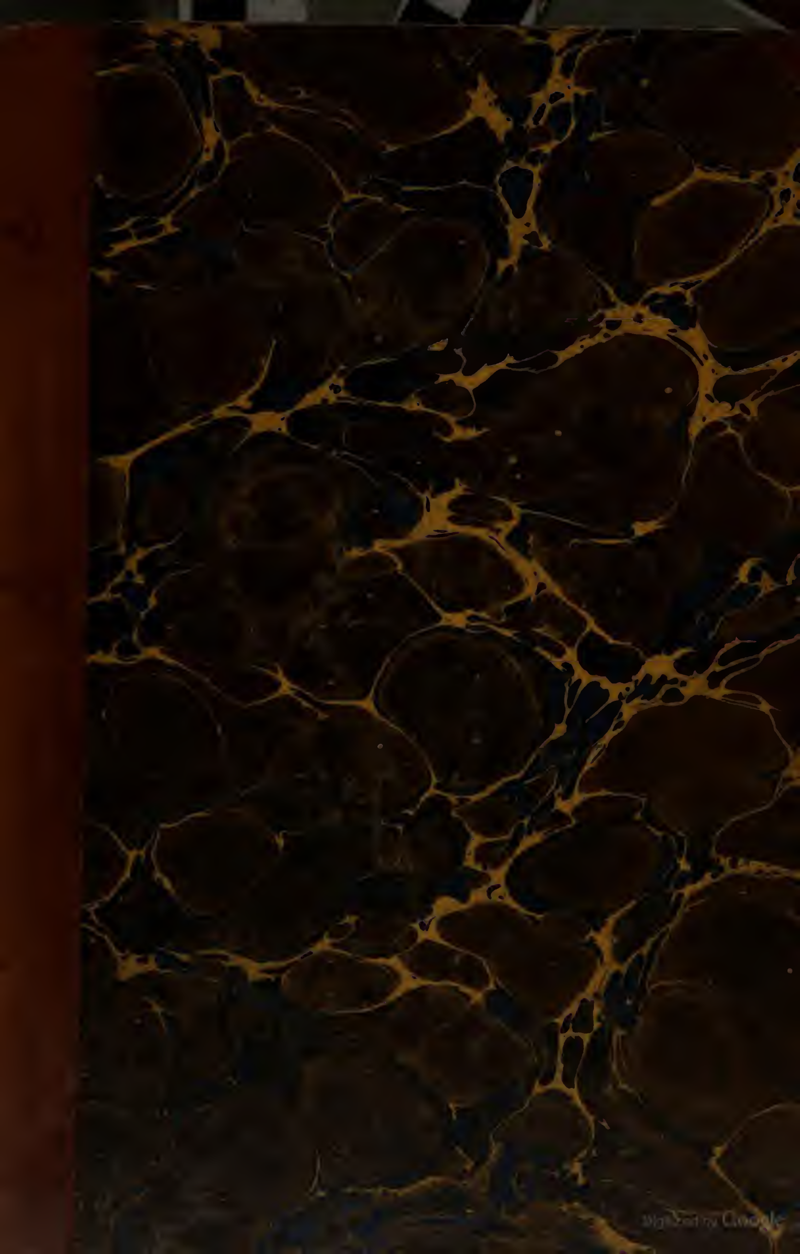
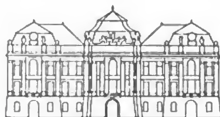
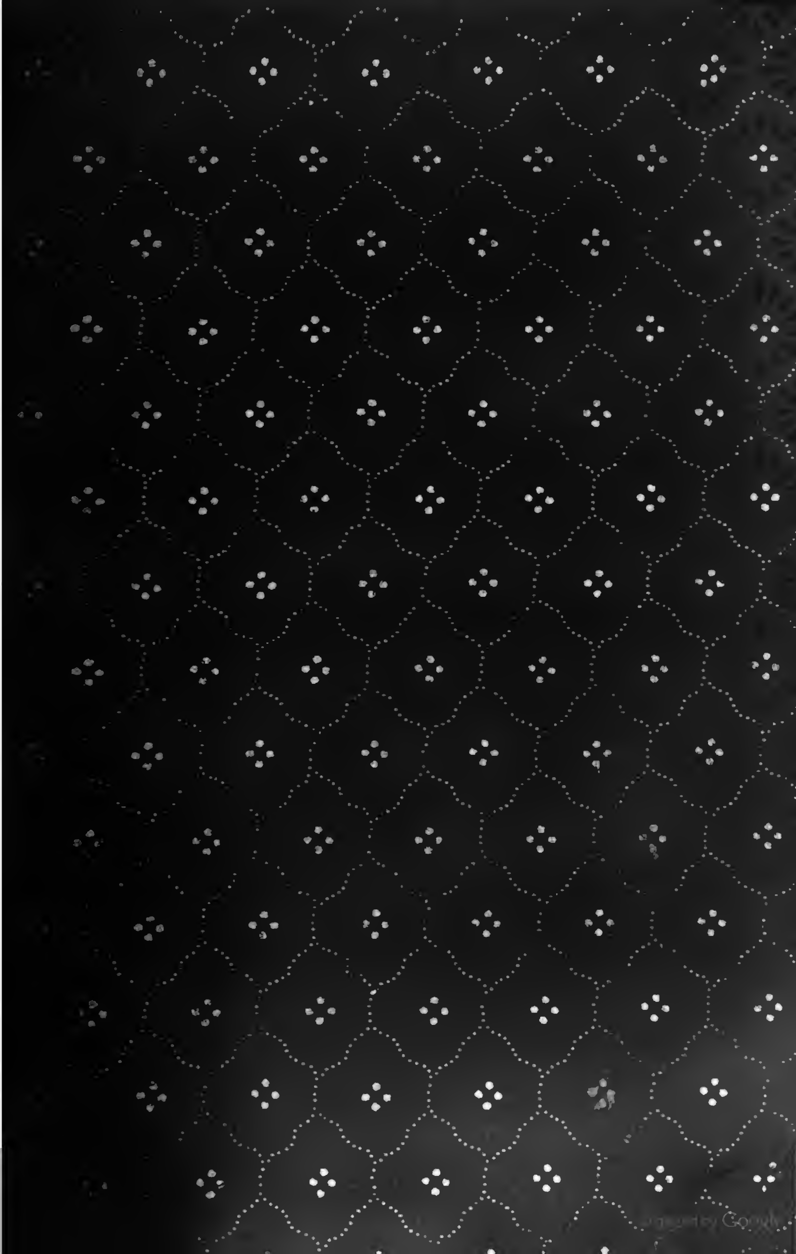






Handbuch

der

Geographie, Statistik und Topographie

des

Königreiches Sachsen

von

Albert Schiffner,

des k. s. Alterthumsvereines u. der Gesellsch. für Natur- u. Heilkunde in Dresden, der deutschen Gesellschaft zu Leipzig, u. der Oberlaus. Gesellsch. der Wissensch. ordentl. Mitgliede.

Erste Lieferung,

den Zwickauer Kreisdirectionsbezirk

enthaltend.

Leipzig,
bei Friedrich Fleischer.

1839.


KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Als **Vorerinnerung** nur,

nicht als Vorrede, wolle man die nachfolgenden wenigen Worte betrachten, da ihrer Natur nach eine Vorrede vielmehr vor diejenige Lieferung unseres Buches gehört, welche Sachsen im Allgemeinen besprechen, aber nach der dem Herrn Verleger und mir rathsam erscheinenden Ordnung das Werk beschliessen wird. Ohne daher über die Beweggründe hierzu anjetzt weitläufig zu sprechen, habe ich nur dem Verdachte, als sey es Mangel an Kunde, an Notizen und Ueberblick, was die allgemeine Besprechung des Landes mir für's Erste erschwere, durch die Bemerkung zu begegnen, daß ich nicht blos seit dem verhängnißvollen Jahre 1815 [1]), sondern auch wieder seit dem Beginne von Sachsens Restauration 1831, der erste gewesen, der eine einigermassen erschöpfende Darstellung des Landes im Allgemeinen versuchte. Nur die volle Ueberzeugung, daß eine auch strengen Anforderungen genügende Statistik eines Landes blos auf synthetischem Wege zu erreichen stehe, hat mich vermocht, die insgemein beobachtete Ordnung umzukehren.

Was nun zu sagen wäre, um die Erscheinung des Werkes zu rechtfertigen, das nach meinem Willen in diejenige Stelle eines umfassenden, vollständigen, nicht allein der Wissenschaft, sondern auch dem Geschäftsmanne dienlichen Buches eintreten soll, die seit Leonhardi's 1802 bis 1806 gehegter Fürsorge unerfüllt geblieben ist —; um ferner auf dessen Plan und auf mein stetes Augenmerk der Gleichförmigkeit [2]) in der Behandlung hinzuweisen —; um bemerklich zu ma-

---

1) Man s. Lexikon v. Sachsen, IX. und X., Artikel Sachsen.

2) Bei der grossen Verdienstlichkeit, welche die Leonhardi'schen und Engelhardtischen Werke zu ihrer Zeit unstreitig behaupteten, gereichte dennoch vor allem das Ungleichförmige in der Behandlung ihnen zu gerechtem Vorwurfe. Was irgend ihnen zur Kunde gekommen, gaben sie, bis auf die völlig unwichtigen Kleinigkeiten herab, während dagegen bei Leonhardi z. B. ganze Amtsbezirke vorkommen, wo er nur die Namen der Orte, ja selbst diese nicht vollständig aufgezeichnet hat. Man genehmige dagegen meine Versicherung, daß durch alle Bände meines Buches hindurch Gleichförmigkeit obwalten wird, und daß hauptsächlich der Wunsch, den Leser davon sogleich zu überzeugen, mich davon abhielt, mit dem Dresdener —

chen, wie man hier das irgend zu gebende Neueste findet, da selbst während des Druckes noch jede Veränderung nachgetragen wird, und wie durch eigene Revision des Vfs. den Druckfehlern möglichst vorgebeugt ist —; um endlich dem Vorwurfe zu begegnen, es genügten die geschichtlichen Bemerkungen zu wenig, als daß sie nicht lieber gänzlich hätten zurückbleiben sollen, wogegen ich sie deßhalb für keineswegs überflüssig gehalten, weil ohne dieselben manches der Topographie zugehörige nicht wohl gewürdigt werden könnte[3]) —, alles dieses gehört in die Vorrede zum allgemeinen Bande des Werkes. Dagegen bin ich meiner (wenn auch noch so geringen) schriftstellerischen Ehre ein Wort schuldig über die Abweichungen von den Angaben des statistischen Vereines, die man ausserdem wohl leicht mit Verwunderung in meinem Buche bemerken würde.

Mit der Begründung eines statistischen Vereines für Sachsen — wozu die Idee gewiß längst schon gar Viele beseelt hat, wie denn ich selbst schon vor 16 Jahren diese Idee, obwohl vergebens, hohen Ortes eröffnet habe — wurde jedenfalls einem sehr allgemeinen Wunsche entsprochen; man hoffte von einer Verbindung so ausgezeichneter Männer mit vollem Rechte das Beste. Und wirklich hat auch der Verein gar mancherlei Gutes gewirkt, gar viel Wissenswürdiges angesammelt. Wenn ich aber hier dessen Erwähnung mir erlaube, so kann dieses natürlich nur hinsichtlich dessen geschehen, was in die literarische Welt, wo Jedem das Urtheil frei bleibt, vom Vereine ausgegangen ist. Da begegnet uns aber doch nicht wenig, wobei der geehrte Verein in seiner Anforderung an die schriftstellerische Welt nur bis zur gerechten Dankerbietung, nicht bis zu unbesorgter Benutzung gehen darf. Seine „Mittheilungen" schon, wiewohl sie auch des Schätzbaren viel enthalten, wollen sogleich auf den ersten Seiten nur von dem schon Kundigen gelesen seyn, sollen sie nicht in Irrthümer verleiten, und fahren — obwohl erfreuliche Unterbrechungen durch sorgsam gearbeitete Aufsätze rühmlich anzuerkennen sind — in ähnlicher Weise fort. Insbesondre aber enthält das, auf den Grund der 1834

---

als dem von mir längst bewohnten — Directionsbezirke zu beginnen. Denn nur allzugerecht ist das heutige Mißtrauen des Publicums gegen alle Unternehmungen, die mit der Darstellung der dem Vf. zunächst liegenden Gegenstände anheben.

3) Aus diesem Standpuncte allein also wolle man das wenige Geschichtliche, was ich — grossentheils zum erstenmal gedruckt — hier gebe, beurtheilen. Eigentliche historische Beleuchtung würde das Buch über Gebühr angeschwellt haben. Dagegen gehört unter meine Lieblingsgedanken schon längst ein geschichtliches Lexikon von Sachsen, als ein Magazin für künftige kritischere Geschichtschreibung. Gesammelt ist dazu von Anderen und mir in Menge; es kommt hier nur auf Sichtung und Zusammenstellung an.

geschehenen Volkszählung vom statistischen Vereine 1837 herausgegebene „Ortsverzeichniß", auch abgesehen von vielen Hunderten von Namen, die nach Analogie der aufgenommenen ebenfalls hätten aufgenommen werden sollen, eine fast unglaubliche Menge von Mängeln und Unstatthaftigkeiten, die in Dresden und dem nächsten Dorfe bei demselben anheben, und nach allen Seiten bis an, ja bis über die Landesgränzen fortsetzen. In der Columne, welche die Parochialverhältnisse betrifft, sind sie fast zu auffallend und gehäuft, um nicht den Verdacht zu veranlassen, als hätten hier weder geschriebene noch gedruckte Unterlagen vorgelegen. Belege hierzu und zu anderen Arten von Ausstellungen würden sich leicht in Menge geben lassen, wenn hier der Ort für Kritik wäre; wer aber sich näher dafür interessirt, dem könnte mein Exemplar vom Ortsverzeichnisse — das ich mit grossem Zeitaufwande Zeile nach Zeile deßhalb durchgegangen bin, und das um mindestens 1500 Namen bereichert worden ist — meine Ansichten verdeutlichen. Hier brauchte ich nur zu versichern und zu rechtfertigen, daß ich auf die blose Auctorität des statistischen Vereines hin dessen Angaben keineswegs aufgenommen, übrigens auch mich grossentheils nicht minder officieller Quellen bedient habe, als jene sind, welche dem geehrten Vereine flossen. Auf Abweichungen in den Zahlen glaubte ich jedesmal noch besonders aufmerksam machen zu müssen, um dem Verdachte von Druckfehlern vorzubeugen.

Das Uebrige nun, was nicht in die Vorrede zur letzten Lieferung zu verschieben ist, läßt sich kürzlich in folgende Bemerkungen fassen: 1) all' den zahlreichen, meiner noch ungedruckten Zusammenstellung von 2500 sächsischen Höhen-Angaben entnommenen Seehöhe-Bestimmungen in diesem Buche liegt des D. Berghaus frühere Angabe von 315 Fuß für die Null an der Dresdener Brücke (er hat sie jedoch neuerlich mit 319′ vertauscht) zu Grunde. 2) Indem ich mir überhaupt die höheren Anforderungen der Jetztwelt an die Topographie vor Augen stellte, war es mir auch fortwährend um sichere Angaben von geographischer Breite und Länge ernstlich zu thun, weßhalb ich ausser denen, die der Obrist Oberreit bekannt gemacht, noch möglichst viele andere — die veralteten falschen natürlich ausschliessend — hinzufügte; doch vermied ich dabei alles Raisonnement, und gab höchstens nur bei starken Abweichungen an, wie groß deren Betrag in Ellen ausgedrückt sey. 3) Aus der Oro- und Hydrographie nahm ich in die choro- und topographischen Bände geflissentlich nur soviel auf, als zum Verständnisse nöthig schien, indem das Ausführliche hierüber der letzten Lieferung vorbehalten bleibt. — 4) entschuldigen es besondere Umstände, wenn ich bei Angabe der Mineralien dem vortrefflichen Freiesleben'schen Magazin, obschon 8 Hefte desselben der Welt

vorliegen, nur bis an den 7ten habe folgen können; indessen mindert der Verlust sich dadurch, daß ein bedeutender Theil vom Inhalte des 7. und 8. Heftes aus anderen Quellen ebenfalls in mein Buch gekommen ist. Endlich 5) muß ich bitten, die nächstfolgenden wenigen Nachträge vor dem Gebrauche des Buches an ihrem Orte einzutragen. — Der Abbreviaturen glaube ich mich nirgends über die Gebühr bedient zu haben, und erwähne nur, daß H. = Häuser, E. = Einwohner, Df. = Dorf, RG. oder RGut = Rittergut, gepf. = gepfarrt, gesch. = in die Schule gewiesen, † ein Pfarrkirchdorf, Fil. = Filial, Ref. = Reformirte, Kath. oder Kathol. = Katholiken, Eph. = Ephorie oder Superintendentur, A. = Amt, St. = Stunden, M. = Meilen bedeutet. Allgewöhnliche Abkürzungen, wie Ctr. = Centner, Tlr. = Taler, Br. = Breite, L. = Länge, QM. = Quadratmeilen, erklären sich selbst, und ein *) vor dem Ortsnamen zeigt an, daß der Ort nur zum Theil in das eben behandelte Amt gehöre. Numerirt sind, ausser den Städten, nur die wirklichen Dörfer.

Und so schliesse ich einstweilen mit der Bitte, dem Buche weder Gnade noch Unbilde, sondern allein Gerechtigkeit angedeihen zu lassen, die Unstatthaftigkeiten, davon es natürlich nicht völlig frei seyn wird, ihm bei öffentlicher Besprechung ohne Bitterkeit vorzuhalten, insbesondre aber durch deren möglichst vollständige Angabe auf dem Wege des Zwiegespräches mich zu herzlichem Danke zu verpflichten.

Dresden.

Albert Schiffner.

Zusätze und Berichtigungen.

S. 4, Z. 20: statt 744½ Dörfer setze man 742½ Dörfer, so wie statt 350 vielmehr 359 Häusergruppen.
S. 4, Z. 6 des Textes v. u.: statt 37 Gerichte l. 38 Gerichte ohne rittersch. Fundus, und
S. 4, Z. 3 des Textes v. u.: statt 185 l. 193.
S. 14, Mitte: zu No. 3 wird bald auch ein königl. Gericht zu Johanngeorgenstadt kommen.
S. 31: die Bürgerschule dirigirt M. Pomsel.
S. 31: Man errichtet zu Chemnitz eine der 3 Baugewerkenschulen für das Land. — Uebrigens ist unter Chemnitz noch zu bemerken, daß der Bahnhof für die Eisenbahn an der Zschopauer Strasse abgesteckt wurde, und daß die Actiengesellschaft das rothe Vorwerk ankaufte.
S. 38, Z. 28: das neue Theater, in der Gegend der Bürgerschule, ist geräumig und hübsch; es wurde 1837 gebaut, und 1838 von der Cramerischen Truppe eröffnet.
S. 38, Z. 29: hier ist gleichwohl der durch ihren jetzigen Director Mejo sehr gehobenen Stadtmusik rühmlich zu gedenken, wie die guten regelmässigen Concerte im wohleingerichteten Kaffee-Garten an der Aue beweisen.
S. 41: Claffenbach hat früher, nämlich durch Kauf 1381, der Ehrenfriedersdorfer Kirche gehört.
S. 47: für die Bildung der Bewohner Limbachs das Zeugniß, daß eine für die exilirten 7 Göttingischen Professoren 1838 hier angestellte Einsammlung sogleich über 200 Tlr. einbrachte!
S. 51: die treffliche neue Orgel zu Reichenbrand lieferte Gämlich in Dresden.
S. 60: Mittweida ist auch Geburtsort (1725) des Eislebener Generalsuperintendenten Kunad.
S 74, Z. 7: diese Gruftcapelle ist jedoch mit einer Betstube überbaut. Eine Capelle enthält auch das Hospital, NOlich vor der Stadt. — In der Knabenschule erzählt eine Inschrift die Brände der Stadt. Jene und die Mädchenschule wollen schon zu eng' werden, obgleich noch eine Elementarschule für 150 Kinder und eine Schola collecta bestehen.
S. 78: Börnichen, wo 8 Hüfner sind, verlor 1817 durch Brand 8 Häuser, darunter die Schule.
S. 79: Breitenau hat nun 3 Mahl-, 2 Bretmühlen und 11 Hüfner. In eine Mühle ist eine Schaf- und Baumwollspinnerei eingebaut.
S. 83.: Gahlenz hat seit 1834 eine Schafwoll-Spinnmühle. Ein Tunnel verbindet Häbners Gut mit dem ziemlich antik aussehenden Lehngerichte. Bemerkung verdienen, ausser dem Clausengute (welcher Name mit dem Closterhofe Verwandschaft haben dürfte) die beiden obersten oder die Lehngüter, welche bis 1638 nur Eines ausmachten; der schöne Altar mit Büsten von Luther und Melanthon; die 30 Ctr. schwere Hauptglocke vom J. 1409, eine kleinere von 1523. Luther selbst investirte den ersten evangel. Pastor Ursinus, dessen Familie die Pfarrei 134 J. lang behauptet hat. Seit 1834 besteht eine Weise'sche Armen-Stiftung von 1000 Talern.
S. 84: Görbersdorf hat jetzt zwei Spinnfabriken.
S. 88: Bei Memmendorf hat man wahrscheinlich Ailiz und Naundorf zu suchen, welche schon 1349 als Wüstungen vorkommen, jetzt daher gänzlich unbekannt sind.
H. 91: Schönerstädt hat nicht blos 2, sondern 3 Mühlen. Die Betstunden werden an eines jeden Sonn- und Feiertages Nachmittage gehalten.
S. 96: bei der Lerchenschenke an der Hohenstein-Lichtensteiner Strasse stehen noch 3 Häuser, so daß sich hieraus eine Häusergruppe gestaltet.
S. 102: Sächsischerseits will man Teichwolframsdorf nicht für ein früheres Zubehör des Amtes Weida, sondern des A. Zwickau gehalten wissen, und macht demnach S. Weimar dessen Besitz, wie auch jenen der Exclave bei Trünzig, streitig; doch factisch gehört Beides nach Weimar.
S. 115: am Gymnasium wird anjetzt lebhaft gebaut. — Die Zwickauischen Franciscaner hatten viele Termineien, u. a. zu Glauchau, Waldenburg und Lößnitz.
S. 116, Z. 7 des Textes von unten schiebe man vor „worden" ein: jedoch neuerlich auf 3000 Klaftern zu 2½ Tlr. erhöhet (worden).

S. 117, Z. 1: an diesem Teiche wurde 1836 eine wohl eingerichtete Restauration „zum Schwanenschlößchen" eröffnet.
S. 137: Neumark besitzt schon seit etwa 10 J. eine vortreffliche Trampelische Orgel.
S. 138 und 135: das Erb- und Allodialgut Niedermosel ist nun Käfersteinisch.
S. 164, Z. 4 v. u.: nach A. ist jedoch Ackermann zu Hoheneck bei Stollberg geboren. Dagegen sind hier noch der geachtete Theolog und Dichter Kasp. Eberhard, Prof. zu Wittenberg (l. 1523 bis 1575) und der heutige Voritzer Pfarrer Schott zu nennen.
S. 178, Z. 1, und S. 183 unten: es soll zu Johanngeorgenstadt ein königl. Justitiariat errichtet werden.
S. 225: zu den Wildenfelser Lehnstücken gehört auch der Gotteswald, der Stadt Lößnitz gehörig.
S. 230: Ortmannsdorf zinst zum Theil dem Hospital in Lichtenstein.
S. 239: nach a. Nachrichten wurde das Amthaus schon 1750 erbaut.
S. 248, Z. 14: das Kreisoberforstamt über die Forstbezirke Bärenfels und Marienberg ist zur Zeit noch nicht aufgehoben.
S. 288: Ehrenfriedersdorf ist auch der Geburtsort des verdienten Studiendirectors der Liegnitzer Akademie, D. Ch. F. Becher (l. 1764 — 1838).
S. 316: man sammelt jetzt Beiträge zur Anlage eines Obdaches (einer Köhlerei nebst Wirthschaft) beim Fürstenbrunnen.
S. 349, Z. 17, fehlt der Ort Langenbuch.
S. 357: man sagt jetzt, der Stat wolle das Gymnasium nicht länger mit Barschaft unterstützen. Es erhielt die physikal. Instrumente der Gewerbschule, und zählte im Jan. 1837 erst 85 Schüler.
S. 369: die Commende kaufte 1324 den Schönburgen das Gut Genadissawa ab, welches entweder Netzschkau oder Gnadschütz (bei Altenburg) gewesen sein mag.
S. 369: der neue Cantor Hösler ist als Componist vortheilhaft bekannt.
S. 390: das Erb- und Allodialgut Möschwitz ist nun v. Feilitzschisch, so wie
S. 446: das Erb- und Allodialgut Untermarxgrün Gottfriedisch.
S. 497: wenn es in einer Freiberger Urk. von 1391 heißt: „in memoriam nobilium Anargi et Henrici quondam Bunivorum in Waldembergk", so ist hier sicherlich nicht an Die von Bünau zu denken, sondern der Concipient hat für Dominorum geschrieben: Bunivorum. — Beim Stadtrathe zu Waldenburg ist noch immer ein Stadtvoigt.

Der Kreisdirectionsbezirk Zwickau,

unter den vier Haupttheilen, in welche das Königreich Sachsen für die Verwaltung seit 1835 zerfällt, der größte und volkreichste, ist unter ihnen zugleich der höchste und am meisten gebirgige, da (abgesehen von den breiten Flußthälern der Mulde und Würschnitz, hier und da auch der Zschopau und Elster) eine wahre Ebene ihm gänzlich abgeht. Als der südwestlichste des Landes hat er auch dessen südlichste und westlichste Endpuncte zu den seinigen, und reicht daher in die Breite von 50° 10¾ Min. bei Schönberg bis zu 51° 2′ bei Falkenhain, in die Länge von 29° 32′ 43″ bei Langenbach bis zu 31° 2′ 33″ bei Rotenthal. Ein andres Langenbach (bei Hartenstein) ist dessen mittelster Ort, und von den Städten liegt Mittweida am weitesten in N, Mühltrof in W, Markneukirchen in S, Zöblitz in O. — Jene mathematischen Gränzpuncte würden ihm nun zwar ein Areale von 185¾ □Meilen ermöglichen, davon er jedoch, selbst mit Einschluß seiner Parcellen, nur gegen 85 □M. wirklich erfüllt, wobei er also ziemlich 1/3 vom Lande ausmacht. Bis zum J. 1836, wo man den hiesigen Antheil an Mühlau zum Leipziger Bezirke, von diesem dagegen Mittweida mit seinen 3 Dörfern, und die RG. Liebschütz und Loitzsch, deren Zubehör 3 Parcellen bei Gera und Ronneburg bildet, hierher zog, soll [1]) der Bezirk 84,227 □M. gehabt haben; jene Veränderungen dürften ihm aber gegen 0,6 □M. mehr geben.

Unser Bezirk gränzt in N. nach einer höchst gekrümmten Linee an den Leipziger, in NO. und O. an den Dresdener Bezirk, in SO. und S. an Böhmen, in SW. 3 Meilen weit an Baiern, in W. an das Schleitzische, in NW. (abermals nach sehr gebogener Linee) mit Reuß-Greitz, Sachsen-Weimar und Sachsen-Altenburg. Natürliche Begränzung findet hier und da gegen Böhmen durch Bäche, bei Mylau gegen Reuß-Greitz durch die Gölzsch, bei Olbernhau gegen den Dresdener Bezirk mittels der Flöhe statt. — Seiner Form nach ungefähr ein Oblongum, ist er aus SW. nach NO. 14 Meilen lang, und von 4½ bis zu 7½ M. breit. Dabei enclavirt er an den SW. und Wlichen Gränzen einige böhmische, baierische und schleitzische Flur- und Waldpartien, bei Elsterberg den greitzischen und also bei weitem wichtigsten Theil von Görschnitz, bei Trünzig die weimarischen Antheile an Stöcken, den Waldhäusern und dem Großwalde, bei Crimmitzschau die altenburgischen Güter in Waldsachsen, endlich bei Waldenburg die altenburgische Hälfte von Neukirchen. Auch greifen die Greitzischen Orte Cossengrün bei Elsterberg und Freireuth bei Werdau, ingleichen das altenburgische Rußdorf bei Hohenstein, so tief hier ein, daß sie beinahe zu Enclaven werden. — Dagegen liegen als hierher gehörige Parcellen in fremden Gebietstheilen: a) zwischen Böhmen und dem Dresdener Bezirke, nämlich jenseits Olbernhau, der Hirschberger Wald mit Hirschberg, Theilen von Ober- und Niederseifenbach, welche Orte man jedoch hinsichtlich der Landespolizei kürzlich der Freiberger Amtshauptmannschaft zugewiesen hat; b) und c) im

---

1) Man erlaube mir diesen Ausdruck. Bei den 84,227 □M. ist das Amt Chemnitz mit 3,856 □M. angesetzt, da es doch schon vor seinen neuesten Erweiterungen merklich größer war.

Leipziger Bezirke: Antheile an Erlau bei Mittweida und an Markersdorf bei Penig; d) und e) im Altenburgischen: der Gerichtsbezirk Ziegelheim; f) und g) die sächsischen Theile der bei Ronneburg gelegenen Orte Rückersdorf und Lichtenberg; h) das sogen. Ziegenhierdische Ländchen, d. h. die Liebschützer und Loitzscher Gerichtssprengel zwischen dem Geraischen, Weimarischen und Altenburgischen. Außerdem bilden sich auch kleine Parcellen durch die Theilung der Gränzdörfer Stelzen bei Mühltroff, Cunsdorf bei Elsterberg, Thonhausen, Gosel und Waldsachsen bei Crimmitzschau.

Nach der früheren, bis auf minder wesentliche (besonders kreisständische) Angelegenheiten nun antiquirten Eintheilung des Landes enthält unser Bezirk den voigtländischen Kreis, das Schönburgische Receßgebiet, und die grössere SW.-Hälfte des erzgebirgischen Kreises mit Einschluß der Herrschaften Wildenfels und Remse, der Schönburgischen Gerichtssprengel Ziegelheim und Tierschheim. — Der voigtländische Kreis, des Landes SWlichster und nach Böhmen eindringender Theil, begriff unter dem zu Plauen — als einer der sächsischen Kreisstädte — wohnenden Kreis- und einem Amtshauptmanne nur das Kreisamt Plauen mit Pausa und das Amt Voigtsberg[1]), zusammen 25,^{059} □Meilen, worauf anjetzt 132 bis 133000 M. wohnen, deren 49500 auf die 15 Städte kommen. Dieser kleine Kreis hatte in O. und NO. den erzgebirgischen zum Nachbar, in N. und NW. das Reussische, in SW. Baiern, in S. Böhmen; war aus N. nach S. oder von Brunn nach Schönberg $7\frac{1}{3}$ M., hingegen von Mißlareuth nach Sachsengrund $6\frac{2}{3}$ M. weit ausgedehnt; und seine ziemlich regelmäßige Gestalt concentrirte sich in der Gegend von Bergen un Theuma. Obwohl durch seine Musselin-, Schleier- u. a. Fabrication sehr belebt, gilt er doch im Ganzen für den am mindesten productiven Theil des Landes, und das sogen. voigtländische Waldrevier, davon wir s. O. sprechen werden, ist zugleich eine der ödesten Gegenden Sachsens. — Vom Schönburgischen werden wir im Zusammenhange sprechen. — Der erzgebirgische Kreis aber, von jeher der grösste im Lande, zusammengesetzt aus Theilen des Voigtlandes, der Marken Osterland (und nach späterer Geographie insbesondere des Pleißnerlandes) und Meissen, auch Böhmens, gränzte in S. und SO. mit Böhmen, in O. und NO. an den Meißnischen, in N. an den Leipziger Kreis, in N. mit Altenburg, in W. mit dem S. Weimarischen Kreise Neustadt, der bis 1815 ebenfalls königlich gewesen, und mit Reuß-Greitz, in SW. endlich an den voigtländischen Kreis. Außer den 3 ersten Amtshauptmannschaften des Zwickauer Bezirkes begriff er noch das Amt Rossen und die Schönburgischen Lehnsherrschaften Penig, Rochs- und Wechselburg[2]), welche insgesammt zum Leipziger Bezirke gekommen sind —, ferner die Aemter Freiberg, Frauenstein und Altenberg, in manchen Beziehungen auch Dippoldiswalde und Grÿllenburg, hinsichtlich der Lehnverhältnisse selbst Pirna, welche insgesammt nun dem Dresdener Bezirke zugehören. In Büchern findet man ihn meist irrig mit 121 □M. Areales angegeben; denn ohne die 3 letztgenannten Aemter und ohne das Schönburgische Receßgebiet[3]) begriff er nach Oberreits Ueberschlag nur $76\frac{1}{12}$ □Meilen, auf welchen 1830 nur 429320 Consumenten angegeben wurden, jetzt aber 510590 und mit Einschluß des Schönburgischen Receßgebietes 580500 Seelen leben, so daß von den 83,^{194} □M. jeder durchschnittlich beinahe 7000 Seelen zukommen. Die 4 Amtshauptleute im Kreise, untergeordnet der Chemnitzer (jedoch auch in Reichenbrand bestandenen) Kreishauptmannschaft, hatten ihren Sitz zu Chemnitz, zu Zwickau (vorher auch zu Wiesenburg), zu Niederforchheim[4]) und zu Freiberg; die Schönburgischen Receßherrschaften und Wildenfels unterlagen keiner Amtshauptmannschaft. Die Aemter des Kreises zerfielen in die des Niedergebirges, wofür Freiberg —, und

1) Man begeht auch kaum einen Fehler, wenn man es das Amt Oelsnitz nennt; denn das Schloß Voigtsberg wird allerdings zur Stadt Oelsnitz, nicht zum Dorfe Voigtsberg gezählt. Eben so ist es mit dem Stollberger Schlosse Hohneck.

2) In Steuer- u. einigen andern Angelegenheiten gehörten diese 3 Herrschaften dem Leipziger Kreise zu.

3) Dieses war dem erzgebirgischen Kreise zwar beigerechnet, aber nicht einbezirkt. Doch war es Herkommen, daß die nöthig gewordenen Commissionen jedesmal dem Amtmanne zu Zwickau zufielen.

4) Nämlich für die Aemter Lauterstein, Wolkenstein, Annaberg, Grünhain und Stollberg.

die des **Obergebirges**, für welches Schwarzenberg das **Kreisamt** war; jenem gehörten Chemnitz, Augustusburg, Frankenberg-Sachsenburg, Nossen, Freiberg (im 18ten Jahrh. mit Gryllenburg), Frauenstein und (Dippoldiswalde mit) Altenberg —, diesem Lauterstein, Wolkenstein, Annaberg, Stollberg, Grünhain, Schwarzenberg mit Crotendorf, Wiesenburg und Zwickau mit Werdau zu; einbezirkt waren dem Letztern überdieß die Herrschaft Remse, die Gerichte Ziegelheim, Reichenbach mit Tierschheim, Schwaben, Abtei-Oberlungwitz u. a. m.

Der **heutige Bezirk** hingegen zerfällt in 5 **Amtshauptmannschaften**, davon jene zu **Chemnitz** den **Aemtern** Chemnitz, Frankenberg-Sachsenburg, Augustusburg und Stollberg —, jene zu **Zwickau** den Aemtern Zwickau, Wildenfels, Remse [1]), Wiesenburg, Eibenstock und Schwarzenberg [2]) —, die jetzt (aber keineswegs wesentlich) in **Niederforchheim** befindliche den Aemtern Wolkenstein, Annaberg [3]), Grünhain, Lauterstein [4]) ohne den Hirschberger Wald, und dem Justitiariate Wiesenthal —, die **Plauensche** den Aemtern Plauen mit Pausa und Voigtsberg vorgesetzt ist. Den 5ten Sprengel bilden die Schönburgischen Receßherrschaften mit Zubehör; doch werden hier die amtshauptmannschaftlichen Geschäfte von der Gesammtcancellei in Glauchau oder insbesondere von deren Director besorgt, so daß anjetzt kein besondrer Amtshauptmann angestellt ist. Die 5 Receßherrschaften zerfallen in 6 Aemter: Förderglauchau, Hinterglauchau [5]), Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein und Stein, welches jedoch seinen Sitz in Lößnitz hat. — An **Areale** hat die erste Amtshauptmannschaft etwa $18\frac{1}{3}$, die zweite 18, die dritte 17, die vierte $25,^{059}$ —, die fünfte nur $6,^{714}$ □Meilen.

Die **Seelenzahl**, 1832 nur 531859 stark, war 1834 auf 549811 gestiegen, so daß jeder □M. durchschnittlich 6528 zukamen. Von ihnen wurden jedoch 307 (in Mühlau) nach Leipzig gewiesen, während dagegen hierher (s. o.) 7761 kamen, und somit erhielt der Bezirk 557260 Seelen. Schlagen wir nun deren Vermehrung binnen $3\frac{1}{2}$ Jahren auf $\frac{1}{25}$ an, so dürfte die heutige Zahl wenig über 579000, die durchschnittliche für jede □Meile also 6820 betragen. Von der angegebenen Bewohnerzahl im J. 1834 kamen auf die erste Amtshauptmannschaft [6]) 115,417, auf die 2te 131778, auf die 3te 107681, auf die 4te 127463, auf die 5te 67472 Bewohner. Dagegen sind anjetzt [7]) beizuschreiben: der Chemnitzer Amtshauptmannschaft gegen 145500, der Zwickauischen über 129000, der Forchheimischen 102000, der voigtländischen 132500, dem Schönburgischen Receßgebiete 70000 Seelen, so daß für jede □M. durchschnittlich die erste 7940, die 2te 7170, die 3te 6000, die 4te 5280, das Schönburgische aber 10430 Seelen enthält. Somit ist die **Bevölkerung** zwar überall **stark**, aber doch in bedeutend **abweichendem** Grade. Jedenfalls gehört das Schönburgische mit Einschluß des Wildenfelsischen und theilweise auch der Aemter Chemnitz, Stollberg und Zwickau, zu den bevölkertesten Gegenden auf Erden. — An

---

1) Obgleich Wildenfels und Remse in gewisser Beziehung nur für dem Zwickauer Amte einbezirkte **Justitiariate** gelten, so haben sie doch ihre besondern Patrimonial-Amtsexpeditionen.

2) Dieses hat aus früherer Zeit her noch das jetzt nichts-bedeutende Prädicat eines **Kreisamtes**. Nächstdem ist Schwarzenberg noch der Sitz eines besondern **Criminalamtes** über die Bezirke Eibenstock, Schwarzenberg und Wiesenthal, die Städte Schneeberg mit Zubehör und Neustädtel.

3) Dieses sogenannte **Mühlenamt**, welchem auch, wenn man **historisch**-genau sprechen soll, die Stadt Annaberg einbezirkt ist, hat seinen Sitz im Schlosse Wolkenstein, neben dem Wolkensteiner Amte, dessen Amtmann zugleich jenes verwaltet.

4) Es besteht in der Stadt Zöblitz.

5) Diese beiden sind, 2jährig alternirend, zugleich das sogen. **Directorialamt** über die, beiden Herrschaften gemeinsamen, Städte Glauchau und Merane.

6) Nämlich nach ihrem Bestande im J. 1834, wo die erste noch nicht Stollberg und Mittweida, aber dagegen Remse und Tierschheim mit Reichenbach, die 2te noch nicht diese 3 Zubehörungen und das Ziegenhierdische Ländchen, dagegen aber Wiesenthal, die 3te noch nicht Wiesenthal, dagegen aber Stollberg befaßte, welches damals bedeutend kleiner war, als heute.

7) Hierbei muß man stets im Auge behalten, daß wir die Summirungen in den Angaben des statistischen Vereins für ihre Zeit als **richtig** voraussetzten, und selbst augenfällige Beweise vom Gegentheile — man sehe z. E. im „Ortsverzeichnisse" den Ort Marbach bei Augustusburg an, oder summire auch gesammte Bewohnerzahlen dieses Verzeichnisses — hier nicht weiter berücksichtigten.

Städten insbesondere hat keine gleich-grosse Gegend der Welt einen solchen Reichthum, wie unser Bezirk, wo daher auch volle $\frac{4}{11}$ der Bewohner den Städten[1]), und nur $\frac{7}{11}$ dem Lande zugehören. Die 59 Städte folgen hinsichtlich ihrer Seelenzahl auf einander also: Chemnitz, Plauen, Schneeberg, Zwickau, Annaberg, Glauchau, Mittweida, Zschopau, Frankenberg, Reichenbach, Werdau, Eibenstock, Hohenstein, Merane, Oederan, Lößnitz, Kirchberg, Treuen, Oelsnitz, Crimmitzschau, Marienberg, Lengenfeld, Johanngeorgenstadt, Stollberg, Auerbach, Geyer, Lichtenstein, Falkenstein, Ernstthal, Buchholz, Neustädtel, Mylau, Adorf, Markneukirchen, Elsterberg, Pausa, Waldenburg, Ehrenfriedersdorf, Schwarzenberg, Thum, Elterlein, Callenberg, Jöhstadt, Wolkenstein, Zwönitz, Oberwiesenthal, Hartenstein, Schöneck, Scheibenberg, Netzschkau, Schlettau, Mühltrof, Unterwiesenthal, Grünhain, Zöblitz, Schellenberg, Wildenfels, Aue, Lengefeld. Von diesen sind 9 — nämlich von Plauen an bis mit Reichenbach — officiell für Mittelstädte erklärt worden. Hinsichtlich der Vertretung auf Landtagen steht Chemnitz selbstständig da, und Callenberg hält sich zu den Dörfern. Der Letzteren Zahl giebt der statist. Verein für das J. 1834 zu 873 an; rechnen wir nun dazu noch die 3 Mittweidischen und die 9 Ziegenhierdischen Orte und Ortstheile[2]), so würden wir überhaupt 885 Dörfer erhalten. Theils aber wegen des Schwankenden, welches dem Worte „Dorf" stets beiwohnen wird, theils weil wir zugleich diejenigen Summirungen, deren jener verehrl. Verein sich entschlug (z. E. der Vorwerke, der flurlosen Ritterbesitzungen, der Häusergruppen) für nicht minder interessant hielten, unterzog der Vf. sich der Mühe, sich selbst ein Ortsverzeichniß von Sachsen zusammen zu stellen, und er findet nach demselben im Zwickauer Bezirke anjetzt nicht mehr als 744 ganze Dörfer und 21 Dorftheile, wohl aber 350 Häusergruppen und mindestens 640 Einöden oder einzeln stehende Wohnungen. Die Dorftheile sind folgende: Kändler bei Limbach; Bräunsdorf und Markersdorf bei Penig; 1 Gut in Frohnsdorf und 1 in Hoversdorf bei Waldenburg; Waldsachsen und Thonhausen, ingl. Nußdorf und Gosel bei Crimmitzschau (diesen 6 Theilen entsprechen altenburgische Dorftheile, wie auch den 4 folgenden): Grobsdorf, Hilbersdorf, Lengefeld und Rückersdorf in der Ronneburger Gegend; das übrigens altenburgische Neukirchen bei Remse, ingl. Cauritz bei Merane; das Chausseehaus des übrigens bairischen Dorfes Ullitz; der Gasthof zu Stelzen, welches übrigens Schleitzisch ist, wie Leiblitz; die Brambacher Häuser im Aschischen Dorfe Röthenbach; Görschnitz bei Elsterberg (übrigens Greitzisch); endlich Niederseifenbach bei Purschenstein. Von allen Dörfern gehören dem State als Amtsdörfer $224\frac{133}{2}$, zu den 6 Solmsischen und Schönburgischen Herrschaften aber $47\frac{42}{2}$; die übrigen zu kleinem Theile den Stadtcommunen Mittweida, Ehrenfriedersdorf, Marienberg, Annaberg, Schneeberg, Plauen, Oelsnitz, Adorf, Zwickau; einige (insbesondere viele Antheile) unter Pfarrgerichte, so wie unter das Markneukirchener Diakonatsgericht; bei weitem die meisten aber zu Ritter- und den mit Gerichten versehenen Frei-, Mühlen-, Hammerwerks- und Lehngerichts-Gütern. Nach unsrer Zusammenzählung giebt es nämlich, abgesehen von den 6 Standesherrschaften, auch der Herrschaft Remse[3]), hier 215 eigentliche Rittergüter (mit Hof und Flur), 37 Gerichte ohne ritterschaftlichen Fundus (davon viele ebenfalls für Rittergüter gelten, welcher Ausdruck aber dann in einem an sich selbst falschen Sinne genommen werden muß) und 61 Güter mit Gerichtsbarkeit, die gleichwohl nicht Rittergüter sind. Dazu kommen nicht weniger als 185 Freigüter und Vorwerke ohne eigene Gerichtsbarkeit, endlich eine große Zahl von Lehngerichten, deren viele den kleinen Rittergütern im Werthe nichts nachgeben. Wenngleich daher der Zwickauer Bezirk

1) Mittweida schon mit einrechnend, finden wir (nach den Angaben des statistischen Vereins) 1834 in den 59 Städten des Bezirkes 202153 Seelen in 20827 Häusern, deren jedes also durchschnittlich 9 bis 10 Bewohner enthielt. — Auf dem Lande hat der stat. Verein 1834 46376 Häuser und 353264 Seelen (also 7 — 8 für jedes Haus) gefunden.

2) Die Angaben des statist. Vereins lassen uns im Zweifel, ob derselbe die Dörfer-Antheile zu- oder abgerechnet habe. Auch führt das Ortsverzeichniß einige Dörfer als ungetheilt sächsisch auf, die zum Theil anderen Staten zugehören.

3) Im gemeinen Leben werden auch Lichtenwalde und Neusorge, die ehemals kurf. Aemter waren, Herrschaften genannt.

an Rittergütern der ärmste unter allen ist, so ist er dieses doch keineswegs an solchen Gütern überhaupt, die sich über die Bauergüter aus irgend einem Grunde erheben.

Sehr bestimmt senkt sich der hiesige Boden nordwärts[1]), indem er sich dabei nach dem Streichen des Erzgebirges richtet. Von diesem sprechen wir im letzten Bande dieses Buches im Allgemeinen und ausführlicher; hier bedarf es nur folgender Bemerkungen. Der fast durchaus böhmische Kamm des Gebirges zieht von seinem, zwischen Joachims- und Wiesenthal wurzelnden Stocke westwärts nach Schöneck, NOwärts nach Katharinenberg — dort 6, hier 5½ Meilen weit — fort, wodurch sich eine 11½ Meilen lange Abtheilung bildet, mit welcher es dem hiesigen Bezirke nicht sowohl angehört, als hinsichtlich der Gewässer u. s. w. entspricht. Bis auf die NOlichsten 2 Meilen gehört diese ganze Ausdehnung dem Obergebirge[2]) zu. Im nördlichsten und NOlichsten Theile des Bezirkes wird der Uebergang vom Gebirgs- zum Hügellande schon sehr merklich. — Unter den Höhen, darunter wohl 10 ihres Gleichen an Seehöhe im übrigen Sachsen nicht finden, zeichnen wir aus: den bis zu 3722′ hohen, vordern und hintern Fichtelberg bei Wiesenthal; dessen Nachbaren: den 3167′ hohen Eisenberg in NO, die goldne Höhe und den Kaffberg in NW, denen auch der lange und der Webelberg in N. nicht weit nachstehen; den Auersberg bei Wildenthal (3134′), den Rammelsberg bei Sachsenberg (2966′), den Hirschberg bei Weitershütte, den hintern Rehhübel bei Steinbach, den hintern Rabenberg bei Johanngeorgenstadt, den Kiel bei Winselburg (2930′), den nahen Schneckenstein (2698′), den Bärenstein (2745′), den Bielberg bei Annaberg (2542′) und den Scheibenberg (2443′)[3]), den Hirtstein bei Satzung (2721′), den Sachsenberg und Oeschberg unfern Klingenthal, den Brückenberg und Zeissiggesang bei Carolsfeld, die Riesen-, März-, Esels- und Fällberge bei Sosa, den Steinhübel unfern Rübenau, den dürren Berg und die 2471′ hohe Hüttstatt oberhalb Ansprung, den Wildsberg bei Pobershau, die Hemberge und Plesselsteine (2523′) bei Obermittweida, die Morgenleithe (2499′) bei Schwarzenberg, den Kuhberg bei Stützengrün (2439′), den meist böhmischen hohen Stein (2381′) hinter Erlbach, den Capellenberg bei Schönberg (2335′). Die letzteren beiden gehören indessen nicht dem wahren Erzgebirge, sondern einem Gebirgskamme zu, der unter dem N. des Elster- oder auch Egerischen Gebirges bei Zwota vom Erzgebirge südwärts ab- und an der böhmischen Gränze hinläuft, vor Brambach und Schönberg[4]) sich westwärts beugt, zwischen Rehau und Kirchenlamitz in Baiern aber sich an das Fichtelgebirge heftet, überdieß aus der Gegend von Ascha einen viel niedrigern, zum Theil mehr plateauartigen Bergzug N- und NWwärts aussendet, der, das Sächsische von Baiern und dem Schleitzischen trennend, die Gränze zwischen den Saal- und Elstergebieten bildet, bei Mißlareuth aber sich so spaltet, daß seine Zweige das Wiesenthal-Gebiet einschliessen. Von diesen gehört der östliche meist nach Sachsen, indem er über Pausa ins Greitzische eindringt. — Minder durch ihre Seehöhe, als durch ihr relatives Emporsteigen über ihre Umgegend zeichnen sich noch aus: der hohe Stein (1382′) bei Adorf, der Winnerstein (2288′) bei Falkenstein, der Netzschkauische Kuhberg, der Steinberg (2234′) bei Burkhardsgrün, der Glösberg (1801′) bei Schneeberg, die Grünhainischen Höhen der Gottes- und Schindelwälder, der Katzstein (1918,) bei Streitwald, der Porberg bei Kirchberg, der Fleischerberg unfern Lichtenstein, die Langenberger Höhe (1485′[5]), die Wüstenbrander

1) Rechts von der Flöhe und von der Preßnitz geht jedoch die Abdachung, wie in einem Theile des südlichen Voigtlandes, vielmehr nach Nordwesten.

2) Man hüte sich vor der Verwechselung des Ober- und des Hochgebirges. Das Niedergebirge, d. h. der minder lange NOliche Theil des Erzgebirgs, hat eben sowohl sein Hochgebirge, wie das Obergebirg' es hat.

3) Diese 3 Basaltberge stehen zusammen, trotz ihrer Entfernung, in einer augenfälligen geologischen Verwandtschaft, die von uns s. O. näher besprochen werden soll.

4) Beide Orte werden von der Natur nach Böhmen, nicht nach Sachsen gewiesen.

5) In dieser gipfelt das besondere kleine westwärts zwischen Chemnitz und Remse streichende Hohensteiner Gebirge.

Höhen, der Schatzenstein (2350′) und die Winterleithe bei Elterlein, der Schlegelsberg bei Geyer, der Greifenstein (2226′) bei Ehrenfriedersdorf, die Thumer Gast- und Gemeindeberge, die Dittersdorfer Höhe (1680′), der Beutenberg bei Euba, die Memmendorf-Schönerstädter Höhen, der Augustusburger oder Schellenberg (1360′), die Waldkirchner Höhe (1692′), die weissen und langen Steine im Bornwalde, der Adlerstein (2073′) bei Lauterbach, die Großwaltersdorfer Höhe, die Hahn- und Rungstockberge (1865′) bei Olbernhau u. a. m. — Im Allgemeinen läßt sich die Seehöhe des Landes in NW. zu 700 bis 900′, längs der böhmischen Gränze aber zu 2000 bis 2400′, durchschnittlich zu 1500′ [1]) annehmen, so daß die mittlere Temperatur etwa um 2° R. verschieden ist. Und da der Austritt der Mulde mit 640′ den tiefsten Punct angiebt, so beträgt das größte Ansteigen des Landes von da bis auf den vordern Fichtelberg (7½ Meilen von jenem) 3080′. Unerinnert wird Jeder hieraus auf ein sehr verschiedenes Klima schliessen. Und in der That zeigt dieses sich in den Thälern von Frankenberg, Chemnitz, Glauchau und Zwickau, Crimmitzschau, Elsterberg, verhältnißmäßig sehr mild, so daß Obst und Weitzen daselbst trefflich gedeihen. Gegen die Mitte des Bezirkes ist der Obstbau nicht mehr dankbar, wird noch höher hinauf zur bloßen Sache der Liebhaberei, und läßt an der Gränze sich nicht mehr erzwingen, man müßte denn die Vogelbeeren zum Obste rechnen wollen Auf das sogen. sächsische Sibirien, die Gegend von Morgenröthe, Carolsfeld und Johanngeorgenstadt, werden wir später zurückkommen. Es hat, ungeachtet geringerer Seehöhe, wegen seines moorigen Bodens dennoch ein rauheres Klima, als die Gegend von Wiesenthal, wo man noch oberhalb des, am hintern Fichtelberge 3355′ hoch stehenden, neuen Hauses (der höchsten Wohnung im Lande [2]) Hafer und Erdäpfel baut. Durch besondre Rauhheit zeichnen sich auch das westwärts an das sächs. Sibirien stossende voigtländische Waldrevier (s das A. Voigtsberg) und die Gegend von Satzung mit Reitzenhain und Jöhstadt aus. Auch diese begreifen weitgestreckte Moorpartien, dergl. es noch bei Steinbach und Kühnheide im Marienberger, bei Rübenau im Olbernhauischen Hauptwalde, auf dem Kriegwalde, auf dem verhältnißmässig sehr rauhen Plateau des Ochsenkopfes bei Bockau, auf der Kuttenheide bei Schöneck u. a. a. O. giebt. Zur Entwässerung einiger derselben hat der Stat in den letzten Zeiten so großartige Anstalten getroffen, daß sie auch des weitgereis'ten Forstmannes Bewunderung erregen. Auch unterhält der Stat die wichtigsten der zahlreichen Torfstiche. — Abgesehen vom Hornsteinporphyr des wohlischen Kammes und vom Flußsande, dürften sich wohl ziemlich alle in Sachsen vorkommende Gebirgsarten auch hier vorfinden. Es scheint daher viel passender, sie und die so überaus zahlreichen Fossilien des Bezirkes dem letzten Bande d. W. vorzubehalten.

Alles Wasser unseres Bezirkes kommt dem Meere durch die Elbe, und dieser wiederum durch die Saale, die Mulde und die Eger zu. In die Letztere fliessen jedoch nur die Bäche aus Schönberg und Brambach (der Fleißenbach) und die Zwota, die Sachsen schon als Bach bei Klingenthal verläßt. Auch die Wiesenthal ist hier (bei Mühltrof) nur ein Bach, und es bleiben daher als Flüsse des Bezirkes nur folgende übrig: 1) die (grosse, weisse oder voigtländische) Elster, die bei Adorf aus der kleinen und der schwarzen Elster [3]) zusammenfließt, dann 6 Meilen weit nach NW, NO. und N. zur Landesgränze zwischen Elsterberg und Greitz geht, vorher Oelsnitz und Plauen netzt, und 2) die von Treuen und von Bergen herbeikommende Trieb aufnimmt, welche gleich der Elster selbst und zahlreichen Nebenbächen zur Perlenfischerei benutzt wird. 3) Die Gölzsch, die sich unterhalb Falkenstein aus der weißen und rothen Gölzsch (dem

1) Lohrmann schätzte die mittlere Höhe des voigtländischen Kreises auf 1500′, des erzgebirgischen zu 1600′, was uns um 100′ zu viel scheinen will.

2) Einige nahe böhmische Häuser, nämlich der kalte Winter und der 3543′ hohe Sonnenwirbel, stehen noch höher.

3) Auch das Neukirchner oder Schwarzwasser und ehedem die heilige Elster genannt. — Wir bemerken hierbei, daß im gegenwärtigen Abschnitte durchaus nicht eine Hydrographie des Bezirkes gegeben sein, sondern derselbe nur als ein durch den Zusammenhang gebotenes Skelett dienen soll; alles Ausführlichere verbleibt dem 5. Bande des Werkes.

Gölenbache) sammelt, ist von den Quellen aus 4¼ M. lang, gehört unserm Bezirke ungetheilt zu, bildet jedoch zuletzt die Gränze gegen Greitz, fließt N= und NWwärts, und netzt dabei Auerbach, Lengenfeld und Mylau. — 4) Die Pleiße, oder der zu Steinpleiß sich aus der Plexe (welche von Schönfels kommt), dem Neumärkischen Wasser und dem Lichtentanner Bache [1]) bildende Fluß, geht von da noch 2 M. weit Nwärts über Werdau und Crimmitzschau zur altenburgischen Gränze. — 5) Die (Zwickauer, weisse oder westliche) Mulde entquillt der Kuttenheide, östlich über Schöneck, in vielen Gerinnen, darunter die rothe und die weisse Mulde sich auszeichnen, und fließt im Zwickauer Bezirke 11 M. weit NO=, NW=, N= und wieder NOwärts über Aue, Zwickau, Glauchau und Waldenburg zur Gränze des Leipziger Bezirkes bei Schlagwitz hinab. Bis dahin nimmt sie die Bockau, das Schwarzwasser, die vereinigten Kirch= und Crinitzbäche bei Wilkau, den 2 M. langen Mülsenbach bei Schlunzig, bei Gerisau aber die Lungwitz auf, welche, wenn man bis zur Quelle der Oelsnitz (als des Hauptbaches) hinaufgeht, 3 Meilen lang ist, an sich aber aus Langenlungwitz herabkommt. 6) Die Bockau, nur 1¼ M. lang, doch wasserreich, schäumt von der böhmischen Gränze oberhalb Carolsfeld Nwärts herab nach Unterplauenthal. — 7) Das Schwarzwasser entquillt dem hintern Fichtelberge, und läuft anfangs in Böhmen dem Gebirgskamme parallel westwärts über Gottesgabe nach Johanngeorgenstadt, dann Nlich, NO= und NWlich über Schwarzenberg nach Aue. Unter Schwarzenberg empfängt es denjenigen Fluß, 8) der bei Wildenau aus dem Pöhler Wasser und der Mittweida zusammenfloß, und beide Namen erhält. Beide auch quellen am Fichtelberge, nehmen jedoch so verschiedenen Lauf, daß sie einen grossen Landstrich wie eine Insel umfassen. — 9) Unter den Flüssen, welche erst im Leipziger Bezirke die Mulde erreichen, ist uns nun die Chemnitz oder die Gesammtheit der beiden Flüßchen Zwönitz und Würschnitz der nächste; sie geht (vereinigt) noch 2 M. weit Nwärts durch Chemnitz hinab zur Wittchensdorfer Mühle. Die 3 M. lange Würschnitz entquillt dem Katzsteine, und bringt das Stollberger Wasser mit. Die Zwönitz aber quillt nördlich von Elterlein, eilt NWwärts nach Zwönitz, dann N=, NO=, N= und Wwärts nach Altchemnitz, wo sie, nun 4½ M. lang, die Würschnitz aufnimmt und ihren Namen verliert. Unter den Nebenbächen der Chemnitz sind die Cappel und die, vom Hohensteiner Gebirge kommende, 2½ M. lange Pleiße bei Chemnitz zu bemerken. — 10) Die Zschopau, am nördlichen Fusse des Fichtelberges quellend, geht anfangs N=, dann eine kurze Zeit mehr ostwärts (wobei sie die Sehm und Pöhl aufnimmt), von dort aber wieder meist Nwärts, ist bis zur Leipziger Gränze bei Falkenhain 10½ M. lang, berührt Schlettau, Wolkenstein, Zschopau, den Fuß des Schellenbergs, Frankenberg und Mittweida, und wird besonders durch die Preßnitz und Flöhe verstärkt. Auch 11) die Sehma entquillt dem vordern Fichtelberge, und berührt auf 2¾ M. langem nördlichem Laufe Buchholz und Annaberg beinahe. 12) Die Pöhl rinnt unterhalb Wiesenthal zusammen aus dem (nur böhmischen) Weißwasser und dem am kalten Winter sehr hoch in Böhmen entspringenden Gränzbache, heißt anfangs aus leicht ersichtlichem Grunde auch das Gränzwasser, und endigt, nachdem es als Gränzbach Böhmisch= und Unterwiesenthal, als Gränzwasser die böhmische Stadt Weipert genetzt, 3½ M. lang beim Wiesenbade. — 13) Die Preßnitz oder das Schwarzwasser ist die Gesammtheit dieser beiden starken Bäche, davon das viel längere Schwarz= oder Schmiedeberger Wasser am Stolzenhainer Eisenkopfe, die Preßnitz unweit Kupferberg, beide also in Böhmen entspringen, sich in Schmalzgrube vereinigen (nachdem das Erstere Jöhstadt, die letztere Preßnitz in Böhmen berührt hat) und N= und NWwärts zur Oelheyischen Spinnerei hinabfließen. — 14) Die Flöhe kommt als ein 3 M. langes Flüßchen (vergl. den 5. Band) bei Grünthal in den hiesigen Bezirk, scheidet ihn anfangs zum Theil vom Dresdener Bezirke, und durchläuft ihn noch 5 M. weit NWwärts bis nach Flöha hinab, ohne eine Stadt zu berühren; ja, selbst der Dörfer enthält ihr schmaler tiefer Grund unterhalb Blumenau nur wenige. Sie empfängt bei Grünthal ein starkes Gränzwasser, die Natzschung, und bei Bockau 15) die 3 Meilen lange

1) Dieser heißt auch schon früher die Pleiße.

Bockau, welche unterm Haßberge in Böhmen quillt, anfangs als Gränzwasser auch das böhmische Wasser, dann aber, zum Unterschiede von der aus den Marienberger Wäldern ihr zuströmenden rothen B., die schwarze Bockau heißt. Zu den künstlichen und nicht durchaus fortwährend fliessenden Gewässern gehören die Flößgräben, nämlich der obere und der untere, welche aus der noch ganz kleinen Mulde in die beiden Quellbäche der Göltzsch geleitet, und für die Leipziger Flösse von höchster Wichtigkeit sind; der Schneebergische, der bei Bockau aus der Mulde in die Schlembach zu Oberschlema, und der Annabergische, der aus der Pöhl bei Weipert nach Annaberg geführt ist; der Marienbergische soll jetzt unbenutzt liegen. — Unter den zahlreichen, jedoch selten ansehlichen Teichen zeichnen sich gleichwohl die Fischteiche bei Glösa, Chemnitz, Glauchau, Zwickau, Kirchberg, Stangengrün, den Dörfern Oelsnitz und Würschnitz, bei Neundorf, Straßberg und Kürbitz unweit Plauen, bei Reuth, Mühltrof u. a. O., unter den Lindenauer und Zschorlauer Bergteichen besonders der sehr tiefe Filzteich, unter den übrigen jene bei Mittel- und Oberseida, unter den Flößteichen jene im Rauner Grunde, am Kielberge, an den Muldenquellen, über Crotendorf, bei Satzung und Steinbach, bei Kühnheide und Rübenau aus. Im Allgemeinen ist unter Sachsens 4 Hauptbezirken der unsrige der ärmste an stehenden, aber der reichste an fliessenden Wässern. — Der einzige Salzbrunnen, bei Altensalza, ehedem wiederholt auf eine Saline benutzt, fließt jetzt nutzlos ab. Mineralquellen, die zu Trink- oder Badeanstalten dienen, besitzen die Orte Elster, Reiboldsgrün, Raschau, Hohenstein, Wiesa, Wolkenstein oder Gehringswalde, Marienberg, Rotenthal; auch benutzte man einst jene zu Steinbach, Bernsbach, Cainsdorf und Wernsdorf, nie aber die Eisenbrunnen zu Raschau, die Schwefelquellen zu Cainsdorf und Glauchau, die Quellen bei Schönberg, Reinsdorf, Ernstthal [1]). Einigen Quellen bei Hilbersdorf, Rabenstein und Augustusburg schreibt man eine schnell versteinernde Kraft zu.

Fast durchgehends sind die Flüsse, grossentheils auch die Hauptbäche, von gefälligen Thälern begleitet, welche mit ihren netten Dörfern, ihrem üppigen Graswuchse und ihrer trefflichen Landescultur recht abwechselnde und reiche Ansichten gewähren. Doch fehlt es im höhern Gebirge auch nicht an finstern rauhen Waldthälern, z. E. an der Natschung von Einsiedel bis Rotenthal, an der Bockau und an der Buckau, bei Jöhstadt, unterhalb des Fichtelberges, am Ochsenkopfe, bei Wernesgrün, bei Elterlein und Geyer, im Bornwalde, besonders aber in der Gegend von Morgenröthe und Tannebergsthal. Wo in solchen Gründen von Schönheit noch die Rede sein kann, da zeigt sie sich in wilder Großartigkeit. Die Mulde durchschlängelt das abwechselndste und mild-schönste, die Zschopau aber ohne Zweifel durchrauscht das reitzendste Thal, vorzüglich bei Scharfenstein, Flöhe, Lichtenwalde und Lauenhain. Das untere Pleißen- und das Mittweida-Thal erfreuen hauptsächlich durch ihre Belebtheit; durch diese auch, neben der natürlichen Großartigkeit und Anmuth, das wiesenreiche Flöhethal bei Olbernhau. Die untere Partie des hiesigen Elsterthales veranlaßte durch ihren romantischen Charakter den Namen der voigtländischen Schweiz. Die tiefsten Thäler besitzen das Schwarzwasser, die Buckau und die Bockau —, die breitesten aber die obere Flöhe, die mittlere Mulde und die Würschnitz; die höchsten Felsen finden wir am Schwarzwasser bei Breitenhof und Schwarzenberg, an der Mulde bei Bockau, an der Zschopau bei Wolken- und Scharfenstein, bei Lichtenwalde und Falkenhain, an der Bockau oberhalb Rittersberg. Unter denjenigen Felsen aber, welche nicht entblöste Thalwände sind, zeichnen sich vorzüglich der Greifenstein, der Schatzenstein, und der mit dem Winnersteine beginnende Falkensteiner Klippenkamm aus.

Die Waldfläche des Bezirkes schmälert sich zwar noch immer fast alljährlich durch Urbarmachung, besonders im Obergebirge [2]) und voigtländischen Waldreviere; doch ist derselbe noch

---

1) Sonst hielt man zu Niederschlema und Raschau Schlackenbäder bereit, die noch immer auf einigen Hammerwerken eingeführt sind. Künstliche Mineralbäder kann man in Chemnitz, Schneeberg und Crimmitzschau haben.

2) Unter andern wird jetzt das für die schönsten Wiesen geeignete Schwarzwasserthal oberhalb der Antonshütte colonisirt, und dasselbe soll dem Bockauthale oberhalb Zöblitz zugedacht sein.

immer der holzreichste des Landes, und da die Forsten schon längst nach bewährten Grundsätzen bewirthschaftet und durchforstet [1]) wurden, so gewähren sie, unter Beihilfe der Zwickauer Steinkohlen, nicht nur der so starken Volksmenge den Bedarf, sondern auch für das Niederland bedeutenden Ueberschuß, den theils viele Bäche und die Göltzsch in die Elster, diese aber hauptsächlich nach Leipzig, theils die Flöhe und Zschopau an die Holzhöfe bei Waldheim, Leißnig und Grimma bringen. Im Bezirke selbst aber giebt es Flößholzplätze: bei Falkenau (für Oederan), bei Grünthal, Blumenau und Görsdorf (zur Verkohlung [2]), bei Flöha (für Chemnitz), bei Gunnersdorf (für Frankenberg), bei Neudörfchen (für Mittweida), bei Zwickau, Plauen, Annaberg, in Schlema (für Schneeberg), bei Lauter, bei den meisten Hammer- und Blaufarbenwerken, auch beim Messingwerke Niederauerbach; die meisten sind jedoch nur Privatunternehmung [3]). — Die größten Wälder, nur bei Klingenthal und Johanngeorgenstadt merklich unterbrochen, ziehen sich — wie wir dieß u. a. m. im 5ten Bd. weitläufiger lesen werden — an oder doch längs der böhmischen Gränze hin. Im Binnenlande zeichnen sich die Born- und Heinz-Wälder bei Lengefeld, der Chemnitzer Zeissigwald, die Elterlein-Geyerischen, der Werdauische, die Treuener und Schirndingwälder aus; die übrigen dagegen bleiben, verglichen mit den Hauptheiden der Dresdener und Leipziger Bezirke, weit zurück. Meist grünen hier die Edeltanne und Fichte, und werden insgemein nach 90 Jahren in Schlägen gehauen; den Ertrag eines Ackers rechnet man dann zu 100 bis 120 Klaftern flichen Holzes [4]). Hiernächst herrscht die Weißbuche vor, und bildet besonders in den Lauter- und Wolkensteiner Aemtern so schöne Forsten, wie irgendwo in Deutschland. Eichen stehen unsres Wissens als Waldstück nur überm Schwarzwasser bei Pfannenstiel beisammen. Erlen setzt man fleissig auf moorigem Grunde, selbst im höhern Gebirge, Birken dagegen im tiefern an, und grosse Weidenpflanzungen zeigen die Zwickau-Glauchauer, Mülsener und Crimmitzschauer Thäler. Die Wälder geben überdieß, nebst den nur kleinen Partien Unlandes, einigen Ertrag durch die oft weit zu versendenden Preissel- und Heidelbeeren, durch allerlei Beeren in das Haus, in der Eibenstock-Schwarzenberger Gegend durch mancherlei Droguen, an der untern Zschopau selbst durch Einsammlung der Belladonna, bei Wiesenthal und Satzung durch isländisches Moos. Man sammelt um Olbernhau auch Bucheckern zu Oel, und klopft im hohen Gebirge viel Schwamm.

Im Obstbau dürfte der Zwickauische Bezirk zwar dem Budissinischen nahe stehen, bleibt aber unter den übrigen beiden tief zurück, und zwar eben so sehr an Ertrag, als an Stärke und Verbreitung. Die Birne allein bringt auch noch mit gutem Lohne über 1800′ hinauf. Kirschen baut man wenig, Nüsse gar nicht. Nicht unbedeutend ist im Schönburgischen und Wildenfelsischen, ja selbst um Wiesenburg und bei Schneeberg der Hopfenbau, und die Regirung befördert dessen Verbreitung aufs thätigste. Auf ehemalige (natürlich mißlungene) Weinbau-Versuche deuten die Namen der Weinwiese bei Glauchau, der Weinberge bei Rößnitz und Rodersdorf im Amte Plauen; am Spalier läßt sich indessen in den untersten Thälern auch wohl Wein erzielen, da dieß um Dresden in fast gleicher Seehöhe geschieht. — Eigen ist unserm Bezirke der Anbau von Medicinalpflanzen; s. unter Bockau und Eibenstock. Dagegen erscheint derselbe im Gartenbau sehr arm, obgleich er an Gartenland unstreitig der reichste ist; denn jede am Abhange liegende Wiese [5]), in deren Umfange das Gehöft steht, heißt hier ein Garten. Solche Gärten nutzt man durch den Grasertrag desto höher, da man fast überall

---

1) Dieses ließ schon J. George I., jedoch mehr für Jagdzwecke, zwischen dem Fichtelberge und dem Pöhler Wasser thun. Die heutige Durchforstung wird schnell genug die Art auch noch dahin bringen, wohin sie — wie z. E. an einige Abhänge oberhalb Neudorf — noch nie gedrungen sein soll.

2) Diese hat, seitdem die Freiberger Hütten meist Coaks verbrauchen, sehr abgenommen.

3) Ueber das ganze Flößwesen s. den 5ten Band.

4) Geringer ist er da, wo man — wie im tiefern Gebirge sehr häufig — die Waldstreu benutzt.

5) Solche nennt bekanntlich der Schweitzer Matten, während die in der Tiefe gelegnen Wiesen eigentlich Wonnen heißen.

aus Quellen oder Röhrleitungen wässern kann; 4maliges Behauen eines Gartens ist hier nichts seltenes. Eben so eifrig bewässert man aus Bächen und Flüßchen die vortrefflichen, der würzigsten Kräuter vollen Wiesen, welche in manchen Thälern, z. E. unter Olbernhau, bei Glauchau, im Blankenauer Grunde unter Chemnitz, bei Flöha, Frankenberg, an der Würschnitz, bei Crimmitzschau, Plauen u. a. O. sich sehr verbreiten, und einen ergötzlichen Anblick gewähren. Auf ihnen beruht die Rindviehzucht, hier eine der Hauptnahrungsquellen und die einzige Bedingung [1]) des Landbaues. Obwohl dieselbe durch den Strohmangel einigermaßen beschränkt wird, und daher den großen Fluren allhier nicht genügt, so hat man sie doch durch die sorgsamste Wiesenpflege und den fast allgemeinen Eifer für Klee- und Wickenbau, auch durch Erdäpfelfütterung, zu grosser Höhe gebracht, so daß man für die Hufe 15 — 18 Stück Rindviehes annehmen darf, und daß Dörfer mit 3 — 400 Nutzkühen keine Seltenheit sind.

Bei einem Hufengute [2]) sind hier von 24 bis zu 40 Ackern Feldes, so daß es bei gleichem Werthe doppelt grösser, als ein solches im fruchtbaren Niederlande, erscheint. Rauheit der Lage und des Bodens aber verlangt, wie die unzureichende Düngung, im Gebirge durchaus eine ganz andere Bewirthschaftung, als die niederländische und vorgebirgische [3]) Dreifelderwirthschaft oder den 4feldrigen Fruchtwechsel. Vielmehr muß man hier entweder der althergebrachten Heufelder- (einer Art Koppel-) Wirthschaft treu bleiben, oder sie in 6- oder 7feldrigen Fruchtwechsel abändern. Jedenfalls beginnt der Turnus mit einer Hackfrucht in reichlicher Düngung, und begreift für Ein Jahr Leinbau in sich. Denn wie der Erdapfel die mangelnde Brödung hier ergänzt, beim Brandweinbrennen auch leider das Korn gänzlich ersetzt (wobei er freilich durch das Fuselgift die Generation nothwendig verschlechtern muß) und daher mit allgemeinem Eifer gebaut wird: so sind, neben der trefflichen Butter, Flachs und Lein die einzigen [4]) Verkaufsartikel des gebirgischen Bauers. Dem Hafer sagt der kieselerdereiche und steinige Boden gut zu, dem er daher im Turnus 2-, ja wohl 3mal abgenöthigt zu werden pflegt; denn erbaut man das 3te Mal auch nicht viel Körner, so fühlt man sich doch durch das Stroh beglückt. Hierauf überläßt man das 5 — 6mal benutzte Land als sogen. Heufeld einige Jahre sich selbst, und behütet [5]) oder behaut es. Nach 9, 10, ja wohl 12 Jahren tritt erst wieder die Hauptdüngung ein, welcher für den Flachsbau im 3ten Jahre gewöhnlich noch eine Kalk- oder Aschdüngung folgt. — Für die Seehöhe von 1200 — 1800' scheint nun aber der 6feldrige Fruchtwechsel, wenn einmal eingeführt, der ersprießlichste zu sein; der Hackfrucht [6]) folgen nämlich Korn, Lein und Hafer, dann 2mal Klee, den man unter den Hafer gesäet hat. Dabei wird die Fütterung stark genug, um das Sechstel der Flur jährlich zur Genüge düngen zu können. Für den Flachsbau gilt die Hauptregel, daß der in der Flur erzeugte Lein wo möglich nicht in derselben gesäet werde; kluge Wirthe scheuen auch nicht die Ausgabe für livländi-

---

1) Während das Feld viel Düngers bedarf, ist er doch käuflich nicht leicht zu erhalten; wenn daher der Niederländer auch wohl ohne eignes Vieh Landbau treiben kann, so wird doch im Gebirge dieß unmöglich.

2) Im südwestlichen Theile des Bezirkes hört man die Hufe häufig ein Lehn nennen. Um Marienberg mißt man zum Theil nach Feldgerten, und die Gärten zu Mittweida nach ganzen, halben und Viertel-Gärten.

3) Wo der Boden thonreich ist, wie bei Chemnitz, Glauchau und Zwickau, steht er dem niederländischen vom 2ten Range gleich, und hier sind auch die Hufen meist nur 20 Acker groß.

4) Nur wenige Gebirgsbauern erzielen ihren wahren Kornbedarf; daher ist es gewöhnlich, für das Gesinde Brod aus Korn und Hafer zu Hälften, ja wohl gar zu ⅓ und ⅔ zu backen.

5) Nämlich entweder Erdäpfeln oder dem Kraute. Die Theurung 1771 — 1773 belebte den Erdäpfelbau in zuvor nie geahneter Weise, und würde bei dessen heutiger Stärke jene von 1816 — 1817 wohl nicht übertroffen haben; vergl. den 3ten Bd. — Jetzt baut manches Rittergut über 10000 Scheffel Erdäpfel, also in diesen allein mehr Nahrungsstoffes, als vor 60 — 80 J. in gesammten Früchten.

6) Daß hierin ein Grund zur trefflichen Butter des Erzgebirges (die häufig nach Berlin, ja selbst nach Hamburg versendet wird) liege, ist nicht zu bezweifeln; ihre Erzeugung wird nur aber dabei zu kostbar.

schen Lein, da dieser insgemein schon allein im stärkern Samenertrage sich bezahlt macht, den des Flachses aber auffallend erhöhet. Der Flachsbau blüht besonders im untern Theile der Aemter Wolken- und Lauterstein, im obern des Amtes Augustusburg, in den Aemtern Grünhain und Stollberg. Er lohnt hier auf gleich-grossem Flurstücke, soviel den Brutto-Ertrag betrifft, meist stärker, als der Weitzenbau bei Lommatzsch, erfordert aber ungleich mehr Aufwand. Jetzt freilich, da der Leinweber zur Hälfte baumwollnes Garn anwendet, der Continental-Linnenhandel von Großbritannien fast erstickt wird, und der böhmische Flachsbau dem sächsischen sich schon sehr genähert hat — jetzt lohnt der Bau weit geringer, als noch vor 20 — 30 Jahren, wo fast alle lausitzer und schlesischen Linnen aus Flachs oder auch Garn bestanden, welches die böhmischen Zwischenhändler dem Erzgebirge abgekauft hatten. — Auch Raps- und besonders Rübsenbau bringen alljährlich in grössere Höhe hinauf. Man baut viel Kraut (Weißkohl) und Rüben, aber wenig Erbsen, Hanf u. a. Gewächse. — Die Schafzucht, zwar sehr veredelt, ist doch hier von minderer Wichtigkeit, weil die Zahl der Rittergüter, folglich auch der Schafzüchter, verhältnißmäßig gering ist; nur das Voigtland macht hierin eine Ausnahme. Pferdezucht kommt im Grossen nicht vor, und auch die Zahl der vorhandenen — meist starken und grossen — Pferde ist nicht bedeutend, weil man im höhern Gebirge fast nur mit Ochsen, im tiefern doch auch häufig mit diesen und den Kühen das Feld baut. Die Schweine ebenfalls kauft man mit besserm Nutzen, als wenn man deren Zucht betreiben wollte, den böhmischen, mährischen und ungarischen Treibern ab. Wichtiger dagegen ist, besonders im Vorgebirge, die Ziegenzucht. Die Bienenzucht endlich blüht einigermaßen im A. Zwickau, minder im Schönburgischen, dem A. Plauen und dem nördlichsten Theile des Bezirkes, ist aber übrigens mehr Sache der Liebhaberei. — Im J. 1834 gaben gesammte Aemter des Bezirkes nach ihrem damaligen Bestande an: 16589 Pferde und Fohlen, 175456 Stück Rindvieh, 90905 Schafe, 11981 Ziegen, 20424 Schweine, ingleichen 8505 Bienenstöcke: durchschnittlich also auf jeder □Meile gegen 190 Pferde, 2080 Rinder, 1080 Schafe, 110 Ziegen, 280 Schweine, 100 Bienenstöcke. Bekanntlich sind aber solche Angaben höchst trüglich, und jene der Schafe ist handgreiflich ganz falsch, ja im Chemnitzer Amte vielleicht um die Hälfte zu gering gewesen; s. dieses. Unsere Mühe bei gegenwärtiger Berechnung erscheint uns selbst demnach eben so nutzlos, als die bisherigen Viehzählungen in Sachsen überhaupt nach den dabei obwaltenden Umständen sein mußten.

Die starken Waldungen erlauben noch immer austrägliche Jagden, obwohl, zu des Landes Glücke, in ungleich minderm Grade, als im 16. und 17. Jahrh., wo die Regenten sehr häufig im Obergebirge jagten, und nicht allein zu Schwarzenberg, Crotendorf, Breitenbrunn, Lauter, Mylau, Schöneck, Stollberg, Schlettau und Augustusburg Jagdschlösser besassen, sondern auch in Schneeberg, Aue u. a. O. deßhalb Absteigequartiere hielten. Von den Bärengruben sieht man heute noch im Obergebirge zahlreiche Spuren; man jagte auch auf Luchse, Wölfe und Schweine, wogegen nun selbst Hirsche und Auerhühner zur Seltenheit geworden sind. Häufiger sind die Birk- und Rebhühner, die Füchse, Marder, Iltisse (hier Ellthiere genannt) und die Caninchen, bei Zwickau auch die Schnepfen. Zu den Landplagen gehören die Ottern, geschützt besonders durch die zahlreichen Steinrücken, d. h. die langgestreckten Haufen von Steinen, die man vor dem Leinsäen vom Felde ablieſt, und die sich dennoch seit undenklichen Zeiten jedesmal wieder aus der Tiefe der Ackerkrume ersetzen. — Die Flüsse führen Karpfen und Barben, zum Theil selbst Aale und Weißfische, die Teiche auch Hechte, und früher fing man in der Zschopau und Mulde viele Lachse, wofür bei Ringethal, Dreiwerben und Sachsenburg ordentliche Fänge angerichtet sind. Die eigentlichen Gebirgsbäche werden von Forellen, Fischchen (d. h. Ellritzen und Schmerlen), Steinpeißkern und Krebsen bevölkert. Von der Perlenfischerei in der obern Elster und ihren Nebenwässern werden wir s. O. sprechen; sie bezahlt zwar nicht ihren Aufwand, wird aber, Sachsen unter den Continentalländern so sehr auszeichnend, mit Recht ferner unterhalten, und zieht sich auch ins bairische Voigtland hinein. Auch böhmische Bäche sollen sie erlauben, und ehemals gewann man Perlen selbst aus der Crinitz unfern Kirchberg.

Ueberflüssig scheint die Versicherung, daß unserm Bezirke mindestens die Hälfte des sächsischen Berg- und Hüttenbaues gehöre [1]), und wir können daher füglich, was man etwa hier erwarten dürfte, dem 5ten Bd. d. W. vorebhalten. Eigenthümlich aber sind diesem Bezirke: die Kupferhütte zu Grünthal, die Blaufarbenwerke zu Schlema, Pfannenstiel, Albernau und Zschopenthal, das Messingwerk zu Rodewisch mit Ellefeld und Muldenhammer, der Zinnhammer zu Olbernhau, die Gifthütten bei Raschau Geyer und Pobershau, die Wißmuthhütte bei Neustädtel, alle Eisen- und Messing-Drahtwerke des Landes, die Bereitung von Schmelztiegeln zu Altstadt; von Löffeln u. a. Blech-, auch allerlei Sporerwaaren als Fabrikartikeln (in der Schwarzenberger Gegend), von Serpentinwaaren zu Zöblitz, von Argentanwaaren zu Aue und bei Schneeberg; die fabrikmäßige Fertigung von Nadeln in Glauchau, Wiesenthal und Auerbach; jene von Geigen und Blasinstrumenten, auch von Holzkämmen, im SOlichen Voigtlande. Von den 20 Eisenhütten Sachsens fehlen unserm Bezirke nur 5, von den 10 Vitriol- und Schwefelwerken nur 3. — Man bricht Marmor und Kalkstein (jenen bei Crotendorf, Bärenloh, Scheibenberg, Grüna und Schönau, am Graul, bei Draisdorf —, diesen besonders bei Crothenleite, Rottluf, Memmendorf, Grünberg, Erdmannsdorf, Lengefeld, Schmalzgrube, auch in vielen Zechen des Obergebirges, die daher Flößzechen heißen, u. s. w.); Porphyr und Thonstein, zum Theil mit Jaspis und Achat (bei Chemnitz, Hohenstein, Tilgen, Zwickau); Dachschiefer in zahllosen, von Oederan bis jenseits Plauen fortsetzenden Brüchen (deren wichtigster zwischen Lößnitz und Dittersdorf liegt); Alaunschiefer bei Cainsdorf und Mylau; Granit häufig im hohen Gebirge, insbesondere (zu trefflichen Mühlsteinen) am Greifensteine; Gneus und Glimmerschiefer an unzähligen Orten, und bei Lauterbach insbesondere zu Wetzsteinen. Sonst gab es förmliche Zechen auf Achat bei Rottluf, auf Amethyst bei Wiesa, bei Thum und Drehbach. Von den früheren Zinnseifenwerken des Obergebirges sind nur wenige noch gangbar. Auch nach Gold suchte man bei Johanngeorgenstadt und Marienberg, in der Steinbach, Cappel, Gölzsch u. a. Bächen, und fand dabei zugleich Topasen, Beryll und Aquamarin. Am Schneckensteine endlich befindet sich der einzige Topasfelsbruch auf Erden.

Ueber die Baumwoll-, Woll- und Halbseidenzeuch-Weberei, nebst der Baumwollstrumpfwirkerei, welche Gewerbe bekanntlich die ganze tiefere Hälfte des Bezirkes beschäftigen, können wir hier nicht sprechen, wenn wir nicht im 5ten Bd. d. W. einst uns völlig wiederholen wollen; auch kommt das Wissenswerthe ohnedieß unter den Orten Chemnitz, Plauen, Glauchau, Mittweida, Frankenberg, Hainichen, Oederan, Zschopau, Stollberg, Oelsnitz (das Dorf), Hohen- und Lichtenstein, Lößnitz, Lungwitz, Limbach, Crimmitzschau, Reichenbach, Kirchberg u. a. Fabrikorten hier vor. — Die Machinenspinnerei unseres Bezirkes ist zugleich beinahe die des Landes [2]); Seidenzwirn liefern Chemnitz und Annaberg, flächsenes Machinengarn Plaue bei Augustusburg, Klöppelzwirn die Gegend von Gelenau und Drehbach. Hinsichtlich des Tuches sind Kirchberg, Lößnitz, Werdau, Reichenbach, Oederan, Zschopau —, wegen Halbtuches und Casimirs Reichenbach und Crimmitzschau, wegen der dünneren Woll-, auch gemischten und Westenzeuche Glauchau, Merane, Chemnitz, Reichenbach, Hohenstein, Crimmitzschau u. a. O., durch Flanell und Fries Hainichen und Oederan, durch Wollstrümpfe Zschopau und Hohenstein, durch Seidenstrümpfe Limbach, Chemnitz und Oelsnitz, durch Seidenzeuche Annaberg, Chemnitz und Frankenberg, durch Halbseidenzeuche besonders Chemnitz und Treuen, durch Petinet Plauen, Schneeberg, Aue, Eibenstock,

---

1) Es gehen ihm nämlich ab: Freibergs Silber-, Kupfer- und Bleibau, Altenbergs Zinn-, Bräunsdorfs Silber- und Spießglanz-, Gießhübels Kies- und Eisenbau, so wie die Kohlen am Plauenschen Grunde, bei Berthelsdorf, Olbersdorf und Zittau, Schönfeld, Colditz, Borna, — minder wichtiger Zechen hier nicht zu gedenken.

2) Es sind jedoch hierbei die Spinnereien zu Leipzig und Pfaffendorf, Oschatz, Hain, Bischofswerda mit der Umgegend, Zittau, Döbeln, Leißnig, Colditz, Rochlitz, Penig, Wolkenburg, Stein an der Chemnitz, Hartmannsdorf, Burgstädt, Mühlau, Freiberg, Wingendorf, Wegefahrt u. a. O. abzurechnen.

Annaberg, Chemnitz, Lößnitz, Limbach, Scheibenberg u. a. O., durch Bänder aller Art Annaberg mit der Umgegend, durch Barchente Mittweida, Chemnitz, Glauchau, Hohenstein, durch Piqué's und Bettdecken Chemnitz, Glauchau und die ganze Hohenstein-Stollberger Gegend, durch grosse Färbereien Chemnitz, Glauchau, Reichenbach und Crimmitzschau, durch starke und auch zahlreiche Cattundruckereien Chemnitz, Frankenberg, Hainichen, Zschopau, Hohenstein, Plauen u. a. O. ausgezeichnet. Bobbinet liefern besonders Chemnitz nebst Harthau, Plauen, Aue und Schneeberg, wo auch Applicationsblonden gefertigt werden; ausgenähete Waare der größte Theil des Voigtlandes und die Eibenstock-Schneeberger Gegend; Spitzen das ganze höhere Gebirge, wenngleich nicht mehr in der Allgemeinheit des vorigen Jahrhunderts; baumwollnen Damast Chemnitz, Lengefeld u. a. O., Linnendamast das Dörfchen Neuwiese; Schiffsflaggen Pausa und Mühltrof, nathfreie Schläuche Adorf, Leinwand mehr oder minder fast jeder Ort, in Menge jedoch (und zwar grossentheils für die Wachstuchfabriken zu Leipzig und Chemnitz) hauptsächlich das Lautersteiner Amt.

Wir heben aus den übrigen Gewerbszweigen noch hervor: die Leder- und Corduanbereitung zu Frankenberg, Chemnitz, Glauchau und Plauen, die Strohflechterei zu Mylau und Netzschkau, die Perlmutter- und Diaphanwaaren von Lengefeld und Olbernhau, die ungemein zahlreichen Papiermühlen (s. den 5. Bd.), die Wachstuchfabriken zu Chemnitz und Plauen, die Holzuhren von Carolsfeld, die Machinenfabriken zu Chemnitz und Harthau, auch zu Schneeberg, die dasige Stuhlsetzerei nebst jener zu Olbernhau und Lengefeld, die Schlitten aus der Raschauer und der Olbernhauer Gegend, die Holzwaaren von Grünhainichen und dessen Umgegend, die Schachteln und Gestelle von Olbernhau und nahen Orten, die Tabaksfabriken zu Chemnitz, Auerbach, Schneeberg, Olbernhau, Wiesenthal u. s. w. — Ausser Unterwiesenthal und Callenberg hat jede Stadt 1, zum Theil auch 2 (und Zwickau 3) Apotheken; da es nun deren auch in einigen Dörfern, wie Schönheide, Mülsen und Olbernhau, giebt, so darf man derselben gegen 70, also durchschnittlich zu 1½ Quadratmeilen eine, annehmen.

Soweit der Handel unsres Bezirkes sich von dem überall vorkommenden unterscheidet, begründet er sich auf das Hütten- und Fabrikwesen, und geschieht ungleich weniger an Ort und Stelle, als vielmehr theils auf den Messen [1]) zu Leipzig und Naumburg, Braunschweig und beiden Frankfurt, theils auf Jahrmärkten (besonders denen zu Chemnitz, Dresden und Freiberg), theils endlich durch das Hausiren, dem besonders die sogen. Landrasenden (d. h. Land-Reisenden) mit Löffeln u. a. Blechwaare, mit Medicamenten, Nußbutten, aber auch mit gewebter und gewirkter Waare obliegen. Einige Orte, wie Glauchau, Schneeberg, Auerbach, sorgen auch im Material-, Oel- u. a. Handel weiter hinaus, als für ihre eigene Umgegend. Und daß erst durch Sachsens (in vieler Hinsicht wiederum nützlichen) Anschluß an das preußisch-deutsche Handelszoll-System ein wichtiger Zweig des hiesigen Verkehrs, nämlich der Gränzhandel nach Böhmen — davon viele Orte grossentheils sich nährten — fast vernichtet worden, ist allbekannt. Die wichtigsten Geschäfte [2]) in dieser Beziehung machten in unserm Bezirke Auerbach, Schneeberg, Eibenstock, Schönheide, Schönberg, Brambach, Adorf, Markneukirchen, Klingenthal, Olbernhau, Reitzenhain und Satzung, Schlössel, Wiesenthal, Scheibenberg, auch Breitenbrunn, Lößnitz u. a. O. — Dem Handel u. a. Verkehre dienen, weil sie gar häufig auch nur grosse Dörfer zum Zielpuncte haben, so viel Strassen, als im Raume von 85 □Meilen deren wohl auf Erden nicht weiter vorkommen. Diese enorme Menge hat auch bisher, trotz den grossen Anstrengungen der Landescasse, deren allgemeine Chaussirung noch nicht zugelassen; wie viel aber von Seiten des States [3]) dazu geschehen, erhellt aus dem Bestande

1) Wie hierbei die Städte nach ihrer Wichtigkeit rangiren, werden wir im 5. Bd. lesen.

2) Diese demoralisirten die sächsischen Gränzorte deßhalb kaum merklich, weil sächsischerseits der Gränzhandel nicht verboten war, und das eigentliche Paschen fast nur durch Böhmen betrieben wurde.

3) Von Seiten der Herrschaften und der meist unvermögenden Communen ist bisher wenig geschehen;

von 61 Chausseehäusern, deren eines also auf je 1⅓ QM. kommt: eine sicherlich in Deutschland nirgends wiederkehrende Menge, sofern wir von einigen sehr kleinen Staten absehen. Nächstdem sind auch durch hiesigen Bezirk 2 Eisenbahnen für Dampfwagen projectirt, davon die erzgebirgische hauptsächlich den Nutzen von Chemnitz bezweckt, indem sie es einerseits [1]) mit der Elbe und der Leipzig-Dresdner Eisenbahn unterhalb Riesa, andrerseits [2]) mit den Kohlengruben und Coaksöfen des Bockwaischen Kohlberges verbinden wird. Die von Leipzig nach Baiern zu führende voigtländische Eisenbahn [3]) wird hauptsächlich Crimmitzschau, Werdau und Plauen sehr begünstigen. — Unter den heutigen Landstrassen zeichnen sich durch Frequenz besonders aus: die Leipzig-Pragische und Dresden-bairische, welche Chemnitz durchschneiden; jene von Leipzig über Werdau ins Voigtland, über Zwickau und Schneeberg nach Carlsbad, über Glauchau nach Lößnitz; jene von Chemnitz nach Döbeln, nach Schneeberg, und über Annaberg nach Carlsbad; von Annaberg nach Freiberg, so wie über Schwarzenberg nach Auerbach und Plauen, u. a. m. — — — Was nun die Behörden im Bezirke betrifft, so besteht für die Rechtspflege als Mittel- (und für die Glieder des Schönburgischen Hauses als erste) Instanz das Appellationsgericht zu Zwickau, bei welchem unter dem Präsidenten (v. Mangoldt) 7 Räthe, 1 Beisitzer, 2 Secretarien, 2 Registratoren und 3 Cancellisten angestellt sind. Untergerichte aber sind: 1) die kön. Aemter zu Chemnitz, Sachsenburg (welches auch eine Delegation in Frankenberg hat), Augustusburg, Zöblitz (für das Amt Lauterstein), Wolkenstein, nochmals Wolkenstein (nämlich für das Mühlenamt oder Annaberg), Stollberg, Grünhain, Schwarzenberg [4]), Eibenstock, Wiesenburg, Zwickau (für Zwickau mit Werdau), Plauen [5]) (für Plauen mit Pausa) und Voigtsberg; 2) das kön. Gericht über den Wiesenthaler Gerichtssprengel, der einem Amtsbezirke ähnelt; 3) die königl. Ortsgerichte zu Werdau, Kirchberg, Zschopau und Oederan; 4) das Criminalamt zu Schwarzenberg, dessen Sprengel für die meisten Arten der Criminalfälle der ehemalige, noch unzertheilte Amtsbezirk Schwarzenberg geblieben ist. — 5) Die fürstlichen und gräflichen Aemter [6]) in den Schönburgischen Receßherrschaften, nämlich Förderglauchau, Hinterglauchau [7]), Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein, Stein in der Stadt Lößnitz; 6) das fürstlich Schönburg-Waldenburgische Amt [8]) Remse, und 7) das gräfl. Solmsische Amt [8]) Wildenfels. — 8) Die Stadtgerichte zu Adorf, Annaberg, Buchholz, Chemnitz, Crimmitzschau, Ehrenfriedersdorf, Elsterberg, Elterlein, Geyer, Grünhain, Johanngeorgenstadt, Lengenfeld, Marienberg, Markneukirchen, Mittweida, Mühltrof, Oelsnitz, Pausa, Plauen, Reichenbach, Schlettau, Schneeberg, Schöneck, Stollberg, Thum, Treuen, Wolkenstein, Zwickau, Zwönitz. — 9) Die Gerichte

---

doch müssen u. a. der Fürst Schönburg zu Waldenburg, die Stadt Glauchau u. s. w. hier rühmlich erwähnt werden.

1) Dabei trifft sie im hiesigen Bezirke die Fluren von Furth, Glösa, Ebersdorf, Oberlichtenau, Ottendorf, Altmittweida und Frankenau. Am südlichen Ende von Chemnitz erhält sie einen Bahnhof.

2) Hierbei trifft sie die Fluren von Cappel, Schönau, Neustadt, Siegmar, Reichenbrand, Mittelbach (worauf ein langes Tunnel sie weiter leiten wird), Oberlungwitz, Hermsdorf, Rüßdorf, Tilgen, Niederlungwitz, Reinholdshain, Glauchau (nämlich den Schafteich, den sie auf einer sehr langen Brücke überschreiten wird), Jerisau, Glauchau zum 2tenmale, Schindmas, Schlunzig, Mosel, Oberrothenbach, Weißenborn, Zwickau, Schedewitz, Bockwa und Oberhohndorf. Bahnhöfe kommen nach Oberlungwitz, Glauchau und Zwickau.

3) Im hiesigen Bezirke wird sie, so viel bis jetzt bekannt, folgende Fluren durchschneiden: Waldsachsen, Leitelshain, Crimmitzschau oder Gablenz, Naundorf, Schiedel, Schweinsburg, Heßen, Werdau, Niedersteinpleiß, Gospersgrün, Römersgrün, Neumark, Schönbach, Cunsdorf, Friesen, Mylau, Limbach, Herlasgrün, Rodlera, Pöhl, Möschwitz, Chrieschwitz, Reusa, Plauen, Reinsdorf, Meßbach, Taltitz, Siebenhitz, Tirbel, Pirk, Zöbern, Rammoldsreuth, Bloßenberg und Wiedersberg, wo sie nach Baiern eintritt.

4) und 5) Diese beiden Aemter haben, wie schon bemerkt, das Prädicat als Kreisämter.

6) Bei ihnen sind unterm Amtmanne 1 oder 2 Actuarien, 1 Registrator und 1 Cancellist angestellt.

7) Ueber das Glauchauische Directorialamt gaben wir früher schon die nöthige Auskunft.

8) Diese beiden werden sächsischerseits nur als Justitiariate angesehen, obgleich sie nach ihrer Einrichtung von den königl. Aemtern nicht wesentlich verschieden sind.

der bei weitem meisten, in dieser Beziehung häufig combinirten Rittergüter, deren Anzahl sich daher nicht ganz bestimmt angeben läßt. Das Statshandbuch für 1837 nennt uns 100 Gerichtsdirectoren, welche im Umfange des Bezirkes wohnen, wozu noch einer zu Gera, einige zu Freiberg u. a. O. für hiesige Patrimonialgerichte kommen. Der Letzteren giebt jenes 271 an, darunter [1]) den Stadtrath zu Adorf wegen des Ortes Gunzen, das Oehlerische Freihaus zu Crimmitzschau, 12 Hammer-, 4 Blaufarbenwerke mit Gerichten, 1 Glashütte, 1 Messingwerk, 2 Lehngerichte, 4 Mühlen, 7 Wald- und Freigüter, 6 Pfarrgerichte, das Diakonatgericht zu Markneukirchen, und noch 28 Gerichte, die nicht auf Gütern (mit Hof und Flur) haften [2]); mithin würden der Gerichte eigentlicher Rittergüter (mit Hof und Flur) 203 übrig bleiben.

Unterm Finanzministerium stehen, ausser den Finanzprocuratoren (zu Zwickau, Annaberg und Wolkenstein) und anjetzt nur einem Steuerprocurator (zu Beierfeld) insbesondere folgende Behörden: A) unter dem Kreissteuerrathe zu Zwickau die 7 Bezirkssteuereinnahmen zu Plauen, Zwickau, Schneeberg, Schwarzenberg, Chemnitz, Augustusburg und Zöblitz. — B) Für die indirecten Steuern und Zölle a) die 3 Hauptsteuerämter Chemnitz, Zwickau und Plauen, jedes zugleich mit 2 Steuerobercontroleurs: zu Chemnitz und Hohenstein, zu Zwickau und Schneeberg, zu Plauen und Reichenbach. Unterm Chemnitzer Hauptamte stehen 8 [3]), unterm Zwickauischen 7, unterm Plauenschen 5 Untersteuerämter (s. die 3 Hauptorte). Nächstdem sind unterm Erstern 15 Chaussee- [4]) und 4 Brückengeldereinnahmen, 17 Steueraufseher, und in Chemnitz 10 Thorcontroleurs; unterm Zweiten 16 Chaussee- und 3 Brückenzollhäuser, auch 15 Steueraufseher; unterm Letztern die Plauensche Schlachtsteuereinnahme, 2 Controlestellen an der Gränze, 13 Chausseehäuser [5]) und 14 Steueraufseher. Ausserdem stehen unterm Freiberger Hauptsteueramte: Oederan — der Sitz eines Untersteueramts — mit 12 Orten unsres Bezirkes, Großwalthersdorf im Freiberger, und Falkenhain im Waldheimer Hebebezirke, endlich Mittweida mit noch 13 Orten des Hebebezirkes Hainichen. — b) Die 3 Hauptzollämter Marienberg, Annaberg und Eibenstock, deren Ersteres seine Obergränz- und Steuercontroleurs in Frauenstein (also im Dresdner Bezirke), Olbernhau und Marienberg —, das Zweite in Jöhstadt und Schlössel —, das Letztere in Schwarzenberg, Eibenstock, Klingenthal und Adorf hat; auch hat das Zweite 1 Steuerobercontroleur zu Annaberg. Unterm Marienbergischen stehen 7 Nebenzoll- und 4 Untersteuerämter, 4 Controle- und 3 Legitimationsstellen, 7 Chausseehäuser, 39 Gränz- und 8 Steueraufseher; unterm Annabergischen 5 Nebenzoll- und 5 Untersteuerämter, 1 Ansageposten, 3 Controleurstellen, 4 Chausseeh., 24 Gränz- und 9 Steueraufseher; unterm Eibenstockischen endlich 10 Nebenzoll- und 6 Untersteuerämter, 3 Ansageposten, 1 Legitimationsstelle, 7 Chausseeh., 65 Gränz- und 7 Steueraufseher. Es giebt demnach innerhalb des Bezirkes unter 6 Hauptämtern 55 Nebenzoll- und Untersteuerämter, 70 Steuer- und 128 Gränzaufseher. — Ferner unterliegen dem Finanzministerium

C) die 13 Rentämter [6]) zu Chemnitz, Augustusburg, Sachsenburg, Zöblitz, Wolkenstein, Stollberg, Grünhain, Schwarzenberg, Wiesenburg, Zwickau, Plauen, Voigtsberg und Eibenstock. — D) 48 Postexpeditionen, nämlich 12 Postmeister: zu Adorf, Annaberg, Chemnitz, Glauchau, Johanngeorgenstadt, Langenlungwitz, Marienberg, Oederan, Plauen, Reichenbach,

---

1) Die hier folgende Vertheilung wurde nicht im Statshandbuche, sondern unsrerseits gemacht; dieß müssen wir zu bemerken bitten, damit ein etwa vorkommender Fehler nicht jenem zur Last falle.

2) Unter ihnen sind hinwiederum viele mit eigentlichen Rittergütern combinirt, z. E. Niederfrohna mit Wolkenburg im Leipziger Bezirke, 2 Gerichte in Schindmas mit den Gütern zu Mosel, Reifland mit Rauenstein, Rotenthal mit Olbernhau, Wildenau mit Plohn, Schönberg mit dem altenburgischen Gute Hainichen, Papstleithe in 2 Antheilen mit 2 baierischen Gütern, Ziegelheim mit dem Amte Remse u. s. f.

3) Davon sind jene zu Penig und Burgstädt —, so wie 4) die Chausseehäuser zu Penig und Hartmannsdorf, im Leipziger Kreisdirectionsbezirke belegen.

5) Von diesen stehen jedoch jene zu Hof und zu Reichenhall nicht auf Sachsens Grund und Boden.

6) Einige derselben haben Amts- und Kammerguts-Oekonomien unter sich: zu Augustusburg, Sachsenburg, Niederlauterstein, Hohneck, Wiesenburg, Voigtsberg.

Schneeberg, Zwickau —, und 36 Postverwalter: zu Auerbach, Brambach, Crimmitzschau, Ehrenfriedersdorf, Eibenstock, Falkenstein, Frankenberg, Hohenstein, Kirchberg, Klingenthal, Lengenfeld, Lichtenstein, Lößnitz, Markneukirchen, Merane, Mittweida, Oelsnitz, Olbernhau, Pausa, Scheibenberg, Schlettau, Schönberg, Schönheide, Schwanenfeld (welches ein bloses Posthaus unfern Merane ist), Schwarzenberg, Silberstrasse[1]), Stollberg, Thum, Treuen, Waldenburg, Werdau, Wildenthal, Wolkenstein, Zöblitz, Zschopau, Zwönitz. Dazu kommen noch die abgesonderten Posthaltereien zu Chemnitz, Frankenberg, Schneeberg und Auerbach.

E) Für Berg- und Hüttenwesen giebt es a) die 4 königl. Bergämter zu Annaberg[2]), Marienberg, Schneeberg und Johanngeorgenstadt. Von diesen begreift das erste die Reviere Annaberg, Scheibenberg, Hohenstein[3]) und Wiesenthal; das 2te die R. Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf, wo ein besondrer Geschworner wohnt; das 3te die beiden Schneeberger Reviere, das R. Raschau, und das Voigtland, für welches ein besondrer Geschworner in Gottesberg wohnt; das 4te endlich die R. Johanngeorgenstadt, Schwarzenberg und Eibenstock. Die Antonshütte aber, nebst den nicht gangbaren Silberhütten bei Aue und Marienberg, unterliegt dem Oberhüttenamte zu Freiberg, und der königl. Kohlenwerksfactor zu Oberhohndorf dem Schneeberger Bergamte. — b) Das zugleich domaniale und v. Trützschlerische unwichtige Communbergamt zu Falkenstein; c) die Patrimonial-Berggerichte zu Wiesa, Schönfeld und Raundorf, deren Patrone Eisenstuck, Reiche-Eisenstuck und Schanz heissen. — d) Der in Schneeberg wohnende Hammerinspector für das Obergebirge und Voigtland; e) die Serpentininspection zu Zöblitz; f) die Officianten bei der Grünthaler Saigerhütte; g) die Blaufarbencommunfactorie zu Schneeberg, nebst den Factorien der 4 Blaufarbenwerke. — Wir reihen hier sogleich an: F) den Factor bei der Lengenfelder königl. Kalkbrennerei, und den Kalkwerksadministrator im Schwarzenberger Amte; G) die Perlfischereiinspection; H) die mit dasigen Rentämtern jetzt verbundenen Salzverwaltereien zu Chemnitz, Zwickau und Plauen.

I) Für Forst- und Jagdwesen zerfällt der Bezirk in die Forstbezirke Marienberg, Zschopau, Crottendorf, Schwarzenberg, Eibenstock und Voigtland[4]), deren Forstmeister anjetzt in Marienberg, Zschopau, Annaberg, Schwarzenberg, Schneeberg und Plauen wohnen. Das Frankenberg-Sachsenburger Amt gehört mit seinen 2 Forsten und 1 Jagdrevier in den Forstbezirk Rossen. — Im Marienberger Forstrevier giebt es, unter den Oberförstern zu Grünthal und Wolkenstein, 13 Reviere[5]), 8 Unterförster und 3 Revierjäger; im Zschopauischen, unter dem Oberförster für die Aemter Chemnitz und Augustusburg, 9 Reviere, 4 UF. und 4 RJ.; im Crottendorfischen, unter den OF. zu Elterlein[6]) und zu Mittweida, 9 Reviere, 5 UF. und 1 RJ.; im Schwarzenbergischen, unter den OF. zu Lauter und Breitenbrunn, 8 Reviere und 8 UF.; im Eibenstockischen, unter den OF. zu Eibenstock und Schönheide, 8 Reviere, 8 UF. und 1 RJ.; endlich im voigtländischen, unter den OF.[7]) zu Tannebergsthal, Kuttenheide und Neudeck, 14 Reviere und 7 Unterförster. Somit erhalten wir im ganzen Bezirke 12 Oberförster, 64 Reviere[8]), nebst 40 Unterförstern und Revierjägern. — K) In Plauen wohnen der Oberaufseher, der Floßmeister und 1 Floßschreiber bei der Elsterflösse[9]); in Olbernhau der Floßmeister und 2 Officianten für die Görsdorf-Blumenauer —, in Schwarzenberg der Floßmeister für die, eigentlich von Schneeberg aus zu dirigirende Muldenflösse. — — Nächst dem Arbeits- und Correctionshause zu Zwickau, steht unmittelbar unterm Ministerium des Innern

1) Eigentlich blos eine Briefsammlerstelle.
2) Bei diesem eigentlich ist der in Schneeberg wohnende erzgeb. Kobeltinspector angestellt.
3) Hier ist anjetzt keine gangbare Zeche.
4) Dieses begreift auch das Amt Zwickau.
5) Ungerechnet das Revier der Commun Geyer und des Schlegelwaldes.
6) Unter diesem stehen die Wälder der Aemter Stollberg und Grünhain.
7) Diese 3 Oberforste werden eigentlich nach Auerbach, Schöneck und Zwickau genannt.
8) Doch nicht eben so viele Förster, weil einige Reviere von den Oberförstern speciell bewirthschaftet werden.
9) Ein Theil des Personales für diese Flösse bewohnt Leipzig, Pegau und Zwenkau.

die Kreisdirection zu Zwickau, bei welcher unterm Director (Freih. v. Künsberg) 5 ordentliche Räthe, 1 Supernumerar, 3 Referendarien, 2 Secretarien, 2 Registratoren und 3 Cancellisten arbeiten. Unter derselben stehen die oben schon besprochenen 4 Amtshauptmannschaften, und als die 5te die Schönburgische Gesammtcancellei zu Glauchau; ferner das Kreisstände-Wesen, in welcher Beziehung der erzgebirgische Kreis sein Archiv und seine Versammlungen in Chemnitz, der voigtländische aber in Plauen hält [1]); sodann die Amtsphysiker [2]) und Amtschirurgen; ferner 2 Kreisgensd'armes mit 8 Ober- und 26 Fußgensd'armes; endlich die Stadträthe, obwohl dieses die der Schönburgischen Städte nur mittelbar trifft. Dieser Stadträthe sind jedoch nicht, wie der Städte, 59; denn einige Städte haben keinen Rath (so Unterwiesenthal und Bengefeld), andere sind mit demselben — wie z. E. Netzschkau — dem Gerichtsverwalter unterworfen. Warum aber einige Stadträthe, z. E. in Neustädtel und Scheibenberg, im Statshandbuche für 1837 fehlen, ist uns unbekannt.

Vom Militair des Landes stehen hier: das 3te Lineeninfanterieregiment (Prinz George) in Zwickau und Schneeberg [3]), und das 4te Geschwader von Pr. Ernst's leichter Reiterei, in Marienberg.

Zur Wahl von Deputirten in die 2te ständische Kammer sind die Städte nach den Hauptorten Chemnitz (welches ohne Zuziehung einer andern Stadt deputirt), Glauchau, Zwickau, Reichenbach, Plauen, Oelsnitz, Schnee-, Schwarzen-, Anna- und Marienberg, in 10 Complexe abgetheilt; doch wählt Mittweida zu Leißnig, Frankenberg mit zu Rossen. Für bäuerliche Wahlen gehört das Amt Lauterstein mit zum 12ten oder Frauensteiner, das A. Sachsenburg aber zum 13ten oder Freiberger Bezirke; der Rest der Provinz zerfällt in 7 (den 14ten bis 20sten) Wahlbezirke so, daß der 14te ausser dem A. Chemnitz auch die Gutsunterthanen im A. Augustusburg, der 15te ausser dem Reste dieses Amtes die Aemter Wolkenstein und Annaberg, der 16te zu den Aemtern Stollberg, Grünhain und Schwarzenberg auch das Gericht Wiesenthal, der 17te die Aemter Eibenstock und Voigtsberg, der 18te die Ae. Zwickau, Wiesenburg und Wildenfels, der 19te die Schönburgischen Orte, der 20ste das A. Plauen enthält. Ueber die Theilnahme des Bezirkes an der ersten ständischen Kammer s. den 5. Band d. Buches.

Von den 12 Superintendenturen [4]), denen ziemlich alle evangelische Gemeinden unsres Bezirkes zugewiesen sind, unterliegen jene zu Glauchau, Waldenburg und Lößnitz dem Schönburgischen Gesammtconsistorium zu Glauchau, die übrigen dem Landesconsistorium. Diese sind zu Chemnitz, Annaberg, Grünstädtel, Zwickau, Werdau, Reichenbach, Auerbach, Plauen und Oelsnitz. Sie enthalten anjetzt [5]) 213 —, die Schönburgischen aber 30 Parochien. Ausser diesen 243 P. liegen jedoch im Bezirke noch 5 Waldheimische (Mittweida, Altmittweida, Frankenau, Rossau, Seifersbach), 7 Freibergische (Oederan, Gablenz, Eppendorf, Großwaltersdorf, Lippersdorf, Mittelseida, Forchheim), 1 Peniger (Niederfrohna), 1 Bornaische (Liebschütz) und die selbständige Parochie Netzschkau, wodurch eine Gesammtzahl von 258 erwächst. — Im Jahre 1834 gab es im heutigen Bezirke 103 Reformirte, etwa 1645 Katholiken, 3 Griechen, 10 Juden. — Die Katholiken sind insgesammt an die Parochien Zwickau und Chemnitz so gewiesen, daß das Schönburgische und das Grünhainer Amt noch der Letztern zugehören. Bei unseren Summirungen für das J. 1834 fanden wir in der Zwickauischen 573, in der Chemnitzer aber, die noch das A. Rochlitz und die Schönburgischen Lehnsherrschaften begreift, 1049 Seelen [6]). Einiges, was man hier — namentlich über das Schulwesen — noch suchen dürfte, müssen wir in den 5. Bd. d. B. verschieben.

---

1) Die Vorsitzenden bei der Ritterschaft sind anjetzt: im voigtländischen Kreise der Freiherr von Beust auf Thoßfell, im erzgebirgischen der Minister von Carlowitz auf Oberschöna im Dresdner Bezirke.

2) Schwarzenberg und Eibenstock haben zur Zeit zusammen Einen Physicus.

3) Hier nur ein Bataillon.

4) Von diesen sind Grünstädtel, Werdau, Reichenbach, Auerbach, und gewissermassen auch Lößnitz, erst kürzlich errichtet worden.

5) Nächstens sollen dazu noch die Parochien Rautenkranz und Schwarzbach kommen.

6) Das Ortsverzeichniß hat nicht überall, wo Katholiken sind, dieses bemerkt; daher die Differenz.

Des Zwickauischen Kreisdirectionsbezirkes

erste Amtshauptmannschaft.

I) Das Amt Chemnitz,

in Sachsens Mittellande und in des Directionsbezirkes nordöstl. Theile gelegen, an Grösse nur das 18te, an Seelenzahl aber das 6te des Landes, verbreitet sich um seinen mittelsten Ort, das Dorf Altchemnitz, in regelmässiger Gestalt von 50°42½ Min. bis zu 50°55′ B., und von 30°21′ bis zu 30°44′ L., wo es der Hennersdorfer Spinnerei gegenüber mittels einer Holzung ¼ St. lang an die, hierher übrigens gar nicht gehörige Zschopau stößt. Von allen Orten liegt Niederfrohna am weitesten nach NW., Köthensdorf nach N., Dittmannsdorf nach O., Weißbach nach SO., Burkhardsdorf nach Süden. Die Nachbarämter sind: in N. Penig, in NO. und O. Augustusburg, in S. Wolkenstein, in SW. Stollberg, in W. Lichtenstein, Glauchau, Waldenburg, und mittels Parcellen auch Altenburg[1]), Penig[2]) und Borna[3]). Demnach gränzt das Amt nur in N. und NW. mit dem Leipziger Kreisdirectionsbezirke. Abgesehen von einigen Gütern zu Bräuns- und Markersdorf bei Penig, hat es keine Parcellen; auch umschließt es nur Eine fremde, nämlich die Ehrenfriedersdorfer Stadtdörfer Berbisdorf und Eibenberg, welche zum Wolkensteiner Amte gehören. An Umfang und Arrondissement gewann es 1832 sehr dadurch, daß man die Gutssprengel Weißbach und Dittersdorf vom Wolkensteinischen, Wittchensdorf vom Zwickauischen, Mittelfrohna vom Rochlitzer Amte, so wie des Letztern Unterthanen in Altendorf und Altchemnitz[4]) dazu schlug. Bis dahin gab Lohrmann dem Amte 3,856 Quadratmeilen[5]), wogegen aber sowohl die damalige Darstellung auf guten Charten, als auch die heutige Grösse von etwa 5½ QM. entscheidend spricht.

Ausser der einzigen Stadt Chemnitz enthält das Amt 53 Dörfer[6]) und Theile von Kändler, von Bräuns- und Markersdorf bei Penig. Von diesen stehen 28½ unterm Amte, nämlich Adorf, Altchemnitz, Altendorf, Altenhain, Bernsdorf, Borna, Dittmannsdorf, Draisdorf, Furth, Gablenz, Glösa, Hartha, Heiners-, Helbers-, Hilbers-, Jahnsdorf, Käppel, Löbenhain, Markersdorf bei Chemnitz, Mittelbach, Nieder- und Oberhermersdorf, Olbersdorf, Pleisa, Röhrsdorf, Rottluf, Siegmar, Wüstenbrand, und Theile von Grüna, Reichenbrand, Kändler und Leuckersdorf. Diese Dörfer zählten 1834 18939 Bewohner; fügt man nun dazu etwa 1000 Seelen in den Chemnitzer Amtsvorstädten Niclas- und Schloßgasse, so hat man gesammte Amtsunterthanen. Die übrigen Gerichtsbezirke im Amte sind: jener des Chemnitzer Stadtgerichtes mit fast 22000 Seelen; der des Leuckersdorfer Lehngerichtes; die der Rittergüter Reichenbrand mit Grüna, Niederfrohna (diese beiden haben weder Hof, noch Flur), Neukirchen mit Höckericht, Schönau, Niederrabenstein, Limbach, Mittelfrohna, Oberrabenstein, Weißbach mit Dittersdorf, Schloßvorwerk Chemnitz, Wittchensdorf[7]). — Zu den Dörfern kommen noch 10 Häusergruppen (Helenenberg, Doro-

---

1) Wegen des Dorfes Rußdorf, welches ehemals vielleicht auch zur Rabensteiner Herrschaft, sicherlich mindestens zur Chemnitzer Erzpriesterschaft gehört hat.

2) Wegen des Dorfes Bräunsdorf, und 3) wegen des Rittergutes Kaufungen, womit Bräunsdorf verbunden ist.

4) Früher schon, nämlich 1822, hatte man den Grünhainer Amtsantheil an Leuckersdorf hierher gewiesen.

5) Noch auffallender war es, wenn Leonhardi gar nur 2½ QM. angab.

6) Darunter die Marktflecken Limbach und Burkhardsdorf.

7) Kändler gehört nicht hierher, sondern ins Amt Penig, ist auch Schönburgisches Lehn.

theenberg und Kleinlimbach, als Beiorte von Limbach; Neusorge bei Neukirchen; unterm Schlosse, ingl. das rothe Vorwerk mit Umgebung, bei Chemnitz; die neuen Schenken; das breite Lehn bei Hermersdorf; die neue Gasse bei Leuckersdorf; der Dittersdorfer Grund), 3 etwas isolirte Vorwerke (Storchnest bei Altendorf, Scheibe bei Furth, Arnolds Vorwerk bei Chemnitz), 22 isolirte Mühlen, und 18 bis 20 andere Einöden, z. E. Gasthöfe, Schenken, Schäfereien, Spinnereien, Ziegeleien. Ausser 8 Vorwerken und Freigütern sind noch viele Lehngerichte hier, die zum Theil kleineren Rittergütern die Wage halten.

In dem noch nicht erweiterten Amte fand man 1779 nur 5227 Wohnparteien, also g. 24000 Seelen, für jede Quadratmeile kaum 6000. Seitdem wuchs aber die Bevölkerung reissend an; schon 1801 gab man 32046, und troz dem Stillstande und Rückgange während des Freiheitskrieges doch 1830 schon 45591, folglich für jede □Meile g. 11000 Consumenten an. Nach des Amtes Erweiterung aber fanden 1832 sich 59514, 1834 gar 61992 Seelen, und jezt darf man deren sicherlich 64500, d. h. für die □Meile 12100 oder nach Abzug der Stadt 8300 annehmen: eine in Europa nur selten wiederkehrende ländliche Bevölkerung! Obwohl daher nur Limbach und Grüna, vielleicht auch Burkhardsdorf, über 2000 —, Niederrabenstein, Schönau, Einsiedel, Weißbach, Wittchens-, Ditters-, Röhrs-, Jahns- und Leuckersdorf, Neukirchen, Mittelbach, Reichenbrand, Pleissa und Hartha jedoch von 1 bis 2000 Bewohner zählen: so verbinden doch häufig die Dörfer sich zu langen Häuserreihen. Unter andern bilden Grüna, Reichenbrand, Siegmar, Neustadt, Schönau, Cappel, Chemnitz, Gablenz und Hermersdorf eine 2½ Meilen lange Reihe, die ohne die Stadt 7700 Seelen begreift; eine andere mit 3600 E., längs der Pleisse, besteht aus Röhrsdorf, Löbenhain, Kändler und Pleissa; eine 3te mit 2600 E. aus Altchemnitz, Erfenschlag und Einsiedel. In Chemnitz selbst rechnet man auf jedes Haus durchschnittlich 17 — 18, auf dem Lande 8 — 9 Personen; wenn daher jenes in der Dichtigkeit der Bevölkerung als Sachsens 3te Stadt erscheint, so steht dagegen das Land, verglichen mit der Schwarzenberger Gegend, merklich zurück. — 1834 fanden sich in Chemnitz 1125, auf dem Lande 4648, zusammen also 5773 Häuser, deren aber jezt schon über 6000 sind. In der Schönheit der Gebäude stehen die hiesigen Dörfer jenen der Dresdner Gegend nicht nach, folglich gewiß im ersten Range, und eben so gewiß finden sie an Menge der Blitzableiter nicht ihresgleichen auf dem Continente. So athmen sie gleichsam, auch für den Fremden bemerkbar, die überall durchgedrungene, mit reissender Stärke angewachsene Fabrication, auf welche wir nach Besprechung der natürlichen Beschaffenheit der Gegend zurückkommen werden.

Abgesehen von der Zschopau (s. o.) giebt es hier nur Einen Fluß: die Chemnitz, die sich da, wo Harthau und Altchemnitz zusammenstossen, aus den Flüßchen Würschnitz und Zwönitz bildet. Lezteres, als das stärkere, heißt auch wohl selbst schon die Chemnitz, und fließt hier 2 Meilen weit nach NO., N. und W., nämlich durch Burkersdorf, bei den Mühlen von Kemptau und Dittersdorf vorüber, durch Einsiedel und Erfenschlag, nach Altchemnitz. Die Würschnitz dagegen berührt auf ihrem NO- und östlichen, zulezt nördlichen Laufe einzelne Häuser von Jahnsdorf, Neukirchen und Claffenbach, und durchfließt Harthau. Die Chemnitz aber scheidet Altchemnitz von Markers- und Helbersdorf, durchfließt Chemnitz, und berührt im Blankenauer Grunde Furth, die Bornaischen und Draisdorfer, zulezt noch die Wittchensdorfer Mühlen. Ihr hiesiger 2 M. langer Lauf geht nordwärts. — Das Zwönitzthal ist durchaus eng, tief, zum Theil felsig, und von großartiger romantischer Schönheit. Dieß gilt auch von dem (übrigens offnen und breiten) Würschnitzthale zu Harthau. Das Chemnitzthal dagegen ist mehr eine, obwohl hier und da von steilen Hügeln begränzte Aue, die sich erst kurz vor Wittchensdorf verengt. Hier hat das Wasser gegen 700′ Seehöhe, welche nebst jener des Frohnbaches in NW., bei seinem Austritte ins Wolkenburgische, die geringste im Amte ist. Die grösste, und zwar nach Lohrmann 1680′, erreicht die Dittersdorfer Höhe, so daß der Bezirk eine Abwechselung von etwa 1000′ zeigt, und als ein Amt von mittlerer Seehöhe im Lande erscheint. Die mittlere Temperatur ist in N. und S. um 1½ bis 2° R. verschieden, und daher das Klima, welches jedoch den Obstbau nirgends verbietet, sehr abwechselnd. — Unter den Bächen nennen wir den Wetzelsbach, der in Burkhardsdorf mündet; die

Jahnsdorfer, Leuckersdorfer und Neukirchner Wässer als Zuflüsse der Würschnitz; die Gablenz, welche Hermersdorf und Gablenz durchrinnt, und, durch die Bernsbach verstärkt, der Chemnitz rechts, dicht bei der Stadt, zufällt. Links geschieht dasselbe mit der Cappel und Pleisse. Jene rinnt in Reichenbrand und Siegmar aus 4 Mühlbächen zusammen, netzt auch Neustadt, Schönau und Cappel, führt treffliches Bleichwasser und nach alter Sage auch Gold (???). Die Pleisse entquillt dem Langenberg unfern Hohenstein, durchfließt auf 2¼ Meilen langem und sehr krummem Laufe ausser der schon erwähnten Dörferreihe auch Rottluf (wo der Rabensteiner Bach ihr zufällt) und Altendorf, und mündet bei den Chemnitzer Schloßhäusern. Zwischen Glösa und Heinersdorf empfängt die Chemnitz rechts ein durch Glösa herbeikommendes starkes Waldwasser, links die über Wittchensdorf quellende Bahre; tiefer unten den Wittchenbach. — Der schon genannte Frohnbach entsteht am Meinsdorfer Steinberge im Waldenburgischen, fließt 1½ Meilen weit meist Nwärts durch den dreifachen grossen Fabriksort Frohna, empfängt vor Mittelfrohna den aus der Limbacher Gegend kommenden Fichtigsbach, und eilt in schönem Waldgrunde unterhalb Wolkenburg der Mulde zu. — Der Gornbach, welcher im Augustusburger Amte Gornau, im hiesigen Dittmannsdorf durchfließt, und der über Altenhain quellende, auch Olbersdorf berührende Hammer- oder Schwarzbach, sind meilenlange, bei Cunersdorf mündende Nebenwässer der Zschopau. In SO. bezeichnet die durch ein tiefes Waldthal rauschende Wilsch die Amtsgränze, und nimmt den Weißbach auf. — Die zahlreichen Teiche des Amtes danken ihre Entstehung hauptsächlich den Chemnitzer Benedictinern, und sie übertreffen noch den Fischbedarf. Auszeichnung verdienen jene bei Glösa und Furth, der Chemnitzer Schloßteich, die Teiche bei Limbach und Mittelfrohna, bei Mürschnitz, bei Neukirchen, und bei der Belzmühle. — Mineralquellen im engern Wortsinne fehlen; doch legt man einigen Quellen am Zeissigwalde und bei Rabenstein eine schnell petroficirende Kraft bei, und künstliche Mineralwässer liefert das Bad zu Chemnitz.

Daß an Seehöhe kein andrer Berg der Dittersdorfer Höhe gleiche, wurde schon bemerkt. Indessen erreicht doch das Hohensteiner Gebirge, dessen hiesige oder östliche Hälfte auch nach Rabenstein benannt wird, und vom Chemnitzer Katschberge an stufenweise immer höher westwärts ansteigt, auf den Höhen bei Pleissa und Wüstenbrand ebenfalls bis über 1400′. So fand Lohrmann die westliche Feldhöhe bei Wüstenbrand 1473′, den Ehrenhain 1405′, den Tümmel 1365′ hoch. Auszeichnung verdienen übrigens noch die Abels- und Uhligsberge bei Hermersdorf, der Beutenberg u. a. Höhen des Zeissigwaldes (in welchem selbst die Dresdner Straße 1138′ erreicht), beide Pfarrhübel bei Harthau und Neukirchen, der an 1260′ hohe Neukirchener Galgenberg, der Hilbersdorfer Clausberg, der Einsiedler Mäuseberg, der Auberg bei Rottluf, besonders aber die Höhen bei Kemptau und Burkhardsdorf, z. B. bei Letzterm die Stein- und Geiersberge, die Zwönitzthalwände nach Dittersdorf hin u. s. w. Burkhardsdorf stellt sich vollkommen im Typus der Gebirgsdörfer dar.

Besondre Manchfaltigkeit zeigt das Amt in den zunächst unter Tage befindlichen Gebirgsarten. In S. herrschen Gneus und Glimmerschiefer vor, und dringen als Klippen häufig aus den Bergwänden; doch findet sich auch ein muschliger Kiesel- und sehr häufig Thonschiefer, der zum Theil in Brand-, Hornblende-, und Grünsteinschiefer übergeht. In N. dagegen lagern Thon-, Hornstein- und Pechstein-Porphyr (von welchen wir unter Chemnitz weiter sprechen werden) rother und bunter Thonstein, bunter und grossentheils bolusartiger Thon, nördlich bei Hilbers- und Altendorf Pechstein, bei Limbach Serpentin, bei Draisdorf und Rottluf Marmor. Die bei Harthau, Chemnitz und Gablenz aufgefundenen Steinkohlen scheinen kein Lager, sondern nur unbauwürdige Nester zu bilden. — Der meist rothe Thonstein, gewöhnlich gefleckt, manchmal bandirt und in Steinmark übergehend, bildet im Zeissigwalde, wo man ihn nebst dem Porphyr abbaut, ziemlich reine und regelmässig geschichtete Platten, wird erst an der atmosphärischen Luft vollkommen hart, nähert sich dann zuweilen dem Hornstein, enthält hier und da Chalkedon und Carneol, heißt in einer besondern grauen oder lilacfarbigen und gesprenkelten Varietät auch Fruchtstein, und zieht sich mit Unterbrechungen bis in die Gegend von Glauchau fort. — Der überaus manchfaltig gestaltete hiesige Thon scheint durch mehr oder

minder starke Zersetzung des Thonporphyrs entstanden, ist daher bald ganz lettenartig, bald noch dem Thonsteine und Steinmarke ähnlich, und wird daher auch irrigerweise Steinmark, Märgel, Bolus, Sigelerde, Walkerthon u. s. w. genannt. 1769 bildete sich eine Actiengesellschaft zu Chemnitz, um auf diese Thonarten ein Fossilienwerk zu begründen, welches jedoch nicht in Ausführung gekommen sein mag.

An Metallen ist die Gegend sehr arm. Man gräbt jedoch bei Hermersdorf und Weißbach auf Eisenstein, und soll dessen ehedem bei Kemptau, Dittersdorf und Olbersdorf viel gewonnen haben. Der einst bedeutende Harthauische Bergbau auf silberhaltige Kupferkiese hatte seine Hütten nächst bei Chemnitz; vergl. dieses. Gediegen Kupfer fand der Vf. einst im Draisdorfer Marmor. Die Goldgranaten aber, wegen deren man sonst die Cappel rühmte, waren wohl gemeine schwere Pyropen. Es kommen ferner hier vor: edler Granat, Kyanit, Andalusit, Kerolith, Pikrolith, Asbest, Pinguit[1]), Grünstein, Seifenstein (diese 4 als Begleiter des Limbacher Serpentins), Glimmer, Quarz, Feuerstein mit Petrofacten, Obsidian und Olivenquarz, der irrig sog. ägyptische Jaspis u. a. Steinarten, insbesondre aber Achat. Dieser findet sich besonders innerhalb des Porphyrs als ein Gemenge aus Jaspis, Chalkedon, Amethyst und Quarz, auch wohl Carniol und Hornstein. Bei Rottluf durchschwärmen Trümer desselben das Gebirge nach allen Richtungen, und so verbreitet er sich mehr oder minder häufig aus dem Zeissigwalde westwärts bis über Pleissa hinaus. Man findet ihn jedoch auch häufig in Handstücken und Kugeln, welche in ihrer Höhlung häufig Berg- und Amethystkrystalle enthalten, während das Gestein selbst nicht selten als Onyx und Sardonyx erscheint. Dasselbe gilt vom Achate auf Gangtrümern, wo auch kleine unförmliche Partien häufig durch Thonstein zu grossen Stücken verbunden sind. Die Porphyrbrecher legen den Achat nicht selten zurück; 1723 und 1753 aber wurden bei Altendorf und Rottluf sogar Zechen darauf gemuthet, und noch besteht ein Achatbruch, obwohl er selten mehr bebaut wird. — Endlich kommt der Chalkedon u. a. Achat, gleich dem Opal, häufig in den Räumchen der

Holz- und Starsteine[2]) vor, welche die Chemnitzer Gegend, besonders bei Hilbersdorf und dem rothen Vorwerke, so renommirt machen, und schon von Agricola erwähnt werden, aber erst durch den Edelsteininsp. Frenzel vor 100 J. gehörig erforscht wurden. Im J. 1751 fand man den berühmten, von der Natur selbst in grosse Partien gesonderten Stamm, auf welchen wir unter Hilbersdorf nochmals zurückkommen werden; und grub desselben, mit Einschluß der Aststücke, gegen 350 Ctr. aus. Seine Rinde war hier und da noch grün, sein Inneres weiß und schwarz, das der Aeste hingegen weiß und grau geflasert[3]). Lange dauerte der Begehr der Steinschneider nach dem hiesigen Holzsteine, woraus man allerlei Putzwaare, Knöpfe u. dergl. fertigte; gleichwohl liegen noch heute kostbare Cabinetsstücke, zum Theil als Rainsteine, auf den Gablenzer und Hilbersdorfer Fluren. — Ausser dem eigentlichen ausgezeichneten Holzsteine sind es auch Jaspis, Chalkedon, Kieselschiefer und sandartiger Quarz, in welche das — zum Theil auch mit hellblauem Flußspathe durchdrungene — Holz sich versteinert hat. Zwischen Rinde und Innenholz findet es sich hier und da zellig, und dieß scheint es, was Boué[4]) mit dem „bimssteinähnlichen Zustande mancher Stöcke im Porphyr" gemeint hat. — Legt man Cotta's System der versteinerten Hölzer zugrunde, so giebt es bei Chemnitz den Psaronius asterolithus oder Sternstein, helmintholithus oder Maden- und Wurmstein, porosus communis oder Starstein; den Fasciculites didymosolen und F. palmacites, letztern von der Dattel- und erstern wohl ebenfalls von einer Palme; die Medullosa elegans, porosa und stellata; die Calamitea striata, bistriata, lineata und concentrica. Die Me-

1) Zu diesem gehört wohl auch die sogen. Chemnitzer Grünerde. Als Topasen sprach man sonst hiesige Bergkrystalle an, als Avanturin aber einen glimmerigen Sandstein.

2) Das früher und in England noch jetzt gebräuchliche Wort Star bezeichnet den Augenstern.

3) Letztere will jedoch Cotta vielmehr von Palmen oder auch von Calamen herleiten. Das größte Stück des Stammes kam nach Dresden, kleinere nach Petersburg, Siebeneichen, Chemnitz, wo sie als Sitze vor einem Hause der Brüdergasse liegen; u. a. O.

4) Man s. Freieslebens Magazin III, S. 100.

buklosen sind strahlig-gestreifte Stämme, die sich nicht wohl deuten lassen. Die Sternsteine zeigen im Querschnitte scharf-gezeichnete sternförmige oder strahlende Flecken, von Röhren-förmigen Würmern herrührend. Solche Röhren sind, unter der Lupe betrachtet, mit einem zelligen Stoffe erfüllt. In den Maden- und Wurmsteinen sind weißliche madenähnlich-gekrümmte Flecke, die man früher für versteinerte Thierchen hielt, so vertheilt, daß sie sich gegen den Mittelpunct des Stammaufschnittes hin concentrisch darstellen. Die Röhrchen im sogenannten Röhrensteine zeigen sich überhaupt erfüllt mit Amethyst oder Quarz in höchst kleinen Krystallen; mit gemeinem oder Holzopal, mit Fluß- oder Kalkspath; zeigen sie nun auf dem Querbruche runde Flecken, so heissen sie Augen- oder Starsteine. Diese leitet der Gf. Sternberg von Palmen, Cotta von riesigen Binsen oder Farren oder auch Strunkpflanzen her. Von dem oben erwähnten grossen Stamme ist es seit 1835 durch die genaueste Untersuchung erwiesen, daß er einem Coniferenbaume angehört hat.

Vom Zeissigwalde werden wir unter Chemnitz besonders sprechen. Uebrigens zeichnen unter den Waldungen des Amtes sich die kön. Forsten bei Olbers- und Dittmanns-, bei Jahns- und Burkhardsdorf, die herrschäftlichen zu Dittersdorf und Limbach, besonders aber der kön. Rabensteiner Wald aus, der das Gebirge zwischen der Pleisse und Cappel von Oberrabenstein bis Wüstenbrand bedeckt. Der früher Neukirchische Abtswald ist dem Stollberger Amte zugetheilt worden. Noch zwar giebt es Bauerhölzer in Menge; indessen erzeugt doch das Amt seinen durch enorme Bevölkerung und Fabrication so sehr gesteigerten Holzbedarf nicht, sondern holt ihn zum Theil aus den Stollbergischen und Augustusburger Wäldern, theils aus dem Chemnitzer Flößholzhofe zu Flöha an der Zschopau. Die Zwönitzflösse dagegen hat längst aufgehört. Die Holzpreise sind im Ganzen schon hoch, in einzelnen Fällen fast unerschwinglich gewesen. Dasselbe gilt von den Getreidepreisen, obgleich

der Feldbau gut lohnt, und selbst bei den rauhesten Orten Weitzen erzeugt. Den Kornbau des Chemnitzthales setzt man sogar jenem bei Dresden an Ergiebigkeit gleich, folglich in den 2ten Rang. In S. gedeiht auch der Flachsbau trefflich, und sorgfältig benutzt man selbst die kleinsten Räume zum Erdäpfelbau. Vor seiner Erweiterung zählte das Amt 633½ Magazinhufen, und nach den (freilich ganz unglaubwürdigen) Aerndteverzeichnissen erbaute es 1799 gegen 30000 Schffl. Korn, 3790 Schffl. Weitzen, 15900 Schffl. Gerste, 12600 Schffl. Gemenge, 41060 Schffl. Hafer, 610 Schffl. Erbsen und Wicken, 51000 Schffl. Erdäpfel. — Für die Rindviehzucht sorgte schon Kf. August durch edleres Stammvieh so, daß man nachmals von hier aus Zuchtvieh verschrieb, wie jetzt aus dem Voigtlande. Und wirklich ist sie so hoch gesteigert, als der Bevölkerungsgrad dieß irgend erlaubt, genügt aber doch nicht dem Bedürfnisse. Die Schafzucht zeichnet sich keineswegs durch Stärke, wohl aber durch Feinheit aus. Die Richtigkeit der Angaben vom J. 1834 vorausgesetzt, enthielt der Bezirk damals 2433 Pferde, 15349 Rinder, 5630 Schafe, 774 Ziegen, 3112 Schweine, 1036 Bienenstöcke 1). Die stärksten Schäfereien sind zu Weißbach, Neukirchen und Oberrabenstein; Bienenzucht blüht besonders in Rabenstein und an der Pleisse, die Rindviehzucht am meisten in Süden.

In den südlichsten Orten sind auch Leinweberei, Klöppelzwirnfertigung und Spitzenklöppelei noch nicht völlig von der Strumpfwirkerei verdrängt, die auf dem Lande durch das ganze Amt, und zwar in der Limbacher Gegend noch immer auch in Seide, vorherrscht, und für welche ausser Chemnitz in Reichenbrand und Grüna, Pleissa, Wittchensdorf, Jahnsdorf, Neukirchen, Burkhardsdorf, u. a Hauptfabriksdörfern eigene Meß-Handlungen, überall aber Factors existiren. Alle Dorfmeister gehören entweder zur Chemnitzer Innung, welche 1831

1) Durchschnittlich wären demnach auf jeder QM. 436 Pferde, 2880 Rinder, 145 Ziegen, 582 Schweine, 194 Bienenstöcke, aber nur 1036 Schafe. Daß jedoch besonders der Letzteren Anzahl viel zu gering angegeben worden, sieht man aus der Angabe von 7798 Schafen (und 6132 Kühen) im J. 1779, wo doch das Amt viel kleiner als jetzt war, und ihm besonders noch die Schäfereien zu Weißbach und Wittchensdorf fehlten.

3687 —, oder zur Limbachischen, welche 828 gangbare Stühle zählte, deren Zahl jedoch seitdem bedeutend gestiegen ist. Auch gewebte Waare liefern viele Orte, und ausser zahlreichen Bleichen bestehen dafür selbst auf dem Lande z. E. (in Limbach und Grüna) starke Handlungen. Alles Uebrige von der Fabrication wolle man unter Chemnitz nachlesen. — An Baumwollspinnereien, die ganz kleinen in der Stadt abgerechnet, zählte 1831 das Amt 32, so wie 3 für Wolle; seitdem mögen noch 8 — 10 hinzugekommen sein. — Uebrigens giebt es auf den Dörfern noch sehr manchfaltige Professionisten, z. B. Schieferdecker, indem man die zahlreichen Schieferbrüche nicht minder eifrig benutzt, als die Porphyrbrüche des Zeissigwaldes, die Kalkbrüche bei Rabenstein und Draisdorf, die Thonsteinbrüche und Thongruben.

Das Chemnitzer Justizamt, welches sein Gebäude am Markte der Stadt hat, begreift unter dem Amtmanne 2 ordentliche und 3 Viceactuarien, 1 Sporteleinnehmer, 1 Registrator und 2 Copisten. Auch von den hier thätigen Gerichtsdirectoren bewohnen 3 die Stadt, jene für Neukirchen und Limbach aber diese Orte. — Beim Hauptsteueramte dienen unter dem Oberinspector 1 Rendant, 1 Controleur, 1 Actuar und 3 Assistenten; hierher gehören u. a. auch die 10 Controleurs in den Stadtthorgebäuden. Ausser dem Chemnitzer Hebebezirke greifen in das Amt mehr oder minder auch jene von Hohenstein, Penig, Zschopau und Stollberg ein. Die 6 hiesigen Chausseehäuser sind zu Chemnitz (2), Reichenheim, Neukirchen, Siegmar und Wüstenbrand. Mit Ausnahme der Nebenstrassen von Stollberg nach Zschopau und von Waldenburg nach Burgstädt, treffen alle Strassen dieses Amtes die Stadt Chemnitz, welche daher zu vergl. ist. Ausser dieser Stadt werden allhier von der abgesteckten Eisenbahn die Fluren von Glösa und Furth, von Cappel, Schönau, Höckericht, Siegmar, Reichenbrand und Mittelbach getroffen werden. — Die Chemnitzer Bezirkseinnahme für directe Steuern begreift ausser unserm Amte noch Stollberg und Frankenberg-Sachsenburg. Der Rentbeamte, prädicirt als Amtsinspector, ist zugleich Salzverwalter. Zu dem bedeutenden Rentamte gehörten bis 1818 auch viele grosse Teiche, noch viel früher aber das Schloßvorwerk. Für die Forsten sorgen unter dem Augustusburg-Chemnitzer Oberförster [1]) die Förster der Reviere Chemnitz, Olbersdorf und Rabenstein, davon jedoch der erstere Hilbersdorf, der letztere Grüna bewohnt; der Unterförster zu Jahnsdorf gehört dem ersten Revier zu, und Revierjäger sind zu Hilbersdorf und Oberrabenstein. Der jetzt gänzlich bedeutungslose Bergbau des Amtes gehört unter das Marienberger —, nur der Neuchkirchner Gutssprengel eventuell unter das Annaberger Bergamt. — Für die Wahl eines bäuerlichen Kammermitgliedes [2]) bildet das Amt mit den Rittergutsunterthanen im Augustusburger Amte den 14ten Landesbezirk. — Alle Gebäude allhier waren 1830 in Dresden mit 2670012 Thlr. 12 Gr., ausserdem grossentheils noch im Auslande assecurirt. — Wüstungen sind hier selten, und es kommt z. E. bei Leonhardi einzig das (wieder bewohnte) breite Lehn bei Hermersdorf vor; doch lassen sich noch Onkeritz zwischen Rabenstein und Reichenbrand, Walpersdorf bei Limbach, Zugmandel und Grimmitschau bei Röhrsdorf nennen. Aber deren Stätten sind nicht mehr sicher nachzuweisen. Unter den Bewohnern waren 1834 in der Stadt 17, überhaupt aber 21 Reformirte, dort 373 und überhaupt 452 Katholische, welche letztere, wie leicht zu erachten, sämmtlich der Parochie Chemnitz zugetheilt sind. Eben so stehen, Niederfrohna in der Peniger Ephorie abgerechnet, alle lutherische Parochien unterm Chemnitzer Superintendenten. Sie begreifen (in diesem Amte) bei 28 Kirchen 22 geistliche Stellen und, ohne die städtischen, 41 Schulen, also durchschnittlich 8 auf der Quadratmeile.

Soviel noch die ältere Geographie betrifft, zählt man die Gegend insgemein zum sog. Serbengau Chutizi orientalis, der wohl ohne Zweifel von der Kuthuse- oder Gotteshaus-Burg bei Ringethal den Namen führte, und welchem v. Leutsch die Chemnitz zur Westgränze geben will. Nicht minder allgemein nimmt man an, die Chemnitzer Gegend habe zur Mark und bischöfl. Diöcese Meissen gehört, wogegen sich aber zu mächtige Zweifel auflehnen, die den Bf. min-

1) Der 1837 verstorbene bewohnte Olbersdorf.
2) Dieß war bei beiden ersten constit. Landtagen der Oberdorfer Lehnrichter Puttrich.

destens vielmehr für die Osterländische Mark und die dafür gestiftete Diökese Zeitz[1]) stimmen. In späterer Zeit gehörte Chemnitz als eine unmittelbar-königliche Stadt (die also den nachmaligen freien Reichsstädten vergleichlich war) in das grosse deutsche Mittelland, welches die Könige durch Vögte regiren liessen, und welches unter dem Namen des Voigtlandes auch selbst noch Scharfen- und Wolkenstein inbegriffen hat, die also dem meißnischen Lande nicht zugehörten. Daß die kaiserlichen Vögte zu Chemnitz auch Burggrafen genannt worden, ist zwar wahrscheinlich, aber unerweislich. Dagegen finden sich Spuren, daß sie aus dem kaiserl. Schlosse zu Chemnitz (s. b) schon zeitig auf die Burg Stein zogen, die daher Grafen- oder Rabenstein genannt wurde. Ein Theil des Amtes (nördlich von der Stadt) unterlag jedoch der Burg Blankenau, Weißbach mit Dittersdorf der Scharfensteiner, Olbers- und Dittmannsdorf der Schellenberger Herrschaft, und Frohna dürfte unter Zinnenberg gehört haben; über einige Orte bleibt alle Vermuthung fruchtlos —, der Haupttheil des Amtes aber machte die Herrschaft Rabenstein aus. — An diese wenigen Bemerkungen wolle man nun das unter Chemnitz (hinsichtlich seines spätern Besitzes und der Abtei,) unter Rabenstein und Neukirchen zu Sagende heften. Das Amt Chemnitz kam sogleich an die Albertinische Linee, wurde jedoch 1526 vom H. George um 4360 Fl. an einige Privatleute, 1553 aber nebst den Aemtern Rabenstein und Altzella vom H. Moritz an George Oesterreicher in Augsburg verpfändet. Im J. 1586 begriff das kurf. Amt (davon Rabenstein, Neukirchen u. a. O. noch nicht verkauft waren) 40 Dörfer mit 1067 Wirthen, 6 Lehnpferde, die 3 Kammergüter Chemnitz, Rabenstein und Neukirchen, die Schloßmühle, die Mühlpächte zu Neukirchen, Claffenbach und Burkhardsdorf, grosse Forsten, die Flösse auf der Zwönitz, 34 Teiche, viel wilde Fischerei, das Geleite, und 1184 Scheffl. Zinsgetreide. Damals rechnete man hierher auch die Güter Lichtenwalde, Erdmanns-, Ditters- und Wittchensdorf; auch war das kurf. Amt Lichtenwalde seit 1602 mit dem hiesigen verbunden, wie denn im 18. Jahrh. der hiesige Amtmann meist auch das Frankenberg-Sachsenburger Amt besorgte. Im J. 1695 gab es in den Amtsorten zwar 619 Güter, aber — welch' ein Unterschied gegen unsere Tage! — nur 317 Gärtner und Häusler; die Unterthanen stellten zum Defensionerwerke 121 M., darunter 30 Defensioner, und 6 Heerwagen.

---

a) Die Stadt Chemnitz,

deren serbischer Name (= Steinbach) eigentlich dem Flusse zukommt, in Urk. auch Caminici, Camenici, Kempnitz, Kemnitz, Cemenitz lautet, und später zu Kaiser-Kemnitz ausgedehnt wurde[2]), ist zwar nicht der Grösse, wohl aber der Volksmenge nach die dritte des Landes, hat daher ohne Zuziehung einer andern Stadt ihren Deputirten in der 2ten ständischen Kammer und anjetzt[3]) ihren Bürgermeister in der 1ten, wird als Fabrikstadt in Deutschland nur von Wien und Berlin effectiv, von Elberfeld zugleich relativ übertroffen, und gilt für die Hauptstadt des Erzgebirgs, in welche auch schon längst von Zwickau aus die kreisständischen Versammlungen nebst Archiv und Casse, so wie die Kreishauptmannschaft des erzgebirgischen Kreises verlegt wurde[4]). Anjetzt aber ist Chemnitz der Sitz der ersten zwickauischen Amtshauptmannschaft mit Zubehör, des Hauptsteueramtes über die Hebebezirke Chemnitz, Zschopau, Schellenberg, Frankenberg, Burgstädt,

---

1) Dieß gilt natürlich blos von der Zeit bis 1320, wo der Meißnische Bischof den Chemnitzer Abt bewog, Archidiakon des meißnischen Stuhles zu werden.

2) Scherzweise nennt man Ch. auch Kleinleipzig. Der Tradition zufolge hätte auch wirklich ehemals ein Dorf Leipzig (d. h. Lindenheim) da gestanden, wo jetzt die Vorstadt „unter den Linden" ist

3) Um formell zu sprechen. Schwerlich dürfte Ch. jemals dieser königlichen Begünstigung verlustig werden. Bis 1831 war Ch. zwar im engern Ausschusse der Städte, kam jedoch im Range erst nach Zwickau und Freiberg.

4) Es gab sonst hier 1 Geleits- und Accisecommissar, 1 Hauptgeleite, 1 Generalaccisinspector. Auch ist Chemnitz bis 1812 Garnisonstadt eines Lineenbataillons, und 1575 der Pest wegen Sitz des Leipziger Schöppenstuhles gewesen. Andere ehemalige Behörden nennen wir später. Bis 1820 bestand hier das Kreiscontingent für das Erzgebirge.

Penig, Waldenburg, Hohenstein und Stollberg, ingleichen über 15 Chaussee-, 1 Wege- und 4 Brückengeldereinnahmen, der Bezirkssteuereinnahme für die Aemter Chemnitz, Stollberg und Frankenberg-Sachsenburg, starker Justiz-, Rent- und Postämter, einer Posthalterei, einer Salzverwalterei, einer der stärksten Superintendenturen im Lande (davon s. u.) eines Amtsphysikates, 2er Chausseeeinnahmen, des Central-Unterstützungsvereines für das Erzgebirge und Voigtland, so wie mehrerer anderer Vereine.

Die Stadt liegt nicht sehr ausser des Amtes Mitte, hinsichtlich des Jakobsthurmes nach Oberreit unter 50° 50′ 3″ Br. und 30° 35 0″ L.[1]) und nach Wiemann 895′ überm Meere, 8 Meilen von Dresden und Leipzig, 4 starke Meilen von Zwickau, Altenburg und Freiberg, in sehr breitem, eurnähnlichem, mildem und anmuthigem Thalkessel, fast gänzlich am rechten Ufer der Chemnitz, welche am Wlichen Rande des Ortes links die Cappel, am NWlichen rechts die Gablenz (die sich kurz zuvor durch die unter der Innenstadt unsichtbar herbeigekommene Bernsbach verstärkte), tiefer unten aber links die Pleisse aufnimmt, und mit Inbegriff der Beckerischen[2]) mittels 10 Brücken überschritten wird, davon jedoch die wenigsten massiv sind. Lohrmann fand den Fluß unter der Niclasbrücke 888 bis 899′ hoch, so wie das zu correspondirenden Beobachtungen dienende Borchersche Barometer 926′, v. Gersdorf aber den Gasthof zu 3 Schwanen am Brühl 915′ hoch. Die grosse Lebhaftigkeit des Ortes erhöhet sich durch die Leipzig-Prager und Dresden-Höfer Hauptstrassen, und wird bald noch mehr durch die projectirte erzgebirgische Eisenbahn[3]) gewinnen. Nächstdem führen auch gute Chausseen nach Frankenberg und Mittweide, nach Stollberg und nach Annaberg, geringere Strassen nach Rochlitz, Waldenburg und Limbach, Augustusburg und Wolkenstein Nach Lohrmann erreicht die Dresdner Strasse im Zeissigwalde 1136′, die Stollbergische vor Neukirchen 1237′. — Rechts vom Flusse erhebt das Land sich nur allmälig, während es links steile Hügel zeigt, von denen aus die Gegend sich ungemein reitzend, heiter und belebt darstellt; so in SW. von Sittners Berg, der auch nach der darauf stehenden Meisterei der Scharfrichterberg, wegen des daran stehenden Hüttenhofes[4]) in der Aue aber der Hüttenberg heißt —, so in W. von dem an Bergkellern reichen Katsch-, Katz- oder ehemals auch Kaffberge[5]) —, so in NW. oder N. von dem Schloßberge, dessen wir unten mehr gedenken werden. An diesen steilen Bergwänden hat man hübsche Spazierwege angelegt, davon die südlichsten Leopolds- und Sachsensruhe heissen. Unter den Holzungen nennen wir nur in NW. den Schloß- oder Closter- und Küchenwald, in NO. den ursprünglich deutsch-königlichen, dann der Stadt überlassenen, durch seine Porphyrbrüche so berühmten Zeissigwald, an dessen Rande man überall der herrlichsten Aussichten genießt. An die Vorstädte stossen in SW. Cappel, in S. Altchemnitz, in O. Gablenz genau; einzelne Häuser aber vermitteln damit einigermassen Altendorf, Furth und Hilbersdorf. Hiernach ist Ch. ein Glied der 3½ St. langen Häuserreihe von Mittelbach in SW. bis Hermersdorf in Osten. Unter den vereinzelten Gebäuden und Häusergruppen zeichnen sich aus: das Schloß nebst der Closterkirche und dem Rittergute Schloßvorwerk auf dem Schloßberge (s. u.); die zu Letzterm gehörigen „Häuser unterm Schlosse" mit Einschluß der Schloßmühle; die Hauboldische Spinnerei, die Machinenbaufabrik u. a. Gebäude der sogen. Schloßgasse, einer kleinen, aber sehr weit umher verstreuten Amtsvorstadt, die sich mit den „Häusern unterm Schlosse" verkettet, und mit diesen sich nördlich von der Stadt verbreitet; das ansehliche Vorwerk Scheibe bei Furth; das grosse und

1) Nach dessen Charte findet die Position sich vielmehr zu 50° 50′ 4″ und 30° 34′ 53″.

2) Allgem in betrachtet man Beckers Spinnerei, obwohl auf Altchemnitzer Grund und Boden stehend, als Zubehör von Chemnitz.

3) Sie wird aus N. südwärts so herbeikommen, daß sie die Innenstadt in W. und NW. läßt, und von ihrem Bahnhofe in der Gegend der Bleizuckerfabrik westwärts bei Beckers Spinnerei hin nach Cappel gehen.

4) Im J. 1422 waren hier 1 Saigerhütte, 1 Kupferhammer und 1 Pochwerk im Betrieb; auch seifte man in der Cappel nach Gold.

5) Wir hörten ihn auch Kaßberg aussprechen. Von da aus haben Johann Friedrich 1547 und Holke am 27 Septbr. 1632 die Stadt, als eine damalige Festung, beschossen. Denn man pflegte zu sagen: Leipzig die beste, Chemnitz die feste, Freiberg die größte.

unsres Wissens auch als Spinnfabrik benutzte rothe Vorwerk, welches, einem Hösel gehörig, $\frac{3}{8}$ St. entfernt jenseits der 1404 angelegten Raths- oder Herrenteiche in NNO. steht; die näher gelegne Cosackenschenke u. a. vereinzelte Häuser jener Gegend; Schiefers oder der neue Gasthof, welcher am Waldrande und der Dresdner Strasse $\frac{1}{2}$ St. von Ch. steht; das nähere Lindnerische Gasthaus an derselben Strasse; in S. die Bleizuckerfabrik an der Annaberger Strasse, Treffurths schöne grosse Bleiche mit massiver Flußbrücke, und Beckers Spinnmühle an Sittners Berg; in SSW. der Wind oder die Luftschenke, ein Lustort am Stollberger Wege und Hainberge; in NW. endlich Arnolds Vorwerk und noch einige Güter, eine Spinnmühle an der Pleisse, und das $\frac{3}{8}$ St. entlegne Chausseehaus an der Leipziger Strasse.

Nachdem man in neuester Zeit die Innenstadt ihrer hohen altergrauen Mauern[1]), ihres Grabens und ihrer Thore[2]) entledigt hat, wird sie, die 4506 Ellen in ihrem cirkelähnlichen Umfange messen soll (vom Vf. aber beim Umkreisen durchaus kleiner gefunden wurde), durch Gärtchen, neue Gebäude und Alleen ganz enge mit den viel weitläufigeren Vorstädten verbunden, wodurch Annehmlichkeit und Gesundheit des Ortes um die Wette gewonnen haben. Die an die Stadt unmittelbar stossenden Vorstädte sind: in N. die Closter-[3]), in O. die Johannis-, in S. die (nach dem Flusse sogen.) Chemnitzvorstadt, in SW. die Aue, in W. die sehr kleine Raths-Niclasvorstadt. Es stößt aber wiederum die Amts-Niclasgasse an die beiden letztgenannten, indem sie sich meist an der Zwickauer Strasse hinaus-, ja in einzelnen Gebäuden bis nach Cappel, und zugleich nach Sittners Berg hinaufzieht; ferner die hintere Aue an das südliche Ende der Aue; die Gablenzvorstadt in NO. an die Johannisvorstadt; endlich an diese beiden und die Clostervorstadt der in N. sich verbreitende Anger mit Neustadt oder „unter den Linden"[4]); der Schloßgasse und der Häuser unterm Schlosse haben wir schon gedacht. Der Anger mit seinen geraden und meist erst im 19. Jahrh angelegten Gassen stellt sich fast wie ein besondres Städtchen dar, enthält aber leider sehr viele nicht übersetzte Häuser, die nur wie Interimsgebäude aussehen. Im Allgemeinen ist jedoch der fast ganz eben gelegene Ort reich an hübschen Gassen und schönen, ja zum Theil prächtigen Häusern.

Daß Ch. schon im Mittelalter sehr wichtig, ungleich wichtiger als im 17ten und zu Anfange des vorigen Jahrh. gewesen, ist gewiß. Als eine unmittelbar-königliche Stadt soll es Hilfstruppen gegen Heinrich d. Löwen gestellt haben. Von den Hunnen zwar vor 900 und mehr J. verwüstet, erholte es sich doch schnell durch seine Märkte, die einem vielbesuchten Marienbilde ihre Entstehung dankten, erhielt — wie man annimmt — schon von K. Heinrich I. seine Mauern (welche dann K. Lothar 1136 erneuerte) und die von K. Otto 994 beståttigten Freiheiten, so wie 939 von K. Otto I. seine Haupt- oder anfänglich sogen. Marien- (jetzt Jakobs-) Kirche. Von der Kaiserburg gab es Ruinen noch vor 280 J. an der Stelle der heutigen katholischen Kirche, und die Häuser vom Roßmarkte bis zum Niklasthore hin genossen bis in neue Zeit herab gewisse Burglehnsrechte. Es finden sich auch Spuren von kaiserl. Burggrafen, die jedoch später auf dem Schlosse Stein oder Rabenstein (d. h. Grafenstein) residirten, zur Unbedeutsamkeit herabsanken, und daher die Rabensteiner Herrschaft oder den größten Theil der Umgegend von Chemnitz an die Dynasten von Waldenburg abgaben, die aber auch wohl gar mit jenen Ein Geschlecht ausgemacht haben dürften. Diese Herrschaft fiel dann 1375 um einen wahren Lump-Preis dem seit 968 auf dem nahen Berge bestehenden Closter zu, welches dadurch eben so mächtig anwuchs, als die Stadt, nachdem sie ihre Reichsunmittelbarkeit verloren, herabgesunken war. Schon 1278 nämlich hatte Markgraf Diezmann

1) Unter den 23 Mauerthürmen zeichnete sich der 1486 errichtete rothe Thurm in NO. aus, dessen Obertheil vorsprang. Um der Accise willen war Ch. 1827 — 1831 mit Schranken umgeben.

2) Das sehr antike südliche Johannisthor stand seit 1376, und zeigte, nebst dem 1547 erbauten Closterthore in N., gute Bildhauerei. Nach S. ging das Chemnitzer oder richtiger Chemnitzthor, nach W. das Niclasthor nebst der Pforte.

3) Auf diese sind ehemals die Juden beschränkt gewesen, deren schon längst keiner mehr hier wohnhaft ist.

4) Die 50 ersten Häuser daselbst wurden 1796 — 1800 angesetzt.

den Ort nebst dem Pleißnerlande unterpfändlich übernommen, womit Chemnitz aber keineswegs zufrieden war, vielmehr schon 1282 und dann wiederholt sich mit Altenburg und Zwickau gegen die Mkgfn. Diezmann und Friedrich verbündete, auch 1306 Herrn Friedrich v. Schönburg für seine Sache gewann. Gleichwohl mußte es sich 1308 gefallen lassen, als Unterpfand an Friedrich den Freudigen überwiesen zu werden, und erkannte auch dessen Hoheit 1312 an, nachdem Böhmen seiner Ansprüche daran sich 1311 auf 10 J. begeben hatte. Aus diesem Interims-Verhältnisse des Ortes erklärt es sich leicht, wie er 1314 von den Brandenburgern erobert, 1315 von den Meißnischen zurückerobert, und wie ihm dennoch 1316 in einem Reuß ein kaiserl. Voigt gesetzt werden konnte; denn der bleibende Besitz Friedrichs begann erst kurz vor dessen Tode 1324. Im J. 1423 erkaufte der Rath die Obergerichte um 2556 Gulden, und damals gab es schon Färbereien, ein Bleichamt und die beiden grossen Bleichen an der Cappel, zu deren Gunsten weit in die Runde [1]) das Bleichen untersagt wurde. 1429 und 1430 griffen die Hussiten Ch. vergebens an, wogegen es im 30jäh. Kriege die Thore 4mal öffnen mußte, durch Seuchen und Plünderung auch bis auf ½ aller Häuser [2]) entvölkert wurde, und selbst 1697 noch zählte man nur 545 Bürger, überhaupt aber gegen 5000 Seelen. Seitdem wuchs der Ort allmälig wieder an, und hatte, obwohl im 7j. Kriege und durch die Theurung 1771—1773 [3]) einigermassen zurückgegangen, 1779 wieder 1835 Familien, also 8—9000 Seelen, 1801 aber 10835 Consumenten und 1812 mit Niclasgasse über 18000 Seelen [4]), deren Zahl aber 1813 durch Kriegsnoth und häufigen Abzug der Gesellen wieder abnahm. Daher liessen 1816 sich, ohne Niclasgasse, nur 13821 M. aufzeichnen, 1830 jedoch 15735, 1832 aber 18401, und 1834 gab es, die Amts- und Schloßvorwerks-Unterthanen eingerechnet, 21343 Seelen, worunter 18 Reformirte und 374 Katholiken [5]); anjetzt mag die Gesammtzahl in der That [6]) beinahe auf 23000 steigen. Eben so wuchs die Zahl der Wohnhäuser seit 1697 von 484 auf 943 im J. 1816, Niclasgasse ungerechnet, an. Ausserdem standen unter dem Rathe 3 Mühlen, 12 geistliche und Schul-, und 28 Commungebäude. 1832 aber enthielten die gesammten polizeilichen 10 Stadtbezirke, wozu indessen die Schloßvorwerks-Häuser nicht gehören, 1073 Vorder-, 289 Seiten- und 476 Hintergebäude. 1834 fand man 1147 [7]) bewohnte und 75 unbewohnte Numern, und jetzt mag, nachdem ganze Gassen auf dem Anger neu entstanden sind, die Gesammtzahl an 1300 betragen. Wenige davon tragen noch Schindel-, viele dagegen Schieferdächer, und 159 schon im J. 1832 Blitzableiter [8]). Die Erleuchtung durch Reverberen ward 1828 ganz allgemein [9]), und 1832 gab es 207 Brunnen und 194 Röhrwasser-Ausgüsse, grossentheils dem Goldborn am Zeissigwalde entstammend. Die Innenstadt hat durchaus Schleussen. Auch wurden die Feueranstalten 1830 den Hamburgischen nachgebildet, und haben 10 Spritzen, eine Feuerschaar von 350, eine Rettungsschaar von 322, und eine Wachtschaar von mindestens 100 Mann. Die im Allgemeinen gute Polizei wird von der 1830

---

1) Kf. August erweiterte das Privilegium 1568, Rochlitz allein ausnehmend, bis auf 10 Meilen Entfernung. Erst 1706 durfte die 3te Bleiche hier angelegt werden.

2) Der Feuerstellen gab es 1650 in der Stadt 416, in den Vorstädten 741, so daß Ch. vor dem Kriege, wenn man dabei das Verhältniß Freibergs zum Maßstabe nimmt, fast die heutige Bevölkerung gehabt haben dürfte.

3) Im J. 1772 sind nur 222 Kinder geboren, aber 1400 M. gestorben, und Viele verliessen den nahrlosen Ort, so daß man 1774 ihm nur 9000 Seelen zutrauete.

4) Freilich nicht nach officiellen Angaben. Obige Zahl versicherte jedoch dem Vf. der damalige Bürgermeister.

5) Früher lebten häufig auch griechische Familien hier, besonders als Baumwollhändler; jetzt sind deren unseres Wissens nur noch 2, die sich zu den Katholiken halten.

6) Eine bestimmte Angabe wird in Ch. dadurch vereitelt, daß sehr viele Druck- und Spinn-Arbeiter, die übrigens auf Dörfern wohnen, ein Schlafzimmerchen auch in der Stadt sich ermiethen, und daher allenfalls auch für Stadtbewohner gelten können.

7) Davon hatte 1 Gebäude 6 Etagen, 4 aber hatten deren 5, und 300 Wohnhäuser waren nicht übersetzt.

8) Daher ist die Zahl der Fangstangen hier groß genug, um Gewitter festzuhalten, aber auch zugleich zu mildern.

9) Die Innenstadt erhielt allgemeine Erleuchtung schon 1791.

errichteten starken Communalgarde, deren Dienst nie gänzlich eingestellt wurde, so trefflich unterstützt, als der Mangel an Militär dieß hier besonders dringend nöthig macht. — Sämmtliche Gebäude waren 1830 in Dresden mit 1627363 Thlr. versichert.

Unter den 6 Kirchen des Ortes besuchen wir zuerst die, auf engem Freiplatze hinterm Rathhaus stehende, grosse und stattliche Hauptkirche zu S. Jakob, deren gothisches Aeussere man leider erst kürzlich durch weissen Anstrich verunstaltet hat. Ihr Hauptthurm [1]), welcher nie sein beabsichtigtes Gegenstück erhalten, wurde nach dem Brande von 1617 zum Theil erneuet, und war bis zu dem verderblichen Blitzstrahle im J. 1746 120 —, ist aber nun gegen 105 Ellen hoch. Er enthält ein starkes Geläute, und stößt auch an das Rathhaus. Ohne ihn ist die, ursprünglich sehr großartig angelegte, später durch Anbaue etwas verunstaltete Kirche 57 Ellen breit und 108 Ellen lang. Viel kleiner mag freilich das, der Sage nach 939 vom K. Otto begründete Heiligthum gewesen sein, bevor der Hauptbrand vom J. 1389 den Neubau veranlaßte; auch hat der Brand 1617 manche Abänderung herbeigeführt. Nächst der Maria [2]), welche der Kirche starke Wallfahrten und Einkünfte zuführte, ward später der ältere Jacobus deren Hauptpatron, und beide sehen wir über der imposanten Vorhalle an der Stirnseite der Kirche nebst noch 2 schönen uralten steinernen Figuren. Berühmt war sonst das 3fache gothische Flügelaltar, welches die Sage einem „Hanns v. Cöln" (vergl. Ehrenfriedersdorf) und dem J. 1307 beischreibt, wogegen der Styl Dürers Zeit athmete; in einzelnen Theilen befindet es sich jetzt theils hinterm heutigen Altare, theils in Privathänden, und es wird durch ein Oeserisches Bild (Jesu Auferstehung) ersetzt, welches, nebst der in der Sacristei befindlichen Oeserischen Magdalena, der Kfm. Treffurth geschenkt hat. Man zeigt ferner ein in gothischer Weise ausserordentlich schön geschnitztes h. Grab mit 12 Figuren, Reste des uralten Taufsteines, einen sogen. Palmesel, Knochen der Ap Petrus und Paullus, das kostbare freih. Welzische Denkmal, die 2 — 3000 Bände starke Schul- und Stadtbibliothek. Diese Kirche, welche nebst der Umgegend zwar in der meißnischen Diökese lag, gehörte dennoch 1118 bis 1320 dem Closter Bosa, dann den hiesigen Benedictinern, und ihr selbst gehörten die Orte Meinersdorf und Niederfrankenhain, auch seit 1355 der Zoll zu Geithain. Einer der Altäre stand der starken Brüderschaft der Schuhknechte zu. — Nach des Closters Aufhebung fiel der Patronat an den Stadtrath, und stets ist der Pastor, als Nachfolger des einstigen Erzpriesters [3]), zugleich Superintendent über eine der größten Ephorien im Lande gewesen. Diese gab nun zwar 1836 die Parochien Altmittweida, Frankenau, Seifersbach, Mittweida und Rossau an die Waldheimer, Crossen, Milkau, Seelitz, Zettlitz und Rohren an die Rochlitzer, Langenleuba, Steinbach und Niederfrohna an die Peniger Ephorie ab, erhielt jedoch Wittchensdorf von der Zwickauischen, und befaßt daher nun, abgesehen von Chemnitz [4]), folgende 35 Parochien mit ihren Filialen: Auerswalde, Augustusburg nebst Schellenberg, Burkhardsdorf, Dorfchemnitz, Dorfschellenberg mit Leubsdorf, Ebersdorf mit Lichtenwalde, Einsiedel, Erdmannsdorf mit Dittmannsdorf, Erlbach mit Kirchberg, Euba, Flöhe, Frankenberg mit Sachsenburg, Glösa mit Hilbersdorf, Harthau, Hormersdorf mit Auerbach, Jahnsdorf mit Meinersdorf, Krummhermersdorf, Limbach, Lugau, Lichtenau, Neukirchen mit Leukersdorf, Niederzwönitz mit der Blasiuskirche, Ottendorf, Olbersdorf, Pleissa mit Wüstenbrand, Rabenstein, Reichenbrand mit Mittelbach, Reichenheim mit Hermersdorf, Röhersdorf, Stollberg mit Brünnlos, Thalheim mit Gornsdorf, Waldkirchen mit Borstendorf, Wiesa Wittchensdorf, Zschopau; überhaupt aber 61 Kirchen und Capellen, so wie 44 geistliche Stellen. 1834 zählte man in der Ephorie, welche jetzt das A. Chemnitz fast gänzlich, das Amt Stollberg größtentheils, die Aemter Augustusburg und Frankenberg zur

---

1) Der andere ist ein unbedeutender Dachreiter.

2) Deren Gnadenbild verbrannte im J. 1389.

3) Dieser unterlag dem hies. Abte, als Archidiakonen, und beaufsichtigte die Pfarreien Chemnitz, Röhersdorf, Pleissa, Rabenstein, Reichenbrand, Einsiedel, Hermersdorf, Erdmannsdorf, Glösa und Wittchensdorf. 1566 — 1588 gehörten zur Ephorie auch Burgstädt, Bräuns-, Hartmanns-, und Wittchensdorf. 1834 sollen 68 Kirchen und 90 Schullehrer in der Ephorie gewesen seyn; diese Zahlen sind jedoch unzureichend.

4) Dazu auch Altchemnitz als Filial.

Hälfte, auch einige Orte des A. Wolkenstein begreift, 110108 Seelen[1]). — Die Jakobskirche hat die gesammte Innenstadt zum Sprengel, und beschäftigt 3 Pfarrer, unter denen jetzt der ehrwürdige Greis D. Unger als Superint. und M. Eger als Canzelredner allgemein bekannt sind. Ihr erster evangel. Pfarrer, Blasius Genslin, wurde verjagt; der erste Superint. aber war Wolfg. Fusius, und der 4te, Luthers geliebter Zettelbach, hat zuerst dessen Katechismus mit Noten versehen.

Für die Vorstädte ohne Niclasgasse bestehen die beiden Johanniskirchen, deren ältere in der Johannisvorstadt, die sogen neue Kirche hingegen auf der Stätte des Barfüssercloster am westlichen Rande der Innenstadt bei den, nach dem Closter genannten Brüdergassen steht. Diese zwar thurmlose, doch gefällige, helle, 75 E. lange, 38 Ellen breite, mit 1600 Stühlen erfüllte Kirche, im letzten Kriege ein Magazin, baute man seit 1750, weil die, obwohl 59 E. lange, doch schmale und enge ältere Kirche der angewachsenen Volksmenge nicht mehr genügte; der damals jubilirte Pfr. Seydel schenkte dazu 1000 Thlr. — Die ältere, schon 1143 gegründete, 1547 und im 30j Kriege zerstörte, 1566 aber umgebaute und 1722 reparirte Kirche zeigt nebst dem sie umgebenden Friedhofe interessante Denkmäler, eine Glocke vom J. 1475, eine kleine Silbermannische Orgel. Ihr nahe steht die Capelle des (schon 1395 erwähnten) reichen Männer- oder Georgenspitales, welches 1547 und 1632 zerstört, 1603 und 1709 umgebaut wurde, und 1555 30 Personen beherbergte. In der Nähe ist auch eine sogen. Martersäule, und zur Parochie gehörten die ehemalige Odiliencapelle vorm Chemnitzthore und die eingegangene Geistcapelle des Siechhofes vorm Closterthore, der jetzt als Frauenspital dient. Jetzt sind Gablenz und Bernsdorf zugepfarrt, und den beiden Geistlichen liegen sehr starke Geschäfte ob. Diese, wie jene an der Jakobskirche, ernennt der Stadtrath, den Niclaspfarrer aber das Cultministerium.

Die kleine freundliche Niclas- oder Nicolaikirche, mit nur 1 Pfarrer, hat ausser der Amts-Niclasgasse noch als zugepfarrte Dörfer Alten- und Helbersdorf, Cappel, Schönau und Neustadt mit Höckericht, und so weit (1834) 2588 Parochianen, nächstdem noch das Filial Altchemnitz mit einigen Häusern von Markersdorf und etwa 900 Seelen. Anfänglich soll sie entfernter von Ch. auf dem Capellberge gestanden —, muß aber 1487 schon ihre heutige Stelle (auf einem Hügel, mitten auf dem Friedhofe) erhalten haben, litt 1519, 1532, 1547 und 1632 arge Zerstörung, wurde aber 1634 gänzlich erneuert und im 19. Jahrh. reparirt — Bei den 3 genannten Kirchspielen sorgten die 6 Geistlichen 1834 für 25654 Seelen, darunter jedoch 17 Reformirte waren. Hierzu kommt seit 1827 eine katholische Gemeinde, die zwar schon früher gastweise in der Schloßkirche Gottesdienst gehalten hatte, damals aber durch Umformung des Theaterlocales im Umfange des Hôtel de Saxe eine eigne Kirche erhielt. Der Pfarrer, dem ein Religionslehrer zugegeben ist, zählte 1834 in seinem Sprengel (d. h. in den Aemtern Ch., Augustusburg, Stollberg, Grünhain, Frankenberg, Rochlitz, Lauter- und Wolkenstein, auch allen Schönburgischen Herrschaften) nur 1044 Seelen, deren 373 in der Stadt wohnten. Eine Zeitlang hatten auch die Griechen allhier eine Privatcapelle in eines Kaufmanns Hause.

Die Schloßkirche endlich steht sehr malerisch zwischen den Gebäuden des Schlosses und des Schloßvorwerkes auf dem ¼ St. nördlich von der Innenstadt steil, doch nur als Hügel ansteigenden Schloßberge, über dem 25 — 30 Acker grossen, durch die Pleisse gespeißten, schönen und in der Eiszeit belebten Schloßteiche, dessen Abfluß die Schloßmühle treibt. Die Kirche hat keine eigentlichen Zugepfarrten, sondern dient jetzt nur den Bewohnern des Schlosses mit der Schloßgasse, des Schloßvorwerkes mit den Häusern unterm Schlosse (die eigentlich nach Glösa gepfarrt sind) insofern, als der Glösaer Pfarrer monatlich einmal hier prädigt. Das hohe, schmale und trotz einer Verkürzung noch immer lange Gebäude gewährt, obgleich fast thurmlos[2]) einen imposanten Anblick, und wird hauptsächlich wegen ihres trefflichen Portales[3]) und ihrer hohen

1) Im J. 1748 wurden in der (noch nicht verkleinerten) Ephorie nur 2071, 1797 aber 4205, 1830 endlich 5382 Kinder geboren.

2) Im Knopfe des geringen Thürmchens bewahrt man einen Mantelzipfel, vorgeblich vom Apostel Matthäus.

3) Es zeigt in Abtheilungen, welche sich durch schöne, oben verschlungene Baum-Nachbildungen

Wölbung zu Sachsens schönsten alten Bauwerken gezählt. Ihr Neubau geschah, wie überhaupt jener des Benedictinerclosters zu S. Johannis, dem sie zugehörte, 1514 bis 1525. Man zeigt in der Kirche u. a. eine alte kunstreiche Canzel, einige gute alte Altarbilder, eine geschnitzte und übermalte Kreuzigung, das sogen. Fegfeuer (einen Winkel, worin man stets sausenden Luftzug hört), das vortreffliche Obertheil einer übrigens wie verschüttet aussehenden Pforte, unvertilgbare Blutflecke, eine aus dem Ganzen sehr mühsam geschnitzte lebensgrosse Geisselung Christi [1]), in der Sacristei schöne Reste des Oelberges u. s. f. — Nach der Volkssage hat schon unter den Merowingern ein Heiden-Apostel hier gehauset, aber den Märtyrertod erlitten [2]), und dieß habe des K. Lothars Gemalin Richissa oder Richenza 1125 oder 1127 bewogen, hier ein Closter für regulirte Augustiner-Chorherren zu stiften. Sicher weiß man, daß es 1143 schon den Benedictinern, nebst dem Markt-, Berg- und Salzregale im Weichbilde Chemnitz, eingeräumt, auch später mit dem Münzrechte begabt wurde. Schirmvögte waren anfangs die kaiserl. Vögte oder Burggrafen zu Ch.- und Rabenstein, später aber die Herren v. Waldenburg; nicht minder war der Abt anfangs eximirt, wurde aber später von den Bischöfen dadurch gewonnen, daß sie ihn 1320 zum Archidiakon über die 4 Erzpriesterschaften Ch., Waldenburg, Stollberg und Wolkenstein ernannten, welche ursprünglich der Zeitzer Diöcese zugehört zu haben scheinen. Das Closter wollte anfangs so wenig gedeihen, daß P. Gregor IX. schon auf dem Puncte stand, es dem Bucher Closter als Filial einzuverleiben, erwarb indessen 1320 den Patronat zu Chemnitz, 1330 zu Glösa, 1322 die Orte Olbers- und Dittmannsdorf, 1335 Nußdorf, im nämlichen Jahrh. das Zubehör der Blankenauer Burg und Elbisbach, 1382 den Winkler Forst bei Burkhardsdorf (den nachmaligen Abtswald), 1412 Jahnsdorf, insbesondre aber 1375 durch Kauf von den Waldenburger Dynasten die Herrschaft Rabenstein, also die Hälfte der Umgegend von Chemnitz, nebst mehreren Vasallenschaften. Seitdem unterhielt die Abtei, der besonders beide Aebte v. Schleinitz (vor 450 und 320 J.) und seit 1522 Hilarius v. Rehberg trefflich vorstanden, starke Schäferei, Brauerei, Fischerei, und einen fast weltberühmten Lustgarten, bezog ihr nöthiges Holz aus dem oberhalb des Closters sich noch jetzt verbreitenden Küchenwalde, besaß aber auch die grossen Rabensteiner und Neukirchner Wälder. Rehberg hielt, als ein Anhänger Luthers, als Gevatter Hzg. Heinrichs und Günstling Hzg. Morizens, die Einziehung der Abtei (deren Güter schon seit 1539 sequestrirt wurden) noch bis 1546 auf, wurde dann sehr anständig pensionirt, erhielt Freihäuser zu Marienberg und Chemnitz [3]), machte sich um letztere Stadt noch viel verdient, und starb 1551. Die treffliche Closterbibliothek gab man an die Leipziger Universität, 1 Glocke nach Mittweida ab; die Gebäude aber formte Kf. Moriz in ein Schloß um, das er seit 1548 mehrmals bewohnte, 1549 erweiterte, und worin man 1591 immer noch 91 bewohnbare Zimmer zählte. Im 30j. Kriege litt es mehrmals so, daß es später meist zum Magazin, bis vor etwa 30 J. auch als kurf. Weinniederlage, noch später als Station zur Veredelung der Pferdezucht gedient hat. Indessen blieb es doch in einigen Theilen stets wohnbar, und 1668, wo der Amtshauptmann es bezog, wurde auch die Kirche zum Gottesdienste wieder hergestellt, der aber später wieder eine lange Pause erlitt. Aus der Closterökonomie [4]) formte man ein Kammergut, das Schloßvorwerk Chemnitz genannt, verkaufte es aber ohne die Teiche und Wälder 1701 als ein Rittergut an den Amtshptm. v. Günther; später besassen dasselbe die Bretschneider, Siegert, Wöhler, 1833

---

gestalten, 22 Engels- und Menschen-, so wie ganz unten 2 Löwenfiguren; die Hauptdarstellung ist die Krönung Mariä, und das Ganze schließt mit einer Gruppe von Weintrauben. Es wurde vor einigen J. unter Rietschels Aufsicht von Papetschy gut restaurirt.

1) Daß der ungeheure Stamm, woraus sie geschnitten, an Ort und Stelle gestanden habe, ist unwahr; das Kunstwerk befand sich vielmehr vor 100 J. im sogen. Geisselsaale des mittlern Schloß- oder sogen. Abtshofes.

2) Hierin scheint sich eine Verwechselung mit dem H. Arno zu offenbaren; vergl. Claffenbach.

3) Er bewohnte zuletzt das noch immer alterthümliche Eckhaus am Roßmarkte und der Brüdergasse. Sein treffliches Portrait hängt im Schlosse, und der vielfach interessante Mann ruht in der Jakobskirche. Er war zuletzt verheirathet.

4) Einen Theil der Fluren übernahm jedoch die Stadt gegen Erbzinsen.

aber ein Hunger. Es hat starke Viehnutzung und Brandweinbrennerei, Deputate aus dem nahen Walde, freien Schank, die Gerichte über die Schloßmühle und die übrigen 14 oder 15 H. „unterm Schlosse", deren Bewohner (nebst dem Schlosse 1834 = 206, darunter 1 Reform. und 1 Kath.) keine besondre Gemeinde bilden, und sich zu den Schulen in Chemnitz und Glösa halten. Die Schloßmühle ist sonst eine Kupferhütte nebst Hammer, dann auch eine Papiermühle gewesen. Es giebt auch 1 Bleiche und unsres Wissens eine Spinnmühle hier. Auf dem Schloßberge selbst aber sind 2 stark besuchte Concert- und Lustgärten mit vortrefflicher Aussicht.

Ein Closter in der Stadt selbst, auf der Stelle der heutigen Neukirche, wurde 1481 — 1485 von Friedrich d. Weisen für die Franciscaner-Barfüsser errichtet, welche es, 16 Mann stark, unter ihrem General Joh. v. Crohin reitend bezogen, wobei es sich allenfalls wohl leicht Barfüsser seyn läßt! Ihre Nachfolger zogen 1540 nach Kadan in Böhmen, wohin sie leider auch Archiv und Pretiosen verschleppten. Das Gebäude brannte 1643 gänzlich ab. Nächstdem gab es in der Innenstadt auch eine Bettelmönchsterminei, wahrscheinlich nach Grimma gehörig, und 3 Conventhäuser.

Das 1835 aufgehobene Lyceum erhielt schon 1486 und dann wieder 1641 ein neues geräumiges Gebäude hinter der Jakobskirche, und hat sich durch berühmte Lehrer und Schüler fast fortwährend ausgezeichnet; unter jenen nennen wir blos die Rectoren Niavis oder Schneivogel, Hertel und Hager, so wie den Conrector und starken Componisten J. Tob. Krebs; unter diesen aber den Göttinger Heyne, den Leipziger Platner, den Altenburger Ranisch. Die starke Bibliothek wurde 1646 vom Rector Andrae begründet; auch hatte die Anstalt starke Stiftungen, und zuletzt unter 4 Lehrern immer noch 73 Schüler, obwohl die Bürgerschule 1831 davon gesondert worden war. Da jedoch der Stat ihr keine Unterstützung gewähren konnte, beschloß man deren Aufhebung und Umwandelung in eine städtische Progymnasial- und höhere Realschule. Die meisten Gymnasiasten folgten ihrem Rector Heinichen nach Annaberg. Bis 1815 hatte Ch. 5 Freischülerstellen in Schulpforte, besitzt auch bedeutende Universitätsstipendien, und bekam 1836 eine mittlere Gewerbschule mit Stats-Hilfsgeldern.

Auf dem zwischen den Closter- und Johannisthoren gewonnenen Raume erfreut uns der Anblick der grossen und ausgezeichnet schönen Bürgerschule, welche 1828 — 1831 unter königl. Beihilfe und mit mehr als 28700 Tlr. Kosten [1]) so gebaut wurde, daß sie 3000 Kindern (die nach den Geschlechtern in verschiedenen Flügeln unterrichtet werden) genügen könnte; doch schon jetzt ist die Zahl der Schulkinder weit höher. Das in 3 Flügeln 3 Etagen hohe und vorn 20 Fenster breite Gebäude enthält 17 Lehrsäle, die mit erwärmter Luft geheitzt werden. Durch diese Schule ward die bisherige Mädchenschule hinter der Superintendur überflüssig. Es bestehen übrigens noch ein bürgerlicher Fond für den Elementarunterricht von 110 Kindern, seit 1828 eine Armenschule für 80 Kinder im bisherigen Strumpfwirker-Innungshause; seit 1827 eine katholische Pfarrschule; ferner die vom M. Eger zustandegebrachte Armenschule, 1830 mit 162 Kindern; der Unterricht für die 16 Waisenkinder im Armenhause; eine Sonntagsschule, die 1832 unter 16 Lehrern 636, 1835 aber 840 grossentheils erwachsene Zöglinge in 11 Classen zählte, und das Bürgerschulhaus benutzt [2]); die vom Industrieverein unterhaltene höhere Gewerbschule; endlich die 1830 vom Handwerkervereine im Meisterhause begründete Webschule, welche insbesondre Buntweberei bezweckt, unter 3 Lehrern sogleich 30 Schüler annahm, und von den Landständen Unterstützung erhielt.

Der eben genannte, von der Regirung bestättigte Handwerkerverein hat nicht minder, wenngleich in geringerer Ausdehnung, auf die Erhebung des Fabrikwesens eingewirkt, als der ihm ungefähr gleichzeitige, jedoch erst 1831 bestättigte Industrieverein für Sachsen, welcher, ob-

---

1) Dazu schoß der König 10000 Thlr. vor, und an 14000 Thlr. erhielt man durch Stiftungen, Vermächtnisse und Zinsenerlaß.

2) Der Unterricht betrifft Schreiben, Rechnen, deutsche Sprache, Zeichnen, Geographie und selbst Astronomie, Geschichte und Moral.

wohl der erste Director Kahlenbeck Hohenstein bewohnt, dennoch in Chemnitz seinen Centralpunct, jetzt den Stadtrath Clauß zum Director hat, und über seine Verhandlungen Hefte herausgiebt. — Dem ersten Mässigkeitsvereine Sachsens, der 1831 allhier um den schon erwähnten M. Eger zusammentrat, schlossen sich später jene zu Limbach, Erdmannsdorf, Medewitzsch und Altmügeln an. — Es bestehen auch Anstalten zu Vertheilung von Holz und Suppe unter die Armen, eine neue, jedoch stark benutzte Wittbenpensionsanstalt, die schon erwähnten 2 Hospitäler, das Armen- und Waisenhaus, seit 1829 eine Sparcasse nebst Leihhaus, und selbst die beiden geschlossenen Honoratioren-Vereine wirken eifrig auf Milderung der Dürftigkeit. Von diesen hat das Casino sein 1787 restaurirtes Gebäude an der Lohgasse, die Harmonie aber das ihrige mit einem der kostbarsten Gesellschaftssääle Deutschlands [1]) in der NOlichen Vorstadt. — — Es darf überhaupt nicht verschwiegen werden, daß Ch. sich in den letzten Zeiten durch zweckmässige Neuerungen rühmlich ausgezeichnet, auch dem Wesentlichen nach schon freiwillig diejenige städtische Ordnung eingeführt hat, welche später durch das ganze Land zur gesetzlichen ward Unterm Bürgermeister (jetzt Wehner) stehen 13 Stadträthe, worunter 1 besoldeter, unterm Stadtrichter (jetzt Kölz) 2 Stadtgerichtsräthe und 6 Beisitzer. Die Kämmerei wurde 1829 vom Rathscollegium gesondert.

Wir finden am geräumigen langen Marktplatze das alterthümliche, grosse und hochgethürmte, 17 Fenster breite Rathhaus, welches im 15ten Jahrh. 3mal abgebrannt, 1496 aber von Grunde aus (man sagt, aus Bockwaischem Sandsteine) neu gebaut, auch 1618 zum Theil erneuert worden. Die Thurmuhr zeigt den Mondswechsel an. Auch am Reste seiner (der nördlichen) Marktseite hin laufen die sogen. Lauben, d. h. mit Pfeilern unterstützte Wölbungen vor dem Parterregeschoß der Häuser, davon einige die Stätte des 1826 abgetragnen, durch seinen gothischen Giebel ausgezeichneten, 1497 erbaueten Gewandhauses bedeckt. Am Markte stehen auch: das grosse alterthümliche Amthaus (bis 1651 ein freiherrl. Taube'sches Freihaus), die schönen Wöhlerischen und Preusserischen Häuser, der „römische Kaiser" als der beste Gasthof des Ortes, u. s. w; an dem mit dem Markte zusammenhangenden Roßmarkte aber die Post [2]) oder das Hôtel de Saxe, dessen früheres dortiges Gebäude die katholische Kirche umschloß. — Im Raths-Marstalle soll ehedem die Münze gewesen seyn, und schon 1472 geschieht der Baderei Erwähnung. Die meisten Gasthöfe stehen im Brühl oder der langen südlichen Gasse der Innenstadt, der neue schöne grosse Packhof aber nächst der Bürgerschule. In der Chemnitzvorstadt sehen wir das bedeutende und wohlgebaute Mettlerische Vorwerk, ferner einen besuchten Concertgarten, und die von Kühn begründete Druckerei nebst Bleiche, entfernt aber an der Chemnitz und Annaberger Strasse die Dunkerische Bleizuckerfabrik. In deren Gegend steht unter Sittners Berg und, genau genommen, auf Altchemnitzer Grund und Boden, die in ihren 2 kurzen Flügeln 5 Etagen hohe Beckerische Baumwollspinnmühle mit Thurmuhr, Walkmühle (?), Flußbrücke, Werkstätte und Freischule: auszeichnungswerth als diejenige, welche insgemein von Fremden beaugenscheinigt wird. Sie beschäftigte 1831 bei 10212 Feinspindeln 243 M. — Ebenfalls an Sittners Berg stößt die grosse Treffurthische Bleiche [3]) mit massiver Brücke. In der Aue aber finden wir, von dort rückkehrend, u. a. Pfaff's Spinnerei mit Mühlrad und Dampfmachine, 1831 mit 3944 Spindeln und 78 Arbeitern, so wie die Pfaffische sehr bedeutende Druckerei; ferner nächst dem Hüttenhofe, auf der Stätte einer ehemaligen Kupferhütte [4]) unterm Niclasberge, die weitläufigen Gebäude der noch

1) Dieser Saal, dessen Tribunen prächtige Säulen tragen, soll an 30000 Thlr. gekostet haben, scheint aber, mindestens als Concertsaal betrachtet, verbaut zu sein. Beleuchtet wird er nur von oben.

2) Im J. 1829 gingen aus Ch. Posten (zum Theil zu Fusse) nach Dresden, Leipzig, Hof, Altenburg, Annaberg, Döbeln, Hohenstein, Penig mit Waldenburg, Stollberg, Marienberg und Prag.

3) Senator Tr. ließ sie 1772 und 1773 mit grossen Kosten anlegen, um dem Armuth Brod zu schaffen. Auch die Anlagen am Goldbrunnen, die aber später von rohen Menschen meist vernichtet wurden, hatten — nebst Sachsens und Leopolds Ruhe — die nämliche schöne Tendenz. Jene Bleiche benutzen nun die Gebr. Hübner.

4) Daß bei der Stadt selbst viel Kupfererze sollten gewonnen worden seyn, läßt sich nicht be-

immer sehr belebten Beckerischen Druckerei[1]), welche indessen den 1812 behaupteten Flor, in welchem sie bei 204 Drucktischen mit Zubehör geg. 650 M. beschäftigte, nie wieder gewonnen hat, aber noch immer von Fremden häufig beaugenscheinigt wird; sodann die ebenfalls sehr bedeutende Druckerei der Gebr. Hübner, die anfänglich Knorrische Spinnfabrik[2]) u. a. Fabrikgebäude. In der Amts=Niclasgasse besitzt das älteste Cattungeschäft des Ortes, welches die Gebr. Clauß unter der Pflugbeilischen Firma fortsetzen, eine der ausgedehntesten Druckereien und eine schöne grosse Walkmühle. Bei dieser steht auch die fast prächtig erneuete Niclasmühle mit ihren 10 oberschlächtigen Rädern, ingleichen der Schleifmühle. Ausserdem giebt es hier das Petersische Bad an der Cappel, mit chemischer Fabrik und Vergnügungsgarten: die erste Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwässer in Sachsen und unsres Wissens selbst in Norddeutschland; entfernter aber die zwar kleinere, doch an sich sehr grosse, 4 Etagen hohe und 15 Fenster breite, zweite der von Haubold begründeten Machinenbaufabriken. Unterm Katschberge[3]) finden wir eine Spinnmühle nebst der berühmten Tetznerischen Türkischgarnfärberei. Sodann in NW. von der Stadt, nächst der Leipziger Strasse, sehen wir Arnolds Vorwerk nebst einer Spinnmühle, dergl. es auch zwischen dem Schloßteiche und Anger, unweit der Neumühle[4]) Eine giebt. Die erwähnte Mühle kaufte der Rath der Schützengilde ab. Näher der Stadt steht, ebenfalls an der Chemnitz, die Clostermühle, in welcher zur Kipperzeit gemünzt wurde. Vorm Closterthore haben auch früher 2 Walken gestanden. Weit unterhalb der Schloßmühle ist das nicht gar hohe, aber desto breitere, gethürmte Gebäude der Hauboldischen Spinnmühle, welche schon seit dem 21. Sept. 1800 im Gange und als die erste in Sachsen höchst interessant ist. Sie wurde mit grossen Kosten und Schwierigkeiten (von denen unsere Zeit sich nicht mehr träumen läßt,) aber auch zu enormem Gewinne, von den Kaufl. Lange und Wöhler[5]) durch den Engländer Whitefield angelegt, und führt noch häufig den Wöhlerischen Namen; 1831 enthielt sie 4608 Feinspindeln mit 100 Arbeitern. In deren Nähe befindet sich zugleich die ausgezeichnet grosse und schöne Haupt=Machinenbaufabrik, welche der so kunstreiche und unternehmende K. G. Haubold, ein zweiter Becker, begründet hat, und noch im Namen derjenigen in Leipzig concentrirten Actiengesellschaft dirigirt, an welche er das ganze Werk sehr vortheilhaft verkaufte. — Das Bisherige wird es uns möglich machen, über das

Gewerbe des Ortes, an sich einen so reichen, umfassenden Gegenstand, die nöthige Kürze zu beobachten. — Tuch= und Leinweberei eröffneten, wie in anderen sächs. Fabrikstädten, so auch hier den Reihen der so manchfach dem Zeitgeschmacke gemäß umgewandelten Manufaction. Die Erstere hob sich besonders vor 300 J. durch emigrirte Niederländer, sank aber nach Kf. Augusts Tode wieder so gewaltig, daß sie 1608 nur noch 244 Mstr. und 100 Gesellen beschäftigte; ja, der Tuch= und Zeuchmacher zusammen gab es 1644 nur noch 40. Desto stärker hob dieser Erwerbszweig sich, be=

---

ken; die Hütten allhier und unterm Schlosse dienten vielmehr den Zechen bei Harthau, Dittmannsdorf u. a. O. der Umgegend.

1) Der in Mittweida geb. Fabricant Becker, Tzschirners Schulgenoß, damals jedoch in auffallender Maasse bornirt, war jedenfalls zu seiner Zeit der ausgezeichneteste Deutsche in seinem Fache, hat um Einführung der Fertigung mehrerer Artikel in Sachsen unsterbliches Verdienst, beschäftigte unmittelbar stets 12 — 1500 M., und that der Stadt und Einzelnen so viel Gutes, daß er, trotz seinem zum Theil enormem Gewinne, nur in mässigem Reichthume starb. Unter andern hielt er 3 Freischulen, ließ 2 junge Leute für dieselben studiren, beleuchtete eine Zeitlang allein die Aue u. s. w. Allgemein nannte man ihn einen zweiten Napoleon.

2) Diese gehörte zu den ersten, welche nach Ablauf des 10jährigen Wöhler=Bernhardischen Privilegiums zu arbeiten begannen.

3) An diesem grub man Heidenurnen aus.

4) Dieselbe hat 4 Gänge und 1 Säge, und gehört der Kämmerei.

5) Der Erstere starb schon 1803, also eben zu der Zeit, wo sich die so kostbare Anlage schon wieder bezahlt gemacht hatte. Der Landesherr hatte der Unternehmung einen Vorschuß von 15000 Tlr. gegönnt, und pensionirte später Whitefield sehr splendid unter der Bedingung, nur für Sachsen zu arbeiten. Dieser baute sich zuletzt eine eigne Spinnerei zu Colditz.

sonders durch Rasch-Fabrication [1]), um das J. 1670, und zählte vor 160 J. gegen 800 Mstr. mit 300 Gesellen. Später zog die Tuchmacherei, während der Zeuchmacher immer mehrere erstanden, sich in die kleineren Orte, und zählte 1804 nur noch 28 Mstr., davon aber gar nur 7 noch auf 17 Stühlen wirklich arbeiteten. Sehr wichtig dagegen ist die Fertigung der modischen dünneren Woll- und gemischten Zeuche, der Merinos, Brillantines, Organdies, brochirten Waaren, allerlei Westenzeuche, Tischdecken u. s. f. — Für die einst so wichtige Leinweberei bestand, sagt man, schon 1048 ein Bleichamt mit eigenem und vom Stadtrathe noch vor 430 J. unabhängigem Bleichgerichte über die Gewerken der beiden grossen Bleichen an der Cappel, deren — vermeintlich Gold führendes — Wasser man für besonders kräftig hielt. An diesen wie Bergwerkszechen vertheilten Bleichen (s. o.) nahmen selbst die Landesherren Theil, eximirten sie deßhalb vom Rochlitzer Privilegium, und bezogen davon den Zehenten; erst 1706 kam eine dritte hinzu, seit welcher Zeit sie sich für die Baumwollfabrication so stark mehrten, daß man 1804 schon 7 Commun- und 4 Privatbleichen zählte, 1812 aber das Beckerische Geschäft allein deren 3 brauchte. Nächstdem giebt es viele auf den Dörfern, und selbst die erste Firbleiche [2]) soll jene Kühnische zu Altchemnitz seyn, die schon seit 40 J. im Gange ist. Der linnenen Bleichwaare rechnete man schon 1568 über 60000 Ellen, worunter 2400 E. Schwäbisch; viel früher kommen auch Färbehäuser vor, und 1562 geschah durch Kf. Augusts Fürsorge die Einführung der Baumwollweberei [3]), welcher die Linnenweberei allmälig mehr und mehr das Feld räumte. 1680 gab es g. 80 Baumwollstühle, besonders für Barchent und Canavas; 1715 führte Mich. Hofmann dasjenige ein, was man heute Barchent nennt, und machte damit grosse Geschäfte [4]). Bald nachher kam durch die Mstr. Röder, Braun und Sauer die seitdem fast ohne Unterbrechung angewachsene Baumwoll-Strumpfwaarenwirkerei auf, die ums J. 1775 durch den Kfm. George Esche (welcher den Wirkern Fuchs und Lindner den englischen Stuhl so weit beschrieb, daß sie ihn ohne Autopsie und Zeichnung glücklich copirten) einen mächtigen Aufschwung gewann. Nun eignet sich dieses Gewerbe zwar mehr für das platte Land, so daß zu Chemnitz in der That 1780 nur 53, 1800 g. 70, 1804 aber erst 80 Mstr. mit 130 Gesellen es betrieben; dagegen aber concentrirt sich hier, dem Sitze der Innung, die Strumpfwirkerei des ganzen Amtes, mit Ausnahme der Limbach-Frohnaischen Gegend. Diese Innung zählte 1816 schon 1420, 1831 aber 2170 Mstr. mit 900 Gesellen, 617 Lehrlingen und 3687 Stühlen, ist auch bis heute noch mehr angewachsen. Es ist bekannt, daß das stolze Britannien in diesem Gewerbe von Sachsen überflügelt zu seyn öffentlich anerkannt hat. Fortwährend stellt dasselbe Verfeinerung seiner Waare, z. E. der à jour gewirkten Damenstrümpfe, Menotten und Handschuhe, so wie Verbesserungen der Fabrication auf, wie denn z. E. in der letztern Zeit ein Fichtigsthaler Wirker Müller den Stuhl wesentlich vervollkommnet hat. — Zu den anfänglichen Baumwollzeuchen, dem Köper, dem Canavas und verschiedenen Barchentsorten, kamen erst seit 100 J. auch der Muselin, welcher sich meist ins Voigtland gezogen hat, der aus der Mode gekommene Wallis, der Piqué — welcher lange nur mit Unglück gegen Englands Concurrenz ankämpfte, aber jetzt dieser trotzen kann — und besonders der Cattun. Diesen verhandelte Ch. anfangs, wie noch jetzt Mittweida, Glauchau u. a. O., als weisse Waare, bis W. G. Schlüssel [5]) eine Druckerei — in Sachsen die 2te — hier begründete, in Pflugbeil den ersten, bald aber so viele Nachfolger fand, daß hierdurch die Cattunweberei in und um Chemnitz zum wichtigsten Web-Gewerbszweige ward. Und wie Pflugbeil besonders die Peruviennen und die feineren gemusterten Piqués, so führte später Becker mancherlei neue Waarensorten, insbesondre aber bessern Geschmack in den Mustern

---

1) Die Tuchmacher wollten dieselbe den Baumwoll- oder Leinwebern wehren, verloren aber 1713 den so wichtigen Proceß.

2) Die Einführung der niemals recht beliebt gewordnen Firbleiche geschah durch einen D. Tenner.

3) Die Innung der Baumwollweber nennt sich, obwohl unpassend, immer noch Leinweber.

4) Später zog die Barchentweberei sich mehr in die Nachbarorte, besonders nach Mittweida.

5) Dieser zu Hamburg 1718 geb. unternehmende Mann, aus seiner Vaterstadt durch Rabulisterei verjagt, wendete sich zu Sachsens unschätzbarem Vortheile hierher, legte zuerst die Wagnerische Druckerei in Burgstädt an, und starb 1789 in Chemnitz.

ein. Die Weberinnung, 1690 nur 90, 1726 g. 300, 1738 aber 550 Mstr. stark, zählte 1780 deren 775 mit 580 Gesellen, 1803 aber 1110 Meister, 908 Gesellen, 201 Lehrlinge und 1589 Stühle, lieferte auch damals schon alljährlich 60—70000 Stück Waare. Da aber der englische Geschwindschütze seitdem ganz allgemein geworden ist; da man weit mehr als sonst blos auf Wohlfeilheit des Productes denken muß; und da die Zahl der Weber noch mächtig anwuchs[1]): so darf man jetzt sicherlich den Betrag der Chemnitzer Weberei über 150000 Stck. anschlagen. — Am reissendsten zeigte sich das Anwachsen der Druckereien. Denn wenn 1780 nur auf 40—, so wurde schon 1803 in 14 Druckfabriken auf beinahe 400, 1812 aber wohl auf 650 Tischen gedruckt, davon allein 204 in der Fabrik von Becker und Schraps standen. Auf diese Druckerei folgten an Stärke die Pflugbeilische (deren Besitz vom Comm.-Rath Seeber auf die Gebr. Clauß übergegangen ist), die der Gebr. Hübner (welche besonders das Princip der Wohlfeilheit allgemein machten), die Pfaffische, Kühn'sche u. a. m. Schon 1803 rechnete man g. 2000 M., welche unmittel- und mittelbar durch die Cattun-, Piqué- u. a. Druckerei beschäftigt wurden; 1812 stieg diese Zahl aber wohl über 3000, worauf sie zwar gefallen, jedoch in den letzten Zeiten vielleicht noch mehr gestiegen ist. Erwägt man, daß 1812 die Drucker wöchentlich 7, 9, ja wohl 10 und 11 Taler verdienten[2]), so kann man schon hieraus einen Ueberschlag auf die Summen machen, welche das Druckgeschäft in Umlauf setzt, und welche von den sogen. Druckherren gewonnen werden können[3]). Anjetzt ist dieses Geschäft, somit auch die Weberei und durch Rückwirkung zugleich die Machinen-Baumwollspinnerei, sehr blühend. Letztere befriedigt zwar noch heute nicht völlig den ungeheuren erzgebirgisch-voigtländischen Baumwollgarn-Bedarf, trägt aber doch, nebst den Machinenbau-Werkstätten, wesentlich dazu bei, uns von Englands Einfluß und oft schadenfroher Rivalität unabhängig zu erhalten, und grosse Summen dem Inlande zu ersparen. Von den grösseren Spinnfabriken des Landes standen zwar 1832 in Chemnitz selbst nur acht mit 37396 Feinspindeln (deren 10212 Becker und Schraps, 5208 Canoy, 4608 Haubold, 3944 Pfaff, 3712 Martin, 3644 Tetzner, 3072 Oehme, 3000 Oehlhey im Umtrieb hatte); es kommen aber hierzu nicht blos kleinere Handspinnfabriken von 1 oder einigen Sätzen (deren jeder insgemein 384 Feinspindeln zählt) in Menge, sondern es sind auch viele hiesige Häuser die Besitzer von Spinnfabriken auf Dörfern[4]), so daß man mindestens 150000 Feinspindeln im Besitze hiesiger Bewohner rechnen darf. Die Rad-Baumwollspinnerei hat längst aufgehört: nicht so die Woll-Radspinnerei. Auch besaß die Stadt selbst 1831 nur 2 Woll-Spinnfabriken: die Ruppertische mit 864, und die Lehmannische mit 200 Spindeln; dazu kam 1833 die von Müller, welcher auch kammgärnene feine Frauenstrümpfe liefert, und später die Hauboldische Kammgarn- und Seidengarnspinnerei.

1) Sie fiel aber auch, wie die der Drucker, in Folge des sogen. Befreiungskrieges durch Fortwandern der Gesellen ausserordentlich. — Die Drucker sind nicht zünftig, halten aber doch gemeinsame Hilfscassen und Besprechungen.

2) Dieser starke Verdienst, dem jener der Spinner nicht sehr nachstand, machte den grössern Theil der Arbeiter sorglos, und es trat 1814 desto empfindlichere Noth ein. Nur das muthige Ausharren und die großherzige Aufopferung einiger Fabrikherren, z. E. Becker's, bewahrten damals Ch. vor unabsehbarem Unglück.

3) Aber auch zugebüßt, wie man nach dem sogen. Befreiungskriege und 1830 sah. Dasselbe gilt von den Spinnereien. Becker versicherte 1814, er sey vollauf zufrieden, wenn er an jedem Pfunde Garnes 3 Pfennige gewinne.

4) So besassen 1826 schon Gebr. Krause die Wolkenburger, Marell und Strauß sowohl eine Erdmanns-, als eine Porschendorfische, Gebr. Dietrich die 2te Erdmannsdorfische, Gebr. Proßwimmer die Cunersdorfische, Greding die Hennersdorfische, Heymann die Gückelsberger, Friedrich eine zu Einsiedel, Klemm und Marbach die Witzschdorfische, Kobler die Mühlauische, Reinhardt die zweite Porschendorfische, Ackermann und Mittländer die beiden Altchemnitzer, Irmscher die Furthische, Gebr. Clauß die Plaue'sche, Weißbach die Flöhische, Tetzner jene zu Oberlungwitz, wie dieser denn auch die sehr grosse Spinnerei zu Rothenhaus in Böhmen mit 367 Arbeitern besitzt. Gebr. Hübner benutzten die Mühlen zu Harthau und Erfenschlag. Auch haben damals die hies. Handlungen von Hofmann,

Unter den zahlreichen Stuhl- und Machinen-Bauwerkstätten zeichnen sich zwar auch jene von Wieck[1]) und von Giron, ganz besonders aber jene beiden aus, welche — wie schon oben bemerkt — der kunstreiche unternehmende Haubold begründete, aber an eine Actiengesellschaft abgetreten, und den besten englischen Werken dieser Art gleichgestellt hat. In beiden beschäftigte er schon 1835 gegen 400 M. mit Fertigung von Feinspinnmachinen bis zu Nr. 160, americanischen Spinnmachinen, Kämm- und Streich-Wollspinnwagen, Floretseide-Spinnmachinen, allerlei einzelnen Theilen zu denselben, Walk-, Trocken-, Stärkeapparaten, Mangeln, Calandern, hydraulischen Pressen, ganzen Dampfmachinen, Mühl-, Walz- u. a. Werken. Noch 1836 erst erhielt er ein 5jähr. Patent auf 5 verschiedene Verbesserungen an Streck-, Vorspinn-, Feinspinnmachinen, so wie an dem von ihm sinnreich erdachten vollständigen Seidenspinnerei-Machinensysteme. Eine Verbesserung der Doublirweise für das feinere Strumpfgarn hat 1835 Heymann aufgebracht, und der Formstecher Lindner ist durch seine Stahlspindeln berühmt. — Unter den zahlreichen Beihilfen der Regirung für hiesiges Manufacturwesen darf nicht übergangen werden, daß sie schon seit 1798, um den Geschmack in Mustern bei Formstechern u. A. zu läutern, 2 Zeichenlehrer hier unterhält, welche täglich unentgeltlichen Unterricht ertheilen. — Zur Vollkommenheit und Wohlfeilheit vieler Artikel helfen endlich auch die zahlreichen Färbereien, insbesondre jene für Türkischroth-Garn. Dieses lieferte hier zuerst der 1800 aus Elberfeld gekommene und vom damal. verdienten Amtmanne Hofr. Dürisch mächtig unterstützte Gehrenbeck, dessen schöne grosse Anlage nördlich unterhalb der Stadt noch jetzt besteht. Doch ist längst schon Tetzner's Färberei (zugleich Alaunniederlage u. s. w.) am Katschberge die stärkste von allen.

In innigster Verbindung nun mit diesem so starken und manchfaltigen Fabrikwesen steht der hiesige Handel, der Chemnitz nächst Leipzig zur zweiten Stadt des Landes erhebt. Im J. 1827[2]) bestanden hier 2 Apotheken, 6 Handlungen für Farbewaaren, Alaun, chemische Präparate u. s. f., 34 Materialisten, die jedoch ausser Tabak und Specereien zum Theil auch noch Wein, Garn oder andere Waaren verkauften, 2 Bankiersgeschäfte und mehrere Geldwechseler, 27 Garn- und Baumwollehändler (besonders Gebr. Krause, Tetzner, Kobler und Söhne, Morell und Strauß, Weißbach und Sohn, die Griechen Athanas, Jappa u. A. m.), unter welchen auch Gebr. Krause und Rundzieher Machinen-Flachsgarn führten. Ferner 8 grosse Baumwollzeuch-Fabrikshandlungen für Cattun und Cottonade, Callicoes, Indiennen und Peruviennen, Canavas, Piqué's und Wallis, damascirte Waare, Cambrics, Jaconnet, Rips, Westenzeuche aller Art, brochirte Schürzen und Gardinen, Chaly- u. a. Tücher, Bettdecken, Bagdalinroben, Bobbinet- u. a. Shawls, Cravatten, auch zum Theil für Museline, Barchente, Swanboy u. s. w. Diese 8 Handlungen waren (und sind unsres Wissens insgesammt noch jetzt): Pflugbeil u. Cp., Becker u. Schraps, Gebr. Hübner, Pfaff u. Söhne, Pietzsch und Müller, Schulz u. Söhne, Ackermann u. Cp., Gebr. Webers. Einige der genannten Artikel, z. E Piqué's, Bettdecken, Westenzeuche, führen auch die Häuser Bretschneider u. Cp. und Hecker u. Söhne, welche aber hauptsächlich Strumpfwaare verhandeln, und in dieser Beziehung zu den ersten Handelshäusern auf Erden gehören. Hierzu kommen noch 30—35 minder starke Handlungen, die jedoch ebenfalls mit Baumwoll-, Halbseiden-, Linnenzeuchen, Strumpfwaaren u. s. f. die Messen und wichtigeren Jahrmärkte beziehen; ingleichen 8 Tuch- und Ausschnitthandlungen. Unter den Kurzwaaren- und Galanteriehandlungen gehört die von Sala sicherlich zu den ersten in Norddeutsch-

Marbach, E. M. Müller, Rompano, Kummer, Sturtz, eigene Spinnfabriken besessen, ohne daß wir anzugeben vermöchten, wo?

1) Dieser hat besonders, nach der von Schönherr aus Plauen gemachten Erfindung, treffliche Bobbin-Net-Stühle geliefert.

2) Im J. 1832 zählte man 11 Schnitt-, Mode- und Seiden-, 3 Tuch-, 27 Garn- und Seidenfaden-, 2 Seidenband-, 4 Linnen-, 45 Material- und Tabak-, 1 Droguerie- und Farben-, 2 Wechsel-, 6 Kurzwaaren- und Porcellan-, 4 Papier-, 3 Eisen-, 4 Baumwoll-, 5 Wein-, 3 Leder-, 5 Italiänerwaaren-, 4 Conditorei-, 4 Glaswaaren-, 4 Holz-Geschäfte, 9 Commissions- und Speditions-, 4 Strumpfwaaren-Grosso- und 2 Buch-Händler.

land. Es giebt ferner Handlungen für Nadlerwaare, Eisen, Wein, Papier u. s. f., ingleichen einige Commissions-, Speditions-, Lotterie- und Agenturgeschäfte. Ausser den schon erwähnten Fabriken aber zählte man 1827 noch 2 für Wachstuch, 1 für Spritzenschläuche und Löscheimer, 2 für chemische Präparate, 1 für Bleizucker und Bleiweiß, 1 ansehliche für Essig aller Art, 1 für Karten, 1 für Tapeten, die sehr bekannte Hausdingische für Regenschirme und Mützen, 1 für Messerschärfer und Smirgelfeilen, 1 für Spiritusapparate nach Pistors Art; früher lieferte man auch Berlinerblau und das sogen. Chemnitzer Luftwasser, einen beliebten Liqueur [1]). Von den beiden Buchhandlungen besitzt die Kretzschmarische zugleich eine sehr alte Buchdruckerei, und besorgt das eine der hiesigen beiden Zeitblätter. — Das Chemnitzer Bier ist im Mittelalter berühmt gewesen, und soll sich auch neuerdings wieder vervollkommnet haben. Im J. 1697, wo Ch. nur ¼ seiner heutigen Seelenzahl hatte, braute man doch 1841 Faß, und die 111 brauberechtigten Häuser hatten durch die, von Rittergutsbrauereien noch wenig beeinträchtigte Biermeile guten Nutzen. 1795 legte ein Viertelsmeister, Namens Müller, in den 3 Brauhäusern holzsparende Oefen an. — Die im 13. Jahrh. gemachten Weinbau-Versuche blieben natürlich ohne lockenden Gewinn.

Auffallend ist es, daß Ch., als Sachsens 3te Stadt, weder ein Dorf, noch ein Rittergut besitzt. Nur unterpfändlich gehörte ihm seit 1530 Knauthain bei Leipzig. Dagegen waren die Commungrundstücke vor dem 30jähr. Kriege sehr wichtig. Doch dieser ruinirte den Wohlstand gänzlich, und auch der 7jähr. Krieg hinterließ 54000 Tlr., der Befreiungskrieg noch weit stärkere Schulden, in deren Abzahlung man aber recht glücklich gewesen ist. — Die Flur, 1697 zu 26 Hufen angeschlagen — ist gut, und der starke Wieswachs belohnt reichlich die Viehzucht [2]). Ausser den starken Korn- und Wochenmärkten hält man auch zweimal 6 Tage hindurch Jahrmarkt (nämlich 8 Tage nach Beginn des Freibergischen Margarethen-, und 8 Tage vor dortigem Martinimarkte), der selbst aus Berlin, Frankfurt u. s. w. besucht wird, und manche kleine Messe, wie z. E. in Coburg, sicherlich übertrifft. Den kalten Jahrmarkt erhielt Ch. 1412, die beiden Roß- und Viehmärkte, die Donnerstags nach Invocavit und nach Mariä Geburt gehalten werden, erst 1511. Der Gasthöfe sind 12 bis 13.

Eine halbe Stunde NOlich von Ch. beginnt der schöne, ursprünglich kaiserliche Zeissigwald, welcher sich bis zu den Ebersdorfer, Wieser und Euber Fluren erstreckt, auf dem Beutenberge in O seinen höchsten Punct erreicht, größtentheils der städtischen Kämmerei gehört, und die 10 wichtigsten Porphyrbrüche dieser Gegend — meist in der Nähe der Dresdener Straße — einschließt. Das Product dieser 30 bis 50 Ellen tiefen, zum Theil pittoresken, immer mit Bauhütten versehenen Brüche nennt man hier irrig Sandstein, auch — wenn es thonreicher und daher zerreiblicher ist — Märgelstein. Im königlichen Bruche zeigen sich gelbe Adern, im Einen Communbruche das seltene grüne Steinmark, im andern ein eisenschüssiges Thonflötz. In den Brüchen sind stets wohl an 80 M. beschäftigt, um Stufen und Gewände, Quader und Tafeln, Säulen und Pfeiler, Tröge u. dergl. zuzuhauen, womit ein wichtiger Handel getrieben wird. Ein 11ter Bruch giebt gutes Strassenbaumaterial. Vor 20 J. fand man eine schöne Steinart und eine Porphyrschaale aus uralter Zeit. Die Steinbrecher sind nicht zünftig, wohl aber die Chemnitzer Steinmetzen, welche sich 1800 von der Peniger Zunft lossagten. — Vom Chemnitzer

---

1) 1832 gab es der Fabriken 10 für Garn, 7 für gedruckte Waare (mit nur 215 Drucktischen und nur 596 Arbeitern??!—), 7 für Machinenbau. Uebrigens noch 2 Steindruckereien, 1 Bildhauer, 8 Frachtfuhrleute, 14 Lohnkutscher, 6 Buchbinder, 49 Bäcker, 5 Färbereien, 1 Corduanmacher, 3 Feilenhauer, 10 Glaser, 1 Holzuhren- und 2 Kleinuhrmacher, 5 Gürtler, 1 Krämpelfabrik, 5 Kupfer- und 2 Messerschmidte, 4 Pflasterer, 126 Schuster, 76 Schneider, 23 Tischler, 5 Töpfer, 10 Huf-, 4 Sägeschmidte, 3 Tuchscheerer, 2 Tapeziers, 1 Spritzenfabrik, 4 Zinngiesser, 2 Walken, 1 Sägemühle, 9 Strumpfwirker mit nur 18 Stühlen (??!—), 3 Tuchmacher, endlich — mit Weglassung vieler minder wichtigen Gewerbe — 503 Webermeister mit 733 Gesellen und 1906 Stühlen. Doch gilt dieß alles nur vom Rathsgebiet.

2) Im J. 1834 wurden angegeben: 355 Pferde, 655 Rinder, 168 Schafe, 36 Ziegen, 251 Schweine und 52 Bienenstöcke.

Kupferbau der Vorzeit sprachen wir schon. Sein hohes Alter geht daraus hervor, daß das Freiberger Bergrecht zu seinem Sprengel die „Freiberger, Chemnitzer und Meissener“ Gruben erhielt. Vor 18—20 J. bildete sich ein Actienverein zur Aufsuchung von Steinkohlen, die allerdings in Nestern, welche jedoch des Baues kaum recht würdig erscheinen, auf den Ebersdorfer, Harthauer und Stadtfluren befindlich sind. Da nun diese Bemühungen fruchtlos blieben, so ergriff man den Plan zu der nach den Bockwaischen Kohlenzechen zu führenden Eisenbahn um so begieriger, als nur allein in den Druckfabriken der Bedarf an Steinkohlen über 20000 Schffl. steigen soll[1]). — Vom Chemnitzer Achat u. a. Fossilien der Gegend s. das Allgemeine über das Amt, und die zunächst-betroffenen Dörfer.

Da Ch. nach Verhältniß, und vom Handelstande abgesehen, nicht eben viele Honoratioren umschließt, der Handelstand aber in seiner heutigen Blüthe noch nicht gar alt ist, vielmehr grossentheils noch aus solchen besteht, die ohne besondre geistige Bildung mehr durch glückliche Zeitumstände emporkamen (ehrenwerthe Ausnahmen lassen wir jedoch gern gelten): so herrscht hier der Einfluß des Geldes stärker, als fast in jedem Orte Sachsens, zur Bildung eines Tones, der Vielen nicht zusagen will. Andrerseits ist aber auch der Aufenthalt in dieser so belebten, schön und mild gelegenen, meist freundlichen und gesunden Stadt recht angenehm, und an Vergnügungen fehlt es ihr keineswegs. Ja, während Napoleons Kaiserzeit herrschte hier besonders unter den Fabrikarbeitern, den Druckern, Spinnern, Schilder- und Krämpelmädchen, ein verderblicher Luxus, der einen grossen Theil derselben, trotz ihrem so starken Wochenlohne, nie den Schulden entkommen ließ. Hierbei darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß diese Ueppigkeit nicht, wie anderwärts, auf das Verhältniß unehelicher Geburten stark einzuwirken scheint, und wenngleich nicht mehr erst das 15te Kind, wie vor 100 J., so ist doch jetzt erst das 9te ein uneheliches. Für die Gedeihlichkeit des Ortes aber spricht der alljährliche starke Ueberschuß der Geburten über die Begräbnisse; so zählte man 1830 und 1831 von jenen 1951, von diesen nur 1449. — Zur Lust besucht man, abgesehen von geschlossenen Gesellschaften, in der Nähe die Kaffeegärten der Vorstädte, den Schloßberg, Furth und Bernsdorf, in der Ferne Lichtenwalde, Wiesa, Rabenstein, und die neuen Schenken. — In dem engen und nicht schönen Theater, für welches 1838 ein neues und — wenn auch nicht grosses, doch zweckmässiges vollendet werden soll, agirt eine Truppe abwechselnd mit Freiberg und Altenburg[2]). Für Musik könnte, nach des Ortes Vermögen, wohl besser gesorgt seyn; mindestens sieht Ch. sich hierin von kleineren Städten, wie Freiberg und Altenburg, übertroffen.

Aus der Geschichte des Ortes sey uns noch Folgendes zu bemerken erlaubt. Vor 550 J. gab es ein Adelsgeschlecht, welches sich nach der Stadt (von Kemnitz) schrieb, und also jedenfalls ein Castellan-Geschlecht der Königsburg gewesen ist. — 1380 theilte man sich hier in Friedrich's des Strengen Lande. — 1612 starben an der Pest 964 M. — Im Sept. 1830 gab es bedeutenden Tumult, der sich indessen keineswegs gegen die Obrigkeit, sondern gegen den um- und ausgreifenden Katholicismus richtete. — Unter den Bürgermeistern (deren bis 1770 stets 3 waren) verdient der Stadtphysicus D. George Agricola (seit 1546) besondere Erwähnung; doch werden wir ihn unter seiner Vaterstadt Glauchau näher besprechen. Als heftiger Antilutheraner wurde er nicht hier, sondern in der damals katholischen Domkirche zu Zeitz beerdiget. — Berühmte Söhne der Stadt endlich waren: J. Rävius (l. 1490—1574); der Historiograph und Dichter G. Fabricius (eigentl. Goldschmied; Rect. zu Meissen; l. 1516—1571); der Leipziger Prof. primar. der Theologie D. Dan. Henrici; der berühmte Jurist D. George Arnold, Canzler zu Zeitz (auch als Kurf. Moriz'ns Biograph bekannt; ein Ahn des Vf. dieses Buches; gest. 1588); der erste evangel. Hofprediger zu Dresden Paul Lindenau (l. 1489—1544); der vorletzte Abt zu Altzella, Luthers heftiger Gegner Paul Bachmann (Sohn einer

1) Wenngleich nicht eigentlicher Holzmangel, so tritt doch manchmal enorme Holztheurung hier ein; 1836 bezahlte man die Klftr. Buchenholz mit 11 Tlr.

2) Doch ist in Altenburg zur Zeit die Römerische Truppe aus Teplitz.

Waschfrau); der starke Philolog und Meißnische Rector M. Joh. Chr. Gottleber (l. 1733—1785); der einst beliebte Componist Chr. Glob. Neefe Concertmstr. zu Dessau, früher in Bonn, wo er Beethovens Lehrer war (l. 1748—1798); der als Gräcist und Humanist allberühmte Göttingische Prof. Chr. Glob Heyne (eines Webers Sohn; l. 1729—1812); der starke Dresdner Jurist, Geh. Justizr. D. Kreyssig (l. 1786—1837) u. A. m.

b) Ländliche Orte.

1) Adorf (= Haindorf; Amtsdf.; gepf. nach Neukirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 68 H. und 621 E., wobei 1 Kathol.) liegt am Gebirgshange und einem Bächlein 2 St. SSWlich von Chemnitz so, daß es sich anfangs S-, dann Owärts ½ St. lang bis zu grosser Höhe hinauszieht. Oberwärts ist die Gegend etwas waldig, reich an trefflichen Fernsichten, und enthält viele Schieferbrüche; daher die zahlreichen Schieferdächer im wohlgebauten Dorfe. Dieses besaß 1801 bei 32 Gütern 13 Hufen meist steiniger Fluren, hat aber viel Graswuchs, 1 ansehlichen Gasthof, 1 Mühle, einigen Hopfenbau, bedeutende Strumpfwirkerei, mehrere Factors u. s. w. In O. ist der Drachenstein, eine Waldhöhe; in S der Schieferberg, eine Vorstufe des hohen Steinberges; in W. der Jahnsdorfer Kieferberg.

Albertsdorf, s. Olbersdorf.

2) Altchemnitz (d. h. das Dorf der Chemnitzer Fröhner[1]; Amtsdf.[2]); Fil. von Sct. Nicolai zu Chemnitz; 1834 = 98 H., wobei 1 Schule, und 847 E.; wobei 1 Kath.) ist zwar verhältnißmässig reich an Gütern und Fluren (deren 1800 bei 37 Gütern 24¼ Magazinhufen waren), gehört aber doch zu den lebhaften Fabrikdörfern, verkettet sich in N. durch Beckers Spinnmühle (die eigentlich auf hiesigem Gebiet steht, aber zur Stadt gezählt wird) mit Chemnitz, in S. mit Harthau, in SO. beinahe mit Erfenschlag, liegt hinsichtlich des Kirchthurmes unter 50° 48′ 9″ Br. und 30° 34′ 21″ L., und dehnt sich dem rechten Chemnitzufer parallel meist in einfacher Reihe[3]) ¾ St. lang an der Annaberger Strasse Swärts hinauf bis zur Vereinigung der Zwönitz und Würschnitz, die unter 50° 47′ 23″ Br. und 30° 35′ 14″ L., nach Lohrmann 939′ hoch, die Chemnitz bilden, — dann auch noch an der Zwönitz Owärts etwas weiter hinauf, wo der steile und weitumfassende Pfarrhübel eine entzückende Uebersicht der Chemnitzer Auen gewährt. Es giebt hier 1 Haupt- und 3 geringere Brücken, 1 Gasthof, mehrere Schenken, 2 Mühlen nebst Säge, 1 Lohmühle, am obersten Ende 1 Papiermühle (auf deren Stätte bis 1725 ein Kupferhammer gestanden), im Niederdorfe die grosse Kühn'sche Plan- und Firbleiche[4]) mit Dampfmachine, Krämpelei, Walkmühle, Flußbad u. s. w., besonders aber 3 Baumwollspinnmühlen, welche 1831 schon 279 M. beschäftigten; von ihnen hatte die Ackermannische schon seit 1822 Gasbeleuchtung und Dampfheitzung, 1831 aber 5500 —, die Mittländerische 5250, die Marschnerische 1680 Feinspindeln. Auch arbeiteten manche Bewohner in Harthau, so wie in Beckers Spinn- und Walkmühlen. In S. bricht man Schiefer. — 1318 hat das Chemnitzer Closter den Ort Denen v. Blankenau abgekauft, 1500 und 1527 auch an die Stadt verpfändet. — Man findet auf den Fluren Achat und Holzstein.

1) In den germanisirenden Slawenländern ist es durchgehende Regel, daß bei jeder Stadt alten Ursprunges ein Dorf gleichen Namens mit vorgesetztem Alt- oder Alten-, (nach älterer Schreibart Alden-) liegt, während doch fast durchgängig und in mehr als 100 Fällen, die wir hier anzuführen vermöchten, es durchaus unwahrscheinlich ist, daß solche Dörfer früher als die Städte gestanden haben sollten. Daher die von Kreyßig zuerst aufgestellte Vermuthung, daß sie von den Alden, d. h. den Burgfröhnern, ihren Namen bekommen haben.

2) Ein geringer Theil, 1800 mit 1 Gut und 4 Häusern, unterlag bis 1832 dem Amte Rochlitz.

3) Die entgegengesetzte Reihe bildet Helbersdorf; auch ist Markersdorf nahe, und zum Theil sogar hierher gepfarrt.

4) Hier stand bis 1718 eine Schleif-, dann bis 1811 blos eine bedeutende Walkmühle.

3) Altendorf (welcher N. schwerlich anders, als jener von Altchemnitz, zu erklären ist; Amtsdf.; gepf. nach St. Niclas vor Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 601 E, wobei 3 Kath.) hat bis 1832 zum Theil (insbesondre mit 8 Gütern) unterm Rochlitzer Amte gestanden, und dieser Theil bildete nebst den Rochlitzer Häusern in Altchemnitz eine besondre Commun oder ein „freies Gericht," welches gegen 25 mfl. Lehnkleppergeld zinsen- und dienstfrei, auch nur in Militärsachen dem erzgebirgischen Kreise einbezirkt war. Der Ort liegt anmuthig ¼ bis ½ St. WNWlich von Ch. längs der Pleisse Wwärts hinauf bis nach Rottluf, wird von der Limbacher Strasse gestreift, hat im N. die ansehliche Höhe des Crimmitzschauer (auf eine Wüstung deutenden) Waldes, bei 18 Gütern etwa 11 Hufen, am östlichen Ende das Vorwerk Storchnest, 1 Gasthaus, 1 Mühle, und einen bis 1818 domanialen Teich. Auch hatten die Chemnitzer Weißgärber bis 1718 ihre Walke allhier. Auf den Feldern giebt es häufig Achat, Chalkedon, Holzstein, Jaspis und schwarzen Pechstein; vergl. das Allgemeine über das Amt.

4) Altenhain (Amtsdf.; gepf. nach Olbersdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 56 H. und 537 E., wobei 1 Kath.) liegt 1¾ St. SOlich von Ch., am Anfange des Hammerbaches ⅜ St. lang ausgestreckt, westlich vom Spitzberge, in waldiger Gegend. Abgesondert steht am Kriegshübel oder Schellberge in SW. der ansehliche Gasthof an der Prager Strasse; hingegen in NO. unterm Dorfe der Rips, d. h. die Spinn- und Mahlmühle mit noch 3 Häusern. Der Ort hat ein Lehngericht, 2 Mühlen, zählte 1800 17 Güter, und wurde 1317 vom Ulrich v. Ywan (d. h. Euba) als Rabensteinisches Lehn übernommen. Im hies. Gneus giebt es Lager von Hornblendeschiefer.

Arnolds Vorwerk, s. Chemnitz. — Belzmühle, s. Niederrabenstein. — Bergschenke, s. Claffenbach.

5) Bernsdorf (= Bernhardsdf.; Amtsdf.; gepf. nach S. Johannis zu Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 37 H. und 400 E., wobei 1 Kath.) hat bei 7 Gütern 4 Hufen, 1 Freigut, 1 Mühle, ein zur Lust besuchtes Gasthaus, und liegt der Zschopauer Strasse parallel, jedoch im Grunde des Bernsbaches, ½ St. SOlich von der Stadt, ¼ St. lang ausgebreitet. Ein Haus steht isolirt an der Strasse. Die Bewohner arbeiten grossentheils in der Stadt. Auch wohnt hier der berühmte Machinenbauer Kirchhof.

6) Borna (schon 1338 irrig Brunnen genannt, da doch Borna = Fichtenheim bedeutet; Amtsdf.; gepf. und geschult nach Glösa; 1834 = 58 H. und 477 E.) begreift auch das Börner Häusel, ein Gasthaus und Lustort nebst 2 Gebäuden, welche an der Leipziger Strasse nach Lohrmann 1061′ hoch stehen, zieht sich von da längs einem Wässerchen NOwärts zur Mühle an der Chemnitz herab, liegt ¾ St. NNWlich von Ch., jenseits des Closterwaldes, hatte 1800 bei 24 Gütern 15½ Hufen meist guter Felder mit trefflichen Wiesen, treibt auch in Chemnitz und Furth Fabriksarbeit, und steht mit unterm Richter zu Glösa. Man findet hier bunten Thonstein, Grünstein, Thon-, Brand- und Holzblendeschiefer.

* Von Bräunsdorf, übrigens im A. Penig, gehören wegen des RG. Limbach hierher 8 H. und 43 E.; das Nähere s. unterm Peniger Amte. — Breites Lehn, s. Niederhermsdorf.

7) Burkhardsdorf, Burkersd., der Marktflecken (unterm RG. Neukirchen; † unter herrschaftl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 158 H., wobei 1 Schule, und 1773 E., deren Zahl jedoch schon jetzt weit stärker ist) liegt 2½ St. südlich von Ch., an den Wolkensteiner und Stollberger Gränzen, längs der Stollberg-Zschopauer Strasse und der Zwönitz 1 St. lang NOwärts hinab ausgebreitet, in einem tiefen schönen ächt-erzgebirgischen Thale, welches mehrere Felsklippen zeigt, und worein der Wetzelsbach sich ergießt. Die Kirche [1]) fand Oberreit unter 50° 44′ 18″ Br. und 30° 34′ 52″ L., Wiemann 1236′ überm Meere; ihr Sprengel zählte 1834 mit Kemptau 2261 Seelen. Es giebt hier einige kleinere Baumwollspinnereien, darunter 1831 die Schwalbe'sche mit 1490 Spindeln; gegen 50 Bauern mit 18¼ Hufen steiniger

1) 1737 beschädigte ein Blitzstrahl während des Gottesdienstes über 40 Personen.

bergiger Flur und einiger Holzung; 1 Lehngericht mit starkem Gasthofe an der genannten und der Leipzig-Annaberger Strasse; 1 Freiplatz bei demselben für die beiden Jahr- und Viehmärkte (montags nach Rogate und vor Aegidii); 4 Mahl- und Bretmühlen, 3 Flußbrücken, starken Flachsbau, einige Klöppelei, Ausnäherei und Klöppelzwirnfertigung, bedeutende Weberei (z. E. von Zwillich und Drillich, Cattun und Piqués), besonders aber starke Strumpfwirkerei. Auch sind hier viele Felskeller. Ehedem trieb man Bergbau. — Einem Lehnrichter allhier wurden 1735 und 1740 die verdienten Gebr. Canzler geboren, davon K. Chr. 1786 als erster Bibliothekar —, der durch seine Werke über Schweden und Sachsen berühmte J. George als Oberrechnungsrath zu Dresden starb. — In N. erheben sich die Stein-, Nikels- und Galgen-, in NO. der felsige Dachs-, in O. der kegelförmige Nestler-, in S. die Erl- und Mühlberge, in W. der Drachenstein; sie bestehen aus Gneus, Glimmer- und Thonschiefer. Auch findet man bolusähnlichen Thon. In S. verbreitet sich ein Hauptwald, davon der Abtswald einen Theil ausmacht.

Cappel, s. Kappel.

Chemnitzer Schloßvorwerk, s. Chemnitz.

8) Claffenbach (unterm RG. Neukirchen; dahin gepfarrt, doch mit eigner Schule; 1834 = 98 H. und 849 E.) dehnt sich ¾ St. lang SOwärts vom rechten Würschnitzufer an bis zu der durch ihre Fernsicht ausgezeichneten Claffenbacher Höhe hinauf, wo 2 St. von Chemnitz an der Annaberger Strasse isolirt der Gasthof zur Bergschenke — früher auch Station für die Reitpost — steht, und begreift eigentlich auch die Neukirchener Schäferei. Es gibt hier bei (im J. 1801) 26 Gütern 14 Hufen steiniger Felder, worauf häufig Holzstein liegt, 1 Mühle, Schieferbrüche und starke Wirkerei. Vor 100 J. zeichnete es sich durch Schmidts Thurmuhrenfabrik aus. Nach einer Sage, welche in dem Namen des nahen Dorfes Erfenschlag Empfehlung findet, wurde 892 an der Strasse auf dem Wachberge der Heidenapostel Arno oder Aribo, B. v Würzburg, als er im Freien prädigte, von den heidnischen Serben erschlagen.

Clostermühle, s. Chemnitz.

9) Dittersdorf (vom N. Dietrich; unter dem hies. mit Weißbach combinirten RG.; Filial von Weißbach; 1834 = 112 H., wobei 1 Schule und 983 E., wobei 2 Kath.) liegt hinsichtlich der Kirche unter 50° 45′ 16″ Br. und 30° 39′ 37″ L., 2½ St. SOlich von Ch., am Wege nach Wolkenstein, 1 St. westlich von Zschopau. Die in NO. ansteigende Dittersdorfer Höhe, wo man über Chemnitz hinweg in die Leipzig-Wurzener Gegend eine köstliche Fern- und nach dem Gebirge eine reitzende Ansicht findet, culminirt unter 50° 45′ 53″ Br und 30° 40′ 10″ L., nach Lohrmann 1680′ hoch. Dieser fand das oberste Haus 1562′, die Zwönitz beim Hammer 1115′ hoch. Von dieser nämlich steigt das Dorf ⅝ St. weit NOwärts längs einem Gerinne um 265 Ellen an. Das sonderbar gewundene, einsame, überaus tiefe Waldthal der Zwönitz darf man zuversichtlich zu den reitzendsten im Lande rechnen; die schönsten Buchen- und Fichtenwälder — meist der Herrschaft gehörig — bekleiden die grossentheils felsigen Wände. Isolirt stehen darin in S. die Dittersdorfer Mühle und noch einige Häuser, unterm Dorfe hingegen der uralte, sonst mit Hohofen ausgerüstete Dittersdorfer Hammer mit der Hammer- und der grossen Liebloffischen Baumwollspinnmühle. Derselbe L. besitzt auch im Dorfe die grosse Woll-Streichgarnspinnerei, so daß er 1831 dort bei 4536, hier bei 2600 Spindeln, 169 M. beschäftigte. — Die hübsche Kirche, bis 1680 Filial von Einsiedel, ist die nördlichste der Annaberger Ephorie. Noch giebt es 1 Dorfmühle, 1 Lehngericht mit Gasthof und einige Schenken, besonders aber etwas abgesondert beim Niederdorfe ein grosses schönes RG. mit weitläufigem Schlosse, Thurm, Brauerei, Hopfenpflanzungen u. s. w., dessen Verhältnisse wir unter Weißbach berühren werden. SOwärts steigt von da die Höhe des Taubensteins an, wo der Glimmerschiefer auch edlen Granat führt. — Im J. 1716 hat D. erst 61 H. gehabt, und darunter 28 Güter.

10) Dittmannsdorf (Amtsdf.; Fil. von Erdmannsdorf; 1834 = 69 H., wobei 1 Schule, und 779 E., wobei 2 Kathol.) liegt, soviel den Kirchthurm betrifft, unter 50° 46′ 55″ Br. und 30° 42′ 51″ L., 2¼ St. SOlich von Ch. am Richtwege nach Waldkirchen, 1 St. von Zschopau, am Gornbache ¼ St. lang Nwärts ausgebreitet, in waldiger Gebirgsgegend unweit der Augustusburger

Gränze; die Waldung reicht sogar bis zur Zschopau. Abgesondert stehen einige H. in O. am Fusse der grossen Hain- oder Hahnhöhe. Man zählte 1800 bei 31 Bauergütern 19½ Hufen, 4 Mühlen, 1 Lehngericht mit Gasthof und Brauerei. Die Kirche, anfangs mit besonderm Pleban, hat ein gothisches Altar mit werthvollen, dem L. Cranach wohl irrig zugeschriebenen Bildern. Den Ort hat die Chemnitzer Abtei vor etwa 520 J. Einem v. Rechenbergk abgekauft; er gehörte demnach nicht zur Rabensteiner, sondern zur Schellenberger Herrschaft.

Dorotheenberg, s. unter Limbach.

11) Draisdorf, Dray: (urkdl. Dragensdorf, v. Drahsdorf; entweder = Straffen- oder = Räuberdorf; gepf. und geschult nach Glösa, wo auch der Richter wohnt; 1834 = 14 H. und 139 E.) liegt Hainersdorf gegenüber am rechten Chemnitzufer, 1⅓ St. nördlich von Chemnitz, unweit der alten Rochlitzer Strasse, hat 1 schönes Lehngericht mit Gasthaus, 1 Baumwollspinnerei mit 1836 Spindeln, 1 ansehliche isolirte Mühle, 1 Flußbrücke, 10 Bauern, endlich 1 Windmühle, die mittels eines Feldgestänges das Wasser aus dem sehr sehenswerthen Marmorbruche entfernt. Der grau und weiß gefärbte Stein durchzieht als ein Gang das Schiefergebirge, welches man nicht von oben, sondern an der Flußseite so geöffnet hat, daß ein gewundener Engpaß zu der, durch 12 mächtige Pfeiler gestützten, weitumfassenden Halle führt, in welcher ein Schuß eine donnerähnliche Wirkung thut. Die Luft bleibt darin eisig-kalt, und öfters zeigt noch der July hier dicke Eissäulen und verweheten Schnee. Dieser wichtige Bruch gehört nebst dem grossen Kalkofen zum Lehngericht. Man findet im Marmor auch gediegen Kupfer, Glimmer und Tremolit, übrigens bei Dr. auch Grünstein, Hornblendeschiefer in Lagern, 1 Jaspisgang, Chalkedon, Thon- und Alaunschiefer.

12) Einsiedel (unterm RG. Weißbach; † unter herrschaftl. Collatur. und Chemnitzer Eph.; 1834 = 112 H., wobei 3 Schulen, deren 2 jedoch den Spinnherren zustehen, und 1218 E., wobei 7 Kathol.) eines der belebtesten sächs. Dörfer und seit 20 J. durch die Spinnmühlen sehr schnell angewachsen, hat seinen Kirchthurm unter 50° 46′ 24″ Br. und 30° 38′ 4″ L., 1¾ St. SOlich von Ch. am Wolkensteiner Wege, und liegt romantisch-schön in dem engen tiefen gewundenen Thale der Zwönitz, auch zum Theil im Berbisdorfer Nebengrunde, in holzreicher, stark coupirter, hier und da felsiger Gegend, ½ St. von N. nach S. ausgebreitet. In O. ist der Einsiedler Wald, in N. der Niederwald, in NW. die alte Harth; in SO. steigt der Mühl-, in O. der Mäuseberg an. — 1801 gab es bei 32 Bauergütern 18½ Hufen. Ferner sind hier 1 Lehngericht mit Gasthof, einige Schenken, 3 oder 4 Mühlen mit 1 Oelmühle und einigen Sägen, 1 Papiermühle, ein schönes Pfarrhaus, 3 Flußbrücken, insbesondere aber viele Strumpfwirker und 4 Baumwollspinnmühlen, die 1831 bei 12766 Feinspindeln 353 M. beschäftigten. Von diesen steht die Eismannische, schon 1821 errichtete Spinnerei nebst noch 1 H. isolirt in N.; sie hatte 5424, die gethürmte Schnabelische 3634, die Friedrichische 2652, die Uhligische 1056 Spindeln. — Mit Erfenschlag enthielt 1834 sowohl Pfarr- als Richtersprengel 1631 Seelen. — Von einer Burgstätte allhier ist zwar nichts bekannt; gleichwohl bekennen wir unsere grosse Geneigtheit, dieses Einsiedel für den wahren Stammort des in seinem Ursprunge so räthselhaften Geschlechtes v. Einsiedel zu halten.

Engelbrunnen-Haus, s. Hilbersdorf.

13) Erfenschlag (fälschlich Erfurtschlag; vom N. Aribo oder Erfo, wobei zugleich das bei Claffenbach Bemerkte zu beherzigen ist; unterm RG. Weißbach und unterm Einsiedler Localrichter; gepf. nach Einsiedel, doch mit eigener Schule; 1834 = 40 H. und 421 E.) liegt sehr angenehm an der Zwönitz, NOlich unterm hohen Pfarrhübel, 1¼ St. SOlich von Ch., treibt Strumpfwirkerei, auch treffliche Viehzucht, hat 2 Mühlen, 2 Flußbrücken, 14 Güter, besonders aber eine der schönsten sächs. Baumwollspinnmühlen in 2 palastmässigen, mit Säulen schön decorirten Gebäuden, die seit 1808 ein gew. Schnabel errichtete. Das später Hübnerische Werk gehört jetzt einer Dame Wagner, und beschäftigte 1815 bei 9180 Spindeln 250 —, 1831 aber nur bei 8160 Sp. 180 Menschen. Die sonst wüste Umgebung des gethürmten Hauptgebäudes hat

man sehr verschont. Da diese Spinnerei in das 10jährige Wöhler-Bernhardische Privilegium mit aufgenommen war, so rentirte sie anfangs überaus stark.

14) **Fichtigsthal** (unterm RG. Mittelfrohna, auf dessen Boden es angebaut wurde; gepf. und gesch. nach Mittelfrohna; 1834 = 22 H. und 174 E.) treibt meist Strumpfwirkerei [1]), und liegt in wald- und teichreicher Gegend SOlich vom Hauptdorfe, an einem Nebenwasser des Frohnbaches.

Forsthaus, s. Rabenstein.

15) **Furth** (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Glösa, wo auch der Richter wohnt; 1834 = 33 H. und 300 E.) liegt ½ St. nördlich von Ch. sehr angenehm im wiesenreichen Blankenauer Grunde, zwischen der Chemnitz und der alten Rochlitzer Strasse. Die grossen Teiche in der Aue waren bis 1818 Domäne, und das in SO nahe Vorwerk-Scheibe gehört zur Stadt. Einem prächtigen Schlosse von weitem gleichend, steht am Dorfe die ursprünglich Irmscherische und schon ziemlich alte grosse Baumwollspinnmühle, wo Hinkel und Kellner 1831 bei 5832 Spindeln 143 M. beschäftigten. Es giebt übrigens noch 1 Mühle mit Säge, 1 Flußbrücke, 1 zur Lust von Städtern besuchtes Gasthaus, bei 15 Gütern 8½ Hufen, und auf diesen vielen Holzstein.

16) **Gablenz** (= Aepfelbach; gepf. nach S. Johannis zu Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 90 H. und 852 E., wobei 2 Kath.) ähnelt in Lage und Gewerbe einer Vorstadt, reicht am Gablenzbache, indem es im seichten Thalgrunde sich ½ St. lang ostwärts am Augustusburger Richtwege hinauf zieht, bis nach Hermersdorf, und zeigt ausser der kleinen Weygandischen Baumwollspinnerei auch 1 Freigut (ehemals ein Closterlehn und jetzt Müllerisch), 2 Mühlen nebst Säge, 1 Ziegelei, 2 Schenken, starken Obstbau, einige Thonporphyrbrüche, die Stätte eines Pestgottesackers u. s. w. Das sogen. **heilige Gut** gehörte bis 1604 der Johanniskirche. Auf der Flur finden sich bunter Thon und Thonstein, schwarzer Pechstein, und wahre Cabinetsstücke von Holzstein. — 1739 wurden hier Vierlinge insgesammt lebend geboren.

17) **Glösa** (v. Gleese; = Waldheim; Amtsdf., unter dessen Richter zugleich die übrigen 4 Dörfer des Blankenauer Grundes stehen; unter landesherrlicher Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 31 H., wobei 1 Schule, und 224 E.) liegt angenehm und etwas zerstreut ¾ St. nördlich von Ch. am Flusse und an der alten Rochlitzer Strasse, hat bei 10 Gütern 9½ Hufen, einige grosse (bis 1833 domaniale) Teiche, 1 Flußbrücke, 1 Gasthof, einige Strumpfwirkerei, und eine hübsch erneute erhöhet-stehende Kirche, zu welcher der Grund gepfarrt und deren Filial Hilbersdorf ist; so daß 1834 die Parochie 1641 Seelen zählte; ausserdem ist der Pfarrer auch Schloßprädiger zu Chemnitz. Auch der Schulsprengel begreift die 1243 Seelen des **Blankenauer Grundes**, d. h. der Orte G, Borna, Heinersdorf, Draisdorf und Furth; vergl. Heinersdorf. Die Kirche zeigt noch ein schönes gothisches Flügelaltar. — Nach dem Umstande, daß das Gut **Glesau** nebst Patronat 1330 von einem Voigte an die Chemnitzer Abtei (die es 1419 an Joh. v. Dölen verkaufte) gekommen ist, läßt sich vermuthen, daß es ursprünglich ein Chemnitzer Castellans-Dotalgut gewesen ist. 1226 kommt es unter dem N. **Laschaha** als die Gränze des Chemnitzer Berg- und Salzwerksrechtes vor.

Grosse Mühle, s. Jahnsdorf.

18) **Grüna** (unter des Amtes Obergerichten, während mit Erbgerichten die kleinere Hälfte — 1834 nämlich 95 H. und 988 E. — das Patrimonialgericht Reichenbrand mit Grüna bilden helfen; gepf. nach Reichenbrand, doch mit eigner Schule; 1834 = 201 H. und 2001 E., wobei 1 Kathol. und 1 Reform.) ist das grösste der kirchenlosen sächs. Dörfer; auch fast 1 St. lang, und erstreckt sich westwärts an einem Bächlein hinauf unterm Rabensteiner Waldgebirge aus Reichenbrands und Rabensteins Nähe bis in jene von Wüstenbrand. Ausser der Türk'schen Seidenstrumpffabrik giebt es hier überaus viele Baumwollstrumpfwirker, das schöne Aurich'sche Fabrikhaus, Reichels u. a. Bleichen, 1 schöne gethürmte Schule, 1 Forsthaus für das nach Rabenstein benannte

---

1) Ein hies. Mstr. Müller erdachte 1831 eine wesentliche Verbesserung des Wirkstuhles, und versprach auch deren Bekanntmachung.

Revier, 1 grossen schönen Gasthof, das Gasthaus zum Türk=Schneider, 1 Torfstich, mehrere Mühlen, davon die Wiesenmühle isolirt in S steht. Lohrmann fand den in N (nebst dem Todtensteine) ansteigenden Eichelberg 1461′, den höchsten Gebirgssattel aber 1366′ hoch. Von diesen Waldhöhen aus erblickt man das Obergebirge in grosser Ausdehnung. — Die Bewohnerzahl hat sich hier innerhalb 50 J. vollkommen verdoppelt. Die Amtsgemeinde ist mit jener zu Reichenbrand combinirt, und fiel 1375 mit der Rabensteiner Herrschaft an die Abtei Chemnitz. Das RGut Grüna mit Reichenbrand aber ging seit 1442 durch die Hände Derer v. Krywitzsch, v. Meckau, v. Schönberg und v. Schleinitz an die Kammer, die es an den jetzigen Präsid. Freih. v. Fischer abtrat, und ist nun der Frau v. Plessen. Es hat weder Gebäude noch Fluren, und daher keinen hohen Werth.

Grützemühle, s. Limbach. — Grundmühle, s. Wüstenbrand.

19) Harthau (= Waldheim; Amtsdorf; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 73 H., wobei 1 Schule, und 1106 E., wobei 1 Reform. und 2 Kath.) eines der am schnellsten angewachsenen und lebhaftesten sächs. Dörfer, zählte 1790 nur 43 H., wobei 12 Güter mit 10½ Hufen, 1801 nur 357 Consum, und liegt, soviel die Kirche betrifft, unter 50° 46′ 38″ Br. und 30° 35′ 4″ L., am untern Ende nach Lohrmann 980′ hoch, 1 bis 1¼ St. südlich von Ch. an der Annaberger Strasse so, daß es sich ⅝ St. lang am letzten Theile der Würschnitz in tiefem schönem Grunde bis in die Nähe von Claffenbach hinauf zieht, wobei es sich um die steile Höhe des Harthwaldes dreht, und den hohen Pfarrhübel in O. hat. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gasthof, viele nette Wohnungen, 2 Mühlen nebst Sägen, besonders aber 3 Baumwollspinnmühlen, die das Dorf berühmt gemacht haben. Jene am obern Ende, eine der ältesten in Deutschland, wurde 1802 von den Gebr. Bernhard angelegt, enthielt 1815 auf Mule=Twist 19078 Feinspindeln, die jedoch wohl nie insgesammt umgingen, und enthält jetzt zugleich die grosse Bobbin=Net= oder Spitzengrund=Fabrik, welche auf den von Wieck erfundenen und gebauten Stühlen anfangs von ihm selbst betrieben wurde, jetzt aber einer in Leipzig concentrirten Actiengesellschaft gehört, und u. a. auch mit Gold durchwirkte Blonden liefert. Für Water=Twist legten 1810 die genannten Gebr. Bernhard auch das riesenhafte, über 30 Fenster breite, 4 Etagen hohe, jedoch nicht feuerfeste Gebäude bei der Kirchmühle an, und es sollten darin 150 Spinnwagen gestellt werden. Da jedoch die Unternehmer — deren Firma gleichwohl fortgeführt wird — nicht bestehen konnten, übernahmen das Werk die Gebr. Hübner in Chemnitz, und in beiden Mühlen zusammen waren 1831 nur 20910 Feinspindeln, von denen noch überdieß 5100 feierten; wenn daher noch 1815 über 500 Arbeiter wöchentlich 44 Ctr. Garn fertigten, arbeiteten 1831 nur noch deren 350. In dieser neuern Mühle ist die vom Actienvereine übernommene, aber von gedachtem Wieck begründete und noch immer geleitete Machinenbauwerkstätte, welche jedoch 1837 in üble Lage kam. Die Spinnerei im Niederdorfe ist nicht bedeutend. — Mit Eubenberg und Berbisdorf im Wolkensteiner Amte zählte 1834 die Parochie 2082 Seelen. — Ehemals hatte H. auch ein RGut, welches Die v. Bygau vor 440 J. als ein Closterlehn erkauften. — Der den Eibischbusch tragende Pfarrhübel ist nicht blos durch seine köstliche Aussicht, sondern auch durch den ehemaligen Kohlen=, Kupfer= und Silberbau ausgezeichnet, den man 1748 und auch neuerdings wieder zu beleben vergebens sich bemühte. Nach Charpentier dürften die hies. Kohlen, obwohl nur Nester bildend, doch mit den Bockwer Flötzen zusammenhangen. Eine besondre Varietät von Grünstein wird hier zum Bauen benutzt.

20) Heinersdorf (fälschlich Hain., da es von Heinrich herkommt; Amtsdf.; gepf. und geschult nach Glösa, wo es auch seinen Ortsrichter hat; 1834 = 15 H. und 103 E.) begreift ein seit 1800 schriftsässiges Erblehngut, und liegt Draisdorf schief gegenüber, am NWlichen Ende des Blankenauer Grundes, unweit des grossen Glöser Teiches. Die Orte des Grundes (s. Glösa) waren Zubehör der Burg Blankenau[1]), welche 1307 zerstört worden seyn soll, und davon man zwischen H. und Borna noch Wall und Graben findet; sie war burggräflich Leißniger Lehn, gab der

1) Blankenstein, wie Neuere es nennen wollen, hat es in der That nie geheissen.

noch 1318 stark begüterten Familie v. Blankenau den Namen, und kam 1338 ruinirt an die Chemnitzer Abtei, die das Zubehör theilweise 1288 — 1378 an sich gebracht hat.

21) Helbersdorf (vom N. Helbig; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach S. Nicolai vor Chemnitz; 1834 = 26 H. und 208 E.) liegt unfern des linken Chemnitzufers, gegenüber von Altchemnitz, ¾ St. südlich von der Stadt, am Fusse der Länge 2000 Schritt lang ausgebreitet, hat bei 9 Gütern 7¾ Hufen, schöne Wiesen und 1 besondern Gottesacker, und war vor 460 J. ein v. Knau'sches Vasallengut der Chemnitzer Abtei.

Helenenberg, s. unter Limbach. — Herrnmühle, s. Neukirchen.

22) Hilbersdorf (vom N. Hildebrand; Amtsdf.; Filial von Glösa; 1834 = 48 H., wobei 1 Schule, und 398 E.) zählte noch 1790 nur 28 H., dabei 15 Güter mit 11½ Hufen steiniger Fluren, hat 1 ansehlichen Gasthof, ein zweites Gasthaus, ein uraltes Altar im kleinen Kirchlein, 1 Forsthaus, auch 1 Revierjäger, und liegt an der Augustusburger Gränze, unfern der abgesteckten Eisenbahn, ¾ St. von Ch. an den bis hierher verbundenen Strassen nach Rochlitz und Frankenberg. Der in N ansteigende Clausberg erreicht g. 1150', und gewährt nach NO. und S. köstliche Aussichten; er scheidet die Mulden- und Zschopaugebiete Nach Lohrmann fällt die Chaussee im Dorfe bis zu 999' ab, und steigt SOlich bis zu 1108'. In NW. verbreitet sich die Kohlung, in NO. der Zeissigwald, und nach diesem hin stehen einige abgebaute Häuser, z. E. am Engelbrunnen. Das hiesige Porphyrgebirge enthält Thonstein, bunten Thon, eine steinmarkige lettenartige Erde, Pinguit; auch finden sich Agat und Amethyst, Jaspis, Star- und Augenstein, insbesondre aber viel Holzstein, zum Theil in sehr grossen Stücken. So fand auf dem Gipfel der südl. Höhe der Edelsteininsp. Frenzel 1752 jenes berühmte Stammstück von einer Coniferen-Art[1]), welches 63" stark und 57" breit war, bei der Behandlung jedoch in 2 ungleiche Stücke zerfiel, deren grösseres und 100 Ctr. wiegendes man mit 28 Pferden zum Dresdener Naturaliencabinet schaffte. In N. trifft man auch Pechstein.

Höckerigt, Höckericht (vergl. Neustadt, von welchem Dorfe es gleichsam den Herrnhof darstellt) ist ein schon längst mit Neukirchen verbundenes schriftf. RGut überm Kappelbache, 1 St. WSWlich von Chemnitz, jetzt mit schönen grossen und zum Theil vermietheten Gebäuden, edler Schäferei, 1 Teich u. s. w. 1527 kam es als ein Lehn des Chemnitzer Abtes an das Thumshirn'sche Geschlecht.

Hofemühle, s. Mittelfrohna.

23) Jahnsdorf (= Johannisdorf; v. Gahnsdf.; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 141 H., wobei 1 Schule, und 1374 E.) eines von Sachsens schönsten und wohlhabendesten Fabriksdörfern, das jedoch 1801 auch bei 46 Gütern 27 Hufen (wiewohl steiniger und bergiger) Fluren besaß, liegt 2 bis 2½ St. SSWlich von Ch. und 1½ St. von Stollberg, und zieht sich vom rechten Würschnitzufer, welches 1050 — 1060' Seehöhe hat, an einem Bächlein Swärts in grosse Höhe hinauf, nachdem es bei der schönen erhöhet-stehenden Kirche sich gezwieselt hat. Mit Meinersdorf (vergl. dieses) hatte dieselbe 1834 2046 Parochianen, und unter ihren Pfarrern zeichnete sich als ökonom. Schriftsteller ums J. 1800 M. Kerzig aus. Es giebt in J. eines von Sachsens größten und schönsten Lehngerichten mit Gasthof, starker Brauerei und Schäferei, vollkommen einem Edelhofe vergleichbar; ferner einige Schenken, 3 Mühlen, davon die „grosse" M. nebst Säge bei der bedeckten Flußbrücke steht; 3 Bleichen, 2 Strumpfwaarenhändler für den Meßhandel, viele Factors, die dem Hilbersdorfer Förster untergebene Unterförsterei, u. s. w. Auch ist J. der Sitz des „Vereines zur Sicherung der Wittben und Waisen der Lehrer im Erzgebirge", und war es früher für eine ökonomische Gesellschaft. Ursprünglich war es ein Rabensteinisches Dorf und Vorwerk, das 1412 die Abtei Denen v. Mögkau abkaufte. — In SO. ist das grosse Rollholz, in NO. der Galgen- oder Kieferberg, der nebst seinem südlichen steilen Nachbar treffliche Aussichten gewährt. Man bricht auch Dachschiefer, findet bunten Thon, eine blasige Wacke u. s. w.

---

1) Bis 1835 galt dieser Baum, davon auch grosse Stücke vor einem Hause der Brüdergasse in Chemnitz liegen, irrig für eine Buche oder Eiche.

*24) Kändler (1834 = 83 H. und 810 E., wobei 1 Kath.) ist, wenn man 13 H. und 121 E. unterm RG. Limbach abrechnet, in die Amtsgemeinde (32 H. und 304 E.) und unter das hiesige Schönburgische Vasallenrittergut getheilt. Dieses Theil, gleich jenen 13 H. nach Limbach gepf. und (bis 1837) geschult, steht unter des Peniger Amtes Obergerichten, und ist auch allerdings dahin[1]) bezirkt, wo daher vom RGute gesprochen werden soll; die Amtsgemeinde hält sich zu Kirche und (bis 1837) zur Schule nach Pleissa. Man fertigt hier sehr viel (und auch seidne) Strumpfwaare, und es giebt eine kleine Baumwollspinnmühle, 1 Gasthof, 2 Mühlen, 2 wichtige Bleichen u. s. f. Der Ort verkettet Pleissa mit Löbenhain, und liegt 2 St. westlich von Ch. an der Limbacher Strasse und der Pleisse. Die Amtsgemeinde hat 8⅞ Hufen. Man findet hier Amianth und Bergkork, Serpentin und Seifenstein. — Im J. 1837 wurde hier eine ständige Schule errichtet.

25) Kappel[2]), Cappel (urspr. „zu der Capellen"; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach S. Nicolai vor Chemnitz; 1834 = 28 H. und 262 E.) verkettet Schönau mit der Chemnitzer Niclasgasse, dehnt sich also an der Cappel, der Zwickauer Strasse und der projectirten Eisenbahn hinauf, hat bei 7 Gütern nur 3¾ Hufen, 1 Mühle, 1 Säge, 1 Bleiche, 2 Schenken, 1 Ziegelei (früher eine Salpeterfabrik), 1 grosses Fabrikgebäude, 1 eignen Friedhof u. s. w., und hält sich zur Schönau'schen Feuerpolizei. Auch finden sich rother Thonstein und ein bolusartiger Thon.

26) Kemptau, Kemtau (= Steinhausheim[3]); unterm RG. Weißbach, also bis 1832 ins A. Wolkenstein bezirkt; gepf. nach Burkhardsdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 43 H. und 488 E.) begreift auch die in N. entfernt an der Zwönitz stehende Michel'sche Spinnmühle (1831 mit 1656 Spindeln) liegt 2½ St. von Ch. an der Wolkensteiner Strasse und Amtsgränze so, daß es von der Zwönitz aus ¼ St. lang südwärts steil emporsteigt. Noch viel höher wird die SOliche Gegend im grossen Kempter Walde. Der Ort hat unter 10 Gütern 1 Lehngericht mit Gasthof, einige Klöppelei, Hopfenbau und treffliche Viehzucht. Die am Flusse reitzend gelegne Aumühle gehört nach Eibenberg.

Kleinlimbach und Knaumühle s. Limbach.

27) Köthensdorf (vom N. Köthe, Göthe, d. h. Pathe; unterm RG. Limbach; gepf. nach Taura im A. Penig, doch mit eigner Schule; 1834 = 100 H. und 650 E.) hat bei 8 Gütern 7¼ Hufen, 1 Bachmühle und starke Fabrication. Es liegt zwischen den Aemtern Penig und Augustusburg, mit Mürschnitz fast zusammenhangend, 2 St. NNWlich von Chemnitz.

Kosackenschenke, s. rothes Vorwerk.

28) Leuckersdorf (vom N. Luithard, oder auch wohl von Luitgard; Amtsdf., davon jedoch 31 H. und 232 E. mit Erbgerichten dem hies. schönen grossen Allodial-Lehngerichte zustehen; Fil. von Neukirchen; 1834 = 133 H, wobei 1 Schule, und 1053 E.) beginnt unfern der Würschnitz, 2¼ St. v. Ch., an der Stollberger Strasse, und zieht sich ⅝ St. lang in seichter Bachschlucht bis zu bedeutender Seehöhe und in die Nähe jener Stelle hinauf, wo die Eisenbahn einen Tunnel erhalten wird. Es besaß 1801 bei 30 grossentheils schönen Gütern 14 Magazinhufen, hat an der Würschnitz treffliche Wiesen, 2 Gasthöfe, 4 kleine Mühlen, 1 Ziegelei, 1 Fabrikshandlung, mehrere Strumpfwaarenfactors, auch einige Weberei, viele Teichlein und uralte Linden. Ein Theil des Ortes lag nebst dem Lehngerichte bis 1823 im Grünhainer Amte, weil ihn ursprünglich dortige Abtei besessen. Es kommt hier ausser rothem Thon und Thonstein auch eine röthlichweisse sandige Porcellanerde vor. — Die neue Gasse, in SW. etwas abgesondert vom Orte, gehört unter das Lehngericht.

29) Limbach der Marktflecken (urk. auch Leimbach, nach dem thonigen Boden; unterm hies. seit 1703 schriftsässigen v. Schönbergischen RGute; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 überhaupt 188 H., wobei 2 Schulen, und 2192 E, wobei 8 Kathol.) liegt an sich selbst 2½ St. WNWlich von Ch. am Wolkenburger Wege, in einer hochgelegnen Senkung

1) Indessen ist uns gesagt worden, daß der Chemnitzer Amtshauptmann auch hier die Aufsicht führe.

2) Ums J. 1500 waren Die v. Caplo um Dresden begütert; ob sie aber von hier stammten?? —

3) Es ist indessen von einer Kemnate hier nichts (mehr??) bekannt.

und nur wenig gefälligen Gegend, wo in N. sich der hohe Hain u. a. meist herrsch. Wälder verbreiten. Ausser diesem Hauptheile des Ortes begreift derselbe aber noch theils die, weiter in W. gassenweise erst im vorigen Jahrh. angesetzten und flurlosen Orte Helenenberg und Dorotheenberg, theils das Dörfchen, d. h. die Gesammtheit von Kleinlimbach (etwa 8 H.), der Ziegelei und der Knaumühle, an einem Nebenbache des Frohnbaches, nördlich von Limbach. Die Parochie der ansehlichen Kirche zählte 1834 mit Oberfrohna und halb Kändler (s. diese) 3372 Seelen; letzterer Ortstheil hält sich auch zu den hiesigen Schulen. Unter a. Honoratioren giebt es hier 2 Gerichtsdirectoren; ferner 3 Fabrikshandlungen für den Meßvertrieb, viele Factors, die schönen Esche'schen und Scharfischen Häuser, 1 Lehngericht mit grossem Gasthofe, beträchtliche Teiche, 1 Grützmühle, auch die Lade einer Strumpfwirkerinnung, deren 456 Meister 1831 828 Stühle im Betriebe hatten. Limbach gehört nämlich zu den Hauptsitzen der Strumpfwirkerei[1]), auch in Seide. Wenn aber vor 70 J. etwa 80 Seidenwirkermeister hier waren, so ist dieser Gewerbszweig seitdem bedeutend gesunken, jedoch nun, wie es scheint, wieder im Zunehmen. Ihn begründete vor etwa 130 J. ein David Esche, der als herrsch. Diener sich in Dresden bei einem Seidenwirker die Construction des Stuhles absah und — ein gebornes Genie — denselben allhier nachbaute, worauf er, unterstützt vom Gutsherrn, die Fabrik anlegte. Man fertigt auch noch halbseidne Waaren, jetzt aber besonders viel Merinos, Westenzeuche, Piqués, Petinet-, Schleier, Fransen, und es giebt daher mehrere Färbereien und Bleichen[2]). Die beiden Jahrmärkte hält man Mittwochs nach Oculi und Aegidii. — Am NOlichen höhern Ende des Ortes steht das bedeutende RGut mit einem 3 Etagen hohen thurmlosen Schlosse, mit Brauerei, Schäferei u. s. w. Dieses fiel 1538 durch den Tod des Dietr. v. Mögkau oder Meccau an den Schönburgischen Oberhauptmann Wolf v. Schönberg, von dessen Familie aber an die gräfl. Wallwitzische, aus welcher es mehrere Minister besassen; jetzt hat es der Kammerh. Uz v. Schönberg auf Purschenstein, lebenslänglicher Theilnehmer der ersten Kammer. Es gehören dazu noch Oberfrohna, Köthensdorf, Theile von Kändler, Mittelfrohna und Bräunsdorf, 1834 zusammen 3884 Unterthanen. Auch hat es starke Waldung und Fischerei, Torfstiche und Serpentinbrüche. Diese liegen besonders in N, bei Fichtigsthal, wurden seit 1750 zwar abgebaut, und geben auch sehr schönen Stein von vielerlei Farben, der aber zu fabrikmässiger Drechselei zu hart ist; doch enthält das Schloß schöne Serpentinmeubles u. a. Kunstarbeiten. Das Serpentinlager, begleitet von Hornblendeschiefer, scheint mit jenem des Hohensteiner Waldes zusammenzuhangen, setzt bis Hartmannsdorf fort, und enthält auch edlen Serpentin, Schillerstein, Amianth und Asbest, Kerolith und Pikrolith. Im Glimmerschiefer findet sich auch Andalusit.

Lindners Gasthaus, s. Chemnitz.

30) Löbenhain (von Löbe, Busch; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Röhrsdorf; 1834 = 45 H. und 400 E.) hatte 1800 bei 14 Gütern 9⅞ Hufen und einige Holzung, 1 Mühle und eine nicht mehr bestehende Oberförsterei, ist 1375 von der Burg Rabenstein an die Abtei gefallen, liefert viel Strumpfwaare, und liegt an der Pleisse 1½ bis 2 St. WNWlich von Ch. so, daß es Kändler mit Röhrsdorf verkettet. Das aus Weißstein und Serpentin bestehende Gebirge enthält Kyanit, Glimmer, edlen Granat, und auf Gängen sollen gemeiner und Opaljaspis vorkommen.

31) Markersdorf (vom N. Markward; Amtsdf.; zum Theil auch nach Altchemnitz, hauptsächlich aber nach Neukirchen gepf. und bis 1837 geschult; 1834 = 44 H. und 367 E.) erhielt 1837 eine eigne Schule, hat ziemliche Fabrication, 1 kleine Spinnmühle, 1 dicht bei Altchemnitz gelegne Mühle, bei 18 Gütern 10 Hufen, und ist 1 St. südlich von Ch. in seichtem Nebengrunde des Chemnitzthales ⅜ St. lang ausgebreitet.

*Markersdorf, s. im Amte Penig. — Meisterei, s. Chemnitz. — Meistersmühle, s. Niederfrohna. — Mettlers Gut, s. Chemnitz.

---

1) Diese liefert auch sehr schön à jour gearbeitete Damen-Handschuhe und Menotten.

2) Im J. 1555 war gleichwohl das Bleichen allhier, der Stadt Chemnitz zum Besten, verboten worden.

32) **Mittelbach** (urk. **Migkelbach**; Amtsdf.; Fil. von Reichenbrand; 1834 = 112 H., wobei 1 Schule, und 997 E., wobei 2 Kath.) begreift noch die in O. entlegenen **Richter- und Schrapsmühlen**, gab vor 530 J. einem Adelsgeschlechte[1]) seinen Namen, und liegt 1¾ — 2¼ St. WSWlich von Ch. an der Zwickauer Strasse und der projectirten Eisenbahn so, daß es sich, fast an Reichenbrand stossend, bis auf die Höhe hinaus zieht, die man für die Eisenbahn 700 E. weit mit etwa ½ Mill. Tlr. Kosten tunnelweise zu durchstechen gedenkt. Wer dann hier fährt, verliert freilich die sehr reiche und schöne Aussicht der Höhe. Den Lehngerichtsgasthof des meist schöngebauten Dorfes fand Lohrmann 1084' hoch. Ausser Thonstein und rothem Thon giebt es hier auch im Porphyr allerlei Achat, Chalkedon und Jaspis.

33) **Mittelfrohna** (Fil. von Niederfrohna, welchen Namen man auf den serbischen Götzen Prono beziehen will; 1834 = 97 H., wobei 1 Schule, und 675 E.) steht mit 36 H. und 286 E. unterm RG. Limbach[2]), übrigens unterm hies. schriftf. RGute, jetzt also unter der Gemalin des Lieut. v. Wilucki, geb. Gräfin Herrin v. Schönburg, und war insoweit bis 1832 ins Rochlitzer Amt bezirkt, obwohl mit Ausnahme der Militärsachen. Das Gut hat vor 600 J. Denen v. **Frone** den N. gegeben, war dann v. Flurstädtisch, im 18. Jahrh. Siegertisch und Reitzensteinisch. Der Ort bildet mit Niederfrohna Eine, durch das Oertchen Jahnshorn vermittelte, ¾ St. lange Häuserreihe mit vielen schönen Gütern längs dem Frohnbache, gränzt mit Bornaischen und Peniger Orten, liegt 3¼ St. WNWlich von Ch. an der Limbach-Peniger Strasse in romantischem Thalgrunde, ist der Sitz einer Strumpfwirkerinnung[3]), und enthält 1 Gasthof, einige Mühlen und Sägen. Das hübsche RGut besitzt noch Fichtigsthal, Theile von Mühlau und Markersdorf, und hat einige Teichfischerei.

34) **Mürschnitz, Mößnitz, Murschwitz** (zu RG., Kirche und Schule in Wittchensdorf gehörig, also früher zum Zwickauer Amte bezirkt; 1834 = 16 H. und 123 E.) hat 1 Dorf- und 1 entferntere Mühle, einige Teiche, und liegt an einem Bächlein 2000 Schritt nördlich von Wittchensdorf.

Neue Schenken, s. Oberhermersdorf und Reichenheim. — **Neuer Gasthof**, s. rothes Vorwerk.

35) **Neukirchen** (ein Name, der jetzt der alten grossen winkligen zwiefach-gethürmten Kirche nicht entspricht; unterm hies. schriftf. RGute; † unter herrschaftl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 193 H., wobei 2 Schulen, und 1718 E., wobei 5 Kathol.) zählte 1801 nur 958 Consumenten, dabei 34 Bauern mit 33½ Hufen grossentheils guter Felder und vielen schönen Gütern, liegt 1½ St. SSWlich von Ch. an der Stollberger Strasse so, daß es sich ¾ St. lang aus hoher Gegend SOwärts bis zum linken Würschnitzufer herabstreckt, begreift aber noch als isolirte Häuser das am rechten Ufer weiter in O. stehende RGut, die nähere **Nieder- oder Herrnmühle**, und das ⅜ St. in S. auf seichter Fläche am rechten Flußufer stehende Oertchen **Sorge** oder **Neusorge**[4]) mit 11 H. und Torfgräberei. Die Kirche steht etwas erhöhet unter 50° 36′ 43″ Br. und 30° 32′ 29″ L., enthält u. a. Alterthümern das Denkmal eines Gen. v. Taube, siegreichen Bekämpfers der Türken, und zählte 1834 mit Claffenbach, Stelzen-, Markers- und Adorf 4038, mit dem Filial Leuckersdorf aber 5093 Parochianen[5]). Beim Pfarrhofe giebt es einige sogen. englische Anlagen. Im N. ist das Galgenholz, in S. der Neukirchner Wald. Der Ort hat 1 Lehngericht, 2 Gasthöfe, 1 Chausseehaus, 2 Dorfmühlen, einen besondern Organisten, sehr viele Strumpfwirker, einige Bleicherei, Handlung, Landfuhrwesen, und wird auch vom Ge-

---

1) Ein Sebastian von M. war 1506 Amtshauptmann zu Grimma.

2) Dieser Antheil bildet eine besondre Gemeinde.

3) Sie habe sich, hörten wir, erst 1815 aus der Limbacher Innung ausgeschieden. 1831 begriff sie 176 Meister und 274 gangbare Stühle.

4) Es steht auf der Flur des Lehngerichtes.

5) Der einzige Pfarrer vermag, da er zugleich 5 Schulen unter sich hat, kaum, alle Geschäfte ohne Hilfe zu verrichten; oft geschehen daher in Leuckersdorf Taufen, die der Pfarrer dann nur Sonntags bekräftiget. Bis 1837 hielt sich Markersdorf zur hies. Schule.

richtsdirector bewohnt. — Das RGut hat ein hohes gethürmtes, alterthümliches, mit Wallgraben umringtes Schlößchen[1]), mit ansehlichem Garten und früher mit grossem Thiergarten; ferner starke Brauerei, Fischerei, Waldung, 1 bedeckte Brücke, und wichtige Nutzung von den (1834) 5278 Unterthanen in N., Claffenbach (wozu die, obwohl nahe Schäferei gerechnet wird), Stelzendorf, Burkhardsdorf und Neustadt mit dem Nebenrittergute Höckericht. Dieses ursprünglich Chemnitzische Klostervorwerk gab Hzg. Moritz 1543 an seinen Oberforstmstr. Hünerkopf ab, und nach mancherlei Besitzeswechsel übernahmen es 1616 Die v. Taube, unter welchen der Geh. Rath Reinhard Dietrich 1676 Reichsgraf ward, und das Regale auf alle Metalle, Judenschutzgeld, die Erlaubniß, Messinghämmer, Jahrmärkte u. s. w. in seinen Orten zu begründen, genoß; ja, es war dem Orte 1671 schon das Stadtrecht zugesprochen, was aber durch Gegenbemühungen der Chemnitzer Bürgerschaft rückgängig ward. Sein Sohn und Erbe war der Reichspfennigmeister, von dessen Geschlechte das Gut der heutige Besitzer, der Schneeberger Kfm. Hänel, mit einer Unzahl Processe[2]) übernahm. — In N. erreicht die Chaussee nach Lohrmann 1237′, in S. 1227′ Seehöhe. Der hiesige muschelige Kiesel- oder Flötzschiefer enthält den Feldspath oft in schönen glasigen Krystallen; auch giebt es Thonstein und rothen Thon.

Neumühle, s. Chemnitz. — Neusorge, s. unter Neukirchen.

36) Neustadt (unter dem mit Neukirchen verbundenen RG. Höckericht; gepf. nach S. Nicolai vor Chemnitz; 1834 mit Höckericht 40 H., wobei 1 Schule, und 415 E.) liegt 1½ St. von Ch. längs der Cappel, der Zwickauer Strasse und projectirten Eisenbahn so, daß es Siegmar mit Schönau verbindet, hält sich zu des Letztern Feuerpolizei, hat sehr wenig Feld, aber viele Wirker, Weber und Spinner, auch 1 Bleiche, 1 starken Gasthof, 1 Chausseehaus und 1 malerisch-schön gelegene Mühle.

Niclasgasse, s. Chemnitz.

37) Niederfrohna (ein eignes schriftſ. Gericht ohne RGut, combinirt mit Wolkenburg im A. Borna; † unter herrsch. Collatur und Peniger — vor kurzem noch Chemnitzer — Ephorie; 1834 = 83 H., wobei 1 Schule, und 491 E.) stellt mit Jahnshorn, Mittelfrohna (s. dies.) und Fichtigsthal einen stundelangen Fabriksort von 1400 Seelen dar, und liegt anmuthig am Frohnbache, der Peniger Amtsgränze und der Waldenburg-Mittweidischen Strasse, 3½ St. NWlich von Chemnitz; auch gehört dazu die viel weiter unten unfern Wolkenburg reitzend gelegne Meistersmühle. Nächstdem sind hier noch 2 Mühlen (jetzt die Wolfs- und Wetzels-Mühlen genannt) und einige Bleichen; 1801 besassen die 28 Güter 17 Hufen mässig guten Feldes. Für Aufbringung der Criminalkosten u. s. w. hält es sich mit Limbach zusammen. Die Parochie, ursprünglich unterm Waldenburger Erzpriester, zählte 1834 mit dem Filiale Mittelfrohna 1340 Seelen. Zum Gericht aber gehören noch 7 Häuser in Niedersteinbach.

38) Niederhermersdorf (Amtsdf., wie das Folgende, wohin es gepf. und gesch ist; 1834 = 39 H. und 301 Einw., wobei ein Kath.) und 39) Ober-H. (Filial von Reichenheim; 1834 = 55 H., wobei eine Schule, und 568 E.) stellen sich wie Ein Ort dar, der sich durch Gablenz mit Chemnitz verkettet, und längs der Gablenz fast ¾ St. lang ostwärts sich hinauszieht. Die Kohl- und Adlersberge in O. übersteigen selbst Augustusburg, und gewähren, nebst dem Gehäge in SO., schöne Aussichten. 2 Freibauern, 1 Forsthaus, das Huthhaus der Hoffnung Gottes und ein 5tes Haus stehen in NO. abgesondert unter dem N. des breiten Lehns an der Augustusburger Gränze, und man vermuthet hier eine wüste Dorfmark[3]). Der Ort hat übrigens 2 Lehngerichte, 1 Gasthof im Dorfe, einen aber (die neue Schenke zum goldnen Löwen) an der Prager Hauptstrasse dicht bei der Reichenheimer neuen Schenke; 3 Mühlen, 1

1) Doch ist es keine Burg gewesen. Im 16. Jahrh. war es der Sitz einer Jägermeisterei.

2) Sie wurden meist gütlich abgemacht, auch die Unruhen vor 7 Jahren leicht gedämpft, da man sich nicht einschüchtern ließ.

3) Sie soll Adels- oder Adlersberg geheissen haben, und der Ort hatte vielleicht eine Kirche; mindestens heißt ein weit in N. vom Dorfe entlegenes Flurstück noch jetzt der Pfarrgarten.

Bleiche, östlich über der Kirche viele Dachschieferbrüche, auch bedeutende Fabrication. Das untere Gericht ist ehedem ein Mannlehnrittergut gewesen.

40) Niederrabenstein (unterm hies. schriftſ. RGute; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 138 H., wobei 1 Schule, und 1306 E., wobei ein Reform. und 4 Kath.) stellt mit 41) Oberrabenstein (unter dasigem, ebenfalls seit 1691 schriftsäss. RGute; 1834 = 38 H. und 365 E., wobei 5 Kath.) den wichtigen und fast 1 Stunde langen Fabrikort Rabenstein dar, der sich von 1 bis zu 1½ St. westlich von Ch. längs einem Bächlein und der Waldenburger Strasse ausdehnt, so daß er in O. Rottluf, in W. dem grossen königl. Rabensteiner Walde nahe ist. Entfernt stehen noch die Ziegelei und die Belz- oder Onkeritzmühle auf einer wüsten Mark am Grünaischen Bache bei Siegmar; auch gehören hierher 1 Kalkofen und der Achatbruch bei Rottluf, mit welchem Dorfe die Parochie 1834 2106 Seelen zählte. Die Kirche besitzt durch Bemühung eines P. Löscher schon seit 1635 Legate für ordentliche Kirchenmusik. Das Forsthaus bei OberR. bewohnt jetzt nur der Revierjäger, der Förster hingegen Grüna. Der Ort treibt auch Obst- und Honigbau, hat LGerichtsgasthof und Schenken, Stein- und Torfbrüche. Die beiden unteren Teiche wurden 1818 vom State veräussert, und haben, nebst dem ganzen Orte, ehemals dem Chemnitzer Closter gehört. Das niedere RGut, jetzt Denen v. Mellentin und v. Larisch zuständig, wird als Ritterlehn eigentlich ins Amt Augustusburg gerechnet. In der unscheinbaren, zum Theil noch sehr alten Kirche zeigt man einen schönen alten Taufstein und ein gothisches Altar mit der Passion. — Das schon lange freiherrl. Welckische obere RGut stellt sich in seiner hohen Lage und hübschen Bauart sehr vortheilhaft dar, hat ein schönes Herrnhaus, starke und sehr edle Schäferei, auf deren Gebäuden ein Belvedere, auch Brauerei, und am Bache hübsche Parkanlagen, welche auch die auf einer isolirten Klippe stehende Burg Rabenstein umgeben. Dieses sonderbare, kleine, fast nur aus dem uralten runden Thurme und einem kurzen Flügel bestehende Gebäude hieß anfangs nur Stein (Lapis), später aber Gravenstein oder Rabenstein, ohne Zweifel nach den Chemnitzer Burggrafen, deren Dotation es ausmachte, und die es auch wohl zuletzt bewohnt haben mögen, bis Die v. Waldenburg[1]) die grosse Rabensteiner Herrschaft übernahmen. Letztere verkettete Waldenburg selbst mit den voigtländischen Herrschaften der Waldenburger, nämlich mit Scharfen- und Wolkenstein, wodurch sich ein grosses Vasallenland gestaltete. Die Burg an sich war „Niemands" Lehn (also vielleicht ein Sonnenlehn?) und nach alter Weise ziemlich fest. 1375 verkaufte Johann v. Waldenburg dieselbe nebst der ganzen Herrschaft und vielen Vorwerken, Lehnmännen und Waldungen um 700 Freiberger Schock an das Chemnitzer Closter, welches, als Bggf. Albert v Leißnig[2]) die Burg besetzte, 1386 die Schönburgische Hilfe ansprach und mit einem Theile von Kändler (s. o.) belohnte, auch allhier seine wichtigste Schäferei hatte. 1619 trennte die Kammer die beiden Güter zu Rabenstein von den Orten und Waldungen der Herrschaft, und veräusserte insbesondre das obere an Die v. Carlowitz. Anjetzt wird dasselbe von Chemnitz aus zur Lust besucht. Eine nahe Quelle hat eine schnell-versteinernde Kraft.

42) Oberfrohna (vom serbischen Götzen Prono? — Unterm RG. Limbach; ebendahin gepf., doch mit eigner Schule; 1834 = 82 H. und 642 E.) raint mit Bornaischen und Altenburg. Orten, liegt fast 3 St. WNWlich von Ch. an der Wolkenburger Strasse, dehnt sich ½ St. lang Nwärts am Frohnbache aus, und zählte 1801 bei 18 Gütern (dabei 1 Gasthof) 15¾ Hufen, treibt auch starke Strumpfwirkerei. Hierher gehört die Steinbachmühle.

43) Olbersdorf, kirchlich Albertsdf. (auch KleinO.; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 46 H., wobei 1 Schule, und 413 E.) liegt hinsichtlich der Kirche unter 50° 48′ 12″ Br. und 30° 40′ 46′ L., 1¼ St. OSOlich von Ch. an der Augustusburger Gränze und am Forellenbache, östlich vom hohen Uhligsberge, in waldiger Gegend; in O. erheben sich die Höhen des breiten Feldes und der Folgen. Bis 1837 wohnte hier der Au-

1) Sollten nicht diese die Nachkommen oder doch Mitstammgenossen der Burggrafen gewesen seyn? — Eben so wenig weiß man, ob der 1210 genannte Konrad v. Rabenstein hierher gehöre.

2) Hieraus läßt sich die Vermuthung entnehmen, daß auch die Chemnitzer Burggrafen, gleich jenen zu Altenburg, Leißnig, Zeitz u. s. w. der grossen Rochsburger Dynastie zugehört haben.

gustusburgische Oberförster. Die Sternmühle liegt abgesondert in NO, und tiefer hinab war sonst eine Eisenhütte; daher die N. der Hammerwiesen, des Hammergrundes und Hammerberges. 1801 gab es hier bei 17 Bauergütern 15¼ Hufen, 1 Lehngericht mit Gasthaus, 2 Mühlen u. s. f. Der Ort kam schon 1322 von der Schellenberger Herrschaft an das Chemnitzer Closter, trieb seit 1422 Silber=, seit 1708 auch Vitriolkiesbau, und hatte sonst Hermersdorf zum Filial. Mit Altenhain begriff 1834 die Pfarrei 949 Seelen. Auch wohnt hier ein Förster, und kürzlich erst starb der hier wohnhafte Chemnitz=Augustusburger Oberförster.

Pelzmühle, s. Niederrabenstein.

44) Pleissa (= Seeheim; ursprünglich Steinpleiß, weil es zu Stein oder Rabenstein gehörte; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 112 H., wobei 1 Schule, und 1138 E.), ein schönes Fabrikdorf, 2¼ St. westlich von Ch., am Waldenburger Wege, dehnt sich ⅝ St. lang NOwärts an der Pleisse bis nach Kändler herab, besaß 1801 bei 30 Bauergütern 33¼ Hufen bergigen, doch mässig guten Landes, hat 1 grosses Lehngericht mit Gasthof und Brauerei, 1 Baumwollspinnmühle (1831 mit 1728 Spindeln), 4 Mühlen, einige Sägen, Bleichen und Fabrikshändler, einen von der Kammer 1818 veräusserten grossen Teich, Torfgewinnung u. s. w. Nach Lohrmann steht die Obermühle 1186′, die Kirche 1235′, das oberste Haus 1267′ hoch. Ungleich höher liegt in S. der Rabensteiner Wald, an welchem man herrliche Fernsichten bis Leipzig hinab findet. Auch verdient der bunte Serpentin Erwähnung. Von Kändler ist die Hälfte hierher gepfarrt, und mit dem Fil. Wüstenbrand zählte 1834 die Parochie 2191 Seelen.

Quarkmühle, s. Wüstenbrand.

45) Reichenbrand († unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 130 H., wobei 1 Schule nebst Sonntagsunterricht und Dorfbibliothek, und 1305 E.) ist zwar nach Flur und Obergerichten gänzlich ein Amtsdf., steht aber mit Erbgerichten zur kleinern Hälfte (60 H. und 577 E.) unter dem Gerichte oder flurlosen RGut „Grüna mit Reichenbrand,“ welches 1834 in 155 H. 1565 Seelen begriff. Der vorige Besitzer, der jetzige Präsident Freih. v. Fischer, kaufte dazu ein Bauergütchen, hatte darin die kreishauptmannsch. Expedition, und machte es zur Gerichtsstätte, hat es auch sehr verschönert. — Der schöne und sehr lebhafte Fabrikort liegt, in 3 Flügel gespalten, 1½ St. WSWlich von Chemnitz da, wo die Strasse sich nach Zwickau und Glauchau trennt, auch an der projectirten Eisenbahn und am Zusammenflusse der Cappel. Die 1804 vollendete[1]) grosse Kirche, eine der schönsten in Deutschlands Dörfern, hat eine treffliche Orgel, geschmackvolle Ornamente und einen hohen Thurm, und zählte 1834 mit Grüna und Siegmar 3538, nebst dem Fil. Mittelbach aber 4533 Parochianen, darunter so viele Wohlhabende, daß man die Pfarrei zu den austräglichsten in Deutschland rechnet, und daß nicht selten 5 oder 6 Equipagen vor der Kirche halten. Zur Schule hält sich auch Siegmar, das sich ebenfalls, nebst der Amtshälfte von Grüna, der hies. Amtsgemeinde (mit 2076 Seelen) anschloß, und an R. genauer, als Grüna und Mittelbach, anstößt. Der Ort hat nächstdem ein starkes Lehngericht, 1 Gasthof, 1 Schenke, 3 Bleichen, 3 Fabrikshandlungen, viele Factors, 1 wichtige Mühle, auch auf 8⅝ Magazinhufen guten Feldbau, um welchen der ehemalige P. Kirzig bleibende Verdienste sich erwarb. Ausser gewöhnlicher Strumpfwaare fertigt man auch seidene Strümpfe, Leinwand, Segeltuch u. s. w.; auf der Flur gewinnt man rothen Thonstein und bolusartigen Thon.

46) Reichenheim, R—hain (unterm RG. Weißbach, folglich bis 1832 im A. Wolkenstein; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 76 H., wobei eine Schule, und 727 E.) liegt, soviel die weit=sichtbare hübsche Kirche betrifft, unter 50° 48′ 3″ Br. und 30° 37′ 2″ L., 1 St. SOlich von Chemnitz, in hoher Gegend, jedoch in einer Vertiefung ⅜ St. lang ausgebreitet. In NO. steigt die Gegend noch beträchtlich an, und gewährt eine köstliche Fernsicht. Der hierher gehörige Gasthof zur grünen Eiche steht als eine der neuen

1) Die zum Theil wichtigen alten Kunstwerke wurden verschleudert, z. E. ein Crucifix vom J. 1408 ins Ausland verhandelt!

Schenken nebst dem Chausseehause an der Prager Strasse, ¾ St. von Chemnitz, dem er als Lustort dient. Auch steht in N. am Bernsbache versteckt ein Haus, das mindestens 1815 eine kleine Baumwollspinnerei war.

Richtermühle, s. Mittelbach.

47) Röhersdorf, Röhrsd. (vom N. Roderich oder Rüdiger; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 138 H., wobei 1 hübsche neue Schule, und 1129 E.) bildet das tiefste Drittel der Häuserreihe an der Pleisse, indem es an Löbenhain stößt, liegt in hübschem Thalgrunde links von der Leipziger Strasse, 1 bis über 1½ St. NWlich von Ch., hatte 1801 bei 55 Gütern 31¼ Hufen meist guten Feldes, treibt aber auch Fabriksgewerbe. Den starken Gasthof vor dem Dorfe fand Lohrmann 1030′, die Strasse aber bis zu 1134′ hoch. Es giebt ferner 1 Chausseehaus, 1 Lehngericht, 4 kleine Mühlen, Torfstiche, früher auch eine Bleiche und Seidenwirkerei hier. Es wohnt hier 1 Oberchausseewärter und Amtsstrassenmeister. Die Kirche soll noch Trümer ihres gothischen Altares besitzen, und der Pfarrer hat einen Lehnsunterthanen; mit Löbenhain zählte 1834 dessen Sprengel 1529 Seelen. Der erste evangel. Pfarrer Anton Hoffmann hat das 100ste Jahr überschritten. — Der Ort, früher Rabensteinisch, fiel theils 1337, theils 1375 dem Closter zu. — Der hies. Weißstein führt ausser Kyanit auch edlen Granat, dem man ehedem Goldgehalt zutraute, und deßhalb 1750 eine Zeche muthete. Auch findet man hübschen Achat, Amethyst, Thonschiefer, walkerdeähnlichen Thon u. s. w.

Rothes Vorwerk, s. unter Chemnitz.

48) Rottluf (nach Einigen vom N. Radulf; Amtsdf.; gepf. nach Niederrabenstein; 1834 = 51 H. und 444 E.) liegt an der Pleisse und am südlichen Fusse des Auberges, ¾—1 St. westlich von Ch., an der Waldenburger Strasse, besaß 1801 bei 20 Bauergütern 16¾ Hufen guten Feldes, erhielt 1837 eine eigne Schule, hat 1 Lehngericht mit Gasthof, treffliche Wiesen, 1 Kalk-, 1 nicht immer betriebenen Achat- u. a. Steinbrüche, 1 ziemlichen Teich, 1 Kalkofen u. s. w. Auch war sonst ein abteiliches Vasallenrittergut hier, welches 1375 Frenzlin v. Schwenkenstein besaß. — Auf den Fluren findet man viel Achat, Jaspis, Amethyst, Chalkedon (der seit 1751 sogar bergmännisch, und darin plattenweise auch Carniol gewonnen wurde), Pechstein, feiner rother Thon, Letten, Thonschiefer, Thonstein u. s. w.

Scheibe und Schloßvorwerk, s. Chemnitz. — Schiefers Gasthof, s. rothes Vorwerk.

49) Schönau (= Schilfheim; unterm hies. schriftſ. Meyerischen RGute; gepf. nach S. Niclas vor Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 92 H. und 1166 E., wobei 11 Kathol.) liegt ½ St. von Chemnitz an der Cappel und der Zwickauer Strasse, auch nächst der projectirten Eisenbahn, so daß es Cappel und Neustadt verbindet, ähnelt bei seiner gedrängten und meist hübschen Bauart einem Städtchen, ist erst im 19. Jahrh. ungemein stark angebaut worden, hat seine Feuerpolizei (wozu auch beide genannte Dörfer sich halten) nach jener zu Hamburg eingerichtet, und dürfte unter allen Dörfern des NOlichen Deutschlands die meisten Blitzableiter haben. Da es nur 4½ Hufen Rusticallandes besitzt, so treibt es fast nur Wirkerei, Weberei, Fabriksarbeit in der Stadt u. s. w. Bemerkung verdienen die palastähnliche Wohnung des Factors Schäfer, die schöne große Nieder- und die Obermühle, der ausgezeichnete und sehr besuchte Gasthof, Heusingers Spinn- und Dochtefabrik; die in N. auf der Höhe stehende wichtige Ziegelei, welche einen bolusartigen Thon benutzt; besonders aber das stattliche RGut, mit starker Brauerei, Schäferei, 3 ansehlichen Teichen u. s. f. Man bricht auch rothen und bunten Thonstein. In NW. ist das Harth-Holz.

Schrapsmühle, s. Mittelbach.

50) Siegmar, Sigmar (Amtsdf. und Theil der Reichenbrander Commun, wohin es auch gepfarrt und geschult ist; 1834 = 23 H. und 235 E., wobei 2 Kathol.) verbindet in der grossen Dörferreihe des Cappelgrundes Reichenbrand mit Neustadt, liegt 1¼ St. von Ch. an der Zwickauer Strasse und Eisenbahn, besaß 1801 bei 11 Gütern 5¼ Hufen guten Feldes, und enthält

1 Chausseehaus, 1 Gasthaus, 1 schöne Mühle, 1 kleine Baumwollspinnmühle, mehrere Factors u. s. f. — Geburtsort des berühmten Akustikers J. G. Kaufmann zu Dresden (lebte 1751—1818).

Sorge, s. unter Neukirchen. — Steinbachmühle, s. Oberfrohna.

51) Stelzendorf (unterm RGute Neukirchen mit Höckericht, nach dem Ortsverz. aber ein Amtsdorf, was vielleicht auch, hinsichtlich der Obergerichte, richtig seyn kann; gepf. nach Neukirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 67 H. und 493 E., wobei 4 Kath.) ein ursprüngliches Closterdorf, kam vom Amte 1612 ans RG. Neukirchen, hat bei 14 Bauergütern 10½ Hufen, 1 Lehngericht mit Gasthof, Thonstein-Brüche, worin auch Fruchtsteine sich finden, und liegt etwas versteckt 1¼ St. SWlich von Ch., am Forellenbache.

Sternmühle, s. Olbersdorf. — Storchnest (Vorwerk) s. Altendorf.

52) Weißbach[1]) (unterm hies. schriftſ. RGute, dessen Wohngebäude jedoch in dem damit verbundenen Dittersdorf steht; † unter herrschaftl. Collatur und Annaberger Ephorie; 1834 = 120 H., wobei 1 Schule, und 1103 E.) liegt hinsichtlich der Kirche unter 50° 44′ 14″ Br. und 30° 40′ 31″ L., 2¼ St. SOlich von Ch., am Richtwege nach Wolkenstein, ½ bis 1 St. von Zschopau. Es raint mit Augustusburger und Wolkensteiner Orten, breitet sich in einer Senkung Wwärts ¾ St. lang bis zur grossen Höhe hinauf aus, war bis 1673 Filial von Gelenau, und enthält eine neue Kirche, dazu 1834 mit Einschluß des Fil. Dittersdorf 2084 Seelen gehörten; ein seit dem Brande 1836 neu gebautes Pfarrhaus, 1 Lehngericht, 1 Brechhaus, 2 Mühlen u. s. w., insbesondre aber das RGut, das jedoch jetzt mehr wie eine (sehr starke und edle) Schäferei betrachtet wird, indem man das Herrnhaus verfallen läßt. Dazu gehört die Ziegelei in N. Ausserdem gehören hierher der überm Dorfe hoch an der Strasse von Zschopau nach Stollberg und Thum stehende Gasthof, die an der Wilsch in S. unter der Weißleithe gelegene Mühle, und die ebenfalls von der Wilsch in einem felsigen Grunde getriebene, östlich gelegene Hennig'sche Baumwollspinnerei, 1831 mit 2088 Spindeln. Im J. 1726 gab es hier nur 61 H., wobei 25 Güter waren. Sonst grub man Eisenstein und Bolus auf Einem Gange; auch soll am Pfarrknochen, südlich am Dorfe, eine Zeche noch gangbar seyn. Der Stein, eine Klippe in SW., und die in N. ansteigenden Gerichts- und Eichelberge gewähren treffliche Aussichten. — Das RGut hat 1411 Denen v. Mögkau auf Jahnsdorf gehört, war aber später fast immer Einsiedelisch, und ist dieß hinsichtlich des Lehnsverhältnisses noch heute, indem es für einen Theil von Scharfenstein gilt, obgleich es nebst dem damit combinirten Dittersdorf (s. d.) jetzt der Gräfin Löwenhielm, früherer Gfin v. Düben, geb. Gfin Herrin v. Schönburg gehört. Zubehör dieses grossen, mit herrlichen Waldungen versehenen Gutes sind auch noch Reichenheim, Erfenschlag, Einsiedel und Kemptau, so daß es 1834 4904 Unterthanen hatte. Diese gesammten Orte waren bis 1832 ins A. Wolkenstein bezirkt.

Wetzelsmühle, s. Niederfrohna. — Wiesenmühle, s. Grüna. — Wind, s. Chemnitz.

53) Wittchensdorf (vom N. Witigo; unterm hies. schriftſ. und längst v. Schönbergischen RGute; † unter herrschftl. Collatur und bis vor kurzem unter Peniger, jetzt Chemnitzer Ephorie; 1834 = 216 H., worunter eine Schule mit 2 Lehrern, und 1847 E., wobei 3 Kath.) gränzt mit Peniger und Augustusburger Orten, gehörte bis 1832 als eine Parcelle zum Zwickauer Amtsbezirk, und dehnt sich 1¾ St. NNWlich von Ch. an einem Bächlein sehr lang herab bis zur Chemnitz. Das RGut hat noch 123 Unterthanen in dem hierher gepfarrten Mürschnitz, eine etwas entlegene Schäferei, Ziegelei, Brauerei und Torfgewinnung. Von den 3 Mühlen steht die wichtigste am Flusse in reitzend-schönem Thale. Ferner giebt es 60—70 Güter mit meist gutem Felde und einiger Waldung, 1 grosse schöne Bleiche, die Hofmannische Baumwollspinnmühle (1831 mit 4000 Spindeln und 92 M.), eine gefällige und weit sichtbare Kirche, u. s. w. Auch wird stark gewirkt. — Der dem Weißsteine untergeordnete Gneus dieser Gegend führt edlen Granat.

Wolfsmühle, s. Niederfrohna.

---

1) Körner hält diesen häufig wiederkehrenden N. für slawisch, und leitet ihn von Götzenverehrung auf einer Höhe (von Bogk und Wossoky) her. Aber doch wohl mit Unrecht!

54) Wüstenbrand (Amtsdf.; Filial von Pleissa; 1834 = 78 H., wobei 1 Schule, und 753 E.) gehört trotz seinem Namen zu Sachsens schönsten Dörfern, raint mit dem Schönburgischen, und liegt 2¾ St. SWlich von Ch., ¾ St. von Hohenstein, an den Chemnitzer und Leipziger Strassen, längs einem der Lungwitz sehr jäh zufallenden Bächlein. In O. (am nahen Rabensteiner Walde) und in W. steigen hohe rauhe Berge an, von welchen nach Lohrmann die westliche Feldhöhe 1478′, der Tümmel in N. (vielleicht eine heidnische Opferstätte) 1365′, der östliche Heidelberg mit dem Ehrenhain 1405′ erreicht, während die Kirche 1336,′ der ansehliche Gasthof 1175′, das untere Ortsende noch viel mindere Seehöhe hat. Das Dorf besaß 1801 bei 13 Bauergütern 12¾ Hufen geringer Felder, hat 1 Lehngericht, 3 Bleichen, 3 kleine Mühlen, 1 Chausseehaus, 1 isolirte Ziegelei, einige Teiche, Stein- und Torfbrüche. Die Grund- und Quarkmühlen stehen einzeln in S. Fast auf jedem Puncte genießt man hier der herrlichsten Ansicht des höhern Gebirges, und hier und da begegnen uns Spuren des alten Kupfer- und Kiesbaues; auch giebt es Pechstein mit Achattrümern, Thon und rothen Thonstein.

Ziegelei (bewohnte), s. Schönau, Niederrabenstein u. a. O.

II) Das Amt Frankenberg mit Sachsenburg,

nebst Rossen das mittelste des Landes, im Directionsbezirke das nördlichste, hat im Allgemeinen das A. Rossen zum östlichen, das A. Rochlitz zum nördlichen, das Wechselburgische zum westlichen, das A. Augustusburg zum südlichen und SOlichen Nachbar, aber eine so formlose Gestalt, daß jene Bestimmungen nur ganz ungefähr gelten. Es reicht in die Breite von 50° 53′ bis zu 51° 2′, in die Länge von 30° 33′ bis zu 30° 47′, aus SW. nach NO. aber 2¾ Meilen weit, und hangt, abgesehen von einigen Gütern in Erlau, vollkommen zusammen. Wenn schon 1831 in Schriften ihm 1,⁹⁹⁰ □Meilen Areales beigelegt wurden, so hat man dieses nur in administrativer Beziehung zu nehmen, wo Lichtenwalde und Neusorge schon längst dazu gezählt wurden: jenes zum Frankenberger, dieses zum Sachsenburger Aemtchen, aus welchen beiden das heutige Amt — es mochte nun seinen eignen Amtmann haben, oder von jenem zu Chemnitz mit versehen werden — von jeher bestand. Im J. 1832 wurden nun die Gerichtsbezirke Neusorge und Ringethal, jenes vom Augustusburger, dieses vom Freibergischen Amte, ferner die bisher meißnischen Kreisamtsdörfer Rößchen und Kokitzsch, 1836 aber die bisher im Amte Rochlitz belegene Stadt Mittweida mit ihren 3½ Dorfschaften und das Rossener Amtsdorf Lauenhain hierher gewiesen, und dadurch die Größe des Amtes ohne Lichtenwalde auf etwa 1⅔ □M. gebracht. Geben wir dem Dorfe Ringethal 370 Seelen[1]), und zählen wir von Erlau[2]) hierher die Mittweidischen und Neusorgischen Unterthänen, so lebten 1834 in allen Orten des Amtes 20384 M.[3]), davon 12315 in den beiden Städten Frankenberg und Mittweida, 8069 auf dem Lande, das also hier schon merklich weniger bevölkert erscheint, als in den südlicheren Nachbarämtern. Unter den 23½ Dörfern giebt es 11 Amtsdörfer, ferner im Amte 3 RGüter, 5 Vorwerke und Freigüter (unter jenen das Amtsvorwerk Sachsenburg), 5 Häusergruppen und 8 Einöden.

Der einzige Fluß dieses Bezirkes, die Zschopau, durchschlängelt ihn Nwärts in tiefem, engem, durchaus schönem, aber hier und da mehr düstern und melancholischen, als ergötzlichen Thale, über dessen hohe und grossentheils felsige Wände dann noch sanftwogende Hügel emporsteigen. Wie aber das Thal bei Frankenberg breit und freundlich erscheint, so gestaltet auch die

---

1) Die Angabe von 270 im Ortsverzeichnisse scheint einen Druckfehler zu enthalten.

2) Erlau steht mit Obergerichten gänzlich unterm Rochlitzer Amte, wo wir es besprechen werden. Das Ortsverzeichniß rechnet es — wir wissen nicht, warum? — gänzlich in's hiesige Amt.

3) In dem damals ungleich kleinern Amte wurden 1801 nur 5179 Consumenten angegeben, Anjetzt kann man volle 21000 M. rechnen.

SOliche Gegend des Amtes sich schon mittelgebirgisch, und erreicht hier an 1390′ Seehöhe, die übrigens nur von 800 bis 1100′ geht; die Zschopau selbst, hier 2½ M. lang, fällt dabei von 760 bis 610′ Seehöhe herab. Unter den Bächen zeichnen sich die bei Frankenberg mündenden Mühl= und Lützenbäche, unter den Bergen der Trappenauer bei Sachsenburg und der Galgenberg bei Mittweida, unter den nicht bedeutenden Wäldern noch am meisten der Sachsenburger Küchenwald, das Mühlbacher Frauenholz, der Mittweidische Wald, die Hölzer bei Dittersbach, Biensdorf, Frankenau und Ringethal aus. Da sie dem Bedürfnisse keineswegs genügen, so bestehen für beide Städte Flößholzpläze an der Zschopau. Diese Städte gehören zu Sachsens wichtigsten Baumwoll= und Wollzeuchfabriksorten, und bestimmen daher auch zum Theil die Geschäfte auf Dörfern, wo u. a. wichtige Bleichen bestehen. Doch blühen auch Feld= und Obstbau, Rindvieh= und Schafzucht. Berg= und Hüttenbau haben ehedem Mittweida, Lauenhain, Ringethal, Seifersbach, Sachsenburg und Biensdorf stark getrieben; doch scheint man dessen Bedeutsamkeit sonst überschäzt zu haben. Der ehemalige Reichthum an Wild lockte oft die Fürsten hierher, und die Zschopau enthielt sonst häufig so viel Lachse, daß das Gesinde wöchentlich 2mal sich mußte damit speissen lassen, wogegen es aber protestirte.

Das Justizamt weicht von allen übrigen des Landes darin ab, daß es sich in 2 Orte vertheilt; denn im Schlosse Sachsenburg wohnen nur der Amtmann und der Sporteleinnehmer; hingegen der Actuar (zugleich Sportelcontroleur) und der 2te Sporteleinnehmer (zugleich Copist) bewohnen Frankenberg, und bilden hier, unter des Amtmannes Direction, zugleich das königliche Gericht über die Stadt. Das Amt hat demnach 2 Expeditionen. Es gehört für die Wahl bäuerlicher Landtagsdeputirter meist zum 13ten oder Freiberger, übrigens zum 3ten oder Rochlitzer Bezirke[1]), hinsichtlich der directen Steuern unter die Chemnitzer Bezirkseinnahme, wegen der indirecten aber zu den Hebebezirken Waldheim, Hainichen und Frankenberg, folglich unter die Hauptsteuerämter Freiberg und Chemnitz; hinsichtlich des äußerst geringen Bergbaues unter das Bergamt Freiberg. Die beiden Förster zu Neudörfchen und Dittersbach unterliegen, nebst dem Mühlbacher Revierjäger, dem Rossener Forstamte. Das Rentamt zu Sachsenburg wird vom Kammergutspachter mit verwaltet. Der Physicus und der Wundarzt des Bezirkes wohnen in Frankenberg. Von den 7 Parochien endlich stehen 5 unterm Waldheimer, Ringethal zur Zeit noch unterm Freiberger, Frankenberg unterm Chemnitzer Ephorus. — Die Verhältnisse dieser Gegend im Mittelalter berühren wir unter den Orten Sachsenburg, Ringethal, Mittweida und Frankenberg.

a) Städte:

1) Frankenberg (unter des Amtes Obergerichten, und seit 1832 mit einem besondern, vom hier wohnenden Theile des Amtspersonales verwalteten Gerichte für Civilgerichtspflege, Sicherheits= und Paß=Polizei, so daß die Geschäfte des Stadtrathes[2]) sehr beschränkt sind) ist eine erklärte Mittel= und wichtige Fabrikstadt, hält sich zur Wahl der Landtagsdeputirten nach Rossen, hatte früher (seit 1683) auch Bergfreiheit, ist der Sitz einer Amtsexpedition, eines Untersteuer= und eines Postamtes[3]), und liegt ½ St. südlich von Sachsenburg, dahin ein lieblicher Weg bei einem ansehlichen Teiche vorbeiführt, 2¾ St. NOlich von Chemnitz, 6 M.

---

1) Sollte das Amt noch nicht gänzlich zum 13. Bezirke gezogen seyn, so scheint ihm dieses mindestens noch bevorzustehen.

2) Er hat sehr lange die Erbgerichte erbpachtweise besessen. Unter Denen v. Schönberg gab es hier keinen Rath, sondern ein Lehngericht. Der Rath begreift 1 Bürgermeister, 8 Beisitzer (darunter 2 auf Lebenszeit) und 1 Commun=Hauptcassirer. Die Aengstlichkeit des Rathes selbst rief 1830 einigen Tumult ins Leben, der jedoch leicht gestillt wurde.

3) Beide jetzt in Einem Hause.

von Zwickau und 7 von Dresden, hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 54′ 55″ Br. und 30° 42′ 6″ L., unweit des rechten Zschopauufers, am Mühlbache, in breiter, wiesenreicher und überaus anmuthiger Thalaue, nach Lohrmann hinsichtlich des ansehlichen Gasthofes am Markte 782′ hoch, und im Ganzen sehr mild. Obgleich keine Hauptstrasse den Ort trifft, so ist er doch mit Chemnitz, Flöhe, Oederan, Freiberg, Hainichen, Mittweida und Burgstädt durch Strassen verbunden, hat auch Postverbindung mit Chemnitz und Waldheim. Von Mauern und Thoren, jenes am Holzmarkte ausgenommen, weiß man zwar nichts; sie können aber wohl nicht gefehlt haben, da die Stadt bei einer uralten Burg angelegt worden ist. Aus einer Urk. von 1214, welche den hiesigen Zehent dem in Hessen gelegnen Closter Hersfeld bestättigte, will man insgemein schliessen, Fr. habe im Burgward Gozne[1]) gelegen, und nach anderen Spuren gehörte es 1223 Denen v. Mildenstein zu Leißnig. Damals und später gab es zwar einem Adelsgeschlechte[2]), jedoch wohl schwerlich als Besitzern, sondern nur als Castellanen, den Namen. Weil nun Die v. Schönberg, welchen noch später Fr. zukam, mehr in Sachsenburg wohnten, so verfiel die Burg schon zeitig, wurde jedoch durch ein hohes Herrnhaus unter dem Namen des Neubaues oder des Hauses Frankenberg ersetzt, welches noch jetzt auf dem Hügel am nördlichen Ende der Stadt stehet, und wohin man 1638 aus Lichtenwalde das kurf. Amt[3]) verlegte. Dieser Neubau, welcher 1639 nebst der Stadt an die Kammer gediehen war, wurde später als ein Rittergütchen vererbt, und gehört schon längst, nebst 160 Seelen in 10 Häusern, einigen Teichen u. s. w., Denen v. Sandersleben.

Der in nördl. Richtung ziemlich lang ausgedehnte Ort streckt auch SOwärts, unter dem N. der Neustadt, einen langen Flügel aus. In dieser Richtung sind ferner die sogen. Salvegärten, deren Name auf eine Marien-Wallfahrtscapelle bezogen wird, und noch entfernter die Ziegelei bei Mühlbach. Abgesondert stehen auch die Fällmeisterei, das Vorwerk Aue in Süden[4]) und das königl. Brückenhaus in SW., wo durch die schöne neue Brücke die langjährige städtische[5]) Fähre bei Gunnersdorf nun ersetzt wird. — Starke Brände verjüngten schon 1712 und 1715 einigermassen —, besonders aber jener vom J. 1788 den Ort, dem er 125 Häuser im besten Theile (am Markte und in den beiden Hauptgassen) nebst 21 Scheunen genommen hatte. Die Stadt enthielt 1755 schon 387, 1801 399, 1824 431, und 1834 mit dem Neubau 469 Häuser; 1801 erst 3029, 1815 aber schon 4318, und 1830 5070 Consumenten, 1834 aber — gleichfalls mit dem RG. — 5709 Seelen, darunter 7 Reformirte und 40 nach Chemnitz gepf. Katholiken; jetzt kann man sicherlich 5900 annehmen, und der Ort erscheint, da er durchschnittlich für jedes Haus 12—13 Bewohner hat, unter seines gleichen gewiß als einer der volkreichsten auf Erden. Dieß beruht auf der von jeher sehr blühend gewesenen Fabrication. Schon vor 400 J. nämlich war die hiesige Tuchmacherei sehr bedeutend, wurde aber seit 250 J. durch die von Mstr. Thomas Rockard[6]) eingeführte Grobgrün- oder Beraganweberei verdrängt, die jedoch nach abermals 100 J. der von Uhlich und Vogelgesang

1) Das steht eigentlich in der Urk. nicht, sondern es wird nur von Gozne und Fr. gesprochen; indessen wollen wir der Annahme selbst nicht geradezu widersprechen.

2) Aus diesem ist besonders ein Heinrich von Branckenberc zu merken, welcher 1206 in der bekannten Dohnaischen Urk., und ein andrer Heinrich, der 1312 im Tangermünder Vertrage genannt wird; eben so hat 1349 ein Heinrich v. Fr. Meuselwitz und Frankenau, ja selbst einen Theil von Mittweida besessen, während Frankenberg selbst zum Theil den Gebr. Kunike in Freiberg gehörte.

3) Damals begriff es ausser der Stadt nur noch Altenhain, Gunners- und Hausdorf. In Lehn-, Forst-, Jagd-, u. a. Angelegenheiten gilt Lichtenwalde noch immer für ein RG. unsres Amtes, welches sogar von dort Geldabgaben bezieht.

4) Dieses gehörte 1702 — 1705 der Weberinnung.

5) Ursprünglich hatte die Stadt eine Brücke, erneuete sie auch nach der Eisfahrt 1567, konnte dieß aber, gänzlich verarmt, im 30j. Kriege nicht wiederholen.

6) Diesen ließ die Gerichtsfrau, die Witte Sibylla v. Schönberg, seit 1585 auf ihre Kosten in den Niederlanden reisen, und so brachte er hauptsächlich von Antwerpen die Grobgrünweberei und die Kunstfärberei mit nach Sachsen zurück.

aufgebrachten Weberei feinerer Wollzeuche, z. E. des Polemit, des Flanells u. s. w. wich, und sich meist nach Penig und Gera zog. Aber die Wollweberei überhaupt ist nun ungleich unbedeutender, als die Cattun-, Barchent-, Tüchel- und andere Baumwollweberei, und jetzt besteht hier sogar eine Seidenzeuchfabrik. Im Mittelalter blühte übrigens auch die Leinweberei, wie denn vor 270 J. noch immer jährlich g. 43000 Ellen hiesiger Linnen — denn damals durfte man hier noch nicht bleichen — in Chemnitz gebleicht wurden. Daher heißt noch heute die Gesammtheit der hies. Weber (die wenigen Tuchmacher abgerechnet) die Zeuch- und Leinweber. Deren Innung zählte schon 1751 gegen 700 gangbare Stühle, 1800 aber 402 Mstr., 130 Gesellen und 40 Lehrlinge, 1805 gegen 500 Mstr., die über 50000 Stk. fertigten; später ist deren Zahl und noch mehr die Menge des Fabricates sehr angewachsen; denn man arbeitet hier, wie in Hainichen, hauptsächlich auf Wohlfeilheit hin, um desto sicherer neben Chemnitz bestehen zu können. Dieses trifft auch die zum Theil sehr starken Cattundruckereien, unter welchen die von Rangt und Ehrenberg und die Böhme'sche die bekanntesten sind. Schon 1800 beschäftigten 7 Druckereien bei 100 Tischen 383 —, 1804 bei 150 Tischen an 500 Personen; seitdem wuchsen sie bis 1813 noch bedeutend an, und 1826 gab es 9 Druckereien, darunter eine für Manchester und Velpel. Die Inhaber beziehen auch, nebst noch 5 oder 6 Handlungen, die Messen, und haben zum Theil auch Machinengarnfabriken. Es bestehen ferner 2 grosse und mehrere geringe Färbereien, 4 Bleichen (zum Theil mit schönen Gebäuden), 1 grosse Corduan- und Lederfabrik, Gärbereien, 6 Töpfereien, etwa eben so viele Kirschner u. s. f. Die Stadt hatte bisher den Bierzwang über 6 Dörfer des Amtes, und daher immer noch einigen Gewinn von der Brauerei, die freilich nicht mehr, wie 1697, 915½ Faß liefert. Auch gewähren die 33 Hufen Feldes und die schönen grossen Wiesen (an welchen jedoch das RG. Arnsdorf Theil hat) guten Nutzen. Die Jahrmärkte hält man Montags nach Jubilate, nach Aegidii, und vor dem ersten Advente. Der nie bedeutend gewesene Bergbau wurde von der Commun gleichwohl, um an Steuern zu sparen, auf dem Segen Gottes bei Sachsenburg, wo sich Kupfer und Kiese fanden, bis in unsere Zeiten fortgesetzt. Mehrmals begann man, jedoch nie mit Gewinn, den Abbau der in Osten nesterweise brechenden, seit 1559 bekannten Steinkohlen. Vor 120 J. betrieb man auch den Ocherbau bei Sachsenburg und 2 Zechen bei Mühlbach Auf einer Zschopau-Insel bei Gunnersdorf hat die Stadt ihren Flößholzhof.

Wegen der zugepfarrten Dörfer Dittersbach, Neudörfchen, Mühlbach, Haus- und Gunnersdorf hat die Kirche einen weitläufigen Sprengel, und mit dem der Schwesterkirche zu Sachsenburg, wo von den hies 3 Pfarrern der Archidiakon zugleich Pastor ist, wurden 1834 7986 Seelen gezählt. Sie hat unterm Freiberger Erzpriester gestanden, unterliegt aber längst der Ephorie Chemnitz, deren Adjunct hiesiger Pastor ist, und wurde, nachdem das uralte Gebäude 1739 verstürzt war, durch den Freibergischen Baumeister Ondorf erneuet, erhielt jedoch ihren heutigen hohen Thurm, welcher die Gegend trefflich ziert, erst nach dem Brande 1792[1]). Diese 1740 vollendete, schöne und geräumige Kirche ist 89 Ellen lang, 38 E. breit, innen 35, aussen 55 E. hoch, und soll noch immer die Hähnelische Orgel aus der alten Kirche enthalten. Der Organist ist einer der 5 Schullehrer im Orte. Die 1832 begründete und vom Stat unterstützte Sonntagsschule besteht unter 4 Lehrern aus 3 Classen, und unter den 3—400 Studirenden sind die meisten schon erwachsen. Auch giebt es hier eine Weberschule, einen für das ganze Amt berechneten Mässigkeitsverein (Filial von jenem zu Chemnitz), und am Ende der Neustadt seit etwa 130 J. ein Hospital. Am Markte stehen das schöne Rath- und das Schau- oder Meisterhaus. Die von den Tuchmachern 1400 angelegte Walkmühle kauften im 17. Jahrh. die Zeuchmacher. — Aus dem Vermächtnisse der Margareth v. Schönberg werden 75 arme Kinder unterstützt, auch ein theolog. Stipendium vergeben. Sonst waren in Frankenberg ein Hauptgeleite, ein Oberaccis- und ein Amts-Steuereinnehmer. — Zu den Hauptcalamitäten (s. o.) rechnet der Ort noch die

1) Dessen Vorgänger, 98½ Ellen hoch, 1499 begründet, 1571 aber erhöhet, brannte 1712 mit ab.

Pest 1576 und 1626 (wo 581 M. starben) und die gänzliche Ausplünderung 1430 und 1632; zu seinen berühmten Söhnen den einst beliebten Componisten Liebich, Capelldirector zu Schleitz († 1672—1727), zu seinen Pastoren den nachmaligen Küstriner Superint. und starken Philologen Fessel, welcher 1674 jubilirt starb. — Südöstlich von hier beginnen die bis zu den Katzenhäusern fortsetzenden Koppen von Kieselschiefer und lydischem Steine. Der hiesige bunte Jaspis nähert sich zum Theil dem Eisenkiesel. Man findet auch Obsidian im Pechsteine, verschiedenfarbige Thon= oder Gelberde, die man sonst für Tripel nahm, Thon= und Alaunschiefer, und am Mühlbache zeigt sich ein Lager von Grünstein.

2) Mittweida (ein schwer zu erklärender Name slawischen Ursprunges; lat. wegen falscher Namensdeutung Compascua; v. die Mitweeb) eine schriftsässige bedeutende Fabrik= und erklärte Mittelstadt, zum städtischen Wahlbezirke Leißnig, und hinsichtlich der indirecten Steuern nach Hainichen gehörig, liegt 2½ M. nördlich von Chemnitz (an der Leißniger —), 7¼ M. von Zwickau, 7½ von Dresden, 8 von Leipzig (an der Frankenberger Strasse); hinsichtlich des Hauptthurmes nach Oberreit unter 50° 59′ 9″ Br. und 30° 38′ 43″ L., nur wenig in W. entfernt von der Zschopau, nach Lohrmann hinsichtlich der Kirche nur [1]) 147′ über dieser und 818′ überm Meere, in coupirter Gegend, welche zwar in NW. reizlos, längs dem engen tiefen gewundenen Hauptthale aber höchst interessant ist. Der die Innenstadt durchschlängelnde Stadt= oder Gottesbach hat nächst der Kirche steile Ufer mit trefflichen Bergkellern, treibt auch die kleinen Kirch= und Käffermühlen, und nimmt den Scharfrichterbach auf. An die kleine Brühlvorstadt in NO. stößt Röschen genau —, an die lange Webervorstadt in SW. das sogen. Stadtdorf an, d. h. die 4 (oder jetzt vielleicht mehr) Häuser, welche Altmittweida mit der Stadt verketten. In NW. ist die Rochlitzer, in SO. die ansehliche Freiberger Vorstadt, so genannt nach 2 abgetragenen Thoren. Auch die fast cirkelförmige Mauer ist grossentheils verschwunden, zeigte sonst durch ihren sonderbaren Fortgang über Berg und Thal auf den ersten Blick das hohe Alter der Stadt, und machte sie nach den Begriffen des Mittelalters zu einer stattlichen Festung. Von ihren Thürmen hatte sich indessen nur in der westlichen Ecke der 1565 erneuerte Carcer= oder Kätzerthurm [2]) erhalten, der nun halb abgetragen ist, und bei welchem man die, jedenfalls sehr zeitig eingegangene, markgräfliche Burg vermuthet. Grosse Obst= und Lustgärten umgeben beinahe die ganze Stadt, und bedecken besonders in O. den Scheibenberg, welcher den Raum zwischen Stadt und Fluß ausfüllt, eine ungemein reizende Thalübersicht gewährt, und ausser den durch Gassen geschiedenen Scheibegärten [3]) auch das grosse hübsche neue Schießhaus trägt. Jenseits der Fällmeisterei in N. erhebt sich der Galgen= oder Kalk= (besser wohl Kolk=) berg, dessen ehemaliger, zu unzähligen grossen Brocken zerfallener Gipfelfelsen aus einer eignen, im Weinsdorfer Gehölze, auf dem Tauersteine u. s. w. wiederkehrenden Granit=Modification bestand, welche von einigen Geologen für einen von der Erde absorbirten Planetoiden erklärt worden ist. Unter jenen Brocken zeichnen sich besonders die Teufelshand und Goliaths Ringstein aus.

Man würde irren, wollte man aus dem starken Anwachsen der Seelenzahl allhier auf besondern Wohlstand schliessen; im Gegentheil rechnet man M. zu den verhältnißmässig ärmeren Orten, dazu der Mangel an königl. Behörden (denn es giebt davon nur eine Postverwalterei hier, wogegen kürzlich noch mindestens doch eine Accis=Obereinnahme und ein Hauptgeleite hier bestanden) und die Entfernung von Poststrassen gewiß viel beiträgt. Im J. 1800 fanden sich nur 3318 Consumenten, 1834 aber in 542 Häusern 5606 Seelen, worunter 3 Reformirte und 19 nach Hubertusburg gepf. Katholiken; jetzt sind 5800 S. anzunehmen, wozu in den der Stadt gehörigen Dörfern Neudörfchen und Weinsdorf, besonders aber den Antheilen an Alt=

---

1) Das Auge verlangt nothwendig einen grössern Unterschied, womit jedoch v. Charpentiers Angabe von 918′ für den Markt nicht in Schutz genommen seyn soll. Unter der mittleren der 5 Bachbrücken fand Lohrmann den Bach 751′ hoch.

2) Der Name scheint von Kotze oder Katze, d. h. Raubritter oder Straffenräuber, herzukommen.

3) Sie werden nach bestimmten Grössen als ganze, halbe und viertel Scheibegärten bezeichnet.

Mittweida und Erlau, noch gegen 1340 kommen. Wie schrecklich die Hussiten den Ort mitgenommen, sieht man daraus, daß nach dem Hauptbrande 1450 die ganze Einwohnerschaft auszuwandern beschloß, was ihr jedoch verboten wurde. Nun erholte sie sich aber auch so, daß nach dem nicht minder grossen Brande 1551 von fast 400 Bürgern nicht Einer fremde Hilfe anzusprechen brauchte. Und doch war damals der Silber- und Kupferbau schon sehr verfallen, der früher — so sehr auch die Nachrichten[1]) davon übertrieben seyn mögen — unzweifelhaft recht bedeutend gewesen seyn muß. Durch den Brand 1823 hat der nördliche Theil des Ortes ein gutes Aussehen gewonnen, und auch anderwärts stehen einzelne hübsche Gebäude; meist aber ist er noch sehr hölzern, hat eine höchst unregelmässige Anlage und hohe Schindeldächer. Ausser dem grossen Rathhause ist das Meisterhaus der Weberinnung nennenswerth, weil es auf der Stelle einer Bettlermönchsterminei steht, und die stark besuchte Sonntagsschule enthält. Ein neues stattliches Gebäude aber ist die 1837 eröffnete Bürgerschule am Kirchhofe, mit einem Director (Hüttel) und 9 Lehrern[2]). In der Stadt sind auch mehrere Brauhäuser, ausserhalb aber eine schöne Walkmühle in der Rößcher Aue (angelegt als eine Flachsgarn-Spinnmühle, die aber nicht gedeihen wollte), die Ziegelei, das Siechhaus in S., und die grosse Mühle, in SO., deren sehr grosse, schöne und gethürmte Gebäude — bei welchen ein meist steinernes Wehr im Flusse liegt — zugleich starke Oekonomie und die Aurich'sche Baumwollspinnerei mit 6804 Feinspindeln enthalten. Die Mühle treibt auch Eselzucht, und besitzt starke Holzung. Unterhalb derselben ist die auf Porphyrpfeilern ruhende, schöne, sehr weit gesprengte, etwa 160 Ellen lange Brücke mit Bedachung, weiter oben aber am rechten Ufer der Flößholzhof.

Besondre Auszeichnung verdient die, mitten auf dem weitläufigen Friedhofe am südlichen Rande der Stadt sehr erhöhet stehende, daher großartige Ansichten gewährende Kirche mit ihren beiden Thürmen, deren grösserer und über 100 Ellen hoher von enormer Dicke ist, und eine treffliche Aussicht nach dem Gebirge darbietet; der Dachreiter ist kaum 90 Ellen hoch. Mit jenem verbunden, ist die im Lichten 36½ Ellen breite Kirche 117 Ellen lang. Ihr hohes Gewölbe ruht im Schiffe auf 2 Reihen sehr schlanker, geschmacklos bemalter Säulen, wie denn überhaupt das Langhaus in Folge der zahlreichen Brände widerliche Neuerungen zeigt. Desto herrlicher erhebt sich in seiner nie verletzten Festigkeit[3]) und seiner majestätischen Grösse, nur von dünnen Porphyrwänden getragen, das Gewölbe des hohen Chores, welches nach Sage und Styl mit der Rochlitzer Kunigundenkirche Einen Baumeister gehabt hat, aber sich viel großartiger darstellt. Unter den 11 in der Kirche vor 300 J. gestandenen Altären gehörten 2 dem 1351 gestifteten reichen Calend. 1 den Marien- und 1 den Schuhknechten. Aber von Kunstwerken aus alter guter Zeit ist wenig mehr vorhanden. Die Parochie, an 7200 Seelen stark, kam kürzlich von der Chemnitzer Ephorie — deren Adjunct der Oberpfarrer war — an die Waldheimische. Die Pfarrstelle gehörte seit 1350 dem jedesmaligen Domscholasticus zu Meissen, der eben deßhalb den Brückenzoll genoß, die Pfarrei Ringethal vergab und Gerichtsunterthanen hatte. Die beiden Diakonen besorgen zugleich die Schloßcapelle zu Neusorge; ausserdem sind noch Zschöpchen, Krummbach, Rößchen, Kokisch, Lauenhain, und der unterste Theil von Altmittweida hierher gepfarrt. In der Neustadt (der NWlichen erhöheten Partie der Innenstadt) hat man neuerlich die Reste der 1385 gestifteten schönen gothischen Allerheiligencapelle abgetragen.

Im 14. Jahrh. schon zeichnete sich M. durch seine Fabrication, damals meist in Leinen, aus, und noch vor 300 J. rechnete man jährlich über 18000 Ellen Bleichwaare. Vor 100 J., wo die Tuchmacherei stark gesunken war, fertigte man viel Halbseidenzeuch und

1) Diese sprechen von 164 Steigern und 5248 Knappen. Jedenfalls war die Zahl der Gruben in der Umgegend sehr bedeutend, und nach der Volkssage ist der Freiberger Silberbau ein Filial des hiesigen und des Siebenlehnischen.

2) Vor dem 30j. Kriege war die Stadtschule ein nach damaligen Begriffen vollkommenes Lyceum.

3) Wenn auch die Kirche abbrannte, so konnte man doch jedesmal unterm Chorgewölbe furchtlos den Gottesdienst fortsetzen.

Pelüsche, später besonders Flanell (dessen Fertigung sich in unserm Jahrh. mehr nach Hainichen und Oederan gezogen hat), rohen Cattun und Parchente. Für letztere war vor 50 J. das Geschäft des baronisirten Lorenz (welcher über 1 Million an Vermögen hinterließ) ohne Zweifel das erste auf Erden; nächstdem haben auch die Häuser Ruppold und Sohn, Dietze u. a. m. sich sehr ausgezeichnet. Diese Handlungen besitzen zugleich grosse Bleichen in der Umgegend, beschäftigen auch 2 im Orte, nebst bedeutenden Färbereien, und debitiren sehr viel Fabricates aus den umliegenden Städtchen und Dörfern. Im J. 1806, wo man im Orte 25—30000 Stk. Fabricates rechnete, begriff die schon vor fast 400 J. bestättigte Weberinnung 461 Meister, also mehr, als die übrigen Innungen zusammengenommen. Die zahlreichen Hand=Baumwollspinnmachinen sind zum Theil durch die 3 Spinnfabriken verdrängt worden. Auch setzt man viel Krämpeln. 1826 bezogen von hier 11 Fabrikshandlungen die Messen; ausserdem gab es hier noch 5 eigentliche Kaufleute und eine treffliche Apotheke[1]). Ausser dem starken Wochenmarkte hält man noch sogen. Kauftage, die beiden Jahrmärkte aber Montags nach Mariens Heimsuchung und Geburt. Die einzige Buchhandlung expedirt auch ein Wochenblatt. Der Gasthöfe sind 3. Der Feldbau findet auf 13¾ Hufen nicht genug Spielraumes; dagegen sind Rind= und Ziegenzucht sehr bedeutend, minder die Schafzucht. — Strassen führen von hier nach Chemnitz, Frankenberg, 2 nach Hainichen, nach Nossen und Roßwein, nach Waldheim, Leißnig, Rochlitz und nach Burgstädt; in Postverbindung steht M. mit Waldheim und Chemnitz. Zur Lust besucht man in der Nähe Neudörfchen und das Schießhaus, in der Ferne Ringethal, Kriebenstein, Neusorge, Lichtenwalde, im Winter auch Wiesa und die Winterschenke. Die Stadt vergiebt 2 Freischülerstellen zu Grimma. — Als ehemalige Bewohner nennen wir den in der Psychiatrik berühmten, zu Coldiz gest. D. Hayner, und den Chirurgen Seyffert (l. 1771—1831), der in schwierigen Fällen selbst nach Berlin berufen wurde; als Söhne der Stadt aber den grossen Philologen und Chemiker Antonius, der 1490 als Abt zu Altenzella starb; den Pfortaischen Rector Lindner (gest. 1606 als Bürgermeister zu Naumburg); den Leipziger Thomaner=Rector Crell (gest. 1633 als Sup. zu Glauchau); den 1664 als Prof. zu Wittenberg gest. Philologen und Dichter Stolberg; den 1670 gest. sächs. Oberhofprädiger D. Starcke; den berühmten Chemnitzer Fabrikherrn Becker, und dessen Mitschüler, den grossen Leipziger Theologen und Redner D. Tzschirner (l. 1778—1828), der auch hier Diakon gewesen. — Bemerkung finden noch: die Verpfändung dieser stets markgräflich gebliebenen Stadt an Heinrich Truchseß v. Borne 1343; der Compositionstag 1539[2]); die vergebliche Friedensunterhandlung zwischen den Gesandten beider sächs. Regenten 1547; die starken Waldankäufe der Stadt 1451, 1512 und 1540; der plötzliche Verfall des Bergbaues 1551 und 1624; die Erstürmung und Verbrennung durch die Hussiten 1450; andere Hauptbrände 1498, 1551, 1624, 1672, 1693, und 1823; die Plünderung 1637; die Seuchen 1585, 1607, 1613, 1633, besonders aber 1626, wo die Pest 1000 M. tödtete. Der Stadt gehört die Fischerei in der Zschopau von Ringethal an hinauf bis zum Amselsteine, wo der Fluß den bisherigen erzgebirgischen Kreis verließ.

b) Ländliche Orte.

1) Altenhain[3]) (Amtsdf.; 1834 = 35 H., wobei eine Schule, dazu auch Braunsdorf sich hält; 265 nach Flöha gepf. E.) hat ausser 6 Gütern mit 4¾ Hufen auch ein nun vererbtes, in N. isolirt stehendes, kleines Kammervorwerk, und einige Gneus= und Hornblendeschiefer=Brüche.

---

1) Zu ihr hielt sich (oder hält sich vielleicht noch?) trotz der Entfernung, das Waldheimer Zuchthaus.

2) Georg bot seinem frommen Bruder Heinrich hierbei vergebens, gegen das Abtreten von Luthers Lehre, die Regirung an.

3) Da es kein Neuenhain giebt, so scheint die unter Altchemnitz gegebene Erklärung des Namens auch hierher, so wie auf Altmittweida zu passen.

Es liegt, obwohl in einer Schlucht, doch hoch überm rechten Zschopau-Ufer, ¾ St. südlich vor Frankenberg. Von dem in NW. nahen Haussteine sprechen wir unter Lichtenwalde.

2) Altmittweida (unter dem Mittweidischen Rathe, jedoch so, daß das RG. Neusorge über 35 H. und 202 E. die Erbgerichte hat; † unter königl. Collatur und Waldheimer — bis vor kurzem Chemnitzer — Ephorie; 1834 = 157 H., wobei eine Schule, und 971 E.) zerfällt in 2 sehr ungleiche Theile, davon Unter-Altm. nicht in die Ortskirche, sondern nach Mittweida gepfarrt ist, woran es sich mittels des sogen. Stadtdorfes (s. Mittw.) kettet. Das ausgezeichnet schöne und wohlhabende Dorf zieht sich längs dem Stadtbache, den ein parkähnlicher Weg begleitet, in 2 sehr weit von einander entfernten Häuserreihen 1 St. lang an der Burgstädter Strasse hinauf. Ausser der hübschen Kirche nennen wir den Gasthof und das sogen. Stadtgut, welches der Rath 1554 ankaufte. Unter den mit 39¼ Hufen guter Felder begabten Gütern lehnen, zinsen und fröhnten bisher 4 dem hiesigen, 15 dem Ottendorfer Pfarrer, 14 dem Amte[1]), dem auch Steuern und Folge gebühren, und welches daher einen Amtsrichter hier hält. Ein Theil des Ortes gehörte 1368—1545 der Chemnitzer Stadtkirche, und der Pfarrer stand unterm Archidiakon zu Zschillen. Die Schützengilde pflegt bei ihrem solennen Jahresschiessen auch, 40—60 M. stark, durch die Stadt zu reiten. — Hauptbrand 1577. Pest 1626. In W. lagert, 10—12 Ellen mächtig, der von vielen Töpfern benutzte Thon; ingleichen giebt es dort Braunkohlen.

Aue (das Stadtvorwerk) s. Frankenberg.

3) Biensdorf[2]) (unterm RGe Neusorge; gepf. und gesch. nach Lichtenau; 1834 = 10 H. und 43 E.) begreift ein herrsch. Vorwerk, übrigens feldlose Häuser, wurde ohne Zweifel auf einer Wüstung wieder aufgebaut, hat im Mittelalter wichtigen Bergbau gehabt, davon Reste sich noch bis zu Menschen-Gedenken erhalten haben, und liegt unweit des linken Zschopau-Ufers in höchst anmuthiger Aue, nächst einem bedeutenden Teiche, mitten zwischen Frankenberg und Neusorge, welches Letztere 1615 das Biensdorfer Holz an das Amt abtrat.

4) Dittersbach (vom N. Dietrich; Amtsdf.; gepf. nach Frankenberg; 1834 nach dem Ortsverz. nur 27 H.[3]), wobei eine Schule, und 294 E.) liegt am Lützelbache ziemlich lang ausgedehnt ¾—1 St. NOlich von Frankenberg, in hügeliger Gegend, und ist mit seinen 25¼ Hufen fast gänzlich von Holzung umgeben. Diesen ehedem Altzellischen Ort verkaufte die Kammer nebst Neudörfchen 1554 an Wolf v. Schönberg. Die Capelle wurde zum Besten des Frankenberger Spitales, welches daher den hiesigen Bewohnern offen steht, eingezogen. Ausser dem Lehngerichte giebt es hier auch ein etwas isolirtes Freigut, bis vor kurzem ein Sachsenburgisches Kammervorwerk. 1800 versteuerte D. 1424 Schock. Vor 80 J. hatte hier der königl. Bieber- und Fischotterjäger seine Wohnung, jetzt aber ein Förster. Unterhalb D. hat das Dörfchen Lützen oder Lützelbach gelegen, welches Heinrich d. Erl. 1283 dem Closter Altzella verlieh, und davon im 17. Jahrh. noch die Lützenmühle und der Lützensteig zeugten. — Hier starb 1604 ein 104jähriger Greiß, Matthias Lange.

Dreiwerben, Dreiwerthen, 4 nach Sachsenburg gepf. und geschulte Häuser mit 24 E. die sich, als Neusorgische Unterthanen, zu der in SO. nahen Commun Schönborn halten. Das überaus schön am rechten Zschopau-Ufer ⅝ St. von Mittweida gelegene Oertchen enthält eine starke Mühle mit Bret- und Oelmühle, Lachsfang und Feldbau, auch der Fischerei bis zum Amselsteine hinab. In der Nähe dieser Klippe ist die sogen. weisse Kluft, wo die

1) Darunter war bis 1836 das Amt Rochlitz zu verstehen, und es ist uns unbekannt, ob dieses seine hies. Gerechtsame zugleich mit der Einbezirkung des Ortes an Sachsenburg abgetreten habe. Daß aber der Ort nicht mehr, wie das Ortsverz. es thut, ins A. Rochlitz zu beziehen sey, unterliegt keinem Zweifel.

2) Es scheint aus diesem N. hervorzugehen, daß Die v. Bünau (die mehrere Biensdorfe angelegt) schon im Mittelalter einmal Neusorge besessen haben, wie sie denn 1349 allerdings Antheil an Frankenau hatten.

3) Vermuthlich ist 47 zu lesen; mindestens gab es 1801 hier 39 Häuser.

Weißsteinfelsen sehr zerklüftet sind. Die hölzerne Brücke ruht auf 4 steinernen Pfeilern. In der Zschopau sind jetzt nur noch 2 Wörthe oder Inseln, nicht mehr 3.

*Erlau: von diesem unterm A. Rochlitz zu besprechenden Dorfe gehören Antheile nach Mittweida und Neusorga.

5) Falkenhain (unterm RG. Ringethal, auch dahin gepfarrt und geschult; 1834 = 22 H. und 130 E.) liegt als der nördlichste Ort des Directionsbezirkes 1 Stunde nördlich von Mittweida, nicht fern von — und hoch über dem rechten Ufer der Zschopau, in romantischer Gegend, treibt einige Weberei, und soll sonst am nahen Erlbache eine Goldseifnerei gehabt haben.

Frankens Bleiche, s. Lauenhain.

6) Frankenau (unterm RG. Neusorge; † unter herrsch. Collatur und Waldheimer Eph.; 1834 = 54[1]) H., wobei eine Schule und ein Lehngericht; und 534 E.) hat 40 Güter, 1 Bleiche, 1 Mühle, ziemliche Holzung und Teiche, treibt auch bedeutende Weberei. Es dehnt sich, mit Rochlitzer und Wechselburger Orten rainend, ¾ bis 1¼ St. WNWlich von Mittweida am Erlbache hinab bis Thalheim, dessen obere Hälfte hierher gepf. ist, und die Pfarrei auf 700 Seelen erhöhet. Die Kirche hat 1603 den gothischen kunstreichen Hochaltar von Mittweida gekauft. 1349 gehörte Fr. getheilt Denen v. Bünau, v. Frankenberg und v. Robbitz, Letzteren insbesondre das RGut, welches längst eingegangen ist. Auf den Fluren finden sich Jaspisgeschiebe.

Grosse Mühle, s. unter Mittweida.

7) Grumbach, Krummbach (unterm RG. Neusorge; gepf. nach Mittweida; 1834 = 28 H., wobei eine Schule und 9 Güter; und 113 E., davon ein Theil die, entfernt am linken Zschopau-Ufer stehenden, sogen. Häuser bewohnt) liegt, an Ottendorf stossend, in dem hübschen Thalgrunde des Krummbaches, 1 St. südlich von Mittweida, an der Augustusburger Gränze, hat Bergbau getrieben, und begreift ein kleines Lehngericht.

8) Gunnersdorf (= Konradsdorf[2]); Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Frankenberg; 1834 = 18 H. und 120 E.) mit 2 Bleichen, 1 Lehngericht, 8 Gütern und 7 Hufen, liegt nahe südlich bei Frank., an der Zschopau (über welche hier sehr lange eine Seilfähre gegangen ist), in der Nähe des Flößholzplatzes und eines Steinbruches.

Häuser (die), s. Grumbach.

9) Hausdorf (d. h. Hugo's Dorf; Amtsdf.; gepf. nach Frankenberg; 1834 = 34 H. und 252 E.) hat 1 gethürmte Schule, 1 Mühle, unter 14 Gütern 1 Lehngericht mit Gasthof, auch 17½ Hufen geringer Felder, und liegt in etwas rauher Gegend, mitten zwischen Frankenberg und Oederan, am Mühlbache lang ausgebreitet. Es gehörte nebst dem RGute (daraus vielleicht das Lehngericht entstanden ist?) 1349 der Familie Kunike in Freiberg. In der Schule hält die Gemeinde ihre Betstunden. Man trifft hier Trapp und lydischen Stein.

10) Hermsdorf (vom N. Hermann; nach Ringethal gehörig, gepf. und geschult; 1834 = 44 H. und 231 E.) liegt ¾ St. NOlich von Mittweida, an den Rochlitzer und Rossener Gränzen, in hoher Gegend, doch meist in einer Senkung, und treibt ziemliche Fabriksarbeit.

11) Kokisch, Kokitzsch (urk. Kukatsch; v. Gotzsch; Amtsdf., und zwar bis 1832 im Meissener Erbamte; gepf. nach Mittweida, geschult nach Rößchen, mit welcher Commun es auch verbunden ist; 1834 = 25 H. und 131 E., wobei 1 Kath.) liegt etwas versteckt[3]) und recht anmuthig nächst überm linken Flußufer, ⅜ St. unterhalb Mittweida, der Liebenhainer Mühle und dem hohen felsigen Weinsdorfer Berge gegenüber. Vergl. auch Rößchen.

Liebenheim, Liebenhain, jetzt nur noch eine Mühle am rechten Zschopauufer, ½ St. NOlich von Mittweida am Weinsdorfer Berge und Kokisch gegenüber reitzend gelegen, gehört

1) So nach dem Ortsverzeichnisse; die Zahl ist aber jedenfalls grösser. — Der Lehnrichter Polster feierte 1832 sein Amtsjubiläum.

2) Nach Anderen = Günthersdorf.

3) Sonst noch viel mehr. Ein Hahnenschrei soll erst 1763 den Ort den Kriegern verrathen haben.

zu Weinsdorf, also der Stadt Mittweida, und ist der Rest eines Dörfchens. Die Mühle hat auch 1 Säge, 1 Lachsfang und starke Viehzucht. Darüber findet man die Ruine einer Capelle, welche von der irrigen Volkssage zu einem Nonnenclösterchen erhoben wird, und wahrscheinlich den Nonnen zu Döbeln gehört hat. In S. verbreitet sich der faule Hund, ein Holzstück mit vielen Halden und Bingen, auch einigen Stollenmündungen.

12) Lauenhain (urkdl. Löwenhain; Amtsdf., und zwar bis 1836 als Parcelle zum Amte Nossen gehörig; gepf. nach Mittweida; 1834 = 56 H., wobei eine Schule, und 352 E.) dehnt sich in und über einer hochgelegnen Schlucht ⅜ St. nördlich und NWlich von Mittweida hinauf, begreift aber auch die in S. entfernte Franke'sche Bleiche — ausser welcher noch die schöne grosse Dietze'sche Bleiche im Dorfe ist — und die ungemein reitzend im felsigen Zschopenthale gelegne hübsche Mahl- und Bretmühle, von wo aus man häufig die gegenüberstehende Burgruine Gozne besucht, und in deren Nähe die liebliche Gotteshausaue sich verbreitet. Der Ort treibt bedeutende Fabrication, hatte im Mittelalter wichtigen Kupfer- und Silberbau, auch der Sage nach 2 Schmelzhütten. Die Sage vom Goldreichthume des Hellbachstollens bedarf nicht erst der Widerlegung, und mag wohl auf Goldseifereiversuchen beruhen. Der Ort gehörte zwar im Allgemeinen dem Closter Altzella, stand aber doch 1540 auch zum Theil der Pfarrei Mittweida und folglich dem Meissener Domscholasticus zu. — Es giebt hier einen Jaspopal-Gang mit Amethyst, Chalcedon, Jaspis u. s. f.; ferner Oligoklas im Weißsteine, eine schwarze Kreite-Erde, Schwerspath, Pinguit oder Kerolith, u. a. Fossilien.

Lohsens Sameels, s. Neudörfchen.

13) Mühlbach (Amtsdf.; gepf. nach Frankenberg, doch mit eigner Schule; 1834 im Ober- und Unterdorfe 79 H. und 589 E.) zieht sich am gleichnam. Bache, ¼ St. SOlich von Frankenberg beginnend, ¾ St. lang und also sehr weitläufig gebaut ostwärts bis zum Gehäge hinauf, hat 1 Lehngericht mit Gasthof am Richtwege nach Oederan, 2 Mühlen, 38 Bauergüter mit 34½ Hufen, eigene Waldung und gute Steinbrüche. Auch baute vor 130 J. Frankenberg hier 2 Communzechen. Sonst wohnte hier ein Oberförster, jetzt ein Revierjäger. In dem ehemals umzäunten Gehäge quellen die trefflichen Goldbörne. Der hiesige Trapp ist ein körniges Hornblendegestein.

Vom RGute Neubau s. unter Frankenberg.

14) Neudörfchen bei Frankenberg (Amtsdf.; gepf. nach Frankenberg; gesch. nach Dittersbach; 1834 = 19 H. und 129 E.) liegt an dem noch sehr kleinen Lützelbache 1 St. NNOlich von der Stadt, am Hainicher Wege, ½ St. von Sachsenburg, und hat als nova Villula zum Theil 1349 Denen v. Hirschfeld, übrigens seit 1282 dem Closter Altzella und seit 1539 dem A. Nossen gehört. Es begreift 9 Güter, 1 Gasthaus u. s. f.

15) Neudörfchen bei Mittweida (unter das. Rathe; gepf. und geschult nach Seifersbach; 1834 = 30 H. und 182 E.) liegt überaus angenehm am rechten Ufer des Flusses, der es in Hufeisenform umfließt, ⅓ St. OSOlich von Mittweida, an der Freiberger Strasse, und enthält eine Flanellfabrik nebst Bleiche, 1 Gasthof mit Brückenzoll und sehr anständiger Einrichtung für die Honoratioren der Stadt, 1 Forsthaus, 1 Spiritus- und Essigfabrik, auch eigentlich den Mittweidischen Flößholzplatz. Unter Oberneudörfchen (v. auch wohl noch jetzt Lohsens-Sameels genannt) versteht man die wenigen (4?) am Walde und auf der Höhe an der Freiberger Strasse stehenden Häuser, die einer trefflichen Aussicht geniessen. Die Obergerichte hier und zu Weinsdorf kaufte der Stadtrath 1619; beide Dörfer blieben jedoch in Steuer- und Militärsachen beim erzgebirgischen Kreise. Oberhalb des Ortes sind gute Steinbrüche, und auf der Flur viel Jaspisgeschiebe. Bis 1620 gab es in N. einen Eisen- und Kupferhammer nebst Schleifmühle, bis 1636 eine Mahlmühle.

Neuforga, ein schriftsäss. RGut mit angebauten Häusern, die sich zur Grumbacher Schule und zur Commun des in S. fast anstossenden Dörfchens Zschöpchen halten (gepf. nach Mittweida; 1834 = 9 H. und 81 E.) liegt ¾ St. südlich von Mittweida und 1¼ St. NNWlich von Frankenberg, unfern des linken Flußufers, nördlich überm Grumbache, in schöner Gegend.

Es gehörte zwar in Forst-, Jagd- und Territorialsachen schon früher zum A. Sachsenburg, übrigens aber bis 1832 zum A. Augustusburg. Von dem großartig und symmetrisch gebauten Herrnhofe etwas abgesondert stehen die Schäferei in W., die Schenke und Jägerwohnung in N., die Brauerei in SO. Nach dem Bache hinab verbreitet sich der meist terrassirte, kostbare, mit Statuen, Orangerie u. s. w. reich gezierte, aber unserm Zeitgeschmacke entfremdete Garten, welchen nebst dem prächtigen massiven grossen Schlosse vor etwa 110 J. ein General v. Arnimb anlegte; das so kostbare Gebäude ist aber nie ausgebaut und bewohnt worden, vielmehr noch ein kleines Herrnhaus vorhanden, an welches die Schloßcapelle stößt; den Gottesdienst haben auf Verlangen die Mittweidischen Diakonen zu besorgen. Wahrscheinlich war N. ursprünglich nur ein Vorwerk der Burg Zschöpchen, deren Stätte man nicht mehr kennt, aber wohl in O. zu suchen hat. Das Gut kam auch von Denen v. Zschöpchen schon zeitig an Die von Wolkenberg, dann (vergl. Biensdorf) wahrscheinlich an Die v. Bünau, und vor mehr als 350 J. an Die v. Schönberg [1]), 1610 aber an die Kammer, weßhalb es fortan ein Amt und später eine Herrschaft genannt wurde. Jetzt gehört es der gräfl. Linee v. Bünau-Dahlen. Es hat treffliche Oekonomie und starken Obstbau, 2 kleine Vorwerke (Biensdorf und Wolfsberg), einige Reste von den bedeutenden, jedoch von der Kammer reservirten Holzungen, und die Orte Frankenau (ursprünglich ein besondres, doch längst mit N. verbundenes Lehn), Oberthalheim, Krumbach mit Zschöpchen, Schönborn mit Dreiwerden, auch Theile von Altmittweida und Erlau, 1834 zusammen 1657 Unterthanen. Das ältere Schloß N. ist 1579 bei einer Hochzeitsfeier in Brand gerathen.

Oberneudörfchen, s. Neudörfchen bei Mittweida.

16) Oberthalheim (unterm RGute Neusorga bis auf 3 H., welche mit Obergerichten in's A. Rochlitz, mit Erbgerichten unter dortiges RG. Kolkau, zur Kirche und Schule aber nach Topfseifersdorf im Wechselburgischen gehören; übrigens 1834 = 24 H. und 156 nach Frankenau gepf. E.) heftet sich an Erlau und Frankenau, westlich aber an Niederthalheim im A. Rochlitz an, und liegt anmuthig am Erlbache, südlich vom Erlauer Holze, 1½ St. NWlich von Mittweida. Es giebt hier 1 Mühle und 9 Güter.

17) Ringethal (unterm hies. schriftſ. v. Racknitzischen RGute; der Sage nach ehemals ein Bergstädtchen; † unter herrsch. Collatur und Rossener Eph.; 1834 = 54 H., wobei eine chule, und nach dem Ortsverz 270, richtig aber wohl 370 E.), wegen reitzender Umgebungen und Anlagen von Fremden viel besucht, liegt am rechten Zschopau-Ufer und dem Rossauer Bache ⅜ St. NOlich von Mittweida, hat eine Silbermannische Orgel, 1 Bleiche, 1 bedeutende Mühle mit Säge, Lachsfang und Kahnfähre, ziemliche Fabrication, 1 Gasthaus u. s. w. Unter einer der 4 bei der Kirche stehenden uralten Linden soll einst Luther geprädigt haben. Das schöne Herrnhaus wurde vom bekannten Kunstkenner, dem Ohofmarschall Baron v. Racknitz geschmackvoll eingerichtet. Von ihm und seiner Wittbe rühren die trefflichen, anscheinend von der Natur selbst dargebotenen Spazierwege her, die in NW. zur Grotte, zur Einsiedelei, zu schönen Standpuncten u. s. f., insbesondre aber zu der künstlichen Burgruine leiten, die man 70—80 Ellen über dem heftig rauschenden Flusse, der Lauenhainer Mühle gegenüber, auf derselben Klippe gebaut hat, wo vor 36 J. die Entdeckung doppelter Gräben und ausgegrabene Waffen die Volkssage von der Gottesburg bestättigten, welche jedoch in einer alten Schrift Gottnähe genannt und mit der schief gegenüber gelegnen Gotteshaus-Aue in Verbindung gebracht wird. Alles dieses bewegt uns zu der Annahme, daß hier die räthselhafte, schon einmal im 11. Jahrh. zerstörte Burg Gozne, der Hauptort eines Burgwards (eines deutsch-königl. Amtes) gestanden hat, und nichts anderes war, als die Burg Kuthuse, nach welcher der südöstliche Gau Chutizi genannt worden seyn dürfte, wie der nordwestliche nach dem Kut-Thurme (fälschlich Kuhthurme) bei Leipzig. Kut heißt übrigens auf deutsch ein Winkel. —

1) Unter diesen nennen wir denjenigen Wolf, der, erst 1518 geboren, doch schon 1547 Johann Friedrichs Feldmarschall, aber auch — Verräther war.

Das RGut, bis 1832 zum Freiberger Amte als eine Parcelle gerechnet, zählte 1834 in R., Falkenhain und Hermsdorf 731 Unterthanen, die Parochie aber, zu welcher ausserdem noch Erlbach und die 2 nahen Rossauer Güter gehören, g. 850 Seelen. Oberhalb R. ist die Zschopau an einer Stelle 14 Ellen tief. Man findet auch Granaten, Jaspopal, Trapp, Feldspath und krystallisirten Glimmer.

18) Röschen (= Kleinrossau, d. h. Klein = Hirsenheim; Amtsdf., und zwar bis 1832 im Erbamte Meissen; gepf. nach Mittweida, doch mit eigner hübscher Schule; 1834 = 54 H. und 342 E., wobei 1 Kath.) bildete mit dem zur Commun gehörigen Kokisch sonst eine meißnische Parcelle, stößt in S. an Mittweida, und liegt anmuthig an und über dem Stadtbache, dessen Thalgrund unterhalb des Dorfes die Röscher Aue heißt; doch gehört dasige Walkmühle zur Stadt. Es giebt hier 1 grosse Bleiche und 1 kleine Mühle, auch 2 Brücken und bedeutende Fabrication. Den Ort kaufte, nebst Kokisch, 1303 Gertrud v. Haugwitz dem Otto v. Lichtenwalde ab, und schenkte beide der Mittweidischen Pfarrei, welche jedoch unter H. Heinrich die Ober =, unter Moritz die Erbgerichte einbüßte; der Besitz wechselte aber nachmals wiederholt ab, und 1687 kam er für immer an's Amt Meissen, ohne Zweifel nur darum, weil die Mittweidische Pfarrei eine meißnische Custodie gewesen war. Das schön auf der Höhe gelegene Stolbergische Gut steht isolirt.

19) Sachsenburg (Amtsdf. und durch sein Schloß der Amtssitz; Filial oder vielmehr Schwesterkirchdorf von Frankenberg; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 420 E., wobei 1 Kath. und 1 Jude) liegt zwar in einer Senkung, doch hoch überm rechten Zschopauufer, ⅝ bis ¾ St. nördlich von Frankenberg, am Mittweidischen Wege. Das Dorf hat bei 11 Gütern 9½ Hufen nur mässig=guten Feldes, und wurde wegen des Dreikönig's=Altares von Wallfahrern stark besucht. Entfernt stehen in SW. an der Zschopau der schöne Gasthof zur Fischerschenke, die ansehliche königl. Mahl= und Bretmühle, und die grosse v. Hünefeldische Baumwollspinnerei, mehr südlich aber auf der Höhe das Kammergut (dessen Pachter zugleich das Rentamt verwaltet), und sehr malerisch auf dem vorspringenden Thonschieferfelsen das, obwohl nicht sehr alte, doch noch burgmässige Schloß, aus welchem 180 Stufen in das überaus reitzende Thal hinabführen. Die Sage leitet das Schloß vom K. Heinrich I. her und kann leicht das Wahre treffen; indessen kommt es doch erst 1197 unter einem Heinrich v. Sassenberg vor, so wie seit 1396 als Schönbergische Besitzung, was es jedoch nach sicherer Spur auch schon 1282 gewesen seyn muß; 1459 ging die böhmische Hoheit auf Sachsen über, und 1488 wurde es nebst der nun längst verödeten Capelle durchaus erneuert; 1609 kam es von den Schönbergen an J. George I., dessen Wittbe später hier residirte; 1632 hatten jedoch die Kaiserlichen das Vorderschloß meist verbrannt. Der uralte 4seitige Verließthurm erhielt eine neuere Bedachung. Seit 1702 endlich ist das Schloß, dessen köstliche Aussicht berühmt ist, Sitz des Amtes. Noch reicher und schöner ist indessen die Aussicht des, dem Schlosse nördlich gegenüber jenseits des Bachgrundes ansteigenden, etwa 150 Ellen hohen Trappenauers, welcher ausser Halden und Büngen auch wallartige Erhöhungen zeigt, die von Vielen auf die Königsburg Gozne [1]) bezogen wurden. Der Name des Berges führt offenbar auf ein ehemaliges Oertchen Drebnau, d. h. Holzheim, zurück, wird aber irrig Treppenhauer ausgesprochen. — Der hiesige Weißstein enthält reinen Feldspath, Kyanit, Serpentin und Gelberde; auch finden sich Agathjaspis, Grünstein = und Hornblendeschiefer = Lager. — Mit zugepfarrten Orten Irbersdorf, Schönborn und Dreiwörthen zählte die Parochie 1834 935 Seelen.

Schießhaus und Siechhaus, s. Mittweida.

20) Schönborn (unterm RG. Neusorga; gepf. nach Sachsenburg, doch mit eigner Schule; 1834 = 38 H. und 273 E., jedoch ohne Dreiwörthen und Wolfsberg, welche zur Commun gehören) in einer Schlucht unfern des rechten Flußufers anmuthig und mild gele=

---

1) Noch Andere vermutheten sie auf Sachsenburgs Stätte; vergl. jedoch Ringethal.

gen, war im Mittelalter durch Berg-, Hütten- und Seifenbau berühmt, von 1814—1817 aber durch eine magnetisirende Frau Hummitzsch überaus stark und selbst aus Berlin besucht. Es giebt hier 11 Güter und 1 Kalkofen, in der Gegend aber Kyanit, Serpentin, Granaten und sehr vielen Glimmer im Weißsteine. Das kleine Vorwerk Wolfsberg steht in S. auf waldiger Höhe.

21) Seifersbach (vom N. Siegfried; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Waldheimer — bis vor kurzem noch Chemnitzer — Ephorie; 1834 = 80 H., wobei 1 Schule, und 484 E.) putzt zwar durch seine schöne 1827 erbaute Kirche die Gegend weit und breit, liegt aber nicht angenehm, in einer Senkung SWwärts lang ausgedehnt, an den Wegen von Mittweida nach Frankenberg und Hainichen, westlich unweit des Groſswaldes oder Saukopfes (eines Rossener Amtswaldes), SOlich vom Mittweidischen Walde. Es giebt hier ziemliche Weberei und Spinnerei, 1 kleines Lehngericht mit Gasthof, $22\frac{1}{2}$ Hufen naßkalter Felder, und viele Spuren von Bergbau und Goldseiferei-Versuchen. Der hiesige Serpentin führt auch Speckstein, bildet ein grosses Lager im Weißsteine, und wird auch gebrochen.

Stadtdorf, s. Mittweida.

Walkmühle, s. Mittweida und Rößchen.

22) Weinsdorf (unterm Stadtrathe zu Mittweida; gepf. und gesch. nach Rossau im A. Rossen; 1834 = 26 H., davon die entlegne Mühle Liebenheim schon besprochen worden, und 177 E.) liegt, obwohl in einer Senkung, doch sehr hoch überm rechten Zschopauufer, nächst dem felsigen Eichberge (von dessen besonderm Granit wir unter Mittweida sprachen) $\frac{1}{4}$ St. ONOlich von dieser Stadt. Es hat 7 Hufen. Vergl. auch Neudörfchen.

Wolfsberg (Vorwerk), s. Schönborn.

23) Zschöpchen (unterm RG. Neusorga, wo der Ort auch schon besprochen wurde) zählte 1834 unter 11 Häusern 4 Güter, und 79 nach Mittweida gepfarrte, nach Grumbach geschulte Bewohner.

III) Das Amt Augustusburg,

dessen heutiger Sitz der Stallhof hinterm Schlosse Augustusburg ist, liegt im NOlichen Theile des Directionsbezirkes so, daß es in O. an das Dresdenische Amt Freiberg, in NW. ein Wenig an die Leipziger Herrschaft Wechselburg und in N. auch ans Amt Rossen, übrigens aber in N. an's Frankenbergische, in W. an's Chemnitzer Amt, in S. an die Aemter Wolkenstein und Lauterstein gränzt. Ohne die in NW. gleichsam angehängten Gutssprengel von Lichten- und Auerswalde würde es sich um seinen mittelsten Ort, Hohenfichte, ziemlich regelmässig verbreiten. Es reicht von 50° 41′ 43″ (im Bornwalde oberhalb Krummhermersdorf) bis zu 50° $56\frac{2}{3}$ Min. Br. (bei Ottendorf) und von 30° $33\frac{1}{6}$ Min. (bei Garnsdorf) bis zu 30° 58′ 54″ L. bei Großwaltersdorf; diese beiden letztgenannten Orte bezeichnen auch den größten, $4\frac{1}{2}$ M. langen, SOwärts gerichteten Durchschnitt. Rechnet man das RGut Lichtenwalde hierher [1]), so beträgt, nachdem das Amt 1832 an jenes zu Sachsenburg Neusorge abgegeben, hingegen Auerswalde (s. d.) von Rochlitz erhalten hat, dessen Areal etwa $5\frac{3}{4}$ □Meilen [2]), worauf

---

1) In Forst-, Jagd- und Territorialsachen wird es jedoch zum Frankenbergischen Amte gerechnet. Als Ritterlehn betrachtet, gehört dagegen unserm Amte das bei Chemnitz gelegene Niederrabenstein zu.

2) Die Mittheil. des stat. Vereins geben (I, S. 4) im J. 1831 dem Sachsenburger Amte $1,^{999}$ —, dem hiesigen $6,^{877}$ —, dem Chemnitzischen $3,^{856}$ □M., ihnen insgesammt also $12,^{732}$ □M., und diese Summe kann wohl die richtige seyn. Räthselhaft aber bleibt deren Vertheilung auf die 3 Amtsbezirke. Denn bei den $1,^{999}$ □M. für Sachsenburg müssen nothwendig Lichtenwalde und Neusorge eingerechnet seyn —, und doch bleibt für Augustusburg ein Areale übrig, das es selbst mit Lichtenwalde und Neusorge niemals gehabt hat. Wir provociren auf eines Jeden eigne Prüfung mittels zuverlässiger Charten. — Bei der Annahme von $6,^{877}$ □M. würde auch die Bevölkerung viel zu schwach erscheinen.

1834 in den 3 Städten Zschopau, Oederan und Schellenberg 11066, auf dem Lande, ohne den hiesigen Antheil an Erlau im Rochlitzer Amte, g. 27500, überhaupt also g. 38550 [1]) Seelen lebten. Es waren daher für jede QM. durchschnittlich an 6800, oder nach Abzug der Städte noch 5120 Seelen vorhanden, so daß das Amt unter die mittelmässig = bevölkerten des Landes gehört. 1799 gab man nur 16295 Bewohner über 10 J. alt —, 1801 26786 —, 1830 aber schon 35470 Consumenten an. 1754 enthielten die Dörfer 746 Hüfner, 249 Halbhüfner, 167 Gärtner und 970 Häusler.

Nach seiner physischen Lage gehört das Amt zu den mittleren des Gebirges; denn obgleich die Zschopau in N. es gegen 770′, die Chemnitz gar nur g. 700′ hoch verläßt, so steigt das Land doch SSOwärts so bedeutend an, daß in SO. die Walthersdorfer Höhe g. 1850′, in S. schon die Prager Strasse 1830′ erreicht, und dennoch unter dem langen und dem weissen Steine, als den Haupthöhen des Bornwaldes, bedeutend zurückbleibt; diese scheinen aber noch nicht gemessen zu seyn. In Schriften wurde früher der vom Schlosse Augustusburg gekrönte Schellenberg, nur 1550 — 1560′ hoch, irrig [2]) für den höchsten des Amtes gegeben. Wir nennen übrigens noch bei Zschopau den Ziegenrück, die weissen und Zschopenberge, bei Witzschdorf die Götzhöhe, bei Hennersdorf die Hainhöhe und den Heidelberg, bei Schellenberg den Cunerstein und Galgenberg, bei Plaue den Plauberg, bei Ebersdorf den Clausberg, bei Flöhe den Gückelsberg, bei Falkenau die Stein- und Kesselberge, bei Oederan den Galgenberg, bei Gahlenz die Hammerleithe, bei Marbach den Butterberg, bei Borstendorf den Wolfstein, endlich die Börnicher und Memmendorfer, die Waldkirchner, Kleinhartmannsdorfer u. a. Höhen. Als Gebirgsarten herrschen in NW. und auf dem Schellenberge der Porphyr, ingleichen der Weißstein (zum Theil Grünstein und Hornblendeschiefer enthaltend), in SO. der Gneus und Glimmerschiefer vor. Doch erscheinen auch Syenit in der Rödenbach, Pechstein bei Ebersdorf, Thonschiefer in der westlichen Gegend und selbst bei Falkenau; an einigen dieser Puncte auch Alaunschiefer; bei Großwalthersdorf Wetzschiefer und ein Smirgellager; Thonstein bei Euba und Ebersdorf; Serpentin bei Ottendorf; Kalkstein bei Auerswalde, Otten-, Memmen-, Hetz- und Erdmannsdorf, bei Falkenau und Grünberg; Thon- und Walkerde-Lager bei Plaue, Erdmannsdorf und Hohenfichte; Schieferthon mit Kräuterabdrücken, und Schwarzkohlen bei Falkenau, Flöha und Erdmannsdorf; eben da Holzstein u. a. Petrofacte, wie denn auch einigen Quellen bei Schellenberg versteinernde Kraft beiwohnen soll. Dagegen giebt es — von geringen Eisenquellen abgesehen — keine Mineralquellen. Bei Hennersdorf soll man ehedem Gold erseift haben; Silber gaben die wenigen Zechen bei Zschopau, Eppendorf, Gahlenz, Memmendorf, Oederan und Börnichen, auch bei Bernsdorf, und einige sind noch gangbar, wie die durch ihre zum Theil höchst seltenen Erze ausgezeichneten Bleizechen bei Zschopau; auch waren Silberhütten zu Görbers- und Bernsdorf, Eisenhütten zu Gahlenz und Zschopenthal. Der jetzt höchst geringe Bergbau des Amtes steht unterm Marienberger Bergamte. Unter den übrigen Fossilien nennen wir noch den edlen Granat, Labradorstein und Hornblende im Rödenbach-Walde, Tetartin und interessante Feldspathmodificationen, Schwerspath bei Memmendorf, Achat bei Flöhe und Ebersdorf, Jaspis bei Augustusburg, Kieselschiefer und lydischen Stein bei Schönerstädt, muscheligen Quarz und Hornstein, Kohlenhornstein bei Plaue, Speckstein bei Wiesa, blättrigen Chlorit, Kalkspath und Schwefelkies bei Memmendorf, auch Kupferkies, u. a. m.

Da die Chemnitz blos 1 St. lang als Gränzfluß bei Auerswalde und Garnsdorf

---

3) Genauer vermögen wir nicht zu sprechen; s. Marbach. Der stat. Verein giebt für 1835 in 4496 Häusern 39366 Seelen an; unsre Angabe beruht auf eigner Zusammenrechnung der Angaben für die einzelnen Orte.

4) Diesen Irrthum theilte keinesweges Kf. August im 16. Jahrh.! Er wußte wohl, daß die Quellen im Bornwalde höher liegen, als des Schellenbergs Spitze, und versuchte, deren Wasser dahin zu leiten, was jedoch nicht gerieth.

hierher gehört, so bleiben als Flüsse nur die Flöhe und Zschopau übrig. Jene bildet oberhalb Borstendorf (wie bei Neunzehnhain der von ihr schon verschlungene starke Lautenbach) die Amtsgränze gegen Wolkenstein, und fließt dann im Amte 3 St. weit nach NNW. bis Falkenau, dann noch 1 St. weit WNWwärts, um die Zschopau bei Flöha zu bereichern. Ihr Thal enthält oberhalb Falkenau nur die Oertchen Hohenfichte und Metzdorf, und ist anfangs enge, felsig und tief, unter Falkenau dagegen trotz aller Tiefe breit und offen, überall aber schön, wenn gleich in sehr verschiedener Weise. Unter ihren zahlreichen Nebenbächen zeichnen sich blos am rechten Ufer die von Walthers- und Eppendorf in tiefen Waldgründen herabrauschende Lößnitz und der bei Oederan sich sammelnde Hetzelbach aus, der Breitenau mit Thiemendorf und Hetzdorf bewässert. — Die Zschopau tritt unter Griesbach aus dem Wolkensteinischen ins hiesige Amt über, geht Nwärts über Zschopau, Zschopenthal, Henners-, Guners- und Erdmannsdorf nach Plaue, dann NWwärts über Flöha und bei Wiesa vorüber nach Braunsdorf, endlich unter Lichtenwalde, Oertelsdorf und Lichtenau hinweg (dabei die Gränze gegen das Frankenbergische anzeigend) Nwärts bis unterhalb Merzdorf, wo sie ins Sachsenburger Amt übertritt. Auf diesem 6½ St. langen Laufe fällt sie von etwa 1010′ bis zu 770′ Seehöhe herab, und bildet überall ein sehr reitzendes Thal, obwohl ganz verschiedenen Charakters. Denn von Zschopenthal bis Erdmannsdorf ist es meist schmal, ja zum Theil felsig, sehr tief und von fast wilder Großartigkeit, dann breiter, freundlich und belebt, unter Wiesa wieder eng' und finster, aber minder tief, bei Lichtenau endlich breit und fast eine Aue darstellend. Links fallen dem Flusse die aus dem Chemnitzer Amte kommenden Gorn- und Hammerbäche bei Gunersdorf, der Euba-Wieser und der Ebersdorfer Bach zu. Brücken hat er hier 7, so wie die Flöhe 4. — Die hier quellende kleine Striegiß geht bald ins Nossener Amt über. — Unter den Teichen zeichnet sich einigermassen nur der Lichtenwaldische bei Ebersdorf aus.

Noch immer geben die Waldungen dem Amte Ueberschuß über seinen Bedarf [1]), weßhalb man hier viele Flösse auf beiden Flüssen bindet und in Leißnig oder Grimma verhandelt, auch bei Falkenau den Oederanischen, bei Flöha den Chemnitzer Flößholzhof unterhält. Ausser Tannen und Fichten giebt es auch viele Buchen. Der bei weitem grösste Wald ist der, mit nicht minder grossen Wolkensteinischen Holzungen zusammenhangende Bornwald, mit einem Umfange von mehr als 3 Stunden. Ihm folgt die Rödenbach bei Borstendorf, dann die Mörbitz bei Hennersdorf; übrigens nennen wir auch den Ziegenrück und das Zschopauer Communholz, die Struth und die Erdmannsdorfer Waldung, einen Theil vom Zeissigwalde, den Küchenwald bei Ebersdorf, die Eppendorfer und Borstendorfer Gehölze, die Gahlenzer Hammerleithe, das Tännicht bei Görbersdorf, die Folbung bei Grünberg, den Oederaner Wald, die Börnicher Holzung, die Struth u. a. Hölzer bei Memmendorf, u. a. m.

Ausser den 3 genannten Städten giebt es im Amte 46 Dörfer, 6 Häusergruppen [2]) und mehr als 50 zu Hauptorten gehörige Einöden, besonders viele Mühlen. Unter den Dörfern (deren 25 dem Amte angehören) enthalten 7 [3]) zwischen 1000 und 2000 Seelen. Der späte Anbau des Landes erhellet aus der geringen Zahl slawischer Ortsnamen [4]). Wüstungen sind: Mörbitz bei Hennersdorf, Berthelsdorf und der Kirchhof im Bornwalde, die Wüstung der Struth bei Bernsdorf, Ebershain und Hartensdorf bei Lichtenau, Forst und Naundorf bei Oederan [5]). — Es giebt ferner 8 Rittergüter (Auerswalde, Börnichen, Erd-

---

1) Dieser mindert sich etwas durch Anwendung der hiesigen und Berthelsdorfer Steinkohlen in den Kalköfen.

2) Nämlich Porschendorf, Zschopenthal, Neunzehnhain, Oberschaar, Neuhohenlinda, und Schwettei.

3) Diese sind: Auerswalde, Euba, Gahlenz, Waldkirchen, Leubs-, Eppen- und Krummhermersdorf.

4) Zschopau, Oederan, Börnichen, Euba, Falkenau, Flöhe, Gahlenz, Gornau, Plaue, und Wiesa. Von all' diesen Namen fällt keiner weit nach SO. Nach gemeiner Annahme gehörte diese Gegend zum sogen. Sorben-Gau Chutici orientalis; doch läßt sich darüber nichts bestimmen.

5) Der Bornwald dürfte, nach dem nahen Orte Börnichen zu urtheilen, seinen Namen von einem ehemaligen Orte Borna haben.

mannsdorf, Hohenfichte, Jägerhof, Krummhermersdorf, Lichtenwalde, Porschendorf oder Schlößchen), noch 4 mit Gerichten versehene Güter oder Orte (Hohenlinda, das dem Oederaner Pastor zustehende Breitenau, das Blaufarbenwerk Zschopenthal, die Hammermühle zu Neunzehnhain), 1 freies Edelhaus zu Zschopau, noch 9 Freigüter und Vorwerke, wozu eine Menge von Lehngerichten kommt. — Die Gerichtsbehörden im Amte sind: das Justizamt, die beiden kön. Justitiariate in Zschopau und Oederan, die Gerichte der 8 RGüter, und die 4 oben genannten; doch fallen in der Zahl der Gerichtsbehörden durch Combination 2 hinweg, so daß nur 13 übrig bleiben. Die 3 Stadträthe haben keine Gerichtsbarkeit. — Hinsichtlich der Deputirtenwahlen gehören die Städte zum Marienberger Complexe, die Rittergutsdörfer zum Chemnitzer (14ten) und die Amtsdörfer zum 15ten oder Wolkensteiner Bezirke. Das Amt bildet genau den Bezirk der Augustusburger Steuereinnahme. Für die indirecten Steuern bestehen Unterämter in Oederan, Schellenberg und Zschopau: ersteres unterm Hauptamte Freiberg, letztere beide unter Chemnitz. Ausserdem reichen die Hebebezirke Frankenberg, Chemnitz, Lengefeld und Freiberg in das Amt herein. Ueber das Forstamt sprechen wir unter Zschopau. Von den 17 Pfarrern (unter denen 21 Kirchen und Capellen stehen) sind jene zu Oederan, Gahlenz, Eppen- und Waltersdorf der Freiberger, die übrigen der Chemnitzer Ephorie zugeordnet. Der Dorfschulen sind 34. — 1834 fand man hier nur 5 Reformirte und 69 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken.

Im Gewerbe, dazu auch Holzschlag und Flößwesen nicht wenig beitragen, stehen immer noch Feld- und Viehwirthschaft obenan. Die Schafzucht indessen ist bei den Bauern gering, etwas stärker bei den Lehngerichten, bedeutend nur bei den wenigen Rittergütern. Es wurden 1834 im Amte, das dem heutigen ziemlich gleich kam, 14957 Rinder, 6070 Schafe, 875 Ziegen, 2024 Pferde, 1421 Schweine und 906 Bienenstöcke angegeben, so daß für jede QM. durchschnittlich 2700 R., 1100 Sch., 160 Z., 370 Pf., 260 Schw. und 170 BSt. vorhanden waren. Diese Zahlen sind jedoch, besonders für die Schafe, sehr trüglich. Im NWlichen Theile des Amtes trifft man meist noch Dreifelder-, im SOlichen fast durchaus die gebirgische Koppelwirthschaft. Man baut nur wenig Weitzen, Gerste und Hülsenfrüchte, desto mehr Korn, Erdäpfel, Klee [1]), und nach SO hin guten Flachs. Der Obstbau ist nur für Pflaumen und Aepfel bedeutend, doch eben so wenig ausreichend, als der Feldbau. Vor 70 J. machte man selbst Versuche auf Maulbeerbau. — Die Strumpfwirkerei ist im SWlichen, die Cattunweberei im nördlichen, die Leinweberei im SOlichen Theile des Landes vorherrschend. Kein Ort ist gänzlich ohne Fabrication, und mehrere ländliche Orte, wie Porschen- und Erdmannsdorf, Flöhe mit Gückelsberg, Falkenau, Plaue, Wiesa, Euba, Ebersdorf, stehen als Fabriksorte jenen um Chemnitz wenig nach. Der Tuch-, Wollzeuch-, Baumwoll-, Garn- und Cattunhandel blüht zu Oederan und Zschopau, wo auch Cattundruckereien sind. Wollspinnmühlen sind zu Zschopau, Porschen-, Eppen-, Görbersdorf, Breitenau und Thiemendorf. Ungleich bedeutender sind die 17—20 Baumwollspinnmühlen zu Zschopau, Krummhermers-, Porschen-, Witzsch-, Henners-, Euners- und Erdmannsdorf, zu Plaue, Flöha, Gückelsberg und Falkenau, welche schon 1831 zusammen 78112 Feinspindeln im Gange hatten; jetzt ist die Anzahl bedeutend stärker. — Ein hier blühender Erwerbszweig gehört zu den selteneren: die in Grünhainichen concentrirte, aber auch über Waldkirchen, Marbach, Leubsdorf, Borstendorf, Börnichen, Wünschendorf u. s. w. verbreitete Fertigung von allerlei und zwar hauptsächlich nutzbaren Holzwaaren, z. E. Büchsen aller Art, Schachteln und Kästen, Maassen, Mulden und Schüppen, Tellern und Kuchenbretern, Quirlen und Rührkellen, Spähnen, Geigen und Fiedelbogen, aber auch von allerlei und besonders feineren Spiel- u. a. Drechselzeugen, so daß zwischen Grünhainichen und Seifen (s. d.) nicht eben bedeutende Concurrenz herrscht, — eher noch mit der Olbernhauischen Gegend. Vor 10 J. bestanden für diese Waaren 1 Handlung in Waldkirchen, 1

1) Nicht blos den rothen spanischen, sondern auch den weissen Bergklee.

in Wünschendorf und 5 in Grünhainichen, darunter die Oehme'schen nicht blos in Europa, sondern auch in America bekannt sind. Noch verdient der hiesige starke Bretterhandel Erwähnung, und diese geschah schon dem Blaufarbenwerke Zschopenthal. — Das Gewerbe mehrt sich durch die beiden Hauptstrassen: von Dresden in's Reich und von Leipzig nach Prag. Chaussirt sind auch die hier durchführenden Strassen von Frankenberg in's Obergebirge, von Chemnitz nach Frankenberg und Mittweida. Die von Chemnitz nach Riesa zu legende Eisenbahn wird die Fluren der hiesigen Dörfer Ebersdorf, Lichtenau und Ottendorf treffen.

Blicken wir endlich noch in's Mittelalter zurück, so sehen wir die grössere Hälfte des Bezirkes als eine ursprünglich wohl böhmische Lehnsherrschaft Schellenberg, die jedoch im Meißner-Lande lag, und noch die nächsten Orte des Chemnitzer Amtes in sich begriff. Auers- und Lichtenwalde [1]) dagegen waren in's Amt Rochlitz bezirkt, und auch Oederan eine markgräfliche Stadt. Hierzu kamen die Güter Börnichen und Erdmannsdorf, endlich die kleine Waldenburgische, im Voigtlande gelegene Herrschaft Zschopau, welche wahrscheinlich Reichslehn gewesen ist. Später fiel das Ganze dem Hause Sachsen zu.

a) Städte:

1) Schellenberg, nebst seinem Schlosse, welches seit dem, durch Kf. August geschehenen, nach damaligen Zeitverhältnissen wahrhaft kaiserlichen Neubau nicht mehr Schellenberg, sondern Augustusburg heißt, hat zwar seit 1833 [2]) einen Verwaltungsrath (mit 1 Bürgermeistr., 1 Protocollanten, 2 zeitl. Rathmännern, 1 Communcassier, 9 Stadtverordneten und 4 Bezirksvorstehern), unterliegt aber hinsichtlich der Gerichte, der Sicherheits- und Paßpolizei dem Amte, ist — und zwar im Stallhofe des Schlosses — der Sitz von Justiz-, Rent- und Untersteuerämtern, einer Bezirkssteuereinnahme, der Amts-Oberförsterei [3]), des Försters und eines Postverwalters, hält sich zur Wahl des Lantagsdeputirten nach Marienberg, und gehört in geistlichen Sachen und wegen der indirecten Steuern nach Chemnitz. — Der Ort liegt 3 St. östlich von Chemnitz, 2 NNOlich von Zschopau, $1\frac{5}{8}$ SWlich von Oederan, $10\frac{3}{4}$ von Zwickau und $12\frac{1}{2}$ von Dresden, unfern der Mitte des Amtes, 1800 Schritte vom rechten Zschopau- und über 3000 vom linken Flöhe-Ufer so, daß das Städtchen den hohen steilen Schellenberg, der, oberwärts aus Porphyr bestehend, dem Gebirge wie eine Krone aufgesetzt ist, an seinem NOlichen Abhange und SOlichen Fusse zur Hälfte umzieht, während das an jeder Seite etwa 152 Ellen breite Schloß und der SSOlich dahinter liegende, nicht minder grosse, aber nur 2 Flügel enthaltende Stallhof des Berges Koppe einnehmen. Dieser ist übrigens mit Schwarzholz bedeckt, davon ein Theil durch eine hohe Mauer zu einem Bärengarten [4]) umgeschaffen war. Oberreit setzt die Mitte des Schloßhofes unter 50° 48′ 53″ Br. und 30° 45′ 45″ L., Lohrmann den NOlichen Pavillon unter 50° 48′ 59″ Br. und 30° 45′ 56″ L., welche Bestimmungen nicht unbedeutend von einander abweichen. Die Umgegend, zwar nicht mild, aber ungemein schön, gewährt besonders vom Schlosse herab reiche Aussichten [5]). Den Schloßhof fand Lohrmann 1541—1562′, ein stark erhöhtes Fenster aber trigonometrisch 1637′, das Landgericht im Städtchen 1450—1495′; ferner Wiemann das

---

1) Als Burg war Lichtenwalde ein böhmisches Reichsafterlehn, das Zubehör hingegen meißnisches Markgrafenlehn.

2) Vorher war der Lehnrichter nebst einigen zugezogenen Bürgern die Ortsbehörde; doch beschickte die Stadt den Landtag.

3) Der Oberförster wohnte jedoch vor 1838 zu Olbersdorf, und hatte hier nur einen Assistenten.

4) Jetzt Privateigenthum. Man ließ den Bärengarten, dessen Mauern mehrmals von den gefährlichen Thieren überstiegen wurden, im vorigen Jahrh. eingehen.

5) Das stufenartig ansteigende Annaberg-Wiesenthaler Gebirge und die Frankenberger Thalpartie bilden die reitzendsten Gegenstände dieser vortrefflichen Aussicht.

Schloß 1535′, v. Gersdorf aber dieses gar nur 1438′ hoch. Geben wir der Zschopau zu Erdmannsdorf 834′, so erhebt das Schloß sich um 405—410 Ellen über dieselbe. Strassen führen von hier nach Flöhe [1]), Oederan, Grünhainichen, Marienberg, Zschopau und Chemnitz.

Rechnet man unserm Orte den, in N. an die Scheunen gränzenden, einer Vorstadt ähnelnden Jägerhof, wie dessen Ursprung es verlangt, hinzu, so hatte 1834 das Ganze in 154 H. 1505 Seelen, deren 62 auf die Schloßgebäude, 146 auf die 20 H. unter des Jägerhofes Gerichten kamen. Die Stadt an sich zählte 1697 nur 83 H. und etwa 500 Seelen, säete damals 154 Schffl. aus, hielt 66 Kühe (deren jetzt über 100 sind), braute 247½ Faß Bieres, und versteuerte 2550 Schock. — 1779 gab es 189 Wohnparteien, 1801 aber 877, 1815 nur 839, 1830 1094 Consumenten. Die 5 Katholiken sind nach Chemnitz gepfarrt. Die Parochie aber zählte 1834 mit Grünberg, Hohenfichte, Metz- und Hennersdorf 2649 Seelen, und hält, da die ungethürmte Stadt- oder wahre Pfarrkirche sehr enge ist, ihren Hauptgottesdienst in der viel geräumigern, im Gewölbe über 30 E. hohen und mit 3 Emporkirchen versehenen Schloßkirche, welche die Schwester der Stadtkirche ist. Taufen jedoch geschehen in der Schloßkirche nur für beide Amtleute und den Pastor als Schloßprediger und Ephoraladjunct. Das Städtchen ist sehr unregelmässig angebaut, und die Gassen sind im Winter oft gefährlich zu begehen. Von beiden Gasthöfen ist das Landgericht der bessere. Ein Rathhaus fehlt; dagegen unterhält die Commun eine Thurmuhr auf einem Privathause. Die beiden Schullehrer sind zugleich resp. Cantor und Organist, und Ersterer hat bisher meist auch Progymnasialschüler gehabt. Auch verlieh Kf. Moritz der Stadt eine Freischülerstelle zu Pforta, und der Kirche ein bedeutendes Capital aus den Chemnitzer Clostergütern. Die Collatur ist königlich. — Da seit 1528 ein Hauptbrand den Ort nicht betroffen hat, ist die Bauart meist noch sehr gering; 1832 köpfte man einen gew. Eller, der 1831 zwei Brände hier angelegt hatte. Man treibt zwar nicht unbedeutende Weberei und Spinnerei, aber nur für auswärtige Fabrikshandlungen; 1788 rechnete man 8000 Stück Cattun und Canavas, 1500—2000 Tüchel, u. s. f.; 1802 waren 157 Webermeister hier, und jetzt sind deren an 200. Der Obstbau wird eifrig, doch mit wenigem Gewinn betrieben. Beim Wochenmarkte ist zugleich Flachsgarnmarkt, und die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach dem 1. Trinitätssonntage und nach Simonis Judä. — Ob übrigens der Name Neuschellenberg, den als Dorf (bis 1596) das böhmische Städtchen Niklasberg geführt, auf unsern Ort zu beziehen sey, läßt sich nicht bestimmen.

Nach der sicherlich sehr alten [2]) Burg und Herrschaft Schellenberg (s. o.) hat im Mittelalter ein ansehliches Meißnisches Vasallengeschlecht sich genannt, aus welchem ein Dietrich 1209 infulirter Abt zu Postelberg, 1220 Wolfram am Hofe zu Grimma, 1244 ein Thimo zu Altenburg, 1304 ein Heinrich Generalrichter des Pleißnerlandes war, ein früherer Heinrich aber auf eine uns räthselhafte Weise miles de Koldyze titulirt wurde. Jedenfalls erscheint die Familie zu wichtig, um blos — was Manche behaupten — für die Castellane der Burg gelten zu können. Diese wurde 1292 von Friedrich d. Freudigen belagert und 1332 von dessen Nachfolger dem Ritter Friedrich v. Honsperg verliehen, fiel jedoch an die Landesherrschaft zurück, und diente dem Hzg. George nicht nur 1506 (wegen der Pest) zur Residenz, sondern auch zum Landesgefängniß. Ein Brand 1528 und ein Blitzstrahl 1547 führten indessen ihren argen Verfall herbei, und so entschloß sich Kf. August, nach glücklicher Beseitigung des Gothaischen Krieges, und um mit seinem Bruder in Erbauung eines Hauptschlosses [3]) zu wetteifern, zu dem riesenhaften Bau des heutigen Schlosses Augustusburg, an welchem

---

1) Diese Strasse wählt man, obgleich ¼ St. länger, insgemein nach Chemnitz, da der Richtweg nicht chaussirt ist.

2) Daß Karl d. Grosse sie gegen die Sorben angelegt, ist eine offenbar irrige Sage; doch die andere, von K. Heinrich I., hat nichts Widerstreitendes in sich.

3) Eben erst hatte August ein solches (zu Gotha) ruinirt. An Ausdehnung seines Baues übertraf er die Dianenburg seines Bruders (das heutige Moritzburg), aber keineswegs an Geschmack.

unter oberster und zuletzt sogar persönlicher Leitung Lynars, so wie unter den berühmten Baumeistern Lotter von Leipzig und Gerh. v. der Mehr, zuweilen an 1000 M. arbeiteten. So wurde der Bau mit enormen Kosten 1567—1572 zu Ende gebracht. Das Schloß — ohne das Thorhaus in NNW und den aus 2 sehr langen Flügeln bestehenden Stallhof in SSO — erhielt in 3 Etagen und dem mit vielen Ziergiebeln und 52 Feueressen stattlich prangenden Dache 365 Fenster für 5 grosse und 7 kleinere Sääle, 71 Stuben und 93 Kammern, auch 25 zum Theil sehr grosse Keller, und in der 3ten Etage einen kostbaren Umgang [1]) sowohl aussen, als im Hofe. Die Malereien übernahm Heinrich Göbige oder Götting aus Braunschweig. Der Bau besteht aus 4 quadrirten und ins Quadrat gestellten, überaus dicken Pavillons, welche (wie etwa im Louvre zu Paris) durch Mittelgebäude verbunden werden. Man gab ihm 1603 Schieferbedachung und 1614 allgemeine Reparatur; aber 1632 litt er bei der Plünderung der Corpitzischen Kroaten nicht wenig. Und da das Dach unter K. Friedrich August den Einsturz drohete, ersetzte man es durch ein von Weinlig angegebenes, von Berggauer ausgeführtes, sehr kostbares Bohlendach, wodurch das Aussehen des Schlosses sich gänzlich änderte. In der Nähe betrachtet sieht es jetzt eben so widrig aus, als es, aus der Ferne angesehen, das halbe sächsische Erzgebirge ziert. Und nachdem es 1813 als Militärspital gedient, ist es kaum noch wohnbar zu nennen; auch besteht darin zur Zeit nur die Oberförsterei. Von den 4 Pavillons heißt der nördliche das Linden-, der westliche das Sommer-, der südliche das Hasen-, der östliche das Küchenhaus. In den NOlichen Flügel ist die schöne Kirche eingebaut, deren Altarbild, von einem Cranachischen Schüler 1571 gefertigt, Portraits des Kurfürstenhauses als Copien aus dem berühmten Weimarischen Gemälde enthält, und neuerdings restaurirt, auch mit einem Vorhange geschirmt wurde. Es hat nebst den Schildereien der Canzel das Cranachische Meisterzeichen. Auch zeigt der Altar gute Schnitzerei vom Mstr. Schreckenfuchs aus Salzburg. Das Schloß war ursprünglich überaus reich an Bildern, davon ganze Galerien für die Ahnen des Hauses vom Hrz. Ludolf I. an, für Moritzens Kriegsthaten, für Jagdscenen, für Hasen in allerlei menschlichen Verrichtungen, u. s. w. da waren. Was die Kroaten davon übrig liessen, wurde nebst den Mobilien vor beinahe 50 J. grossentheils verauctionirt, daher man eine berühmte Reiherjagd, den allbewunderten Babylonischen Thurmbau u. s. w. nun im obern Gasthofe zu Wiesa aufsuchen muß. Eine andere Galerie bildeten Kf. Augusts eigenhändige kunstreiche Drechseleien nebst seiner Drechselbank, eine 3te die endlose Zahl von Hirschgeweihen, davon jenes mit 72 Enden, das Wahrzeichen des Schlosses, im Kriege hinwegkam. — Einen tiefen Brunnen hatte schon die alte Burg; da er jedoch wenig Wassers ergab, versuchte man sowohl Zuleitung des Wassers aus dem Bornwalde, als ein Druckwerk an der Zschopau, Beides jedoch vergeblich. Daher grub und sprengte man mit mehr als 60000 (nach heutigem Geldwerthe wohl an 200000) Tlr. Kosten den heutigen Brunnen in des Stallhofes Mitte. Er hält ins Quadrat $6\frac{1}{4}$ Ellen, in die Tiefe 298 Ellen, davon die untersten 12 Ellen mit Wasser erfüllt, die obersten 18 ausgemauert sind. Ist das Wasser — wie 1651 bei einem Jagdfeste, wo an 1000 Pferde hier waren — ganz ausgeschöpft, so ersetzt es sich wieder binnen 14 Tagen. Ein Ochsengöpel bringt es in grosse Reservoires, aus denen es sich durch Röhren in die Gebäude vertheilt. Fremden wird der Brunnen — welchen man 1800 erst zum 3ten Male gereiniget — mit denselben Förmlichkeiten gezeigt, wie der fast doppelt tiefere des Königsteines. — Wir bemerken endlich noch die Veilchenflechte (Byssus Iolithus) unter der Brücke des Schloßgrabens, und die im letztern stehende uralte Linde. Diese soll zwar 1421 erst angepflanzt worden, — muß aber wohl älter seyn, da sie 1549, wo man ihren Aesten den ersten Rost unterzog, schon $2\frac{3}{4}$ Ellen Stamm-Durchmessers zeigte. Der viel-

---

1) Dessen Fußboden war mit Bleitafeln belegt, welche 1669 dessen Abtragung herbeiführten; es war nämlich dem Kurf. weis gemacht worden: in so langer Zeit müsse das Blei an der Luft sich zu Silber veredelt haben!

fach gespaltene Stamm, seit 1669 durch einen kupfernen Deckel gegen das Wetter geschützt, hält jetzt an seiner schwächsten Stelle über 14 Ellen im Umfange; doch noch ausserordentlicher und an den Kastaneenbaum des Aetna erinnernd ist die Ausbreitung der Aeste, in deren Schatten man einst an 120 Tischchen gesessen, und welche 1644 ihren heutigen Rost erhielten, der — 36 Ellen ins Quadrat messend — aus 110 eichenen Balken bestand und von 68 steinernen Säulen getragen wurde. Da aber die ältesten Aeste abgestorben sind, so fand der Vf. schon 1820 nur noch 28 steinerne und 17 hölzerne Säulen, und 1822 hat auch diese Zahl sich wieder vermindert. — Im J. 1720 faßte man bei Hofe mit grossem Eifer den Plan, nach dem Muster des Altenburgischen Magdalenenstiftes eine Erziehungsanstalt für adelige Mädchen hier zu errichten, wozu man die Kosten durch die erste sächsische Lotterie, an deren Spitze der allbekannte Kyau stand, aufzubringen suchte; doch bald zeigte sich jener Eifer als ein Moderausch. — Am Fusse des Schellenbergs hat an oder doch unfern der Zschopau vor 120 J. das kleine Alaunwerk Neujahr gestanden. Auch soll in SW. ein Amethystgang streichen. In NW. findet man eine Kalkzeche, Alaunschiefer, berggrünen Thonschiefer, Kohlenhornstein, weissen rothgestreiften Jaspis. Wie in SW. der felsige Gunerstein, so macht in N. der Galgenberg die Vorstufe des Schellenberges, und am Erstern hat man nach Albinus im 16. Jahrh. Gold geseift. — Nach Augustusburg wurde auch sonst (jetzt aber als ein Privathaus nach Hohenfichte) das nächst dem linken Flöhe-Ufer sehr angenehm gelegene Fischhaus gerechnet, welches vor 230 J. zur Belustigung der Herrschaften, und um stets grosse Forellen und Orfe zu haben, angelegt wurde. Die letzteren (auch Goldforellen genannt, und sehr schön von Ansehen) sind nun aus dem Erzgebirge gänzlich verschwunden, finden sich aber noch sehr selten in der Kirnitzsch hinter Schandau; gelaicht hatten sie in den hiesigen Hältern nur 1716 und 1766.

2) Oederan (urk. Oderen, d. h. Reise-Ort; ein Beweis für das hohe Alter der hindurch führenden Dresdener Strasse; v. Eedern) hat zwar einen Stadtrath mit 1 Bürgermstr., 1 Protocoll. und 4 Rathmännern, unterliegt aber seit 1832 in Rechts-, Paß- und Sicherheitspolizei-Sachen einem königl. Justitiariate, ist der Sitz von Untersteuer- und Postämtern, hält sich zu Deputirtenwahlen nach Marienberg, und gehört hinsichtlich der geistlichen Angelegenheiten und der indirecten Steuern nach Freiberg. Diese in Folge grosser Brände meist wohlgebaute, lebhafte Fabrikstadt, nach ihrer Seelenzahl die 29ste im Lande, liegt ¾ bis 1 St. von den Gränzen der Dresdener und Leipziger Kreisdirectionen, in wenig coupirter, aber schon etwas rauher Gegend, am südl. Abhange des Memmendorf-Börnicher Gebirges und am Zusammenflusse des Hetzelbaches (den die von Börnichen und Görbersdorf kommenden Bächlein bilden); hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 51′ 46″ Br., und 30° 49′ 58″ L.; 4¼ St. ONOlich von Chemnitz, 3¼ St. SWlich von Freiberg, 11 St. von Dresden und 12 von Zwickau. Den Markt fand Lohrmann im Mittel 1162′ hoch. In S. stößt Breitenau, in NO. das Gut Hohenlinda fast an die Stadt, deren übrigens offene Umgegend durch den Oederaner Wald in W. geschlossen ist. Die Höhen bieten reiche Gebirgsansichten dar, und Strassen führen nach Freiberg, Rossen, Hainichen, Frankenberg, Chemnitz, Schellenberg und Saida. Die Sage läßt Oe. aus dem Gasthofe eines Mönchsklösterchens, an dessen Stelle nun die Friedhofscapelle stehen soll, erwachsen seyn. Von jeher war es eine der markgräflichen Städte, bis ins 19. Jahrh. herab mit 4 Thoren versehen, und durch Wollfabrication stets so blühend, daß es sich von den ungeheueren Bränden 1467, 1533, 1632 [1]), 1709, 1714 und 1753 immer schnell wieder erholte. Doch zählte es 1697 nur 238, 1801 295, 1828 354, 1834 aber 390 Häuser; 1697 301 Bürger [2]), 1779 400 Wohnparteien, 1801 2567, 1815 3048, 1830 nur 3093 Consumenten, 1834 aber 4155 Seelen, davon die

---

1) Damals verheerten nämlich die Corpitzischen Kroaten die Stadt, welche ihnen zuvor tapfern Widerstand geleistet, und hieben gegen 500 M. nieder, deren ausserdem noch Hunderte in den Kellern erstickten.

2) Sie hielten nur 122 Kühe, säeten 283 Scheffel aus, und braueten 906 Faß Bier.

19 Katholiken nach Chemnitz gepfarrt sind. Jetzt darf man 4300 und also für jedes Haus 11 Seelen rechnen. Die Parochie aber enthielt 1834 mit Schönerstädt, Börnichen, Hohenlinda, Breitenau, Thiemen-, Hetz- und Görbersdorf 6457 Seelen. Breitenau gehört dem jedesmaligen Pastor und Ephoraladjunct, dessen Stelle man zu den einträglichsten im Lande rechnet. Diesen und den Diakon wählt das Ministerium, die 4 Schullehrer der Stadtrath.

Im untern Stadttheile steht die durch Grösse und 3fache Thürmung imposante Kirche [1]) mit der v. Schönbergischen Gruftcapelle und trefflicher Silbermannischer Orgel; für gute Kirchenmusik sorgt die Cantorei, zugleich das Andenken an den einstigen Calend bewahrend. Am quadrirten Markte sieht man das ansehliche gethürmte Rathhaus, die schöne Börnerische Cattunfabrik, die Post und 2 Gasthöfe. In SO. und S. stehen die Creuz-, Mittel- und Niedermühlen, und auf einem Hügel in S. ein hübsches Freigut. Auch stellte man vor 45 J. ein Lazareth wieder her. Noch sind die Apotheke, ein 3ter Gasthof in der chemnitzer Vorstadt, das 1767 errichtete Meisterhaus, einige Fabrik- und ungangbare Zechengebäude in O. zu bemerken. Jetzt baut man wohl nur noch, als Rest des uralten Bergbaues hierselbst, die Hilfe Gottes bei Falkenau. Die Oekonomie wird emsig, aber doch nur mit kärglichem Gewinn betrieben. Bessern gewährt die starke Durchfuhr, und er mehrt sich durch die Brauerei, früher auch durch das hier garnisonirende Reitergeschwader. Doch bleibt bei weitem das wichtigste Gewerbe die Weberei von Tuch, Woll- und Baumwollzeuchen, und der Fabrikshandel. In Wolle arbeiten 100—150 Meister, und insbesondere genießt eine der Fiedlerischen Tuchfabriken [2]) europäischen Ruf. Für den Flanell, dessen Weberei sich von Mittweida stark hierher wendete, ist — nebst Fries, Gesundheitsflanellen u. s. w. — das Lechlaische das Hauptgeschäft. Man fertigt auch viel Cattun, Barchent, Piquee's u. s. w., wofür 3 Bleichen vorhanden sind. Vor reichlich 70 J. war es, daß zugleich Böhme die Cattun- und Kupfer die Flanelldruckerei allhier begründeten, und schon 1803 zählte die Leinweberinnung 208 Meister. Auch haben die verhältnißmässig zahlreichen Kaufleute eine Innung geschlossen. Im J. 1800 gab es auch 3 Schwarzfärber, 5 Posamentiers, 9 Gärber u. s. w. Guten Ruf geniessen die zahlreichen Töpfer, unter welchen Mstr. Staberoh 1821 einen Topf fertigte, der 9 Ctnr. wog und 50 Scheffel Kornes faßte. — Man findet in W. Jaspis- und Kieselschieferstücken, im Gneus aber Lagen von fleischrothem Feldspathe. — Geburtsort des berühmten Componisten und Organisten Aug. Bergt zu Budissin († 1772—1837).

3) Zschopau (urk. Czopowe u. s. w., d. h. Ort am Paß; v. auch die Schope oder gar die Zschäpe) eine erklärte Mittel- und nach ihrer Seelenzahl die 18te Stadt im Lande, für Deputirtenwahlen nach Marienberg, für indirecte Steuern und geistliche Sachen nach Chemnitz gehörig, Sitz von Forst- und Untersteuerämtern, eines Försters, 1 Postverwalters, 1 Chaussee- und Brückeneinnahme, auch eines Gewerbevereines, genoß bis in unsere Zeiten herab Bergfreiheit, hat seit 1832 wieder [3]) einen Stadtrath (mit 1 Bürgermstr., 1 lebenslänglichen und 5 anderen Rathmännern, 1 Protocollanten, 1 Hauptcommuncassier, 1 Bau- und Holzverwalter wegen des in S. an der Zschopau und Wilsch verbreiteten Communholzes,) steht aber wegen Justiz und Polizei zunächst unter dem kön. Justitiar mit seinen Beisitzern, und liegt, soviel den ansehlichen Kirchthurm betrifft, unter 50° 44′ 58″ Br., und 30° 43′ 47″ L., 3¼ St. von Chemnitz und Marienberg, 5½ von Annaberg, 10 von Zwickau,

---

1) Bei der Reparatur 1795 hat man sie einfach, doch gefällig decorirt. Der etwa 90 Ellen hohe Thurm hat noch 2 Nebenthürmchen, wodurch die Façade der Kirche an die Nicolaikirche in Leipzig erinnert.

2) Sie erhielt einst eine Bestellung von 67000 Ellen Tuches nach Rußland. — Die beiden Fiedlerischen Häuser unterhalten die Wollspinnmühlen zu Wingen- und Görbersdorf, Fiedler und Lechla die grossen Baumwollenspinnereien zu Scharfenstein und Wegefahrt. Woll- und Baumwoll-, auch Garnhandel, sind daher bedeutend.

3) Ehedem hatte der Stadtrath die Gerichte in Pacht, wurde aber 1812 wegen verschiedener Unbilden aufgehoben und durch ein Stadtgericht ersetzt, welches bis 1820 unterm Amte, seitdem unter einem besondern kön. Judicium stand, und erst seit 1830 in Communalverwaltungssachen Selbständigkeit erwarb.

15 — 16 von Dresden, 2 St. SSWlich von Augustusburg, am linken oder hier nördlichen Ufer der Zschopau, welche nur gegen 30 Schritt breit ist; dem Zschopenberge NWlich gegenüber, östlich vom weissen Berge nebst dem Höckelgebirge, südlich vom Sauberge, in sehr coupirter und grossartig-schöner Gegend, an der Leipzig-Prager Strasse. Andere Strassen führen nach Stollberg, Ehrenfriedersdorf, Augustusburg und Lengefeld. Die Stadt an sich selbst bedeckt sehr malerisch einen kleinen isolirten Hügel, auf dessen Felsenvorsprunge in SW. das Schloß Wildecke steht. Diesem giebt Lohrmann 1048′, der höher stehenden Kirche aber Wiemann nur 1025′, dem Roß am Markte v. Gersdorf 1031′, v. Charpentier 1032′, dem Flusse endlich Lohrmann 951′ Seehöhe. Unter den 5 Vorstädten zieht die Zschopenze sich in S. und W. an der Tiefe hin, und wird mit der Kirche durch eine Felstreppe von 81 Stufen verbunden; die NOliche Vorstadt begreift viele Scheunen und die Ziegelei; die in S. jenseits des Flusses gelegene ein 1812 an die Stelle der alten Spitalkirche auf den Friedhof gebautes Bethaus, 1 Siechhaus und das sogen. Stift. Das weit und hoch in N. gelegene Schießhaus bietet eine herrliche Aussicht dar. Einige Häuser stehen isolirt in NW., an der Chemnitzer Strasse; das neugebaute Raths- oder Communvorwerk [1]) weit in WSW., an der sogen. Sorge; die 1715 begründete grosse Dehme'sche Bleiche [2]) nebst der Walkmühle 1500 Schritt in O. entfernt an der Zschopau, über welche ein Steg führt; mehr südlich dabei eine, — so wie oberhalb der neuen Mühle am rechten Ufer die 2te, — in SW. die 3te, — und endlich die 4te von den isolirten 4 Spinnereien etwas entfernt in S., im Waldgrunde zwischen dem Zschopenberge und dem letzten nördlichen Ausläufer des bis nach Scharfenstein reichenden Ziegenrücks. Das heutige gute Aussehen der Innen- und der NOlichen Vorstadt beruht auf dem grossen Brande 1806. Frühere Brände geschahen hauptsächlich 1634 durch Holke's Leute, 1707 und 1748. Zum malerischen Aussehen des Ortes tragen auch Lage und zahlreiche Schieferdächer viel bei. Von den 4 Thoren soll Eines noch stehen.

Der 30j. Krieg, vor welchem Zsch. sehr bedeutend war, schadete ihm so bleibend, daß man auch 1697 erst wieder 378 H. und 452 Bürger zählte, welche damals 541 Schffl. ausgesäet, 1062 Faß gebrauen und 5530½ Schock zu versteuern hatten. Aber schon 1779 fanden sich 763 Wohnpartien, 1805 3700, 1815 3764, 1818 4285 Consumenten in 558 Häusern, 1824 der letzteren nur 538, 1834 aber 548 Häuser und 5552 E., dabei 1 Reform. und 24 nach Chemnitz gepf. Kathol.; jetzt darf man fast 5800 annehmen. Die Parochie aber begreift noch Gornau, Witzsch- und Porschendorf, 1834 zusammen 7368 Seelen. Daher hat man die 1748 mit abgebrannte Kirche [3]) nicht blos gefällig, sondern auch recht geräumig erneuert. Ihr Inneres, obwohl akustisch richtiger gebaut, erinnert einigermassen an die Dresdener Kreuzkirche. Der Pastor — zugleich Ephoraladjunct — wird, gleich den Diakonen, vom Könige ernannt. Bemerkung verdient unter den Pfarrern der, nicht blos seiner Schwärmerei, sondern auch seiner Uneigennützigkeit wegen von anderen Geistlichen verfolgte M. Val. Weigel (1567 — 1588), der nach Einigen 1588, nach A. erst 1618 hier abgesetzt gestorben seyn soll. Die Parochie gehörte in's Zschillener Archidiakonat, und die Cantorei erinnert noch an den ehemaligen Calend. Die 1753 von Silbermanns Schüler Oertel gebaute Orgel, ein halbes Werk mit 33 Stimmen, rechnet man zu den besten des Landes. Der Lehrer sind hier 7: 4 für die Knaben, 3 für die Mädchen. Auch besteht eine Sonntagsschule.

Von der ursprünglichen Burg, welche schon 1180 reparirt worden, und worin 1104 der Posener Bischof gefangen gesessen, ist noch ein ziemlich hoher, nach Art der 11. und 12. Jahrhunderte runder Thurm mit ungeheuer dicken Mauern übrig. Doch auch das heutige Schloß, 1545 als ein Jagdschloß angelegt, zeigt sich — besonders durch seine gewaltigen Strebpfeiler —

---

1) Dieses ansehliche vererbpachtete Gut hat 2 Teiche, 1 Holzung, 107½ Schffl. Feld, das Schankrecht u. s. w.

2) Ohne Zweifel identisch mit dem im Ortsverzeichnisse erwähnten Stegvorwerke.

3) Deren 1494 begründete Vorgängerin zu S. Martini wurde 1634 von den Kaiserlichen verbrannt, doch 1647 hergestellt. Unter ihren Cantoren nennen wir als Componisten Liebe aus Freiberg (l. 1654 bis 1708) und den jetzigen, Geißler aus Kirbach. — Die Kirche mag 75 E. lang, 36 E. breit, der Thurm 90—94 E. hoch seyn.

etwas burgartig, und ist zum Theil in den Glimmerschieferfelsen gehauen. Die Burg war der Sitz einer kleinen, unter den Waldenburger Dynasten mit Wolkenstein verbundenen Herrschaft, und, nachdem diese früher an Friedrich d. Sanftm. gediehen, seit 1485 der eines Aemtchens, welches man später mit Schellenberg verband. Dann war hier bis 1639 das Oberforstamt für das Ober- und westliche Niedergebirge, seitdem aber ein Forstamt, dem 1715 Chemnitz und 1727 Stollberg einverleibt wurden, und welches sich jetzt über die Aemter Augustusburg und Chemnitz, überhaupt über 9 Reviere [1]) nebst 4 Unterförstern [2]) und 4 Revierjägern erstreckt. Ausserdem ist nun hier das kön. Justitiariat. Die Brücke über den Schloßgraben und eine Allee verbinden das Schloß, welches 1754 durch Brand ein Gebäude verlor, mit der Stadt, und darneben bemerkt man noch die hohen Mauern des ehemaligen Bärengartens. — Das gethürmte Rathhaus dient auch als Auberge, und am Markte steht, ebenfalls gethürmt, das schöne sogen. Edelhaus, ein schriftsäss. Lehn- und Freihaus, welches der Landjägermeister Cornel. v. Rüxleben als das eigentliche Herrnhaus für das RGut Krummhermersdorf 1565 anlegte. Von beiden Mühlen steht Eine unterm Schlosse, die neue M. hingegen weiter in O., am rechten Ufer. Unter den 4 Baumwoll-Spinnmühlen zählte 1831 die Bodemer'sche 5268, die Oehme'sche 5568, die Wagnerische 3432, die Schurichtische 3870 Feinspindeln; hierzu kamen die Heidenrichische Kammgarnspinnmühle mit 640, und beide Genselische Streichgarnspinnmühlen mit 720 und 220 Spindeln. Noch sind das Brauhaus, die Apotheke, besonders aber die, sammt den langen Rampen g. 150 Ellen lange, ziemlich weite, durch ihre Halb-Rondele mit Bänken jener zu Dresden ähnelnde, überaus schöne Brücke zu erwähnen, welche seit 1811 mit etwa 45000 Tlr. Kosten und zum Theil aus Greifensteiner Granit auf 3 Pfeilern nächst unterm Schlosse angelegt wurde. [3])

Die Tuchmacherei, obwohl nicht mehr so blühend, wie vor dem 30j. Kriege, ist hier dennoch stets ein wichtiges Gewerbe geblieben, und sorgt besonders für das Militär; um's J. 1700 zählte man 160 Tuch- und Zeuchmacher, 1820 aber 140. Dagegen hat im 18. Jahrh. die Weberei von Cattun und Cottonade, Piqué, Canavas u. a. Baumwollzeuchen sich überaus stark erhoben, und schon 1820 fertigten die 395 Meister der sogen. Leinweberinnung über 20000 Stück. Die jetzt schwache eigentliche Leinweberei lieferte vor 110 J. viel Zwillich. Ausser der wichtigen Oehme'schen Cattundruckerei, welche die Erdmannsdorfer Bleiche besitzt, giebt es mehrere [4]) minder starke, und von den 4 Bleichen [5]) sind an jedem Flußufer zwei. In den Spinnereien (s. o.) waren 1831 schon 478 Arbeiter. Es giebt ferner 4 Färber, mehrere Formenschneider, Spinn- und Krämpelmachinenbauer, Tuchscheerer, 15—20 Posamentmacher, ingl. 16—18 Gärber, 6 Töpfer, deren Oefen besonders beliebt sind, und viele Seifensieder, die sonst besonders den Freiberger Zechen Grubenlichter gossen. Sonst bestand jenseits der Zschopau eine Bleiweiß-, Glöthe- und Menjefabrik. Vor kurzem beabsichtigte man, auf das Wochenblatt eine eigne Buchdruckerei zu begründen. Unter den Fabrikshandlungen zeichnen sich die Bodemerische und Oehme'sche [6]) aus; ausserdem giebt es für Garn, Schnitt- und Materialwaaren ziemlich viele, und auch 4 Strumpfwaaren-Handlungen. Doch hat die Strumpfwirkerinnung die meisten ihrer Meister und Stühle (1831=238 und 458) auf den Dör-

---

1) Diese werden nach Augustusburg, Börnichen, Borstendorf, Leubsdorf, Plaue, Zschopau, Chemnitz, Olbersdorf und Rabenstein genannt; doch wohnt der Chemnitzer Förster in Hilbersdorf, der Rabensteinische zu Grüna.

2) In Dorfschellenberg, Börnichen, Eppendorf und Jahnsdorf; die Jäger sind zu Falkenau, Hilbersdorf und Rabenstein.

3) Der erste bekannte Wiederbau der sonst hölzernen Brücke geschah 1569, in Folge des Ruins von 1557; der zweite 1580, der dritte 1655, der vierte 1741.

4) 1828 nämlich die von Anders, Weber, Müller, Herzog. Neuerlich richtete Gottkowsky eine Machine zu wohlfeilerem Tüchel-Drucke nach eigner Idee vor.

5) Die wichtigsten sind die beiden Oehme'schen, die Bodemerische oberhalb der Brücke, und die Andersische beim Stifte.

6) Der Kfm. Oehme (l. 1747—1834) hat um die Stadt und besonders die Armen bleibendes Verdienst.

fern. Bedeutend ist auch noch immer die Wollstrumpfstrickerei [1]), obwohl sie sich um's J. 1800 mehr nach Delitzsch gezogen hat. Die Brauerei ist jetzt trefflich, so daß die ehedem hierher gebannten Orte [2]) ihr Bier meist freiwillig hier kaufen. Der Feldbau ist lohnend, aber — bei nur 13 Hufen — nicht stark, auch beschwerlich; wichtiger die Rind- und Ziegenzucht. Früher gab der starke Vorspann, dessen die Fuhrleute hier nach allen Richtungen bedurften, guten Nutzen. Seit 1722 bestehen die wöchentlichen Dienstags- und Sonnabendsmärkte nebst Kornhandel, seit 1769 die Flachs- und Garnmärkte am Tage nach dem ersten und 3ten der Jahrmärkte, welche Montags nach Reminiscere, nach Mariä Heimsuchung und nach M. Martini gehalten werden. Der sonst nicht unbedeutende Bergbau, unter das Marienberger Bergamt gehörig, hat sich in den letzteren Zeiten auf die Communzechen Dreifaltigkeit (nach Krummhermersdf. hin, am Zschopenberge), Palmbaum [3]) u. freudiger Bergmann (an einer Schlucht in W.) beschränkt, war schon seit 1395 fündig, und gab vor 430 J. auch goldhaltiges Silber, gewährt aber jetzt — nachdem er im 30j. Kriege völlig verfallen — nur Bleiglanz u. a. Bleierze, darunter krystallisirtes grünes, blättriges weisses, blaues und schwarzes, auch das so seltene braune. Ausbeute ist jedoch längst schon nicht mehr gefallen. Die Gänge führen auch Quarzkrystalle, und der Glimmerschiefer edlen Granat. Thonschiefer wird ebenfalls gebrochen.

b) Ländliche Orte.

Alter Hammer, s. Witzschdorf.

Alte Walkmühle, s. Falkenau.

1) Auerswalde (urkundl. Urswalde, in 2 Gemeinden, deren obere, 1834 mit 72 Häusern und 475 E., unterm RG. Lichtenwalde, die untere aber unter dem, jetzt mit Lichtenwalde gewissermaßen combinirten, hies. schriftsäss. Rittergute steht; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 167 H., wobei 1 Schule, und 1101 E., wobei 1 Kath.) dehnt sich an einem Bächlein fast 1 Stunde weit westwärts zum schönen engen einsamen Chemnitzthale hinab, liegt 3½ St. NWlich von Augustusburg, 1¾ St. nördlich von Chemnitz, mit dessen Amte es gränzt, enthielt 1754 41 Güter und 2 Mühlen, begreift auch das herrschaftl. Vorwerk Beisorge, und war ursprünglich Zubehör von Lichtenwalde, jedoch 1349 schon getheilt unter Heinrich und Johann v. Auerswalde. Das jetzt wohlgebaute, ansehliche, durch sein Weißbier sehr bekannte RGut besitzt noch die untere Hälfte von Garnsdorf (1834 überhaupt 946 Unterthanen), bildete bis 1832 eine Parcelle des A. Rochlitz und also des Leipziger Kreises, dem es auch in ständischer Beziehung immer noch beigezählt wird, und hat sehr edle Schäferei. Die seit 1248 vorkommenden v. Urswald oder Auerswald haben es 1596 noch besessen, und blühen jetzt in Ostpreußen, wo 1833 Einer derselben als Landhofmeister und Oberpräsident starb. Seit 1566 hatten die Schönberge Antheil am Orte und später das Gut, welches der Minister Gf. v. Watzdorf 1723 zu Lichtenwalde kaufte, daher es nun gräfl. Witzthumisch ist; 1724 ward es schriftsässig. Der Ort enthält eine Spinnfabrik, eine bedeutende Flußmühle nebst Säge, eine schöne Kirche mit guter Orgel und einer ungeheuern Linde, 1 Gasthof an der Chemnitz-Rochlitzer Strasse, einen 2ten im Oberdorfe, und auf den Fluren einträgliche Kalkbrüche, davon jedoch der des Pfarrgutes verschüttet worden. Noch finden sich Thon- und Alaunschiefer, Glimmer, Letten, Ocher u. s. w. — Die Parochie zählte 1834 mit Garnsdorf 1680 Seelen.

---

1) Diese ging aus dem Verfall der Tuchmacherei hervor, und schaffte unter August d. Starken einmal binnen 2 Monaten den Bedarf der ganzen Armee, wofür die Strumpfstriker das Recht erhielten, auf allen fremden Märkten feil halten zu dürfen. — Der Strumpfwirker zählte man vor 18 J. 65.

2) Die Biermeile begriff 9 meist starke Dörfer, darunter selbst Grünhainichen und Marbach.

3) Dessen Lage ist uns nicht bekannt.

Beisorge (Vorwerk) s. gleich zuvor. — Bernsdorf, s. unter Plaue. — Bleiche, s. Zschopau und Börnichen.

2) Börnichen bei Zschopau (= Kleinfichtenheim; Amtsdf.; gepf. nach Waldkirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 70 H. und 542 E., wobei 4 Kath.) liegt in hoher Gegend, obwohl in einer Senkung, am Anfange eines Nebenbaches der Flöhe, 1⅝ St. SSOlich von Schellenberg am Marienberger — und 1 St. östlich von Zschopau am Lengefelder Wege. In S. verbreitet sich der nach dem Orte genannte Bornwald; in N. steigt der Wolfsstein, in O. der Huthhain an. Man zählte hier 1754 18 Güter, und jetzt finden sich hier 1 Chausseehaus, 1 Gasthof, 2 Mühlen (davon die schwarze M. isolirt in O. steht), 1 Bleiche (ebenfalls isolirt in S., so wie 2 Güter in NW.), einige Holzdreher, ein Torfstich u. s. w., endlich 1 Förster und 1 Unterförster. 1349 gehörte B., zu dessen Commun sich auch Neunzehnhain hält, dem Albrecht v. Landeck und den Gebrüdern Kunicke in Freiberg.

3) Börnichen bei Oederan (s. zuvor. — Unterm hies. schriftsäss., von Schönbergischen Majoratsgute; gepf. nach Oederan, doch mit eigner neuer Schule; 1834 = 38 H. und 358 E., wobei 2 Kath.) liegt am Saubache, jedoch in sehr hoher Gegend, an dem kahlen, wenig coupirten, an herrlichen Fernsichten sehr reichen Börnicher Gebirge (welches mit etwa 1580′ Seehöhe, nördlich vom Dorfe, selbst Augustusburg übersteigt) ¼ St. NWlich von Oederan, 2 Stunden von Augustusburg. Das Lehngericht ist für Oederan zugleich ein Lustort. Der Ort treibt Fabriksarbeit, auch Tagelöhnerei auf der überaus grossen herrsch. Flur, hat 10 Güter, und litt 1748 schrecklich durch einen Wolkenbruch. Sonst gab es hier wichtige Kalkbrüche, und mindestens 1821 noch war die Zeche Johannes gangbar. — Das sehr wichtige und vortrefflich eingerichtete RGut besitzt noch Hartha, Memmendorf und Schönerstädt, nebst dem Beigute Hohenlinda aber (1834) 1642 Unterthanen, hat starke Brauerei und Viehzucht, edle Schäferei, wichtige Kalkbrüche, in Memmendorf ein Vorwerk, auch SOlich von Oederan bedeutende, obwohl früher stark angegriffene Holzung. Das Gehöft ist gethürmt, und bei dem grossen, zum Theil prächtigen, 1745 vollendeten Schlosse verbreiten sich kostbare Gärten mit berühmtem Gewächshaus, Wasserkünsten und Statuen, schönen Alleen und Aussichten, Pavillons u. s. w. Endlich hat das schon mindestens 350 J. Schönbergische Gut auch eine Erbgruft an der Kirche zu Oederan. Es gehörte 1349 unter dem N. Schonburn[1]), nebst den jetzt unbekannten Wüstungen Forst und Naundorf, dem Friedrich v. Maltitz.

4) Borstendorf[2]) (Amtsdf.; Fil. von Waldkirchen; 1834 = 113 H., wobei 1 Schule, und 811 E., wobei 1 Kath.) liegt 1¾ St. SOlich von Augustusb., unfern der Lautersteiner Gränze, hinsichtlich des Kirchthurmes unter 50° 46′ 19″ Br. und 30° 50′ 44″ L., und erstreckt sich vom felsigen engen Flöhe-Grunde an ostwärts ⅝ St. lang hinauf bis an den Steinhübel und den grossen Rödenbach-Wald, dessen Name auf eine Wüstung zurückführt, und in welchem 50 symmetrisch angesetzte Eichen nebst einer Denkschrift das Jubeljahr 1818 verewigen. Abgesondert stehen an der Flöhe die Floss- und Bretmühlen: jene 2000 Schritte weit im S., diese an der Mündung der Rödenbach, unfern Wünschendorf. Der Ort zählte 1754 25 Bauern, und enthält 1 Forsthaus, 1 ansehliches Lehngericht mit Gasthof an der Zschopau-Freiberger Strasse, 2 Mahl-, 1 Spähne-, 3 Oel- und 3 Bretmühlen. Man fertigt auch Musikinstrumente u. a. Holzwaare, arbeitet im Walde und bei der Flösse. Hier und da findet man schöne Fernsichten. Im O. steigt der Lärchenhübel, im SO. der hohe waldige Wolfsstein an. Im Gneus giebt es Tetartin und Chloriterde, so wie Lager von Syenit.

5) Braunsdorf (vom N. Bruno; unterm RG. Lichtenwalde; gepf. nach Flöha, gesch. nach Altenhain; 1834 = 14 H., wobei 5 Güter und 1 in Osten etwas isolirte Mühle; 105

---

1) Die mit vorkommenden Umstände in jener Schrift verbieten, dabei an Schönborn bei Sachsenburg zu denken.

2) Der Name kommt entweder von Borżseny, voll Fichten —, oder von Borso, d. h. Burkhard, her.

E.) gehörte 1349 als ein Vasallengut der Schellenberger Pflege dem Junge v. Meckau, und liegt reitzend schön am rechten Zschopauufer, nahe SOlich bei Lichtenwalde.

6) Breitenau (unter den Oederanischen Pfarrgerichten, jedoch mit Obergerichten unterm Amte; gepf. nach Oederan, gesch. nach Thiemendorf; 1834 = 42 H. und 354 E.) zählte 1754 außer 13 Gütern auch 2 Mühlen und 1 Försterei, trieb Berg- und Kalkbau, hat $18\frac{1}{2}$ Hufen, 1 Woll-Streichgarnspinnerei, 1 Gasthaus und ziemlichen Fabrikfleiß. Es liegt am Oederaner ober- Hetzelbache unterhalb der Stadt so, daß es anscheinend mit Thiemendorf nur Einen Ort bildet. Die Schenkung an die Oederaner Kirche geschah 1355 durch Niclas v. Leupelsdorf.

Bretmühle, s. Cunersdorf, Borstendorf und Grünhainichen. — Brückengut, s. Zschopau.

7) Cunersdorf (= Konradsdf.; Amtsdf.; gepf. und geschult nach Erdmannsdorf; 1834 = 39 H. und 317 E.) liegt etwas zerstreut $\frac{1}{8}$ St. SWlich von Augustusb., im tiefen waldigen romantischen Thale der Zschopau, welche hier den Gornbach (der die Spinnerei —) und den Hammerbach (der die Bretmühle treibt) empfängt; in O. gegenüber steigt der hohe felsige Cunerstein an. Es giebt hier ein Lehngericht mit Gasthaus und bedeutender Holzung, die Proßwimmerische Baumwoll-Spinnmühle (1831 mit 2352 Feinspindeln und 51 Arbeitern), 10 Bauern, 1 Mühle, 3 Sägen, 2 massive Bachbrücken. In S. steht jenseits des Gornbaches ein Kalkofen, unweit der Hahn- oder Hainhöhe; am Flusse hinab führt der mühsame Leichenweg. Hier werden häufig Flösse gebunden.

Dammmühle, s. Neunzehnhain.

8) Dorfschellenberg[1]) (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1754 mit 23 Gütern; 1834 mit 72 H., wobei 1 Schule, und 638 E.) liegt hinsichtlich der ansehlichen und hübsch erneuerten Kirche unter 50° 48′ 28″ Br. und 30° 47′ 42″ L., $\frac{3}{8}$ St. SOlich von Augustusb., an einem Nebenbächlein der Flöhe, die unterhalb des isolirten Höllhauses, nämlich bei der domanialen Höllmühle, in einem reitzenden Waldgrunde die Marbach empfängt. In S. erhebt sich der Butterberg. Die früher freibergische Parochie zählte 1834 mit Marbach und dem grossen Filialorte Leubsdorf 2001 Seelen. Auch ist hier ein Lehngericht mit Gasthof am Wege nach Grünhainichen, ingleichen 1 Unterförsterei.

9) Ebersdorf, Stift-Ebersdorf (vom N. Eberhard; unterm RG. Lichtenwalde; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 114 H., wobei 1 Schule und 817 E., wobei 1 Kath.) liegt an der Chemnitzer Gränze, $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{3}{4}$ St. NOlich von Chemnitz, dem Mittweidischen Wege parallel und zuletzt auch an demselben, in einer Senkung unter starkem Abfalle des Bächleins $\frac{1}{2}$ St. lang NOwärts hinab ausgedehnt. Am untern Ende giebt es einen grossen herrschaftl. Teich, 1 schönen Gasthof nebst Chaussee-Einnahme, Mühle und Steinkohlenzeche, beim obern Dorf-Ende hingegen, etwas isolirt, einen schönen neuen Gasthof mit reicher und reitzender Aussicht. Dieser gehört zum ansehlichen Lehngerichte, und steht nach Lohrmann 1128′ hoch, also 248′ über'm Damme jenes Teiches[2]). Der Ort hat etwas Holzung (durch die wohl auch die erzgebirg. Eisenbahn geführt werden wird), Porphyr- und Thonsteinbrüche, bedeutende Fabrication, aber steinige Felder bei mehr als 40 Gütern. Die Steinkohlen erwähnt schon 1700 v. Wichmannshausen; doch werden sie noch nicht lange abgebaut. Nächstdem giebt es Dach- und Alaunschiefer, Pechstein mit Agath, schönen muschligen Hornstein, im Schieferthone Pflanzenabdrücke, u. s. w. Das ursprünglich Lichtenwaldische Dorf war 1349 unter Die v. Lichtenwalde, v. Urswalde, v. Meckau und v. Hirschfeld getheilt. Der Pfarrer, zugleich Schloßprediger zu Lichtenwalde — welches an sich

1) Vom Schellenberge konnte das davon weit entfernte Dorf nicht benannt werden; vielmehr liegt im Namen nichts Anderes, als wenn er Altschellenberg, d. h. das Dorf der Schellenberger Fröhner, lautete.

2) Hiernach weicht das Dorf in der Seehöhe um 140 Ellen ab.

hierher gepfarrt ist, und die Parochie auf 1395 Seelen verstärkt — führt den Titel eines Stiftspredigers aus jenen Zeiten her, wo hier ein Collegiatstift der Meissener Diökese bestand. Dieses nie wichtig gewesene und daher uns wenig bekannte [1]) Stift soll unter dem Propste 8 Canoniker begriffen haben, und besaß unter anderm seit 1421 Steitten bei Rochlitz, welchen Ort jedoch der Rochlitzer Schösser um's J. 1500 an sich zog, weil das verarmte Stift sich nicht mehr darum kümmern konnte. Die Fluren verstärken seit 1540 das RG. Lichtenwalde, welches dafür der hies. Kirche zu starken Leistungen verpflichtet ist, und die Gebäude sollen auf der Stätte der heutigen Pfarrei gestanden haben. Auch scheinen die 3 Thürmchen der Kirchhofsmauer vom Stifte herzurühren. Diese Mauer umziehet ausser der Kirche zugleich ein sonderbares 9eckiges Capellchen [2]), in welchem ehemals ein, zum Weinen vorgerichtetes und noch vorhandenes Marienbild seine Wunder verrichtete, die ganze Schaaren von Wallfahrern hierher zogen. Die Kirche selbst verlangt, als Sachsens bei weitem sehenswürdigste Dorfkirche, eine nähere Besprechung. Ihr Aeusseres zeigt einen gegen 80 Ellen hohen Hauptthurm (dazu das offenbar beabsichtigte Gegenstück nie gebaut worden ist,) ein hohes Langhaus von ziemlichem Alter, und das gethürmte, 1595 und nach dem Brande 1654 meist erneuerte Chortheil. Das Innere dagegen hat eine mehrfältige Eintheilung. Das jetzt wenig benutzte westliche Gewölbe dürfte das hohe Chor der Stiftsherren gewesen sein, und enthält, ausser einigen Votiven [3]), die den Prinzenraub erzählenden Denktafeln, nebst der Kleidung des Köhlers Schmidt (gen. der Triller), welcher den Pr. Albert so tapfer befreit hat. Auch die Nachtkleider der geraubten Prinzen selbst hingen sonst, von Nosseni 1608 vor weiterer Verwesung durch einen Balsam geschützt, allhier, werden aber, von Fremden allzusehr geschmälert und daher ganz lumpenähnlich, jetzt vom Pfarrer selbst in einem Kästchen bewahrt. Bei Ebersdorf war es, wo die Mutter der Prinzen die Nachricht von deren schneller beiderseitiger Befreiung erhielt, und die berühmte Wallfahrtskirche hörte dafür ihr erstes Dankgebet; auch machte sie zum Besten der Pfarrei, der Armen und Wallfahrer, eine stattliche Stiftung allhier. Im Haupttheile der Kirche begegnen uns treffliche Glasmalereien, ein schönes uraltes Tabernakel, ein in Holz vertieft geschnittenes [4]) Marienbild, ein uralter triumphirender Heiland, ein aus Marmor gut gehauener Hieronymus, die gut geschnitzten 14 um Jugendbildung verdienten Heiligen [5]), mehrere Denkmäler, z. E. des Ritters Dietrich v. Harras, nebst dem Hufeisen des Pferdes, auf welchem er 1499 den unter Lichtenwalde zu berührenden Sprung gethan haben soll —, insbesondere aber einer der kunstreichsten und kostbarsten sächsischen Altäre aus alter Zeit, welchen man mit seinen 21 Figuren und trefflichen Bildern [6]) selbst dem Rochlitzer Kunigundenaltar vorzieht. An die Nordseite der Kirche stößt die gräfl. Watzdorfische Erbgruft, welche die Leichen nicht verwesen läßt [7]), an den Thurm aber eine Kammer mit vielen Votiven, Krücken der wunderbar Geheilten, Waffen und Wappen, Cranachischen und anderen Gemälden; ein der Sage nach von Dürer geschnittenes ala-

---

1) Von seinem Ursprunge weiß man durchaus nichts, ja es ist sogar bisher stets (so z. E. noch von Leonhardi und Engelhardt) mit der unten zu berührenden Stiftung der Kfin. Margarethe vermengt worden. Selbst der erwähnte Titel des Pfarrers dürfte lediglich auf jener allgemeinen Unkunde beruhen, da die Pfarrei an sich das Stift nichts anging, sondern unterm Zschillener Archidiakonen stand. 1476 war jedoch der Pfarrer Rothenfels zugleich Domherr zu Meissen.

2) Man will darin das älteste der noch jetzt stehenden Gotteshäuser im Lande erkennen.

3) Darunter ein Schiffchen, das, mit Golde gefüllt, ein geb. Ebersdorfer bei drohendem Schiffbruche der Kirche zu schenken gelobt haben soll.

4) Ein ähnliches besitzt der Dom zu Naumburg.

5) Diese dürfen nicht mit den 14 Nothhelfern verwechselt werden. Sie kommen unseres Wissens in Sachsen nur noch in der Theklakirche, die Nothhelfer dagegen sehr häufig vor.

6) Irrig schreibt man diese dem L. Cranach zu; sie sind wohl 100 J. älter, auch besser, als Cranachs gewöhnliche Werke. Indessen fällt der kundige v. Quandt über dieselben und über die Figuren ein minder günstiges Urtheil.

7) Das Gesicht eines Mädchens zeigt sogar einige Röthe: ein schwer zu erklärender Umstand.

basternes Crucifix gilt für unschätzbar. Die Pfarrer — unter denen Kasper Zeuner für den ersten verheiratheten im heutigen Sachsen gehalten wird — sind jedesmal Gerichtsherren zu Schönfeld im A. Rochlitz.

10) Eppendorf[1]) (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Freiberger Eph.; 1834 = 195 H., wobei 2 Schulen, und 1515 E.) liegt 2¼ St. OSOlich von August., an den Strassen von da nach Saida und von Zschopau nach Freiberg, hinsichtlich des Kirchthurmes unter 50° 48′ 6″ Br. und 30° 53′ 30″ L., und hinsichtlich seines kleinen gedrängten Mitteltheiles[2]), an der Lößnitz, übrigens an Nebenbächen so, daß ein kürzerer Flügel unter dem N. Ebersbach[3]) sich Swärts bis zum Rödenbach-Walde, der längere aber NOwärts bis nach Kleinhartmannsdorf hinaufzieht. Beide Orte zusammen (Mutterort und Filial) bilden daher Eine 1⅜ St. lange Reihe mit 2050 Seelen. In E. waren 1754 45 Güter und 4 Mühlen, nebst mehreren Bret- und Oelmühlen. Es giebt hier ein sehr starkes, schönes, v. Ehrenthalisches oder jetzt Stockmannisches Lehngericht mit Gasthof, Mühle, entlegener Ziegelei, Holzung und einigen Vorzügen aus jenen Zeiten her, wo es das v. Eppendorfische Stammrittergut[4]), so wie nachmals das Jagdquartier Kf. Augusts war; ferner 1 kleine Streichgarn-Wollspinnmühle am Hartensbache, 3 Flußbrücken, einige Kalköfen und Brechstuben für den starken Flachsbau, die geringe Silberzeche zur grünen Birke, eine Unterförsterei, eine ansehliche Kirche, auch viele Blitzableiter. Unterhalb des Ortes stehen die beiden hinteren Mühlen, und das dasige Waldstück, das Vorwerk genannt, deutet auf eine Wüstung. In der Rödenbach finden sich Omphakit, Amphibolit, edler Granat (selbst als Gemengtheil des Glimmerschiefers), Tetartin im Syenit, und im Grünsteine ein feinkörniger Labradorstein.

11) Erdmannsdorf (unterm hies. schriftsäss., v. Könneritzischen RGute; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 82 H., wobei 1 Schule und 802 E.) liegt dem Galgenberge gegenüber, am Fusse von Hösels Höhe, des Vogelheerdes u. a. Höhen, die auf lichten Stellen reiche Aussichten gewähren —, ½ bis ¾ St. westlich von August. am Chemnitzer Richtwege, theils am linken Ufer der Zschopau, theils in rasch ansteigender breiter Schlucht, der Kirche nach unter 50° 50′ 46″ Br. und 30° 44′ 20″ L., in reitzender Gegend. Die hölzerne bedeckte Flußbrücke mißt g. 96 Ellen Länge. Wir finden in diesem lebhaften, ja fast kleinstädtischen Fabrikdorfe 2 herrsch. Mühlen, 3 Sägen, 1 Oelmühle, 1 Gasthof, eine weit in S. gelegene Cattunbleiche, 1 Zainhammer, 2 grosse Baumwollspinnmühlen (davon 1831 die Dietrichische bei 4500 Spindeln 90, jene von Morell und Strauß bei 3072 Sp. 60 Menschen beschäftigte), die berühmte Dietrichische Holzschraubenfabrik, 1 Ziegelei, eine 1812 schön erneuete Pfarrei[5]); auch hat der Ort in S. einen Kalkbruch nebst Ofen, treffliche Dachschieferbrüche und Walkerthongruben, starkes Flößgewerbe, viele Strumpfwirker u. s. w. Die Parochie begreift, ohne das Filial Dittmannsdorf im A. Chemnitz, noch Bernsund Cunersdorf, zusammen aber (1834) 2078 Seelen. Das RGut endlich, mit edler Schäferei, Brauerei, Waldung, Brückenzoll, Mühlen, Ziegelei u. s. f., zeigt im sogen. Steinhause (mit Spuren von Wallgraben und Zugbrücke) einen Rest der Stammburg Derer v. Erdmanns- oder Ertmarsdorf, eines vornehmen Geschlechtes und wahrscheinlichen Zweiges der Rochsburger Dynastie. Waffen hat man wiederholt ausgegraben, und die Sage verbindet das Steinhaus mit Augustusburg (??) durch einen Tunnel. Wegen der Brücke fiel hier am 6. Oct. 1813 eine für den Ort sehr traurige, lebhafte Affaire zwischen K. Joachim Murats Leuten und den Oesterreichern vor. An Hösels Höhe finden sich Bergbauspuren,

1) Eppo bedeutet s. v. a. Eberhard.
2) Dieser heißt hier, wie in mehreren a. Gebirgsdörfern, der Tempel oder Tümpel.
3) Hierbei erinnern wir an die erste Anmerkung.
4) Bekanntlich gehörte ein Heinrich v. E. zu den heftigsten Gegnern des Erasmus von Rotterdam.
5) Dabei fand man ein Stück goldner Kette mit räthselhafter Inschrift.

auch muscheliger Hornstein. — Geburtsort des 1744 als Superintendent zu Grimma gest. Theologen Metzler.

12) Euba, Eiba (urkundl. Ywan, d. h. neuer Anbau; Amtsdf.; † unter königl. Coll. und Chemnitzer Eph.; 1834 = 156 H., wobei 1 Schule, und 1417 E.) liegt hinsichtlich der ansehlichen und die Gegend sehr zierenden Kirche unter 50° 50′ 4″ Br. und 30° 40′ 5″ L., 1½ St. WNWlich von August. und 1¾ St. ONOlich von Chemnitz. Es zieht sich von Wiesa aus, mit welchem es gleichsam Ein 1¼ St. langes Fabriksdorf mit 2550 Seelen bildet, ¾ St. lang Swärts bis in die Nähe des Chemnitz-Augustusburger Richtweges, wo auf einer Hochfläche, im Genusse einer herrlichen Fernsicht, 1 Gasthaus nebst Schmiede steht. In S. erhebt sich, vor dem Schwarzwalde, der Galgen-, in SW. der Adels- oder Adlers-, in NW. der Beutenberg oder der Gipfel des Zeissigwaldes, in NO. der Wachtel-, in O. der Katzenberg und der rothe Stein des Struthwaldes. Daß im W. ein bedeutendes Treffen des 30jähr. Krieges vorgefallen, bezeugen die noch immerfort ausgegrabenen Kugeln, Waffen und Münzen. Der Ort hat ein Lehngericht mit Gasthof und Brauerei, mindestens 45 Bauern, 5 Mühlen, 3 Sägen, 1 Graupenmühle, wichtige Porphyr-[1]), Thonstein- und Schieferbrüche, eigene Holzung, starke Waldarbeit, Weberei und Strumpfwirkerei, auch einige Steinmetzen und Mühlsteinhauer. Die Galgensäule bezeichnet die Fehmstätte des, zum Lehngerichte umgewandelten ehemaligen Rittergutes. Eine Mühle steht einsam am Fuchsbache. Das Forsthaus ist längst eingegangen. Die Parochie stand ursprünglich unterm Zschillener Archidiakonat. Man gräbt auch bunten Thon in der Nähe, und soll ehemals Gold erseift haben (?). Der Bach, mit ausgezeichnet starkem Gefälle, richtete hier oft arge Verwüstung an.

13) Falkenau (Amtsdf.; gepf. nach Flöha, doch mit eigner Schule; 1834 = 48 H. und 421 E.) liegt in einer der reitzendsten Gegenden Sachsens, an der Flöhe da, wo sie aus engem Grunde in ein breites Wiesenthal hervortritt und die Insel bildet, welche das Oederaner Flößholz beherbergt —, ¾ St. von dieser Stadt und 1 St. nördlich von August., etwas verstreut an beiden Ufern, zum Theil auch an der Dresdner Strasse, NOlich unterm hohen weit-umfassenden Steinberge und südlich vom Oederaner Wald, worin einige alte Silbergruben liegen. Die grossen Beaumontischen und Hauschildischen Baumwollspinnmühlen erhöhen die Pracht des Thales nicht wenig. Es giebt ferner 1 Lehngericht, 1 Gasthaus, 1 schöne grosse Mühle nebst Säge, 2 Revierjäger, und 14 — 15 Güter. Unter dem blauen Thonschiefer, den man ebenfalls benutzt, lagern am Wetzelbache (also in NW.) Steinkohlen. Auch bricht man bunten Thonstein, und brannte sonst viel Kalk. Die vielfältige Industrie hat die Seelenzahl seit einem Menschenalter vollkommen verdoppelt. Noch gehört hierher die in S. an den Stein- und Kesselbergen entlegene sogenannte alte Walkmühle.

Fischhaus, s. Hohenfichte.

14) Flöha, Flöhe (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 66 H., wobei 1 Schule, und 634 E.) liegt in einem von Sachsens reitzvollesten Thälern, am Zusammenflusse der Flöhe (welcher Name s. v. a. Schwemmwasser bedeutet) und Zschopau, 2½ St. von Chemnitz an der Dresdner — und 1⅓ St. von Augustusburg an der Frankenberger Strasse, auch 1½ Stunden von Oederan und Frankenberg, meist erhöhet über das rechte Ufer, hinsichtlich des Chaussee- und Brückenzollhauses und einiger and. Häuser aber links von der Zschopau, an welcher auch der Chemnitzer Flößholzhof sich verbreitet; in O. stößt Gückelsberg an. Auch rechnet man hierher die Schwettey, einige östlich von Plaue am nördl. Fusse des Plauberges auf einer Wüstung angesetzte Häuser. — Auf allen Höhenpuncten an dem üppigen breiten Thalkessel stellt sich Augustusburg in recht königlicher Pracht dar, und in NO. erhebt sich der hohe kegelförmige Gückelsberg. Die Flöhe fand Lohrmann unter ihrer Brücke 782 — 799′, beim Ausflusse 781′ hoch. Die Hauptbrücke hinge-

1) Nach der Ueberzeugung der Steinbrecher verbinden sich hier über einander geworfene Horzeln mittels des sich erzeugenden Steinmarkes wieder zu Felsmasse, worüber freilich der Geognost stutzen muß.

gen, jetzt 100 Ellen lang, 8½ E. weit, und überdeckt, geht über die Zschopau, wurde im 7j. Kriege einmal verbrannt, 1771 gänzlich erneuert, litt aber bei einigen Gefechten 1813 so viel Schaden, daß die Eisfahrt 1830 einen abermaligen Neubau nöthig machte. Der Ort gab noch 1802 nur 354 Consumenten an, hat sich aber durch starke Passage und Industrie, besonders durch Strumpfwirkerei und die Weißbachische Baumwollspinnmühle, reissend schnell erhoben. Dieses grosse schöne Gebäude enthält 8200 Feinspindeln. Wir bemerken noch das starke Schippanische Lehngericht mit schönem Gasthofe, Schäferei und berühmter Doppelbierbrauerei, 18 a. Güter, 1 Mühle u. s. w. Die Kirche, bis 1539 unterm Freiberger Erzpriester, begriff 1834 im Sprengel (mit Altenhain, Braunsdorf, Falkenau, Gückelsberg und Plaue) 2160 Seelen. Pfarrer bei derselben war seit 1634 derjenige Pufendörfer, von dessen berühmten Söhnen, Denen von Pufendorf, wir unter Dorfchemnitz bei Stollberg (als ihrem Geburtsorte) sprechen werden. In Flöhe selbst war unsres Wissens der 1837 in Freiberg gest. berühmte Situationszeichner Schippan geboren. — Man findet hier Lager von Grünstein und Hornblendeschiefer, bunten Thonstein und Schieferthon mit Kräuterabdrücken, Steinmark, Dachschiefer (der nebst dem Porphyr, Thonstein und Sandsteinconglomerate auch gebrochen wird), Achat, muscheligen Quarz, Kohlenhornstein, Steinkohlen (die man 1700 auf dem Pfarrgut entdeckte, und schon längst für die Kalköfen abbauet), Holzstein, Soleniten, Star- und Röhrensteine, selten auch den Tubicaulis primarius.

Floßmühle, s. Borstendorf. — Fuchsmühle, s. Großwalthersdorf.

15) Gahlenz[1]) (richtiger Gablenz, d. h. Aepfelbaumheim; Amtsdf.; ✝ unter königl. Collatur und Freiberger Eph.; 1834 = 128 H., wobei 1 Schule, und 988 E.; 1754 mit 50 Gütern und 4 Mühlen) dehnt sich an einem Bächlein ¾ St. lang NOwärts hinauf bis an die Höhe des Galgenbüschchens an der Freiberger Gränze, und liegt hinsichtlich der schönen erhöheten Kirche unter 50° 49′ 51″ Br. und 30° 52′ 44″ L., 1 St. SOlich von Oederan, 2 St. von Augustusburg. Es giebt hier 1 schriftsäss. Erbgut[2]), 1 starkes Lehngericht mit Gasthaus an der Oederan-Olbernhauischen Strasse, 1 Oel- und einige Bretmühlen, auch einige Torfstiche, und für den starken Flachsbau einige Dörrhäuser. Der Ranisch ist eine weit und hoch in N. entlegene Silberzeche; die Hammermühle aber steht ⅜ St. SWlich entfernt, am Einfalle des Dorfbaches in die Lößnitz, unter der hohen Hammerleithe, nach einer ehemaligen Eisenhütte genannt. In derselben Gegend gab es auch Eisen- und Silberzechen, z. E. die Silbertanne, den himmlischen Segen Gottes. In S. verbreitet sich das Eppendorfer Holz, in NW. das Tännicht. Vor etwa 120 Jahren erlitt G. einen Hauptbrand. Der 1742 als Pfarrer hierher gekommene Schreiner war zuvor Prediger zu Sulak in Persien gewesen.

16) Garnsdorf (1415 Garstendorf geschrieben, also = Christiansdf.; gepf. nach Auerswalde, doch mit eigener Schule; 1834 = 99 H. und 580 E., davon Obergarnsdorf mit 40 H. und 260 E. unter das RG. Lichtenwalde, Nieder-G. unter Auerswalde, beide also derselben Herrschaft gehören) treibt ziemliche Weberei, auch Strumpfwirkerei, hat g. 17 Güter, 1 Gasthof an der Chemnitz-Rochlitzer Strasse, 1 Mühle an der Chemnitz, und erstreckt sich von da über ½ St. lang NOwärts hinauf in die Nähe der projectirten Eisenbahn, wo man auch Serpentin findet. Es raint mit Frankenberger und Wechselburger Orten, und gehörte 1415 noch nicht zu Lichtenwalde, sondern Denen von Miltitz.

17) Görbersdorf (v. Gerbsdf., vom N. Gerbert; Amtsdf.; gepf. nach Oederan, doch mit eigner Schule; 1834 = 38 H. und 318 E.) liegt östlich unterm Galgenberge, SWlich unter der Höhe des Ranisch, 2 bis 4000 Schritte SOlich von Oederan, dessen Bewohner sich hier an Concert u. s. w. häufig ergötzen; in S. verbreitet sich das Tännicht. Es giebt hier unter 16 Gütern 1 kleines

1) Einige haben es für das Golenzicacethla einer Urkunde von 1008 gehalten; doch ohne allen genügenden Grund.

2) Nach der Sage war dieses ehedem ein Clostergut; also wohl von Altenzella?

Lehngericht, 1 Gasthaus, 23¼ Hufen bergigen Feldes, und ehedem 2 zum Ranisch gehörige Hüttengebäude, davon die Silberwäsche 1821 in die schöne grosse Fiedlerische Wollspinnmühle (mit 500 Feinspindeln und 16 Scheermachinen, auch einem Pferdegöpel) umgewandelt wurde. Früher brachte ein Kunstgraben das Wasser aus dem Gahlenz-Borne hierher. Beim Steinbruche des Geiersbusches sollen die Oederaner 1632 tapfer mit dem Kroaten gekämpft haben.

18) Gornau (= Bergheim, oder = Gerichtsort; Amtsdf.; gepf. nach Zschopau, doch mit eigner Schule; 1834 = 78 H. und 762 E., wobei 1 Kath.) zählte 1754 21 Güter und 2 Mühlen, hat 12 Hufen, 1 schwaches Lehngericht mit Schmiede, Fleischbank und schönem Gasthofe an der Prager Strasse, ein starkes Lehngut mit Waldung, Mühle und 10 eingebauten Häusern, auch 20 bis 24 Strumpfwirker und 1 Strassenbaumeister, und liegt ½ St. NWlich von Zschopau, an der Chemnitzer Gränze, in hoher, zum Theil klippenvoller Gegend. Der aus dem Gornteiche in der Hölle kommende, hier sehr kleine Gornbach durchfließt den Ort ½ St. lang ostwärts, und treibt dann in NO., unterhalb der ehemaligen Eisenzeche und des Steinbruches, die isolirte Höllenmühle. An der hies. Sonntagsschule nimmt auch Porschendorf Theil, und der Vorspann bildet einen starken Erwerbszweig.

19) Großwalthersdorf (sonst auch Wüste-W.; Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Freiberger Eph.; 1834 = 101 H., wobei 1 Schule und 776 E.), der östlichste Ort im Amte, und daher mit Freiberger und Lautersteiner Orten gränzend, liegt hinsichtlich der Kirche nach Oberreit unter 50° 47′ 12″ Br. und 30° 56′ 8″ L., nach Wiemann 1423′ hoch, 2¾ St. östlich von August., an dem Richtwege von Chemnitz nach Saida und von Freiberg nach Annaberg, in seichter steil ansteigender Schlucht, wobei es sich ½ St. lang ostwärts bis an die rauhe, weit umfassende Walthersdorfer Höhe zieht, die eine reitzende Fernsicht gewährt. 1754 waren hier 42 Güter, meist mit starker Flur, einiger Holzung und gutem Flachsbau. Die Annaberger Strasse erreicht nach Lohrmann 1778′, nach v. Dechen nur 1699′ Seehöhe, und in deren Nähe brach man sonst (z. E. seit 1725 und seit 1745 auf dem Erzbaume Christi) den berühmten Smirgel, welchen v. Charpentier als modificirten Gneus betrachtet, mikroskopische Untersuchungen 1827 aber als eine Anhäufung von überaus kleinen Sapphiren darthaten. Der Gneus wird zum Theil dem Wetzschiefer ähnlich; auch giebt es edlen Granat, Omphakit, Hornblende, blättrigen Chlorit, in NO. aber am Weißbache Torf und zahlreiche Teiche. Das Dorf hat ein neues Lehngericht mit Gasthof und Brauerei, 3 Mühlen, davon die Fuchsmühle am Weißbache, die Helbigsmühle isolirt unterm Dorfe steht; die 1831 vollendete, ausgezeichnet schöne Kirche aber ist 1837 schon, nebst der vortrefflichen Orgel, der Schule und Pfarrei, der Raub einer schrecklichen Flamme geworden.

20) Grünberg (Amtsdf.; gepf. nach Schellenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 49 H. und 397 E., wobei 2 Kath.) hat unter 14 — 15 Gütern 1 Lehngericht nebst Gasthof, welches das vor 250 J. erwähnte Kammergut gewesen sein dürfte, treibt ziemliche Fabrication, und liegt ⅜ St. nördlich von August., an der Frankenberger Strasse, SWlich von der Folbung, einem Amtswalde. Die beiden domanialen Kalkbrennereien sind ¼ St. entlegen: eine in N., die andere in NW. am Plauberge.

21) Grünhainchen (Amtsdf.; gepf. nach Waldkirchen, doch mit eigner Schule und besonderer königl. Zeichenschule; 1837 = 103 H. und 915 E.) ein durch gedrängte Bauart und Industrie mehr kleinstädtischer, als ländlicher Ort und der Centralpunct der hies. Holzwaarenmanufactur, gehörte 1349 unter dem N. Henichin den Besitzern von Börnichen bei Zschopau (s. o.), liegt 1½ St. von August. SOlich und von Zschopau östlich an der Strasse nach Freiberg, in einem zur Flöhe NOwärts steil abfallenden Grunde, und zählte 1754 18 Güter, 1802 erst 517 Consumenten. Im romantischen und ziemlich felsigen Flöhethale stehen die Mahl- und Bretmühle, und ein Drehwerk; an einem Bächlein in N. aber die Bret- und Oelmühle. Eine Brücke führt nach Borstendorf. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 graduirten Arzt, viele schöne Häuser, und besonders wichtige Holzwaaren- und Materialhandlungen (s. o.). Auch die Flößarbeit ist bedeutend. Der in W. ans Dorf stossende kleine Kirchberg scheint eine

ehemalige Capelle zu verrathen. Unter den Felsen zeichnen sich in SO. der Fuchs-, in SW. der Wildstein aus.

22) Gückelsberg, Gick.[1]) (unterm RG. Lichtenwalde; gepf. und gesch. nach dem in W. anstossenden Flöha; 1834 = 31 H. und 292 E., wobei 1 Kath.) hat ausser dem kleinen Lehngerichte mit Gasthof an der Dresdner Strasse kein eigentliches Gut, liegt überm rechten Flöhe-Ufer 1½ St. nördlich von Augustusb. ungemein reitzend, an dem etwa 160 Ellen hohen konischen Gückelsberge, und ist durch Strumpfwirkerei und Weberei ungemein schnell angewachsen. Das ursprüngliche Domanialgut hat Kf. August veräussert. Ausser der Brücke und Mühle nennen wir die grosse Heymannische Baumwollspinnmühle (1831 mit 7000 Spindeln und 150 M.) und 1 Kohlenzeche. Man bricht auch Thonstein und dunklen Dachschiefer, und findet den, 1815 hier von Schippan entdeckten, schönen Röhrenstein, eine Art der Starsteine.

Hammermühle, s. Gahlenz und Neunzehnhain.

23) Hartha (= Waldheim; unterm RG. Börnichen; gepf. und gesch. nach Frankenstein im A. Freiberg; 1834 = 37 H. und 265 E.; 1754 = 17 Güter und 1 Mühle) hieß ursprünglich Hartdorf, raint mit Rossener und Freiberger Orten, und liegt 1 St. nördlich von Oederan in hoher holzreicher Gegend, nördlich von dem nach Lohrmann 1538′ hohen Buchberge. Es hat 1 Lehngericht nebst Gasthof an der Frankenberg-Freiberger Strasse.

24) Hennersdorf[2]) (vom N. Heinrich; Amtsdf.; gepf. nach Schellenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 43 H., wobei 8 Güter, und 417 E.) ist durch die grosse Gredinsche Baumwollspinnmühle (1832 mit 7276 Spindeln und 153 M.) erst seit kurzem volkreich geworden, liegt ½ St. SWlich von August., bis auf 1 Haus am rechten Ufer der Zschopau und am Goldbache, woraus man ehedem Gold seifte (oder seifen wollte), NWlich vom hohen Heidelberge und also auch vom Mörbitzholze[3]), westlich vom Knochen, gegenüber dem Hahnberge, in tiefem waldigem romantischem Thale. Es giebt hier 1 Mühle, 1 Bretmühle und 1 Flußbrücke, auch einen Amethystgang. Ein Theil des Ortes war 1349 mit Börnichen bei Zschopau verbunden.

25) Hetzdorf (= Etzoldsdorf; Amtsdf.; gepf. nach Oederan, gesch. nach Thiemendorf; 1834 = 9 Güter und 87 E.) wird durch den bedeutenden Steinberg in SW. vom Flöhthale geschieden, liegt nächst unter Thiemendorf etwas verstreut am Hetzelbache, 1 St. NOlich von August., hat 1 Lehngericht, 1 Oel-, 1 Walk- und 2 Mahlmühlen. In NW. steigen der Butterberg und das Pferd an.

Hilfe Gottes (Zeche) s. Memmendorf. — Hintermühlen, s. Eppendorf. — Höllenmühle, s. Witzschdorf u. Gornau. — Höllhaus u. Höllmühle, s. Dorfschellenberg.

26) Hohenfichte (unterm das. schriftf. Grundmannischen RGute; gepf. nach Schellenberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 26 H. und 227 E.) liegt als des Amtes mittelster Ort ½ St. von August. an der Strasse nach Saida und unweit der Metzdorfer Brücke, sehr anmuthig überm linken Flöhe-Ufer. Das nicht bedeutende RG. hat seit dem Brande 1807 schöne Gebäude, auch im N. eine isolirte Schäferei. Noch sind hier 1 Mühle, 5 Güter, 1 Gasthaus und in S. das Fischhaus mit seinen einst berühmten Fischhältern (s. Augustusburg) welches nun vererbt ist. Weiter in S. verbreitet sich der Lohwald, und in der Nähe ist ein Thonlager.

Hohenlinda, ein mit Obergerichten dem Amte unterliegendes, aber mit Erbgerichten über Neuhohenlinda (s. u.) versehenes, mit Börnichen schon längst verbundenes Freigut, steht NOlich nahe über Oederan.

---

1) Obgleich der Zufall will, daß G. vor 470 J. der Chemnitzer Jakobskirche zinste, so können wir doch nicht der Namens-Erklärung durch S. Jakobsberg beipflichten. Wahrscheinlich diente der Gückelsberg als Gucke, d. h. Landwarthe.

2) Der frühere Nebenname des Ortes, die neue Welt, hat fast gänzlich aufgehört.

3) In diesem Namen kündigt sich unabweislich eine (übrigens unbekannte) Dorf-Wüstung an.

27) Jägerhof (unterm das. Cancelleilehngute, dessen anfängliche Qualität sich im Namen verkündet; gepf. und gesch. nach Schellenberg, an dessen Scheunen auch das Oertchen in N. angebaut ist, so daß es eher einer Vorstadt ähnelt; 1834 = 20 H. und 146 E.) begreift ein ältliches Herrnhaus, welches auch als Fabrikgebäude gedient hat, ein Chausseehaus und eine Teichmühle, und brannte 1823 größtentheils ab.

28) Kleinhartmannsdorf (Amtsdf.; Fil. von Eppendorf, welches in SW. anstößt; 1834 = 75 H., wobei 1 Schule, und 449 E., darunter gegen 35 Bauern) hat ohne das Lehngericht an der Zschopau-Freiberger Strasse noch 1 Schenke, 3 Mühlen, starken Flachsbau, mancherlei Bergbauspuren, und liegt nächst der Freiberger Gränze, 2 — 2½ St. östlich von August. so, daß es sich an einem Nebenwasser der Lößnitz ⅜ St. weit NOwärts hinaufzieht. Die Kirche steht unter 50° 49′ 2″ Br. und 30° 55′ 7″ L. — In N. ist der Struth-Wald, in S. der Knochen, in O. der hohe Steinberg.

Kreuzmühle, s. Oederan.

29) Krummhermersdorf (vom N. Hermann; Amtsdf., seitdem die Herrschaft vor kurzem die Gerichtsbarkeit an den Stat abgetreten hat; † unter des RGutes Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 211 H., wobei 1 Schule, und 1523 E.; 1754 mit 44 Gütern und 4 Mühlen) das grösste und längste Dorf im Amte, liegt hinsichtlich der Kirche unter 50° 44′ 7′ Br. und 30° 45′ 55″ L., ⅜ St. östlich von Zschopau, 1½ — 2 St. südlich von August., und zieht sich an einem Bächlein südwärts ⅞ St. lang hinauf bis zur Wolkensteiner Gränze, also auch nahe an die Prager Strasse, deren Rundtheil nach Lohrmann 1828 bis 1836′ hoch ist. Die Flur dieses Fabrikdorfes ist verhältnißmäßig nicht groß; dasselbe gilt von dem hoch gelegenen RGute, ursprünglich nur einem Vorwerke des Edelhauses zu Zschopau. Der heutige Besitzer, Freiherr v. Limburger-Ehrenfels, führte 1829 das Dresdner Gesangbuch hier dadurch ein, daß er jeder Familie ein Exemplar schenkte. Ein Gasthaus im Orte steht am Zschopau-Lengefelder Wege, hingegen die Richtersmühle nebst Frischens Baumwollspinnerei (1831 mit 2778 Sp.) mitten im Bornwalde, am Schwarzbache. In diesem grossen Domanialwalde erheben sich zu sehr bedeutender Höhe die langen und weißen Steine, die Donner- und Lindenberge, und der sogen. Kirchhof scheint zu beweisen, daß darin ehedem ein Dorf gestanden. Auch wird am Walde, südlich und östlich vom Orte, Torf gestochen. Die sonst wichtige Kupfergrube Dreifaltigkeit hingegen liegt westlich vom Dorfe. 1755 geschah durch einen Wolkenbruch unendlicher Schaden. Jetzt fertigt man viel Holzwaare.

30) Leubsdorf (= Leopoldsdf.; Amtsdf.; Fil. von Dorfschellenberg; 1834 = 158 H., wobei 1 Schule und 1253 E., wobei 1 Reform.; 1754 48 Bauern und 6 (??) Mühlen [1])) beginnt unfern des rechten Flöh-Ufers ¼ St. SOlich von August., zieht sich aber ¾ St. weit ostwärts in hübschem Grunde auf das Plateau hinaus, wo die Chemnitz-Saidaische Strasse nach Lohrmann 1488′ hoch den Ort kreuzt; die 3 östlichsten Häuser, in einem Seitengrunde der Lößnitz, heissen auch Oberschaar, und die Tannmühle steht an der Lößnitz und dem Heideberge, in NO. weit entfernt. In N. steigt die Höhe des Tännichts an, welche den Harth-Wald verdeckt; in O. ist das Eppendorfer, an der Flöhe das Mühlholz des Leithenberges, in S. der Buchenberg; die grösste Höhe jedoch ist die Hochfläche in SO., welche eine herrliche Aussicht gewährt. Die ansehliche Kirche steht nach Oberreit unter 50° 48′ 7″ Br. und 30° 49′ 45″ L., nach Wiemann 1251′ hoch. Das grosse und schöne Oehmesche Lehngericht, mit Gasthof und besonderer Schenke, war ursprünglich ein v. Lupoldisdorfisches, dann v. Rechenbergisches Lehngut. Der Ort hat weitläufige Fluren und einige Holzung, auch eine Försterei, Flößgewerbe und Holzdrechselei, und ist der Geburtsort des grossen Leipziger Theologen D. Adam v. Rechenberg (l. 1642 — 1721.).

31) Lichtenwalde, Lichtew. (unterm das. schriftsäss., gräfl. Vitzthumischen Majorats-

---

1) Hier scheint bei Leonhardi ein Druckfehler obzuwalten; doch sind der Mühlen allerdings mehrere. Das Ortsverz. nennt das Lehngericht ein Rittergut (soll vielleicht heissen: Richtergut?).

gute, welches theils als ursprüngliche Herrschaft und nachmaliges Amt, theils wegen seines grossen Zubehörs immer noch vom Volke eine Herrschaft genannt wird; gepf. nach Ebersdorf, doch mit eigner Schule, auch mit einer gethürmten Schloßcapelle; 1834 = 57 H. und 578 E.) liegt 2½ St. NWlich von August., ⅞ St. von Frankenberg und 2 von Chemnitz, als Dorf hauptsächlich in 2 Häusergruppen, deren obere sich von den beiden grossen schönen Oekonomiegehöften an der 2000 Schritt langen alten Allee hinaufzieht, welche den Ort mit der Chemnitz-Mittweidischen Strasse [1]) verknüpft, während die untere sich, nebst der starken herrsch. Schäferei, an dem von Ebersdorf kommenden Bache zerstreut, und ebenfalls durch alte Linden mit dem RGute verbunden ist. Dieses aber bedeckt, nebst dem so berühmten, fast durchaus terassirten Garten und dem doppelten Schlosse, den 110 — 120 Ellen hohen, zum Theil felsigen Schloßberg, an dessen SOSeite die Zschopau in einem herrlichen Thale die starke herrsch. Mahl- und Bretmühle treibt. Auch steht hier das Druckwerk, welches schon seit dem 17. Jahrhundert viel Flußwassers in einer 366 Ellen langen Röhre den Berg hinauftreibt, worauf es aus einem Bassin sich in die Gehöfte und zu den Wasserkünsten vertheilt. Die letzteren in ihrer Menge [2]) und Manchfaltigkeit sind es besonders, was an gewissen Jahrestagen die halbe Umgegend hierher lockt; doch ist der Ort auch zu jeder andern Zeit höchst besuchenswerth. Das Wasser stürzt zuletzt in Cascaden, zusammen 105 Ellen hoch, den Berg hinab zum Flusse, um theilweise denselben Kreislauf zu wiederholen. Sachsen hat keinen gleich hohen Katarakt, auch (ausser dem grossen Garten bei Dresden) keinen so kostbaren Garten und kein so grosses Privat-Schloß weiter. Den Garten legte Wehmann aus Braunschweig an, und zierte ihn hauptsächlich mit vortrefflichen Lindenalleen (deren längste 330 Schritt hält), passenden Standpuncten zu Aussichten in die herrliche Gegend, hübschen Pavillons und Parterres, Statuen, Bosquets, Buchenwänden u. s. w.; auch fehlen starke Orangerie- und Gewächshäuser nicht. Das Schloß bestehet theils aus den neueren (1726 vollendeten) 3 Hauptflügeln, jeden zu 3½ Gestocken und 13 Fenstern in die Breite, theils aus 4 kürzeren und zum Theil ziemlich alten Flügeln; doch scheint von der Burg kein Theil sich erhalten zu haben. Das zwiefach gethürmte Schloß enthält u. a. in allerlei fremdem Geschmacke gezierte Paradezimmer, auch 87 meist kostbare niederländische Gemälde, welche nebst den zur Unterhaltung des Gartens gestifteten (doch nicht zureichenden) 12000 Tlr. Theile des Majorates sind. Alles dieses ist Anlage des 1729 gest. Ministers Grfn. v. Watzdorf, von dessen Sohne 1764 das Gut an die gräfl. Familie Vitzthum v. Eckstädt förterbte. Diese fügte den Anlagen noch die freieren angenehmen Parkpartien hinzu, welche ¾ St. lang theils in der Tiefe, theils an den steilen schattigen Bergwänden den Fluß begleiten, und unter welchen wir das Par- à -Sol auf einem Felsen mit köstlicher Aussicht, die Einsiedelei, die Waldcapelle, die Teufelsbrücke, die Grotte, die Felstreppe, bei dieser das Vitzthum-, am weitesten in N. aber das Harras-Monument zwischen uralten Eichen nennen. Bei den letzteren soll nämlich 1499 der Gutsherr Dietrich v. Harras, den auf dem rechten Flußufer die Befehder bis auf die 106 Ellen hohe Klippe des Hausteines [3]) verfolgt hatten, nachdem er zu Pferde in den Fluß herabgesetzt, glücklich auf sichern Boden gekommen sein. Diese Volkssage widerlegt sich indessen von selbst jedem, der den Felsen im Profile ansieht [4]). — In den Wirthschaftsgehöften sind auch die schönen Pachter- und Jägerwohnungen, die Schösserei, der Gasthof und die starke Brauerei enthalten. Das Gut hat — auch abgesehen von dem damit combinirten Auerswalde — Vorwerke zu Niederwiesa und Lichtenau, eine nicht mehr besetzte Fasanerie bei Oertelsdorf, einen grossen

1) Das Rundtheil bei dieser Verbindung fand Lohrmann 1024'' hoch.

2) Von den ursprünglichen 400 Wasserwerken waren schon vor 30 Jahren nur 116 noch gangbar.

3) Die Körnerische Ballade macht ihn in den Worten „der Abgrund, wohl funfzig Klaftern tief," um 44 Ellen zu hoch. Nach dem Namen sollte man auf dieser, Altenhain zunächst ragenden Klippe eine Burgstätte vermuthen.

4) Von vorn erscheint die Klippe fast senkrecht: nicht so im Profile; das Pferd müßte wohl 25 Ellen weit ausgegriffen haben, um in den — hier 6 Ellen tiefen — Fluß zu kommen.

neuen Gasthof bei der Frankenberger Brücke, Jagd und Fischerei, grosse Obstpflanzungen, einige Holzung[1]), Ziegelei, Mühlpächte, den Patronat über 4 Pfarreien und 2 Schulen, endlich noch die Dörfer Ottendorf, Merzdorf, Ober- und Niederlichtenau, Oertelsdorf, Ebersdorf, Ober- und Niederwiesa, Braunsdorf, Gückelsberg, Auerswalde und Garnsdorf zur Hälfte (wegen des Beigutes Auerswalde jedoch ebenfalls ungetheilt), überhaupt 1834 5758 oder mit Auerswalde 6704[2]) Unterthanen, daher auch der hier wohnende Gerichtsdirector oder Schösser, nebst jenem zu Purschenstein, das einträglichste Amt d. A. im Lande hat. — Daß die Burg ursprünglich eine reichsfreie, eine Königsburg und mithin der Sitz eines Burgwardes gewesen, läßt sich theils aus der einstigen Qualität des Orts als Stadt[3]), theils aus ihrem Vorkommen im Egerischen Vertrage von 1459 entnehmen, wo Böhmen dem Hause Sachsen den (Afterlehns-) Besitz abtrat; auch kommt wirklich die Burg in meißnisch-thüring. Lehenverzeichnisse 1349 nicht vor, obgleich dieses alle zugehörige Dörfer (selbst Lichtenwalde) als markgfl. Lehen aufführt. Diese gehörten damals Denen v. Lichtenwalde, v. Auerswalde, v. Bünau, v. Mekkau, v. Hirschfeld u. s. w. Die schon 1290 vorkommenden v. Lichtenwalde hatten 1349 auch Burgk bei Dresden u. a. Güter. Später floß die alte Herrschaft wieder zusammen, verstärkte sich sogar durch Otten- und Garnsdorf, und gehörte vor 400 J. den Vitzthumen. Doch nahm Friedrich d. Sanftm. sie dem beim Bruder-Kriege schwer beschuldigten Apel Vitzthum, und verlieh sie dem Hermann v. Harras, dessen Linee jedoch vor etwa 300 J. mit Eustachius v. H. erlosch. Fortan daher ein kurf. Amt[4]) behielt das Gut dieses Prädicat auch, nachdem es 1694 an Die v. Bünau gegen Pillnitz vertauscht, 1719 an die grfl. Flemmingische Familie und 1722 an den Geh. Rath Chph. Heinr. v. Watzdorf gekommen war. Der heutige Besitzer, Kammerherr Graf Vitzthum v. Eckstädt, ist bleibender Theilnehmer der ersten ständischen Kammer. — Vom Dorfe müssen wir noch bemerken, daß es, obgleich ohne eigentliche Bauern, doch 7¼ Hufen, bedeutenden Obstbau und ziemliche Fabrication hat. In der Nähe soll die Wüstung Hartensdorf liegen, und unter einer Eiche fand man 1817 einen ächt germanischen 4fedrigen Streitmeissel. Der Gneus enthält Hornblendeschiefer; auch giebt es Schieferthon mit räthselhaften Abdrücken, Calamiten und Equiseten, Horn- und Holzstein.

Lochmühle, s. Hetzdorf. — Lohmühle, s. Dorfschellenberg.

32) Marbach (= Marienbach; Amtsdf.; gepf. nach Dorfschellenberg, doch mit eigner Schule; 1754 mit nur 4 Gütern nach Leonhardi, 1802 mit 348 Consumenten, 1834 mit etwa 55 H. und 450 bis 500 E.[5]) liegt ¾ — 1 St. von August. am Wege nach Lengefeld, SOlich vom Butter- und östlich vom hohen Reuterberge, längs einem Nebenbache der Flöhe, an welcher letztern eine lange Reihe hoher Felsen hinläuft. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Ziegelei, Holzdrecherei, 1 Oelmühle und unter dem Wibrig-Felsen in O. einen Torfstich.

33) Memmendorf (v. Menndorf; unterm RG. Börnichen; gepf. nach Frankenstein im A. Freiberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 53 H. und 404 E., dabei 1 Kath.) begreift 1 kleines herrsch. Vorwerk mit Ziegelei, 1 Lehngericht, einen dazu gehörigen wichtigen Gasthof an der Dresdner Strasse, 1 Mühle, 12 Güter, auch die Gebäude der verbundenen Zechen Hilfe und Segen Gottes, deren Schwerspathgang ehedem nicht wenig Silbers darbot.

---

1) Bei weitem die meiste wurde 1694 dem Frankenberger Amte vorbehalten, in welches Licht. als Gut einbezirkt ist; s. o.

2) So viele erhalten wir, aus dem Ortsverz. summirend; es scheinen aber in einigen Orten viele Köpfe verschwiegen geblieben zu sein, da die Häuserzahlen zum Theil bedeutend mehr Bewohner heischen.

3) Als solche trat Philipp von Nassau 1299 L. statt des Lösegeldes an Friedrich d. Freudigen ab.

4) Dieses zählte 1586 in 13 Dörfern 388 Wirthe, 165 Hufen, 35 Teiche, 957 Schffl. Zinsgetreide u. s. w., und fiel 1656 mit an J. Georges I. Wittbe; später diente das Schloß dem Amtshauptmanne zur Residenz. Vor 500 Jahren war L. in's Rochlitzer Amt bezirkt, wie noch kürzlich Auerswalde.

5) Ueber die Zählung 1834 können wir nicht berichten, da die Angabe des Ortsverz. (16 H. u. 110 E.) offenbar eben so falsch ist, als die dasige Einpfarrung nach Augustusburg.

Der Ort erstreckt sich ⅜ St. NWwärts am Anfange des Frankensteiner Baches hinab, liegt ¾ St. NOlich von Oederan, und ist durch seine, zum Theil schon sehr tiefen Kalksteinbrüche am bekanntesten. Der marmorartige Stein lagert 2 Lachter mächtig zwischen Gneus, ist von Petrofacten frei, enthält dagegen Kalkspath und Schwefelkies, auch ein Gemenge aus Thon, Chlorit und Serpentin, streicht von Frankenstein nach Schönerstädt hin, und wird mittels Berthelsdorfer Steinkohlen gebrannt.

34) Merzdorf (= Martinsdf.; unterm RG. Lichtenwalde; gepf. und gesch. nach Lichtenau; 1834 = 44 H. und 264 E.) liegt 1 St. nördlich von Lichtenwalde, an der Sachsenburger Gränze, Frankenberg NWlich gegenüber, im Genusse einer entzückenden Thal-Uebersicht, hat vor 600 J. Bergbau getrieben, und zählte 1754 13 Güter. Ueber dem hiesigen Weißsteine lagert Thonschiefer.

35) Metzdorf (= vom N. Matthias? — Amtsdf.; gepf. nach Schellenberg, geschult nach Hohenfichte; 1834 = 16 H., wobei 4 Güter, und 110 E.) liegt, mit Ausnahme der Mühle, am rechten Ufer der Flöhe und zugleich unweit der Lößnitz, malerisch schön, ¾ St. von August., am Richtwege nach Oederan, hat 1 Gasthaus und 1 Flußbrücke. In NO. steigt der Steinknochen an.

Metschmühle, s. Zschopau.

Neuhohenlinda oder Neuschönberg sind diejenigen zum Gute Hohenlinde, also auch zu Börnichen gehörigen, wenigen Häuser, welche ¾ St. SOlich von Oederan am Saidaischen Wege im Tännicht angesetzt worden sind, und selbst auf manchen neuen Charten noch fehlen. Das Oertchen hat mit Hohenlinda zusammen in 7 H. 42 E., die sich zur Commun Börnichen halten.

Neunzehnhain (mit Obergerichten unterm Amte, mit Erbgerichten unter hies. Hammer- oder Obermühle; Theil der Commun Börnichen, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 5 H. und 75 E.) ist aus einer Eisenhütte hervorgegangen, und soll nach der Sage einst 19 H. enthalten haben. Dieses Oertchen, welches auch die Dammmühle begreift, liegt sehr vereinzelt im felsigen Waldgrunde des Lautenbaches, der die Wolkensteinische Gränze bildet, von Börnichen durch den Wald geschieden, ½ St. westlich von Lengefeld. Es giebt hier 1 Holzwaaren-Drehwerk. — Niedermühle, s. Oederan und Schönerstädt.

36) und 37) Nieder- und Oberlichtenau, der in 2 Gemeinden zerfallende Ort Lichtenau (unterm RG. Lichtenwalde; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1754 40 Güter; 1834 = 134 H., wobei 1 Schule, und 880 E., davon 281 in 45 H. die obere Gemeinde ausmachten), liegt ⅝ St. nördlich von Lichtenwalde in einem seichten Grunde und von der Chemnitz-Mittweidischen Strasse gekreuzt so, daß es sich ⅞ St. lang ONOwärts bis ins liebliche breite Zschopauthal bei Frankenberg herabzieht. Das herrsch. Vorwerk war 1349 ein besonderes Allod Derer v. Auerswald, die deßhalb auch das längst eingegangene Dörfchen Ebershain besaßen; Lichtenau selbst aber gehörte Denen v. Hirschfeld. Es giebt hier ferner zwei Lehngerichte, 2 schöne Gasthöfe, deren einer bei der Frankenberger Brücke steht, einige Teiche und Steinbrüche, auch Fabrication, und vor 300 J. waren mehrere Töpfer hier. In N. ist die ziemlich coupirte Gegend reich an herrlichen Aussichtspuncten, und in W. wird die Eisenbahn dem Orte nahe kommen. Die Parochie begriff 1834 mit Biens-, Merz- und Oertelsdorf 1280 Seelen, und hat unterm Zschillener Archidiakon gestanden. Man findet in N. alte Thongruben, Serpentin, Grünstein, und im Thonschiefer auch Hornblendeschiefer.

38) und 39) Nieder- und Oberwiesa, oder der in 2 Gemeinden getheilte Ort Wiesa (unterm RG. Lichtenwalde; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 151 H., wobei 1 Schule, und 1037 E.; 1754 43 Güter und 2 Mühlen) dehnt sich ⅞ St. lang von Euba's unterm Ende an NOwärts und zum Theil an der Chemnitzer Strasse in einem hübschen Grunde hinab bis zur Zschopau, und liegt 2 St. NWlich von August., 1½ St. von Chemnitz, in reitzender Gegend, zum Theil am westlichen Fusse des Wachtelberges. Unter beiden Lehngerichten und Gasthöfen zeichnet sich das obere durch seine Edelhof-ähnlichen Ge-

bäude, seine Frequenz (da es zugleich für sehr weiten Umkreis, besonders im Winter, ein Lustort ist) und einige Antiquitäten aus dem Schlosse August., z. E. den berühmten babylonischen Thurmbau, angeblich von Cranach[1]), aus; auch besitzt es Holzung mit wichtiger Steinbrecherei. Der Zschopau nahe steht das kleine herrsch. Vorwerk, welches 1349 als ein Rittergut „zcu der wise"[2]) Heinrich v. Lichtenwalde besaß, während das Dorf v. Hirschfeldisch war, und die Parochie der jetzt recht hübschen Kirche unterm Archidiakonate Zschillen stand. Am Zeissigwalde, südwestlich vom Orte, findet man schöne Aussichten, so wie auch Holz- und Speckstein, weiter in N. aber muscheligen Quarz. Die Fabrication des Ortes ist bedeutend. Die obere Gemeinde, wo auch die Kirche steht, begriff 1834 109 H. und 762 Seelen.

Oberschaar, s. Leubsdorf.

40) Oertelsdorf, Ort: (unterm RG. Lichtenwalde; gepf. und gesch. nach Lichtenau; 1834 = 15 H., wobei 7 Güter, und 94 E., wobei 1 Kath.) liegt sehr anmuthig, und am Abhange überm linken Zschopau-Ufer etwas zerstreut, $\frac{1}{4}$ St. nördl. von Lichtenwalde, unweit der ehemaligen Fasanerie und des Harras-Monumentes.

41) Ottendorf (unterm RG. Lichtenwalde; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 147 H., wobei 1 Schule, und 956 E., wobei 1 Reform.) zählte 1754 nebst 3 Mühlen 48 Güter, ist wohlhabend und wohlgebaut, treibt starke Weberei, Bleicherei u. s. f., und liegt als des Amtes nördlichster Ort $1\frac{1}{2}$ St. von Lichtenwalde, $1\frac{1}{4}$ St. südlich von Mittweida an der Chemnitzer Strasse, $\frac{3}{4}$ St. lang in einem seichten Grunde ONOwärts hinab bis nach Grumbach sich verbreitend. Es giebt hier mehrere ausgezeichnet schöne Güter, 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 schöne massive Brücke und dabei einen wichtigen Steinbruch, 1 Kalkbruch mit 2 Oefen, Spuren des ehemaligen Silber- und Kupferbaues, der auch eine Schmelzhütte beschäftigte. Die hübsche kleine Kirche hat jetzt am P. Roth einen berühmten Homileten, und stand ehedem unterm Archidiakonate Zschillen. Der Pfarrer hat 15 Lehns- und Zinsunterthanen in Altmittweida. Der Ort gehörte 1412 Denen von Honsperg, 1349 Denen von Bünau, und kam erst spät an Lichtenwalde. Auf den SWlichen Höhen, welche wohl auch die Eisenbahn aufnehmen werden, findet man treffliche Fernsichten.

41) und 42) Plaue und Bernsdorf, zwei durch die Zschopau geschiedene, aber zu Einer Gemeinde verbundene Orte (Amtsdfr.; 1834 = 55 H., wobei 1 Schule, und 632 E., wobei 3 Kath.) liegen ausgezeichnet schön unweit der Strasse von August. nach Chemnitz und Frankenberg, vom Erstern $\frac{3}{4}$ und $\frac{7}{8}$ St. NNWlich, von Chemnitz $2\frac{1}{2}$ St. östlich, und zwar Plaue, (zu deutsch: Schwemme, Tümpel) am rechten, Bernsdorf (vom N. Bernhard) am linken Ufer, mehr unterwärts. Einige Bernsdorfer Häuser stehen abgesondert in W. an der Struth, in welcher Mauer- und Brunnenreste auf einen in dasiger Gegend gestandenen Bergflecken Bernstadt bezogen werden, worunter wir eher Bernsdorf selbst verstehen möchten. Hier wurde im 16. Jahrhundert Kupferbau getrieben, und im 18ten waren hier 1 Förster (wie jetzt wieder) und 1 Floßlohnhaus. Jetzt giebt es im vereinigten Orte 1 Sattelhof, 1 Freigut, 1 Flußbrücke, g. 12 Bauern, 1 Mühle, 1 in S. an der Zschopau isolirtes Gut, insbesondere aber die 1809 vom Commercien-R. Seeber errichtete, schöne grosse und sehr hohe Claußische Baumwollspinnmühle, deren vortreffliche Einrichtung und Leistung mehrmals Prämien erworben hat. Man spinnt hier das Pfund Baumwolle bis zur Länge von 20 Stunden aus; zugleich liefert man Flachsgarn, und hält eine starke Bleiche. Plaue ist demnach ein wahrer Fabriksort. Früher trieb es auch starke Köhlerei. In SO. erhebt sich der hohe Plauberg, den der Wirksbach begränzt. Auch giebt es ein Thonlager, bunten Thonstein, und den mit Krystallchen durchzogenen Kohlenhornstein.

---

1) Eher dürfte er von Schreckenfuchs sein.

2) Einige wollten daher auf dem Vorgebirge an der Zschopau die von Dithmar erwähnte Wisseburg annehmen, aber wohl sehr irrig.

Porschendorf (unterm hies. RGute, welches auch Schlößchen heißt; gepf. nach Zschopau, gesch. nach Gornau, und auch bei das. Sonntagsschule betheiligt; 1834 = 32 H. und 324 E.) steht durchweg auf Grund und Boden des starken Philippischen RGutes, und zwar theils bei diesem selbst an der Stollberger Strasse, theils ebenfalls $\frac{1}{8}$ St. von Zschopau, aber SWlich von da, am Communholze. Beim schönen gethürmten Gute sind edle Schäferei, Ziegelei, einige Teiche und eine Streichgarnspinnerei; ausserdem aber begreift der Ort auch 1 Mahl- und Oelmühle, und 2 Baumwollspinnereien, deren Eine nächst der Weißbacher Spinnerei im tiefen romantischen Waldgrunde der Wilsch steht; die Morellische beschäftigte 1831 bei 6528 Spindeln 164, die Reinhardische bei 3300 Spindeln 70 Arbeiter. Die Höhen beim RG. gewähren treffliche Aussichten.

Ranisch (Zeche) s. Gahlenz. — Richtermühle, s. Eppendorf und Krummhermersdorf. — Schießhaus, s. Zschopau. — Schlösselmühle: sie gehört zu dem eben erwähnten RG. Porschendorf.

43) Schönerstädt (v. Schenn: — unterm RG. Börnichen; gepf. nach Oederan, doch mit eigner Schule; 1834 = 80 H. und 573 E.) enthält ausser 17 — 18 Bauern auch ein Lehngericht, 2 Gasthäuser, 2 Mühlen, viele Weber und Spinner, und dehnt sich, indem es $\frac{1}{4}$ St. NWlich von Börnichen auf grosser Höhe beginnt, an der kleinen Striegiß $\frac{1}{2}$ St. lang Nwärts hinab bis an den Rossener Amtsort Langenstriegiß. Die sonstige Schäferei, 1720 vom Blitze zerstört, soll nie wieder gebaut worden sein. Der Ort hat $22\frac{1}{2}$ Hufen, und in der Schule einen Betsaal; für 7 Kinder bezahlt kraft uralter Stiftung der Gerichtsherr das Schulgeld. Den hiesigen Kollyrit oder erdigen Lenzin hielt man früher für Meerschaum.

Schwarzmühle, s. Gornau und das erstere Börnichen. — Schwettei, s. Flöhe.

Sorge (Vorwerk), s. Zschopau. — Spinnerei (isolirte), s. Krummhermersdorf, Porschendorf, Zschopau, Witzschdorf. — Stegvorwerk, s. Zschopau. — Stift-Ebersdorf, s. Ebersdorf. — Tannenmühle, s. Leubsdorf.

44) Thiemendorf (vom N. Thimo, Dietrich; v. Dinndorf; Amtsdf.; gepf. nach Oederan, doch mit eigner Schule, zu welcher auch Breitenau und Hetzdorf sich halten; 1834 = 62 H. und 590 E.) hatte 1754 ausser 2 Mühlen 20 Güter mit $27\frac{1}{2}$ Hufen, treibt jedoch noch mehr Fabriksarbeit, bildet mit Breitenau scheinbar nur einen Ort, und liegt $\frac{1}{4}$ St. südlich von Oederan an dem von dort kommenden Bache. Von den beiden Streichgarnspinnereien hatte 1831 die Bergerische 600 Feinspindeln. Auch giebt es einige lebhafte Bretmühlen. In S. erhebt sich der Heide-, in O. der Galgenberg, vor Letzterm aber eine Anhöhe mit einer alten runden (vielleicht serbischen Opfer-) Schanze.

45) Waldkirchen (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Chemnitzer Eph.; mit Einschluß Zschopenthals 1831 = 121 H., wobei 1 Schule, und 1101 E., wobei 1 Reform.) zeichnet sich durch überaus abweichende Seehöhe aus. Denn die Zschopau, von deren rechtem Ufer sich der Ort $\frac{1}{2}$ St. lang ostwärts in und an einem engen Grunde hinaufzieht, hat nach Lohrmann nur 875′, die Kirche dagegen 1557 — 1577′ Seehöhe. Letztere steht am obern Ende des Ortes, wo die Augustusburg-Marienberger und Zschopau-Freiberger Strassen sich kreuzen, unter 50° 45′ 58″ Br. und 30° 47′ 16″ L., $1\frac{1}{4}$ St. südlich von Augustusb., 1 St. NOlich von Zschopau. Es giebt hier ein starkes Lehngericht mit Gasthof, 3 kleine Mühlen, 1 Holzwaarenhandlung und viele Holzdreher, ingleichen starkes Fuhrwesen, Weberei und Wirkerei. Die Parochie der hübschen und weit sichtbaren Kirche begriff 1834 mit Börnichen, Neunzehnhain, Grünhainichen, und dem Fil. Borstendorf, 3439 Seelen. Die Flur ist nur mässig groß und sehr rauh. Unterm Wildsteine in O. gräbt man Torf; in N. und S. giebt es lange Klippenreihen. — Die an der Zschopau ausgezeichnet schön gelegenen 8 Häuser, über welche das das. gewerkschaftliche Blaufarbenwerk die Erbgerichte (1834 über 65 E.) besitzt, heissen Zschopenthal. Sie stehen $\frac{1}{2}$ St. von Zschopau — dahin ein ungemein reitzender Fußweg führt — an der Augustusburger Strasse, und befassen u. a. ein Gasthaus, 1 Mühle mit Säge, 1 Ziegelei, 1 Chausseehaus wegen der nach Gornau geführ-

ten Seitenstrasse. Der alte Hammer aber gehört nach Witzschdorf, wie unsres Wissens auch die beiden in SW. am steilen Sauberge stehenden Häuser überm Teufelsteine. Das Werk selbst zeigt uns an seinen 3 Höfen schöne grosse gethürmte Gebäude, darunter das 1815 errichtete Fabrikhaus wohl zu den prächtigsten Hüttengebäuden auf Erden gehört. Indessen rentirt dieses Werk minder, als die übrigen im Lande, weil es seine Kobelte am weitesten herzuschaffen muß. Zuerst von Paul Nordhof aus Friesland 1649 für das Oehme'sche Haus zu Leipzig begründet an der Sehm bei Annaberg, wurde das Werk 25 — 30 Jahre später hierher auf die Stätte einer Eisenhütte verlegt. Es steht unter 1 Factor und 2 Farbenmeistern, und ist nach Kuxen sehr vielfach vertheilt. In N. steigt an der Zschopau der hohe Staupenberg an, und ein Hügel in NW. trägt einen Pavillon.

46) Witzschdorf, Witschendf. (von Wittichо oder Veit; Amtsdf.; gepf. nach Zschopau, doch mit eigner Schule; 1834 = 71 H. und 755 E.) liegt in einer Schlucht hoch überm linken Zschopau-Ufer, $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Zschopau, an der ehemal. Chemnitzer Strasse. Auch gehören hierher: der dicht bei Zschopenthal stehende alte Hammer, die Höllenmühle unterhalb des Dorfes, Klemms Baumwoll-Spinnmühle, die 1831 bei 5000 Spindeln 120 Menschen beschäftigte; endlich das in SO. erhöhet stehende Gut. 1754 zählte man 23 Güter mit 14 Hufen, darunter 1 Lehngericht mit Gasthof, wahrscheinlich einst das Stamm-Rittergut der vor 440 Jahren vorkommenden Familie v. Witzschersdorf. Der ehemals starke Kupfer- und Eisenbau stand unterm Marienberger Bergamte. Im Glimmerschiefer der bedeutenden Götzhöhe findet sich edler Granat.

Zschopenthal, s. unter Waldkirchen.

IV) Das Amt Stollberg.

eines der mittelsten im Directionsbezirke, breitet sich um den Amtssitz, das Stollbergische Bergschloß Hohneck, ziemlich regelmäßig aus, reicht der Breite nach von 50° 37′ 54″ bei Niederzwönitz bis 50° 47$\frac{1}{2}$ Min. bei Abtei-Oberlungwitz, in die Länge von 30° 19$\frac{1}{2}$ Min. bei Oelßnitz bis zu 30° 36′ 2″ bei Auersbach, dehnt sich in SOlicher Richtung 2$\frac{1}{2}$, über das Kreuz 1$\frac{1}{4}$ bis 1$\frac{1}{2}$ M. weit aus, mag jetzt 3$\frac{5}{8}$ □M. befassen, und stößt in NO an's A. Chemnitz, in O. oder SO. an Wolkenstein, in S. an Grünhain, in SW. an die Hartensteiner und übrigens an die Lichtensteiner Herrschaft. Es gehört zum mittlern Gebirge, weßhalb es auch, Unterölsnitz und die Pfaffenhain-Niederdorfer Gegend ausgenommen, stark gebirgig und reich an 150 — 250 E. hohen Bergen, arm dagegen an solchen ist, die sich bedeutend vor anderen hervorheben. Bis 1821 noch nicht 2 □M. groß (worauf man 1779 nur 4616 M. über 10 J. nebst 1155 Kühen und 435 Schafen, 1801 aber 7968 Consum. angab) wurde es damals von Grünhain [1]) getrennt, und mit den Grünhainischen Orten Gablenz, Günsdorf, Kirchberg, Ursprung, Pfaffenhain, Seifersdorf und Antheil an Leuckersdorf [2]) verstärkt. Seitdem soll es nach Lohrmann 2,404 □Meilen [3]) und 1830 12888 Consumenten befaßt haben, deren also über 5300 auf die □M. gekommen sein würden. Wichtiger noch war die 1836 geschehene Vermehrung durch 2 Zwickauische Parcellen: den abteilichen Antheil an dem übrigens Lichtensteinischen Dorfe Oberlungwitz, und den grossen Gutssprengel Oelsnitz. Zählt man deren

1) Bald nach seiner Bildung schon einmal, nämlich 1568 — 72, war St. mit Grünhain verbunden, vor 80 J. aber selbständig. Die letzte Verbindung dauerte gleichwohl lange. Dabei hatte es jedoch stets sein besonderes Rentamt.

2) Diese Orte, ohne die 2 ersten, nannte man die Küchendörfer, nämlich für den Abt zu Grünhain.

3) Diese geringe Angabe widersprach gleichwohl der Abgränzung auf sicheren Charten, der Seelenzahl, und selbst der Menge des 1834 gezählten Rindviehes; s. u.

Bewohner zu den 14593, welche der Bezirk 1834 hatte, so erhalten wir 18706, die bis heute zu etwa 19400 angewachsen sein mögen; es sind demnach für jede □M. 5350 oder nach Abzug der Stadt g. 4600 vorhanden, und die Bevölkerung erscheint für Sachsen als eine mittelmässige, ist jedoch in NW. bedeutend stärker, als in Osten. Das Amt enthält, ausser der Stadt Stollberg, 26 Dorfgemeinden oder $23\frac{2}{3}$ Dörfer, deren $18\frac{1}{2}$ dem Amte, die übrigen den 3 RGütern — unter welchen jedoch Abtei-Oberlungwitz ohne Haus und Flur, auch als Gericht mit dem Lichtensteiner Amte verbunden ist — gehören; hierzu kommen noch 1 Kammergut (Hohneck) und 1 Hammergut (Thalheim). Ein 5tes Gericht ist das Stollberger Stadtgericht, und zu den Orten kommen Neusorge bei Oelßnitz, Lerchenschenke bei Hohenstein, Silbergrube bei Stollberg, das Niederzwönitzer Heilbad, viele Mühlen u. andre Einöden. — Den tiefsten Punct bezeichnet die Lungwitz in der Gegend des untern Gasthofes zu Oberlungwitz, wo Lohrmann ihr 868′ giebt. Von da steigt das Land Swärts zu dem nach Lohrmann 1919′ hohen Katzsteine an der Hartensteiner Gränze. Der östliche Theil des Amtes ist einige 100′ höher, erhebt sich ebenfalls Swärts zum Geierischen Walde [1]) hin, und der dasige hohe Stein mag dem 2227′ hohen nahen Greifensteine wohl wenig nachgeben. Als Gebirgsarten finden sich in NW. Porphyr, Thonstein, Mandelstein, übrigens Thonschiefer, Gneus und Glimmerschiefer, bei Hormersdorf auch Flötzkiesel- und Chloritschiefer. Für die Oryktognosie höchst arm, bietet das Amt doch Eisenthon, Steinmark, glasigen Feldspath, Grünerde, einige Silber- und Eisenerze u. s. w. dar. Unter den Bächen sind die Oelßnitz und Lungwitz in NW. hier sehr klein, stärker die in den weitläufigen Stegewiesen bei Pfaffenhain sich vereinigenden Stollberger (Dorf-) und Würschnitz-Bäche, davon der Letztere am Katzsteine im Hartensteinischen quillt, und dort Beutha, hier aber Schaffstegen und Würschnitz —, der Erstere Ober-, Mittel- und Niederdorf nebst Stollberg netzt. Das stärkste Wasser endlich ist die Zwönitz, welche unter der gleichnamigen Stadt aus dem Grünhainischen in hiesiges Amt übertritt, und in nördlichem und NOlichem Laufe Niederzwönitz, Dorfchemnitz und Thalheim bewässert, auch Meiners- und Gornsdorf scheidet. Die Würschnitz und Zwönitz fliessen später im A. Chemnitz zusammen. Unter den Thälern zeichnet das der Zwönitz sich hier und da durch großartige Schönheit aus. Viele Teiche giebt es — jedoch darunter keinen von Rang — zwischen Oelßnitz und Würschnitz; Mineralquellen im Streitwalde bei Niederzwönitz, auch geringe Eisenquellen unter Erlbach, u. a. a. O. — Ausgebreitete Waldungen finden sich östlich von Niederzwönitz, nördlich von Auerbach, und östlich bei Stollberg; auch hat das Amt Antheil am Streitwalde, und seit einiger Zeit den einst abteilich-Chemnitzischen Abtwald bei Burkhardsdorf. Den Holzüberfluß verkauft man in's Amt Chemnitz und in's Schönburgische, schneidet auch überaus viel Breter. — Die Oekonomie lohnt nur in NW. reichlich; indessen ist die Rindviehzucht überall gut und stark. Schon 1834 gab das merklich kleinere Amt 5854 Rinder, ferner 1437 Schafe [2]), 356 Ziegen, 556 Pferde, 769 Schweine und 266 Bienenstöcke an. Das fehlende Getreide holt man zum Theil in Chemnitz und Hohenstein. In SO. ist der Flachsbau nicht unbedeutend; dagegen fehlt es hier an Obst, und selbst der Futterkräuterbau bedarf noch sehr der Aufmunterung. Sonst gab es inmitten des Bezirkes einigen Silber- und Eisenbau, welcher zum Ehrenfriedersdorfer Revier des Bergamtes Marienberg gezählt wird; jetzt sind unsres Wissens nur 3 geringe Gruben gangbar: zu Auerbach, Thalheim, und Stollberg. Viel wichtiger sind die Waldarbeiten und das Landfuhrwesen, auch die Baumwollweberei, in O. die Klöppelzwirnbereitung, und die Maschinenspinnerei zu Stollberg, Lugau, Oberlungwitz, Thalheim, Gornsdorf und Niederzwönitz. Das wichtigste Gewerbe aber bleibt die Strumpfwirkerei, dafür Innungen zu Stollberg (s. d.) Oelßnitz und Abtei-OL. bestehen: 1831 zusammen mit 1381

1) Der rothe Bach (später der Greifenbach genannt) gränzt einen Theil dieses Hauptwaldes unserm Amte zugunsten ab.

2) Seitdem ist hierzu die starke Oelßnitzer Schäferei gekommen.

Meistern, 545 Gesellen, 679 Lehrlingen und 2605 gangbaren Stühlen, deren Zahl aber noch immer im Steigen begriffen ist. Auch die durch Stollberg führenden Strassen von Chemnitz nach Schneeberg und von Zwönitz ins Niederland sind ziemlich belebt.

Für die Wahl eines bäuerl. Deputirten gehört das Amt zum 16ten oder Schwarzenberg-Grünhainer Bezirke. Die directen Steuern gehen nach Chemnitz, die indirecten nach Stollberg[1]), auch aus einigen Orten nach Lichtenstein, Hohenstein, Ehrenfriedersdorf und Zwönitz. — Die Parochien Ursprung und Oelßnitz gehören zur Zwickauer Ephorie, davon sie Parcellen bilden; die übrigen aber nach Chemnitz. Es giebt hier bei 16 Kirchen 10 Pfarrstellen, und auf dem Lande 23 Schulen. Die Katholiken (1834 nur 20) sind nach Chemnitz gepfarrt. — Die Forsten unterliegen dem Elterleiner Oberförster des Forstbezirkes Crottendorf, und bilden das Thalheimer Revier, dessen Unterförster jedoch zu Gelenau im A. Wolkenstein wohnt. — Das Justizamt begreift unter dem Amtmanne jetzt 2 Viceactuarien, 1 Sporteleinnehmer und 1 Copisten. — Von der alten voigtländischen Herrschaft Stollberg, aus welcher hauptsächlich das Amt erwuchs, und deren einziger Rest (in Privathänden) das RG. Niederzwönitz ist, sprechen wir im folgenden Abschnitte.

a) Die Stadt Stollberg

ist allerdings als der Amtssitz zu betrachten; denn das schöne neue Amthaus, welches 1809 auf der Stätte des uralten Bergschlosses Stalburch oder Stollberg — später als kurf. Jagdschloß Hohneck genannt — errichtet wurde, gehört nicht zum Dorfe Hohneck, sondern zur Stadt[2]). Diese hat schon seit 1617 ihren selbständigen Rath[3]) (mit 1 Bürgermstr., 1 Protocollanten, 2 zeitlichen Rathmännern, 1 Stadrichter, 1 Actuar und 3 Stadtgerichtsbeisitzern), hält sich zu Deputirtenwahlen nach Schneeberg, und ist der Sitz eines Untersteueramtes[4]) und eines Postverwalters. Sie liegt, so viel das kaum merkliche Thürmchen der alten unansehlichen Stadtkirche betrifft, nach Oberreit unter 50° 42′ 34″ Br. und 30° 26′ 32″ L., 5 St. östlich von Zwickau, 3¾ St. SWlich von Chemnitz, 9½ Meilen von Leipzig und 10 von Dresden, fast in des Amtes Mitte, an den Strassen von Chemnitz nach Schneeberg und Lößnitz, von Glauchau nach Zwönitz und Annaberg, auch von Leipzig nach Zwönitz, und von Annaberg nach Zwickau, im tiefen offnen Thale des Stollberger Dorf- oder Gemeindebaches, 3000 Schritt lang aus SW. nach NO. hinab von Mittel- bis nach Niederdorf ausgebreitet, und fast gänzlich am linken Ufer. In SO. steigt das Gebirge anfangs steil und kahl etwa 120 Ellen hoch bis zum Schlosse, dann gemächlich noch weit höher an; vergl. Brünnlos. Lohrmann giebt dem Bach unterm Schloßstege 1239′ bis 1253″, dem Amthause aber 1458′ Seehöhe. Das Klima ist daher hier schon viel rauher, als zu Chemnitz, und gleicht etwa jenem bei Hohenstein. Die Strasse nach Waldenburg erreicht in NW. 1450′. In O. verbreiten sich der Hau, das Bürgerholz und die Thalheimer Waldung. Die Berge bestehen aus Thon- und Glimmerschiefer. Mit Nieder-, Mittel- und Oberdorf bildet die Stadt Eine — jedoch nicht gedrängte — Reihe von etwa 550 Häusern und 1¾ St. Ausdehnung, und diese war ursprünglich auch wirklich nur der Eine Ort Stollberg, davon das heutige St. nur denjenigen Theil ausmacht, welcher Stadtrecht genießt.

Daß die Herrschaft Stollberg von Einigen irrig für eine Burggrafschaft oder für eine Grafschaft gehalten worden ist, beruht theils auf Verwechselung mit Stolberg am Harz, theils auf dem burggräfl. Starkenbergischem Besitze. Wir finden u. a., daß der Starkenberger

1) Dem Hebezirke Stollberg, welcher den größten Theil des Amtes befaßt, gehören auch die Chemnitzer Orte Adorf, Jahns- und Leuckersdorf zu.

2) Es findet hier also dasselbe Verhältniß statt, wie beim Schlosse Voigtsberg und der Stadt Oelßnitz.

3) Derselbe führte auf den Landtagen bis 1830 das Directorium unter den allgemeinen Städten des erzgebirgischen Kreises.

4) Früher war hier ein Hauptgeleite.

Erkenbert 1287 sich Burggraf von Stalberg, Heinrich aber 1300 einen Grafen von Stalburg nannte; wie dieses jedoch zu verstehen, ergiebt sich leicht daraus, daß 1297 ein „Albert Burggrf. v. Starkenbergk, dictus de Stalburch" vorkommt. Ob das noch frühere Geschlecht Derer v. Stalbere[1]) mit den Starkenbergern identisch gewesen, läßt sich nicht ausmachen. Die Herrschaft lag übrigens keineswegs in den meißnischen Landen, sondern in der kaiserlichen Domäne oder dem Voigtlande, welches bekanntlich bis nach Zschopau und Lengefeld herüber reichte, und war daher vor 500 Jahren, wo Friedrich v. Schönburg sie besaß, ohne Zweifel böhmisches Reichsafterlehn. Dessen Nachkommen Herrmann und Bernhard verkauften sie 1367 an die böhmische Krone, und so konnte der Görlitzer Herzog Johann unser Stollberg 1393 an Meissen verpfänden. Dasselbe geschah von Seiten des K. Siegismund 1422 wegen der von Friedrich dem Streitbaren aufgewendeten Kriegskosten, die auch nie abgezahlt wurden. So erbte der Besitz an Friedrich d. Sanftm., der jedoch St. 1445 an seinen Bruder Wilhelm versetzte. Indessen sprechen wir hier nicht vom Gutsbesitz, sondern von der Landeshoheit; denn als Gut hatten St. Die von der Kager, seit 1447 aber die Schlick[2]), insbesondere der Ritter Matthias Schlick v. Lazan, Burggf. v. Eger und Ellbogen. Der Egerische Vertrag 1459 machte Stollberg[3]) notorisch zu einem Theile der sächs. Lande, mit welchem Hzg. Albert Die von Schönberg, welche es als Gut auch früher schon besessen, 1486 belieh. Diese aber verkauften es 1565, jedoch ohne Niederzwönitz, an den Kf. August, nachdem sie die alte Burg durch das neuere Schloß Hohneck ersetzt hatten. Einen Flügel desselben verwandelte August in das Rentamts- und Gefängnißgebäude; das vordere Gebäude aber brannte 1809 mit ab, worauf man das heutige, 10 Fenster breite, thurmlose und einfache, doch durch seine Lage gefällige Amthaus oder Schloß baute. Uebrigens s. den Art. Hohneck.

Die Stadt, vor dem 30j. Kriege durch Tuchmacherei sehr belebt, in demselben aber größtentheils verödet, zählte 1697 doch wieder 328 H. mit etwa 2300 Seelen[4]), 1779 aber nur 380 Wohnparteien und 149 Kühe, 1801 in 310 H. nur 1819, 1815 schon 2225, 1830 2481 Consum., und 1834 in 366 H. 3148 Seelen, worunter 1 Reform. und 14 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken; jetzt darf man an 3300 Seelen annehmen. Die Parochie aber zählte 1834 mit Ober-, Mittel- und Niederdorf, Ober- und Niederwürschnitz, Gablenz, Hohneck und Brünnlos, 6439 Seelen. Die Collatur ist königlich. Von beiden Pfarrern ist der Pastor Adjunct der Chemnitzer Ephorie[5]), der Diakon aber Pfarrer zu Brünnlos. Die von Holcke 1632 mit verbrannte Stadtkirche wurde sehr ärmlich erneuert, und hat in Ermangelung eines Thurmes ein besondres Glockenhäuschen. Im südl. Theile des Ortes steht noch eine Spitalkirche. Die 4 Schulstellen vergiebt der Stadtrath. Eine Industrieschule[6]) kam 1806 zustande, und 1820 eröffnete die Kreyssig'sche Baumwollspinnmühle ihre Freischule; 1821 erneuerte man das Armenhaus. Ausgezeichnet schön ist seit dem Brande 1809 das Rathhaus, welches auch — wie eine wieder eingemauerte Denkschrift besagt — 1632 mit abgebrannt war. Noch giebt es hier 2 Gasthöfe, 4 Mühlen mit einigen Sägen, einige hoch in O. abgesondert stehende Stadtgüter, und bei Mitteldorf die Zeche grüne Tanne, deren mächtiges Flötz die Grünerde liefert (oder nach Freiesleben vielmehr sonst geliefert hat), die man zu Berggrün aufbereitet. Zur Commun soll sich auch Silbergrube bei Thalheim halten.

---

1) So kommt 1255 ein Merseburg. Scholasticus Heinrich —, auch 1337 eine Altenburger Nonne Katharina v. Stollburc vor.

2) Diese ohne Zweifel aus Leipzig stammende Familie gehörte zu den reichsten ihrer Zeit, erwarb in Böhmen grosse Güter, eine Menge Silbergruben, und selbst die Reichsgrafschaft Passau.

3) Damals gehörte auch Würschnitz dazu.

4) Man braute damals 854 Faß, säete 660 Schffl. aus, hielt 204 Kühe, und versteuerte 5318 Schock.

5) Der dem Chemnitzer Archidiakonate untergeordnete Erzpriester hierselbst war über 11 Parochien gesetzt, darunter selbst Reichenheim und Harthau; 1301 wird Pleban Hermann ein „Propst zu Stallburc" titulirt.

6) Um diese machten sich Amtm. Kempe, der OHPrediger Reinhardt und der nachmal. Minister v. Nostitz sehr verdient.

Der zwar nicht unbedeutende Feld= (nebst etwas Flachs= und Hopfen=) Bau lohnt kärglich; besser die Viehzucht, welche 1834 281 Stück Rindvieh (nebst 42 Ziegen, 36 Pferden u. s. w.) betraf. Ferner geben Brauerei, starke Durchfuhr, Reste der Leinweberei und Klöppelei, Tuchmacherei, Spinnerei [1]), besonders aber die Weberei von Bettdecken, Piqué, Barchent und Cattun, so wie Strumpfwirkerei, die meiste Nahrung. Die städtische, nur noch Hohneck begreifende Strumpfwirkerinnung zählte 1815 nur 148, 1831 aber 293 Meister (deren Zahl immer stärker anwächst) mit 200 Gesellen, 84 Lehrlingen und 577 gangb. Stühlen. Ausserdem ist St. aber auch der Sitz der Strumpfwirkerinnung für die Amtsdörfer, 1815 mit 405, 1831 mit 664 Mstrn., 156 Ges., 353 Lehrl. und 1173 Stühlen. Der Weber gab es 1801 nur 110, jetzt wohl gegen 200, deren viele für die Meinertische Handlung zu Oelsnitz arbeiten. Unter den verhältnißmässig zahlreichen Handlungen gab es 1827 eine Apotheke, 3 Garn= und Fabrikshandlungen. Die 3 Jahrmärkte hält man am Fastnachtsdienstage, Mittwochs nach Pfingsten, und Montags nach Lucas. — Unter den Bränden des Ortes sind die von 1632, 1693, 1809 (wo 56 H. im besten Theile der Stadt verbrannten) und 1824 die bekanntesten. — In der Nähe giebt es Mandelstein mit Eisenthon. — Geburtsort des zu seiner Zeit beliebten Componisten und grössten Zinkenbläsers Michael Reissig, Hofmusicus zu Augustusburg (l. 1584—1632).

b) Ländliche Orte:

1) Abtei=Oberlungwitz, zwar eine Gemeinde für sich, aber kein Dorf, sondern ein Theil des übrigens Lichtensteinischen grossen Dorfes Oberlungwitz, soweit dieses nämlich zu den Dotalgütern des jedesmaligen Abtes zu Grünhain gehört hat, bildet ein Gericht mit Rittergutsqualität, aber ohne Hof und Fluren, und ist in dieser Beziehung mit dem Lichtensteiner Amte combinirt, so daß ganz Oberlungwitz denselben Gerichtsherrn (den Fürsten Schönburg=Waldenburg) und dieselbe Gerichtsverwaltung hat. Der Ort, Filial von Ursprung, zählte 1834 in 85 H., wobei 1 Schule, 735 E., wobei 2 Kathol., hat seine eigene Strumpfwirkerinnung (1831 mit 121 Mstrn. und 188 Stühlen), ist aber unter die lichtensteinischen Häuser von OL. zerstreut, jedoch am meisten gegen die Mitte hin gelegen. Uebrigens besprechen wir die Lage unterm Amte Lichtenstein, und bemerken nur, daß es in hiesigem Amte, zu welchem es 1836 als eine Parcelle des Zwickauischen geschlagen wurde, der NWlichste und niedrigste Ort ist. Unter den 19 Gütern ist ein Lehngericht mit Gasthof; auch giebt es 3 Mühlen nebst Sägen, und unseres Wissens steht auch Tetzners Spinnfabrik in diesem Antheile; s. u. — Nach einem Receß vom J. 1604 kann der Ort nie vom Schönburgischen Hause veräussert werden — Hierher gehören, als isolirte Häuser, in S. die Hirschgrundmühle, in N. die Lerchenschenke bei Hohenstein.

2) Auerbach (Amtsdf.; Fil. von Hormersdorf; 1834=78 H., wobei 1 Schule, und 898 E.; 1801 nur 404 Consum.) liegt 2 St. OSOlich von St. in einem lieblichen Bachgrunde, $\frac{5}{8}$ St. lang N.= und NWwärts hinab ausgebreitet, der Kirche nach unter 50° 41′ 17″ Br. und 30° 34′ 34″ L., ist durch Strumpfwirkerei sehr lebhaft, meist neu und hübsch gebaut, und hat 1 Lehngericht mit Gasthof an der Zwönitz=Zschopauer Strasse, 3 Mühlen mit Sägen, 1 geringe Silberzeche (zur weissen Blume), einige Klöppelei und Ausnäherei. In NO. verbreitet sich an der Wolkensteiner Gränze das Auerbacher Holz, in W. die Lohe. Hier ist der hohe Gipfel der Mühlleithe, in NW. der Andreesberg, in NO. der Rückert und der felsige hohe Steinbusch. An malerischen Ansichten ist der Ort sehr reich.

3) Brünnlos, Brünlaß, Brünnlas (Fil. des stollberger Diakons; 1834=68 H., wobei 1 Schule, und 549 E.) liegt in einer Senkung der hohen rauhen Gegend $\frac{3}{4}$ St. SOlich von

---

1) Im Verzeichnisse von 1831 kommt hier blos die Stockische Baumwollspinnmühle vor.

St., an der Strasse nach Thum und Geyer, hat 1 Lehngericht mit Gasthof, und 1 isolirte Mühle östlich unterm Dorfe in einem tiefen Waldgrunde. Den in N. ansteigenden Galgenberg sowohl, als den Bergsattel nach Dorfchemnitz hin, fand Lohrmann 1702′, die Kirche 1595′, die Höhe in NW. aber 1764′ hoch.

4) Dorfchemnitz (= Steinbach; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 71 H., wobei 1 Schule, und 661 E., worunter 1 Kath.) stößt in S. beinahe an Niederzwönitz, wird in N. von der Stollberg-Geyerischen Strasse gekreuzt, verbreitet sich eine ½ St. lang im reitzenden Thale der Zwönitz (auch wohl schon Chemnitz genannt) 1¼ bis 1½ St. von St. in waldiger, stark coupirter, klippenreicher Gegend, östlich vom Streitwalde und Fichtelberge, und hat unter 33 Gütern ein Lehngericht mit Gasthof, 4 Mühlen und einige Sägen. Eine der Mühlen (vermuthlich die in N. auf der Stätte einer Eisenhütte stehende Hammermühle?) war bisher nebst 1 Häusler dem Marienberger Bergamte unterworfen, so wie ehemals die Kirche dem Annaberger Ephorus. Unter deren Pfarrern starb 1740 Beutner als 54jährg. Jubilar, und bis 1634 war allhier derjenige P. Pufendörfer, der durch seine hier geb. Söhne so bekannt geworden ist. Denn selbst den 3ten, seines Vaters Amtsnachfolger Jeremias, hat man als den Stammvater der um Sachsens Fabrikwesen so verdienten Höpnerischen Familie auszuzeichnen. Der 4te, Johann, war als Secretär des Grfn. Königsmark von entschiedenem Einflusse in Schweden. Doch sind besonders die ältesten beiden, Esaias v. Pufendorf und der Baron Samuel v. Pufendorf allbekannt: jener (l. 1628 — 1687) als dänischer Minister, — dieser (l. 1631 — 1694) als schwedischer und brandenb. Geh.-Rath, und als der erste Deutsche, der über Natur- und Völkerrecht gelesen hat.

5) Erlbach (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 474 E.) enthält viele Strumpfwirker, 1 Lehngericht mit Ziegelei und Gasthof an der Hohenstein-Stollberger Strasse, 3 Mühlen und einige Sägen, auch ein treffliches gothisches Altar, und liegt in hübschem Nebengrunde der Lungwitz, an Kirchberg stossend, 1½ St. nördlich von Stollberg, 1 St. von Hohenstein. Die Parochie begreift das Fil. Kirchberg mit Pfaffenhain, 1834 also überhaupt 1037 Seelen. Der steile Mühlberg in N. besteht zum Theil aus Thonstein, und unterm Dorfe liegen geringe Eisenquellen.

6) Gablenz (= Aepfelheim; Amtsdf., und zwar bis 1821 im A. Grünhain; gepf. nach Stollberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 51 H. und 348 E.) liegt ¾ St. südlich von St., an der Schönburgischen Gränze und einem Quellbächlein des Stadtbaches, westlich vom Fichtelberge und nördlich vom Katzsteine, den Lohrmann nur 1920′ hoch gefunden. Es giebt hier 2 Mühlen, Hopfenbau und Strumpfwirkerei; auch gehört hierher die Waldschenke.

Geleitshaus, s. Zschocken.

7) Gornsdorf (urk. Gernsdorf oder Wernesdorf, also von Gerhard oder Werner; Amtsdf.; Fil. von Thalheim; 1834 = 69 H., wobei 1 Schule, und 799 E., wobei 1 Kath.) dehnt sich, an der Zwönitz dicht bei Meinersdorf beginnend, ½ St. lang Swärts in einem hübschen Grunde hinauf, den das aus Auerbach und Hormersdorf zusammenfliessende Wasser bildet, und liegt unterhalb des Loh-Waldes und der Mühlleithe, der Kirche nach unter 50° 42′ 34″ Br. und 30° 32′ 32″ L., 1⅝ St. östlich von Stollberg, westlich von den Abt- u. a. Burkhardsdorfer Wäldern. Unter 16 Gütern giebt es 1 Lehngericht mit Gasthof, ferner 3 Mühlen nebst Sägen, 2 Baumwollspinnmühlen, viele Strumpfwirker und einige Klöppelzwirndreher. Eine Spinnerei steht isolirt an der Zwönitz bei Burkhardsdorf.

8) Günsdorf, Giensdorf (Amtsdf., und zwar bis 1821 im A. Grünhain, dazu es vom Closter kam; gepf. und gesch. nach Hormersdorf; 1834 = 8 Güter und noch 4 H. mit 120 E.) liegt 1¾ St. SOlich von St., etwas verstreut an der Geyerischen Strasse und Wolkensteiner Gränze, vom Robisch in N. und vom Hauptwalde in S. sehr beengt, in einer Senkung. Das oberste Gut fand Lohrmann 1748′ hoch.

Guter Brunnen (Bad), s. Niederzwönitz. — Hammermühle, s. Dorfchemnitz.

Haselbacher Mühle, s. Niederzwönitz. — Heckermühle, s. Niederwürschnitz. — Die Hirschgrundmühle gehört zu Abtei Oberlungwitz.

9) Hohneck (Amtsdf.; gepf. und geschult nach Stollberg, davon es gewissermassen eine Vorstadt darstellt, und dessen Innung die hies. zahlreichen Strumpfwirker zugehören; 1834 mit dem Schlosse, welches aber vielmehr zur Stadt gehört, 45 H. und 374 E.) bildet der Stadt SOlich gegenüber am Gebirgshange 2 Häusergruppen an der Annaberger Strasse, und enthält ausser dem 1833 der Veräusserung geweiheten Kammergute, der Brauerei und dem Gasthofe, blos flurlose Häuser.

10) Hormersdorf (urk. Hermersdorf, entweder von Hermann oder von Gerbert; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 86 H., wobei 1 Schule, dazu Günsdorf sich hält, und 886 E.; 1801 nur 512 Consum.) liegt hinsichtlich der Kirche unter 50° 40′ 28″ Br. und 30° 32′ 39″ L., 2 St. OSOlich von Stollberg an der Annaberger, — auch an der Zwönitz-Zschopauer Strasse, zwischen dem Robisch, den Frei- und Geyerischen Wäldern, in rauher Gegend, an der Wolkensteiner Gränze. In N. sind die Loh und Mühlleithe nahe; in O. erheben sich die Stein- und Kieferberge, in O. der Huthhübel; der SOlichen Höhe endlich giebt Lohrmann 2075′. Mit Günsdorf und dem Fil. Auerbach begriff 1834 die Parochie 1904 Seelen. Ausser 2 Gasthöfen, darunter der des Lehngerichtes, giebt es hier 3 Mühlen und einige Sägen, ingl. in NW. und S. wichtige Dach- und Chloritschieferbrüche, und im südlichen Walde Torf. Sonst rechnete man die Gifthütte hierher, jetzt nach Ehrenfriedersdorf. Unter dortiges Bergdepartement gehörten bisher auch die hies. Mühlen nebst Gemeindehaus und Bergschmiede.

11) Kirchberg (v. Kerrbrich; Amtsdf., und zwar als ein abteiliches Küchendorf bis 1821 im A. Grünhain; Fil. von Erlbach; 1834 = 43 H., wobei 1 Schule, und 348 E., darunter viele Wirker) zieht sich von Erlbachs Ende ⅜ St. weit ostwärts auf flache, doch ansehliche Höhe hinaus, liegt an der ursprüngl. Zwickau-Chemnitzer Strasse, und zeigt viele Bergkeller und kleine Teiche.

Lerchenschenke sind einige zu Abtei-OL. gehörige Häuser bei Hohenstein, am Lichtensteiner Wege. — Leuckersdorfer Mühle, s. Pfaffenhain.

12) Lugau (= Seeheim; da dieses aber auf die Oertlichkeit nie gepaßt haben kann, so mag es wohl eigentlich Lukau, = Wiesenheim, heissen; unterm RG. Oelßnitz; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 436 E.) breitet sich in einem engen Bachgrunde 1 St. NWlich von Stollberg etwa 3000 Schritte lang bis Gersdorf hinab aus, stößt auch oberwärts oder mit dem Jägerhause an die von Hohenstein kommende Strasse, die sich hier nach Stollberg und Hartenstein zwieselt, und hat 1 kleines Lehngericht, 1 Mühle, ein neues Pfarrhaus, einen von der Kirche abgesonderten Glockenthurm, auch in jener ein kunstreiches gothisches Tabernakel, in der grfl. Promnitzischen Gruft mehrere metallene Särge, insbesondre aber an der Oelßnitz (also nächst bei Gersdorf und Oelsnitz) die grosse Meihertische Baumwollspinnmühle, eine Zierde der ganzen Umgegend, 1831 mit 7680 Feinspindeln und 150 Arbeitern. Nächstdem giebt es viele Strumpfwirker, die sich zur Oelßnitzer Innung halten. In N. ist der Kiefernberg, in SO. die Struth, eine seichte teichreiche Gegend. — Hier stossen am Tage Porphyr und Thonschiefer zusammen.

13) Meinersdorf (vom N. Meinhard; Amtsdf.; Fil. von Jahnsdorf im A. Chemnitz; 1801 = 423 Consum.; 1834 = 72 H., wobei 1 Schule, und 672 E.) ein durch Strumpfwirkerei und Handel blühendes hübsches Dorf 1½ St. östlich von Stollberg, am Gebirgshange ⅜ St. lang bis zum linken Zwönitzufer herab ausgebreitet, wo es mit Gornsdorf fast zusammenstößt, kam nebst dem Vorwerke 1383 von der Rabensteiner Herrschaft an die Chemnitzer Familie Ortwyn, die es einer Kirche schenkten, 1556 aber durch Kauf an die Kammer. Das neue Kirchlein steht unter 50° 43′ 21″ Br. und 30° 32′ 29″ L. — Das starke Lehngericht, mit Gasthof und Brauerei, hat auch Waldung, Schafzucht und eine wichtige Mühle. In O. erhebt sich der oben felsige Steinberg mit prachtvoller Gebirgsansicht.

14, 15 und 16) Mitteldorf (1834 = 61 H., wobei 1 Schule, und 435 E.), Niederdorf (81 H., wobei 1 Schule, und 586 E.) und Oberdorf (33 H., wobei 1 Schule, und 199 E.)

sind Amtsdörfer, die mit der Stadt, welche Mittel- und Niederdorf scheidet, zusammen ursprünglich nur den Einen Ort Stollberg gebildet haben; das Ganze begleitet — wie schon unter Stollberg bemerkt wurde — den Gemeindebach 1¾ St. lang N- und NOwärts, und wird oberwärts von der Strasse nach Schneeberg, unterwärts von jener nach Chemnitz durchzogen, Oberdorf aber von der Zwönitz-Glauchauischen gekreuzt. Bei den 6 Mühlen sind meist auch Sägen, und im Niederdorfe ein wichtiger Gasthof, 1 Chaussee- und Brückenzollhaus. Oestlich vom Oberdorfe steigt der Lindenberg, beim Mitteldorfe der Quirlstein an; beim Niederdorfe verbreiten sich die grossen Stegewiesen, und in Mitt. fand Lohrmann den Fürstenteich 1270′ hoch. Auch sieht man hier die Gränze zwischen dem Porphyr- und Schiefergebirge. Mitteldorf hat auf seinen westlichen Fluren Bergbau gehabt.

Neusorge, s. unter Oelsnitz.

17) Neuwiese oder Schlettheim, v. auch Schafstegen (unterm RG. Oelsnitz; gepf. eben dahin, doch mit eigner Schule; 1834 = 44 H. und 391 E.) scheint auf einer Wüstung wieder angebaut zu seyn, hat daher wenig Feld, aber desto lebhaftere Fabrication (u. a. auch von baumwollner Damastwaare) und liegt ⅞ St. WSWlich von Stollberg, links über der Würschnitz und am herrsch. Schafteiche, dicht bei Oberwürschnitz, auch an der von Zwickau nach Zwönitz und Stollberg führenden sogen. Freitagsstrasse.

18 und 19) Nieder- und Oberwürschnitz (urk. Werssenitz, d. h. Fischerbach, auch Brisnitz, d. h. Birkenbach; v. Werrschns; unterm RG. Oelsnitz, gepf. nach Stollberg, doch mit 2 Schulen; 1834 = 130 H. und 815 E., davon 59 H. und 322 E., incl. 1 Kath., auf Ober-W. kamen) sind nun fast gänzlich zusammengebaut, liegen ½ bis ¾ St. westlich und NWlich von St., und dehnen sich von Neuwiese an 1 St. lang im sehr schönen Grunde der Würschnitz oder des Beuthenbachs NOwärts bis zu den Stegenwiesen herab, gekreuzt von den Lichtensteiner und Mülsener Strassen. Es giebt hier viele Strumpfwirker und Weber, bei 4 Mühlen [1]) einige Sägen, 1 Ziegelei, 2 Gasthäuser, viele und zum Theil grosse Teiche, 1 schwache Eisenquelle, Schiefer- und Torfbrüche, auch Bergbauspuren. In SO. erhebt sich der Panzerberg. Wie der Ort von der Stollberger Herrschaft an Oelsnitz gediehen, ist uns unbekannt.

20) Niederzwönitz, Dorfzwönitz (= Weideheim; unterm hies. schriftf. und seit mehr als 350 J. schon v. Schönbergischen RG.; † unter herrsch. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 185 H., wobei 2 Schulen, und wozu noch 2 Kirchen kommen; 1749 E., dabei 3 Kath.) verbindet die Stadt Zwönitz im Grünhainer Amte mit Dorfchemnitz (s. o.), indem es sich ⅝ St. lang im breiten Zwönitzthale NOwärts ausdehnt, ist dicht und meist gefällig gebaut, auch durch ungemein manchfache Gewerbe blühend und lebhaft, und liegt 1¾ St. OSOlich von Stollberg, an der Strasse nach Elterlein und Zwönitz. Abgesondert stehen die Haselbacher Mühle in W. an dem vom Streitwalde herabkommenden Helsbache und an der Lößnitz-Zschopauer Strasse, nach Lohrmann 1560′ hoch; und im Walde selbst das Bad (s. u.) nebst dem Forsthause. Die 1793 neu und schön gebaute Hauptkirche zu S. Johannis erhielt erst 1821 ihren ansehlichen Thurm; die Begräbnißkirche zu S. Blasii, dicht bei der Stadt, kommt wenig mehr in Gebrauch, und zeigt über der Thüre ein räthselhaftes Denkmal: 5 vergoldete Hufeisen. Das Niederdorf hat seinen besondern Friedhof. Wir bemerken noch das Lehngericht mit Gasthof, das schöne Bergmeistergut, den ansehlichen Pfarrhof, mehrere Gasthäuser, 1 Ziegelei, 4 Mahl-, 1 starke Papier-, 4 Bret- und 2 Oelmühlen, die Austelische Baumwollspinnerei u. s. w. Das prächtige Schloß, welches bei dem jetzt unansehlichen Rittergute stand, haben die Schweden im 30j. Kriege eingeäschert. Dieses Gut, ursprünglich nur ein Stollberger Vorwerk, zog die Schönbergische Familie als ein Majorat sich aus, als sie Stollberg 1565 an den Kurf. verkaufte, welcher unserm Orte 1551 schon Steuer- und Militärfreiheit verliehen hatte, die blos dann suspendirt wurde, wenn Türken auf deutschen

1) Unter ihnen gehört die Wiesenmühle nach Ober-, die Scherf- und die Heckermühle nach Niederwürschnitz.

Boden kamen; noch 1756 wurde dieses sonderbare Vorrecht dem Orte bestättigt. Auch darf er 4 Fleischbänke halten, und gab bisher statt der Schocksteuer ein festes Quantum. Daher sein starker Anbau! — Man treibt Strumpfwirkerei, Weberei (dafür eine Innung hier besteht), Ausnäherei, Klöppelei, Spitzenhandel, Spinnerei, Hornbrechselei, wichtigen Flachsbau, starkes Landfuhrwesen, Breterhandel u. s. w. Seit 1792 bricht man Dach= und Alaunschiefer, benutzte aber bisher nicht die Torf= und Porcellanerde=Lager. Die 1770 u. i. a. J. gemachten Bergbauversuche blieben fruchtlos. In O. erhebt sich sehr mächtig ein klippenreiches und schöne Fernsichten darbietendes Gebirge nach dem Geyerischen Hauptwalde hin; insbesondere zeichnen sich Wunnerlichs Berg und der grosse Stein aus. Die Höhe vor dem Streitwalde aber fand Lohrmann 1900′ hoch. In diesem befindet sich an den Hartensteiner und Grünhainer Gränzen der urkdl. Mönchs= oder jetzt sogen. Drei=Lagenstein mit dem Bilde eines Grünhainer Abtes, weßhalb sonst Epileptische ihn abergläubig aufsuchten. Dieß scheint indessen im Zusammenhange mit den 4 Heilquellen des Waldes zu stehen, die jetzt in eben so viele Kästen in der Hausflur des Bades zum guten, Tannen= oder S. Annenbrunnen ausgiessen. Dieses Bad, durch seinen häufigen Glückswechsel ausgezeichnet, steht $\frac{5}{8}$ St. NWlich vom Dorfe in der feuchten und rauhen Waldung, also keineswegs günstig. Schon zeitig begabte man den vor etwa 340 J. entdeckten guten Brunnen mit Gebäuden, selbst mit einer Capelle; da ihn aber 1558 ein Wolkenbruch verunreinigt, kam er schnell in Vergessenheit, aus welcher ihn seit 1608 eine Schrift von Göpfert zog, so daß selbst 1646 noch das Wasser weit und breit verfahren wurde. Damals entdeckte man auch den Krätzbrunnen, der, 1711 neu gefaßt, einen abermaligen starken und vieljährigen Besuch bewirkte. Erst 1818 aber bildete sich für die von wilden Wässern geschwächten Quellen durch den Zwönitzer Stadtrichter Glück ein Actienverein, und der plötzlich erregte Zulauf von Kranken (auch solchen, denen gerade dieses Wasser schaden mußte) bewirkte 1819 den Bau eines ansehlichen Gebäudes, später auch eines Speisesaales. Doch das Vertrauen des Publicums sank um so schneller, als ein berühmter Chemiker nichts als Luftsäure im Wasser gefunden zu haben versicherte 1), und der Besitzer Oeser mußte sich 1830 vom Bade lossagen, das nun sehr darniederliegt. — — Geburtsort des sächs. Hofpredigers Hillner (l. 1680—1741).

*) 21) Oelßnitz, Oelsnitz (= Erlbach; urk. Altzen, Olsen, v. auch die Elsus; ┼ unter herrsch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 219 H., dabei 2 Schulen, und 1948 E., dabei 1 Reform. und 3 Kath.) steht mit 33 H. und 212 E. dem A. Hartenstein zu, übrigens unterm hies. schriftsf., jetzt dem F. Schönburg=Waldenburg gehörenden RGute, das erst 1836 vom Zwickauer Amte — davon es eine grosse Parcelle bildete — hierher gezogen wurde. Dieses Gut hat ein ältliches Schlößchen, ein schönes Kornmagazin, grosse Gärten, eine berühmte Schäferei, Brauerei, starke Teich= und Holznutzung, und zählte 1834 mit Lugau, Würschnitz und Neuwiese 3378 Unterthanen, die sich auch insgesammt zur hies. Strumpfwirkerinnung (1831 mit 303 Mstrn., 150 Gesellen, 214 Lehrl. und 667 Stühlen) vereinigt haben. Einige Häuser des Ortes liegen im Umfange der Lichtensteiner Herrschaft, und ein Theil desselben, welchen das Closter Grünhain 1400 von der Wildenfelser Herrschaft gekauft, bildete unter dem N. der Grünhainer Seite bisher ein Lehn im Grünhainer Amte, ist aber mit dem RGute seit 1553 combinirt; nur die Unterthanenverhältnisse sind hier zum Theil noch von denen des übrigen Ortes abweichend. Den Hartensteiner Antheil hat 1399 Veit v. Schönburg einer Jutta Kettner abgekauft, das RGut aber geraume Zeit den Reichsgrafen v. Promnitz gehört, von denen der in SW. verbreitete Wald immer noch der Promnitzer, vulgo Prummer=Wald, und der an demselben und an der Glauchau=Lößnitzer Strasse stehende (Promnitzer) Gasthof der Prummer heißt. Nach dem Ortsverzeichnisse soll derselbe (communweise?) nach Ortmannsdorf gehören. In kirchlicher Sprache heißt er, nebst beistehendem Hause, Neusorge. — Das Dorf selbst liegt $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ St. westlich von Stollberg und SOlich von Lichten=

1) Ohne Zweifel hat derselbe genuines Wasser (mit welchem überhaupt viel Unterschleif geschah) nicht erhalten. Der Vf. hat aus allen 4 Quellen gekostet, und sie allerdings verschiedenen Geschmackes gefunden, was bei blos verschiedener Menge von Luftsäure schwerlich zu erklären seyn würde.

stein, am Oelsnitzbache in einem meist breiten und offenen Grunde 1¼ St. lang nach N. und NO. hinab ausgebreitet, so daß das obere Ende Zschocken, das untere Gersdorf so nahe ist, daß man diese 3 grossen Fabriksorte als Eine 3½ St. lange Häuserreihe betrachten darf, die sich an jene des Lungwitzthales anheftet. Es giebt im Dorfe 2 Gasthöfe, davon einer an der Lichtenstein-Stollberger Strasse steht, 1 Lehngericht, 1 fürstl. Förster, 3 Mühlen, 1 Ziegelei, 1 Spinnfabrik und viele einzelne Spinnwagen, ziemliche Weberei, einige Bleichen, viele Factors, und besonders eine der stärksten Fabrikshandlungen auf dem Continente, deren Inhaber, Meinert u. Cp., hier schöne Gebäude, eine Bleiche, die (fast an Oelsnitz stossende) Lugauer Spinnmühle, einige Rittergüter u. s. w. besitzen. In NW. steigt der Fleischerberg ziemlich hoch an. Einer östlichen Koppe beim Niederdorfe giebt Lohrmann 1257′ Seehöhe, und in deren Nähe zieht die Hartenstein-Chemnitzer Strasse dahin; von letzterer hat die isolirte Strassenschenke ihren Namen. In SO. und SW. ist die Gegend stark bewaldet. Die Parochie zählte 1834, mit Neuwiese, 2336 Seelen, und unter den Pfarrern nennen wir, im J. 1365, den markgrfl. Protonotar oder Canceller Nicolaus. — Daß diejenige Kunigunde v. d. Oelsnitz, welche 1388 Priorin zu Frankenhausen war, von hier stammte, ist sicher; uns unbekannt dagegen, ob deren Geschlecht das noch heute blühende v. d. Oelsnitz war. 1535 hat Herr Anarg v. Wildenfels 3 der hiesigen Lehngüter (das heutige RG., Eines hinter der Kirche, und Eines unterm Dorfe) in Dresden zu Lehn genommen; ausser diesen stand noch ein 4tes Lehngut auf dem Steinhübel.

22) Pfaffenhain (Amtsdf., und zwar früher im A. Grünhain, weil es zu den Küchendörfern des dortigen Abtes gehört hatte; gepf. nach Kirchberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 215 E.) liegt 1¼ St. NOlich von Stollberg, am Abhange überm linken Ufer der Würschnitz, die in den nahen weitläufigen Stegenwiesen das Stollberger Wasser verschlungen hat. Dieses hübsche und lebhafte Dorf hat an der Schneeberg-Chemnitzer Strasse einen grossen Gasthof, 2 Mahl- und Bretmühlen, deren Eine die Leuckersdorfer Mühle heißt, einige Teiche und Steinbrüche, auch in W. auf dem Steinberge Spuren eines Walles, wo nach der Volkssage eine Burg durch ein Erdbeben (!) zerstört worden seyn soll. Den Bach fand Lohrmann beim Gasthofe 1078—1082′ hoch. Der muschelige Flötzkieselschiefer in NO., von Anderen zum dichten Feldspathe gerechnet, enthält Krystalle von glasigem Feldspathe, der Mandelstein aber Eisenthon und weisses Steinmark. Auch findet man Achatkugeln, schöngezeichneten schiefrigen Thonstein u. s. w.

Richtermühle, s. Ursprung. — Schafstegen oder Schlettheim, s. Neuwiese. — Die Scherfmühle ist bei oder in Niederwürschnitz.

23) Seifersdorf (Amtsdf.; gepf. nach Ursprung, doch mit eigner Schule; 1834 = 36 H. und 236 E.) kam von der Rabensteiner Herrschaft an die Abtei Grünhain, also erst 1821 hierher, und liegt in flachem Grunde ziemlich hoch unweit Leuckersdorf im A. Chemnitz, 1½ St. nördlich von Stollberg.

Silbergrube, s. Thalheim. — Spinnmühle, s. Gornsdorf. — Strassenschenke, s. Oelsnitz.

24) Thalheim (v. Dohlm; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Chemnitzer Eph.; 1834 = 144 H., wobei 35 Güter und 1 Schule, und 1474 E., wobei 1 Kath.) liegt 1 St. östlich von Stollberg an der Annaberger Strasse, im tiefen schönen Zwönitz-Grunde aus SW. nach NO. ¾ St. lang hinab bis in die Nähe von Meinersdorf ausgebreitet, hat unter vielen schönen Gütern 1 Lehngericht mit Gasthof, einen hübschen Pfarrhof, die Stoppische Baumwollspinnerei, 3 Mühlen mit Sägen, einige Schenken, und bedeutende Fabrication. Hierher gehören auch das in W. hoch gelegene Forsthaus (denn es wohnen 1 Förster und 1 Revierjäger hier), das communweise nach Stollberg gehörige Oertchen (oder Haus??) Silbergrube, die zum Geyerischen Revier gehörige Kiesgrube Wille Gottes, und die in S. isolirt und reitzend an der Zwönitz gelegene Bleyel'sche Eisenhütte oder der Thalheimer Hammer, welcher nicht mehr Erze ausschmelzt, aber Stab- und Zaineisen liefert; hier fand Lohrmann das Wasser 1414′ hoch. — Der Name des SOlichen Holzes, des Robisch (Raubbusch), scheint auf eine Räuberburg zu deuten. In W.

sind die grossen Zeller- und Bürgerwälder. — Mit dem Fil. Gornsdorf zählte 1834 die Parochie 2271 Seelen.

25) Ursprung (Amtsdf., und zwar als ein ehemaliges Closterdorf bis 1821 im A. Grünhain; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 55 H., wobei 1 Schule, und 422 E.) hat mit einem Theile, der noch die Freiheit oder die Stiftsfreiheit heißt, den Aebten als ein Tafelgut, überhaupt aber ins Naumburger Bisthum gehört, weßhalb die Reformation schon 1520 hier begann. Es liegt in seichtem Grunde unfern des obersten Theiles von Langenlungwitz, $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Stollberg, an den Chemnitzer und Schönburgischen Gränzen, und hat im hübschen Kirchlein eine gute neue Orgel, 1 Lehngericht mit Brauerei und Gasthof an der Hohenstein-Jahnsdorfer Strasse, 1 Mühle und einige Steinbrüche, in der Parochie aber mit Seifersdorf und dem Filiale Abtei-Oberlungwitz (1834) 1393 Seelen. Den schönen gothischen Altar hat man in neuer Zeit an einen Juden verhandelt. Früher ist Kirchberg das Filial gewesen.

Waldschenke, s. Gablenz. — Wiesenmühle, s. Oberwürschnitz. — Vom Zollhause zu (bei) Zschocken, welches jetzt als Gasthof dient, s. unter Zschocken in der Herrschaft Wildenfels.

Die zweite Amtshauptmannschaft.

V) Das Amt Zwickau,

unter denen des erzgebirgischen Kreises das westlichste und eines der grössten, gränzt (in seinem Zusammenhange) in NO. an Glauchau, in O. an Lichtenstein und Wildenfels, in SO. an das Wiesenburger, in SW. an das Plauensche Amt, auch an Reuß-Greitz, in W. an das weimarische Amt Weida, in NW. an das Ronneburger und in N. an das Altenburger Amt des Sachsen-Altenburgischen. Es erstreckt sich aus S. bei Voigtsgrün bis nach N. bei Grünberg $3\frac{5}{6}$ —, aus W. bei Zwirtzschen bis nach O. bei Auerbach $3\frac{1}{3}$ Meilen weit, und Königswalde ist der mittelste Ort. Die erwähnten Endpuncte liegen unter resp. 50° $37\frac{1}{5}$ Min. und 50° $52\frac{2}{5}$ Min. Br., unter 29° 52′ und 30° 13′ L., und bezeichnen ein Parallelogramm von $12\frac{4}{7}$ □Meilen, davon aber nur etwa $\frac{4}{7}$ unserm Bezirke zugehören. Seine übrigens wohlgeformte Gestalt beeinträchtigen sowohl die getheilten Gränzorte (s. u.), als auch 2 fremde Parcellen, unter welchen eine weimarische bei Trünzig ein grosses Waldstück mit 2 Häusergruppen, eine nicht völlig umschlossene aber den Greizischen Flecken Freireuth enthält. Auch ist der Trützschlerwald bei Niederhohndorf Schönburgisches Lehn. Dagegen gehören unserm Bezirke noch folgende 13 Parcellen in der Fremde zu: 1) Stangengrün, zwischen den Aemtern Plauen und Wiesenburg; 2) Silberstrasse bei Kirchberg; 3) bis 5) der dem Schneeberger Rathe zuständige Gerichtssprengel Niederschlema mit Mühlberg und Neudörfel bei Schneeberg; 6) und 7) der Gerichtsbezirk Ziegelheim im Umfange des Altenburgischen; 8) der Gerichtssprengel Tirschheim mit Reichenbach mitten im Schönburgischen, dazu auch 9) und 10) Theile von Schwaben und Wickersdorf bei Waldenburg gehören; 11) bis 13) das unweit Gera und Ronneburg eine grössere und 2 kleine Parcellen bildende, sogen. Ziegenhierdische Ländchen, oder die Gutssprengel Liebschwitz und Loitzsch, mit $5\frac{4}{5}$ Dörfern, welche erst 1836 vom Bornaischen Amte des Leipziger Bezirkes hierher kamen, und mit dem Weimarischen, Altenburgischen und Reussischen jüngerer Linie gränzen, auch hinsichtlich der indirecten Steuern

dem Steueramte zu Ronneburg anvertraut sind. Viel grösser war die Zahl der zwickauischen Parcellen vor 1832, wo der Gutssprengel Wittgensdorf an das A. Chemnitz, und die theils ganzen, theils getheilten Dörfer Culitzsch, Cunersdorf, Hartmannsdorf, Obercrinitz, Lauterhofen mit Lauterholz, Wolfersgrün und Niedercrinitz gänzlich an's Amt Wiesenburg abgetreten wurden, wogegen die Grünhainischen Antheile an Zschocken und Oelsnitz geringer Ersatz waren. Auch diese aber schlug man 1836 nebst dem grossen Gutssprengel Oelßnitz und dem Gerichte Abtei-Oberlungwitz zum Stollberger Amte. Wenn daher Lohrmann 1831 dem Amte 8,166 QMeilen Areales gab, so hat es dessen jetzt merklich weniger, und zwar nach unserer möglichst-genauen Untersuchung etwa 7⅖ QM., wobei wir indessen für $\frac{1}{10}$ QM. mehr oder weniger nicht einstehen mögen [1]). Der Consumenten wurden 1800 36449, 1803 schon gegen 37500, 1830 aber 43077 angegeben, so daß damals jeder QM. fast 5300 zukamen. Für das J. 1834 finden sich, wenn wir die Angaben des Ortsverz. summiren [2]), in den heutigen Orten des Amtes 46053 Seelen, und nehmen wir diese seitdem als auf 47800 angewachsen an, so würden für jede QM. jetzt durchschnittlich 6460 Seelen vorhanden seyn: eine selbst in Sachsen mehr als mittelmässige Bevölkerung, die indessen nach Abzug der Städte auf 4570 herabsinkt. Die Bevölkerung ist am schwächsten westlich von Werdau, wo allein grosse Waldungen sich verbreiten, und in des Amtes Mitte —, am stärksten im Pleißengrunde, welchen die Orte Werdau, Langen- und Kleinhessen, Schweinsburg, Neukirchen mit Carthause, Schiedel, Naunsdorf, Wahlen, Crimmitzschau, Leitelshain und Frankenhausen im Zusammenhange erfüllen. Auch an einigen andern Stellen heften sich mehrere Dörfer zusammen, und 3 Dörfer, Langenhessen, Steinpleiß und Langenbernsdorf, enthalten über 1000 Bewohner. — Es giebt im Amte 3 Städte: Zwickau, Werdau und Crimmitzschau, 91 ganze Dörfer, 19 Dorfantheile, 21 Häusergruppen ohne eignes Gemeinderecht, 30 wirkliche Rittergüter (mit Hof und Flur), 8 ritterliche Gerichtsbezirke (ohne Gut, ohne Hof und Flur), 5 mit Gerichten begabte und ausserdem noch etwa 15 Freigüter und Vorwerke, auch einige Lehngerichte. Die Amtsdörfer haben 1548 nur 829, 1801 aber 1239 Wirthe gezählt, und jetzt sind deren, nachdem das RG. Mittelmosel seine Gerichtsbarkeit abgegeben, 18$\frac{20}{2}$ mit etwa 7500 Seelen; überdieß steht die Stadt Werdau unterm Amte, doch ohne die freiwillige Gerichtsbarkeit. Genau zu sprechen, sind der Aemter zwei: Zwickau und Werdau, davon Letzteres das stärkere, aber längst mit jenem verbunden ist, so daß man jetzt den bisher gewöhnlich gewesenen Amtes-Namen „Zwickau mit Werdau" für überflüssig-lang hält. Vor 250 J. begriff das kurfürstl. Amt auch noch die vormalige Herrschaft Crimmitzschau, und hatte daher zu Unterthanen 2 Städte und 42 Dorfschaften mit 668 Hufen. — Die blosen Antheile an Dörfern, welche unserm Amtsbezirke zugehören, sind folgende: an Neudeck im Greizischen; an Reinsdorf, Pöhlau, Zschocken und Trünzig im Wildenfelsischen; an Schwaben und Wickersdorf im Waldenburgischen; an Denheritz und Niederschindmas im Glauchauischen; und an folgenden übrigens Altenburgischen Orten: Lengefeld, Grobs-, Hilbers- und Rückersdorf, Rußdorf, Thonhausen, Gosel, Waldsachsen, auch 1 Gut in Hoiers- und 1 in Frohnsdorf. — Rittergüter sind zu Altschönfels, Neuschönfels, Blankenhain, der Bosenhof in Kleinhessen, Carthause, Frankenhausen, Gablenz, das Crimmitzschauer Raths- oder Kitzschergut, Lauterbach, Leubnitz, 2 in Lichtentanne, Liebschwitz, Loitzsch, 3 in Mosel, Neumark, Planitz, Oehlers Fabrik in Crimmitzschau, Reuth, Ruppertsgrün, Schiedel, Schweinsburg, Silberstrasse, Stangengrün, 2 in Steinpleiß, Thanhof, Trünzig (welches jedoch Wildenfelsisches Lehn und jetzt auch theilweise ein Ort der Herrschaft Wildenfels ist),

1) Wir konnten nur den Weg sorgsamer Abgränzung auf zuverlässigen Charten einschlagen. Hierbei bemerken wir gelegentlich, daß die 1835 vom statist. Vereine herausgegebene Charte irrig Teichwolframsdorf nach Sachsen abgränzt.

2) Die Gesammtangabe des statist. Vereins für 1834 ist 50301, wovon 15462 in den Städten. Man kann aber um so weniger wissen, was der Verein damals dem Amte zurechnete und was dagegen nicht, als hierin noch im Ortsverzeichnisse Irrthümer obwalten; so z. E. zählt dieses noch Lugau, Nutzung, die Hirschgrundmühle u. s. w. fälschlich hierher, die Zoitzmühle aber nach Borna.

Weissenbrunn. Hierzu kommen als rittergutlose Gerichte: die Baiersdorfer Pfarrei, eben so jene zu Langenreinsdorf und zu Neumark, das als Rittergut betrachtete Gericht Crimmitzschau, die beiden ritterlichen Gerichte zu Schindmas, jenes zu Zschocken, die Schönburg-Waldenburgischen Gerichte Ziegelheim und Tirschheim, und das Gericht Niederschlema. Hiernächst sind mit Gerichtsbarkeit begabt: die Ehrlmühle, die Lehngüter zu Marienthal und Niedersteinpleiß. Rechnet man nun noch hierzu das Justizamt [1]), das kön. Gericht zu Werdau, die Stadträthe zu Zwickau und Crimmitzschau, so hat man sämmtliche Gerichtsstellen im Bezirke genannt. Auch die Herrschaft Remsa galt bisher für ein schriftsässiges Gut dieses Amtes; ja, manche Behörden zählten dazu selbst die Herrschaft Wildenfels und die Schönburgischen Receßlande, weil es Observanz war, daß die von Oberhoheitswegen nöthig werdenden Commissionen in diesen Herrschaften dem Zwickauer Amtmanne aufgetragen wurden. Das Präjudiz, das hieraus dem Wildenfelsischen und Schönburgischen sonst vielfältig erwuchs, kann mindestens künftig nicht mehr statthaben, da doch dergl. Commissionen fortan gewiß jedesmal Sache der Kreisdirection seyn werden. — Als Wüstungen [2]) im Bezirke sind uns folgende bekannt: Conrwitz mit Osterweih dicht bei oder zum Theil in Zwickau, Helmbrechtsdorf bei Frankenhausen, Friedrichsdorf bei Grünberg, Dittersdorf bei Blankenhain, Weißbach bei Lauenhain, Rappendorf bei Königswalde, Folge bei Hartmannsdorf, Grabbowe (dessen Stelle unbekannt ist), Kyau und Albrechtsdorf bei Ziegelheim; vielleicht auch Pohla, wenn dieses nicht eine Burg bei Pöhlau gewesen; ferner die Stätten der Burgen bei Rußdorf, im Sahnwalde bei Frankenhausen, und bei Marienthal; die des Closters Grünberg, des Gablenzer Vorwerkes, der Feldkirchen bei Mosel und Niederschlema. — Von den Parochien im Amte stehen 15 unter der erst 1837 errichteten Werdauischen —, die übrigen noch immer unter der Zwickauischen Ephorie; doch gehört das Ziegenhjerdische in die Ephorie Borna. Von den 49 Kirchen sind 9 in den Städten, darunter die katholische Pfarrkirche in Zwickau; von den 46 geistlichen Stellen aber 12; der Dorfschulen sind 42. — Die directen Steuern fliessen in Zwickau allein, die indirecten in allen 3 Städten zusammen, deren Hauptsteueramt in Zwickau ist. Neumark gehört jedoch mit noch einigen Orten in den Reichenbacher, Voigts- und Stangengrün in den Kirchberger, Niederschlema mit Zubehör in den Schneeberger, Reichenbach und Tirschheim in den Hohensteiner, Ziegelheim mit Zubehör in den Waldenburger Hebebezirk. Der Chausseeeinnahmen sind hier 9. — 1830 war das Amt in Dresden mit nur 1215850 Tlr. versichert. — Die Forsten bilden die Reviere Neudeck und Langenbernsdorf im voigtländischen Forstbezirke, und der Neudecker Förster ist zugleich Oberförster im Amte. Die wenigen Berg- und Hüttenwerke — abgesehen vom wichtigen Kohlenbau — stehen unterm Schneeberger Bergamte, und specieller unterm Geschworenen des Raschauer Revieres. — Für Deputirten-Wahlen bildet das flache Land mit Wiesenburg und Wildenfels zusammen den 18ten Bezirk, und die Städte wählen nebst Lichtenstein und Kirchberg in Zwickau.

Der niedrigste Punct im Amte, der Muldenspiegel unter Mosel, läßt sich nach dem mittlern Gefälle auf 700′ Seehöhe berechnen. Höher schon ist der, obgleich nördlicher gelegene Austritt der Pleisse. Von beiden Puncten aus steigt aber der Boden genau südwärts zu den Höhen bei Voigts- und Hauptmannsgrün, also bis zu etwa 1400′ empor, und es ergiebt sich eine Höhen-Verschiedenheit von 700′ im Amte. Die Voigtsgrüner Höhen werden aber wieder von einigen Puncten der Parcellen überstiegen, am meisten wohl vom Stangengrüner Eisenberge. Wir nennen noch die Schäf- und Closterberge bei Niederschlema, die Höhe der Kälberkammer bei Neudörfel, den langen u. a. Berge bei Neumark, die Galgen- und Kreuzberge oberhalb Planitz, den Zwickauer Windberg, den rothen Berg bei Werdau, den Galgenberg bei Mosel, den Spitalberg bei Denkeritz, die Höhe von Ober-

1) Abgesehen von Werdau, Hartha, Pöhlau, Weissenborn, Wahlen und Waldsachsen, zählte es 1834 = 7288 Unterthanen.

2) Einige derselben sind jedoch wieder angebaut worden.

hohndorf u. s. w. Doch unter all' diesen Bergen ist keiner, der sehr weit bemerkbar wäre, ausser durch seine Windmühle der Spitalberg. Die Gebirgsarten sind hauptsächlich das rothe Todtliegende im nordöstlichen Theile des Amtes, der Pläner bei Gablenz und Crimmitzschau, der Thonschiefer nach dem Voigtlande hin, Trapp und Wacke [1]) in der Mitte der Südhälfte; südlich von Zwickau aber die das Schwarzkohlenlager begleitenden Felsarten, nämlich Sandstein, Porphyr, Grauwacke, Brandschiefer, Alaunschiefer, Conglomerat und Mandelstein mit Eisenthon, Kalkstein mit Dendriten und Petrofacten, Syenit, Pechstein mit Olivenquarz, u. a. m. Wegen der Parcellen sind noch zu nennen: Granit bei Stangengrün, Glimmer-, Kiesel- und Urthonschiefer bei Niederschlema und Mühlberg, Gneus eben da und bei Neudörfel, Serpentin, Kalk und Thonstein bei Tirschheim. Thonlager sind bei Denkeritz und Frohnsdorf, und selbst Flußsand kommt bei Steinpleiß vor. Das Amt erscheint also geognostisch sehr reich und interessant; minder ist dieß oryktognostisch der Fall. Doch giebt es zelligen u. a. Quarz, Sardonix, Olivin, grünen Granat, Chalcedon und Achatkugeln, Starsteine, Horn- und Porcellanjaspis, Steinmark, Asbest und verhärteten Talk, Kerolith und Speckstein, Schillerspath, Strahlstein, Grünerde, sächsische Wundererde, blättrigen Cölestin, hier und da in Süden Eisen- und bei Niederschlema und Mühlberg sehr manchfache Silber-, Kobelt-, Kupfer-, Wißmutherze, Kiese, Gilbe u. s. w.; auch silberhaltiges Kupfererz bei Kainsdorf und Thanhof.

Die höchst wichtigen Steinkohlenflötze (und zwar, so viel man weiß, sind deren 3 unter einander) erstrecken sich ½ bis 1 St. südlich von Zwickau unter den Fluren von Planitz mit Neudörfel, Schedewitz und Cainsdorf am linken —, von Bockwa, Oberhohndorf und Reinsdorf am rechten Muldenufer, sollen auch nordwärts (obgleich in grosser Tiefe, weil sie unter etwa 25° fallen) bis unter die Stadt reichen, weßhalb erst 1837 ein Verein zusammentrat, um sie auch hier zu gewinnen; in W. fallen sie jenseits des Planitzer Schlosses plötzlich wie abgeschnitten ab. Auch enthalten sie nicht selten Vorschüsse, d. h. mit anderer Steinart ausgefüllte breite Risse, welche dem Abbau sehr hinderlich werden. Die Kohlen enthalten auch viele und grossentheils prächtige Exemplarien von Palmen-, Farrn-, Schilf- und Binsentheilen aus der vorweltlichen Zeit, überdieß viel Schwefel, Vitriol und Schwefelkies. Gleichwohl sind sie — und besonders die Pech-, d. h. die in der Mitte der Flötze enthaltenen Kohlen — besser, als jene des Plauenschen Grundes, und die sogen. Lehekohle (die Pechkohle aus der Lehe, einer Gegend hinter Oberhohndorf) steht keiner englischen Kohle nach. Insgemein lagert unter der ziemlich starken Dammerde eine 5—8 Ellen starke Lage Sandes; unter diesem der Krems, ein feiner weisser Sandstein mit vorweltlichen Abdrücken und Achat- (hier sogen. Kies-)Kugeln [2]); sodann grauer Thon; unter diesem falscher Kohl oder Kohlenschiefer; darunter ein 3—5 Ellen mächtiges Steinkohlenflötz; hiernächst ein thonartiges Gestein; dann ein sandiger wasserreicher Letten, Moth oder Muth [3]) genannt; dann unter Kohlenschiefer das tiefere und meist minder mächtige [4]) Flötz; endlich noch Thonstein. Die Pechkohlen werden meist von den Scheerenkohlen (oben) und den zähen Schmiedekohlen (unten) eingefaßt; ausserdem unterscheidet man aber noch mehrere Sorten. Da der Bau bequem und nicht gar tief ist (denn nur Ein Schacht soll 70 Ellen Tiefe erreichen), auch die Reiheladung der Benutzung des Lagers sehr im Wege stand, so hielt man bis in unsere Zeiten herab einen Abzugsstollen [5]) auf jedem der beiden Flußufer für genügend; erst neuerlich sind mehrere (bis jetzt unseres Wissens 5) Dampfmachinen angebracht worden, und jetzt werden auch viele Kohlen

1) Diese gestaltet sich bald serpentin-, bald basalt-, bald mandelsteinähnlich, und bildet zum Theil basaltartige Kegelberge.

2) Wenn die Lager über den Flötzen SOwärts (bei Planitz) einfallen, so können Krems und Letten zu Tage ausgehen, daher die auf den Fluren verstreueten Achatkugeln stammen.

3) Darunter versteht man sonst den Torf.

4) Doch hat dieses Flötz unterm Planitzer Pfarrgute bis zu 11 Ellen Mächtigkeit gezeigt.

5) Den Planitzer Stollen legte der Entdecker des 2ten Flötzes, Heinrich v. Beust, 1604 an.

für die Antonshütte, das Messingwerk, Eisen- u. a. Hütten zu Coaks gebrannt. Ueberhaupt ist erst seit etwa 25 J. und am schnellsten seit dem Aufhören der sogen. Reiheladung der Abbau der Kohlen mit Macht angewachsen, so daß man die heutige jährliche Ausbeute auf $\frac{1}{2}$ Mill. Scheffel [1]) und folglich 7—8 mal so stark, als noch um das J. 1810, anschlagen will. Die Reiheladung war für frühere Jahrhunderte allerdings als ein Institut zu gegenseitiger Billigkeit und Ordnung von vielfachem Nutzen, schloß aber alle Vortheile der Eifersucht aus. Es bestanden nämlich 2 Hauptniederlagen —, eine für jedes Flußufer (die eine zu Planitz, die andere auf dem Kohlberge) — unter solcher Einrichtung und gegenseitiger Controle, daß keine mehr, als die andere, verkaufen konnte. Da nun die Planitzer Herrschaft alle Kohlenlager des linken Ufers — selbst vom Pfarrgute — an sich gekauft hatte, so hielt sie, obwohl immer nur mit 8 Mann Eine Grube bauend, allein der ganzen Menge der Bockwa-Hohndorfer Bauerngruben die Waage, so daß oft von diesen viele feiern mußten. Die Rechte der ehemaligen 3ten oder Reinsdorfer Gewerkschaft haben die beiden ersteren 1748 zu Hälften angekauft. Anjetzt ist zwar auch der Planitzer Kohlenbau, jedoch keineswegs in dem Maasse des rechten Flußufers gestiegen. Zum Maasse dient hier nicht, wie bei Dresden, die Tonne, sondern der Kübel oder Korb, d. h. das Dresdner Viertel. Da nun ein Karren 8, ein Fuder 24 Kübel oder 3 Karren, eine Truhe $6\frac{1}{2}$ Kübel enthält, so entspricht der Karren 2, das Fuder 6, die Truhe $1\frac{5}{8}$ dresdner Scheffeln; auch theilt man noch den Kübel in 2 Viertel zu 2 Metzen, so daß die Metze gänzlich der dresdner Metze entspricht. Nach Truhen, in welchen der Preis etwas niedriger gestellt wird, verkauft man an die Zwickauer und Werdauer Feuerarbeiter, weil diese ehedem Theil am Bau genommen haben. Bei der Reiheladung nun rechnete man auf 1 Ladung 128 Fuder oder 229 Karren oder 285 Truhen [2]); d. h. nachdem so viel aus Einer Niederlage verkauft worden, hat man die Fuhrleute an die andere gewiesen. Mancherlei Spuren deuten auf ein mehr als 400jähriges Alter des Baues, und schon 1532 wurde eine Kohlenordnung erlassen. Die Gewerkentage hielt man entweder in Planitz oder im Zwickauer Amte. Die grossen Vortheile des Baues für die Inhaber und die ganze Umgegend leuchten ungesucht ein, und Planitz ist durch denselben unstreitig, wie Burgk bei Dresden, eines der werthvollesten Güter im Lande; auch spricht der Wohlstand der Kohlendörfer sich deutlich aus, und wird noch steigen, wenn das Project, den Kohlberg durch eine Eisenbahn mit Chemnitz zu verbinden, wird in Ausführung gekommen seyn. Auch den Sandstein des Kohlengebirgs verkauft man mit Nutzen, z. E. zu Hohöfen-Gestellen, und aus diesen Brüchen sind die Zwickauer und Chemnitzer Hauptkirchen gebaut worden. Selbst der aus den ausgebrannten Flötzen gewonnene taube Kohl dient, mit Thonerde gemengt, zum Poliren der Serpentinbrechseleien, ingleichen zur Felddüngung. An einigen Stellen wüthen schon längst Brände, deren Schädlichkeit man durch Ummauerung solcher Stellen möglichst mindert. Schon 1479 soll ein Jäger, in einen Fuchsbau schiessend, einen solchen angerichtet haben; einen andern entzündeten die Kaiserlichen 1640 vorsätzlich, und man verstärkte ihn 1670 aus Unbedachtsamkeit, indem man einen Bach dazu leitete, aber gerade dadurch dem Feuer Luftzug gab. Man erkennt des Hauptbrandes Stelle, nächst dem linken Muldenufer zwischen Cainsdorf und Neudörfel, an aufsteigendem Rauche (oft wohl in 8—10 Säulen) und im Winter am Schneeschmelzen. Ein 3ter Brand begann vor etwa 100 J. durch das Verbrennen eines Ameisenhaufens. Daß aber schon in sehr frühen Zeiten die Kohlen gebrannt haben, ergiebt sich aus den ausgebrannten Stellen, in welche man dann und wann kommt.

---

1) Wir finden eben in der Leipz. Zeitg. eine Nachricht, nach welcher das Ausbringen nur allein seit 1834 wieder um 38 Proc. gestiegen ist; damals haben die Sendungen nach Chemnitz gegen 230000 Schffl. betragen, wogegen für 1838 der Bedarf dieses Ortes allein auf $\frac{2}{5}$ Mill. Schffl. anzuschlagen sey.

2) Demnach betrug eine Fuderladung 768, eine Karrenladung 458, eine Truhenladung $463\frac{1}{8}$ Scheffel. Die Planitzer Kirche erhält von jeder dortigen Ladung seit 1589 eine bestimmte Abgabe als eine Art Erbpachtes. Die Communen Bockwa und Hohendorf besitzen eigene Zechen. Die Planitzer Herrschaft hatte als Obergewerke sonst einige Vorrechte. Hier geschieht auch der Bau zum Theil durch Tageschächte. Fahrten in den Schächten sind auf dem rechten Ufer nicht gewöhnlich.

Das Feuer flammt nicht, glüht aber mit einer alle Vorstellung übersteigenden Hitze, und läßt sich auch manchmal knisternd hören. — Bei Cains- und Hohendorf benutzt man die Kohlen auch auf Vitriolerzeugung. Der Zechen überhaupt mögen gegen 40 seyn, davon etwa ⅔ nahe beisammen auf dem Kohlberge liegen. — Anderer Bergwerke gab es 1823 im Amte nur 6, nämlich 1 zu Niederschlema, 2 zu Cainsdorf (diese auf Alaunerde und Alaunschiefer), 1 bei Stenn, 2 bei Schönfels, welche aber seitdem, gleich dem Neumärker Bergbau, ins Freie verfallen seyn sollen. Vergl. noch den Art. Mühlberg.

Wegen des Liebschwitzer Gutssprengels darf unter den Flüssen die Elster (jedoch nur als Gränzfluß in kurzer Strecke) nicht ungenannt bleiben. Die Mulde begränzt ebenfalls die Niederschlemer und Silberstrasser Amtsparcellen, tritt aber oberhalb Wilkau in das Amt ein, um es 3½ St. weit Nwärts zu bewässern. Dabei fällt sie um 130—140′, berührt Wilkau, Cainsdorf, Bockwa, Schedewitz, Zwickau (dem sie auch Flößholz bringt), Pöllwitz, Crossen, Oberrothenbach und Mosel, und tritt hier in's Schönburgische über. Bei Wilkau fließt ihr links das starke Kirchberger Wasser, bei Schedewitz rechts der Reinsdorfer, bei Zwickau links der Planitzer, bei Pöllwitz der Moritzbach zu. Brücken findet sie bei Niederschlema, Silberstrasse, Cainsdorf, Schedewitz, mehrere bei Zwickau, zu Pöllwitz und Crossen. — Die Pleiße, deren Ursprung wir im 5. Bde. näher besprechen werden, bildet sich in Steinpleiß aus dem Lichtentanner Wasser (auch von Einigen schon die Pleiße genannt) und demjenigen Bache, der unterhalb Gospersgrün aus der von Schönfels kommenden Plexe und dem Neumärkischen Wasser zusammengeflossen war, und geht nun 3½ St. weit Nwärts über Leubnitz, Werdau, und die oben schon genannten Orte des Pleissengrundes hinab, um zu Gosel in's Altenburgische überzutreten. Hierbei empfängt sie in Leubnitz einen flößbaren Waldbach, in Hessen die Kober- und Bernsbäche, bei Döbitz den Döbitzbach links; rechts aber den Königswalder, bei Schiedel den Lauterbach, in Leitelshain die Gablenz. Der Brücken über dieses Flüßchen giebt es eine grosse Menge, und Kf. August machte es auch für Crimmitzschau flößbar. — Wegen des Seelingstädter Culmitzschbaches gehört die Westspitze des Amtes, und durch den Wipsenbach das Ziegenhierdische, dem Elstergebiete zu. — An Teichen ist zwar das Amt verhältnißmässig arm; doch dürfen hier schon jene bei Zwickau, Stangengrün, Leubnitz, Reuth und Thanhof genannt werden. Von den wenigen Mineralquellen sprechen wir unter Cainsdorf.

An Holzung ist zwar, unter Beihilfe der Steinkohlen, nirgends Mangel; doch zeichnet sich als ein Hauptwald nur in SW. und W. von Werdau derjenige aus, der meist nach dieser Stadt und zum Theil auch nach Trünzig genannt wird. An denselben stossen jedoch noch in N. der nach Weimar gehörige Großwald, in SO. das Freireuther Holz, in SW. der sehr grosse Greitzer Wald, so daß sich hier ein Wäldercomplex von 9—10 St. Umfanges gestaltet, dessen Holz zum Theil auf den Leubnitz- und Bernsbächen in den Pleissengrund kommt. Uebrigens zeichnen sich noch am meisten die Holzungen bei Schönfels, Planitz, Blankenhain, Steinpleiß, Denkeritz, Lauenhain, und das Sahnholz bei Hoirrsdorf aus.

Hinsichtlich des Feldbaues hat zwar dieses Amt unter denen des Districtes den ersten Rang, aber doch in sich selbst sehr bedeutende Verschiedenheit; indessen lassen selbst die rauhesten Fluren bei Hauptmanns-, Voigts- und Stangengrün, immer noch den Weitzenbau zu. Am besten gedeiht das Getreide in den Mulden- und Pleissenthälern. Man hat 1801 g. 234000, 1803 g. 223000 Scheffel Feldfrüchte aller Art als Aernbte angegeben. Klee bauen die nördlichsten Orte auch auf Samenhandel; der Flachsbau ist gering; die Versuche auf Tabaksbau bei Zwickau fanden keinen Lohn. — Der bedeutende Obstbau, der indessen schon bei Schönfels und Planitz minder gedeihet, schließt den Nußbaum gänzlich aus, und liefert auch wenig Kirschen. — Die Wiesen werden zwar durch grosse Anger bei Crossen, Bockwa u. a. Muldendörfern sehr geschmälert, lassen aber doch eine bessere Rindviehzucht hier erwarten, als man zur Zeit noch findet; doch blüht sie in einigen Orten, z. E. zu Planitz, in grosser Vollkommenheit. Wichtiger wird durch die zahlreichen Rittergüter die — auch meist sehr edle — Schafzucht, und u. a. zeichnen sich die Schäfereien von Frankenhausen, Schweinsburg, Blankenhain,

Schönfels, Planitz, Schiebel u. a. m. aus. — Wenn man 1834 im Amte 2148 Pferde, 17998 Rinder, 9296 Schafe, 863 Ziegen, 3476 Schweine und 929 Bienenstöcke angab, so wären damals jeder □Meile durchschnittlich gegen 280 Pferde, 2300 Rinder, 1600 Schafe, 110 Ziegen, 440 Schweine und 120 Bienenstöcke zugekommen. Es ist jedoch bekannt, was man von solchen Angaben und besonders von jenen der Schafe zu halten hat. Hinsichtlich der Bienenzucht zeichnet dieses Amt sich vor anderen des Erzgebirges aus.

An der in den Städten blühenden Wollfabrication (die sich auf Tuch und Casimir, zu Crimmitzschau und Werdau auch hauptsächlich auf Merinos u. a. dünne Wollzeuche bezieht) nehmen die hiesigen Dörfer ungleich mindern Antheil, als jene bei Chemnitz und Hohenstein; indessen begegnen uns doch in Langenhessen, Langenreinsdorf u. a. O. auch wichtige Fabrikdörfer, und Spinnerei mindestens treibt man überall; in den Gerichtssprengeln Niederschlema und Stangengrün auch starke Klöppelei und Ausnäherei. Die Baumwollweberei ist hier sehr untergeordnet, und die Strumpfwirkerei betrifft fast nur einige Dörfer in Südosten. Spinnfabriken für Baumwolle giebt es daher nicht [1]), wohl aber für Wolle; schon 1831 zählte man 1 Kammgarnspinnerei in Schedewitz, 8 für Streichgarn zu Werdau, 5 zu Crimmitzschau, 1 zu Steinpleiß und 1 in Leubnitz. Der Fabrikshandel blüht am schönsten zu Crimmitzschau. — Uebrigens mehren den Erwerb auch 5 Papiermühlen (zu Zwickau, Steinpleiß, Crimmitzschau, und 2 in Stangengrün), das starke und weit ausgebreitete Landfuhrwesen in den westlichen Dörfern, der Steinkohlenvertrieb, der Holz- und Breterhandel, der Kornhandel in's Obergebirge, die Korbflechterei in Crossen u. a. O. Den Bezirk treffen die Hauptstrassen von Dresden über Zwickau, Schönfels und Neumark in's Voigtland; von Leipzig über Mosel und Zwickau nach Schneeberg und Carlsbad; von Leipzig über Crimmitzschau und Werdau in das sächsische und böhmische Voigtland; ferner die Strassen von Zwickau über Werdau und Freireuth nach Gera und Greitz; von Glauchau über Werdau in's Voigtland, und über Crimmitzschau nach Gera; von Zwickau über Crimmitzschau nach Zeitz, so wie über Planitz in's östliche Voigtland; von Kirchberg über Stangengrün nach Lengenfeld; von Schneeberg durch die Niederschlemer Flur nach Chemnitz. Auch sollen 2 Eisenbahnen, die erzgebirgische und die leipzig-baierische, einst diesen Bezirk treffen, der dann besonders noch durch deren Verbindung (wir meinen: von Frankenhausen nach Zwickau) unendlich gewinnen müßte. Man nennt als Orte, deren Fluren die erzgebirgische Bahn durchziehen werde, Bockwa, Schedewitz, Zwickau, Pöllwitz, Niederhohendorf, Mosel; als jene an der voigtländischen Bahn aber Gosel, Frankenhausen, Leitelshain, Crimmitzschau, Wahlen, Naundorf, Schiedel, Schweinsburg, Hessen, Werdau, Steinpleiß, Ruppertsgrün, Baiersdorf und Reuth.

In Beziehung auf die Vorzeit lassen sich hier mit der größten Wahrscheinlichkeit nur 2 slawische Gaue annehmen: Plisni — welcher hauptsächlich das Altenburgische Amt, aber auch das nördliche Drittel des unsrigen befaßte — und Zwickowe für den Rest des Amtes. Die Könige zogen diese Gegend in die Zeitzer Diökese, und Zwickau selbst — schon viel früher, als z. E. Meissen, ein wichtiger Ort — ward mit ziemlichem Gebiete eine freie königliche (dann Reichs-) Stadt, die jedoch an Friedrich d. Freudigen, um in damaligen Zerwürfnissen einen Stützpunct zu gewinnen, zuletzt ihre Selbständigkeit aufopfern mußte. Daneben bildeten sich die Herrschaften Crimmitzschau, Schönfels (die auch Werdau begriffen) und Planitz, die jedoch später in viele Rittergüter zerfielen; und die kleineren uralten Güter Rudelsburg, Blankenhain, Neumark u. s. w. Auch gehörten viele Orte den Clöstern Eisenberg, Frankenhausen, Crimmitzschau und Grünhain. Crimmitzschau, ein Theil des Pleißnerlandes, hat geraume Zeit den Schönburger Dynasten gehört, Werdau mit Schönfels aber den Vögten. Als diese es an Sachsen abgegeben, richtete man zu Werdau, wie schon früher zu Zwickau und später zu Crimmitzschau, ein landesherrl. Amt ein. Auch Zwickau war, wie Werdau, eigentlich

1) Jedoch standen 1831 die grossen Spinnmühlen zu Lugau, Oberlungwitz und Wittgensdorf in Zwickauischen Amtsparcellen.

eine Stadt des Voigtlandes, und — wenn wir dessen Herübergreifen bis nach Zschopau und Marienberg bedenken — in der That nicht so sehr aus dessen Mitte entfernt, als man zunächst glauben könnte. Weil es nun für des Voigtlandes wahre Hauptstadt galt, so war es selbst in sächsischen Händen eine der 4 Legestädte (d. h. der Hauptstädte der 4 sächsischen Hauptländer) und blieb auch bis 1831 die vornehmste Stadt des erzgebirgischen Kreises. Der Landeshauptmann, der daselbst im 15. und nachfolgenden Jahrh. residirte, war nach Umfang und Stärke seiner Gewalt wie ein Vicefürst zu betrachten. Als solcher kommt zuerst 1435 Kurt v. Brandenstein, dann u. a. 1464 Veit v. Schönburg, 1471 Martin Römer, 1656 Karl Bose vor; 1446 aber war das Amt an den Herzog Wilhelm d. Tapfern versetzt.

a) Städte.

1) Zwickau [1]) (urk. Zwikowe u. s. w., vulgo Zwicke; lat. Zwicavia, auch Cygnea, obwohl nur in Folge einer von Erasmus Stella erfundenen läppischen Fabel [2]) anfänglich eine deutsch-königliche Freistadt, dann die Hauptstadt des Voigtlandes [3]), jetzt eine erklärte Mittelstadt, auch Wahlort für den Deputirten der Städte Zwickau, Werdau, Crimmitzschau, Lichtenstein und Kirchberg, Garnison für den Stab und 2 Bataillons vom Lineenregimente Pr. George, ist der Sitz einer Kreisdirection und eines Appellationsgerichtes, eines Amtshauptmanns, eines Kreissteuerrathes, der Bezirkssteuereinnahme für das Amt, für das Schönburgische Receßgebiet und das Wildenfelsische, eines Hauptsteueramtes (mit den Untersteuerämtern Glauchau, Hartenstein, Lichtenstein, Schneeberg, Kirchberg, Werdau und Crimmitzschau, auch mit 2 Brückenzöllen und 16 Chausseeeinnahmen, 2 berittenen und 13 a. Steueraufsehern), eines starken Justizamtes (s. o.; es beschäftigt unter dem Amtmanne 1 Actuar, 3 Viceactuarien, 1 Sporteleinnehmer, 1 Controleur, 1 Archivar und 2 Copisten), eines wichtigen Rentamtes, womit die Salzverwalterei verknüpft ist, eines Proviantverwalters über das doppelte hiesige Landesmagazin, eines Postamtes nebst besonderer Posthalterei, eines Corrections- und Zwangsarbeitshauses, eines Kreisgymnasiums und einer der stärksten Superintendenturen. Denn obwohl 1837 aus einem Theile derselben die Ephorie Werdau gebildet und 4 Parochien an die Waldenburger Ephorie abgetreten worden, begreift sie doch noch 47 Pfarreien [4]) mit 57 Pfarrämtern, 58 Kirchen und Capellen, und etwa 82500

---

1) Dieser Name kommt von Za und wiki, bedeutet also einen Marktort, und scheint zu beweisen, daß Z. entweder von den Serben sogleich als eine Stadt angelegt worden, oder daß es anfänglich einen andern Namen geführt. Andere wollen den Namen ableiten von Zwika, die Rübe, oder von zwek, klingen.

2) Als solche würden wir sie immer erkennen müssen, wenn sie sich auch auf frühere Volkssagen beziehen sollte. Man glaubte nämlich, Karls d. Grossen Schwiegertochter, die Königin Swanhild, habe zu Schönfels residirt und Zwickau gebaut, auch ihrem Namen zu Ehren Cygnau, d. i. Schwanenheim genannt. Wie Bern noch jetzt einen Bären, so unterhielt daher Zw. bis zum 30j. Kriege stets Schwäne auf dem Stadtgrabenwasser; auch nannte es sich sonst officiell: „die alte kurf. sächs. Creiß- und Schwanenstadt Zwickau." Stella hatte, um seine Fabelei zu verewigen, sogar eine Platte mit einer dazu passenden Inschrift bei Stenn vergraben und dann wieder ausgraben lassen, welche Friedrich d. Weisen zugesendet wurde. Andere leiteten den Namen gar von des Hercules Enkel Cycnus her, und der Pirnaische Mönch von einer gänzlich unbekannten Burg Zwacker.

3) Sie war daher, wie schon erwähnt, die Legestadt für das Voigtland, der Sitz des Landeshauptmanns, auch seit 1602 der des nicht lange bestandenen voigtländischen Consistorii.

4) Nämlich die der Zwickauer Stadtkirche, die der Moritzkirche, die des Correctionshauses, die erst 1837 errichtete Parochie Heinrichsort, ferner Aue, Auerbach, Bärenwalde, Beiersdorf mit Filial Ruppertsgrün, Bockau, Bockwa, Carolsfeld, Crossen, Culitzsch mit Niedercrinitz, Ebalsbrunn, Eibenstock, Friedrichsgrün, Härtensdorf mit Wildenfels, Hirschfeld, Hundshübel, Kirchberg mit Burkers- und Hartmannsdorf, Lauter, Lichtentanne, Marienthal, Mosel mit Schindmas, Neumark, Neustädtel mit Griesbach, Obercrinitz, Oberschlema mit Clösterlein, Oelsnitz, Ortmannsdorf, Planitz, Reinsdorf, Rottmannsdorf, Schneeberg, Schönau, Schönfels, Sosa, Stangengrün, Steinpleiß, Stenn, Ursprung mit Abtei-Oberlungwitz, Weißbach, Weißenborn, Zschocken, Zschorlau, Zwönitz. Es begreift demnach die Ephorie das ganze Amt Wiesenburg und das Wildenfelsische, Theile der Aemter Zwickau, Schwarzenberg, Grünhain, Stollberg und Eibenstock.

Seelen; 1834 hat man in diesen Pfarreien 79842 Seelen gezählt. Vor ihrer Verkleinerung aber befaßte die Ephorie in 60 Parochien 15 Städte, 100 Dörfer, 77 Pfarrstellen, 60 Pfarr- und 24 Filialkirchen, 2 Lyceen, 96 andere Lehrer, 13 Cantoren, 8 Organisten, und 107—108000 Seelen, war also nächst Chemnitz und Dresden die stärkste im Lande. — Auch wohnt hier ein Finanzprocurator.

Die sehr schöne, milde und fruchtbare Lage von Zw. ist oft mit jener von Dresden verglichen worden, und dürfte noch treffender, besonders vom Hohndorfer Berge her, mit jener von Schweidnitz zu vergleichen seyn. Die Mulde, an deren linkem Ufer fast ausschließlich der Ort sich verbreitet, empfängt hier rechts oder in Osten die Reinsdorfer und Pöhlauer Bäche, links den Planitzer Bach, welcher die grossen Teiche in SW. gespeißt hat; hingegen der von Marienthal kommende und die Stadt in NW. bespühlende Moritzbach erreicht den Fluß erst unter Pöllwitz. Bis zu diesem Dorfe in N., so wie bis Marienthal in W, und bis Schedewitz in S., haben noch im 30j. Kriege die weitläufigen Vorstädte gereicht, davon selbst jenseits der Mulde ein Theil stand. Zugleich ist die Innenstadt eine der größten in Sachsen, und nach mancherlei Ahnzeichen kann Zw. vor 220 J. nicht weniger als die doppelte heutige Bewohnerzahl gehabt haben. Anjetzt stehen jenseits des Flusses fast nur noch die Kellerhäuser unterm steilen, niedrigen, aus Todtliegendem bestehenden Keller- oder Brückenberge; sie werden durch 3 Brücken [1]) mit dem Reste des Ortes verbunden. Dieser liegt in des Amtes östlichstem Theile, 1 Meile von den Greitzischen, 2 von den Weimarischen und Altenburgischen Gränzen, 7½ St. von Chemnitz, 7 von Altenburg, 17 von Leipzig und 22—23 von Dresden, hinsichtlich des Marienthurmes, welcher die Gegend ungemein ziert, nach Oberreit unter 50° 43′ 10″ Br. und 30° 9′ 25″ L., in einer weiten, reitzenden, mit Feld, Wiese, Teichen und Angern erfüllten Thalaue, aus welcher — während sie in O. durch nahe steile Hügel begränzt wird — südwärts das minder steile, aber hohe Planitzer Gebirge, noch weiter in SW. die sanfte Lichtentanner Höhe, in NW. der weitumfassende Windberg ansteigt, der — gleich dem Marienthurme — eine köstliche Umsicht gewährt. In N. bleibt dem Thale die grosse Breite, die es bei Schedewitz durch den Austritt aus dem eigentlichen Erzgebirge gewonnen hat. Die Mulde fand Lohrmann 788′ und auch 800′ hoch, den Marienkirchhof aber nur 10′ höher, wogegen v. Gersdorf dem Flußspiegel 811′, der Post aber [2]) 831′ gab. Durchführende Hauptstrassen verbinden Dresden mit Hof, Leipzig mit Schneeberg und Carlsbad; überhaupt aber führen Strassen von Zw. unmittelbar nach Werdau, Crimmitzschau, Altenburg (zugleich nach Merane), Waldenburg (zugleich nach Glauchau [3])), Thurm, Lichtenstein, Stollberg, Wildenfels, Schneeberg (zugleich nach Kirchberg), Auerbach und Lengenfeld, Reichenbach, Greitz. Die Postverbindung des Ortes ist sehr manchfaltig, und künftig wird auch die erzgebirgische Eisenbahn ihn in NW. und SW. bestreichen, weßhalb man hier einen Bahnhof anlegen will.

Daß Zwickau ehedem eine respectable Festung mit doppelten Mauern, vielen Mauerthürmen, 4 Thorbasteien, einer festen Burg, 22 Rondelen u. s. w. gewesen, daß es noch 1634 den Kaiserlichen widerstanden, sieht man ihm jetzt nicht leicht mehr an. Seit etwa 40 J. hat man die Festungswerke meist eingeebnet, zu Alleen und Gärtchen benutzt, und neuerlich selbst die 4 Thore und 2 Pforten [4]) abgetragen. Wie aber Zw. dadurch freundlicher und gesün-

---

1) Dabei sind die Paradies- und die Kellerbrücke. Eine derselben wurde vor 10 J. mit etwa 9000 Tlr. Kosten erneuert.

2) Die Lohrmannische Differenz von 10′ dürfte zu gering, noch sicherer aber die Gersdorfische von 20′ zu stark seyn. Mittels eines Schöpfrades kann schon seit mehreren Jahrhunderten das Wasser der Mulde in fast alle Gassen der ganz eben gelegenen Stadt gebracht werden, wodurch Reinlichkeit und Hilfe in Feuersgefahr sehr gewinnen.

3) Der besondre Glauchauische Weg wird nicht mehr benutzt.

4) Letztere, die Schloß- und Fleischerpforten, waren in NO. und SO. Von den Thoren ging das durch seinen Thurm bis 1632 weit berühmte obere nach S., das niedere nach N., das Frauenthor nach W., das Tränkthor nach O.

der [1]) geworden, so hat es auch seit kurzem sich mächtig durch die 1834 hier errichteten Mittelbehörden und dadurch erhoben, daß es von der Accise erledigt worden, folglich gegen die nahen Schönburgischen und Reussischen Orte nicht mehr im Nachtheile ist. Daher sind auch, trotz der unverhältnißmässigen Ausdehnung der Stadt, die Wohnungen selten und theuer. Man zählte 1697 nur 635, 1806 aber 768, 1825 870 bewohnte Häuser, 1834 993 Nummern [2]), dabei gegen 80 Scheunen sind. Von den Häusern standen 1825 141 ausserhalb der Mauern, und 273 waren brauberechtigt. 1806 gab es 68 Wüstungen, deren 21 jedoch zu den Corrections- und Kornhäusern gezogen worden sind. Noch stehen der Stadt etwa 70 Güter und Häuser in den umliegenden Dörfern zu (s. u.). Im J. 1697 haben die 650 Bürger 1600 Schffl. Getreide ausgesäet, 1668 Faß Bier gebrauet, 172 Kühe gehalten, und 26011 Schock versteuert [3]). Damals waren hier 2968 Erwachsene, 1779 1048 Haushaltungen, 1800 dagegen 4189, 1815 4985, 1824 5124, 1830 5128 Consumenten, 1834 endlich 6376 Seelen, wozu noch im Correctionshause 35 Officianten und 290 Sträflinge kamen. Unter gesammten 6701 Bewohnern gab es 2 Reform. und 64 Katholiken, davon 10 im Strafhause. Jetzt rechnet man volle 7000 Seelen. Ueberdieß hat die Stadt in den oben erwähnten Dorftheilen, in Bielau und Haselau, g. 1500 ländliche Unterthanen. Unter den Vorstädten ist jetzt nur noch die nördliche einigermassen bedeutend. Sie begreifen mehrere Vorwerke und Stadtgüter, die zum Theil isolirt stehen, nämlich das Rathsgut, das rothe Vorwerk am grossen Teiche, das weisse Vorwerk u. a. m.; ferner bei Pöllwitz das Chausseehaus, die Fällmeisterei und die Papiermühle, beim Flößholzhofe in SO. die Lerchenmühle und die chemische Fabrik (s. u.), bei Eckersbach Grafens Gut, bei Pöhlau das hübsche Gütchen belle Vue, im Paradies [4]) die Kellerhäuser, in W. die Ziegeleien, in NW. das Lazareth und das Schießhaus. — Alle Gebäude waren 1830 zu Dresden mit 341600 Tlr. versichert. Die Innenstadt enthält, ausser 15 Strassen [5]) und 11 Gäßchen, den Korn-, den Vieh- und Roßmarkt oder Fleischerplatz, den obern Kirchhof, und einen sehr langen, nicht völlig regulären Markt, woran die Kauf- und Rathhäuser, die ehemalige Münze, und der vornehmste Gasthof des Ortes, der durch seinen kostbaren gothischen Erker berühmte Anker, stehen. Ueberhaupt giebt es in Zw. noch viele malerische Gebäude aus dem Mittelalter, viele Wappen u. a. Kunstarbeiten über den Hausthüren. Seit 1825 wird die Stadt durch Reverberen erleuchtet.

Westlich vom Markte steht die Haupt- oder Marienkirche, ein 100 Ellen langes, 54 E. breites und im Innern 33 E. hohes, einst mit 23 Altären erfüllt gewesenes, herrliches Gebäude, unstreitig aus der spätern gothischen Zeit der schönste Bau im Lande. Ihre Gründung fällt in sehr frühe Zeit; denn ihre Parochialgränzen sind dieselben gewesen, welche 1074 dem Zwickauer Gebiete beigeschrieben werden. Erneuert aber wurde sie schon 1118, und zugleich dem Closter Bosau bei Zeitz anvertraut, dem jedoch 1212 Dietrich d. Bedrängte die Collatur abkaufte, um damit das aus Triptis von ihm hierher, jedoch schon 1219 nach Eisenberg versetzte Nonnencloster auszustatten. Den heutigen Prachtbau, aus Bockwaischen Sandstein-Quadern, begann man 1453, und Hauptmann Martin Römer beendigte ihn 1470, beschenkte auch, durch seine Schneeberger Ausbeute dazu befähigt, die Kirche mit wahrhaft fürstlicher Liberalität. Insbesondre widmete er dem Altar 6 vortreffliche Bilder [6]), welche ihm

1) Trotz ihren grossen Reitzen scheint die Lage des Ortes doch nicht recht gesund; denn im ganzen 18. Jahrh. gab es gegen 13206 Leichen nur 13471 Geburten. Von letzteren ist jetzt die 7te eine uneheliche.

2) Im Ortsverzeichnisse sind sie irrig als Häuser aufgeführt.

3) Der Kühe wurden 1779 schon 361 gehalten, und 1824 27235¾ Schock versteuert.

4) Der dasige Raths-Weinkeller gehört unter die Lustorte der Stadt. Vor dem 30j. Kriege gab es im Paradies ein Bad, ein Schießhaus und viele Lusthäuser, die aber de Suys 1632 verheerte.

5) Die wichtigsten Gassen sind die zu den obern und niedern Thoren führenden Steinwege, und die lange Gasse. Auf die Jüdengasse waren die Juden beschränkt, die aber schon seit Jahrhunderten nicht mehr hier wohnen dürfen.

6) Sie stellen, nebst 2 Rückbildern, Scenen aus Christi Leben dar. Stehen sie an Werth vielleicht einigen

Dürers grosser Lehrer, Mich. Wolgemuth, unter Beihilfe seiner Lehrlinge, bis zum J. 1479 um 2333⅓ Tlr. gefertigt hatte, und die nun in die zwiefachen Schreinthüren des Werkes, durch Renner in Dresden 1832 auf Kosten des k. Alterthumsvereines restaurirt, aufs Neue eingefügt sind, um als der Stolz der Stadt den Fremden gezeigt zu werden; der Fond des Schreins aber enthält 9 über lebensgrosse, prächtig gemalte und vergoldete Schnitzfiguren vom höchsten Kunstwerthe und wahrscheinlich ebenfalls von Wolgemuths Meisterhand; besonders kann ohne alles Bedenken die Maria für unübertroffen erklärt werden [1]). Bei seiner erstaunlichen Breite erlaubte dieser Altaraufsatz, trotz der Höhe des Gewölbes, keine pyramidale, sondern nur eine kranzartige Krönung. Uebrigens enthält die Kirche noch mehrere sehenswerthe Bilder, z. E. Christi Kindersegnung [2]) von L. Cranach (der hierbei Luther und dessen Gattin als Kinder portraitirte), Christi Taufe und des Barrabas Lossprechung, von hohem Kunstwerthe, aber unbekannten Meistern, u. a. m. Die Chorfenster zeigten sonst herrliche Glasmalerei, welche aber tauschweise an die Herzogin v. Curland auf Löbichau, und dann mit derselben nach Paris gekommen ist. Die vom Römer'schen Geschlechte an die NSeite der Kirche angebaute Kreuz-Capelle enthält u. a. mehrere Reliquien, ein kostbares ellenhohes aus Einem Bergkrystall gefertigtes Crucifix, 2 mit Juwelen besetzte Kelche, und das vielbewunderte zernehmbare H. Grab: ein aus unendlich vielen geschnitzten Stücken bestehendes, 9 E. hohes Kunstwerk mit 13 geschnitzten Figuren, darunter der Frohnleichnam durch besondern Mechanismus auf- und niedergezogen werden kann. Dieses 1507 gefertigte Werk ließ 1832 Hr. v. Römer auf Neumark wiederherstellen. Ein Mauerschrank in der Kirche enthielt, bis zu Wallensteins Raub 1632, einen Splitter von Christi Kreuze, in Gold sehr köstlich gefaßt [3]). Noch zeigt man eine zwiefach in einander so gebaute Treppe, daß die zugleich darauf Herab- und Hinaufsteigenden sich doch nicht begegnen; die v. Bose'sche Erbgruft mit vielen kostbaren Denkmälern; das Conventszimmer des grossen Calendes [4]) nebst dessen Weinkeller unter der Kirche; das Martin Römerische-Monument; unter vielen Kunstwerken in der sogen. Götzenkammer eine zum Weinen eingerichtete Mater dolorosa; ein 12 Ellen hohes und keineswegs geringes, aber erst 1680 hier mitten in der Kirche aufgepflanztes Crucifix; viele alte Musikalien, grossentheils noch aus dem 16. Jahrh., u. s. w. Als das Wahrzeichen der Kirche betrachtete man das 3mal in und an derselben vorkommende Gesicht mit 3 Nasen, 4 Augen rc., welches wohl die Dreieinigkeit rechtfertigen sollte, vom Volke aber auf einen heidnischen Götzen Triglaff bezogen wurde, der auf der Stelle der Kirche verehrt worden sey. Unseres Wissens sind diese 3 Gesichter neuerlich übertüncht worden. Die nebst dem Taufsteine 1538 errichtete Canzel ruht auf dem hier eingesenkten Grundsteine einer Marienkapelle, die nur 1507—1536 in der Töpfergasse bestanden hat. Von den Glocken wiegt die grösste (im Lande an Schwere die 4te oder 5te) 115, die 2te 54 Ctr. — Die Kirche, vor 540 J. durch einen

---

anderen Wolgemuthischen Bildern nach, so werden sie desto interessanter als die einzigen, über deren wirkliche Abstammung von Wolgemuth schriftliche Zeugnisse vorliegen.

1) Sie fesselt gewiß den Beschauenden nicht minder, als Dürers gemalte Katharina in Annaberg, oder Raphaels Madonna in Dresden. Der Altar enthält übrigens noch in den Flügel-Ansätzen und an der Rückseite gute alte Bilder, wenngleich von minderm Werthe, als die Wolgemuthischen —, und in der verschließbaren Predella kleineres nicht-werthloses Schnitzwerk. Man kann berechnen, daß, in heutigen Geldwerth übersetzt, dieser einzige Altar 25 bis 30000 Tlr. gekostet hat.

2) Dieses schöne, nur zu volle, 1556 gemalte Bild hängt in der Taufcapelle.

3) Wenngleich er nicht ächt gewesen seyn wird, bleibt es immerhin interessant, daß eine uralte Inschrift daran mit cyrillischen Charakteren erzählte, wie „die Königin" (aber welche??) diesen Splitter um 2000, die 4 Edelsteine der Fassung um 1000 Goldstücke erworben. Daß er bei der Eroberung Constantinopels 1453 nach Ungarn geflüchtet worden, steht ziemlich fest, und dort kaufte ihn Martin Römer um eine grosse Summe; auch schickte Wallenstein ihn ungesäumt durch einen Courier an den Kaiser ein. Denn allgemein glaubte man, er stamme von der Kaiserin Helena her.

4) Der grosse Calend hatte seinen Altar (wie mehrere Innungen) in der Marien-, der kleinere aber den seinigen in der Katharinenkirche. Der erstere hatte jedesmal einen Propst, einen Dekan, 1 Kämmerer u. s. w., und nicht selten war der Marienpfarrer zugleich Propst des Calendes. Der letzte soll M. Heinrich Zeyner gewesen seyn.

Hauptbrand vernichtet, war 1338 noch nicht wieder hergestellt; fast eben so grossen Schaden litt sie bei den Bränden 1383 und 1403. Auch war das Chorgewölbe, 1470 geschlossen, keineswegs wohl gerathen, weßhalb man es 1564 durch Philipp Hofmann erneuern ließ. Der heutige, 135 Ellen hohe, 2mal durchbrochene Hauptthurm [1]), eines der kühnsten und schönsten Bauwerke in Sachsen, besteht bis zu des Thürmers Wohnung noch aus dem 1420 begonnenen Bau, obenauf aber aus einem Ergänzungsbau, den man mit 11 — 12000 Tlr. Kosten durch Hanns Schmieder aus Leipzig [2]) vollführen ließ, nachdem ein Blitz den 134 Ellen hohen, mit 204 Ctr. Zinn gedeckten Thurm ruinirt hatte. Unstreitig gehört dieser Thurm zu den schlankesten auf Erden, und ruht dennoch (über der Erde) nur auf 4 mässig-starken Pfeilern: eine Aufgabe, vor welcher leicht jeder Baumeister unserer Zeit erzittern würde. Wie etwa beim Straßburger Münster, so führt auch hier die Treppe in besonderm Nebengehäuse hinauf. — Unter den 3 Pfarrern dieser Kirche ist der Pastor zugleich Superintendent [3]), auch Beisitzer der Kreisdirection und des Appellationsgerichtes —, der Obercantor [4]) zugleich Lehrer am Gymnasium. Die Katharinenkirche, als Filial, beschäftigt nur 2 Diakonen. Beide Kirchner unterrichten in der Mädchen-, der Glöckner aber in der Armenschule. Den Patronat sämmtlicher geistlicher Stellen erwarb der Stadtrath 1505. (1838 beabsichtigt man die Restauration der Kirche, und eine vom ber. Jähmlich zu bauende neue Orgel.)

Die im NOlichen Stadtviertel und eigentlich in der ehemaligen Unterburg oder seit 1212 im Closterhofe stehende Katharinenkirche, ein 70 Ellen langes und seit 1405 auch 35 E. breites, zum Theil noch byzantinischen Styl athmendes Gebäude, wurde dem Wesentlichen seines heutigen Bestandes nach schon 1329 gebaut, wobei man einen schon 1280 gefertigten Oelberg [5]) wieder mit benutzte, der sicherlich zu Sachsens ältesten Kunstwerken gehört. Doch wurde das hohe Chor erst 1466 gebaut, und selbst das Langhaus 1465 und 1530 bedeutend erneuert. In das heutige Amts-Betstübchen führte sonst aus dem Schlosse ein bedeckter Gang, und wie jetzt Garnisonkirche, so war das Gebäude sonst zugleich die Schloßkirche, obwohl den Besitz das Eisenberger Closter bis zur Reformation behielt. Man weiß von 10 Altären derselben, darunter die des kleinen (1497 gestifteten) Calendes und der Tuchknappen. Die Canzel fertigte 1538 Hanns Spork. Das Cranachische Altarbild (Christi Fußwäsche, zugleich mit Friedrichs d. Weisen und Johanns Portraits, auch mit dem Oelberg und der Kreuzigung in kleineren Rahmen) kam erst 1534 aus der Franciscanerkirche hierher. Früher hatte die Kirche 3 Geistliche, davon der Concionator — welche Stelle u. a. der berüchtigte Bauernaufwiegler Thomas Münzer [6]) 1520 — 1522, dann Didymus und Myconius bekleidet haben — den nächsten Rang nach dem Hauptpastor behauptete, auch Schloßprediger und seit 1602 2ter Consistorialassessor

1) Die Kirche trägt nämlich auch ein Dachreiterchen.

2) Sein Vorbild dabei war der Hamburger Katharinenthurm. Der frühere Thurm hatte die Gestalt der hiesigen beiden Katharinenthürme und des Thurmes zu Bockwa.

3) Von den letzten katholischen Pfarrern wohnten einige nicht hier, sondern in Naumburg oder Eisenberg, und hielten sich hier ihren Comthur, d. h. ihren Vicar. Schon 1273 kommt namentlich als Pfarrer ein Dekan Engelbert vor, 1390 aber der Naumburgische Weihbischof Kunemund, der zugleich Bischof in partibus war. Der erste evangel. Pfarrer und Sup. war der von Luther so geliebte M. Nikl. Haußmann. Unter den übrigen zeichnete sich D. Wolfrum (1592 — 1626) als Orientalist und als der einzige Präsident des voigtländischen Consistorii, D. Kaspar Löscher (1679 — 1687; nachmals in Wittenberg) als Theolog, D. Blumberg (1700 — 1736) als Geschichtsforscher aus.

4) Unter diesen Cantoren sind ausgezeichnete Componisten gewesen, z. E. der 1591 gest. Freund aus Borna, vor 100 J. Steindorf, dann Stieler aus Bernsbach, früher auch Stoll, der 1604 weimar. Capellmeister ward. Bei der Orgel wurde 1737 der berühmte Krebs, Seb. Bachs würdiger Schüler, angestellt. Diese nun zu entfernende Orgel hat 1612 Zschuck in Plauen gebaut.

5) Nach Anderen hätte Martin Römer ihn fertigen und nur mit den älteren Inschriften ihn versehen lassen.

6) Schon ein Par Tuchknappen, Storch und Stübner, hatten durch ihre Declamationen gegen die Anmassungen der Gerichtsobrigkeiten viel Aufregung verursacht; Münzer aber vollendete sie durch seine Predigten, trotz den von Haußmann gehaltenen Controverspredigten, so sehr, daß man ihn 1521 für abgesetzt erklärte. Er behauptete sich jedoch bis 1522, und trieb sich dann unter den rebellischen Bauern umher, bis er in der Frankenhäuser Schlacht 1525 verschwand, vielleicht blieb.

war; diese Stelle ging aber 1633 ein. Hier haben 1522 Luther, 1548 Major, Cruciger und Pfeffinger gepredigt. Die Kirche zeigte bis 1611 gute Glasbilder, diente 1632 als Schanze, und hat 2 sehr spitze, nicht symmetrisch angebrachte Thürme.

Auf dem Friedhofe der nördlichen Vorstadt, also der ursprünglichen Dörfer Coarwitz und Osterweih [1]) steht die, ihrer Gründung nach wahrscheinlich 2te Kirche des Ortes, die kleine Moritzkirche, die 1212 vom Closter Bosau an die hiesigen Nonnen abgetreten wurde, Crossen zum Filial, Bockwa und Schedewitz zu eingepfarrten Dörfern, einen Bosauer Mönch zum Prediger, und am Moriztage auf 9440 Tage Ablaß zu ertheilen das Recht hatte. Sie wurde 1430 von den Hussiten, 1632 von den Kaiserlichen zerstört, doch bis 1680 wiederhergestellt, und erhielt damals ihren besondern Pfarrer. Anfangs ist sie in die Entfernung vieler Meilen die einzige Taufkirche gewesen. Ihr gehörten auch die Capellen zu S. Johannis am Hospital beim Schießanger (von Joh. Bräutigam im 15. Jahrh. gestiftet, und 1634 von Schönickel ruinirt), zu S. Margarethen beim Georgenspitale auf dem Friedhofe der westlichen Vorstadt (diese Capelle, 1549 umgebaut, enthielt das Monument des allbekannten Helden Wilh. v. Thumshirn) und zum H. Geist. Die letztere, jenseits der Mulde am Reinsdorfer Wege gelegen, war schon 1399 und noch bis 1541 eine besondre Pfarrei gewesen, und wurde ebenfalls von Schönickel verbrannt. Uebrigens weiß man noch von 2 Mariencapellen (vor dem Oberthore seit 1507, und vor dem Frauenth. seit 1508), von einer Creuzcapelle vorm Tränkthore, von einer Nicolaicapelle jenseits der Mulde, von der Jakobscapelle auf dem Rathhause, und von der Capelle des Abthofes, welche später zur Bibliothek diente.

Der eben genannte Abthof kann als ein Mittel zwischen einem Gute und einem Closter betrachtet werden, indem er stets zugleich eine Abtheilung der Grünhainischen Cistercienser, so wie deren einziges Gymnasium mit berühmter kostbarer Bibliothek enthielt. Seine grossen und zum Theil noch unveränderten Gebäude bei der Marienkirche nahmen 1542 das Lyceum auf, nachdem die Stadt dieselben und einen Theil der zugehörigen Dorfschaften erworben hatte. Die frühere Schule, ebenfalls am Marienkirchhofe, war 1479 von Martin Römer gebaut worden, und zeigt noch dessen Wappen; jetzt bewohnt sie der Cantor. — Eigentlicher Clöster gab es hier 3, davon aber das von Dietrich d. Bedrängten 1212 aus Triptis hierher verlegte und reich begabte Nonnencloster schon 1219 wieder nach Eisenberg verpflanzt wurde, jedoch seine hiesigen Kirchen und Güter behielt. Der 1223 bestättigte Franciscaner-Minoritenorden bekam schon 1231 ein Closter allhier durch Konrad Egerer v. Stein, und dieses wurde 1508 ganz massiv erneuet, ging aber 1525 ein. Das 3te Closter, unter des Franciscanerpriors Aufsicht, war das der **pauperum Dominarum** oder der Clarennonnen, und hatte seine schöne, grosse, aber längst gänzlich verschwundene Kirche unfern des obern Thores. Diese Nonnen wohnten nicht insgesammt im Closter beisammen, und besorgten vorzüglich den Unterricht. Auch haben unter ihnen Barbara Förster von hier (gest. 1574) und Magdalena aus Leipzig (gest. 1558) die noch bestehende Mädchenschule errichtet.

Bis hierher haben wir von 11 Gotteshäusern gehört; dazu sind aber in neuer Zeit noch 2 gekommen: die kleine katholische Pfarrkirche für die 580 bis 600 Katholiken in den Aemtern Voigtsberg, Plauen, Zwickau, Wiesenburg, Eibenstock, Schwarzenberg mit Wiesenthal, und dem Wildenfelsischen —, und die im Schlosse 1770 eingerichtete Zuchthauskirche. Diese wurde 1775 eröffnet, 1776 mit besonderem Geistlichen, Organisten und Kirchner versehen. Der Geistliche hat eines der schwierigsten Aemter im Lande, weßhalb man ihm gewöhnlich nach wenigen Jahren eine angenehme Ministerialstelle verleiht.

---

1) Andere glauben, Coarwitz (d. h. Hügeldorf) sey der erste, Osterwick oder Osterweih (d. h. Inseldorf, oder nach A. der Verehrungsort der Ostra) der zweite Name Eines Ortes gewesen. Diesen besaß 1334 Konrad Egerer v. Stein; bald nachher kaufte ihn der Rath, und nun war Osterwin (wie man auch schrieb) eine Vorstadt, welche aber von den Hussiten 1430 zerstört wurde. Der Name hat sich blos im Stadtgerichte erhalten, indem dieses bis in unsere Zeiten sich „Stadt- und Osterweih-Schultheßgerichte zu Zwickau" schrieb.

Das in seiner heutigen Gestalt 1590 vollendete, jedoch uralte Schloß Osterstein hat jedenfalls den kaiserlichen Befehlshabern zur Residenz gedient: ein Amt, welches Einige den Nachkommen des Groitzscher Wiprecht, Andere den Starkenbergischen Burggrafen beimessen. Das Schloß zerfiel in die Ober- und Unterburg, davon Letztere die Katharinenkirche und die Clostergebäude in sich begriff. Im Oberschlosse hat (als Prinz) Johann der Beständige (z. B. 1518) residirt. Jetzt ist dieses Schloß ein nicht eben weitumfassendes, aber hohes und stattliches, an der NOEcke der Innenstadt unweit der Mulde gelegnes, mit besonderm Graben umgebenes, thurmloses Gebäude, das man seit 1770 zu einem Landes-Zucht- und Zwangs-Arbeitshause einrichtete, und als solches 1775 mit 200 Züchtlingen eröffnete. Die später geringere Anzahl ward 1804 wieder voll, und wuchs zugleich so an, daß man damals noch ein langes Seitengebäude für 100 Züchtlinge errichtete. Seitdem waren hier 1 Hausverwalter, 1 Hausprediger, 1 Gerichtsverwalter [1]), 1 Hausschreiber, 1 Arzt, 1 Wundarzt, 1 Hausmutter, 1 Thorwärter, 2 Zuchtmeister und 1 Aufseher angestellt, welche sämmtlich in der Anstalt wohnten. Da man alle katholischen Züchtlinge hierherzuweisen beschloß, errichtete man die katholische Kirche; gleichwohl geschah 1833 deren Versetzung nach Waldheim (s. d.), weil die Anstalt selbst in ihrer Bestimmung einige Abänderung erfahren hatte. Sie ist nämlich nun nicht mehr eigentliches Zucht-, sondern blos Corrections- und Arbeitshaus, hat jetzt einen Director zum Vorgesetzten, 1 Hausarzt, 2 Hausgeistliche, 1 Rechnungsführer, 1 Hausschreiber, 1 Hauswundarzt, 1 Werkmeister, 15 Aufseher, 1 Aufseherin, 1 Koch und 2 Ausgänger. Die oberste Leitung hat der Statsminister v. Lindenau sich vorbehalten. Die Anstalt enthielt 1837 g. 240 Corrigenden (meist gewesene Vagabunden) und 150 — 160 leichte, mit Zwangsarbeit statt der verwirkten Zuchthausstrafe belegte Verbrecher. Für Frauenzimmer — deren 1831 noch 50 hier waren — ist die Anstalt nicht mehr. — Die Burglehnhäuser, welche, der ehemaligen Burg zugethan, theils auf dem Anger, theils zwischen Schloßgraben und Mühle gestanden, hat 1466 der Rath übernommen.

Als eine Statsanstalt kann jetzt auch das Kreis-Gymnasium gelten. Bisher war es ein städtisches Lyceum, 1542 zusammengeflossen aus der lateinischen Stadtschule (s. o.), dem Grünhainischen Cistercienser-Gymnasium, und der ersten aller griechischen Schulen in Deutschland, welche, 1518 gestiftet von dem unsterblich verdienten Agricola aus Glauchau, dem Begründer der modernen Mineralogie, selbst von graduirten Gelehrten noch besucht wurde. Auch die lateinische und dann die vereinigte Schule hatte einen hohen Rang in der gelehrten Welt des 16. Jahrh., stets viele adelige und selbst prinzliche Schüler, an Petrus Dresdensis (von welchem wir unter Dresden hören werden), Ropus, Ströbel, Plateanus, Erasmus Stella [2]), Rivius, Clodius, Hertel, Lindemann u. A. m. von Zeit zu Zeit berühmte Lehrer. Die von Ropus 1523 gegebene Schulordnung hat den Fürstenschulen, und somit selbst den heutigen wichtigsten Schulen in Sachsen und Preussen, zur ersten Richtschnur gedient. Später schlug man die Trivialschulen mit dem Lyceum zusammen, und es zählte daher 1806 in 6 Classen über 200 —, aber nach der Trennung nur 40 — 60 Schüler, 1834 unter 2 Haupt- und 2 Nebenlehrern, dem Mathematicus und dem Musikdirector. Durch eine Stiftung des vielverdienten Bürgermstr. Hempel findet auch französischer Unterricht statt; man hält Turnübungen, und der Singchor hat eine zeitgemässe Einrichtung erhalten. Auch hat sich die Frequenz der 4 Gymnasialclassen neuerlich durch Aufhebung des Schneeberger Lyceums gemehrt. Die Bibliothek — nicht blos an Bändezahl die 5te im Lande, sondern auch reich an seltenen Werken und Manuscripten — ist aus der Grünhainer Closterbibliothek hervorgegangen, und enthielt schon 1741, nach dem von Clodius gefertigten Katalog, über 20000 Bände, wurde aber seitdem

1) Diese Stelle hat 1833 aufgehört, weil die Anstalt die Gerichtsbarkeit an's Amt abgegeben hat. — Ihr Vermögen betrug 1833 15040 Tlr.

2) Eigentlich Stüler: ein vielfach gelehrter Mann, der aber durch seine Vorliebe für Fabeleien der sächs. Geschichte sehr geschadet hat.

8*

stark vermehrt, am meisten durch das Vermächtniß des Leipziger Pf. Clobius, der ihr mehr als 10000 Bände vermachte, und dazu eine 2te Custodie stiftete. Leider hat man vor einiger Zeit viele Incunabeln u. a. Seltenheiten nach England verhandelt. Die Schule besitzt auch ein reiches Münzcabinet, schon vor 80 J. mit beinahe 5000 Münzen. — Die Progymnasialclasse und die Trivialschule bestehen im nämlichen Gebäude. Die Mädchenschule mit 3 Lehrern ist, gleich der Armenschule, im ehemaligen Hospital an der langen Gasse. Auch giebt es eine kathol. Pfarrschule mit 2 Lehrern (aber nur etwa 15 Schülern) und eine Sonntagsschule, worin 4 Lehrer im J. 1832 g. 150 Schüler in Stylistik, Rechnen, Zeichnen und Physik unterrichteten. — Ausser den 3 schon erwähnten Hospitälern gab es noch seit 1520 ein Franciscanerspital jenseits der Mulde, welches aber Suys 1632 zerstörte. Unter 4 ehemaligen Siechenhäusern gehörten 3 den Innungen. Das Begraben innerhalb der Mauern hörte schon 1521 hier auf; der damals angelegte Friedhof vorm Frauenthore litt aber als Schanze im 30jähr. Kriege schrecklich.

Unter den noch übrigen Gebäuden wird das kürzlich erst begonnene Regierungsgebäude[1]) sich besonders hervorthun. Bemerkung verdienen noch: das sehr alterthümliche, grosse, gethürmte Kauf- oder Gewandhaus am Markte, mit sehenswerthem, 1522 errichtetem Ziergiebel, Verkaufshallen, Waage, Thurmuhr, Concert-, Theater- und Ballsälen u. s. w.; das nicht minder grosse, aber in einem neuern, etwas italianisirenden Style erbaute Rathhaus, welches seine heutige Gestalt 1515, 1581 (von welchem Jahre auch die Glasmalereien in der Rathsstube, die Bilder, Wappen u. a. Bildhauerei sind) und 1614 erwarb, wo man auch die Capelle in ein Prachtzimmer umwandelte. Der 1518 gebaute Thurm steht längst nicht mehr. Man sieht hier noch alte Waffen und eine Art Ballista, auch über der Gerichtsstube den Vers: „Ains Mans Red, ain halbe Red, Man sol sy verhohren ped 1479". — Das ansehliche Amthaus steht am Frauenthore, das Steuerhaus unfern der Post, die beiden Magazine an der Nordseite der Stadt; hingegen an der Südseite ein schönes grosses Gesellschaftshaus mit ansehlichem Kaffeegarten. Die ehemaligen Zeug- und Schütthäuser hatte Martin Römer, und zwar bombenfest, angelegt.

Der bis in die neuesten Zeiten stets mit besonderer Auszeichnung angesehene Stadtrath hatte in seinem Wappen anfangs nur eine dreigethürmte Burg, seit 400 J. aber auch den H. Mauritius, und seit 300 J., durch des Erasmus Stella Fabeleien verführt, 3 Schwäne. Anjetzt besteht er aus 1 Bürgermeister, 8 Stadträthen, 1 Stadtrichter, 4 Stadtgerichtsbeisitzern, 1 Actuar, wozu 18 Communrepräsentanten mit 6 Ersatzmännern kommen. Sein erster bekannter Bestand aber weist 2 Bürgermeister und 10 adelige Beisitzer nach. Er erwarb 1444 beiderlei Gerichte widerkäuflich um 4000 Goldgülden und 1618 erblich um 5000 mfl., 1473 das Recht des rothen Sigelwachses, 1494 Waage und Weinschank, 1550 drei Freischülerstellen zu Grimma. Nachdem er bis 1667 eigenes Flößrecht — aber unter grossen und kostspilligen Streitigkeiten mit Denen von Tettau, v. Schönburg, v. Wildenfels und v. d. Planitz — ausgeübt hatte, überließ er die Muldenflösse der Regierung gegen den ausschließlichen Verkauf des hier auszusetzenden Holzes, davon ihm 6000 Klaftern, um 5⅔ Gr. das weiche, und um 8 Gr. das harte Holz, garantirt werden sollten; dieses Quantum ist aber später auf 2400 Klftr. beschränkt worden: — Die Stadt übt auch — in vier durch die Mulde und die Dresdner Strasse abgetheilten Revieren — die kleine Jagd auf den Fluren von Pöhlau, Eckers- und Auerbach, Schneppendorf, Bockwa, Schedewitz, Ober- und Niederhohendorf, Pöllwitz und Crossen, die Flußfischerei von Wilkau bis Rothenbach; hat gegen die Schloßmühle (die aber später wieder abgegeben wurde) 1552 die Zinsen von 12 Dörfern vertauscht; und besitzt — obgleich gegen das J. 1600 sehr verarmt — noch immer die Schönburgischen Ritterlehne Bielau und Niederhaselau, einzelne Unterthanen in vielen nahen Ortschaften, besonders in Neudörfel, das rothe Vor-

1) Bisher waren beide hohe Behörden in einem grossen neuen Privatgebäude nächst der Post. Das neue Gebäude steht im Umfange des alten Closters.

werk, Pietzschens Gut bei Planitz, die g. 160 Schffl. grossen Stadtteiche (unter denen der grösste 20 Min. Umfanges hält, und viele Enten und Hühner beherbergt), den grossen Burkhardswald jenseits Aue, das Haarholz bei Silberstrasse, das Tritzschlerholz (ein Schönburgisches Lehn) bei Niederhohndorf, die Rathswiese und das Richterholz bei Weissenborn, die Lerchenmühle, 1 Brauerei, gute Sandsteinbrüche u. s. w. Im J. 1828 hatte die Kämmerei bei 39616⅔ Tlr. Einnahme nur 30304 Tlr. Ausgabe. Die Teiche waren 1806 um 700 Tlr. verpachtet. — Bei diesem starken Communvermögen[1]) ist aber

das Gewerbe des Ortes, wenn auch sehr manchfaltig und zum Theil merkwürdig, doch in keinem seiner Zweige ausgezeichnet zu nennen. Die einst so wichtige Tuchmacherei[2]) hat nur geringe Reste übrig gelassen. Dagegen giebt es 35 bis 40 Nagelschmidte (deren Vortheile im Ankaufe der Steinkohlen wir schon erwähnten), viele Krempelsetzer[3]) und die Schiffnerische Krempelfabrik, viele und grossentheils starke Gärbereien, 5 Töpfereien, einige Leinweberei, 3 Tuchbereiter, jetzt wieder bedeutende Brauerei[4]), starke Oekonomie, Obst- und Gemüssebau, wichtigen Steinkohlen- und Kornhandel, überhaupt gegen 15 Handlungen und 3 Apotheken, 1 bedeutende Buchhandlung, 1 Buchdruckerei[5]), 1 Leihbibliothek, 1 Orgelbauer, mehrere Schwarz- und Schönfärber[6]), 1 grosse Bleiche, 4 Mahlmühlen[7]), 2 Papier-, 1 Loh-, 3 Oel-, 2 Graupen-, 4 Walk-, 2 Schleif- und 4 Bretmühlen, 1 Eisenhammer, eine der stärksten chemischen Fabriken[8]) in Sachsen, 11 Gasthöfe (worunter das Paradies jenseits der Mulde zugleich Lustort ist), 3 Jahrmärkte[9]), seit 1803 2 Wollmärkte, 3 Roß- und Viehmärkte, 1 blosen Viehmarkt, 2 Wochen- und zugleich starke Kornmärkte[10]). Sonderbar wird Jedem die Geringfügigkeit des hies. Fabriks- und Handelswesens erscheinen, der es bedenkt, daß zur Anlegung von Fabriken kaum eine sächs. Stadt weiter so geeignet liegt, als Zwickau, und daß selbst dessen Name auf seinen uralten wichtigen Handel hindeutet. Alle aus Italien und dem Oriente nach Norddeutschland bestimmte Waaren berührten im frühen Mittelalter Nürnberg, Eger und Zwickau, wo es daher 1118 sowohl einen bischöfl. naumburgischen, als einen böhmischen Zoll, auch in den letzteren Zeiten ein starkes Hauptgeleite und drei Acciseinspectionen gab.

---

1) Ungleich stärker, als heute, mag es vor 250 Jahren gewesen seyn, um welche Zeit man Denen v. d. Planitz die Herrschaft Wiesenburg abkaufte, die aber 1618 an den Stat verhandelt wurde.

2) 1697 gab es immer noch 165 Tuch- und Zeuchmacher, 1800 aber nur 36 gangbare Stühle bei den 58 Meistern. Die Baumwollweberei, obwohl mehrmals und besonders ernstlich 1804 versucht, wollte nie hier gedeihen.

3) Zur Innung dieses hier uralten Gewerbes hält sich noch Chemnitz, nicht mehr aber Leißnig und Mittweida.

4) Ungleich stärker war sie freilich im 16. und 17. Jahrh., und die zahlreichen Keller jenseits der Mulde sind grossentheils verfallen; doch ist die Brauerei durch die 1834 errichtete Ordnung wieder sehr emporgekommen.

5) Nicht die schon 1523, sondern die erst 1630 begründete. 1832 erschienen in Zw. 3 Zeitblätter, darunter die bekannte Biene.

6) Ihre Innung allhier ist, nächst Dresden und Leipzig, die einzige im Lande.

7) Sowohl die 1497 angelegte Ober-, als die Schloßmühle (welche im 15. Jahrh. auch das Mehl für Schneeberg lieferte) hat 9 Gänge. Die Mittelmühle gehörte bis 1448 den Tuchmachern, und bei der Lerchenmühle soll der Kupferhammer einst gestanden haben. Auch gab es bis zum 30jähr. Kriege eine Drath- und eine Pulvermühle.

8) Diese vom Herrn v. Ferber angelegte Fabrik, schon längst dem Leipziger Hause Devrient gehörig, liefert ausser sehr zahlreichen chemischen und pharmakeutischen Präparaten auch Malerfarben, und hat ihre grossen Gebäude am Flößholzhofe.

9) Eine Art Messe oder einen 8tägigen Markt erhielt Zwickau 1491; diese hat jedoch bald wieder aufgehört. Man hält jetzt die Jahrmärkte Dinstags nach Reminiscere, Montags nach Trinitatis und Dinstags vor Mauritii.

10) Auf Getreide erhielt Zwickau 1750 eine Art Stapelrecht, nach welchem indessen die Schönburgischen Orte und Wildenfels sich nie richteten. Gleichwohl ist der Kornhandel nach dem höhern Gebirge sehr wichtig, und selbst aus Thüringen erscheinen hier Getreidewagen.

Zu den Vergnügungsmitteln gehören mehrere geschlossene Gesellschaften; die wegen der zahlreichen Beamten und Officiers häufigen Bälle und Concerte; das 8tägige Vogelschiessen; die Nähe der Lustorte Haßlau und Wiesenburg, Lichtenstein, Greenfield und Wolkenburg; die Spaziergänge nach den Bergkellern, nach Oberhohndorf, Schedewitz und Neudörfel. — Zu denjenigen Fossilien der Gegend, die schon bei Besprechung des Steinkohlengebirges oben vorkamen, fügen wir noch: edlen Granat, Schörl, gemeinen Opal, rothen bolusähnlichen Thon. — Unter den hier Gebornen zeichneten sich besonders aus: der Altzellische Mönch Vinc. Gruner, einer der Stifter der Leipziger Universität; D. Kil. König, Cancellar beim H. George; der grosse Jurist Gregor Hofmann od. Haloander (gest. 1532 zu Venedig); der schon erwähnte Bürgermeister D. Erasmus Stella oder Stüler (gest. 1521); der sogen. Bosauer Mönch (und Geschichtschreiber) Paul Lange; der allberühmte Canzler D. George Kommerstadt; der Jenaische Mediciner Joh. Hainpol oder Cornarius (l. 1500 — 1558); der nicht minder berühmte Neapolitanische Arzt Georg Thormann oder Pylander; Hanns v. Mergenthal, welcher Hzg. Alberts Wallfahrt so interessant beschrieben; der grosse hiesige Humanist Chr. Daume (l. 1612 — 1687); der Rigaische Generalsup. D. von Bergk (l. 1773 — 1833); der heutige P. Primarius Klemm zu Zittau (geb. 1804); der grosse Dresdener Flötist Steubel (geb. 1787); der Componist Schumann in Leipzig. — Wir bemerken noch folgende Umstände: der Sage nach soll Zw. schon 814 ummauert, 840 aber von einer schrecklichen Fluth sehr ruinirt worden seyn; auch 1573 hat das Wasser 1½ Ellen hoch in der Katharinenkirche gestanden. — Die erste bekannte Urk., worin der Seelbäder gedacht wird, ist 1284 hier ausgestellt worden. — 1316 belieh Friedrich der Freudige die Stadt mit dem Silberbau des Fürstenbergs zwischen Kirch- und Schneeberg. 1450 wird einer Synagoge gedacht, und 1492 hielten sämmtl. sächs. Franciscaner Capitul allhier. — 1463 und 1464 raffte die Pest 1900, 1552 aber 1592, 1582 2200, 1611 1100 M. hinweg. — 1531 war hier Landtag. — 1532 stellte Zwickau 1228 gerüstete Leute und 19 Kanonen, 1537 aber gar 2326 M. und 24 Stück Geschütz. Das letztere nahm Kf. Moriz 1549 der Stadt größtentheils ab. — Am 18. August 1632 redeten die Officiers (!) den Bürgern so lange zu, bis diese die Stadt an den Belagerer Holcke übergaben. Im December 1632 nahmen die Schweden den Ort, den bald darauf 1633 Holckens Leute plünderten, während die Oestreicher im Schlosse blieben. Im Oct. 1634 widerstand die Stadt 2mal den Kaiserlichen; Schönickel ließ seine rohe Wuth an den Vorstädten und Dörfern aus, verbrannte 3500 Klftr. Flößholz u. s. w. Am 24. Febr. 1637 ließ man Banners Leute, die vorher die Stadt bombardirt hatten, ein, und diese plünderten ohne Erbarmen. 1640 nahmen dieselben 2 von den Sachsen angelegte Schanzen; 3 andere bauten nachmals die Kaiserlichen.

2) Werdau (urk. Werdowe, vielleicht auch Wartha[1]); vulgo Währde) der Hauptort eines 1676 mit Zwickau vereinigten Amtes, jetzt der Sitz eines Untersteueramtes, eines Postverwalters, eines königl. Gerichtes, und seit 1837 auch eines Superintenden über 15 der Ephorie Zwickau entnommene Parochien, nämlich Werdau, Crimmitzschau, Blankenhain mit Rußdorf, Frankenhausen, Gablenz mit Waldsachsen, Grünberg mit Hoiersdorf, Langenbernsdorf, Langenhessen mit Königswalde, Langenreinsdorf mit Rudelswalde, Lauenhain, Lauterbach, Neukirchen mit Kleinbernsdorf, Ober- und Nieder-Albertsdorf, Seelingstädt mit Chursdorf, und Trünzig; zusammen mit 18 Pfarrstellen, 27 Gotteshäusern, und beinahe 22000 Seelen; denn 1834 hat man in den Orten der Ephorie 21247 Seelen gezählt. Obgleich das Amt hier Gerichtsbehörde ist, so besteht doch theils für die freiwillige Gerichtsbarkeit, theils überhaupt für die früheren Pfarrunterthanen in und ausser der Stadt, seit

---

1) Man schliest dieß blos aus den beiden 1108 und 1172 vorkommenden Hugo v. Wartha, davon der Erstere allerdings Generalrichter des Pleißnerlandes, der Zweite aber Reichsministerial war. Da jedoch dieses Geschlecht notorisch unfern der Burg Wartha zwischen Meissen und Dresden, welche ebenfalls Reichslehn war, begütert gewesen, so wird Behutsamkeit in dessen Verbindung mit Werdau sehr nöthig.

einigen Jahren ein königl. Gericht. Der Pfarrer hat aber noch immer Lehnsunterthanen, und für Verwaltung und Polizei bestehet ein Stadtrath, der von jeher für den einstigen Burgschütz 1 Tonne Häringe und ½ Stück Tuches nach Altschönfels gezinst hat. Ihren Deputirten wählt die Stadt mit zu Zwickau.

Mit Ausnahme der Neustadt, welche durch eine 1755 erneuerte Brücke mit der untern oder nördlichen Vorstadt verbunden wird, liegt W. am rechten oder östlichen Ufer der Pleisse lang ausgedehnt, und vom rothen, Kranz- und Frankenberge geschirmt, dem Baderberge gegenüber, im angenehmen Pleissengrunde, keine halbe St. östlich vom grossen Werdauer Walde, hinsichtlich des Hauptthurmes nach Oberreit unter 50° 44′ 20″ Br. und 30° 2′ 22″ L., unweit der greitzischen —, 1 Meile von den weimarischen und altenburgischen Gränzen, 2 St. WNWlich von Zwickau an der Neustädter und Geraischen —, 2 St. südlich von Crimmitzschau an der Leipzig-voigtländischen Strasse, 3 St. von Reichenbach und Greiz. Strassen gehen von hier nach Glauchau, Crimmitzschau, Ronneburg, Berga, Greiz, Reichenbach, Auerbach und Zwickau. Auch wird die Leipzig-voigtländische Eisenbahn die östlichen Fluren treffen. Einzelne Gebäude vermitteln die Vorstädte in S. mit Leubnitz, welches allein hierher gepfarrt ist, in N. mit Langenhessen, und machen W. zu einem Gliede in der langen Häuserkette des Pleissengrundes, weßhalb es in die Geschichte des Pleißner und Altenburger Landes nicht minder, als in die des Voigtlandes verflochten ist, dem es später zugehörte. — Die Seehöhe, uns aus Messungen nicht bekannt, mag am Flusse 950 — 1000′, in den höchsten Theilen der nicht sehr unebenen Stadt an 1100′ betragen; doch ist das Klima schon merklich rauher, als jenes des Muldenthales. Wir finden, daß auch ein Theil der Sorge bei Steinpleiß hierher gehöre (?).

Die beiden Thore und 2 Pforten hat man nebst der Stadtmauer meist abgetragen, und zum freundlichern Aussehen des Ortes haben die Hauptbrände am 31. Oct. 1670, wo in der Innenstadt nur 2 H. verschont blieben und auch die Burg einging, und am 1. May 1756, wo nebst beiden Kirchen 183 H. vernichtet wurden, stark vorgearbeitet. Man zählte 1697 nur 299 H. und 351 Bürger, welche 1032 Schffl. aussäeten, 450 Faß Bieres braueten, 193 Kühe hielten, und 17306 Schock versteuerten. Ferner 1779 552 Wohnparteien und 260 Kühe; 1792 aber 450 H. (davon nur 106 die Innenstadt erfüllen) und 2792 —, 1801 auch nur 2863 —, 1815 jedoch schon 3461, 1831 aber in 551 Häus. 4347 Consumenten, ingl. 14 Commungebäude und 79 Scheunen; 1834 endlich 617 Nummern und (mit Einschluß von 8 nach Zwickau gepf. Katholiken) 4994 Seelen, deren jetzt 5200 anzunehmen sind. 1831 wohnten hier 2 Pfarrer, 5 Schullehrer, 3 Aerzte, 6 Rechtsconsulenten, 1 Landrichter, 1 Apotheker, 1 Gastwirth, 8 Landfuhrleute, 4 Färber, 1 Oblatenbäcker, 12 Nadler, 11 Gärber, 4 Töpfer, nur noch wenige Nagelschmidte 1), 111 Tuchmacher, 201 Zeuch- und Leinweber, 25 Tuchbereiter, 67 Schuhmacher, u. s. f.; auch giebt es ziemlich viele, wenn gleich geringere Handlungen, und man fertigt auch mus. Instrumente. Die Tuch- und Zeuchgewerke haben starke Leichencassen. Der Tuchmacher gab es 1697 schon 99, 1801 aber 131; doch ist dieser Gewerbszweig gesunken, und noch weit mehr die Zeuch- (besonders Merinos-) Weberei gestiegen; diese hat auch den mächtigen Anwachs des Ortes in unseren Zeiten bewirkt. 1801 kamen zur Schau: 1546½ Stck. Tuch, Casimir, Halbtuch u. s. w., 495 Stck. Flanell, 1158 Stck. Beragan und Golgas, 66 Stck. gemischte Zeuche (deren Fertigung seitdem eben so sehr gestiegen, als die nächstfolgende gesunken ist,) 1046 Stck. Cattun und Schleier. 1827 gab es 7 Fabrikshandlungen für den Meßhandel, und 1831 bestanden, zu Befriedigung des grossen Bedarfs an Streichwolle, 8 durch Pferde betriebene Spinnfabriken, unter welchen auf die Nitzsche'sche (mit 1500 Feinspindeln) die Schönische und die beiden Schmelzerischen folgten; zusammen beschäftigten sie bei 6300 Feinspindeln 238 M. — Unter mehreren Walken haben

1) Wie in Zwickau waren auch hier sonst überaus viele Nagelschmidte, 1690 z. B. noch 80; ihrer Vortheile beim Steinkohlenkaufe erwähnten wir früher.

jene bei der Grünmühle die Tuchmacher. Die übrigen Mühlen sind die Krebs-, Ober-, Pforten- und Angermühle. Man treibt auf 55¾ Hufen starke Oekonomie, hält Jahrmärkte Montags nach Judica, Kiliani, Aegidii und dem dritten Advente, auch 1 Wochenmarkt. Abgesondert stehen die Stadtgüter Bader- und Eckartsberg. Das Schloßholz ist unter mehrere Bürger getheilt. Die 800 M. starke Communalgarde wurde 1836 nach ihrem Wunsche wieder aufgelöst.

Die bis 1764 recht hübsch wieder aufgebauete Marienkirche wurde 1318 von einem der Plauenschen Vögte Heinrich den Augustinern vor Altenburg anvertraut, auch 1558 schon einmal erneuert, und hat einen ansehlichen Thurm. Bisher hat der Oberpfarrer[1]) abwechselnd mit jenem zu Crimmitzschau eine Zwickauische Ephoraladjunctur verwaltet; er hat auch Lehensunterthanen und über 2 Chursdorfer Güter die freiwillige Gerichtsbarkeit. Bei dieser Kirche bestand ein wichtiger Calend, dem selbst Mkgf. Wilhelm d. Einäugige beitrat; dieser gewährte ihm die Gunst, daß der Nachlaß der Calendbrüder von keiner Behörde durfte in Beschlag genommen werden. Bis in die letzten Zeiten lehnten dem Oberpfarrer: in W. selbst 34 Häuser und 52 Flurstücke, 19 Güter in Langenhessen, 5 Güter und H. in Leubnitz; hingegen dem Gotteskasten lehnten und zinsten zusammen 46 Häuser in Steinpleiß, Leubnitz, Langenhessen, Niederalbertsdorf, und dem altenb. Orte Corbussen; blose Zinsen erhielt überdieß der Pastor aus Fraureuth im Greizischen, aus Langenhessen, Baiersdorf, Lichtentanne und Leubnitz. — Die kleine Gottesacker- oder Aegidiuskirche ist einst ebenfalls Pfarrkirche gewesen, und hat Steinpleiß zum Filial gehabt. — Zu beiden Schulen (nach den Geschlechtern) hält sich auch Leubnitz. Die Schullehrer wählt der Rath, die Geistlichen das Ministerium. — An der Pleisse hat auf der Stelle, welche die Frühmesse genannt wird, eine Horen-Capelle gestanden.

Die frühere Geschichte dieses Ortes wird durch Afterlehnsverhältnisse zum Theil verwickelt. Oberlehnsherr war nämlich der Bischof von Naumburg, weßhalb auch das Stadtwappen einen Bischof enthält. Den Unterlehnsbesitz sollen die Vögte von Weida schon im 11. Jahrh. gehabt haben, und sicherlich hatten ihn im 13ten deren Nachkommen, die Vögte von Plauen. Indessen kommt W. als Burg und Stadt urkundlich nicht eher als 1356 vor, wo die Ronneburgische Linee es im Kriege an Friedrich d. Gestrengen verlor. Da aber dieser 1357 es den Ronneburgischen in Lehn zurückgab, so bildete sich ein markgräflicher Mittellehnsbesitz. Von diesem muß man daher ab- und blos auf den Gutsbesitz sehen, wenn wir lesen, daß die Auerbachischen Burggrafen v. Dohna Werdau an Friedrich d. Streitbaren verkauft haben[2]). Dieser bildete, nachdem die Besitzer stets einen Voigt hierher gesetzt, ein Amt, welches zwar 1407 dem Zwickauischen Amtshauptmanne mit anvertraut wurde, jedoch bis 1676 seinen besondern Amtmann oder Voigt behielt, und davon die bisherigen Landgerichte ein Rest waren. Den Gutsbesitz hat übrigens Friedrich d. Sanftm. 1452 an die Reußische Wittbe Irmengard, Friedrich d. Weise um 22000 rhfl. an Konrad v. Iphof versetzt; doch war er 1527 wieder eingelöst. — 1430 haben die Hussiten W. zerstört, das auch durch die Pest 1578 und im 30j. Kriege so verödete, daß 1646 nur noch 6 Tuch- und Zeuchweber hier waren. Hauptbrände geschahen 1504, 1634, 1670, 1683 und 1756. — Vor 200 J. war hier ein Forstamt, in den letzten Zeiten ein Oberförster, ingleichen Geleits-, Accise- und Steuereinnahmen. Das vor 65 J. begründete Waisenhaus hatte keine lange Dauer. Das Kammergut tauschte — obwohl ohne Gerichte — 1560 der Stadtrath ein, und zerschlug es unter die Bürger. Die Kämmerei hat über 800 Tlr. sichere Einnahme. — Unter den Söhnen der Stadt zeichneten sich aus: der als Jurist und Reisebeschreiber berühmte weimarische Hofrath Tobias Adami (gest. 1643); der starke Theolog D. Kasp. Löscher, Gen.-Superint. zu Wittenberg und Vater des noch berühmtern Dresdener Löschers (l. 1636 — 1718); die als Juristen berühmten Brüder

1) Der erste evangel. Pfarrer, Joh. Reymann, war 1530 Mitvisitator der voigtländischen Kirchen.
2) Daß aber schon die Burggrafen wegen W. markgräfl. Vasallen gewesen, erhellet daraus, daß Mkgf. Wilhelm 1398 die Stadtprivilegien bestättigt und erweitert hat.

Kind, Söhne eines Gärbers, davon der Dresdener Appellationsrath D. Joh. Adam Glieb. 1747 geboren —, D. Joh. Daniel aber Oberhofgerichtsassessor u. s. w. zu Leipzig war; endlich der 1793 als Stadtrichter zu Leipzig gest. D. Joh. Christoph Kind, ebenfalls ein ausgezeichneter Jurist und Gräcist, Vater des Dichters Friedrich Kind.

3) Crimmitzschau (urkundlich Cremazzowe [1]), d. h. Horn- oder Feuersteinort) ist, geschichtlich betrachtet, nur der mit Stadtrecht begabte Theil des ursprünglichen, sehr ausgedehnt gewesenen Ortes Crimmitzschau, welcher den anmuthigen Pleissengrund beinahe bis nach Culten und Langenhessen hinauf erfüllt, und das heutige Schloß Schweinsburg als die wahre Burg Crimmitzschau, das heutige RG. Carthause als das eigentliche Crimmitzschauer Closter, und die Neukirchener Kirche als eine städtische Feld- oder Wallfahrtskirche begriffen hat. Auch das Däbitzgut und die Kniegasse, durch welche die Stadt in S. sich mit Carthause verbindet, sind ganz sicherlich Theile des alten Ortes; bei Wahlen (das sich in SO. verbreitet), bei Naundorf und Schiedel (welche Wahlen mit Schweinsburg verbinden) ist diese Annahme keine sichere. Wie nun die uralte reichslehnbare pleißnische Herrschaft Cr. in viele Rittergüter, so ist auch der 1¼ St. lange Gesammtort Cr. in viele besondere Gemeinden und Oertchen zerfallen. — Die Stadt an sich bildet (incl. 1 Haus in Leitelshain) ein mit Rittergutsqualität versehenes Patrimonialgericht, und wurde erst 1764 aus dem Zubehör des RG. Schweinsburg ausgeschieden, indem der Kaufmann Seifarth die Stadt dem Domherrn v. Berbisdorf um 9000 Tlr. abkaufte, und dabei ½ Ritterpferd auf sich nahm. Dagegen läßt sich Cr. eigentlich nicht als Rittergut betrachten, indem es ohne Herrnhaus und Herrnflur ist; selbst das Seifarthische Haus am Markte hat vor den übrigen kein Vorrecht. Der jetzige Gerichtsherr ist der in London privatisirende Schriftsteller D. Woldemar Seifarth. Sein Gerichtsdirector steht dem mit einigen Schöppen besetzten Stadtgerichte vor, und unter demselben steht auch der, für nur wenige gerichtliche und polizeiliche Handlungen, für Verwaltung, Aufnahme der Bürger u. s. w. eingesetzte Stadtrath. Dieser besitzt dagegen, unabhängig vom Stadtgerichte, ein Haus in Wahlen und das Rittergütchen Kitschergut oder Kitscherhof, welches nebst Mühle und einigen Häusern die Stadt in N. mit Leitelshain verknüpft, und für einen vorstädtischen Theil Crimmitzschaus gilt; auch hat es Antheil an Langenhessen und Leitelshain, überhaupt 200 — 220 Unterthanen [2]). Der Stadtrath hatte bis 1711 3, dann bis 1832 2 Bürgermeister. — Ein Theil der östlichen Vorstadt ist Zubehör der, 1783 mit beiderlei Gerichtsbarkeit wie ein Rittergut begabten, grossen Oehlerischen Fabrik; endlich gehören das Ziegelgut, die Anger- und Trögermühlen, 1 Walke und die Fällmeisterei, zum RG. Schweinsburg. Jedenfalls bietet also Cr. unter Sachsens Städten die sonderbarsten Gerichtsverhältnisse dar. Es ist der Sitz eines Untersteueramtes und 1 Postverwalters, gehört seit 1837 in die Ephorie Werdau, und hält sich für Deputirtenwahlen nach Zwickau.

Die 3 — 4000 Schritte lang am linken Pleissen-Ufer (denn am rechten liegt nur, an den Abhängen verstreut, ein Theil der östlichen Vorstadt) ausgebreitete Stadt liegt hinsichtlich des 86 — 88 Ellen [3]) hohen, ältlichen, doch zierlichen Hauptthurmes nach Oberreit unter 50° 48′ 56″ Br. und 30° 2′ 51″ L. [4]), ½ St. von der altenburgischen Gränze, 3¼ St. NWlich von Zwickau, 2 St. nördl. von Werdau, 2¼ westlich von Glauchau, 1½ von Merane, 4½ von

1) Die Gegend ist auch wirklich reich an Feuersteinen, so wie an Hornstein jene der wüsten Mark Crimmitzschau bei Chemnitz.

2) Der Rath kaufte das Gut Denen von Kitscher theils 1557, theils 1572 ab, und hat die meisten Grundstücke verkauft und vererbpachtet, weßhalb der Gewinn davon nur g. 400 Tlr. betragen soll. Die Obergerichte gehören dem Amte.

3) Wie Göpfert ihm 105 Ellen beimessen konnte, sehen wir nicht ab.

4) Mit dieser Längenbestimmung stehen alle bisherige Charten im Widerspruche, indem sie den Ort viel weiter östlich setzen.

Altenburg, 14 von Leipzig und 24½ von Dresden, an der Leipzig-voigtländischen Strasse[1]), zwischen theilweise steilen, aus Pläner und rothem Todtliegenden aufgeschichteten Hügeln, im Hauptheile etwa 800′ hoch. Strassen verbinden den Ort mit Zwickau, Werdau, Berga, Ronneburg, Zeiz, Schmöllen, Gößnitz und Altenburg, Merane, Glauchau, Mülsen. Die etwa 44 Ellen lange Hauptbrücke ist bedeckt.

Von den Thoren der kleinen, aber netten Innenstadt — dem niedern Thor in N., dem obern in S., dem Wasserthore in O. — sind 2 gethürmt, und sonst galt der Ort für eine Festung. Die längste Vorstadt geht südwärts. Man zählte 1792 in 250 H. 1584 —, 1801 in 268 H. 1610 Consumenten, jedoch ohne Zweifel blos unterm Stadtgerichte; denn 1815 gab es schon 2746 Consum., 1822 324 Privathäuser, 1832 aber 3555 Consum.[2]), und 1834 überhaupt in 371 Wohnhäusern 3809 Seelen, deren nun 4000 anzunehmen sind; die 16 Kath. sind nach Zwickau gepfarrt. Im J. 1830 war Cr. mit 269800 Tlr. in Dresden versichert. Das überaus starke Anwachsen der Bevölkerung seit 40 J. beruht auf der Blüthe der Wollfabrication, welche besonders seit 1748 durch die Fabrik der Gebr. Oehler — fortwährend eine der ersten in Deutschland — fest gegründet wurde, und durch die Erfindung des Beryllbruckes, vom Kammerrathe David Fried. Oehler allhier gemacht, mächtig gewann. Die an der Pleisse gelegenen grossen Fabriksgebäude enthalten ausser dem Weblocale und der Druckerei auch das Spinnlocale, Pressen, Mangeln, eine Schönfärberei u. s. w. Zur Dresdener Ausstellung 1837 sandt die Fabrik: Lama-Tuch und Lama-Gaze, Zephyrtuch, Doppelcasimir, Bookskin, Circassienne, Mahouts-férail, Pekingnet, Erminet, Caßinet, Tricot, Plumcord und Kylcord[3]). Nächstdem schickte die Handlung „Bergner und Sohn" (welche auch zuerst eine Wollspinnfabrik hier errichtete, eigne Färberei, Druck- und Appreturanstalten unterhält) wollnen Atlas von eigner Erfindung und höchst-feinen wollnen Muselin. Für Casimir sind auch die Kaufmannischen und Kirsten'schen Fabriken wichtig, und überhaupt beziehen 12 oder noch mehr hiesige Häuser die Messen mit Tuch, Halbtuch, Casimir, Flanell, Wollcords, Merinos, Shalytüchern u. a. Waaren, die theils hier, theils in der Gegend (bis nach Frohburg hinab) gewebt wurden. Die schon 1452 bestandene hiesige Tuchmacherinnung soll zuerst in Sachsen die Schau eingeführt haben, und fand an Federangel (s. Schweinsburg) einen thätigen Beförderer; das Gewerbe verfiel aber im 30j. Kriege so, daß selbst vor 90 J. noch blos 8 Meister hier gewesen seyn sollen; 1794 hingegen gab es wieder 42 Tuchmacher, 8 Tuchbereiter, 43 Zeuchmacher und 1 Tuchscheerer[4]); 1801 brachte man zur Schau 1426 Stck. Tuch u. dergl. m., 1175 Stck. Wollzeuche und 774 Dtzd. Wollstrümpfe. Damals bestand auch die starke Seifarthische Handlung für Wolle und Baumwolle, Garn, Cattun, Muselin, Mützen u. s. w., und noch 1794 gab es hier 18 Leinweber. Ferner waren damals hier: 11 Strumpfwirker, einige Färber, 2 (jetzt verbundene) Apotheken, 4 Nadler, die sich besonders durch ihre façonnirten Knöpfe auszeichnen, 6 Schmieden, 3 Töpfer, 1 Leimsieder, 10 Tischler, die auch sehr elegante Waare liefern, 3 Mahl-, 1 Loh-, 2 Sägmühlen, 1 Auberge (am obern Thore) und noch 4 Gasthäuser. 1832 bestanden auch 5 Streichgarnspinnereien mit 169 Arbeitern bei 5800 Feinspindeln, deren 1700 in der Oehlerischen, 1700 in der Schnabelischen Spinnmühle waren; die Kaufmannische hat eine Dampfmaschine. Wöchentlich hält man 2mal Gemüsse- und seit 1801 einmal Garnmarkt, der stark besucht wird; jährlich aber Märkte Freitags nach Himmelfahrt, Montags nach d. 10. August und nach d. 28. October. Der mittlere Markt war 1465 noch der einzige. Die Viehzucht ist blühend; zum Feld- (und u. a. auch zum Samenklee-) Bau hat man nur 19¼ Hufen tho-

1) Auch die Leipzig-bairische Eisenbahn wird der Stadt nahe kommen.

2) Für das Jahr 1838 gab der statist. Verein nur 2184 an, wobei ohne Zweifel ein Schreibfehler im Original zu Grunde gelegen.

3) Jetzt fertigt die Fabrik viel Zojalechos für Mexico.

4) Die vom hies. Schlosser Schultze gefertigte Tuchscheermachine, mit zum Theil neuer Einrichtung, wurde von der Regirung 1835 mit einer Prämie beehrt.

niger Felder. Die zwar nicht unbedeutende Brauerei kommt doch gegen jene Zeit wenig in Betracht, wo man das Bier bis nach Erfurt hin verschickte, und (im J. 1582) die Pleissenflösse hauptsächlich für die zahlreichen Brauereien allhier einführte. 1638 waren deren immer noch 18, mit 33 Malzhäusern und 56 Bergkellern. — Der Ort hat ein Wochenblatt, und durch den D. Oehler seit 1827 eine Struve'sche Trink- und Bad-Anstalt mit künstlichen Mineralwässern, auch seit 1830 ein russisches Dampfbad.

Die imposante, antike, auf 10 Mittelpfeilern ruhende Lorenzkirche, mit spitzem gothischem Thurme, erhielt ihre heutige Gestalt mit grossen Unkosten 1513, kommt seit 1222 geschichtlich vor, hatte einen wichtigen Calend (dem auch das Stadtbad gehörte) und enthält eine 1836 von Steinmüller gefertigte, nicht starke, aber treffliche Orgel, eine Unzahl geringer Malerei und Sculptur, aber auch mehrere sehenswerthe Denkmäler [1]) und ein schönes, 1624 von Jakob Wendelmuth zu Pegau gefertigtes Altarbild: das Nachtmahl, wobei aber 13 Apostel vorkommen, indem der Pastor Martini sich als einen solchen porträtiren liess. — In der auf dem Friedhofe vorm niedern Thore stehenden Kreuzkirche, welche schon 1390 ihren Ablassbriev erhielt, wird nur am Kreuzerhöhungstage vollständiger Gottesdienst gehalten. Ausserdem gab es hier eine dem Georgenspital gehörige Katharinen- oder Georgencapelle, gestiftet 1374 von Frau Mathilde v. Schönburg, nach der Reformation als Fleischscharren benutzt und 1648 abgetragen; an der östlichen Stadtmauer eine Johanniscapelle, deren Grund man 1793, wie früher schon jenen einer Feldcapelle zu S. Wolfgang, wieder aufgefunden; endlich eine Erichscapelle neben der Kempe [2]) am niedern Thore. Zu diesen 6 Gotteshäusern des Mittelalters kamen aber noch die Burgcapelle (s. Schweinsburg), die Closterkirche (s. Carthause) und die neue oder Martinskirche (s. Neukirchen) als eine Feld- oder Wallfahrtskirche. Alle standen unterm Zeizer Archidiakonate, und die meisten hinsichtlich des Gottesdienstes und der Seelsorge unterm Augustinercloster, dessen Propst, Inhaber der Pfarrei, sich einen Concionator (Viceprediger) in der Stadt hielt. Auch die Carthäuser behaupteten das Kirchenlehn, obgleich sie nicht predigen durften. Jetzt ist der Patronat königlich; doch vergiebt der Stadtrath die Rector- und mit Zuziehung des Oberpfarrers auch die Cantorstelle. Letzterer war bis 1837, abwechselnd mit jenem zu Werdau, Adjunct der Zwikkauer Ephorie. Bei der Mädchenschule stellte man 1833 einen zweiten Lehrer an. Zugepfarrt und zur Schule hierher gewiesen sind noch Wahlen, Leitelshain und das Däbitzgut, so dass 1834 die Parochie 4539 Seelen zählte. Der erste evangel. Pfarrer war Simon Burkhardt, und seit 1554 kommt ein Diakon vor. Die Kirche besitzt eine Brauerei und bedeutende Zinsen. Die Knabenschule erhält aus der Armencasse soviel Beihilfe, dass sie wegen Geringfügigkeit des Schulgeldes beinahe wie eine Freischule erscheint. Das 1769 erneute Spital, vor etwa 480 J. begründet, war ehedem sehr reich, besass hier ein Gut, Zinsen und Dienste, das Dorf Hartha, auch bedeutende Holzung, besonders bei Denkeritz. — Das heutige Rathhaus hat einen gefälligen Thurm, der am frühern auffallend hoch gewesen sein soll; es wurde nach den Zerstörungen 1430 und 1450, dann wieder in den Jahren 1500 und 1771 neu gebaut.

Die Geschichte des Ortes bietet eigentlich nur in denjenigen Theilen, die nicht sowohl die Stadt selbst, als die Burg und das Closter betreffen, Interessantes dar, und ist daher in die Artikel Schweinsburg und Carthause zu verweisen. Wir bemerken hier nur die Hauptbrände 1430 (durch die Hussiten), 1450 und 1468 (beide durch böhmische Truppen), 1639 (durch die Schweden), 1780, wo die Oehlerischen u. a. Gebäude verbrannten; den am 28ten

---

1) Das kunstvollste ist das 1610 in Cöln und Salzburg gefertigte des Stadtrichters Faber. Doch verdienen auch die v. Einsiedelischen, v. Weissenbachischen, und jenes des 1597 gest. Blankenhainer Gutsherrn v. Schönberg Auszeichnung.

2) Die Kemnate oder Kempe war ein zur Befestigung des Ortes gehöriges, thurmartiges Wohngebäude, davon 1360 der Ortscommandant Albert v. Steinhaus sich schrieb; denn Kemnate heisst auf deutsch ein Steinhaus.

October 1450 hier abgeschlossenen Waffenstillstand, wobei der böhmische K. George Podiebrad zugegen war, und dem die Beendigung des Bruderkrieges bald folgte; die Plünderungen durch Holke, Salis und Banner[1]); die Pest 1630 und 1633, welche der Stadt 1010 M. nahm. Seit 1415 entrichtet die Stadt an die Herrschaft, anstatt der Bete, ein bestimmtes Jahrgeld von 30 Schock meißn. Groschen. 1731 wurde ein gew. Hofmann hier geboren, der noch jetzt leben soll, und von der königl. Familie mehrmal beschenkt wurde, weil man ihn für den ältesten Bewohner des Landes hält. — Geburtsort des 1552 resignirten Rochlitzer Superint. Schönbach; der ausgezeichneten Brüder Schneider, davon der Leipziger Jurist Andreas 1638, der Dresdener Mediciner Johann 1641 starb; des vom Kaiser geadelten Arztes D. Johann Faber zu Linz; des Jenaischen und dann Dresdener Polyhistors Karl Schaarschmidt (geb. 1645); des zu Zeiz verst. guten lateinischen Dichters Daniel Triller; des vor 140 J. geb. dänischen Hofpredigers Seidlitz, u. A. m.

b) Ländliche Orte:

Alte Ruhe, s. Silberstrasse.

1) Altschönfels (unterm dasigen v. Römerischen Familien-Rittergute; † unter gemeinsamer Collatur der RG. Alt- und Neuschönfels und des Neumärkischen Pfarrers, in der Ephorie Zwickau; 1834 = 48 H., wobei 1 Schule, und 328 E.) stellt mit Schönfels, welches in S —, und mit Neuschönfels, welches in NW. anstößt, gleichsam Einen Ort dar, der aus 2 Gemeinden besteht, und liegt 1¾ St. SWlich von Zwickau, an der Höfer Strasse, in stark coupirter schöner Gegend, am Anfangspuncte der Plexe; dieser mittlere Quellbach der Pleisse fließt nämlich aus 2 Bächlein hier zusammen, welche aus dem ansehlichen, in S. verbreiteten Schönfelser Walde kommen. Der mandelsteinartige Trapp dieser Gegend enthält Grünerde, der serpentinähnliche Grünstein aber Strahlstein; Eisenkiesel und zelliger Quarz (Bienenrost) zeichnete die ins Freie gefallene Eisenzeche Neujahr aus. Die Parochie der zuletzt 1625 erneueten Kirche begreift den Gesammtort Schönfels, 1834 mit 790 Seelen. Der Pfarrer hat auch in Lichtentanne die Wochenpredigten, jährlich aber auf Verlangen 16mal Gottesdienst im schönen gothischen Kirchlein der Burg Schönfels zu halten. Diese, zum Theil noch bewohnt von ärmeren Gliedern des Besitzer-Geschlechtes, thront malerisch auf dem in N. ansteigenden kahlen Basaltwackenhügel, nach Lohrmann 1225' überm Meere; war um so fester, als man aus der Kirche noch das Thor von oben herab vertheidigen konnte; ist zwar im 30jähr. Kriege zum Theil ausgebrannt, zeigt aber noch den durch grosse Ampeln erleuchteten Rittersaal, so wie einen runden, aus der Mitte der Burg hoch aufsteigenden Thurm mit ungeheur dicken Wänden, der unterhalb seiner modernen Dachhaube ein herrliches Panoram gewährt. Von der starken Portraits-Galerie, welche ein ehemaliger Schloßherr Bose hier[2]) angesammlet, ist das Wichtigste nach Netzschkau gekommen, der Rest (von 55 Bildern) 1837 verauctionirt worden. Die Burg war sonst der Sitz einer Herrschaft, welche auch Werdau zu schirmen hatte, welches daher noch immer 1 Tonne Häringe und ½ Stück Tuches hierher zinst. Unter Denen von Schoninfels, welche 1225 schon den Ulrich v. Mosen u. A. m. zu Vasallen und Burgmannen hatten, sind 2 Wilhelme auszuzeichnen: der Genoß beim Prinzenraube 1455, und der Frankenhäuser Propst 1510. Um Jahr 1400 waren sie selbst Reussische Vasallen, und verkauften die Burg 1501 an die v. Weissenbach, welche Neuschönfels schon als Schloßgut besassen, nun aber, da sie die Herrschaft zerschlugen, zu einem besondern RGute machten. Die Burg kam später an Die von Milckau, Carlowitz, Bernstein, Große, Dieskau, und 1770 an die v. Römer, welche alsbald das RG. zu einem Familienstiftsgut bestimmten, dessen Intraden der Senior des Geschlechtes zu dessen Bestem zu verwenden hat. Das Gut besitzt

1) Banner nahm alles Zugvieh, so daß 1640 die Bürger selbst sich vor die Pflüge spannen mußten.
2) Wir müssen aber vermuthen, daß in dieser Nachricht vielmehr das Neuschönfelser Schloß gemeint war.

noch immer Antheile an Beiersdorf, Gospersgrün, Lichtentanne und Stenn, übt auch in ganz Beiersdorf, Brand und Lichtentanne, so wie zum Theil in Reuth, die Obergerichte, ingleichen die Collatur in Lichtentanne, und zählte 1834 1643 Unterthanen.

Angermühle, 1) s. Crimmitzschau und Schweinsburg; 2) s. Werdau.

2) Auerbach (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 33 H., wobei 1 Schule, und 239 E.) liegt ¾ St. NOlich von Zw. am Tilgener Wege, und an dem vom Eichberge in SO. herabkommenden Auerbache, hat 1 entlegenes Chausseehaus, 1 Mühle, 29 Güter mit 23⅛ Hufen naßkalter Flur, und im Siegel einen Auerhahn. 5 Güter zinsen dem Lobsdorfer Pfarrer, wobei die Einrichtung herrscht, daß dieser die Gaben im Gasthofe zu Thurm übernimmt, und dann die Ueberbringer tractirt. Auf dieser Zinspflichtigkeit allein mag wohl die Volkssage von einem hier gewesenen Clösterchen beruhen. Die übrigen Zinsen gehörten, nebst den Erbgerichten, bis 1552 der Stadt Zwickau.

Augustenhof (Vorwerk), s. Blankenhain [1]).

3) Baiers- oder Beiersdorf († unter Ruppertsgrüner Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 76 H., wobei 1 Schule, und 537 E.) steht mit Obergerichten, den Ruppertsgrüner Antheil ausgenommen, unterm RG. Altschönfels, den Erbgerichten nach mit 44 H. und 328 E. unter demselben, mit 14 H. und 101 E. unter Ruppertsgrün, mit 9 H. und 61 E. unter Neumark, mit 5 H. und 26 E. unterm hies. Pfarrer, mit 2 H. und 14 E. unter Neuschönfels, mit 2 H. und 7 E. unterm RG. Reuth. Es streckt sich an einem Nebenbache des Neumärker Wassers ¾ St. lang NOwärts herab, liegt 2¼ St. WSWlich von Zw., nächst der reussischen Gränze, in etwas rauher Waldgegend, und hat 1 Mühle. Die Collatur soll von den Leißniger (??) Burggrafen schon im 15. Jahrh. an Die v. Schönfels gekommen seyn. Eben so ist die Pfarrei von 1634 bis 1787 wie erblich in der Familie Martius gewesen, und der 1679 verst. Pastor George Martius aus Ascha, gekrönter Dichter, war 57 J. im Amte.

Bellevue (Gütchen), s. Zwickau.

4) Blankenhain, der Marktflecken (unterm hies. RG.; † unter dessen Coll. und seit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 87 H., wobei 1 wohleingerichtete Schule, und 557 E.) begreift zugleich die oberhalb des Dorfes stehenden herrschaftl. Vorwerke Augustenhof und Weidenhof, die Teich- und Windmühlen, zieht sich am Koberbache ½ St. lang Owärts herab bis an die altenburgische Gränze, und liegt in waldiger hoher Gegend, unweit des Crimmitzschau-Weidaer Weges, 4 St. NWlich von Zw., 2½ St. SOlich von Ronneburg. Es giebt hier viele Wollspinner und Fuhrleute. Die besuchten Jahrmärkte hält man auf einer Wiese Montags nach Viti und zu Kreuzeserhöhung. Das für 30 Personen ausreichende Armenhaus stiftete vor 50 — 60 Jahren der verdiente Kammerrath C. G. Scheuereck (der Erbauer des ausgezeichnet schönen RGutes) und dessen Wittbe die Schulbibliothek; deren Sohn und Erbe Jokisch-Scheuereck ist als ökonom. Schriftsteller bekannt. Das burgähnliche Schloß ist schon 1661 abgebrannt; das heutige zeigt 2 egale Thürme und 3 Etagen; dabei sind grosse schöne Gewächshäuser, ein prächtiges Brauhaus, gethürmte Stallgebäude, auch ein trefflicher Garten mit einer Gruftcapelle. Das starke, 1602 allodificirte, schriftsässige RG. besitzt noch Rußdorf, mit dem 3ten Vorwerke, Kleinrußdorf, Kleinbernsdorf, Niederalbertsdorf, halb Chursdorf, überhaupt (1834) 1474 Unterthanen in Sachsen; ausserdem ist damit das altenburgische Gericht Nischwitz mit Vogelgesang und 1 Gute in Rückersdorf wesentlich verbunden, wodurch die heutige Unterthanenzahl über 1950 anwächst. Das Gut kam von der ritterlichen Familie Plank 1485 an Die v. Ende, und später an viele a. Familien. Der Pastor hat 2 Lehnsunterthanen in Rußdorf. Die hochgethürmte Kirche wurde 1632 von den Kaiserlichen geplündert. In der Nähe ist die Wüstung Dittersdorf.

5) Bockwa (urkundl. Bucwen, Bockauwen, Bockwin, d. h. Buchwald, oder

1) Hierher würde auch der Auerhammer gehören, wäre er nicht — davon das Ortsverz. schweigt — an das Schwarzenberger Amt abgegeben worden.

auch Bockwitz, d. h. Buchendorf; v. Bocke. — Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 50 H., wobei 1 Schule, und 335 E.) zählte noch 1801 nur 196 Consum., hat sich aber durch seinen Kohlenbau, den man jetzt über 150000 Scheffl. jährlich anschlägt, sehr schnell gehoben, ist wohlhabend und wohlgebaut, hat 14¾ Hufen, als Commungut auch 1 Schmiede, 2 Güter, 1 Kohlengrube und einige Holzung, und liegt reitzendschön am rechten Muldenufer, an der Schneeberger Strasse, ½ St. südlich von Zwickau, mit Schedewitz durch eine 1830 erneuete Hauptbrücke verbunden, nächst der steilen Hohndorfer Höhe. Es giebt hier einen hübschen Gasthof, 1 Schenke, in Süden abgelegen eine längst feiernde Vitriolölfabrik, und eine schöne, gothische, aus lauter Sandsteinquadern gebaute Kirche mit hohem spitzigen Thurme. Der Zwickauer Rath, damals Gerichtsobrigkeit allhier, errichtete sie 1511, und beschenkte sie mit einem sehenswürdigen, damals schon nicht mehr neuen, kostbaren Altare; auch die Canzel ist steinern und antik. Die Parochie begriff 1834 mit Niedercainsdorf, Oberhohndorf und Schedewitz 800 Seelen. Kirche und Pfarrei haben Antheil am Kohlenverkaufe auf dem in O. gemächlich auf einer Chaussee zu ersteigenden Kohlberge, der über 30 theils hierher, theils nach Oberhohndorf gehörige Zechen beherbergt, und dessen zahlreiche, zum Theil bewohnbare Schachthäuser einem Dörfchen ähneln. Jetzt enthalten einige derselben auch Dampfmachinen und Coaksöfen. Den Ort bewohnt ein Markscheider. Auch rechnet man hierher den, seit 1493 der Stadt Zwickau gehörigen, in SO. gelegnen Sandsteinbruch, aus welchem die Zwickauer und theilweise die Chemnitzer Kirchen gebaut sind. — Den hiesigen Zehnten schenkte 1219 — wo das Dorf selbst Denen von Weissenbach, nachmals aber dem Closter Grünhain gehörte — die Mkgfin. Jutta den Eisenbergischen Nonnen. Im ausgebrannten Flötze der Communkohlenzeche giebt es schönen Porcellanjaspis; auch findet man Eisenthon, Wundererde, Brandschiefer, so wie im Pechsteinporphyr Sardonyx und Achatkugeln.

Bosenhof (Rittergut) s. Kleinhessen.

6) Brand (urspr. das Brandgut; mit Obergerichten zum Theil unterm RG. Altschönfels, übrigens unterm Heckelschen RG. in Lichtentanne, wohin es gepf. und geschult ist, sich auch communweise hält; 1834 = 25 H. und 181 E.) liegt an mehreren Abhängen ¾ St. westlich von Zw., hat wenig Feld, und treibt zum Theil Spinnerei.

7) Cainsdorf (v. Kahnsdorf; unterm RG. Planitz; 1834 = 27 H. und 168 E.) besteht aus 2 Häusergruppen, davon Obercainsdorf nach Planitz, Niedercainsdorf mit 7 H. nach Bockwa gepf. und geschult ist; letzteres liegt ¾, ersteres 1 St. südlich von Zw. —; jenes mild und anmuthig am linken Muldenufer, dieses hoch darüber und schon etwas rauh. Die Mulde, welche v. Dechen unter der schönen neuen Brücke 829′ hoch gefunden, treibt die ansehliche herrsch. Mahl- und Bretmühle; in deren Nähe sind 1 herrsch. Schenke, und das kleine Tittel'sche Alaun-, Vitriol- und Schwefelwerk Wilhelmina. Nach einer schon 1725 ertheilten Concession wurde dasselbe um's J. 1817 errichtet. Steinröhren führen ihm die Lauge aus der zugehörigen Zeche „der schwarze Mann" herbei, welche hoch am Gebirgshange westlich bei Obercainsdorf liegt. Mehr in NW. sind herrsch. Kohlengruben, und häufiger Rauch verräth hier einen unterirdischen Brand. — Von den 3 Mineralquellen des Oberdorfes liegt eine schwache Schwefel- und Eisenquelle mit gelblichem Wasser unweit der Stollenmündung für die Alaunschieferzeche, weiter oben eine schwache Eisenquelle, und beide sind nie benutzt worden. Wohl aber geschah dieses der obersten, wasserreichen, klaren, im Winter lauen, im Sommer eiskalten Quelle, deren Wasser vitriolig und alaunig, jedoch angenehm schmeckt, und daher allgemein getrunken wird, obwohl es leicht Durchfall und Ausschlag bewirkt, auch viel Ocher absetzt, weßhalb die öftere Reinigung von Haus zu Haus geht. Vor etwa 60 J. unterhielt die Herrschaft in einem nahen Hause eine Bad-Einrichtung, die aber im grösseren Publicum nie bekannt geworden ist. — Hier haben 1632 die Kaiserlichen aus Rache 10 Güter verbrennt. — Der hiesige Mandelstein enthält auch edlen Serpentin und als Ueberzug oft Quarzsinter. Es finden sich ferner bunter Thonstein, ein tripelähnliches Fossil, Aphanit, Eisenthon, Steinmark, Grün- und Wundererde, auch in einer verfallenen Grube

natürlicher Schwefel. Bergbau trieb man hier schon 1555, und 1710 gab wieder der Zwickische Stolln etwas Kupfer und Silber.

Carthause ist derjenige Theil der Gemeinde Neukirchen, der hinsichtlich der freiwilligen Gerichtsbarkeit, der Dienste und Zinsen, unterm hies. Klopferischen Canzleilehngute steht, auch auf dessen Grund und Boden angebaut ist, und 1834 in 16 H. 87 Bewohner zählte. Das Dertchen liegt angenehm am linken Pleissenufer und am Reinsdorfer Bache, Naundorf gegenüber, dicht nördlich an Neukirchen, also nahe südlich bei Crimmitzschau, und begreift unter a. 1 Chausseehaus, 1 Mühle, 1 Kalkofen, ist auch (nach A. aber Rudelswalde) der Sitz des Amts-Dingstuhles über die Cartheuserleute, d. h. über die Unterthanen des ehemal. hiesigen, zu Crimmitzschau gerechneten Closters, also über Antheile an Rudelswalde, Neukirchen, Waldsachsen, Gablenz, Leitelshain und Wahlen, sowie über Carthause und Kniegasse[1]). Das Gut selbst oder die ehemalige Closter-Wirthschaft verkaufte Kf. Johann Friedrich 1545 — jedoch ohne Unterthanen — als ein Mannlehn um 1300 mfl. an Luthers Schwager Hanns v. Bora, der es 1560 an Hanns v. Weißbach ablieẞ. Nachher hat der Besitz häufig gewechselt, und vor 115 J. war C. sogar einmal wieder kurfürstlich. Auf der Stelle dieses Gutes stand ursprünglich eine Wallfahrtskirche zu St. Martin, bei welcher der pleißnische Generalrichter Heinrich v. Crimmitzschau 1222, um sich von einer Sühnbetfahrt nach Jerusalem zu befreien, ein Augustiner-Chorherren-Closter bauete. Diesem gab der Abt zu Zeiz als Ephorus einen Altenburgischen Mönch Dietrich zum ersten Propste. Bald erwarb das Closter den Patronat zu Crimmitzschau, Königs- und Rudelswalde, Langenhessen und Kleinbernsdorf, ingl. bedeutende Ortstheile, wollte jedoch so wenig gedeihen, daß Hanns Federangel aus Zwickau, als Pfandinhaber von Crimmitzschau, es mit Unterstützung der Kfin. Margaretha 1478 in eine Carthause verwandelte. Die Augustiner (damals unter 1 Propst, 1 Prior, 1 Procurator und 1 Custos) willigten auch leicht darein, und behielten sich nur die Pfarrämter vor, in welche sie sich getheilt hatten. Federangel schenkte seiner Stiftung, „zur Verklärung Christi" genannt, die damals ungeheure Summe von 5000 mfl., bezog die Cartheuser aus Erfurt, und erlangte 1480 landesherrliche Bestättigung der Anstalt, welche die einzige ihrer Art in Sachsen geblieben ist, weil an dem strengen Cartheuser-Leben Wenige Lust fanden. Eben deßhalb entleerte sich bei der Reformation das Closter so schnell, daß schon 1526 der letzte Mönch, Cobanus Günzel, lutherisch ward und heirathete; der Kurfürst stattete ihn mit 35 mfl. aus, und nahm dafür das Closter an sich, um es gemeinsam mit Frankenhausen administriren zu lassen. Von den Gebäuden selbst ist jetzt nichts mehr zu sehen.

8) Chursdorf (= Konradsdorf; Filial von Selingstädt und dahin geschult; 1834 = 39 H. und 231 E.) steht mit 7 H. und 45 E. dem RG. Blankenhain, übrigens dem Amte zu, und liegt nahe bei den weimarischen und altenburger Gränzen, 4 St. NWlich von Zw. an der Ronneburger Strasse, in waldiger Gegend. Vor der Reformation gehörte es dem Closter Cronschwitz bei Weida; auch hat bisher ein Gut der Seelingstädter Pfarrei und ein anderes dem geistlichen Kasten zu Werdau gehört, und über diese übt nun das königl. Gericht zu Werdau die freiwillige Gerichtsbarkeit.

9) Crossen (urk. Crozne, d. h. Buschheim oder auch Birnenheim; Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 68 H., wobei 1 Schule, und 398 E.) liegt 1 St. nördlich v. Zw. am Glauchauischen Richtwege, nächst dem rechten Muldenufer und dem Schneppenbache, den Ueberschwemmungen sehr ausgesetzt, in breiter wiesenreicher Aue, in welcher die zahlreichen (25 — 30) Korbflechter grosse Weidenpflanzungen unterhalten. Daher wurde schon 1476 die hies. Kirche, damals das Filial von St. Moriz vor Zwickau, zu „U. L. Frauen zur Weiden" genannt: ein Beweis für das ohnehin bekannte Alter jenes Gewerbes allhier! Der Ort hat auch sehr starke Gänsezucht, 1 grosse schöne Mühle, 1 Flußbrücke, 1 Schenk-

---

1) Dem Closter haben aber auch die Angermühle, das Cultener Holz, der Sahnwald und viele Zinsen gehört.

gut u. s. f. Mit Schneppendorf enthielt 1834 die Kirch- und Schulgemeinde 496 Seelen. An den nahen Teichen giebt es häufig Schnepfen. — Den Zehenten schenkte Dietrich d. Bedrängte 1219 den Eisenbergischen Nonnen, und 1275 verehrte Kurt von Weissenbach Crossen dem Closter Grünhain; jedoch zinste es auch bis 1552 einem der Zwickauer Altäre.

10) Culten (v. und richtiger Culpen; unterm RG. Schweinsburg; gepf. und gesch. nach Neukirchen; 1834 = 8 H. und 66 E.) liegt malerisch-schön unweit der Pleisse auf steilem Hügel, Schweinsburg gegenüber, und soll im 15. Jahrh. aus derjenigen Crimmitzschauer Schäferei erwachsen seyn, welche auf dem Dännersberge gestanden. Das Cultener Holz schenkten Die v. Schönburg dem Crimmitzschauer Closter.

Däbitzgut, Döbitz, s. unter Wahlen.

11) Denkeritz, Dänkeritz (unterm RG. Lauterbach, zum Theil auch unter Schiedel, und nach Leonhardi auch unterm RG. Gablenz [1]); gepf. und geschult nach Lauterbach; 1834 = 16 H. und 96 E.) mit 9 Gütern, Gasthof und Jägerhaus, liegt 1¼ St. NNWlich von Zw. nächst dem Crimmitzschauer Wege, NWlich unter dem, durch seine Windmühle weit kenntlichen Spitalberge, dessen Holzung ehemals dem Crimmitzschauer Spitale gehört hat. Den hiesigen feuerbeständigen Thon holt man in Glas-, Oleums- und Messinghütten ab.

12) Ebalsbrunn (v. Aewels- oder Aewerschbrunn; vom N. Ewald; unterm RG. Neuschönfels, welches die Schulstelle, wie das RG. Voigtsgrün die Pfarrstelle — unter Zwickauer Eph. — vergiebt; 1834 = 106 H. und 632 E.) hat 27 Hufen, starken Holzhandel und Fuhrwesen, einige Weberei, ziemlichen Obstbau, 1 Gasthof, 1 Mühle, und eine hübsche neue Kirche, deren Sprengel 1834 nebst Voigtsgrün 798 Seelen befaßte. Es liegt 1¾ St. SWlich von Zwickau, am Lengenfelder Wege und am Anfange der Pleisse. Diese entquillt am obern Dorfende dem Lindenborn, welcher ohne sichern Grund für den 1118 sog. Quell Albodistudinza gilt. Der nahe Kastenwald gehört den Zwickauer Stadtkirchen.

13) Eckartsbach, Eckersbach (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach St. Moriz vor Zwickau; 1834 = 16 H. und 97 E.) liegt 2000 Schritte ONOlich von Zwickau zerstreut in und über einem Bachgrunde, enthält das kleine Freigut, welches Hzg. Alberts Befreier, der Köhler Schmidt besessen, und brannte 1547 und 1641 meist nieder.

Eisener Markgraf, s. Mühlberg.

14) Ehrlmühle, Erlmühle (unterm hies. Ritter- oder richtiger Mühlengute; gepf. und gesch. nach Neumark; 1834 = 17 H. und 88 E.) liegt im angenehmen Grunde des Neumärkischen Wassers, 2 St. SWlich von Zwickau.

Eselschenke, ein zu Dennheritz, welches übrigens Glauchauisch ist, gehöriges isolirtes Gasthaus an der Leipzig-Zwickauer Strasse, steht unterm RG. Gablenz. — Faule Katze (Oertchen) s. Zschocken. — Forsthaus, s. Langenbernsdorf. — Fickersgrün, s. Niedersteinpleiß.

15) Frankenhausen (mit 4 H. und 23 E. unterm RG. Gablenz, übrigens unterm hies. starken v. Mannsbachischen RG.; † unter herrsch. Collatur und seit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 60 H., wobei 1 Schule, und 416 E., wobei 1 Kath.) dehnt sich im anmuthigen seichten Grunde der Pleisse ⅝ St. lang von deren Austritte ins Altenburgische bis nach Leitelshain hinauf, wird von der Leipzig-Werdauer Strasse bestrichen, soll künftig auch der Eisenbahn sehr nahe seyn, liegt bei Hof und Kirche ⅝ St. von Crimmitzschau, 1 St. von Merane, 3¾ St. von Zw., und hat bei 25 Gütern über 13 Hufen guter Flur, starken Grasbau, Wollspinnerei und Weberei, 1 Gasthof, und ein 1729 reparirtes Kirchlein mit plastischen alten Altarbildern. Das schöne und sehr nutzbare RGut, wozu das in NO. gelegene Vorwerk und eine sehr edle Schäferei gehören, und in welches die Mühle eingebaut ist, zeigt vom ehemaligen Nonnencloster (s. u.) noch 1 Kreuzgang, den Speisesaal, einige Ställe u. s. f., hat ein schloßmässiges Herrnhaus mit hübschem Garten, Alleen, einer Teichinsel u. s. f., auch

1) Es scheint dort Verwechselung mit Dennheritz obzuwalten.

eine Dampfspiritusfabrik mit Brennereischule, wurde nach des Closters Aufhebung anfangs mit Carthause zusammen für den Fiscus verwaltet, und war dann lange Denen v. Thumshirn im nahen Ponitz. Dazu gehören noch der Tempel, Grünberg, Gösau, Theile von Rudelswalde und Gosel [1]), 1834 überhaupt mit 1452 Seelen; hierzu kommen aber auch noch ein Theil von Hoiersdorf, der Großstöbnitzer Gerichtsstuhl im Altenburgischen (dieser hat nämlich die Erbgerichte über viele geringe dortige Ortstheile) und die Zinsen aus vielen altenburgischen Orten, wie sie schon das Closter gehabt. Die Parochie begreift noch den Tempel und den sächs. Antheil an Gosel, überhaupt (1834) 677 Seelen. Früher erhielt der Pfarrer auch Decimen aus der Kammer zu Altenburg. Der Tempel wurde ehedem zu Fr. gezählt; beide Orte litten bei dem weit verbreiteten Hagelschlag am 11. Juny 1775 am härtesten. — Das Closter ist vom Starkenberger Bggfn. Erkenbert, dem Besitzer der hies. Gegend, um's J. 1260 in Grünberg gestiftet, 30 J. später aber hierher verlegt worden. Es erwarb 1297 die Ablaß-Befugniß, auch das Dorf Grünberg, 1301 von einer Frau Gertrud den Fond zu einer Bibliothek (wohl das älteste Beispiel einer solchen Schenkung im Lande!), 1305 und 1325 den Patronat zu Zschernitzsch und Grünberg, früher schon die Orte Friedrichs- und Hoiersdorf, viele Zinsen, Fonds zu Seelmessen (dazu 1443 auch Kunz v. Kaufungen beitrug) u. s. w. Im J. 1410 verlor es beim Brande seinen Ablaßbrief, erhielt ihn jedoch erneuert. Unter den Aebtissinnen kommt zuerst 1286 eine Kunigunde, zuletzt eine Helena v. Uttenhof vor, und die Elisabeth v. Kaufungen scheint des Prinzenräubers Schwester gewesen zu sein; der letzte Propst war Nicol. von Kitscher. Um's J. 1529 säcularisirte man das Closter, und Kf. Moriz überließ es 1548 dem zu ihm übergetretenen Helden, dem Ritter Wilh. Thumshirn, dessen Erben es bis 1660 behaupteten.

Freitag nennt der gemeine Mann einige an der davon benannten Freitagsstrasse, die von Zwickau nach Stollberg u. s. w. führt, beisammen stehende Häuser von Pöhlau und Reinsdorf; s. das Letztere.

Vom altenburgischen Orte Frohnsdorf (urspr. Veronicasdorf) welches NOlich bei Ziegelheim liegt, und dessen nähere Beschreibung hier wohl Niemand suchen wird, gehört nach Ziegelheim blos dasjenige starke Bauergut, wo man den trefflichen Thon zum Altstädter (fälschlich sogen. Waldenburger) Geschirre gräbt.

16) Gablenz (= Aepfelheim; mit 1 H. unter Schweinsburg, mit 4 unterm Amte, übrigens unterm hies. mässig starken, aber schönen RGute; † unter kön. Collatur und seit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 231 [2]) E.) liegt ½ St. von Crimmitzschau am Glauchauer Wege, 3 St. von Zwickau, meist am Gablenzbache, von welchem ostwärts steile Höhen ansteigen, übrigens aber etwas verstreut; insbesondere steht der schöne neue Gasthof zur Stadt Dessau entfernt an der Leipziger Hauptstrasse. Das v. Stutternheimische RGut, Stammort eines von Sachsens ältesten Geschlechtern [3]), hat ein Thürmchen, gute Brauerei mit trefflichen Felskellern, Ziegelei und Fischerei, auch Antheil an Dennheritz, Frankenhausen, Leitelshain, Seiferitz, Thonhausen (welches meist altenburgisch ist) und Waldsachsen, überhaupt (1834) 390 [2]) Unterthanen, wozu noch 1 Gut in Hartha kommt. Es erhielt sonst auf Landtagen keine Auslösung. Noch sind hier eine Mühle, und in der Kirche ein gothisches Altar. Zu dieser ist Ungewiß (mit 4 Gütern und 32 Seelen) gepfarrt, und

1) Der Goseler Antheil hält sich zur hiesigen Commun.

2) So schreibt das Ortsverz., und giebt noch specieller den RGAntheil zu 54 H. und 204 Seelen an; aber diese beiden Zahlen stimmen offenbar nicht zusammen. Eben so hat das Gut 1801 schon 481 Unterthanen angegeben, und die Parochie muß, da sie gemeinjährig 24 — 27 Geburten zählt, weit mehr als 549 Seelen begreifen.

3) Wenn König Die v. d. Gablenz von dem polnischen Geschlechte Jablonowski herleitet, so erscheint er nicht minder kühn, als die Volkssage, nach welcher eine Gablenzische Linee schon 930 ausgestorben wäre. Das sehr begüterte Geschlecht hatte abwechselnd mit den Stangen das Vicariat im Burggrafthume Altenburg. Ein Dietrich v. d. G. war 1397 Dekan des Pleißnerlandes, und urkundlich kommt zuerst 1117 ein Ritter Gottschalk v. d. Gablenz vor.

mit dem Filiale Waldsachsen hatte die Parochie 1834 = 549[1]) Seelen. Der Patronat gehörte bis 1645 der Crimmitzschauer Herrschaft. Vor 16 J. litt der Ort einen starken Brand. Er wird in S. durch das Oertchen Ungewiß, wo sonst Gold ausgeseift worden seyn soll, mit Lauenhain beinahe verkettet. Ungewiß war 1390 ein Gablenzisches, später Stange'sches und Schönfelsisches, selbständiges Allodialgut, hält sich aber zur Commun Gablenz. Ehemals hieß es „die Ungewißheit", obgleich der Name offenbar ein slawischer ist.

*) 17) Gähsnitz, Gäßnitz, Jesenitz (= Waldbach; bis auf 2 altenburgische Güter unter den Ziegelheimer Dingstuhl gehörig; doch soll nach Leonhardi auch Remsa Antheil haben; gepf. und gesch. nach Oberwiehra; 1834 = 15 H. und 115 E.) liegt in einer Senkung der übrigens hohen Gegend, meist zwischen Altenburgischen Orten, 2000 Schritte südlich von Ziegelheim, am Glauchauischen Wege.

Gasse heißt eine Abtheilung von Lauterbach, und Gersdorf oder Görsdorf ein Theil von Lauenhain.

18) Gösau, Gesau (urk. Yeze, Josa; = Waldheim; unterm RG. Frankenhausen; gepf. und gesch. nach Grünberg; 1834 = 32 H. und 192 E.) hat dem Frankenhäuser Closter gleich zu Anfange gehört, enthält 16 Güter, und liegt ¾ St. NWlich von Crimmitzschau, nächst dem Sahnwalde, der von einer Burg seinen Namen haben soll; doch sieht man von dieser keine Spur mehr.

*) Gosel (= Grabhügelort) ist im Allgemeinen altenburgisch, und hat in 22 H. überhaupt 135 Seelen; davon sind jedoch 3 Güter sächsisch, und stehen unterm RG. Frankenhausen mit 27 E., die sich auch zur Commun, Kirche und Schule in Fr. halten, wie sie schon dasigem Closter zugehört haben. Der Rest des Ortes aber steht dem RG. und der Parochie Ponitz im Altenburgischen zu. Es liegt auf der Landesgränze, östlich bei Frankenh., am rechten Ufer der Pleisse und an der Leipzig-Werdauer Strasse; überdieß soll hier einst die voigtländische Eisenbahn wieder nach Sachsen eintreten. 1 Wiese unterliegt dem Zwickauer Amte, and 6 altenburgische Unterthanen zinsen nach Frankenhausen.

19) Gospersgrün (vom N. Gozbert; gepf. und gesch. nach Beiersdorf; 1834 = 33 H. und 182 E.) steht mit 1 Gute unterm Heckel'schen RG. zu Lichtentanne, mit 1 unter Ruppertsgrün, mit 7 unter Neumark, mit 8 unter Thanhof, mit 16 H. und 93 E. aber unter Altschönfels, welches auch — die Thanhofer und Ruppertsgrüner Antheile ausgenommen, — die Obergerichte übt. Es liegt 2 St. WSWlich von Zw., zum Theil an dem darnach benannten oder Neumärkischen Wasser; von den 3 Mühlen steht die Untermühle isolirt in Nordosten.

*) 20) Grobsdorf, welches überhaupt in 13 H. 72 — 75 nach Thrainitz im Weimarischen gepf. und gesch. Bewohner zählt, gehört hierher mit 6 H. und 42 Loitzscher Guts-Unterthanen. Das Oertchen, bis 1836 im Amte Borna des Leipziger Bezirkes, liegt ½ St. westlich von Ronneburg, 1¼ St. OSOlich von Gera, auf bedeutender Höhe, und raint mit weimarischem, altenburgischem und geraischem Gebiete. Die nicht-sächsischen Unterthanen unterliegen dem weimarischen Gerichte Thrainitz; die sächsischen haben ziemlich 5 Hufen Feldes.

Großpöllwitz, s. im P. — Grünberg, s. Nieder- und Ober-Gr. — Grünmühle, s. Werdau. — Hammelhof, s. Bielau. — Hammer, s. Niedercrinitz.

21) Hartha (nach seiner buschigen Lage genannt; getheilt unter die RG. Gablenz und Lauterbach und unter das Amt; gepf. nach Lauenhain, doch mit eigener Schule; 1834 = 17 H. und 109 E.) war ursprünglich ein v. Trützschlerisches RGut, kam dann an das Crimmitzschauer Spital, welches auch noch Zinsen hier erhebt, stößt westlich fast an Lauenhain, verlor vor 15 Jahren durch einen Brand 8 H., und liegt 2 St. NNWlich von Zw., am Abhange des Bogks, der nach serbischem Gottesdienste benannt sein dürfte. Hier wird gutes Beuteltuch gewebt.

22) Hartmannsdorf (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Königswalde; 1834 = 22 H. und 130 E.) hat 14 Güter, liegt unterm Wachholderberge 1½ St. NWlich von Zwickau,

1) Siehe Anm. No. 2. auf voriger Seite.

und kam 1273 von den Plauenschen Vögten an's Closter Grünhain, nach der Reformation aber an ein RGut Sorge, welches zwischen Königswalde und Niederhohndorf gestanden hat, und durch seine Verödung zu einer Holzmark geworden ist; doch sollen auf dieser jetzt wieder 3 Bauergütchen stehen (?)

23) Hauptmannsgrün (unterm RG. Neumark; gepf. nach Waldkirchen im A. Plauen, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 70 H. und 428 E.) liegt 2¾ St. SWlich von Zw. an der Lengefelder, ingl. an der Schneeberg-Reichenbacher Strasse, nördlich vom Lärchenberge, in rauher Waldgegend, stößt unterwärts an Heinsdorf, hat starke Weberei, Ausnäherei, einige Holzung, 1 Mühle, und einen grossen neuen Gasthof.

24) Heiersdorf, Hoyersdorf (urk. Heinrichsdorf, v. Heerschdorf; unterm RG. Frankenhausen, obwohl an den Erbgerichten auch das altenburg. RG. Weißbach einigen Antheil hat; Filial von Grünberg und dahin geschult; 1834 = 46 H. und 237 E.) stößt unterwärts oder in NO. beinahe an Grünberg, wurde auch schon dem dasigen (nachmals Frankenhäuser) Closter von Denen v. Weißbach geschenkt, hat ein erbärmliches Kirchlein, und liegt nächst der altenbg. Gränze, 1 St. NWlich von Crimmitzschau, jenseits des Sahnwaldes, rechts unweit der Ronneburger Strasse.

25) Helmsdorf, Helwigs- oder Helbigsdorf (mit 7 H. und 46 E. unterm RG. Niedermosel, übrigens Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Mosel; 1834 = 22 H. und 132 E.) liegt östlich unterm Wachholderberge in einem Waldgrunde versteckt, oberhalb Rothenbach, 1¼ St. NNWlich von Zwickau. Der Amtstheil gehörte bis vor kurzem zum RG. Mittelmosel.

* Von Hilbersdorf (urk. Hildebrandsdorf) einem übrigens Ernestinischen Dorfe mit 18 H., welches 1¼ St. südlich von Ronneburg und 6½ St. von Zw. liegt, gehören hierher die Kirche (das Filial von Riebra) und 6 H. mit 40 Loitzscher Unterthanen, die demnach bis 1836 dem A. Borna zubezirkt gewesen sind. Der Ort hat keine Schule, und hält sich communweise nach Loitzsch; zugepfarrt ist Rußdorf im Weimarischen, so daß die Kirchfahrt 200—210 Seelen zählt. Den stärksten Antheil hat das altenbgsch. RG. Kauern, und 2 Güter stehen — sowohl nach dem weimar. Statsbuche von 1827, als nach dem altenbgsch. von 1833 — unterm weimarischen RG. Endschütz, während das weimarische von 1835 dieses Besitzes nicht erwähnt, auch manche Charten einen Theil des Ortes in's Geraische ziehen. Sollten vielleicht Gränzstreitigkeiten obwalten?

* Von Hoiersdorf oder Heiersdorf im Altenburgischen gehört zu Dingstuhl und Kirche in Ziegelheim ein einziges Gut. Im Allgemeinen hat der Ort 18 H. und 100 nach Göpfersdorf gepf. Seelen, theils unterm Kreisamte Altenburg, theils — obwohl als altenb. Unterthanen — unterm sächs. RG. Wolkenburg. Er liegt unweit der Gränze, 1 St. nördlich von Waldenburg. — Von Jüdenhain (s. im A. Lichtenstein) gehören hierher die wenigen Niedermoseler Unterthanen. — Holzmühle, s. Ruppersgrün. — Hopfgarten (ein Haus) s. Ruppertsgrün. — Kellerhäuser, s. Zwickau. — Vom Kitschergute sprachen wir unter Crimmitzschau.

26) Kleinbernsdorf (vom N. Bernhard; unter des Amtes Ober- und unter Blankenhainischen Erbgerichten; Fil. von Neukirchen; 1834 = 31 H., wobei 1 Schule, und 187 E.) war bis 1700 ein völliges Amtsdorf, gehörte seit 1222 dem Closter Crimmitzschau, hat 11¾ Hufen, 1 Mahl-, Oel- und Bretmühle, viele Fuhrleute u. s. w., wird durch Kleinrußdorf mit Niederalbersdorf verbunden, und liegt 1¼ St. NNWlich von Werdau.

27) Kleinhessen (mit 14 H. und 81 E. unterm Schweinsburger, übrigens unterm hies. RG., welches seit 230 J. der Bosenhof heißt; doch hat das Amt über diese 11 H. und 90 E. die Obergerichte; gepf. und gesch. nach Neukirchen; 1834 = 25 H. und 171 E.) verbindet Langenhessen sowohl mit Schweinsburg, als mittels des hübschen Gasthofes zur Kuhkrippe mit Culten, liegt demnach 1 St. nördlich von Werdau sehr anmuthig an der Pleisse und der Leipziger Strasse, hat 8½ Hufen, 1 Mühle und 1 Ziegelei. Das nur amtsässige Mannlehngut, anfangs ein Crimmitzschauer Vorwerk, dann ein Cr. Afterlehn Derer von Trützschler,

ferner bis 1556 ein Kammergut, wurde von Hanns Ernst Bose neu gebaut und neu benannt, erhielt aber seine gethürmten schönen heutigen Gebäude 1763, ist der Geburtsort des so bekannten Obristen Karl (oder des reichen) Bose [1]), und zählte 1834 mit seinem Antheile an Langenhessen 479 Unterhanen.

Kleinpöllwitz, s. im P.

28) Kleinrußdorf (= Rüdigersdf.; unterm RG. Blankenhain; gepf. nach Ober- und gesch. nach Niederalbersdorf; 1834 = 10 H. und 52 E.) ist erst im vorigen Jahrh. entstanden, und füllt am Albertsbache die Lücke zwischen Albersdorf und Kleinbernsdorf; s. d.

Kniegasse, s. unter Neukirchen.

29) Königswalde (Amtsdf.; Fil. von Langenhessen; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 357 E.) wurde 1270 von den Vögten dem Grünhainischen, der Patronat jedoch dem Crimmitzschauer Closter geschenkt, hatte daher noch kürzlich seinen besondern Gerichtsstuhl auf der Galgenwiese (früher auch einen Galgen), ingl. auf der Heiligenwiese einen Wallfahrtsbrunnen, der böse Born genannt, wo — nach Andeutung einer uralten Umwallung — serbischer Gottesdienst stattgefunden haben mag. Der 3000 Schritte von Werdau und 1½ St. NWlich von Zwickau in hübschem Grunde gelegene Ort schlängelt sich an einem Bache sehr lang hinab. Von den 32 Gütern lehnen und zinsen 4 dem Pfarrer. Die 7 auf Goldgrund gemalten Altarbilder [2]) mit dem Wappen des Martin Römer schrieb man irrig dem Wolgemuth zu. Der kelchförmige Taufstein war nach der Volkssage ursprünglich ein Götzenaltar. Auch giebt es eine Glocke vom J. 1430. Das Dorf, bei welchem am 8. Dec. 1632 eine für die Kaiserlichen unglückliche Affaire vorfiel, brannte 1705 meist ab. In N. steigt der Kirch-, in W. der Frankenberg an, und in der Nähe ist die Wüstung Rappendorf.

Kohlenhäuser, s. Bockwa und Oberhohndorf. — Krebsmühle, s. Werdau und Steinpleiß. — Kuhkrippe (Gasthof), s. Kleinhessen.

30) Langenbernsdorf (vom N. Bernhard; Amtsdf., das eigentlich aus 3 unter Einem Richter [3]) verbundenen Gemeinden besteht, auch 2 verbundene Pfarrkirchen unter kön. Collatur und seit 1837 unter Werdauer Eph. besitzt; 1834 = 230 H., wobei 2 Schulen, und 1524 E.) das größte und reichste Dorf des Amtes, liegt 1 St. NWlich von Werdau an der Strasse nach Gera, im hübschen Thalgrunde des aus dem nahen Werdauer Walde kommenden flößbaren Bernsbaches, an welchem es NO- und Owärts 1 St. lang bis in die Langenhessener Gegend herabzieht; in SW. stößt es mit Stöcken zusammen. Es giebt hier viele Fuhrleute, Spinner und Weber, starke Viehzucht, 1 isolirtes Forsthaus am Walde, 1 Lehngericht mit Gasthof, 4 Mahl- und Bretmühlen. Der bei der Katharinenkirche wohnende Pfarrer hält in der Nicolaikirche jetzt nur noch an den Donners- und Festtagen Predigt. Die Commun, wozu auch die sächs. Antheile an Stöcken und Neudeck gehören, zählte 1834 1611 Seelen. Der Ort, 1632 von den Kaiserlichen rein ausgeplündert, verlor 1748 durch Brand 24 Güter.

31) Langenhessen (mit 56 H. und 369 E. unterm Bosenhofe, übrigens unterm Amte; † unter kön. Collatur und seit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 158 H., wobei 1 Schule, und 1037 E.) dehnt sich im lieblichen Pleissengrunde und an der Leipzig-Werdauer Strasse ¾ St. lang von Kleinhessen südwärts bis fast nach Werdau hinauf, und liegt hinsichtlich seiner uralten Kirche 1½ St. NWlich von Zw., ¾ St. von Werdau und 1¼ St. von Crimmitzschau; in O. steigen die Mühl- und Frankenberge an. Daß der Name Hessen mit dem eines deutschen Volkes übereinkommt, scheint mehr, als Zufall zu sein; denn dasselbe gilt in hiesiger Gegend noch

---

1) Obgleich er dem Kfn. Johann George I. an 300000 mfl. geliehen, um welche das Geschlecht nachmals vergeblich sich bemühte, hat er dennoch 20 grossentheils starke Güter mit 6 Städten u. s. w. hinterlassen. Er lebte 1596—1657.

2) Sie sollen jedoch neuerlich verhandelt worden seyn.

3) Dieser wird alle 3 Jahre im Freien unter Gebräuchen, welche gänzlich an die altrömischen erinnern, neu gewählt.

von 6 Orten: von Baiern und Flemmingen (d. h. Flandern) im Altenburgischen, von Schwaben und Franken bei Waldenburg, von Wahlen und Wald = Sachsen bei Crimmitzschau. Vielleicht hat K. Heinrich I. all' diese Orte angelegt. — Viele der 105 Güter gehen theils beim kön. Gericht Werdau, theils (19) bei hies. Pfarre zu Lehn, und 47 gehören nach Bosenhof. Der Ort hat 66¼ Hufen, starkes Fuhrwesen, Wollkämmerei und Spinnerei, auch Weberei, Gurkenbau, starke Viehzucht, 1 Gasthof, 3 Mahl= und Bretmühlen. — Hinter dem Flügelaltare der Kirche sieht man die Jahrzahl 1208; doch hat jene seitdem mancherlei Veränderung erfahren, wurde auch vor 20 J. neu ausgeputzt. Zugepfarrt ist Kleinhessen, und mit dem Filial Königswalde zählte 1834 die Pfarrei 1524 Seelen. Auch Lauenhain und Lauterbach haben ehedem dazu gehört. In LHessen selbst hat der Pfarrer viele, in Königswalde 4 Zinsunterhanen. Als das Crimmitzschauer Closter, denen die Plauenschen Vögte 1270 den Patronat überlassen, zur Carthause ward, übernahm jenen das Bergcloster zu Altenburg, später aber das Freiberger Domcapitel. Auch ist der Pfarrer bis um das J. 1500 stets ein Augustiner gewesen, und hat vom Ablaß=Jahrmarkte zu S. Johannis stattliche Einnahme gehabt. Das Spital, welches der von Luther selbst hier eingeführte gelehrte Pfr. Winterstein stiftete, hat nicht lange bestanden; doch soll man jetzt zu dessen Erneuerung sammeln. Einer seiner Nachfolger, Schmidt, verfaßte hier seine Zwickauer Chronik. Auch erhielt vor einigen J. der hies. Wollkämmerei=Inhaber Ackermann wegen einer besondern Vorrichtung eine Prämie.

32) Langenreinsdorf[1]) (v. Reensdf.; Amtsdf.; doch stehen 2 Güter hinsichtlich der freiwilligen Gerichtsbarkeit unterm Pfarrer; † unter kön. Collatur und seit 1837 unter der Eph. Werdau; 1834 = 111 H., wobei 1 Schule, und 701 E.) dehnt sich ½ St. lang ostwärts an einem Bächlein hinab bis fast nach Neukirchen bei Crimmitzschau, treibt starkes Fuhrwesen, Viehzucht, Wollspinnerei u. s. w., gehörte 1305 nebst dem Patronate dem Closter Cronschwitz, kam dann mit Obergerichten, sowie durch Säcularisirung auch mit den Erbgerichten an's Amt Werdau, und hat Denen v. Rywinstorf vor 500 J. ihren Namen gegeben, den seinigen also nicht von Reinhard, sondern von Reichwin erhalten. Mit dem Filial Rudelswalde zählte 1834 die Parochie 934 Seelen.

33) Lauenhain mit Görsdorf (welches Letztere nicht mehr für einen besondern Ort gilt, sondern den obern Theil Lauenhains ausmacht; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und seit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 38 H., wobei 1 Schule, und 227 E.) hat hinsichtlich der Obergerichte und des Patronates bis 1645 der Herrschaft Crimmitzschau, übrigens bis 1536 dem Grünhainer Closter zugestanden, welches den Ort theils 1274, theils 1278 von den Vögten, dem Pfarrer Ludwig und dem Berthold v. Ende erwarb. Er liegt an der Gablenz 2½ St. NNWlich von Zw., in einem romantischen Grunde. Von der um's J. 1560 eingegangenen Görsdorfer Capelle sollen noch Spuren sichtbar seyn. In O. stößt Hartha, in N. Ungewiß an, und mit beiden begriff 1834 die Parochie 336 Seelen. Noch giebt es 1 Ziegelei und die wüste Holzmark Weißbach. — Geburtsort des einst genannten Naturforschers D. Schmider zu Lommatzsch.

34) Lauterbach (unter das. RG.; † unter herrsch. Collatur und seit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 57 H., wobei 1 Schule, und 324 E.) liegt 1 St. von Werdau und Crimmitzschau, 2 St. NWlich von Zw., in einer zum Hartmannsbache NOwärts schnell abfallenden Schlucht, und begreift als abgesonderten Theil auch die Gasse, welche 1801 abbrannte, ingl. 2 Mühlen und die Schäferei. Parochie und Schule hatten 1834 mit Denkeritz und Richzenhain 480 Zugehörige, und Letzteres hält sich auch communweise hierher. Das Gut besitzt ausser Richz. auch kleine Antheile an Obermosel und Hartha, war bis 1583, wo Die v. Weissenbach es sich reservirten, ein Crimmitzschauisches Vorwerk, und ist seit 1710 v. Schönbergisch.

35) Leitelshain (= Leutholdshain; gepf. und gesch. nach Crimmitzschau; 1834 = 64 H. und 395 E.) ist sehr vertheilt; denn der sogen. Tempel (richtiger Tümpel), welcher in 31 H. 189 Seelen begreift, steht mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unterm Kitschergute; 1 Gut ausschließlich unterm Amte; 1 unter Crimmitzschau; 14 H. und 82 E. sind Gablenzisch, und

1) Des Namens ungeachtet ist es minder lang, als Reinsdorf bei Zwickau.

17 H. mit 109 E. Schweinsburgisch. Auch zinst ein Theil dem Crimmitzschauer Spitale, und die Herrschaft Crimmitzschau hatte sonst ungetheilt die Obergerichte. 2 Güter schenkte eine Frau Gertrud 1301 dem Closter Frankenhausen. Es giebt hier 1 Gasthof, 1 Mühle, mehrere Lustgärten, ziemliche Fabrication, und 11⅞ Hufen. In NW. verbreitet sich der Sahnwald, woher der Sahnbach kommt; dieser speißt einige Teiche, und treibt die isolirte Sahnmühle.

*36) Lengefeld (gepf. und gesch. nach Liebschütz; 1834 = 11 H. und 46 E.) ursprünglich in der Langenberger Pflege gelegen und bis 1836 zum Amte Borna bezirkt, gehört mit 3 Gütchen, welche schon im Altenburgischen liegen, dem jedesmaligen Ronneburger Superint., übrigens dem RG. Loitzsch, raint auch mit Geraischem Gebiete, und liegt in fruchtbarer Hügelgegend, 1 St. SWlich von Ronneburg, 1¼ St. von Gera und 7 von Zwickau.

Lerchenmühle, s. Zwickau.

37) Leubnitz (= Tiefenbach; unter das. Raundorfischem RG.; gepf. und gesch. nach Werdau; 1834 = 84 H. und 544 E.) beginnt dicht südlich bei Werdau an der Pleisse, zieht sich aber meist an einem floßbaren Bache Wwärts hinauf bis an den Werdauer Wald, raint mit dem greitzischen Flecken Freireuth, treibt starke Fabriksarbeit, und hat ausser der Raundorfischen Streichgarnspinnerei (1831 mit 620 Spindeln) auch 1 Gasthof an der Leipzig-Auerbacher Strasse, 1 Ziegelei, 2 Mahl-, Bret- und Oelmühlen, vor und in dem Walde aber mehrere Teiche. Sowohl dem Superintendenten, als dem kön. Gericht zu Werdau, lehnen und zinsen mehrere hies. Häuser. Das Gut und Schlößchen, vor 380 J. von Gößnitzisch, hat dann lange den Eichelbert v. Trützschler gehört. — In N. steigt der Mühlberg, in O. der rothe Berg an.

38) Lichtentanne († unter des Römerischen Seniorates Collatur und unter Zwickauer Eph.; 1834 = 122 H., wobei 1 Schule, und 718 E.) steht mit 39 H. und 222 E. unterm RG. Altschönfels, dessen Obergerichte jedoch sich noch weiter verbreiten —, mit 37 H. und 252 E. unterm Ehrler'schen, und mit 21 H. und 112 E. unterm Heckel'schen RGute hierselbst, ferner mit 17 H. und 94 E. unterm RG. Thanhof, endlich mit 8 H. und 38 E. unterm Amte. Es dehnt sich im hübschen Grunde der Pleisse (wie der Lichtentanner Bach oft schon genannt wird) ½ St. lang SOwärts hinauf bis nach Stenn, liegt [1]) 1¼ St. SWlich von Zw. an der Höfer (und hier auch Greitzer) Strasse, treibt etwas Fabrication, hat 2 Mühlen, 1 Gasthof, und zinst zum Theil dem Werdauischen Superintendenten. Ein abgesonderter Ortstheil in N. heißt das Vorholz. Zu Kirche und Schule gehören noch Brand und Thanhof, überhaupt also (1834) 1131 Seelen. Das Heckelische Erblehngütchen im Niederdorfe besitzt noch Brand, 1 Gut in Gospersgrün (1834 = 298 Unterth.) und 1 Ziegelei; das Ehrlerische Gut steht NOlich überm Dorfe. Brand und Thanhof halten sich zur Hauptcommun des Ortes. — In W. besteht das Gebirge aus serpentin- und basaltähnlicher Wacke, in O. aber aus Rothtodtliegendem (das man am steilen rothen Berge auch bricht) und Mandelstein. Die Wacke enthält zum Theil Asbest, verhärteten Talk und schöne Schillerspath-Krystalle.

39) Liebschwitz, Lübschwitz, Liebschütz (v. Liesch'z; = Niederdorf. — Unter das. RGute; † unter herrsch. Collatur und Bornaischer Eph.; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 380 E.) ist der Hauptort des sogen. Ziegenhierdischen Ländchens, d. h. der Gutssprengel Liebschwitz und Loitzsch, welche in 3 Parcellen mit geraischen, altenburgischen und weimarischen Orten rainen, SOlich unfern Gera und SWlich bei Ronneburg liegen, und bis 1836 dem Bornaischen Amte des Leipziger Bezirkes zugehörten, auch hinsichtlich der indirecten Steuern an das Untersteueramt zu Ronneburg gewiesen sind, und 1834 880 Seelen befaßten, davon jene in L., in Lietzsch, Taubenpresseln und dem hies. Antheile an Rückersdorf den hiesigen Gutsbezirk erfüllen. Unser Ort liegt 1½ St. südlich von Gera, 2 St. nördlich von Weida, 7½ St. von Zwickau, nicht fern östlich von der Elster, am Wipsenbache, in ungemein schöner Gegend. Ausser der kleinen Dorfmühle gehört hierher auch die ansehliche Zoitzmühle am linken Elsterufer,

1) Des Pfarrers Barometer, welches mit Dresden correspondirt, hangt 1009' überm Meere; der Pleisse unter der Hauptbrücke giebt Lohrmann 976', dem höchsten Puncte der Zwickauer Strasse 1079'.

mit Säge, Oelzeug und Brückenzoll; sie steht unterm Zoitzberge, unweit der Leipzig-Bamberger Heerstrasse. Noch giebt es 1 Gasthaus, 10 Bauern mit 3¼ Hufen, 1 guten Schieferbruch u. s. w. Der Rittergüter sind, genau genommen, 2 hier, welche 1763 und 1778 schriftsässig wurden, und vor mehr als 600 J. einem Geschlechte den Namen v. Lupschitz oder Lubischwitz gaben. Diesem Ronneburgischen Vasallengeschlechte gehörte 1378 ein Propst in Eisenberg zu. Im 16. und 17. Jahrh. hatten Die v. Ende — und schon längst besitzen Die v. Ziegenhierd beide combinirte Güter. Zu Kirche und Schule sind Lengefeld und Lietzsch gewiesen, und mit dem Filial Taubenpresseln zählte 1834 die Parochie 587 Seelen. Die heutige Kirche steht seit 1677, nachdem eine Fluth 1654 die alte zertrümert hatte.

40) Lietzsch (zu RG., Kirche und Schule in Liebschwitz gehörig; 1834 = 12 H. und 64 E.) hat 9 Hufen, und liegt in hoher Senkung NOlich beim Hauptdorfe.

41) Loitzsch (unter dasigem, mit Liebschwitz verbundenem RG.; gepf. und gesch. nach Niebra 1834 = 7 H. und 58 E.) ist vom vorigen desto sorgsamer zu unterscheiden, da es ebenfalls Lietzsch oder Leutzsch ausgesprochen wird, hat 4½ Hufen, gehörte bis 1836 zum Amte Borna (vergl. Nro. 39) und liegt 1 St. von Ronneburg, 2 St. von Gera, am Wipsenbache, meist von geraischen Orten umgeben. Das Gut besitzt noch Pößneck, Antheile an Lengefeld und Grobsdorf.

42) Marienthal († unter Collatur des Rathes zu Zwickau, und unter Zw. Eph.; 1834 = 102 H., wobei 1 Schule, und 750 E.) besteht aus 2 Gemeinden, deren eine mit 43 H. und 312 E. dem Amte unterliegt, die andere theils dem hies. Wunderischen Lehngute, theils der Stadt Zwickau, auch mit 4 H. den beiden RG. in Steinpleiß zusteht, und dehnt sich ¾ St. lang vom Gebirge SO- und Owärts bis in die flache Zwickauer Gegend herab. In N. steigt in weitem Umfange nicht steil, aber ziemlich hoch, der Windberg an, der an der Werdauer Strasse eine reiche und reitzende Gebirgs- und Thalübersicht gewährt. Auch die Strassen nach Hof und Gera berühren die grosse Ortsflur, und überm Dorfe steht isolirt die Waldschenke. Es giebt hier eine gute Trampelische Orgel, 1 Gasthof, 1 Chausseehaus, 1 herrschftl. Mühle, 2 Ziegeleien, einige Steinbrüche, 21¼ Hufen, viele Spinner und Weber u. s. w. Durch die Kaiserlichen erlitt M. 1547 und 1634 starke Brände. Einst war hier auch das Stammgut Derer v. Mergenthal, und wahrscheinlich rührt von demselben der Rest des sogen. Raubschlosses im tiefen Thale, NWlich vom Dorfe. Die Kirche aber hat nebst einem Ortstheile stets dem Eisenberger Closter, ein anderer Theil 1222 dem Closter Bosau bei Zeitz gehört. — Geburtsort (1765) des Dresdener Malers Sollbrig. — — Mittelmosel, s. Mosel.

43) Mosel (= Gränzort, was man wahrscheinlich auf die Bezirke Plisni und Zwikkowe zu beziehen hat; nach A. = Feuchtheim; v. die Mosel oder Musel; † unter Collatur des hiesigen Stengelischen RG. in Obermosel, und unter Zwickauer Eph.; 1834 = 131 H., wobei 1 Schule, und 724 E.) gehört zu den hübschesten und wichtigsten Fabrikdörfern im Amte, und zerfällt nach seinen 4 (früher gar 5) RGütern in 4 Gemeinden, deren oberste (1834 = 37 H. und 188 E.) eine Schönburgische im A. Hinterglauchau ist, wo sie noch berücksichtigt werden soll. In unser Amt gehören demnach nur die mittlere oder Amtsgemeinde (weil das RG. Mittelmosel 1836 seine Gerichtsbarkeit an den Stat abgetreten) mit 18 H. und 117 E., die niedere mit 20 H. und 101 E., welche dem RG. Niedermosel zugehören, und die untere zu Obermosel mit 54 H. und 310 E., als Zubehör des, nächst oberhalb der Kirche stehenden, RGutes Obermosel Stengelischen Antheils, welches auch wohl noch der Bünauische oder Gräferische Hof heißt, unter allen das stärkste ist, und seit dem Brande, der zugleich die Kirche betraf, schöne neue Gebäude hat. In Obermosel sind aber auch noch 2 Lauterbachische Unterthanen. Die hübsche Kirche (nur durch den griechisch-seyn-sollenden Thurm sehr verunziert) steht etwas erhöhet 1½ St. nördlich von Zwickau, nächst der Leipziger Strasse, 1¼ St. SWlich von Glauchau; das Niederdorf kreuzt die Waldenburg-Zwickauer Strasse. Der Ort erstreckt sich von der Mulde an westwärts ½ St. weit in einem zum Theil tiefen Grunde (unterwärts aber in der Aue) bis an den Wald hinauf, und unter dessen Höhen ist der nördliche Kreuzberg theils wegen seiner reitzenden Thalübersicht, theils wegen einer uralten Kreuz- oder Wall-

fahrtscapelle zu nennen, die auf dem Gute des sogen. Kreuzbauers gestanden hat. Es giebt in M. ein hübsches Pfarrhaus, 1 isolirtes Forsthaus, 1 starken Gasthof, 1 Chausseehaus, 2 Mühlen u. s. w. — Zu dem an der Mulde stehenden, nicht grossen, aber schönen und gethürmten Richterischen RG. Niedermosel gehört nicht nur ein Theil von Helmsdorf (s. d.), sondern es sind auch die Schönburgischen Lehndörfer Oberrothenbach und Jüdenhain (s. beide) damit verbunden. Den Rest von Helmsdorf besaß früher das Petermannische RG. Mittelmosel, und mit dem Stengelischen Gute ist einer der Lehentheile von Niederschindmaß verknüpft. Das Schönburgische Gut in Obermosel (s. d.) soll, obgleich bis in unsere Zeiten Denen v. d. Mosel gehörig, dennoch nicht deren Stammgut seyn, sondern man nimmt dafür vielmehr das niedre RG., davon die übrigen nur abgebauet seien. Jenes Geschlecht, sehr irrig vom Mosel-Flusse hergeleitet, kommt unverdächtig zuerst 1262 in einem Ritter Leutbold v. der Musela vor.

44) Mühlberg [1]) (unter dem der Stadt Schneeberg gehörigen Ritterlehn Niederschlema; gepf. und geschult nach Neustädtel; 1834 = 32 H. und 348 E.) bildet eine Amtsparcelle, indem es am östlichen Gehänge des Mühlberges zwischen Schneeberg und Neustädtel so angebaut ist, daß es nebst der Bergfreiheit beide Städte zusammen verkettet. Es wird daher auch als eine Schneeberger Vorstadt insgemein betrachtet. Der Ort, von der Carlsbader Strasse berührt, zeigt viele Spuren alter Zechen, z. E. das Weck, wo eine sonderbare Schörlschiefer-Variation vorkommt; 1823 aber baute man nur noch den eisernen Landgraf (mit 30 —) und den Eislebner Stolln (mit 15 Tlr. Kuxtaxe): beide ein Par alte und sonst sehr ergiebige Werke.

45) Naundorf (gepf. und gesch. nach Neukirchen; 1834 = 18 H. und 89 E.) verkettet Schiedel mit Wahlen, liegt also $\frac{1}{2}$ St. von Crimmitzschau, gegenüber von Neukirchen und unweit der Zwickauer Strasse, gehörte meist dem Crimmitzschauer Closter, hat $8\frac{7}{8}$ Hufen, und ist, bis auf die 7 Schweinsburger Häuser mit 41 E., ein Amtsort; doch hat das RGut Schiedel die Erbgerichte über die Flur eines Gutes.

Neubernsdorf, s. unter Stöcken. — Vom greitzischen Dorfe Neudeck gehören unter unser Amt nur die beiden obersten Gehöfte am Werdauer Walde, nämlich die Mühle und das Forsthaus. Sie stehen $2\frac{1}{4}$ St. SWlich von Werdau, unterhalb einiger Teiche, sind nach Langenbernsdorf gepf., und halten sich auch communweise dahin.

46) Neudörfel bei Aue (mit Mühlberg in gleichen Verhältnissen, und ebenfalls eine Amtsparcelle; gepf. und gesch. nach Neustädtel; 1834 = 6 H. und 58 E.) gränzt mit Schwarzenbergischen und Eibenstocker Orten, und liegt $\frac{5}{8}$ St. von Schneeberg, wie von Neustädtel und Aue, über dem reitzenden Gößnitzgrunde des Zschorlauer Baches, am nördlichen Abhange eines hohen Waldberges; dabei so abgeschieden, daß nie Sperlinge hier nisten. Das nahe Vorwerk gehört nach Aue, und die Mühle zum Brünnlasgute. Aus dem nahen Goldbrunnen sollen die Wahlen wirklich Gold geseift haben. — — Das andere Neudörfel (bei Zwickau) ist der Zwickauische Raths-Antheil an Planitz; s. d.

47) Neukirchen (Amtsdf., jedoch mit 6 H. und 33 E. unterm RG. Schweinsburg; † unter Schweinsburger Coll. und seit 1837 unter Werdauer Eph.) hat zwar im engsten Sinne nur 15 H. und 102 E., erhält aber durch Zurechnung von Carthause, des Kleinheßener Gasthofs Kühkrippe, und der Kniegasse, in 38 H. gegen 230 E.; von der Kniegasse stehen 2 H. mit 7 E. unterm Amte, 3 H. mit 24 E. aber unterm RG. Schweinsburg. — Der Ort liegt mit Crimmitzschau, davon er ursprünglich ein Theil war, nordwärts im Zusammenhange, am linken Pleissen-Ufer, gegenüber von Wahlen und Naundorf, und die Kniegasse insbesondre — wo 1 Papier-, 1 Walk- und Spinnmühle und 1 Schenke sind — an dem von Rudelswalde kommenden Forellenbache, also zunächst beim Däbitzgute und bei Crimmitzschau. Noch hat N. 2 Mühlen und 1 Gasthaus. Die Kirche zu S. Martin, aus welcher der Ort entstanden ist, baute man 1495 für denjenigen Gottesdienst, der früher im Augustinercloster bestanden; denn die Cartheuser predigten nicht

---

1) Wir führen es hier als Dorf auf, indem wir dem Ortsverz. folgen; noch vor kurzem aber war es ein bloser Bergflecken ohne Gemeinderechte.

nur nicht, sondern duldeten auch in ihrer Kirche kein Frauenzimmer. Das sehr malerische Gebäude enthält wegen der zugepfarrten 4 RGüter viele Betstübchen, auch ein hohes aufgepflanztes Crucifix, hat seit 1554 2 Geistliche, und steht seit 1645 unter Schweinsburgischer Collatur. Zugepfarrt sind Culten, Kleinhessen, Naundorf, Schiebel und Schweinsburg (wo auch eine besondre Schloßcapelle besteht) und mit dem Filial Kleinbernsdorf begriff 1834 die Parochie 1161 Seelen. Alle Eingepfarrte gehören auch zu hiesiger Schule. Am reitzend gelegenen Friedhofe sieht man 2 alte gute Frescomalereien. Dabei stehen die schöne Crimmitzschauer Angermühle und die Todtenschenke, weiter in S. die Gräfenmühle. Auch bricht man Plänerkalk, und findet häufig Holzstein.

48) Neumark, der Marktflecken und ehemals ein Städtchen (unterm dasigen v. Römerischen RG.; † unter herrsch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 100 H., wobei 1 Schule, und 597 E.) bildet scheinbar mit Ober- und Unterneumark (s. beide) nur Einen fast stundelangen Ort, der sich an dem darnach benannten Hauptquellbache der Pleisse sehr gekrümmt hinabzieht, und liegt 2½ St. SWlich von Zw., 1½ St. von Reichenbach, an den Strassen von Dresden nach Hof und von Leipzig in's östliche Voigtland, in etwas rauher Gegend, am Längeberge. Lohrmann fand den Gasthof 1105′ hoch. Es giebt ferner 3 Mühlen, 1 Schäferei, 1 Ziegelei, eine treffliche Trampelische Orgel. Noch um's J. 1700 soll das bedeutende RGut zwiefach gewesen seyn, und hat im 14. Jahrh. einem Adelsgeschlechte seinen Namen gegeben. Der heutige Besitzer, Rudolf Benno v. Römer, ist Mitglied der 2ten Kammer. Es gehören zum Gute noch Naumfeld, Römers- und Hauptmannsgrün, Theile von Gospersgrün, Beiersdorf und Oberneumark (1834 zusammen = 1413 Unterthanen), endlich noch ein Theil von Oberheinsdorf. Der Gerichtsdirector wohnt im Orte selbst, von welchem 4 Häuser der Kirche und Schule lehnen. Der Pastor, zugleich Ephoraladjunct, ist Kirchenpatron zu Stenn und Compatron zu Schönfels. Kirch- und Schulbezirk befassen noch Ober- und Unterneumark, Brunn, Ehrlmühle, Römersgrün, Naumfeld, Rottmannsdorf und Schönbach, überhaupt (1834) 1804 Seelen. Die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Rogate und Michaelis. — 1575 hat ein Brand im damaligen Städtchen 64 Häuser verzehrt.

Neuschönfels, s. Schönfels. — Neuforge, s. Obersteinpleiß.

49) Nichzen- oder Nixenhain (nach Lauterbach gehörig hinsichtlich der Commun, des Gerichts, der Kirche und Schule; 1834 = 11 H. und 60 E.) wurde 1609 ¼ Stunde SOlich von Lauterbach angebaut, war bis zu seiner Zerstörung 1643 grösser, als jetzt, und heißt auf einigen Charten Nixdorf, d. h. Niklasdorf.

50) Niebra (unterm RG. Loitzsch; † unter herrsch. Collatur und Bornaischer Eph.; 1834 = 11 H. und 68 E.) liegt ⅜ St. SOlich von Liebschwitz, auf hohem Abhange über dem Ronneburg-Weidaischen und an einem Gera-Werdauischen Wege, raint mit weimarischen und geraischen Orten, gab 1209 einem Albert v. Niebern den Namen, und hat 8 Güter, auch in der seit dem Brande 1595 erneueten kleinen Kirche ein schönes gothisches Altar nebst grossem Crucifix, und ein uraltes Portrait der Kirchenstifterin, welche hier mythisch Niefrano genannt wird. Die Sage bringt hierher ein Clösterchen. Zur Parochie, die in Sachsen gegen 170 Seelen zählt, gehören ausser Loitzsch und dem Filial Hilbersdorf auch die geraischen Orte Lichtenberg und Otticha.

51) Niederalbertsdorf (unterm RG. Blankenhain, jedoch mit Obergerichten unterm Amte; auch hat das kön. Gericht zu Werdau Theil an der freiwilligen Gerichtsbarkeit; Schwesterkirchort von Oberalbertsdorf und dahin geschult; 1834 = 68 H. und 433 E.) zieht sich von Kleinrußdorf aus in einem Grunde SWwärts ziemlich lang hinauf, treibt etwas Fabrication und Frachtfuhrwesen, und hat dem Closter Cronschwitz bei Weida gehört. Ein hies. Bauer Scholtze ist 1837 Mitglied der 2ten Kammer.

52) Niederarnsdorf (= Arnoldsdorf; in jeder Hinsicht nach Ziegelheim gehörig; 1834 = 14 H. und 95 E.) liegt 2½ St. von Altenburg, westlich über Ziegelheim, in fruchtbarer Hügelgegend, und wird meist von altenburger Orten — darunter auch Oberarnsdorf — umschlossen.

53) Niedergrünberg (v. Grimmrich; 1834 = 34 H. und 215 E., wobei 1 Kath.) und

54) Obergrünberg († unter kön. Collatur und seit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 369 E.) beide nach Frankenhausen gehörig, bilden gleichsam Einen Ort, der 1 St. nördlich von Crimmitzschau und 1¼ St. von Schmöllen an der altenburgischen Gränze liegt, und sich bei seiner weitläufigen Bauart ¾ St. lang an einem Bächlein ostwärts bis in den Pleissengrund herabdehnt, in W. aber an Heiersdorf stößt. Wie mehrere der steilen waldigen Bergwände, so gewährt auch der Kirchberg eine recht malerische Ansicht. In diesen führt, an der Westseite, ein langer unterirdischer Gang; denn er trug, wie jetzt die ansehliche hochgethürmte Kirche und eine hübsche Schule, im 13. Jahrh. ein vom Starkenberger Bggfn. Erkenbert gestiftetes Nonnencloster, ohne Zweifel auf der Stelle einer Burg, wo zuvor das Starkenberger Vasallengeschlecht v. Grunenberg gehauft, aus welchem ein Heinrich 1324 Bischof von Naumburg war. Von der weitern Geschichte des Closters, welches alsbald Grünberg [1]) besaß, sprachen wir unter Frankenhausen. Die Kirche, deren Parochie 1834 mit Gösau und dem Filial Heiersdorf 1012 Seelen zählte, hat ein gutes Altarbild und ein antikes Crucifix, der Ort aber einige Fabrication, Holzhandel, 2 Communschäfereien, Teiche, Steinbrüche, 30 Güter, 1 Gasthof und 1 Mühle. Gesammte Parochianen theilen die altenburgischen Nationaleigenheiten, und besitzen 69 Hufen. In NW. giebt es ziemliches Gehölz und die Holzmark Friedersdorf.

55) Niederhohndorf (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Weissenborn; 1834 = 29 H. und 156 E.) liegt zwar hoch über der in O. nahen Mulde, aber doch in einem Grunde, ⅞ St. NNWlich von Zwickau, an dem mit schöner Aussicht lohnenden Kühberge, gehörte 1349 meist dem Leopold v. Steinpleiß, dann der Stadt Zwickau, die es 1552, nachdem es 1547 fast gänzlich verheert worden, dem Amte abtrat, und zinste seit 1452 zum Theil dem grossen Zwickauer Calend.

Niedermosel, s. Mosel. — Niederplanitz, s. Planitz.

*56) Niederschindmas (Fil. von Mosel; 1834 = 42 H., wobei 1 Schule, und 256 E.) gehört mit 1 H. unter das RG. Thurm, mit 5 unter das A. Hinterglauchau, ist folglich zum Theil Schönburgisch, und bildet übrigens ein flurenloses RGut oder vielmehr bloses Gericht im hies. Amte, früher ein stift-zeitzisches Lehn. Das in NW. an den Schönburgischen Ort Oberschindmas stossende Dorf liegt 2½ St. nördlich von Zwickau, quer durch die fruchtbare Muldenaue bis zur ansehlichen Muldenmühle herab ausgebreitet, hat einige Fabrication, bei 11 Hufen starke Viehzucht, an der Kirche [2]) ein uraltes Chortheil, und ein Gasthaus an den Straßen von Zwickau nach Waldenburg und von Glauchau nach Crimmitzschau. Das hohe Mühlwehr, unweit der Wernsdorfer Mineralquelle, lockt durch seine malerische Ansicht häufig die Glauchauischen herzu.

57) Niederschlema (ein Schneebergisches Gerichtsdorf, sonst mit einem RGute; gepf. nach Clösterlein und geschult nach Oberschlema, welches hier überhaupt zu vergleichen ist; 1834 = 61 H. und 412 E.) bildet eben so, wie die zugehörigen Oertchen Mühlberg und Neudörfel [3]), eine Amtsparcelle, gränzt mit wiesenburger, schwarzenberger und schönburgischen Orten, und liegt 4¼ St. SOlich von Zw., ½ St. und darüber NOlich von Schneeberg, und zieht sich am Schlembache NO- und Nwärts herab bis zum linken Ufer der Mulde, welche unter der zugehörigen, jedoch etwas entlegenen Eisenbrücke (für die durch die Flur ziehende Schneeberg-Lößnitzer Strasse) nach Lohrmann 992′, nächst unterm Orte und bei der Mündung des Semlerstollens nach Wiemann 984′ hoch ist, und entfernter in N. einen kleinen Katarakt, das Teufelswehr bildet. Jenseits derselben steigt sehr hoch und felsig der sonderbar umflossene Mäuselberg mit der Meltheur (d. h. auf deutsch: dem Hochberge) an, in W. aber die hohen waldi-

---

1) An diesem hatten jedoch fortwährend auch Die v. Weissenbach — vielleicht des Closters wahre Stifter? — Antheil.

2) Ein Blitz ruinirte 1826 ihren Thurm.

3) 1834 waren daher der Unterthanen 818.

gen Schaf- und Schickenberge; auch gehört hierher zum Theil der Closterberg in O., an welchem sich der Flößgraben hinwindet. In SW. verknüpft das kön. Blaufarbenwerk den Ort mit Oberschlema. Unfern der Mulde steht der Zain-, Schaufel- und Waffenhammer [1]) sonst mit Hohofen und Schlackenbad; man hat ihn 1760 aus den Steinen einer längst verfallenen Feldcapelle erneuet. Die Mahl- und Bretmühle ist, wie ein Theil des Closterholzes, städtisch. Das längst eingegangene RGut, welches Die v. Uttenhof Jahrhunderte hindurch besassen, kaufte der Rath 1691 einem Kölbel v. Geissing ab. Isolirt steht in O. die Ziegelei. Der Granit (mit schönen Feldspathkrystallen) stößt hier mit dem Glimmerschiefer ohne sichtbare Begränzung zusammen; auch hebt hier der wiesenburgische Urthonschiefer an. Bemerklich machen sich im Dorfe mehrere Lichtlöcher des Semlerstollens, und ehemals baute man den König David, den Kaiser Heinrich, auch 1823 noch den Bockslochstollen mit dem Altväterstollen. Die Gewerbszweige sind übrigens auch die Oberschlemaischen.

Niedersteinpleiß, ehemals Fickersgrün (gepf. und gesch. nach Steinpleiß; 1834 = 15 H. und 114 E.) steht mit Obergerichten dem RG. Untersteinpleiß, übrigens dem hies. Freigute zu, dieses selbst aber unterm Amte; es liegt angenehm, dem rothen Berge SWlich gegenüber, nächst unter Steinpleiß, am Zusammenflusse der Pleisse und des Ruppertsgrüner Baches, ½ St. südlich von Werdau, zwischen den Strassen nach Auerbach und Schönheide. — Von Nutzung, welches im Ortsverz. v. S. in hiesiges Amt gesetzt wird, s. unterm A. Lichtenstein.

58) Oberalbertsdorf (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und seit 1837 unter Werdauer Eph.; 1834 = 26 H. und 140 E.) liegt SWlich nahe oberhalb Niederalbertsdorf, welches daher zu vergl. ist, zieht sich in die Nähe des weimarischen Großwaldes hinauf, und bildet mit Niederalbertsdf. (wohin die hies. Bewohner alle 14 Tage zum Gottesdienste gehen) und mit Kleinrußdorf eine Parochie von 625 Seelen. — — Obergrünberg, s. Grünberg.

59) Oberhohndorf (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Bockwa; 1834 = 23 H. und 166 E.) liegt nahe östlich von Bockwa (in dessen Gemeinschaft es auch die unter B. besprochenen Kohlenzechen und Kohlenhäuser auf dem Kohlenberge besitzt) auf einer felsigen Höhe mit reitzender Aussicht, ½ St. südlich von Zwickau, am Hartensteiner Wege. Durch den 1530 begonnenen Kohlenbau ist der Ort sehr wohlhabend, hat auch 1 Communzeche, 1 Steinbruch u. s. w., erlitt aber Hauptbrände 1634 und 1641. Seit 1810 besteht am SWlichen Fusse des Berges die Vitriolölbrennerei des Bergmeisters Tittel, und einige Zeit war bei derselben auch eine Glashütte. — Den Zehnten hatte das Dorf an's Eisenberger Closter zu geben. — Der hies. Schieferthon enthält Calamiten, schöne Abdrücke u. s. w., der Mandelstein u. a. auch Speckstein, Kerolith und Eisenthon.

Obermosel, s. Mosel, und im A. Hinterglauchau.

60) Oberneumark (unterm RG. Neumark, doch den Erbgerichten nach mit 7 H. und 49 E. unter Reuth, mit 2 H. und 19 E. unter Ruppertsgrün; gepf. und gesch. nach Neumark; 1834 = 37 H. und 229 E.) bildet eigentlich ein besondres, jedoch mit Neumark längst verbundenes Lehn, ehemals mit eignem Rittergute; es verlängert den Hauptort SOwärts, liegt schon etwas rauh, unweit der voigtländischen Gränze, südlich vom Längeberg, am Anfange des Keilbaches, und hat 1 Mühle, 1 Ziegelei, einige Weberei u. s. w. Der hiesige Bauer Grimm war 1837 Mitglied der 2ten Kammer. — — Oberplanitz, s. Planitz.

61) Obersteinpleiß († unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 87 H., wobei 1 Schule, und 577 E.) und

62) Untersteinpleiß (1834 = 77 H. und 556 E., wobei 1 Kath.) bilden scheinbar nur Einen Ort, der sich ⅜ bis 1 St. SOlich von Werdau SOwärts an der Pleisse oder dem Lichtentanner Wasser ½ St. lang hinaufzieht, in NW. an Niedersteinpleiß gränzt, und bedeutende Fabrication treibt. Die beiden hies. RGüter haben nebst dem RG. Weissenbrunn die Oberge-

1) Er ist besonders durch gute Spaten berühmt.

richte über das Oberdorf gemeinsam, wogegen es den Erbgerichten nach mit 50 H. und 340 E. unter dem obern RGute (dessen Besitzer Pelz auch zugleich Weissenbrunn hat), mit 37 H. und 237 E. unter Weissenbrunn steht, welches Gut von Steinpleiß nur abgebaut worden ist; 7 Güter jedoch lehnen dem Pfarrer. Abgesondert vom Oberdorfe stehen in S., an der Werdau-Schönheider Strasse, die Vorhäuser, und in N. (am rothen Berge und nächst der Zwickau-Werdauer Strasse) die Sorge oder Neusorge, davon aber einige Häuser Werdauisch sein sollen. Das Unterdorf gehört nebst der Marienthaler Waldschenke dem RG. Untersteinpleiß, hinsichtlich der Lehn jedoch theilweise auch dem hies. Pfarrer und dem kön. Gerichte zu Werdau. Das v. Römerische untere Gut scheint dasselbe, davon vor 500 J. sich Die v. Steinplissen nannten; denn das obere, sonst ein Vorwerk von Ruppertsgrün, ist erst durch eine v. Schönfelsische Gütertheilung entstanden. Beide RG. haben auch Theil an Marienthal. — Im Dorfe steht die Rühlingische Streichgarnspinnerei, Appreturanstalt und Tuchfabrik nebst der Walke. Ferner giebt es eine geachtete Papier-, 3 Mahlmühlen (davon die Krebsmühle an dem hier mündenden Gospersgrüner Wasser steht,) 1 Gasthof an der Zwickau-Greizer Strasse, 2 Schenken, 3 Schmieden, 40 Bauern und viele Weber. Ein Hauptbrand verzehrte zwar 1641 auch die Kirche; doch erhielt sich in der Sacristei ein gleichzeitiges Portrait Luthers. Bis 1529 war St. das Filial der vorstädtischen Kirche zu Werdau. Orgel und Schule sind neu. Am 6. Aug. 1640 gab es hier eine Affaire zwischen den Schweden und Sachsen; zu den grossen Uebeln des Ortes aber gehörten der Wolkenbruch 1505, die Pest 1633, und der Orkan 1830. — Geburtsort des geachteten Dresdener Hofpredigers Freiesleben (gest. 1706).

Oehlerische Fabrik, s. Crimmitzschau. — Pampel, Volksname des hierher gehörigen Gasthofes zu Wiesen; s. dies. im A. Wiesenburg. — Papiermühle, s. Zwickau. — Pfortenmühle, s. Werdau.

63 und 64) Planitz (urk. Plaunitz, Plawenitz, d. h. Schwemmbach; † unter herrsch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 132 H., wobei 1 Schule, und 883 E., wobei 3 Kath.) zerfällt in die beiden Communen Ober- und Niederplanitz, und steht zwar im Allgemeinen dem hies. schriftś., ausgezeichnet starken, v. Arnim'schen RGute, jedoch mit 4 H. und 26 E. dem Amte, und mit einem Theile von Neudörfel — denn dieser in Vorder- und Hinterneudörfel zerfallende Ort ist nur ein abgesonderter Theil von Niederplanitz — dem Zwickauischen Rathe zu. Der Ort liegt demnach etwas verstreut, theilweise am Planitzer Bache, ½ bis 1 St. südlich von Zw. an der Strasse nach Lengenfeld und Auerbach, vor den ansehlichen Galgen- und Kreuzbergen, welche — gleich dem steilen, aber nicht bedeutenden Schloßberge — eine sehr reitzende Uebersicht der Zwickauer Gegend gewähren. Die ehemals für eine Hauptfestung geltende Burg haben 1641 die Schweden zerstört, und man merkt davon an dem grossen RG. kaum mehr eine Spur; wohl aber zeigt dieses jetzt ein schönes, 19 Fenster breites Schloßgebäude. Dieses einstige Stammgut eines der reichsten und mächtigsten voigtländischen Geschlechter (s. u.) kam im 17. Jahrh. von Denen v. Beust an die Kammer, welche hier ein Amt errichtete, 1689 aber durch Vertauschung gegen das Amt Pretzsch an Die v. Arnimb. Es zählte 1834 hier, in Wilckau, Rottmannsdorf, Voigtsgrün und Cainsdorf, 1640 Unterthanen [1]), hat ein grosses Getreidemagazin, Brauerei, einen trefflichen Garten mit reichem Gewächshause und Belvedere, 1 Mühle im Orte, eine Mahl- und Bretmühle nebst Gasthaus und Flußbrücke in Cainsdorf, eine in S. abgelegene starke Schäferei, Ziegel- und Kalköfen nebst 5 wichtigen (in SW. gelegenen) Kalkbrüchen, grosse Hopfen- und Obstpflanzungen, bedeutende Waldung, Fischerei, eigene Schmieden und viele Kohlenschuppen, als wichtigstes Zubehör aber den gesammten Steinkohlenbau am linken Flußufer; denn selbst jenen des Pfarrgutes hat die Herrschaft angekauft. Daher kam, so lang die erwähnte Reiheladung bestand, die volle Hälfte des Zwickauer Kohlenverkaufes diesem Gute zu; seitdem ist nun zwar der Kohlenhandel auch hier bedeutend gestiegen, aber doch lange nicht in dem

1) Die alte Herrschaft war grösser, und begriff mit Sicherheit das Voigtsgrüner Gut, wahrscheinlich aber auch die Güter Silberstrasse und Hirschfeld.

Verhältnisse des rechten Muldenufers. Das Nähere über den Kohlenbau und die hies. Fossilien s. in der Beschreibung des Amtes. Aus dem Schlosse führt ein bedeckter Gang in die, vor 250 J. schön erneuete, hochgethürmte Kirche, welche viele Denkmäler und Cranachische Originalportraits von Luther und Melanthon besitzt. Ehedem gab es in Planitz einen Calend, und seit etwa 130 J. ist es der Sitz der frühern Zwickauischen, bis vor 45 J. der Straßburgischen affiliirt gewesenen Bauhütte, welche jedoch ihre Lade immer noch in Zwickau hat. Parochie und Schulbezirk schliessen Obercainsdorf in sich. — Der Ort hat übrigens auch noch 1 Mühle, 1 Gasthof, gute Porphyr-, Sand- und Gestellsteinbrüche; in Neudörfel aber ein Stadtvorwerk (Pietzschens Gut genannt), 1 Ziegelei, 1 Liqueurfabrik, und ein hübsches, zur Lust von den Zwickauern besuchtes Gasthaus. — Aus dem so berühmten und uralten Geschlechte Derer v. d. Planitz findet sich zuerst 1192 mit Sicherheit ein Ludwig, der damals sich seiner Ansprüche auf die Collatur zu Zwickau begab. Eine Adelheid v. Plewenitz war 1348 Aebtissin zu Frankenhausen, ein Rudolf 1411 Bischof zu Meissen. 1522 erhob Karl V. seinen berühmten Gesandten und Minister Hanns nicht blos mit seinen Nachkommen, sondern auch mit seinem Vater Rudolf und seinem Bruder in den Stand der Reichs-Edlen. Damals hatte das Geschlecht die zusammenhangenden Herrschaften Auerbach, Wiesenburg und Planitz (deren Orte jetzt an 33000 Seelen enthalten) mit den Gütern Schönheide, Neustädtel, Schlema, Gölzsch, ingl. Belgershain u. a. m. Durch sehr unvortheilhafte Güterverkäufe an Kf. August und den Zwickauer Rath aber, und durch eine auffallende Fruchtbarkeit, ist im 16. und 17. Jahrh. die Familie sehr herabgekommen.

*65) Pöhlau (= Hellthal; gepf. und gesch. nach Reinsdorf; 1834 = 17 H. und 113 E.) gehört mit 53 E. in's Wildenfelser Amt, übrigens meist dem hies. Amte, doch zum Theil auch dem Zwickauer Rathe. Es liegt südlich vom Steinberge, $\frac{3}{8}$ bis $\frac{3}{4}$ St. östlich von Zwickau, in einem, der Dresdener Strasse parallel hinaufziehenden, anmuthigen Grunde. Auch gehören hierher die ehemaligen Forst- und Zollhäuser, welche sammt einem nach Reinsdorf gehörigen Gasthofe unter dem vulgären Namen des Freitages am Holze östlich überm Dorfe stehen, und der vorbeiführenden Kamm-Strasse nach Lößnitz und Stollberg den Namen der Freitagsstrasse bewirkten. Unter die 7 Güter des Ortes gehören ein Freigut und dasjenige hübsche Gütchen, welches der berühmte Philolog und Dichter Martyni-Laguna bewohnte, bis es 1807 nebst seiner trefflichen Bibliothek verbrannte. Auch 1547 und 1634 ist der Ort grossentheils abgebrannt. 1517 hat man hier — aber wohl ohne Nutzen? — einen Weinberg angelegt, und 1647 fiel hier ein 50 Pfd. schwerer Meteorstein, den man nach Dresden geschafft hat.

66) Pölbitz (urk. und richtiger Belwitz, = Helldorf; durch die Mulde getheilt in Groß- und Klein-P., davon Letzteres in N. etwas verstreut liegt; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach S. Moriz vor Zwickau; 1834 = 36 H. und 242 E.) liegt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. nördlich von der Stadt, am Moriz- und am Auerbach, zum Theil an der Leipziger Strasse (wo auch das Zwickauische Chausseehaus steht) in breiter Wiesenaue und den Fluthen sehr ausgesetzt. Die Brücke leitet den Richtweg nach Glauchau über den Fluß. Auch giebt es 1 Lehngericht, 1 starken Gasthof, die sogen. Tännichtmühle bei Kleinpöllwitz, 1 Walke und 1 Papiermühle; man baut der Korbflechterei wegen viel Weiden. Der Ort kam 1219 an das Eisenberger Closter, später an den Stadtrath. Er litt 1547, 1641 und 1646 starke Brände, und zwar den mittlern bei einem hitzigen Gefechte, wobei General Horn 136 Kanonen am Dorfe auffahren ließ.

67) Pößneck (= Weitzenheim; unterm RG. Loitzsch; gepf. und geschult nach Veitsberg im Weimarischen, welches nebst dem Geraischen den Ort umschließt; 1834 = 11 H. mit $4\frac{1}{2}$ Hufen und 53 E.) liegt im tiefen Grunde des Falkenbaches, $\frac{3}{8}$ St. SSOlich von Liebschwitz, welches man vergleiche.

68) Raumfeld (unterm RG. Neumark; Zubehör der Römersgrüner Commun und der Neumärker Parochie; 1837 = 4 H. und 21 E.) wurde erst im 18. Jahrh. nördlich von Neumark unweit der Leipziger Strasse angebaut.

69) Reichenbach (zum Gerichte Tirschheim, also dem Fürsten Herrn v. Schönburg-Waldenburg gehörig; heißt auch Reichbach, v. Reichmich; gepf. und gesch. nach Cahlenberg;

1834 = 86 H. und 532 E.) liegt 1½ St. von Waldenburg OSOlich und 1¼ St. von Hohenstein in flachem Thale, doch in hoher Gegend, nächst dem Hohensteiner Walde, dehnt sich 2000 Schritte weit N= und NOwärts hinab, hat 1 Mühle, 1 Gasthaus, einige Bleichen und Serpentinbrüche, und liefert Strumpfwaare, Cattun u. s. w. Das unterste Haus hat Lohrmann 968', die in SO. ansteigende Waldeshöhe aber 1231' hoch gefunden. Der bunte Serpentin enthält u. a. auch Schiller= und Speckstein.

* Von Reinsdorf in der Herrschaft Wildenfels gehören hierher nur 14 Güter und 111 Einwohner; s. u.

70) Reuth (unter dasigem v. Metzschischen RG.; gepf. und gesch. nach Beiersdorf; 1834 = 69 H. und 399 E., wobei 1 Kath.) steht auch theilweise unter Altschönfelsischen Obergerichten, hat einige Teiche, 1 Mühle, und liegt in rauher Waldgegend an der Greitzer Gränze, 2¾ St. WSWlich von Zwickau. Das 1833 auf 62350 Tlr. gewürderte Gut hat ausser einer isolirten Schäferei auch Antheil an Schönbach, Oberneumark, Beiers= und Rottmannsdorf, 1834 zusammen 751 Unterthanen. Zur Commun hielt sich sonst Sächsisch=Neudeck.

71) Römersgrün, fälschlich auch Rittmersgrün (in jeder Hinsicht nach Neumark gehörig; 1834 = 19 H. u. 96 E., wozu communweise noch Raumfeld kommt) liegt ½ St. von Neumark hoch an der Leipziger Strasse, und wurde erst seit 1801 bei einer herrsch. Schäferei angebaut.

Rosenthal wird zwar im Ortsverz. als Dorf aufgeführt, ist jedoch nur ein Beiort von Vielau, indem es auf dortiger RGutsflur angesetzt wurde, hat in 16 H. 90—95 E., und liegt 1⅜ St. von Zw. an der Schneeberger Strasse und an steilem Gebirgshange verstreut, in reitzender Gegend. Siehe übrigens Vielau.

Rothes Vorwerk, s. Zwickau.

72) Rottmannsdorf, Wendisch R. (v. Rotzdorf; unterm RG. Planitz; † unter herrsch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 39 H., wobei 1 Schule, und 229 E.) war 1545 — 1580 Filial von Ebalsbrunn, 1642 — 1654 von Planitz, hat noch immer keine Zugepfarrten, bildet daher eine der schwächesten Parochien im Lande, und liegt südlich vom Kreuzberge, 1½ St. SSWlich von Zw. am Auerbacher Richtwege, schon etwas rauh, in einer Senkung vor dem ansehlichen Streitwalde. Es giebt hier blätterigen Edlestin, auch auf Hilfe Gottes (denn sonst wurde Bergbau getrieben) Säulchen von Hornjaspis. Der Flachsbau ist nicht ganz unbedeutend —, ausgezeichnet aber und vielleicht einzig auf Erden das Echo des alten dicken niedrigen Thurmes; das nach diesem hin Gesprochene kommt nämlich aus des Thurmes Dachfenster wieder hervor.

73) Rottmannsdorf, Alt R. (unterm RG. Neuschönfels; doch hat Reuth die Erbgerichte über 1 — und Ruppertsgrün über 3 H.; gepf. und gesch. nach Neumark; 1834 = 18 H. und 118 E.) liegt 2 St. von Zwickau, an der Höfer Strasse, nahe bei Neuschönfels.

74) Rudelswalde (vom R. Rudolf; Amtsdf., davon jedoch 3 Güter zum RG. Frankenhausen gehören, 2 Güter und 2 H. aber dem Langenreinsdorfer Pfarrer lehnen, dessen Filial R. ist; 1834 = 43 H., wobei 1 Schule, und 233 E.) liegt ⅝ St. westlich von Crimmitzschau, zum Theil am Forellenbache, nächst der altenburger Gränze, hat einen hohen Thurm, 1 kleine Mühle, 1 Kalkofen, und ist seit den Bränden vor 34 J. grossentheils neu gebaut. Der Weidaische Voigt schenkte es 1282 dem Crimmitzschauer Closter. Auch zinst es zum Theil nach Schweinsburg, welches sonst sogar die Obergerichte ansprach.

* Das meist altenburgische Rückersdorf, welches auch mitten im Altenburgischen 1½ St. SOlich von Ronneburg an der Werdauer Strasse, unfern des Schreierholzes, ziemlich hoch liegt, und 47 H. enthält, gehören nach Sachsen und zwar nach Liebschwitz 16 H. und 94 E., auch die Collatur der übrigens altenburgischen Pfarrei. Vom altenburger Hauptttheile hat das das. Patrimonialgericht 6 H., das Gericht Nischwitz (also das sächs. RGut Blankenhain) 1 Gut, das weimarische Gericht Thrainitz 7 H., und den Rest das Amt Ronneburg. Ursprünglich war der Ort ein Zeitzer Stiftslehn.

75) Ruppertsgrün (unter dasigem, über 4 Jahrh. hindurch v. Schönfelsischem RG.; Fil. von Beiersdorf, wohin es bis 1515 gepf. war; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 383 E.,

wobei 1 Kath.) liegt unterhalb des langen Berges an einem Nebenbache der Pleisse, 1¾ St. westlich von Zw., unweit der Greitzer Gränze, auch an der Werdau-Neumarkter Strasse. Das seit 1781 schriftſ. Gut hat ein Schloß, 1 isolirte Schäferei, 1 Ziegelei, Antheile von Beiers- und Rottmannsdorf, v. Ober- und Unterneumark, Stenn, Schönbach und Gospersgrün, 1834 zusammen 607 Unterthanen. Das Dorf enthält die Naundorfische Wollspinnerei, einige Weber und 1 Mühle; ein isolirtes Haus heißt der Hopfgarten.

*76) Rußdorf (vom N. Rudolf; unterm RG. Blankenhain; Fil. von Blank.; 1834 = 41 H., wobei 1 Schule, und im sächs. Antheile 199 E.) steht mit 4 H. dem altenburgischen RG. Mannichswalde zu, stößt in NW. beinahe an Blankenhain (vergl. dies.) und liegt dicht an der Landesgränze. Bis 1617 war es Amtsdf., erhielt 1673 seine heutige Kirche und erst 1799 eine Schule. Das ehemalige RGut oder nunmehrige Vorwerk hat man 1800 aus den Steinen einer nahen Burgruine neu gebaut, welche man die Rubelsburg nannte, ohne die Richtigkeit des Namens beweisen zu können. Es giebt auch 1 Mühle und 1 bedeutenden Teich; 2 Bauern sind Lehnmannen des Blankenhainer Pfarrers.

77) Schedewitz (urk. Schethwitz, Czethewitz, d. h. Getreidedorf, wie es denn auch trefflichen Boden hat; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Bockwa; 1834 = 37 H. und 254 E.) liegt reitzend schön am linken Muldenufer, ¼ St. südlich von Zw. an der Schneeberger Strasse, Bockwa gegenüber, und hat 1 Flußbrücke, 1 Gasthof, ein zur Lust stark besuchtes Gasthaus, 1 Chaussee- und Brückenzolleinnahme, 1 Ziegelei, 2 bedeutende Teiche, und etwas isolirt in S. eine ansehliche Mühle, wobei früher eine Papiermühle war, jetzt aber die, von Köhler angelegte, schöne grosse Hentze'sche Kämmgarnspinnmühle steht, deren Garten sich auch auszeichnet. Die Wegerhofische Cämentstahlfabrik, deren ersten Ofen K. Friedrich August I. selbst anzulegen befahl, bezog früher ihr Eisen vom Auerhammer, und liefert Stempelstahl, Magnete u. dergl., für deren Verschleiß anfangs das Amt sorgte. Der Ort besitzt, obgleich über Steinkohlen stehend, keine Zechen, erhält jedoch die Kohlen zehentfrei verkauft. — Das Grünhainer Closter kaufte Sch., woran aber auch die Stadt Zwickau Antheil hatte, 1322 Denen v. Wildenfels ab.

78) Schiebel (= Colonie; mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unterm hies. RG.; gepf. und gesch. nach Neukirchen; 1834 = 28 H. und 140 E.) verkettet Schweinsburg mit Naundorf, liegt ⅝ St. südlich von Crimmitzschau anmuthig am rechten Pleissenufer und am Lauterbache, nächst dem einstigen Zuge der voigtländischen Eisenbahn. Sonst war es ein Theil von Neukirchen. Das Gut, früher ein Crimmitzschauer Vorwerk, hat ungemein feine Schäferei, Ziegelei, ein hübsches Herrnhaus, auch die Gerichte über 14 H. in Denkeritz und 4 Güter in Wahlen. Noch ist hier 1 Mühle.

79) Schneppendorf (nach den hier nicht seltenen Schnepfen genannt; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Crossen; 1834 = 14 H. und 98 E.) hat 1320 Denen v. Sneppfenberg den Namen gegeben, dann bis 1552 der Stadt Zwickau gehört, liegt von dort 1 St. nördlich, an der Schönburgischen Gränze, und begreift auch 1 isolirte Mühle.

80) Schönbach (meist unterm RG. Reuth, doch mit 6 H. und 27 E. unter Ruppertsgrün; gepf. und gesch. nach Neumark; 1834 = 60 H. und 319 E.) ein Fabriksdorf an den Plauenschen und Greitzer Gränzen, ⅞ St. westlich von Neumark, in der Gegend der einst zu bauenden Eisenbahn, nördlich vom Galgenberge, den Lohrmann 1345′ hoch gefunden.

81) Schönfels mit Neuschönfels (unterm RG. Neuschönfels; gepf. und gesch. nach Altschönfels, mit welchem unser Ort zwar Einen zu bilden scheint, aber eine besondre Commun ausmacht; 1834 = 60 H. und 462 E.) zieht sich ziemlich lang an der Plexe oder dem Schönfelser Wasser hinab, und liegt etwas verstreut westlich und südlich von Alt-Sch., welches man vergleiche. Das vom Letztern vor mehr als 300 J. abgetheilte Erb- und Allodialgut hat ein ältliches, durch eine Zwingermauer mit einem Thurme verbundnes, daher einigermassen burgmässig erscheinendes Schloß, eine in W. abgelegene Schäferei, das Dorf Ebalsbrunn, auch Antheile an Unterneumark, Beiers- und Rottmannsdorf (1834 bis hierher = 1277 Unterthanen) und an Stenn. Es steht westlich von der Schönfelser Burg auf steiler, mit Anlagen verschönter Bergwand, ge-

hörte Jahrhunderte hindurch Denen v. Weissenbach, dann lange den Grafen Bose, und wurde 1831 auf 91145 Tlr. taxirt. Lohrmann fand das Schloß 1133′ hoch. Es giebt hier Thon- und Grauwackenschiefer mit Schillerstein, auch ein serpentinartiges Gestein mit Strahlstein, und man hat in neuer Zeit auf Neujahr, auf „Mauckisch und Rosenbaum" Eisenstein gegraben.

*Schwaben: vom hies. Antheile s. unterm A. Waldenburg. — Schwanfeld (Posthaus) s. Waldsachsen.

Schweinsburg (als Ort angebaut auf des hies. schriftſ. Meinholdischen RGutes Grund und Boden, und daher ohne Dorfrechte; gepf. und gesch. nach Neukirchen, jedoch mit eigner Schloßcapelle; 1834 = 42 H. und 288 E.) bekam seinen Namen dadurch, daß die Kurfürsten die uralte Burg in ein Jagdschloß umwandelten. Diese Burg aber war zuvor der Sitz der im Pleißnerlande gelegnen, daher reichslehnbaren Herrschaft oder des nachmaligen Amtes Crimmitzschau (urk. Crematzowe, d. h. Feuersteinort) und die Häusler hiessen anfangs die Schlosserer. Es bleibt jedoch stets sonderbar, daß man die Stadt Crimm. ¾ St. weit nördlich von der Burg angebaut hat, was mit anderen Burgstädten meist dicht an ihrer Burg geschehen ist. Einzelne vorstädtische Gebäude, aus denen später die Orte Schiedel, Neukirchen, Däbitz, Carthause, Kniegasse, wahrscheinlich auch Naundorf und Wahlen erwachsen sind, haben Stadt und Schloß von jeher verknüpft. — Das sehr malerische Schloß steht angenehm überm rechten Pleissenufer auf niedriger steiler Bergwand, Culten gegenüber, 2½ St. NWlich von Zwickau und 1¼ St. nördlich von Werdau, und der Ort verbindet ziemlich genau Schiedel mit Hessen. Bis zum Umbau 1743 galt noch das Schloß für eine haltbare Festung, und damals erhielt es einen 3 Etagen hohen schönen Flügel. Die älteren Gebäude enthalten u. a. die durch 2 Etagen reichende Kirche, so wie in einem niedrigen, aber ungemein dicken Thurme einen Salon [1]), der früher als Capelle gedient hat; ein langer gethürmter Flügel in W. dient ökonomischen Zwecken. Ein trockner Graben umläuft das Schloß noch grossentheils, und in N. verbreitet sich der Garten [2]) mit Gewächs- und Lusthäusern, Parkanlagen, einem Teiche, Alleen u. s. w.; in O. steht die treffliche Schäferei, in S. die grosse Hoferöthe, ingleichen Mahl- und Schneidemühle, Schenke und Flußbrücke. Auch zeigt man innerhalb der Schloßgebäude eine „Stecherei", d. h. einen Turnierplatz, und im Schlosse den „Mönchsgang", genannt nach den Augustinern, die hier den Gottesdienst vor und nach Errichtung der Carthause (vergl. dies.) besorgt haben. Die Schloßkirche, später ein Filial von Neukirchen, hat uralte Glocken aus der eingegangenen Görsdorfer Kirche. Im Orte selbst (dem auch die isolirte Schenke zur Weintraube beigerechnet wird) in Culten, dem Däbitzgute, 1 Gute in Gablenz, und den Antheilen an Neukirchen, Kniegasse, Kleinhessen, Naundorf, Leitelshain und Thonhausen, hatte das RG. 1834 = 680 Unterthanen; dazu kommen aber noch g. 200 E. in Wahlen und Waldsachsen, und einige Häuser von Crimmitzschau. Ueberdieß hat das Gut über einzelne Besitzungen die Obergerichte. Da es nun auch vortreffliche Oekonomie hat, ist es noch immer ein bedeutendes, mit 2½ Ritterpferden beschwertes Gut, aber doch nur ein Schatten von der alten Herrschaft Cr., welche noch die Stadt Crimmitzschau, die RG. Schiedel, Bosenhof, Carthause, Kitzschergut, Lauterbach, Gablenz mit Ungewiß, Obermosel, die Cartheuserleute u. a. Dorftheile [3]), viele Lehnschaften u. s. w. befaßte; die Stadt wurde erst 1764 von Schweinsburg gesondert. Der Sage nach schenkte schon K. Heinrich I. die Gegend einem sehr unsichern Magwitz v. Schönburg, und dieser baute die Burg, von welcher seine Nachkommen (welche demnach eine Schönburgische Linee wären) sich Herren v. Crimmitzschau nannten. Unter diesen gab es 2 pleißnische Generalrichter, und von ihnen kam vor etwa 550 J. die Pflege an die Glauchauischen Schönburge, von denen eine Linee fortan meist hier residirte. 1371 hatten Die von Bünau die Pflege, aber offenbar nur durch Verpfändung; denn als jene Sch. Linee 1413 erlosch, übernah-

---

1) Wir vermuthen in diesem denselben, der uns der „Riesensaal" genannt worden ist.

2) Für diesen ist jedoch die Zeit längst vorbei, in welcher Glafei ihn unter Sachsens kostbaresten Gärten aufführte.

3) Auch bekam Rudelswalde den sogen. Schloßhafer hierher zu liefern.

men den Besitz die Markgrafen, als Inhaber des Pleißnerlandes; insbesondre gehörte Er. 1436 bis 1445 dem Hzg. Wilhelm, und 1456 verpfändete der Kf. es den Greitzischen Reussen; in diesen Pacht des Amtes trat 1462 Hanns Metzsch, 1474 der Zwickauische Tuchhändler Hanns Federangel, 1487 Kilian Schicker, 1519 aber zu erblichem Besitze Einer v. Ende, 1528 Einer v. Weissenbach. Der nachfolgende Besitzeswechsel kann uns minder interessiren. Der heutige Gutsherr Meinhold ist lebenslängliches Mitglied der ersten Kammer. Ein Amt hat mit Sicherheit schon 1322 hier bestanden, und von den Vasallen der Herrschaft sind uns Die v. d. Gablenz, v. d. Oelsnitz, v. Kowitz und v. Trützschler bekannt. Auf dem Gute haftet auch die Spende von jährlichen 28½ Tlr., welche allsonntäglich am Grabe des reichen Bose zu Zwickau vertheilt wird.

82) Seelingstädt (v. Scheelscht; unter des Amtes Obergerichten, welche jedoch von S. Weimar angefochten wurden; hinsichtlich der Erbgerichte mit 5 Gütern unterm A. Zwickau, übrigens unterm weimarischen Amte Weida; † unter kön. Collatur und seit 1837 unter Werdauischer Eph.; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule und die hierher gerechneten Waldhäuser, und 330 E.) hat in der uralten Kirche ein gothisches Altar, 1 Mahl- und Bretmühle, 28 meist schöne Güter, Fuhrwesen und Wollspinnerei, auch 1 Communbrauerei, und liegt an den weimarischen und altenburger Gränzen, 2½ St. NWlich von Werdau, in waldiger Gegend. Der Pfarrer verleihet 1 Haus in Churs- und 2 Güter in Rückersdorf. Mit dem Fil. Chursdorf und mit den meist weimarischen Waldhäusern zählte 1834 die Parochie 751 Seelen.

83) Silberstrasse (unterm das. schriftf. Schwedlerischen RG.; gepf. und gesch. nach Schönau; 1834 = 29 H. und 181 E.) liegt überaus schön überm linken Ufer der Mulde, über welche eine schöne neue Brücke nach Oberhaselau führt, 1¾ St. SSOlich von Zw. an der Schneeberger Strasse, ½ St. westlich von Wildenfels, auf sehr coupirtem Boden. Ursprünglich hieß der Ort die arme Ruh', und erhielt seinen heutigen Namen damals, als das Schneeberger Silber in Menge durch denselben nach Zwickau geschafft wurde; der alte Name verkündet sich jedoch noch immer in der neuen Ruhe, einer Wiesenfläche an der Mulde, und in der alten Ruhe, einem östlich vom Dorfe an der Mulde stehenden Hause. Das kleine schöne RG. hat einen Thurm auf dem gefälligen Schlosse, Ziegelei und Hopfenbau, auch Antheil am Dorfe Wiesen. Im Orte giebt es eine Posterpedition und Briefsammlung wegen der Zwickau-Kirchberger Fußpost, eine Chaussee- und Brückenzoll-Einnahme, 1 ansehlichen Gasthof und einige Strumpfwirkerei. Unter der jetzt königl. Brücke, welche 1478 von der Wiesenburger Herrschaft an die Stadt Schneeberg gekommen, hat v. Dechen die Mulde 870′ hoch gefunden.

Sorge, s. Obersteinpleiß. — Stadt Dessau, s. Gablenz.

84) Stangengrün (genannt nach dem sonstigen Besitze Derer v. Stange, welche das Vicariat im altenburgischen Burggrafthume behaupteten; unter hies. RGute; † unter herrsch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 160 H., wobei 1 Schule, und wahrscheinlich 946 E. [1])) bildet eine Amtsparcelle zwischen den Aemtern Plauen und Wiesenburg, zeigt sich auch in Bau- und Mundart als ein voigtländisches Dorf, ist in unserm Amte das längste, südlichste und höchste, und liegt 3 bis 4 St. SSWlich von Zwickau, 1½ St. SWlich von Kirchberg, in flachem reizlosem Bachgrunde, worin es sich 1 St. lang Swärts bis in sehr rauhe, wegen zahlloser Granitbrocken wenig nutzbare Gegend hinauf zieht. Einige Güter lehnen dem hiesigen und dem Hirschfelder Pfarrer. Das mässig-starke RGut hat ziemliche Fischerei, auch Holzung, und im Orte giebt es 1 hübsches Lehngericht mit Gasthof am Kirchberg-Lengenfelder Wege, 2 Papier-, 4 Mahl- und einige Bretmühlen, daher bedeutenden Papier- und Breterhandel, Fuhrwesen, Rußbrennerei, Klöppelei und Ausnäherei. An dem alten Kirchlein haben von 1542 bis 1750 nur 4 Pfarrer gestanden, jeder entweder über oder beinahe 50 J. lang. Zugepfarrt ist die Nordseite von Wildenau; s. d. In SO. steigt der Eisenberg an, wo man auch noch Spuren des einstigen Bergbaues sieht.

Steinpleiß, s. Nieder- und Obersteinpleiß.

85) Stenn (eigentlich Stein; unterm RG. Altschönfels, jedoch mit 6 H. erbgerichtlich

1) Die 846 im Ortsverz. sind wohl verdruckt, da 1801 schon 753 Consumenten angegeben worden sind.

unter Ruppertsgrün [1]); † unter des Neumärkischen Oberpfarrers Collatur und unter Zwickauer Eph.; 1834 = 94 H., wobei 1 Schule unter Collatur des Römerischen Geschlechtsältesten und 703 E.) stößt in N. an Lichtentanne, dehnt sich ½ St. lang im hübschen Thalgrunde der Pleisse hinauf, liegt 1¾ St. SWlich von Zw. an der voigtl. Kohlenstrasse, wurde zwar 1505 durch einen Wolkenbruch, 1636 von den Tataren schrecklich mitgenommen, hat aber durch Eisenbau [2]) und Holzhandel, durch Kohlenvertrieb und Fabrication sich wieder sehr gehoben. Die kleine Kirche hat man schon 1430 einmal erneuert; auch giebt es 2 Mühlen. Die basaltähnliche Grauwacke bildet hier mehrere Klippen; auch enthält der Mandelstein Jaspachat, grünen Quarz u. s. w. Die wichtigeren Höhen sind die Anger-, Stein-, Kreuz- und Geiersberge.

* Von Stöcken, einem meist weimarischen und fast feldlosen Orte, dessen 90 H. auf Waldboden zerstreut angebaut wurden, gehören nach Sachsen und zwar unter das A. Zwickau 11 H. und 68 E., die nach Langenbernsdorf gepfarrt, theilweise aber nach Trünzig geschult sind. Der Ort lehnt sich an die Groß-, Trünziger und Werdauer Wälder, stößt mit LBernsdorf zusammen, liegt 1½ St. WNWlich von Werdau in unfreundlicher Gegend, und treibt Fabrication und Waldarbeit. Die 500 weimarischen Unterth. stehen unter beiden RG. in Teichwolframsdorf.

86) Taubenpreskeln, Tpresseln (so gen. im Gegensatze des weimarischen nahen Schafpreskeln; unterm RG. Liebschwitz, also bis vor kurzem im A. Borna; Fil. von Liebschwitz und dahin geschult; 1834 = 20 H. und 97 E.) hat 11 Güter, und liegt 1 St. SSOlich von Gera, bei reussischen und weimarischen Orten, hoch überm rechten Elsterufer, weßhalb man hier köstliche Aussichten findet. Die Kirche steht isolirt am Holze.

Teichmühle, s. Blankenhain.

Tempel, ein abgesonderter und fast flurenloser Theil von Frankenhausen, 1834 mit 36 H. und 235 E., bildet gleichwohl jetzt eine besondre Commun, liegt NWlich vom Hauptorte, treibt ziemliche Fabrication, und muß von einem Theile Leitelshains, der eben so heißt, unterschieden werden; s. d.

87) Thanhof, Tannhof (unterm das. Mühlmannischen, seit 1789 schriftf. RGute; gepf. und gesch. nach Lichtentanne; 1834 = 34 H. und 232 E.) hat keine Bauern und sich daher der Commun Lichtentanne angeschlossen, trieb ehemals Kupferbau, und liegt 1¾ St. WSWlich von Zw., am Wege von Schönheide nach Werdau. Das hübsche Mannlehngut besitzt eine Schäferei, Steinbrüche, und nebst den Antheilen an Gospersgrün und Lichtentanne 371 Unterthanen.

88) Thiergarten (Zubehör von Dingstuhl, Kirche und Schule in Ziegelheim; 1834 = 21 H. und 116 E.) fehlt auf den meisten neueren Charten, und liegt nahe NWlich beim Hauptdorfe.

* Von dem meist altenburgischen Flecken Thonhausen gehören nach Sachsen nur 10 Güter, und zwar 5 mit 33 E. zum RG. Gablenz, 5 mit 25 E. zu Schweinsburg. Die hochgethürmte Pfarrkirche ist nebst Schule, Gasthof, Schenke, Brauerei u. s. w. altenburgisch. Der 1640 meist abgebrannte Ort zeigt unter etwa 90 H. (mit fast 600 Seelen) viele schöne Güter, hat allerlei Handwerker, und hielt sonst die jetzt Postersteinischen Jahrmärkte. Er liegt unweit der sächs. Gränze, 1¼ St. von Schmölla und Crimmitzschau, in waldiger Gegend. Die Sage von einem ehemal. Closter beruht wohl blos darauf, daß der sächs. Antheil sonst dem Closter Frankenhausen gehört hat; auch zinst noch 1 Gut nach Frankenhausen. Altenburgischerseits steht der Ort den Gütern Vollmershain, Posterstein und Mannichswalde zu.

89) Tirschheim, Thierschheim (gepf. und gesch. nach Grumbach in der Waldenburger Eph.; 1834 = 22 H. und 166 E.) bildet nebst Reichenbach, auch Antheilen an Schwaben und Wickersdorf, ein Gericht mit (1834 =) 853 Unterthanen, welches, da es dem Fürsten Herrn zu Schönburg-Waldenburg gehört, vom Amte Remsa mit verwaltet wird; s. daher auch

1) Nach Leonhardi hat auch Neuschönfels Antheil am Orte.

2) Noch 1823 waren die Zechen Neugebohren Kindlein und Segen Gottes im Umtriebe.

unter Remsa. Es kam 1836 von der Chemnitzer Amtshauptmannschaft an die Zwickauische zurück. Der Ort selbst liegt 1¾ St. von Waldenburg an der Lichtensteiner Strasse, 3 St. NOlich von Zwickau, 1 St. westlich von Hohenstein am Glauchauischen Fußwege, in flachem Thalkessel SOlich unterm kalten Felde, einem durch seine herrlichen Fernsichten berühmten Plateau an der Glauchau-Chemnitzer Strasse. Der in S. an Kuhschnappel stossende, überhaupt vom Lichtensteinischen, Waldenburgischen und Glauchauischen umgebene Ort hat zwar auch anschliche Güter, 1 Gasthaus, 1 Ziegelei, Schieferbrüche u. s. f., treibt aber hauptsächlich Wirkerei und Weberei. Im hiesigen geringen bandirten Kalksteine kommen auch Granaten, im Serpentin aber, den man zum Strassenbau bricht, erdiger und feinschuppiger Chlorit nebst Grünerde vor. Zu T. gehören noch der am obern Ende von Grumbach stehende Gasthof zum braunen Rosse und das Zollhaus, das nebst 2 dabei stehenden Häusern von Grumbach gleichsam ein besondres Oertchen unter dem Namen der Katze oder eigentlich Obertirschheim [1]) bildet. Dasselbe liegt 600 Schritte nördlich überm Dorfe, am Kreuzpuncte der beiden eben erwähnten Strassen, nach Lohrmann 1150′ hoch, also 81′ unter der größten Höhe dabei und 95′ unter der bedeutendsten Höhe des Hohensteiner Waldes, der hier beginnt.

*90) Trünzig (urk. Trumpzig; unterm hies. RGute, welches nicht nur zum Theil ein Wildenfelser Sonnenlehn ist, sondern jetzt auch dem Grafen von Solms-Wildenfels eigenthümlich gehört; zum Theil im Reuß-Greitzischen gelegen, wo dieser Theil — der jedoch ebenfalls unterm hies. RG. steht — mit zugehörigen Orten Sorga und Settendorf ein besondres Lehn und eine eigne Commun ausmacht; sächsischerseits mit Einschluß der zugehörigen Waldhäuser 120 H. und 752 E.; † unter gräfl. Collatur und seit 1837 unter Werdauischer Eph.; auch die Schule ist sächsisch) wird durch die Gera-Reichenbacher Strasse in O. vom Trünziger und Großwalde geschieden, hat starke Fabriks- und Waldarbeit, 1 Gasthof, 1 Mühle und 1 bedeutenden Teich, und liegt nächst der weimarischen Gränze, 2¼ St. WNWlich von Werdau, jenseits der erwähnten weimarischen Waldparcelle, im Flußgebiete der Elster. Von der ungleich grössern sächsischen Dorfhälfte ist ein Theil Dresdener Lehn; Wildenfelser Lehn aber sind das RG. mit dem Schlosse und das westliche Bachufer noch aus jener Zeit her, wo Trünzig zu der mit Ronneburg verknüpften Herrschaft Berga und folglich zu der „ehrbaren Mannschaft" Wildenfelsischer Lehnmannen gehörte. Unbekannt ist uns der Grund, warum diese ehrbare Mannschaft später nicht als Zubehör der Ronneburger Pflege, sondern der Wildenfelser (und deßhalb nun der Solmsischen) Familie behandelt worden ist.

91) Uhlmannsdorf oder Ziegeluhlsdorf (im Gegensatze des nahen altenburg. Hinteruhlsdorf) zählte 1834 in 45 H. 285 E., die gerichtlich und kirchlich nach Ziegelheim gehören, verlängert dieses Dorf nordwärts, und liegt an den Ziegel- und Arnsbächen in angenehmer fruchtbarer Hügelgegend.

Ungewiß, s. Gablenz. — Untersteinpleiß, s. OberSt.

92) Unterneumark (unterm RG. Neuschönfels, jedoch erbgerichtlich mit 2 Gütern unterm RG. Ruppertsgrün; gepf. und gesch. nach Neumark; 1834 = 14 H. und 87 E.) liegt dicht unterm Kirchorte in NO. am selben Bache.

93) Voigtsgrün (unterm RG. Planitz; gepf. und gesch. nach Ebalsbrunn; 1834 = 25 H. und 166 E.) hat geringen Feldbau, aber starkes Waldgewerbe, auch ein mit Irfersgrün verbundenes Vorwerk, trieb sonst Eisenbau, und liegt etwas rauh an den Wiesenburger und Plauenschen Gränzen, auch an einigen Nebenstrassen, z. E. von Schneeberg nach Reichenbach. Man findet hier glimmerigen verhärteten Talk.

Vorhäuser, s. Obersteinpleiß. — Vorholz, s. Lichtentanne.

94) Wahlen [2]) (gepf. und gesch. nach Crimmitzschau; 1834 = 51 H. und 344 E.) gehört mit dem stärksten Antheile nach Schweinsburg, nächstdem unter das Amt (wegen des ehemal. Clo-

1) Auf der sogen. petrographischen Charte ist es mit Hintergrumbach verwechselt worden.
2) Wegen des Namens vergl. Langenhessen.

sters Carthause) und unter das Kitschergut, mit 1 H. unter das RG. Crimmitzschau, auch mit Erbgerichten zum Theil nach Schiedel, treibt viel Fabriksarbeit, und erstreckt sich, Crimmitzschau oberwärts gegenüber, an der Pleisse bis nach Naundorf hinauf. Auch rechnet man hierher das Däbitz- oder Döbitzgut mit 4¼ Hufen; die übrigen 11 Hufen gehören den 26 oder 27 Bauern, die auch guten Obstbau treiben. 1793 hatte der Ort 46 H., nämlich 24 unter Schweinsburg, 11 unterm Amte, 7 unterm Crimm. Rathe, und 4 unter Schiedel. Die Kaiserlichen haben 1639 ihn schrecklich verheert. — Geburtsort des um das Calenderwesen verdienten Crimmitzschauer Bürgermeisters J. Grosse (l. 1634—1721). — — Waldhäuser, s. Trünzig und Seelingstädt.

* 95) Waldsachsen [1]) (Fil. von Gablenz; 1834 = 63 H., davon aber 17 altenburgisch sind; im sächs. Antheile 286 E. und 1 Schule) steht mit etwa 30 E., als Cartheuserleuten, dem Amte zu, mit 80—90 E. dem Lichtensteinischen RG. Thurm, übrigens den Gütern Schweinsburg und Gablenz, altenburgischerseits hingegen den RG. Ponitz und Posterstein; doch hat an den Obergerichten auch das Directorialamt Glauchau und an den Erbgerichten der Meranische Oberpfarrer Theil. Die 8 altenburg. Güter besitzen 210 Acker guter Fluren. Der Ort hat ganz die altenburg. Eigenthümlichkeiten, zinste zum Theil den Frankenhäuser Nonnen, liegt am Wege von Crimmitzschau nach Merane, und zieht sich in einem Seitengrunde des Pleissenthales ⅜ St. weit ostwärts hinauf. Der in N. ansteigende Kiefernberg gewährt eine schöne Umsicht. Hierher gehört auch das Post- und Chaussee- (sonst zugleich Zoll-) Haus Schwanfeld, wie es in Folge einer läppischen Fabelei (vergl. Zwickau) genannt worden ist, oder Gutenborn, Oberschönhain, wie man es eigentlich nennen sollte. Dieses steht an der Leipzig-Zwickauer Strasse da, wo die altsächsischen, schönburgischen und altenburgischen Gränzen zusammenlaufen, und wo jene Strasse von der Merana-Geraischen gekreuzt wird. In derselben Gegend sind auch altenburgische und meranische Gasthöfe.

Waldschenke, s. Marienthal. — Wechselmühle, s. Zwickau. — Weidenhof (Vorwk.), s. Blankenhain. — Weintraube, s. Schweinsburg.

96) Weissenborn (unter das Amt und den Zwickauer Rath getheilt; † unter Raths-Collatur und Zwick. Eph.; 1834 = 15 H., wobei 1 Schule, und 110 E.) dürfte eines der kleinsten sächs. Pfarrdörfer seyn, begreift in seiner Parochie jedoch noch Niederhohendorf, und liegt ⅜ St. NNWlich von Zw., zwischen dem Wind- u. a. ansehlichen Bergen, an der Strasse nach Crimmitzschau. Das am Teich stehende Freigut gehört nach Zwickau. Der Ort hat 1 Gasthof, ansehliche Güter, und war im 30j. Kriege mehrmals der Interims-Sitz der Zwickauer Kornmärkte. Einen Theil erhielt die Abtei Grünhain 1324 von den Schönburgern; den Rest hatte 1434, nebst 2 Vorwerken, das Zwickauer Spital; daher die heutige Vertheilung des Dorfes.

97) Weissenbrunn (unter hies. RG.; gepf. und gesch. nach Steinpleiß; 1834 = 7 H. und 52 E.) liegt am Abhange nahe östlich bei Steinpleiß, davon es ursprünglich nur ein Vorwerk gewesen, und hält sich zu dortiger Commun. Das RG. hat in Steinpleiß 237 Unterth., und seine Obergerichte sind mit jenen der beiden Steinpleisser Güter zu Einer Verwaltung zusammengeschlagen.

* 98) Wickersdorf (vom R. Weikhard; gepf. und gesch. nach Oberwiehra; 1834 = 31 H. und etwa 200 E., davon 114 sächsisch, die übrigen altenburgisch waren) steht mit 10 Gütern, der Ziegelei, noch 1 Hause und 165 Ackern Feldes unterm Kreisamte Altenburg, übrigens unterm Gerichte Tirschheim, welches, wie oben bemerkt, mit dem Amte Remsa jetzt combinirt ist. Das gänzlich den altenburgischen gleichende Dorf hat starken Obstbau, 1 Gasthof, einige Fabrication, und liegt als eine Amtsparcelle ⅜ St. WNWlich von Waldenburg, am Altenburger Wege, genau auf der Landesgränze. Bis 1488 gehörte es ungetheilt dem Closter Remsa, welches aber damals die Hälfte an die Schönburger zurückgab, um die zu einer ewigen Lampe bestimmten Zinsen der andern Hälfte zu retten.

* Von Wildbach in der F. Schönburgischen Herrschaft Stein gehört hierher nur das isolirt stehende Forsthaus, als ehemaliges Zubehör von Niederschlema.

---

1) Hinsichtlich des Namens vergl. Langenhessen.

99) Wilkau (= Wolfsheim; unterm RG. Planitz; gepf. und gesch. nach Culitzsch; 1834 =36 H. und 220 E.) liegt etwas verstreut 1¼ St. südlich von Zw., in reitzender Gegend, kurz vor dem Ausflusse des Kirchbaches in die Mulde, gegenüber von Niederhaselau, wohin auch im Frühjahr ein Steg gebaut wird. Es hat 1 Mühle, und in S. stand sonst ein Kupferhammer, indem der Kupferbau des Ortes nicht unbedeutend war. Ob von hier das Geschlecht v. Wilke stamme, ist unbekannt. — — Ziegelgut, s. Crimmitzschau.

100) Ziegelheim (urk. Czygelheim, nach dem thonigen Boden genannt; unter einem dem F. von Schönburg-Waldenburg zuständigen Gerichte, dem Reste des einst wichtigen RGutes; † unter herrsch. Collatur und seit 1837 unter Waldenburgischer, früher unter Zwickauischer Ephorie; 1834 = 91 H., wobei 1 Schule, und 526 E.) erfüllt mit den übrigen Orten des Gerichtes, nämlich mit Thiergarten, Niederarnsdorf, Ziegeluhlsdorf, halb Gähsnitz, auch 1 Gute in Frohns- und 1 in Heyersdorf, eine [1]) im Altenburgischen gelegene, zum Hohensteiner Berg-Revier gerechnete Parcelle, die grösste des Königreichs, da sie auf ⅛ □Meile 1834 1149 Seelen befaßte. Der Ort liegt 5¼ St. Nlich von Zw., 2½ St. SOlich von Altenburg, 1½ St. von Waldenburg, in hoher fruchtbarer Hügelgegend, ziemlich coupirt an einem Nebenbächlein der Wiehra, ist gegen die hies. Landesart meist in Gassen angebaut, soll auch allerdings eine Stadt gewesen seyn, und hat daher noch mancherlei Vorrechte, z. E. 7 mit Brauurbar begabte Schenken, in deren Einer der jedesmalige Gerichtstag gehalten wird; zur Zeit hält diesen der Remser Amtmann. Die hochgethürmte, grosse, ebensowohl auf Leipzigs Thürmen, als auf dem Hochgebirge in die Augen fallende Kirche hat Franken bei Waldenburg zum Filial, und die Parochie — mit Thiergarten, Uhls- und Niederarnsdorf — zählte 1834 nebst dem Heyersdorfer Gute 1159 Seelen. Die 1349 als Zubehör des RG. aufgeführten Orte Kyau und Albrechtsdorf mögen jetzt wohl Theile des Hauptortes selbst seyn. Diesen erheirathete mit einer burggrfl. Dohnaischen Prinzessin Friedrich III. von Schönburg, und hinterließ ihn 1373 der Wittbe als Leibgedinge. Seitdem ist auch Z., obwohl ein markgräfliches (richtiger: ein Pleißnerländisches) Lehn, stets Schönburgisch geblieben, war indessen einigemal verpfändet, und kam 1701 zu der Steinischen Erbportion. — Was endlich das edle pleißnische Geschlecht v. Czygelheim betrifft, so ist es eines der räthselvollesten des Mittelalters, und dürfte, nach seiner Vervetterung mit den Gräfenstein-Camenzer Burggrafen zu schliessen, wohl zu der grossen burggrfl. Dohnaischen Dynastie gehört haben. Auch nach Ziegelheims Verlust blühete es noch lange, z. E. 1416 in einem Closterpropste zu Döbeln, 1471 in einem Schweinitzer Amtmanne; aber den letzten des Geschlechtes, Kaspar v. Z., hat 1544 der kais. Rath Christoph v. Carlowitz beerbt.

Zoitzmühle, s. Liebschwitz.

*101) Zschocken (spr. Tschohkn; urk. Schacken, Zschackam, = Gränzort, Vorfestung; † unter Hartensteinischer Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 165 H., wobei 1 Schule, und 970 E.) gehört hierher nur mit 86 H. und etwa 530 E., als demjenigen mit Rittergutsqualität versehenen Theile, der ehemals der Abtei Grünhain zugestanden hat, und nun (jedoch als ein Dresdener Lehn im Zwickauer Amte) wieder mit der f. Schönburgischen Herrschaft Hartenstein verknüpft ist. Diese selbst besitzt übrigens vom Reste des Ortes 42 H. und 237 E., so wie die Herrsch. Wildenfels 36 H. und 194 E.; das auf dem Plateau des hohen Zschockenberges stehende Zoll-, Chaussee- und Gasthaus endlich, dessen Umsicht berühmt ist, unterliegt dem A. Stollberg. Bei diesem Hause kommen Strassen von Lichtenstein, Chemnitz, Stollberg, Lößnitz und Hartenstein mit der sogen. Freitagsstrasse (vergl. Pöhlau) zusammen. Das 1¼ St. lange Dorf, in welchem die Antheile sehr durch einander gemengt sind, zerfällt nach seiner Lage in das Ober- und Niederdorf, wegen der Gerichtsbarkeit aber in 4 Communen, erstreckt sich aus der östlichen Gegend von Wildenfels in schönem Thalgrunde ost- und NOwärts bis in die Oelsnitzer Gegend, wird auch durch einzelne Häuser in O. beinahe mit Thierfeld verkettet, treibt ausser starker Strumpfwirkerei auch Spinnerei und Weberei, hat eine grosse Flur und viele kleine Teiche, und enthält u. a. ein kleines hübsches fürstl. Vorwerk, 2 Lehngerichte mit Gastnahrung, 4 Mühlen mit einigen Sägen. In NW.

---

1) Eigentlich 3, indem wieder die Antheile an Gähsnitz und Frohnsdorf isolirt liegen.

verbreitet sich das Zschockener Holz. — Ursprünglich war der ganze Ort hartensteinisch; später kam der heutige Wildenfelser Antheil an das Closter Zelle bei Aue, und einen andern haben Die von Wildenfels 1401 nach Grünhain verkauft; dieser kam 1592 an die Herrschaften Lichten- und Hartenstein. Dabei blieb aber immer ein RGut hier, von welchem vor 500 J. sich ein hartensteinisches (burggfl. meißn.) Vasallengeschlecht genannt hat. — Man findet hier Spuren sehr alten Bergbaues, Dachschiefer (mitunter in Säulenform), Granitbrüche, Malachit und Grünerde, Kalkspath, Mandelstein u. s. w.

102) Zwirtzschen (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Seelingstädt; 1834 = 26 H. und 190 E.) liegt im westlichsten Winkel des Amtes, raint mit altenburger und weimarischen Orten, war auch vor 1815 nach Culmitzsch im A. Weida gepfarrt, hat eignes Braurecht, und zinste im Mittelalter auch nach Trünzig und Mildenfurth.

VI) Das Amt Wiesenburg,

eines der mittleren im Directionsbezirke, gränzt in SO. an Schwarzenberg, südlich an Eibenstock, in SW. an Plauen, in W. an die Zwickauer Parcelle Stangengrün und an Plauen, in NW. an's A. Zwickau selbst, hat aber in N. und NO. sehr unregelmässige Begränzung durch das Wildenfelsische und Hartensteinische, durch die Herrschaft Stein und die Zwickauische Parcelle Niederschlema, umschließt meist die Wildenfelser Parcelle Weißbach, die Zwickauer Orte Silberstrasse und Neudörfel, gänzlich das Zwickauische Dorf Mühlberg, und bildet trotz seiner unbequemen Form doch ein geschlossenes Ganzes, das sich südlich bei Lichtenau bis zu 50° 33′, in N. bei Haara bis zu 50° 40′ und darüber, westlich bei Hirschfeld bis zu 30° 6¼ Min., östlich an der Mulde bis zu 30° 20⅞ Min. erstreckt, und sich im Wiesenburgischen hohen Forste concentrirt. Nach den sichersten Charten begreift es jetzt 2¾ □Meilen; viel kleiner (und zwar nach Oberreit nur 1,892 □M. groß) war es bis 1832, wo man ihm die Zwickauischen Amtsdörfer Culitzsch, Cunersdorf, Lauterhofen mit Lauterholz, Ober- und Niedercrinitz, auch Antheile an Wolfersgrün und Hartmannsdorf zuwies, die es früher schon enclavirte; noch mehr vergrösserte es sich bald darnach durch die Städte Schneeberg und Neustädtel, nebst Oberschlema, Bergfreiheit und Griesbach, welche zuvor zum A. Schwarzenberg gehört hatten und ihm auch für Criminalfälle vorbehalten blieben. Somit ist nun ziemlich die ganze Planitzische Herrschaft Wiesenburg des 15. Jahrh. wieder beisammen, und das Amt begreift zugleich die alten Güter Hirschfeld und Bärenwalde mit Lichtenau und Wolfersgrün, welche erst 1596 zur Herrschaft kamen. — Das nunmehrige Amt enthält daher die 3 Städte Schneeberg, Neustädtel und Kirchberg, 24 Dörfer nebst einem Theile von Schönau, 12 andere Häusergruppen, das ritterliche Gericht (nicht Gut) Oberschlema, das kön. Blaufarbenwerk dabei, 6 Vorwerke und Freigüter, und sehr viele Einöden, darunter jedoch manche Bergwerksgebäude ebenfalls als Häusergruppen beisammenstehen. Der wüsten Marken sind uns keine bekannt, ausser die hypothetischen: Gößnitz bei Zschorlau und Steingraben bei Grüna. Von den Dörfern stehen 18½ unterm Amte[1]), welches in Hirschfeld einen besondern Dingstuhl hält, und mit welchem das Wiesenburger Kammergutsgericht nach demselben Verhältnisse, wie zu Lohmen, stets vereinigt bleibt. Andere Gerichte — abgesehen vom Schwarzenberger Criminalamte — sind das kön. Gericht zu Kirchberg, das Stadtgericht für Schneeberg mit seinen Dorfschaften, das dasige Bergamt, die durch das Amt stark limitirten Gerichte des Rathes zu Neustädtel. — Der Bewohner gab man 1834 in den Städten 13176 (in 1353 Wohnhäusern), auf dem Lande 11595 (in 1599 H.), zusammen also in 2952 H. 24771 an, welche Zahl seitdem auf 25700 angewachsen seyn mag. Hiernach sind für jede □Meile 9340, oder nach Abzug der Städte 5700 vorhanden: eine jedenfalls starke Bevölkerung, obwohl nur 3 Dörfer (Zschor-

1) Dieses hatte 1834, abgesehen von Neustädtel, 9987 Unterthanen.

lau, Bärenwalde und Hartmannsdorf) dem 2ten Range zugehören. Im J. 1779 fanden sich in dem weit kleinern Amte nur 1548 Wohnparteien, 1801 aber 7920, 1830 schon 9322 Consumenten. 1834 fand man 7 Reformirte, 30 nach Zwickau gepfarrte Katholiken, und 1 Juden.

Das milde und reitzende untere Muldenthal ausgenommen, gehört das SSOwärts ansteigende Land fast gänzlich zur mittlern Höhe des Gebirges; indessen bringen doch die 1230 Fuß Unterschiedes zwischen den tiefsten und höchsten Puncten eine Wärmeverschiedenheit von 2° R. und somit ein schon sehr abweichendes Klima mit sich. Der Muldenspiegel bei Haara liegt nämlich nur 830—840′, der Gipfel des vordern Steinberges bei Zschorlau aber nach Wiemann 2062′ hoch. Alle Höhen des Bezirkes, die Schönau-Grünaischen abgerechnet, stüzzen sich zuletzt auf den (nicht im Amte gelegenen) Kuhberg bei Schönheide. Bemerkung verdienen jene beim Lichtenauer Zollhause und der dasige Steinberg, der durch seine Fernsicht berühmte Hirschenstein u. a. Berge des hohen Forstes, der Giegengrüner Jüdenstein, die Kirchbergischen Geiers- und Porberge, der Sandberg bei Lindenau, die hohe Fahrt an der obern Mulde, die Glös-, Brünnlas- und Keilberge bei Schneeberg, der Aschberg bei Grüna, der Niedercrinitzer Steinberg u. a. m. — Der in S. und SW. vorherrschende Granit enthält bei Zschorlau viel Schörl, und ist westlich von Kirchberg zugleich in zahllosen Brocken umhergestreut. Nördlich von Kirchberg und um Schneeberg sieht man meist Gneus und Glimmerschiefer; bei Schönau und Grüna Marmor (der auch Schwefelkies enthält); hier und da Thon-, Alaun- und Kieselschiefer. Alles Nähere über geognostische und oryktognostische Beschaffenheit des Bodens würde hier um so überflüssiger erscheinen, als wir es unter nur wenigen Orten (besonders Schneeberg, Neustädtel und Zschorlau) zu besprechen haben werden. Bekanntlich hat das Amt seinen frühern ungeheuern Silber- und Kupferreichthum meist eingebüßt, ist aber noch durch seine Kobelterze, durch Nickel und Wißmuth, von hohem Interesse.

Der einzige Fluß des Amtes, die Mulde, begränzt es in O. gegen das Schwarzenberger Amt, dann auch wieder bei Grüna und dann wieder bei Haara; — sie gehört ihm nur bei Wiesenburg und Schönau beiderseits zu. Unfern Culitzsch sammelt sich aus der Crinitz und dem Kirchbache oder dem Kirchberger Wasser ein starker Bach, der unter all' diesen 3 Namen bei Wilkau im Zwickauer Amte die Mulde erreicht, und bis zur äussersten Quelle 2¼ Meilen lang ist. Der Kirchbach insbesondre entsteht unter Bärenwalde aus dem vom Kuhberge über Rothenkirchen und Bärenwalde herbeikommenden Röthelbache und dem Lichtenauer Wasser, durchfließt Hartmanns- und Saupersdorf, Kirchberg (wo links der Leutersbach hinzukommt) und Cunersdorf —, die Crinitz hingegen, welche oberhalb des Plauen'schen Oertchens Herlasgrün quillt, die Orte Obercrinitz, Lauterhofen, Wolfersgrün und Niedercrinitz; sie nimmt den Hirschfelder Aubach auf, und hat vor 100 J. noch Perlmuscheln geführt. Der starke Zschockenbach netzt Schönau; in O. aber zeichnet sich ausser dem Zschorlauer Filz- oder Gößnitzbache der Schlembach aus (s. Schneeberg), welchem aus der Mulde der Schneeberger Flößgraben zugeleitet ist. — Unter den Teichen sind der Filz-, Forst- u. a. Lindenauer Bergwerksteiche, der Schneeberger Rathsteich, die Herrenteiche bei Leutersbach und bei Lauterholz, die Niedercrinitzer und Hartmannsdorfer, endlich der Wolfersgrüner Filzteich auszuzeichnen. Die Mineralquellen beschränken sich auf unbedeutende Eisenwässer.

Unter den Waldungen behauptet der Wiesenburgische oder hohe Forst die erste Stelle. Er verbreitet sich zwischen Griesbach, Lindenau, Jahnsgrün, Hartmanns-, Saupers- und Burkersdorf, über einen nordwärts laufenden hohen Gebirgszweig, dessen Silber- und Kupferbau [1]) im 14. Jahrh. schon Zwickau bereicherte, und die dortige Münze veranlaßte; diesen Forstenoder Fürstenberg muß man übrigens von jenem bei Grünhain wohl unterscheiden. Kleinere Domanialwälder giebt es zwischen Kirchberg und dem Crinitzthale, bei Cunersdorf, Hirsch-

1) Diesen haben, nachdem die Hussiten ihn zerstört, die vor 350 und 130 J. kraftvoll gemachten Versuche doch nicht wieder beleben können; doch war vor 200 und 150 J. der Eisenbau nicht unbedeutend.

feld, Bärenwalde u. s. w. Der Schneeberger Commun gehören noch immer bedeutende Wälder, besonders auf der hohen Fahrt bei Neudörfel, am Closterberge bei Aue, auf den Grießbächer Höhen, u. s. w.; doch ist ein grosser Theil des Rathsholzes an das RG. Albernau verkauft worden. Ohne den Torf vom Filzteiche aber, und ohne die nahen Schwarzenberg-Eibenstocker Wälder, könnten jene Hölzer den starken Bedarf des Amtes nicht befriedigen. In noch weit höherem Maasse trifft dieß die, obwohl mit Eifer betriebene Feldwirthschaft, weßhalb der Zwickauer Kornhandel für unser Amt von höchster Wichtigkeit ist. Wiesenburg hat den besten Feld- und besonders starken Erdäpfelbau, so wie nest Schneeberg den wichtigsten Hopfenbau. Der Leinbau ist nur mässig stark, was vom Obstbbau gar nur bei den Städten und den NWlichsten Dörfern gilt. Der Graswuchs ist im Allgemeinen mässig-gut, in W. durch die erwähnten Granitbrocken sehr behindert, bei Wiesenburg aber vortrefflich. Dieses hat auch allein eine starke Schäferei, und 1834 gab man überhaupt nur 1327 Schafe, dagegen 568 Ziegen, 6252 Rinder (also 2270 für jede QM.) 345 Pferde, 624 Schweine und 251 Bienenstöcke an [1]).

Vom starken Berg- und Hüttenbau sprechen wir unter Schneeberg, Neustädtel, Schlema u. einigen a. O. — Ebenfalls von grosser Wichtigkeit sind die Wald- und Flößgewerbe, der Pech-, Ruß- und Theerhandel zu Bärenwalde, Obercrinitz, Hirschfeld und Lichtenau —; am allgemeinsten verbreitet aber die Zwirn-, Seiden-, in Schneeberg auch Gold-Spitzenklöppelei, die Stickerei und Ausnäherei von Petinet, Schleier, Applicationsblonden, Kleiderblättern u. s. w., als den Gegenständen des so wichtigen Schneeberger Fabrikshandels. Wir nennen ferner die starke Kirchberger Tuchweberei, das Woll- und Flachsspinnen, die Fertigung von Blech- und Eisenwaaren (auch von Nägeln) in Zschorlau, Bärenwalde u. a. O., von Kleisterpuppen und mechanischem Spielzeuge; ferner die Eisenhämmer zu Hartmannsdorf, Niedercrinitz und Wolfersgrün (diese und Oberschlema hatten ehemals Hohöfen), die Marmorbrüche und Kalköfen bei Schönau und Grüna, 3 Papier- und viele Bretmühlen; endlich die Leipzig-Carlsbader u. a. Strassen.

Das Justizamt zu Wiesenburg begreift unter dem Amtmanne 1 Actuar, 1 Viceactuar, 1 Sporteleinnehmer, 1 Controleur und 1 Copisten. Das Rentamt wird vom dortigen Kammergutspachter mit verwaltet. Für directe Steuern besteht die Bezirkseinnahme zu Schneeberg; eben da und in Kirchberg fliessen für das Zwickauer Hauptsteueramt die indirecten zusammen; Chausseehäuser fehlen gänzlich. Die Forsten bilden nur das einzige Jahnsgrüner Revier, welches 1 Förster zu Hartmannsdorf, 1 Unterf. zu Neustädtel und 1 Revierjäger zu Lindenau, seine Behörde aber, nämlich das nach Eibenstock benannte Forstamt, in Schneeberg hat. Eben da wohnt der einzige im Lande noch übrige Kreisoberforstmeister, der zugleich Floß-Oberaufseher ist —, und eben da besteht das Bergamt für den District. Dieser wählt seinen bäuerlichen Abgeordneten mit Zwickau zusammen; zur Wahl städtischer Abg. hält Kirchberg sich nach Zwickau, Neustädtel nach Schneeberg. Der ganze Bezirk gehört zur Zwickauischen Ephorie, und zählt 13 Kirchen, 6 städtische und 7 Landgeistliche, und unter 27—28 Schulanstalten 13 Dorfschulen. Der Amtsphysicus bewohnt jetzt Wildenfels, der Amtschirurg Kirchberg.

Da nur 8 hiesige Orte (beide Crinitz, Culitzsch, Haara, Schönau, Schlema, Zschorlau, und vielleicht Grüna) serbische Namen tragen, so ist offenbar der Anbau der Gegend hauptsächlich erst durch die Deutschen geschehen, nachdem sie das serbische Gebiet Zwickowe erobert hatten; denn zu diesem mochte wohl die Gegend hauptsächlich gehören. Später bildete sich um das uralte Schloß Wiesenburg eine Herrschaft, welche, in ihrer frühern Geschichte völlig unbekannt, im 15. Jahrh. Denen v. d. Planitz, und zwar 1500 dem Zwickauischen Gouverneur Rudolf v. d. Planitz, einem der reichsten voigtländischen Edlen, gehörte; er hinterließ sie 1530 seinen Söhnen, dem berühmten kais. Minister Hanns (gest. 1535 als Reichs-Edler) und dem Ansbachischen Rathe Rudolf. Damals noch war das RG. Neustädtel, auf dessen Gebiet 1471 Schneeberg angebaut wurde,

1) Zu Grösse und Seelenzahl stand das Vieh 1801 in ganz anderen Verhältnissen, als jetzt; damals zählte man, ohne das Kammergut, 1917 Kühe und 17 Schafe.

ein Wiesenburgisches Nebengut, welches aber Kf. August 1563 den Planitzen abkaufte. Auch verhandelten diese bald nachher Wiesenburg selbst an die Stadt Zwickau, die es aber 1618 an die Kammer verkaufte. 1662 übergab Joh. George II. es seinem nachmaligen Adoptivsohne, dem Schleßwig-Holstein-Sonderburgischen Hzg. Philipp Ludwig, der auch das Schloß bezog, und somit die besondre herzogliche Linee Holstein-Wiesenburg begründete. Aus dieser hat Friedrich Ludwig dem Schneeberger Bergbau grosse Opfer gebracht, der kais. Geh. Rath Leopold aber 1724 Wiesenburg um 80000 Tlr. an August II. verkauft; doch starb die Linee selbst erst 1744 aus.

a) Die drei Städte:

1) Schneeberg

(v. auch Schneewrich) anjetzt eine der 6 Städte, deren Bürgermeister der König nach persönlichem Entschlusse in die erste ständische Kammer beruft, auch Wahlort für den zur 2ten Kammer von den Städten Hartenstein, Lößnitz, Neustädtel, Schneeberg selbst, Stollberg, Wildenfels und Zwönitz zu sendenden Abgeordneten, und Garnisonort für ein Bataillon des Lineenregimentes Pr. George, ist ferner der Sitz des Kreisoberforstmeisters über die Crotendorfer, Schwarzenberger und Eibenstöcker Forstbezirke, des ihm zugegebenen Forstsecretärs, des Muldenflössen-Oberaufsehers [1]), des nach Eibenstock (s. d.) benannten Forstamtes, eines Obersteuercontroleurs, eines Untersteueramtes, der Bezirkssteuereinnahme für die Ae. Wiesenburg und Eibenstock, eines Postamtes, einer Posthalterei, eines Zehent- und Austheileramtes verbunden, mit der obergebirgischen Hammerinspection, eines der wichtigsten Bergämter, der Blaufarbencommunfactorie u. s. w. Früher gab es hier 1 Steuerprocurator, 2 Acciseinspectionen u. s. f. Die dem Orte zur Pflicht gemachte Communalgarde zeichnet sich durch Stärke (bisher 9 Comp.) und Haltung rühmlich aus. Nach seiner Seelenzahl ist Schn. im Lande der 9te, im Zwickauer Bezirke der 3te Ort, nach seiner Bedeutsamkeit der Centralort der Gegend hinsichtlich des geistigen und politischen Treibens, und an Gebildeten verhältnißmässig sehr reich, obwohl neuerlich durch Aufhebung des blühenden Lyceums hierin einigermassen geschmälert; doch soll an dessen Stelle eine Gewerbschule treten. Unter den 3 Geistlichen ist der Pastor zugleich Zwickauischer Ephoraladjunct. Der ansehliche Stadtrath [2]), seit 1833 aus 1 Bürgermeister und 8 Rathmännern, 1 Stadtrichter und 4 Stadtgerichtsbeisitzern bestehend, verwaltet zugleich die mit Rittergutsqualität versehenen Dörfer Ober- und Niederschlema, als Zubehör des Letztern auch Mühlberg und Neudörfel, das Dorf Griesbach und die Schneeberger Bergfreiheit, welche zwar wie ein Dorf ihren eignen Localrichter hat, übrigens aber vollkommen einen vorstädtischen Theil von Schn. darstellt, und von uns dazu gerechnet werden soll; endlich steht unterm Rathe das rothe Gut bei Schlema (sonst ein Commungut), und die Commun besitzt nicht blos starke Waldungen — besonders das Rathsholz auf der hohen Fahrt an der Mulde, das Closterholz zwischen Aue und Schlema, den Keilberg und die Grießbächer Holzung —, ferner die ansehlichen Rathsteiche und die Ziegelei hinterm Keilberge, sondern auch 4 Freikure bei jeder Ausbeutezeche des Bergreviers (davon die beiden Kämmereikure der Stadt 1504 und 1536, die beiden Heiligenkure 1551 bestättigt wurden), 3 Mühlen zu Schlema, den dort mündenden Flößgraben nebst Flößholzplatz, 2 Communzechen, u. s. w. Bei dem Zwickauer Kornhandel ist Schn. der Stadt Zwickau selbst gleichgestellt, und Neustädtel darf nur dann brauen, wenn auch Schn. brauet. Auch gilt hier von jeher weder Gerade, noch Heergeräthe,

1) Dieses Amt versieht jetzt der erwähnte und in Sachsen allein noch übrige Kreisoberforstmeister. Das Floßamt aber ist zu Schwarzenberg.

2) Bis 1548 war er von Beschickung der Landtage dispensirt, dann aber im weiterm Ausschusse der Städte. Auch war Schn. vom Oberhofgerichtszwange erimirt.

sondern alle Hinterlassenschaft war Erbgut. Das dem Orte 1553 ausgesetzte kurf. Almosencontingent beträgt 104 Tlr. — Zur Stadt wurde zwar der neue Ort sogleich 1471 erklärt, nahm jedoch erst 1479 eine Civil- und Berg-Gerichtsordnung an, und erhielt erst 1481 seinen Stadtbrief. Auch hat er nie eigentliche Mauern, sondern nur Schranken gehabt, welche die heutigen Fürsten-, Grießbächer u. a. Gassen ausschlossen; in neueren Zeiten war er gänzlich offen, und selbst die 3 Thore in NW. und N. hat man neuerlich eingerissen. — Die hies. Bergfreiheit (1834 = 55 H. und 571 E.), welche theils in SW. am Mühlberge, theils in NW. unterhalb Griesbach zerstreut angebaut ist, verkettet sich mit Mühlberg und der Neustädtler Bergfreiheit, dadurch aber auch Schn. ganz genau mit Neustädtel, und so bildet sich ein Häusercomplex mit 11000 Einwohnern, der also mit Freiberg ziemlich gleich stehet. An denselben stossen überdieß in NO. Schlema mit 1400, in NW. Griesbach mit 500 Seelen. Im gesammten Schn. Rathsgebiete hat man 1834 9665 Seelen gezählt, jetzt aber volle 10000 anzunehmen.

Schneeberg, genannt nach dem vorher sehr rauhen Berge, auf welchem es seit 1471 angebaut wurde, und welcher bis 1563 wegen des RG. Neustädtel den Edlen von der Planitz auf Wiesenburg gehörte, liegt hinsichtlich des Hauptkirchthurmes nach Oberreit unter 50° 35′ 46″ Br. 1) und 30° 18′ 18″ L. 2), 4¼ St. SOlich von Zwickau, 8 St. SSWlich von Chemnitz, 5 St. von der böhmischen Gränze, 21½ St. von Leipzig und 23½ von Dresden, über dem NOlichen oder linken Ufer eines Nebenbaches der (nicht selten nach Schneeberg beigenannten) Mulde, welcher, nachdem er aus Lindenau über die Neustädtler Bergfreiheit hierhergekommen, hier den Griesbach auf- und zugleich den Namen des Schlembaches annimmt. Gegen denselben springt nun aus NW. her, und also dem Keilberge entstammend, gleichsam eine Berg- oder Landzunge hervor, die sich mit dem, hier und da felsigen, 100—120 Ellen hohen Stadt- oder Kirchberge endigt. Und auf dessen Rücken und Abseiten geschah eben der erste Anbau der Stadt so ohne Ordnung 3), wie der Bergbau es mit sich brachte; erst nach einigen J. breitete die neue Stadt sich auch NWwärts hin am Clausberge aus, und dieser Theil ist minder unregelmässig angelegt. Viele Häuser vereinzeln sich noch an den Berghängen und in den Gründen. Die Kirche, auf dem Gipfel des Stadtberges 4), fand Wiemann 1480′, Laukner 1508′, v. Charpentier 1535′ —, das Rathhaus und den goldnen Ring Lohrmann 1462′, v. Dechen 1429′, Wiemann 1423′ —, die goldne Sonne an der Fürstengasse v. Gersdorf irrig nur 1399′ hoch. In NNW. steigt die hier offene Gegend gemächlich bis zum Keilberge an, dessen ⅜ St. entlegner Felsgipfel nach Lohrmann 1731 bis 1740′ hoch ist, und nach NW. eine schöne Fernsicht gewährt. Näher und minder hoch ist in N. der Gerichtsberg, noch näher der felsige Wolfsberg am Schlemgrunde. Oestlich der Stadt gegenüber steigt die schöne, finster bewaldete, meist nach Neustädtel gehörige Masse des Klösberges an, den in SO. der Gößnitzgrund bei Neudörfel begränzt, während dagegen in ONO. der niedrige Brünnlaßberg, in SW. der Widdersberg daran stößt. Den durch sein Panoram berühmten Gipfel des Glösberges, bei den „drei Tannen", fand Wiemann 185 Ellen über der Schn. Kirche oder 56 Ellen über der Thurmspitze, hingegen Herders Ruhe 27 Ellen unterhalb der Kirche. Dieses Lustplätzchen, mit Bänken, Hecken, einem Kaffeeheerde u. s. w. versehen und eigentlich nach Neustädtel gehörig, erhielt seinen Namen vom Dichter Herder, der im Genusse der malerischen Ansicht beider Nachbarstädte hier oft weilte, wenn er seinen Sohn, den 1838 verst. OBerghauptmann, hier besuchte. — Strassen

1) Sehr irrig hatte Meißner auf astronomischem Wege 50° 48′ 23″ Br. gefunden.

2) Die Declination der Magnetnadel betrug 1827 im Mittel 17° 20′ 37 — 38″, nämlich von 17° 11′ 15″ bis zu 17° 30′ 0″.

3) Johann George II. hatte schon einen Riß zu geordnetem Bau der Stadt anfertigen lassen, starb aber vor dessen Ausführung.

4) Von diesem heißt der NOliche Abhang, nach einer dortigen Mühle, der Pacem-Berg.

führen von Schn. nach Zwickau nebst Kirchberg, nach Auerbach, Eibenstock, über Bockau gerade nach Johanngeorgenstadt, über Aue nach Schwarzenberg, nach Lößnitz und Chemnitz, nach Hartenstein und Wildenfels. Unmittelbare Postverbindung hat es seit 1693 mit Zwickau, ferner mit Chemnitz, Schlettau, Annaberg, Johanngeorgenstadt und Carlsbad; die 1714 errichtete Post nach Plauen aber hat längst aufgehört.

Obgleich Schn. wegen seiner irregulären Anlage minder gut in die Augen fällt, so hat es doch besonders in dem vom Hauptbrande am 13. Aug. 1719 betroffenen Theile, nämlich am Markte, den Fürsten-Griesbächer, Kirch- u. a. Gassen, viele schöne Häuser, deren selbst Hauptstädte sich nicht zu schämen brauchten; diese Theile der Stadt sind fast durchaus massiv gebaut und mit Schiefer gedeckt. Die längste, doch nicht beste Gasse ist die nördliche oder die Ziegengasse. Die Fürstengasse — genannt nach dem ehemals kurfürstlichen Fürstenhause — ist mehr ein zweiter Marktplatz, den das sehr grosse Rathhaus vom langen 3seitigen Hauptmarkte scheidet. Das immer noch fast überall sehr schlechte Pflaster macht im Winter das Gehen auf den grossentheils sehr abhängigen Gassen gefährlich; noch berüchtigter aber sind deßhalb die beiden Kniebrechen, gestufte Fußwege nach Schlema und nach dem Hüttenhofe hinab. — Grosse Brände, ausser dem erwähnten, trafen den Ort auch 1543 und 1744 —, keiner aber im 30j. Kriege, obwohl dieser durch Plünderungen (1632 durch Holke, der auch viele Personen niederhauen ließ; 1633 durch Hatzfeld [1]), 1640 durch Königsmark), durch Zerstörung der Kunstgezeuge, Verschüttung der Gruben, Verjagung der Bergleute, und durch Seuchen (daran 1633 allein 2308 M. starben) den Ort gänzlich herabbrachte. Banners Erpressungen trieben die Stadtschulden auf überschwengliche Höhe, und von den 700 H., die Schn. 1630 gehabt, waren 1645 nicht 100 mehr bewohnt. Dagegen hatte die Stadt 1697 wieder 596 Wohnhäuser, 773 Bürger, überhaupt g. 3600 Seelen, hielt damals 100 Pferde und 105 Kühe, säete 255 Schffl. aus, brauete 3690 Faß Bieres, und versteuerte 10000 Schock. Letztere setzte man später herab auf 7200 Schock, und deren Jahresbetrag, das sog. Gnadengenannte, war ausser den Fällen eines Türkenkrieges die einzige Steuer des Ortes, der auch 1618 vom auswärtigen Kriegsdienste freigesprochen wurde. Auch das Hungerjahr 1772, wo man nur 113 Geburten, aber 789 Leichen zählte, hat Schn. wieder sehr zurückgesetzt. 1779 gab es unterm Rathe 1050 Wohnparteien, und durch das ganze 18. Jahrh. sind im Orte 15279 Geburten geschehen. 1801 gab der Stadtrath 4110, 1821 aber 4708 Consumenten an; 1815 fanden sich im Gesammtorte 6658, 1830 aber 7394, 1834 endlich 7831 Seelen in 758 Häusern, nämlich in der Stadt 671 H. und 6912 E., in der Bergfreiheit 55 H. und 571 E., im städtischen Dorfe oder der Vorstadt Mühlberg 32 H. und 348 E. Letztere beide Nebenorte, davon Mühlberg zum RG. Niederschlema gehört und daher ins Zwickauer Amt bezirkt ist, sind nach Neustädtel gepfarrt und geschult. Die Bergfreiheit stand früher unterm Gerichte des Bergamtes, welches aber in Schn. selbst keine Unterthanen mehr, sondern nur noch jene zu Gottesberg mit den Zeughäusern im Voigtlande, und jene der Aue'schen Bergfreiheit hat. — Jetzt darf man Schn. im weitesten Sinne 8100 E. beischreiben, d. h. so viele, als Meissen mit allen vorstädtischen Theilen begreift. — 1801 enthielt die eigentliche Stadt 11 Commun-, 12 geistliche und Schul-, 582 Wohnhäuser, und 1822 war sie in Dresden mit 264525 Tlr. versichert, davon 32000 Tlr. die Kirche betrafen. — Unter allen Gebäuden hat diese, die ganze Umgegend zierende

Hauptkirche so entschieden das größte Interesse, daß sie unter die auszeichnungswürdigsten des Landes gehört; auch ist sie seit 1815 unter all' seinen evangelischen Kirchen die größte, indem sie mit Einrechnung des Thurmes 135 Ellen lang, bis zu 68 Ellen breit, und bis zum Forsten $63\frac{1}{4}$ E. hoch ist; überdieß besitzt sie Sachsens größte Glocke. Anfangs bauten die in Schaaren hierherströmenden Gewerken und Bergleute sogleich 1471 sich 2 Gotteshäuser: eine Kirche zu S. Georg und eine Capelle an der heutigen Ziegengasse; doch beide wurden 1477 schon wieder einge-

1) Daher kommt es wohl, daß der Absatz beim L'hombrespiele hier der Hatzfeld genannt wird.

rissen und durch die grössere, wiewohl nicht massive Kirche zu U. L. Fr. und S. Wolfgang ersetzt; denn der H. Wolfgang war und ist bei den Deutschen der erklärte Bergpatron. Von jeder fündigen Zeche bestimmte man der Kirche 5½ Tlr., und fundirte sie demnach, wenn man den damaligen Geldwerth in's Auge faßt, überaus reichlich. Hier hatte die Knappschaft ihre Annen- und Wolfgangsaltäre, die Rosenkranz-Silberhütte ihren besondern Altar, u. s. f. Ausserdem baute man oberhalb Neustädtel eine Feld- oder Bergcapelle zu S. Annen, in welcher schon seit 1518 in Luthers Geiste gepredigt wurde. Endlich 1516 begann man den heutigen prachtvollen, aus lauter Werkstücken bestehenden Bau einer Kirche, welche, auf fortwährendes Anwachsen der Bevölkerung berechnet, durch ihre Grösse nun eher eine Last des Ortes ist, und nie voll werden kann, auch im Innern nicht weniger als 35½ Ellen hoch ist. Meister Hanns begann den Bau, und Fabian Lobwasser endigte ihn, soviel das Aeussere betrifft, 1526; der Ausbau dauerte dann noch bis 1540, obgleich die Reformation die Anschaffung von mehreren Altären, von Heiligenbildern u. s. w. unnöthig gemacht hatte. Der Sage nach kommen die baren Ausgaben bei diesem Bau genau mit jenen für den Flößgraben überein, welchen man freilich zu einer Zeit anlegte, wo das Geld schon viel wohlfeiler war. Die 10 Mittelpfeiler sind ungemein tief gegründet, und schon unter Tage durch Gewölbe zusammen verbunden. Mit der Vernachlässigung der katholischen Bedürfnisse bei diesem Bau war Hrz. George so unzufrieden, daß er verbot, sein Wappen am Schlußsteine anzubringen, und daß er seit 1524 die Schneeberger nicht mehr „Liebe Getreue" anredete. Dagegen schenkte Kf. August der Kirche 1555 die sogen. grüne Orgel des Closters Altzelle, an deren Stelle man 1695 eine andere, zwar ursprünglich gute, aber nicht eben starke Orgel (mit keinem 32-, aber mit sechs 16füssigen Registern) anschaffte. Der Altar ist eine Gabe Johann Friedrichs und seines gleichnamigen Sohnes; doch hat Lucas Cranach mit seinen Gesellen (besonders dem von hier gebürtigen Krodel) die Bilder desselben schon lange vor 1539 gefertigt, weßhalb sie noch das Portrait Johanns d. Beständigen enthalten. Das sehr grosse Hauptbild zeigt vorn die Kreuzigung, rückwärts das Weltgericht, und gilt, neben dem berühmten Weimarischen Gemälde, für Cranachs Hauptwerk. Wie daher Wallenstein in Zwickau nichts eiliger vornahm, als den weltbekannten Kreuzessplitter in seine Gewalt zu bekommen, so eilte auch 1633 allhier Holke, nur vor allen Dingen dieses Bild nach Prag zu senden, wo es bis 1649 im Strahof-Closter neben Dürers Meisterwerken prangte. Als aber Königsmark 1648 die kleine Seite von Prag eingenommen, wurde auch dieses Bild für Rückbeute erklärt, und, obgleich das Closter bis zu 20000 fl. dafür bot [1]), am 2. Juli 1649 im Triumphe wieder nach Schneeberg gebracht. Man bewundert auf diesem herrlichen Werke zwar auch das Charakteristische und die Gruppirung aller Figuren, besonders aber ein Pferd, welches, aus einiger Entfernung gesehen, weit aus dem Bilde hervorspringt. Im Weltgerichte waren unter den Verdammten auch ein Papst und ein Cardinal, jedoch nur aus bestimmtem Standpuncte, zu bemerken, sind aber erst im 19. Jahrh. — um höhern Ortes gefällig zu erscheinen — leider überpinselt worden, weßhalb dieses Rückbild nun widrig in's Auge fällt. Sonst hatte der Altar-Aufsatz nach gothischer Weise Flügelbilder, doch nur von Cranachs Schülern, insbesondre Adam nach dem Sündenfalle, Moses, die 4 grossen Propheten, den Oelberg, die Auferstehung Christi, Sodoms Untergang, Loths Töchter, mancherlei Allegorien, die Portraits Johanns und Johann Friedrichs, u. s. w. Diese Bilder sind nun über der einzigen breiten Emporkirche so vertheilt, daß man sie wenig mehr bemerkt. Nur das Predellenstück, das Nachtmahl, hat man dem Altare gelassen. Die Pfingstdarstellung krönte sonst das Ganze. — Kunstgeschichtliches Interesse haben auch die Sündfluth, die über einer Kirchthüre hangt, und einige ausgezeichnet schöne Denkmäler, welche hinterm Altare in vergitterten Fenster-Nichen stehen, und von den beiden hies. Bildhauern Böhme nach dem 30j. Kriege [2]) geliefert wurden. — Der 1477 be-

---

1) Schon 1607 hatte man von Prag aus der Stadt dafür mehrere tausend Gulden vergebens geboten. Auf die Wiedererlangung erschien im Drucke ein langes carmen von Schindler.

2) Man spricht also in der Behauptung, der 30j. Krieg habe in Sachsen allen ästhetischen Sinn vertilgt, etwas zu rasch ab. Diesen hat Heinrich Böhme auch beim Thurmbau trefflich dargethan.

gonnene Thurm erhielt erst 1673 eine bedeutende Höhe, stand seit dem 1719 erlittenen Brande bis 1751 als eine Ruine da, wurde aber damals bis 1753 in seine heutige, sehr gefällige, ein wenig italianisirende Form gebracht. Ueberaus schlank und zierlich erhebt sich nun der demungeachtet sehr feste Bau 129 (nach A. 135, nach Einigen nur 127) Ellen hoch, und zeigt noch 13 Ellen unter der, mit einer Blitzfangstange versehenen Spitze Fensterlöcher, welche keine weite, aber eine recht interessante Umsicht gewähren. Etwas tiefer hangend, zeigt das 4½ Ctr. schwere Berglöckchen, in welchem viel Silber enthalten sein soll, mit lieblichem Klange die Zeit des Ein- und Ausfahrens auf den Gruben an. Die Hauptglocke, Maria gloriosa genannt und 1498 gegossen, hat 78 Zoll Höhe und am Kranze 90″ Durchmessers, wiegt 159 (nach A. gar 170) Ctr., behauptet daher in Sachsen den ersten Rang, wird auch bei günstigem Winde 4 Stunden weit gehört, ist aber minder durch ihre Grösse an sich, als vielmehr durch ihren höchst sonoren Klang ausgezeichnet, der bei anderen grossen Glocken meist in ein bloses Gesumse ausartet. Nicht minder vortrefflich erklingt die 2te, 88½ Ctr. schwere Glocke. Der Maria kam die Pfarrglocke an Gewicht nahe, zersprang aber durch ungeschickte Behandlung, und wurde zu jenen kleineren Glocken umgegossen, welche beim Brande 1719 zerflossen. — Unter den Pastoren, welche das Ministerium wählt, der Stadtrath aber (der übrigens Collator im Orte ist) beruft, war Peter Utner der erste, aber noch Katholik; später nannte man den Pfarrer nicht so, sondern den „evangelischen Prediger", und ein solcher war Luthers geliebter Niklas Hausmann; erst Zeuner nahm 1534 den Pastortitel an. Unter dessen Nachfolgern bemerken wir den 1621 von Aussig verjagten Schindler, den 1748 als Sup. nach Plauen gegangenen D. Stranz, den nachmaligen Freiberger Sup. Grundig, berühmt als Exeget und Historiker, den 1807—1808 hier gewesenen grossen Gothaischen Theologen D. Bretschneider, den heutigen Kirchenrath D. Wahl und den Sup. M. Heymann, beide zu Dresden. Statt des einstigen Hospitalpredigers besorgen schon längst die beiden Diakonen den seltenen Gottesdienst in der, am NWEnde der Stadt und am Friedhofe stehenden, kleinen freundlichen Spitalkirche. Diese gab man dem 1538 von Grund aus erneuerten Spitale 1567, sammt dem aus der Hauptkirche entnommenenen Knappschaftsaltare; doch das heutige Gebäude ist ungleich jünger. Es enthält ein kunstvolles alabasternes Denkmahl der Seelingischen Familie. Auch der Gottesacker ist ein gefälliger Platz. — Unter den zahlreichen geistl. Legaten zeichnet sich das 4000 mfl. betragende Burkhardtische aus. In der Hauptkirche geschehen jährlich 3 Bergpredigten.

Die Stadtschule bestand ehedem in einem kostbaren Gebäude, welches Johann Friedrich der Fundgruben-Gewerkschaft abgekauft hatte, um es als Palast zu benutzen, welches aber Kf. August 1564 zur Schule umwandelte. Da nun ein Blitz 1623 es ruinirt hatte, erhielt die Schule das Vordergebäude der ehemaligen Münze [1]) nördlich bei der Kirche. Unter den Rectoren [2]) des immer sehr berühmt gewesenen Lyceums nennen wir Stephan Fleck (gest. 1494), den achtbaren Componisten Thomas Popel von hier, die grossen Schulmänner Weller v. Molsdorf u. Joh. Rivius, den Hier. Nopus (vergl. die Zwickauische Schule), Adam Siber (vergl. Schönau), den nachmals Meißnischen Rector Dabercusius, den nachmal. Eislebener Gen.-Sup. Förster, den grossen Orientalisten Joh. Zechendorf (s. Zwickau), Joh. Doppert, Reusmann, Schaarschmidt, Bornemann (jetzt in Kirchberg), Aug. Voigtländer (l. 1800—1828, und war beim Amtsantritte jünger, als mehrere seiner Primaner) endlich D. Raschig, dem als Conrector der ber. Zittauer Lindemann zur Seite stand. Diese mußten leider die vortreffliche, auch dem Zeitgeiste vielfach angepaßte Anstalt, von welcher zuletzt immer 12 Schüler jährlich die Akademie bezogen, und deren 6 Lehrer 1833 noch immer 115 Schüler in 4 Classen unterrichteten, nach einem Beschlusse (1834) des States, ihr nicht so, wie einigen anderen Schulen, Beihilfe zu gewähren, vom Stadtrathe aufgehoben sehen; denn die Schule würde wohl jenen zu Annaberg und Zwickau

1) Von dieser haben die sogen. Schnieber, d. h. Schneeberger Groschen ihren Namen.

2) Unter den Cantoren aber ist als Componist und als Stölzels Lehrer Chr. Umlauf berühmt, welcher auch nach 51jährigem Dienste 1747 sehr solenn valedicirte, und dann noch lange lebte.

an sich ferner vollkommen gewachsen geblieben seyn, nur aber schwerlich unter der Bedingung, daß diese Zuschuß vom State erhielten. In ihrem grossen und passenden Locale hat man seitdem eine Bürgerschule unter Müllers Direction eröffnet, und wird dazu auch eine höhere Gewerbschule fügen. Die bisherigen deutschen Schulen mit 4 Lehrern haben dagegen aufgehört. Die Berg-Freischule zählte 1831 — jedoch nicht blos aus Schneeberg — 495 Knaben und Mädchen. Andere Freischulen bestehen in der Maurerloge (SOlich unterhalb der Kirche, auch einige Waisenkinder beherbergend), im städtischen Waisenhause, und durch die städtische Armenanstalt. Diese unterstützt zugleich die 1815 vom Stadtrathe gestiftete und durch reichliche Geschenke gesicherte Klöppelschule (mit 1 Aufseher, 1 Lehrerin und etwa 100 Schülerinnen) und die Industrieschule, welche auf Veranlassung der Gebr. Härtel 1810 zu Veredelung des Klöppelwesens errichtet wurde; in derselben werden von 4 Lehrern und 1 Lehrerin nicht blos Klöppelei und Stickerei, sondern auch Zeichnen und Musterstechen, Schreiben und Rechnen, den 60—70 Zöglingen gelehrt. Mit dieser Anstalt verband man 1832 die vom polytechnischen Vereine 1828 begründete, jedoch nicht genügend gediehene Sonntagsschule. Die oberste Aufsicht des Ganzen, welches auch der Stat unterstützt, und welches g. 1000 Tlr. Aufwand erfordert, erhielt 1819 der Kreishauptmann. Wohlthätigen Zwecken ist der 1836 gestiftete Frauenverein gewidmet, und ihnen liegt auch die Maurerloge thätig ob. Das Hauptorgan des polytechnischen Vereines ist der hies. Zehentner Hasse, der auch die polytechnischen Blätter redigirte. Der längst begründete erzgebirgische Anzeiger, hier redigirt und in einer der beiden (resp. 1680 und 1814 begonnenen) Buchdruckereien gedruckt, gehört zu Sachsens gelesensten Volksblättern. Es bestehen jetzt 2 Buchhandlungen, und die Stadt hat 2 Freischülerstellen zu Grimma.

Das grosse hochgethürmte, doch nur einmal übersetzte Rathhaus enthält die Waage und Niederlagen, einen ausgezeichneten Ballsaal u. a. Gemächer zu öffentlicher Lust, besonders aber die Localien des Stadtrathes und des Bergamtes. Denn diese beiden Collegien waren ursprünglich nur Eines, bestehend aus dem Stadt- und Bergrichter mit seinen 12 Schöppen. Doch schon 1497 ward der als Mathematiker und Componist bekannte Nikl. Gaulenhöfer blos Stadt- (nicht zugleich Berg-) Richter. Seit 1562 gab es 3 in der Regirung wechselnde Stadtrichter, bis unter ihnen der ber. D. Pierer 1665 zuerst Bürgermeister ward; diesem standen 2 Stadtrichter und 9 Rathsherren zur Seite. Die Vorsteher [1]), deren 4 aus der Knapp- und 2 aus der Bürgerschaft seit 1479 schon erwählt worden, sind von den heutigen Communrepräsentanten kaum zu unterscheiden. Der Rath erkaufte in Hälften Griesbach 1495 und 1503, erlangte 1539 das Mulden-Flößrecht bis nach Aue herab [2]), kaufte 1550 den Edlen v. d. Planitz (die bis 1563 die Grundherren der Stadt blieben) die Baderei und Fleischbänke ab, erwarb schon im 16. Jahrh. bedeutende Waldungen, 1568 Ober- und 1691 Niederschlema, baute 1560 die Fürsten- und 1572 die Papiermühle daselbst, und brachte 1559 den wichtigen Bau des Flößgrabens zustande, von welchem wir unter Schlema sprechen werden.

Eine vollständige Geschichte des Schneeberger Bergbaues würde zwar der Tendenz unsres Buches nicht entsprechen; indessen können wir doch schon aus topischen Gründen uns nicht der folgenden wenigen Notizen überheben. — Nach einem fast gleichzeitigen Mscr. des hies. Bergofficianten Wolf Pfeilschmidt verirrte sich einst in der damaligen Wildniß des Schneeberges ein, zwar aus Krems in Oesterreich gebürtiger, aber zu Jörkau in Böhmen wohnhafter Hausirer Sebastian Rommner [3]) zu einer nach Schlema gehörigen Eisenzeche, wo man ihm über das

1) Abwechselnd hat einer der Knappschaftsvorsteher die Lade in Verwahrung, und bei der jährlichen Ablösung findet ein Aufzug als Tageparade, oft von 7—800 Mann, statt.

2) Diese Ausdehnung ward der Stadt später durch den Flößgraben überflüssig.

3) Da die Namen Rommner und Römer sehr ähnlich klingen, hat man gewöhnlich den Martin Römer selbst für den Entdecker des hies. Silbers gehalten; wahr dagegen ist es, daß dieses ihn ungeheuer bereichert hat.

jetzt brechende taube Erz klagt; dieses war nichts andres, als die so silberreiche Gilbe oder die gänsekóthige Bergart, welche jenen Bergleuten in ihrer Wichtigkeit unbekannt war. Durch die Wahlen [1]) in Jorkau erfährt nun Rommner, die von ihm mitgebrachte Probe sei das trefflichste Silbererz, hält daher die Sache geheim, und macht mit der Gilbe guten Handel. Endlich aber, im Rausche zu Zwickau vor den Landeshauptmann Martin Römer gebracht, läßt er etwas von der Sache fallen, und dieser verbindet sich nun mit Rommnern zu geordnetem Silberbau. Diese Erzählung, schlicht und gleichzeitig, scheint vollen Glauben zu verdienen. Für die erste Zeche nimmt man die alte Fundgrube, für deren ersten Steiger den Böhmen Niklas Popel; jener Fundgrube folgten schnell die neue Fundgrube, der reiche George, die Münzer- oder Römerzeche des Mühlberges u. a. nach. Will man einen bestimmten Tag als den Beginn des hies. Bergbaues nennen, so ist es der 6. Febr. 1471, wo man in der alten Fundgrube das erste reiche Silbernest gefunden. Der Bau wuchs aber so schnell an, daß 1472 fast jede Woche eine neue Zeche gemuthet wurde, und daß man 1475 schon 13 Stollen — darunter beide Fürstenstollen — zählte. Schon 1478 umschloß der Stadtschranken 57 Gruben, und wir würden diese nicht unterzubringen wissen, läsen wir nicht, daß damals meist schon ein Lehn für eine Zeche galt; bekanntlich gehören aber 4 Lehn oder 2 Wehr zu 1 Maasse, 6 Lehn oder 3 Wehr zu 1 Fundgrube. In einer Gegend von kaum ½ St. Durchmessers gab es damals 167 gangbare Gruben, deren viele von ganzen Stadtcommunen (darunter auch entfernten, wie Görlitz, Magdeburg, Nürnberg), manche von hies. Corporationen betrieben wurden; daher die Münzer-, die Kaufleute-, die Schülerzechen. Wie schnell man auch in die Gegend von Neustädtel (oder in das heutige Gebiet des wichtigsten Baues) vorgedrungen, beweist die Katharina Neufang, welche schon seit 1474 Jahrhunderte hindurch im Betriebe gewesen, daher auch die größte aller Halden in Deutschland hat; s. Neustädtel. Die Zechen des Gebirgs über Neustädtel aber waren es, welche dem übertriebenen Eifer des eigentlichen Schneeberger Baues Nahrung genug gaben, ihn, als der unermeßliche Gewinn nicht mehr fiel, nicht gänzlich absterben zu lassen. Auch glückte 1502 die Entwässerung von 18 ersoffenen wichtigen Stadtgruben, und neues Leben brachte der Schlemer Kupferbau hervor, der in 8 Gruben 300 M. beschäftigte; bald zeigte sich auch der Schickenberg hinter der Schlemer Papiermühle höflich. Zugleich brachten die Landesherren manches Opfer, den Bau im Schwunge zu erhalten; so z. E. bauten Moriz und August gegen 700 Kuxe, und Letzterer betrieb, vereint mit 17 Stadtcommunen, den so wichtigen Semlerstollen. Der 30j. Krieg freilich richtete den längst schon kärglichen Silberbau vollends zu Grunde; doch belebte man ihn seit 1647 wieder durch die Einrichtung des Erzkaufes, welchen Joh. Rüdiger auf Sachsenfeld übernahm; denn die einzige noch übrige Silberhütte der Gegend gehörte ihm. (Diese ist schon längst ein Vitriolwerk unter Beierfeld.) Auch half man sich durch Zusammenschlagen mehrerer Gruben, deren 1682 wieder 222 gezählt wurden; so begriff der Daniel damals 4 Fundgruben und 6 Maassen, also zusammen 48 —, die Gesellschaft aber gar 102 Lehn. 1682 waren auch noch 10 Seifenwerke (jetzt aber keines mehr) im Betriebe. Seitdem ward der Silberbau immer tiefer, daher kostspilliger, zugleich so arm, daß z. E. 1762 keine Mark erbeutet wurde; und so erlosch die Lust dazu je länger je mehr. Von 1763 an ist er jedoch wieder allmälig zu einiger Höhe gestiegen, so daß man z. E. 1796 nicht weniger als 1200 Mark, von 1763—1801 aber 23283 Mk. ausgebracht hat; auch 1827 fielen 1006 Mk., und auch ohne den zugleich betriebenen, jetzt ungleich wichtigern Kobeltbau würde der des Silbers der Erhaltung werth bleiben, obgleich der Ertrag gegen den anfänglichen wenig in Betracht kommt. Denn keine europäische Grube kam jemals dem reichen George bei, welcher SOlich von der Kirche in der Gegend des Dranborfischen Hauses lag [2]). Hier trafen auf Einem

---

1) So nennt der Erzgebirgische noch heute die süddeutschen, schweitzerischen und italiänischen Gäste, die, nach Goldblättchen, Edelsteinen und schöner farbiger Schlacke für die Musaik suchend, oft in den hies. Waldungen weilen.

2) In dieser Gegend ist der Boden ganz hohl, und ohne Compaß darf man sich in dasige alte Baue nicht wagen; auch geschehen hier nicht selten Tagebrüche und Häuserverstürzungen. Von den fast täglichen Erd-

Puncte 12 der reichsten Gänge zusammen, und man hieb hier eine Silberstufe, um den Hzg. Albert daran (am 23. Apr. 1477) speisen zu lassen, aus, wie die Welt nie weiter sie gesehen hat. Sie war ½ Cubiklachter groß, und gab nebst dem Reste jenes ganzen Restes nach heutigem Münzfusse für 1⅛ Mill. Tlr. Silbers. Daher betrug die Ausbeute eines Kuxes dieser Zeche 1477 = 4000 Rhfl. oder 6666⅔ Tlr., 37 mal so viel, als jetzt die des Himmelsfürsten. Der durchaus glaubhafte G. Agricola giebt die reichste Quartal-Ausbeute des Georges auf 234600 Tlr. an. Eben so trug auf der alten Fundgrub'e 1478 der mit 5000 Tlr. taxirte Kux 1500 Tlr. Ausbeute; überdieß war der Fundgrübnerstollen auf 198000 Tlr., der Fürstenstolln auf 59400 Tlr. gewürdert. Nächst jenen Zechen waren die neue Fundgrube, die Hoffnung und die Römerzeche die reichsten; doch auch auf der Ueberschaar kostete 1 Kux an 2000 Tlr., und auf 6 anderen war er zu etwa 680 Tlr. taxirt. Matthesius, der keineswegs die über den Schneeberger Silberreichthum erhobenen Fabeleien theilt, hat gleichwohl die Ausbeute des Georges bis zu seinem Ersaufen 1501 [1]) auf 3½ Mill. Tlr. berechnet. Die 1478 schon den Ort umstehenden 13 Silberhütten lieferten ungleich mehr Metalles, als die Zwickauische und die 1500 errichtete hiesige Münze annehmen konnten; bei weitem das Meiste ging daher spottwohlfeil nach Prag, Nürnberg, Augsburg (wo es besonders die Fugger bereicherte) und Venedig; gleichwohl wurden die hies. Fundgrübner übermüthig genug, sich zum Theil in reinem Weine zu baden. Bei solchem Luxus aber, und bei den prachtvollen Bauten [2]), welche hauptsächlich mit Schneeberger Silber bestritten worden sind, ist es kein Wunder, wenn von den so urplötzlich in Umlauf gekommenen Millionen das Land wenig nachhaltigen Nutzen gezogen hat. — Wichtige Zechen des 16. Jahrh. waren besonders: Andreas am Rosenberge (1512 mit 308 Tlr. Ausbeute vom Kux), Sonnewirbel am Gebirge (181 Tlr.), der noch gangbare wichtige Rappolt, Fürstenvertrag am westlichen Rande der Stadt (1535 = 392 Tlr.) und dessen Gegentrum (1536 = 467 Tlr.), die durch ihr gediegnes Silber berühmte Landskrone in Neustädtel (195 Tlr.), die fruchtbare Thorheit (welche man neben dem Fürstenvertrage mitten in einer Schmelzhütte anlegte), Katharina Neufang (die auch 1606 wieder sich mächtig hob), Katharina im Schafstalle, die 1562 wichtige Kupferzeche Christoph am Hasenberge, armer Wittbe bescheert Glück (1579 = 291 Tlr.; sie wurde in einem Abtritte begonnen), die noch gangbare Auferstehung am Gebirge (1568 = 201 Tlr.), der seit 1572 Ausbeute gebende Wolfgang mit seinen jetzt so wichtigen Maassen am Hintergebirge, Adam Heber eben da, u. a. m. Wie nun der Silberbau herabsank, blühte desto schöner der Kobeltbau empor, und keine Zeche hat hierin der Katharina Neufang geglichen, welche 1678 in 1 Quartale 3780 Ctr, also allein 3mal so viel Kobeltes gab, als jetzt das ganze Bergrevier [3]). Die übrigen gleich anfangs wichtigen Kobeltzechen sind es auch jetzt noch, liegen auf und an dem sogen. Gebirge über Neustädtel, und sollen unter diesem Orte besprochen werden. Auch dem Aue'schen Zinnbau, der nach dem 30j. Kriege grosse Hoffnungen erweckte, soll a. s. O. sein Recht geschehen.

Die heutige Wichtigkeit des hies. Kobelt- u. a. Bergbaues spiegelt sich in der Bedeutsamkeit des Bergamtes ab, welches unter dem Bergmeister 1 Bergschreiber, 1 Obereinfahrer, 1 Kobeltinspector und Wäschgeschworenen, 2 Berggeschworene (zugleich Eisensteinmesser und Waagemeister), 1 Geschworenen zu Gottesberg, 1 Haushaltsprotocollisten, 3 Copisten, 1 Markscheider, 1 ViceMSch., 1 Wardein, 1 Gegen- und Receßschreiber, 1 Knappschaftsschreiber, 1 Magazinverwalter und 2 Bothen begreift; hierzu kommen 1 Zehntner und Austheiler (welcher als sol-

stößen, welche 1823 Schneeberg einige Wochen hindurch ängstigten, hat der Vf., in jenem Hause einsam arbeitend, allein den ersten — und zwar so deutlich bemerkt, daß er einen Wagen rollen zu hören meinte.

1) Man löste ihn wieder 1511; doch hat er von da an bis zu seinem Eingehen 1543 nur noch für 80000 Tlr. Silbers gegeben.

2) Dahin gehören die Kirchen zu Zwickau, Schneeberg u. a. m., die Schlösser zu Dresden und Leipzig, besonders aber der von halb Europa bewunderte Bau des Meißner Schlosses, auch gewissermaßen noch Moritzburg, Sonnenstein und Augustusburg.

3) Mit diesem Reichthum nahm sie zwar um's J. 1681 Abschied; um desto kräftiger aber blühete der Daniel empor.

cher den Rang vor dem Bergmeister anspricht), dessen Controleur, 14 Schichtmeisterstellen, 1 Werkmeister und 18 Knappschaftsältesten. 1827 zählte man 1219 anfahrende Mann[1]), nämlich 50 Obersteiger, 2 Schwefel-, Arsenik- und Vitriolmeister, 12 Untersteiger, 2 Bergschmidte, noch 33 Chargirte, 544 Häuer, 261 Knechte, 275 Jungen, 18 Poch- und Wäscharbeiter, 22 Arbeiter in den Schwefel-, Vitriol- und Gifthütten zu Beierfeld, Raschau, Graul und Cainsdorf. Das Gebiet des Bergamtes befaßt die Aemter Zwickau und Wiesenburg ganz, Grünhain, Eibenstock und Schwarzenberg zum Theil[2]), das Voigtland und das Wildenfelsische; es zerfällt aber hinsichtlich des Baues in 6 Reviere oder 4 Abtheilungen, davon die voigtländische oder Gottesbergische 3 Reviere begreift, und bis 1819 das Gebiet des Bergamtes Voigtsberg ausgemacht hat. Der Neustädtler Bergbau, mit Einschluß von Schneeberg, Schlema, Zschorlau und Lindenau, zerfällt, jenachdem die Zechen vom Fürsten- oder aber vom Semlerstollen sammt Zubehör gelöst werden, in das Stadt- und das hintergebirgische Revier, so daß am Tage sich keine bestimmte Gränze nachweisen läßt. Das 3te oder Raschauer Revier endlich, fast lauter Eigenlöhnerzechen enthaltend, begreift den Rest des Gebietes, so weit es nicht voigtländisch ist. Die 3 Geschworenen dieser 3 Abtheilungen sind in Schneeberg, jener der voigländischen Abth. aber wohnt in Gottesberg, und hat nur Eigenlöhner- und einige Communzechen zu versorgen. Ueberhaupt gab es[3]) 1823 der Zechen 149, unter welchen der Gesellschafter-Zug und Gottes-Geschick, ingl. die einzige Porcellanerdenzeche Sachsens, der weisse Andreas bei Aue, Ausbeute —, so wie Wolfgang Maassen, Anna und Daniel, endlich Urbanus an der Spitzleithe, wiedererstatteten Verlag geben. Von den Revieren enthielt das Stadtrevier 19, das hintergebirgische 21, das Raschauische 52, das Auerbachische 9, das Schöneckische 15, das voigtländische Landrevier endlich 33 Zechen; diese lagen aber mehrentheils (und überhaupt 49) in Frist. 1827 brachte man auf 146 Zechen aus: 1003 Mk. Silber, 4800 Ctr. Kobelt, 43 Ctr. Wißmuth, 2146 Fuder Eisenstein, 478 Ctr. Flösse, 20 Ctr. Braunstein, 587 Ctr. Alaun, 2554 Ctr. Vitriol, 12 Ctr. Schwefel, 1248 Ctr. Arsenik, 20 Ctr. Schwabenpulver, 7357 Ctr. Kiese, 1200 Ctr. Porcellanerde, etwas Quarz und Thon, und all' diese Producte wurden bergamtlich nur auf 139622$\frac{5}{16}$ Tlr. geschätzt; der wahre Werth ist jedoch bedeutend grösser. An Ausbeute und Verlag fielen 2554 Tlr. 6$\frac{1}{3}$ Gr.[4]), wogegen 14659 Tlr. 3$\frac{1}{3}$ Gr. Zubusse nöthig waren. Als Gesellenbeiträge gingen 5247 Tlr. 7$\frac{1}{2}$ Gr., an königl. Stollenhilfe 10500 Tlr. ein. Die Knappschaft besaß zu Ende jenes Jahres in Schneeberg 8628 Tlr. 17 Gr., in Gottesberg 892 Tlr. 1$\frac{2}{3}$ Gr. — Man zählte 18 Kunstgezeuge, 4 Pferdegöpel[5]), 9 Pochwerke mit 63 Stempeln, 12 Stoß- und 14 liegenden Heerden. In gesammten Gruben rückte man während jenes Jahres um 1158$\frac{15}{16}$ Lachter weiter vor. — Das Wappen des Bergamtes zeigt den H. Johannes, und wird von 2 Bergleuten eingefaßt, deren Einer das Bergzeichen, der andere das sächs. Wappen trägt. — Im hiesigen Berggebiete liegen zwar auch fast alle Blaufarbenwerke, stehen aber nicht unter dem Bergamte, sondern unter der hies. Blaufarbenwerkscommunfactorie, welcher auch die 5 Kobeltüberreiter (2 hier, 1 in Annaberg, 2 in Johanngeorgenstadt) zugehören. — Die Stadt selbst betreibt als Communzechen den neuen Hoffnungsstollen am Eichhorn und den Georg am Stadtberge; übrigens auch den Greif

1) 1821 waren nur 1108 Mann, 1831 aber 28 Officianten und 1300 Mann, und deren Familien zählten 4065 Seelen.

2) Die Mulde begränzt das Schn. Specialrevier von der grossen Pyra bis zur Buckau; dann geht die Gränze von Blauenthal nach dem Freihofe zu Sosa, dann an der Strasse nach Schwarzenberg bis zum Hauptrainsteine, hierauf über die Morgenleithe, am Conradsbach und der Griese zum Schwarzwasser, an diesem und dem Pöhlwasser hinauf bis zur Mittweida, ferner über den Münzer- und Fürstenberg nach Grünhain.

3) 1714 gab es 7 Ausbeute- und 45 Zubussezechen auf Kobelt, Silber und Wißmuth, 33 auf Zinn, 5 auf Eisen, 6 Seifenwerke u. s. w.

4) Man würde leicht die Ausbeute ungleich höher stellen können; aber in demselben Maasse würde jene der Farbenmühlen sinken, weil man zu deren Gunsten die Kobeltpreise sehr niedrig stellt.

5) Vor dem Aufkommen der Kunstgezeuge waren 39 Göpel im Gange gewesen.

am Stadtberge (1823 mit 10 Tlr. Kuxtaxe), den Fürstenvertrag und funfzehn Wochen sammt Ursula Maassen SWlich bei der Stadt (mit 40 Tlr. Kuxtaxe).

Die wichtigsten Zechen bei Neustädtel, nebst denen bei Schlema und Schneeberg, werden durch 2 königliche tiefe Hauptstollen gelöst. Den Marcus- oder Marx-Semlerstollen legte ein reicher Bergbauer d. N. schon 1503 für den damals hochwichtigen Schlemaischen Kupferbau an; später trieb man ihn SWwärts immer weiter hinauf. Er gießt nächst unterhalb Schlema ins Mulbenthal aus, (nach Wiemann 5 Ellen über der Mulde oder 993' hoch), sendet beim 18ten Lichtloche einen Flügel in den reichen Georg, auch einen Nebenflügel in den Fürstenvertrag, und geht durch Katharina Neufang nach dem Rappolt, nachdem er ein viel-benutztes Ort in den Rosenkranz gesendet. Ohne dieses war schon 1631 der Stollen mit Zubehör 12257 Ellen lang, davon 584 tunnelartig gewölbt waren, und heißt bis hierher der M.-S.-St. niedern Reviers. Was aber zu Lösung des hohen und hintern Gebirges bis zum Filzteiche hin später hinzugekommen, heißt das obere Revier. Da dieser Stollen sehr wenig ansteigt, so bringt er bei der Auferstehung g. 400 Ellen Teufe ein. — Der minder tiefe zweite Hauptstollen, zum Theil dieselben Zechen lösend, ist der tiefe Fürstenstollen, welcher bei der Fürstenmühle in Oberschlema mündet, bis in den Rappolt 5145 Ellen, bis in die Unruhe aber fast $1\frac{1}{2}$ St. lang ist, nachdem er in der Auferstehung nur 287 Ellen Teufe eingebracht; denn er steigt steiler an, als der erstere Stollen. Im Rappolt sendet er 2 Oerter aus: den Namen Jesu- und den Gesellschafter Stollen; Letzterer löst mittels eines Nebenflügels auch die Sauschwart. — Von geringer Wichtigkeit ist ein 3ter kurzer Hauptstollen: der beim Morgenstern mündende Wasserstollen, welcher das Wasser des Filzteiches auf einige Künste schafft, und bis zu 133 Ellen Teufe einbringt.

Wir können übrigens vom Schneeberger Bergbau nicht scheiden, ohne dem so wichtigen Kobeltbau und besonders der Blaufarbenbereitung einige historische Blicke zuzuwerfen. Anfangs bewillkommnete man die Kobelterze zwar als Ahnzeichen darunter liegender Silbererze, verwünschte sie aber zugleich wegen ihres beschwerlichen Abbaues [1]), bis man mit der Bereitung der Blaufarbe bekannt ward. Die Entdeckung der färbenden Kraft der Kobelterze (die man jedoch zuerst nicht dem Kobelt, sondern dem Wißmuth beimaß) hat der 1520 zu Schneeberg begrabene Peter Weydehammer [2]) aus Franken gemacht; indessen war sein Product, das er mit gutem Gewinn an die venetianischen Glashütten verkaufte, noch nicht unsere Smalte, sondern ein geringer Glasfluß, von welchem eine Fensterscheibe der Kirche noch heute eine Probe giebt, und den man bei Venedig erst noch läuterte. Seine Hütte stand bei Katharina Neufang, wurde aber nebst einer Glashütte von der Fluth 1573 zertrümert. Seit 1540 nun hatte jene Erfindung Christoph Schürer aus Platten, Besitzer der Glashütte zu Neudeck in Böhmen, anfangs in Magdeburg, dann in Neudeck selbst, mit niederländischer Geldhilfe ausgerüstet, sehr vervollkommnet, und so kam es, daß die Sachsen ihre Erze nicht selbst benutzten, sondern nach Böhmen verkauften, bis Joh. George I. die Ausfuhr verbot und die Anlage inländischer Werke unterstützte. Unter diesen gilt das Jugler Werk für das erste, während über das 2te die Nachrichten abweichen; 1630 entstand jenes zu Pfannenstiel, 1644 wurde das Werk bei Platten [3]) nach Schlema verlegt, 1649 das Annabergische (bald nachher Zschopenthalische) und das Schindlerische begründet, 1651 das Schlemaische von der Kammer angekauft und 1692 durch das Jugler Privilegium verstärkt, so daß es seitdem in aller Hinsicht als ein zwiefaches Werk behandelt wird, und daß man von 4 oder 5 Werken im Lande sprechen kann. Sie sind hinsichtlich der Kobeltzufuhr und des Farbeverkaufes an eine Ordnung und zu Einer Corporation

---

1) Man will daher den Namen Kobelt leiten, indem er nämlich s. v. a. Kobold, Kothbold, Cobalus, einen neckenden Berggeist bezeichne; doch stehen bedeutende Zweifelsgründe dagegen.

2) Bedenkt man die Hunderttausende, die im Laufe der Zeit durch Weydehammers Entdeckung ihren Unterhalt gefunden, so sollte wohl sein Denkmal hinterm Altare der Hauptkirche jedem Sachsen heilig sein.

3) Damals gehörte Platten noch zu Sachsen.

verbunden, und verbrauchen jetzt gewöhnlich 6000 Ctr. Kobelt, davon bei weitem das Meiste südwestlich bei Neustädtel gewonnen wird. Die Aufsicht und den gemeinsamen Nutzen bezweckt die Blaufarbenwerkscommunfactorie; Hauptniederlagen werden in Schneeberg, Leipzig und Dresden gehalten.

Das Gebirge der Gegend besteht weit weniger aus Granit, als aus Gneus und Glimmerschiefer. Letzterer geht theilweise in Horn- und in dünnblätterigen Thonschiefer über, wird in der Nähe der Gänge thonartig, von helleren Farben, und ist dann die sogen. gänsekötige Bergart oder Gilbe, welche die Bergleute so gern sehen. Auf dem sogen. Gebirge ist er zum Theil kalkartig, oder schließt auch Alaunschiefer ein; mit einigem Eisengehalte dient er als Schmelzflösse, mit Granat aber als Smirgel. Im Fürstenvertrage enthält er in grosser Tiefe kopfesgrosse Brocken vom schönsten rothen Granit mit etwas Wasserblei. — Als Fossilien der Gegend finden sich bei Freiesleben bis jetzt erwähnt: brauner derber und krystallisirter Granat (in der Auferstehung, mit Strahlstein und Kalkspath); dünnstängeliger Schörl; Axinit; dunkelgrüner, nelkenbrauner u. a. Amethyst; viele und oft sehr grosse Rauchtopasen; Quarz in vielen Nuancen (auf der Zeche Weck bricht man ihn für die Farbenwerke); Eisenkiesel (bei Schnorrs Gut); Jaspis und sogenannter Aegyptenstein; Porcellanerde und dichter Feldspath; Topfstein-ähnlicher Talkschiefer; Chlorit mit verhärtetem Thone (oberhalb Griesbach); Hornblendeschiefer; Walkerde (auf Adam Heber); Pimelit (?); Speckstein (bei den hornsteinartigen Afterkrystallen auf Fürstenvertrag); edler Serpentin (nämlich als kleine Partiechen im Thonschiefer, den er zum sogen. Guckukstein oder Fruchtschiefer umgestaltet); verhärteter Talk; asbestartiger Tremolit (im Kalksteine des Rosenkranzes). Diesen von Freiesleben bis jetzt aufgeführten Fossilien können wir, freilich mit minderer Bestimmtheit und Vollständigkeit aus den ferneren Theilen des Wernerischen Systemes nachfolgende beifügen: dichten Kalkstein und Kalkspath; faserigen Kalksinter; blätterigen Braunspath; natürliches Vitriol (auf Adam Heber); gediegen Silber; Hornerz, Glaserz, Sprödglaserz (auf Priester), lichtes Rothgültig (auf sieben Schlehen u. s. f.); einige Kupfererze (auf welche jedoch nicht mehr gebaut wird); gemeinen Schwefelkies; Magneteisenstein, dichten Rotheisenstein und rothen Glaskopf; faserigen Brauneisenstein (am Brünnlasberge und auf dem Hirsch); grüne Eisenerde (auf Kalbe und Frisch-Glück); Eisensinter; Beiglanz; Gelbbleierz (auf dem Greif); gediegen Wißmuth (auf und unterm Gebirge); Kupfernickel (auf dem Hirsch u. s. w.) nebst Nickelocker; weissen Speißkobelt in mehreren Modificationen (u. a. auch den seltenen strahligen auf dem Daniel); grauen Speiß- oder Fabrikenkobelt; Kobeltbeschlag und vorzüglich schöne Kobeltblüthe (auf Rappolt, Adam Heber u. a. O.); gediegen Arsenik, Arsenikkies, rothes Rauschgelb, Arsenikblüthe; Wasserblei; Uranpecherz (auf dem Daniel und dem Hirsch) und Uranglimmer (auf dem Greif). — Das aus dem Willkommener Stollen (nördlich tief unter der Kirche) nach Schlema rinnende Wasser kann man als eine künstliche Mineralquelle betrachten.

Ausser dem Berg- und Hüttenbau hat Schneeberg noch zahlreiche Nahrungsquellen. Der Feldbau zwar, auf nur 18 Magazinhufen, ist nicht bedeutend; stärker dagegen die Rindviehzucht mit etwa 250 Kühen, und die Brauerei. Diese war im 17ten Jahrh. so berühmt, daß das Bier selbst an vielen Fürstenhöfen getrunken wurde, lieferte auch 1695 immer noch 3690 —, im J. 1800 aber nur noch 918 Faß. Zu deren Bestem begründete vor 40 — 42 J. der Kfm. Etler auf den Gemeindegrundstücken oberhalb des Schießhauses bedeutenden Hopfenbau, wozu man die Fächser aus Falkenau in Böhmen holte, und welcher 1807 über 1200 Tlr. reinen Gewinnes gab, auch die Brauerei in Qualität und Quantität merklich gehoben hat. — Die Klöppelei von Zwirn-, gemischten (d. h. halb-baumwollenen,) seidnen und Gold-Spitzen, so wie von Spangen für den orientalischen Handel, ist jetzt viel geringer, als die Petinetstickerei, die Ausnäherei, die Anfertigung von Applicationsblonden und Robenblättern. Für solche Producte und für Spitzen haben seit langer Zeit

stets Handlungen von europäischem Rufe hier bestanden, und Schneeberg ist für dieselben der erste Handelsplatz in Deutschland. Anjetzt sind besonders Gfrd. und Carl Hänel, Ficker und Eynie, Gebr. Härtel, beide Schildbachische Häuser, Gebr. Gericke genannt; ausserdem giebt es noch 7 — 8 minder wichtige Häuser. Hier läßt sich auch füglich des mechanischen Webstuhles Chr. Wilh. Schönherr's erwähnen, welcher dessen alleinige, jede englische dieser Art übertreffende Erfindung und in der von Leipziger'schen Wohnung aufgestellt ist; diese Machine verrichtet vom Garn aus alle Webergeschäfte blos unter Aufsicht eines, die etwa zerrissenen Fäden wieder verknüpfenden Mädchens. Derselbe berühmte Mechaniker, welcher eine Machinenbaufabrik hält, erdachte auch eine Schlichtmachine zu schnellerer Aufziehung der Kette. Man fertigt allhier ferner viel Holzessig u. a. chemische Präparate für Druckereien, Bleichen u. s. f., und die zwischen den Stadt- und Glösbergen stehende chemische Fabrik des D. Geitner war in Sachsen die erste für Argentan und Argentanwaare, ist aber in sofern nach Auerhammer verlegt worden. Die Zierolbische Handlung verschleißt den, zwar in Bockau gefertigten, aber nach Schneeberg genannten, in grosse Ferne gehenden, heilenden Schnupftabak. Sonst gab es eine (Hänel- und Springerische) Baumwollspinnfabrik mit 2500 Spindeln, wozu die Krämpelei am Schlembache gehörte; es sind aber deren Gebäude unfern des Hartensteiner Thores sehr erweitert, ja prächtig verschönert, und von dem Leipziger Hause Gebr. Holberg zu einer starken Petinet- und Ausnähfabrik verwendet worden, die besonders Robenblätter, Kragen, Pelerinen, Schärpen, Barben u. dergl. m. liefert; vergl. auch Aue. Wir erwähnen noch die Posamentmacherei, die Holzdrechselei, die Fertigung von Kleisterpuppen und Puppenköpfen, endlich das 1818 angelegte Bad im Dranborfischen Hause, das auch auf allerhand künstliche Heilwässer eingerichtet ist. 1801 gab es in Schn. 2 Färbereien, 7 Nadler, 2 Uhrmacher, 3 Schieferdecker, 4 Zinngiesser; auch findet man 1 zwiefache Apotheke, 4 Aerzte, 4 Chirurgen, noch mehr Advocaten, 5 Gasthöfe u. s. w. Der Handelstand begreift gegen 14 Spitzen- und Stickerei-, 2 Geld- und Wechsel-, gegen 10 Material- und Tabak-, 6 Tuch-, Ausschnitt- und ähnliche Handlungen, wozu noch die Niederlagen für Blaufarbe, für Eisenwaaren, für Argentan- und chemische Waaren, endlich auch viele Krämer kommen. Der sonst sehr wichtige Gränzhandel hat aufgehört.

Eine fast sämmtliche Honoratioren des Ortes befassende und sehr ansehliche Gesellschaft, der Verein, besitzt 2 Häuser mit Säälen u. s. w.: eines für den Winter an der Fürstengasse, und das dem Schießhause vorm Hartensteiner Thore (wo auch Spaziergänge angelegt sind) zunächst stehende Sommerhaus. Am Mühlberge findet man zwei, wenn auch jetzt nicht mehr an sich ausgezeichnete, doch durch ihre einstige kostbare Anlage interessante Gärten; denn der Kfm. Richter legte sie 1771 — 1773 hauptsächlich, um den Armen Verdienst zu schaffen, auf steilen Puncten an, weßhalb sie meist terassirt werden mußten. Auch enthielten sie sonst reiche Gewächshäuser. — Ländliches Vergnügen sucht man auf Herders Ruhe (s. o.), im Schlema, beim Griesbächer Jahresschiessen, in Stein, zur Winterszeit auch in Wiesenburg und Haselau. Naturfreunde besteigen überdieß den Glösberg, den Burkhardsgrüner Steinberg, den Hirschenstein bei Lindenau, die Prinzenhöhle bei Stein, den gemauerten Stein beim Auerhammer, oder sie besuchen Clöstetlein, die Wässerfälle der Mulde u. s. f.

Unter den Söhnen der Stadt zeichneten sich vorzüglich aus: der Wittenbergische Prof. Peter Weisse oder Petrus Albinus, unter Sachsens Geo- und Historiographen einer der wichtigsten, gest. 1598 als kurf. Secretär zu Dresden; die beiden Maler Krobel, Vater und Sohn, nämlich Cranachs bester Schüler Martin, welcher hier wohnte, und der 1605 als Hofmaler in Dresden gest. Matthias; der Königsberger Jurist D. Ambros. Lobwasser (l. 1515 — 1585); der physikal. und ökonom. Schriftsteller Chr. Glieb Pötzsch zu Dresden (geb. 1732); der allbekannte Buch- und Kunsthändler Rud. Ackermann zu London, welcher in England das Almanachwesen, die Litho- und Siderographie eingeführt hat, auch als Topograph glänzte (l. 1764 — 1834); der jetzige Ministerialrath D. Schaarschmidt zu Dresden; wahrscheinlich auch die beiden, oben erwähnten, vortrefflichen Bildhauer und Architekten Böhme.

2) Neustädtel, auch officiell Neustadt bei Schneeberg, bis 1563 Zubehör eines daselbst bestandenen, mit Wiesenburg vereinigten und also v. d. Planitzischen Rittergutes, gehörte bis 1832 in das Amt Schwarzenberg, dem es auch in Crimminalsachen noch jetzt, wie in anderen dem Wiesenburger Amte, unterliegt. Doch hat auch der Stadtrath Antheil an den Erbgerichten. Ihren Landtagsdeputirten wählt die Stadt mit in Schneeberg. Sie wird durch die Bergfreiheit und den Mühlberg fast enge mit Schneeberg — welches eigentlich auch auf hiesiger Waldflur angelegt wurde — verknüpft, und liegt 1000 Schritt von demselben SSWlich an der Eibenstöcker Strasse, 2 St. SOlich von Wiesenburg und Kirchberg, 2½ St. nördlich von Eibenstock, 4½ von Zwickau, unter dem SWwärts ansteigenden, schlechthin sogen. Gebirge, welches der Hauptsitz des Schneebergischen Bergbaues ist. Die freundliche Kirche steht unter 50° 35′ 3″ Br. und 30° 17′ 51 bis 52″ L., nach Lohrmann 1404′, nach Wiemann 1433′ hoch, was richtiger scheint. Von da ziehen sich einige Häuser des etwas verstreut (nach Maßgabe des Gruben- und besonders des Seifenbaues) angebauten Ortes an der Auer Strasse nach dem Widdersberge hinauf, und weit mehrere verbreiten sich unter dem N. der Scheibe — die man für den ältesten Ortstheil hält — in S. in einer hochgelegenen Schlucht; der Hauptheil der Stadt aber zieht sich als eine sehr breite Gasse, welche einen Markt überflüssig[1]) macht, an der Strasse bis zur Freiheit und zum Lindenauer Bache hinab, wo ihn die riesige Katter-Hall' spaltet, d. h. die Halde der einst so berühmten Silber- und Kobeltgrube Katharina Neufang; diese, einen kleinen Berg darstellende Halde wird wieder in 2 Zechen um der einst weggeworfenen Kobelt- und Nickelstufen willen abgebaut, während die Katharina selbst seit 1681 auflässig ist. Die erwähnte Gasse aber erfüllt eine flache Schlucht, worin vor dem Aufkommen des Silberbaues stark nach Zinn geseift wurde. Jedes Schneeschmelzen rachelte sonst die Spuren dieses Seifenbaues tiefer auf, bis K. Friedrich August 1784 eine Schleusse bauen ließ, welche nun das Wasser regelmässig die Höhe hinab in den Bach leitet. Abgesondert stehen sehr viele Hütten- und Grubengebäude unter und an dem Gebirge, an dem in W. gemächlich ansteigenden Rosenberge, dem der Schimmelberg sich anreihet, u. a. a. O.; wir nennen dieselben später. Nahe in W. steht das hübsche, früher v. Lindenauische Gut, das man für den Rest des RGutes hält. Letzteres war mit Schönheide und Stützengrün gewissermassen Eines, welches Kf. August der Planitzischen Familie um den Spottpreis von 28300 mfl. abkaufte, ihr jedoch dabei die 4 herrschftl. Kure an den Wismuth- und Kobeltzechen ließ. Weit in NO. ist am Glösberge, dicht bei Herders Ruhe und näher an Schneeberg, das hierher gehörige Bergmeistergut. Unter der Neustädtler Bergfreiheit aber versteht man die dem Amte mit Ober-, dem Rathe mit Erbgerichten unterthanen, zahlreichen Berg-, Hütten- u. a. Wohngebäude, welche auf hiesiger Flur bis vor wenigen Jahren unterm Bergamte standen, und als eine besondere Ortsgemeinde sich unter den Obersteigern einen Richter erkoren, jetzt aber nicht anders, denn als ein Theil Neustädtels betrachtet werden können. Man muß sich übrigens hüten, des Ortes Namen auf Schneeberg zu beziehen; denn Neustädtel war eher eine Stadt als jenes, und führt noch mit Mönchsschrift im Wappen die Umschrift: Sigillum der Neustadt.

Die Stadt an sich zählte 1697 nur 128 Häuser, 165 Bürger und 11 — 1200 Seelen, säete damals 369 Schfl. aus, brauete 432 Faß[2]), hielt 135 Kühe, und versteuerte nur 2152 Schock; auch noch 1801 zählte man nur 239 Häuser mit 957 —, 1830 aber 1287 Consumenten unterm Rathe, 1815 dagegen im Gesammtorte 1805 Consumenten, 1826 aber 226 Wohnhäuser. 1834 giebt das Ortsverz. 263 Häuser (wofür es jedoch 259 heissen muß) und 2409 E. an, worunter 3 nach Zwickau gepf. Katholiken. Zählt man hierzu nun die 67 H. der Bergfreiheit mit 666 Seelen, so erhält man für 1834 in 326 H. 3075 Seelen, die sich jetzt bis an 3200 vermehrt haben mögen. Die der Zwickauer Ephorie zugehörige Pfarrei be-

1) Eine Art Freiplatzes ist jedoch der Augustusplatz mit der 1818 gepflanzten Jubel- oder Königseiche.
2) Neustädtel durfte bisher nur mit Schneeberg zugleich brauen.

greift ausserdem noch Lindenau, Mühlberg, Neudörfel und das Filial Griesbach, 1834 zusammen 5083 Seelen. Die Pfarrei vergiebt der Stat, die Lehrstellen an der Knaben- und Mädchenschule (wozu noch Mühlberg und Neudörfel sich halten) der Rath. — Die Kirche hat, 1811 vom Blitze getroffen, seitdem einen geschmackvollen Thurm und eine Trampelische Orgel; ihr Cantor ist zugleich Organist und Mädchenlehrer. In der Scheibe hat sonst eine Wallfahrtscapelle zur elenden Maria, und höher auf dem Gebirge eine Annencapelle gestanden, welche jedoch der Schneeberger Knappschaft gehörte. In den J. 1818 und 1821 errichtete man 2 Klöppelschulen, welche vom State mit 100 Tlr. und mit Brennmaterial unterstützt werden, und worin unter des Stadtschreibers Aufsicht 2 Lehrerinnen 25 Kinder unentgeltlich, übrigens noch 70 bis 80 sehr wohlfeil unterrichten. Die Klöppelei ist jedoch durch die Stickerei und Ausnäherei für die Schneeberger Handelshäuser immer mehr verdrängt worden. Der nur kümmerlich nährende Feldbau findet hier 16 Hufen, liefert besonders Erdäpfel und Hafer, weniger Flachs und Korn. Die zahlreichen Fleischer kaufen, wie jene zu Weißbach, viel Schweine u. a. Vieh in Mähren, Schlesien und Polen, und verhandeln es im Lande. Jahrmärkte hält man erst seit 1793, und zwar Montags nach Jacobi und nach dem 10. November. Sonst trieb man (besonders das Mittländerische starke Geschäft) Gränzhandel, und 1826 gab es hier 2 Spitzenhändler, so wie die Morawecksche Eisen- und Bergproductenniederlage. Das nach dem Hauptbrande 1652 neu, aber gering gebaute Rathhaus ist zugleich Gasthof; noch giebt es das „Carlsbader Haus" und 2 Garküchen. Auffallend ist hier die Menge der Bäcker. Der Unterförster gehört in's Jahnsgrüner Revier. — Daß endlich nicht Schneeberg selbst, sondern Neustädtel schon seit Jahrhunderten der Hauptsitz des sogen. Schneebergischen Berg- und hauptsächlich des Kobeltbaues ist, haben wir schon einigemal bemerkt; er verdient demnach, zugleich als des Ortes reichste Nahrungsquelle, eine besondere Besprechung, die wir mit einem seiner wichtigsten Beförderungsmittel,

dem Filzteiche, eröffnen. Diesen legte schon seit 1483 der Berghauptmann Heinrich v. Starschedel auf der Stelle eines Seifens an, welcher theils nach Lindenau, theils nach Neustädtel gehörte, und nannte ihn nach dem Filz oder der Filzheide[1]), einer wenig coupirten, moorigen, Hochwald nicht wohl leidenden Waldpartie, die bis in die Nähe von Hundshübel und Jahnsgrün hin fortsetzt. Der Teich liegt daher in der seichten Schlucht des nach Zschorlau ostwärts hinabrinnenden Filzbaches, am südlichen Fusse des „Gebirges" und am SOlichen des Sand- oder Karigsberges, ½ St. SWlich von der Stadt, und mit seinem 30½ Acker grossen Spiegel nach Wiemann 1642′ hoch, so daß der heutige, sehenswerthe, bis zu 17¾ Ellen hohe Damm beinahe die Höhe des Schneeberger Thurmes erreicht. Das Striegelschachthäuschen steht unter 50° 34′ 24″ Br. und 30° 16′ 18″ L., und der Damm ist etwa 600 Ellen lang. Die Starschedelischen Erben verkauften den Teich 1517 an mehrere Gewerkschaften, deren Gruben seitdem das Aufschlagwasser nach bestimmter Ordnung — in welcher Katharina Neufang den Anfang machte — erhalten. 1708 erweiterte Joh. Bretschneider den Teich, gab ihm auch 1712 ein damals bewundertes Gerinne, welches aber die Zeit unbrauchbar machte, so daß die ungeheure Wassermenge, die der bis 16 Ellen tiefe Teich enthält, beim Schneeschmelzen am 4. Febr. 1783 den Damm durchriß, 4 Häuser in Zschorlau fortführte, mehr als 30 hart beschädigte, und 18 M. tödtete; ein Denkstein am Teiche nennt noch immer diesen Unglückstag, der auch für viele Zechen und Arbeiter höchst verderblich geworden wäre, hätte nicht die Fluth selbst durch mitgebrachtes Geröll die Thüre des Wasservertheilungshauses verrammelt. Seitdem baute man den heutigen Damm, ein, wegen seiner Breite, Festigkeit, Höhe, seiner kostbaren ausgehöhlten Futtermauer, und wegen seiner delicaten Striegelschraube (deren 80 Umgänge erst einem Zoll der Wasserhöhe entsprechen) allgemein bewundertes und von unzähligen

---

1) Im Filz sind nach und nach mehr als 10 Gruben im Betriebe gewesen, darunter Peter Paul, die Unruhe u. a. m. Der Wald brannte 1540 von selbst an, und konnte nicht gerettet werden. Er enthält nach Hundshübel hin noch eine zweite königl. Torfgräberei.

Fremden bis jetzt schon besuchtes Bauwerk, das, glaubt man, auf Jahrhunderte hinaus jeder Gefahr Trotz bietet, und bis zur Vollendung 1786 über 17000 Tlr. kostete. Der Teich wird von Schneeberg aus auch zum Baden und Schlittschuhlaufen besucht, gewährt den Bergofficianten durch die Fischerei manchen Genuß, und bietet bei stürmischer Witterung wegen seines hohen Wellenschlages ein großartiges Bild. Seit 1790 besteht an demselben eine starke zwiefache Domanial-Torfgräberei. — Das Wasser geht zum Theil schon vom West-Ende des Teiches durch einen Kunstgraben nach Oberlindenau, hauptsächlich aber ostwärts zum Peter Paul, hiernächst nach Wolfgang obere Maaßen sammt Wolfgang und Friedefürst. Dieses Werk, wo 1823 die Kuxe zu 250 Tlr. taxirt waren, erhielt 1818 schöne neue Gebäude mit einem 17¾ Ellen hohen Kunstrade, mit Poch- und Wäschwerk, Steigerwohnungen, Sessionszimmern für das Bergamt u. s. w. Die Radstube ist gänzlich unter Tage in den auf Granit lagernden Thonschiefer gesprengt. Die Schachtmündung fand Wiemann 103 Ellen überm Schneeberger Kirchhofe. Der Wolfgang war schon 1572 und dann wieder vor 1656 sehr ergiebig, und jetzt gehört er zu Sachsens Hauptkobeltzechen. — Ebenfalls am Hintergebirge (dem flachen südlichen Abhange des „Gebirges") finden wir die Auferstehung (vor 270 J. eine sehr höfliche Silbergrube, jetzt Beilehn des Priesters), Sieben Schlehen (jetzt Beilehn des Namen-Jesu-Stollens, und 1823 mit 50 Tlr. taxirt; die Schachtmündung dieses über 300 J. alten Werkes, wo, wie auf dem eisernen Landgrafen, Arinit vorkommt, fand Wiemann 143½ Ellen über der Schneeberger Kirche), und Adam Heber mit Oswald, 1823 zu 100 Tlr. taxirt. Hingegen auf dem hohen Gebirge thront nahe über der Scheibe der ungeheure Göpel-Kegel von „Priester und Leviten", welches Werk schon von Agricola wegen seines Rothgültigs gepriessen wird, 1823 80 Tlr. Kuxtaxe hatte, 1679 seine frühere Wichtigkeit durch den Kobeltbau wieder gewann, und nach Wiemann 115 Ellen über der Schn. Kirche steht. Viel höher aber sind weiter in NW. die grossen Tagegebäude der verbundenen Zechen Anna, Daniel, Schindlerin und Unruhe, 1823 mit 300 Tlr. Kuxtaxe[1]). Den Daniel fand W. 138 Ellen über gedachter Kirche, und er hat Jahrhunderte hindurch zu Sachsens wichtigsten Zechen gehört. Unterhalb der Unruhe entspinnt sich der Hüttengrund mit der wichtigen Zeche Sauschwart und Morgenstern (wo der Wasserstollen mündet) nebst Sonnewirbel, 1823 auf 200 Tlr. taxirt. Die mit vielen Tagegebäuden versehene Sauschwart gehörte besonders im 17. Jahrh. zu den reichsten Zechen des Revieres, und wird vom Fürstenstollen gelöst; der Sonnewirbel gab schon 1512 starke Silber-Ausbeute. Unterhalb dieser Gebäude und nahe SWlich bei der Stadt, am sogen. Mittelgebirge, stehen die des Rappolt mit Andreas, welche gleichsam ein Dörfchen darstellen, und unter welchen auch ein Stollenhaus sich befindet. Im Rappolt, jetzt nur zu 20 Tlr. taxirt, einst aber und Jahrhunderte hindurch[2]) eine Hauptzeche, war der erste nach heutiger Weise ausgemauerte Schacht, und es kamen aus halb Deutschland Reisende herzu, das neue Wunderwerk zu besehen. — Der Tafelstein in der Scheibe, Beilehn vom Segen Gottes in der Stadt, lag 1823 in Frist. Zwischen beiden Nachbarstädten sind am rechten Bachesufer die zahlreichen schönen Gebäude des weissen Hirsches sammt Katharina Neufang und Elisabeth, mit 50 Tlr. Kuxtaxe. Der Hirsch hat sein eigenes Pochwerk, und wird durch einen Querschlag mit dem Fürstenstollen verknüpft. Ganz nahe in O. der Stadt sind am Widdersberge Bergkappe und Dreifaltigkeit, mit 40 Tlr. taxirt, jedoch mit Einschluß des entlegenen Jung-Wildschweins. Mehr in NO. liegt am Glösberge die eben so hoch taxirte Himmelfahrt; am Widdersberg aber sind noch die Zechen Neubau und Türk. — West-

1) Sollte dem Leser diese u. a. Taxen gering erscheinen, so bedenke er, daß die Blaufarbengewerkschaften meist zugleich die der Kobeltzechen sind. Müßten jene wirklich ihren gesammten Kobeltbedarf von fremden Leuten kaufen, so würden die Grubenkuxe auch ungleich höher taxirt werden; dagegen steckt man jetzt mehr das Geld aus Einer Tasche in die andere.

2) 1515 ist der Rappolt im ganzen Reviere die wichtigste Zeche gewesen, und er hob sich wieder 1560 mächtig empor.

lich von Neustädtel ziehen sich am Lindenauer Bache zwischen den Schicken- und Rosenbergen die Poch- und Wäschwerke mehrerer Hauptzechen hinauf, z. E. das rothe Pochwerk, jenes von Sieben Schlehen, das des Daniel am neuen Bergwerksteiche, dessen schöner Damm im Kleinen den des Filzteiches wiederholt. Am Rosenberge selbst verbreiten sich die zahlreichen und abermals einem besondern Oertchen ähnelnden Gebäude des Gesellschafter Zuges, d. h. der beiden Zechen Gesellschafter Maassen und Gesellschaft, 1823 zu 200 Tlr. taxirt, jedoch mit Einschluß des Neujahrs am Schimmelsberge. Schon längst ist der Gesellschafter Zug einer der ergiebigsten im Lande, und besonders durch seine Kobeltblüthe und KBeschlag berühmt. Hier führte auch Baldauf zuerst 1785 seine Erfindung des grossen deutschen Hundes aus, des Vorläufers der englischen Eisenbahnen. Oberhalb des Zuges steht die — in Deutschland unsres Wissens einzige — Wißmuthhütte, ein kleines und geringes Gebäude. An den Zug stößt westlich der Rosenkranz sammt Schafstall und Mohren, 50 Tlr. taxirt. Höher in S. liegt die zu 40 Tlr. taxirte Kalbe mit Frischglück; auch sind am Schimmelsberge Michaelis Maassen mit Hohefichte. Wir bemerken auch als früher wichtige Gruben das Königreich am Hintergebirge, Kurfürsts Ankunft, den Schwalbener Stollen, die Neustädtler Communzeche Trommler-Stollen. — Man rechnet der in Neustädtel wohnenden Bergleute 3 — 400; viele aber bewohnen auch die genannten Zechen u. a. sonstige Bergfreiheiten; man wird es daher auch nur sachgemäß finden, wenn wir die wichtigeren Zechen im Nachfolgenden allerdings als Orte alphabetisch mit aufführen, obgleich sie z. E. im Ortsverz. von Sachsen fehlen.

3) Kirchberg (v. Kerrbrich) eine zwar stark bevölkerte, übrigens aber wenig ausgezeichnete Tuchfabrikstadt, hatte auch schon seit 1710 Bergfreiheit [1]), treibt jedoch längst schon keinen Bergbau mehr, ist der Sitz eines Untersteueramtes und eines Postverwalters (denn seit 1824 geht von hier eine Fußpost nach Silberstrasse), hält sich zu Deputirtenwahlen nach Zwickau, und hat zwar 1 Bürgermeister nebst 3 zeitlichen Rathmännern, steht aber hinsichtlich der Obergerichte unterm Amte, mit Erbgerichten (woran früher der Rath Antheil gehabt) seit 1835 unter einem königl. Justitiar und Sportelcontroleur. — Es liegt 1 St. SSWlich von Wiesenburg, $2\frac{5}{8}$ St. südlich von Zwickau, 2 St. WNWlich von Schneeberg, an der Strasse von da ins nördliche Voigtland, auch an jener von Schönheide nach Leipzig und am Eibenstock-Zwickauer Richtwege. Der darnach genannte Kirchbach (das Kirchberger Wasser) empfängt hier [2]) den Leutersbach. In S. steigt klippenreich und steil der Geiersberg nach Lohrmann 1316′ —, in NW. entfernter der konische Por- oder Bohlberg 1343′ hoch an, so wie in NO. die hohe waldige Galgenleithe, in OSO. der Ottensberg, eine Vorstufe des wiesenburger oder hohen Forstes, an welchem man köstliche Fernsichten trifft. Ueberhaupt ist die stark coupirte Gegend nicht ohne Reitze, jedoch in W. verwaldet und unangenehm durch zahllose Granitstücke von Kopfes- bis zu Tischesgrösse, welche über die ganze, etwa 1 QM. grosse Gegend bis Wildenau, Hirschfeld und beiden Crinitz hin nicht blos wie ausgesäet, sondern häufig selbst über einander gethürmt liegen, und dieselbe zum Theil der Cultur unfähig machen. Passend verglich Engelhardt damit die phlegetonischen Gefilde, wo nach dem Mythus die Giganten den Himmel stürmten; aus geologischem Standpuncte darf man wohl dabei auf die Steinwälle hindeuten, welche die vorrückenden Gletscher der Urzeit vor alpischen Hochgebirgen aufgehäuft haben. Auf den Porberg (urspr. wohl Porper-, d. h. rother Berg) bringt die Sage heidnischen Götzendienst, dem die Stadt ihre Gründung danke. In SO. stößt sie mit Saupersdorf, in N. durch isolirte Gebäude, z. B. die Herrn- und Papiermühlen, beinahe mit Cunersdorf, in NO. mit Burkersdorf, in SSW. mit Leutersbach ziemlich zusammen, nachdem in unserm Jahrh. abgesonderte Häuserreihen an vielen passenden Stellen so an-

1) Man trieb damals 3 Stollen auf Eisenstein, und fand dabei einen uralten, ganz unbekannt gewordenen Bau.

2) Diese Stelle liegt unter 51° 1′ 33″ Br. und 30° 26′ 4″ L.

gesetzt sind, daß K. in seinem Grundrisse einer Spinne ähnelt, deren ausgerissene Beine um sie herum liegen. Dem Kirchbach giebt Lohrmann unter der Schneeberger Strassenbrücke 1065', am Leutersbache 1049' Seehöhe, und so dürfte der Ort durchschnittlich 1100 — 1150' hoch liegen. Die kleine, nun thorlose Innenstadt, der Ring[1]) genannt, steigt merklich bergan. Strassen führen über Silberstrasse nach Zwickau, über Wiesenburg nach Wildenfels, nach Schneeberg, Eibenstock, Auerbach, Lengenfeld, Reichenbach.

Sein hübsches muntres Aussehen dankt der Ort zum Theil dem unglücklichen Brande am 19. Juny 1817, welcher nebst Kirche und Schule, Raths-, Brau- und Pfarrhäusern, noch 97 H. verzehrte, und mit 49195 Tlr. vergütet wurde; schon 1820 gab es keine Wüstung mehr. Ein Hauptbrand ist auch am 25. Juny 1757 gewesen, und zu dem größten Unglücke des Ortes rechnet man die Pest 1633, welche nur 16 Ehepare ungetrennt ließ, und den Hagelschlag am 25. Aug. 1751. — Man zählte 1799 erst 339 Wohnparteien nebst 114 Kühen (deren nun über 250 sind), 1801 in 301 Häusern 2053 —, 1815 2205 —, 1830 ganz fälschlich nur 2203 Consum., 1834 aber in 423 H. 3855 Seelen, worunter 1 Reform. und 4 nach Zwickau gepf. Katholiken; jetzt sind 4000 Seelen anzunehmen. Man treibt mühsamen Feldbau, aber gute Viehzucht, einiges Landfuhrwesen, Landhandel, Strumpfwirkerei, auch Klöppelei und Ausnäherei, besonders aber starke Brauerei und Tuchweberei, hält auch drei Jahrmärkte (Montags nach Lätare, Margarethä und dem 2. Adv.) und 3 Viehmärkte (Donnerstags vor Lätare, Jacobi und Galli); es giebt 1 Walke, 1 Papier-, 3 Mahl- und Sägemühlen, 1 Apotheke, früher auch 1 Eisenhammer. Mitten auf dem Markte steht das Brauhaus, dessen berühmtes Weißbier durch weite Versendung noch gewinnt, daher stark ins Niederland geht; es geschehen jährlich 2 — 300 Gebräude. Die Tuchfabrication hat schon im vorigen Jahrh. manchmal bis zu 3000 Stck., 1802 aber — obwohl bei mehr als 350 Meistern und 8 Tuchscheerern — weniger geliefert; 1830 waren an 500 Mstr. hier, die nöthigenfalls jährlich 5000 Stck. liefern können; aber die Zeitumstände haben jedesmal auf diese Fabrication bedeutenden Einfluß. Die 9 Tuchhandlungen debitiren überdieß auch viel fremdes, besonders Lößnitzer Tuch. Die Tendenz geht dabei hauptsächlich auf Wohlfeilheit, weßhalb sonst nicht nur die sächs., sondern auch die preuss. Armee grossentheils hiesiges Tuch trug. Der Tuchmacherinnung gehört eine Schönfärberei, und die Wollspinnerei ist bedeutend. Auch bringt es das Hauptgewerbe mit sich, daß man hier dem unkundigen Fremden das Klappern mit Messer oder Gabel leicht so deutet, als solle damit auf das Fachen der Wolle angespielt werden; man verbietet es anfangs, schlägt aber dann leicht zu, wenn jenes nichts half. Ueberhaupt ist hier, wie in Merane, das Zuschlagen sehr beliebt.

Die einfach-schöne Kirche hat einen, um's J. 1800 vollendeten, schlanken und 90 Ellen hohen, gänzlich aus Granitquadern bestehenden Thurm mit trefflichem Geläute und interessantem Thal-Panorama. Die Parochie zählte 1834 mit Saupersdorf, Burkersdorf (wo auch eine Capelle ist), den Hasenhäusern, Cunersdorf und Leutersbach 5149 Seelen; ausserdem ist von beiden, der Zwickauer Ephorie unterworfenen Geistlichen der Diakon zugleich Pastor zu Hartmannsdorf, der hies. Pastor[2]) hingegen Ephoraladjunct. Giegengrün gehört nur mit Taufen, Trauungen und Begräbnissen hierher. Ausser den Knaben- und Mädchenschulen mit 4 Lehrstellen (welche 1837 insgesammt zu ständigen erklärt wurden) giebt es auch eine Sonntagsschule, jedoch nur zu Ergänzung des Wochenunterrichts[3]). Die Pfarrer wählt der Stat, die Lehrer der Rath. — Unter den Gasthäusern gilt das Rathhaus für das bessere. — Ehemals hat hier ein Eisen-Hohofen bestanden, der sein Erz von Hartmannsdorf und vom Forste bezog. Im Schörlschiefer des Forstes findet sich edler Granat, bei der Stadt aber

1) Anderwärts versteht man unterm Ringe immer nur den Markt. Alle Häuser des Ringes sind brauberechtigt.

2) Diese Stelle bekleidet jetzt der Philolog Bornemann.

3) Das Ortsverz. v. Sachs. zählt aber der Schulen allhier vier.

fleischrother Hornstein. — Sie ist der Geburtsort zweier Componisten: J. Glieb Hochmuth (vor 80 J. Cantor allhier) und des berühmten Darmstädtischen Capellmstrs. Graupner (l. 1683 — 1760); noch berühmter aber war der als Tuchmachers-Sohn 1673 hier geb. russische General und Gouverneur von Livland, auch Armee-Generalinspector, v. Hochmuth, der, von der Leipziger Thomasschule entlaufen, als gemeiner Soldat in verschiedenen Armeen gedient, seiner Vaterstadt 1735 einen kostbaren Altar u. s. w. verehrt hat, und 1736 als hochberühmter Held gestorben ist.

b) Ländliche Orte.

Adam Heber, Anna, Auferstehung, sind bewohnte Zechenhäuser bei Neustädtel.

1) Bärenwalde (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 159 H., wobei 1 Schule, und 1239 E.) dehnt sich ¾ St. lang S- und SWwärts am Röthelbache in hübschem, oberwärts sehr engem Grunde hinauf bis in die Nähe von Rothenkirchen im Amte Plauen, stößt in N. — wo aus dem Röthelbache und dem Lichtenauer Wasser der Kirchbach sich bildet — an Hartmannsdorf, und liegt hinsichtlich der Kirche 1¼ St. südlich von Kirchberg, 2 St. v. Wiesenburg. Es giebt hier 1 schönes Lehngericht mit Gasthof an den Kirchberg-Eibenstocker und Schneeberg-Auerbacher Straßen, mehrere Gasthäuser, viele schöne Wohnungen von Factors, Krämern, Landfuhrleuten u. s. w., 1 ansehliches Mühlengut, mehrere Mahl-, Oel- und Bretmühlen, auch einige Teiche und Torfgruben. Sonst waren hier 2 Geleite. Die grosse neue und schön gethürmte Kirche hatte bis 1770 Hundshübel zum Filial, und zählte 1834 mit Lichtenau 1780 Zugepfarrte. Hier st. 1751 der Restor der sächs. und (wie man behauptete) der deutsch-evangelischen Geistlichkeit, Gfr. Heiden, welcher 66 J. lang allhier Pfarrer gewesen. — 3 abgebaute H. heissen die Heide. Jedes Haus des Ortes hat Schenk-, Back- und Gastgerechtigkeit, welche jedoch nur von wenigen benutzt wird. Ihn kaufte erst 1596 der Zwickauer Stadtrath, und schlug ihn zur Wiesenburger Herrschaft. Man baut hier schon seit 1712 Erdäpfel, litt aber 1772 durch Hungersnoth und schrecklichen Hagelschlag fast beispiellos. Der Ort treibt starke Klöppelei und Ausnäherei, liefert Ruß und Rußbutten, Pech, Nägel, Blecharbeiten u. s. w., und gehört zu Sachsens lebhaftesten Fabrikdörfern. — Man findet hier im porphyrähnlichen Granit grosse Feldspathwürfel und Topasen, in N. auch Jaspisstücken, und der Gneus des Steinberges ähnelt dem Schörlschiefer.

Bergfreiheit: von beiden Orten d. N. haben wir unter Schneeberg und Neustädtel gesprochen. — Bergkappe (Zechenhaus) und Bergmeistergut, s. Neustädtel.

2) Burkersdorf (Amtsdf. mit einer Capelle, welche der Kirchberger Diakon versorgt; übrigens jedoch dahin gepfarrt; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 426 E.) hat sehr bergige und steinige Flur, einige Holzung, und ziemliche Fabriksthätigkeit. Es beginnt östlich bei der Stadt, und steigt NOwärts sehr steil in einer Schlucht zu freier Höhe hinauf, wo der voigtländische Granit an den Schneebergischen Glimmerschiefer gränzt.

Closterberg ist nach dem Ortsverz. von Sachsen ein Schneebergisches Vorwerk, uns aber mindestens unter diesem Namen unbekannt.

3) Culitzsch (= Lehmort; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 48 H., wobei 1 Schule, und 305 E.) liegt weit sichtbar in hoher Senkung 1 St. westlich von Wiesenburg, ¾ St. von Kirchberg und 1½ von Zwickau, ist an all' diese 3 Orte mit der Bierabnahme gewiesen, und hat durch Brand 1636 7 —, durch einen Wolkenbruch 1694 9 Häuser verloren. Die Parochie enthielt 1834 mit Wilkau und dem Filial Niedercrinitz 864 Seelen. Einige Güter haben seit 1398 der Zwickauer Kirche, später dortigem Rathe, 1552 — 1832 aber nebst einigen anderen dem Zwickauer Amte gehört. 1715 machte man hier einen Versuch, in der Crinitz Perlen zu erziehen.

4) Cunersdorf (= Konradsdf.; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Kirchberg; 1834 = 27 H. und 180 E.) stand bis 1832 meist dem Zwickauer Amte zu, liegt im schönen Thale

der Kirchbach bis zur Crinitz hinab, verkettet sich in S. beinahe mit Kirchberg, begreift die beiden abgelegenen Hasenhäuser, hat 1 Mühle, und trieb im 17. Jahrh. einigen Eisenbau. In SO. steigt der Hunnsberg an.

Drei Häuser, s. Lindenau.

Daniel (bewohntes Zechenhaus), s. Neustädtel; Dreifaltigkeit, s. eben da; Friedefürst, s. Zschorlau; Frisch Glück, s. Neustädtel; Fürstenvertrag, s. Schneeberg; Geitners Hütte, s. eben da; Gesellschafter Zug, s. Neustädtel.

5) Giegengrün (Amtsdf.; gepf. nach Kirchberg und Hartmannsdorf, gesch. nach Letzterem; 1834 = 16 H. und 107 E.) liegt 1 St. südlich von Kirchberg, jenseits des grossen Herrnteiches, in rauher Heidegegend, westlich vom Jüdensteine, und soll ursprünglich Gergen-, d. h. Georgengrün heissen.

6) Griesbach (unterm Schneeberger Rathe, der 1495 die Eine Hälfte von der Wiesenburger Herrschaft, 1503 den Rest von der Georgengewerkschaft erkauft hat; Filial von Neustädtel; 1834 = 62 H., wobei 1 Schule, und 468 E.) liegt in und über einer breiten, steil ansteigenden Schlucht, $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. NWlich von Schneeberg, womit es sich durch die Bergfreiheit verkettet, hat ursprünglich Denen v. Utenhof gehört und bis an das heutige Schneeberger Rathhaus gereicht, auch ein RGut enthalten, und begreift den hübschen, 1824 an der nahen Leipziger Strasse erbauten Gasthof zur goldenen Höhe, den v. Dechen 1640' hoch fand, und wo man schon eine vortreffliche Gebirgsansicht findet. Viel reicher aber ist die Aussicht der buschigen Höhen in NW., wo man auch Altenburg, Leipzig und Lützen erkennt. Lohrmann fand die Leipziger Strasse im Busche 1728', die dasige Koppe aber 1771' hoch. — Im Niederdorfe ist der Herrnteich, und der Güter sollen 29 sein. Das Vogelschiessen auf dem Anger ist für Schneeberg ein Volksfest. Es wohnen hier viele Bergleute, und man sieht auch zahlreiche Halden ehemaliger Zechen; Klöppelei und Ausnäherei beschäftigen die meisten Frauenzimmer.

7) Grüna, Kalkgrün (Amtsdf.; und zwar, als ehemaliges Grünhainisches Closterdorf, bis 1821 im A. Grünhain; gepf. und geschult nach Schönau; 1834 = 20 H. und 126 E.) liegt ungemein reitzend in stark coupirter Gegend $\frac{3}{4}$ St. östlich von Wiesenburg, $\frac{5}{8}$ St. SOlich von Wildenfels am Schneeberger Wege, in einer vom rechten Ufer der Mulde steil ansteigenden Schlucht, unterhalb des Kirchberg-Hartensteiner Weges. Abgesondert stehen 1 Haus am grössten der Kalkbrüche, also in NW., und die Mühle nebst Säge in O., unfern der, einem hies. Bauer gehörigen, bedeckten Flußbrücke. Zwischen Mühle und Brücke hat auch Sachsens einzige, vor etwa 130 J. von der Kammer angelegte Marmorschneidemühle gestanden, welche 32 Sägen enthielt, unter das A. Zwickau gehörte, und im 7jähr. Kriege verfiel. Von den 5 oder 6 hiesigen Marmorbrüchen giebt der schon erwähnte eberste (und eigentlich zwiefache) einen grauen, guter Politur fähigen Stein, obwohl ihm häufig Schwefelkies und Thonschieferblättchen eingesprengt sind. Noch feiner und minder zerklüftet ist der schwarze weißgeäderte Stein des königl. Bruches. Ein 3ter giebt rothen Stein. Die Aufsicht über diese Brüche führt der Marmorirer zu Wildenfels. Bei weitem der meiste Stein — dem v. Charpentier dasselbe Alter zutraut mit dem ihn umschliessenden Urthonschiefer, welcher auch Chloritschiefer enthält — wird zu Kalk gebrannt. Vor 300 J. trieb man hier auch Bergbau. — Das Closter kaufte den Ort 1401 der Frau Jutta v. Wildenfels ab.

8) Haara (urspr. Harthe, d. h. Buschheim; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Schönau; 1834 = 8 H. und 53 E.) liegt an der Zwickauer Gränze und beim Haarholze (welches der Stadt Zwickau gehört, und wo man noch 1710 Kupfer grub) $\frac{3}{4}$ St. NWlich von Wiesenburg, $1\frac{1}{4}$ St. von Zwickau, unweit des reitzenden Muldenthales, am Abhange.

Hammermühle gehört zu Kirchberg.

9) Hartmannsdorf (Amtsdf., davon bis 1832 3 H. unterm Zwickauer Amte standen; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; oder ursprünglich vielmehr ein Filial des Kirchberger Diakons; 1834 = 138 H., wobei 1 Schule mit 2 Lehrern, und 1014 E., wobei

3 Kath.) dehnt sich ½ bis 1 St. südlich von Kirchberg im anmuthigen breiten Grunde des Kirchbaches von Saupersdorf bis nach Bärenwalde aus, und hat 1 Gasthof an der Strasse nach Eibenstock und Auerbach, 1 starke Papier=, 3 Mahl= und Bretmühlen, 1 Zainhammer (der ehemals eine volle Eisenhütte gewesen), das Forsthaus für das Jahnsgrüner Revier, einige Weberei und Wollspinnerei, starke Klöppelei und Ausnäherei, Spuren des noch 1700 wichtig gewesenen Eisenbaues, auch viele Fuhrleute, Korn= und Eisenhändler. Zwei isolirte Häuser in S. heissen die Sandleithe. In O. steigt das hohe Gebirge des Forstes bis zum Hirschensteine empor, dessen zerfallner Gipfelfels bis in die Nähe von Halle schauen läßt. Die 4 grossen Teiche in W. gehörten früher dem State, und jenseits derselben erhebt sich der Kegel des Jübensteines mit nicht ausgebreiteter, aber interessanter Umsicht. — Die Parochie zählte 1834 mit Giegengrün (vergl. dies.) und Jahnsgrün 1228 Seelen.

Hasenhäuser, s. Cunersdorf. — Heide, s. Bärenwalde. — Herrnmühle, s. Kirchberg. — Heßmühle, s. Zschorlau. — Himmelfahrt (Zechenhaus), s. Neustädtel.

10) Hirschfeld (Amtsdf. mit eignem Dingstuhl; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 92 H., wobei 1 Schule, und 498 E.) beginnt 1 St. westlich von Kirchberg und 2 St. von Wies., am Aubache, und zieht von diesem abwärts längs der Reichenbacher Strasse in einem seichten Grunde bis in die Nähe der Zwickauer Amtsgränze hinauf. Der Ort — noch vor 150 J. ein Bose'sches Ritter= oder Neuschönfelser Nebengut [1]) — hat verhältnißmässig starken Feldbau und ziemlichen Wohlstand, 1 Communbrauerei und 1 Gasthof, Pechsiederei, eigne Holzung, und 3 Mühlen, davon die Loch= und die Staubenmühle isolirt stehen. Das 1475 errichtete finstre Kirchlein soll noch sein erstes gothisches Altar zu S. Michaelis besitzen, und zählte 1834 in der Parochie, mit Wolfersgrün, 801 Seelen. Das Pfarramt ist seit 1665 wie erblich in der Familie Heiden geblieben, und der Pfarrer hat Lehnsunterthanen in Stangengrün. In N. steigt der Marienstein an: ursprünglich, scheint es, zu heidnischem Götzendienste, dann zu Wallfahrten benutzt. Die Waffen, die man im nahen Streitwalde ausgräbt, werden von Einigen auf die Serbenkämpfe, besser aber wohl auf ein Hussitentreffen gedeutet. Hier gränzt auch der Glimmerschiefer mit dem Granit, der in S. sich in grossen gleichsam vom Himmel herab ausgestreuten Blöcken verkündet.

Hölle (2 Häuser), s. Wiesenburg.

Jahnsgrün, ein hübsches Freigut und sonstiges Forsthaus unter Amtsgerichten, auch mit Grundstücken im Eibenstocker Amte, hat Torfgruben, Teiche, Holzung u. s. f., hält sich zur Commun Hartmannsdorf, und liegt SOlich von dort, an der Filzheide.

Kalbe, s. Neustädtel.

11) und 12) Lauterhofen (1834 = 26 H. und 142 E.) und Lauterholz (4 Güter mit 25 E.) bilden zusammen eine nach Obercrinitz gepf. und gesch. Amtsgemeinde mit 167 E., die bis 1832 einen Dingstuhl des Zwickauer Amtes ausmachte. Das Hauptdorf, 1 St. SSWlich von Kirchberg im hübschen Crinitzthale und am Lengenfelder Wege gelegen, dehnt sich lang aus, und hat 3 Mühlen nebst Sägen, davon eine isolirt steht. Von dort westlich, in der Senkung unterm grossen Herrnteiche, liegt in unfreundlicher und steiniger Gegend Lauterholz.

13) Leutersbach (Amtsdf.; gepf. nach Kirchberg; 1834 = 45 H., wobei 1 Schule, und 279 E.) hat 1 Mühle, treibt starke Fabriksarbeit, und liegt unweit ansehlicher Teiche und westlich vom Geiersberge so, daß es sich, nahe südlich bei Kirchberg beginnend, am Leutersbache bis zum grossen Herrenteiche ziemlich lang hinaufzieht.

14) Lichtenau (Amtsdf.; gepf. nach Bärenwalde; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 541 E.) begreift ausser der Lochmühle in N. und den Lochhäusern in SO. auch das Zoll= und Gasthaus, das dicht an der Eibenstöcker Gränze bei Hundshübel, auch an den Strässen von Kirchberg nach Eibenstock und von Aue nach Auerbach so hoch steht, daß

1) Ein Flurstück gehört auch noch unter das RG. Neuschönfels.

man daselbst Leipzig sehen kann, treibt starkes Blech- und Eisengewerbe, Fuhrwesen, starke Viehzucht, Klöppelei und Ausnäherei, hat viele schöne Güter, 1 Ziegelei u. s. w., und liegt 1½ St. von Eibenstock, 1¾ St. südlich von Schnee- und Kirchberg, an mehreren Granitbergen über einem Bache verstreut.

15) Lindenau (Amtsdf.; gepf. nach Neustädtel, doch mit eigner Schule; 1834 = 72 H. und 566 E.) beginnt ½ St. westlich von Schneeberg und Neustädtel an der Auerbacher Strasse, zieht sich SWwärts ¼ St. lang in seichter Schlucht hinauf, und treibt viel Berg- und Hüttenbau, Klöppelei und Ausnäherei. Unter den in N. sich verbreitenden Georgen- oder Bergwerksteichen zeichnen sich die Forst- und Stockteiche aus; ferner gehören hierher, ausser der Mühle im Dorfe, die Nieder-, Neu- oder Schöner- und Stockmühlen, die Michaelis-Zeche, einige Poch- und Wäschwerke, auch die drei Häuser an der Filzheide in Süden. Südöstlich steigt der Sand- oder Karichsberg an dem zum Theil hierher gehörigen Filzteiche, in W. aber der Hirschenstein aus dem hohen Forste an. Im Granit findet man hier auch Speckstein.

Lochhäuser und Lochmühle, s. Lichtenau. — Lochmühle, s. auch Hirschfeld. — Michaelis (Zeche), s. Lindenau. — Morgenstern (Zeche), s. Neustädtel. — Neumühle, s. Lindenau.

16) Niedercrinitz (= unteres Dorf am Gränzbache; Amtsdf.; Fil. vom Culitzsch; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 339 E.) liegt 1¼ St. von Wies. und ⅝ St. NWlich von Kirchberg am Wildenfels-Lengenfelder Wege und längs der Crinitz, gehörte bis 1552 der Stadt Zwickau, hat 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Mühle, und einen etwas isolirten Eisenhammer, der Scharhammer genannt. An dem in S. sich verbreitenden moorigen Filz liegt der ansehliche Filzteich. Der hiesige Schiefer enthält Spuren edlen Serpentins.

Niederes Vorwerk, s. Schönau. — Niedermühle, s. Lindenau.

17) Obercrinitz [1] (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 127 H., wobei 1 Schule, und 925 E.) dehnt sich von Lauterhofen bis Herlasgrün im A. Plauen sehr lang an der Crinitz hinauf, liegt 1⅝ St. SSWlich von Kirchberg am Auerbacher —, wie auch am Eibenstock-Lengenfelder Wege, hat aus dem Vermächtnisse eines Kfm. Friese starkes Communalvermögen, ferner 1 Communbrauerei, viele Landfuhrleute, starke Klöppelei und Rußbrennerei, 4 Mahl- und Bretmühlen, seit 1818 auch eine Vitriolölhütte. In SO. steigt der Crinitzberg an. Der porphyrähnliche Granit enthält mitunter kleine Topasen.

18) Oberschlema (v. die Schlähm; mit dem Blaufarbenwerke oder 2 H. und 31 E. unterm Bergamte Schneeberg, übrigens unterm Schneeberger Rathe; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 118 H., wobei 1 Schule, und 927 E.) begreift auch das in NW. am Gerichtsberge stehende Siegelgut und einige Bergfreiheiten, beginnt am NOlichen Ende Schneebergs, wo es daher auch von den Strassen nach Schwarzenberg und Lößnitz getroffen wird, und zieht sich am Schlembache ⅜ St. NOwärts hinab, so daß es sich durch das Farbenwerk mit Niederschlema im Zwickauer Amte zu einem ⅞ St. langen Orte mit 1360 Seelen verbindet. Aus dem interessanten Thalgrunde erheben sich links die minder hohen, aber steilen und zum Theil felsigen Wolfs-, Hasen- und Schickenberge, rechts minder steil, aber viel höher die Glös- und Closterberge. Den Schickenberg haben Beamte des daran sich lehnenden Farbenwerkes durch Spaziergänge verschönt, und sein Vorsprung gewährt eine treffliche Aussicht. Dieses Werk, gewissermassen noch jetzt in's A. Schwarzenberg bezirkt, präsentirt sich minder schön, als die übrigen des Landes, darf aber eine zwiefache Menge von Producten verhandeln, nachdem die Kammer dafür 1692 des Jugler Werkes Privilegium angekauft hat. Es wurde zu Platten in Böhmen 1575 gegründet und seit 1611 vom Magdeburgischen Chemiker D. Bergkau sehr vervollkommnet, 1644 aber durch Burkhardt hierher versetzt,

---

1) Man nennt hier die Kreuzschnäbel Krünitze; daher kam ein solcher durch Mißverstand des Namens Crinitz (= Gränzbach) ins Kirchensigel.

und kam durch dessen Testament 1651 an die Kammer. Es wird von 1 Factor und 2 Farbenmeistern geleitet, hat 6 Mahlgänge, 3 Röstöfen, 1 Giftfang, seit 1828 ein eisernes Wehr, 1 Mühle, 1 Flößholzhof, überhaupt wohl 18 — jedoch meist unbewohnte — Gebäude. Um aus der Nickelspeisse das Nickel in verkäuflicher Gestalt zu gewinnen, wurde 1827 ein kleines Amalgamirwerk errichtet. Die Fluth hat dem Werke 1827 (wie überhaupt dem Orte 1573 und 1694) überaus stark geschadet. Das Wasser des Baches verstärkt weit oberhalb des Werkes der 1556 — 1559 mit eben so viel Kühnheit, als Kosten, von der Stadt Schneeberg angelegte Flößgraben. Dieser verläßt die Mulde zwischen Bockau und Albernau, wo des Rathes Rechenhaus steht, etwa 1280′ überm Meere, begleitet — jedoch immer grössere und zuletzt wohl 80 Ellen Höhe über ihm gewinnend — den Fluß bis ⅛ St. vor Aue, steigt dann (unterm gemauerten Steine und unter Neudörfel) am Gößnitzgrunde hinauf bis an den Fuß des Glösbergs unter Schnorrs Gut, bekommt hier einen Tunnel, der das Wasser unter jenem Gute gerade nach Schlema leiten wird, und den man den Herder-Stollen nennen will, floß aber bisher an des Gößnitzgrundes anderer Seite (oder am Brünnlasberg und unterm hohen Holze) wieder in die Nähe der Mulde bei Aue, zog sich dann am Closterberge in weitem Bogen in die Nähe von Niederschlema, und kam daher widersinnig am Orte seiner Bestimmung, am städtischen Flößholzhofe in Oberschlema an. Man glaubt, die Idee zu der, für eine mässige Bergstadt wahrhaft kolossalen Unternehmung rühre eigentlich von Thomas Popel her; diesen verlachte man, beauftragte aber dennoch bald darauf den Markscheider Chph. Günzmann mit der Arbeit, flößte mittels des Gößnitzbaches schon am 3. April 1557 10 Klaftern nach Schlema, nach Vollendung der Arbeit aber 1560 zuerst 40 Klftr., die einem gew. Wiedemann á 10 Gülden aufgenöthigt wurden, weil der Zweifler sich vorher dazu anheischig gemacht hatte. Auf mehrere sehr lange Strecken ist der 2¼ Ellen breite Graben, der im Sommer die grössere Hälfte des Flußwassers einnimmt, in den Felsen gehauen, und seine Länge beträgt keineswegs, wie hier und da zu lesen, nur 4140 Lachtern, sondern zwischen 25 und 26000 Ellen. Kein Wunder daher, wenn sein Bau genau so viel im Baren gekostet haben soll, als jener der Schneeberger Kirche; auch macht seine Unterhaltung nicht geringe Kosten. Längs daran hin führt ein Pfad, der gewiß zu den belohnendesten Gängen für den Naturfreund gehört. Auch kann der Graben beim Auerhammer abgeschlagen werden, wo sich dann ein starker, 70 Ellen hoher Wässerfall bildet, der dem Zackenfall des Riesengebirges kaum nachsteht. Nach Lohrmann hat das Wasser zuletzt 1155′ Seehöhe, würde also überhaupt 70 bis 75 Ellen Gefälle haben. Das Farbenwerk steht nach Lohrmann 1091′, nach Wiemann 1098′ hoch. — Im Orte giebt es noch 3 städtische Mühlen mit 10 Gängen (die Glänzelmühle bei der Kirche, die kleine und die Fürstenmühle unweit des Holzhofes und der Mündung des tiefen Fürstenstollens am Hasenberge), eine schöne Papiermühle bei der Kirche (auf der Stätte einer Eisenhütte, dazu mehrere Zechen und der Hammerteich am Waldbache gehört haben), das städtische Frei- oder rothe Gut, die frühere Springerische Krämpelei, 1 sonst zur Lust stark besuchtes Gasthaus u. s. f. Die Parochie der hübsch erneueten kleinen Kirche begriff 1834 mit dem Filiale Clösterlein, mit Zelle und Niederschlema, 1915 Seelen. Die Kirche steht unter 50° 37′ 22″ Br. und 30° 20′ 27″ L., etwa 1110′ hoch, und hat seit 1811 ein gutes Geläute. Bis 1533 war sie das Filial des Clösterchens Zelle gewesen. Den Ort aber kaufte der Rath 1568 den v. Iphofischen Erben ab, so daß Schneebergs wahrer Mutterort nun zu dessen Unterthanen ward. Des uralten hies. Eisenbaues, so wie des im 16. Jahrh. aufgekommenen sehr starken Kupferbaues haben wir unter Schneeberg gedacht. Sehenswerth ist die Felswand des Hasenbergs oder der rothe Kamm, welcher, durch viel beigemischtes Eisen so gefärbt, das Ende einer zum Gerichtsbüschchen NWwärts hinaufziehenden Klippenreihe bildet. Der Ort treibt Ausnäherei, Klöppelei, Taglöhnerei, Berg- und Hüttenbau, hat auch an 20 Güter mit geringen Feldern. Ob jetzt noch der unter Schneeberg rühmlich erwähnte Mechaniker Schönherr seine Werkstatt hier habe, ist uns nicht bekannt.

Pacemmühle, s. Schneeberg. — Peter Paul (Zechenhaus), Priester und Le-

viten, Rappolt, Rosenkranz, rothes Pochwerk, s. Neustädtel. — Rothes Gut, s. Oberschlema.

19) und 20) Saupersdorf (hinsichtlich der Erbgerichte mit 11 H. und 58 E. unterm obern —, mit 6 H. und 40 E. unter dem untern RGute zu Plohn im A. Plauen; übrigens aber ein Amtsdf., das hinsichtlich der Obergerichte über die Plohner Theile bis 1832 Zwickauisch war, und das in die obere und untere Gemeinde zerfällt; gepf. und gesch. nach Kirchberg; 1834 = 64 H. und 405 E.) verkettet Hartmannsdorf mit Kirchberg, erfüllt demnach den schönen Kirchbachgrund SWlich bei der Stadt und östlich beim Geiersberge, treibt starke Fabriksarbeit, und hat einige Holzung, 3 Mahl- und Bretmühlen, auch 1 kleine Wollgarnspinnmühle.

Sauschwart (Zechengebäude), s. Neustädtel. — Schäferei, s. Wiesenburg. — Scharhammer, s. Niedercrinitz. — Scheibe, s. Neustädtel.

*) 21) Schönau (= Schilfheim; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 71 H., wobei 1 Schule und die etwas isolirte rothe Mühle, und 503 E.) gehört mit 17 H. und 130 E. ins Amt Stein, mit 7 H. und 50 E. ins Wildenfelsische, hinsichtlich der Erbgerichte über 6 H. und 58 E. auch unter das Zwickauische Rathsgut Vielau, ist übrigens eine hies. Amtsgemeinde, dehnt sich 2000 Schritte lang am Zschockenbache aus der überaus reitzenden Muldenaue bei Wiesenburg hinauf bis in die Nähe von Wildenfels, und ist durch gute Viehzucht, Kalkgewinnung und Fabrication recht wohlhabend. Die stattliche Kirche zeigt 2 Thürme und eine treffliche Orgel, wurde 1490 dem H. Rochus geweihet, stand 1618 unter Waldenburgischer Ephorie, und zählte 1834 mit Grüna, Haara, Silberstrasse, Wiesenburg und Wiesen 1495 Zugehörige. Unter ihren Pfarrern (später zugleich Schloßpredigern zu Wiesenburg) ist Siber als ein Reformator hiesiger Gegend und als Vater des Dichters und Philologen Adam Siber bekannt; dessen Nachfolger, Pöhler'n, soll Luther selbst investirt haben; der 1699 gest. Drechsel hatte 58 J. lang ministrirt. Noch soll hier am Wiesenburger Wege eine Nicolaicapelle gestanden haben, woraus die irrige Sage ein Nonnencloster macht. Das zum Wiesenburger Kammergut gehörige, kleine, sogen. niedere Vorwerk unterhalb des Dorfes mag wohl das im 15. Jahrh. erwähnte Zschocherische Rittergut gewesen sein; dabei sind Ziegel- und Kalköfen. Aber auch 2 Bauern haben Oefen für den marmorartigen Kalkstein, dessen Flötze, reich an Trochiten, dünne Thohschieferlagen einfassen. Auch giebt es hier Mandelstein mit Eisensteinmark. Der in O. ansteigende hohe steile Aschberg gewährt sehr reitzende Aussichten.

Schindlerin (Zechenaus), s. Neustädtel. — Schürermühle, s. Lindenau. — Sieben Schlehen, s. Neustädtel. — Siegelgut, s. Schneeberg und Oberschlema. — Staubenhäuser, s. Wiesenburg. — Stockmühle, s. Lindenau. — Tafelstein (Zeche), s. Neustädtel. — Die Tauschermühle gehört zu Neustädtel. — Unruhe und weisser Hirsch (2 Zechen), s. Neustädtel.

*) 22) Wiesen (= Ort der Weichselkirschen; Amtsdf., davon jedoch 3 H. und 13 E. unterm RG. Silberstrasse, und 3 H. mit 17 E. hinsichtlich der Erbgerichte unterm Zwickauer Rathe stehen; gepf. und gesch. nach Schönau; 1834 = 42 H. und 259 E.) liegt sehr nahe bei Wiesenburg, an den Kirchberger und Lengenfelder Wegen, in und über dem hübschen Wiesengrunde des bei Siberstrasse die Mulde erreichenden Bächleins; der Gasthof zu den 3 Eichen jedoch, insgemein der Pampel genannt, steht an der Leipziger Strasse auf der Höhe.

23) Wiesenburg (wahrscheinlich = Kirschenburg, da der Name serbisch sein mag; vergl. Wiesen; — Amtsdf. und Sitz der Justiz und Rentämter; gepf. und gesch. nach Schönau, jedoch mit eigener verfallener Schloßcapelle; 1834 = 46 H. und 373 E.) erstreckt sich unter allmäligem Abfalle auf einer vorspringenden Höhe von der Leipziger Hauptstrasse an zum Schlosse hinab, welches auf dem felsigen Vorgebirge über der Hölle steht. Unter dieser aber versteht man 1 Gasthof[1]) nebst noch 1 Hause am linken Ufer der Mulde, über welche die bedeckte

1) Dieser hat das Eigene, daß der Stall über dem Parterregeschosse befindlich ist.

Höllbrücke nach Schönau führt, und welche hier 884', so wie das Kammergut 1083' hoch von Lohrmann gefunden wurde. Der Ort liegt 12½ Meilen von Dresden, 4½ von Chemnitz, 1 von Zwickau und Schneeberg, fast 1 St. NOlich von Kirchberg, in sehr coupirter, noch ziemlich milder und ungemein reitzender Gegend. Auch gehören dazu die in SSW. entlegene Domanial-Schäferei, und die 3 Staudenhäuser, welche ½ St. südlich in hoher buschiger Gegend unweit der Chaussee stehen, und ohne Zweifel nach der Schneeberger Familie Staude, welche vor 360 Jahren den Kupferbau im nahen Forste wieder rege machte, genannt worden sind. Bei W. selbst hat man vor kurzem noch die Zeche „Kirchbergs Hoffnung" gebaut, und man gräbt auch feinen weissen Sand. Der Ort enthält viele Handwerker, einen stattlichen Gasthof (der im Winter zur Lust stark besucht wird), ein schönes 3 Etagen hohes Privathaus (sonst Sitz der Amtshauptmannschaft) und ein starkes wohlbestelltes Kammergut, dessen Pachter zugleich das Rentamt verwaltet. Es hat starke Brauerei [1]) und Brennerei, für letztere ausgezeichnet starken Erdäpfelbau, auch bedeutenden Hopfenbau, mit Einschluß des niedern Vorwerkes bei Schönau an 440 Acker Landes, mehrere Teiche, Kalk- und Ziegelöfen. — Das Schloß zeigt noch grosse Reste der einstigen Burg, welche in ihrem Verfalle eine malerische Ansicht gewährten, ehe man ihnen den heutigen ockerfarbigen Anstrich gab. Der Thurm, davon noch hohes 6½ Ell. starkes Gemäuer übrig ist, deutet, verglichen mit anderen Thürmen des Landes, auf einen königlichen Bau des 10. Jahrh. hin, und gewährte, so lang er noch bestiegen werden konnte, eine reitzende Thalübersicht. Gottesdienst hatte der Schönauer Pfarrer bis 1725, dann auch wieder einmal bis 1748 hier zu halten. Den eigentlichen Burghof scheidet ein gethürmtes Thor vom Vorhofe, an dessen Ostseite das — längst abgebrannte — herzogl. Holstein-Wiesenburgische Residenzgebäude gestanden hat; vergl. das Allgemeine vom Amte. Die geringen Amtsgebäude stehen am Burghofe; unterm Schlosse aber ist eine Teichmühle, und an der Mulde hinauf führt der sogen. Narrensteig. Von der ehemaligen Nicolaicapelle s. unter Schönau. Den Ort bewohnt der als Dichter nicht unbekannte Ger.-Dir. Döhnel.

Wildschwein (Zeche), s. Neustädtel.

24) Wolfersgrün (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Hirschfeld; 1834 = 54 H. und 304 E., wobei 1 Kath.) gehörte mit etwa 9 H. bis 1832 ins A. Zwickau, hat 1 Lehngericht und Gasthof, 4 Mahl-, 3 Oel-, und 4 Bretmühlen, 1 Zain-, Schaufel- und Waffenhammer mit Köhlerei und früher auch mit 1 Hohofen, viele Güter und eigene Holzung, aber schlechtes Feld, welches meist mit Granitblöcken übersäet ist. In N. ist der bedeutende Filzteich, den man von jenem bei Neustädtel unterscheiden muß, und vom sonstigen Eisenbau giebt es viele Halden. Der Ort liegt ⅝ St. von Kirchberg am Lengenfelder Wege, 1½ St. von Wiesenburg, und dehnt sich an der Crinitz südwärts ½ St. hinauf. Der alt-wiesenburger Theil hat zum Hirschfelder RGute gehört. — Im Granit finden sich hier fingerslange Feldspathkrystalle.

Wolfgang und Wolfganger Maassen, s. Neustädtel. — Zollhaus, s. Lichtenau.

25) Zschorlau (= Quellheim; urk. auch Schorel; v. die Schurl. — Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 203 H., wobei 2 Schulen, und 1734 E., wobei 1 Kath.) sonst ein Bergflecken, weil es sich durch Communbergbau halbe Bergfreiheit erwarb —, liegt ½ bis ¾ St. von Schneeberg an den Schwarzenberger und Eibenstöcker Amtsgränzen, auch an den Richtwegen von Schneeberg nach Johann-Georgenstadt und von Neustädtel nach Schwarzenberg, und zwar dehnt es sich ⅝ St. lang im tiefen breiten Grunde des Filzbaches (der unterm Orte auch die Gößnitz heißt, wahrscheinlich nach einem eingegangenen Dörfchen) hinab. In W. steigt aus dem Felde der Lerchenberg, eine nach Wiemann 1731' hohe Thonschieferfelskoppe, in N. der Glösberg, in SSO. der waldige, nach Wiemann 2062' hohe vordere Steinberg an; in O. verbreitet sich jenseits des Kuhschachtes die Schneebergische Raths- und Albernauische Waldung, an welche Nwärts das hiesige Communholz stößt. Unterm Steinberge empfängt der Bach ein Wasser, das sonst fleissig zum Zinn-Ausseifen benutzt wurde, und an welchem Veilchenmoos wächst. Es giebt in Zsch. 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Communbrauerei, mehrere Schenken, 2 Mahl- und

1) Dieselbe übte bisher den Zwang über die meisten Amtsdörfer.

Bretmühlen, 6 Schmieden, viele Bergleute, starke Klöppelei und Ausnäherei, Fertigung von Blechwaaren, besonders von Platten zu den Blechlöffeln, Fuhrgewerbe, Holzarbeiter u. s. f. Im J. 1827 lagen auf hies. Flur die geringen Zechen: jung Wildschwein, Renkert im Gößnitzgrunde, Todtengrube am Communholze, Herzog Christianus, Glüher Stollen und die Communzeche Gottes Schickung. Auch sollen einige der unter Neustädtel vorgekommenen Gruben in der Gegend des Filzteiches (über welchen man auch nachlesen wolle) auf Zschorlauer Gebiet liegen. Früher baute der Ort besonders auf Eisen und Wißmuth, später auf Silber, Kobelt und Kalkflösse, verfuhr auch die Walkerde des Steinbergs bis nach Schlesien. Der Schörl soll vom Orte genannt sein, weil man, bei seiner enormen Menge im Granit (wo er oft die schönsten Sonnen darstellt) hier auf ihn zuerst aufmerksam geworden. Nach finden sich hier Sahlit, Diopsid, Granat, Pistacit, Turmalin, Lievrit (der übrigens in Sachsen fehlt), Egeran, Chalkedon, gemeiner und Halbopal, Jaspis, dichter Feldspath, Hornblende und ächter Nephrit im Grünstein, Strahlstein, Magneteisenstein, Magnetkies u. s. f. — Die Parochie der unansehlichen Kirche zählte 1834 mit Albernau, Burkhardsgrün und Schindlers Werk 2652 Seelen.

VII) Das Amt Eibenstock,

erst 1832 aus dem westlichen Drittel des A. Schwarzenberg gebildet, und hinsichtlich der Criminalgerichtspflege [1]) noch immer mit demselben verbunden, reicht in wohl-arrondirter, bei Eibenstock selbst sich concentrirender Gestalt, frei von Enclaven und Parcellen, südwärts bei Jugel bis zu 50° 24$\frac{1}{9}$ Min. Br., in N. unfern des Neustädtler Filzteiches bis zu 50° 34$\frac{1}{3}$ Min. Br., in W. auf dem Stützengrüner Kuhberge bis 30° 10′ L., in O. bei Wittichsthal bis zu 30° 24$\frac{1}{5}$ Min. L., gränzt [2]) in W. an die Aemter Voigtsberg und Plauen, in N. an Wiesenburg, in O. an Schwarzenberg, in S. an Böhmen, und zwar an das königl. Berggebiet, und an die Herrschaften Neudeck und Heinrichsgrün im Ellbogner Kreise. Sein längster Durchschnitt aus NW. nach SO. beträgt 2$\frac{3}{4}$ Meilen, das Areal nach den zuverlässigsten Charten etwa 3$\frac{2}{3}$ □Meilen. Auf diesen fand man 1834 (denn von früheren Zählungen läßt sich hier nicht sprechen; vergl. indessen das A. Schwarzenberg) 21826 Bewohner, nämlich 8009 in den 789 Häusern der beiden Städte Johanngeorgenstadt und Eibenstock, 13817 aber in den 1281 ländlichen Wohnungen. Diese sind daher überaus dicht bevölkert. Nimmt man für jetzt 22700 Seelen an, so gehören freilich jeder □M. durchschnittlich nur 6200, nach Abzug der Städte gar nur 4400 an: eine, wenn auch in Deutschland starke, dennoch in Sachsen nur mässige Bevölkerung. Indessen erscheint sie doch sehr bedeutend, sobald man der grossen Wälder, des rauhen Klima's, der drückenden Armuth und des späten Anbaues des sogen. sächs. Sibiriens gedenkt; denn diesem gehört die grössere Südhälfte unseres Amtes zu. — 1834 waren unter den Bewohnern 1 Grieche, 1 Reformirter, und 75 nach Zwickau gepfarrte Katholiken, die sich jedoch meist nach der nahen böhmischen Stadt Platten halten. Zu den 9 oder 10 [3]) eigentlichen Dörfern, deren 7 unterm Amte stehen, kommen noch 29—30 geringere oder stärkere Häusergruppen ohne Dorfqualität, und sehr viele einzelne Häuser, Mühlen, Berg- und Hüttenwerke. Unter den Dörfern gehören Sosa, Hundshübel und Oberstützehgrün in den 2ten, Schönheida in den ersten Rang. Von den 16 Frei-, Hammer-, Waldgütern und Vorwerken haben 9 eigne Erb-, und der Schönheider Hammer auch eigne Obergerichte. Unter jene rechnen wir seiner Lage zufolge auch das Schindlerische Blaufarbenwerk, welches im Ortsverz. v. Sachsen ins A. Schwarzenberg gerechnet wird, und unter des Schneeberger Bergamtes Obergerichten steht. Nennt man nun noch das Bergamt zu Johanngeorgenstadt wegen seiner (nur) persönlichen Gerichtsbarkeit, das Schwarzenberger Criminalamt,

---

1) Von den Forstrügen gehören die der 3ten Classe vor das Schwarzenberger Kreisamt, die der ersten beiden Classen vor das hiesige Amt.

2) Natürliche Begränzung geben ihm in SO. gegen Böhmen die Pechhöfer und Breitenbäche, in O. gegen Schwarzenberg sowohl das Schwarzwasser unter Johanngeorgenstadt, als die Mulde bei Albernau.

3) Jenachdem man Jägersgrün als Dorf betrachtet, oder nicht.

und das Stadtgericht zu Johanngeorgenstadt: so hat man aller Gerichte im Amte erwähnt; denn ein eigentliches Rittergut ist nicht vorhanden.

Abgesehen vom Bezirke Wiesenthal, ist unser Amt das höchste des Landes, und gehört meist zum sächsischen Sibirien, welches ausserdem noch die südliche Hälfte des Wiesenthäler Bezirks, den südlichen Rand des Schwarzenbergischen und einen kleinen Theil des Voigtsbergischen Amtes, überhaupt etwa 5 □Meilen begreift, welche von 2200 bis über 3000′ erhaben liegen, in ihrem westlichsten Theile (bis nach Schöneck hin) dem hier zwar minder hohen Gebirgskamme, übrigens aber dem nördlichen Gebirgsabhange zugehören, jedoch auch hier dem (böhmischen, noch rauhern und ärmern) Gebirgskamme an Höhe wenig nachstehen. Moorige Wälder, zwar nicht mit Knieholz, wie die des Riesengebirges, wohl aber meist mit verkümmerten Tannen und Fichten bestanden und häufige Rausch- und Moosbeeren beherbergend, bedeckten sonst das Ganze, sind aber seit einigen Jahrhunderten durch Berg-, Hammer- u. a. Hüttenwerke, später auch durch Städte und Dörfer immer mehr unterbrochen worden; und nachdem auch Carolsfeld — zwar nicht der höchste, wohl aber der rauheste Ort des Landes — zum Theil durch Stats- und andere öffentliche Beihilfe den Kornbau begonnen hat, fehlt dieser keinem Orte mehr, lohnt aber freilich sehr karg. — Geben wir dem höchsten Puncte des Amtes, dem Auersberge, mit Lohrmann 3134′, der Mulde unter Albernau aber, als dem tiefsten, 1254′: so erhalten wir hier in der Seehöhe 1880′ und also in der mittlern Temperatur 3⁰ R. Abwechselung. Hieraus ergiebt sich leicht eine grosse Verschiedenheit des Klimas, der Säe- und Aerndtezeit, der Möglichkeit und Unmöglichkeit des Obstbaues. — Nächst dem Auersberge verdienen noch Auszeichnung: der ihm nur wenig nachstehende und meist böhmische Hirschberg über Weiters-Hütte, die beiden Rehhübel zwischen Wildenthal und Hirschenstand, die Johanngeorgenstädter, bis zu etwa 2500′ hohen Fastenberge, die dem Auersberge in O. und N. benachbarten Graupen-, Riesen-, Bukker-Berge, die Ezels-, Märts- und Fällberge oberhalb Sosa, und der Compaßberg östlich vom Dorfe, die SWlich von Carolsfeld ansteigende, sehr bedeutende, doch flache Höhe, so wie der Brückenberg in O. und der Zeissiggesang in NO. nebst der Wintergrün und dem Wildenthaler Ellbogen, die SW- und Wlich von Eibenstock ragenden Wilsch-, Kietz-, Rüdert- und Krünitzberge, der 2441′ hohe und meist voigtländische Kuhberg bei Schönheide, der hintere Steinberg bei Albernau, u. a. m. Der Granit, als die herrschende Gebirgsart, macht doch an mehreren Stellen und am häufigsten auf den grössten Höhen dem Glimmerschiefer Platz, ist im äußersten Norden reich an Schörl, und wird zum Theil Schörlschiefer. Im NWlichsten Theile des Amtes gestaltet sich die sehr coupirte Gegend durch enge gewundene und klippenreiche Bachgründe gewissermassen der sächs. Schweiz und noch treffender dem schwedischen Binnenlande ähnlich, und hat, wie dieses, eine mit Granitblöcken übersäete Gegend (im A. Wiesenburg) zur Nachbarin. Bei Carolsfeld wird der häufig vorhandene Torf benutzt. Geognostisches und Fossilien der Gegend hier näher zu besprechen, dürfte nach dem, was unter Johanngeorgenstadt, Eibenstock, Sosa, Steinbach, Burkhardsgrün, Wildenthal u. a. O. darüber folgen soll, überflüssig scheinen. Mineralquellen, geringe Eisenquellen hier nicht zu beachten, fehlen gänzlich.

Das Hauptwasser des Amtes, die Mulde, zuvor noch Gränzbach gegen das Voigtland, tritt bei Aufnahme der Wilzsch unterhalb Rautenkranz etwa 1800′ hoch hier ein, und durchfließt das Amt in sehr gebogenem, überhaupt jedoch NOlichem, 4 St. weitem Laufe, wobei sie den Schönheider Hammer, Muldenhammer, Neidhardsthal, Wolfsgrün, Blauenthal und das Schindlerische Werk bei Albernau berührt. Ihr überaus schönes Thal ist sehr tief und felsenreich, aber doch nicht allzuwild. Dieß gilt dagegen von dem noch tiefern Grunde der Buckau oder Bockau, die sich aus mehreren an der Gränze quellenden Bächlein sammlet, und trotz ihrem nur 2½ St. langen Laufe doch sehr wasserreich ist, bei Wildenthal den grünen Graben nach Eibenstock hin abgiebt, dafür durch die kleine Buckau verstärkt wird, und unter heftigem Rauschen mit starkem Gefälle nach Blauenthal Nwärts hinabeilt. Der grüne Graben verstärkt theils in Eibenstock den Dorfbach, der auch die Dehnitz in die Mulde abführt —, theils ist er unmittelbar zur Mulde

bei Wolfsgrün geleitet. Die kurze, aber wegen ihrer Stärke zum Flössen benutzte Wilzsch fließt unfern der Gränze bei Weiters-Hütte zusammen, und treibt in ihrem NWlichen Laufe die Carolsfelder Werke. Auch die Schönheider, Stützengrüner und Soser Bäche bringen, obwohl nicht weit her, der Mulde viel Wassers zu. — Das Schwarzwasser endlich tritt bei Aufnahme des Breitenbaches (der nebst dem Pechhöfer Bache[1]) zuvor die Gränze bezeichnet hat) aus Böhmen, wo es meist der Schwarzbach genannt wird, nach Sachsen über, gehört jedoch unserm Amte nur 1 Stunde weit mit seinem linken Ufer an, und bildet zwischen hohen Felsenbergen ein dem Buckau-Grunde an wilder Schönheit nicht nachstehendes Thal, welches erst im A. Schwarzenberg aus dem hiesigen die Stein- und Fällbäche aufnimmt.

Trotz zahlreichen Hüttenwerken und rauhem Klima gewähren die Waldungen bennoch grossen Ueberfluß an Holz, welches einerseits die Wilzsch und Mulde, andrerseits das Schwarzwasser in die bevölkerteren Gegenden und besonders für deren Hüttenwerke hinabbringen. Die Forsten, fast durchaus Nadelholz mit wenigen Buchen, Erlen u. s. w., sind in der letztern Zeit durch chausseemässig angelegte Flügelwege überall leicht zugänglich geworden, und fast durchaus Statsgut. Sie nähren durch Holzschlag, Flösse, Kohlen- und Pottasche-, Ruß- und Theerbereitung, Schwammklopfen, Handel mit Beeren (wozu auch jener mit isländischem Moose, mit der Arnica u. a. Droguen kommt) sehr viele Bewohner. Viel minder wichtig, obwohl in sich selbst durch die würzigen Futterkräuter vortrefflich, ist die Rindviehzucht, die nur eben für die Seelenzahl ausreicht; denn war die Angabe von 3407 Rindern 1834 richtig, so wurde von 6—7 M. durchschnittlich nur 1 gehalten. Noch viel schwächer sind die übrigen Zweige der Viehzucht besetzt; denn 1834 gab man nur 298 Schafe, 353 Ziegen, 53 Schweine, 307 Pferde und 51 Bienenstöcke an. Dasselbe gilt vom karg-lohnenden Feldbau, weßhalb bei weitem der größte Theil der Brodung von den Zwickauischen Märkten und den böhmischen Saumroßtreibern entnommen wird. Eigentliche Bauern, die nämlich ausschliessend Landwirthschaft betreiben, sind nur in Sosa, Hundshübel, Stützengrün und Schönheide; die übrigen Feldbesitzer haben dabei immer noch einen andern Nahrungszweig, und Klöppelei durchdringt — nebst der Ausnäherei — selbst bei der eigentlichen Bauernschaft das ganze weibliche Personale. — Noch gangbare Eisenhütten sind zu Schönheide, Neidhardts-, Blauen-, Wilden- und Wittichsthal; früher gab es deren auch zu Muldenhammer, Wolfs- und Stützengrün. Wir nennen ferner das Schindlerische Blaufarbenwerk (s. o.), das Jugeler Vitriol- und Schwefelwerk, Weiters Glashütte bei Carolsfeld, die Johanngeorgenstädter Zinnhütte, die dasigen Pochwerke, jene an den Auers- und Riesenbergen, am Steinbach u. s. w. Früher hatten Eibenstock und Jugel Silberhütten, letzteres ein Farbenwerk, Eibenstock auch Zinnhütten. Der vormals auch bei Eibenstock, Sosa, Carolsfeld, Schönheide, Stützen- und Burkhardsgrün sehr bedeutend gewesene Zinn-, Eisen- und Silberbau blüht nur noch zu Johanngeorgenstadt, an den Riesen-, Auers- und Fällbergen, bei Jugel und Steinbach, auch am Rehhübel. Vom Zinn-Seifenbau hat sich ein Rest am Steinbache erhalten. Vergl. die Orte Johanngeorgenstadt, Eibenstock, Wildenthal, Jugel, Steinbach u. a. m. — Als Nahrungszweige kommen noch zur Sprache: der Handel mit Spitzen und Nähwaare, mit Olitäten und Medicamenten (welche Eibenstock und Sosa liefern), mit Zinn-, Blech- und Eisenwaaren, Ruß und Kohlen; die Fertigung von Wanduhren (in Carolsfeld) u. a. Holzgeräth, auch mechanischem Spielzeuge; endlich der Straffenverkehr zwischen Leipzig und Carlsbad, zwischen dem Voigtlande und Annaberg, zwischen mehreren böhmischen und sächsischen Gränzstädten, deren einst blühender Gränzhandel aber nun darniederliegt.

Die Justiz- und Rentämter bestehen zu Eibenstock, und nach diesem Orte wird auch das zu Schneeberg befindliche Forstamt über die Aemter Eibenstock und Wiesenburg genannt. In unserem Amte wohnen 2 Oberförster (zu Eibenstock und Schönheide), 5 Förster (zu Eibenstock, Wildenthal, Johanngeorgenstadt, Carolsfeld und Hundshübel) und 7 Unterförster: bei Eibenstock,

1) Dieser bringt den Jugelbach mit. Der fast nur böhmische Breitenbach schäumt aus einer Seehöhe von etwa 2700' bei Platten herab, und treibt 3 kleine böhmische Blaufarbenwerke.

in Eibenstock, an der Wilzsch, in Wildenthal, Johanngeorgenstadt, Schönheide und Burkhardsgrün; doch kommen hierzu noch der Förster und der UF. zu Sosa, welche ins Forstamt Schwarzenberg gehören. — Die directen Steuern gehen nach Schneeberg; für die indirecten bestehen hier das Hauptzollamt zu Eibenstock und das Johanngeorgenstädter Untersteueramt. Jedoch sind Schön- und Neuheide ans Auerbacher, Hundshübel, Burkhardsgrün und Albernau ans Schneeberger Untersteueramt gewiesen. Was rechts von der Mulde liegt, wird zum Gränzdistricte des Landes gerechnet. Chausseehäuser sind unweit Johanngeorgenstadt und zu Wildenthal. — Das Amt enthält bei 7 Kirchen 8 Pfarrstellen, davon die beiden zu Johanngeorgenstadt unterm Grünstädtler, jene zu Schönheide unterm Auersbacher, die übrigen unterm Zwickauer Ephorus stehen —, und 19 Schulen.

a) Die beiden Städte:

1) Eibenstock (früher Eybenstock, auch zuweilen Eisenstock[1]) hat für die städtische Verwaltung einen Bürgermeister und 4 zeitliche Rathmänner[2]), steht aber den Gerichten nach unterm hiesigen Justizamte, ist auch der Sitz eines Rentamtes, eines Obergränzcontroleurs, eines Postverwalters, eines Oberförsters, eines Försters, so wie des Unterförsters für das Auersberg-Revier, wogegen der Unterförster des Stadtreviers ein isolirtes Forsthaus bewohnt. Das Forstamt aber für den Eibenstockischen Forstbezirk befindet sich zur Zeit in Schneeberg. Dieser über die Aemter Eib. und Wiesenburg ausgedehnte Bezirk begreift die Oberforste Eibenstock und Schönheide, jenen mit 5, diesen mit 3 Revieren, beide zusammen mit 8 Unterförstern und 1 Revierjäger. Der hies. Oberförster[3]) ist zugleich Förster des Auersberg-Revieres; die übrigen Reviere sind nach Eibenstock, Weiters Glashütte, Johanngeorgenstadt und Wilzschhaus genannt[4]). Unterm Hauptzollamte, für welches ein grosses schönes Gebäude nebst Waarendepot am obern Ende des Ortes angelegt worden ist, stehen die Obergränzcontroleurs allhier, zu Schwarzenberg, Klingenthal und Adorf, die Nebenzollämter 1ter Classe zu Johanngeorgenstadt und Brambach, die der 2ten Classe im Johanngeorgenstädter Chausseehause, zu Wildenthal, Weiters-Hütte, Klingenthal, Wernitzgrün, Schönberg, Elster und Ebmath, die Ansageposten zu Johanngeorgenstadt, Wildenthal und Schönberg, die Untersteuerämter Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Schöneck, Klingenthal, Adorf und Brambach, die Chausseeeinnahmen am Ochsenkopf, bei Johanngeorgenstadt, zu Schwarzenberg, Wildenthal, Mühlhausen, Brambach und Gassenreuth, endlich 7 Steueraufseher, 7 berittene und 60 Fuß-Gränzaufseher. — Die aus 3 schwachen Compagnien bestehende Schützengilde ersetzt einigermassen eine Communalgarde.

Die Stadt liegt, soviel den Kirchthurm betrifft, nach Oberreit unter 50° 29′ 47″ Br. und 30° 15′ 27″ L.[5]), 12¾ Meilen von Dresden, 12 von Leipzig, nur 1 von der böhmischen Gränze, daher in des Landes Zoll-Gränzdistricte, 6½ St. SSOlich von Zwickau, 2½ Stunden südlich von Schneeberg, fast genau in des Amtes Mitte, auch nur ½ St. vom sogen. sächsischen Sibirien, und daher schon sehr rauh[6]). Der Kirche giebt Lohrmann 1933′ bis 1944′, Wiemann 1929′, Laukner 1984′ —, dem Rathhause v. Gersdorf 1905′, v. Charpentier 1896′ Seehöhe. Auch steigt nach Lohrmann die Schwarzenberger Strasse auf der Stadtflur bis zu 1972′, die Schneebergische bis zu 1937′ an. Der mittlere Barometerstand ist 25′ 11″, und die durchschnittliche Regenmenge 33 pariser Zoll. Der den grösseren Theil des Ortes durchrinnende Dorfbach nimmt hier aus S. her die Dehnitz auf, deren Name auf eine Wüstung zu deuten scheint, bewässert in seinem NOlichem Laufe unter der Stadt die 205½ Acker betragenden Windisch-Wiesen, die ur-

---

1) Vielleicht stammt daher das um das Erzgebirge vielfach verdiente Eisenstuckische Geschlecht — ? —
2) Der Rath hat 1587 — 1833 einen Theil der Erbgerichte, die Paßpolizei u. s. w. ausgeübt.
3) Dieß ist jetzt der verdiente Ernst Thiersch, Bruder des berühmten Philologen und Reisenden zu München.
4) Der Glashütter Förster bewohnt jetzt Wildenthal, der Wilzschhäusische aber Carolsfeld.
5) Im Allgemeinen liegt aber der Ort bedeutend westlicher.
6) Gleichwohl haben 1743 manche Obstbäume zum zweitenmal geblühet.

sprünglich dem Oberförster, nun aber der Stadt und einigen Hammergütern zustehen, und erreicht 1580 bis 1600′ hoch die Mulde nicht fern unter Schönheide. Ein Flügel der Stadt, mit Markt und Kirche, zieht sich auch steil in einer Schlucht ostwärts hinauf zur Leipzig-Carlsbader Strasse. Ueberhaupt ist sie, als ein alter Bergort, ganz ohne Ordnung angebaut, weßhalb auch später immer nur wenige Häuser sich zu kurzen winkeligen Gassen haben vereinigen lassen; obgleich es ihr an grossen hübschen Gebäuden nicht fehlt, sieht sie doch eher einem grossen dichtgebauten Dorfe, als einer Stadt ähnlich. Sie zerfällt in die 4 Viertel Rehmen (wohl richtiger Rähmen), im Bach, Ringer Viertel (d. h. am Ring oder Markte) und Krotenseer Viertel, welches, glaubt man, von den Härzischen Bergleuten bewohnt wurde, die den hiesigen Bergbau belebten, und noch dem (von Einigen ohne genügenden Grund bezweifelten) Krodo-Dienste fröhnten. Die ziemlich weite, aber etwas öde Stadtflur wird meist von Waldung umgeben, und überzieht in N. nur flache Höhen, z. E. den Bielberg und das hohe Thor[1]); in O. aber bildet, etwa $\frac{3}{8}$ St. entfernt, die Buckau ihr tiefes, felsiges, einsames und wildschönes Waldthal, jenseits dessen die mächtigen Bucker Berge als die nördlichen Vorstufen des Auersbergs ansteigen. In S. erhebt sich die Heckleithe, der Vorberg der Wintergrün, einer grossen Waldhöhe, die mit dem Ellbogen die Quellen des Dorfbaches, mit dem Zeissiggesang aber jene der Dehnitz einfaßt. Entfernter ist in SW. der von beiden Rübertbächen begränzte Rübertberg; näher in W. die ungeheure Masse des (vom Krünitzbächlein in O., von der Mulde in NW. bespühlten) Krünitzberges bei Schönheide. In dessen Nähe wurde erst 1579 die Strasse nach Auerbach hin gebrochen. Andere Strassen führen nach Kirchberg, Schneeberg, Schwarzenberg, über Wildenthal theils nach Johanngeorgenstadt, theils nach Carlsbad, über Carolsfeld nach Fribus, endlich nach Rautenkranz; sie sind fast durchaus chaussirt.

Eibenstock hat vor 1534, wo es zur Bergstadt erklärt wurde, jedenfalls als Dorf schon lange bestanden; ob es aber, wie die Volkssage will, erst 1350 von Jugel aus stärker bevölkert worden, ob sein Name (denn Ywa bedeutet eine Colonie) serbischen Ursprunges, oder aber vom Eibenbaume herzuleiten sey; ob manche Schriftsteller den Ort mit Recht von sächsischen Bergleuten anbauen lassen —, das sind Dinge, über die sich nichts Sicheres bestimmen läßt. Jedenfalls ist der Zinn- und Eisen-, besonders der Seifenbau hier uralt, und eben so sicher ist die wiederholte Einwanderung böhmischer Exulanten hierher. Vom Seifenbau findet man längs den Bächen fast überall deutliche Spuren, und besonders an der Dehnitz gewann man bei demselben die schönsten Berylle des Erzgebirges. Bei Abnahme des Bergbaues hat man das 1560 hier errichtete Bergamt[2]) vor 40 J. mit jenem zu Johanngeorgenstadt (dessen Gegend bis 1662 umgekehrt zu hiesigem Reviere gehört hatte) vereinigt, und anjetzt soll auf der Stadtflur nicht Eine Zeche mehr gangbar seyn. Im Eibenstocker Reviere dagegen gab es 1823 noch 6 gewerkschaftliche und 36 Eigenlöhnerzechen, davon die meisten unter a. O. aufzuführen sind; hier nennen wir nur die beiden Kalk-Flössezechen im mittlern und untern Freihofswalde, jene im obern Kessel, so wie an der Friebuser Strasse; die Eisenzechen: kleiner Rübert an der Mulde, Ungers Glück am Gerstenberge, Mennig, S. Thomas am Stangenberge, Pfingstfest am Buchkamm, Junggesellen; die Silberzeche: Gott segne treue Freundschaft. Noch 1695 hat man in der längst eingegangenen Zinnhütte allhier 595 —, ja selbst 1748 noch 393 Ctr. ausgeschmelzt. Uebrigens vergl. man auch noch Johanngeorgenstadt. Zum Verfalle des Bergbaues haben die Pest 1599 und 1633, Holkes Greuelthaten 1632 u. a. Drangsale des 30j. Krie-

---

1) Nach der Analogie des Bielberges, des Krotenseees u. s. w. dürfte die Höhe wohl eher der Thor geheissen haben?

2) Das Revier wird begränzt vom 2ten Mittelflügelwege, dem untern Theile des Steinbachs bis zum Erlabrunner Wege, dann über den alten Fällberg hinab zum Rainsteine am Bockau-Schwarzenberger Wege, dann längs der Chaussee zum Freihofe in Sosa, am alten Blauenthaler Wege über den Zinnberg hinab an die Mulde da, wo sie die Buckau aufnimmt; ferner längs der Mulde und der grossen Pyra, so wie am Markersbache bis zu dessen Gränze; ferner herüber zur Wilsch-Quelle und längs der Amtsgränze bis nach Böhmen hin.

ges hauptsächlich beigetragen. Im J. 1697 zählte jedoch Eib. wieder 346 Häuser, 480 Bürger und 3000 Seelen; man säete zwar nur 121 Schffl. aus, hielt aber 381 Kühe, braute 805 Faß Bieres, und versteuerte 4625 Schock. 1779 fanden sich, nachdem die Hungerjahre die Seelenzahl abermals sehr geschmälert [1]), 625 Wohnparteien und 449 Kühe; 1801 in 382 Häusern 3142 —, 1815 aber 3482, und 1830 4397 Consumenten; endlich 1834 in nur 403 Wohnhäusern [2]) 4666 Seelen, deren nun 4800 anzunehmen, und unter welchen die 13 Katholiken nach Zwickau gepfarrt sind. Mit der ausgezeichnet starken Bevölkerung — 12 Seelen auf 1 Haus — steht die auffallende Menge von Leichen und von unehelichen Geburten jedenfalls in engem Zusammenhange, und jene ist durch die 3 Aemter erst neuerdings wieder mächtig angewachsen. Zum Amthause hat man einen der beiden Freihöfe allhier um 10000 Tlr. erkauft und zweckmässig eingerichtet.

Diese beiden Freihöfe, der obere und untere, sind nebst jenem zu Sosa [3]) der Rest des ehemaligen, durch starke Viehwirthschaft und Waldung bedeutenden Rittergutes, wozu auch Sosa gehört hat. Als isolirte Gebäude der Stadt nennen wir das 1830 neu erbaute Schießhaus, das Siechhaus, die wenigen Häuser am Krünitzberge, worunter unseres Wissens sowohl das Forst- als das Ehrethaus ist; das Freigut Ludwigslust (der beliebteste Lustort für die Stadt), das Haus an der Heckleithe, und die Bretmühle. Diese steht an der Zwieselung der Wege nach Carlsbad und Carlsfeld, an dem (unterm Amte schon besprochenen) uralten grünen Graben, der zwar als Kunstgraben angelegt wurde, jetzt aber als Mühlgraben dient. Er geht an Abhängen, besonders des Ellbogens, mit so geringem Abfalle hin, daß er, wegen des so gewaltigen Gefälles der Buckau, an Einer Stelle sogar bergan zu fliessen täuschend scheint, und bei Eibenstock fast auf dem Gipfel eines Berges ankommt. Ueberhaupt soll der Ort 9 Mühlwerke haben. Das 1568 begründete Rathhaus ist zugleich der bessere Gasthof. — Die ebenfalls am Markte stehende, nur mässig grosse, ältliche, reiche Kirche hat ein gutes Geläute, gehört in die Zwickauer Ephorie, und begriff 1834 in ihrer Parochie (mit Wilden- und Blauenthal, Wolfsgrün, Muldenhammer, den Ehret-, Forst- u. a. Häusern) 5636 Seelen. Sie wurde vor 300 J., dann wieder 1604 und 1665, theils erneuet, theils erweitert, und erhielt 1618, nachdem das Frühmesser-Amt längst abgeschafft war, wieder einen Diakon. Unter den Pfarrern zeichneten sich Beck als Theolog, Körner als Historiograph und Etymolog, Schalim oder Salims (welcher 1491—1594 lebte) und Jentzsch (gest. 1740) als Jubelpfarrer aus. Bis 1657 war auch Jugel hierher gepfarrt, und bis 1680 Sosa ein Filial. Ob die sogen. Götzenkammer noch jetzt die gothischen Schnitzfiguren des Oswalds- u. a. Altäre der Kirche verwahre, ist uns unbekannt. Beide Geistliche wählt der Stat, die 4 Lehrer bei der 1703 gebauten Knaben- und bei der Mädchenschule der Rath.

Nach dem Eingehen des Bergbaues sind für die männlichen Bewohner der Feldbau, die Fertigung von Klempner- und Flaschnerwaaren, welche 1827 73 Meister beschäftigte, das Hausiren mit denselben, mit Spitzen, Olitäten und Medicamenten, die Anfertigung der letzteren und der dazu nöthigen Schachteln u. s. w., der Anbau von Droguen, auch deren Einsammlung in der Gegend, die Nadelnfertigung, Brauerei, Waldarbeit, das Fuhrwesen u. s. w. die wichtigeren Gewerbe. Durchgreifender ist beim weiblichen Theile, wie früher die Klöppelei, so schon seit langer Zeit die Ausnäherei und Stickerei, für deren Producte nicht allein im Orte (der überdieß Band, Borden, Nesseltuch u. s. w. in den Handel liefert) etwa 6 Handlungen und wohl 100 Factors sich befinden, sondern die auch einen grossen Theil derselben an die Haupthandelshäuser in Schnee- und Annaberg, Lößnitz und Plauen liefern. Denn soviel die Fertigung

1) Es starben 1772 allein hier 699 M., und darunter g. 200 im eigentlichen Sinne verhungernd; meist wurden diese in den Wäldern aufgehoben.

2) Im Ortsverz. v. S. steht die Zahl 440, wahrscheinlich durch Einrechnung der Scheunen. Eben so

3) läßt sich die dortige Angabe von 3 Freihöfen allhier nur durch Zurechnung des Freigutes in Sosa erklären. Beim Grundgraben auf dem niedern Freihofe fand man einst ein wahrscheinlich heidnisches und vornehmes Grab mit 3 Leichen und 1 Urne.

(nicht den Handel) solcher Waaren betrifft, ist Eibenstock dafür der wichtigste Ort im Lande. Unter den hiesigen Handlungen sind jetzt besonders die von Dörfel und Sohn, Stölzel und Dörfel, und von Förster genannt; letztere lieferte 1834 zur Ausstellung in Dresden Bobbinnet- und Blondenshawls, Blonden- und Petinetschleier, Blondenmantillen, Damencravatten u. s. w. Den rohen Bobbin- und Petinet theilen die Nähfactors an die Nähmädchen allhier und in der Umgegend bis nach Schöneck und Fribus hin aus, und diese arbeiten daran theils mit der Näh-, theils mit der Tambourirnadel. Letztere hat eine (vielleicht noch jetzt in hohem Alter lebende) Polin hierher verpflanzt: die Tochter eines Oberförsters Angermann in der Bialystocker Gegend, der jedoch von dort 1773 nach Galizien entfliehen mußte. Diese Clara, in einem Closter zu Thorn erzogen, lernte von den Nonnen das Tambouriren, lehrte es seit 1775 hier, nachdem der hies. Förster Angermann als Oheim sie zu sich genommen, und heirathete später den Wermsdorfer Förster Rollain. Ihr Werk setzte dann eine Chr. Sophia Dor. Nier fort, welche 1832 als Gattin des hies. Rectors Ficker starb; und von Eibenstock aus verbreitete sich dann das Gewerbe durch den größern Theil des Erzgebirges und Voigtlandes. — Die Fertigung der Medicamente war sonst sehr allgemein, ist aber 1823 dadurch beschränkt worden, daß Concessionen nur den zuvor ernstlich Geprüften ertheilt werden. Von den 4 Apothekern im Orte sind 3 blos mit fabrikmässiger Bereitung der auf Messen und Märkten abzusetzenden Medicamente beschäftigt. — Für die Viehzucht ist der Ort sehr begünstigt, theils durch die schon erwähnten trefflichen und leicht zu bewässernden Windisch-Wiesen, theils durch das Recht, bis zu 675 Stck. Rindviehes in die Statswälder zu treiben; daher hält man an 500 Kühe, aber nicht Ein Schaf. — Die hiesigen Fleischer treiben, gleich jenen zu Neustädtel, (s. d.) zugleich starken Viehhandel. — Die 3 Jahrmärkte hält man nach esto mihi, Johannis und Mariä Geburt. — Der schreckliche Wolkenbruch vom 6. Aug. 1661 hat hier nicht weniger als 28 Häuser nebst 11 Poch- und Mühlwerken ruinirt: unter letzteren auch die damals berühmte Mühle, worin 2 Werke über einander angebracht waren. — Unter den Fossilien der Nähe sind in Freieslebens Mag. bisher behandelt: der derbe braune Granat am Brendel, der edle Granat (im Schörlschiefer des Ellbogens), der Smirgel nebst Hornblende am Feuerknöchel über der kleinen Buckau [1]), Beryll, Schörl, welcher sehr verbreitet ist (besonders im mittlern Kessel, wo Zinnsteingänge in Schörlschiefer aufsetzen), Amethyst (in den Eisensteingängen, und besonders schön in Seifengebirgen), Bergkrystall, Morion und Rauchtopas, interessante Krystalle und Afterkrystalle von Quarz, muscheliger u. a. Hornstein (auch lauchgrüner in den Seifen), Geschiebe von Chalkedon, besonders viel und schöner gemeiner Opal (auf den Zinnsteingängen [2]) und in den Seifen), Jaspis in schönen Nuancen, erdiger Jaspis, Faserzeolith (am Bucker Berge), schöne Feldspathkrystalle und aufgelöster Feldspath (im Seifengebirge), dichter Feldspath (am Brendel), Chloriterde (im Schörlschiefer), Steinmark (im Seifengebirge), Alumocalcit (auf Eisensteingängen), erdiger Talk, Strahlstein (am Keßler Gebirge). Siehe übrigens auch noch das Ende des folgenden Artikels.

2) Johanngeorgenstadt (v. auch Görgenstadt) unter Sachsens Städten eine der jüngsten, indem sie erst seit 1653 von den aus Platten, Neudeck, Perninger, Aberdam, Gottesgabe u. a. nahen böhmischen Städtchen und Dörfern in Menge vertriebenen Evangelischen angebaut worden ist, hat eignen Stadtrath und eignes Stadtgericht, hilft zu Deputirtenwahlen in Schwarzenberg, und ist der Sitz von Nebenzollämtern 1. und 2ter Classe [3]) nebst Untersteueramt, 1 Försters und 1 Unterförsters im Eibenstocker Oberforste, eines Bergamtes, zweier Kobeltüberreiter, eines Bergphysicus, eines Postmeisters u. s. w. — Das Bergamt beaufsichtigt

1) Hier baute man 1750 die gewerkschaftliche Zeche drei Brüder, hatte auch ein Smirgel-Pochwerk daselbst und zu Freiberg eine Niederlage.

2) Sonst betrieb man am Dorfbache eine besondere Opalzeche, und viel früher bis 1732 einen königl. Opalbruch.

3) Das 2te Nebenzollamt ist nicht in der Stadt selbst, sondern in dem nach NW. hin entlegenen Chausseehause.

ausser hiesigem Revier [1]) auch jene von Schwarzenberg und Eibenstock, folglich das Amt Eibenstock ohne dessen äussersten Norden, und den SWlichen Theil des Schwarzenberger Amtes. Es begreift ausser dem Bergmeister und dem Bergschreiber 2 Geschworene, 1 Protocollisten, 1 Copisten (zugleich Gewerkenprobirer und Sporteleinnehmer), 1 Markscheider (zugleich Zinnzehentner, Bergwardein und Sportelcontroleur), 1 Vicemarkschneider und Schullehrer, 1 Gegenschreiber und Magazinverwalter, 3 Bothen, 9 Schichtmeisterstellen, endlich die von einem Kaufmann besorgte königliche Zinnhandelsanstalt.

Der Ort liegt hoch und steil westlich überm Breitenbache, welcher hier die Landesgränze bildet und das aus O. kommende, hier aber mit nördlicher Beugung nach Sachsen eintretende Schwarzwasser verstärkt. Somit verbreitet sich unterm Orte der schöne Thalkessel, welcher das hübsche böhmische Handels-Oertchen Breitenbach mit der Gränzmauth und einem Blaufarbenwerke, und das sächs. Hammmerwerk Wittichsthal beherbergt. Den Kirchthum fand Oberreit unter 50° 25′ 57″ Br. und 30° 23′ 20″ L., und 1827 betrug die hier stark variirende Abweichung der Magnetnadel im Mittel 17° 53⅗ Minuten. An Seehöhe giebt der Kirche Lohrmann 2321′, Laukner 2374,′ dem Rathhause Jener 2321′, v. Dechen aber 2396′ und v. Charpentier gar 2436′. Da nun ein Theil der Stadt auch das Rathhaus noch merklich übersteigt, so ist jedenfalls JGstadt nächst Ober- und Unterwiesenthal Sachsens höchste Stadt, und eine der höchsten und rauhesten in Deutschland. Desto auffallender ist es, daß man den Ort nirgends weit sieht. Denn nicht genug, daß der Fastenberg selbst, auf dessen vorderm (d. h. südlichem [2]) Gipfel die Stadt durchaus regelmässig angebaut worden, NWwärts zum sogen. hohen Fastenberge (dem Hauptsitze des hies. Silberreichthums) noch höher ansteigt, so erheben sich auch gewaltige Bergmassen fast auf allen Seiten: in NO. der weit-umfassende und wohl an 2900′ hohe Rabenberg (dessen minder hoher und in N. entlegenster Theil der vordere RB. heißt), in O. das hohe Gehänge in Böhmen, in SO. die Vorstufen der gewaltigen Platten- und Hirschberge, und in S. die des Buchbergs: insgesammt dem Gebirgskamme in Böhmen zugehörig; näher ist in S. die Farbenleithe, in SW. die Jugler Höhe, entfernter in W. der Rehhübel, in NW. der Auersberg, als der Gipfel hiesiger Gegend. Der Fastenberg selbst zieht sich Nwärts unter dem Namen des mittlern FB., des hohen Genistes und des hintern FB. noch weit fort bis zum Einfalle des Steinbaches in das Schwarzwasser. Dieses fand Lohrmann bei der Mündung des Breitenbaches nur 2095′, hingegen v. Dechen bei der tiefer in N. stehenden Zinnhütte 2125′ hoch. Jedenfalls steigt der kahle steile Stadtberg, auf welchem der Ort gleichwohl, besonders aus Osten, sich recht malerisch ausnimmt, über 150 Ellen hoch an. Die Stadt liegt übrigens im Zoll-Gränzdistricte, 25 St. von Dresden, 8½ St. von Zwickau, 3 St. SOlich von Eibenstock, 3½ St. von Schwarzenberg, 4⅗ von Schneeberg und 1¼ von Platten, — bei aller Rauhheit doch immer viel milder, als Letzteres und Carolsfeld, auch in einer zur Sommerszeit recht reitzenden Gegend. Strassen führen nach Eibenstock, nach Schwarzenberg und links ab gerade nach Schneeberg, sowie über Breitenbrunn nach Scheibenberg, über Gottesgabe nach Wiesenthal, über Platten nach Joachimsthal und nach Carlsbad, über Hirschenstand nach Carlsbad und nach Fribus. Abgesondert stehen die Zinnhütte und das Schieß- (zugleich Gast- und Lust)haus am Schwarzwasser; weiter hinab die Bret- und die Haberlandsmühle, welche Letztere jedoch dem A. Schwarzenberg unterliegt; in NW. das Chaussee-, das Stollen-Huthaus u. a. Zechengebäude, so wie das 1810 bis 1812 gebaute, schöne massive Bergmagazin, dessen 7 Böden 30000 Schffl. fassen; entfernter in N. das Hänelhaus, ein kleines Vorwerk; am hintern Fastenberge Teubners Haus [3]).

---

1) Dieses wird vom Ortbach, dem Schwarzwasser aufwärts, dem Steinbach bis zur Brücke bei der Stätte des Siegelschen Hammers, und vom 2ten Mittelflügelwege bis wieder zur Landesgränze begränzt.

2) Diese Bezeichnung ist von Platten aus, als JGStadts Mutterort, zu deuten. Sonderbar genug, daß man bei den Rabenbergen die umgekehrte Ansicht nahm!

3) Sollte dieses das im Ortsverz. sogenannte Drumerhaus seyn?

Der Ort dankt seinen Ursprung, welchen der Ohofprediger D. Weller und der Hofr. Berlich beim Kfn. Johann George I. auswirkten, bekanntlich den ersulirten böhmischen Lutheranern. Schon 1652 waren viele derselben, in gerechtem Mißtrauen gegen das kaiserl. Wort der Duldung, nach Jugel, Breitenbrunn, Eibenstock u. a. sächs. Orte freiwillig übergezogen. Als nun erwartetermassen der Kaiser 1653 sein Wort brach, und den Lutherischen die Wahl zwischen dem katholischen Bekenntnisse und der Auswanderung gab, sammelten sich über 100 Familien [1]), meist Bergleute, nach Platten, und zogen bei nächtlicher Stille herüber nach Jugel und den sogen. „neuen Häusern“, welche von Plattener Bergleuten schon früher auf dem Fastenberge angesetzt worden waren. Schnell wuchs nun, indem man die neuen Häuser mit in den Bauplan zog, ein bedeutender Ort empor, und sobald man unterm 23. Febr. 1654 den Stadtbrief erhalten, maß man den schönen, nachmals mit Bäumen symmetrisch bepflanzten, quadrirten Markt ab, wählte einen Stadtrichter, ingleichen (wie noch in unsern Zeiten) aus Knappschaft und Bürgerschaft zu gleichen Hälften 4 Viertelsmeister und 6 Vorsteher, die unsern Communrepräsentanten entsprachen; gründete am 10. Mai 1655 die Kirche, erlangte 1656 einen vollständigen Stadtrath, und 1662 die 34970 Ellen lange Berainung der Stadtfluren. Schon 1697 zählte der Ort in 376 Häusern 524 Bürger und an 4000 Bewohner, die sich bei dem damals so reichen Bergbau und bei der Spitzenfabrication recht wohl befanden, 1152 Faß Bieres braueten, und 318 Kühe hielten. Die Abnahme reicher Erze aber, der 7jährige Krieg und die schauerliche Hungersnoth 1771—1773, brachten den Ort so zurück, daß er 1779 nur noch 687 Wohnparteien und 327 Kühe hatte. 1801 aber zählte man in 364 Häusern 2610 Consumenten, darunter g. 300 Bergleute und 700 Klöppelnde; 1815 2979, 1830 aber 3327 Consumenten, 1834 endlich in 386 Häusern [2]) 4576 Seelen [3]), darunter 36 nach Zwickau gepf. Katholiken [4]). Jetzt dürften nahe an 4800 Seelen anzunehmen seyn, und die Bevölkerung erscheint daher sehr stark, wie denn auch die Häuser meist breit und — wie in allen Klöppelstädten — mit sehr vielen Fenstern versehen sind. Auch ist neben dem Bergbau, neben Ausnäherei, und bis 1834 neben dem Gränzhandel, die Klöppelei noch immer ein Hauptnahrungszweig; sie beschäftigte 1827 im Orte 14 Handlungen, darunter die Gündelische die genannteste ist, so wie viele Hausirer. Damals gab es auch 6 Klöppelzwirnfabriken, 1 Nähnadeln- und 1 Schnupftabaksfabrik, 3 Handlungen für Toiletten, Etuis, Nähtischchen u. a. sogen. Carlsbader Waaren [5]), 6 Handlungen für Eisen-, Material-, Schnitt- u. a. Waaren, 1 Fabrik für pariser Stifte, 27 Posamentstühle, viele Nadler, 3 Mahl- und 2 Bretmühlen. Man fertigt auch viel mechanisches u. a. Spielzeug, z. E. Flaschen und Guckkästen mit den bekannten Bergwerksdarstellungen, Leierkästen, Hackbreter u. s. w. Viehzucht und Erdäpfelbau sind bedeutend. Auch besitzt die Commun 2 Mühlen, und seit 1811 eine Ziegelei bei Jugel. Die Brauerei ist bis in unser Jahrh. herab immer mehr gesunken; 1740 noch brauete man 803, 1790 aber nur noch 348 Faß. Man hält noch 1 Wochenmarkt, die 3 Jahrmärkte aber Montags nach Oculi, vor Margarethen und vor Katharinen. Vor 25 J. war die Stadtflur in $99\frac{1}{2}$ grosse, $428\frac{7}{10}$ Mittel- und $289\frac{1}{2}$ kleine Grundstücke (zu resp. 20000, 15000 und 10000 Quadratellen) vertheilt, so daß das Ganze mit 655 sächs. Ackern übereinkam. Man hat auch hier und da Obstalleen angepflanzt, und um den Markt nehmen sich die Spalierbäume recht gut aus.

Der Bergbau bezog sich anfangs, und selbst schon vor Begründung des Ortes, auf Eisen und Zinn, dessen schon ums J. 1658 sehr viel ausgeschmolzen wurde. Bald aber

1) Dabei auch die, erst 1739 sehr solenn begrabene Frau Teller.

2) Das Ortsverz. giebt 435 an, ohne Zweifel die Scheunen dazu zählend.

3) Hieraus darf man nicht auf eine enorme Menschenvermehrung in der letzten Zeit schliessen wollen. Im Gegentheile bewirken hier die Moorausdünstung, das harte Wasser, häufige Dürftigkeit u. a. Ursachen eine auffallende Sterblichkeit.

4) Der Ort vergalt nie den Katholiken des Kaisers Wortbruch, hielt vielmehr mit Platten stets gute Nachbarschaft, weßhalb auch katholische Musiker aus Platten an der Kirchenmusik beim Reformationsjubiläum allhier Theil nahmen.

5) Diese werden bekanntlich grossentheils in Sachsen gefertigt, in Carlsbad blos theuer verkauft.

fand sich so viel und so reiches Silbererz, daß man 1682 unter Jugel eine Silberhütte anlegte. Nachdem man dann sehr lange die Erze nach Freiberg geliefert hatte, errichtete man seit 1827 dafür unfern Schwarzenberg die kostbare Antonshütte; s. d. Auch ist die 1663 begründete hiesige Zinnhütte 1796 erneuet worden. — Der gesammte Bergamtsdistrict (s. o.) hat 1823 nur 1 Ausbeutezeche (den Johannes-Erbstollen beim Erlhammer) und 1 Verlagszeche (den Lorenz samwt 100 Lachter Seifen an der Hoffnung), dagegen aber 16 solche Zechen enthalten, wo man die Producte in natura austheilte. Unter diesen zeichnet sich der Johannes am rothen Berge (s. unter Crandorf im A. Schwarzenberg) nebst den damit zusammenhangenden Heinzenbüngen durch Menge, der auf den Gang Sechs-Brüder-Einigkeit getriebene Henneberger Stollen am Rehhübel aber durch Vortrefflichkeit seines Eisensteins vorzüglich aus; auch 4 Gesellen am Riesenberge und Gnade Gottes am Schimmel sind nennenswerth. Noch wichtiger sind zum Theil die (damaligen) 9 Freizechen, nämlich die Schwefel- und Vitriolhütten bei Jugel und Breitenbrunn (s. d. Orte), die Breitenbrunner Zeche Christoph, die verbundenen (zusammen 2200 Lachter langen) Seifen am Steinbache, die auf Zinn betriebene Großzeche nebst Churhaus Sachsen am Auersberge, und die 4 königl. Stollen; diese sind der Gegenglücker Stollen und der Georgenstollen im vordern, der Trau und bau auf Gott-Stollen im hintern Fastenberge, der Stollen zum rothen und weissen Löwen bei Steinheidel. Endlich gab es 1823 noch 40 gewerkschaftliche und 83 Eigenlöhner-Zubußzechen (davon resp. 24 und 19 in hiesigem Revier), so wie 8 in Frist liegende, überhaupt also 158 Zechen. Man vertheilte damals an Ausbeute, Verlag und Producten an 5561 Tlr. Im J. 1827 dagegen waren nur 143 Zechen gangbar, nämlich 42 im hies., 53 im Schwarzenberger und 48 im Eibenstöcker Reviere, und sie beschäftigten 52 Ober- und 9 Untersteiger, 2 Vitriol- und 3 Treibmeister, noch 6 Chargirte, 23 Zimmerlinge, 409 Doppel- und 44 Lehrhäuer, 4 bei den Wäschen, 86 Knechte und 112 Bergjungen, zusammen also 750 Mann. Diese lieferten an 432 Mk. Silber, über 68 Ctr. Zinn 1), 53 Pfd. Wißmuth, 5405 Fuder Eisenstein, 787 Fuder Flösse, 188½ Ctr. Braunstein, 2998 Ctr. Kiese, 150 Ctr. Vitriol, 40 Ctr. Schwefel, 180 Ctr. Farbenerde, 56 Pfd. Uranpecherz, überhaupt nach bergamtlicher Taxe nur für 28036 Tlr. 22 Gr. 7 Pf. Producte, davon 1770 Tlr. 6 Gr. 7 Pf. Ausbeute fielen, wogegen 15473 Tlr. 16 Gr. 10 Pf. Zubusse nöthig waren; überdem geschahen (wegen des Baues der Antonshütte) Vorschüsse im Betrage von 26637 Tlr. und Schuldenerlassungen von 1233½ Tlr. Damals enthielten die Knappschaftscassen in JGstadt 1812, in Schwarzenberg 695, in Eibenstock 447 Tlr. Man kam in gesammten Bauen um 221 Lachter weiter vorwärts; und es waren 3 Kunstgezeuge, 2 Wasser- und 2 Pferdegöpel, 1 Wettermachine, 49 Pochstempel und 16 Heerde, worunter 8 liegende, in Thätigkeit. Bedeutend stärker war die Mannschaft 1831, nämlich unter 22 Beamten 803 Mann, deren Familien 2988 Seelen befaßten —, und 1787, wo auf 108 Gruben 959 Mann anfuhren. — Für die erste Silbergrube gilt das hohe Genist 2); doch erst seit 1668 ward die Ausbeute durch das Neujahr recht bedeutend. Der Fastenberg, welcher nebst vielen Höhen der Gegend meist aus Glimmerschiefer besteht, lieferte stets das meiste Silber, schon bis 1705 47587 —, bis 1754 aber 270950 Mark; hingegen das ganze Revier bis 1762 317377 —, bis 1801 etwa 413000 Mk. — Bis mit 1766 sind überhaupt 322604 Mk. Silber, 7357 Ctr. Zinn, 63108 Fuder Eisenstein, 10010 Ctr. Kobelt, 101 Ctr. Wißmuth, 1002½ Ctr. Schwefel, 522 Ctr. Vitriol und 20 Ctr. Alaun ausgebracht worden. Ein besonders reiches Jahr war 1804, wo man 6147 Mk. Silber, 4697 Ctr. Kiese, 107 Ctr. Zinn, 57 Ctr. Braunstein, 9046 Fuder Eisenstein u. s. f., zusammen nach der Taxe für fast 103215 Tlr. Producte gewann. — Was das JGstädter Revier insbesondere betrifft, so werden Silber und Zinn besonderes von den näheren, Eisenstein, Kies und Flösse von den entfernteren Zechen geliefert. Am Stadt- oder

1) Dieser geringe Betrag kam keineswegees von Abnahme der Erze, sondern von jener der Zinnpreise her; diese waren nämlich schnell von 70 Tlr. auf 30, ja 27 Tlr. herabgegangen.

2) Eigentlich wohl Hagenest; später wurde es Himmelfahrt Christi genannt.

vordern Fastenberge selbst baute man 1827 auf Silber Gottes Segen mit S. George (taxirt pr. Kux zu 20 Tlr.), Gottes gesegneten Immanuel (20 Tlr.), Frisch Glück (30 Tlr.) Neujahr[1]) und George wag's fort (20 Tlr.), Gnade Gottes und Neujahrs Maassen (40 Tlr.), Adolfus (20 Tlr.), Brüder Lorenz (20 Tlr.), Gotthelf Schaller[2]) und Silberkammer (30 Tlr.), hohes Neujahr (20 Tlr.), neues Leipziger Glück (60 Thlr.[3]), weisser Schwan, neu Frischglück, Gabriel; ferner auf Zinn nur den Adolfus und die Hanauer Lust. Im Erzengeler Gebirge, also SWlich von der Stadt, baute man auf Silber den Erzengel Gabriel (20 Tlr.) uud die Eleonora (20 Tlr.), auf Zinn den Friedrich; am mittlern Fastenberge auf Silber die treue Freundschaft (25 Tlr.), den Glokkenklang, den wilden Mann, den gesegneten Joseph; am hintern Fastenberge auf Zinn die Lattenschuppe und den Johannes (10 Tlr.), auf Eisen die Osterfreude und Korbs Stollen; im Jugler Gebirge auf Zinn die getreue Einigkeit (20 Tlr.), Gottes Hilfe (10 Thlr.) und die städtische Communzeche goldner Löwe und römisches Reich, auf Eisen aber den erwähnten Henneberger Stollen und den Segen Gottes; im Rabenberge auf Silber den Friedrich August (5 Tlr.) und Valerian (5 Tlr.), auf Zinn das neue Oberhaus Sachsen (10 Tlr.) und das Osterlamm, auf Eisen die reiche Zeche; am Schimmel auf Eisen Gottes Gnade; am Ortbache auf Eisen den Michaelis und Trau auf Gott; auch liegen in diesem Reviere die Silbergruben weisse Taube und Mariä Lichtmeß, die Eisenzechen fröhliche Zusammenkunft und Nözels Stollen. — Die gewöhnlichen Gangarten sind Quarz (der oft herrliche Drusen bildet) und dunkelbrauner Hornstein; hierzu kommen aber häufig Letten, Ocher und Gneus, welche die Erze einhüllen. Letztere werden meist durch weisse oder hellgelbe Guhr angekündigt. Sehr feinkörniger Granit erfüllt oft die tauben Gänge, welche dann Sandgänge heissen. Der Gneus, hier Schiefer genannt, geht nicht selten in die feste Wacke über, deren Lager er einschließt. Auf dem Schaller giebt es ein Flötz von Zinnzwitter, ingleichen Magneteisenstein und Kalkspath; im Erzengeler Gebirge traf man einst ein ellemächtiges Schwefelkieslager. Die Scheidung zwischen dem Glimmerschiefer und Granit ist meist mit Eisenstein erfüllt. Granit bildet die Rehhübel, die Jugeler und Erzengeler Höhen, auch den hintern Fastenberg; das Rabengebirge dagegen zeigt sowohl Glimmerschiefer, als Granit, auch Grünstein und auf dem Gipfel Basaltgeschiebe. Im untern Schwarzwasserthale giebt es bis zu 60 Ellen hohe Felsen, welche aus Granitbänken eben so sonderbar und malerisch, wie der Greifenstein bei Geyer, aufgethürmt sind, z. E. die Hefenklöse, die Teufelscanzel oder der Schneiderfels. Ueberhaupt gehört jenes tiefe einsame Waldthal mit seinem heftig rauschenden Flüßchen, seinen Klippen und Huschen, zu den sehenswerthesten des Landes. — An Fossilien-Arten sind wenige Gegenden auf Erden so reich, als die hiesige, und unter den vor 50 J. bekannten Erzen fehlten ihr, nach Charpentiers Versicherung, nur[4]) jene des Quecksilbergeschlechts. Im Freiesleben'schen Magazine kommen bisher folgende der hiesigen Fossilien vor: Granaten (?), edler Beryll (auf der treuen Freundschaft und dem Valerian), Schörl (der oft schöne Sonnen im Granit bildet), Amethyst (am Ortsbache auch fortificationsartig), Bergkrystall und Rauchtopas, röthlicher Quarz im Basalte (auf der Helena), allerlei sonderbare Quarzbildungen, gelber und rother Eisenkiesel, Hornjaspis, Hornstein in vielen Nuancen (auch muscheliger in den Eisensteingängen,) feuersteinartige Afterkrystalle, Chalkedon (meist als Ueberzug der Quarzdrusen), Opal und Weltauge, Jaspis in mehreren Nuancen, Basalt- und Opaljaspis (besonders schön auf der Osterfreude), Blätterzeolith (auf der Helena bis in Nußgrösse), mehrere Feldspathvarietäten, auch aufgelöster Feldspath und Porcellanerde, Tetartin, Labradorstein (im Basalte der Helena), rother Letten und Guhr (in den Fäu-

1) Ehemals von allen Zechen die reichste, die auch gediegen Gold lieferte, wie einige Seifenwerke.
2) Diese Zeche ist lange Zeit hindurch eine der reichsten im Lande gewesen.
3) Hier giebt es u. a. gediegenes Arsenik.
4) Es läßt sich gleichwohl daran schwer glauben; so scheinen Spießglanz, Molybdän u. a. Geschlechter gänzlich zu fehlen.

len der Eisenzechen), Uranthon (auf George wag's fort), gemeine Hornblende (im Grünsteine des Rabenberges), Hornblendeschiefer, Wacke, Steinmark, Bergseife und Walkerde, Speckstein (im Rabenberge und bei Steinheidel), edler Serpentin (im Rabenberge), glimmeriger Talk (besonders auf den Zinnsteingängen) Bergkork, asbestartiger und gemeiner Strahlstein (jener auch im Basalt des Rabenberges). — Hierzu wollen wir, nur als nothdürftige Bemerkung und abgesehen von aller Vollständigkeit, folgende Fossilien noch nennen: Prasem (dieß versichert mindestens Charpentier), dichten Kalkstein und Kalkspath, Braunspath, Apatit, würfeligen Flußspath, gediegen Gold (welches früher in mehreren Bächen ausgeseift, auch in einigen Gruben gefunden worden), gediegen Silber (in vielen Zechen), besonders viel und sehr schönes Hornerz, Silberschwärze, Glaserz, Sprödglaserz, lichtes Rothgültig (auf Neujahr), gediegen Kupfer (auf treuer Freundschaft), dichtes Kupferglas (auf neu bescheert Glück), Kupferkies, Schwefel- und Leberkies, Magneteisenstein (auch mulmigen, auf unschuldigem Zeitvertreib), Rotheisenrahm, Rotheisenocher, dichten und faserigen Rotheisenstein, Braunglaskopf, Spatheisenstein, Schwarzeisenstein und Schwarzglaskopf (am Schimmel), grüne Eisenerde, Bleiglanz (hier besonders silberreich), Weißbleierz, Grünbleierz (besonders auf Gnade Gottes und Neujahr), Gelbbleierz (im Rabenberge), zerreibliche und verhärtete Bleierde, Zinnstein und Zinngraupen, gediegen Wißmuth und Wißmuthocker, gelbe und braune, auch schwarze Blende, alle Arten des grauen Braunsteins, Haarkies (auf dem Adolfus), gemeinen weissen Speißkobelt, gediegen Arsenik, gemeines Arsenikkies, Uranpecherz, Uranglimmer (besonders schön auf dem Henneberger Stollen und auf George wag's fort), festen und zerreiblichen Uranocher. Einige der hier genannten Fossilien gehören zu den sehr seltenen.

b) Ländliche Orte:

1) Albernau (v. auch Olbernhau; vom N. Albert. — Amtsort hinsichtlich der Obergerichte, übrigens unter hiesigem v. Petrikowsky-Lindenauischen Freigute; gepf. nach Zschorlau, doch mit eigner Schule; 1834 = 67 H. und 720 E.) hieß anfangs nur das Vorwerk bei der Zschorl, und liegt 2 St. NOlich von Eibenstock, $1\frac{1}{8}$ St. SSOlich von Schneeberg am Johanngeorgenstädter Richtwege, in stark coupirter wildschöner Gegend. Es zieht sich am Tiefenbach NOwärts bis dahin, wo — bei der etwas isolirten Mühle — dessen Senkung zu einer dem einsamen Muldenthale steil zufallenden Felsenschlucht wird. Das hoch gelegne wohlbestellte Freigut besitzt theils von jeher, theils durch Kauf von der Stadt Schneeberg, bedeutende Waldung, auch den sogen. langen Teich. Das Dorf, in Gruppen angebaut, enthält ausser dem Gasthause nur noch 1 Gütchen, und hat sich erst seit 50 J. stark erweitert; zur Commun hält sich das in SSO. nah' gelegene Schindlerische Blaufarbenwerk. Man klöppelt, näht aus, arbeitet auf jenem Werke und im Walde. 1524 verkauften die v. Tettau den Ort, den sie von einem Hirschlein zur Schwarzenberger Herrschaft erkauft hatten, wieder an Privatleute unter der Bedingung, einen Theil der zu erlegenden Bären und Schweine in ihr Amt abzugeben. Dann lag das Gut wüste, bis Hans v. Klitzschkau es 1555 erneuerte und 1561 nach Zschorlau pfarren ließ.

Ascherwinkel (Häusergruppe), s. Schönheide.

Auersberger Häuser sind die an der kleinen Buckau NOlich unterm Auersberge und am Riesenberge einzeln angesetzten Gebäude für dasigen Zinnseifen- und Eisengruben-Bau, theils nach Wildenthal, hauptsächlich aber nach Sosa gehörig; einige darunter sind bewohnt, wogegen die meisten nur Poch- und Wäschhütten, zum Theil ohne ausgesetzte Wände und eigentliche Dachdeckung sind, so daß sie das Malerische mit dem Aermlichen auf eine in Sachsen einzige Weise verknüpfen. Von den hier betriebenen Zechen liegen die Großzeche mit Churhaus Sachsen, Michaelis, Liese und grüne Tanne, Friedemann, und Neujahr am Auersberge; hingegen 4 Gesellen mit Tannenbaum, Friedefürst, Urbanus und Eisengang am Riesenberge. Dieser steigt in sehr weitem Umfange östlich bei den Häusern und $\frac{1}{2}$ St. südlich von Sosa an, trägt ein dahin gehöriges Waldhaus und auf dem Gipfel 2 aus Granitblöcken so aufgeschichtete Felsen, daß sie, gleich dem Greifensteine, Burgthürmen ähneln; sind

sie eben nicht verwaldet, so gewähren sie eine endlose Aussicht bis in die Gegend von Halle hinab. Ueberhaupt wird der Riesenberg nur wegen der Nachbarschaft des 150—200 Ellen höhern Auersberges wenig genannt und besucht, gehört aber jedenfalls zu Sachsens Hauptbergen. Vor 100 J. trieb man daran auch Feld-, insbesondere aber auf etwa 30 Zechen starken Eisenbau. In NO. ihm gegenüber steigt der ebenfalls sehr hohe Ezels- oder Eselsberg an, und in SO. verkettet er sich mit dem steilen Graupenberge, an welchem man die Eisenzeche Gesellschaft baut; in O. aber liegt das Pochwerk zur rothen Grube. — Der Auersberg endlich (den man zwar häufiger, aber beschwerlicher[1]) von Wildenthal aus — denn dieses liegt an seinem westlichen Fusse —, bequemer aber von Sosa her, also von den Auersberger Häusern aus besucht, weil diese schon in bedeutender Seehöhe stehen) stellt sich schon tief im Niederlande als eine ungeheure Halbkugel und wie die grösste Masse des Erzgebirges dar, galt auch bisher immer irrig für Sachsens 2te Höhe, heißt in seiner östlichen niedrigern und vom zerfallenen Glimmerschiefer weißlich colorirten Partie der junge Auersberg, wird in W. vom tiefen Grunde der grossen, in O. und NO. von der kleinen Buckau begränzt, und fällt Nwärts in Stufen, deren oberste der kleine Auersberg heißt, zur Vereinigung beider Bäche hinab. Seine Wände sind sehr steil, und sein platterer Gipfel heißt der Thurm, weil allerdings Johann George I. einen solchen als Jagdwarthe aus Holz hatte erbauen lassen. Diesen ersetzt nun ein hölzerner Balcon, bei welchem auch dem verdienten Kreisoberforstm. v. Lindenau 1826 vom Forstpersonale ein Denkmal gesetzt wurde, bei dessen Besuche Jener aber 1830 zum Tod erkrankte. Der Berg gipfelt nach Oberreit unter 50° 27′ 34″ Br. und 30° 18′ 30″ L., nach Lohrmann 3134′, nach v. Dechen 3186,′ nach Laukner 3175′ und nach v. Charpentier 3161′ hoch, folglich nach Ersterm 510 Ellen überm Gasthofe und nach Laukner 528 Ellen überm Hernhause zu Wildenthal. Seine Aussicht, obwohl nicht halb so reich, als jene des Fichtelbergs, gehört demungeachtet zu den umfassendsten im Lande, und reicht aus N. durch W. bis nach SW. in die Ferne, so daß man ausser vielen näheren Städten des Erzgebirges und Voigtlandes auch Altenburg, Leipzig, Lützen, so wie den Petersberg unter Halle erkennt. Seine Wälder, sonst an Wild, an Auer- und Birkhühnern unerschöpflich reich, sind dieß jetzt besonders an Beeren. Gewitter übersteigen ihn nicht leicht, heften sich aber gern an ihn. Schnee fällt auf seinem Gipfel im Sommer nicht selten, und oft behalten die Löcher, die man hier und da (wahrscheinlich als Reste der Bärenfänge) sieht, den Schnee mehrere Jahre hindurch. Die erwähnten Glimmer- und Schörlschiefergeschiebe des jungen Au. gehen sehr hoch an demselben empor, und werden von Charpentier dahin gedeutet, daß die Thonerde, welche an des Feldspathes Stelle das Gestein früher zusammenhielt, vom Wasser an Ort und Stelle aufgelöst worden sei. Man seifte aus diesem Gebirge ausser Zinnstein und Graupen auch Eisenstein, Wolfram, Porcellanerde, Aquamarine, Topasen, edlen Granat, Bergkrystall und Rauchtopas, Opal, Schörl, Beryll (?) und selten Gold, wie denn das K. Naturaliencabinet ein 1733 in Ungers Seifen gewonnenes, 13 Aß schweres Goldkorn bewahrt. Auch der Thurm besteht aus Glimmerschiefer, der Rest des Berges aber aus Granit. Ehedem baute man eine besondre Zeche auf Opal, und die Stollen im Berge haben bis zu 100 Lachter Gebirge über sich. — Der Riesenberg ist Fundort u. a. von Basalt mit Olivin, Wacke mit Steinmark und gelbem Speckstein, sonderbaren Quarzvorkommnissen, Hornjaspis und Achat, Rauchtopas und Bergkrystall, Eisenkiesel, muschligem Hornstein, Chalkedon, gemeinem Opal, Jaspis, schwarzem Glimmer, Rotheisenstein, Braunstein u. a. Fossilien.

Baumanns Berg und Buchhöhe, s. Schönheide. — Blauenthal, s. Unterblauenthal.

2) Burkhardsgrün (gepf. nach Zschorlau, doch mit eigner Schule; 1834 = 22 H. und nach dem Ortsverz. 114 E.[2])) steht mit Erbgerichten unter dasigem Freigute, dieses allein aber unterm Amte, das hinsichtlich der Obergerichte mit dem Schwarzenberger Criminalamte streitet.

---

1) Der gemächlichste, jedoch nicht leicht zu findende Bergweg kommt von Johanngeorgenstadt über Steinbach herauf.

2) Dafür soll es ohne Zweifel 214 heissen; 1801 schon gab man in 16 Häusern 114 Consumenten an.

Der Ort liegt auf und an einem Plateau, jedoch am SWlichen Fusse des Steinberges, 1¼ St. von Eibenstock an der Strasse nach Schneeberg, treibt mit Albernau gleiche Gewerbe, hat (auf der Stelle einer Glashütte) ein gethürmtes Herrnhaus, 1 Chaussee- und Gasthaus, wenig Feld, und meist nur niedlich gezimmerte Blockhäuser. Im 17ten Jahrh. blühte der Eisenbau so, daß nur allein im Grunde der Ochsentränkeб —, 1632 aber überhaupt hier 9 Zechen gangbar waren; man seifte ausser Zinn auch Aquamarine aus, trieb 1670 im Steinberge einen Stollen um der Topasen, im Bocksloch einen um des Opales willen. Uebrigens finden sich Bergkrystall und Rauchtopas, schwarzer und grüner Hornstein, Chalkedon, Halbopal, Jaspis, Porcellanerde (auf einem mächtigen Gange im Steinberge, den man 1746 jedoch wieder verschüttete, und noch anderwärts, weßhalb sie wie Thon zu Brennöfen benutzt wird), Thon und Walkerde, Tetartin, Strahlstein, besonders aber Schörl in enormer Menge, so daß der Granit durch denselben häufig zu Schörlschiefer wird. Eine vom Vf. aufgefundene Sonne von Schörlkrystallen, welche an v. Leonhard in Heidelberg gekommen, hatte ¾ Elle Durchmessers. Auch ist die auf dem Steinberge gar leichte Verfolgung der Bildung solcher Sonnen sehr interessant. Dieser Berg, davon der Zschorlauer oder vordere St. nur die nördliche Vorstufe bildet, und zu dessen Füssen sonst stark geseift worden, erreicht nach Lohrmann 2236′, und gewährt auf seinen niedrigen Gipfel-Klippen köstliche Aussichten, nicht allein nach Anna- und Scheibenberg, nach Scheeberg und Hohenstein, sondern auch in die Altenburger, Leipziger und Wurzener Gegend hinab.

3) Carolsfeld, Carlsfeld, der Marktflecken (genannt nach George Karl v. Carlowitz, der zu Anlegung des Hammerwerks einen Theil seines hies. Waldes an den sogen. reichen Schnorr abließ; hinsichtlich der Obergerichte unterm Amte, übrigens unter hies. Hammergute; † unter herrschaftlicher Collatur und Zwickauer Eph.; 1834=59 H., wobei eine Schule, und 873 E., wobei 15 nach Zwickau gepf. Kathol., die sich aber zu böhmischen Kirchen halten) wurde vor 160 J. von gedachtem Veit Hanns Schnorr [1]) begründet; denn bei seiner Eisenhütte siedelten sich so viele böhmische Lutheraner an, daß man 1680 dem Orte eine Gerichtsstätte und 1684 — bis wohin er nach Schönheide gepfarrt gewesen — eine Kirche zu geben nöthig fand. Er liegt in der rauhesten Gegend des sächs. Sibiriens, 1¼ St. SSWlich von Eibenstock, jenseits des hohen und weit umgreifenden Zeissiggesangs, sehr verstreut an und über der Wilzsch, grossentheils auf schwimmendem moorigem Waldboden. Laukner fand das Herrnhaus 2559′, Lohrmann aber die Kirche nur 2528′, die Wilzsch 2520′, den höchsten Punct der Wildenthalischen Strasse 2753′, den der Morgenröthischen aber 2857′, den Wahrsageberg 2758′, die Höhe der Neun 2803′, Laukner die des Eibenstocker Fußsteiges 2784′ hoch. Zum Orte rechnet man auch die Schweizershäuser, jene am Rehhübel, und die am Zeissiggesang; die letzteren stehen in O., und die erstgenannten an der Wilzsch in S., auf Weiters-Wiese; von denen am Rehhübel s. u., eben so von Weiters Glashütte, die sich zu hies. Commun hält. — Die zwar ein wenig italianisirende, jedoch nicht eigentlich, wie man oft meint, nach der römischen Peterskirche gebaute, 8seitige, hübsche Kirche hat ein Italiäner angegeben; dagegen ist allerdings die plastische Kreuzigung am Altare eine Copie aus der Peterskirche; auch sieht man 5 nicht üble Oelgemälde. Mit der Glashütte und einigen Einöden begriff 1834 die Parochie 943 Seelen. Das v. Elterleinische Hammerwerk, sonst mit 4 Feuern, Hohofen, Blech- und Zainhämmern, durfte nach seinem Privilegium auch 1 Papiermühle, Messing-, Schaufel- und Waffenhämmer anlegen, hat Brauerei, Jagd und Fischerei, 1 Mühle, 1 Gasthaus, auch den Nutzen von dem an jedem ersten Septembersonntage zu haltenden Jahrmarkt, lag aber in den letzteren Zeiten mehrmals sehr darnieder. In solchem Falle wird die Noth des überhaupt armen Ortes jedesmal groß. Man muß indessen bekennen, daß die Armuth hier eben nicht grösser ist, als in manchem andern sehr rauh gelegenen

---

1) Seine Nachkommen nennen sich Schnorr v. Carolsfeld, und diesen gehört auch der berühmte Münchener Maler Schnorr v. C. zu; weiblicherseits war Schnorr auch ein Ahn des Leipziger Philosophen Platner.

Gebirgsorte, ja daß durch die rühmliche Beihilfe, die ihm mit Waldboden zur Cultivirung [1]) und mit Arbeit vom State, mit Geld und mit Begründung der Holzuhrenfabrik von Privaten geleistet worden ist, die Noth jetzt wohl geringer sein dürfte, als hier und da anderwärts, und daß die Communcasse sich gefüllt hat. Für die nach Schwarzwälder Art zu fertigenden Uhren bildete sich ein Actien-Hilfsverein, und 1831 gab es schon 3 Handlungen dafür. Man liefert sie auch mit Messingbetriebe, daher von 20 Gr. bis 7 Tlr. an Werth, und hat somit den Abfluß des Geldes nach Schwaben merklich gemindert. Es giebt ferner 1 Bret- und 2 Mahlmühlen, so wie 10 Nagelschmieden; auch wohnt hier der Förster für das Wilzschhäuser Revier des Eibenstöcker Oberforstes. Der im 16. Jahrh. wichtig gewesene Eisenbau ist jetzt unbedeutend, der Zinnbau auf dem Zwittergange bei der Glashütte längst erstorben. Auf dem Abraham, wo sich auch Uranglimmer findet, gräbt man aschgraue Wacke als Schmelzflösse. Uebrigens giebt es hier Jaspis, alaunsteinähnlichen Thonstein, Basalt mit Hornblende, am Zeissiggesang einen lettigen Thon, am Milchschachen glimmerigen Talk u. s. w. — Bemerkung finden noch der sehr hohe und schon bei Leipzig kenntliche Brückenberg in O., die Wintergrün in NO., der Wilzschberg in NW. Dem Letztern südlich gegenüber stehen das Forsthaus an der Wilzsch und die Pechhütte. — Chausseehaus (wo ein Nebenzollamt besteht) s. Johanngeorgenstadt.

Ehrethaus, s. Eibenstock; die 11 Bewohner stehen unter des Johanngeorgenst. Bergamtes Gerichten. — Erzengel Gabriel (Zeche), s. Johanngeorgenst. — Forsthaus, 1) s. Eibenstock; 2) das an der Wilzsch (oder wie im Ortsverz. steht, an der Mulde) wird zu Carolsfeld gezählt, steht jedoch unterm Amte, und wird jetzt von keinem Förster bewohnt. — Friedefürst und Frischglück (Zechen), s. Johanngeorgenstadt. — Fritzschhaus, eine Einöde nördlich vom Fällberge, seinen Verhältnissen nach uns übrigens unbekannt. Vielleicht gehört es nach Fällbach. — Fuchswinkel (Ortstheil), s. Schönheide. — Gartenhaus, ein Vergnügungsort bei Johanngeorgenstadt. — Georgenhammer, s. Muldenhammer. — Goldener Löwe ist die Johanngeorgenstädter Communzeche. — Gottes Gnade (Zeche), s. eben da, so wie Gotthelf Schaller. — Großzeche, s. Auersberger Häuser. — Grund (Ortstheil), s. Sosa. — Gubelschburg und gute Herberge sind Ortstheile von Schönheide. — Hänelhaus, s. Johanngeorgenstadt. — Heckleithe, ein südlich von Eibenstock gelegenes und dahin gehöriges Waldhaus. — Heinzwinkel, ein Ortstheil von Schönheide. — Henneberger Stollen, s. Rehhübel und Johanngeorgenstadt. — Hinterdorf (Ortstheil), s. Sosa. — Hinterplenerleithe, s. Unterblauenthal.

4) Hundshübel (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 130 H., wobei 1 Schule, und 1163 E., wobei 13 nach Zwickau gepf. Katholiken) liegt 1⅝ St. nördlich von Eibenstock am Kirchberger — und 1½ St. von Schneeberg am Schönheider Wege, verkettet sich beinahe mit dem Wiesenburger Dorfe Lichtenau, und zieht sich am hohen Abhange des gleichnam. Berges vom Rohrbache, der die beiden isolirten Mühlen treibt, ⅜ St. weit SWwärts hinauf. Die hübsche Kirche zeigt ein uraltes sehenswerthes Taufbecken, und zählte 1834 mit Neidhardsthal 1396 Seelen; ehedem war sie das Bärenwalder Filial, und jetzt ist der in der Kunstwelt wohlbekannte und viel gereiste Müglich Pfarrer. Der Ort hat 1 Gasthof und einige Schenken mit 2 Vogelstangen, Torfgräberei, einige Forellenteiche, auch geringe Reste des ehemals starken Eisenbaues. Ausser Spitzen und Nähwaare, womit mehrere Handlungen die Messen beziehen, liefert H. auch viel Blechwaaren und Nägel, gute Gestelle, Ruß und Pech, Medicamente, enthält viele Hausirer, Fuhrleute, Hütten- und Waldarbeiter, ist aber zur Zeit in grossem Nothstande. Ueberm Dorfe sieht man bis nach Leipzig hinab. In O. erhebt sich die gewaltige, zum Theil felsige Granitmasse des Mühlbergs. Auch giebt es hier Amethyst und Thonstein.

Huthhaus und Hutschenreuters Haus sind einzelne Gebäude von Johanngeorgenst.

---

1) Die Regirung ließ den Boden durch Gräben austrocknen, und gab ihn dann um geringen Zins dahin. Man fand hierbei Spuren von sehr altem Feldbau, und glaubt daher an eine Dorfwüstung allhier. Jetzt wird auch Winterkorn mit Nutzen gebaut, was man vor 30 J. noch für unmöglich hielt.

Jägersgrün, eine insgemein zu Oberstützengrün gezählte langgedehnte Häusergruppe, welche jedoch eine besondre Commun bildet, und somit auch als Dorf betrachtet werden kann, jedoch im Ortsverz. v. S. gänzlich fehlt, ist dem Amte unterworfen, und liegt nebst Kriegreuth und den Tannhäusern SWlich vom Hauptorte am Schönheider Wege so, daß es sich an des Kuhberges Vorstufen lehnt.

Johannes, s. Johanngeorgenstadt.

5) Jugel, Ober- und Nieder' J. (v. Gugel, die Gugel; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Johanngeorgenstadt; 1834=35 H. und 224 E.) liegt an der vom Pechhöfer Bache hier bezeichneten Landesgränze zerstreut, theils 1000 Schritte, theils auch ½ St. SWlich von JGStadt, in sehr rauher Gegend, weit nördlich unterm hohen böhmischen Buchberge. Der Ort erwuchs, indem immer mehr böhmische Lutheraner sich bei den hiesigen Gruben, dem 1692 nach Schlema verlegten Blaufarbenwerke, den Johanngeorgenstädter Zinn- und Silberhütten, und der 1692 durch einen Wolkenbruch zerstörten Glashütte ansiedelten. Jetzt giebt es hier ein Nicolai'sches Vitriol- und Schwefelwerk auf dem Erzengeler Gebirge, Gewerkenhoffnung genannt, mehrere Oleumhütten, 2 Pochwerke, 1 Lehngericht mit Gasthof, starke Klöppelei und Ausnäherei, viele Wald- und Eisenarbeiter, Berg- und Hüttenleute. Die Volkssage macht Jugel, welches eine grosse Zeche Zwitterstrich gebaut habe, zum Mutterort des Eibenstöcker Zinnbaues, und ehe Johanngeorgenstadts Kirche stand, theilte der Eibenstöcker Pfarrer im hies. Vitriolwerke das Abendmahl an die böhmischen Lutheraner aus. Man gräbt hier Torf, und flößt Holz auf der Jugelbach, welche unter dem N. des Schwefelbächels vom Rehhübel herabkommt, und einen hübschen Katarakt bildet. Man findet hier Porcellanerde, thonigen Chlorit, Chloritschiefer mit Schörlkrystallchen und edlem Granat, auch in den Bächen Gold, jedoch zu wenig, um das Seifen zu belohnen. Von den Zechen Goldner Löwe und Römisch Reich, getreue Einigkeit, Hilfe Gottes u. a. m. siehe Johanngeorgenstadt.; vom Henneberger Stollen s. Rehhübel.

Kriegreuth, eine zu Oberstützengrün gerechnete Häusergruppe, die sich zur Jägersgrüner Commun hält, liegt SWlich von OSt., an der voigtländischen Gränze. — Loch (Ortstheil), s. Sosa. — Ludwigslust (Lustort), s. Eibenstock. — Markerswinkel (Ortstheil), s. Schönheide. — Michaelis (Zeche), s. Auersberg.

Muldenhammer (anfänglich nach einem Fundgrübner und nach dessen Grube Kleinhempel, früher Windischthal und später auch Georgenhammer genannt; Amtsort; gepf. nach Eibenstock und geschult nach Neidhardsthal; 1834=6 H. und 89 E., wobei 1 Kath.) ist aus einer 1797 eingegangenen Eisenhütte, welche daher nun bloses Hammer- oder Freigut ist, entstanden, und liegt romantisch schön zwischen den Hempel- und Gersten- oder Kerstenbergen am linken Ufer der Mulde, in sehr tiefem Thale, trieb auch ums J. 1690 starken Eisenbau. Der Besitzer verkaufte das Hüttenprivilegium an 3 benachbarte Werke.

Neidhardsthal nebst dem Schwefelhüttenhammer oder neuen Werke (zusammen 1834=15 H., wobei 1 Schule, und 246 nach Hundshübel gepf. Einw.) gehört mit Erbgerichten zum hiesigen v. Stieglitzischen Hammerwerke, während die Obergerichte zwischen dem Criminalamte und dem A. Eibenstock streitig sind. Der Hauptort liegt am linken Muldenufer und der Mündung des von der Ochsentränke in N. herabkommenden Bächleins, 1 St. nördlich von Eibenstock, 1¾ St. von Schneeberg, an der alten Strasse dorthin, dem Gerstenberge gegenüber, in tiefem felsigem und sehr gebogenem Waldgrunde —; hingegen das Beiwerk mehr westlich, an der Mündung des Weißbaches. Das Werk hat einen Hohofen, 4 Stab- und Blechfeuer, 1 Zinnhaus, 1 Zainhammer, 1 Mühle u. s. w. Den grossen Fels hinter der ehemaligen Schwefelhütte, also am Mühlberge, zerriß 1694 ein Erdbeben. Vor 200 J. trieb man starken Eisenbau, und vor 70 J. lieferte man schon Stahl fabrikmässig. Auch sind Rauchtopasen und Bergkrystalle häufig. — — Neuhammer, s. Wildenthal.

Neuheide (mit Erbgerichten unterm das. Sippachischen Freigute, auf dessen Flur der Ort angesetzt ist; mit Obergerichten unterm Amte; gepf. nach Schönheide, doch mit eigner Schule;

1834 = 34 H. und 281 E.) begreift 1 Pechhütte, 1 Gasthof, 1 Mühle, war früher der Sitz des Oberförsters, und liegt unweit Schönheida, auf dem Wege nach Kirch- und Schneeberg, 1¼ St. WNWlich von Eibenstock, an dem vom Kuhberge herabrauschenden Filzbache. — — Neu Oberhaus Sachsen, und Neuleipzigerglück (Zechen), s. Johanngeorgenstadt. — Neustützengrün, s. Unterst. — Niedermühle, s. Schönheide. — Oberblauenthal, s. Wolfsgrün.

6) Oberstützengrün (Amtsdf.; Fil. von Rothenkirchen im A. Plauen, folglich seit 1837 in der Auerbacher Ephorie; 1834 = 139 H., wobei 1 Schule, und 1234 E.) begreift auch die in S und SW abgelegenen Oertchen Tannhäuser, Kriegreuth und Jägersgrün, davon letztere eine besondere Commun bilden, verkettet sich in O. mit Unterstützengrün, wodurch ein ¾ St. langer Ort mit 2000 E. zustande kommt, und liegt — obwohl zum Theil reihenweise angebaut — doch sehr zerstreut, 1¼ bis 1¾ St. NWlich von Eib., 2½ St. SWlich von Schneeberg, in hoher Gegend, obwohl tief unter dem SWlich ansteigenden Kuhberge, an den Plauenschen und Wiesenburger Gränzen, auch an den Strassen von Schönheide nach Kirch- und Schneeberg. Der Weißbach rinnt zur Mulde, der Röthelbach nach Bärenwalde hinab. Das sonstige RGut der Edlen v. d. Planitz (vergl. Neustädtel) mag wohl das heutige Lehngericht seyn. Nächstdem giebt es noch 1 Gasthof in Kriegreuth (welches 14 Häuser zählen soll), einige Schenken, viele Spuren alten Eisenbaues, auch hübsche Wohnungen der hies. Handelsleute, unter welchen der 1832 verst. Eisen- und Materialwaarenhändler Martin um das Gewerbe der Gegend bleibendes Verdienst hat; auch ist das Martin'sche Haus ausgezeichnet schön. Der Ort liefert ausser Blech- und Eisenwaaren, Nägeln, Flanell, Spitzen und Netz, auch viel Rußbutten, welche die an ihrem Accente leicht kenntlichen Hausirer bis über Deutschlands Gränzen hinaus verfahren. Bis 1697 war St. nach Rothenkirchen gepfarrt. In N., wo Lichtenau — und in W., wo den Tannhäusern Rothenkirchen nahe liegt, sieht man bis in die Leipziger Gegend hinab. Dem Kuhberge, westlich von der Mulde der größten aller erzgebirgischen Bergmassen, und nach Lohrmann 2441' hoch, sollte man eine ausgezeichnet reiche Umsicht zutrauen; der Gipfel ist jedoch meist verwaldet, und es lassen sich nur Perspectiven nach Leipzig und Wurzen hinab erfassen.

Plenerleithe (die obere und niedere), s. Unterblauenthal. — Pechhütte, s. Neuheide und Carolsfeld.

Rehhübel: die wenigen an diesem sehr hohen Doppelberge stehenden Häuser werden zu Carolsfeld gezählt, obwohl sie 1 St. weit östlich davon entfernt nächst der Leipzig-Carlsbader Strasse liegen. Der höhere südliche oder hintere Rehhübel dürfte über 2900' hoch seyn, gipfelt ½ St. von der Landesgränze, 1¼ St. westlich von Johanngeorgenstadt, und soll die Carlsbader Höhen zeigen. Am nördlichen Fusse ist der, durch seinen 4 Ellen mächtigen Eisensteingang, durch Jaspis und Hornstein bekannte Johannes, in O. hingegen die durch reiches Erz und ein sehr langes Feldgestänge ausgezeichnete Eisenzeche Henneberger Stollen, die besonders die voigtländischen Hütten versorgt; vergl. JGStadt. Eben da s. von der reichen Zeche. — Rohrbachmühle, s. Hundshübel. — Rothgrubener Pochwerk liegt zwischen den Fäll-, März- und Riesenbergen, an einem Kunstgraben. — Rother Hammer, s. Wolfsgrün. — Sachsengütel, s. eben da. — Sandleithe, s. Unterblauenthal. — Sauschwemme, einige nach Wildenthal gerechnete und nach Carolsfeld gepf. Häuser, zwischen dem Auersberg und vordern Rehhübel sehr rauh gelegen, rühren von wichtigen Zinnseifen her, in denen man besonders schöne Aquamarine und Topasen fand. Auch gräbt man Torf. — Schedlichsberg (Ortstheil), s. Schönheide. — Schießhaus, s. JGStadt.

7) Schönheide, ein Marktflecken (nach dem sehr bekannten, singenden, dabei rauhen Accente der Bewohner: die Schühähd; Amtsdf.; † unter Collatur der Edlen v. d. Planitz auf Auerbach, und früher unter Plauener, seit 1837 unter Auerbacher Eph.; 1834 = 431 H. und 4292 E.) ist im Erzgebirge das wichtigste Dorf, welches durch den insgemein dazu gerechneten Hammer sich zu 5000 Seelen verstärkt, beginnt unweit des linken Muldenufers ¾ St. westlich von Eibenstock, und erstreckt sich, meist sehr enge, ja hier und da stadtähnlich gebaut, ¾ St. lang Wwärts an einem Bächlein und der Auerbacher Strasse hinauf bis an den Forst,

der noch immer — wie ehemals der Ort — zum Amte Plauen gerechnet wird. In diesem seinem Zusammenhange mag der Ort g. 300 Häuser zählen; die übrigen zerstreuen sich beiderseits in Nebenschluchten und an den Abhängen unter folgenden Namen: der Schedlichsberg (südlich überm Niederdorfe, beim Vorwerke des Hammers); der hintere und der vordere Berg (NOlich vom Niederdorfe); die beiden Häuser am Filzbache (der von Neuheide herabrinnt); der Markwards- oder Markerswinkel (etwa 15 nach Stützengrün hin gelegne Häuser, worunter 2 Güter); der Baumannsberg, nördlich vom Mitteldorfe; der Fuchswinkel unfern Neuheide; der Heinzwinkel, südlich vom Oberdorfe; der Ascherwinkel, Buchhöh, Gubelschburg oder Jubelsburg, die Riedetmühle und Webersberg. — Das mit Auerbach verbunden gewesene R'Gut hat Kf. August 1563 nebst Stützengrün und Neustädtel vom Balth. Fri. v. d. Planitz auf Gölzsch um 28300 mfl. erkauft, und unter die erst seit 1537 dabei angesiedelten Bewohner zerschlagen; dabei behielten jedoch Die v. d. Planitz die Collatur hier und zu Stützengrün. Die Kirche war bis 1677 Filial von Auerbach, dann bis 1688 auch Mutterkirche für Carolsfeld, und zählte 1834 mit Neuheide und dem Hammer 5036 Zugehörige. Ausser dem Cantor und dem Organisten giebt es noch einen 3ten Lehrer hier. Die beiden ersten Pfarrer, Vater und Sohn Vogel, sind zusammen 104 J. im Amte gewesen; und darin spiegelt sich das gedeihliche Klima des, nicht allzurauh gelegnen, sehr lebhaften [1]) und grossentheils sehr wohlgebauten Ortes. Auf dem gepflasterten Marktplatze hält man in der Adventszeit einige Jahrmärkte, und in dessen Nähe steht die schöne grosse Kirche mit 3 Emporkirchen und guter neuer Orgel. Das Dorf hat eine mit Kanonen versehene Schützengilde, mehrere Innungen, 1 Orgelbauwerkstätte, bedeutende Brauerei, mehrere Gasthöfe, Wein- und Bierhäuser, 3 Handlungen für die von mehr als 200 Arbeitern gelieferten Eisen- und Blechwaaren, 5 Spitzen-, Netz-, Band- u. dergl. Handlungen, starkes Fuhrwesen, viele Hausirer und Rußführer, auch viele Nagelschmidte, dagegen vom ehemaligen starken Eisenbau nur noch die zahlreichen Spuren. Der bisherige lebhafte Gränzhandel hat aufgehört. Der hier wohnende Oberförster ist über die Reviere Schönheide (welches er selbst bewirthschaftet), Hundshübel und Jahnsgrün gesetzt, und es wohnt hier auch ein Unterförster. — Im J. 1838 soll eine Beschäftigungsanstalt für arme (besonders Waisen-) Kinder eröffnet werden, wofür besonders der Appell. R. Ackermann sammelte. — Der hies. Granit enthält viel Schörl, auch glimmerigen Talk und Porcellanerde; die Eisensteingänge führen zum Theil Opaljaspis, die Zinngänge ausgezeichneten Glimmer. Die Strasse westlich überm Dorfe hat Lohrmann 2116′ hoch gefunden. — Der Schönheider Hammer, ein schriftf. Erb- und Allodialhammergut mit beiderlei Gerichten über den Ort, den man insgemein als Theil von Schönheide betrachtet (1834 = 26 H., wobei 1 Schule, und 464 E., wobei 1 Grieche) liegt sehr romantisch am linken Muldenufer, in tiefem engem Felsen- und Waldgrunde, an der Eibenstock-Auerbacher Strasse, wo Lohrmann den Fluß unter der bedeckten Brücke 1632′ hoch fand. Dieses Haupttheil des Ortes ist jedenfalls der am stärksten bevölkerte ländliche Ort des Landes. Minder gilt dieß von der andern und kleinern zugehörigen Häusergruppe, die nebst dem herrsch. Vorwerke Streitwald oder dem Uttmanischen Vorwerke an den Schönheider Schedlichsberg (s. o.) stößt. Das Werk hat ein gethürmtes Schlößchen, 1 Gasthof, 1 Mahl- und Bretmühle, bedeutende Viehnutzung, Antheil an den Spitzleither Zechen, einen durch Felsen gesprengten sehenswerthen Wassergraben u. s. w., erhält vom State 5000 Klftr. Scheite und 3000 Kl. Stöcke um mässigen Preis, und wurde zwar in Folge des Falles seiner Inhaber Mauckisch u. Rosenbaum 1816 nur auf 89400 Tlr. geschätzt, ist aber weit mehr werth. Schon jene haben es nämlich mit grossen Kosten verbessert, noch mehr aber der jetzige Besitzer, der Rittm. v. Querfurth, welcher mehrfache öffentliche Belohnungen erwarb. Der hiesige thurmartige Hohofen war der erste dieser Art im Gebirge; 1819 legte man das Kastengebläse, auch die Vorrichtung zum Blechwalzen an, die, nach Wittichsthal verkauft, später wiederholt wurde. Das Werk hat zwar auch mehrere Stab- und Blech-

1) Man war daher anfangs unschlüssig, ob man das neue Amt hier oder in Eibenstock etabliren solle.

feuer, liefert aber seit 1825 hauptsächlich Gußwaare, z. E. Oefen, Machinentheile, Putzwaaren, welche sich jenen von Lauchhammer und Berlin gleichstellen. — Jenseits der Mulde erhebt sich der bewaldete, sehr hohe und steile Grünitz- oder Krünitzberg. — — Schweickershäuser, s. Carlsfeld.

8) Sosa (v. die Sohs; urk. Zoze; Amtsdf. und bisher Bergflecken; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 135 H., wobei 1 Schule, und 1499 E., wobei 1 Kath.) liegt an einem flößbar gemachten Bache, ¾—1 St. von Eibenstock an der Schwarzenberger Strasse, in freundlichem und sehr angebautem, jedoch beschränktem Thale ½ St. lang NW- und Nwärts ausgestreckt. Abgesondert stehen 5 H. in 2 Gruppen unterhalb des Ortes, und heissen theils der Grund, theils das Hinterdorf oder das Loch; ferner das Haus am Riesenberge, endlich einige der Auersberger Häuser (s. d.) und noch einige vom Berg- und Seifenbau herrührende Einöden. Tiefe Waldung verbreitet sich fast ringsum, und es steigen in SW. der Bucker Berg und näher der Hirschknochen, in NW. die Plenerleithe, in N. der Geierschwanz, in NO. die bis zur Mulde fortsetzende lange Sohle, in O. die Schramm- und Sonnenberge als Vorhöhen des Ochsenkopfes an; besonders hoch aber sind in S. die Fäll-, März- oder eigentlich wohl Martins-, und Esels- oder eigentlich Etzoldsberge, davon Letzterer sich dem entlegenern Riesenberge anschließt. Lohrmann fand die Kirche 1841 bis 1854′, die Blauenthaler Strasse bis zu 1868′, Laukner die Neubert'sche Mühle 1800′ hoch. Vergl. auch, was unter Bockau über den Ochsenkopf gesagt wird. — Der canzleilehnbare Reichelische Freihof hat einen Theil des Eibenstocker RGutes gebildet, besitzt Brau- und Schankrecht, und gab erst 1780 die Bären- und Schweinejagd ab. Die 1617 erneuete Kirche war noch bis 1680 das Filial von Eibenstock. Uebrigens giebt es hier ein Lehngericht mit Gasthof, 2 Oleumhütten, 1 Förster und 1 Unterförster, 3 Mahl- und Bretmühlen, viele Olitäten- und Medicinal-, Blech- und Eisenkrämer, Spitzenhändler, auch einige Eigenlöhnerzechen auf Zinn, z. E. schwarzer Bär, Johannisfreude, Trögers Glück. Doch sind diese nur ein geringer Rest des ehemaligen starken Baues, besonders des Seifenbaues an beiden Bucken, den Marx-, Stinken- und Rothenbächen. Auf dem Soser Glück gewann man schwarzen Erdkobelt, übrigens auch Glanzkobelt, silberhaltige Kupfererze, Braun- und Thon-Eisenstein mit Granat, der als Smirgel verkauft wurde, gediegen Wißmuth, Topas (auf dem Erzengel), Rauchtopas und Bergkrystall, Schörl, Jaspis, Eisenkiesel, Chalkedon, Opal, Kieselsinter, Porcellanerde, Steinmark u. s. w. Der Granit enthält auch weisse und zum Theil opalähnliche Thonerde. Ein Arm des Dorfbaches verstärkt den Kunstgraben, der aus der kleinen Buckau nach Blauenthal geführt ist. 1741 erlitt der Ort einen Hauptbrand. Das Soser Forstrevier, 2934 Acker groß, gehört zum Lauter'schen Oberforste. — Geburtsort des ber. Mathematikers, Prof. Hecht zu Freiberg (l. 1777—1833).

Spitzleithe, ein aus 6 H. bestehendes Beiörtchen von Unterblauenthal, am östlichen Abhange des gleichnamigen, zwischen Blauenthal und Burkhardsgrün gipfelnden Berges, fehlt auf den gangbaren Charten, und begreift ausser 1 herrsch. Gütchen mit Ziegelei besonders die wichtige Eisenzeche „Gott segne beständig", an welcher auch Schönheide u. a. Eisenhütten Antheil haben; die dafür am linken Muldenufer angebrachte Kunst treibt ein sehr langes Feldgestänge.

Steinbach oder die Häuser am Steinbache, ein nach Johanngeorgenstadt gepf. geringer Bergflecken ohne Dorfrechte, doch mit eigner Schule, unterliegt mit 1 H. dem Amte, übrigens dem JGStädter Bergamte, zählte 1834 in 20 H. 195 E., welche ausser Seifen- u. a. Bergbau auch Waldarbeiten, Torfgräberei, Fuhrwesen und Klöppelei treiben, und liegt in sehr rauher Gegend zwischen jener Stadt und Wildenthal, unweit der Strasse und des Auersberges. Der Steinbach, den ein aus der Jugler Gegend kommender Kunstgraben verstärkt, führt etwas Gold; besonders aber hat er von jeher zum Ausseifen des Zinnes gedient, und noch sind die hiesigen Seifen, wo nicht gar die einzigen, doch die wichtigsten im Lande; 1823 jedoch schon waren sie unter dem N. „600, 700 und 900 Lachter Seifen" consolidirt. Die hies. Gebirgsart ist ein bald thon-, bald schörlführender Granit, der, wenn er die Gangart selbst bildet,

die Erze theils eingesprengt, theils in kleinen Klüften enthält; er erfüllt auch das, in S. ansteigende, sehr rauhe Rehhübler Gebirge, in welchem auf dem 4 Ellen mächtigen Urbanusgange die berühmte Eisenzeche Johannes gebaut wird. Auch fand man bei Steinbach eine Masse Meteor-Eisens mit Olivin; ferner Topas, blaulichen Aquamarin [1]), Amethyst, Rauchtopas, rothen Eisenkiesel, Chalkedon, Opal, Jaspis, aufgelösten Feldspath, glimmerigen Talk u. s. w. Die hiesige Zinnhütte gehörte der Eibenstöcker Commun, welche sie jedoch 1644 an die Kammer abtrat. Am 2. Juni 1694 hat hier eine Wasserhose die awenteuerlichsten Verwüstungen angerichtet.

Tannhäuser, s. Oberstützengrün. — Teubners Haus (vielleicht = Drumer-Haus?), s. Johanngeorgenstadt.

Unterblauenthal, Unter-Pl. (genannt nach einer aus Nürnberg stammenden Familie Blau zu Sosa; unter des Amtes Obergerichten, übrigens unter dem seit 1744 Hennig'schen Hammerwerke; gepf. nach Eibenstock, jedoch nicht blos mit eigner Schule, sondern auch mit einem Saale zu einigen gottesdienstlichen Handlungen; 1834 = 23 H. und 322 E., wobei 2 Kath.) begreift in der angegebenen Häuserzahl auch 3 herrschaftl. Pachtgütchen, nämlich die Spitzleithe (mit noch 5 H.; s. d.), die Hinter- und Oberplenerleithe nach Sosa hin, auch das Haus Sandleithe, und liegt malerisch-schön an der Vereinigung der Mulde und Buckau, welche Oberreit 1440′ hoch fand, ⅝ St. von Eibenstock und Sosa, in felsenreicher und sehr coupirter Gegend, an den Marx-, Plener- u. a. hohen Leithen oder Berghängen; in N. steigt jenseits der Mulde die Spitzleithe, in O. der Geierschwanz an; auch sind die Teufelswand und die Hochmauer nahe. Das ums J. 1500 angelegte, sehr nutzbare und schöne Werk hat ein gethürmtes Schloß, 1 Hohofen, 4 Frisch-, Stab- und Blechfeuer, 1 Zinnhütte, 1 Schleif- und 2 Pochwerke, 1 Ziegelei, bedeutende Holzung und Viehzucht, gute Brauerei und Brennerei, 1 Bretmühle u. s. w. Auf dem nahen Felsen steht ein Belvederé. Das Werk soll manchmal über 600 M. beschäftigen. Zur Schule hält sich auch Wolfsgrün.

Untermühle gehört zu Johanngeorgenstadt.

9) Unterstützengrün (unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. Schmidtischen Mühlen- oder Freigute; gepf. und gesch. nach Oberst., welches man überhaupt vergleiche; 1834 = 67 H. und 762 E.) erwuchs allmälig durch den Anbau bei einer ehemaligen Eisenhütte, Neustützengrün oder gute Herberge genannt, davon noch der Schaufel- und Waffenhammer beim Freigute herrührt. Letzteres darf man nicht mit dem alten Planitzischen RGute Stützengrün verwechseln.

Vier Gesellen (Zeche), s. Johanngeorgenstadt. — Vorderer Berg (Ortstheil), s. Schönheide. — Waldhaus am Riesenberge gehört nach Sosa. — Webers Berg, s. Schönheide.

Weiters Glashütte (zu Commun, Kirche und Schule in Carolsfeld gehörig; unter des Amtes Ober-, aber mit eignen Erbgerichten; 1834 = 6 H. und 76 E.) liegt in der rauhesten Gegend des Landes, nach v. Dechen 2742′ hoch, ⅞ St. SOlich vom Hauptorte, auf einem Abhange über der Bildung der Buckau, wo früher das Pochwerk für den berühmten Zinnseifen Fletschmaul gestanden hat. Die Hütte, jetzt Böhme'isch, steht gewöhnlich 40 Wochen hindurch im Betriebe auf Hohl- und Tafelglas, und verbraucht dabei ausser 650 Klftr. Holzes auch 50000 Torfziegel aus dem bis zu 8 Ellen mächtigen Lager hierselbst. Sie umschließt wegen der Fribuser-Strasse ein Nebenzollamt, und hat starke Viehzucht. — Die beiden nahen Häuser auf Weiters Wiese gehören unter das Carolsfelder Hammerwerk. Auf der nahen Zinnzeche Segen Gottes findet man Opal.

Wildenthal, Neuhammer (unter des Amtes Ober- und des hiesigen v. Querfurthischen Hammerwerkes Erbgerichten; gepf. nach Eibenstock, doch mit eigner Schule; mit Inbegriff der Sauschwemme und der Auersberger Häuser, die wir schon besprochen haben, 1834 = 39 H. und 416 E., wobei 1 Kath.) liegt in einem der tiefsten sächs. Thäler, an der

1) Manchmal hat man Krystalle bis zur Länge ½ Zolles gefunden.

grossen Buckau, an den Leipzig-Carlsbader und Johanngeorgenstadt-voigtländischen Strassen, 1 St. SSOlich von Eibenstock, 1½ St. von JGStadt. In O. steigt sehr steil und bis zu 530 Ellen hoch der schon beschriebene Auersberg, in SW. der minder hohe, doch ebenfalls sehr beträchtliche Brückenberg, in W. dessen etwa 260 Ellen hohe Vorstufe, der aus Schörlschiefer bestehende steile Ellbogen an, an dessen Abhange der aus der Buckau nach Eibenstock geleitete grüne Graben hinläuft. Lohrmann fand das Chausseehaus — worin auch die Postverwalterei, das Nebenzollamt und ein Ansageposten bestehen — 2243′, die Carolsfelder Strasse bis zu 2753′, v. Dechen aber die JGStädtische bis zu 2861′, Lautner das hübsche Herrnhaus 2250′, Wiemann den Bach unter der schönen neuen Chausseebrücke 2182′ hoch. Noch giebt es 1 Gasthof, 2 Mühlen nebst Säge, 1 Pechhütte, 1 Gränzbereiter, und das Werk, welches 1596 Herr Anarg Friedrich v. Wildenfels begründete, hat 1 Hohofen, 4 Stab- und Blechfeuer, 1 Zinnhütte, 1 Zainhammer, seit 1835 auch ein Blechwalzwerk. Wegen kostspielliger Erzzufuhr rentirt es minder, als manches andere Werk. Die Ortsbewohner treiben Holzschlag, Pech- und Kohlenbereitung, Fuhrwesen, Klöppelei u. s. f.; auch geben die Poststrasse, die Einsammlung von Aquamarinen, Rauchtopasen u. a. Steinen, einigen Nebenverdienst. Sonst trieb man starken Seifen- und Eisenbau, gewann auch etwas Wißmuth und Smirgel; in W. lagert ein alaunsteinähnlicher Thonstein.

Wilzschgrund, einige einzeln unter Carolsfeld an der Wilzsch nächst dem Wilzschberge gelegene und dorthin gerechnete Häuser, davon das Wilzschhaus, ein nur vom Unterförster bewohntes Forsthaus, unterm Amte steht.

Wittichsthal, sonst auch Ziegenschacht (unter des Amtes Ober- und des hies. Nestlerischen Hammerwerkes Erbgerichten; gepf. nach Johanngeorgenstadt, doch mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 164 E.) liegt da, wo die Schwarz- und Breitenbäche vereinigt den N. des Schwarzwassers annehmen, nachdem sie zuvor theilweise die Landesgränze gebildet haben —, in einem tiefen Bergkessel östlich unter JGStadt, an der Wiesenthaler Strasse, und im Zusammenhange mit dem böhmischen Werke Breitenbach. Die Bildung des Flusses fand Lohrmann 2095′ hoch, also 129 Ellen unterhalb der Stadtkirche. Das meist gering gebaute, von dem 1673 verst. Kaspar Wittich begründete Werk diente anfangs den Städtern zu gottesdienstlichen Versammlungen, und hat an dem in NO. ansteigenden gewaltigen Rabenberge ein Pachtgütchen, ferner 1 Hohofen, 1 Zainhammer, 1 Stab- und 1 Blechfeuer, insbesondere aber ein neues, von Schönheide hierher versetztes Blechwalzwerk, welches, als das erste nach englischer Art im Lande, dem Besitzer nicht nur eine starke Prämie, sondern auch schnell mehr Aufträge verschaffte, als er annehmen konnte. Die Fluth that hier oft grossen Schaden, besonders 1661 und 1831, wo u. a. ein von 7 Familien bewohntes Haus einstürzte.

Wolfsgrün (ehedem auch Oberblauenthal oder rother Hammer; Amtsort; gepf. nach Eibenstock und gesch. nach Unterblauenthal; 1834 mit Einschluß des hoch in SW. stehenden Sachsengütels 9 H. und 117 E.) liegt ¾ St. NNOlich von Eibenstock, an der Schneeberger Strasse, in schönem tiefem Thalkessel der Mulde, etwa 1500′ hoch, und hat 2 Brücken, 1 Gasthof, 1 Mühle u. s. w. Die ehemalige mit Erbgerichten beliehene Eisenhütte erkaufte 1809 der Stat, um hier hinsichtlich der Eisengiesserei und Stahlbereitung eine Musteranstalt für das Erzgebirge zu begründen. Da man nun hierauf enorme Summen verwendete, so erzielte man auch allerdings schöne Producte für die in 6 Städten errichteten kön. Niederlagen, brachte aber keineswegs die Kosten heraus, und beim Mißlingen der Idee, andere nahe Hütten hinzuzukaufen, gab man 1817 das ganze Werk auf, das seitdem ein v. Elterleinisches Freigut bildete.

Zeissiggesang (Häuser am Z.), s. Carolsfeld.

VIII) Das Kreisamt Schwarzenberg

hat sein besondres Prädicat theils noch aus jener Zeit her, wo es allerdings für die Aemter des Obergebirgs (Zwickau mit Werdau, Wiesenburg, Schwarzenberg mit Crotendorf, Wolkenstein, Grünhain und Stollberg) das Kreisamt zu gewisser Aufsicht und Steuern-Einsammlung war —, theils zum Unterschiede vom Schwarzenberger Criminalamte, und ist der im Ganzen mittlere Rest desjenigen Bezirkes, welcher aus den alten Aemtern Schwarzenberg und Crotendorf (s. u.) bestand, noch jetzt den District des Criminalamtes ausmacht, für andere Angelegenheiten aber 1832 in 4 Theile zerfällt wurde, deren Einer (mit Schneeberg, Neustädtel, Schlema und Grießbach) dem Amte Wiesenburg zufiel, während die übrigen als ein Amt Eibenstock, ein Kreisamt Schwarzenberg und ein Gerichtsbezirk Wiesenthal selbständig bestehen. — Das Kreisamt, etwa $\frac{2}{5}$ des ehemaligen Bezirkes, bildet zwar — besonders von seiner Hauptstadt aus betrachtet — kein wohl-arrondirtes [1]), aber doch geschlossenes und enclavenfreies Gebiet, das in SW. aus A. Eibenstock, in NW. an Wiesenburg, in N. ein Wenig an Hartenstein, meist jedoch in sehr gekrümmter Linee an Grünhain, in NO. an dasselbe, in SO. an Wiesenthal, in S. an das königl. böhmische Bergrevier Joachimsthal mit Platten im Ellbogner Kreise stößt. Natürliche Begränzung geben ihm theilweise das Pöhlwasser und der Mückenbach gegen Böhmen, das Schwarzwasser unterhalb Johanngeorgenstadt gegen Eibenstock und bei Lauter gegen Grünhain, die Mulde bei Bockau und Aue gegen dasselbe und gegen Wiesenburg, die Mittweide bei Schwarzenberg gegen Grünhain, beide Mittweiden und das Erbisbächel gegen Wiesenthal. Aus W. nach O. ist der Bezirk $3\frac{1}{4}$ Meilen lang. Er reicht in S. bei der halben Meile bis zu 50° 26′ Br., in N. bei Clösterlein bis zu 50° 36′ 19″ Br., in W. bei Bockau bis zu 30° 19′ L., östlich von Crotendorf bis zu 30° 37′ 49″ L. Von dem in dieser Ausdehnung möglichen Areale von $8\frac{1}{4}$ □Meilen erfüllt derselbe nur etwa $3\frac{1}{2}$, und 1834 lebten darauf in den 494 Häusern der 3 Städte Schwarzenberg, Scheibenberg und Aue 4777 —, in den 1730 ländlichen Häusern 17860 —, überhaupt also in 2224 Wohnhäusern 22637 Seelen, worunter 1 Jude, 1 Reformirter, und 61 nach Zwickau gepf. Katholiken, die sich aber zum Gottesdienste mehr nach Platten und Weipert in Böhmen halten. Nehmen wir die heutige Seelenzahl zu 23600 an, so gehören durchschnittlich jeder □Meile 6700 oder nach Abzug der Städte fast 6000 Seelen an: eine bei den ausgedehnten Waldungen erstaunlich starke Bevölkerung, wenngleich sie, numerisch betrachtet, jener in manchen andern Aemtern nachsteht. Insbesondere gehört die Schwarzenberger Gegend zu den volkreichsten auf Erden, während dagegen die fast gänzlich bewaldete Südhälfte des Amtes nur dünn bevölkert erscheint. — Es giebt hier zwar nur 16 Dörfer [2]), aber 25 a. Häusergruppen, und sehr viele einzelne Mühlen, Hämmer, Schmelzhütten, Zechenhäuser, Forst- und Waldhäuser. Nächst 2 Rittergütern (Obersachsenfeld und Clösterlein) finden wir 24 Hammer-, Frei-, Vorwerks- und Waldgüter, darunter 10 mit Erbgerichten begabte. Unterm Kreisamte stehen die 3 Städte hinsichtlich der Ober-, und Schwarzenberg auch hinsichtlich der Erbgerichte, ferner 13 Dörfer durchaus, und hinsichtlich der Obergerichte noch viele der übrigen Orte. Die übrigen Gerichte im Amte, abgesehen vom Criminalamte, stehen den Communen Scheibenberg und Aue, den Hammerwerken zu Rittersgrün (2 verbundenen), Erla, Pfeilhammer, Obermittweida und Breitenhof, den Hammergütern Untersachsenfeld und Auerhammer, den Blaufarbenwerken zu Schlema und bei Albernau [3]) zu. — Unter den Dörfern gehören Crotendorf, Rittersgrün, Breitenbrunn und Lauter in den ersten, Beierfeld, Beermegrün, Bockau, Crandorf und Pöhla in den 2ten Rang. — Man zählt überhaupt bei 12 Kirchen 10 Geistliche (davon nur 3 in den Städten) und 25 Schulen, darunter 6 städtische. Von den Pfarreien stehen Scheibenberg und Crotendorf unterm Annaberger, Bockau unterm Zwickauer, die

1) Scheibenberg mit Crotendorf und Oberscheibe hangt nur sehr schmal mit dem Reste des Amtes zusammen.
2) Hierbei ist Beierfeld ungetheilt eingerechnet, obgleich unsre Ansicht es halb dem A. Grünhain zuspricht.
3) Diese stehen ausserhalb der Gränzen des Amtes, werden jedoch demselben beigezählt.

übrigen unterm Grünstädtler Superintendenten. — Mit dem Reste des alten Kreisamtes, mit Wiesenburg, Stollberg und Grünhain, bildet das Amt den Bezirk des noch einzig-übrigen sächs. Kreisoberforstmeisters zu Schneeberg. In O. gehört ein kleiner Theil des Amtes zum Crotendorfer Revier, folglich unter das Forstamt Crotendorf, dessen Inhaber in Annaberg wohnt; der Rest des Amtes bildet im Allgemeinen die dem Schwarzenberger Forstmeister untergebenen Oberforste Lauter und Breitenbrunn; doch liegt das Lauterische Revier Sosa mehr im A. Eibenstock. Es giebt daher hier Förster zu Lauter, Antonshütte, Bockau, 2 zu Breitenbrunn, zu Pöhla und Raschau, Unterförster zu Lauter, am Ochsenkopf, zu Bockau, Crandorf, am vordern Rabenberge, zu Rittersgrün und Raschau. — Für directe Steuern besteht die Einnahme zu Schwarzenberg. Unterm Hauptzollamte Annaberg stehen das Untersteueramt Scheibenberg und das Chausseehaus zu Mittweida; unter jenem zu Eibenstock das Unterst. A. Schwarzenberg, die dasige und die Ochsenkopfer Chausseeeinnahme; Fällbach und Steinheidel unterliegen dem Johanngeorgenstädter, hingegen Bockau, Aue, Zella und Clösterlein dem Schneeberger Untersteueramte. Die letzteren 4 Orte nebst Lauter und Sachsenfeld mit Zubehör abgerechnet, liegt das Amt im Zoll-Gränzdistricte. — Hinsichtlich des Bergwesens ist es meist unter die Reviere Scheibenberg und Schwarzenberg, folglich unter die Bergämter Annaberg und Johanngeorgenstadt so getheilt, daß das Pöhlwasser die Gränze bildet. Jedoch gehören Aue und Bockau in das Schneeberger Bergamt. — Die Städte wählen ihre Landtagsdeputirten in Schwarzenberg, und das Land bildet mit den Aemtern Grünhain und Stollberg, auch dem Wiesenthaler Districte, den 16ten bäuerlichen Wahlbezirk. — Das Kreisamt befaßt unter dem Amtmann 1 Actuar, 3 Viceactuarien, 1 Registrator, 1 Sporteleinnehmer und 1 Controleur, 3 Copisten und den Landrichter.

Minder hoch zwar, als die Wiesenthäler und Eibenstocker Bezirke, gehört der unsrige doch zu den höchsten und rauhesten im Lande, obgleich er im Muldenspiegel unter Clösterlein bis zu etwa 1075′ Seehöhe herabgeht. Die größte mögen wohl der hintere Rabenberg bei Johanngeorgenstadt und das Kaff — ein meist böhmischer und zum Theil auch Wiesenthalischer Berg — erreichen; für beide aber fehlen uns Höhe-Angaben. Ihnen nahe kommt die Auerhahnbalz an der kleinen Mittweide. Noch nennen wir den vordern Rabenberg und die Kohlung oberhalb Breitenbrunn, den dasigen Magnetenberg, den Ochsenkopf, Zigeuner u. a. Rittersgrüner Höhen, den nach Lohrmann 2560′ hohen und sehr felsigen Bärenecker und den 35′ niedrigern Plesselstein bei Obermittweida, den Crotendorfer Galgenberg, den 2415′ hohen Scheibenberg (der, wie der Rabenbergs-Gipfel, aus Basalt und Wacke besteht), den Schloßwald oder Schafberg bei Sachsenfeld (1817′), das hohe Rad bei Grünstädtel, den 1750′ hohen Galgenberg bei Schwarzenberg, den Jeremisberg (1648′) und den Burkertswald bei Lauter, den Heidelberg bei Aue, die Pech- und Habichtsleithen, die Sachsensteine und besonders die 2501′ hohe Morgenleithe bei Bockau, die Höhen des dasigen Ochsenkopfes, den zum Theil schon Eibenstockischen Fällberg. — Die vorherrschende Gebirgsart ist Glimmerschiefer und Gneus, in SW auch der Granit; kleine Partien bestehen aus Kalkstein, Grünstein u. s. w. Ueberhaupt wolle man in geo- und oryktognostischer Beziehung die Orte Schwarzenberg, Bermsgrün, Aue, Breitenbrunn, Scheibenberg u. a. vergleichen.

Die Mulde, anfangs nur Gränzfluß zwischen Bockau und Albernau, tritt vor dem Auerhammer hier ein, um Aue und Clösterlein zu netzen. Sie empfängt den vom Ochsenkopfe kommenden Bockauischen Dorfbach, beim Auerhammer den Zschorlauischen Gößnitzbach, fällt (der Natur gemäß zu sprechen) bei Aue ins Schwarzwasser, und bildet zwar, gleich diesem, ein sehr enges, tiefes, klippenreiches und gewundenes Thal, jedoch von minderer Wildheit; beide haben überdieß auch einen freundlichen weiten Thalkessel: die Mulde bei Aue, das Schwarzwasser bei Sachsenfeld. Das Schwarzwasser bildet anfangs, von Johanngeorgenstadt Nwärts zwischen den hohen Raben- und Fastenbergen herabfliessend, die Amtsgränze, tritt aber bei Aufnahme des Steinbaches zwischen malerischen Felsen mit östlicher Ausbeugung ins Amt ein, um es 5 St.

lang (wobei es jedoch zwischen Lauter und Bernsbach auch wieder einmal Gränzfluß wird) halb in NO=, halb in NWlicher Richtung zu durchfliessen. Das Thal gehört wegen seiner wilden und großartigen Schönheit zu den sehenswerthesten des Landes, und soll auch in seinen bisher sehr einsamen oberen Partien colonisirt werden. Es beherbergt Breitenhof, die Antonshütte, Erla, Schwarzenberg, Sachsenfeld mit Neuwelt, das Ende von Lauter, endlich Aue. Der Fluß empfängt rechts den Ortbach bei Breitenbrunn, links und 1550′ hoch den Halsbach bei der Antonshütte, rechts unterhalb Schwarzenberg die Mittweide, und links bei Lauter die von der Morgenleithe herabkommende Griese. Da man den Eintritt ins Amt g. 1840′, die Mündung des Flusses zu 1089′ annehmen kann, ergiebt sich ein mittleres Gefälle von etwa 80 Ellen für die Stunde Weges, woraus das heftige Rauschen und die zahlreichen Cascadellen des Wassers sich leicht erklären. — Die Mittweida erwächst, indem sie in das Amt eintritt, aus der großen und kleinen Mittweide, treibt in NWlichem Laufe das Hammerwerk Obermittweida, netzt Markersbach, Mittweida und das Grünhainische Dorf Raschau, und vereinigt sich zu Grünstädtel mit dem Pöhlwasser zu einem Flüßchen, welches beide Namen empfängt. Auch das Pöhlwasser quillt im Wiesenthäler Bezirke, tritt in hies. Amt da, wo ihm das noch stärkere Kaffwasser aus Böhmen zufällt, nimmt auch den die Gränze bestimmenden Mückenbach auf, und geht in tiefem, sehr gewundenem und felsigem Grunde über Rittersgrün und Globenstein nach Pöhla, wo der Grund freundlicher wird, und wo rechts die Lux= und Friedrichsbäche hinzukommen. — Von der Crotendorf durchziehenden Zschopau s. diesen Ort. — An kleinen Bächen ist das Amt überaus reich, und ersetzt sich dadurch mindestens hinsichtlich der Fischerei den Mangel an Teichen, unter welchen der Sachsenfeldische noch der größte seyn mag. Auch wichtigere Mineralquellen fehlen; doch benutzt man jene bei Sachsenfeld zu einem Heilbade, und eine Eisenquelle zu Mittweida dürfte dasselbe verdienen.

Die überhaupt immer noch im Ueberflusse vorhandenen Waldungen gestalten sich gleichwohl nur in SW — wo sie mit den Eibenstockischen — und östlich vom Pöhlwasser, wo sie mit den Wiesenthalischen in Eins verfliessen, zu einem zusammenhangenden Ganzen. Bei dem sehr starken Holzbedarfe des Amtes selbst geht jedoch eben nicht viel Holzes durch die Flösse hinab nach Schlema, Pfannenstiel, Zwickau und Flöha. Torf sticht man längst schon mit Eifer bei Scheibenberg, über Lauter, am Ochsenkopfe u. s. w. — Der Feldbau kann nur einen geringen Theil des Bedarfes geben, weßhalb die frugalen Bewohner sich meist an den Erdäpfelbau halten, und von den böhmischen Treibern, auf den Zwickauer und Chemnitzer Märkten das nöthige Korn kaufen. Dagegen genügt dem obwohl starken Bedarfe die Rindviehzucht, welche die leicht zu bewässernden Wiesen mit ihren würzigen Kräutern sehr unterstützen. Man gab 1834 5419 Stck. Rindvieh, ferner die ausgezeichnet starke Zahl von 846 Ziegen, aber nur 821 Schafe [1]), 429 Pferde, 183 Schweine und 129 Bienenstöcke an. — Die Fabrication ist es, welche auch den kleinsten Ort allhier belebt, und zeigt sich allgemein verbreitet in Klöppelei und Ausnäherei, u. a. in 5 Klöppelschulen, in den Pöhler und Crotendorfer Nähschulen, in der Aue'schen Webereifabrik. Bockau und Crotendorf abgerechnet, ist nicht minder allgemein die Fertigung von Blechlöffeln u. a. Blech=, von Sporer= u. a. Eisenwaaren, von Nägeln und Nieten, womit bedeutender Handel getrieben wird. Daher bestehen hier die obgenannten 5 oder 6 Hammerwerke und Blechhütten, Sachsens stärkste Drathwerke (bei Schwarzenberg und zu Mittweida), mehrere Zain=, Schaufel= und Waffenhämmer. Hierzu kommen die genannten beiden Blaufarbenwerke, die Antonshütte für Silbererze, die Vitriol= und Schwefelhütten zu Beierfeld und Breitenbrunn, die Oleumhütten zu Bockau, Lauter, Aue, Beierfeld u. s. w., die Kalköfen bei Crotendorf (eigentlich im Wiesenthalischen) und Scheibenberg, Pechhütten bei Beermsgrün u. a. O., sehr viele Bretmühlen, die Papiermühle zu Breitenbrunn, u. s. f. Sonst grub man viel Eisen und Flösse, Kiese, Silber und Blei, bei Aue auch Zinn, bei Bockau Kobelt; jetzt haben nur Breitenbrunn,

1) Diese kommen fast ausschließlich auf Sachsenfeld.

Pöhla, Crandorf und Beermsgrün einigermassen bedeutenden Bergbau, geringen dagegen Aue (wo des Landes einzige Porcellanerbezeche liegt), Bockau, Rittersgrün, Crotendorf, Scheibenberg und Mittweida; der einst starke Seifenbau hat längst aufgehört. Dasselbe gilt zwar auch vom Gränzhandel zu Schwarzen- und Scheibenberg, zu Breitenbrunn, Rittersgrün und Pöhla; dagegen ist noch immer der Handel mit allerlei Fabricaten, Berg- und Hüttenproducten, mit den Bockauischen Medicamenten, mit den in Beermsgrün u. a. O. abgerichteten Vögeln u. s. w. bedeutend. — Die Strassen sind zwar (vergl. Crotendorf, Schwarzen- und Scheibenberg) zahlreich; doch haben umfassendere Wichtigkeit nur jene von Schneeberg über Schwarzenberg ins östlichere Gebirge, und von Annaberg über Scheiben- und Schwarzenberg ins Voigtland.

Ueber die Geschichte dieser Gegend, überhaupt nämlich des Amtes in seinem Bestande vor 1832, uns etwas mehr, als sonst der Tendenz unseres Buches entspricht, zu verbreiten [1]), geben uns die gehäuften Fabeleien über dieselbe gegründete Ursache. Daß jene schon von Slawen bewohnt gewesen, zeigen uns die slawischen Ortsnamen Bockau, Pöhla, Mittweide, Czurnitz (wie anfangs das Schwarzwasser und die Stadt Schwarzenberg genannt worden) und wohl auch Aue. Fragen wir aber nach den einzelnen Slawenvölkern allhier, so können wir zwar die heutige Schneeberg-Auische Gegend nur dem Serbenlande (Gau) Zwickau beirechnen, sind aber wegen des Restes in desto grösserm Zweifel, den die Zurechnung desselben zum Serbenlande Chutizi orientalis nur zerhaut, nicht löst. Glücklicher vielleicht treffen es jene, welche vom Bergbau angelockte Czechen zu den ersten Anbauern machen. Jedenfalls aber tritt die Gegend in die sichere Zeit ein als ein Theil des Zeitzer Bisthumes (specieller: des Decanatus trans Muldam, der 968 sogleich bestimmt worden seyn soll) und, weltlich betrachtet, als ein Theil des Voigtlandes. Es gehörte nämlich im Mittelalter die Gegend von Schönheide, Hundshübel und Schneeberg zu der burggräfl. Dohnaischen, dann v. d. Planitzischen Herrschaft Auerbach nebst der Herrsch. Wiesenburg —, ferner der ganze Bezirk rechts vom Pöhlwasser (oder das nachmalige Amt Crotendorf) zur burggfl. Meißnischen und seit 1406 durch Verpfändung, bald auch erblicherweise herrlich-Schönburgischen Reichsgrafschaft Hartenstein —; endlich bildete die Gegend zwischen der Mulde einer-, dem untern Schwarzwasser und dem Pöhlwasser andrerseits, die ebenfalls voigtländische Herrschaft Czurnitz oder Schwarzenberg, welche jedoch, bis auf den Kamm des Gebirges reichend, auch die Gegenden der heutigen böhmischen Städte Platten und Gottesgabe befaßte. Vielleicht, daß ihr auch einige der nachmals abteilich-Grünhainischen Dörfer zugehört haben. Fanden Manche Schwarzenberg schon im 10. Jahrh. unter dem N. der Schwarzenburg als einen Grafensitz, so walteten jedenfalls Verwechselungen ob mit Schwarzburg in Thüringen und mit Schwarzenberg in Franken, beiderseits Stammburgen nunmehriger Fürstengeschlechter. Denn unser Schw. erscheint zuerst 1213, wo K. Friedrich II. dem verdienten Böhmenkönige Ottokar, ausser Mylau mit Reichenbach, Lichtenstein und Dohna, auch Schw. überließ, welches Friedrich I. einem Herrn v. Medelik abgekauft. Die Urk. selbst weist darauf hin, daß Medelik wohl nichts Anderes [2]) als Mylau bezeichnet; mindestens wird Mylau anderwärts auch Milik geschrieben. Somit fallen hiesige Grafen v. Schwarzenberg dem Reiche bloser Sagen [3]) anheim. Machen Andere die Ahnherren der Reussen im 10. Jahrh. zu hiesigen „Burgvoigten", so ist davon mindestens soviel glaublich, daß die Kaiser, wie andere Pflegen im Voigtlande, so auch Schw. werden haben durch „Vögte" regiren lassen, welche jedoch nicht mit simplen „Burgvögten" zu verwechseln sind. Auch hat wirklich ein Geraischer Voigt Hein-

1) Wir ersparen dabei manche geschichtliche Notiz unter dem Art. von der Stadt Schwarzenberg.

2) Uns mindestens däucht es überflüssig, hierbei der Herzöge v. Mödling in Oesterreich zu gedenken.

3) Bekler läßt ganz keck einen Harzgrafen v. Osterode um's J. 950 das hies. Schloß bauen. Eine im Amtsarchive gefundene Schrift theilt Schw. jenem Gfn. Ziska zu, dessen Bruder Walraban seit 1000 als Bischof v. Zeitz vorkommt. Lächerlich erscheint aber — auch die Aechtheit jener Schrift vorausgesetzt — die daraus gezogene Folgerung, daß es Grafen von Schwarzenberg gegeben habe. Auch scheint die Herrschaft dazu gar nicht wichtig genug gewesen zu seyn.

rich 1282 eine Urk. allhier ausgestellt. Wie nun die böhmischen Könige den meißnischen Markgrafen noch andere Gränzdistricte verliehen haben, so mag es auch hier geschehen seyn; mindestens ist es sicher, daß die Mkgr. mit Schw. hinwiederum die Leißniger Burggrafen 1382 und 1410 beliehen, deren Verhältniß freilich einerseits zu den Oberlehnsherren, den böhmischen Königen, andrerseits zu den wirklichen Inhabern der Herrschaft, uns stets dunkel bleiben wird. Eben so wenig wissen wir, ob unter letzteren ein Geschlecht sich von Schw. genannt habe, was an sich nicht unwahrscheinlich ist. 1372 findet sich als sicherer Besitzer ein Berk, vielleicht also ein Berk v. d. Dwba, 1430 aber [1]) ein Wilhelm v. Boskowitz, ein heftiger Gegner der Hussiten, welche daher unter Prokop Schw. schrecklich verwüsteten. Hiernächst gehörte Schw. (durch Verpfändung) der überaus reichen, schon 1349 in Leipzig vorkommenden Familie Schlick, aus welcher 1445 ein auf Schöneck hausender Kaspar ausser diesem auch Elster- und Schwarzenberg, und welche überhaupt in Nordböhmen eine Menge Güter, so wie später die Reichsgrafschaft Passau besaß. Im nämlichen J. 1445 verpfändete Friedrich d. Sanftm. auch die Landeshoheit über Schw. an seinen Bruder Wilhelm. Den Besitz aber hat später eine Maria v. Boskowitz ihrem Gemahl Albert v. Tettau zugebracht. Die Tettau's [2]), welche aus der nachmals Lobositzischen Burg Wchinitz stammten, folglich eine andere Linee der heutigen Fürsten Kinsky waren, können damals Schw. nicht lange besessen haben; denn schon 1461 (2 J. nach dem Egerischen Vertrage, der auch formell die Herrschaft zu einer sächsischen machte) kommt ein Wolf v. Senßheim als Inhaber vor. Später zur Aussteuer der böhm. Prinzessin Zdena oder Sidonia gehörig, wurde Schw. von deren Gemahl, dem Hzg. Albert, 1488 und 1499 an Wilhelm von Tettau verpfändet, dessen Erben es 1533 um 20700 mfl. an Johann Friedrich verkauften. Als dieser nun 1547 geächtet worden, schlug Karl V. das südliche Drittel der Herrschaft mit Platten [3]) und Gottesgabe zu Böhmen. Kurfürst Moriz, welcher den Rest bekam, überließ ihn 1548 seinem Bruder, der jedoch 1550 dafür Wolkenstein eintauschte. Als Landesherr aber errichtete August allhier ein „Oberamt", und schlug dazu 1563 die um 28300 mfl. von Balth. Friedr. v. d. Planitz erkauften Güter Schönheide, Stützengrün mit Hundshübel, und Neustädtel mit Schneeberg [4]). Auch hatte er damals schon (nämlich 1559) von den Vormündern der Herren v. Schönburg [5]) gegen deren ausdrücklichen Wunsch das obere oder SOliche Drittel der alten Grafschaft Hartenstein oder das Amt Crotendorf, nach gewöhnlicher Angabe um 146000 mfl. erkauft, und behielt das Amt Crotendorf bei, welches auch noch 1670 abgesondert bestand, später aber mit Schw. verbunden worden ist. Uranfänglich haben auch Zella und Clösterlein zu Hartenstein gehört, sind aber von Wildenfels an hiesiges Amt gediehen.

Fassen wir nun das so erwachsene gesammte Kreisamt Schwarzenberg mit Crotendorf ins Auge, so war es das südlichste, höchste und rauheste des Erzgebirgs, dabei so gebirgig, daß man statt der 9926 Acker, welche eine □Meile in der Ebene enthält, hier wohl 13—14000 auf eine jede rechnen durfte. Es befaßte $9,^{356}$ □Meilen, worauf man in 9 Städten, 26 Dörfern und vielen a. O. 1779 nur 8893 Wohnparteien [6]), 1801 aber 40163, 1830 52827 Consumenten angab, davon 24013 in den Städten. Da sich nun anjetzt 65200 Seelen annehmen lassen, so erhält durchschnittlich jede □M. die bei so ausgedehnten Waldungen gewiß erstaunliche Bevölkerung von beinahe 7000 Seelen. Nach obwaltenden Umständen

1) Als Voigt, nicht aber als Besitzer, findet sich 1413 ein Konrad v. Zettwitz.

2) Schwerlich gehören ihnen die heutigen sächs. Tettau's zu, die wohl eher von Tettau bei Glauchau stammen.

3) Doch ohne Jagd und Jagdhaus daselbst; beides hat erst Friedrich August 1784 an Joseph II. verkauft.

4) Albernau hatte schon Georg Wilhelm v. Tettau 1524 an die Kammer verkauft.

5) Diese Brüder waren Johann Ernst, Hugo, George und Wolf. Der Erstere, obwohl noch unmündig, erkannte doch sehr wohl das Unvortheilhafte des Handels. Gegen die Kaufsumme von 146,000 mfl., als welche uns zu niedrig erscheint, erheben sich Zweifel aus der von den Brüdern vertheilten ungeheuern Barschaft.

6) Hiernach dürfte sich die heutige zur damaligen Bevölkerung wie 8 : 5 verhalten. — 1826 fand man ohne die Unterthanen der Bergämter 45667 Seelen.

kann man daher mit Recht von Uebervölkerung sprechen, und die Regirung hat deßhalb seit 1833 in den noch uncultivirten Strecken der Schwarz- und Pöhlwassergründe g. 1900 Acker Landes umsonst ausgeboten. Schon baut man daher bei Globenstein Erdäpfel auf Raithalden und an felsigen Wänden, wo bisher alle Cultur für unmöglich gegolten hatte. Nicht, wie sonst im Lande, 6 bis 7 Bewohner, sondern 10—12 rechnet man hier auf dem Lande durchschnittlich jedem Hause zu; einzelne Wohnungen beherbergen auch wohl 20, ja bis 30 Seelen. Wie weit hinter so starkem Bedarfe der Ertrag des Feldbaues noch immer zurückbleibe, läßt sich aus den, wenn auch zu niedrigen, früheren Aerndteangaben leicht entnehmen; so gab man 1800 nur 12790 Schffl. Korn, 1000 Schffl. Weitzen (den man nur unter Schwarzenberg ohne Schaden baut) 610 Sch. Gerste, 22030 Sch. Hafer, 95 Sch. Erbsen, 168 Sch. Gemenge, und 49677 Sch. Erdäpfel an. Da aber der Bau der letzteren seitdem fast unglaublich gesteigert worden ist, so dürfte jetzt weit über die Hälfte der nöthigen Brödung (wenn wir den nicht selten 3mal täglich genossenen Erdapfel zu derselben rechnen wollen) hier erzeugt werden. Noch stärker haben die vortrefflich bestellten Statswälder des Amtes sich gehoben, wenn wir ihre traurige Beschaffenheit vor 130 J. uns vorstellen. Denn 1710 taxirte man sie nur zu 1038903 Klaftern, wogegen man schon 1745 nur allein des schlagbaren Holzes 991000 Klftr., 1765 aber überhaupt 1767539 Klftr. fand, so daß man bis 1826 den jährlichen Holzschlag auf 52810 Klftr. setzen und dennoch dabei eine jährliche Zunahme des Bestandes erwarten konnte. Nächstdem wurden die Privatholzungen 1769 auf 171796, die streitigen aber auf 37559 Klftr. geschätzt. Zur bequemern Holzabführung und zu Lüftung der Wälder hat man überall die Durchforstung ein- oder eigentlich wieder eingeführt; denn schon Johann Georg I. hatte dafür, obwohl minder aus forstlichen, als aus Jagd-Ursachen, thätigst gesorgt, und besonders die Crotendorf-Wiesenthäler Wälder durch einen Ingenieur vom sogen. Pfahl aus mit radius-artig auslaufenden Schneussen versehen lassen, welche von anderen wiederum spinnennetz-artig verbunden wurden: ein damals viel-bewundertes Unternehmen, von welchem noch viele Spuren übrig sind. — Im heutigen Amte Schwarzenberg nun sind

a) folgende drei Städte:

1) Schwarzenberg (ursprünglich Czurnitz, Schurnitz, d. h. Schwarzwasser [1])) hat zwar einen Stadtrath, steht aber doch hinsichtlich der Gerichte gänzlich unterm Kreis- und bezüglich unterm Criminalamte allhier, welches letztere unterm Amtsverweser 2 Actuarien, 1 Copisten und Forst-Rügengeldereinnehmer begreift. Ausserdem bestehen hier ein Rentamt, ein Forstamt, die Bezirkssteuereinnahme für die Aemter Schwarz. und Grünhain, eine Obergränzcontrole, ein Untersteueramt und eine Chausseegeldereinnahme (sämmtlich unterm Eibenstocker Oberzollamte) das Floßamt für die Mulden- und Schwarzwasserflösse, eine kön. Kalkwerksadministration, eine Postverwalterei, und eine Delegation des Johanngeorgenstädter Bergamtes [2]) bestehend aus 1 Berggeschwornem, 1—2 Schichtmeistern und einigen Knappschaftsältesten; endlich auch ein dem Forstamte Eibenstock untergebenes, 1820 etablirtes, königl. Pechmagazin. Das hiesige Forstamt geht über den Amtsbezirk nebst Sosa im A. Eibenstock, und begreift in den Oberforsten Breitenbrunn und Lauter zu gleichen Hälften die 8 Reviere Crandorf, Breitenbrunn, Pöhla, Mittweida, Lauter, Beermsgrün, Bockau und Sosa, zusammen mit 2 Oberförstern, 6 Förstern und 8 Unterförstern. Ehedem gab es hier ein Oberzehenden- und ein Bergamt, viel später noch ein besondres Floßamt für die Schwarzwasserflösse, und eines der stärkesten Hauptgeleite im Lande. Die von jeher sehr bedeutende

1) Davon — nicht aber vom K. Heinrich d. Schwarzen — kommt auch offenbar der Name Schwarzenberg.

2) Die Gränze des hies. Reviers läuft am Ortbache herunter, am Schwarzwasser und Steinbach hinauf, dann bei Erlabrunn und über den alten Fällberg herab nach dem Rainstein an dem Bockau-Schwarzenberger Wege; weiter längs der Sosa-Bockauer Strasse, doch nicht bis Bockau, sondern nach der Morgenleithe, an den Conrads- und Griesbächen hinab zum Schwarzwasser, dann an diesem und dem Pöhlwasser hinauf bis zur Landesgränze.

Zahl von Statsdienern hebt das Städtchen unter denen seines Ranges (d. h. mit 200 Häusern) in Bezug auf geistiges Leben und Cultur hoch empor, und befördert zugleich sehr dessen Gewerbe. Auch hat der, freilich nach seiner überaus coupirten Lage ganz winkelige Ort durch den Hauptbrand vom J. 1824 ein opulentes Aussehen und viele schöne Häuser gewonnen.

Schwarzenberg liegt über und an dem, sein Felsenthal ungestüm durchbrausenden Schwarzwasser zur Linken so, daß es zur Hälfte von demselben umflossen wird; nämlich auf und an einer schmalen Bergzunge, die aus dem ungleich höhern Gebirge ostwärts vorspringt, um mit dem Schloßfelsen zu endigen —, hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 32′ 27″ Br. und 30° 26′ 50″ L., nach Lohrmann unter 50° 32′ 34″ Br. und 30° 27′ 8″ L., (so daß Beide hier um 640 Ellen differiren) —, südöstlich von Zwickau 7 und von Schneeberg 2¾ St., 4 St. westlich von Annaberg, 3½ St. von Eibenstock, 8¼ von Chemnitz, 2½ von der Landesgränze, 3½ von JohannGstadt, und 11 Meilen von Dresden —, unfern der Grünhainer Amtsgränze, welche hier von der nächst dem Schießhause mündenden Mittweida bestimmt wird —, an den Strassen von Annaberg ins Voigtland und von Schneeberg nach Wiesenthal. Ueberhaupt führen von hier Strassen über Aue nach Schneeberg, über Grünhain nach Chemnitz, über Elterlein nach Zschopau, über Scheibe theils nach Scheiben- und Annaberg, theils nach Crotendorf; und weiter sowohl nach Commotau, als nach Wiesenthal; auch von Grünstädtel aus nach Pöhla; ferner sowohl über Crandorf, als im Thale hinauf nach Johanngeorgenstadt; endlich nach Bockau. Die stark coupirte und nicht blos interessante, sondern auch wahrhaft reitzende und abwechselnde Gegend, in westlicher und SWlicher Nähe freilich schon rauh, zeigt eine Menge von 200—300 und mehr Ellen hohen Bergen. Insbesondre erhebt sich in SW. am linken Flußufer der hohe steile Rokelmann, dessen einst geschehene gänzliche Abholzung für die Ursache gilt, warum Schw. so sehr von Gewittern gequält werde; in W. der Galgenberg, welcher die Kirche nach Laukner um 160 Ellen übersteigt; in NW. der Mühlberg; am rechten Ufer in N der Tannenwald mit dem Ottensteine, in O. der Brückenberg, als eine Stufe des SOlichen Gebirgs, welches in der Felskoppe bei Carls Vorwerk nach Lohrmann 1721′ erreicht. Etwas entfernter sind jenseits der Flüsse in NO. der Wildenauer Bielberg und der nach Lohrmann 1817′ hohe Sachsenfelder Schafberg mit dem Schloßwalde. Der höchste Berg der Gegend aber ist, ⅞ St. WSWlich vom Orte entfernt, die doppelgipfelige und 2501′ hohe Morgenleithe, welche selbst Leipzig zeigt. Meist bestehen die Berge aus Gneus und Glimmerschiefer; doch bildet der durch Flötzklüfte in Bänke getheilte Granit u. a. den erwähnten Otten- und den ihm links gegenüber stehenden, fast senkrechten Todtenstein, zwischen welchen der Fluß sich NOwärts aus seinem engen Grunde in das weite schöne Mittweida-Thal hinausdrängt; denn nach der Natur zu sprechen, fällt nicht die Mittweida ins Schwarzwasser, sondern dieses in jene. Die genannten Höhen schützen die Stadt fast gegen alle rauhe Winde, und geben ihr ein milderes Klima, als die Seehöhe erwarten heißt. Diese fand bei der Kirche Lohrmann zu 1417′, der hier wohnende Laukner aber zu 1470′, beim Rathhause v. Dechen zu 1423′, bei dem in N abgelegenen Schießhause derselbe zu 1278′; dem Flusse endlich giebt Lohrmann 68 Ellen unterhalb der Kirche. Hierbei ist die Chausseebrücke gemeint, ausser welcher noch mehr nach oben ein Steg, beim Schießhause und beim Drathwerke aber Brücken über den Fluß führen.

Die Stadt zählte, obwohl im 30j. Kriege als ein Gränzort schrecklich mitgenommen, 1697 doch wieder in 138 Häusern 172 Bürger und fast 1100 Seelen, säete damals nur 130 Schffl. aus, hielt 150 Kühe und 100 Schafe, braute 1162 Faß Bier, und versteuerte 2988 Schock. Auch der grosse Brand von 1709 hat sie wenig zurückgesetzt, dagegen nur um so schöner aus der Asche erstehen lassen. Daher gab es 1716 in der kleinen, mit 2 Thoren versehenen (jetzt aber durchaus offenen) Innenstadt 58, in den 3 Vorstädten 89, zusammen 147 —, 1801 hingegen 178, 1834 endlich 201 Wohnhäuser. Die Seelenzahl gieng zwar 1772—1773 durch die Hungersnoth merklich zurück; doch zählte man 1779 wieder 316 Wohnparteien, 1801 aber 1264, 1815 1695, 1830 1919 Consumenten, 1834 endlich 2001 Seelen, und jetzt mögen an 2100 seyn, darunter 13 nach Zwickau gepfarrte Katholiken. Frühere Hauptbrände geschahen 1430, wo

die Hussiten unter Prokop den Ort aus Rache gänzlich verbrennten und selbst die ungeheuer dicken Stadtmauern meist rasirten [1]); ferner 1495, 1535, 1649, 1691 und 1804.

Daß die Kirche schon 968 von 5 Altären dem Bischofe zu Zeitz zu zinsen gehabt, ist zwar einer verdächtigen Matrikel entnommen; daß ihr Alter aber allerdings sehr hoch hinaufgehe, zeigte ein Document, das man nach der Reformation in einem der 3 ehemal. Meßaltäre fand. Auf der Stelle dieser ältern Kirche aber steht jetzt die Schule, wogegen man 1690—1699 die Kirche auf ihrer, dem Schlosse nahen, heutigen Stelle von Grund aus neu und für damalige Zeit ausgezeichnet schön, hell und geräumig baute. Sie ist 81½ Ellen lang, 42⅔ Ellen breit, 43¾ Ellen hoch, hat einen hübschen 83¾ Ellen hohen Thurm, einen marmornen Taufstein und einen kostbaren Ornat, erhält auch von jedem Ctr. ausgeschmolzenen Zinnes im hies. Reviere 1 Pfund, und kam von der Annabergischen Ephorie kürzlich mit an die zu Grünstädtel errichtete. Bis zur Reformation waren Grünstädtel und Breitenbrunn deren Filiale; jetzt sind Beermsgrün, Erla, Dörflein Henneberg, Ottenstein, Altvorwerk u. a. Güter hierher gepfarrt, so daß 1834 die Parochie 3293 Seelen zählte. Den Pfarrer, der auch die Criminalgefangenen im Schlosse zu besuchen hat, wählt der Stat, die Kirchenbedienten aber, so wie den Rector bei der Knabenschule, der Rath. Eine Beikirche steht am Friedhofe, südlich unterm Schlosse. Ausser den Knaben- und Mädchenschulen besteht auch eine Klöppelschule.

Das theilweis in Felsen gehauene, nicht grosse, aber hohe und sehr malerische Schloß zeigt von der ursprünglichen Burg noch bedeutende Reste, insbesondre einen runden Thurm von jener Art, die auf das 11. und 12te Jahrh. zurückweist; man hat demselben später ein Kuppeldach gegeben, und in seine ungeheuer dicken Wände eine Treppe eingesprengt. Ausserdem hat das Schloß, welches eine steinerne Kluftbrücke mit der Stadt verbindet, noch 2 Thürmchen. In seinen neuern Partien seit 1555 durch Wolf v. Schönberg festungsmässig gebaut, wurde es auch nach dem Brande 1709 wieder erneuet. Im J. 1633 wurde es, obwohl von den Kaiserlichen unter Ullersdorf tapfer vertheidigt, dennoch von den Sachsen unter Taube erstürmt. Früher enthielt es ausser dem Rentamte (in welches 1710 Lips Tullian eingebrochen) auch die Criminal-, Forstrügen- und Kreisämter, jetzt aber hauptsächlich Criminalgefängnisse. Für das Kreisamt hat man seit 1824 in des Schlosses Nähe — wo sich auch noch Reste der berühmten Stadtmauer zeigen — ein schönes, grosses, 3 Etagen hohes Gebäude errichtet. — Das hübsch erneuete Rathhaus am kleinen unregelmässigen Markte hatte bis 1824 eine vortreffliche Thurmuhr mit Repetirwerk, ist zugleich der bessere Gasthof, und das Local nicht nur für die geschlossene Harmonie, sondern auch für die Quartalsitzungen des Johanngeorgenstädter Bergamtes, welches bezüglich auf das hiesige Bergrevier zugleich das hiesige ist. — Die Commun hat bedeutende Brauerei, das Recht auf 600 Klftr. Flößholz (weßhalb hier ein Flößholzhof besteht), eine der 3 Ziegeleien, einige Fischerei, die Johanniszeche bei Breitenbrunn, den Rokelmann nebst dasigem gutem Bausteinbruche, und noch einiges Gehölz. Für Röhrwasser ist trefflich gesorgt, u. a. durch die 3200 Ellen lange Schloßwasserleitung, durch deren Abhauung rachsüchtige Zigeuner 1709 den Brand so allgemein machten. — Mit den Spazieranlagen beim Schießhause, wo ein Wasserfall, eine Einsiedelei u. s. f. bestehen, verbinden sich die Sachsenfelder Anlagen, z. E. der Poetengang und die Grotte. Auch besucht man zur Lust häufig Sachsenfeld, so wie die rothe Schenke beim Ottenstein, den Erlhammer und das Raschauer Bad.

Abgesondert vom Orte liegen auffallend-viele zugehörige Häusergruppen und Einödden, davon die in NW. vereinzelten die Vorwerke und Häuser, 2 Gruppen in W. das Dörflein Henneberg, eine jenseits des Ottensteins (Wildenau gegenüber) neu angesetzte Häuserreihe der neue Anbau heissen; letzterer soll aber erst g. 10 Häuser zählen. Detaillirter zu sprechen, stehen am entferntesten in NW. 2 Häuser, worunter Amtmanns Vorwerk an der Chaussee, am nördl. Abhange des Förstels (eines Communholz-Berges) so, daß sie Schw.

1) Damals blieben in der Innenstadt 14 Häuser, 1535 nur die Kirche und 2 H., 1649 blos die Kirche und das Amt verschont. Wegen des Brandschadens 1824 erhielt der Ort 96461 Tlr. Assecuranzgelder aus Dresden.

beinahe mit Neuwelt verketten. Am SOlichen Fusse des Förstels ist das ehemals Dathensche, jetzt Müllerische Vorwerk Conradswiese mit einigen Teichlein und 7 nach Bockau gepf. Seelen. In SW, steht jenseits der Ziegelei das rothe Vorwerk. Von Henneberg sprechen wir im Besondern, und des Carlischen Vorwerkes oder Oertel'schen Gutes auf der SOlichen Höhe haben wir schon gedacht. Das Altvorwerk oder das alte Vorwerk Ottenstein soll (???) seinen N. vom K. Otto d. Grossen haben, der bei einem Heereszuge hier gerastet habe. Wir nennen noch das Pfarrgut in NW., die Lohmühle am nördl. Ende der Vorstädte, die Meisterei, den Schlachthof, die ehemalige Schmelzhütte, die Bretmühle in S., eben da die mit 5 Gängen und starker Oekonomie begabte Herrenmühle, die Zain-, Schaufel- und Waffenhämmer; endlich das, zur Commun eigentlich nicht gehörige, schöne Bonitzische Drathwerk Kugelhammer, welches recht lieblich in SO. der Stadt am Johanngeorgenstädter Wege steht, unter den Eisendrathwerken Deutschlands nach Vollkommenheit und Stärke eine der ersten Stellen einnimmt, und 1835 41 Numern [1]) von 74 bis zu 581760 Ellen aufs Pfund lieferte. Der Besitzer, 1836 Mitglied der 2ten Stände-Kammer, erhielt für seine Verbesserungen bei starken Drathsorten 600 Tlr. Prämie. Auch liefert das Werk Nieten und Stifte, Stahlfedern, Drathseile, Krämpelbelege, sonst auch Stückkugeln. Um's J. 1820 rechnete man gegen 400 Ctr. Waare, und um's J. 1790 waren 30—35 M. hier beschäftigt. Nachdem der ungleich ältere Kugelhammer einige Zeit wüst gelegen, begründete die Kammer um's J. 1730 darin ein Fossilienwerk, wohin aus dem ganzen Lande Smirgel, Bolus, Walk- und Farbenerden geliefert wurden. Eigentlich war dieses Werk schon 1717 von Flemming zu Dresden in Elterlein eingerichtet worden, und hatte auch im Dorfe Mittweida eine Ablage; 1747 nahm die Großwalthersdorfer Smirgelgewerkschaft es in Pacht, fand aber nicht lange dabei ihre Rechnung. — Vor 120 J. gab es hier auch Walk- und Schleifmühlen, und bis um's J. 1780 eine Plättwalzenfabrik, die auch Gold- und Silberlahn lieferte, aber nach Köhlers Tode, weil dieser aus der Anfertigung der Lahnwalzen stets ein Geheimniß gemacht, bald einging.

Das Gewerbe des Orter, im Bisherigen grossentheils schon angedeutet, verstärkt sich durch Klöppelei und Ausnäherei, durch Spitzen-, Netz-, Blech-, Sporerwaaren-, Eisen-, Material-, und bis 1834 auch bedeutenden Gränzhandel, durch 4 Jahrmärkte (Montags nach Palmarum, nach Rogate, vor Galli und nächst vor Weihnachten), den wöchentlichen Kornmarkt, die Posamentmacherei, und durch geringe Reste des einst wichtigen Silber-, Zinn- und Eisenbaues, in dessen Folge man sogar eine Münze, ingl. 1 Silber- und 1 Zinnhütte hier angelegt hatte. Feldbau und Rindviehzucht sind nicht unbedeutend, und ehemals bestand ein Kammergütchen, dazu Ottenstein als Vorwerk gehörte. Die solide Brauerei findet gute Felskeller, und übte bisher den Bann über 7 zum Theil grosse Dorfschaften. Es giebt 1 Fabrik für Handschuhe, eine für gemalte Dosen, 2 Apotheken. — Zu den Unglücksfällen der Stadt gehören u. a. noch die Seuchen 1626 und 1637, der Orkan am 10. Oct. 1577, die Fluthen 1654 und 1655, davon letztere nur allein 700 Klftr. Holz fortschwemmte. Uebrigens verweisen wir hinsichtlich der Ortsgeschichte auf das Allgemeine vom Amte.

Das hiesige, vom Johanngeorgenstädter Bergamte schon längst mit verwaltete Bergrevier enthielt 1823 ausser der erwähnten Communzeche 9 gewerkschaftliche und 33 Eigenlöhnerzechen, deren 5 jedoch in Frist lagen. Am berühmtesten sind darunter die an trefflichem Rotheisenstein und Glaskopf so reichen Johannes- und Heinzenbingen-Zechen zwischen Erla und Crandorf. Im J. 1695 erbeutete man zwar nur 24½ mk. Silber und 40 Ctr. Kupfer, aber 147 Ctr. Zinn und 2910 Fuder Eisenstein, ingl. viel Amethyst auf der Oelpfanne, schönen Marmor auf der gelben Birke, und viele Kalkflösse. Bis in hiesige Flur reicht auch die denkwürdige, von Sachsenfeld bis Rittersgrün gehende Formation des Egeranfelses, welche, von dünnschiefrigem Glimmerschiefer eingefaßt, einen ungemeinen Reichthum an zum Theil sehr in-

1) Von diesen Numern sind 10 Kessel-, 2 Wirbel-, 2 Feder-, 2 Leuchter-, 2 Haften-, 5 Band-, 1 Käpsel-, 1 Sturz-, 15 Blei- und Eine Perrückendrath, davon 120 Pfund die ganze Erde zu umspannen genügen.

teressanten Fossilien als ein Gemenge enthält. Diese sind nämlich Kalkstein, Schieferspath, Grünstein, Vesuvian, Egeran, Granat, Bergkrystall, Quarz in grossen Stücken, Sahlit, Pistacit, Axinit, Kolophonit, Kerolith, Peponit, Prasem, Allochroit, Erlan und dichter Feldspath, Strahlstein, dichter Chlorit, edler Serpentin, Speckstein, Glimmer, Magneteisenstein, Blende, Bleiglanz u. s. w. Anderwärts enthält die hies. Gegend gemeinen und edlen Granat, Schörl und Turmalin (dadurch sich in W. auch Schörlschiefer gestaltet), Amethyst (der an der hohen Henne in SW. auch faserig vorkommt), im Granit zum Theil grosse Quarz- und Feldspathknoten, gelben und rothen Eisenkiesel, splitterigen Hornstein, Opal, gemeinen und auch im Bruche erdigen Jaspis, glänzenden Alaunschiefer (im Bretberge), krystallisirten Glimmer und Micarelle, Hornblende und Steinmark in den häufigen Kalklagern, Gilbe, Bolus, allerlei Talk, Amianth und Metaxit, welcher nebst dem 1832 von Zweichlers Fundgrube bekannt gewordenen Kupholith in Sachsen nicht weiter vorkommen soll, glasigen Tremolit, Rauten-, Schiefer-, Kalk- und Flußspath, das so seltene Salzkupfererz (im rothen Berge), Schwarzeisenstein (in der hohen Henne), Grünbleierz (bei Beermsgrün), gelbe und braune Blende, und noch eine Menge häufiger vorkommender Erz- und Steinarten. An selteneren Fossilien stellt hiesige Gegend sich entschieden zu den ersten auf Erden.

2) Scheibenberg [1]) hat zwar eigene Erbgerichte, steht aber mit Obergerichten unterm Amte, und ist der Sitz eines Annabergischen Untersteueramtes, welches der Postverwalter mit besorgt, des Crotendorfischen Unterförsters, und einer Delegation des Annaberger Bergamtes, bestehend aus 1 Geschworenen und Eisensteinmesser, 1 Schichtmeister und 2 Knappschaftsältesten [2]). — Der Ort liegt auf dem Plateau, welchem der Scheibenberg noch aufgethürmt ist, weit bemerkbar und in rauher Gegend [3]), 2¼ St. östlich von Schwarzenberg und SWlich von Annaberg, ¾ St. von Schlettau und ¾ von Elterlein, 2½ St. von der böhmischen und nahe bei der Grünhainischen Amtsgränze, an den Annaberg-Schwarzenberger und Wiesenthal-Leipziger Strassen, hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 32′ 33″ Br. und 30° 34′ 34″ L., nach Wiemann 2005′, nach Lohrmann aber 2072 bis 2092′, nach Laukner gar 2156′ hoch. Dem nur wenig niedriger stehenden Rath- und besten Gasthause giebt Lohrmann 2025′, v. Dechen 2056′, und Ersterer dem Strassen-Höhepuncte NOlich vor der Stadt nur 2024′. In all' diesen Angaben herrschen demnach viele Widersprüche; denn unter dem Gipfel des Berges würde sonach die Kirche stehen: nach Laukner 335′, nach Lohrmann 353 bis 373′, nach Wiemann 440′, und das Rathhaus nach v. Dechen 402′. In N. ist die gemächlich abfallende Gegend sehr moorig, gewährt viel Torf, und enthält die hierher gehörigen rothen und Götzmühlen, jene an der Elterleiner Strasse, diese an der rothen Pfütze. Ausserdem stehen in einiger Entfernung vom Orte auch die königl. Kalkbrennerei am SWlichen — und die 1810 errichtete Topfwaarenfabrik am NWlichen Fusse des Berges. Nahe in SW beginnt mit dem zur Lust besuchten Dorfe Oberscheibe der sogen. Grund; vergl. Raschau. — Scheibenberg wurde, nachdem Kaspar Klinger zu Elterlein 1515 die Silbergänge des Scheibenberges entdeckt hatte, das Dorf Scheibe aber den aus Böhmen, Anna- und Schneeberg herzuströmenden Bergbaulustigen zu eng' und entlegen ward, seit 1522 von den damaligen Landesherren, Ernst und Wolf v. Schönburg, mitten im Holze nach der Schnur angebaut, und zwar, wie Wiesenthal, in einem so großartigen Maßstabe, daß es diesem nie gewachsen gewesen ist. Da nun der Ort sich überdieß durch den Brand am 16. Oct. 1710 durchaus verjüngt hat, so gehört er zu den freundlichsten und hübschesten im Lande, ist auch gesund, gesellig, und nicht ohne Wohlstand. Vom 30j. Kriege minder hart betroffen, zählte er 1697 nebst 142 Häusern nicht Eine Wüstung, wohl aber an 1200 Seelen, säete damals auf der beschränkten und wenig fruchtbaren Flur 159 Schffl. aus,

1) Obwohl dieser N. ursprünglich dem scheibenförmigen Berge zugehört, so ist dieser doch später wiederum vom Orte der Scheibenberger Hügel genannt worden.

2) Irrig ist daher die Angabe des Ortsverz. v. S., daß ein Bergamt hier sey. Vom Bergbau s. theils weiter unten, theils unter Annaberg.

3) Mehrmals schon mußte man durch den Schnee einen Tunnel zur Kirchthüre graben.

braute auch nur 152 Faß Bier, hielt aber 170 Kühe, und versteuerte 2901 Schock. 1716 zählte man 143 Wohnhäuser, 1779 — nach den traurigen Hungerjahren — doch wieder 260 Wohnparteien und 140 Kühe; 1801 aber 1181, 1815 1249, 1830 1650 Consumenten; 1834 endlich in 166 Wohnhäusern [1]) 1656 Seelen, darunter 1 Jude, 1 Reformirter und 7 nach Zwickau gepf. Katholiken sind; jetzt kann man volle 1700 E. annehmen, und somit erscheinen die meist geräumigen, massiven und mit Schiefer gedeckten Häuser stark bewohnt. Aus SW. nach NO. hinauf dehnt der Ort sich 700 Schritte lang aus.

Statt der anfänglichen Kirche baute man 1559—1571 ganz massiv und in gutem Style die heutige, und gab ihr 1774 ihren weit leuchtenden, hübschen, etwa 80 Ellen hohen Thurm. Sie zeigt ein gutes Altarbild, zählte 1834 mit Oberscheibe 1876 Parochianen, und gehört in die Annaberger Ephorie. Der Organist ist zugleich Mädchenlehrer, und wird nebst dem Kirchner vom Rathe —, der Pfarrer und der Rector aber seit 1600 vom State gewählt. Zu Magdalenen wird eine Bergpredigt gehalten. Unter den Pfarrern zeichneten sich, als Historiograph der nachmalige Lößnitzer Insp. M. Oesfeld, und der 1643 hier geb. nachmalige Freiberger Sup. D. Chr. Lehmann theils als Componist und Dichter, theils durch seinen, mit Vorsicht noch immer sehr brauchbaren „historischen Schauplatz des obererzgebirg. Kreises", theils als Jubelprediger aus. Der Friedhof liegt NOlich vor der Stadt. — Am schönen, quadrirten, mit Basalt gepflasterten Markte steht das gethürmte Rathhaus [2]), am Berge aber das 1775 errichtete Schießhaus. Auf einem Hügel sah man hier ehedem Sachsens höchste Windmühle; hingegen die Silberhütte stand am Fürstenberge, das Pochwerk an der Mittweida [3]). Die Ziegelei am Berge war 1716 Privatgut. Die Commun besitzt das Brauhaus, die südlich jenseits des Berges gelegene kleine und sehr moorige Heide, und das in NW gelegene Brünnlas-Holz, auch die Zeche beständige Einigkeit sammt Laurentius an des Berges NWSeite. Hingegen die Hilfe Gottes eben daselbst gehört einer Gewerkschaft, der Johannes einem Eigenlöhner.

Der Bergbau mag anfangs zwar stark —, kann aber wohl nie sehr reich gewesen seyn. Wichtiger war daher schon längst die Klöppelei, und die Coith'sche Handlung allhier übte das Privilegium des sächs. Spitzenhandels im Oesterreichischen. Doch seit 40 J. hat die Petinetstickerei und Ausnäherei (die von hier aus erst nach Chemnitz vordrang) immer stärkeres Uebergewicht über die Klöppelei gewonnen, und unterhält ausser der starken Seltmannischen noch andere Handlungen, so wie Factors und Hausirer. Es giebt ferner viele Posamentierer, Nägelschmidte, 1 Fabrik für Waaren aus Papier maché und Thonpappe, die erwähnte Poterie, 1 Apotheke, einigen Land- und früher bedeutenden Gränzhandel. Gegen das 16. Jahrh. verglichen, haben Brauerei, Viehzucht und Viehhandel sich noch immer nicht genügend wieder gehoben. Zu derselben Zeit auch blühte schon die Torf- oder damals sogen. Moth-Gräberei am Brünnlas, und man benutzte damals schon Torfziegel in Schmelzhütten, was erst 1836 wieder ein Lord Willoughby durch heftiges Pressen des Torfes zu ermöglichen gelehrt hat. Seit dem 7jähr. Kriege ruheten zwar die Torfgruben, wurden aber 1796 von der Kammer sehr eifrig wieder aufgenommen, und haben zwei grosse Trockenschuppen; 2 kleinere gehören nach Brünnlas, wie dortige Ziegelei. Den mächtigen Torfreichthum jener Gegend bezeugt der Umstand, daß mehrmals Dämme glimmend verzehrt worden sind. Der seit länger als 300 J. am Berge gebrochne graue Marmor taugt zwar nicht zu Kunstsachen, giebt aber jährlich eine gewaltige Menge Kalkes, und dient auch als Flösse im Obermittweider Hohofen. Das Flötz beginnt schon in der Grünhainer Gegend, und setzt über Crotendorf bis nach Bärenloh fort. — Bei der Götzmühle mündet auch der, 1776 wieder aufgeräumte, tiefe Hauptstollen des Scheibenberges. Hin-

1) Im Ortsvrz. stehen 220 Wohnhäuser, weil es die Scheunen mit einrechnete. 1824 gab es 160 Privatwohnhäuser.

2) Beim Stadtrathe ist ein Bürgermeister, obgleich davon das Statshandbuch schweigt.

3) Da stand auch die erste, 1530 abgebrannte Silberhütte.

sichtlich des Bergbaues wollen wir nur bemerken, daß dem ehemaligen Bergamte [1]) allhier auch zeitig schon die Reviere Hohenstein und Wiesenthal zugeschlagen worden sind, und daß diese 3 Reviere 1782 geliefert haben: 669 Mk. Silber, 10 Ctr. Kobelt, 82 Ctr. Magnesia, 557 Fuder Eisenstein, 248 F. Flösse und 1486 Ctr. Kiese; 1795 aber 1506 Mk. Silber. Im hiesigen Revier insbesondere betrieb man 1819 noch 4 Commun-, 5 Gewerken- und 15 Eigenlöhner-Zechen, hat aber 1695 allein 4667 Fuder Eisenstein, später auch Smirgel und Tripel gegraben, und findet noch immer ausser Eisenstein und Flössen etwas Silber, Kobelt, Kiese, Braunstein und Chromerze. Gesammte 3 Reviere haben jedoch 1827 nur 86 Mk. Silber, 738 Fuder Eisenstein, 687 F. Flösse und 330 Ctr. Magnesia geliefert, und ihre Knappschaftscassen besassen 1280 Tlr. Noch mehreres darüber s. unter Annaberg. Als Fossilien der Gegend sind ausser dem Basalt, der Wacke und dem Thone des Scheibenberges, noch u. a. der Quarz sowohl in dem von hier westwärts sich fortziehenden Brecciengesteine, als auch in Afterkrystallen, Zoisit, Bergseife, Bolus und bolähnlicher Thon, Schieferspath, oktaedrischer Brauneisenstein u. s. f. zu nennen. — Hauptbrände trafen den Ort am 1. Aug. 1529, 1678 (wo 46 H. und 12 Scheunen), 1710 (wo 52 H.) und 1740, wo 17 Häuser abbrannten. Auch die Gewitter, die sich gern hier bilden, plagen die Stadt häufig. — Sie ist für den erwähnten D. Chr. Lehmann, ferner für den Merseburg. Leibarzt D. Theodos. Lehmann, und für Holke's Feldoberarzt D. Treutler der Geburtsort gewesen.

Der Scheibenberg, vor 300 J. auch der Silberberg und häufig der Scheibenberger Hügel [2]) genannt, krönt die plateauartige Gegend SOlich $\frac{1}{8}$ St. von der Stadt. Steile Basaltwände, die besonders in NW und N sehr hoch sind, tragen die 1200 Schritte lange, 350—400 Schritte breite, durchaus baumlose, aus NNO nach SSW merklich geneigte Oberfläche, deren höchsten Punct eine kleine künstliche, vielleicht einst von Götzendienern [3]) errichtete Basaltklippe bezeichnet; Oberreit giebt ihr 50° 22′ 33″ Br. und 30° 35′ 22″ L., Lohrmann aber 50° 32′ 39″ Br. und 30° 35′ 30″ L., so wie nebst Wiemann 2445′ Seehöhe, die indessen v. Dechen zu 2458′, Richter zu 2417′, und Laukner zu 2491′ fand. Der Scheibenberg bleibt demnach gegen den Bielberg um 60, gegen den Bärenstein um 170 Ellen zurück. Mit diesen beiden ihm ähnlichen, aber höher geformten und minder umfangreichen Basaltbergen bildet er ein fast gleichseitiges Dreieck [4]), und so viel man das Innere dieser Berge untersuchen konnte, scheint die Basis des Basaltes bei allen gleich-hoch zu liegen. Auch verhalten sie sich geognostisch ganz gleich, indem der Basalt auf Wacke, diese auf Thon, und dieser wieder auf Quarzsande ruht, auch die genannten Fossilien in einander übergehen. Diesen Umstand hat Werner, der 1787 den Scheibenberg genau erforschte, als Hauptbeweis seines Neptunismus standhaft obenan gestellt, und dadurch dem Berge eine weltkundige Berühmtheit geschaffen. Sein dunkelschwarzer, an der Luft jedoch weißgrauer, dichter Basalt enthält Augit, Olivin und basaltische Hornblende, ist stark polarisch (was Einige mit dem häufigen Einschlagen des Blitzes in den Berg vereinbaren wollten), paßt als Flösse zum Schmelzen, und bildet bis zu 3 Ellen starke, meist gegliederte Säulen, deren längste am Tage sich $16\frac{1}{2}$ Ellen hoch zeigt, und welche mit convexen Absonderungs- und Endflächen auf der Wacke stehen. Diese ist oberwärts dünnschiefrig und zum Theil schon säulenförmig, unten mehr thonartig und mürbe; dort dunkel, hier bläulichgrau, im Zwerchloche auch grünlichgrau und schwarz. Der Thon bildet ganz oben eine fußdicke gelbe, dann eine elle-

1) Die Scheib. Reviergränze läuft von Pöhla längs dem Pöhlwasser zur Landesgränze, dann wieder von dieser zum nördl. Abhange des Fichtelbergs und an der Schlem nach Neudorf, sodann durch die Schlettauer Flur nach Hermannsdorf, dann nach Zwönitz, an der Hartensteiner Gränze hin, nach Grünhain, ferner an der von da nach Schneeberg führenden Strasse bis wieder an die Hartensteiner Gränze; ferner von Grünhain nach der Quelle des Oswaldbaches, und dann über Raschau und den Münzerberg nach Pöhla.

2) Orgelberg und Pfeilerberg sind dichterische Namen, begründet auf die in N. frei zu Tage stehenden Basaltsäulen, die allerdings Orgelpfeifen ähneln

3) So will die Sage, nennt aber nicht den Götzen, der zum Biel des Bielberges und zum Crodo des Crotendorfer Wolfsteines das Kleeblatt voll machte.

4) Dessen östliche oder längste Seite beträgt reichliche 2 Stunden vom Bärenstein zum Bielberge.

dicke röthliche Schicht; dann kommt eine klafterstarke ziegelrothe Mischung aus Thon und Sand, ferner ein eben so gemischter weißlicher, dann ein thonfreier graulicher Sand mit einzelnen Kieseln, ferner ein gelber oder gelblichweisser Quarzsand von verschiedner Feinheit, zuletzt ein rother oder gelblicher Sand, der auf dem Glimmerschiefer ruht. Die unteren Sandschichten dienen zum Scheuern und Bauen, die oberen in der Töpferei. Am Abhange des 80—120 Ellen hohen Felses gedeiht nur niedriges Strauchwerk und Beerengestrüpp, u. a. von der schwarzen Gichtbeere, ferner Königskerze, Baldrian, Engelsüß, Fünffingerkraut, Hohlwurz, Bärlapp u. s. w. Einen kurzen alten Stollen, der unterm Basalte in den südl. Theil des Berges getrieben ist, zeichnet in Folge seines Zusammenhanges mit anderen Stollen ein sonderbares Tönen aus, welches dem Aberglauben an Bergmännchen oder Zwerge Nahrung gab; daher hat sich dessen richtiger Name Zwerchloch in Zwergloch umgeändert. Noch führen in den Berg die Georgen-, Salomons- und Laurentius- oder Töpferstollen, und nach der Stadt hin sieht man viele Halden. Tief unter und weit von dem östlichen Fusse aber liegt Walthersdorf an der Zschopau. Die Aussicht des Berges ist zwar, da die Elterleiner und Annaberger Höhen kaum niedriger sind, beschränkt, aber durch die amphitheatralisch sich erschliessende Gebirgswelt, durch Annaberg, Elterlein, Schlettau, Scheibenberg selbst und einen Theil des Grundes sehr interessant. Besonders stellt der Fichtelberg sich hier in gewaltiger Hoheit dar. Die Gipfelfläche hat im 30j. Kriege sowohl den Anwohnern, als den Soldaten zum Asyle und wie eine natürliche Festung gedient, welche selbst der kühne Holke nicht anzugreifen wagte.

3) Aue (urk. Owa, v. die Au') steht nur mit der sogen. Bergfreiheit — einzelnen Häusern an und über der Mulde, unterm Schneeberger Flößgraben und hohen Holze — unter den Gerichten des Bergamtes Schneeberg, übrigens mit Obergerichten unterm Kreisamte, mit Erbg. unter hiesigem Stadtrathe, der 1832 an die Stelle eines blosen Richters mit Schöppen trat. Der Ort liegt an der Wiesenburger Amtsgränze, $1\frac{1}{8}$ St. von Schneeberg nach OSO. und von Lößnitz nach SSW, $1\frac{3}{4}$ St. NWlich von Schwarzenberg und westlich von Grünhain, an den Schneeberg-Schwarzenberger und Grünhain-Auerbacher Strassen, meist in der Ecke, die sich durch Vereinigung der Mulde mit dem Schwarzwasser bildet, folglich dem Dorfe Zella südlich gegenüber, zum Theil aber auch am linken Muldenufer. Der Kirchthurm steht unter 50° 35′ 22″ Br. und 30° 21′ 53—54″ L., etwa 1120′ hoch; denn Lohrmann giebt der Mündung des Schwarzwassers 1089′, Laukner der noch tiefer in NW. stehenden Teichmühle 1091′ Seehöhe. In den Auer Thalkessel, einen der großartig-schönsten des Landes, kommt das Schwarzwasser aus O, die durch den Flößgraben sehr geschwächte Mulde aus S, beide aus engen und sehr tiefen Wald- und Felsengründen herbei, um vereinigt NWwärts weiter zu fliessen. Durch Zella verkettet sich der Stadt in O. das Pfannenstieler Blaufarbenwerk, durch die Bergfreiheit in SW. der Auerhammer oder das sonstige Hammerwerk Aue, wo die mit den Brünnlasbergen zusammenhangende Felsenhöhe des hohen Holzes ansteigt. An dieser schlingt sich, hoch über der Mulde, der Flößgraben dem NWlichern und minder hohen Closterberge entgegen. Ungleich höher aber ist in SSO. der weitumfassende Heidelberg, wie in O. der durch den Lumbach vom Heidelberge geschiedene, meist der Stadt Zwickau gehörige Buckertswald. Das nördliche oder Zeller Gebirge ist dagegen nur niedrig.

Man leitet den Anbau der Stadt von einem Vorwerke ab, welches, zum Clösterchen Zella gehörig, diesseits des Schwarzwassers gestanden habe. Von diesem Closter, das auch selbst Owa hieß, sprechen wir unter Clösterlein. Die Stadt ist nur hier und da in Gassen, übrigens dorfartig, auch im Ganzen ärmlich gebaut, war aber bis zu ihrer, durch die Kaiserlichen am 4. Aug. 1633 verübten Einäscherung minder unbedeutend. 1697 zählte sie wieder in 93 Häusern 107 Bürger, welche nur 89 Schock versteuerten, 75 Kühe hielten und 396 Faß Bier braueten; 1779 dagegen 192 Wohnparteien und 119 Kühe; 1801 ohne die Bergfreiheit 772, 1815 gar nur 711, 1830 aber 972 Consumenten; 1824 114, 1834 aber mit der Bergfreiheit 127 [1]) Häuser und 1106

1) Im Ortsverz. v. S. steht die irrige Zahl 132; auch fehlt dort die Angabe der Katholiken.

Seelen, worunter 5 nach Zwickau gepf. Katholiken. Abgesondert stehen in S. ein Pochwerk am rechten Muldenufer, in O. der neue Gasthof an der Schwarzenberger Chaussee, eben da Beckers Gut, und entfernter in SO. der weisse Andreas, die einzige geduldete Porcellanerdenzeche des Landes, welche jährlich gegen 1200 Ctr. gereinigte Erde nach Meissen sendet, und deren meist schöne Gebäude im Busche versteckt am Abhange des Heidelbergs stehen. Sie gehört, wie die ganze Auische Flur, in das Raschauer Revier des Schneeberger Bergamtes, hat eigne Poch-, Wäsch- und Schlemmwerke, und gab 1823 880 Tlr. Ausbeute [1]). Der sonst bedeutende Zinnbau am Heidelberge will nicht mehr viel bedeuten. Die Commun trieb 1823 den Auer Hoffnungsstolten, ein Eigenlöhner Gottes Segen; hingegen der Auerhahn und Rauh's Glück lagen in Frist. Am Heidelberge bricht man auch (jedoch entfernt vom Orte, noch südlich vom Auerhammer) zu Wassertrögen, Stufen u. s. w. Werkstücke eines feinen Granits, den man hier fälschlich Sandstein nennt. Der Zinnbau begann 1661, wo man beim Graben eines Kellers ein Zinnsteinlager entdeckte, und veranlaßte eine landesherrliche Zinnhütte, die man von der längst feiernden kleinen Silberhütte unterscheiden muß. An diese war zuletzt das ganze Schneeberger Bergrevier gewiesen, und später diente sie blos als Erz-Niederlage; jetzt aber gehen die Erze an die Antonshütte. — Der Feldbau des Ortes, 1697 noch für nichts erachtet, ist nicht mehr ohne Bedeutung, und lohnt mässig; besser die Rindviehzucht. Man treibt übrigens die Fertigung von Nägeln, Löffeln, Blech-, Sporer- u. a. Eisenwaaren, von Spitzen, Band, Borden und Fransen, von Olitäten, auch starkes Fuhrwesen, Wald- und Flößarbeit, insbesondere aber Ausnäherei und Stickerei, wie denn auch 1837 eine grosse Weberei-Fabrik eröffnet wurde, an deren Spitze (denn man begründete sie auf 1500 Actien zu 100 Tlr.) nunmehr die Herren Oppe, Schmidt, D. Geitner und Stargardt stehen, und bei deren 400 Machinen sogleich 440 Frauenzimmer angestellt wurden. Damit ist eine grosse Appreturanstalt nebst Bleiche vereinigt. Noch im selben Jahre sah man aus dieser Fabrik Gingham, Battiste, Cambrics, Jaconets, Linon, Mull, Cattun u. s. w. in Dresden ausgestellt. Dieses Etablissement kann der arme Ort als ein wahres Kleinod betrachten. Die 1819 gestiftete Klöppelschule für 50—60 Kinder unter 1 Lehrer und 1 Lehrerin erhält vom State Unterstützung an Geld und Holz. Brauerei und Passage (wegen deren hier ein Chausseehaus besteht) werfen einigen Gewinn ab, und die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Bartholomäi und Donnerstags vor dem 1. Advent.

Als die 1628 erneuete Kirche 1633 mit abgebrannt war, errichtete man sie bis 1636 nur klein und gering wieder, und noch immer ist sie blos mit Schindeln gedeckt. Sie kam vom Naumburgischen Decanate trans Muldam an die Ephorie Zwickau, hatte bis 1678 Bockau, bis 1738 Lauter zu Filialen, und zählte 1834 mit Schnorrs Gut, dem neuen Gasthof an der Schneeberger Strasse, und dem Auerhammer 1261 Parochianen. Das gethürmte Rath- und Gasthaus an dem wenig unterscheidbaren Markte soll einen hübschen Saal enthalten. Sehenswerther ist die Oberstube des Gasthofes zum Stern an der Mulde, welche anfangs zu Bergamtssitzungen,

1) Unter einer der aus dem Berghange sich hervorhebenden Granitkoppen, jedoch wieder unter einer schwachen Glimmerschieferschicht, liegen die beiden Porcellanerdelager, welche eine lachterstarke Lage sehr kaulinreichen aufgelösten Granites trennt. Jedes Lager ist g. 2 E. stark, und der darunter befindliche Granit enthält ebenfalls viel Porcellanerde, die sich daher auf der Sohle alter Baue immer wieder erzeugt. Durch 2 Eisensteingänge, die in NW. kreuzen, wird zwar das Lager verworfen; man hat es jedoch 22 Ellen tiefer wieder ausgerichtet, und baut es nun daselbst ab, weil die alten Baue ziemlich erschöpft sind. Die Masse besteht aus aufgelöstem und frischem Feldspath, etwas Pinit, und zu $\frac{1}{5}$ bis zu $\frac{1}{4}$ aus wirklicher Porcellanerde, die auch in Partiechen ganz unvermischt vorkommt. Meist ist sie röthlich-, seltener graulich- oder gelblichweiß, auch wohl blaßfleischroth, d. h. durch Rotheisenstein verunreinigt. Entfernter vom Eisensteine geht sie in den Feldspath über. Im Trockenhause wird sie von selbst etwas weisser, und an der Luft milder. Dieses sogen. weisse Zeug entdeckte Veit Hanns Schnorr auf Pfannenstiel, indem er eine Strecke in der Eisenzeche rother Andreas bauen ließ, und muthete daher 1700 die neue Zeche weisser Andreas. Man benutzte die Erde nur als Thon, ja statt Puders, bis 1709 Böttger sie für sein Porcellan tauglich fand. Zum Besten dieser Zeche nun wurde jeder andere Porcellanerdebau in Sachsen verboten, und somit hat seit 1710 diese einzige Grube bis heute die Meißnische Porcellanfabrik unterhalten. Seit 1826 lieferte sie dorthin jährlich 1200 Ctr. zu $2\frac{1}{2}$ Tlr.

dann als kurf. Jagd-Absteigequartier gedient hat, und an Gewänden und Wänden sehr schöne Holzschnitzerei zeigt; auf Verwendung des k. s. Alterthumsvereines wird sie auch ferner in gutem Zustande erhalten werden [1]). Es giebt ferner 1 Apotheke, mehrere Mühlen, 2 Löffelschmieden, über jeden der Flüsse 1 steinerne Brücke. — Grossen Schaden erlitt Aue durch die Fluthen 1573 und 1661, durch Seuchen 1607, 1633 und 1814; dagegen verscheuchte die Pest zu Chemnitz 1630 den erzgebirgischen Kreistag hierher. — Zu den Denkwürdigkeiten des Ortes gehört noch der sogen. Auische Prinz, d. h. die Landstreicherin Sophia Sabina Apitzsch aus Lunzenau, eine Weberstochter, die als Mann verkleidet sich zwar, gleichsam incognito, nur einen Herrn v. Marbitz nannte, aber dabei den Glauben zu erhalten wußte, als sei sie dem Könige zunächst verwandt, bis sie, von halb Deutschland viel besprochen, 1714 in Augustusburg arretirt wurde. — In der sogen. Freudenaue liegt die Heinrichszeche, früher die Pini-Grube davon genannt, daß Prof. Pini sie lediglich um des krystallisirten Glimmers willen, welchen Werner 1792 Pinit genannt hat, öffnen ließ. Ueberhaupt ist für den Pinit die hiesige Gegend die classische auf Erden. Uebrigens findet man hier auch Berg- und Quarzkrystalle, Rauchtopas, grünlichbraunen u. a. Amethyst, sehr reinen Quarz für die Blaufarbenwerke, gefleckten Eisenkiesel, Chalkedon (als einen bläulichen tropfsteinähnlichen Ueberzug des Glaskopfes), Opal (in ähnlicher Weise auf Quarzkrystallen), eisenschüssigen u. a. Thon, vermeintlichen Bolus, Glimmer zum Theil in grossen Klumpen, u. s. f.

b) Ländliche Orte:

Altvorwerk und Amtmanns Vorwerk, s. unter Schwarzenberg. — Andreas (weisser), s. Aue.

Antonshütte (gepf. nach Crandorf und geschult nach Beermsgrün; 1834 = 11 unter den Gerichten des Oberhüttenamtes zu Freiberg stehende E.) eine 1828—1830 vom State errichtete Silberhütte im einsamen, aber großartig-schönen Schwarzwasserthale, bei der Mündung des Halsbaches, 1 St. SSWlich von Schwarzenberg, an der Johanngeorgenstädter neuen Strasse, unterm Magnetenberge. Lohrmann fand den Fluß allhier 1550′ — und Wiemann ihn beim Abgange des Hüttengrabens (der allein 14600 Tlr. gekostet haben soll) 1697′ hoch. Man hatte bei dem sehr kostbaren Werke (denn es soll fast 100000 Tlr. Aufwand gemacht haben) zweierlei Absicht: der bedrängten Armuth dieser Gegend Verdienst zu schaffen, und diejenigen obergebirgischen Silbererze noch zu nutzen, die man wegen geringen Gehaltes bisher kaum des Fuhrlohnes nach Freiberg werth erachtete; diese schmelzt man nun mit Zwickauischen Coaks [2]) — und zwar 1 Ctr. Erzes mit 1 Schffl. Coaks, aus, und machte dazu am 4. July 1830 sehr feierlich den Anfang. Angestellt sind, ausser dem Hüttenmeister, 1 Waagemeister und 1 Hüttenschreiber. In der Nähe wohnt auch der Förster des Beermsgrüner Reviers; vergl. Ochsenkopf.

Arnoldshammer (mit eignen Erb-, aber unter des Amtes Obergerichten; 1834 = 12 H. und 180 E.) gilt insgemein für einen Theil von Rittersgrün, liegt jedoch unterhalb des Ortes, und ist als Hammerwerk mit dem Schmerzingshammer verbunden.

1) Auerhammer (Amtsdf.; gepf. nach Aue, doch mit eigner Schule; 1834 = 10 H. und 141 E., wobei 1 Kath.) bildete bis 1829 eine Eisenhütte, welche zwar in Hammerangelegenheiten längst zum Schwarzenberger —, als Ort aber bis 1832 zum Zwickauer Amte als dessen entlegenste Parcelle gehörte. Das uralte, von Holke'n eingeäscherte und ehemals auch auf Messing eingerichtete Werk hatte 1810 noch den Hohofen, 3 Frisch-, Stab- und Schaufel-, 1

1) Der Inschrift gemäß müßte dieses sehr kunstreiche Werk erst 180 J. alt seyn; aber ein ganz ähnliches Zimmer im Laußnitzer Schlosse stammt vom Kf. August, weßhalb auch jene Inschrift wohl nicht der ersten Anlage gelten mag.

2) Seit 1836 benutzt man im Gebläse die bis zu etwa 240° R. erhitzte Luft, wobei man nicht nur an Zuthat (Flußspath, Kies und Schlacken) bedeutend erspart, sondern auch eine wöchentliche Behandlung von 3899 Ctr. Erzes möglich gemacht hat.

Zainhammer u. s. w., konnte aber 1829 nicht mehr bestehen, weßhab der Fiscus es übernahm und parcellirte; indessen ließ man doch das kleine zugehörige Vorwerk am Schneeberger Flößgraben im Gößnitzgrunde in Bestand. Der Ort — mit Mühle, Gasthaus, Flußbrücke u. s. w. — liegt am linken Ufer der Mulde da, wo sie den von Zschorlau in einem lieblichen Thale herbeikommenden Gößnitz-Bach empfängt, 2 St. NWlich von Schwarzenberg, ¾ St. von Schneeberg, dem Heidelberge gegenüber, in tiefem schönem Felsengrunde; mit Aue verkettet er sich in NO. beinahe durch einzelne Häuser. Das mit einem Wallgraben umgebene Herrnhaus dient dem D. Geitner als Argentanfabrik, und der hübsche Garten zieht viele Gäste an. In SO. erheben sich die Felswände der hohen Fahrt, in welche der Flößgraben eingesprengt ist, und viel höher steht der gemauerte Stein, eine aus Granitbänken wie von Menschenhänden aufgebaute altarförmige Klippe, bei welcher man eine der reitzendsten Aussichten nach Aue, Lößnitz, Pfannenstiel u. s. w. findet. Auch giebt es dort im Glimmerschiefer Granaten. Der Graben kann an einer Stelle abgeschlagen werden, und bildet dann einen der höchsten Wasserfälle in Deutschland. Nicht minder denkwürdig sind die 3 (zwar nur niedrigen, aber dafür natürlichen) Katarakte der Mulde selbst, und besonders der oberste, wo das lose Felsstück, auf welches das Wasser herabstürzt, aus Granit und Gneus zu Hälften besteht. Ueberhaupt ist der Gang im Thale hinauf sehr belohnend. — Beckers Gut, s. Aue.

2) Beermsgrün, Berms- und urspr. Beermannsgrün oder schlechthin Grün (Amtsdf.; gepf. nach Schwarzenberg, doch mit eigner zwiefacher Schule; 1834 = 118 H. und 1112 E., wobei 2 Kath.) liegt ⅜ St. südlich von Schwarzenberg theils in einer Senkung des hohen Gebirges, theils am Abhange des hohen Hains (der hohen Henne) so, daß es von der Strasse nach Eibenstock bis fast zum Erlahammer hinab reicht. Es ist der Sitz eines Försters über ein 3066 Acker grosses Revier, auch des Lauterischen Unterförsters. Ferner giebt es hier 1 Gasthof, 1 königl. Pechhütte, 1 Pochwerk, mehrere Silber-, Blei-, Eisen- und Flößzechen, deren wichtigste am Achtner Gebirge, das unverhoffte Glück, auch grünen und gelben Granat liefert. Im hohen Hain ist ein bis zu 22 Ellen mächtiges Lager von Marmor mit Bleiglanz, Schwefelkies und asbestartigem Gestein. Den Bleiglanz, häufig von Blende eingefaßt, begleiten mitunter grünes Bleierz, Gallmei, Kupferkies und blättriger Kalkspath. Uebrigens fand man hier auch Pistacit, Egeran, Amethyst, Quarzbreccie, Porcellanerde, Glimmer, Chlorit, Hornblende, auf einem Schwerspathgange Pinguit und Speckstein, edlen Serpentin, Talk, Tremolit, Schieferspath, Helvin u. s. w. — Der 1708 durch einen Brand arg verwüstete Ort hatte ehedem auch eine Glashütte.

3) Beierfeld, Beyerf. (urk. Behrfeld; größtentheils mit dem RG. Sachsenfeld als ein besonderes Lehn verbunden; † unter herrsch. Collatur, und früher unter Annaberger, jetzt Grünstädtler Eph.) soll 1834 nach dem Ortsverz. 211 Häuser (incl. 1 Schule) und nur 981 E. (dabei 1 Kath.) enthalten haben, was aber schlechthin undenkbar ist. Die Häuser hat der Vf. 1822 zufällig selbst gezählt, und fand damahls nur 118; der Seelen hingegen müssen nach den Kirchenlisten und der hierselbst gewöhnlichen Bevölkerung weit mehr als 981 sein, und man ließ vielleicht denjenigen Dorftheil unberücksichtigt, welcher bei Leonhardi 1804 als Zubehör des Gerichtes Abtei-Oberlungwitz vorkommt, und nun wohl unterm A. Grünhain stehen mag. Verglichen mit Bernsbach, sind dem Orte jetzt 1200 E. zuzutrauen, und von ihnen stehen die Bewohner der Köhlerischen Vitriol-, Schwefel- und Gifthütten unterm Schneeberger Bergamte. Eines dieser Werke, 1 St. SOlich vom Dorfe entlegen, soll unterm Art. Graul besprochen werden; das andere, nämlich das grosse Vitriol- und Schwefelwerk Silberhoffnung, steht dem hohen Schloßwalde gegenüber, am untern Ende des Ortes, nahe bei Sachsenfeld. Dieses wichtige Werk begründete 1668 der Oberzehendner Lehmann auf der Stätte einer Silberhütte, die er auch wieder in Gang setzte. Es lieferte schon 1700 Vitriolöl und Rauschgelb, war 1716 königlich, erhält seine Kiese meist vom Graul, färbt das Bächlein sehr stark, läßt auch im untern Schwarzwasser die Fische nicht aufkommen, und unterhielt ehemals ein Schlackenbad. — Das Dorf liegt ½ bis ¾ St. nördlich von Schwarzenberg so, daß es

längs der Grünhainer Strasse und einem Wässerchen NWärts ⅜ St. lang steil bis ins Grünhainer Amt hinein emporsteigt; darüber jedoch erhebt sich noch die waldige Höhe des **Viehknochens**, dessen Gipfelklippe eine der reichsten und reitzendsten Gebirgsansichten gewährt. Der Ort, auch von einem Finanzprocurator bewohnt, enthält 1 Lehngericht mit Gasthof, 29 Bauern mit 14 Hufen, und mehrere Meßhandlungen für Blech- und Eisenwaaren, die — besonders Löffel — in ungeheurer Menge hier und in dem ganzen Striche von Pfannenstiel bis nach Mittweida und Rittersgrün hin gefertigt werden. In der **Blechlöffelfabrication**, welche zwar noch nicht viel über 100 J. alt ist, aber sich unglaublich schnell verbreitete, hat man es durch doppelte Verzinnung, Graviren und Poliren, zu einer solchen Feinheit gebracht, daß das Ausland den sächs. Blechlöffel gern theuer bezahlte, aber auch mit Glück hier und da nachahmte, so daß das Gewerbe — welches sich in das des Plattenschmiedens und des Löffelmachens abtheilt — jetzt nur kärglich lohnt. In Rittersgrün, Pöhla, Raschau und Aue giebt es nur Plattenschmidte, in Beierfeld und Bernsbach nur Löffelmacher, in Sachsenfeld, Neuwelt, Lauter, Wildenau u. a. O. beiderlei Arbeiter, in Beierfeld 9 —, in Bernsbach, Wildenau und Neuwelt ebenfalls einige Verzinner, in Beierfeld und Bernsbach die meisten Löffelstecher; vor 35 J. rechnete man bei 21 Plattenfeuern g. 50 Arbeiter, ferner 13 Zinnhäuser und über 100 Löffelmacher. — Uebrigens treibt man hier auch Klöppelei und Ausnäherei, starkes Fuhrwesen u. s. w. Die **Kirche** zeigt ausser einigen angeblich Cranachischen (aber geringen) Bildern auch eine eiserne Denktafel auf den Thorener Burggrafen Lucas **Rüdiger**, der als Besitzer von Sachsenfeld 1616 dem Kurfürsten 5 Tage hindurch ein Fest gab. Die Parochie, wozu früher auch Bernsbach gehörte, enthielt 1834 mit Ober- und Untersachsenfeld, Neuwelt und Wildenau, etwa 2180 Seelen. Vor der Reformation gehörte B. ins Naumburger Bisthum, und seit 1240 durch Schenkung des meißnischen Burggrafen dem Closter Grünhain. — Der hies. Glimmerschiefer enthält Schörlkrystalle, Steinmark und Porcellanerde. — Geburtsort des guten Kirchencomponisten **Tag**, Cantors zu Hohenstein, eines Schülers von Homilius (lebte 1735 bis 1811).

Bergfreiheit, s. Aue. — **Biedermanns Hammer**, s. Pöhla. — **Blaufarbenwerk**, s. Schindlers Werk.

4) **Bockau**[1]), der **Markt-** und bisherige **Bergflecken** (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Zwickauischer Eph.; 1834 = 168 H., wobei 2 Schulen, und 1627 E.) liegt 1¾ St. SOlich von Schneeberg am Johanngeorgenstädter Richtwege, 1½ St. westlich von Schwarz., an der Eibenstocker Gränze, und zieht sich in einer Schlucht, welche zuletzt zu einem engen Felsengrunde wird, vom Fusse des Ochsenkopf-Gebirges an ⅝ St. weit N- und NWwärts bis in die Nähe des rechten Muldenufers hinab. Hübsche und gedrängte Bauart nebst zierlichen Gärtchen und der Gewerbsart machen es fast einem Städtchen ähnlich, obwohl es bei 30 bis 32 Gütern auch ziemlichen Feldbau hat. Die alte Capelle am Hainberge soll von den Hussiten (welche auch, nach zahlreichen Spuren, hier ein Treffen geliefert haben mögen) verwüstet worden sein; die heutige ansehliche Kirche, bis 1678 ein Auisches Filial, steht am obern Dorf-Ende, und besitzt eine uralte Glocke. Weiter oben stehen nur noch die zerstreueten Gebäude der Communzeche **Johannes**, wo man immer noch viel Kobelt und etwas Silber mit Gewinn erbeutet, sonst auch Eisenstein und Bleispath grub. Fällbach und das Vorwerk Conradswiese bei Schwarzenberg sind zwar hierher gepfarrt, gehören aber nicht zu Bockau; dagegen halten sich zu dessen Commun die **Jägerhäuser** und der **Gasthof** nebst Chausseeeinnahme am **Ochsenkopf**, wo die Eibenstock-Dresdener und die Johanngeorgenstädter Strasse einander kreuzen; diese Häuser, nach Lohrmann 2417′ bis 2444′ hoch stehend und von B. ¾ St. entlegen, enthalten 26 Seelen. Der **Ochsenkopf** selbst ist nicht etwa ein Berg, sondern eine weitumfassende, rauhe, zum Theil

1) Die Ableitung von **Bog**, Gott, oder von **Bohow**, Opferplatz, wird zwar durch den **Hainberg** empfohlen, auf welchem eine uralte Capelle gestanden; die kirchliche Schreibart **Buckau** aber heißt ohne weiteres s. v. a. Buchenhain, Buchheim.

plateauförmige, moorige Waldsgebirgs-Gegend, genannt nach der Figur eines Ochsenkopfes, die in das Brückchen oberhalb Bockau eingezeichnet ist. Nördlich vom eigentlichen Ochs. steigt die doppeltgipfelige, nach Lohrmann 2501′ hohe Morgenleithe an, SWlich vom Orte die ebenfalls bedeutende Pechleithe, ihr gegenüber der hintere Sachsenstein, an der Mulde aber in NW. der Habichtsstein, der vom Flusse fast völlig umflossene wilde Bär, und in W. der Falkenstein, zu dessen Füssen, jedoch jenseits des Flusses, das nicht selten nach B. benannte Schindlerische Blaufarbenwerk liegt, und beim Rechenhause der Schlemaische Flößgraben die Mulde verläßt. Ueber diese führt eine bedeckte Brücke. Im Orte giebt es 1 Postbothen, 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Brauerei, mehrere Gasthäuser und Schenken, 1 Klöppelschule, 1 Schützengilde, 3 Jahrmärkte (Dinstags nach Palmarum, vor Michaelis und vor dem 4. Adv.), 1 Förster und 1 Unterförster über 2668 Acker Waldung, 3 Mahl- und Bretmühlen, gute Armen- und Polizeianstalten. Auch bestehen viele Oleumhütten, darunter die sehr bedeutende Köhlerische. Meist verkünden sie sich durch hohe Haufen von Caput mortuum, und liefern ausser Vitriolöl auch Salz- und Hirschhorngeist, Scheidewasser u. s. w. Durchgreifender als Gewerbe ist jedoch die Anfertigung von einer fast fabelhaften Zahl von Medicamenten und der dazu nöthigen Verpackungsmittel. Zu diesem Behufe baut man im Orte Angelika, Alant, Baldrian, Bärwurz, deutsche Rhabarber u. a. Droguen, sammelt auch deren im Freien, und bereitet für den Handel (theils im Grossen, theils auf Messen und Märkten) allerlei Oele, Spiritus, Essenzen, Pulver, Pflaster, Thee, Kräutermischungen, Rauchwerk u. s. w. Am bekanntesten sind der (dem schweizerischen fast gleichende) Kräuterthee, die Bockauer Rhabarber, und der fälschlich sogen. Schneeberger Schnupftabak. An diesem Gewerbe, welches, ehedem vielfältig gemißbraucht, schon geraume Zeit unter genauer Aufsicht steht, nehmen auch Eibenstock, Lauter, Aue und Sosa thätig Antheil. Uebrigens blühen hier Klöppelei, Ausnäherei, Wald- und Flößarbeiten, Fuhrwesen, Fertigung von Blechwaaren u. s. w., und man säet, wie zu Sosa, viel Staubenkorn. Vor 90 bis 100 J. sott man Pottasche, und 1714 entdeckte man am Ochsenkopfe das nun längst erschöpfte Lager des vortrefflichsten Smirgels, den man weit und breit verfuhr. Uebrigens finden sich auch Granat, Schörl, Amethyst, Bergkrystall und Rauchtopas, Hornstein, Porcellanerde (auf welche man 1722 — 1736 in SW. die Zeche Gottes Geschick an der Käs-Barbe baute), Bolus, Thon, Thonstein und Thonschiefer, Chloriterde, edler Serpentin, Flußspath, Arsenikkies, Rothgültigerz u. s. w. — Unter den Pfarrern hat sich G. Körner (l. 1717 — 1762) als Sprach-, Münz- und Geschichtsforscher ausgezeichnet, und 1750 die Nachrichten begonnen, welche seitdem alljährlich, als sehr nachahmungswürdige Annalen des Ortes, zum Besten der Armen gedruckt werden.

5) Breitenbrunn (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Grünstädtler Eph.; 1834 = 195 H., wobei 2 Schulen, und 2072 E., wobei 1 Kath.) liegt $1\frac{3}{4}$ St. südlich von Schwarzenberg und $1\frac{1}{2}$ St. NOlich von JohannGStadt so, daß es aus einer hochgelegenen Senkung herab Wwärts $\frac{5}{8}$ St. lang und zuletzt im felsigen Grunde des Ortbaches sich dem rechten Ufer des Schwarzwassers entgegenstreckt, welches hier ein sehr tiefes, scharf gebognes, wildschönes Felsenthal bildet, und jenseits dessen der malerische Kammer- oder Kämmelstein blättrigen Feldspath, Kyanit und Andalusit enthält. In S. erheben sich die Vorstufen des bis zur Landesgränze reichenden, ungeheuren Rabenberges, in SO. der oberwärts felsige Hirtberg, so wie der die beiden Ortbäche trennende Sauberg, in NW. die Hammerleithe, mit welcher das Magnetengebirge beginnt. Der Ortbach, aus dem Waldgebirge der Kohlung herabschäumend, erreicht den Fluß nach Lohrmann 1751′ hoch. Strassen verbinden den scheinbar so abgelegenen Ort mit 4 Städten; auch ist in O. Rittersgrün, in NW. Breitenhof nahe. Mit Ausnahme der Löffel- und Arzneibereitung blühen hier alle die Gewerbe, die wir oben dem Amtsbezirke überhaupt beigeschrieben; auch giebt es eine vortreffliche Papiermühle, einige Spitzenhandlungen, 5 Mahl- und Bretmühlen, deren Eine entfernt am Ortbache steht; ferner sind hier 1 Oberförster, 1 Försterei über 9995 Acker Holzes, der Rest des Jagdschlöß-

chens Bau, aus welchem J. George I. oft gejagt hat, 1 Schießhaus, 1 Gasthof u. s. w. Der dem Schwarzenberger Forstamte untergebene Oberförster bewirthschaftet das Crandorfer, und beaufsichtiget ausserdem das hiesige, das Pöhler und das Mittweider Revier, folglich die Förster allhier, zu Pöhla und Raschau, die Unterförster zu Crandorf, am Rabenberge, zu Rittersgrün und Raschau. — Zu Br. rechnet man noch 1 Zechenhaus, das ehemalige Rockstrohische Waldhaus am Ortbache, auch die Wald- und ehemaligen Forsthäuser an der halben Meile, welches Oertchen meist vom böhmischen Gebiete umschlossen ist, und ¼ Meile von Johann-GStadt am linken Ufer des Mückenbaches und am Gottesgaber Wege liegt. Ausserdem sind nach Br. noch Steinheidel, Erlabrunn und Breitenhof gepfarrt, so daß 1834 die Parochie 2302 Seelen zählte. Zu Aschermittwoch wird eine Bergpredigt gehalten. — Als Gebirgsarten herrschen am Flusse Granit, übrigens aber Gneus und Glimmerschiefer vor. In NW. lagert das mächtige Zinnzwitterflötz des Christophs, und wird durch den alten Segen Gottes abgebaut. Man findet dabei auch etwas Silber, Kupfer- und Schwefelkies, viel Magneteisenstein, Blende, Kalkspath; und das Magnetengebirge — dem auch der Zechenhübel und der Globenstein beigerechnet werden — enthält u. a. auch gemeinen grünen und edlen Granat, Topasen, Turmalin, Pistacit, Amethyst und Fortificationsachat, Bergkrystall, Prasem, Hornstein, opalisirenden u. a. Feldspath (zum Theil in sehr grossen Würfeln), Thonstein, Glimmer in zum Theil sonderbaren Nuancen, Chlorit, Hornblende, Speckstein und Nephrit, edlen Serpentin, allerlei Kalk, Bergkork, Amianth, Metaxit, Peponit, asbestartigen und glasigen Strahlstein, Tremolit, Apatit, Marmor, Flußspathwürfel, Leberkies, Zinngraupen, Arsenikkies, u. a. Erze.

Breitenhof, Breitenhöfler oder auch wohl Breitenbrunner Hammer (mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unter hiesigem v. Stieglitzischem Hammerwerke; 1834 = 14 H. und 149 E., wobei 1 Kath.) liegt theils am rechten Ufer des Schwarzwassers NWlich nahe unter Breitenbrunn, theils mehr östlich in einer Nebenschlucht hinauf vereinzelt bis zum Vitriol- und Schwefelwerke S. Christoph am Zechenhübel hin. Dieses letztere Werk, vor etwa 65 J. angelegt, benutzt die Zechen Christoph, Fortuna und Kaltwasser, lieferte anfangs auch Alaun, und begreift 1 Wohn-, 1 Poch-, 1 Arbeits- und 1 Werkhaus. — Das Hammerwerk, von böhmischen Lutheranern 1570 bevölkert, erhält sein Erz besonders vom Irrgang in Böhmen, hatte sonst 2 Hohöfen, (deren Einer nämlich von Schwefelhütte hierher verlegt worden) und ist auf 2 Puncte vertheilt; denn die Stab- und Zainhämmer stehen weiter oben, jenseits der Hammermühle und Flußbrücke. Die nahen interessanten Felsen Kammerstein, Teufelstein und Hefenklöse, haben wir schon anderwärts besprochen.

Brünnlasberg, Brünnelsberg, 3 nach Aue gepf. Einöden, davon der neue Gasthof auf dem Joche zwischen dem Closter- und dem hintern Brünnlasberge, nach Lohrmann 1451′ hoch, an der Schneeberger Strasse, hingegen das Vorwerk selbst, vulgo Schnorrs Gut, mitten zwischen beiden Städten (jedoch nicht an der Strasse) auf dem Joche zwischen den Glös- und Brünnlasbergen —, endlich die im Ortsverz. unbeachtet gebliebene Mühle südlich tief unterm Gute am Zschorlauer oder Gößnitzbache steht. Das jetzt Lossische, nicht unbedeutende Gut, ein Lustort für Schneeberg, Aue und Schlema, hat mehrere Teichlein, starke Viehzucht, Holzung und Jagd. Nahe dabei trägt der Glösberg die Kroatenfelsen.

Christoph (Vitriolwerk), s. Breitenbrunn.

Clösterlein, Kl., ein nicht starkes, aber sehr schön gebautes und ungemein reitzend gelegenes, v. Brandensteinisches, schriftss. Rittergut, nebst der Oberschlemaischen Filialkirche, 1 Schule, noch 4 Häusern und 49 E., erscheint mit zugehörigem Zella wie Ein Ort, und wird an sich durch dortigen Zainhammer in 2 Gruppen geschieden; denn das geringe Kirchlein und die Schule stehen hart am rechten Ufer der Mulde, unfern des Lößnitzer Baches, nächst oberhalb der Closterbrücke, dem felsigen Closterberge gegenüber, im tiefsten NWlichen Winkel des Amtes. Der Rest des Ortes, mit Ziegelei und 3 Teichen, ist entfernter vom Flusse, nahe nördlich bei Aue, und gewährt, in seinem weiten Thalkessel, von den Höhen herab einen köstlichen Anblick. Das Gut gehörte nach des Closters Säcularisation zunächst als ein Wildenfelsisches Lehn einem

Kellner, und zählte 1834 566 Unterthanen, eben so viel Zugehörige die Schule; die Kirche aber, wozu Niederschlema gepfarrt ist, 978 Zugehörige. In dieser ruhen die Pröpste des nie bedeutend gewesenen Augustinerclosters Aue, Owa oder Zella, auch im Gegensatze Zella's bei Nossen Neuenzella genannt. Otto d. Reiche stiftete es 1173 mit Meinhard v. Burgwerben und Dudo v. Meineweh[1]) als ein bloses „Clostirlu" und Filial des Morizclosters vor Naumburg, und dotirte es mit 60 Hufen im Pleißnerlande, wofür es später, als es hier Landescultur veranlaßt hatte, Zella und den jetzt Wildenfelsischen Antheil von Zschocken erhielt. Es unterlag dem Zeitzischen Decanate trans Muldam, und hatte im Mittelalter die Wildenfelser Herren, 1413 jedoch (wahrscheinlich nur in Folge von Verpfändung[2])) Die v. Tettau auf Schwarzenberg zu Schirmvögten. Aus seinem Propsteihofe jenseits des Schwarzwassers bildete sich die Stadt Aue. Das schon einmal von den Hussiten ruinirte Closter, welches auch mit Grünhain in enger Verbindung stand, und als Wallfahrtsort, so wie als Seminar der Pfarrer zu Aue, Bockau u. s. w. diente, wurde 1525 von den Bauern geplündert.

Conradswiese, s. Schwarzenberg und Bockau.

6) Crandorf (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Grünstädtler Eph.; 1834 = 103 H., wobei 1 Schule, und 953 E.) liegt 1 St. südlich von Schwarzenberg am Wege nach Breitenbrunn, in einer zum Schwarzwasser Nwärts steil abfallenden Schlucht ½ St. lang ausgebreitet, in kahler und rauher Gegend ziemlich dicht zusammengebaut; die Sage leitet es von einer Köhlerei im 15. Jahrh. her. Erst 1712, nachdem es zuvor nach Grünstädtel gepfarrt gewesen, erhielt es eine Pfarrkirche. Früher lieferte es sehr viel Pech; jetzt wird geklöppelt und ausgenäht, auf Zechen und dem Erlhammer, so wie im Walde gearbeitet; der Feldbau aber lohnt kärglich, und selbst die Viehzucht ist hier nicht bedeutend. Die Parochie der hübschen Kirche, so wie der Schule, und die Dorfcommun, begreift noch Niederglobenstein, Antonshütte, und die jenseits des Schwarzwassers am Hirschstein stehenden 2 Häuser der Himmelfahrt, überhaupt also gegen 1000 Seelen. Zu Aschermittwoch wird eine Bergpredigt gehalten. Im Orte sind 1 Lehngericht nebst Gasthof, und 2 Schenken. Auf dem Knock baut man die Flößzeche Glück mit Freuden; sonst gewann man auch viel Zinn —, schon längst aber sind die wichtigsten Zechen die Eisengruben am rothen Berge, d. h. an der steilen, vom Erlahammer aus ansteigenden Bergwand überm Schwarzwasser. In ihrer Gesammtheit heissen diese, mindestens schon 260 J. gangbaren und in Sachsen fruchtbaresten Eisenzechen der Johannes; einzeln betrachtet, waren 1823 Johannes-Erbstollen, Johannes gevierte Fundgrube, 1ste und 2te Heinzenbinge im Betriebe, und die 4 übrigen Zechen lagen in Frist. Der hier abgebaute 6 — 10 Ellen breite Eisensteingang scheidet den Gneus vom Granit, soll minder bauwürdig bis Lauter fortsetzen, und dürfte mit jenem von Irrgang in Böhmen, der genau dieselben Verhältnisse darbietet, der Richtung zufolge nur Einer sein. Man gewinnt Glaskopf, Roth- und Brauneisenstein, Ocher und glauchen oder bläulichgrauen Stein, nebenbei auch Achat, Amethyst, Morion, Rauchtopas, Bergkrystall, hohle Afterkrystalle aus Quarz, Hornstein, aufgelösten Feldspath und Porcellanerde, Steinmark u. s. w., und verfährt das Erz auf mehrere Hütten. Hier entdeckte Freiesleben 1806 das so seltene und vielleicht nur noch in Südamerika gefundene Salzkupfererz. — In S. verbreitet sich das hohe und fossilienreiche Magnetengebirge; s. Breitenbrunn.

7) Crotendorf, Crottendorf, Kr.[3]) (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 274 H., wobei 3 Schulen, und 2504 E., wobei 8 nach Zwickau gepf. Kath., die sich jedoch nach Weipert in Böhmen halten) liegt, mit Grünhainer und Wiesentha-

---

1) Diesen Dudo nimmt man für Otto's Bruder Dedo; falls dieß richtig sein sollte, würden wir wohl auch in Meinhard einen bisher übergangenen Markgrafensohn erkennen müssen.

2) Dieß läßt sich aus dem andauernden Lehnverhältnisse zwischen Wildenfels und Clösterlein schliessen.

3) Der sassische Götze Krodo, den zwar Einige aus unzureichendem Grunde verwerfen wollen, soll nach der Volkssage auf einer Klippe östlich hoch überm Niederdorfe verehrt worden sein. Vergl. Crothenlaide.

ler Orten rainend, 2¾ St. östlich von Schwarz., ¾ St. SOlich von Scheibenberg, 1 St. südlich von Schlettau, hinsichtlich der Kirche unter 50° 31′ 13″ Br. und 30° 36′ 12″ L., an den Strassen von Wiesenthal nach Leipzig und Schwarzenberg, so wie von Schw. nach Jöhstadt. An der hier flössbar gemachten Zschopau ist es der erste Ort, und dehnt sich Swärts in einem weiten gefälligen Thale, zuletzt jedoch am Abhange des Kalkberges hinauf. Mit dieser hohen steilen Vorstufe beginnt der krumme Berg, welcher nebst dem noch höhern Webelberge die Waldgründe der Mittweida und Zschopau scheidet. Hier beginnt auch der ins Wiesenthäler Gericht gehörige und bis zur Gränze fortsetzende, sehr grosse Crotendorfer Forst, welcher in SW. diesseits der Mittweida den Katzenstein und den kleinen, jenseits aber den grossen Hemberg, mehr südlich die Wüstung Erbendorf und die Stätten der Ochsenställe enthält. Das Dörfchen Krax- oder Kraftsdorf aber, östlich von Cr., hat im Kraxberge Kellerspuren hinterlassen; vergl. Neudorf. In W. verbreitet sich vor Weidlichs Knochen und der Crotendorfer Höhe das flache torfreiche Gelände, aus welchem NWlich vom Orte der Scheibenberg ansteigt. In N. ist der Kropstein, dessen Name auf einen serbischen Begräbnißplatz deuten dürfte; in NO. der Liebenstein, in O. der Wolfstein, und näher der Galgenberg mit dem vordern Wolfsteine, in SO. endlich der Buchwald: lauter mächtige und grossentheils bewaldete Bergmassen. Abgesondert stehen: das Waldhaus an der Buchleithe in S, die oberste Mühle und die Bretmühle an der Zschopau, unterhalb des Ortes das Fischhaus, bei den Zachensteinen das Brechhaus; einigermassen auch die sogen. Glashütte oder Hütte: ein westlich überm Oberdorfe stehendes Freigut nebst gethürmtem Gasthofe an der Wiesenthäler Strasse. Dieses nicht unbedeutende Waltherische Gut treibt auch Schafzucht, und gehörte zu der Glashütte, welche jenseits des Wassers noch 1700 in lebhaftem Betriebe war. Dabei ist eine sehr alte Linde. Hier steht auch am Bache das ansehliche Gebäude, worin der Bildhauer Hesse, ausser seiner Marmorwerkstätte, bisher eine Cattundruckerei mit Bleiche, jetzt aber auch eine Stick- und Näh-Anstalt unterhält. Ueberhaupt sind Ausnäherei, Klöppelei, Flachsbau, Fertigung von Nägeln und Blechwaaren bedeutend, und es giebt viele Hausirer, Posamentirer, Fuhrleute, Kalkbrecher, Wald- und Flößarbeiter, Köhler, und selbst Bergleute; vor 20 J. baute man auf Silber den Laurentius in O, die treue Freundschaft und die neue Gesellschaft in W. Noch findet man 1 starkes Lehngericht mit Gasthof und Brauerei nächst der Jöhstädter Strasse, 1 Papier-, einige Oel- und Bret-, 7 Mahlmühlen, Torfbrüche am Wolfsteine und am Buchwald, einige Schenken, 1 Schiesshaus, 2 Schiessplätze, 1 Pechhütte, auch ausser der starken Pfarrschule 1 Näh- und 1 Klöppelschule. Letztere, 1817 errichtet, wird zunächst von einem hies. Spitzenhändler, entfernter vom Rentamte beaufsichtigt, mit Geld und Holz vom State unterstützt, und zählte 1832 unter 2 Lehrerinnen 60 Kinder; die von einem Privatmanne 1831 errichtete Nähschule aber unter 2 Lehrerinnen nur 39, welche Blonden auszunähen und nach französ. Weise zu sticken, so wie Bobbin- und Petinet zu fertigen erlernen; der Stat giebt eine kleine Geldhilfe. — Zu der ansehlichen ältlichen Kirche, welche Wiemann 1981′ hoch [1]) fand, und worin man eine Schönburgische Familientafel vom J. 1545 sieht, war sonst Neudorf gepfarrt. Nahe dabei steht das hübsche Marmordenkmal auf den ersten 1817 eingefahrnen Aerndtewagen; denn damals war die Brodnoth hier enorm. — Bei dem Lehngerichte, dessen Inhaber 100 Klftr. Deputatholz erhält, in einigen Sachen bisher Gerichtsbarkeit übte und daher eine Frohnveste unterhielt, sieht man, umringt von einem Gartenteichlein, den interessanten Rest des Jagdschlößchens, von dessen Steinen man übrigens das Gericht neu baute. Gewaltige Pfeiler, zwischen denen man noch 4 Gemächer erkennt, beurkunden die Festigkeit des Baues, der wohl uralt sein mag, und zu einem Jagdschlosse im 16. Jahrh. wahrscheinlich nur abgeändert wurde. Eben so scheinen die gewaltigen Wölbungen der Brauerei auf eine andere anfängliche Bestimmung zurückzuweisen; vielleicht war eben sie das alte Herrn- und Amthaus?

---

1) Wie dem Bach bei der Kirche Lohrmann 1919′.

Denn daß in Cr. ein Schönburgisches und seit 1559 kurf. Amt lange bestanden, haben wir früher schon erzählt. Daher wird auch das hies. Forstamt noch immer nominell fortgeführt, obgleich es längst nach Schlettau verlegt ist und jetzt in Annaberg besteht; länger erhielt sich hier die Wildmeisterei. — Den weissen, zum Theil röthlich oder grau geaderten Marmor des Kalkberges erkannte zuerst 1575 der kurf. Mineralog Hirschfelder, und seit 1802 hat man die, vom Orte südlich ziemlich weit entlegenen, 25 Ellen tiefen Brüche durch einen Stollen gelöst. Dieser Marmor weicht zwar dem Bärenlohischen in der Farbe, ist aber minder klüftig, wurde daher in grossen Massen nach Amsterdam, Berlin, Copenhagen u. a. O. für Kunstwerke versendet, aber auch längst schon hier verarbeitet; so kam 1662 eine Schaale von 3 Ellen Durchmessers nach Dresden. Er enthält nie Petrofacte, dagegen Quarz, Hornblende, Glimmer, Gneus, mit Tremolit, Strahlstein und Schwefelkies. Die Abgänge consumirt der königl. Kalkofen. — 1716 zählte der Ort 84 Güter, und noch 1668 wohnte hier 1 Amtsschösser und 1 Amtsverwalter, so wie 1830 1 Steuerprocurator. Der hies. Oberförster bewohnt schon lange Mittweida; der hies. Förster hat seinen Unterförster in Scheibenberg, wogegen hier der Unterförster des Neudorfer Revieres wohnt.

Dörflein Henneberg, s. im H. — Drathhammer, s. Schwarzenberg. — Ehrenzipfel, s. Oberrittersgrün.

Erla, Erla-, Erl- oder Ritzschenhammer (hinsichtlich eines Huthhauses unterm Bergamte Johanngeorgenstadt, übrigens unter des Amtes Ober- und des hies. Hammerwerkes Erbgerichten; gepf. nach Schwarzenberg, gesch. nach Beermsgrün; 1834 = mit Einschluß des tiefer unten gelegnen Rosenthaler Hammers 8 H. und 139 E.) liegt 3000 Schritte südlich von Schwarz. im romantischen Felsenthale des Schwarzwassers und am Johanngeorgenstädter Wege so, daß es in S. mittels der grossen Eisenzeche „Johannes am rothen Berge“ mit Crandorf zusammenhangt, in N. aber Bermsgrün sehr nahe hat; in W. erhebt sich der hohe Hain. Das vom vielverdienten Commiss.-R. Ritzsche († 1766 — 1832) sehr verbesserte Werk hat 1 Hohofen, 1 Zainhammer, 1 Mühle, 1 Gasthaus (für Schwarz. einen Lustort), einige Teiche, schöne Alleen, 1 Thurmuhr u. s. w., und liefert ausser trefflichem Schmiedeeisen besonders viel Gußwaare, z. E. Machinentheile, Oefen, Kugeln, Pfannen. Im hiesigen Gneus giebt es ein noch wenig bekanntes, dem Pinguit ähnliches Fossil.

Erlabrunn, 2 dem Bergamte Johann-Georgenstadt unterworfene H. mit der Neujahr-Zeche und 23 nach Breitenbrunn gepf. Seelen, in der südlich von Steinheidel zwischen den Fäll- und Brandbergen gelegenen Schlucht. — Fällbach, 3 nach Bockau gepf., aber weit davon in S. unfern des Johann-Georgenstädter Weges stehende H., nebst der starken Silberzeche rothe Grube und 1 Pochwerke. — Fischhaus, s. Crotendorf.

Globenstein, Kl. (unterm Bergamte Johann-Georgenstadt; gepf. und gesch. theils nach Crandorf und meist nach Rittersgrün) hat 1716 schon 10, 1833 aber 15 Häuser gezählt; wenn ihm daher das Ortsverz. (das es auch fälschlich nach Cranzahl zur Schule weist) nur 6 H. und 69 E. beischreibt, so scheint dieß blos vom Crandorfer Theile zu gelten. Auch hat die sogen. petrograph. Charte den Ort mit Sonnenberg verwechselt. Er zerfällt in Ober- und Niederglobenstein, und liegt theils ziemlich hoch zwischen Crandorf und Rittersgrün, theils am Pöhlwasser, über welches 1820 eine schöne Brücke gebaut wurde, und an welchem der Stat viele Räume umsonst an Colonisten ausbietet. Der eigentliche Globenstein ist der östliche Theil des Magnetengebirgs. Das enge und g. 150 Ellen tiefe Thal, augenscheinlich durch eine Fluth entstanden, zeigt ganz parallele Felswände aus Glimmerschiefer. Man findet hier u. a. Diopsid, Erlan, Granat, Hornblende, Glimmer in sonderbaren Nuancen, Fettbol, Flußspath, Kupfererze u. s. w.

Götzmühle, s. Scheibenberg. — Großpöhla, s. im P.

8) Grünstädtel, Dorfstädtel, urk. Grüna, davon man die nördl. Häuser das Städtel nannte, ohne Zweifel wegen des ehemal. Annen-Jahrmarktes allhier (Amts- und Pfarrdorf; 1834 = 47 H., wobei 1 Schule, und 411 E.) ist das einzige sächs. Dorf, wo

eine Superintendentur besteht; diese bildete man vor einigen J. aus den bisher Annabergischen 12 Parochien Bernsbach, Beierfeld, Breitenbrunn, Crandorf, Elterlein, Grünhain, Grünstädtel, Johann-Georgenstadt, Markersbach, Raschau, Rittersgrün, und Schwarzenberg, 1834 zusammen mit 27836 Seelen; 1838 wird aber noch eine Parochie Schwarzbach (bisher Theil von Markersbach) hinzukommen. Das Dorf liegt sehr anmuthig ½ St. SOlich von Schwarz. an der Dresdener Strasse, überm linken Ufer des Pöhlwassers, dem sich hier 1303' hoch die Mittweida verbindet; also im Gränzbezirke, und sehr nahe westlich beim Grünhainischen Dorfe Raschau. Zur Commun gehört auch das in S. stehende, mit dem Pfeilhammer zu Pöhla verbundene, kleine Vorwerk Hammerleithen; auch liegt eine Mühle entfernt. Es giebt hier einige Berg- und Hüttenleute, besonders aber Löffel- und Blecharbeiter, Fuhrleute, Klöppelei und Ausnäherei, 1 steinerne Brücke, 1 Gasthof und 1 Schenke, 2 Mühlen nebst Säge, endlich eine ältliche und ansehliche, jedoch durch den Thurm verunstaltete Kirche mit gothischem Altare, zu dessen Anna-Bilde stark gewallfahret worden ist. Im 15. Jahrh. war sie das Filial von Schwarzenberg, hatte dann bis 1559 Breitenbrunn und Rittersgrün, bis 1711 Crandorf zu Filialen, und jetzt ist der gesammte Ort Pöhla nebst Häuselberg und Sonnenberg hierher gepfarrt, so daß 1834 die Parochie 2004 Seelen zählte. — 1716 gab es hier 17 Güter. In SW. erheben sich das hohe Rad und eine nach Lohrmann 1796' hohe Koppe, und man trieb im 17. Jahrh. dort bedeutenden Bergbau. Vom das. Erlanfelslager s. unter Schwarzenberg. In NO. reicht auch die Quarzbreccie bis hierher. Uebrigens finden sich noch Feldspath in Nestern und aufgelöst, Labradorstein, Porcellanerde (auf der verschütteten Grube „weisser Mann"), Hornblende, Strahlstein, Tremolit u. s. w. — Geburtsort des berühmten Gothaischen Capellmeisters Stölzel (l. 1690—1754), dessen Vater und Bruder ebenfalls berühmte Geiger waren.

Haberlandmühle, s. unter Johann-Georgenstadt. — Hänselberg, Häuselberg, ein SOlich über Pöhla gelegnes und nach Grünstädtel gepf. Waldgütchen; das Ortsverz. zieht es zur Grünstädtler Commun. — Halbe Meile, s. unter Breitenbrunn. — Hammerleithen (Vorwerk), s. Grünstädtel.

Hammer-Obermittweida, Wolfshammer, rother H., Löwendahls- und fälschlich Löwenthaler Hammer (unterm Amte; gepf. und gesch. nach Markersbach; 1834 = 15 H. und 191 E.) ein jetzt Richterisches Hammerwerk, welches einst jenem Freih. v. Löwendahl gehörte, der den Lauchhammer angelegt hat, liegt im tiefen wildschönen Felsenthale der Mittweida, 2 St. OSOlich von Schwarz., ¾ St. SSWlich von Scheibenberg. In SW. erhebt sich das Gebirge des Blössel- oder Plesselsteines nach Lohrmann 2525', in SSW. der sehr felsige Bärenecker 2560' hoch, in S. der Bretmühlberg oder das Vorgebirge des grossen Hembergs, der seinen felsigen Gipfel unter 50° 29' 36" Br. und 30° 33' 18" L. hat, und die sehr finstern Waldgründe der grossen und kleinen Mittweida scheidet. Jene — am Hammergarten nach L. 1637' hoch — bildet bei ihrem sehr starken Gefälle viele hübsche Cascaden. Das Werk hat ein schloßmässiges Herrenhaus, 1 Hohofen, 2 Stab-, 2 Blechfeuer, 1 Zain- und Schaufelhammer, 1 Mahl- und Bretmühle, 1 Pochwerk, 1 Gasthaus, 2 Brükken u. s. w.; auch soll damit die wichtige Eisenzeche Vater Abraham in Oberscheibe verbunden sein. In der Nähe fand man schwarze Kreite. Auch hat hier die Scheibenberger Silberhütte gestanden.

Henneberg, Dörflein H. (unterm Amte, Theil der Commun Schwarzenberg; 1834 = 8 H. und 38 E.) bildet hauptsächlich 2 Häusergruppen SWlich unfern der Stadt; das Freigut steht am NOlichen Fusse der Morgenleithe. — Herrnmühle, s. Schwarzenberg. — Kautschgut, s. Mittweida. — Kleinpöhla, s. Pöhla. — Klösterlein, s. Clösterlein. — Klotzhammer, s. Pöhla. — Krottendorf, s. Crotendorf.

9) Lauter (urk. Lauterau; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834 = 212 H., wobei 3 Schulen, und 2157 E., wobei 1 Kath.) liegt an der Strasse mitten zwischen Aue und Schwarzenberg, und erstreckt sich in offenem Thalgrunde unter starkem Abfalle 3000

Schritte lang O- und NOwärts herab bis nahe an's Schwarzwasser; jenseits des Letztern ist in einem wildschönen Felsenthale am Teufelsteine der lange, doch sehr schmale, hierher gehörige Flößholzplatz; die Brücke führt nach dem nahen Bernsbach im A. Grünhain, auf dessen Höhen Lauter eine der reitzendsten Dorfansichten giebt. Etwas entfernt in N. erhebt sich die gewaltige Masse des Burkertswaldes mit einem vom Förster bewohnten Gute; in NW. der nahe Kirchberg, in SW. entfernter Laukners Knochen, in S. besonders der untere Sachsenstein, in SO. der Gerings- oder Jeremisberg. Lohrmann fand dessen felsigen Gipfel 1648′, den Gasthof 1303′, Laukner aber das hübsche v. Schindlerische Freigut 1394′ hoch. Unweit der Kirche (bis 1737 dem Filial von Aue) stand sonst ein kurf. Jagdschloß. Ferner giebt es 1 Lehngericht nebst Gasthof, 2 Schenken, 1 Chausseehaus, 4 Oleumhütten, 2 Mühlen und 2 Sägen, 1 isolirtes Fischhaus, 1 Ziegelei, und seit 1822 2 Schulen mit 2 ständigen Lehrern, ausserdem aber auch eine Sonntagsschule, welche derselbe P. Facius begründete, der 1837 sein Jubiläum — wobei auch ein neuer Taufstein gesetzt wurde — sehr feierlich beging. Ein Ortstheil heißt der Gmeenhah, d. h. Gemeindehain. Bei nur mässigem Feldbau, treibt man mehr die Fertigung von Löffeln u. a. Blechwaare, von Vitriol- u. a. Olitäten, von Korbwaaren und Schlitten, von Spitzen und Netz, auch starkes Fuhrwesen, Wald- und Flößarbeit, und einen Rest des im 17. Jahrh. bedeutenden Eisenbaues. Sonst bestand hier das Schwarzenberger Floßamt. Der Oberforst Lauter, unterm Schwarzenberger Forstamte, begreift 11405 Acker Waldes in den Revieren Lauter, Bermsgrün, Bockau und Sosa; Erstern verwaltet der Oberförster selbst nebst hiesigem Unterförster; vergl. noch Antonshütte. — Den Burkertswald, welchen Wilhelm von Tettau 1516 an die Stadt Zwickau verkaufte, halten Viele für den Berg Luberni, der 1118 als Gränzpunct der Zwickauer Parochie vorkommt. Am Sachsensteine haben vor 70 Jahren noch Luchse gehauset. Von dem sonderbar gestalteten und mit Höhlen durchzogenen Teufelsstein gehen schauerliche Volkssagen, und er enthält gemeinen und edlen Granat, Erlan und Pistacit, der Kirchberg aber Porcellanerde, Bergkrystall und abnorme Quarzdrusen. — Lauter hat in den letzten 100 J. 5976 Geburts- und 4189 Todesfälle gezählt, und sich früher besonders durch Spitzenhandel gehoben; auch stammen von hier die durch ganz Deutschland deßhalb bekannten und um das Gebirge vielverdienten Familien Hänel, Ficker, Illing und Opelt.

10) Mittweida (urk. auch Muthenweide, v. die Miebe; Amtsdf. im Zoll-Gränzbezirke; gepf. und gesch. nach Markersbach; 1834 = 75 H. und 819 E., wobei 3 Kath.) verkettet die grünhainischen Orte Raschau und Markersbach, liegt also im sogen. Grunde an der Dresdener Strasse, 1¼ St. von Schwarzen-, ⅞ von Scheibenberg, und treibt die unter Raschau zu nennenden Gewerbe. Dazu kommt indessen noch das starke und eigentlich zwiefache Drathwerk, dessen Besitzer Ebert 1837 Mitglied der 2ten Ständekammer war; früher war das Werk, mit seinen grossen schönen gethürmten Gebäuden, lange Denen von Elterlein. Uebrigens giebt es hier 3 Gasthöfe, deren 1 zum Lehngerichte gehört, 1 Chausseehaus, 1 Schaufel- und Waffenhammer, 2 kleine Hammerwerke, 4 Mühlen nebst einigen Sägen, 1 Kalkbruch und Ofen, 1 Forsthaus, welches der Oberförster für den Crotendorfer Oberforst bewohnt. 1716 waren hier 24 Güter und 5 Eisenhütten, Obermittweida eingerechnet. Dieses verkettet sich dem Dorfe auch jetzt noch einigermassen durch einzelne Gebäude, z. E. das Scheibenbergische Pochwerk (wo sonst die Eisenhütte „in der Scheibe" stand: ohne Zweifel ein Rest der 1670 erwähnten „alten Mipe") und das Kautschgut am tiefsten Abhange des Plesselsteines, Pleisen- oder Blösselsteins, welcher ⅞ St. südlich vom Dorfe nach Lohrmann 2525′ erreicht; die Schmelz- und Münsterberge sind dessen Vorstufen. Das Waldhaus steht am Ziegenfels, und nächst dem Dorfe ist die nicht unhöfliche Zeche Gottes Geschick. In N. erhebt sich das viel niedrigere Silberemlergebirge, nach alten Zechen benannt und zum Theil mit Bauerngehölz bedeckt. Man weiß hier von einer uralten Capelle, auf deren Stätte die Capell- und Schulhäuser stehen, die noch immer beim Mark. Pfarrer zu Lehn gehen.

1663 wurde die hies. Schützengilde erneuet. — Im Orte hat man uns gesagt, Markersbach halte sich zu hies. Commun, wogegen aber das Ortsverzeichniß streitet.

Neuer Anbau, s. Schwarzenberg.

11) Neuwelt, neue Welt (jetzt eine Commun mit besondrer Gerichtsstelle, früher ein Theil von Obersachsenfeld; unter dortigem RGute; gepf. nach Beierfeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 41 H. und 296 E.) verstreut sich ½ St. NWlich von Schwarz. und gegenüber von Sachsenfeld theils an der Schneeberger Strasse, theils am Geringsberge, ermangelt fast gänzlich der Oekonomie, und treibt Löffel-, Nägel-, Blech- und Sporerwaarenfertigung, Klöppelei und Waldarbeiten.

Oberglobenstein, s. im G. — Obermittweida, s. Hammer-OberM. — Obermühle, s. Scheibenberg.

12) und 13) Ober- und Unterrittersgrün (Amtsdörfer; jenes mit der Kirche unter kön. Collatur und Grünstädtler Eph., mit 1 Schule, 42 H. und 532 E., wobei 2 Kath. —, dieses mit 53 H., wobei 1 Schule, und 677 E., wobei 2 Kath.) bilden nebst den beiden Eisenhütten (s. u.) der Lage nach Einen Ort mit 157 H. und 2119 oder jetzt 2200 Seelen, ungerechnet die wenigen schon jenseits der Landesgränze stehenden Häuser, welche sich mit dem Ehrenzipfel, d. h. den 4 etwas abgesonderten obersten sächs. Häusern verbinden. Noch gehören nach Unter-R. einige Zechenhäuser und das auf der nördl. Höhe stehende Rockstrohgut, nach Ober-R. die Pochhütten am Kaff und am Cunersbache. Der Gesammtort dehnt sich 1 St. lang S- und SOwärts im tiefen und zum Theil felsigen Thale des Pöhlwassers von Globenstein an bis zur Gränze hinauf. In O. erheben sich der Ochsenkopf, die Sonn-, Ratten- und Zigeunerberge, in SW. die Kohlung, die Hirten-, Kegels- u. a. Berge. — Die beiden Eisenhütten sind Rothenhammer oder Schmerzings Werk zu Ober-R. (1834 = 50 H. und 730 E.) und Arnoldshammer zu Unter-R. (1834 = 12 H. und 180 E.); sie sind schon längst combinirt in v. Elterleinischen Händen, haben daher nur zusammen 1 Hohofen, 1 Zainhammer, 2 Stab-, 2 Blechfeuer, 1 Zinnhaus, und liefern gutes Schmiedeeisen, Frischstahl nach steirischer Weise, auch Machinentheile u. a. Gußwaare; von den 4 Mühlen des Ortes gehören 2 den Werken. Noch sind hier 2 Gasthäuser, der Unterförster des Pöhler Revieres, im Oberdorfe 1 königl. und 1 Privat-Klöppelschule, aber auch ein bisher äusserst geringes Schulhaus, das man 1829, weil die Thüre eingefroren war, sich selbst überlassen mußte. Der Ort wurde 1559 von Grünstädtel nach Breitenbrunn ausgepfarrt, und war dann 1693 — 1718 ein Breitenbrunner Filial, jedoch blos mit einer Hauscapelle. Zugepfarrt sind ausser Oberglobenstein auch einige evangelische Böhmen. Zu Fastnacht wird eine „Berg- und Hammerpredigt" gehalten; denn wegen der Tranksteuerfreiheit baute man bisher, gemeinsam mit Pöhla, die Hoffnung Gottes in der Sauwiese am Kaff. Auf dem schwarzen Adler u. a. Zechen an der Kohlung bricht man, als Schmelzflösse, kugeligen und säulenförmigen Basalt mit Augit und Hornblende. Auch reichen bishierher die unter Schwarzenberg genannten Mineralien des Erlanfelslagers, und nebst Magneteisenstein finden sich noch Pistacit, Strahlstein, Serpentin, grüner Granat, Tremolit, Apatit u. s. w.; ingleichen giebt es Schörlschiefer und Glimmerschiefer mit Feldspath-Nestern, Steinmark und Porcellanerde. Im Gewerbe gleicht der Ort, dessen Feldbau sehr gering ist, Pöhla und Breitenbrunn; der Paschhandel war sonst — und der Spitzenhandel ist noch jetzt nicht unbeträchtlich.

14) Obersachsenfeld (unter das. RGute; gepf. nach Beierfeld, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 50 H. und 382 E.) liegt 2000 Schritte nördlich von Schwarzenberg malerisch-schön am rechten Ufer des Schwarzwassers, dem Beierfelder Bache, und den Strassen nach Grünhain und Lößnitz, SWlich vom Schloßwalde (den Lohrmann 1817′ hoch, also 552′ überm Flusse fand) und SOlich vom Lehnberge. Das seit einem neuerlichen Brande schön gebaute RGut zeigt nur noch geringe Reste des sonstigen burgmässigen gethürmten Schlößchens, hat feine Schäferei, starke Fischerei, Waldung, Torfbrüche, einen hübschen Garten, und ein durch Spazieranlagen damit verknüpftes, blos aus der nächsten Umgegend besuchtes Heilbad am

Schwarzwasser. Hier hatte auch der vielverdiente Besitzer, der Landeshauptm. Graf Friedrich Ludwig zu Solms=Sachsenfeld (l. 1706—1790) seine reiche Bibliothek; denn 1722 war das Gut an die Solms=Wildenfelser Linee gekommen. Noch besitzt es Neuwelt, den grössten Theil von Beierfeld, die Obergerichte zu Untersachsenfeld, und jetzt gehört es einem Baron Müller. Der Ort hat ausser der eigenen bedeckten Brücke noch jene bei Unter=S., so wie jene bei der, zwischen beiden Orten gelegnen, rothen Mühle (mit Säge, Oelzeug und ziemlicher Flur), ferner 1 Brückenhaus, 1 Dorfmühle, und 1 Lehngericht mit Gasthof. Er kam nebst dem nahen Beierfeld — dessen Gewerbe er auch theilt — 1240 an die Abtei Grünhain und im 16ten Jahrh. in Privathände. Aus den Mittheil. des statist. Vereins (I., Vorrede S. VII.) scheint hervorzugehen, daß der Beierfelder Pfarrer allhier wohne. (?)

15) Oberscheibe (1559 das Scheibendörflein; Amtsdf. im Zoll=Gränzbezirke; gepf. und gesch. nach Scheibenberg; 1834 = 35 H. und 229 E., wobei 1 Kath.) beginnt 1000 Schritte SWlich von der Stadt, und fällt an der Schwarzenberger Strasse und einem Wässerchen steil hinab bis nach Unterscheibe; von jener Strasse trennt sich hier die neue Chaussee nach Wiesenthal. Unter den zahlreichen Gütern zeichnet sich das Lehngericht mit bedeutender Brauerei und einem Gasthofe, der für Scheibenberg einen Lustort abgiebt, vorzüglich aus. Noch sind hier 2 Mühlen, einige Huf= und Nägelschmieden, Blecharbeiter, viele Ausnäherinnen und Klöpplerinnen, bei den obersten Häusern aber die starke Eisenzeche Vater Abraham, wo man schönen Glaskopf, kupferschüssigen Eisenstein, Aegyptenkiesel, asbestähnlichen Strahlstein u. s. w. findet. Mehrere Bewohner arbeiten im nahen Kalkbruche am Scheibenberge. Bemerkung verdient noch das Hainel, vielleicht ein ehemal. Opferhain; mindestens gilt es, nebst dem Pfannenstieler Eichert, für das einzige Eichenwäldchen des Obergebirgs.

Oberschlemer Blaufarbenwerk: dieses hierher gerechnete Werk haben wir unter Oberschlema im A. Wiesenburg mit beschrieben. — Ottenstein (Vorwerk) und Pfarrgut, s. Schwarzenberg. — Pfeilhammer, s. Pöhla.

15) und 16) Pöhla (urk. Bel, v. die Beel, richtiger Böhla, d. h. Hellbach) ein nach Grünstädtel gepf. Ort, 1834 mit 118 H. und 1625 E., begreift 2 Amtsdörfer und 2 Hammerwerke, nämlich Groß=Pöhla (1834 = 80 H., wobei 1 Schule, und 1080 E., wobei 2 Kath.), Kleinpöhla (geschult nach Grünstädtel; 16 H. und 240 E.), den Pfeilhammer (unter des Amtes Ober=, doch mit eignen Erbgerichten; 11 H. und 188 E., die sich zur Kleinpöhler Commun halten) und den Großpöhler oder Biedermanns Hammer (unterm Amte, zur Großp. Commun gehörig; 1834 = 11 H., unter welchen der sogenannte Klotzhammer mit den Zainhämmern entfernt steht, und 117 E.) — Pöhla liegt $\frac{7}{8}$ St. SOlich von Schwarz. am Joachimsthaler Richtwege, in das tiefe Pöhlwasserthal so zusammengedrängt, daß es, von den Höhen besehen, einem Städtchen ähnelt; auch treibt es wenig Feldbau, dagegen einigen Berg= und starken Hüttenbau, Spitzen= und Netz=Handel, Fertigung von Nägeln, Löffeln, Blech=, Sporer= u. a. Eisenwaaren, Fuhrwesen, und bisher auch einigen Gränzhandel. Beim Pfeilhammer, dem westlichsten Theile des Ortes, giebt es ein 3 Etagen hohes, schönes, gethürmtes Schloß, bedeutende Wirthschaft (wozu das kleine Vorwerk Hammerleithen bei — und ein Theil der Wiesen unter Grünstädtel gehört), Spiritusbrennerei und Mastung, einige Holzung, 1 Mühle, 1 Hohofen, 2 Stabfeuer, Oefen=, Kunst= u. a. Eisengiesserei, auch seit etwa 10 J. ein Eisenschneidewerk; dagegen sollen die Versuche auf Stahl bisher nicht gefruchtet haben; das Werk gehört schon längst Denen v. Elterlein. Zum Biedermannshammer, der im 17. Jahrh. der Familie Siegel zustand, gehört ausser der Schäferei in SO. auch der Siegelhof an der Mündung des Luxbaches; er hat 1 Hohofen, 1 Stab= und 2 Blechfeuer nebst Zinnhütte, 1 Zainhammer und 1 Mühle, auch 416 Eisenkuxe, und das Recht auf 2667 Klftr. Deputatholz; überdieß sind damit 1 Schenke, 4 Bauergüter und das schöne Lehngericht nebst Gasthof und Brauerei verbunden. Es giebt übrigens in Pöhla 1 gethürmte Hauptschule, eine von Hrn. Leistner (der auch die Rittersgrünische beaufsichtigt) unterhaltene Klöppelschule für 60—70 Kinder, wiewohl auch der Stat Beihilfe leistet —, noch einige Mahl= und Bretmühlen, 1 För=

ster über 2590 Acker Waldes im Breitenbrunner Oberforste, 1 Kalkbruch nebst Ofen u. s. w.; auch gehört hierher das 1 St. SOlich entlegene Waldhaus am Friedrichskiel und Kälberplan. — Die Leistnerische Spitzen- und Netfabrik, eine der geachtetsten in Deutschland, läßt nach Grimms Methode klöppeln. — Das Thal ist oberhalb des Ortes ausgezeichnet wild, und nimmt hier, nach Lohrmann 1455′ hoch, rechts den Lurbach, dicht unterm Orte aber 1382′ hoch den Friedrichsbach auf; in SO. steigt das Hainel, in SO. der hohe felsige Zigeuner an. — Sonst trieb man starken Eisen- u. a. Bergbau, und 1819 noch baute man die Hilfe Gottes am Kaff, den Segen Gottes, den Morgenstern, auch mit Breitenbrunn die gemeinsame Communzeche Hoffnung Gottes am Kaff. Durch die Engelsburg wurde das unter Schwarzenberg besprochene Erlanfelslager auch hier aufgeschlossen. Noch findet sich Porcellanerde, Bolus, Steinmark, ein Flußspath-führender Specksteingang im Kalklager, edler Serpentin, allerlei Talk, Strahlstein u. s. w.

Pochwerke (am Kaff sowohl, als am Cunersbach), s. Oberrittersgrün. — Rechenhaus, s. unter Bockau und Schlema. — Riesenberg: von das. Häusern s. unter den Auersberghäusern im A. Eibenstock. — Rockstrohgut gehört zu Rittersgrün; s. unter OberR.

Rosenthal, Rosenthaler Hammer, s. Erla. — Rothe Mühle, s. Obersachsenfeld.

Rothenhammer, s. Oberrittersgrün. — Rother Hammer, s. Hammer Obermittweida.

Rothe Schenke und rothes Vorwerk, s. Schwarzenberg. — Sonnenberg, ein nach Grünstädtel gepf. und nach dem Ortsverzeichnisse auch dazu gehöriges (?) Waldgut, auf der Höhe NOlich bei Rittersgrün.

Steinheidel (unterm Bergamte Johanngeorgenstadt, doch mit dem sonstigen Forsthause unterm Amte; gepf. nach Breitenbrunn, doch mit eigner Schule; 1834 = 9 H. und 80 E.) liegt etwas zerstreut auf den Abhängen hoher Berge zunächst bei Fällbach und Erlabrunn, $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Johanngeorgenstadt; insbesondere steigt in O. der Kammerberg am Schwarzwasser, in W. der Fällberg an. Die bedeutende domaniale Zinnzeche roth' und weisser Löwe hat ihr schönes Zechen- und Schenkhaus am Schneeberger Richtwege. In der Nähe wird viel gekohlt. 1755 baute man auf Porcellanerde, verstürzte jedoch bald die Grube. Uebrigens giebt es hier reinen Quarz, Jaspis, lichten Schörl, Steinmark, gelbe Erde, Talk und Speckstein. — — Untermühle, s. Scheibenberg. — Unterrittersgrün, s. bei OberR.

Untersachsenfeld (mit eignen Erb-, aber unter Obersachsenfelder Obergerichten; gepf. nach Beierfeld, geschult und communweis gehörig nach OberS.; 1834 = 7 H. und 51 E., wobei 1 Kath.) ist ein jetzt Friedrichisches Hammergut mit Zubehör, und liegt am rechten Ufer des Schwarzwassers da, wo es den Deutelsbach aufnimmt, nicht weit unter seinem Hauptorte, wohin auch die bedeckte Brücke nebst dem Brückenhause gerechnet wird; schief gegenüber erheben sich die Felsen des Geringsberges bei Neuwelt. Sonst stand hier eine vollständige Eisenhütte. Dabei ein Teichlein, worin man ums J. 1600 eine 17pfündige Forelle fing. — — Waldhäuser am Ochsenkopf, s. Bockau. — Waldhäuser am Rabenberg, s. Breitenbrunn und Johanngeorgenstadt. — Waldhaus, s. Breitenbrunn, Crotendorf, Mittweida, Pöhla und Rittersgrün.

17) Zella (nach Clösterlein zu RGut, Kirche und Schule gehörig; 1834 = 60 H. und 517 E.) verbreitet sich 2000 Schritte lang, Aue nördlich gegenüber, am rechten Ufer des Schwarzwassers und der Mulde, vom Pfannenstieler Werke an bis fast nach Clösterlein hinab; ja, der ansehliche Zain- oder Zellerhammer, welcher auch Schaufeln u. a. Geräth liefert, steht sogar zwischen RGut und Kirche in Clösterlein. Er war früher eine vollständige Eisenhütte, bei welcher sich auch, in Folge der hierher geschehenen Wallfahrten, häufig alte Münzen gefunden haben. Der Ort hat g. 12 Güter, 1 Mühle, 1 Gasthaus an der Strasse nach Lößnitz, ziemlichen Obst- und Hopfenbau, und liefert ausser Spitzen und Net auch Nägel, Löffel, Blech- und Sporerwaaren. In Betreff des Namens und der Geschichte vergl. man Clösterlein und Aue.

IX) Die Standesherrschaft Wildenfels

wurde früher von den Landesbehörden, obwohl gegen die geschichtliche Wahrheit, als ein Theil des Amtes Zwickau betrachtet, da sie doch ursprünglich vielmehr ein Theil der Grafschaft Hartenstein gewesen ist, weßhalb die meißnischen Burggrafen, als Grafen zu Hartenstein, die Herren v. Wildenfels als ihre „lieben Getreuen" anredeten. Der Besitzer ist ein' für allemal Inhaber des 3ten nicht-prinzlichen Stuhles in der ersten Ständekammer, kann sich jedoch durch einen Rittergutsbesitzer 1) vertreten lassen. Er behauptet demnach, wie schon vor 1831, den Vorplatz vor den Herren v. Schönburg, obgleich diese die Grafschaft Hartenstein besitzen. Auch erhielt der jetzige Besitzer 1830 die „Erlaucht", jedoch nur für seine Person, als ein ehemaliger Reichsgraf. Ein Amt zu heissen, wurde zwar der herrsch. Gerichtsbehörde bisher noch immer von der Regierung versagt; doch pflegt das Publicum sich hierin nach dem zu W. selbst längst eingeführten Sprachgebrauche zu richten. Und in der That ist auch diese im Schlosse zu W. bestehende Behörde von den königl. Aemtern nur nach dem Range des Gerichtsherrn verschieden; ja, sie ist — was kein königl. Amt — sogar zugleich ein Lehnhof für ritterliche Vasallen, nämlich für die sogen. „Ritterschaft oder ehrbare Mannschaft in der Pflege Berga", d. h. für die Rittergüter Markers-, Walthers- und Rußdorf, Schloßberga, Culmitzsch und Neumühl im Weimarischen, endlich für die wildenfelser Seite von Trünzig in Sachsen, welches Gut jedoch der jetzige Graf, um vorauszusehenden Lehnschwierigkeiten vorzubeugen, an sich selbst gekauft hat. Man muß hierbei festhalten, daß die Bergaische Pflege im Mittelalter mit Ronneburg verknüpft war, dieses aber Denen v. Wildenfels anfangs zwar nur als erblichen Statthaltern, später und bis 1584 aber als wirklichen Besitzern zustand. Daß nun die Vasallenschaft von Ronneburg auf Wildenfels übergetragen worden, gehört zu den jetzt schwer zu erklärenden Dingen. Früher war auch Clösterlein — und jetzt noch ist das rothe Gut zu Schlema Wildenfelser Lehn, und muß vor Sonnenaufgang gemuthet werden. Bei den Lehnsreichungen, deren Cäremonien und Kosten genau vorgeschrieben sind, sitzt der Herr auf einem Thronsessel.

Eine eigentliche Beschreibung der Herrschaft wird durch ihre gleichsam zerlappte Gestalt und ihre Vertheilung fast unmöglich, und bei ihrer Kleinheit sogar überflüssig, da unter ihren wenigen Orten sich alles im Allgemeinen zu Sagende schnell wiederholen müßte; daher wird folgendes Wenige genügen. Das wiesenburgische Dorf Grüna nebst der Mulde trennt die Herrschaft in 2 Theile, deren kleinerer oder die Commun Weißbach mit Hermersdorf und Neudörfel in NO. von der Herrschaft Stein und übrigens vom Amte Wiesenburg umschlossen wird; er vereinigt die geringste Seehöhe des Ganzen — g. 900', auf dem Muldenspiegel — mit der größten, die mitten zwischen Kirchberg und Schneeberg g. 1740' beträgt, hat aber eben so wenig einen merklich hervorstechenden Berg, als der Haupttheil. Dieser wird unter gewaltigen Aus- und Einbeugungen, auch theilweise unter Parcellirungen, von den Aemtern Zwickau und Wiesenburg, den Herrsch. Harten- und Lichtenstein umgeben, wie er auch in Klima und Fruchtbarkeit zwischen Zwickau und Hartenstein die Mitte hält, und besonders von den Zschocken-, Mülsen- und Reinsdorfer Bächen genetzt wird. Hier steigt auch der Boden nicht S-, sondern NOwärts an. — Als man 1704 eine Charte von der H. vorbereitete, fand man die Berainungen zusammen 121330 Ellen lang, wodurch die früheren Geographen sich dahin blenden liessen, die Grösse des Gebietes ungeheuer zu überschätzen; diese fand jedoch Oberreit nur zu $\frac{491}{1000}$ □Meile. Darauf lebten 1834 nicht weniger als 7142 Seelen, und zwar viele darunter in denjenigen 4 Dörfern, welche die Grafen erst im vorigen Jahrh. wie aus Liebhaberei angelegt haben. Diese nach Verhältniß nur seltene Bevölkerung sieht natürlich sich vielmehr auf Strumpfwirkerei und Weberei, auf Spinnerei, Klöppelei und Ausnäherei, als auf die Oekonomie hingewiesen; indessen ist doch auch die Viehzucht ausserordentlich stark, da man 1834 ausser den meist herrschaftlichen Schafen (angeblich nur 414)

1) Der Vertreter war beim ersten constitut. Landtage v. Posern auf Pulsnitz, beim zweiten v. Schönberg auf Wilsdruf.

2109 Rinder, 191 Ziegen, 126 Pferde, 531 Schweine und 164 Bienenkörbe zählte. Das fehlende Korn liefern die Zwickauer und Wildenfelser Märkte. Versuche auf Tabak und Runkeln, die man vor 60—70 J. in Reinsdorf anstellte, geriethen trefflich, wurden aber so wenig fortgesetzt, als die in Wildenfels verunglückten Versuche auf Seidenzucht. Hopfen- und Obstbau sind nicht unbedeutend. — Der Consumenten hatte man 1801 nur 5105, 1830 6192 angegeben, und jetzt sind der Seelen g. 7400, darunter 5 nach Zwickau gepf. Katholiken. 1834 fand man 1057 Wohnhäuser in 1 Stadt, 1 Vorstadt, 3 ungetheilten Dörfern, dem Beiorte Hermersdorf, der Häusergruppe Sorge, und 9 Dorfantheilen, unter welchen Reinsdorf ausgezeichnet groß ist; auch giebt es 4 herrsch. Vorwerke nnd Schäfereien, 2 Forsthäuser, viele einzelne Mühlen u. a. Häuser. Das Ganze war 1830 in Dresden mit 223793¾ Tlr. versichert. — Die herrsch. Holzungen bei Wildenfels, Heinrichsort und Ortmannsdorf sind nicht unwichtig, aber durchaus unzureichend für die Bevölkerung. Man bricht Kalk und Marmor, Klinger, Thon- und Glimmerschiefer, Grauwacke und Mandelstein, nicht mehr aber die Steinkohlen, die bei Reinsdorf lagern. Es giebt ferner ehemals benutzte Silber- und Kupfererze oberhalb Weißbach und bei Wildenfels, eben da Alaunschiefer, bei Zschocken Malachit, zu Reinsdorf 2 benutzenswerthe Heilquellen. — Die 6 Pfarreien, 7 Geistlichen und 7 Schullehrer unterliegen der Ephorie Zwickau. Eben dahin gelangen die directen Steuern, die indirecten aber meist nach Hartenstein, so wie nach Kirchberg, Zwickau und Hartenstein. — Die directen bestanden seit 1682 aus fixirten 200 Tlr. Quatember- und 500 Tlr. Accisebeitrag, und deren Repartition geschah theils nach der Zahl der Wirthe, theils nach den blinden Hufen, theils nach Lehnen, d. h. unterm Pflug getriebenen Hufen, deren gegen 190 hier sind.

In der Deutung des Namens herrschen verschiedene Ansichten; Kreysig erinnert daran, daß das Geschlecht v. Wilden eben so, wie die Herrschaft, eine Rose zum Wappen habe; Andere an die ursprüngliche Wildniß der Lage; noch Andere an den ehemals nicht ungewöhnlichen Namen Wilde, der schwerlich etwas Anderes als Anarg oder der Unartige, d. h. das Mantelkind, bedeutet hat. Auch der Name Anarg blieb einer der beliebtesten im Geschlechte der Herren (Dominorum) v. Wildenfels, unter welchen man die 1119 urkundlich vorkommenden Christian und Anarg als die ersten bekannten betrachtet, und deren Stammverwandtschaft mit den Weidaischen Vögten, also auch mit den Reussen, aus verschiedenen Spuren wahrscheinlich wird. Sie waren, wie schon erwähnt, Vasallen der Burggrafen zu Meissen als Grafen v. Hartenstein, welche auch bei Verpfändung Hartensteins an Veit v. Schönburg 1406 diese Lehnshoheit sich vorbehielten, und W. später auch an andere Geschlechter, als an die Wildenfelser selbst, verliehen. Aus dieser Familie sind uns besonders viele Heinriche (z. E. 1222, 1254, 1278, 1390, 1408 u. f.) bekannt, ferner 1296 ein Anarg, 1306 ein Walther auf Wolkenburg; 1322 verkauften Hanns und Anarg Schedewitz ans Closter Grünhain, so wie Wenzel 1401 Kallgrün nebst Antheilen an Zschocken und Oelsnitz. Anarg und Heinrich entsagten 1408, um sich aus dem Banne zu lösen, der Schirmvoigtei über das Closter Zella, so wie zu dessen Bestem deren Nachfolger 1413 den Obergerichten zu Zschocken. Dieser Nachfolger aber, Konrad v. Tettau, (vergl. das Amt Schwarzenberg) hatte nebst den Folgenden nicht den eigentlichen, sondern nur den Pfandbesitz der Herrschaft, weßhalb er sich zwar „auf Wildenfels", nicht aber „Herr zu W." schrieb. Ihm folgten die v. Pflug, bekanntlich eine Seitenlinee der alten böhmischen Könige. Als nun der letzte meißnische Burggraf aus Wolfsbachischem Stamme 1426 bei Aussig geblieben, muthete Nikol Pflug die Herrschaft 1427 beim Kurfürsten, der jedoch 1428 die Lehnshoheit auf kaiserl. Befehl dem Burggrafen Heinrich aus der Dynastie der Vögte überlassen mußte, weil sie wegen Hartensteins ein Annexum des meißn. Burggrafthums war. Dieses Pflugs gleichnamiger Enkel verkaufte nun zwar W. an den Burggrafen selbst, dieser aber es 1454 wiederum an den Weidaischen Vogt Heinrich, welcher sich 1464 vom Kurfürsten auch mit der Pflege Berga (s. o.) beleihen ließ. Seine Nachfolger, die u. a. 1487 nebst den Schönburgen, der Flösse halber, mit Zwickau in Fehde lebten, nannten sich nun meist „Heinrich v. Wildenfels", und müssen sorgfältig von den Herren v. W. (die ebenfalls meist Heinrich hiessen) unterschieden werden. Als

Heinrich d. Mittlere 1510 den Alleinbesitz von W. erworben, muthete er es mit Uebergehung seines wahren Lehnherrn bei Friedrich d. Weisen, der auch — hier wohl klug, aber nicht weise — ihm die Lehn reichte. Unser Heinrich trat jedoch 1533 W. an den Schwarzburger Grafen Hanns Heinrich ab, und von diesem endlich löste sie 1536 Herr Anarg v. Wildenfels auf Ronneburg wieder ein. Denn die Wildenfelser haben nie der Herrschaft förmlich entsagt, verfuhren vielmehr 1442 als Lehnsherren allhier, heissen 1450 ausdrücklich Besitzer des Schlosses, verkauften 1451 Zinsen in Reinsdorf, und nahmen 1508 den Bergzehenten in Schlema ein. In der Zeit der Verpfändung besassen sie Schönfels (1450), den Nießbrauch von Penig (seit 1459), die RG. Schönkirchen und Mosen (seit 1464), Oelsnitz bei Lichtenstein, den erblichen Besitz von Ronneburg (seit 1517), die Burg Breitenbach (1533) u. a. m. — 1549 begannen die Streitigkeiten mit Sachsen hinsichtlich der Reichsunmittelbarkeit und also auch der Reichsoblasten; das Reich beschützte dabei die Wildenfelser, und der Kaiser verbot 1567 dem Kfn. August bei schwerer Strafe, den Wildenfelser Vormündern die Reichsoblasten abzufordern. Als aber August Burggraf zu Meissen geworden, muthete Herr Anarg Friedrich 1571 die Herrschaft bei ihm, ohne gleichwohl der Reichs- und Kreisstandschaft zu entsagen. Tiefverschuldet hätte er sich jedoch dazu verstanden, hätte der Kaiser dieß nicht 1574 aufs strengste verboten; daher verkaufte Anarg Friedrich 1584 lieber Ronneburg an die Ernestiner, und ward später Kreishauptmann über das Voigtland. Mit ihm [1]) erlosch am 26. Febr. 1602 das Geschlecht, und W. kam an die mitbelehnten 7 Grafen zu Solms-Laubach auf Braunfels, Münzenberg und Sonnewalde [2]), unter welchen der älteste, Gf. Otto, die Brüder und Vettern vertrat. Er weigerte sich 1607 der fernern (seit 1574 geschehenen) Einsendung der Reichslasten nach Dresden, und 1618 der Kriegssteuer. Hinsichtlich der geistlichen Aufsicht und der Folge jedoch wurde die Herrschaft vom obersächsischen Kreistage an Sachsen gewiesen; 1649 erpreßte der Kurfürst mit Waffengewalt Contribution, Kopf- und Gewerbsteuer, 1653 die Quatembersteuer; auch fand Gf. Friedrich Ernst, der 1698 W. erbte, es seinem Vortheile gemäß, mit Sachsen gegen seine eigenen Unterthanen aufzutreten. Endlich kam man über das oben erwähnte Firum, so wie dahin überein, daß kein sächsischer Gewerbsmann ins Wildenfelsische sollte aufgenommen werden. Auf Friedrich Ernst folgten 1723 dessen Söhne Friedrich Magnus (gest. 1738) und Karl, diesem aben dessen Cousin, der um das Erzgebirge vielfach verdiente Landeshauptmann Friedrich Ludwig auf Sachsenfeld (gest. 1790), dann ein Gf. Friedrich und 1822 dessen Sohn Otto; der heutige Besitzer endlich ist der in Wildenfels residirende Graf Friedrich Magnus. Dieser gehörte, wie seine Vorfahren, schon auf den vorconstitutionellen Landtagen in den ersten Stand, und hält sich zur Verwaltung der Herrschaft einen „Rath". Letztere hat auch besondre Landesfarben, nämlich gelb und blaßblau. Mit den Gewerb- und Personalsteuern wurde sie 1834 dem Reste des Königreichs gleich gestellt, genoß aber, wie das Schönburgische, 1835 und 1836 einige Ermässigung.

a) Die Stadt Wildenfels,

davon seit kurzem das auf herrschftl. Boden angelegte Dorf Friedrichsthal als erklärte Vorstadt einen Theil bildet, unterliegt dem grfl. Amte unmittelbar, hat statt eines eigentlichen Stadtrathes nur Richter und Schöppen, ist längst schon Residenz der gräfl. Linee Solms-Laubach-Wildenfels, Sitz der herrschftl. Justiz-, Rent- und Forstbeamten, und liegt 2 St. SOlich von Zwikkau, $1\frac{1}{4}$ St. westlich von Hartenstein, 2 St. NNWlich von Schneeberg, $1\frac{1}{2}$ St. NOlich von Kirchberg, auf und an der aus dem Ortmansdorfer Gebirge westwärts vorspringenden Bergzunge, welche in S. vom Zschockener Bache, in N. von dem 400 Schritte langen Schloßteiche bespühlt wird, und in einem vom Schlosse, dem Garten und den Parkanlagen bedeckten felsigen Vorsprung ausgeht. Unten diesem fand Lohrmann den Bach bei der obersten Schönauer Brücke 962′ hoch, also 161′ unterm Schlosse, welches wieder von der kleinen Innenstadt überragt wird. Aus dieser führt

1) Nach Einigen fiel er betrunken aus dem Bette.
2) Hier bildete sich erst später eine besondere Linee.

in NO. das einzige Thor nach Friedrichsthal, dessen 129 Häuser sich in NO. und N. in sehr verschiedener Höhe und zum Theil am Hartensbache verbreiten. Jenseits des Zschockenbaches, der die kleine südliche Vorstadt netzt, steigt das Kalkgrüner (und meist schon Wiesenburgische) Marmorgebirge an, das auf der konischen Augustenhöhe ein Belvedere trägt. Der Ort liegt, wie man sieht, stark coupirt, aber sehr schön, malerisch, und noch ziemlich mild. Strassen — obwohl keine hindurch führt — verbinden ihn mit Zwickau und Glauchau, Hartenstein, Schnee- und Kirchberg. Die indirecten Steuern liefert er nach Hartenstein. — 1706 zählte man erst 75 Wohnhäuser, darunter 31 brauberechtigte und 18 auf herrschftl. Boden angesetzte, mit 114 Wohnparteien und $16\frac{1}{8}$ Hufen oder Lehnen; 1801 hingegen in 149 Häusern 917 —, 1815 schon 1100 —, 1830 angeblich nur 919 Consumenten, woran Niemand glauben konnte; 1834 endlich in 271 Wohnhäusern 2046 Seelen, deren 879 (incl. 2 Kathol.) in Friedrichsthal wohnten; jetzt darf man volle 2100 annehmen. Indessen entspricht der zwar freundlich gebaute Ort dieser Volkszahl nach seiner Wichtigkeit keineswegs. Etwas isolirt stehen die Mühlen, nämlich in S. die Ernst-, in NW. die in den Berg eingebaute Teich-, in N. die Königs-, in O. die Papier-, und entfernter die neue Mühle, letztere schon in der Nähe von Zschocken. Die Commun, welche auch Sorge begreift (s. d.), zählt g. 2250 Seelen, die Parochie aber 2570. Der Pastor und zugleich Hofprediger bewohnt den Schwesterkirchort Härtensdorf, der Diakon aber die Stadt. Die mit geringen Gemälden überladene Kirche enthält einige marmorne Kunstwerke, und hat sogar marmorne Freistufen. Hier und zu Härtensdorf geschieht der Amtsgottesdienst wechselsweise. An dem kleinen regulären Markte, ausser welchem auch ein sogen. Topfmarkt existirt, steht das sogen. Rath- und zugleich bessere Gasthaus; ihn verknüpfen die herrsch. schönen Stall- und Gartengebäude an einer (einigermassen an Tetschen in Böhmen erinnernden) Auffahrt, unter deren 3 Bögen sich Tropfstein findet, mit dem Schlosse. Dieses hat — hier und da in den Felsen gehauen — sehr abweichendes Niveau und bis zu 4 Etagen, auch einen mässighohen Thurm, und enthält an 2 Höfen einen grossen hohen Saal, die Bibliothek (deren wir unter Weißbach nachmals gedenken werden), die Räume für die Behörden, Brauerei und Brennerei. Meist nach dem Hauptbrande 1521 umgebaut, zeigt es doch auch noch Reste der uralten, sehr dick gewesenen Burgmauer und eines, auf das 12te Jahrh. deutenden, runden Verließthurmes. In dem zum Theil terrassirten Garten sieht man ausser einer hübschen Roßkästenallee auch sehr viele Feigenbäume. 1764 baute man auch versuchsweise auf Kupfer und Silber die Grube Luna im Schloßberge, wobei sich Alaunschiefer fand. — Es giebt in W. eine Apotheke, nur geringen Handel, auch nur 1 Jahrmarkt (Montags nach Johannis), dagegen 1 wöchentlichen Kornmarkt, 1 Kalkofen (auf der Höhe in O.), mehrere Kalk- und Klinger-Brüche [1]), wenig Feld-, aber ziemlichen Obst- und Hopfenbau, auch starke Viehzucht[2]), starke Strumpfwirkerei (welche besonders die Vorstädte erfüllt), einige Leinweberei, Klöppelei und Ausnäherei. Auch wohnt hier ein Bildhauer, der als königl. Marmorirer die Grünaischen Marmorbrüche beaufsichtigt, und jeden Block aus denselben an sich zu nehmen befugt ist. Die damit längst beauftragte Familie Gebert hat u. a. die schönen Arbeiten zu Altzella geliefert. Es giebt hier und da Spuren ehemaligen — jedoch nie wichtig gewesenen — Bergbaues, und man findet in der Gegend u. a. verhärteten Talk und Steinmark (das sonst für Wundererde verkauft wurde), einen kalkartigen Holzstein, Schieferthon mit Abdrücken von Farn oder Lepidodendren.

b) Die ländlichen Orte:

Breite Wiese (Haus), Carolinenhof zu Sorga (Vorwerk), Charlottenhof (Vorwerk), Einsiedel (Gasthof) und Forsthaus zu Sorga, s. insgesammt unter Härtensdorf. — Freitag (Gasthof), s. Reinsdorf.

1) Klinger oder Pochwacke nennt man hier den dunkeln Hornblendeschiefer, der im Schloßberge mit dem Schneebergischen Glimmerschiefer zu gränzen scheint.

2) 1834 gab man, ohne Friedrichsthal, 160 Rinder, 11 Ziegen, 18 Pferde, 68 Schweine und 27 Bienenstöcke an.

1) Friedrichsgrün (hinsichtlich der Schäferei und noch einiger ursprüngl. Häuser gepf. und geschult nach Vielau, übrigens aber † unter herrschftl. Collatur und Zwickauer Ephorie; 1834=94 H., wobei 1 Schule und 685 E.) soll vom Erbauer, dem Gfn. Friedrich, zu einem Städtchen bestimmt gewesen sein, woraus sich der Markt und die regulären Gassen erklären, steht auf herrsch. Boden, hat daher wenig Feld, treibt desto mehr Wirkerei und Weberei, und liegt ¾ St. NW. von W., 1½ St. SOlich von Zwickau am Schönauer Wege, in flacher Senkung einer hohen Gegend; — der Hammelhof jedoch steht mehr im Westen. Der Pfarrer ist hier zugleich Schulmeister.

*) 2) und 3) Härtensdorf (d. h. Härtmannsdorf; † unter herrschftl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1836=64 H., wobei 1 Schule, und 392 E., davon aber 14 H. und 87 E. ins Schönburgische Amt Hartenstein gehören) und Sorga oder Neusorge (24 H. und 143 nach Härt. gepfarrte und unsers Wissens auch communlich gehörige E.) verketten sich in S. mit der Wildenfelser Vorstadt Friedrichsthal. Das Hauptdorf erstreckt sich 3000 Schritte weit Nwärts am Härtensbach hinauf bis zur Freitagsstrasse, an welcher 1822 in der Seehöhe von 1306′ der Gasthof zum Einsiedel erbaut wurde. Die sehr alte Kirche fand Lohrmann 1124′ oder überm Bache 71′ hoch; sie enthält die Erbgruft der Herren v. Wildenfels, weil die Stadt anfangs nur hierher gepfarrt war und erst später eine Härtensdorfer Schwesterkirche erhielt; auch wohnt der Pfarrer oder Hofprediger noch immer hier. Nördlich bei der Kirche steht der nach einer Gräfin zu Solms genannte Charlottenhof mit Ziegelei und Teichmühle, auch mit dem alten und dem neuen Einsiedel. Auf eine Einsiedelei scheint auch wohl nur die Celle zurückzuführen, d. h. ein am Käseberge in NO. gelegener Platz, woraus der Volkswahn ein Clösterchen macht. Von jenem Vorwerke hat man den Carolinenhof zu unterscheiden, welcher nebst dem Forsthause zur Sorge gerechnet wird, aber weit in SO. und also östlich von der Stadt jenseits des Zschockenbaches steht. Einige Einöden, z. E. die breite Wiese, verketten es einigermassen mit Härtensdorf. Von diesem — das ziemlichen Feld-, Hopfen- und Hanfbau treibt — zieht die Sorge sich westwärts am Abhange hinauf zur Schäferei. Dieses neu-angesetzte Oertchen treibt meist Fabriksarbeit. Ueber H. giebt es treffliche Gebirgsansichten, im Dorfe eine Eisenquelle, und Klinger oder Pochwacke in gewaltigen kugeligen Klumpen.

4) Heinrichsort (nach dem Gasthofe auch der kalte Kober genannt; seit 1837 † unter herrsch. Collatur und Zwickauer Eph.; früher gepf. nach Ortmannsdorf, obwohl auch mit eignem Gottesdienste in dem gethürmten hübschen Schulhause; 1834=71 H. und 545 E., wobei 1 Kath.) liegt 1¾ St. nördlich von W., nur ¾ St. von Lichtenstein, an der Lößnitzer Strasse, folglich fast mitten im Schönburgischen, auf waldreichem Plateau, ist seit etwa 100 J. auf einem herrsch. Waldraume angebaut, hat daher wenig Feld, treibt aber desto lebhaftere Strumpfwirkerei u. a. Fabrication. In SO. verbreitet sich der Pruminer, d. h. der Promnitzer Wald, in NW. der Burgwald, und in NO. wird Torf gestochen.

Hermersdorf, s. Weißbach. — Königsmühle, s. Wildenfels. — *) Von Neudörfel, das wir unterm A. Lichtenstein behandeln werden, gehören hierher diejenigen 39 H. und 281 E., die mit dem hies. Antheile an Ortmannsdorf Eine Gemeinde bilden. — Hingegen das zum Theil nach Stein gehörige

*) 5) Neudörfel bei Wildenfels (gepf. nach Weißbach; 1834=12 H. und 71 E.) liegt ⅝ St. südlich von Wildenfels, 1½ St. von Schneeberg, ziemlich hoch, jedoch in einer dem Muldenthale steil zufallenden Schlucht, und ist nach dem Besitze den Communen und Schulen zu Weißbach und Langenbach zugetheilt; 4 H. und 26 E. gehören nämlich nach Stein. Am Predigtstuhle in SW. giebt es Steinbrüche. — Neue Mühle, s. Wildenfels. — Neusorge (Dörfchen), s. unter Härtensdorf.

*) 6) Ortmannsdorf (urk. Ortwinsdorf; † unter Wildenfelsischer Collatur und Zwickauer Eph.; 1834=122 H., wobei 1 Schule, und 821 E., wobei 1 Kath.) steht mit 24 H. und 170 E. (zu deren Gemeinde sich der Schönburgische Antheil an Neudörfel hält) unter dem mit dem Lichtensteiner Amte combinirten Gericht Neudörfel; dagegen hält sich der Wil-

denfelser Antheil an Neudörfel zur Wild. Commun hierselbst. Der Ort beginnt dicht an Mülsen, zieht sich ¾ St. lang Swärts am Hartensteiner Wege längs dem Bache hinauf, verlängert demnach die interessante Fabrikdörferreihe des Mülsengrundes, und endigt in bedeutender Höhe ¾ St. NOlich von Wildenfels. Durch die westlichen Fluren zieht sich die Freitagsstrasse nach Zwickau, und in deren Nähe war diejenige Einsiedelei, aus welcher der Volksglaube ein Clösterchen macht. Die hübsche Kirche fand Lohrmann 1117′ hoch, oder 33′ überm Bache. Mit Neudörfel befaßte 1834 deren Parochie 1418 Seelen; denn Heinrichsort hat sich 1837 von hier ausgepfarrt; s. dasselbe. Neudörfel hat zwar eine eigne, jedoch wenig benutzte Capelle. Der Ort hat viele schöne Güter, 2 Mühlen, viele Teichlein, und treibt starke Wirkerei und Weberei. Zur Lichtensteiner Commun hält sich auch der Prummer oder Neusorge; s. das A. Lichtenstein. In S. erheben sich die Stein- und Käseberge. — Nach O. nannte sich ein vor 600 J. bedeutendes Adelsgeschlecht. — *) Pöhlau, s. im A. Zwickau.

*) 7) Reinsdorf (urk. Regensdorf, d. h. Reinhardsdf.; † unter herrsch. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834=161 H., wobei 1 Schule, und 1051 E., davon jedoch 3 H. und 24 E. mit aller — und 11 Güter mit 87 E. hinsichtlich der Erbgerichtsbarkeit unterm A. Zwickau, überdieß nach Leonhardi einige H. unter das Gericht Vielau gehören) erstreckt sich von der schönen grossen hochgethürmten Kirche aus, welche 1¼ St. von Zwickau OSOlich und von Wild. NWlich entfernt ist, in breitem Bachgrunde sowohl nach OSO. hinauf in bedeutende Höhe, als nach NW. und W. hinab, ist 1¼ St. lang, enthält viele grosse Güter, aber auch viele Wirker und Weber, Spinner, Korbflechter und Kohlengräber, und gehört zu Sachsens hübschesten wohlhabendsten Dörfern. Auf den nördlichen Fluren hin läuft die sogen. Freitagsstrasse nach dem Pöhlauer Forsthause, wo auch ein hierher gehöriger Gasthof steht. Einige Güter sind abgesondert in OSO., dicht hinter Friedrichsgrün. Zur Commun hält sich der Wildenfelsische Antheil an Pöhlau. In NW. erhebt sich der Steinberg, und auf den südl. Höhen hin zieht die Vielauer Strasse, die nach Lohrmann beim Niederdorfe 1123′, beim Oberdorfe 1227′ erreicht. Der Pastor erhebt Zinsen in Auerbach und von gewissen Zwickauer Fluren. Nächstdem ist, wie schon vor der Reformation, auch ein Diakon hier, obgleich die Parochie 1834 mit Pöhlau nur 1164 Seelen begriff. Man treibt auf 55¼ Hufen starken und guten Korn-, Klee- und Flachs-, ingleichen Hopfen- und Obstbau; auch giebt es 2 Schenken, 3 Mühlen, und in SW. einige Kohlenzechen; doch war früher der Kohlenhandel nach den Verträgen mit Bockwa und Hohndorf verboten. Nicht minder denkwürdig ist der starke und reichlich unfern der Kirche quellende Mineralbrunnen, der in einem Hause als Röhrwasser ausgießt, und vitriolig, eisen- und luftsäurehaltig schmeckt; andere nahe Quellen erregen heftigen Husten. Den Zwickauer Ortstheil besaß 1390—1536 das Closter Grünhain. In den Bauernunruhen 1525 spielte R. eine grosse Rolle, und griff, mit Tilgen, Wildbach u. a. O. vereint, sogar Schneeberg an. 1634 erregten die Kaiserlichen einen Hauptbrand. — In der Flur findet man Horn- und Holzstein im Porphyr, Jaspis und Carnol, im Kohlengebirge aber grüne (wohl durch Pinguit gefärbte) Abdrücke von Schilfen, Farn, Acacien u. s. f.

Rothe Mühle ist eines von denjenigen 7 Schönauer Häusern, die hierher gehören; vergl. im A. Wiesenburg. — Sorga (Dörfchen), s. unter Härtensdorf. — Teichmühle, s. Weißbach und Wildenfels.

8) Weißbach mit Hermersdorf[1]) (unter herrschftl. Collatur und Zwickauer Eph.; 1834=213 H., wobei 1 Schule, und 1204 E., wobei 1 Kath.) bildet nach seiner Lage gleichsam 2 Orte, indem das aus etwa 40 H. (besonders vielen Gütern) bestehende Herm. sich vom Hauptdorfe hinweg in flacher Nebenschlucht SOwärts nach der Schneeberger Holzung hinaufzieht. Weißbach selbst liegt 3 St. von Zwickau, von ¾ bis zu 1½ St. von Schneeberg, und

1) Der letztere N. bedeutet s. v. a. Herrmannsdorf; ob aber W. = Veitsbach, oder = weisser, d. h. heller Bach, oder nach dem Serbischen s. v. a. Hohengottesort anzeige, läßt sich nicht entscheiden; sein hohes Alter spricht indessen für das Letztere.

von ½ bis zu 1½ St. SSWlich von Wildenfels, beginnt mit der etwas vereinzelten Teichmühle im reitzenden Muldenthale bei einem merklichen Teiche, und zieht sich längs einem Bächlein, aber unter ausgezeichnet schnellem Ansteigen, 1 St. lang Swärts bis an den Wiesenburger oder hohen Forst hinauf. Nahe unterm obern Ende kreuzt das Dorf die Zwickau-Schneeberger Strasse. Da nun diese nach Lohrmann im nahen östl. Holze 1728′ erreicht, so lassen sich dem höchsten Hause 1670′ beimessen. Der Waldhöhe in W. giebt L. 1752′. Die Mulde ist hier g. 890′ hoch, und das Dorf zeigt also eine Abwechselung von 450 Ellen hinsichtlich der Höhe, damit zugleich ein auffallend verschiedenes Klima. In SO. ragt aus der Hühnerleithe eine Klippe so hervor, daß sie eine freie entzückend-schöne Aussicht nach Wiesenburg und Zwickau, nach Altenburg, Hohenmölsen, Lützen und Leipzig gewährt. Die viel niedrigere Schäferleithe in NW. trägt Dachschieferbrüche. Malerisch steht die hochgethürmte, zuletzt 1693 erneuete Kirche auf einem steilen niedrigen Vorgebirge, auf welches die Sage sowohl einen heiligen Hain (vielleicht richtiger eine serbische Opferfestung?) als eine Burg unter dem N. der Rammels- oder Rummelsburg bringt; auch ist allerdings ein Wallgraben noch zu erkennen. Hiermit will man die soviel besprochenen 8 Thonschiefer- und Grünsteinplatten in Verbindung bringen, welche der hiesige P. Sinner 1718 im Holze der NOlichen Höhe entdeckte, und die aus dem Pfarrhause 1753 in die Wildenfelser Bibliothek gekommen sind. Ihre Inschriften bezog Adelung auf einen Kampf und den dabei erlittenen Tod des ersten meißnischen Mkgfn. Hermann, betrachtet die Schriftzüge als ein Mittel zwischen Cancellei- und Fracturschrift, die Worte aber als das älteste Denkmal in meißnischer Mundart. Hierbei hat man jedoch zuerst nicht zu vergessen, daß Weißbach die Mark Meissen nichts anging, vielmehr im Voigtlande und im Zeitzer Bisthume lag. Nächstdem aber hat die Geschichte dieser Tafeln auch so viel Aehnlichkeit mit der bekannten, bei Ebalsbrunn von Erasmus Stella verübten Betrügerei, daß wir sie unbedenklich in dieselbe Kategorie bringen. — Der Ort hat ein hübsches Pfarrhaus, 43½ Hufen, 1 Lehngericht und 2 Gasthöfe, auch 5 Schenken, deren Eine nebst noch 2 H. isolirt in W. an der Strasse steht; ferner viele Fleischer und Viehhändler, einigen Hopfen- und Flachsbau, Strumpfwirkerei, Klöppelei, mehrere Mahl- und Bretmühlen, und Spuren alten Bergbaues, wie denn die Stadt Zwickau im 14. Jahrh. recht eifrig im Forste bauen ließ. Edler Serpentin modificirt den hies. Thonschiefer häufig zu sogen. Fruchtschiefer. In der Hühnerleithe findet man ein inniges Gemenge von Chlorit und verhärtetem Thone; anderwärts braunen Granat mit Prasem und Strahlsteinkrystallen, ingleichen Leimen. — Zur Commun und Schule hält sich der Wildenfelser Antheil an Neudörfel, zur Kirche aber (deren Benutzung 1574 der Pest halber gänzlich eingestellt wurde) das ganze Oertchen.

*) Von Zschocken im A. Zwickau gehören hierher 36 H., deren 194 Seelen eine besondere Gemeinde ausmachen.

X) Die Herrschaft Remsa oder Remse,

früher auch aus irrigem Grunde Remissen oder Remissa[1]) geschrieben, hat ihre Gerichtsbehörde (welche zwar beim Publicum allgemein ein Amt heißt, auch den königl. Aemtern gemäß organisirt ist, von den Landesstellen jedoch nur den Namen eines Justitiariates erhält) im Schlößchen oder Amthause zu Remsa, und liegt etwas formlos an der Mulde und am Anfange der Wiehra so, daß in W. und S. beide Glauchauische Aemter, in O. und N. Waldenburg, in N. auch Altenburg und das waldenburgische RG. Oberwiehra anstossen, wobei jedoch die Gränzen, der getheilten Orte halber, nicht überall leicht zu bezeichnen sind. Sie reicht in S. bei Ebersbach bis zu 50° 49½ Min., in N. bei Hartha bis zu 50° 54⅔ Min. Br., in W. bei Tettau

1) Weil zum hies. Closter gewallfahret worden, glaubte man, den Namen von „remissa tibi sunt peccata tua" ableiten zu dürfen. Aber Remsa hieß schon vor des Closters Gründung so, und trägt einen serbischen Namen.

bis zu 30° $8\frac{3}{5}$ Min., in O. bei Oberwinkel bis zu 30° $17\frac{1}{2}$ Min. L., und könnte somit als Oblongum $1\frac{5}{6}$ □Meilen fassen, ist aber nur $\frac{4}{7}$ □Meile groß, worauf in $12\frac{1}{2}$ Dörfern nebst 2 Vorwerken 1801 schon 1836 Consumenten, 1834 aber in 337 Häusern 2315 insgesammt lutherische Bewohner gezählt wurden, jetzt jedoch an 2400 Seelen anzunehmen sind; die Bevölkerung ist demnach mässig-stark. Die Herrschaft kommt in Landesart und Gewerbe mit Glauchau und Waldenburg so sehr überein, daß eine nähere Beschreibung hier überflüssig scheint. Die thonreiche und gute Ackerkrume nähert sich links von der Mulde schon merklich der altenburgischen, und hier theilen die Landleute auch die Eigenheiten der Altenburger. Der Obstbau gedeiht hier fast am besten im ganzen Directionsbezirke; auch tritt der Landbau hier schon entschieden als Hauptgewerbe der Fabrication vor. In SO. besteht der Boden meist aus Glimmerschiefer, an der Mulde (deren schönes freundliches Thal ergötzliche Anblicke gewährt) aus Thonschiefer, in NW. aus dem rothen Todtliegenden. Bei Remse zwar giebt es einzelne hohe Bergwände, besonders den Vögelberg; doch fehlen eigentliche Hauptberge gänzlich. In SO. erreicht das Land am Ebersbacher Forste g. 1100′ Seehöhe. — Es sind in der Herrschaft 3 Pfarrkirchen nebst 1 Filiale, und sie wurden 1837 von der Zwickauischen zur Waldenburgischen Ephorie geschlagen. Die directen Steuern werden in Zwickau, die indirecten meist in Waldenburg, übrigens in Glauchau abgetragen. Der Verweser des Amtes, unter welchem sämmtliche Orte stehen, ist zugleich Director der Gerichte Ziegelheim und Mühlau, wie er es früher zu Abtei-Oberlungwitz gewesen. — Die Geschichte des Besitzes wird theils unterm Orte Remse, theils bei jener des Schönburgischen Hauses, an welches derselbe 1543 zurückkam, besprochen werden. Zuletzt wurde die Herrschaft für den Grafen Karl sequestrirt, und aus der Masse erkaufte sie ein dem Schönburgischen Hause verschwiegerter Baron Gregory zu Dresden, dem sie jedoch — unsers Wissens um 220000 Tlr. — der verst. Fürst Otto Karl Friedrich, Herr zu Schönburg-Waldenburg, abkaufte, und jetzt besitzt sie dessen ältester Sohn, Fürst Otto Victor zu Waldenburg. — Die Orte sind folgende:

1) Remse, Remsa († unter herrsch. Collatur und seit 1837 unter Waldenburgischer Eph.; 1834=110 H., wobei 1 Schule, und 716 E.) wegen seines geringen, ältlichen, gethürmten Schlößchens der Amtsitz, liegt 1 St. NNOlich von Glauchau, $\frac{3}{8}$ St. SWlich von Waldenburg, $3\frac{1}{2}$ St. von Zwickau, an der Waldenburgischen Strasse dorthin, meist am linken Muldenufer, zwischen und zum Theil auch an und auf etwas felsigen Thonschieferbergen, in sehr reizender freundlicher Gegend. Der Feldbau ist gering; desto stärker sind Obstbau, Strumpfwirkerei, Weberei und Korbflechterei; auch giebt es viele Zimmerleute, vortreffliche Schieferbrüche, 1 herrsch. Ziegelei, eine ihrer Preßspähne wegen berühmte Papiermühle, 1 wichtige herrsch. Mühle, 1 Brauerei, 1 Forsthaus, 1 Gasthof, 2 Flußbrücken, endlich die nach ihrem Brande 1835 um desto schöner wieder errichtete Landmannische Kammwollspinnerei. — Schloß und Wirthschaftshof bezeichnen die Stätte des einstigen Claren-Benedictinerinnenclosters zu S. Marien und Niclas, davon selbst noch Mauerpartien und Keller übrig sind. Dieses reiche Closter, vom begüterten Schönburgischen Vasallengeschlechte Derer v. Remse gestiftet, kommt urkundlich seit 1170 vor[1]) und hatte 1219 einen Werner zum ersten uns bekannten Propste. Sehr splendid wurde es von den Stiftern, so wie von den Schön- und Waldenburgischen Dynasten begabt; doch lagen die Schönburge als Schirmvögte nicht selten in Streit mit den Aebten zu Bürgel, als den geistlichen Vorgesetzten. 1488 trat das Closter Tirschheim und Reichenbach nebst Theilen von Schwaben und Wickersdorf nach einem kurf. Schiede, 1514 auch noch einige Orte an Die v. Schönburg ab; bis dahin aber hatte es 22 Orte besessen. 1522 mußte der Propst Gerlach dem Kurfürsten den Finanzstand des Closters entdecken, welchem man auch 1528 einen evangelischen Prediger aufdrang. Ja, Johann Friedrich trieb seine gegen mehrere Clöster unableugbar bewiesene Ungerechtigkeit so weit, die noch katholischen Schönburge der Schirmvoigtei

1) Damals tauschte es Weidensdorf vom Peter v. Gödern oder dessen Lehnsherrn Erkenbert v. Tegkwitz ein gegen einige Güter bei Bürgel.

über das noch katholische und in deren Landen gelegene Closter zu berauben, und den Propst Justus durch Krieger ins Gefängniß zu Altenburg schleppen zu lassen, um ihn zur Resignation und Annahme einer Pension zu zwingen. Mit vollkommenem Unrechte also waren bei weitem die meisten Güter des Closters nun dem Kurfürsten, der sie an die Schönburgischen Vormünder 1543 gegen 3 Dörfer (Niederwiehra, Heyers- und Bräunsdorf) und gegen 17586 Tlr. [1]) vertauschte; doch fehlten dabei die 6 schon 1528 dem Amte Altenburg einverleibten Dörfer. Wegen R. wurden fortan die Schönburge als ins Altenburgische (später ins Zwickauische) Amt einbezirkte Vasallen betrachtet, obgleich fast alle Remser Orte wegen Glauchau und Waldenburg ursprünglich Reichslehn gewesen sind; als solche Vasallen leisteten sie von 145 besessenen Mann 4 Ritterpferde, 1 Heerwagen und 6374 Schock. — Die Kirche, wobei jetzt ein Exprofessor angestellt ist, zählte 1834 nebst Kertzsch, Kleinchursdorf, Oertelshain und dem Filiale Weidensdorf, gleich der Schule 1244 Zugehörige, und diente bisher häufig Glauchaus Bewohnern, welche ihren Predigern nicht zuhören mochten. — In SW. steigt der steile, mit dem Closterholz bedeckte Vogelberg an; in O. sind die Nonnen- und Görsdorf-Hölzer, davon Letzteres nebst dem Görsdorfer Teiche im Thal auf eine wüste Mark zurückweist.

2) Breitenbach (gepf. und gesch. nach Tettau; 1834=13 H. und 60 E.) begreift nebst dem Vorwerke 2 Häusergruppen, östlich und westlich von jenem auf einer Hochebene nächst der Wiehra-Quelle, 1¼ St. von Glauchau am Altenburger Fußwege und ¾ St. von Remse gelegen. Hier ist die herrschaftliche Schäferei.

3) Ebersbach (= Eberhardsbach; gepf. und gesch. nach Oberwinkel; 1834=21 H. und 139 E.) ¾ St. von R. und 1¼ St. ONOlich von Glauchau, enthält u. a. ein gethürmtes Gut, hat Obstplantagen, und Antheil am Forste in S., an welchem man bis nach Leipzig hinabschaut. — — *) Franken, s. Waldenburg.

4) Hartha, Harthau (gepf. und gesch. nach Niederwiehra im Altenburgischen, wohin auch eine Häuslernahrung gehört; 1834=8 Güter, 6 a. Häuser und 102 E. [2])) liegt 1¼ St. NWlich von R., unweit der Wiehra-Quellen.

5) Kertzsch (gepf. und gesch. nach Remsa; 1834=20 H., 137 E. und 12 Hufen) liegt anmuthig am linken Ufer der stark gewundenen Mulde und an der Glauchau-Waldenburger Strasse, in breiter wiesenreicher Aue, ⅜ St. von Waldenburg, und hat eine Flußbrücke.

6) Kleinchursdorf (= Konradsdf.; gepf. und gesch. nach Remse; 1834=21 H., 137 E. und 13 Hufen) ist in Folge wiederholter Brände neu gebaut, hat eine der dicksten Linden in Sachsen, und liegt NOlich vom Closterholze, ¼ St. NWlich von R. am Altenburger Wege.

*) 7) Lipprandis (v. Lippränz; entweder = Gränzort bei den Linden, oder besser = Leutprandsdorf; gepf. und gesch. nach Jerisau; 1834=23 H. und 117 E., davon 4 H. und 21 E. nach Vorderglauchau gehören) liegt Nlich vom Angerberge theils in der üppigen Muldenaue, theils zwischen steilen Hügeln, ¾ St. von R., ½ St. NNWlich von Glauchau, am Altenburger Richtwege. In SW. stand sonst ein Kalkofen für den hies. Pläner. Von den im westl. Busche liegenden schwachen Eisenquellen kommt wohl der Ocherschlamm, den das Dorfbächlein absetzt.

*) 8) Neukirchen gehört hierher nur mit der Schule, noch 14 H. und 82 E., hingegen ins Altenburgische mit der Kirche, 8 Gütern und einigen Häuslern, ist das Filial von Niederwiehra, hat in 26 H. gegen 140 E., und liegt ⅝ St. NWlich von R. am Altenburger Wege in flacher hochgelegener Senkung; der Bach bildet die Landesgränze. Sonst waren hier 2 Geleite. Der Ort erscheint in Tracht, Sitten und Mundart ganz altenburgisch. Hartha ist hierher gepfarrt, und die Kirche unterliegt der altenburgischen Adjunctur Gößnitz.

1) Nach einer von Kreyßig unterm J. 1555 aufgeführten Urk. überläßt der Herzog Remsa den Schönburgen, jedoch ohne Hoheit, um 50000 mfl. Ist sie ächt, so ließ der Sohn sich das vom Vater schon verkaufte Gut noch einmal bezahlen.

2) Nämlich 99 im sächs. Antheile; vom altenburgischen Hause schweigt das Ortsverzeichniß.

9) Oberdorf (gepfarrt und gesch. nach Tettau; 1834 = 11 H. und 70 E.) hat viele fruchtbare Felder und einiges Holz, und liegt an der Landesgränze 1¼ St. NWlich von R.

*) Oberwiehra gehört hierher mit 10 H. und 70 E.; s. das A. Waldenburg.

*) 10) Oberwinkel († unter herrsch. Collatur und bis 1837 unter der Zwickauer, jetzt unter Waldenburger Eph.; 1834 = 20 H., wobei 1 Schule, und 118 E.) gehört mit 5 H., worunter die Mühle, nach Cahlenberg [1]), und liegt überaus anmuthig in und an dem Park Greenfield (s. d.), wobei es sich am Winkler Bache in seiner höchst verstreuten Lage ⅜ St. lang bis in Cahlenbergs Nähe ausdehnt, und die Kirche einen sehr malerischen Anblick gewährt. Sie hat unterm Waldenburger Erzpriester gestanden, und zählte 1834 mit Ebersbach, dem Filiale Grumbach und Tirschheim 777 Parochianen. Ebersbach hält sich auch zur Schule. Eines der Häuser heißt Gottesgabe. — Geburtsort des grossen Halle'schen Mediciners D. Schunbenius, der sich jedoch Dzondi schrieb (l. 1770—1835).

11) Oertelshain (gepf. und gesch. nach Remsa; 1834 in 6 schönen Gütern 53 E.) hat einige Dachschieferbrüche, und liegt 1000 Schritte SOlich von R. in anmuthigem Bachgrunde.

12) Tettau († unter herrsch. Collatur und seit 1837 unter Waldenburger Eph.; 1834 = 22 H., wobei 1 Schule, und 141 E.) soll ehedem auch Wünschen- und Oberdorf noch inbegriffen haben, und der Stammort des sächs. Geschlechtes v. Tettau (das man vom böhmischen unterscheiden müsse) gewesen sein, enthielt mindestens 1492 sicherlich ein Rittergut, hat eine hübsche Kirche, 1 guten Gasthof, 1 Mühle, 1 wichtigen Schieferbruch, und liegt 1½ St. NWlich von R. an der Landesgränze und dem Glauchau-Altenburger Richtwege, in fruchtbarer Hügelgegend an einem Quellbache der Köthel. Zu Kirche und Schule gehören in Sachsen Breitenbach, Ober- und Wünschendorf, im Altenburgischen nur noch Koblenz (da Köthel 1836 nach Schönberg gewiesen worden), zusammen aber g. 600 Parochianen. Bis 1712 lag T. in der Glauchauischen Ephorie. Das RG. besaß noch Hartha, Wünschendorf und Oberdorf, als Hanns v. Hagenest es 1422 nach Remsa verkaufte. Man gräbt hier einen gelben Bolus.

13) Weidensdorf, Weidmannsdorf (v. Weensdorf; Filial von Remse und dahin geschult; 1834 = 37 H. und 201 E.) hat viele Güter, 1 kleine Mühle, Thongruben, auch auf den Höhen schöne Aussichten, kam schon 1170 ans Closter (s. Remsa) und liegt sehr anmuthig auf steilem Abhange, ⅜ St. von R., ¼ St. von Glauchau am Leipziger Richtwege, zum Theil noch in der Muldenaue.

14) Wünschendorf (d. h. Wendischdorf; gepf. und gesch. nach Tettau; 1834 = 22 H. und 156 E.) liegt jenseits Tettau in hübschem flachem Grunde an der Landesgränze.

*) Von Wernsdorf 1 Gut, s. im Amte Hinterglauchau.

Die dritte Amtshauptmannschaft.

XI) Das Amt Lauterstein,

das östlichste der Amtshauptmannschaft und mithin auch des Directionsbezirkes, gränzt in S. und SO. an die Rothenhäuser Herrschaft im Saatzer Kreise Böhmens, in O. und zum Theil in N. an das A. Freiberg im Dresdener Bezirke, in N. meist ans A. Augustusburg, in W. nach einer sehr gebognen Linee ans A. Wolkenstein, begreift jedoch als eine Parcelle auch den der Freiberger Amtshauptmannschaft untergebenen Hirschberger Wald mit den Dörfern Oberseifenbach und Hirschberg, auch der Hälfte von Niederseifenbach. In übrigens geschlossener, jedoch unförmlicher Gestalt, die im Dorfe Sorgau sich concentrirt, verbreitet es sich von S. nach N.

---

1) Diese 5 Häuser scheinen noch zu obigen 20 zu kommen, und sind im Ortsverzeichnisse unbemerkt geblieben

drei —, aus W. nach O. 1 bis 1½ Meilen weit, und zwar bei Obernatzschkau bis zu 50° 34′ 37½ Sec. Br., bei Oberseida bis zu 50° 46′ 51″ Br., bei Laute bis 30° 47′ 18″ L., bei Rotenthal bis zu 31° 2′ 33″ L., wobei es reichlich 7½ QMeilen fassen könnte, aber mit jener Parcelle nur 3,946 QM. wirklich enthält. Gegen diese von den Herrschaften Purschenstein und Rothenhaus umschlossene Parcelle vertauschte es 1831 den Einsiedler Wald mit Neuwernsdorf, Rauschenthal und halb Einsiedel an das A. Frauenstein, erhielt jedoch auch vom Wolkensteinischen die bisherige Enclave Nieder- und Neuhaselbach, so wie die dortige Hälfte von Pobershau. Man hat 1779 im damaligen Bestande nur 2212 Wohnparteien mit 3888 Kühen und — ohne die RGüter — 366 Schafen angegeben; 1801 hingegen 11720 und 1830 14673 Consumenten, 1834 endlich in 2219 Häusern 17064 Seelen, darunter 1 Reform. und 51 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken, die sich aber zum Theil mehr nach Catharinenberg in Böhmen und nach Freiberg halten. Nimmt man der Seelen jetzt 17600 an, so kommen jeder QMeile durchschnittlich 4460 zu; doch veranlaßt der die Südhälfte meist erfüllende grosse Hauptwald eine bedeutend verschiedene Vertheilung. Ausser der kleinen Stadt Zöblitz giebt es 30½ Dörfer, deren 13½ dem Amte unterliegen; ferner 10 Vorwerke, Freigüter u. s. w. ohne Gerichtsbarkeit, ein Lehngut und 1 Mühle mit solcher, 8 Häusergruppen ohne Dorfrecht, und viele einzelne Mühlen, Zechen-, Forst- u. a. Häuser. Unter den Dörfern gehören Lauterbach, Forchheim, Pobershau und Rübenau in den 2ten, Olbernhau in den ersten Rang. Unter den Gerichten ist Grünthal 1768 für immer mit der Amtsbehörde verbunden worden; die übrigen stehen theils den 7 RGütern Olbernhau, Einsiedel, Rübenau, Lippersdorf, Mittelseida, Ober- und Niederforchheim zu, theils bilden Reifland, Rotenthal, Nieder- mit Neuhaselbach, obwohl ohne RGüter, dennoch eigene Gerichte, davon erstere beide mit Rauenstein und Olbernhau combinirt sind. Mit Einrechnung des Mittelseidischen Lehngutes und der Schloßmühle ergeben sich im Amte 14 Gerichtsstühle, aber nur 11 Gerichtsbehörden. Das Amt hat seinen Namen zwar von der Burg Lauterstein, bekam aber seinen Sitz nach deren Verheerung 1639 im damaligen Jagdhause zu Marienberg, 1684 in Zöblitz, 1697 wieder zu Marienberg, 1699 in Olbernhau, und 1760 für immer in Zöblitz. Der hies. Bergbau gehört rechts von der Flöhe (wo er jetzt fast Null ist) unter das Freiberger, links aber unters Marienberger Bergamt. Mit Ausnahme von Ober-, Mittel- und Niederseida, Lippers- und Görsdorf, Reifland, und eines Theiles von Oberforchheim, liegt das Amt im Zoll-Gränzdistricte. Die directen Steuern sammeln sich in Zöblitz, die indirecten zu Marienberg, Lengefeld, Saida und Grünthal. Es giebt hier 5 Pfarreien, 1 Filial und 19 Schulen, und die Flöhe scheidet hier die Ephorien Frei- und Annaberg. Endlich stehen die 6 Forstreviere (Olbernhau, Hirschberg, Kriegwald, Lauterbach, Neusorge und Sorgau) unterm Grünthaler Oberförster, folglich unterm Marienberger Forstamte; sie beschäftigen die 6 Förster zu Grünthal, Niederseifenbach, Kriegwald, Lauterbach, Niederforchheim und Zöblitz, die Unterförster zu Olbernhau und Ansprung, die Revierjäger zu Oberseifenbach und Niederlauterstein. Der Unterförster aber in Lauterbach gehört in den Oberforst Wolkenstein.

Der Boden — nur bei Seida minder bergig — steigt am linken Flöhe-Ufer südwärts dem Keilberge entgegen, welcher im grossen böhmischen Stockraume die Haupthöhe darstellt; am rechten hingegen nach NO. zum Sayda-Dörenthal-Oberseidischen Höhenzuge, wo auf dem Oberseider Kamme das Amt etwa 1900′ Seehöhe gewinnt. Dagegen ist am linken Ufer das Land viel höher; denn der an der Zöblitz-Comotauer Strasse im Hauptwalde ansteigende felsige Steinhübel dürfte — mit der Huttstadt verglichen — 2530′ hoch seyn, so daß er die kaum 1100′ hohe Vereinigung des Röthenbachs mit der Flöhe (als den tiefsten Punct im Amte) um 1430′ oder 816 Ellen übersteigt. Noch zeichnen sich die Höhe bei Kriegwald, der Rabenberg, die nach Lohrmann 2471′ hohe Hüttstadt, der ebenfalls im Hauptwalde gelegene dürre Berg, die Olbernhauer Hain- und Rohnstockberge (1865′ und 1693′ hoch), die Bruch- und Spitzberge bei Neuleubnitz, die 2083′ hohe Sorgauer Höhe (der auch der Burgberg bei Lauterstein entstammt), die Felsenkegel oberhalb Zöblitz, die Schetterbauers- und Arnolds-

knochen bei Lauterbach, der eben noch hinsichtlich des Gipfels hierher gehörige Wolfsberg bei Marienberg, die Görsdorfer Höhe, der Seidenberg (der jedoch meist nach Dörenthal gehört) und die Höhen des Hirschberger Waldes aus. In diesem und an der Bockau herrscht der Granit, übrigens der Gneus und Glimmerschiefer vor, und an der Schweinitz giebt es auch Serpentin, wie bei Zöblitz und Ansprung. Die grossen Moore im Hauptwalde liefern, so wie Mittelseiba, viel Torf.

Die Flöhe begränzt das Amt oberwärts gegen Freiberg, unterwärts gegen Wolkenstein, jedoch so, daß sie in Olbernhau, so wie von der Mündung der Zoblitz bis zu jener der Lößnitz allein hierher gehört. In der gesammten Ausdehnung von 3¾ Stunden fließt sie nach NW., und fällt von 1385′ bis zu etwa 1096′ Seehöhe herab. Ueberall ist ihr Thal eben so schön, als tief, aber seiner verschiedenen Breite wegen sehr abweichend gestaltet. Bei Blumenau gehört es zu den breitesten, mildesten und wiesenreichsten des Erzgebirgs, bei Rauenstein ist es sehr eng', gewunden und felsig. Nebenbäche der Flöhe sind hier: a) links bei Grünthal die Natzschung, die aus Böhmen Nwärts herbeikommend erst 1 St. alt das Amt berührt, um es nur von Böhmen abzugränzen; dabei schäumt dieses flößbare Flüßchen O.-, N.- und NOwärts bei Natzschkau, Sensenhammer und Rotenthal vorbei, und fällt von 2157′ bis zu 1385′ herab. Sein tiefes einsames Waldthal ist grossentheils auch felsig, und empfängt aus Sachsen den Rübenauer und den Steinbach. — b) Die nur 1½ Stunden lange, aber heftig schäumende Rohnstock, welche in tiefem Waldgrunde NOwärts nach Olbernhau hinabgeht. c) Rechts, unter Wernsdorf, die Zoblitz oder Scheidebach, die Gränze gegen Freiberg. d) Links die Bockau, welche in ihrem nördl. Laufe das Amt anfangs gegen Wolkenstein abgränzt, dann einzelne Häuser von Pobershau, Zöblitz, Rittersberg und Niederlauterstein, zuletzt noch Pockau netzt, von 2160′ bis zu 1203′ herabfällt, und auf 3¾ St. langem Laufe ein sehr tiefes, interessantes Thal bildet, das durch seine hohen Felsen oberwärts zu den wild-schönsten im Lande gehört. Sie empfängt links die trübe oder rothe Bockau, welche nur bei Pobershau und Rittersberg als Gränzwasser hierher gehört, und das Marienberger Hütten-Wasser mitbringt —, und rechts die Knöse unter Lauterstein. — e) Oberhalb Rauenstein rechts die Seidenbach, ein meist SWwärts fliessendes, 3 Stunden langes Wasser, welches unterhalb der Dörfer Seiba ein tiefes schönes Waldthal bildet, darin rechts die Lippersdorfer Bäche, links den von Forchheim kommenden starken Haselbach aufnimmt, und nach Wiemann 1120′ hoch mündet. — Die Flöhe begränzt übrigens auch den Hirschberger Wald in NW., so wie in SW. die Schwienitz oder Schweinitz, welche in einem tiefen, überaus felsigen und an die sächsische Schweitz erinnernden Waldgrunde ihn von Böhmen scheidet, und dabei den von Seifen im Freiberger Amte herabkommenden Seifenbach empfängt. — Teiche fehlen fast gänzlich, da auch die Seidaischen Kunst- u. a. Teiche unbedeutend sind. Eben da fließt ein Theil des Dörenthaler Kunstgrabens. Die einzige bemerkenswerthe Mineralquelle ist die kalte Schwefelquelle des Rotenthaler Bades; die übrigen sind unwichtige Eisenquellen.

Den Süden des Amtes, zwischen der Bockau und Natzschung, von Rübenau bis Ansprung und Olbernhau herab, erfüllt der mit Buchen, Tannen und Fichten schön bestandene Hauptwald, in SW. auch der Kriegwald genannt. Dieser fast durchaus domaniale Wald speißt hauptsächlich die Holzhöfe für Oederan, Frankenberg, Mittweida und Waldheim, diente früher den Fürsten häufig zur Jagdlust, und hangt mit den Rothenhäuser und Wolkensteiner Hauptwäldern zusammen. Auch der ebenfalls königliche Wald des Hirschbergs bei Seifenbach ermißt aus N. nach S. eine Stunde Weges, und enthält treffliche Buchen, wie die kleineren Burgbergs- und Thesenwälder bei Zöblitz, das Seidenholz bei Görsdorf, der hiesige Antheil am Drachenwalde bei Dörnthal. Noch giebt es ansehliche Statswaldung NOlich von Lauterbach, am Brandhübel und hohen Steine. — Die überhaupt bedeutende Köhlerei wurde sonst vom State besonders stark bei Görsdorf und Blumenau betrieben, bevor man bei Freiberg mit Coaks schmelzte. Auch zu Grünthal wird stark gekohlt, und an einigen Orten Pech gesotten, so wie zu Olbernhau Pottasche und Buchecken-Oel bereitet.

Der nur mässigen Bevölkerung genügt beinahe der Feldbau, und den Mangel decken grossentheils die böhmischen Kornhändler; das Verbacken des Hafers und die Erdäpfel mindern auch den Bedarf sehr. Am besten und auffallend zeitig reift das Getreide im milden Thale von Olbernhau, obwohl rauhe Gegenden es rings umgeben; hier wird auch jedes Bodenfleckchen sorgsam benutzt, und der Dünger nicht selten in Körben dahin gebracht. Der überall betriebene Flachsbau gedeihet ausgezeichnet wohl bei Forchheim, Seiba und Haselbach; es wird viel Flachs nicht nur hier gesponnen, sondern auch zu Mittel- und geringer Leinwand verwebt, hauptsächlich für die Leipziger und Chemnitzer Wachstuchfabriken. Man verkauft häufig nach Doppelschocken, d. h. so, daß der Käufer allemal 1 Schock geringe und 1 Schock Mittelleinwand zusammen behandelt. Rübsen und Raps werden immer allgemeiner. — Die durchaus gute Rindviehzucht ist bedeutend; angegeben wurden 1834 7139 Rinder, ferner 3701 Schafe, 591 Ziegen, 586 Pferde, 1 Esel, 298 Schweine und 164 Bienenstöcke. Diese Zahlen als richtig angenommen, würden der □Meile durchschnittlich g. 1800 Rinder, 930 Schafe, 150 Ziegen und Pferde, 80 Schweine und 44 Bienenstöcke zugekommen seyn. Der Klee- und Wickenbau ist sehr beliebt, obwohl die trefflich gewässerten Wiesen ihn hier minder nothwendig erscheinen lassen.

Zu den wichtigsten Gewerbszweigen, namentlich im mittlern Amtstheile, gehört die Verarbeitung des Holzes, theils zu Schachteln und Kästen, theils zu Bretern, Pfosten und Latten, theils (besonders in und um Olbernhau) zu Webstühlen, Stuhl- und Sopha-Gestellen, Geräthen, Spiel- u. a. Drechselwaare, Schlitten, selbst zu Musikwerkzeugen; überhaupt rechnet man g. 500 dadurch beschäftigte Personen. Spitzen, Nägel und Zwecken, Blech- und Eisenwaaren liefert besonders der Süden. Eine Kupferhütte nebst Kupferhämmern ist zu Grünthal, und Pobershau hat bedeutenden Silber- und Zinnbau, 1 Gifthütte u. a. Hüttenwerke; einen Zinnhammer Olbernhau; Eisenhämmer sind — jedoch ohne Hohöfen — in Rübenau, Einsiedel, Rotenthal und Olbernhau, wo auch Gewehr-, Pulver-, Spiegel- u. a. Fabriken bestehen. Von der Serpentinbrechselei s. unter Zöblitz.

Manche ziehen — worein wir nicht stimmen können — den Norden des Amtes zum sogen. Gau Chutici orientalis des Serbenlandes. Sicherer ist, daß den Rest desselben die „böhmischen Wälder" erfüllten, welche, anfangs so gut als herrenlos, später von Böhmen aus durch Eisensteingräber u. a. m. einigermassen bevölkert wurden. Gleichwohl sind der slavischen Namen für Orte (Zöblitz, Natzschkau, Pockau, Seida, Sorgau, auch wohl Reifland [1]) und Wässer (Schwienitz, Flöhe, Natzschung, Bockau, Zoblitz, Seiden- und Haselbach) ungleich weniger, als der deutschen, woraus man auf spätern Anbau schliessen darf. Nun wurden auch einige Burgen gebaut, unter welche jene oberhalb des Pobershauer Katzensteines [2]) nach Karls IV. Befehl zerstört wurde, die beiden Lautersteine hingegen (genannt nach einem Lothar oder Luther) sich erhielten. Schon 1296 hatte das ältere dieser beiden Schlösser, nachdem es mit dem Tode seiner böhmischen Burgfrau in Verfall gekommen, der Lehnsherr Burggf. Albert v. Leißnig erneuet; er überließ es nebst der ganzen Pflege 1300 unterpfändlich um 4000 rhein. Goldgülden, später jedoch erblich, Denen v. Berbisdorf, und 1315 kam die jüngere Burg hinzu, weil jene Familie die Herrschaft theilen wollte. Diese neue Burg, von welcher aber gerade die mindesten Spuren sich erhalten haben, stand unter dem N. Oberlauterstein ¼ St. westlich von Zöblitz, hoch überm rechten Bockauufer, auf einer felsigen Bergecke, der Lauterstein genannt, wo das Marienberger Bergamt 1747 zwar nach Schätzen graben ließ, aber nur Waffenreste und Pferdegezeug fand. Zubehör dieser obern Burg waren die nördlichsten Orte der Herrschaft, welche daher (ihrer Lage zuwider) die Herrschaft Oberlauterstein hiessen. Diese Burg, nach welcher auch der ganze weitumfassende Burgberg (s. o.) genannt ist, wurde schon von den Hussiten rasirt. — Niederlauterstein dagegen stand ½ St. WNWlich von Zöblitz

1) Dieser sonderbare Name scheint durch Buchstabenversetzung aus Fridland oder Brilan, d. h. Flachsheim, entstanden zu seyn.

2) Den Namen kennt man nicht; vielleicht lautete er selbst Katzen- oder Kotzenstein, d. h. Raubritterstein?

überm linken Bockau-Ufer, unfern der Schäferei Neubeck, über der Schloßmühle und der nach Lauterbach führenden Brücke, auf einem felsigen Vorsprunge, gegenüber vom Burgberge. Ihr Zubehör waren besonders Zöblitz, Ansprung, Olbernhau, Blumenau, Sorgau und Bockau. Früher ein böhmisches Lehn, kam sie 1459 unter meißnische Zwischenlehnshoheit, während die obere Herrschaft fortwährend leißniger oder Reichs-Lehn [1]) blieb, und wurde 1559 vom Kaspar v. Berbisdorf, der jedoch dabei all' seinen bisherigen Unterthanen Freiholz ausbedung, an Kf. August verkauft. Auch diese Burg litt zwar schon 1430 durch die Hussiten, mehr aber noch durch den Brand 1530, wobei der 90jährige George v. Berbisdorf, den man in Tücher gebunden ins Thal hinablassen wollte, umkam. Am 14. März 1639 endlich wurde sie, bisher der Amtssitz, von den Schweden zerstört, und jetzt zeigen sich nur noch Reste von Mauern, Kellern, und einem runden Thurme mit 5 Ellen starken Wänden.

a) Die einzige Stadt Zöblitz,

urkundlich Zäbelitz, Zöppelitz u. s. f., hat zwar einen Verwaltungsrath (der bis 1832 nur aus dem Stadtrichter, 4 Stadtgerichtsassessoren und dem Communvorsteher bestand, und einen Bärenkopf im Wappen führt, weil eine Bärengrube nach dem Volksglauben die Stadt veranlaßte) unterliegt aber gänzlich des Amtes Gerichten, und ist der Sitz dieses Justizamtes, des Rentamtmanns (welcher auch den Serpentinhandel inspicirt, wogegen bis 1836 ein Geschworener zu Marienberg die Brüche beaufsichtigte), der Bezirkssteuereinnahme für die Aemter Lauterstein, Wolkenstein und Annaberg, des Försters für das Sorgauer Revier, auch seit 1824 eines Postverwalters. Als Communzeche für einige Steuerbegünstigungen baut man die bedeutende Silber- und Zinngrube Neu-Oberhaus-Sachsen am Wildsberge. Die indirecten Steuern giebt man nach Grünthal, und den Landtagsdeputirten wählt man mit in Marienberg. Vor 1834 gab es hier auch ein Hauptgeleite. Postverbindung hat der Ort mit Marienberg und Olbernhau.

Den am SWlichen Rande der Stadt stehenden Kirchthurm fand Lohrmann unter 50° 39′ 36″ Br. und 30° 53′ 52″ L., Oberreit unter 50° 39′ 30″ Br. und 30° 53′ 46″ L. (wobei sich g. 330 Ellen Differenz ergeben), Jener 1857′, v. Dechen 1871′, Wiemann nur 1785′ hoch. Der Ort liegt unfern der Mitte des Amtes, 1½ St. von der böhmischen, 1 St. von der Dresdener Directions-Gränze, 15 St. von Dresden, 7 von Frei- und 4½ von Annaberg, 1⅛ St. östlich von Marienberg, 1¾ St. von Olbernhau, auf hohem kahlem Bergrücken zwischen der Bockau (deren Grund in S. und W. der Stadt zu den großartig-schönsten des Landes gehört) und der Knöse, die aus Ansprung NWwärts zur Bockau unterhalb Lauterstein hinabeilt. Dieser Fluß ist nach Lohrmann unter der Strassenbrücke nach Marienberg 188 Ellen minder hoch, als die Kirche. Zu ihm und insbesondre zum Zöblitzer Lustorte hinab, dem Gasthause unter Rittersberg, steigt man die sog. Kniebreche, einen gestuften Fußweg. Strassen führen nach Marienberg, Lengefeld, Freiberg, Olbernhau, über Rübenau nach Jörkau, über Kriegwald nach Comotau. — Die Stadt erstreckt sich 1000 Schritte lang NWwärts hinab. Abgesondert aber stehen an der Knöse in NO. eine Oel-, in N. eine Oel- und Bretmühle, entfernter und ebenfalls der Freiberger Strasse nahe das obere, das mittlere und das niedere Vorwerk, entfernt in O. das Ihle'sche Vorwerk nebst dem Kalkofen an dem hübschen, aus Buchen bestehenden Thesenwalde, dessen Name eine wüste Dorfmark verkündet; endlich an der Marienberger Strasse und nahe über der Bockau das Halbhufengut Neusorge. An die Ostseite des Ortes stößt der, nach Serpentin ganz durchwühlte und daher awenteuerlich-dunkle, kleine Harthe-Berg; entfernter und viel höher sind in SO. die beiden Bergkegel bei Ansprung, deren Felsengipfel vortreffliche Aussichten nach N. hin gewähren.

---

1) Hieraus möchten wir folgern, daß diese Gegend, wie Schwarzenberg, Hartenstein, Balberg, Frauenstein, Bärenstein, Dohna u. s. w. zu dem kaiserlichen, von Vögten und Burggrafen regirten Lande gehört hat, welches einen langen Streifen zwischen Böhmen und den Marken darstellte, meist das Voigtland genannt wurde, seiner Wälder wegen geringen politischen Werth besaß, und eben deßhalb in der Geschichte wenig beachtet worden ist.

Zöblitz litt zwar durch Brand und Plünderung im 30j. Kriege sehr hart, besonders 1632 durch Holke und am Karfreitage 1639 durch Banner, hatte sich aber doch bis 1697 wieder bis zu 106 Wohnhäusern, 142 Bürgern und etwa 850 E. erholt; man säete damals an 233 Schffl. aus, hielt 142 Kühe, brauete 612½ Faß Bier, und versteuerte 3430 Schock. Der Hungersnoth 1772 folgte schon am 25. Febr. 1774 ein Hauptbrand, der nur Kirche, Schule und noch 44 H. verschonte; kein Wunder daher, wenn es 1779 nur 163 Wohnparteien (mit 187 Kühen und 270 Schafen) gab. 1801 fand man in 126 H. 920 —, 1815 1010 —, 1830 aber 1171, 1831 1289 Consumenten, 1824 138 Privathäuser, 1834 endlich 146 derselben [1]) und 1366 Seelen, darunter die 3 Katholiken zwar nach Chemnitz gepfarrt sind, sich aber mehr nach Katharinenberg in Böhmen halten. Jetzt darf man 1400 E. annehmen. — Unter den nicht schönen, doch meist netten Gebäuden zeichnet sich das Amthaus aus, auf Kosten der Commun 1760 erbauet; s. o. — Die Kirche hatte bis 1610 Rübenau zum Filial, zählte 1834 im Kirchspiel (d. h. mit der Osthälfte von Pobershau, mit Sorgau, Grundau, Ansprung, der Olbernhauischen neuen-Schenke, der Hüttstadt, den Karrn-, Schloß- und Rennigsmühlen [2]) 3233 Seelen, steht unter königl. Collatur und Annaberger Ephorie, hat eine Silbermannische Orgel, mancherlei Serpentinschmuck (z. E. Taufstein, Pulpet und Säulen) und wurde 1728 von einem Meister Simon erbaut. Auch auf dem Kirchhofe giebt es Denkmäler aus Serpentin und Marmor. Unter den Pfarrern nennen wir nur den heutigen Sup. zu Hain, M. Hering, als Historiographen dieser Gegend. Der Cantor ist zugleich Schulrector. Nächstdem giebt es auch eine königl. Zeichenschule. Am Markte, hier Tempel genannt, stehen beide Gasthöfe, unter diesen das Amtslandgericht. — Die Commun hat ein Armen-, ein Schlachthaus, die Brauerei, bisher auch den Bierzwang über 8 Dörfer, und bekommt seit 1559 (s. die Gesch. des Amtes) 546 Klaftern ¾lichen Holzes à 9⅙ Gr. und 35 Stämme à 6 Gr. aus den Statsforsten; die Bezahlung wurde bisher als Accise und Schlägerlohn gegeben, indem das Holz an sich Freiholz ist. Im J. 1831 hielt man 277 Rinder, 291 Schafe, 43 Ziegen, 38 Pferde und 122 Schweine; der Ort hatte einige Teiche, 1575 Schffl. Landes, darunter 1080 Sch. Feld (welches trotz seiner Rauhheit trefflichen Flachs gewährt), 291 Sch. Grasland, 110 Sch. Wald u. s. f.; man versteuerte 2005⅓ Schock, 22 Tlr. 12⅙ Gr. Quatemberquote, und hatte sich in Dresden mit 73950 Tlr. versichert. Die 3 Jahrmärkte geschehen Montags nach judica, Dinstags nach Pfingsten, und Montags vor Galli. Ausser 4 Materialisten giebt es auch 8 Serpentinhändler, ferner 1 Säge- und 3 Hufschmidte, 2 Gärber, 8 Verfertiger von Schachteln, Kästen, feiner hölzerner Spielwaare u. s. w., 16 gangbare Webstühle, ingleichen (1831) 44 Serpentindrechsler mit 9 Gesellen und 4 Lehrlingen, welche letztere nach den Innungsartikeln nothwendig hiesige Bürgers-Söhne seyn müssen.

Diese Serpentindrechselei, über deren „Verfall" in Folge veränderten Modegeschmackes zwar schon seit ⅛ Jahrtausend geklagt worden ist, erhält sich demungeachtet noch immer in ziemlicher Blüthe, und ist unserer Stadt fast allein auf Erden eigenthümlich; doch wohnt jetzt ein Drechsler in Waldheim, und nicht-zünftige Drechsler giebt es in Tyrol und Salzburg. — Der Serpentin erfüllt die Gegend zwischen [3]) Zöblitz und Ansprung, insbesondre also den niedrigen Harthe-Berg; doch sieht man auch jenseits der Knöse eine 14 Ellen hohe Serpentinklippe. Daß die Harthe untenauf aus Gneus besteht, ist zwar sicher bekannt; doch hat man selbst in den 35 Ellen tiefen Brüchen denselben nicht erreicht. Auf dem Gneuse soll nebst dem Flötz (d. h. reinem Glimmer) auch Schwerspath lagern; dann kommt der eigentliche brauchbare, hier und da stark polarische Serpentin, auf diesem ¼ bis ⅓ Elle mächtig der sogen. Horn-, d. h. Lawetzstein, obenauf endlich und 12—15 Ellen mächtig der nur zum

---

1) Im Ortsverzeichnisse steht fälschlich: 156.

2) Wegen der Karrnmühle vergl. Lauterbach.

3) Doch beginnt das Lager eigentlich schon am nordwestlichen Ende des Ortes, den es in N. und NO. umzieht.

Straßenbau taugliche dunkelgrüne Kammstein. Nur schwarzgrüner Serpentin ist ganz einfärbig; das Grün nuancirt bis ins Lichtgraue hinein —, ja es giebt sogar weisse (nämlich mit vielem Steinmark vermengte) Partien. Selten ist der braune und gelbe Stein; rothen giebt nur derjenige Bruch, den bis 1836 der Stat sich vorbehielt. Die feinste Politur nimmt der röthlichgraue an. Die Spaltungen des Steines erfüllt gewöhnlich ein gleich-gefärbter Amianth und Asbest; geht derselbe in Glimmer über, so enthält er viele und zum Theil erbsengrosse Pyropen (unedle Granaten), die man statt Smirgels zur Politur benutzt. Uebrigens enthält das Gebirge auch sogen. Kies, d. h. Magneteisenstein, Topf-, Speck- und Seifenstein, Kero- und Pikrolith, gemeinen und glasigen Strahlstein, Schillerstein, gemeinen und verhärteten Talk, Chloritschiefer und blättrigen Chlorit, Bol, Marmelit, Periklin, Omphakit, Perlglimmer (?), Pikrosmin u. s. w. — Der Drechselei nimmt der Stat sich neuerdings auf das thätigste an, beabsichtigt die Anlage eines Schleif- und Polirwerkes, läßt die Arbeiter im Zeichnen, Graviren und Vergolden unterrichten, und hält selbst eine Niederlage allhier, die Serpentinfabrik genannt, welche solche Arbeiten, die nicht für den Markthandel passen, z. E. Monumente [1]) zu jeder Zeit den Meistern abnimmt. — Von den 35 jemals gebauten Brüchen, deren immer nur 2 von 2 „Compagnien" auf einmal betrieben werden [2]), liegen 7 auf Ansprunger, die übrigen auf der Stadtflur. Blöcke von mindestens $\frac{3}{4}$ Elle ins Quadrat mußten bis 1836 an den Stat (oder genauer an die Mineralienniederlage der Bergakademie) abgeliefert werden. Das Lager — dem nach allgemeinem hies. Glauben nie eine Schlange oder Kröte nahen soll [3]) — entdeckte ein gew. Justus Rabe 1546, und Rosseni erneuete dessen Eröffnung; auf das Drechseln aber verfiel erst später ein Max Brändl, und der 1612 verst. Martin Boßler betrieb es zuerst als Gewerbe. Die Innung der Drechsler bildete sich 1613, und wurde 1665 dem Serpentininspector beim Oberbergamte untergeben; 1836 dagegen kam das Ganze unter das Ministerium des Innern. 1836 zählte man 41 Meister, und gemeinjährig liefern sie 250—350 Ctr. Waare, insbesondere Mörser und Schaalen, Schreibzeuge, Dosen, Leuchter, Pfeifchen, Würfel, Papierhalter, Wärmsteine, auch Zimmerputzsachen, Trinkgeschirr, Säulen und Urnen, Schachfiguren u. s. w. Das Meiste davon geht nach Holland und Nordamerika; für 1840 Tlr. Waare ist in die katholische Kirche zu Dresden, auch treffliche Arbeit nach Altenzella gekommen. In der blühendsten Zeit gab es 70 Meister, und der größte gewonnene Serpentinblock wog 30 Ctr. — Wer einen Bruch abteufen will, muthet dazu 144 Quadratellen beim Inspector. — Es giebt übrigens bei Z. auch noch edlen Granat in Geschieben (vielleicht einem Smirgellager entstammend), Blöcke von Schörl, schönen Omphakit, Orthoklas, sonderbare Vorkommnisse des Glimmers, dessen rundliche Körner im Serpentin sonst als grüne Granaten angesprochen wurden, u. s. w. — Ueber die Geschichte dieses uralten, dem Namen zufolge serbischen oder vielleicht eher czechischen Ortes ist nur wenig bekannt. Stadtrecht erwarb er 1488; durch die Pest 1625 verlor er 323 Bewohner. Auch ist er der Geburtsort des Hofpredigers Hänichen zu Dresden († 1566 — 1619).

b) Ländliche Orte:

1) Ansprung (Amtsdf.; gepf. nach Zöblitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 88 H. und 612 E.) erstreckt sich, indem es $\frac{1}{4}$ St. östlich von der Stadt beginnt, $\frac{1}{2}$ St. weit S.- und SOwärts im flachen Grunde der Knöse hinauf bis zum Hauptwalde, wo zunächst der malerische Wolfstein mit köstlicher Fernsicht emporragt; noch reicher war sonst die der noch viel

1) Diese werden auch in Olbernhau gravirt und vergoldet, dann weit und breit versendet; einige sind mit 150—200 Tlr. bezahlt worden.

2) Einer der jetzt gangbaren Brüche wird durch einen Stollen, nachdem ein solcher längst empfindlich gemangelt, entwässert.

3) Dieß behauptete schon Plinius, und selbst der Name Serpentin soll darauf beruhen. Der Aberglaube bereitete deßhalb sonst Andidota gegen Schlangen- und Krötengift, und 1833 (noch viel närrischer!) gegen die Cholera.

höhern Hüttstadt, bevor dieselbe gänzlich verwaldete. Dieser mächtige Berg, welcher SWlich vom Wolfsteine unter 50° 38′ 16″ Br. und 30° 54′ 58″ L. gipfelt, erreicht nach Lohrmann 2471′, nach Wiemann 2433′. — Ansprung besitzt zwar 7 von den Zöblitzer Serpentinbrüchen, treibt aber nicht Serpentin-, dagegen aber Holzdrechselei und die Fertigung sehr vieler Schachteln und Kästen, hat (an der von Zöblitz kommenden und hier nach Olbernhau und Rübenau zwieselnden Strasse) ein Chausseehaus, 1 hübschen Gasthof, 1 Lehngericht, 3 Mühlen, 2 besondre Oel- und Bretmühlen, 9 Maurer- und 5 Zimmerleute, treibt auch Fuhrwesen, Klöppelei, sehr starke Viehzucht, Waldarbeit u. s. f. Die 33 oder 34 Güter besitzen unter 2144 Schffl. Landes auch 240 Schffl. Holz; gleichwohl erhält der Ort seit 1559 (s. o.) 282 Klftr. und 27 Stämme Freiholz vom State.

2) Blumenau (Amtsdf.; gepf. nach Olbernhau, doch mit eigner Schule; 1834 = 44 H. und 368 E.) verlängert Olbernhau NWwärts, indem es sich an einer steilen Bergwand 3000 Schritte lang, links von der Flöhe, in sehr breitem, tiefem, wiesenreichem, mildem und reitzendem Thale hinabzieht, wobei es oben vom Thesenbächel, unten vom Thesenflössel begränzt wird. Beide kommen aus dem domanialen Thesenwalde, dessen Name nicht allein auf eine Wüstung, sondern nach v. Kalina zugleich auf eine serbische Opfer- oder Begräbnißstätte schliessen läßt. Die Wiesen gehören meist nach Pfaffroda im A. Freiberg. Von beiden Mahl- und Bretmühlen steht die Wiesenmühle schon jenseits des Flusses, und die Kohlaumühle erinnert nebst der Kohlbrücke, der nach Reuckersdorf gehenden Kohlstrasse und dem Kohlhause, an die sonst sehr starke Köhlerei zum Besten der Freiberger Silberhütten. Es giebt hier auch 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Schenke, 8 a. Güter, 1 besondere Bretmühle, 2 Flußbrücken, und viele der Olbernhauischen Gewerbe, insbesondre viele Schachteln- und Holzwaarenverfertiger; man liefert selbst elegante Möblen und Schlitten. — Die Flöhe fand Lohrmann hier 1270′ hoch. In W. steigt die Leithe mit dem Wolfsfelsen hoch an.

Bobershau und Bockau, s. im P. — Brandgut, s. Neuforge. — Brechhaus, s. Lippersdorf. — Von Deutschcatharinenberg (s. im Amte Freiberg) gehören hiesigem Amte 2 Häuser mit 17 E. — Drachenwald, richtiger Tragenwald (d. h. Strassenwald; vielleicht auf ein Dorf Trogen hindeutend??) ein dem Amte unterliegendes Gütchen bei Neuforge (s. d.) wird zu Forchheim gerechnet. —

3) Einsiedel nebst dem Sensenhammer, welcher ehedem eine vollständige Eisenhütte war, nun ein Hammergut mit den Gerichten über das Dorf ist (gepf. und geschult nach Rübenau; 1834 = 32 H. und 284 E., wobei 5 Kath.) stößt in NW. an Rübenau, und liegt etwas vereinzelt am Wege nach Tölzschen in Böhmen herab bis zur Mühle und dem Hammer an der Natzschung, in rauher und fast feldloser Gegend. Man liefert viele Eisenwaaren, besonders Nägel und Ketten, aber längst keine Sensen mehr.

Eisenhammer, s. Wernsdorf. — Erlenmühle und Folienhammer, s. Olbernhau.

Floßlohnhaus, s. Görsdorf.

4) und 5) Forchheim zerfällt, überhaupt 172 H. und 1193 E. zählend, nach dem Besitze in 2 Gemeinden, davon Nieder-F. 1834 in 82 H. 623 —, Ober-F. in 90 H. 570 E. enthielt; hier stehen auch Schule und Kirche, unter herrschaftl. Collatur und Freiberger Ephorie, und es wohnt hier ein Gerichtsdirector, wie in NiederF. der Amtshauptmann Freih. v. Biedermann. Das schöne wohlhabende Dorf liegt 2 St. NOlich von Zöblitz, kleinerntheils im tiefen Grunde des Haselbaches, an der von Freiberg kommenden, hier nach Annaberg und Zöblitz zwieselnden, neuen Chaussee, grösserntheils aber (und mit der Kirche) in einer Nebenschlucht, welche ziemlich steil SOwärts zum Drachenwalde und zur Forchheimer Heide hinaufsteigt; die längste Ausdehnung des Ortes beträgt ½ Stunde. Die 1726 eingeweihete schöne Kirche, mit trefflicher Silbermannischer Orgel, steht unter 50° 43′ 6″ Br. und 30° 56′ 42″ L., nach Wiemann 1625′ hoch, und zählte 1834 nebst Neuforge, Drachenwald und Brandgut (welche Oertchen sich zu hies. Commun halten) ferner mit Görsdorf, Wernsdorf, dem Kasch, Ober- und Neuhaselbach, auch einem Theile von Niederhaselbach, gegen 2400 Parochianen. Die 4 Rasch-

16

häuser, der Rasch oder Raschau genannt, stehen unfern Haselbach am NWEnde des Drachenwalds, wahrscheinlich auf der Wüstung eines uralten serbischen Dörfchens, und halten sich ebenfalls zu hiesiger Commun. — Etwas isolirt sind auch in SO. das Forsthaus für das Neusorger Revier, in S. die Torfstecherei; entfernter das zu NiederF. gehörige Schäfereivorwerk, im schönen Seidenbachthale NWwärts die schwarze Oelmühle; nahe in NO. am Haselbache die Lochmühle, und an der Freiberger Strasse die Ziegelei des Oberhofes. Dieses neu und schön gebaute Gut steht in N. merklich über den Bach erhöhet, hat einen hübschen Garten, eine besondre Schäferei, und Antheil an Lippersdorf, Mittel- und Niederseida, zusammen (1834) = 1418 Unterthanen. Es wurde 1818 vom Johannisspitale zu Freiberg erkauft, ist aber schon längst v. Trebraisch. — Der Niederhof, wo Kf. Johann Georg II. 1676 ein grosses Vogelschiessen hielt, steht nach Lohrmann 1380′ bis 1390′ hoch, besitzt 418½ Schffl. Feld, 174½ Sch. Wiesen, 295½ Sch. Wald, einige Teiche, Torfgruben, gedachte Schäferei, die Orte Oberhaselbach und Wernsdorf, Antheil an Lippersdorf und Oberseida, daher überhaupt 1455 Unterthanen, und wurde 1818 öffentlich auf 67167 Thlr. geschätzt. Beide Güter waren ehedem v. Berbisdorfisch, und üben die Collatur abwechselnd. — Der Ort treibt vortrefflichen Flachsbau, ziemliche Leinweberei und Spinnerei, hat 1 Lehngericht mit Gasthof, 2 Mühlen u. s. f. Auch findet sich hier geringer Rauchtopas.

Forsthaus, 1), s. Kriegwald; 2), s. Grünthal; 3), s. Forchheim.

6) Görsdorf (= Gerhardsdorf; Amtsdf.; gepf. nach Forchheim, doch mit eigner gethürmter Schule; 1834 = 59 H. und 446 E.) erstreckt sich ⅜ St. lang vom rechten Flöhufer steil auf die freie Höhe hinaus, und liegt ¾ St. östlich von Lengefeld, 1½ St. nördlich von Zöblitz, an der alten Kohlstrasse; auch wird es unten von der Freiberg-Annaberger Chaussee getroffen. Es giebt hier ein beim Marterbüschel stehendes Chausseehaus, 1 Gasthaus, 2 Mühlen nebst Säge (die neue und die Kohlmühle), 1 schöne Flußbrücke, ein ansehliches domaniales Floßlohnhaus, und am linken Ufer einen grossen königl. Verkohlungsplatz mit 8 Meilerstätten und einigen Hütten, wo aber, seitdem man in den Freiberger Hütten Coaks anwendet, die Thätigkeit sehr abgenommen hat. Man baut viel Flachs, webt, schnitzt Holzwaare, und trieb ehedem auch einigen Bergbau.

7) Grünthal nebst der königl. Saigerhütte, deren Gerichtsverwaltung seit 1766 dem jedesmaligen Amtmanne zu Zöblitz obliegt (Amtsdf. oder Bergflecken; gepf. nach Olbernhau, doch mit eigner Schule unter des Oberbergamtes Collatur; 1834 = 34 H., welche jedoch nicht insgesammt Wohngebäude sind; und nach dem Ortsverz. nur 165 E., wobei 1 Kath.) liegt am Zusammenflusse der Flöhe und Natzschung, welche beide bis hierher die böhmische Gränze gebildet, gegenüber von Böhmisch-Grünthal, 2⅓ St. östlich von Zöblitz, ½ St. SOlich vom Olbernhauer Markte, jedoch durch einzelne Gebäude mit O. fast verkettet, auch nur um die Länge der schönen massiven Flöhbrücke von Oberneuschönberg im A. Freiberg geschieden. Die Mündung der Natzschkau setzt Oberreit unter 50° 39′ 9″ Br. und 31° 2′ 10″ L., Lohrmann unter 50° 39′ 7″ Br. und 31° 2′ 12″ L., Wiemann 1385′ hoch. Das breite Thal ist mild und von großartiger Schönheit; die Berge aber sind hoch, zum Theil sehr steil und rauh. Ausser den Flöh- und Gränzbrücken giebt es noch die sogen. Hammerbrücke nach dem untern der beiden königl. Kupferhämmer. Der Ort ist Sitz eines Nebenzoll- und Untersteueramtes unterm Marienberger Hauptamte. Seine ersten Bewohner kamen aus Böhmen, gelockt durch die grosse Kupferhütte, welche 1493 vom Freibergischen, aus Ungarn stammenden Patriciergeschlechte Allnbeck angelegt, vom Kurf. August 1567 erkauft und großartiger erneut wurde. Schon längst die einzige des Erzgebirgs [1]) versorgt sie zugleich einen grossen Theil Böhmens. Nach der 1672 erlassenen Saigerhüttenordnung steht das Werk zunächst unterm Factor, hat 1 Anrichter oder Schichtmeister und Controleur, und 1 Hammerverwalter; beide besorgen zusammen die Buchhalterei. Ueberhaupt zählte man 1831 4 Officianten und 36 Arbeiter, in deren Fami-

1) Eine Saigerhütte hat in Geyer bestanden, doch ohne daß man die Zeit ihres Aufhörens wüßte.

lien aber 150 Köpfe, wodurch die obige Bewohnerzahl (165) sich ohne Weiteres widerlegt. Das Silber, welches man beim Saigern des Rohkupfers erlangt, kommt in die Münze zu Dresden, das Garkupfer hingegen unter die 5 Hämmer der beiden von der Flöhe getriebenen Kupferhämmer. Doch hat man häufig auch viel desselben vermünzt, und zwar seit 1752 bis tief in unser Jahrh. herab in Grünthal selbst, jetzt aber in Dresden; so schlug man 1803 nicht weniger als 400 Ctr. Dreier. Selbst silberne Scheidemünze ging im 7jähr. Kriege von hier aus. 1803 hat man überhaupt 2800 Ctr. Garkupfer behandelt, und ausser gemeiner Kupferschmidtswaare liefert man jetzt auch sehr grosse Blasen, ovale Schaalen, Blech zu den Zündhütchen, u. a. mühsame Arbeiten. Auf einen der Hämmer setzte sich 1711 neugierig Peter der Grosse, der das Werk genau besichtigte, fand jedoch bald genug die Bewegung allzulebhaft. Eine hohe Mauer umschliesst das eigentliche Werk, die Mühle und Schule, einen Kohlenplatz und den Flößholzhof; dagegen stehen ausser derselben die Hämmer, die Ziegelei, die 2te Köhlerei, 1 Sägmühle, das sonstige Zoll- und das Forsthaus, welches der dem Marienberger Forstamte untergeordnete Amts-Oberförster (s. o.) bewohnt, der auch das Olbernhauer Revier selbst bewirthschaftet. Die Hütte hat durch die Fluth 1661, durch die 30- und 1jährigen Kriege hart gelitten. Westlich von derselben zieht sich am Olbernhauischen Wege die Reihe hinaus, wo diejenigen Personen wohnen, welche das Werk nichts angehen; sonst gab es hier bedeutenden Gränzhandel. In den Flüssen liegen viele Basaltstücken, von einer Koppe hinter dem nahen böhmischen Dorfe Branbau herrührend.

8) Grundau, ursprünglich Neudörfel[1]) (Amtsdf.; gepf. nach Zöblitz und gesch. nach Ansprung; 1834 = 9 H. und 59 E.) liegt mitten zwischen Zöblitz und Olbernhau am alten Fürstenwege (doch nicht an der Chaussee) in hoher Gegend, westlich vom Knochen, dessen Aussicht ins Flöhethal und bis nach Augustusburg hin entzückend schön ist. Es hat geringe Oekonomie, liefert aber viel Holzwaare. Die Theilung der Strasse fand Lohrmann 2075′ hoch. Auch der daran gelegene Hahn (Hain) gilt für eine wüste Mark.

Grundmühle, s. Oberseifenbach. — Hahngut und Haubolds (Pulver-) Mühle, s. Olbernhau. — Heidehäuser, s. Obernatzschung.

9) Hirschberg (Amtsdf.; gepf. nach Olbernhau und gesch. nach Oberneuschönberg; 1834 = 10 H. und 90 E.) besteht hauptsächlich aus den Häuslerstellen am steilen westlichen Rande des grossen domanialen Hirschberger Waldes und am rechten Ufer der Schweinitz, jenseits deren die wenigen Häuser von Böhmisch-Hirschberg stehen. Hierzu kommt aber noch das Freigut am steilen Abhange über der Mündung der Schweinitz in die Flöhe, welche Wiemann 1423′ hoch, Oberreit unter 50° 38′ 50″ Br. und 31° 3′ 27″ L. ansetzt. Dieses Gut wurde 1619 von Denen v. Schönberg auf Purschenstein als Jagdhaus und Wittbensitz angelegt, kam jedoch bald an die Kammer, die ihm das Zwangsgesinde aus Randeck und Weigmannsdorf zuwies, es 1780 vererbpachtete, 1832 aber der Veräusserung widmete. Das Oertchen, welches durch die Köhlerei begründet worden und viel hölzerne Spielwaare liefert, wurde 1836 an den Freiberger Amtshauptmann gewiesen, ist schon 1716 Lauter-, dann aber sehr lange und bis 1832 Frauensteinisch gewesen, und hat längst einen kleinen Friedhof, um die sonst nach Katharinenberg in Böhmen erlegten Stolgebühren zu ersparen. Ehedem grub man hier Eisenstein und Markasit. — — Hölzelmühle, s. Lippersdorf.

Hüttstadt, Huthstadt, Hickstadt, ein am Rande des Hauptwaldes hoch über der Bockau, jedoch am Fusse des unter Ansprung schon besprochenen Huttstadt-Berges stehendes Gut, entweder nach Zöblitz oder nach Ansprung gehörig. Das ungemein tiefe und gekrümmte Bockauthal gewährt mit seinen hohen Felsen malerische Ansichten. Dieß gilt besonders vom Katzensteine am linken und vom Raubschlosse am rechten Ufer. Letzteres rechnet Hering zu den Raubnestern, welche Anarg v. Waldenburg 1288 auf kaiserl. Befehl zerstörte; Andere denken lieber an Karls IV. Zeiten.

---

1) Vielleicht wurde es auf die Wüstung Thesen gebaut; vergl. Blumenau und Zöblitz.

16 *

Illings oder Ihlens Vorwerk, s. Zöblitz. — Karrenmühle, Karn- oder Kornmühle (jetzt auch passend Garnmühle), s. Rittersberg. — Kohlaumühle, s. Blumenau. — Kohlhäuser und Kohlmühle, s. Görsdorf.

Kriegwald, Kriegwalde, ein 2 St. SSOlich von Zöblitz an der Comotauer Strasse gelegnes Forsthaus nebst Schenke und einem 3ten Hause, mit 16 nach dem in NO. nahen Rübenau gepf. und geschulten Seelen; genannt nach dem grossen königl. Kriegwalde, d. h. dem südwestl. Theile des Hauptwaldes. Noch immer ist ein Waldstück in W. streitig zwischen Böhmen und Sachsen; dasselbe enthält u. a. die Schwedenschanze und den Weidmühler Born, so genannt nach Denen v. d. Weidmühle, denen Kf. August 1562 einen Theil des Waldes abkaufte. In der Nähe giebt es viel Moor, die Stätte eines Pochwerkes, und weit in NW. — also unfern des felsigen Steinhübels — des höchsten Berges im Amte — den Ullersdorfer Teich, welcher auf eine wüste Mark deutet.

Kupferhammer, s. Grünthal und Rittersberg.

10) Lauta (Amtsdf.; gepf. nach Lauterbach, doch mit eigner gethürmter Schule; 1834 = 41 H. und 319 E.) der westlichste Ort im Amte, liegt ½ St. SWlich von Marienberg, 1½ St. von Zöblitz, im obersten flachen Theile des zum Marienberger Hüttengrunde O- und SOwärts hinablaufenden Lautengrundes. An der Chaussee, welche die obersten Häuser trifft, findet man höher in SO. eine treffliche Aussicht. Es giebt hier 1 Lehngericht nebst Gasthof und 12 Güter mit 15¼ Hufen, und diese begreifen auch eben noch den Gipfel des in SW. hoch ansteigenden Wolfsberges, wo noch immer ziemlicher Silberbau blüht. Wichtiger war ehedem jener in SO., wo man den berühmten Bauernzug anlegte; vergl. Marienberg. In NW. wird Torf gestochen.

11) Lauterbach (Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Annabergischer Eph.; 1834 = 156 H., wobei 1 Schule, und 1165 E., wobei 1 Kath.) zählte 1716 schon 42 Güter, und liegt 1 St. NWlich von Zöblitz, ¾ St. nördlich und NOlich von Marienberg, indem es sich ½ St. lang Wwärts längs einem Fliess bis zu den sog. Thorhöhen hinaufzieht, und vom Marienberg-Lengefelder Richtwege gekreuzt wird. Ein etwas erhöhet in O. stehendes Gut, die Burgstätte, soll nach Herings Hypothese auf der Stelle einer Burg stehen, die älter als Lauterstein gewesen. In NO. erhebt sich die steile Hüblers-Höhe. Zur Commun halten sich auch Jüdenhain und das Schweizervorwerk. Der meist eng' gebaute Ort hat 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Bretmühle, in N. eine königl. Torfgrube. Noch gehören hierher das Brechhaus am Grundbache, und nächst vorm Lengefelder Walde das Haus am hohen konischen Schetterbacher oder Schetterbauers-Knochen. Zu der unter 50° 40′ 42″ Br. und 30° 50′ 31″ L. stehenden Kirche sind Lauta, Niederlauterstein, Rittersberg, der Kupferhammer und nach dem Ortsverz. auch die Karrnmühle, 1834 daher überhaupt 2179 Seelen gepfarrt, wozu noch einige Häuser im Hüttengrunde kommen. Ehemals stand noch eine Capelle im Oberdorfe. Zur Schule hält sich nur Niederlauterstein. Der Bergbau war hier nie bedeutend; dagegen liegt nicht fern in NO. der von Marienberg aus benutzte Wetzsteinbruch, und in O. stand ehedem eine Pottaschsiederei.

Leubnitzdörfel wird zwar im Ortsverz. mit Neuleubnitz, dessen Beschreibung dort fehlt, identificirt, begreift aber davon eigentlich nur die beiden dem Amte unterworfenen Häuser (mit 24 E.) und darunter die Leubnitzmühle.

12) Lippersdorf († unter Coll. des hiesigen RGutes und unter Freiberger Eph.; 1834 = 139 H., wobei 1 Schule, und 919 E., deren 317 in 50 H. unterm hies. RGute, 484 in 74 H. unterm RG. Ober-, und 118 in 18 H. unterm RG. Niederforchheim standen) liegt an der Augustusburger Gränze, hinsichtlich der Kirche unter 50° 15′ 41″ Br. und 30° 51′ 25″ L., 2¼ St. nördlich von Zöblitz, und erstreckt sich ½ St. lang an einem Nebenbächlein des Seidenbachs NNOwärts in grosse Höhe hinauf. Etwas abgesondert steigt in SW. ein Ortstheil, die Scheibe, der alten Freiberg-Annaberger Strasse entgegen. Das früher v. Berbisdorfische, seit 1769 und bis in neue Zeit herab v. Globig'sche Rittergütchen hatte 1834 mit seinem Antheile

an Niederseida 584 Unterthanen. Ferner giebt es 1 Lehngericht mit Gasthof, eine isolirte Strassenschenke, 1 bewohntes Brechhaus, in SW. starke Torfgräberei, und 3 Mühlen, davon die Hölzelmühle an der Seidenbach 2000 Schritte Swärts entfernt da steht, wo die Haselbach hinzukommt und in N. der Hölzelberg ansteigt; weiter unten liegt nicht minder anmuthig die Neuhausmühle. In S. sind auch die Simsberge, und der größten flachen Höhe in NO. giebt Lohrmann 1778′. Man findet hier im Gneus und Glimmerschiefer edlen Granat, Hornblende, Omphakit und Magneteisenstein, im Grünsteine auch Labrador; in O. geht der Gneus in Wetzschiefer über. — Die Kirche hat anfangs in die Annaberger Ephorie gehört. — Geburtsort des einst viel besprochnen Naturdichters Gottl. Fuchs (l. 1722—1752), der lange das Vieh hütete, und als Diakon zu Zehren starb.

Lochmühle, die obere und niedere, sind an sich 2 nach Oberseifenbach gehörige Mühlen an der Schwienitz und der Seifenbach; doch begreift der erstere Name auch ein ganzes Oertchen mit 14 feldlosen Häusern in und über dem tiefen Waldgrunde des Wildbaches, kurz vor seiner Mündung in die Schwienitz. Das Ganze enthielt 1834 112 nach Neuhausen gepfarrte Seelen.

13) Mittelseida, MSeyda († unter des hies. Rittergutes Collatur und Freibergischer Eph.; 1834 = 103 H., wobei 1 Schule, und 643 E.) gehört mit 51 H. und 271 E. unter das hies. Sachse'sche RGut, mit 19 H. und 105 E. unter das hies. Lehngut, mit 33 H. und 267 E. zum RG. Oberforchheim, bildet mit Ober- und Niederseida eine kaum unterbrochne $1\frac{1}{3}$ St. lange Häuserreihe mit 1428 E., und liegt an der Augustusburger Gränze, 3 St. NOlich von Zöblitz, im flachen Seidenbach-Grunde $\frac{3}{8}$ St. lang aus NO. nach SW. hinab verbreitet, an der Freiberg-Annaberger Strasse. Die Kirche steht unter 50° 45′ 54″ Br. und 30° 58′ 10″ L., nach Wiemann 1595′ hoch; ausser Ober- und NiederS. ist dazu auch ein Theil von Niederhaselbach gepfarrt, und sie stand anfangs unter der Annaberger Eph., hatte auch bis 1668 Gränitz zum Filial. Das am untern Ende stehende RGut hat Schäferei, starke Mastung, Theil an der Brauerei, jede Art von Jagd, 1 Torfbruch, und (1834) mit seinem Antheile an Oberseida 543 Unterthanen. Noch giebt es 1 Lehngericht, 1 Gasthof, 1 Chausseehaus (wo auch Zoll-Legitimationen ausgefertigt werden), Ziegelerde- und Torfstiche, in N. ein Brechhaus, und 2 Mühlen, nämlich die Dorf- und die neue Mühle bei Niederseida. In SO. windet sich der Dörnthaler Kunstgraben um den Ochsenkopf; in W. steigt der Katzenstein an, und in N. scheint der Lichten auf eine wüste Mark zu deuten. Unweit der Kirche geht ein Grün- und Magneteisensteinlager zu Tage aus; übrigens vergl. man Lippersdorf. Flachsbau, Viehzucht und Leinweberei sind hier nicht unbedeutend.

Mittles Vorwerk, s. Zöblitz.

Rennig- oder Renningsmühle (unterm Amte; gepf. nach Zöblitz; 1834 = 32 E.) besteht aus der Mühle nebst Säge und dem Chausseehause bei der massiven Flöh-Brücke, ist der Rest eines Dörfchens Reinkau, mit Sorgau communlich verbunden, und steht, nach v. Dechen 1294′ hoch, reitzend schön am rechten Ufer, $\frac{7}{8}$ St. von Zöblitz, an der Freiberger Strasse. Der Fluß scheidet den Rennigberg und das Treppenholz von den Mühl- und Harzbergen.

Neubeck, 2 Schäfereien: a) bei Olbernhau; b) bei Niederlauterstein. — Neue Schenke, s. Olbernhau.

Neuhaselbach, ein vom RG. Niederhaselbach abgebautes Oertchen mit 1 Mahl-, Oel- und Bretmühle, nach Hering 1827 mit 23, nach A. nur mit 14 Häusern, reicht von NiederH. bis in die Nähe von Niederseida und der Freiberg-Annaberger Chaussee, wird vom Frederbach gekreuzt, und zum Hauptorte Niederhaselbach gerechnet. Bis 1832 lag es demnach im Amte Wolkenstein. — Neuhausmühle, s. Lippersdorf. — Neuleubnitz, s. Olbernhau. — Neusorge (Vorwerksgut), s. Zöblitz.

Neusorge (Amtsörtchen mit 3 H. und 15 E.) wird nebst dem Hause Drachenwald und dem Brandgute als ein Theil des Ortes Forchheim betrachtet, und liegt 2000 Schritt

SOlich von dort zwischen der Forchheimer Heide, den Scheibe- und Drachen- oder wohl richtiger Tragenwäldern. Tragen bedeutet einen Ort an der Strasse.

Neustock, s. Olbernhau. — Niederes Vorwerk, s. Zöblitz. — Niederforchheim, s. Forchheim.

14) und 15) Nieder- und Oberhaselbach (scheinbar Ein Ort, der nebst Neuhaselbach 1834 in 102 H. 647 E. enthielt) zieht sich im schönen Grunde des Haselbaches vom Freibergischen Dorfe Dörnthal aus ¼ St. lang nach W. hinab, und zerfällt nicht nach der Lage, sondern durch den Bach in genannte Gemeinden, davon Oberhaselbach zum RG. Niederforchheim gehört, nach Forchheim gepf. ist, und die Dorfschule enthält; Nieder-H. hingegen wegen des ehemaligen, unter die Bewohner von Neuhaselbach zerschlagnen RGutes die Qualität eines solchen noch hat, und theils nach Forchheim, theils nach Mittelseiba gepf. ist; Ersteres hatte 1834 = 43 H. und 276 —, Letzteres 59 H. und 371 E. — Nach Denen v. Stange, von welchen der Ort an die Berbisdorfe kam, heißt das Lehngericht nebst Gasthof noch das Stangengericht; es steht an der Freiberger Kohlenstrasse. Noch giebt es 1 Oel-, 2 Mahl- und Bretmühlen, guten Flachsbau, viele Weber und Wirker. — Das Gericht Nieder- und Neuhaselbach, dessen Unterthanen vertragsmässig auf dem Wernsdorfer Freigute fröhnten (oder noch fröhnen) gehörte bis 1832 als eine Parcelle zum A. Wolkenstein.

16) Niederlauterstein (früher die Lautersteiner Amtsgemeinde oder das Schweizervorwerk genannt, weil es seit 1710 auf diesem Dominialvorwerke angebaut worden; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Lauterbach; 1834 = 62 H. und 509 E.) liegt ⅝ St. NWlich von Zöblitz an der Zschopauer Strasse kurz vor Lauterbach, an mehreren Abhängen über den Nebenschluchten des nahen schönen Flöhthales, zwischen dem kleinen Schweizervorwerke und der Schäferei Neudeck. Man treibt ausser Taglöhnerei und Waldarbeit auch Wirkerei und Holzwaarenfertigung. Von der in SO. nahen Ruine Lauterstein sprachen wir früher. Unter derselben steht an der Brücke die schriftsässige und nach Zöblitz gepf. Schloßmühle, welche über ihre 21 Bewohner eigne Gerichtsbarkeit übt.

17) Niedernatzschung, NNatzschkau (mit dem Zollhause unterm Amte, übrigens unterm RG. Rübenau; eben dahin gepf. und geschult; 1834 = 15 H. und 123 E.) liegt gegenüber vom böhmischen Dorfe und Hüttenwerke Kallich auf mehreren Abhängen über der Natzschung, 2½ St. SOlich von Zöblitz, an der Jörkauer Strasse. Der Ort hat ein Nebenzollamt, stößt mit Einsiedel fast zusammen, und wurde im Kriegwalde bei einer längst eingegangenen Eisenhütte angebaut.

18) Niederseiba (nach dem Ortsverz. nur mit 5 H., doch mit 97 E. unterm RG. Oberforchheim, übrigens unterm RG. Lippersdorf; gepf. und gesch. nach Mittelseiba; 1834 = 55 H. und 364 E., wobei 2 Kath.) erstreckt sich von MittelS. aus (welches man vergl.) ⅜ St. SWwärts am Seibenbache weiter hinab, in die Nähe der Persch- und Harztberge, auch in die von Neuhaselbach. Es hat 3 Mühlen, 2 Oelmühlen, und starken Flachsbau. Der hies. Grünstein enthält Labrador, und den in O. ansteigenden Bielberg netzt der Kunstgraben.

* Von Niederseifenbach gehören unter hies. Amt 20 H. und 153 E.; den Rest des Ortes, der auch seit 1836 gänzlich unterm Freiberger Amtshauptmanne steht, besitzt das RG. Purschenstein im A. Freiberg.

Oberer Grund, s. Pobershau. — Oberes Vorwerk, s. Zöblitz. — Oberforchheim, s. Forchheim. — Oberhaselbach, s. bei Niederhaselbach.

19) Obernatzschung, ONatzschkau (mit den Zoll- und Gasthäusern unterm Amte, übrigens unterm RG. Rübenau; eben dahin gepf. und geschult; 1834 = 19 H. und 181 E.) wird von Böhmisch-Natzschkau, jenseits dessen der grosse Stockraum-Wald sich verbreitet, durch die hier noch kleine Natzschung getrennt, und liegt sehr rauh auf mehreren Berghängen 2½ St. SSOlich von Zöblitz, zum Theil an der Comotauer Strasse. Die NOlichsten Häuser (bei der Torfgrube, am Waldrande) heissen die Heidehäuser. Den Bach fand unter der Gränzbrücke

Wiemann 2157′ hoch. In Ermangelung des Feldes treibt man Eisengewerbe, Flöß- und Waldarbeit, Klöppelei u. s. w. Zwischen beiden Natzschung liegt der deutsche Teich.

20) Oberseida (mit 26 H. und 149 E. unterm RG. Niederforchheim, übrigens unterm RG. Mittelseida; gepf. und gesch. nach Mittelseida; 1834 = 67 H. und 421 E. verbreitet sich ½ St. weit längs dem Anfange des Seidenbaches von Mittelseida an ostwärts, und dann noch Swärts, bis zum Seidenberge hin: einen weit-umgreifenden, rauhen, zum Theil bewaldeten Berg, der zur Hälfte nach Dörnthal im Amte Freiberg gehört. In N. steigt der Kamm an. Das flache, ja zum Theil moorige Gneusgebirge enthält Granaten, Omphakit u. s. w., und den Bergwerksteich speißt der gar sonderbar gekrümmte Dörnthaler Kunstgraben. Es giebt hier 1 Lehngericht, 1 Mühle, mehrere Torf- und Steinbrüche.

* 21) Oberseifenbach (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Neuhausen im Freiberger Amte; 1834 = 39 H. und 272 E., wobei 1 Kath.) ist, soweit wir es hier besprechen, eigentlich erst die Hälfte eines Ortes, dessen andere oder Purschensteinische Hälfte jedoch, nebst einem Theile von Heidelberg, wieder den besondern Namen Wildbach führt. Es liegt nicht weit südlich von Seifen, am Ostrande des Hirschberger Waldes und am Anfange des Wildbaches, 2 Meilen OSOlich von Zöblitz, auf mehreren Abhängen. Es theilt die Gewerbe von Seifen (s. d.), verhandelt auch Schwamm und Beeren, kam 1831 vom A. Frauenstein an das hiesige Amt, 1836 jedoch wieder an die Freiberger Amtshauptmannschaft zurück. Zur Commun halten sich die obere und niedere Lochmühle, und die beiden Lautersteiner Häuser zu Deutschkatharinenberg. Der Ort hat einen eignen Friedhof. Sonst lieferte er viel Pottasche. Der hiesige Gneus enthält auch grosse Partien Serpentins mit Asbest und Amianth.

22) Olbernhau, ehedem auch Albertshau oder Albertshain, ein Marktflecken (unterm hies. RGute; † unter herrschftl. Collatur und Annaberger Eph., zu welcher es von der Saidaischen Erzpriesterschaft gekommen; 1834 = 257 H. und 2318 E., worunter 1 Reform. und 13 nach Chemnitz gepf. Kathol., die sich mehr nach Brandau und Katharinenberg in Böhmen halten) liegt an der Flöhe, 1¾ St. östlich von Zöblitz, 2 St. SWlich von Saida, ¼ bis ¾ St. von der Landesgränze und sehr nahe an der des A. Freiberg, an den Straßen von Marienberg nach Saida und von Grünthal nach Freiberg. Insbesondre steht, an dem mit Basalt gepflasterten Markte, die ansehliche ältliche Kirche nach Lohrmann gegen 1370′, nach Wiemann 1363′ hoch, nach Oberreit unter 50° 39′ 48″ Br. und 31° 0′ 0″ L. 1), nach Lohrmann unter 50° 40′ 29″ Br. und 31° 0′ 3″ Länge. Postverbindung hat der, zum Theil städtisch angelegte, hübsche und meist von böhmischen Exsulirten seit 1611 bevölkerte Ort (der 1560 erst 89 Häuser zählte) mit Marienberg, Saida und Dippoldiswalda. — Am rechten Ufer des Flüßchens, welches hier ein auffallend mildes, sehr breites, gleichwohl tiefes, wiesenreiches und bis zum Sprichworte reitzendes Thal bildet, streckt sich eine Häuserreihe unterm Pfaffrödischen Arleswalde NWwärts bis ⅛ St. weit von der Kirche hin, nach Niederneuschönberg, welches davon ein Bächlein scheidet; eine andere verkettet O. aufwärts beinahe mit Oberneuschönberg und Grünthal. Hingegen am linken Ufer, wo des Ortes Haupttheil liegt, beginnen die Häuser erst ¼ St. SOlich von der Kirche mit der Bleiche, und reichen hinab bis nach Blumenau. Ein 3ter Flügel des Ortes steigt ⅜ St. weit südwärts, jedoch nicht überall im Zusammenhange, an der Rung- oder Rohnstock in einem engeren tiefen Grunde bis dahinauf, wo die sogen. junge Rohnstock aus der Zwölferheide hervorbricht, endigt hier mit der Pulvermühle, und heißt auch selbst Rungstock: ein slawischer Ortsname, der uns auf ein früheres Oertchen d. N., dessen Stätte wieder angebaut worden, zu schliessen berechtigt. Eine 4te Häusergruppe, das Leubnitzdörfel oder Neuleubnitz mit der Leubnitzmühle (die nebst noch 1 Hause unterm Amte steht) und dem Hahngute, wurde erst von dem 1741 verst. Oberhofjägermstr. v. Leubnitz angelegt, und liegt 2000 Schritte SOlich entfernt am Abhange des, nach Lohrmann 1865′ hohen, gewaltigen

1) Eigentlich 50° 40′ 45″ Br. und 30° 59′ 58″ L., so daß hier die Annahmen beider Gewährsmänner um etwa 880 Ellen differiren.

Hain- oder Hahnberges, zum Theil auch schon an dem felsigen und finster bewaldeten Bruchberge, folglich nördlich vom Spitzberge oder der grössten Höhe dieser Gegend an der Rübenauer Strasse. Man rechnet zu O. auch die nach Zöblitz gepfarrte neue Schenke, einen sehr hoch, obwohl in der Senkung vor dem Knochen am Zöblitzer Wege stehenden, ½ St. entfernten, kleinen Gasthof. — Von allen Höhen herab gewährt das Hauptthal einen reichen und höchst lieblichen Anblick, weil die Orte Grünthal, Ober-, Nieder- und Kleinneuschönberg, Reuckersdorf und Blumenau, sich in Form eines langgedehnten Kranzes mit Olbernhau gleichsam zu Einem Orte mit 4500 Einw. in fast unabsehbaren Häuserreihen verbinden, während die Flöhe wie ein Silberfaden den breiten Teppich der Olbernhauischen und Pfafferödischen Wiesen durchschlängelt, herrliche Buchenwälder aber von den gewaltigen Bergmassen in das fruchtbare Thal herabblicken, wo das Korn 1—2 Wochen früher, als in weiter Entfernung ringsumher, reift. Manchem schon hat der reitzende Anblick den Entschluß abgewonnen, seine Tage in O. ruhig zu verleben, und eben hierin liegt ein Grund mehr von dem geselligen Leben, welches hier herrscht. Zwar bestehet hier nicht mehr, wie noch vor kurzem, das Kreisforstamt, für welches 1824 der Forsthof neu und schön vorgerichtet wurde, — eben so wenig das Amt Lauterstein, welches 1699—1752 seinen Sitz hier hatte; wohl aber wohnen hier ein Floßoberaufseher, ein Floßmeister nebst dem Aufseher und dem Anweiser, 1 Obergränzcontroleur, 1 Postverwalter, mehrere graduirte Aerzte und Advocaten, 2 Geistliche, 1 Rector, 1 Cantor, 1 Unterförster [1]), mehrere Statspensionnaires, 1 Gensd'armes u. s. w.; auch giebt es 1 Apotheke, 1 Gränzzoll-Legitimationsstelle, und früher auch 1 Geleite, 1 Acciseinspector, 1 Steuereinnehmer u. s. w. Auch besteht bei der uralten Cantorei seit 1817 ein wirkliches Sängerchor, insgleichen seit 1836 unter landesherrl. Auspicien ein wohlthätiger Frauenverein. Und all' dieses in einem Dorfe! — Die Kirche zeigt eine schöne Kayserische Orgel. Das Diakonat wurde 1726 errichtet, um der Seelenzahl zu genügen; denn 1834 begriff die Parochie mit Rotenthal, Grünthal, Hirschberg, Blumenau, Nieder- und dem grössten Theile von Kleinneuschönberg, gegen 4150 Seelen. Bis 1697 war die Collatur kurfürstlich. Der Friedhof liegt entfernt in W. — Ein Rittergut erwuchs hier erst seit 1656 aus dem starken Lehngerichte durch den kurf. Kammerdiener Oehmichen. Es stößt nebst Brauerei und dem grossen zugehörigen oder Erbgerichts-Gasthofe an den Markt, hatte ehedem einen landkundigen Ziergarten und bis zum Brande 1767 ein schloßmässiges Herrnhaus, besitzt die Schäferei Neudeck am Wege nach Saida, die kleinen Vorwerke Hahngut (s. o.) und Poppengut bei Oberneuschönberg, die hohe Jagd, Ziegel- und Kalköfen, auch Fischerei, treibt ausgezeichnet starke Rindviehzucht, und erhält 90 Klftr. von dem starken Deputatholze, welches v. Berbisdorf 1559 dem Orte ausbedungen (s. o.); überdieß ist damit das rittergutlose Gerichtsdorf Rotenthal verbunden, so daß 1834 der Unterthanen 2753 waren. Besitzer ist schon längst der k. s. wirkl. Geh. Rath und Hausmarschall Graf vom Loß. — Ausser dem Gerichte, wo ein Casino, ein Theater u. s. w. bestehen, ist noch 1 Gasthof im Orte. Der Forsthof steht ein wenig erhöhet am westlichen Ende. Von beiden Rohrschmieden wird die obere von der Flöhe da, wo sie den Bärenbach aufnimmt, die untere von der Rohnstock getrieben. An letzterer sind auch die Rungstock- und Walkmühlen, tiefer unten der Folienhammer, noch tiefer der Eisenhammer hinterm herrsch. Garten, und in dessen Nähe die Spiegelfabrik. Diese bezieht die Gläser aus Böhmen, liefert nur mässig-grosse und kleine Tafeln, rentirt jedoch gut, und beherbergt zugleich eine Niederlage der Heidelbacher Glashütte, die Werkstätte eines Perlmutterschneiders und wohlbekannten Ebenisten. Der 1768 aus den Steinen des abgebrannten Schlosses erbaute ansehliche Folienhammer, jetzt, wie man hier annimmt, der einzige im NOlichen Deutschland, liefert unter seinen 3 furchtbar krachenden Hämmern die Zinnblätter bis zu 3 Loth Schwere herab, und verkauft sie besonders in die Tabaksfabriken zu Bremen, Hamburg, Leipzig u. a. O. Von

1) Den Olbernhauischen Forst verwaltet der Oberförster selbst, der aber zur Zeit nicht hier, sondern in Grünthal wohnt.

der schon erwähnten Hauboldischen Pulver-, Mahl- und Bretmühle gieng 1835 ein Theil mit 61 Ctr. Pulver in die Luft. Bemerkung verdienen noch das Pulvermagazin, 1 Pottaschfabrik, viele Mahl-, Bret- und Oelmühlen, 3 Fluß- und mehrere Bachbrücken, das Posthaus, der ansehliche Pfarrhof, endlich die Gewehrfabrik, seit 1815 die wichtigste im Lande, für welche als Rohrschmidte, Büchsenmacher, Büchsenschäfter, Schlosser, Graveurs, Vergolder u. s. f. sehr viele Meister mit Gesellen und Lehrlingen arbeiten, und welche die Schienen aus dem Obergebirge bezieht. Die Graveurs arbeiten indessen auch für die Zöblitzer Serpentinfabrik, und die Schlosser liefern auch allerlei andere Eisen- und Stahlwaare. Ueberdieß enthält der so überaus gewerbsame Ort 3 Gelb- und Glockengiessereien, mehrere Kupfer- und viele Nagelschmieden, 3 oder 4 Feilenhauer, deren Waare allgemeinen Ruhm findet, 2 Färbereien; und man fertigt Wirk- und Webstühle, Bett- Sopha- und Stuhlgestelle, feine Meubles, Wagen und Schlitten, Korbwaare, Schachteln und Kästen, feineres Spielzeug aus Holz, Puppen, hölzernes Geräthe u. s. w. in Menge. Man spinnt und webt in Lein und Baumwolle, wirkt Strumpfwaare, klöppelt und stickt, treibt Waldarbeit, Köhlerei, Torfgräberei, Flößgewerbe, Fuhrwesen u. s. w. Bis zur Verwüstung des Ortes durch rachsüchtige Schweden (1639) war der Eisenbau bedeutend, und unterhielt hier ein grosses Hüttenwerk. Vor 80 J. blühte besonders der Spitzenhandel, bis 1834 der Gränzhandel, und 1827 bestanden 6 Material-, Tabak-, Farben- und Schnitthandlungen, zum Theil von Wichtigkeit, weßhalb immer Handlungsreisende hier zu treffen sind. Die 3 wichtigeren Jahrmärkte hält man Montags nach esto mihi, exaudi und Mariens Geburt; geringer sind die Montagsmärkte der 2ten, 3ten und 4ten Adventswoche. Der Feldbau ist verhältnißmässig schwach, 1716 nämlich mit 18 Hufen. — 1832 ging eine starke Gesellschaft Auswanderer von hier nach Livland, auf die grfl. Kleistischen Güter. — Man findet hier Augitkrystalle, die sich jedoch schon einem wackenartigen Thone nähern. — — Pföbe, s. Rotenthal.

23) Pobershau, Bob., Boberschau (mit 71 H. und 455 E. der Stadt Marienberg und zu dortiger Parochie gehörig, übrigens ein nach Zöblitz gepf. Amtsdf.; 1834 = 176 H., wobei eine Schule, und 1220 E.) liegt sehr zerstreut, jedoch meist am rothen Wasser oder der rothen Bockau, SOlich von Marienberg und SWlich von Zöblitz, auf vielen Berghängen vor dem Hauptwalde, aus welchem in S. der grosse Wildsberg, in SO. die minder hohe felsige Goldkrone ansteigt; die Marters- und Mönchsberge in W. und NW. stehen ausserhalb des Waldes, und sind jetzt noch ein Hauptsitz des Marienberger Zinn- und Silberbaues. Den meisten Ruf haben theils ehedem gehabt, theils noch jetzt, die Zechen Molchner Stolln (welcher dem State gehört), die tiefen Wildemanns- und Wallfischstollen am Wildsberge, die Zöblitzer Communzeche Oberneuhaus Sachsen, Christbescheerung, Molchner Maassen, Goldkrone nebst Wilhelmine, zinnerne Flasche, Burkhard, schöne Burg u. a. m. Es giebt auch noch immer einige Pochwerke, 1 kleine Gifthütte, ferner 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Unterförster für das Marienberger Revier, mehrere Mühlen und Sägen. Der Ort hat sich seit 1700 an Bewohnerzahl verdoppelt, ist jedoch aus Mangel an Fluren sehr arm, treibt meist Berg- und Hüttenbau, Fertigung von Holzwaare, von Netz und Spitzen, Köhlerei und Holzschlag, Fuhrwesen u. s. w.; er erhielt 1713 einen besondern „Pestprediger", nie aber eine Kirche. Früher haben 5 Häuser unterm Wolkensteiner Amte, und einige unterm Marienberger Bergamte gestanden; auch war die Raths-Seite bis 1832 ins Wolkensteiner Amt bezirkt. 4 Häuser nebst 1 Bretmühle heissen „im obern Grunde". — Der Gneus enthält hier Quarz- und Hornblendelager, Schörl und Turmalin; auch finden sich Amethyst und Jaspis auf den Eisensteingängen, alaunsteinähnlicher und aufgelöster Feldspath, auf den Kalkgängen Thonstein, Wacke und Hornblendekrystalle, ferner Steinmark, Pikrolith, Strahlstein u. s. f.

24) Pockau, Bockau (= Gottesheim; Amtsdf.; gepf. nach Lengefeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 75 H. und 589 E.) liegt am gleichnamigen Flüßchen bis zur Flöhe hinab, dicht zusammengedrängt in weitem schönem Thalkessel, $\frac{3}{4}$ St. SOlich von Lengefeld, $1\frac{1}{4}$ St. nördlich von Zöblitz, am Wege dorthin. Die Vereinigung der Flüsse geschieht nach Oberreit unter 50° 42′ 25″ Br. und 30° 53′ 58″ L., nach Lohrmann 1209′, nach Wiemann 1203′ hoch. In

N. steigt der steile Flößberg an, in O. der Witzberg, in W. der Steinberg, weiter in S. der Brandhübel mit dem hohen Busche und hohen Stein, wo auch 1 Haus isolirt im reitzenden Thale steht. Beide Flußbrücken zertrümmerte die Fluth 1661, und jetzt besteht nur noch jene über die Bockau. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gasthof, 15 Bauern, 1 Mühle, 1 Oelmühle, 2 Sägen, viele Schachtel- und Holzgeräthschneider. Auch bricht man seit 1828 am Brandhübel den Wetzschiefer, den man dann in Marienberg weiter zurichtet.

25) Reifland (wahrscheinlich ein slawischer Name, = Brilan, Fridland, d. h. Flachsheim; ein mit dem RG. Rauenstein im Wolkensteiner Amte längst combinirtes Gericht; gepf. nach Lengefeld, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 62 H. und 440 E.) enthält zwar eine herrsch. Schäferei, welche aber nur ein zugekauftes Bauer-, keineswegs das alte, längst aufgelöste Rittergut ist, gränzt mit den Aemtern Wolkenstein und Augustusburg, und liegt, obwohl in einer Schlucht, dennoch hoch überm nahen Flöhethale, an der alten Freiberg-Annaberger Strasse, 2¼ St. nördlich von Zöblitz. Es hat 1 Gasthaus und 1 Torfgräberei. Im hiesigen Gneus ist ein Lager mit Hornblende, Granat und Omphakit.

26) Rittersberg (Amtsdf.; gepf. nach Lauterbach, jedoch schon seit 90 J. mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 172 E.) liegt auf dem etwa 150 Ellen hohen, sehr steilen, gleichnamigen Berge überm linken Ufer der rothen — und unfern der schwarzen Bockau, ½ St. westlich von Zöblitz, in einer der coupirtesten Gegenden des Landes. Abgesondert stehen die Scheibe (ein Gütchen) in NW., der alte Kupferhammer und die Marienberger neue Mühle im Hüttengrunde, an der rothen Bockau aber und an der Zöblitz-Marienberger Strasse die Karren-, Karrn- oder Kornmühle, welche sich communweise hierher hält. Da deren Besitzer 1835 auch eine grosse, 4 Etagen hohe, gethürmte Wollspinnfabrik dabei gebaut hat, könnte man sie nun füglich auch die Garnmühle nennen.

Rohnstock, Rungstock, s. Olbernhau.

27) Rotenthal, auch Rothenthal (ein rittergutloses, aber mit Rittergutsqualität begabtes, zu Olbernhau gehöriges Dorf; gepf. nach Olbernhau, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 46 H. und 435 E.) heißt in seinem nördlichsten Theile auch die Pföbe, wird durch die Natzschung der Länge nach von Böhmen geschieden, liegt in der rauhen Waldgegend südlich von Olbernhau und Grünthal, und dehnt sich, unter dem hohen Gebirge der Katzenheide ⅜ St. lang hinstreichend, südwärts hinauf bis zum obern der beiden hies. Holz-Drehwerke, dem die böhmische Raubschloß-Höhe gegenüber steht. Der Ort liefert viel Schachteln und Kästen, Gestelle und Spielzeug, vortreffliche und bis nach Petersburg gehende Clarinetten, Oboen u. s. w.; ferner giebt es starke Klöppelei, Wald- und Flößarbeit, Köhlerei, 1 Mahl-, 1 Säge- und 1 Papiermühle, 1 Zainhammer, viele Nagelschmidte; endlich in N. isolirt ein kleines, wenig besuchtes, insgemein nach Olbernhau benanntes Heilbad mit kalter Schwefelquelle. Sonst war in R. eine vollständige Eisen-, später noch eine Blechhütte, welche von einigen Orten des Holzdeputates wegen angekauft und dann offen gelassen wurde. Jenseits der Natzschung findet man Basalt und Serpentin mit Asbest und Amianth; auch war sonst der Eisensteinbau bedeutend.

28) Rübenau (unterm hies. Kempe'schen RGute; Filial von Kühnheide im A. Wolkenstein; 1834 = 143 H., wobei 1 Schule, und 1135 E., wobei 3 Kath.) liegt 2 St. SOlich von Zöblitz an der Jörkauer — so wie an der Olbernhau-Kühnheider Strasse, nahe SOlich beim Kriegwalde, zum Theil mit Einsiedel zusammenstossend und nächst bei der Gränze, in des Amtes rauhestem Theile verstreut, an einem Nebenwasser der Natzschung. Von den 34 Häusern, die 1716 erst hier standen, wuchs seitdem der Ort so schnell hauptsächlich durch das (jetzt Martinische) Hammerwerk empor, das jedoch schon längst ohne Hohofen ist, weil man kein Erz mehr gräbt. Für den Gränzhandel bestanden bisher 2 nicht unwichtige Handlungen. Man fertigt viel Nägel u. a. Eisenwaare, Pianofortes u. a. Instrumente, Schlitten, Gestelle, Holzgeräthe (wofür im Oberdorfe 1 Drehwerk steht), treibt wenig Feldbau, aber ziemliche Viehzucht, Wald-, Flöß-, Kohl- und Fuhrgewerbe. Die 1713 erneuete Kirche steht nach Oberreit unter 50° 36′ Br. und 30° 58′ 10″ L., war bis 1610 das Filial von Zöblitz, und zählte 1834 nebst

Natzschung, Einsiedel und Kriegwald 1450 Parochianen; Wiemann giebt ihr 2077′ Seehöhe, und hiernach dürfte das höchste Haus in NW. 2250′ hoch stehen. Das kleine RGut besitzt mit geringen Ausnahmen beide Dörfer Natzschkau, überhaupt gegen 1400 Unterthanen. Von den 3 Mühlen steht eine isolirt in NO. an der Natzschung, noch tiefer aber eine der beiden Bretmühlen, wo das enge, tiefe, überaus felsige Waldthal vollkommen an die Gründe der sächsischen Schweiz erinnert.

Scheibe (Gut), s. Rittersberg. — Scheibenmühle scheint blos ein anderer Name der neuen Mühle bei Rittersberg zu seyn; in diesem Falle würde sie der Stadt Marienberg gehören. — Schloßmühle und Schweizervorwerk, s. unter Niederlauterstein.

29) Sorgau [1]) (Amtsdf.; gepf. nach Zöblitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 46 H. und 389 E.) liegt auf mehreren Abhängen über den kurzen Kretschen- und Tölzschbächen, nahe südlich von der Flöhe, theils ½ St. NOlich, theils auch ¾ St. nördlich von Zöblitz, an der Strasse nach Freiberg; auch sind einzelne Güter nicht fern von Ansprung. Die grösste Höhe in S. fand Lohrmann 2083′ hoch; ungleich niedriger sind an der Flöhe die Leithe mit dem Wolfsfelsen, die Harz- und Mühlberge. Der Ort ist mehrmals Sitz des Floßamtes gewesen, hat 1 Lehngericht, 1 Gasthof, 1 Oelmühle, gegen 20 Güter mit vortrefflichem Flachsbau, und liefert auch Holzwaare. Der Serpentinfels in S. enthält u. a. Schillerstein.

Unter- und Wiesenmühlen, s. Blumenau. — Walkmühle, s. Olbernhau.

30) Wernsdorf (unterm RG. Niederforchheim; gepf. nach Forchheim, doch mit eigner Schule; 1834 = 50 H. und 289 E., wobei 1 Kath.) liegt an mehreren Abhängen zusammengebaut ½ St. südlich von Forchheim, am Scheidewald und der Zöblitz-Freiberger Strasse. Ein Rittergut ist hier nicht, wohl aber ein Allodialgut, mit welchem man Nieder- und Neuhaselbach in so fern verbunden nennen darf, als nach Zerschlagung des RGutes NiederH. das Herrnhaus hierher versetzt wurde, und auch dortige Unterthanen darein willigten, die Hofdienste in Wernsdorf zu leisten. Abgesondert stehen die Ziegelei in O., die Mahl- und Bretmühle an der Zöblitz, und an derselben noch entfernter in S. der Eisenhammer.

XII) Das Amt Wolkenstein

nebst dem Mühlenamte Annaberg,

welches letztere mit jenem schon längst dieselben Beamten, auch seine Expedition dicht bei jener für das Hauptamt im Schlosse zu Wolkenstein hat, beschäftigt unter 1 Amtmanne 1 Actuar, 3 Viceactuarien, 1 Sporteleinnehmer, 1 Sportelcontroleur, und 2 Copisten. Der District ist nächst Plauen und Voigtsberg der grösste im Directionsbezirke, zugleich einer der höchsten, rauhesten und volkreichsten im Lande, und gränzt in S. an die Herrschaft Preßnitz, in SO. an die H. Comotau und Rothenhaus, insgesammt im böhmischen Kreise Saatz gelegen [2]); in O. ans Amt Lauterstein, in N. an die Aemter Augustusburg und Chemnitz, in NW. an Stollberg, in SW. an Grünhain. Seine fast regelmässige Gestalt concentrirt sich bei Streckenwalde; dagegen reicht das Amt in S. bei Jöhstadt bis zu 50° 30′ 7″ Br., in N. bei Stolzenhain bis zu 50° 45′ 44″ Br., in W. bei der Abschiedstanne des Geyerischen Waldes bis zu 30° 31′ 20″, in O. bei Kühnheide bis zu 30° 55′ 2″ L., so daß ein Areale von 14,⁸ □Meilen möglich seyn würde. Aber schon vor 1832 begriff das Amt nur 8,⁸⁰⁶ □M., und nachdem es damals den grossen Gutssprengel Weißbach und Dittersdorf ans Chemnitzer —, die Gutssprengel Voigts-

---

1) Wenn Preußker's Erklärung des Namens Sährchen durch Za-hora, jenseits des Berges, die richtige ist, so würde man sie auch auf Sorgau anwenden dürfen. Sicherlich mindestens ist der Ort slawischen Ursprunges.

2) In sehr kurzer Ausdehnung stößt auch das königl. Berggebiet von Joachimsthal und Weipert hier an.

dorf und Großhartmannsdorf ans Freiberger —, Nieder- und Neuhaselbach aber nebst der Hälfte von Pobershau ans Lautersteiner Amt abgegeben, darf man ihm wohl schwerlich über 7½ □Meilen beimessen. Abgesehen von den unbedeutenden Ausnahmen bei Pobershau und vom Zollhause am Berghäusel, hat nun das Amt keine Enclaven mehr, so wie nur noch Eine Parcelle, nämlich Eubenberg' und Berbisdorf unfern Chemnitz. Seine grössten Ausdehnungen, aus SSW. nach NNO. und aus SSO. nach NNW, betragen 4 Meilen. — Natürliche Begränzung findet es gegen Böhmen zum Theil durch die Preßnitz und die Peile, hauptsächlich aber durch die Bockau; gegen Lauterstein durch dieselbe, durch die rothe Bockau, die Hütten- und Lautengründe, und in NO. durch die Flöhe, die Laußnitz und Hainsbach; gegen Augustusburg durch die Lauten- und Hahnbäche, die Zschopau (nur auf kurze Strecke), die Wilzsch und den Gelenauer Graben; gegen Stollberg durch das rothe Wasser; gegen Grünhain, abgesehen von einigen Fliessen, auf geringe Strecken durch die Zschopau und die Sehma. — Im frühern Umfange soll das Amt nach Leonhardi 7 Städte, 51 Dörfer (darunter 14 Amtsdörfer), 20 Ritter- und 3 Lehngüter, etwa 22 Vorwerke und Freigüter, endlich 20 — 25 Einödden gezählt haben. Unsere Zusammenrechnung aber ergiebt für heute 8 Städte, 43 Dörfer (darunter 20½ Amtsdörfer), 16 Rittergüter, 3 mit Rittergutsqualität versehene, übrigens jedoch rittergutlose Orte, 49 Vorwerke, Lehn- und Freigüter, 32 Häusergruppen ohne Dorfrecht, endlich eine sehr grosse Menge einzeln stehender Mühlen, Güter, Forst-, Zoll-, Gast- und Waldhäuser, Berg- und Hüttengebäude. Die 8 Städte folgen hinsichtlich ihrer Grösse auf einander also: Annaberg, Marienberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf, Thum, Jöhstadt, Wolkenstein, Lengefeld. Unter ihnen wählen Marienberg, Wolkenstein und Lengefeld ihren Kammerdeputirten in Marienberg, die übrigen den ihrigen in Annaberg. Letzteres liegt, aus historischem Standpuncte betrachtet (und insofern auch die Grünhainische Stadt Buchholz) eigentlich im Mühlenamte, welches aus 3 Amtsdörfern mit 4 Vorwerken, vielen Zechen- u. a. einzelnen Gebäuden besteht. Unter den Dörfern — welche nebst den Augustusburger Amtsdörfern den 15ten bäuerlichen Wahlbezirk des Landes darstellen — gehören Gelenau und Drehbach in den ersten —, Mildenau, Großrückerswalde, Großolbersdorf, Lengefeld, Arnsfeld, Satzung, Grumbach und Kühnheide in den 2ten Rang. — Die Rittergüter sind Drehbach, Geiersberg, Gelenau, Großrückerswalde nebst Kühnheide, Hilmersdorf, Hirschstein, Neundorf, Rauenstein, Scharfenstein, Schönfeld, Tannenberg, Thum, Venusberg, Wiesa, Wünschendorf. Auch haben Oberdrehbach (Zubehör von Drebach), Streckewalde (der Stadt Marienberg —) und der hiesige Antheil von Königswalde (der Stadt Annaberg gehörig) die Qualität von Rittergütern. Früher haben Erbgerichte auch den Lehngütern Heinzbank, Reitzenhain und Oberschmiedeberg, den Hammerwerken Schmalzgrube, Mittel- und Niederschmiedeberg, den 3 Lehnhäusern zu Wolkenstein, jenem zu Marienberg, den Blumen- und Schützenhöfen in Geyer, dem Pfarrer zu Schönbrunn, der Himmelmühle u. s. w. zugestanden. Ohne Wolkenstein, aber mit Jöhstadt, haben 1834 die Amtsdörfer im Wolkensteiner Amte 12639, im Annabergischen 1506 Seelen gezählt.

Der 1779 bedeutend grössere Wolkensteiner Bezirk zählte damals 7365 Wohnparteien, 1800 aber mit Annaberg zusammen 41579, und 1830 47045 [1]) Consumenten. Nachdem nun das Amt 1832 sich so stark verringert hatte, daß 1834 die abgetretenen Orte 7420 Seelen enthielten, fanden sich 1834 dennoch im A. Wolkenstein 51481, im A. Annaberg 1506, zusammen also 52987 Seelen in 5991 Wohnhäusern, nämlich in den 2360 städtischen Häusern 21784, auf dem Lande in 3631 H. 31203 Seelen [2]). Es kommen also hier auf dem Lande jedem Hause fast eben so viele Bewohner zu, als in den Städten; ja, Gelenau, als der bevölker-

1) Die Zahl 32045 in den Mittheil. des statist. Vereines, H. 1., S. 25, scheint nur ein Druckfehler zu sein.

2) Hierbei ist wohl die Rathshälfte von Königswalde eingerechnet, wogegen dieser Ort im Ortsverz. ohne Unterschied ins Grünhainer Amt gewiesen wurde.

teste Ort in dieser Beziehung, ist keine Stadt, sondern ein Dorf. Unter sämmtlichen Bewohnern fanden sich 1 Jude, 18 Reformirte, und 168 nach Chemnitz gepf. Katholiken, davon jedoch einige sich mehr nach Christophshammer, Preßnitz, Weipert und Sebastiansberg in Böhmen halten. — Da man der Bewohner jetzt volle 55000 annehmen darf, so leben durchschnittlich auf jeder □Meile 7333 oder nach Abzug der Städte immer noch 4900 bis 5000: eine in Betracht der ausgedehnten Wälder enorme Bevölkerung, die auch nicht sehr ungleich vertheilt ist; denn meist liegen sogleich am Rande der Waldungen auch stark bewohnte Orte. — Von den 30 Kirchen mit 28 Pfarrern stehen 16 (mit 12 Pf.) in den Dörfern, wo es auch 37 (und also überhaupt etwa 55) Schulen giebt. Der ganze Bezirk gehört in die Annaberger Ephorie. — Es bestehen ferner allhier die Hauptzollämter Annaberg und Marienberg; jenes mit den hiesigen Steuereinnahmen zu Annaberg, Jöhstadt und Ehrenfriedersdorf, den Zollämtern zu Satzung und Jöhstadt, auch dem Chausseehause zu Wiesenbad —, dieses mit den hies. Steuereinnahmen zu Marienberg und Lengefeld, dem Zollamte Reitzenhain, den Chausseehäusern eben da und zu Heinzbank. Hingegen Geyer, Tanneberg und Siebenhöfen geben ihre indirecten Steuern nach Zwönitz; Griesbach, Scharfenstein und Hohndorf nach Zschopau. Auch greifen die hiesigen Hebebezirke fast insgesammt in andere Aemter ein. Die kleinere SOHälfte des Amtes liegt im Zoll-Gränzdistricte, welcher nämlich Marienberg, Rückerswalde, Mauersberg, Mildenau, Geiersdorf und Annaberg noch befaßt, hingegen die Wolkensteiner Vorwerke, Streckenwalde, Wiesenbad, die Riesenburg und Frohnau schon ausschließt. Die directen Steuern fliessen in Zöblitz zusammen. — Unter dem in Annaberg wohnenden Forstmeister steht allhier lediglich der Thumer Forst, der ganze Rest der Amtswaldungen aber unterm Forstamte Marienberg und specieller unterm Wolkensteiner Oberförster, welcher das Schönbrunner Revier selbst besorgt; die übrigen Reviere sind Jöhstadt, Kühnheide, Lengefeld, Marienberg, Rückerswalde, Steinbach, Geyer mit dem Schlegelwalde, zusammen mit 7 Förstern, 6 Unterförstern und 1 Revierjäger. — Von den hier anzusprechenden Bergrevieren, deren Gränzen im Einzelnen vorkommen werden, stehen Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf unterm Marienberger, Annaberg allein unterm Annaberger Bergamte.

Das Amt gehört theils dem hohen, theils dem mittlern Gebirge zu, und der Boden, obwohl nicht durchaus stark coupirt, ist doch überall bergig und steinig. Er steigt SSOwärts an, wobei jedoch die Neigung aller Wässer nach der Mitte des Bezirkes so mächtig ist, daß selbst die Zschopau bis dorthin die erwähnte Richtung kreuzt. Bei Aufnahme der Wilzsch oder ihrem Austritte ins A. Augustusburg stellt sie mit 990′ Seehöhe den tiefsten Punct im Amte dar. Dagegen erreicht der Hirtstein bei Satzung nach Lohrmann 2725′, nach Wiemann 2715′, also etwa 986 Ellen über jenem Spiegel der Zschopau. Ob die flachen SWlicheren Höhen bei Satzung vielleicht den Hirtstein noch übersteigen, ist uns unbekannt. Bemerkung verdienen noch folgende Berge: der Bielberg bei Annaberg; das Berghäusel beim gleichnamigen Gasthofe; der Klösberg zwischen Königswalde und Weipert; der Kriegwald östlich von Jöhstadt; der Hirschstein an der Gränze SOlich vom vorigen; der alte Berg NOlich bei Schmalzgrube; die Glösen-, Wolfs- und Fuchssteine bei Steinbach; das Saugewühl bei Reitzenhain; der gewaltige Ausrück bei Mittel- und die kahle Leithe bei Niederschmiedeberg; die Fuchskaloppe und der Halbmeilenberg nächst der Prager Strasse im Hauptwalde; der sehr hohe Wildsberg mit dem Schießplatze, die Goldkrone und der Martersberg bei Pobershau, jedoch in hiesigem Amte; die Mönchs-, Galgen- und Rosenberge östlich —, so wie der Wolfsberg NWlich von Marienberg; das Hainel bei Rückerswalde; die Arnsfelder Höhe, welcher Lohrmann 2209′ giebt; beide Mauersberger Höhen; die Hirschleithe und der Ziegenrück bei Boden; der Mühlgarten bei Hilmersdorf; die Hohnsteinkoppe bei Grünau; der Wünschendorfer Galgenberg; der Kamperstein bei Neunzehnhain; der sehr ausgezeichnete Adlerstein bei Lengefeld; das nach Lohrmann 1878′ hohe Wolpersbüschchen bei Olbersdorf; der Hilmersdorfer Wolfsberg; der Thomsstein bei Schönbrunn; der Presser und Schenkbusch

bei Drebach, so wie beide Höhen am Oberdorfe; der Scharfensteiner Ziegenrück; der Heidelberg bei Griesbach; der Keilbusch und der Steinberg bei Venusberg; die Wilzsch- und Göckelsberge bei Gelenau; der hohe Schuß des Thumer Forstes; der Hofbusch, die Gast- und Gemeindeberge bei Thum; der nach Lohrmann 2236' hohe Greifenstein, der Krebsberg u. a. Höhen bei Ehrenfriedersdorf; die Geyerischen Knochen, der Schlegelsberg und das Pechmännel; die Schrecken- und Schottenberge bei Annaberg; die Platte und der Schafbusch beim Wiesenbade; die Höhe über dortigem Frauenholze, u. a. m. — Diese Berge bestehen zumeist aus Gneus und Glimmerschiefer, bei Ehrenfriedersdorf und an der obern Bockau auch theilweis aus Granit, bei Reitzenhain auch aus Thon- und Feldspathporphyr; der Gneus geht hier und da in Wetzschiefer über. Der Bielberg besteht aus Basalt und Wacke über Thon- und Sandlagern. Kalkstein lagert bei Herold, Gries- und Drebach, Lengefeld, Schmalzgrube. Hinsichtlich der einzelnen geo- und oryktognostischen Vorkommnisse müssen wir zur Ersparung des Raumes auf die einzelnen Orte, vorzüglich auf alle Städte, auf Pobershau im A. Lauterstein, auf Drebach, Frohnau, Wiesa u. a. m. verweisen.

Unter den Flüssen steht an Stärke und nach der Länge ihres Laufes allhier die Zschopau obenan. Sie tritt aus dem Grünhainer Amte in das unsrige dicht über Tanneberg etwa 1500' hoch ein [1]), geht ostwärts nach Wiesa, nimmt aber dann unter sonderbarer Schlängelung immer bestimmter eine nördliche Richtung an, und bleibt dieser von der Mündung der Preßnitz an getreu, bis sie bei Aufnahme der Wilzsch ins Augustusburger Amt übertritt. Ihre Seehöhe beträgt bei Aufnahme der Sehm nach Lohrmann 1374', bei jener der Pöhl 1265' oder nach Wiemann 1275', bei jener der Preßnitz nach Wiemann 1185', bei Wolkenstein 1153' bis 1161'; ihr Fall im Amte, dem sie 3 Meilen weit angehört, ist etwa 290 Ellen. Sie bespühlt dabei Tanneberg, Wiesa, Wiesenbad, die Himmelmühle, einige Häuser von Wolkenstein, Hopfgarten mit Grünau, und Scharfenstein; auch wird auf ihr noch immer stark geflößt. Ihr überall tiefes, meist enges, hier und da felsiges Thal ist durch seine reitzende Schönheit fast sprichwörtlich geworden, und insbesondere gehört die Partie von Scharfenstein zu den reitzendesten im Lande. — Ihre hiesigen Nebenwässer sind: 1) links der in Tanneberg mündende, an 3 St. lange Greifenbach, welcher unter dem N. des rothen Wassers aus dem Geyerischen Walde hervor NOwärts zur Gifthütte kommt, dann bei östlichem Laufe den Röhrgraben nach Ehrenfriedersdorf abgiebt, und SOwärts — wobei er die Bergreviere Geyer und Ehrenfriedersdorf scheidet — nach Tanneberg fließt. — 2) Die Sehm oder Sehma, welche anfangs Buchholz vom hies. Amte trennt, dann in engem kahlem Felsengrunde Frohnau (wo Wiemann ihr 1565' giebt) von Annaberg scheidet, nach 1 St. Laufes allhier endlich zwischen Neudeck und Schönfeld mündet. Sonst hat sie stark zur Flösse gedient. — 3) Die Pöhl, anfangs und 1½ St. weit (besonders beim Dorfe Königswalde) der Gränzfluß gegen das Grünhainische, gehört dann noch beim Bielberge, bei und unter Geiersdorf, noch 1 Meile weit unserm Amte ausschließlich, bildet auf ihrem nördlichen jähen Laufe meist ein weites und offenes, zuletzt jedoch ein waldiges enges Thal, ist an der böhmischen Gränze reichlich 2000', bei der Königswalder Kirche nur 1590', bei Geiersdorf nach Lohrmann 1403' hoch. Sonst wurde auf ihr geflößt, wozu aber schon längst der aus ihr zum Annaberger Schießhause geleitete Flößgraben dient. — 4) Die Preßnitz oder das Schwarzwasser fließt in Schmalzgrube, nach Lohrmann 1782' hoch, aus zwei gleich starken Bächen jener 2 Namen zusammen, unter welchen das Schwarz- oder Pleylwasser aus SW. über Jöhstadt, die Preßnitz hingegen (an der Gränze durch die Peile verstärkt) aus S. herbeikommt; beide aber sind anfangs böhmische Wässer. Die Gesammtheit beider geht nun 1 Meile weit N- und noch eben so weit NWwärts in sehr tiefem, zum Theil engem, finsterm und felsigem

1) Aus mittlerm Gefälle nach Lohrmann berechnet. Dagegen fand v. Dechen noch die Tanneberger Hauptbrücke 1539' hoch.

Grunde zur Zschopau hinab, die sie ½ St. oberhalb Wolkenstein in tiefem melancholischem Thalkessel erreicht. Dabei netzt sie Häuser von Steinbach und Oberschaar, Ober-, Mittel- und Niederschmiedeberg, Boden, Streckenwalde mit Finsterau, und empfängt rechts den tiefen Bach, die Stein-, Hasel- und Schindelbäche, links die Rauschen- und Sandbäche. Noch immer dient sie stark zur Flösse. — 5) Der nur 1¼ St. lange, doch nicht unbedeutende Heidelbach, links unter Wolkenstein. — 6) Links unter Scharfenstein der meilenlange Drebach, der, nachdem er Drebbach Nwärts durchflossen, einen reitzenden Waldgrund bildet. Endlich 7) die Wilzsch, welche eigentlich die natürliche Fortsetzung des künstlichen, oben erwähnten Röhrgrabens ist, Ehrenfriedersdorf und Herold durchfließt, Wilzsch von Gelenau trennt, auch die Weißbacher und Porschendorfer Spinnmühlen treibt, und durch das Thumer Wasser und den Gelenauer Bach am meisten verstärkt wird. Sie ist vom Greifenbache aus 4½, von dessen Quelle an aber 6 St. lang, geht meist N-, zuletzt als Gränzbach mehr Owärts, und bildet ein tiefes, hier und da ausgezeichnet schönes Thal. — — Die Flöhe gehört hierher nur auf 1½ St. ihres Laufes, und zwar (s. o.) nur als Gränzwasser bei Rauenstein und Stolzenhain. In ihr überall mehr enges als weites, zum Theil felsiges, romantisch-schönes Waldthal nimmt sie den ansehlichen Lauterbach auf, der, nachdem er die Heinz-, Lengefelder und Bornwälder genetzt, die Mühlen von Neunzehnhain und Wünschendorf treibt. — Die Bockau endlich (nämlich die schwarze) heißt als Grenzwasser gegen Böhmen auch das böhmische Wasser, wird unter Kühnheide ungetheilt sächsisch, ist hier schon 3½ St. lang, und scheidet nun die Aemter Wolken- und Lauterstein in fortdauernd nördlicher Richtung und in einem großartig-schönen, einsamen, sehr tiefen und felsigen Waldthale, geht aber bei Pobershau gänzlich ins Amt Lauterstein über. Die hiesigen Orte Satzung, Reitzenhain und Kühnheide scheidet sie von Ollenbach, Böhmisch-Reitzenhain und Böhmisch-Kühnheide. Beim mittlern giebt Wiemann ihr 2275′, beim Letztern Lohrmann 2190′ Seehöhe; doch muß der Unterschied zwischen beiden Orten nothwendig grösser sein. Noch immer wird auf ihr stark geflößt, und in Reitzenhain ist daraus der Marienberger Kunst- und sonstige Flößgraben abgeleitet. Ein erst im Lautersteiner Amte mündendes Nebenwasser derselben, welches bei der Raizmühle sich aus den Raiz-, Amethysten- und Halbmeilenbächlein sammlet, heißt das rothe Wasser oder die rothe Bockau, ist von jener Mühle aus noch 1½ St. lang, durschneidet Pobershau, und nimmt in einem engen Felsengrunde den Marienberger Hüttenbach auf, den das Lauter Wasser verstärkte. — — Unter den wenigen Teichen verdienen selbst jene zu Kühnheide, Marienberg und Schönfeld kaum eine Erwähnung. Ihren Mangel ersetzt der Reichthum fliessender Wässer an Forellen, Weißfischen, Barben, Schmerlen, Gründlingen u. a. Fischchen. Ehedem kamen auch die Lachse bis über Tanneberg herauf. — Unter den Mineralquellen giebt es 3 alkalische, nämlich die lauen Quellen des Wiesen- und des Wolkensteiner —, und die kalte des Marienberger Bades; früher benutzte man auch die Quellen zu Grumbach und Ehrenfriedersdorf; eine Wolkensteiner Quelle verräth starken Luftsäuregehalt, und der schwachen Eisenquellen sind viele.

Trotz seiner starken Bevölkerung hat das Amt doch ziemlichen Holz-Ueberfluß, den die Zschopau und Flöhe ins tiefere Gebirge befördern. Insbesondere verbreiten sich in NO. grosse Statsforsten, worunter die Haupt- und Buchwälder aus der Marienberger bis in die Jöhstädter Gegend hin den Vorrang behaupten. Sie verketten sich mit den grossen böhmischen Wäldern der Herrschaften Preßnitz und Rothenhaus, und werden in W. hauptsächlich von der Preßnitz bis nach Boden hinab begränzt. Auch das grosse Annaberger Rathsholz über Mildenau u. a. Privathölzer im obern Theile des Amtes verdienen Bemerkung. Ein zweiter grosser Statsforst bildet sich aus den Lengefelder, Heinz- und Bornwäldern, davon jedoch der letztere nach Augustusburg gewiesen ist. Ferner dehnt sich der Forst am Heidelbache von der Zschopau an bis in die Nähe von Ehrenfriedersdorf; der Thumer Forst verbreitet sich zwischen Gelenau und Herold. Viel wichtiger endlich sind in W. die Frei- und Geyerischen Wälder, obwohl eigentlich nur der kleinere Theil einer Hauptwaldung,

die sich im Stollberger Amte bis Hormersdorf und Dorfchemnitz, im Grünhainischen aber bis Elterlein und Grünhain ausdehnt. Wir nennen noch den Ziegenrück und Zänker bei Scharfenstein, die Rauensteiner Hölzer, den Wolfsberg und Kieswald zwischen Wolkenstein und Marienberg. — Obwohl nun kaum ein Ort gänzlich ohne Holzboden ist, benutzt man doch auch immer eifriger den Torf, der besonders bei Kühnheide und Reitzenhain in unerschöpflicher Menge vorhanden ist. Durch Köhlerei, Schwammbereitung, Beerenhandel u. s. f. gewähren die Wälder noch bedeutenden Nebenverdienst. Einst lockte die, selbst an Bären, Sauen, Auerwild, Dachsen u. s. w. ungemein ergiebige Jagd häufig die Fürsten hierher; jetzt ist sie, zu des Landes Glücke, nicht mehr wichtig. Hirsche sogar sind hier nicht so wohl einheimisch, als vielmehr Gäste aus Böhmen. Dagegen jagt man noch auf Birkhühner, Rehe, Hasen, Füchse, Marder, und mancherlei kleinere Raubvögel.

Die zwar treffliche Rindviehzucht kann doch der fast übermässigen Bevölkerung nur eben genügen; auch hält man viele Ziegen, übrigens aber wenig Vieh, und gab daher 1834 (freilich in unsicheren Zahlen) an: 16337 Rinder, 8961 Schafe, 1555 Ziegen, 1268 Pferde, 803 Schweine und 561 Bienenstöcke, so daß durchschnittlich der □Meile zukommen würden: 2170 Rinder, 1159 Schafe, 207 Ziegen, 169 Pferde, 107 Schweine und 75 Bienenstöcke. Die Schafe sind jedoch fast allein in des Amtes NHälfte, besonders bei den RG. Scharfenund Rauenstein, Gelenau und Thum. — Der Feldbau ist natürlich nur in Hafer und Erdäpfeln ausreichend, und man kauft das Korn grossentheils den Böhmen und Niederländern, Letzteren auch Weitzen und Gerste ab, indem man die Anna- und Marienberger, Chemnitzer, Zschopauer und Oederanischen Kornmärkte besucht. Doch gewinnen ein verbesserter Acker- und besonders der Kleebau immer mehr Fortschritte; selbst die rauhesten Orte, wie Satzung, Reitzenhain, Jöhstadt, Grumbach, Steinbach und Kühnheide, suchen sich möglichst von der Nothwendigkeit des Korneinkaufes frei zu halten, was freilich, trotz dem übermässigen Genusse der Erdäpfel, nur theilweise gelingt. Diese Orte können auch kaum mit Vortheil Flachs bauen; aber nahe bei ihnen, in Königswalde und Arnsfeld, hebt dieser Bau schon mit Macht an, und besonders die Wolkensteiner Gegend liefert zu den feinsten schlesischen und Zittauer Linnen theils den Flachs, theils auch sogleich das Gespinnst. Man spinnt auch viel Baumwolle, theils (wie zu Lengefeld) auf kleinen Handspinnmachinen, theils in den grossen Spinnmühlen bei Geier, Venusberg, in der Himmelmühle, zu Scharfenstein u. s. w.; letztere ist bekanntlich die größste in ganz Deutschland. Gelenau und Drebach nebst der Umgegend fertigen und bleichen viel und zum Theil überaus feinen Klöppelzwirn. Auch ist die Klöppelei selbst im südlichern Theil des Amtes noch wichtig, in Jöhstadt und Satzung noch kaum von der, übrigens schon allgemeinen Netstickerei und Ausnäherei beeinträchtigt. Leinwand webt man besonders in und um Lengefeld, Olbers- und Hohndorf; Cattun eben da und in a. Städten, Seidenwaare in Annaberg, Tuchwaare nur in geringer Menge. Die Wirkerei geht in NW. mehr auf Strumpf-, in S. mehr auf Bandwaare, und verbreitet sich auch auf die meisten Dörfer; dagegen liefern die Städte fast ausschliessend das eigentlich Posament, wie Fransen, Schnüre und Gurte, Quasten und Trobbeln, Tressen, Borden und Besatz. Der Handel mit all' diesen Manufacten belebt aber minder die gesammten Städte, als vornehmlich und fast ausschließlich Annaberg; jenen stehen sogar manche Dörfer, wie Gelenau und Drehbach, voran. Der sonst so wichtige Gränzhandel hat seit 1834 meist aufgehört. Wir bemerken unter den noch übrigen Gewerben die Fertigung von Nägeln u. a. Eisenwaaren (in den SOlichen Orten), von Wetzsteinen (in Marienberg), von Holzgeräth, Kisten und Schachteln, Bretern und Pfosten, hölzernem Spielzeug, Puppen u. s. w.; endlich den Berg- und Hüttenbau, der schon längst, bevor durch ihn Jöhstadt, Anna- und Marienberg entstanden, zu Geyer, Ehrenfriedersdorf und Wolkenstein, später aber auch bei Thum, Gries- und Drehbach, Jöhstadt und Königswalde, Gehringswalde, Tanneberg, Schmiedeberg, Gelenau, Mildenau und Arnsfeld, vortrefflich blühete, um das J. 1570 jedoch schon durch Abnehmen des Erzreichthumes, noch weit mehr im 30jähr. Kriege herabkam. Bedeutend ist der Bergbau anjetzt nur bei Annaberg (genauer: bei Frohnau)

und bei Marienberg (genauer: bei Pobershau im Lautersteiner Amte), gering dagegen bei Geyer und Ehrenfriedersdorf, zwischen Wolkenstein und Laute, bei Hilmersdorf, Grumbach, Jöhstadt u. a. O.; er geht auf Silber, Eisen, Kobelt und Zinn. Von den sonst so zahlreichen Hüttenwerken (auf Silber z. E. bei Frohnau, Annaberg, Geiersdorf, Ehrenfriedersdorf, Geyer, Marienberg, Wolkenstein, Griesbach; auf Zinn bei Wolkenstein, Marienberg, Thum, Geyer und Ehrenfriedersdorf; auf Eisen zu Ober-, Mittel- und Niederschmiedeberg, Kühnheide, Schmalzgrube, Jöhstadt, Königswalde, Wiesa u. a. O.; auf Blaufarbe zu Annaberg) haben sich nur die Zinnhütten bei Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf, das Geyerische Vitriol- und Schwefelwerk, die Gifthütten bei Geyer und Ehrenfriedersdorf, die Eisenhütten zu Kühnheide, Schmalzgrube und Mittelschmiedeberg erhalten. Oberhalb des letztern und bis nach Böhmen hinein sollen nur allein 26 Frischfeuer an der Preßnitz im Gange gewesen, aber von den Husiten fast insgesammt zerstört worden sein. In Annaberg, Frohnau und Jöhstadt ist gemünzt worden. — — Durch den Straſſenzug ist das Amt sehr begünstigt; denn von der Leipzig-Prager Heerstrasse über Marienberg wird es 5 —, von der Dresden-Annabergischen Strasse über Wolkenstein 6 —, von der Chemnitz-Carlsbadischen aber 5½ St. weit durchzogen, und ausserdem treffen noch einige nicht unbelebte Strassen in Anna- und Marienberg zusammen.

Die wenigen slawischen Orts- und Bachnamen, welche hier vorkommen (Mildenau, Schlettau oder das nachmalige Marienberg, Wiesa, Frohnau, Geyer, Gelenau, Wilzsch und Grünau, vielleicht auch Thum, Herold und Drehbach; ferner Zschopau, Sehma, Pöhl, Preßnitz, Bockau, Raitzbach, Wilzsch, Lausnitz) lassen zwar auf einigen Anbau der Gegend schon durch die Serben (in S. vielleicht auch durch die Czechen) schliessen; doch ward dieser, wie die ungleich zahlreicheren deutschen Ortsnamen beweisen, erst durch die Deutschen und zumeist durch den Bergbau seit dem 13. Jahrh. recht allgemein. Faßt man in dieser Beziehung die Landcharte ins Auge, so scheinen die Serben nur bis in die Drehbacher Gegend herauf gedrungen zu sein; der weit grössere Theil des Amtes gehörte zu den „böhmischen Wäldern", nach deren Besitz anfangs Niemand gelüstete. Daß die von den Serben besetzte Gegend, nach Schöttgen, Kreysig, v. Leutsch u. A. zum sogen. pagus Chutizi orientalis gehört, können wir nach dem, was wir unter Ringethal bemerkt, nicht glauben; eher dürfte eine der serbischen Landesabtheilungen nach Zschopau oder Chemnitz genannnt gewesen sein, ohne daß davon eine Nachricht uns geblieben. Die „böhmischen Wälder" kamen allbekanntlich nicht mit an die Markgrafen, sondern blieben Reichsdomäne, und wurden insgemein dem Voigtlande beigezählt; ausdrücklich wird daher auch Wolkenstein ins Voigtland gesetzt, und man kann mindestens denjenigen nicht des Irrthumes zeihen, der die Voigte wirklich als die ersten kaiserl. Statthalter, folglich als die Inhaber unsrer Gegend annimmt. Wie aber im ganzen östlichen Theile des Voigtlandes in die Stelle der vögtischen Gewalt schon zeitig die von Dynasten getreten (— wir erinnern an die Burggrafen von Meissen als Grafen zu Hartenstein und Herren zu Frauenstein, an die Burggrafen von Leißnig als Herren von Lauterstein und Zschopau, an jene zu Dohna als Herren von Auerbach und Schönfels, an die von Schönburg, v. Medelick, v. d. Planitz, v. Wildenfels u. A. m. — so mag es auch in Wolkenstein geschehen sein. Nur läßt sich nicht sagen, ob es auch besondere Herren v. W. schon vor der Waldenburger Dynastie gegeben habe. Diese tritt allhier nur 42 J. später auf, als überhaupt ein Waldenburg (nämlich Hugo 1199) urkundlich vorkommt; also 1241, wo der kön. böhm. Ritter Hugo v. Waldenberc die Lehn über Strekkenwalde Heinrich dem Erlauchten aufließ, weil dieser den Ort dem Closter Buch schenken wollte. Eben so verehrte der Generalrichter des Pleißnerlandes und nachmalige markgfl. Eidam Anarg v. Waldenburg 1293 die Halden bei den Zechen seines Wolkensteiner Gebietes dem Closter Nimbschen. Damals gehörten die waldenburgischen Güter zu den wichtigsten weit und breit, indem die zusammenhangenden Herrschaften Waldenburg, Rabenstein, Scharfenstein und Wolkenstein, aus der Altenburgischen bis in die heutige Marienberg-Jöhstädter Gegend reichten. Aber Hanns v. W. verkaufte ums J. 1370 seine Stammherrschaft an Friedrich v. Schönburg, und 1375 die grosse Herrschaft Rabenstein an die Abtei Chemnitz. Wann Zscho-

pau an seine Familie gekommen, ist unbekannt, und eben so, wenn W. selbst markgfl. Lehn geworden. Indessen läßt sich vermuthen, daß vor der erblichen Erwerbung des Voigtlandes (durch Friedrich d. Freudigen) die Markgrafen sich nur unberufen hier in die Verhältnisse eingemengt haben, wie etwa später in Dohna, Hohenstein u. a. O. — Jedenfalls war der kurf. Hofmstr. Anarg v. W. 1428 wegen Zschopau und 1429 wegen Scharfenstein, so wie wegen Wolkenstein selbst, ein sächs. Vasall, obwohl er als Dynast wieder eigne Vasallen besaß, und z. E. 1440 das RGut Venusberg verlieh. Nach Knauths Annahme erlosch das Waldenburgische Geschlecht im Mannsstamme schon 1470; der weibliche endete sicherlich erst 1494 mit der Gräfin Katharina zu Gleichen. Es geht auch die Vermuthung, daß Wolkenstein schon 1440 an den Kurfürsten verpfändet gewesen, vielleicht in Folge der Hussitengreuel, die hier besonders hart antrafen, und die an den Wüstungen im Amte [1]) grossentheils schuldig sind. Bei der Theilung 1486 kam Wolkenstein nebst Balbergk zur meissnischen Landeshälfte, und man zeigt noch einige Gränzsteine aus jener Zeit bei Kleinrückerswalde und Frohnau. Unter Alberts Söhnen erbat Hzg. Heinrich statt des unsichern Besitzes von Ostfriesland sich den ruhigen des kleinen Ländchens Wolkenstein und Freiberg, wobei er nicht einmal den Bergzehenten mit erhielt; auch vor Zschopau früher schon zu Schellenberg gezogen worden, und Scharfenstein an die v. Einsiedel gekommen. Dagegen vereinigte man 1539 die Nebenämter Thum und Ehrenfriedersdorf, welche auch schon Waldenburgisch gewesen, und Geyer, welches vor dem in der Grafschaft Hartenstein gelegen, mit Wolkenstein. Dieses erhielt 1550 — statt Schwarzenberg — Hzg. August als Appanage nebst 5500 mfl., aber ohne Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf. Als Landesherr erkaufte August 1570 vom Annaberger Rathe die Reste der Herrschaft Balbergk, 1576 vom Güntherodischen Geschlechte das Aemtchen Rauenstein, welches 1596 ebenfalls zu Wolkenstein geschlagen wurde. Zum Schlusse müssen wir noch bemerken, daß manche Nachrichten, jedoch wohl ohne hinlängliche Beweise, die Waldenburger zu einer Nebenlinie Derer v. Frankenstein machen, und daß, wenn Wolkenstein eine Grafschaft genannt worden ist, entweder Verwechselung mit Wolkenstein im Tyrol obgewaltet, oder daß man mindestens die Burggrafenwürde, die einige Zeit hindurch den Waldenburgern (als Herren von Rabenstein) über Chemnitz wohl zugestanden haben muß, auf die Herrschaft Wolkenstein unpassend übergetragen hat. — — Was nun endlich Balbergk betrifft, so war diese kleine, nach einigen Nachrichten böhmische, ursprünglich aber wohl ebenfalls voigtländische Herrschaft ein Zubehör der Grafschaft Hartenstein und folglich des meissnischen Burggrafenthumes, kam jedoch 1406 durch Verpfändung und bald auch erblich mit Hartenstein an die Herren v. Schönburg. Doch gab die voigtische Dynastie der Burggrafen ihre Ansprüche daran nicht auf, und so erklärt es sich, wie Bggf. Heinrich 1428 die Herrschaft (um 1400 Schock breiter Groschen) an den Kurfürsten verpfänden konnte. Auch ist sie später wirklich kurfürstlich gewesen, wurde aber von der darin schnell emporgewachsenen Stadt Annaberg bald nach deren Gründung zum grössern Theile an-, jedoch derselben vom Kf. August wieder abgekauft, und in das sogen. Mühlenamt verwandelt, das anfangs seinen Sitz in der Frohnauer Mühle, dann bis 1794 zu Annaberg hatte, und daher auch in Wolkenstein unter dem N. des „Mühlenamtes Annaberg" fortgeführt wird. Nach gewöhnlicher Annahme hat die Burg Balbergk auf dem Bielberge gestanden, von welchem sie jedenfalls benannt war; indessen hat diese Annahme mancherlei Schwierigkeit, und wir möchten für ihre Stätte eher die des Gütchens Riesenburg halten, wo man wirklich Spuren eines uralten Baues gefunden hat; dann erklärt sich auch der Name der dortigen Wüstung Bergwalde.

---

1) Diese sind, so weit unsere Kenntniß reicht, Bottendorf, Deuben und Cremsing bei Jöhstadt, Hilmersbach bei Marienberg, Witzdorf oder Burgwalde bei Annaberg, Lichtenhain bei Mildenau; deßgleichen haben auf den Stätten von Wüstenschlette und dem Teichvorwerke bei Marienberg, von Oberschaar, von Reichenau (einem Theile Mildenau's) ursprünglich selbstständige Dörfer gestanden.

a) Die acht Städte:

1) Wolkenstein,

dessen Name auf den slawischen Mannsnamen Volko, d. Burkhard zurückzuführen scheint, steht unter des Amtes Ober- und theilweise selbst Erbgerichten, hat aber übrigens eigene Erbgerichtsbarkeit [1]), und ist der Sitz der beiden (im Schlosse befindlichen) Justizämter Wolkenstein und Annaberg, eines Rentamtes, des Amts-Oberförsters (s. o.), eines Postverwalters, 1 Chausséeinspectors, des Amtschirurgen, 1 Schichtmeisters vom Marienberger Bergamte, bis 1834 auch eines Hauptgeleites. Man hilft in Annaberg zur Wahl eines Kammerdeputirten, giebt die directen Steuern nach Zöblitz, und die indirecten nach Ehrenfriedersdorf; die geistl. Aufsicht führt der Sup. zu Annaberg. Auch giebt es 3 amtsässige Freihäuser, darunter das vorstädtische (neben der Spitalkirche) das 1452 erwähnte Rittergut Derer von Krahe gewesen sein mag.

Der Ort liegt eben so reitzend, als coupirt, jedoch etwas rauh, unfern des Amtes Mitte, 8 Meilen von Dresden, 4 von Freiberg, 5 von Zwickau und 2¾ von Chemnitz, 1½ St. westlich von Marienberg, 2⅓ St. NNOlich von Annaberg und Slich von Zschopau, an der Annaberg-Dresdner Hauptstrasse, hoch und steil überm rechten Ufer der Zschopau, welche unter der schön-erneuten massiven Brücke Lohrmann 1133 bis 1177′, Wiemann 1153′, hoch gefunden, so daß die Kirche g. 175 Ellen über derselben steht. Dieser nämlich giebt Ersterer 1450′, Letzterer 1461′, wie denn auch Lohrmann das nördlichste Haus 1495′, v. Dechen den, dicht vorm östlichen oder obern Thore der kleinen Innenstadt stehenden, bessern Gasthof zur Sonne 1446′ hoch gefunden. Oberreit setzt den Kirchthurm unter 50° 39′ 36″ Br. und 30° 43′ 35″ L., Lohrmann — von Jenem um 464 Ellen abweichend — unter 50° 39′ 32″ Br. und 30° 43′ 54″ L., Meissner unter 50° 39′ 30″ Br. — Der grossentheils felsige Schloßberg ist so steil, daß man aus einigen Fenstern des Schlosses — welches, durch einen Burggraben geschieden — am SWlichen Ende des Ortes steht — fast senkrecht in den heftig rauschenden und vielfach gewundenen Fluß hinabblickt; noch mehr läßt sich dieß von einem Sommerhäuschen der Schloßgärten sagen. Von der Innenstadt steigt der Boden N- und besonders Owärts noch bedeutend an, so daß das Schießhaus an der Marienberger Strasse und dem Galgenberge wohl 220 Ellen überm Flusse stehen dürfte, und eine treffliche Gebirgsansicht gewährt. Ostwärts ziehen sich mehrere Häuserreihen hinaus, und Nwärts eine nach dem Hüttengrunde hin; in NW. aber vereinzeln sich die, durch Feldgärten mit dem Orte verbundenen Gartenhäuser. Gänzlich isolirt stehen 2 Wohnungen in SO.; ferner in NO. die dem Amte unterworfene Hüttengrund- oder Hüttenmühle; weiterhin das eigentlich zwar nach Gehringswalde gehörige, doch meist nach W. benannte Bad (s. zuletzt!); ferner nördlich im tiefen, finster bewaldeten Hüttengrunde auch die Loch- oder kleine Mühle, in deren Nähe für die Chemnitzer Strasse eine Brücke über die Zschopau führt; westlich von Letzterer, und der Mündung des Heidelbaches gegenüber, die Ziegelei; zwischen den Felsen der Schloß- und Ziegenberge, an der Hauptbrücke, die auch als Gast- und Lustort dienende hübsche Oelmühle, und nahe darunter die vererbpachtete starke Amtsmühle, zu welcher bisher Gehringswalde, Schönbrunn und Falkenbach gebannt waren; ¼ St. südlich und reitzend am rechten Flußufer gelegen die Schmelzhütte [2]) und das Amts-Fischhaus; endlich SOlich über diesem, hinterm Pfaffenberge und ⅜ St. entlegen, die kleinen Vorwerke Eschenbach oder Klugens Vorwerk und Kohlau. Südlich von diesen ragt über die Zschopau und die hier mündende Pressnitz der lange hohe Rücken des steilen Zeissigsteines; diesem gegenüber sind die Klippen des Eulensteins, südwestlich von der Stadt aber [3]) die des Hambachs, in NW. der Tollstein. Strassen führen nach Marienberg, Reitzenhain, Annaberg, Geyer, Ehrenfriedersdorf, nach Chemnitz (in 2 Richtungen) und über Heinzbank nach Freiberg.

1) Bis 1833 begriff der Stadtrath 2 Bürgermeister, 2 Stadtrichter, 1 Stadtschreiber; 1 Kämmerer, nebst 4 Viertelsmeistern.

2) Sie erhielt noch 1710 ein neues Pochwerk, ist aber längst eingegangen, und lieferte Silber.

3) Hier steht dem Schlosse gegenüber das schöne und zur Lust viel besuchte Vorwerk Scheibe zwar sehr nahe, gehört aber nicht zur Stadt, sondern nach Schönbrunn.

Der so kleine Ort dürfte wohl nie stark bewohnt —, mag aber damals, als Hzg. Heinrich abwechselnd hier und in Freiberg residirte, auch die Zechen sich höflich bewiesen, in grossem Wohlstande gewesen sein. Diesen vernichteten vornehmlich arge Brände, wie im July 1540, am 13. Sept. 1610 (wo ausser Kirche und Schule, Rath- und Amthaus, noch 72 Häuser verbrannten), 1687, 1695, und besonders am 20. May 1802, wo von der Innenstadt wenig mehr, als Schloß, Kirche und Schule stehen blieb, dagegen 106 H. und 14 Scheunen verbrannten, und aus der Landescasse mit 37641 Tlr. vergütet wurden, dazu Friedrich August noch 1000 Tlr. aus seiner Schatulle fügte. Aehnlich wirkten die Abnahme der Erze, die Greuel und 7maligen Plünderungen im 30jähr. Kriege, die Hungersnoth 1772 (welche die Seelenzahl um 200 herabsetzte), das Erdbeben im April 1552, der fast beispiellose Hagelschlag 1802, u. s. w. — Es gab 1697 noch immer 45 Wüstungen neben 130 bewohnten Stellen mit 650 Seelen; die 146 Bürger hielten 91 Kühe und 29 Ziegen, säeten 460 Scheffel, brauten 450 Faß Bier und versteuerten 4074 Schock. 1716 gab es 134 Häuser, 1779 nur 170 Wohnparteien mit 106 Kühen und 50 Schafen; 1800 aber in 160 Häusern 1130 —, 1815 nur 1068 —, 1830 unterm Rathe 1251 Consumenten, 1824 164 Privathäuser, 1834 endlich in 202 [1]) H. 1800 Evangelische und 12 nach Chemnitz gepf. Katholiken; jetzt sind g. 1870 Seelen vorhanden. — Die Stadt hat gute Beleuchtungs- und Polizeianstalten, ein wohl eingerichtetes uraltes Spital, bisher den Bierbann über 11 Dörfer und daher bei 60 Häusern einträgliche Brauerei. Die musterhafte Anstalt, welche aus armen Waisen u. a. Kindern der Umgegend, die man in Familien pensionsweise unterbringt, gute Dienstboten heranzieht, wurde 1797 durch freiwillige Beiträge begründet, und hielt sich besonders durch die reichen Gaben der Königin Amalie Auguste. — Die starke Posamentmacherei beschäftigte 1800 schon 50 Meister und 75 Stühle, und lieferte an Band und an Waaren über 15000 Stck. an die Annaberger Handlungen. Es giebt ferner einige Lein- und Cattunweber, auch Strumpfwirker, viele Markt-Schuhmacher, 6 Gärber, unter 7 Handlungen 1 Apotheke, Reste des uralten und vor 300 J. noch sehr wichtigen Bergbaues. Die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Ostern und Bartholomäi, den Roß- und Viehmarkt Dinstags nach Ostern. — Der hiesige Silberbau machte ein Bergamt nöthig, unter welchem auch jener zu Drebach und Griesbach stand, und hob sich um die Mitte des 16. Jahrh. besonders durch den Johannes an den Galgen- und Krahenbergen, und durch den Lazarus überm Herbstgrunde. Die Letztere beherbergte 1716 noch 3 Pochwerke, und es ist daraus ⅜ St. östlich von der Stadt ein Kunstgraben nach Gehringswalde geleitet. Im J. 1822 baute man bei W. a) den königl. tiefen Neuglücker- nebst Fölber- und Tropper Stolln, welcher sein schönes und auch zur Lust besuchtes Huthhaus in dem jenseits des Herbstgrundes gelegenen Kiesholze hat; b) im Letztern die 3 Brüder, die schon auf Lauter-Flur liegen, und c) die Auferstehung Christi, ein Beilehn von Bergleute-Hoffnnng bei Marienberg; d) Neubescheert Glück am Galgenberge; e) Friedrich Wilhelm. Im Herbstgrunde seifte man sonst nach Zinngraupen, die man als Goldgranaten ansprach. Im Schloßberge soll ein Amethystgang streichen, und allerdings findet man häufig Geschiebe von Amethyst, Chalkedon, Jaspis u. s. w. Der Galgenberg enthält (auf einem Schwerspathgange) Pinguit, Steinmark, im Kalkspathe Strahlstein; der Gneus am Hüttengrunde aber einen Basalt- und einige Wackengänge. Auch finden sich wasserhelle Kiesel, die man farblos für böhmische Diamanten, und gefärbt für Morionen verhandelt. An den von den Alten erwähnten Rubinen aber ist billig zu zweifeln.

Die uralte, jedoch möglichst modernisirte Stadt- oder Bartholomäikirche hat einen sehr alten Thurm, woran der H. George ausgehauen ist, einen von Joh. Böhm in Schneeberg 1652 aus Marmor, Alabaster und Serpentin schön gearbeiteten Altar, unter dessen Stätte man antediluvianische Gebeine fand und als Riesenknochen ansprach; endlich einen serpentinenen Taufstein. Den Pastor wählt der Stat, hingegen den Diakon und die Schullehrer der Stadtrath

---

1) Das Ortsverz. hat, indem es 235 angiebt, offenbar die Scheunen mit eingerechnet.

unter Berathung des Pastors. Der Organist ist zugleich Mädchenlehrer. Bis zur Reformation war der Pfarrer ein dem Chemnitzer Archidiakonat untergebener Erzpriester über die Pfarreien Annaberg, Wolkenstein, Mildenau, Schönbrunn, Krummhermersdorf, Thum, Gelenau, Drebach, Ehrenfriedersdorf, Hermannsdorf, Arnsfeld und Rückerswalde. Insofern hätte — sollte man meinen — die Superintendentur nicht nach Annaberg, sondern hierher kommen sollen. Großolbersdorf gehörte bis 1515 hierher als Filial. Unter den Pastoren haben Kasp. Eberhard und George Strigenitz sich nachmals in Wittenberg und Weimar hervorgethan. Die durchaus unbewiesene Volkssage von einem hiesigen Klösterchen scheint darauf zu beruhen, daß der Pastor, dem die Collatur in Arnsfeld zustand, dahin einen Mönch zu setzen pflegte. Arnsfeld wurde nämlich der hies. Kirche (die auch noch Zinsen dort erhebt) 1385 von Herrn Hanns v. Waldenburg geschenkt. Anjetzt sind nach W. die Orte Heinzbank, Gehringswalde, Hillmersdorf (wo ein besonderer Betsal ist), das Bad, Huth u. a. Güter gepfarrt, so daß 1834 der Parochianen 1834 waren. — Zu den hier Geborenen gehören u. a. auch der bekannte Schneeberger Annalist und Pfarrer M. Melzer, und der Schriftsteller M. J. Gabr. Drechsler.

Das Schloß, in seinen ältesten Theilen nicht mehr benutzt, in den neueren mit beiden Aemtern, einem Magazine u. s. w. erfüllt, krönt den felsigen, grossentheils mit schönen Aeschen besetzten, durch Gärtchen, Parkpartien, ein Belvedere u. s. w. verschönten Schloßberg, hat keinen merklichen Thurm, auch nach aussen wenige Fenster, gewährt aber besonders von der Scheibe herüber einen sehr malerischen Anblick, genießt auch schöner Aussichten, und diente den Herren von Waldenburg zur gewöhnlichen Residenz, weßhalb diese hier eine Kirche (zu S. Christoph) und noch eine besondere Betstube anlegten, und ihren Capellan hier hielten. Auch Hzg. Albert wohnte 1498 hier, dessen jüngerer Sohn Heinrich aber fast in jedem Sommer, wobei er sich, aller Ettiquette bar, an seinem Marstall und reich besetzten Thiergarten, am Bergbau (denn häufig fuhr er selbst im Kittel mit an) und seinen überflüssigen grossen Kanonen ergötzte. Das Fürstenstübchen hat noch immer von ihm den Namen, und seine grosse Leidsäligkeit erhält sein Andenken im Segen. Später blieb auch hier seine, durch standhafte Beförderung der Reformation und durch musterhafte Erziehung ihrer Söhne um Sachsen unsterblich verdiente Wittbe Katharina v. Mecklenburg mit ihrem Sohne August, dem schon seit 1550 Wolkenstein gehörte, und dem auch eine Tochter hier geboren wurde: wie es scheint, dieselbe Elisabeth, die, ein wahres Wunder von Liebreitz, dennoch von ihrem Gemahl, dem rheinischen Pfalzgrafen Johann Casimir, um des Glaubens willen sehr schlecht behandelt worden ist. Ihre Großmutter indessen starb 1561 nicht hier, sondern in Torgau. Auch Johann George I. hat von hier aus häufig gejagt. — Am Felsen bezeichnen Kreuz und Kelch die Stelle, wo die Husiten 1492 einen Priester hinabstürzten.

Wir besprechen nun schließlich noch hier das, obwohl genauer nach Gehringswalde gehörige Bad, weil man es fast durchgehends zur Stadt rechnet. Es liegt 2000 Schritt von derselben NOlich im hintern Theile des Hüttengrundes; daher beschränkt, aber doch angenehm; am nördl. Fusse des steilen Butterberges, auch nicht fern vom Mühlgarten, einem grossen halbkugeligen Berge bei Gehringswalde, unter 50° 40′ 5″ Br. und 30° 44′ 49″ L., nicht viel niedriger, als das Wolkensteiner Schloß. Dieses Bad, eines der heilkräftigsten im Lande, heißt zwar mit vollständigem Namen das Warmbad zu U. L. Frauen auf dem Sande; man hat aber dabei nicht an sandigen (vielmehr an etwas sumpfigen) Boden zu denken, und jenen Beisatz nur auf die vormalige Capelle zu beziehen, die man der Maria auf dem Sande (welche bei Prag verehrt wurde) gewidmet hatte; vergl. Sebnitz. Das Marienbild wird, nebst steinernem Crucifix und grossem Weihkessel noch immer gezeigt. Schon im 14. Jahrh. legte ein Waldenburg bei der, der Sage nach beim Erzsuchen gefundenen Quelle ein Bad an, und setzte in deren Nähe eine Wallfahrtscapelle, und zwar gerade so weit von der Stadtkirche, als Christus unterm Kreuze hat gehen müssen; noch sieht man Spuren derselben und von einigen Gasthäusern östlich überm Bade. Dieses kam 1542 in Privatbesitz und verfiel, bis 1656 der Leibarzt D. Hauptmann es übernahm und der Welt zum 2tenmale

beschrieb, auch das Marienbild wieder aufstellte, und sich einen Jahrmarkt, am Tage nach Mariä Heimsuchung, auswirkte. 1671 legte man für die Kfin. Magdalene Sybille ein neues Badehaus unter dem N. Gottes Gnade an. Eben so veranlaßten die Curen, welche Amalia Augusta 1791 und 1792 hier machte, die Reinigung und Untersuchung der Quelle und den besondern Bade-Pavillon neben derselben. Mancherlei Verbesserungen brachte seit 1794 der Amtmann Gottschald als Besitzer an; besonders aber legte der spätere Besitzer Uhlig eine Douche und ein russisches Dampfbad an, und verbesserte die Gast- und Logis-Einrichtungen. Das Wasser, in der Stollenquelle 23¾ und übrigens 23⅓ Grad R. warm, muß zum Baden meist noch etwas erhitzt werden, ähnelt aber übrigens auffallend den von Tausenden besuchten Quellen zu Warmbrunn, und quillt — wie das Wieser Wasser — meergrün, unter Aufsteigen vieler Luftsäureblasen, nimmt bei allmäligem Abdampfen eine hochgelbe Farbe an, schmeckt angenehm, frißt stark in die Haut, und verkündet durch erhöhete Temperatur bevorstehenden Regen. Unter dem Bade streichen 1 Silber- und 2 Eisengänge; doch weiß man nicht, ob das Wasser dieselben berühre. Nach Kühns Untersuchung enthält 1 Pfd. Wassers, ausser Spuren von Extractivstoff, $\frac{5}{24}$ Gran schwefelsauren, $\frac{5}{48}$ Gran salzsauren und 1⅓ Gran kohlensauren Natrons, $\frac{5}{24}$ Gran kohlensauren Kalkes, und etwa 1 Cubikzoll kohlensauren Gases. Die erste Untersuchung und Beschreibung dankt das Bad dem berühmten, 1649 zu Soroe verst. D. Burscher, den man Linnés Vorläufer nennt. Den hies. Amethystengang hielt v. Charpentier mit jenem bei Drebach nur für Einen. Das Bad hat ziemliche Feld- und Viehwirthschaft, Brauerei, 1 Mühle nebst Säge, einige Teichlein, und 4 Hauptgebäude, deren Eines nur geringe Zimmer, ein Zweites (mit 16 Fenstern Fronte) ausser der Wirthschaft und dem Billard auch bessere Gastzimmer, die beiden übrigen aber unten 23 Badzimmer mit 40—50 Wannen, oben den Tanz- und Concertsaal, Gast- und Nebenzimmer enthalten. Eigentlicher Gaststuben sind 21. Für starken Besuch hat der Wolkensteiner Diakon Sonntags Gottesdienst zu halten. Dinstags giebt die sehr vortheilhaft bekannte Annaberger Stadtmusik Concerte, die oft aus der ganzen Umgegend besucht werden. — — Uebrigens dürfen wir auch noch diejenige am obern Ende der östlichen Vorstadt gefaßte Quelle nicht übersehen, deren Mineralgehalt nicht unbedeutend sein kann, da er auch dem Unvorbereiteten sogleich auffält; der Geschmack ähnelt sehr dem des Raschauer Badwassers. Im Publikum ist jedoch diese Quelle bisher unbeachtet geblieben. — Der Hilmersdorfer Bach, welcher das Wasser aus dem Badquell-Schachte hebt, nimmt bei der Höttenmühle den Gehringswalder Bach auf, und hier erhebt sich in N. der Brand, in SO. der Butter-, in SW. der Hüttenberg.

2) Annaberg,

Sanct Annaberg, ursprünglich Schreckenberg oder die Neustadt am Schreckenberge (obgleich es nicht an, sondern gegenüber von diesem liegt) eine erklärte Mittelstadt, und beim ersten constitut. Landtage eine der sechs, deren Bürgermeister der König in die erste Kammer berief; Wahlort für den 11ten städtischen Deputirten zur 2ten Kammer (nämlich für die Städte Annaberg, Buchholz, Jöhstadt, Schlettau, Geyer, Thum und Ehrenfriedersdorf), erhielt seinen Namen in Bezug auf das nahe Joseph- oder Jöhstädt, und veranlaßte durch denselben die Namen der noch neueren Städte Joachimsthal[1]) und Marienberg. Aus historischem Standpuncte betrachtet, ist A. nicht im Amte Wolkenstein, sondern im Mühlenamte gelegen, weil es einen Theil der böhmischen, dann mit Hartenstein verbunden gewesenen Herrschaft Balbergk erfüllt. Auch war A. 1516 und noch bis 1794 der Sitz des „Mühlenamtes Annaberg." — Unter Sachsens Städten ist es an Seelenzahl die 10te, aber an Grösse der Binnenstadt eine der ersten, indem die Ringmauer bei fast kreisähnlicher Richtung über 4000 Ellen

1) Es ist merkwürdig, daß diese Stadt schon vor fast 300 J. vom hies. Senator Georg Oeder oder Oederer im Vergleiche mit Annaberg „abgewogen", d. h. nivellirt worden ist: vielleicht das erste Beispiel einer weithin vergleichenden Höhenmessung unter den Deutschen.

lang ist, und ehedem über 1000 Häuser umschloß. — Der mit voller Gerichtsbarkeit begabte Stadtrath, welcher bis 1832 aus 2 Bürgermeistern, 1 Syndicus und Justitiar, 1 Vicebürgermeister, 1 Stadtrichter und noch 4 Mitgliedern bestand (wozu 5 Vorsteher und Viertelsmeistern kamen), begreift nun 1 Bürgermeister, 3 lebenslängliche und 3 zeitliche Stadträthe, 1 Stadtrichter) 1 Vicestadtrichter 1 Actuar und 6 Stadtgerichtsbeisitzer. Er ist zugleich Gerichts- und Verwaltungsstelle für die Stadtdörfer Bärenwalde und halb Königswalde mit 2300 Seelen, und hat bis 1570 auch die Herrschaft Balbergk besessen. Vor 300 J. bestanden hier eine Berghauptmannschaft, ein Oberbergamt, eine Münze, bis 1834 aber ein Hauptgeleite. Jetzt sind allhier ein Hauptzollamt (s. u.) und ein Obersteuercontrole- nebst 3 Thorcontrolestellen, das obergebirgische Oberzehendenamt, ein Bergamt, ein Kobeltüberreiter, das Forstamt für den Crottendorfer Forstbezirk, eine der grössten Superintendenturen im Lande (s. u.), der einzige Bergprediger in demselben, ein Kreisgymnasium (s. u.), eine davon geschiedene Stadt- oder Bürgerschule, endlich ein Postamt, dessen bisheriger Inhaber Reiche-Eisenstuck 1836 in der 2ten Ständekammer präsidirte. Bis 1812 war A. auch Infanterie-Garnisonsort. Jetzt besteht eine Communalgarde, die 1832 in 6 Compagnieen 584 Mann zählte. Die hies. Flösse ist keine Stats-, sondern nur eine städtische Anstalt. — Was nun insbesondre die hiesige

Ephorie betrifft, so wurde sie vor einigen J. durch Abtrennung von 12 Parochien, die nun die Ephorie Grünstädtel bilden, merklich verkleinert, begreift aber immer noch, bis auf Eubenberg und Berbisdorf bei Chemnitz, das ganze Amt Wolk. mit Ann., das Gericht Wiesenthal, 2 Pfarreien im A. Schwarzenberg, die kleinere SOliche Hälfte des A. Grünhain, 1 Pfarrei im A. Chemnitz, und das linke Flöhe-Ufer im A. Lauterstein, überhaupt 36 Parochien, die 1834 86338, jetzt an 90000 Seelen enthalten. Mit Grünstädtel aber würden deren fast 120000 in 48 Pfarreien sein, welche 1831 auch 9 Filialkirchen, in 135 Orten aber 61 Pfarrer, 27 Cantoren, 6 Organisten, und unter 138 Schullehrern 89 confirmirte in sich faßten. Die heutigen 36 Pfarreien mit ihren Filialen sind: Hauptkirche zu Annaberg mit der Bergkirche, Spital Annaberg mit Geiersdorf und Klein-Rückenwalde, Buchholz mit dem Spital, Ehrenfriedersdorf, Geyer mit dem Spital, Jöhstadt mit der Marktkirche, Lengefeld, Marienberg mit dem Spital, Oberwiesenthal mit Hammer-Unterwiesenthal, Scheibenberg, Schlettau, Thum, Wolkenstein mit Schloßcapelle und Spital, auch mit Gottesdienst zu Hilmersdorf und im Bade, Zöblitz, Arnsfeld mit Grumbach, Bärenstein, Cranzahl, Crotendorf, Drebach, Gelenau, Großolbersdorf, Großrückerswalde, Herrmannsdorf, Königswalde, Kühnheide mit Rübenau, Lauterbach, Mauersberg, Mildenau, Neudorf, Olbernhau, Satzung mit Steinbach, Schönbrunn, Sehma, Tannenberg, Weißbach mit Dittersdorf, Wiesa. Ueberhaupt sind also die 46 Geistlichen, deren 5 in Annaberg selbst wohnen, bei 50 Kirchen angestellt. Als Pfarrorte werden uns nächst nach der Reformation auch Witzdorf (jetzt eine Wüstung NOlich von A.), Lippersdorf und Mittelheida (jetzt in der Eph. Freiberg), Beutha (jetzt in der Eph. Lößnitz) und Dorfchemnitz (jetzt in der Eph. Chemnitz) genannt. Die Inspection zählte 1748 erst 2305 Geburts- und 1684 Todesfälle, 1797 dagegen 3549 und 2595, 1830 endlich gar 4500 und 3390, so daß die Seelenzahl sich innerhalb 82 Jahre gerade verdoppelt hat, obwohl in diese Zeit so verderbliche Kriege und 3malige harte Hungersnoth fielen. — In A. selbst haben Bergamt und Knappschaft die Collatur bei der Bergkirche, und der Bergprediger den nächsten Rang nach dem Superint., dessen vices er auch eventuell vertritt. Die 4 übrigen Pfarrer ernennt der Stadtrath. Unter den Superint. zeichneten viele sich aus; so Lorenz Schröder, welchen Luther hierher empfahl; Friedrich Myconius oder Mecum, der nämlich 1539 dieses Amt interimistisch verwaltet haben soll, wozu Melanthon ihn empfohlen; M. Jagenteufel, der 1583 als Hofprediger zu Weimar starb; D. Andr. Kühn, gest. 1702 als jubilirter Hauptpastor zu Danzig; D. Chr. Lehmann, den wir unter Freiberg besprechen werden; D. G. H. Götze, als Biograph und Theolog bekannt, gest. 1728 als Sup. zu Lübeck; D. Andr. Kunad, der 1725 als Gen. Sup. nach Eisleben ging; D. Gensel, welcher 1702 hier als Cousin des Dichters und Kinderfreundes Weisse geb. worden; D. Bret-

schneider, welcher 1808=1816 allhier war, und jetzt als Gen. Sup. zu Gotha unter die ersten Theologen unserer Zeit gehört; endlich D. Lomatzsch (l. 1772—1834.) — Noch in katholische Zeit aber fällt der Pfarrer D. Joh. Pfennig, Weihbischof Tretensis (??), welchen der meißn. Bischof Johann VI. in Wurzen und Stolpen 6 J. lang gefangen hielt, bis er durch Verwahrlosung seines Strohlagers verbrannte. — Beide Stadtkirchen haben zusammen nur Einen Organisten, der, wie jener des Spitals, Mädchenlehrer ist. Das Gymnasium besprechen wir unten; dessen 6 Lehrer wählt ebenfalls der Stadtrath. Eben so viele Lehrer sind bei der Sonntagsschule, welche 1831 erst 50, 1836 schon 160 Schüler zählte, 1823 vom Kfm. Koselitz, der ihr noch immer vorsteht, gestiftet wurde, vom State 150 Tlr. Beihilfe jährlich erhält, mancherlei Sammlungen besitzt, und auf Rechnen, Schreiben, Orthographie, Zeichnen und Musterstechen berechnet ist. — — Das

Hauptzollamt beschäftigt 24 Gränz- und 9 Steueraufseher 1), und es stehen unter ihm der hiesige Obersteuercontroleur, die 3 Thorcontrolen, die Obergränzcontroleurs, zu Jöhstadt und Schlössel bei Wiesenthal, die Nebenzollämter Satzung, Jöhstadt, Bärenstein, Schlössel und Oberwiesenthal, der Bärensteiner Ansageposten, die Untersteuerämter Oberwiesenthal, Jöhstadt, Scheibenberg, Zwönitz und Ehrenfriedersdorf, endlich die Chausseehäuser zu Bärenstein, Mittweida, Schlettau und Wiesenbad. Seine directen Steuern sendet Annaberg nach Zöblitz. — — Das von Schlettau hierher verlegte Crotendorfische Forstamt unterliegt zur Zeit noch dem Kreisoberforstmeister zu Schneeberg, und begreift in den Aemtern Grünhain und Stollberg, dem Gerichte Wiesenthal, und einem kleinen Theile des Schwarzenbergischen, unter den Oberförstern zu Elterlein und Mittweida 9 Reviere, 7 Förster, 6 Unterförster und 1 Revierjäger.

Das Bergamt begreift, unterm Bergmeister, 1 Bergschreiber und Quatembergeldereinnehmer, 1 Kobeltinspector (der jedoch zur Zeit als Geschworner in Schneeberg wohnt), 1 Geschworenen allhier (zugleich Obereinfahrer) und einen zu Scheibenberg, 1 Assessor (Protokollist und Sporteleinnehmer), 1 Auditor, 1 Copisten, 1 Markscheider, (zugleich Magazincontroleur), 1 Wardein und Magazinverwalter, 1 Gegen- und Receßschreiber (zugleich Sportelcontroleur), 8 Schichtmeisterstellen (die zum Theil in Scheibenberg besetzt sind, und deren eine der Bergschullehrer bekleidet), 1 Werkmeister, 3 Ausbeuteboten. Das Bergamt versorgt die vereinigten Bergreviere Annaberg, Scheibenberg, Hohenstein und Oberwiesenthal. Hohenstein hat die Herren v. Schönburg zu Compatronen, aber anjetzt gar keinen Berg- und Hüttenbau mehr. Das Revier Annaberg selbst ist eigentlich aus dreien zusammengesetzt: Grünhain, Buchholz, Annaberg. Es sondert sich vom Marienberger Revier durch die Preßnitz; von demselben, dem Ehrenfriedersdorfischen, und Geyerischen durch die Zschopau aufwärts bis Hermannsdorf; vom Scheibenbergischen in einer Linee, die durch die Schlettauer Flur zum östlichen Fuß des Scheibenberges und dann an der Grünhainer Amtsgränze nach Neudorf geht; endlich vom Wiesenthalischen durch eine Linee von da nach Stahlberg. Hierzu kommt aber noch als Parcelle das alte Revier Grünhain, welches vom Oswaldbache bis zur Bretmühle herab, dann durch eine zum Münzerberge laufende Linee begränzt wird, die über Raschau, den Mönchssteig auf dem Fürstenberge, und über Grünhain zur Quelle des Oswaldbaches zurückkehrt. Faßt man dagegen alle 4 Reviere zusammen, so begreift der Annaberger Dissstrict das Amt Annaberg, das A. Wolkenstein bis zur Preßnitz, ferner bis zur Zschopau aufwärts bis Tanneberg, das Gericht Wiesenthal, das A. Schwarzenberg bis zum Pöhlwasser, das A. Grünhain ohne einen Theil der Raschauer Gegend und ohne den NWlichsten Theil, die Schönburgischen Receßlande, auch den Gerichtssprengel Neukirchen 2) im A. Chemnitz. Ueber die Zahl der Gruben, die Mannschaft u. s. w. werden wir später sprechen. — — Das Oberzehendenamt betrifft das ganze Obergebirge mit Ausnahme des Bergam-

1) Unter jenen sind 2, unter diesen ist 1 beritten.

2) Hiervon sagt der Aufsatz im 8. Hefte der Mittheilung des statist. Vereines nichts. Da derselbe überhaupt nicht die heutigen Amtsgränzen berücksichtigt, so muß er mit Vorsicht benutzt werden.

tes Schneeberg, und hatte anfänglich seinen Sitz zu Schlettau. Der Controleur ist zugleich Zehendschreiber, so wie Zinnzehentner hier, in Geyer und Ehrenfriedersdorf.

Annaberg liegt, soviel den Stadtkirchthurm betrifft, nach Oberreit unter 50° 34′ 52″ Br. und 30° 46′ 6″ L., 5 Meilen von Zwickau, 3 von Schneeberg, 3½ von Chemnitz, 5¼ von Freiberg, 9 von Dresden, fast 12 von Leipzig, 4 von Comotau und 5 von Carlsbad, 2¼ St. SSWlich von Wolkenstein, 3¼ St. SWlich von Marienberg, 1¾ St. von der Landesgränze, auch eben noch im Zoll-Gränzbezirke, an den Eibenstock-Dresdener und Chemnitz-Carlsbader Strassen; nur 1000 Schritt NNOlich von Buchholz, welches schon ins Grünhainer Amt gerechnet wird; auf dem hohen Abhange des Stadtberges, also zwischen des Bielbergs westlichem Fusse (s. u.) und dem rechten Ufer der Sehm, jenseits deren die Schotten- und Schreckenberge nicht minder kahl und steil, als der Stadtberg selbst, sich erheben. Dieser Felsenberg war vor Erbauung der Stadt so wild und unzugänglich, daß man diese Gegend nur die wilde Ecke oder das Hungerloch nannte: nicht ahnend, daß mit reissender Schnelligkeit hier eine Stadt emporwachsen würde, die bald die Augen von halb Europa auf sich zog, bei Kaiser und Pabst in ausgezeichneter Gunst stand, und das Sprichwort veranlaßte: Freiberg die größte, Dresden die feste, Leipzig die beste, aber Annaberg die liebste; denn wer im 16. Jahrh. von seinen Renten leben konnte, bezog eben so gern A., wie man jetzt nach Dresden zieht. — Die Sehm fand Wiemann unter der Frohnauischen, (der Stadt nächsten) Brücke 1565′ —, v. Dechen diese selbst 1597′ hoch. Ferner giebt Lohrmann der Annenkirche 1916′, Wiemann 1905′, v. Charpentier 1934′; dem besten Gasthofe aber, nämlich dem wilden Manne neben dem Rathhause, Lohrmann 1787′, v. Dechen 1855′; der Post v. Gersdorf 1823′; Laukner einem Hause an der Badergasse 1940′; Lohrmann endlich dem Schießhause, welches östlich über der Stadt ungefähr eben so hoch steht, als der Fuß des Bielbergs ist, 1983′ Seehöhe. Ein mit Dresden correspondirendes Barometer allhier, das 1886′ hoch hängt, hat am 2. Dec. 1805 mit 25″ 2‴ seinen bekannten tiefsten Stand gehabt. Der Hauptthurm, nächst jenen zu Dresden, der höchste im Lande, erreicht bei 137 Ellen relativer Höhe mit seiner Spitze 2156′ Seehöhe, und wird sehr weit und vielfältig gesehen; eben so die hoch und frei, aber auch sehr rauh gelegene, dabei jedoch gesunde Stadt selbst. Strassen verbinden diese mit Wolkenstein, Marienberg, Sebastiansberg, Jöhstadt, Weipert und Wiesenthal, Buchholz und weiterhin einestheils mit Neu- und Crotendorf, andrerseits mit Scheibenberg, ferner mit Dörfel, und weiterfort sowohl mit Schneeberg, als mit Zwönitz; endlich mit Geyer und mit Ehrenfriedersdorf. Posten gehen über Freiberg und über Marienberg nach Dresden, nach Carlsbad, nach Zwickau, nach Schneeberg, über Chemnitz nach Leipzig. — Die Stadt ist durchaus mit Basalt gepflastert, mit Röhrwassern und Brunnen wohl versehen, hat auch in W. eine nie zufrierende Quelle, ist mit Alleen umpflanzt, und wird mit Reverseren erleuchtet. Sehenswerth ist die 108 Ellen lange, 14 E. breite und bis zu 26 E. hohe Brücke, welche die neue böhmische Chaussee nahe vor dem Buchhölzer Thore, über eine bachlose Schlucht bringt; dieses prachtvolle Werk kostete baar nur 6455 Tlr. Vorher ging die Strasse zum SOlichen oder böhmischen Thore hinaus und über den Lerchenhübel. Die Thore sind, ausser dem böhmischen, das Buchhölzer in SW., das Mühlthor in NW., das Wolkensteinische in N.; dazu kamen sonst die Fleischer- und Frohnauer Thore, die Closter- und Stufenpförtchen. Die Quartiere der Stadt sind das grosse, kleine, Münzer- und Fleischer-Viertel. Die 21 Thürme an der 1540 vollendeten Stadtmauer sind meist nicht über deren Höhe emporgebaut worden. Die grossen Brände von 1731 und 1837 haben der Stadt durchweg ein schmuckes Aussehen erwirkt; fast alle Häuser tragen Schieferdächer und eine blaß-ochorgelbe Farbe; meist sind sie 3 Etagen hoch. Der erstere Brand verjüngte hauptsächlich die mittleren und SWlichen, der letztere die östlichen Partien des Ortes, der hier sehr stark bewohnt, aber noch gering gebaut war.

Anfangs war der Ort nur eine Gruppe von Häusern, deren Anbau die vom Knappen Daniel entdeckten reichen Silbergänge seit 1491 veranlaßt hatten, wurde aber unterm 21. Sept. 1496 (welchen Tag man 1796 höchst feierlich beging) zu einer Bergstadt erklärt und als solche durch eine Grundsteinlegung eingeweihet. Die Anlage der Stadt dirigirte der Wolkensteinische Amts-

hauptmann v. Kospoth, specieller aber derselbe D. Rühlein, der viel später auch wieder — als Bürgermeister zu Freiberg — den Aufbau von Marienberg leitete. Zahllose uralte Stämme mußten nun zuvörderst entfernt werden, um einen Schranken ziehen und die Gassen abstecken zu können. Unterm 28. Oct. erhielt der Ort vom Kaiser Bestättigung und das Stadtwappen: die von Maria und Jesu besuchte Großmutter Anna unter einem Baldachin, welchen 2 Bergleute halten. Den Schranken ersetzte man, wie schon angedeutet, durch eine Mauer mit 21 Thürmen; doch machte A. nie auf die Eigenschaft einer Festung Anspruch, und ergab sich z. E. gleich bei erster Aufforderung an die Kurfürstlichen unter Thumshirn desto lieber, jemehr es ohnedieß dem Kurfürsten anhing. Grosse Vorstädte hat A. zwar nie gehabt, wohl aber innerhalb der Mauern mehr als 10000 Seelen. Aber der Verfall des Bergbaues, Pest u. a. Seuchen (besonders 1568, wo 2200 M. starben, 1599 u. s. a. J.), unendliche Kriegsdrangsale, und die Hauptbrände am 27. April 1604 (wo von 706 noch stehenden Häusern der Innenstadt nur 7 an der nachmals sogen. Siebenhäuselgasse übrig blieben), am 20. Novbr. 1630 und am 20. Mai 1664 brachten den Ort schrecklich herunter. Gleichwohl zählte er 1697 wieder 575 Wohnhäuser, 977 Bürger und gegen 5000 Seelen, worunter 70 Handelsleute, 158 Posamentier- und Webermeister waren; damals hielt man nur 93 Kühe und 47 Schafe, aber 114 Pferde, brauete 2328 Faß Bieres, säete nur 14 Scheffel aus (??) und versteuerte 10335 Schock. Die directen Steuern hat man später stets dadurch aufgebracht, daß man auf jede Kanne Bieres 2 Pfennige legte, und auf ähnliche Weise wurden auch die durch den Befreiungskrieg aufgehäuften Schulden zurückgezahlt. — 1716 gab es 340 Brandstätten, vor den Thoren 41, in der Stadt aber 560 bewohnte Häuser, worunter 4 Gasthöfe; brauberechtigt war damals (und ist wohl noch) jedes Haus der Innenstadt, insofern es einen Keller hat. Immer nachtheiliger wirkte von nun an die Abnahme der Erze, und der Brand am 28. Aug. 1731, der 320 oder nach A. gar 375 Häuser, darunter gerade die größten und besten vernichtete, vollendete das Unglück, das die Hungersnoth 1771—1773 empfindlicher, als selbst der 7jährige Krieg, wieder aufregte. Man zählte daher 1779 ohne die Bergamtsunterthanen zwar 831 Wohnparteien, aber nur gegen 3100 Seelen, ingleichen 154 Kühe und 3 Schafe; 1800 aber 592 bewohnte und 294 wüste Stellen mit 4223 Consumenten, deren 1810 nur 4120, 1815 mit Einschluß der Bergamtsangehörigen 5068, 1830 aber 5508 angegeben wurden; 1824 fanden sich 617 Privathäuser, 1834 aber in 656 Nummern (nicht Wohnhäusern, wie im Ortsverz. steht) 6697 Seelen, darunter 1 Jude, 12 Reformirte und 47 nach Chemnitz gepf. Katholiken, die sich jedoch auch nach Weipert in Böhmen halten. Jetzt darf man volle 7000, im Rathsgebiete also 9300 Seelen annehmen. Von den Häusern ist das am Markt stehende sonst Hühnerkopfische seit 1558 schriftsässig. — Im Allgemeinen befindet A. sich wohl, und hat, wie das Obige zeugt, selbst trotz den traurigen Jahren 1814 und 1815 durch seine immer lebhafter angewachsene Fabrication bedeutend zugenommen. Selbst der traurige Brand am 27. März 1837, welcher 146 H. betraf und — wodurch er am schädlichsten für den Augenblick ward — gegen 260 Posamentstühle vernichtete, hat bei der überaus regen Theilnahme des In- und Auslandes kein lang-andauerndes Unglück herbeigeführt. Die Bewohner sind als ein eben so gebildetes, als gemüthliches und industriöses Völkchen vortheilhaft bekannt, und selbst die Stadt mit ihren reinlichen, meist geraden und langen Gassen spricht den Reisenden wohl an. Auf dem grossen regelmässigen Markte giebt es ein Bassin, Linden und Bänke für Lustwandelnde. Minder gefällig ist der fast gänzliche Mangel an Vorstädten. Wenn man 1716 nur allein 17 Stadtvorwerke und viele a. Gebäude vor den Thoren fand, so lassen sich jetzt, abgesehen von einigen nicht-interessanten Wohnhäusern, nur nennen) in Osten das Schießhaus, und entfernter die Ziegelei mit zahlreichen Thon- und Leimengruben; in NO. das Hospital mit Kirche, Schule und Friedhof; (s. u.); in N. entfernter das Vorwerksgütchen Hühnerkof an der Chaussee[1]); an der Sehm in N. entfernter ein Pochwerk, welches zu der beim Spitale befindlichen Zeche Andreas gehört, und näher in NW. die Herrnmühle, so wie in SW. die (jedoch von A. zu Frohnau gezählte) Hütten-

1) Die hier nahen Güter Riesenburg und Schramms-Gut gehören nicht zur Stadt.

mühle; in S. ist die Zeche Repphuhn. Auch besitzt die Stadt einige der von Pöhl bei Geiersdorf getriebenen Mühlen. — Unter allen Gebäuden aber hat die

Haupt- oder Annenkirche bei weitem den ersten Rang, und darf seit ihrer, 1834 vollendeten, mit grosser Umsicht und rühmlicher Verschonung alten Kunstfleisses geleiteten Auffrischung unbedenklich den schönsten evangelischen Kirchen auf Erden beigerechnet werden. Erwägt man indessen, daß sie, zwar schon am 25. April 1499 begründet, in Folge päbstlicher Indulgenz auch schon 1507 zum Gottesdienste benutzt, und am Annentage 1519 vom meißn. Bischof Johann von Schleinitz selbst geweihet, dennoch 1525 erst vollendet wurde, wo die hier längst schon beliebte Reformation jener gothisch-zierlichen Ausschmückung im Einzelnen, wie wir sie z. B. an der Zwikkauer Kirche bewundern, hemmend entgegentrat: so wird es uns nicht wundern, das Aeussere der Kirche nur nackt und schlicht zu finden. Das in Kreuzesform wie ein Dom aufgeführte Gebäude, dessen Reichthümer schon der Pirnaische Mönch bewunderte, steht unfern der Mitte der Stadt, in deren höherm Thale, auf einem quadrirten Platze, zwischen beiden Kirch-Gassen, und besteht durchweg aus Rochlitzer, Chemnitzer und Buchhölzer Porphyr-Quadern; das 36 Ellen überm Pflaster beginnende Dach war früher durch des Justus Freytag Freigebigkeit, mit Kupfer gedeckt. Die Kirche, im Lichten 32 Ellen weit, mit den Vorlagen aber noch bedeutend breiter, gehört zu den grössten im Lande, hat 22 Hauptfenster, 5 Thüren, und 5 Altäre auf dem Chorplatze, bis in welchen die Säulenreihen fortsetzen, so daß er die gewaltige Höhe des Schiff-Gewölbes theilt; nach NO. geht er nicht, wie in den meisten Kirchen, in Eine, sondern in 3 Halbrundungen aus, und genießt daher durch die fast beispiellose Menge hoher Fenster, deren einige auch gute Glasmalerei zeigen, eines beinahe blendend-hellen Lichtes. Der Eintritt auf diesen Platz erfüllt daher mit einer wahrhaft heiligen Freude und mit Bewunderung des Baumeisters, für welchen man Meister Jakob aus Schweinfurt[1]) hält. Von den 5 Altären sind jene in den beiden Seitenschiffen gothische Flügelaltäre; der Hauptaltar dagegen deutet nicht allein auf spätere Zeit, sondern auch mehr auf italiänischen Geschmack. Daß eine freie Reichsstadt (man glaubt, Augsburg) welche Annaberg durch den Meuchelmord ihres Bürgers Mengenmeyer beschimpft hatte, auf päbstliches Geheiß zur Strafe unserer Stadt einen herrlichen Altar hat fertigen lassen, ist zwar nicht urkundlich zu beweisen, aber so fest gegründete Sage, daß sie mindestens auf etwas Wahrem beruhen muß; dieser Altar nun wurde als Hochaltar hier aufgestellt, und soll mit seiner unübertreffbar schön polirten Marmorarbeit die damals grosse Summe von 2000 Tlrn. gekostet haben. Jedenfalls aber fragt es sich, ob jener Altar wirklich der heutige gewesen, und Haschens Zweifel muß man besonders wegen der Serpentin-Arbeit theilen, an welche vor 300 J. noch nicht gedacht wurde. Hasche schreibt daher das Werk dem berühmten Schneeberger Johann Böhme zu, der vielleicht dazu die alten Altarstücke mit verwendet habe. Sicherer ist der Bericht, nach welchem Böhme's nicht minder berühmter Sohn Johann Heinrich 2 Figuren (David und Assaph) hinzugefügt hat. Das Ganze ist hauptsächlich eine Darstellung von 23 Ahnen Jesu, und besteht aus 10 verschiedenen Marmorsorten. — Der mit vergoldetem Eisengitterwerk gezierte Knappschaftsaltar, welchen die Knappschaft in die neue Kirche um 1400 Tlr. anschaffte, zeigt gute Gemälde nach Dürer'schen Zeichnungen und aus Dürer'scher Schule, nämlich Heimsuchung, Darstellung im Tempel, Flucht nach Aegypten und Mariä Himmelfahrt, auf die Rückseite aber die Entdeckung des hies. Silbers und allerlei bergläuftige Beschäftigungen. Der minder kostbare und blos hölzerne Münzeraltar, zu des Hauptaltars anderer Seite, zeigt treffliches und stark vergoldetes Schnitzwerk, hauptsächlich die Krönung der Maria. Noch mehr seitwärts und vorn, einander zugekehrt, sind die beiden kleinen Altäre, darunter der Bäckeraltar in Schnitzwerk Christi Salbung und Begräbniß, der andere aber kein Schnitzwerk, sondern nur kleine treffliche Bilder aus der Eyck'schen Schule, hauptsächlich Christi

1) Dieser beabsichtigte eine besondre Steinmetzordnung für Sachsen, wodurch der heftige Streit zwischen den sächsischen und Straßburgischen Bauhütten 1518 entbrannte, welchen die Magdeburgische Hütte geschlichtet hat.

Geburt und die Verkündigung zeigt; diese Bildchen ließ H. v. Quandt 1832 durch Hrn. Lehmann restauriren, und der Altar wurde nun aus der Sacristei in die Kirche versetzt. — Eine an der Seitenwand der Kirche hangende Gedächtnißtafel auf einen Lor. Pflock, wahrscheinlich von einem der besten schwäbischen Meister, stellt Mariens Tod und Himmelfahrt, den Sebaldus, die Dorothea und Barbara, endlich den meißn. Bischof Johann VII. dar. An den Schlußsteinen der einzelnen Wölbungen sind Wappen u. dergl. m., an den Gurtbögen aber die Propheten u. a. biblische Personen al fresco angebracht. Die schöne Canzelldecke ist von Matthias Eckstein; doch ist auch die Canzel selbst mit ihren 6 Schnitzfiguren sehenswerth. Von hohem Interesse sind die, jezt mit Bronzefarbe überstrichenen 100 Darstellungen aus gebrannter Erde, die längs an der Emporkirche hin laufen; 20 derselben stellen für jedes Geschlecht die 10 Altersstufen, das 100ste aber den Künstler selbst dar. Bemerkung verdienen noch L. Cranachs Ehebrecherin vor Christo, eine 1537 gemalte Kreuzigung nebst der Verkündigung, mehrere meisterhaft gefertigte bronzene Denktafeln in der Sacristei, welche wahrscheinlich dem Konzischen Monumente entstammen, und kürzlich von einem hies. Goldarbeiter gut restaurirt wurden; der aus der Grünhainer Closterkirche 1566 hierher versetzte, aus dem Ganzen schön gehauene Taufstein; die zwar mit Figuren überladene, aber en haut relief überaus trefflich gearbeitete und kostbare, sogen. schöne Pforte, welche man 1577 aus der Franciscanerkirche hierher brachte; endlich, vielleicht der größte Schatz Annabergs und einer der größten des Landes (wohl würdig, neben Raphaels und Correggios Meisterwerken in Galerien zu hangen) Dürers Katharina, von welcher sich annehmen läßt, sie sei etwa für den, durch das Augsburgische Geschenk überflüssig gewordenen Hochaltar bestimmt gewesen; dieses Bild, davon man lange sich nicht zu trennen vermag, hängt etwas versteckt am Eingange zur ältern Sakristei, über welchem ein Kegel schiebender Engel als das Wahrzeichen der Stadt erhalten wird. — Die erste Orgel lieferten 1536 die Gebr. Habert, und Koch reparirte sie 1596, als der Blitz sie getroffen; später fügte man noch eine zweite hinzu. — Der ganze Bau soll über 2 Tonnen Goldes gekostet haben, uud jezt dürfte dazu, die Kunstwerke eingeschlossen, vielleicht eine Million nicht ausreichen. — Der 1502 begonnene Thurm hat, soweit er 4seitig ist, 8 Ellen starke Mauern, und ist 23 Ellen breit. Ehedem hatte man von der Anna, d. h. der 1516 aufgezogenen und 90 Ctr. schweren Hauptglocke, bis zum Bergglöckchen, das täglich 6mal erklingt, 230 Stufen zu steigen. Nach dem Thurmbrande vom 7. März 1813 wurden Dach und Spitze schnell wieder hergestellt; auch die 6 zündenden Blitze am 3. Aug. 1731 sind glücklich gelöscht worden. Die Umsicht des Thurmes ist reich und interessant, Letzteres auch durch den nahen Bielberg.

Zu dem Franciscaner- oder Barfüssercloster im NWlichsten Theile der Stadt legte Hzg. George selbst, nebst dem Deutschordenshochmeister Friedrich v. Sachsen, 1502 den Grundstein, und stattete es herrlich aus. Wie aber der meißn. Bischof Johann v. Salhausen schon es einen „Hüttenrauch" genannt, „den die Annaberger nicht würden alt werden lassen," so mußten auch wirklich die Mönche bald nach Böhmen fortwandern. Die prachtvolle Kirche diente eine Zeit lang zu den Freitagspredigten; dann überließ man sie, ihrer herrlichen Kunstwerke (von der „schönen Pforte" sprachen wir eben) entblößt, dem Verfalle, den 1604 ein Brand beschleunigte. Das Closter räumte man 1558 dem Bergamte ein. Ihm gegenüber stand bis vor 130 J. das Abtshaus, d. h. das Absteigequartier und die Ablage der Chemnitzer Benedictiner. Wie aus der Closterkirche die überaus interessanten Altarbilder 1594 nach Buchholz gekommen, werden wir sie s. O. besprechen. — Die 1504 begonnene Bergkirche zwischen Closter und Markt, jezt ein modernes Gebäude, dessen Thurmfahne aber noch die Inschrift „ARVS 1537" zeigt, erhielt 1539 ihre heutige Bestimmung für die Knappschaft nnd 1550 ihren besondern Prediger; nach dem Brande 1604 ist sie schon erneuert worden. — Das reiche Hospital stellte der Pabst schon 1517 dem Spital am heiligen Felde zu Rom gleich, und schenkte eine Partie heiliger Erde hierher, mit welcher der meißn. Weihbischof 1519 den Raum um das steinerne Crucifix auf dem Friedhofe umstreuete; wer in diesen Raum begraben sein will, hat noch jezt ein Mehreres zur Bezahlung anzuweisen. Das 1519 erst vollendete Spital selbst brannte nebst der

Kirche 1828 ab, und hat seitdem grosse geschmackvolle Gebäude, darunter eine recht freundliche Kirche zu S. Trinitatis, deren Pfarrer auch die Kirchen in Geyersdorf und Kleinrückenwalde versorgt, daher g. 1100 Parochianen hat, und zur Aschermittwoch eine Homilie in der Hauptkirche halten muß. Dagegen halten abwechselnd der Superint. und der Bergprediger zu Trinitatis eine Mittagspredigt allhier, und zwar bei gutem Wetter unter grossem Zulaufe auf einer Canzel, die an der Aussenseite der Kirche angebracht ist. Der Friedhof zeigt viele alte sehenswerthe Denkmäler, auch eine uralte Linde, deren heutiger Schopf ursprünglich das Wurzelwerk gewesen ist, worin sie also der königl. Orangerie in Dresden gleicht. — Da zur Annenkirche Frohnau gepfarrt ist, so gehören überhaupt den hiesigen Kirchen 8500 Parochianen zu. — Unter den kathol. Brüderschaften allhier waren die stärksten jene zu St. Annen, welche der Pabst 1517 bestättigte, die der Knappen und Münzer. Ein Calend scheint dagegen nicht bestanden zu haben. Aus den säcularisirten Gütern schenkte Kf. Moritz 1543 der Stadt 11000 mfl., ingleichen später jährliche 208 Tlr. vom Zehenten als Beitrag zur Erhaltung der Kirchen und Schulen. — Der im Spital wohnende Schulmeister ist zugleich Lehrer zu Geiersdorf.

Südöstlich bei der Hauptkirche steht das grosse, 1795 schön erneute, mit doppelter Freitreppe gezierte Gebäude des Lyceums, welches jedoch die Regirung 1835, ihm zugleich Kostenbeiträge aussetzend, zu einem Kreisgymnasium erhob. Noch 1833 zählte es nur 76 —, 1837 hingegen in 4 Haupt- und 1 Progymnasialclasse unter 6 Lehrern 99 Schüler, ungerechnet natürlich die der davon gänzlich geschiedenen Bürgerschule. Die gestiegene Frequenz beruht hauptsächlich auf dem Eingehen des Chemnitzer Lyceums, welches bis 1835 frequenter als das hiesige war. Den Reihen vieler berühmter Rectoren allhier eröffnete Haßler; andere waren Rivius, Jenisch, Gottleber, Martini, Grimm, Fehse, der 1833 jubilirte M. Traug. Fri. Benedict von hier (l. 1756—1834); der heutige Rector M. Frotscher ist als Philolog wohl bekannt. Lehrer dieser Anstalt sind einst auch Adam Riese (s. unter Riesenburg) und Hiob Magdeburg gewesen. Die Bibliothek, deren Stamm M. Ludweg Götze, Hzg. Georges Hofcaplan besessen, verwahrt eigenhändige Schreiben von Huß, Luther, Melanthon u. A., und zählte schon 1804 über 12000 Bände. Auch hat die Schule viele Legate, die Stadt aber akademische Stipendien, und 3 Alumnate auf der Meissener Landesschule.

Wir zeichnen noch aus: das nach den Bränden 1604, 1664 und 1731 jedesmal erneuete, schöne, grosse, gethürmte Rathhaus, welches zugleich das Kaufhaus ist; ein ihm gegenüber stehendes Bürgerhaus mit interessantem Relief, Abrahams Opfer darstellend; das ansehliche Bergamtshaus; das Waisenhaus unweit der Bergkirche; ein Privathaus mit einem Zimmer, welches eben so, wie das unter Aue bemerkte, ausgetäfelt ist; das sehr grosse Museum-Gebäude mit dem Friedrichssaale; die vom Waisenhause zu unterscheidende Weisse'sche Stiftung für 12 verwaisete Kinder. Diese durch freiwillige Beiträge ermöglichte Anstalt wurde eröffnet, als man das Säcularfest von Weisse'ns Geburt allhier feierte, und hatte 1834 schon 5504 Tlr. Fonds. Auch das Museum, eine der stärksten geschlossenen Gesellschaften im Lande, verfolgt ausser belehrenden und unterhaltenden zugleich wohlthätige Zwecke. Ein Leihhaus wurde 1821, eine Sparcasse 1822 eröffnet. Seit dem 17. Aug. 1829 besteht unterm Kfm. Koselitz ein Gewerbeverein, theils zu eigner und fremder Belehrung, theils zur Belebung der Industrie. Er erlangte 1833 landesherrliche Bestättigung, zählte 1836 gegen 350 Mitglieder, und giebt (jetzt nicht mehr hier, sondern in Chemnitz) ein „Gewerbeblatt für Sachsen" heraus. Nächstdem giebt es hier einen „Wohlthätigkeitsverein", einen vom Stat bestätigten „Frauenverein zu wohlthätigen u. a. Zwecken, einen 1837 von Frotscher gestifteten „literarischen Verein", 1 Wochenblatt, 1 Buchdruckerei, 2 Buchhandlungen, unter den Aerzten 3 Physiker [1]) (nämlich für Stadt, Bergamt, und für das Amt Wolk.), 1 starke Apotheke, viele Rechtsfreunde u. s. w.

1) Stadtphysikus allhier ist der berühmte Burscher aus Camenz gewesen, der dann als Prof. nach Soroe ging, und als Botaniker Linné's Vorläufer genannt wird.

Unter den Gewerben des Ortes steht längst schon die Posamentmacherei mit etwa 1000 Stühlen oben an; die einst so wichtige Klöppelei dagegen ist auch hier zum Theil von Netz-Stickerei und Ausnäherei verdrängt worden. Die Producte dieser Gewerbe werden — nebst Merinos, Tricots, Gaze u. s. w. — von etwa 10 Fabrikhandlungen debitirt, unter welchen sich besonders die Eisenstuckische und die Mey'ische hervorthun, ja europäischen Ruf behaupten. — Für die Spitzen-Klöppelei ist Annaberg der Stammort nicht blos in Sachsen, sondern auf Erden; denn sie wurde hier 1561 erfunden von einer Dame Barbara Uttmann, geb. v. Elterlein, der Gattin des reichen Bergherrn Chph. Uttmann, welcher besonders die Briccius-Kupferzeche hinterm Bielberge besaß. Die Erfinderin lebte 1514—1575, und eine grosse Eisenplatte zeichnet ihr Grab auf dem Friedhofe aus. Den Spitzenhandel aber beförderte hauptsächlich ein aus Schottland eingewanderter Kfm. Cuningham oder Cunigham nebst seinen Genossen, weßhalb man die Spitzenhändler anfangs auch schlechthin die Schotten nannte. Für den nöthigen Spitzenzwirn — den man jedoch auch aus der Drehbacher Gegend und aus den Niederlanden bezieht, hat die Eisenstuckische Handlung eine eigne Fabrik zu Sehma. Jeden Dinstag, als am „Kauftage", hält man Spitzenmarkt, wobei man früher die Spitzen zur Schau und Auswahl wie Marktwaare auslegte, wogegen sie jetzt den Fabrikshändhändlern ins Haus gebracht werden. — Jünger ist die von Buchholz (s. d.) zu Ende des 16. Jahrh. hierher verbreitete Posamentmacherei und Bandweberei. Schon zu Anfange unsers Jahrh. zählte sie über 400 Meister. Jetzt liefert sie ausser Zwirnband (darunter auch gemustertem, geblümtem und mit Inschriften versehenem) hauptsächlich noch Fransen, Borden, allerlei Ligaturen und Anhänge, und beschäftigt ausser den eigentlichen Fabrikshändlern auch viele Hausirer und Markthändler. — Noch bestehen in A. die grosse Thiloische Seidenwaarenfabrik, Parzers Fabrik für Seidenbänder, einige kleinere Seidenwaaren-, Ausschnitt- und Modehandlungen, 1 Wachstuch- 1 Regenschirme-, 1 Sigellack-, 1 Spielkarten-, 1 Feuerspritzen-, 5 Seiden- u. a. Färbereien, bedeutende Gärbereien, das Kraussische Zinnlager, welches auch feinpolirtes Zinn mit einigem Silbergehalte führt, 12—15 Material-, Tabak-, Kurzwaaren-, und zum Theil bis 1834 auch wichtige Gränzhandlungen. Der Handlungen überhaupt sind gegen 40; doch gehören nicht sämmtliche Inhaber derselben der geschlossenen Cramerinnung zu. Seidenzwirn lieferte eine Zeit hindurch ein Mende auf seiner zu 432 Spuhlen eingerichteten Tramirmachine, erhielt auch dafür 1791 eine kurf. Belohnung, fand jedoch nicht lange seine Rechnung dabei. — Da die Ortsflur durch die 3 Mühlamtsdörfer sehr beengt wird, so ist die Oekonomie nicht bedeutend: desto wichtiger aber die Brauerei, dafür 1672 noch 10 Anstalten bestanden. Von den 4 Gasthöfen sind die beiden am Markte gelegenen vereinigt, und der sogen. Bettelkrug oder eigentlich Schreckenthal steht vorm Wolkensteiner Thore. Der 1509 begründete Annenmarkt erhielt vom Kaiser eine 8tägige Meßfreiheit, wird auch, wie in Leipzig die Messen, ein- und ausgeläutet. Den andern Jahrmarkt hält man Montags nach laetare, und seit 1755 Viehmärkte Montags nach quasi modo und Mittwoch nach Kreuzes-Erhöhung, ingleichen (seit 1559 und 1819) wöchentliche Kornmärkte. Bemerkung verdient noch die Fertigung von Kleister- u. a. Puppen.

Der Holztheurung ist durch den kostspilligen Flößgraben vorgebeugt, welchen der Senator George Oederer 1555—1566 mit vieler Umsicht angelegt hat, nachdem man vom Kaiser die besondre Gunst erlangt hatte, daß das gesammte Wasser der Pöhl für sächsisch erklärt wurde. Der Graben ist nämlich dicht oberhalb Stahlberg aus der Pöhl oder Gränzbach abgeleitet, dreht sich unter Bärenstein an felsigen Bergwänden umher, bis er die Hochfläche zwischen Königswalde und Annaberg erreicht, und endigt, gegen 23000 Ellen lang, am Flößholzhofe bei der erwähnten Ziegellei unterm Bielberge. Setzt man diesen Punct auf 2000', den Anfangspunct aber mit Lohrmann auf 2156' Seehöhe, so beträgt das Gefälle nur g. 90 Ellen oder 4 Promille der Länge. Die Kosten sollen denen der Kirche gleich stehen, was sich jedoch nicht denken läßt. Anfangs flößte man — und zwar seit dem 6. Juni 1566 — meist Wiesenthalisches und böhmisches Holz, jetzt dagegen insgemein 1200 Klftr. aus den Stadtwaldungen

bei Bärenstein und Königswalde. — Ein Kornmagazin errichtete die Stadt schon 1510 am Mühlthore, jetzt besteht aber nur ein Bergmagazin. — Die von Frohnau (wie man mindestens anzunehmen pflegt) hierher versetzte Münze, welche die sogen. Schreckenberger lieferte, kam 1540 aus dem ersten Bergamtshause in das Closter, und wurde 1558 aufgehoben. Das Blaufarbenwerk legte da, wo jetzt die Wüstung des Hüttenhofes an der Sehm ist, 1649 der Leipziger Kfm. Oehme an; man verlegte es aber 1685 nach Zschopenthal, und baute dafür 1713 eine Mühle, in deren Nähe auch mehrere Schmelzhütten sich erhielten. — Zu den wichtigsten Unfällen der Stadt gehören die Fluthen am 21. Juli 1565 (wo die Sehm hier und zu Buchholz eine Schmelzhütte, 2 Mühlen und 14 Pochwerke zertrümmerte), am 6. Aug. 1661, und 1750, wo ein Wolkenbruch hier niederging. Der Orkan im Decbr. 1612 riß nur allein im Bärensteiner Rathswalde so viele Stämme um, daß man daraus 56600 Klftr. Holz machte. — — Als Lustorte für A. sind besonders Wiesenbad, im Winter Königslust, im Sommer der Härtel'sche Garten zu nennen, welcher auf terrassirten Felsen über der Sehm mitten zwischen beiden Städten angelegt ist. Die Stadtmusik ist eine der besten im Lande, meist durch Thierfelders Verdienst. — Ausser den schon genannten Söhnen der Stadt bemerken wir noch den Wittenbergischen Linguisten und Dichter Bersmann, der als Rector zu Zerbst starb (l. 1536—1611), den berühmten Dichter und Jugendschriftsteller Kreissteuereinnehmer Ch. Felix Weisse zu Leipzig (l. 1726—1794), und den Bildhauer Seelig zu München. — Was nun noch zuletzt den hiesigen

Bergbau betrifft, der 1493 mit jenem zu Geyer, Ehrenfriedersdorf und Buchholz gemeinsam seine Ordnung erhielt, so verbreitet er sich, jenen von Buchholz eingerechnet, fast 1 Meile in die Länge und Breite so, daß die Sehm ihn bis zur Zschopau hin ziemlich genau halbirt, die Westhälfte aber wieder durch die Frohnauer Schlucht in den Bau des Schrecken- und Schottenberges zerfällt. Der Schreckenberg aber war stets und ist noch immer dessen Hauptpunct. Die Gebirgsart bei A. ist ein dunkelfarbiger Gneus, der häufig den Quarz in grossen Partien und Schichten enthält, auch bei Kleinrückerswalde Porphyr einschließt. Die selten mehr als fusses-mächtigen Gänge bestehen meist aus Quarz und Flußspath, seltener aus Schwerspath, Wacke und Letten, und führen ausser Silbererzen auch Kobelt, viel Kupferkies und Fahlerz; Zinn lieferte sonst der Buchhölzer Seifenwald. — Unter allen Zechen behauptet schon längst der Marcus Röhling den ersten Platz, und hat seine zahlreichen Tagegebäude am Schreckenberge, $\frac{1}{2}$ St. NWlich von der Stadt; noch 1823 gab er 704 Tlr. Ausbeute. Uebrigens fiel damals unter hies. Bergamte weder Ausbeute, noch Verlag, jedoch wurde das Eisen des Vater Abraham zu Oberscheibe, so wie 4 anderer Zechen, in natura vertheilt, wobei allerdings Gewinn war. Freizechen waren im Annaberger Specialreviere damals die 4 tiefen königl. Stollen, nämlich der Bierschnabelstollen und der Nicolaus-Orgelstollenflügel am Schottenberge, der Orgel-, Mark Röhling- und junge Andreasstollen und die gemeinschaftliche Wasserleitung in der Orgelstollensohle am Schrekkenberge. Als Communzechen baute Annaberg den tiefen Bauch-Stollen am Stadtberge nebst Sonnenwirbel bei Hermannsdorf, und das römische Reich bei Grumbach; Buchholz den Bierschnabel am Schottenberge und das himmlische Heer bei Cunersdorf; Schlettau den Michaelis am Schottenberge; Grünhain den Segen Gottes bei Hermannsdorf; Bärenstein den Preussenstollen; Jöhstadt die Hilfe Gottes; Arnsfeld den Segen Gottes; Geiersdorf die Hedwig und Gott-bescheerend Glück. Gewerkenzechen aber waren: König David und Galiläische Wirthschaft (mit 100 Tlr. bergamtl. Kux-Taxe), Klippenhain und 10000 Ritter (40 Tlr.), junger Johannes zu Dörfel, sämmtlich am Schreckenberge; ferner am Schottenberge Bäuerin sammt Kälberstall, Silberkammer, 3 Könige; am Stadtberge: Andreas, tiefer König Dänemärker Stollen; hier und da verstreut: Andreas Gegentrum unter Grumbach (40 Tlr.), Johannes bei Bärenstein (40 Tlr.), Rosenbusch bei Waltersdorf, Jakob und Gesellschaft zu Stahlberg, Engelschaar zu Waschleithe, Antonius bei Raschau, Frischglück am Fürstenberge,

und die gleichnamige Zeche bei Cranzahl. Hierzu noch 7 meist bei Jöhstadt gelegene Eigenlöhnerzechen auf Eisen und Silber. Somit gab es 1823, ohne 2 Fristgruben, 42 Zechen. Hierzu kamen noch 8 Gewerken-, 18 Eigenlöhner und 5 Fristzechen im Scheibenberger, 1 gangbare und 2 Fristz. im Hohensteiner, 5 Gewerken- und 4 Fristzechen im Wiesenthaler Reviere, so daß überhaupt unterm Bergamte, abgesehen von 13 Fristzechen, 74 Gruben gebaut wurden. 1827 waren unter ebenfalls 74 Zechen nur 2 königliche und 28 der Eigenlöhner, und unter der 435 M. starken Bergknappschaft waren 17 Ober- und 29 andere Steiger, 48 niedere Chargirte, 192 Häuer, 86 Knechte, 58 Jungen, und bei den 54 Pochstempeln und 9 Wäschherden 5 Arbeiter. Man betrieb damals 8 Kunstgezeuge, 8 Göpel (darunter 2 am Wasser) und 2 Rädermaschinen, und erbeutete 714 mk. Silber, 878 Ctr. Kobelt, 738 Fuder Eisenstein, 687 Fuder Flösse, 330 Ctr. Braunstein. In allen Bauen rückte man 1827 weiter um $220\frac{5}{16}$ Lachter. Die hiesige Knappschaftscasse besaß damals 3018 Tlr. — 1831 aber gab es bei und unter dem Bergamte 18 Officianten, 420 Arbeiter, und in gesammten Familien 1853 Seelen. — Im J. 1775 allein hat man 3713, 1762—1801 aber zusammen g. 79300 Mk. Silber ausgebracht. Dieß ist nun freilich sehr wenig, wenn man dabei an die ersten Zeiten desselben Bergbaues denkt. Denn nur 1492 allein soll hiesiges Specialrevier 4 Tonnen Goldes an Ausbeute gegeben haben, und diese hat bis mit 1577 überhaupt 4512066 flgl. betragen, wozu das himmlische Heer nur allein 1537 für jeden Kux 1930 flgl. beigetragen hat. Der Schreckenberg gab 1492—1500 $\frac{1}{8}$ Million flgl., bis 1596 aber 3691918 flgl., die Frohnleichnamszeche 1498—1505 allein über 4 Tonnen Goldes, und 1537 der gesammte Bergbau über $3\frac{1}{2}$ Tonnen, der Marx Röhling aber 1546—1565 (denn 1566—1724 lag er in Frist) 778253 flgl. Ausbeute, so wie 1724 bis 1780 31624 mk. Silber und 6472 Ctr. Kobelt. Auch der Andreas zeichnete sich zu manchen Zeiten, so wie des himmlischen Heeres Gegentrum, sehr aus. Seit 1545 hat die Annabergsche Münze noch 342918 Mk. vermünzt, und zwar grossentheils zu den sogen. Schreckenbergern. — Noch 1782 lieferte das A. Specialrevier $1283\frac{1}{2}$ mk. Silber, 985 Ctr. Kobelt, 8919 Ctr. Kiese und 572 Ctr. Arsenik, davon aber 46022 Tlr. Ausbeute; der ganze Bergamtsbezirk zählte 1791 noch 784 Mann auf 82 gangbaren Gruben, und man gewann etwa $2\frac{1}{3}$ Lth. Gold, 2037 mk. Silber, $4\frac{3}{8}$ Ctr. Zinn, 588 Fuder Eisenstein, 436 Fuder Flösse, 1663 Ctr. Kobelt und 1060 Ctr. Arsenikkies. — Bis 1672 sind überhaupt im Specialrevier A. 593 Gruben abgeteuft, viele aber auch bald wieder aufgegeben worden; 11 Zechen haben 1496 schon Ausbeute gegeben. — Im Marcus Röhling, dessen Name uns auf einen 1581 verst. sehr verdienten Oberbergmeister zurückführt, und in der Galilläischen Wirthschaft (d. h. Hochzeit) streichen Wackengänge bis zu 12 Ellen Mächtigkeit; auch bildet die Wacke ein kleines Lager. Sie ist zum Theil polarisch, auf dem König David aber sandig, und führt insgemein Braunspath. Man findet bei A. auch gemeinen Granat und Pyropen, Schörlkrystalle, grünen und wasserhellen Bergkrystall (u. a. als Rinde auf Flußspathdrusen), Quarz-Afterkrystalle, Hornstein, trappischen Aster- u. a. merkwürdigen Glimmer, schuppige und basaltische Hornblende, ein eigenes Gemenge aus Flußspath und Steinmark, verhärteten Bolus. Diesen von Freiesleben bisher aufgeführten Fossilien fügen wir vorläufig noch bei: Braunspath, spiessigen Aragon, ächten Wurststein, gediegen Silber, Glaserz, Sprödglaserz, Rothgültig, buntes Kupfererz, gemeinen Schwefel- und Leberkies, Bleiglanz, häufig in ausgezeichneten Krystallen, gediegen Wißmuth, erdigen u. a. Braunstein, weissen nnd grauen Speißkobelt, Kobeltblüthe und Beschlag, gediegen Arsenik und Arsenikblüthe, Uranpecherz. Doch mag hierbei noch manches Fossil zur Vollständigkeit fehlen. — — Nach A. endlich gehört auch der Basaltfelsen des

Bielberges, Pöhlberges, Balberges [1]). Der letztere Name ist, obwohl nicht unmittelbar für ihn, sondern für die Burg und Herrschaft, die darnach benannt worden, der urkundliche, und spricht der Volkssage das Wort, es sey ein Götze Biel oder Baal (denn eine solche Verwechselung darf uns aus dem Munde des Volkes nicht wundern) auf demselben ver-

1) Lateinisch ist er Mons pelius, M. Pila, M. Pelorum, M. Peliacus genannt worden.

ehrt worden, wie bei Frohnau der Götze Prosso, und bei Crotendorf der Crodo. Andere wollen den Namen nicht erst mittels des Bilobogs, sondern unmittelbar von Biely (weiß) herleiten, weil nämlich der Basalt an der Luft graulich weiß wird, und daher den nackten Biel-, Scheiben- und Bärensteiner Bergen eine auffallend helle Farbe verleiht. Noch Andere erinnern an die am östlichen Fusse fliessende Pöhl, die zwar ebenfalls von Biely (hell) benannt ist. Wir lassen Jedem seine Meinung, behaupten nur aber die Benennung Bielberg als die etymologisch richtige. Einer vollständigen Beschreibung des Berges bedarf es nach dem, was wir zum Scheibenberge gesagt, hier nicht; indessen scheinen doch folgende Notizen unumgänglich. Der höchste Punct der nicht geneigten, sondern horizontal fortsetzenden Gipfelfläche, welche in südlicher Richtung 1450, in östlicher bis zu 550 Ellen groß ist, liegt nach Oberreit unter 50° 34′ 31″ Br. und 30° 41′ 45″ L., nach alten Messungen 2750 Ellen vom nächsten Puncte der Pöhl und 4250 von dem der Sehm. Ob Lohrmanns Angabe (50° 34′ 38″ Br. und 30° 41′ 51″ L.) denselben Punct betreffe, ist uns unbekannt. Die diese Fläche unterstützenden Felswände sind höher, als jene des Scheibenbergs, und zeigen bis zu 15 Ellen lange und bis mannesstarke Säulen von Basalt (ehedem Annaberger Marmor genannt), der auch in Blöcken wie ausgesäet den ganzen Berg überdeckt, so daß höhere Gewächse hier nicht aufkommen können. Er ist polarisch, reichlich gemengt, zeigt bisweilen noch Anlage zu körnig-abgesonderten Stücken, und enthält Augit, Olivin, Faserzeolith, Glimmer und basaltische Hornblende. Ob darunter wirklich Olivin-haltige Wacke lagere, ist noch nicht ausgemacht. Die abwechselnden Schichten von Thon und einem losen Sande, dessen Körner bis zu Nuß-Grösse zeigen, und welcher häufig eisenschüssig ist, schliessen hier und da eine unreine Gelberde ein. Der sehr verschiedenfarbige Thon, zum Theil mit Basaltstücken gemengt, wird in mehreren kurzen Stollen für die Töpfer abgegraben, und darf nicht mit dem Ziegelthone bei der Stadt (s. o.) verwechselt werden. Der Gneus, welcher die minder steile Unterlage des grabförmigen Basaltfelses erfüllt, ist zwar selbst durch den an der Ostseite eingetriebenen Stollen der an Kupfer einst ergiebigen Briccius-Zeche noch lange nicht hinlänglich untersucht; indessen lehrt doch die Analogie, daß er Thon-, Eisenstein- und Magnesia-Lager einschliessen möge. — Im engern Sinne heißt zwar nur der Felsen der Bielberg; im weitern dagegen steigt dieser schon ⅛ St. östlich bei der Stadt und dicht bei Geiersdorf und Kleinrückerswalde gemächlich —, dagegen steiler von der Pöhl herauf an, und hat somit 1 Meile im Umkreise. Davon besitzt die Stadt nur den westlichen Abhang und den ganzen Basaltfelsen, dessen Werth freilich sehr gering ist. Man findet jedoch an demselben einige nutzbare oder doch interessante Pflanzen, z. E. Arum, Gentiana, Epheu, Gundermann, Leberkraut, und eine Flechte, die der Annabergische Seidenfärber Andrien allerdings statt Orseille benutzte. — Die Seehöhe fand Lohrmann zu 2544—2551′, Wiemann zu 2550′, Laukner zu 2638′; ältere höchst übertriebene Angaben übergehen wir billig. Nach Lohrmann übersteigt also der Berg die Spitze des Hauptkirchthurmes noch um 224 Ellen. Da der für Kf. Friedrich August 1792 bereitete Weg längst wieder im Verfalle ist, besteigt man den Berg etwas mühsam, wird aber durch eine, wenn auch nicht sehr weite, doch ungemein interessante Aussicht nach Annaberg mit Frohnau und Buchholz, nach Königswalde, Augustusburg, Frauenstein u. s. w. reichlich belohnt ist. Nächst vielen a. O. zeigen sich auch Geyer, Scheibenberg, Saida, Wolkenstein, selbst der Petersberg unter Halle, nicht aber, wie man häufig vorgiebt, auch Leipzig; von erhabener Schönheit ist hier die Ansicht der Fichtel- und Keilberge. Ein tiefes Loch auf der Gipfelfläche, welches selten wasserleer und zugleich schwer gefunden wird, gilt beim Volke für eine Quelle, bei welcher, wie auf dem Brocken, die Hexen tanzten, und darf nicht mit dem am Fusse des Berges quellenden Jungfernbrunnen verwechselt werden, von welchem schauerliche Sagen umgehen. Man wird geneigt, jenen Punct des Hexentanzes für denjenigen zu nehmen, wo der heidnische Götzendienst (ob des Bilobog oder des harzischen Götzen Biel, bleibe ungefragt) statt gefunden. Ja, will man überhaupt eine Burg Balbergk auf dem Berge annehmen, so würde man sie wohl hier suchen müssen; doch stand diese, wie schon bemerkt, viel wahrscheinlicher auf der heutigen Wüstung Burgwalde unterm NWlichen

Abhange des Berges. Von der zu dieser Burg gehörigen Herrschaft — wie sie in O. von der Pöhl, in W. und N. von der Zschopau begränzt gewesen, in S. fast bis Sehma gereicht — haben wir ebenfalls schon gesprochen. Als sicher haben wir anzunehmen, daß sie Zubehör und Unterlehn von Hartenstein gewesen; sonst hätte sie nicht der vom Kaiser zum meißn. Burggrafen ernannte Voigt Heinrich v. Plauen gleich 1428 an Friedrich den Sanftmüthigen versetzen können; als wahrscheinlich aber, daß sie 1406 nicht den Burggrafen eigenthümlich, sondern einem Vasallengeschlechte gehörte, welches etwa bis 1428 ausgestorben seyn mag; denn ohne diese Annahme wäre nicht zu erklären, warum Walbergk so wenig, als Wildenfels, mit Hartenstein an die Schönburge gekommen. — Einen verfallenen Steinbruch in Osten haben manche Vulcanisten für einen Krater genommen. Am NWAbhange stehen in der Ausdehnung von 60 Ellen schöne Säulen (welche hier an keine bestimmte Seitenzahl sich binden) zu Tage aus, und in N. haben manche Basaltstücken einen wie vom Feuer verursachten glasigen Ueberzug. Sonderbar erklingt das kurze rauschende Echo, welches ein am Schießhause fallender Schuß zwischen den Basaltstücken weckt. Man zeigt auf dem Gipfel einen grossen Block, an welchem Kf. August gefrühstückt, ausserdem aber auch eine Stelle, wo Friedrich August am 2. Sept. 1773 durch Scheuwerden des Pferdes in Todesgefahr gerieth.

3) Marienberg,

dessen Stadtrath volle Gerichtsbarkeit besitzt [1]) und seit 1833 einen Bürgermeister, 1 bleibenden und 2 zeitliche Rathmänner, 1 Stadtrichter und 4 Stadtgerichtsbeisitzer begreift, ist der Wahlort für die Kammerdeputirten aus Mar., Oderan, Schellenberg, Zschopau, Wolkenstein, Lengefeld und Zöblitz, der Sitz eines Hauptzollamtes nebst 1 Oberzollcontroleur und 3 Thorcontrolen, eines Postmeisters und 1 Posthalters, eines Bergamtes, eines Forstamtes und 1 Försters. — Unterm Hauptzollamte stehen noch die Oberzollcontrolen zu Frauenstein und Olbernhau, die Nebenzollämter Hermsdorf, Deutschgeorgenthal, Deutscheinsiedel, Deutschneudorf, Grünthal, Niedernatzschung und Reitzenhain, die Untersteuerämter Frauenstein, Saida, Grünthal und Lengefeld, die Untercontrole zu Heinzbank, die Legitimationsstellen Olbernhau, Seifen und Mittelseida, die Chausseehäuser zu Ansprung, Burkersdorf, Görsdorf, Heinzbank, Hermsdorf, Mittelseida und Reitzenhain, endlich 39 Gränz- und 8 Steueraufseher, unter denen dort 3, hier 2 beritten sind. — Den Bezirk des Forstamtes bilden die Amtsbezirke oder Oberforste Wolken- und Lauterstein mit 14 Revieren; die Oberförster bewohnen Wolkenstein und Grünthal, die 12 Förster Niederseifenbach, Kriegwald, Lauterbach, Niederforchheim, Zöblitz, Jöhstadt, Reitzenhain, Lengefeld, Marienberg, Rückerswalde, Steinbach und Ehrenfriedersdorf, die 8 Unterförster Olbernhau, Ansprung, Grumbach, Kühnheide, Lauterbach, Pobershau, Schindelbach und Steinbach, die 3 Revierjäger Oberseifenbach, Niederlauterstein und Heidelbach. — Das Bergamt betrifft die Reviere Marienberg, Geyer und Ehrenfriedersdorf, erhielt in sein Wappen die Himmelskönigin mit dem Bergzeichen, ist in mancher Beziehung auch Behörde für das Revier des Seifener Privat-Berggerichtes, d. h. für das linke Flöhe-Ufer von Neuwernsdorf bis Hirschberg, und begreift unterm Bergmeister 1 Geschworenen allhier (zugleich Zinnzehentner und Markscheider), 1 Berg- und Gegenschreiber (zugleich Protocollisten und Sportelcontroleur), 1 Geschwornen für Geyer und Ehrenfriedersdorf, 1 Auditor, 1 Copisten und Sporteleinnehmer, 1 Wardein, 1 Vicemarkscheider (zugleich Magazinverwalter und Bergfreischul-Lehrer, 1 Receßschreiber, 7 Schichtmeisterstellen (deren nur 3 in Mar. selbst besetzt sind) und 1 Boten. Das Marienbergische Specialrevier reicht an der Flöhe von Grünthal hinab bis zur Zschopau, und an dieser noch bis zur Flöhischen Hauptbrücke; dann geht die Gränze an der Chemnitzer Strasse

---

1) Der Ort erhielt sogleich beim Anbau eigne Erb- und 1539 die Obergerichte, einen Bürgermeister aber erst 1566 in einem Thomas Ulrich. Bis 1833 bestand der Rath aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtrichtern, 1 Stadtschreiber und 1 Kämmerer.

durch Chemnitz selbst an die Niklasbrücke, nun an der Chemnitz und der Mulde hinab bis zur preussischen Gränze; ferner beginnt sie wieder an der altenburgischen Gränze zwischen Langenleube und Steinbach, schließt Rochsburg, Helsdorf, Penig und Markersdorf aus, kommt folglich nochmals an jene Gränze, und verläßt sie abermals zwischen Schlagwitz und Franken, indem sie fortan ein und dieselbe mit der Gränze der Schönburgischen Receßlande ist, bis sie die Stollberg-Chemnitzer Amtsgränzen erreicht und sie bis zur Zwönitz begleitet, so wie diese selbst in Burkhardsdorf bis zu einem gewissen Bache [1]), an welchem hinauf sie nach Gelenau gelangt; nun geht sie an der Wilzsch bis Herold hinauf, dann durch den obersten Theil von Drebach zur faulen Brücke am Heidelbache, längs dem Annaberger Wege über Neundorf nach Wiesa, endlich an der Zschopau ab- und an der Preßnitz aufwärts bis nach Böhmen. Vom Bergbau selbst sprechen wir später. — Noch ist M. eine Garnisonstadt für ein Geschwader vom Regimente Prinz Ernsts leichte Reiterei. Von 1639—1684 und dann noch einmal 1697—1699 war es der Sitz des Amtes Lauterstein, obgleich es deßhalb nicht darein bezirkt wurde. — In Postverbindung steht M. mit Leipzig, Dresden, Olbernhau, Prag und Annaberg.

Die Stadt liegt im Zoll-Gränzbezirke, nächst den Lautersteinischen Amtsgränzen und $2\frac{1}{4}$ St. von der böhmischen, hinsichtlich des ansehlichen, jedoch unförmlichen Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 39′ 4″ Br. und 30° 49′ 48″ L., nach Lohrmann (mit 430 Ellen Differenz von Jenem) unter 50° 39′ $11\frac{1}{2}$ Sec. Br. und 30° 49′ $54\frac{2}{5}$ Sec. L., 8 Meilen von Dresden, $11\frac{1}{2}$ von Leipzig, $3\frac{1}{4}$ von Chemnitz, $5\frac{1}{2}$ von Zwickau, $3\frac{3}{4}$ von Comotau, $1\frac{3}{4}$ St. östlich von Wolkenstein, $3\frac{1}{4}$ St. NOlich von Annaberg, an den Strassen von Leipzig nach Prag und von Olbernhau ins Obergebirge. Die rauhe und reizlose Gegend ist nur in O. durch den Hüttengrund stark coupirt, in S. sehr waldig; insbesondre beginnt $\frac{3}{8}$ St. weit an der Chaussee der schöne grosse Buchwald oder der nördlichste Theil des Hauptwaldes. Der niedrige Stadtberg, in SW., S. und SO. von geringen Bächlein begränzt, springt wie ein Vorgebirge aus der Lauter Höhe SOwärts vor. Die Kirche, in des Ortes östlichem tiefern Theile, fand Wiemann 1845′, den guten Gasthof zum Kreuz an des Marktes NOSeite (wo zugleich die Posthalterei ist) Lohrmann 1903—1907′; v. Gersdorf 1856′, v. Dechen 1912′, v. Charpentier 1934′ hoch. Wenn Lohrmann auch von 1840′ spricht, so scheint er die Kirche zu meinen. Die Lauter Höhe fand derselbe 2059 hoch, und dem höchsten Hause des Orts kann man 1980′ beimessen. Strassen führen aus M. nach Annaberg, Wolkenstein, Zschopau und Augustusburg, Lengefeld und Zöblitz, Jörkau, Comotau.

Die Innenstadt entbehrt fast gänzlich der Vorstädte, ist aber sehr geräumig, da sie bei quadrirter (nur in S. ein wenig abgestumpfter) Gestalt 3246 Ellen Umfanges hält, und hinsichtlich ihres Bauplanes die schönste Stadt des Landes. Es laufen nämlich auf dem grossen quadrirten Markte 12 Gassen rechtwinkelig so zusammen, daß man auf 9 Puncten desselben in 4 Gassen hineinsieht, auf einer Stelle auch durch 3 Thore schaut. Den Markt ließ 1543 ein Ulrich Erkel auf eigne Kosten pflastern, der viel verdiente Bergmstr. v. Trebra, der zu Freiberg als Oberberghptm. gestorben, mit Linden, Rasenplätzen und einem Bassin schmücken, so daß er nun auch als Promenade dient. — Der Bauplan der Stadt ging vom Hzg. Heinrich aus, und D. Adolar Kühle hatte 1521 die Gassen und Mauern abzustecken; diese erhielten kleine Rondele und 4 Thore nebst 1 Pforte, davon aber das SOliche Thor vermauert, das NOliche nun abgetragen ist. Für eine Festung aber hat nur der Bürgermeister den Ort 1632 gehalten, verwarf den Rath der Viertelsmeister, den Wütherich Holke mit einer Ranzion abzufinden, und verschuldete so dessen gänzliche Plünderung.

1) Der statistische Verein nennt ihn die Chemnitzbach, womit natürlich die Chemnitz nicht gemeint seyn kann, da hieraus lauter Widersprüche gegen die Natur sich ergeben würden, wir vermuthen den Wetzelbach. Der hier angedeutete Aufsatz in den „Mittheilungen" muß überhaupt mit grosser Vorsicht gelesen werden, da er vor 1832 geschrieben zu seyn scheint.

Auf der Stelle der Stadt standen bis 1521, wo der Herzog die neuentdeckten Silbergänge für wichtig genug hielt, eine Bergstadt darauf zu begründen, nur einige zu Schlettau (welches Dorf später verwüstet und unter dem N. Wüstenschlette nur zum Theil wieder aufgebaut worden ist) gehörige Häuser. Heinrich nannte aber seine neue, vielbesuchte und geliebte Stadt Marienberg, theils die heilige Familie, welche in der Nähe schon eine Josephs- oder Jöhstadt, ein Annaberg und ein Joachimsthal besaß, vollzumachen, theils weil der Maria die Kirche gewidmet wurde. Der Ort enthielt 1530 schon 250, 1542 gar 484, noch später nahe an 600 Häuser, erlitt aber, auch von des Erzes Abnahme abzusehen, so unendliches Unglück, daß sein (wenn gleich nur mässiger) heutiger Wohlstand zu bewundern ist. Wir erinnern nur an die Hauptfluth am 13. Aug. 1573, an die Pest und Seuchen 1582 (wo 1663 —), 1632 und 1633 (wo 2025) und 1680 (wo 542 M. starben), an die Hungersnöthe 1592—1593 (die einen gefährlichen Aufstand der Bergleute veranlaßte) und 1771—1773 (wo 15 Wirthe sich von ihren Häusern lossagten, um fortziehen zu können), an die Hauptbrände am 31. Aug. 1610 (der 26 M. tödtete, und in der Innenstadt nur 5 Hütten verschonte, überhaupt aber g. 400 Häuser verzehrte,) am 4. Aug. 1684 (wo Rath- und Amthaus nebst noch 134 H.), und 1693 (wo 18 Häuser) und am 10. März 1759 (wo deren 63 abbrannten); ferner an die Plünderung am 10. Sept. 1778 (wo die Kaiserlichen auch 3 Rathsherrn nach Ungarn schleppten), die Theurung 1805 und 1816, den Befreiungskrieg (der nach und nach g. 800000 Soldaten hier durchgeführt hat) und endlich an die Vernichtung des für die Stadt so wichtigen Gränzhandels 1834; auch brannten wieder im Febr. 1838 11 Häuser ab. — Wenn aber 1640 nur noch 60—70 Bürger hier zu finden waren, so gab es 1697 deren doch wieder 303 in 348 bewohnten Häusern, und überhaupt an 2500 Seelen; man hielt 230 Kühe und 25 Ziegen, säete 744 Schffl. aus, braute 1260 Faß Bier, und versteuerte 9700 Schock. 1716 zählte man noch 250 wüste Stellen, in der Stadt 303 Wohn- und um dieselbe 79 Zechengebäude, ungerechnet Wüstenschlette, Hirschstein und die wenigen vorstädtischen Wohnungen. Damals gab es 6 Mahl-, 3 Walk- und 2 Bretmühlen, davon 1 nebst 5 Mahlmühlen der Kämmerei zustanden, 1 Schmelzhütte, 1 Bleiche, 1 Abdeckerei und mehrere Siechhäuser. 1776 zählte man in 270 städtischen Häusern in Folge der Hungersnoth nur gegen 1500 Consumenten; 1779 zwar 583 Wohnpartien, doch nur wenige über 2000 Seelen, nebst 396 Kühen und 54 Schafen; 1800 aber nebst Wüstenschlette, Gebirge und Hirschstein in 371 H. 2547 Consum. und 368 Kühe; 1815 schon 3387, 1830 aber 3910 Consumenten, 1824 429 Wohnhäuser, 1834 endlich deren 443 und 3684 Seelen, deren jetzt 3800 zu rechnen sind; die 34 Katholiken sind nach Chemnitz gepfarrt, halten sich aber auch zu böhmischen Kirchen.

Zubehörungen der Commun sind a) das Dörfel, d. h. die 10—12 Häuser, die in der Schlucht zwischen den Schletten- und Galgenbergen sich SOwärts bis zur Spahnmühle hinaufziehen, und ausser dem sogen. Gartenhaus auch am Kunst- oder Zeuggraben eine Wäsche begreifen, welche 1716 eine der Stadt gehörige Zinnhütte war. Der Schlettenberg ist der Stadt südlich —, der viel höhere Galgenberg östlich gegenüber. Der seit 1551 erwähnte, gegen 30000 Ellen lange Kunst- und sonst auch Flößgraben verläßt die Bockau bei der Reissigmühle oberhalb Reitzenhain, kommt auf weiten Umwegen durch Reitzenhain und den Hauptwald zum Raizgute, netzt das Gelobt-Land, Wildenburg, das Ziegeleivorwerk, das Gebirge und Dörfel, treibt zuletzt östlich der Stadt gegenüber die alte Kunst nebst dem Pochwerke über der Stadtmühle, und verstärkt den Stadtbach, der vom kleinen Stadtteiche aus den tiefen engen felsigen Hüttengrund bildet, die Lauter- und Krötenbächlein aufnimmt, und sehr jäh ostwärts zur rothen Bockau hinabfließt. — b) Das Gebirge, d. h. die SOlich entfernt von der Stadt zerstreuten zahlreichen Häuser am Martersberge, dem Kunstgraben und dem zur rothen Bockau ostwärts hinabstürzenden kleinen Wagenbache, der im felsigen Grunde ein Pochwerk treibt. Hier stehen mehr westwärts (südlich vom Dörfel) die Güter Grünau und Grünwold, ferner das Vorwerk Wagenbach, mehr östlich aber die Zechengebäude Birker-Maassen, Einhorn, Blandine, Michaelis, Freude Gottes. — c) Von Gelobt-

land nebst der Wildenburg sprechen wir unten besonders. — d) Zwischen dem Kunstgraben und dem zwiefachen Mönchsberge (der südlichen Wand des Hüttengrundes) stehen die Ziegelei und das Z.=Vorwerk. — e) Im Hüttengrunde sind am Zöblitzer Wege die Meisterei, 2 Wäschen, die Zinnhütte (2000 Schritte von der Stadt), die Stadt=, die kleine und die sehr entlegene neue Mühle bei Rittersberg. — f) Nordwärts finden wir das Stollenhaus, die Zechengebäude von treuer Bergleute Hoffnung, Georg, 3 Weiber, Vater Abraham; ganz nahe in W. aber, vor den Kaiserteichen, das noch neue schöne hohe Bergmagazin, und in S. das Schießhaus nebst dem Zainhammer.

Die von aussen nicht eben auffallende, aber grosse und im Innern ausgezeichnet schöne Kirche wurde 1556—1564 auf die Stelle einer schon längst errichteten hölzernen Kirche gesetzt, an welcher der Freibergische Dominicaner Schumann der erste Pfarrer geworden, brannte jedoch 1610 mit ab, und mußte daher, die Mauern ausgenommen, gänzlich erneuert werden. Hierzu nun steuerte der hier geb. und begrabene Kammerpräsident Geh. R. v. Klemm so reichlich bei, daß man die Ausschmückung durch die Dresdner Klengel und Haller mit großartiger Pracht ausführen lassen konnte; insbesondere bewundert man die Emporkirchen und die obern Theile der 10 freistehenden Pfeiler. Der Thurm mag 93 Ellen messen. Zugepfarrt sind, ausser dem erwähnten Zubehör der Stadt, auch Wüstenschlette, Hirschstein und der kleinere Theil von Pobershau, so daß der Parochianen 4400 bis 4500 sind. Schon 1529 fand man einen Diakon nöthig, unter dessen Nachfolgern der 1571 gest. Johann Criginger die erste Charte von Böhmen und Obersachsen hat stechen lassen; der 10te aber, Hänichen, als Hofprediger nach Prag ging. Unter den Pfarrern zeichneten sich Ambr. Keil als Hof= und Feldprediger des Kf. August, und M. Wagner (s. u.) am meisten aus. 1827 setzte der Kirchenrath einen Pfarrvicar hierher, während dagegen die Collatur im Allgemeinen dem Stadtrathe zusteht. Ephorus ist der Superint. zu Annaberg. Das im vorigen Jahrh. erneuete Spitalkirchlein steht am Friedhof in Osten, also in der einzigen kleinen Vorstadt des Ortes. — Das Lyceum, welches schon 1537 bestand und 4 Lehrer beschäftigte, hatte zuletzt in den obern Classen so wenige Schüler, daß man passend fand, es nebst der vormaligen Trivial=Knabenschule in eine Bürgerschule (unter Einenkels Direction) umzuwandeln. Sein berühmter Begründer Rivius dirigirte noch bis 1541, worauf Joh. Gigas der erste Rector ward, doch schon 1543 nach Schulpforte zog; 1547 wurde das Gebäude kostbar erneuert. — Ein besondrer Lehrer unterrichtet im Waisenhause und dem damit später verbundenen Jahn'schen und Carolinenstifte. Die Stiftung des Waisenhauses veranlaßte 1771 der vielverdiente Pastor (auch sachsen=meiningische Consistorialrath) M. Joh. Ehrenfried Wagner, und dirigirte es bis zu seinem Amtsjubiläum 1802, worauf die unentgeltliche Direction dessen Sohn, der meining. Schulrath Wagner, Pfarrer zu Rückerswalde, übernahm, auch sogleich eine Sonntags=, 1805 aber eine zahlreiche Freischule damit verknüpfte. Die Anstalt besitzt einiges Feld, und gewann besonders 1816 durch ein Vermächtniß der Doctors=Wittbe Carl zu Leipzig. Auch das Stift dankt seine Entstehung dem ältern Wagner, und 1827 wurden in der vereinigten Anstalt 5 Knaben und 15 Mädchen erzogen. 1828 feierte Wagners Nachfolger, M. Hennig, ebenfalls sein Jubiläum. — Kf. Moriz ertheilte der Stadt 3 Alumnate auf der Pfortaischen Schule, wofür sie nun in Grimma entschädigt ist; ferner 11000 mfl. aus den säcularisirten Clöstern zur Unterhaltung der Kirchen und Schulen, so wie jährliche 104 Tlr. für die Armen, auch 1540 Zoll= und Geleitsfreiheit durch alle sächsische Lande. — Die Stadt besitzt das mit Rittergutsqualität begabte Dorf Mauersberg, die kleinere Hälfte von Pobershau, die Oertchen Wüstenschlette und Gelobtland, die Güter Hirschstein und Jüdenhain (insgesammt 1834 mit 1403 Seelen) und in Mauersberg die Specialverleihung auf unedle Metalle, endlich ein Holz an der Preßnitzer Strasse, den Ziegelwald, den Brand, die Schindelbach, das schwarze Holz, die Mehlleithe u. s. w. — Das Bergamts=Krankenstift begründete der schon gerühmte v. Trebra. Auch besteht hier ein Bad beim Heinrichsbrunnen, welcher zwar nur im Winter lau, übrigens kalt ist, sonst aber den Quellen bei Wolkenstein und Wiesa sehr ähnelt, das Badge=

räthe gelb färbt, und gegen Rheuma, Gift und mancherlei Hautkrankheiten gebraucht wird. Im nämlichen Hause (nämlich im südlichsten Theile der Stadt) besteht seit 1801 eine Buchdruckerei, die zugleich Buchhandel treibt und ein Wochenblatt besorgt. — Unter den 5 Mühlen des Ortes sind die Stadt- und Malzmühle eigentlich schriftsässig. Auch unterhält die Stadt besondre Malz- und Wittbencassen, einen Holzhof und eine Waage-Anstalt.

Das Gewerbe erhöhet sich durch die zahlreichen Angestellten u. a. Honoratioren (z. E. 2 Aerzte, 4—5 Advocaten, 1 Apotheker), so wie durch die lebhafte Passage, welche ohne die Garküche 6 Gasthöfe unterhält. Der zwar nicht nnbedeutende Feldbau [1]) lohnt gleichwohl kärglich; doch erbaut man sehr viel Erdäpfel. Statt Scheffel-Landes ist hier der Ausdruck Feldgarten (als ein Bodenmaß) eingeführt. Sehr wichtig ist die Rindviehzucht. Die vererbpachtete Hutung hat, bis 1804 wenigstens, immer genug eingetragen, um die städtischen Ausgaben davon zu bestreiten. Die auf 305 Häuser vertheilte Brauerei, früher sehr gesunken, hat sich zuletzt wieder merklich gehoben. Von der einst wichtigen Leinweberei ist nur noch ein Rest übrig. Dagegen sind Klöppelei, Netz-Stickerei und Ausnäherei für die Annaberger Fabrikhandlungen sehr bedeutend. Die hies. Kramer-Innung, wozu ein Rathsglied deputirt ist, begreift 16 Handlungen. Es werden in M. auch eiserne Cylinder u. a. Maschinentheile, Nägel- u. a. Eisenwaaren, Hornwaaren, mechanische Kunstwerke, Puppen u. a. Spielwaare, Spähne, auch aus dem Pockauer Gneus Wetzsteine (durch Buschbeck und Ludwig) gefertigt. Die schon vom Erbauer der Stadt begründeten Jahrmärkte hält man Montags vor Lichtmesse, Dinstags nach rogate, Montags nach Lorenz, und am ersten Advents-Donnerstage, die beiden Viehmärkte aber Dinstags nach dem 23sten Trinitatis und beim letzten Jahrmarkte. — Ehedem war die Gegend für die Jäger eine classische, weßhalb die Fürsten ein Jagdschlößchen hier hielten und 1610 erneuerten; ob dieses mit dem 1582 zum Erzkauf eingerichteten Fürstenhause dasselbe gewesen, ist uns unbekannt. Johann Georg I. hielt 1628 ein Abschiessen auf hies. Markte, wobei er selbst einen Bären erlegte, und welches nur allein 403 Stücken Großwildes das Leben kostete; da dieses aus der ganzen Umgegend hierher gedrängt war, so ist diese Jagd ein Abglanz von Dschingis-Chans berühmter Riesenjagd zu nennen.

Der Bergbau, welchen der nachmalige Stadtrichter Clemens Schiffel durch Entdekkung einer Silberader eröffnet hat, zeichnete sich stets durch Manchfaltigkeit der Erze, im 17ten Jahrh. aber zugleich durch deren Menge und Reichhaltigkeit aus, und betrifft hauptsächlich die SOliche Gegend, d. h. die Galgen- [2]) oder Höhl-, Mönchs-, Marters- und Wildsberge, nächstem in O. die Ritters- und Rosenberge, in NO. die Lauter Gegend, in NW. die Wolfs- und Hirschberge, das Kiesholz und den Wolkensteiner Herbstgrund. Die älteste Zeche, Fabian Sebastian am Stadtberge, gab 1520—1546 an Ausbeute 39603, die reiche Barbara 1532—1589 33282, der Bauerzug bei Lauta 1533—1597 83334, Kaiser Heinrich in W. der Stadt 1545—1581 84237, der Palmbaum bei Gehringswalde 1591—1599 15480, die Elisabeth im Kiesholze 1549—1598 250776, das gelobte Land am Martersberge 1571—1599 7224, der reiche Spath bei Laute 1555—1599 37410, der Molchner Zug am vordern Wildsberge aber 1529—1590 nicht weniger als 679830, die Ursula daselbst (welche über 700 Ellen tief ist) 1538—1598 349074, endlich der hierher gehörige Griesbachische Silberbau 1547—1578 13545 Speciestaler, und das gesammte Revier hat bis zum J. 1600 3272816 Taler gegeben; doch haben Andere schon 4313061 Tlr. summirt. Noch 1558 zählte man 39 Ausbeutezechen, 1540 aber nächst um die Stadt allein 17, welche in Einem Quartale 151016 Ausbeute gaben. Einen besonders guten Namen hatte auch der Fölber Zug. Man grub ausser Gediegensilber besonders Rothgültig und Glaserz, ingleichen einen aus Schwefel- und Arsenikkies, Silber, Kobelt und Nickel gemengten Mulm. Die Gänge führen meist

---

1) 1801 gab man den Ertrag auf 3864 Scheffel Körner und 3530 Scheffel Erdäpfel an.

2) Den Galgen sah man sonst (oder sieht ihn noch??) viele Meilen weit, z. E. auf dem Rochlitzer Berge.

Quarz und Spathe, auch Letten mit Zinnerz, in den Wilds- und Martersbergen meist graue oder jaspisrothe Wacke; Blei lieferte besonders Drebach. Unter den zahlreichen Stollen ist der Molchner im Wildsberge stets einer der wichtigsten gewesen. Der Weißtaubener Stollen führt die Wässer aus dem Stadtberge durch die Rosen- und Rittersberge in die Bockau ab, war vor 60 J. schon über $1\frac{1}{4}$ St. lang, und hat 315 Ellen Gebirge über sich. Man wendete auch auf Bergteiche, Kunstgräben, Röschen und Künste enorme Summen, und noch 1563 hatten 6 Geschworene allhier vollauf zu thun. Der traurige 30jähr. Krieg aber zerstörte durch Kriegershand, Seuchen, Brand und Münzunfug diese ganze Herrlichkeit, und kümmerlich nur erhielt sie sich im Palmbaum (der auch noch im Betriebe steht) und auf Gelobtland. 1695 erbeutete man nur 106 mk. Silber, 511 Ctr. Zinn, $5\frac{3}{4}$ Ctr. Kupfer und 569 Fuder Eisenstein. Bessere Aussichten eröffnete seit 1754 der Neuglücker Stollen. 1773 brachten 596 M. auf 34 Gruben 4025 mk. Silber und 105 Ctr. Zinn aus, davon 8301 Tlr. 16 Gr. Ausbeute fielen; 1774 arbeiteten bis 685 Mann; 1791 aber gewann man auf 3 Gewinn- und 52 Verlustzechen nur 2855 mk. Silber, 37 Ctr. Zinn, etwas Eisenstein und rothe Farbe, so daß die Ausbeute 2119 Tlr. betrug. Die Zinnhütte wurde seitdem noch besonders vom Paulus beschäftigt, wogegen eine Silberhütte längst nicht mehr im Gange ist. 1751—1801 hat man aus 66—67000 Ctr. Erzes 80468 mk. Silbers gemacht, das meiste 1794 und 1772. Dagegen erbeutete man 1821 nur $57\frac{1}{2}$ mk. Silber, $77\frac{1}{2}$ Ctr. Zinn, $16\frac{3}{4}$ Ctr. Glöthe, 230 Fuder Eisenstein, 103 F. Flösse, $81\frac{1}{2}$ Ctr. Giftmehl. — 1827 beschäftigten in allen 3 Revieren 77 Zechen (dabei 4 königl. und 26 gewerkschaftliche) 454 Mann, nämlich 19 Obersteiger, 29 Lehnträger, 1 Vitriolmeister, 12 Untersteiger, 42 niedre Chargirte, 126 Doppel- und 49 Lehrhäuer, 79 Knechte, 50 Jungen, 28 Poch- und Wäsch-, 13 Hüttenarbeiter. Sie lieferten $578\frac{1}{4}$ mk. Silber, 215 Ctr. Zinn, 59 Fuder Eisenstein und Flösse, 51 Ctr. Giftmehl, benutzten 2 Kunstgezeuge, 1 Göpel, 1 Rädermachine, 12 Poch- und 10 Waschwerke, 2 Zinnhütten mit 2 Oefen, 2 Kiesbrennöfen und 1 Giftfang, und treiben die Baue zusammengenommen um 913 Lachter vorwärts. Die hiesige Knappschaftscasse enthielt damals 2594 Tlr. 8 Gr. — 1831 gab es nur noch 411 Mann unter 15 Officianten, und in deren Familien überhaupt 1395 Seelen. — Fragt man noch nach den im Reviere vorhandenen Zechen, so waren 1821 folgende gangbar: 1) die 3 königl. Stollen, nämlich der Weißtaubener am Stadtberge, nebst Zubehör, der Neuglücker (s. Wolkenstein), und der Molchener tiefe Wildemanns- und Wallfischstollen zu Pobershau; 2) Communzechen: Michaelis am Martersberge (von Marienberg und Wolkenstein gebaut) und Oberneuhaus Sachsen (s. Zöblitz), so wie Dreifaltigkeit (s. Zschopau); 3) Gewerkenzechen: Vater Abraham und 3 Weiber am Stadtberge (mit 150 Tlr. Kurtaxe); treuer Bergleute Hoffnung eben da, sammt der Auferstehung im Kiesholze; milde Hand Gottes am Schlettenberge; Friedrich Augusts Jubelfest am Mühlberge; alte 3 Brüder im Kiesholze; Freude Gottes sammt gelobt Land auf dem Gebirge (60 Tlr.); neu beschert Glück, wie auch Friedrich Wilhelm bei Wolkenstein; Prinz Friedrich bei Gehringswalde; neuer Morgenstern bei Grünhainichen; Martins Hoffnung bei Adorf; 4) Eigenlöhnerzechen, a) am Martersberge: Christoph sammt Rupertus, Blandina, alter Krauthahn; b) am Wildsberge: Molchner Maassen, Christbescheerung, zinnerne Flasche, Burkhard, schöne Burg, Goldkrone sammt Wilhelmine; c) Antons Hoffnung zu Ansprung, Bartholomäus bei Reitzenhain, Hilfe Gottes bei Schmalzgrube; hierzu noch 7 Fristzechen. — Unter den hies. Bergmeistern nennen wir nur Hanns Creuziger als den ersten, den schon gerühmten v. Trebra (1767—1779) und v. Zedtwitz, dessen Tod zu Fastnachten 1834 bewirkt hat, daß man das jährliche Bergfreudenfest von Fastnacht auf Johannis verlegt hat. — Unter die Fossilien der Gegend scheint der Smirgel irrig gekommen zu seyn; übrigens nennt Freiesleben bisher noch den Schörl im Gneuse des Kiesholzes und in den Quarz- und Hornblende-Lagern des Martersbergs, auch auf Silber- und Zinnsteingängen, Amethyst, gelben Bergkrystall, Quarz-Afterkrystalle, weissen muscheligen Hornstein, Chalkedon auf Zinnsteingängen, Jaspis, aufgelösten und dichten

Feldspath, Montmilch, Thonstein (der die hier sogen. Kalkgänge erfüllt), Chloriterde, gemeinen und zum Theil krummschieferigen Chlorit, Hornblende, zerreibliches u. a. Steinmark, Speckstein. Vorläufig fügen wir hierzu noch Flußspath in mancherlei Nuancen, Flußerde, krumm- und geradschaaligen Schwerspath, Säulenschwerspath, Gold (mehrmals gefunden, obwohl in sehr geringer Menge), gediegen Silber, Silberschwärze, Glaserz, Sprödglaserz, lichtes Rothgültig, Schwefel- und Leberkies, Bleiglanz, Zinnstein, gediegen Wißmuth, weissen Speißkobelt, gediegen Arsenik, rothes Rauschgelb, Wasserblei, Uranpecherz. Jedenfalls fehlen aber hier noch mehrere Fossilienarten zur Vollständigkeit.

4) Jöhstadt,

richtiger Josephstadt, da es nach dem Verlobten der Maria genannt worden (urkdl. Gotstadt, und so lang es noch Dorf war, Geisdorf, Kiesdorf, Johdorf, Jostdorf, Joßdorf, Josephsdorf; vulgo in früherer Zeit Juhstädel, jetzt Gehstädtel oder Gehstadt) wurde ohne Zweifel allmälig bei der Josephs-Wallfahrtskirche, welche in die Arnsfelder Parochie und folglich unter den Wolkensteiner Pfarrer gehörte, angebaut, und soll nach gemeiner Annahme schon 1480, nach besseren Nachrichten erst ums J. 1500 durch Fürsprache eines Lauenburgischen Herzogs Stadtrecht erhalten haben, bekam auch 1655 Antheil an der Gerichtsbarkeit, weßhalb bis 1832 ein Stadtrichter hier war, unterliegt aber nun dem Amte, so wie in Verwaltungssachen einem Stadtrathe, hilft zur Wahl des Annaberger Kammerdeputirten, und ist der Sitz eines Obergränzcontroleurs vom Annaberger Hauptzollamte, eines Nebenzoll- und Untersteueramtes, auch eines Försters unterm Wolkensteiner Oberförster.

Der arme, sehr gering und auch unordentlich angebaute, nur hier und da gepflasterte Ort liegt im Zoll-Gränzdistricte, in einer der rauhesten und unannehmlichsten Gegenden des Landes, 3½ St. südlich vom Wolkenstein und Marienberg, 2 St. SOlich von Annaberg, 1¼ St. von Preßniß (der Hauptstadt einer f. Schönburgischen Herrschaft in Böhmen), nächst an der Landesgränze, am Bleil-, Schmiedeberger oder Schwarzwasser. Von diesem nämlich, welches ein breites, seichtes, fast durchaus waldiges Thal bildet, ziehen sich etwa 20 Häuser unter dem N. des Dürrenbergs SOwärts an der Annaberg-Kadener Strasse hinauf bis dicht nach Böhmisch-Dürrenberg, während der Rest des Ortes vom linken Ufer NWwärts ebenfalls ganz schmal, aber sehr lang hinaufsteigt, und mit dem Markte endigt, jenseits dessen sogleich Feld und der Friedhof sind. Die Stadtkirche steht weit nach dem Bache hinab, nach Oberreit unter 50° 30′ 54″ Br. und 30° 45′ 25″ L. [1]); hingegen die Spitalkirche (ohne Zweifel auf der Stätte der Wallfahrtscapelle) nebst Schule, Rathhaus und Brauerei, mitten auf dem geräumigen Markte, und nach Wiemann 2307′ hoch, wornach sich dem höchsten Hause des Ortes etwa 2340′, dem Schwarzwasser 2100—2150′ beimessen lassen, und der Ort an der Seehöhe gerade mit Altenberg übereinkommt. — Von den 5 Mühlen steht eine am Dürrenberger Bächlein, die auf eine Wüstung deutende Bottendorfer Mühle in SW. an der Gränze, nahe unterm böhm. Dorfe Georgenthal, die Krausmühle in der Stadt, eine Mühle im Schlössel, und die Loosmühle entfernt in NO. Hierzu käme noch, ¼ St. in N., die im Waldgrunde des Brückenbächels stehende Raummühle, wofern sie nicht vielmehr nach Stumbach gehörte. Das Schlössel oder der Hammer im Grunde, ehemals der Berbisdorfische Hammer und officiell der Hammer-Unterjöhstadt genannt, sonst eine vollständige Eisenhütte, ist schon längst ein bloses Hammergut mit Zainhammer und Mühle, auch die Wohnungen einiger bisherigen Gränzhändler und liegt in O. am Schwarzwasser, dicht am Walde. Nächstdem gehören nach J. auch der Gasthof zum weissen Hirsch am rothen Wässerchen oder der Con-

1) Von Oberreit stammt auch die Bestimmung im Ortsverz. (50° 31′ 5″ Br. und 30° 45′ 6″ L.) die aber nach der obigen ganz unstatthaft ist.

duppel[1]) uud nahe vor Weipert an der Gränze, wo man auch Spuren einer Schanze findet, — und das Sorgenthal bei der Bottendorffer Mühle, wo vor 170 J. ein Hammerwerk gestanden hat. Brücken überschreiten das Schwarzwasser in der Stadt, am Schlössel und an der Loosmühle. In Osten verbreitet sich bis an die Preßnitz der Kriegwald[2]), nach einer Hussitenschlacht genannt, wie man denn daselbst Pfeile u. a. Waffen, Hufeisen und Knochen in Menge gefunden hat. Ja, Manche leiten von dieser Schlacht auch den Namen der Zeche Creuziger oder Cremsing her, welche den Anbau des Schlössels veranlaßte, und dabei eine Groschen-Münzstätte gewesen ist; doch dürfte wohl eher an den ersten Marienberger Hanns Creuziger zu denken seyn. Der Deubenwald in SW. scheint auf ein slawisches Oertchen Deuben (d. h. Eichenheim) zurückzuweisen, wie denn durch die Hussiten viele Gränzdörfer eingegangen sind.

Der durchaus mit Schindeln gedeckte Ort hat 1459 (als Dorf) nur 64 Häuser und 5 Hufen gehabt, wurde zwar von den Hussiten aufs schrecklichste, viel minder aber vom 30j. Kriege mitgenommen, und zählte 1697 unter 210 Baustellen nur noch 17 wüste, dabei 236 Bürger und 1500 Seelen, welche 176½ Schffl. säeten, 179 Kühe hielten, 280 Faß Bier braueten, und 1871 Schock versteuerten. Auch gab es, trotz dem 1708 erlittenen Hauptbrande, 1716 wieder 196 Wohnhäuser, darunter 145 brauberechtigte; 1779 aber von jenen nur 192 mit 351 Wohnparteien, mit 1100 Seelen und 232 Kühen; 1800 in gleichfalls 192 H. 1272 —, 1815 1377 —, 1830 1474 Consumenten, 1824 209 Wohnhäuser, 1834 endlich in 214 H.[3]) 1848 Seelen, worunter die 6 nach Chemnitz gepf. Katholiken sich vielmehr nach Preßnitz und Christophshammer in Böhmen halten. Die Hauptgewerbe sind Fertigung und Handel mit Spitzen, Posament und Nägeln, früher auch mit Olitäten, Medicin- und Eisenwaare. Sonst brannte man für den Gränzhandel viel Brandwein. Die Netsstickerei ist hier noch nicht bedeutend; die Brauerei — da Bier zu trinken hier für Luxus gilt — so gänzlich gesunken, daß 1800 4½ Gebräude ausreichten; der ins Annaberger Revier gehörige Bergbau ist sehr schwach, und 1823 baute man nur die Communzeche Hilfe Gottes, die Eigenlöhnerzechen Hahns Hoffnung auf Silber, Ernst und Adolf auf Eisen. In SW. liegen die entschlafenen Zechen Friedrich August, Johannes, Ahörnel, Lorbeerbaum. Vor 300 J. gewann man auch viel Zinn. Steine bricht man im Bärenloche, einem nördlichen Waldstück. Daß der Feldbau kärglich lohne, bedarf keiner Versicherung; daher sind Erdäpfel die tägliche, meist dreimalige Kost, werden selbst abends zu einem sogenannten Kaffee genossen, und unterhalten nebst dem harten Wasser die hier so häufige Bleichsucht und sogen. Herzenskrankheit, d. h. den Magenkrampf. Die 3 Jahrmärkte fallen Montags nach Walpurgis, Montags nach Aegidii, und Donnerstags nach dem 10. November. Viele der Bewohner ziehen im Sommer als „Landrasende" oder Hausirer umher. — Zu der fast thurmlosen geringen ältlichen Kirche ist das Berghäusel-Zollhaus gepfarrt, und es halten sich dazu mehrere böhmische Lutheraner. Zu Pfingsten wird eine Berg- und zu Mariä Magd. eine Stiftungspredigt gehalten. Unter den Pastoren, die nebst Rector, Cantor und Mädchenlehrer vom State gewählt, vom Sup. zu Annaberg beaufsichtigt werden, nennen wir den aus Böhmen vertriebenen Daniel Rebentrost (gest. 1657) und dessen Sohn Samuel (gest. 1701) beide als Jubelpfarrer. Die kleine Spitalkirche zeigt nicht nur ein trefflich vergoldetes und gemaltes Flügelaltar, sondern auch längs der Emporkirche alte gute Bilder auf Leinwand mit wahrhaft brennenden Farben. — Es giebt auch 1 Apotheke, 1 Gasthof, 2 Leder-, einige Spitzen- und bisher starke Gränzhandlungen. — Geburtsort des grossen Redners

1) Dieses Bächlein empfing seinen Namen nach einem gew. Kunz oder Conrad Oppelmann, den andern aber davon, daß es nach der Hussitenschlacht ganz roth vom Blute geflossen seyn soll.

2) Dem Vf. ist der Kriegwald dadurch um so denkwürdiger, als er hier, einzig und allein auf seinen vielen Gebirgswanderungen, dieselbe Erscheinung einst bei Sonnenuntergang hatte, die man das Brokkengespenst zu nennen pflegt: d. h. die Spiegelung der eigenen Person in grosser Ferne. Dabei war der Berg, wie ein Alpengipfel, ins schönste Rosenroth getaucht, uud in der Nacht folgte ein Landregen.

3) Die 222 H. im Ortsverz. gelten irrig vielmehr den Hausnumern (mit den Scheunen).

30 Schafe, brauete 430 Faß Bier, und versteuerte 2647 Schock. — 1716 gab es 86 brauberechtigte und 91 andere Häuser; 1779 zwar 400 Wohnparteien, aber (in Folge des traurigen Jahres 1772) nur gegen 1250 Seelen; dazu 169 Kühe und 120 Schafe. — 1800 zählte man 841 über 10 J. alte Personen mit 176 Kühen und 133 Schafen, 1815 1343 —, 1830 aber 1869 Consumenten, 1824 219 Wohnhäuser, 1834 endlich in 257 Nummern (nicht Wohnhäusern, wie im Ortsverz. steht) 2110 Seelen, worunter 1 Reform. und 5 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken. Jetzt sind an 2200 Seelen anzunehmen. Daß der Ort im 15. Jahrh. wichtiger gewesen, als jetzt, ergiebt sich daraus, daß der Brand am 12. July 1528 250 H. verzehren konnte; auch am 11. Juny 1802 sind 47, 1803 11, 1804 9 H. abgebrannt, wodurch die Stadt sich theilweise gefällig verjüngt hat. — Abgelegen stehen: nahe unter der Stadt an der Zschopauer Strasse die schon 1716 erwähnten Gifthütten, und tiefer das Pochwerk am Krebsberge, noch tiefer (zwischen den Krebs- und Frauenbergen) die Walkmühle, bei welcher der Hauptstollen mündet; abermals tiefer unten (nämlich 2000 Schritte nördlich von der Stadt, zwischen dem Krebsberge und der Felskoppe des Mühlholzes) die Raths- oder Ehrenfriedersdorfer Mühle[1]) nebst Säge; endlich am tiefsten und schon nahe bei Herold die Oelmühle; ferner an der Leipziger Strasse in W. das Meyerische und ein 2tes Vorwerk diesseits des hohen felsigen Thumer Gastberges, nebst der Zeche Goldgrund; sodann in SW. das Adam'sche und noch 2 kleine Vorwerke vor dem Hahnrück, jenseits dessen das Kalkhaus nebst Ofen und Bruch steht; ferner ½ St. SSWlich entlegen Hausmanns Vorwerk; nahe in S. die 4 Pochwerke nebst dem Zechenhause Gelobt Land; am Streitberge das kleine Heidenvorwerk; in NO. Wetzels Vorwerk, entfernter ein Pochwerk, und am Walde Nestlers Vorwerk, nördlicher aber das Buschbeckische; auch wird nach Ehr. das Rathsgut in Drebach gerechnet. Endlich noch 2 alte Berggebäude am Greifenbache, ½ St. westlich von der Stadt, unter dem N. des Pochwaldes oder der Hütten; dieses Oertchen ist früher viel grösser gewesen.

Die 1300 eingeweihete Kirche, bei welcher die Collatur 1444 von einem gewissen Pfortner an den Kurfürsten, später erst an den Stadtrath gekommen ist, beschäftigt 2 Geistliche, und der Cantor ist zugleich Mädchenlehrer. Zugepfarrt sind nur Schönfeld und das erwähnte Gut Drehbach. — Das ältliche Gebäude hat einen plumpen Thurm, aber ein kostbares und wohl erhaltenes gothisches Altar mit zwiefachen Flügeln, dessen Meister ein Hanns v. Cöln zu Chemnitz gewesen sein soll; nur kann dieser es nicht, nach gemeiner Sage, 1307 gefertigt haben, da der Styl ganz für Dürers Zeitalter spricht. Sonderbar genug, waren hier zwei Waldenburgische Dynasten in bischöflicher Kleidung portraitirt, die man aber später in die Herzöge George und Heinrich umgewandelt hat; die Gemälde des Altares sind von sehr verschiedenem Werthe. Alljährlich hat der Diakon zu Erklärung dieses Altares eine Homilie zu halten, woraus wir folgern möchten, es sei ebenfalls 1381 von erwähntem Hanns v. Waldenburg geschenkt und etwa nur später abgeändert worden. — Die Klöppelschule, welche man zu Friedrich Augusts Regierungs Jubiläum eröffnete, und die von dessen Wittbe 4000 Tlr. legirt, früher auch schon starke Jahresbeiträge erhielt, beschäftigt unter 2 Lehrerinnen 60 Mädchen, die auch Muster stechen lernen. Unter des Schwarzenberger Rentamts-Auspicien beaufsichtigt der Postverwalter diese schöne Anstalt. — Zu bedauern ist der Verlust der Urkunden dieses Ortes; denn die älteren versteckte man im 30jähr. Kriege vor den Kaiserlichen in einen Schacht (nach A. in das Innere einer Halde) des Saubergs, und hat sie nie wieder finden können; die nachfolgenden aber verzehrte ein Brand 1706 nebst dem Rathhause selbst.

Es arbeiten hier gegen 50 Posamentier-Meister. Uebrigens wird (besonders in schwarzer Seide) viel geklöppelt und ausgenähet. Auch wohnen hier viele der Strumpfwirker, die sich (1816 130, 1831 aber 173 Meister stark, mit 565 gangb. Stühlen) zur hies. Innung ver-

---

2) Die Stadt erhielt sie 1444 von Friedrich d. Sanftm. und dessen Bruder. — Noch wird eine Städtchen Pochwerksmühle erwähnt.

einigt haben. Die Viehzucht ist wichtiger, als der Feldbau und der Landhandel. Es giebt 5 Gärbereien, 2 Gasthöfe, und die beiden Jahrmärkte hält man Montags vor Pfingsten und nach Michaelis. — Der 1377 schon gerühmte Berg- und Hüttenbau ist in neuerer Zeit sehr verfallen; 1787 arbeiteten noch 129, 1791 nur noch 103, 1827 gar nur 78 Mann (darunter 5 Lehnträger, 5 Untersteiger, 33 Häuer u. s. f.) und erbeuteten fast 122 Ctr. Zinn, 1619 Ctr. Kiesschliche und Arsenikmehl; in der Knappschaftscasse hatten sie 505 Tlr. In den vereinigten Revieren Geyer und Ehr. waren damals 1 Kunstgezeug, 3 Schmelzhütten, 1 Kies- und 1 Röstofen, 1 Giftfang und 1 Giftmehlhaus, 16 Pochwerke und 27 Wäschheerde im Betriebe. — Das hies. Revier wird von der Zschopau (nämlich von der Wieser Hauptbrücke aufwärts) dann vom Greifenbache hoch herauf, einer NWärts nach Thum, dann über Jahnsbach und durch die Auerbacher Flur nach Thalheim gehenden Linee, ferner von der Zwönitz bis nach Burkersdorf begränzt; dann geht die Gränze über Gelenau zur Wilzsch, von Herold aus aber quer durch Oberdrehbach zur faulen Brücke, und endlich an der alten Annaberger Erblandstrasse nach Wiesa zurück. — Silber, dessen die vereinigten Reviere schon 1762 bis 1801 nur noch 450 Mk. gewährten, findet sich fast gar nicht mehr; besser erhält sich der Zinnbau, dessen Hauptsitz der Sauberg ist, welchen 2 königl. Stollen lösen, und wo sich besonders der Segen Gottes hervorthut. 1771 fuhren auf dem Sauberge g. 800 M. an. Auch liegt hier die Communzeche Kreuz Christi; Gewerken aber treiben (1823) die hintere Einigkeit, und Eigenlöhner ausser dem Segen Gottes noch Morgenröthe, blaue Taube, Hilfe Gottes, Himmelfahrt, Grubenlicht. Gewerken bauten übrigens 1827 am Freiwalde den Goldgrund sammt Haus Sachsen, und den freudigen Bergmann, so wie den Silberlöffel zu Herold; Eigenlöhner aber am Freiwalde die Johannisblume und Segen Gottes, Blei- und Silberzechners Stollen sammt Neuglück, so wie die weiße Blume zu Auerbach. — 1716 standen 3 Zinnhütten (darunter die Vierunger und die Pochwalder), 10 Pochwerke, 10 Silber- und 40 a. Zechen, 2 Steinbrüche im Freiwalde und mehrere Wasserleitungen im Betriebe, und 1695 hat man 681½ Ctr. Zinn gemacht. Bergteiche sind dicht südlich bei der Stadt und oberhalb des Pochwaldes angelegt. Der am Krebsberge mündende tiefe Sauberger Stollen ist über 4000 Ellen lang, und hat 167 Ellen Gebirge über sich. Den Frauenberg, aus welchem ein reicher und 7‴ mächtiger Silbergang in den Krebsberg streicht, löst der Herzog-Carl-Stollen.

Im Galgenberge lagert Porphyr; der Gneus aber enthält in diesem und dem Frauenberge rothen und grünen Granat, grünen Strahlschörl, und Magneteisenstein, den sonst auch böhmische Hammerwerke kauften. Im Hahnrück sind mächtige Lager eines weißgrauen grobkörnigen ungemischten Marmors. Als Fossilien der nächsten Gegend kommen bei Freiesleben bisher noch vor: edler und gemeiner Granat (den man früher als Smirgel verkaufte, und der sich im Sauberge auch als Danemora-Granat modificirt), weisser Topas, schwarzer Schörl (zum Theil in grossen 3seitigen Säulen, wie denn auch Werner den Turmalin im Krebsberge entdeckt hat), Pistacit, grünlich grauer u. a. Amethyst, vortreffliche Quarzdrusen, Bergkrystall, Citrin und Rauchtopas, puddingstein ähnliche Breccie, grauer splittriger Hornstein (in den tauben Gängen des Saubergs), ein Gemenge von Halbopal und Steinmark, grüner Speckstein (der sich aus Feldspath durch Auflösung gebildet), Letten und silberhaltige Gilbe, berggrüner Thonstein, Lepidolith, Chlorit, Hornblende, Hornblendeschiefer (als ein Lager im Sauberge), zerreibliches und gemeines Steinmark (zum Theil phosphoresceirend), erdiger und gemeiner Talk, Asbest, Strahlstein, asbestartiger Tremolit. Wir fügen vorläufig noch hinzu: den Apatit, für welchen die hies. Gegend die classische ist; Flußspath in allerlei Nuancen, wie denn auch der schönste grüne von Betrügern für Beryll und Smaragd verkauft worden ist; Rothgültig, Glaserz u. a. Silbererze, Malachit u. a. Kupferarten, gemeinen Schwefel- und Leberkies, mulmigen u. a. Magneteisenstein, Schwarzeisenstein am Greifenbache, Bleiglanz, Zinnstein und Graupen, Blende, dichten Braunstein, Arsenikkies, Molybdän, Schwerstein, Wolfram. Es giebt auch einen unbenutzten, aber nicht verächtlichen, eisenhaltigen Sauerbrun-

mehr muß man beklagen, daß ein fanatischer Pfarrer Hollenhagen allhier im 30jähr. Kriege alle Orts-Urkunden auf dem Markte feierlich verbrannte, wofür er blos — removirt wurde. — Bis 1816 hat Geier ein Alumnat auf der Pfortaischen Schule besessen.

6) Ehrenfriederdorf,

urkundlich erinfribisdorf (vom N. Arnfried,) bei Matthesius Erbarsdorf, v. Erbers- oder Irbersdorf, gehört jedenfalls zu den ältesten Orten deutschen Anbaues in hiesiger Gegend, und ist selbst als Bergstadt schon sehr alt. Der Stadtrath, welcher vor seiner Erneuerung 1 Stadtrichter, 2 Rathsglieder und 1 Kämmerer begriff, jetzt aber sowohl einen Bürgermeister als einen Stadtrichter enthält, besitzt die Erbgerichte sowohl in der Stadt, als in ihren [1]) bei Chemnitz gelegenen Dörfern Eubenberg und Berbisdorf, hatte auch lange die Obergerichte in Pacht, bis 1828 ein eigner königl. Justitiar angestellt wurde; doch nun übt wieder das Amt die Obergerichtsbarkeit. Das ehemalige Bergamt [2]) ist schon längst mit Geyer combinirt und daher seit einiger Zeit nach Marienberg geschlagen, wo wir deßhalb schon manches über den hies. Bergbau beibringen mußten. Jetzt giebt es hier ein Annabergisches Untersteueramt, welches vom Postverwalter mit versehen wird, 1 Geschworenen (falls dieser nicht Geyer bewohnt) und 1 Schichtmeister, endlich den Förster über den Schlegelwald und die Geyerischen Communhölzer im Oberforste Wolkenstein. Die Stadt hilft zur Wahl des Annaberger Landtagsdeputirten, sendet ihre directen Steuern nach Zöblitz und unterliegt der Annaberger Ephorie.

Sie liegt 1⅔ St. westlich von Wolkenstein und NNWlich von Annaberg, ¾ St. von Thum, 1 St. von Geyer, 5 von Chemnitz, 8 von Zwickau, 18 von Dresden und 21½ von Leipzig, hinsichtlich des Kirchthurmes unter 50° 38′ 50″ Br. und 30° 38′ 0″ L., an der Annaberg-Leipziger Hauptstrasse, im tiefen Grunde des Röhrgrabens und der Wilzsch. Jener Graben verläßt den Greifenbach dicht über den Pochwald-Häusern, und kommt an den Abhängen des Freiwaldes, Hahnrücks und Streitberges zum Sauberge, fällt dann von Pochwerk zu Pochwerk herab, und mündet in ein Fließ, welches der natürliche Anfang der Wilzsch ist. Plötzlich daher zeigt diese sich als ein bedeutendes Wasser, an welchem der schmale Ort 2000 Schritte lang unter starkem Abfalle sich N- und NOwärts, mehr einem Dorfe hinsichtlich der Anlage vergleichbar, hinabzieht. Die westlichen Höhen, mit dem Steinbüschchen und kalten Felde, sind die Vorhöhen des Freywaldes, dessen flacher Gipfel ⅝ St. von der Stadt den unten zu beschreibenden Greifenstein trägt. In NW. steigt der Frauenberg an; in N. der fast konische Löffel- oder Krebsberg, dessen felsige Spitze eine interessante Umsicht gewährt; in NO. der viel niedrigere Galgenberg; in SO. endlich der Sauberg, dessen Oberfläche durch den uralten wichtigen Zinn- und Silberbau zu einem wahren Labyrinthe von ungeheuren und wie gassenweise fortziehenden Halden bedeckt; dieses ganze, vielleicht auf Erden kaum wieder vorkommende Gewirr [3]), für den Dichter ein großartiges Bild des Todes, mißt aus ONO. nach WSW. 1200, in die Breite 200 bis 400 Schritte. — Wiemann hat die Kirche 1637′, v. Dechen das Rathhaus 1652′, v. Charpentier dasselbe 1714′, Lohrmann aber das Wasser unter der Chausseebrücke 1657′ hoch gefunden. Nach v. Dechen steigt die Strasse nach Wolkenstein noch 56 Ellen über das Rathhaus an.

Ehrenf. zählte 1697 in 154 Häusern (wozu nur noch 7 Wüstungen kamen) 158 Bürger und fast 900 Seelen; man säete damals 324 Scheffl. aus, hielt 151 Kühe, 60 Ziegen und

---

1) Der Rath kann nur als Patron der Kirche sich den Besitz beischreiben; denn Hanns v. Waldenburg schenkte beide Orte, nebst dem bald wieder veräusserten Claffenbach, 1381 der Kirche zur Salarirung eines Diakons. Sie enthalten g. 1000 Seelen, und alle 7 Jahre läßt der Rath ein Heegegericht halten.

2) Irrig demnach wird es im Ortsverz. als noch bestehend angeführt. — Der Marienberger Bergamtscopist nimmt allhier die Bergquatembergelder ein. Wegen der früheren hiesigen Zechenhausgerichte vergl. Geyer, welches überhaupt mehrfach zu vergl. sein wird.

3) Interessant wäre die Frage, was nach einer Verwüstung Europas die Nachwelt wohl daraus machen würde? Nicht minder räthselhaft würde es dieser sein, als uns die sonderbaren Culturreste in Mejico u. s. w.

mein zu Geier, welches dann ½ St. Länge und in etwa 330 Häusern 3150 Seelen erhält. Die obersten Häuser stehen, mit Halden untermengt, eigentlich in einer durch Schürfen entstandenen sehr weiten Grube. Von der grossen Binge sprechen wir zuletzt.

Obwohl der 30jähr. Krieg Geier minder durch Brand und Seuche, als durch Erpressungen, durch den Verfall des Zinnhandels und Zinnbaues geschadet, so gab es doch 1697 unter 197 Baustellen immer noch 29 wüste, dagegen 200 Bürger und 1100 Seelen, die nur 61 Schffl. aussäeten, aber 140 Kühe und 42 Ziegen hielten, 369 Faß Bieres braueten, und 2515 Schock versteuerten. 1716 finden wir die Zahl der Wüstungen gar auf 62 angegeben, dagegen 172 bewohnte Häuser. Da das Hungerjahr 1772 nicht weniger als 423 Mann abgefordert, fand man 1779 zwar 387 Wohnparteien, aber nur g. 1100 Seelen nebst 193 Kühen; 1800 dagegen in 230 H. 1775 —, 1815 2011 —, 1830 2718 Consumenten, 1824 276 Wohnhäuser, 1834 endlich in 321 H. (nicht in 328, wie im DB. steht) 2988 Seelen, darunter 9 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken; jetzt sind 3100 anzunehmen. — Abgesondert liegen die 3 Pochwerke unter Siebenhöfen, die 3 Zechen am Greifenbache jenseits des Schlegelberges, in W. die Zwönitzer Communzeche Hochmuth (früher ein ganzes Bergörtchen), in NW. Gott bescheert Glück, in N. der rothe Hirsch; ferner in W. das Vitriolwerk und in NW. die Gifthütte; von beiden sprechen wir später. Auch steht westlich am Orte eine Spital- oder Begräbnißcapelle mit kleinem gothischen, jedoch nur gemaltem Flügelaltare.

Die alte winkelige, durch Anbau sehr verlängerte, gar niedrig gethürmte Pfarrkirche steht östlich überm Orte beim RG. Geiersberg, das auch dazu gepfarrt ist, wurde vor 70 J. im Innern hübsch erneuet, hat mancherlei Kunstsachen aus Zinn, auf dem Dachboden und sonst noch Reste eines schönen gothischen Altares aus Dürers Zeiten, obwohl mit geringer Malerei, und im dicken Thurme eine merkwürdige Glocke. Die anfängliche Hauptglocke nämlich sprang 1455 bei dem wegen des Prinzenraubes angeordneten Sturmlauten; da man nun voraussetzte, daß sie gerade (denn sie war sehr groß) den Köhler Schmidt zu Alberts Befreiung veranlaßt habe, so beschenkte Friedrich d. Sanftmüthige Geier mit einer neuen grossen Glocke, darauf die 4 Hauptpersonen jener Befreiungsscene dargestellt waren. Doch auch diese Glocke zersprang 1530, und nun goß man 1539 die heutige, welche 25 fürstl. Portraits zeigt, irrig zwar für die grösste des Erzgebirgs gilt, aber doch bis zu 72½ Zollen im Umfange hält und auf 92 Ctr. Schwere geschätzt wird. Ihre Arbeit ist eben so vortrefflich, als jene der kleineren Glocke, welche in einem hohen, zwar nächst bei der Kirche, aber doch abgesondert stehenden Thurme hangt. Statt des heiligen Kuxes erhält die Kirche von jeder Zinnzeche ein jährliches Opfer in Geld. Den Pastor ernennt der Stat, hingegen den Diakon und die 3 Lehrer (davon der Mädchenlehrer zugleich Organist ist) der Stadtrath. — Das Rathhaus zeigt unterm Stadtwappen die Zahl 1496, und dient zugleich als ein zweiter Gasthof. Es giebt 4 Mühlen und dicht bei Siebenhöfen das sogen. grosse Pochwerk. — Das Rittergütchen Geiersberg, früher schlechthin Geier, wurde vom Leipziger Bürgermeister Lotter erneut, hieß daher auch der Lotterhof, und gehörte lange Denen v. Schütz, nach denen der mehr in N. stehende Schützenhof genannt wird, seitdem 1484 der Zehendner und Chemnitzer Bürger Ulrich Schütz ihn in Lehn genommen. Ob der Blumenhof einerlei sei mit dem auf der Höhe in W. stehenden Roschers Vorwerk, ist uns unbekannt.

Abgesehen vom Berg- und Hüttenbau, treibt Geier besonders Posament- und Strumpffabrication, Klöppelei und Ausnäherei, mässige Oekonomie und einigen Landhandel; auch arbeiten viele Bewohner in der Siebenhöfer Spinnmühle, ingleichen im Walde, treiben Fuhrwesen für die Hüttenwerke u. s. w. Die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Trinitatis und Kreuzes-Erhöhung. Seit 1553 erhält die Stadt vom Landesherrn 26 Tlr. jährl. Almosencontingent. — 1406 lag „der gyer" in der Grafschaft Hartenstein, und war daher nebst Lößnitz die burggl. meißnische Hauptbergstadt, gab aber auch einem Adelsgeschlechte v. Geyer den Namen, und kam bald nachher an Die v. Waldenburg-Wolkenstein. Der Bergbau gedieh hauptsächlich seit 1496, wo die rebellirenden Schneeberger Knappen sich hierher

nebst Oberdorf steht unter des Gelenauer RGutes und also v. Schönbergischen Obergerichten; die Erbgerichte hat der Stadtrath, der daher ausser dem Bürgermeister auch einen Stadtrichter begreift. Eines der Rathsglieder empfängt allemal in Dresden die Lehn über die „Gerichte und die Hofestatt", und wegen zugekaufter Wiesen muß auch der RGuts-Besitzer Bürger werden. Der Ort hilft zur Wahl eines Deputirten in Annaberg, hat eine Postverwalterei, und sendet seine directen Steuern nach Zöblitz, die indirecten nach Ehrenfriedersdorf.

Thum liegt unweit der Stollberger Amtsgränzen und an der Annaberg-Leipziger Strasse, 1¾ St. westlich von Wolkenstein, 1 St. NNWlich von Ehrenfriedersdorf, 4¼ St. von Chemnitz, 2½ von Stollberg, 2¾ von Zschopau, 7 von Zwickau, hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 40′ 25″ Br. und 30° 36′ 45″ L., nach Wiemann 1580′ hoch, zum Theil in dem hübschen Thalkessel, worin die Bäche aus Jahnsbach und Oberdorf zusammenlaufen, um fortan unter dem N. des Thumer Wassers bis zur Wilzsch hin einen tiefen, felsigen, schönen Waldgrund zu netzen. Oberdorf verlängert den Ort um ¼ St. NWwärts bis an die Amtsgränze hin; hingegen Hof-Thum stößt in SO, Jahnsbach in SW. an. In NW. ist der nicht steile, doch hohe Gemeindeberg, davon die Vorstufe unter dem N. des Galgenberges einen der beiden Friedhöfe trägt; näher und niedriger ist in NO. der Michelsberg, höher dagegen in O. der Hofbusch mit schöner Gebirgsansicht; in SO. sind entfernter die Höhen des Mühlholzes, insbesondere der steile felsige Knochen, der eine nach Hof-Thum gehörige Einöde trägt; die größte nahe Höhe aber, der steile Gastberg in S, dürfte wohl an 2200′ erreichen. Ueberhaupt ist die Gegend zwar schon etwas rauh, aber in ihrer coupirten Gestalt recht interessant. Strassen führen nach Chemnitz, Stollberg, Geyer, Annaberg, Wolkenstein. An der grossen Waldung in S. hat die Commun Antheil; in NW. sind die Auerbachischen Schmiede- u. a. Hölzer, in NNO. entfernter der Thumer Forst, der forstlich zum A. Stollberg gerechnet und vom Gelenauer Unterförster verwaltet wird; an dessen südl. Rande stehen die 3 sogen. Forsthäuser, die aber wohl nach Hof-Thum gehören.

Die Volkssage leitet den Ursprung des Ortes vom uralten Bleibergbau (??) her. Er zählte 1697 in nur 123 H. 164 Bürger, welche 420 Schffl. aussäeten und 3224 Schock versteuerten, auch 336 Faß Bier brauten, und 86 Kühe hielten; 1716 nur noch 100 Wohnhäuser, 1779 241 Wohnparteien, doch nur g. 850 Seelen, 1800 aber 948 —, 1815 mit Oberdorf 1475 —, 1830 1642 Consumenten, 1824 191 Privathäuser, 1834 endlich in 199 Häusern 1890 Seelen, darunter 2 Katholiken; und jetzt fehlen wenige zu 2000. Sie fertigen besonders Strumpfwaare, Posament, Klöppelzwirn, Leder u. s. w., halten gegen 200 Kühe, treiben ziemlichen Feldbau, mässige Brauerei, welche auf 63 Häuser vertheilt ist, und geringen Zinnbau, als Rest des sonst starken, in die Reviere Geyer und Ehrenfriedersdorf gehörigen Baues. Noch 1716 waren, nebst 1 Pochwerke, 9 Gruben im Betriebe. Die Bergpredigt geschieht zu Fastnacht. — Die hier concentrirte Strumpfwirkerinnung zählte 1816 erst 174, 1831 aber schon 290 Meister mit 700 gangb. Stühlen, und ist seitdem noch merklich angewachsen; 1806 waren in Thum selbst erst 15 Meister. — Noch giebt es 12 Gärber, 1 Färberei, 1 Gasthof, und unter 8 bis 9 Handlungen 1 Apotheke. — Bei der hübschen Kirche gehört die Collatur dem RGute Gelenau, die Inspection dem Superint. zu Annaberg. Zugepfarrt sind, ausser Hof-Thum, auch Jahnsbach und das Elend (ein Theil von Herold), so daß der Parochianen g. 3100 sind, und 1 Pfarrer, 1 Cantor und 1 Organisten beschäftigen. — Von den 4 Mühlen (ausser denen auch 1 Schleif- und 1 Oelmühle in Oberdorf sind) gehört Eine dem Rathe; sie heissen die rothe, Schiefer-, Herrn- und Wagnermühle. — Die 3 Jahrmärkte hält man am 3ten Montage vor Fastnacht, Montags nach Trinitatis und vorm 1. Advent. — Bemerkung verdient die sogen. Thumer Schlacht am 15. Jan. 1648, als des 30jähr. Krieges letzte Affaire in Sachsen; doch bestand sie blos in einem Gefechte des Maj. v. Reitschütz mit dem sogen. blinden Valentin, einem kaiserlichen Parteigänger. — Hier entdeckte man den Axinit, der daher auch im Deutschen, Englischen und Französischen der Thumer Stein oder

b) Ländliche Orte:

A) im Amte Wolkenstein.

Adams Vorwerk, s. Ehrenfriedersdorf. — Amtsmühle, s. Wolkenstein. — Andreas, sowohl Zechenhaus, als Pochwerk, s. unter Annaberg. — Anweisehaus, s. Reizzenhain.

1) Arnsfeld (= Arno's oder Ernsts Feld; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 142 H., wobei 1 Schule, und 1102 E., wobei 4 Kath.) liegt 2½ St. SSOlich von Wolk., 2 St. östlich von Annaberg, und zieht sich aus beträchtlicher Höhe ⅜ St. lang in einer breiten und steil abfallenden Schlucht NOwärts zum einsamen Grunde des Rauschenbaches herab. Die Kirche setzt Oberreit unter 50° 34′ 44″ Br. und 30° 46′ 58″ L., Wiemann 1818′ hoch; Lohrmann fand die SWliche Höhe 2209′, die Mündung des Dorfbächleins 1567′ hoch, und man darf dem Orte eine um 250 Ellen abwechselnde Seehöhe beischreiben. Es giebt hier 1 Lehngericht mit Gasthof und Brechhaus, gegen 36 Güter mit 27 Hufen und vortrefflichem Flachsbau, 5 Mühlen nebst einigen Sägen, starke Viehzucht und etwas Holzung; auch liefert der Ort viel Spitzen, Flachsgarn, Gestelle, Uhrgehäuse und a. Holzwaare. Die Kirche hatte sonst Josephsdorf (jetzt Jöhstadt genannt) und Satzung zu Filialen; jetzt sind Oberschaar, Mittel- und Niederschmiedeberg zugepfarrt, und mit dem Filial Grumbach (nebst Schmalzgrube) zählte 1834 die Parochie 2721 Seelen. Ort und Kirche (bei welcher bis zur Reform. 2 Geistliche waren, die der Pfarrer zu Wolkenstein erwählte, und in welcher seit 1599 ein Enkel Luthers, J. Fri. Luther, begraben liegt) hat Herr Hanns von Waldenburg 1385 der Wolkensteiner Kirche geschenkt, die auch noch Zins von hier bezieht. Jedenfalls schreibt sich daher der N. der Abtei, der östlichen Höhe beim Oberdorfe. Etwas abgesondert stehen die Nieder- oder Kappelmühle und NOlich überm Niederdorfe das Hohngut. Um der Tranksteuerfreiheit willen baute man bisher den Segen Gottes; auch ist am Rauschenbache das Neubescheert' Glück, und 1823 war auch Gott mit uns im Betriebe. Die hohe Gegend Katzenglas und der Katzensilberweg sind nach dem vielen dortigen silberfarbigen Glimmer benannt. Auch giebt es eine, durch schauerliche Sagen verrufene Gegend, den Teufelssee.

Arsenikwerke, s. Geyer und Ehrenfriedersdorf. — Aumühle, s. Eibenberg. — Bademühle, s. Wiesa und Wolkenstein.

2) Berbisdorf (vielleicht = Barbara'sdorf? — Unter des Amts Obergerichten, übrigens der Ehrenfriedersdorfer Kirche oder dasigem Rathe als deren Patron gehörig; gepf. nach Harthau im A. Chemnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 50 H. und 483 E.) bildet nebst dem, nur 2000 Schritte NOlicher gelegnen Eibenberg eine Amtsparcelle, und liegt 1¾ St. südlich von Chemnitz, 3 St. nördlich von Ehrenfriedersdorf und NWlich von Wolkenstein, mitten im Chemnitzer Amte, an einem Nebenbächlein der Zwönitz. Beide Orte, früher Rabensteinisch, kamen 1381 von Denen v. Waldenburg schenkungs- und kaufweise an jene Kirche, treiben starke Strumpfwirkerei und Arbeit in den Harthauer und Einsiedeler Spinnmühlen. Unser Ort hat unter 17 Gütern 1 Lehngericht mit Gasthof am Chemnitz-Wolkensteiner Richtwege, und einige Holzung.

Berggut, s. Oberschaar und Steinbach. — Bergmagazin, s. Marienberg. — Bescheert Glück (Zeche), s. Wolkenstein. — Blumenhof, s. Geier.

3) Boden nebst Ober- und Unterschinbelbach, auch der Bodenmühle (zusammen Eine Amtsgemeinde; gepf. und gesch. nach Großrückerswalde; 1834 = 23 H. und 194 E., wobei 1 Kath.) liegt sehr verstreut: die Mühle nämlich am rechten Ufer der Preßnitz, in einem tiefen Thale von großartiger Schönheit; Boden selbst fast dicht unter Rückerswalde, im engen Grunde des Bodenbaches, nicht fern von der Preßnitz und am Anna-Marienberger Wege; Schinbelbach am Waldbache d. N., der 2 Mühlen treibt, und durch einen tiefen Waldgrund zur Preßnitz zwischen Hirschleith und Schmiedeberg hinabeilt. Nördlich von Boden steigt der

hohe Bodenberg an. Die Preßnitz fand Lohrmann unter der Hauptbrücke 1346′ hoch. Es giebt hier einen Lehngerichtsgasthof, und sonst baute man die Zeche Johannes. Der Mühle giebt v. Dechen 1406′ (obwohl sie tiefer, als jener Punct, steht) und sie wird von einer hohen alten Mauer fast burgähnlich eingefaßt; 1764 wurde sie nebst noch 2 H. durch die Fluth zertrümert. An Feldern ist der Ort arm, und er theilt die Rückerswalder Gewerbe. Das hier beginnende Kalklager führt auch Hornblende, Magneteisenstein, Granaten, Talk, Serpentin und Kalkspath.

Bottendorfer Mühle, s. Jöhstadt. — Brandvorwerk, s. Gelobt Land. — Bretmühle, s. Gelenau. — Brückenmühle, s. Streckenwalde. — Buchwald, s. Ehrenfriedersdorf; eben das. s. Buschbecks Vorwerk. — Buschmühle, s. Gelenau. — Dammmühle, s. Wünschendorf. — Dörfel, s. Marienberg. — Dörrhaus, s. Mildenau und Schönbrunn. — Dorfmühle, s. Grumbach.

4) Drebach, Drehbach (v. Dräwig; ins Ober- und Niederdorf zerfallend; † unter Venusberger Collatur und Annaberger Eph.; 1834=223 H., wobei 2 Schulen, und 1940 E., wobei 2 Kathol.) hat ein kleines, nach Ehrenfriedersdorf zur Kirche und Commun gehöriges Vorwerk, welches das vorletzte Gut ist und unterm Amte steht, gehört mit 24 H. und 169 E. zum RG. Hof-Thum, mit 27 H. und 237 E. zum RG. Venusberg, übrigens aber den längst vereinigten beiden hies. RGütern, davon das obere nur noch als ein Vorwerk des untern behandelt wird. Die Kirche fand Oberreit unter 50° 41′ 29″ Br. und 30° 45′ 8″ L., Wiemann 1384′ hoch, und sie steht 1 St. NWlich von Wolk. am Chemnitzer Richtwege, aber hart am untern Ende des stundenlangen Dorfes. Dieses nämlich zieht sich von dort aus SWwärts am kleinen Drehbache in hohe Gegend hinauf, wo es nur noch ½ St. von Ehrenfriedersdorf entfernt ist. Unterhalb der Kirche sind nur noch die Schäferei, die Oelmühle, der Kalkbruch mit Ziegel- und Kalköfen; ebenfalls in N. ist am Eulensteine der Friedhof, und in S. stehen isolirt das kleine Feldgut und das Brechhaus. Der Ort hat 1 Venusbergisches und 1 hies. Lehngericht nebst Gastnahrung, 7 Schenken, 5 Mühlen und einige Sägen, 69 Bauern mit 39¾ Hufen und ausgezeichnetem Flachsbau, daher auch 4 Brechhäuser; ferner giebt es 5 Kaufleute, an 30 Zimmerleute (vergl. Gelenau) 4 Schmieden, starkes Fuhrwesen und mancherlei Handwerke. Man fertigt auch sehr feines Flachsgarn, daraus aber grossentheils Klöppelzwirn; vor 25 J. galt dessen Prima-Sorte 70 Tlr. pr. Pfund, und der Ort enthielt 12 Garnbleichen und 9 Zwirnfabricanten, welche — gleich denen zu Venusberg, Gelenau, Thum u. a. O. — ihr eigenes Maß haben. Die Weife mißt nämlich nur ¾ Elle, und schon 6 Faden heissen ein Gebind, 20 Gebind eine kurze Zaspel, 12 Z. ein Stück, 10 Stück ein Stock, 10 Stock ein Schock, so daß dieses 64800 Ellen lang ist. Jedoch mißt man den auf holländische Weise zugerichteten Strähnelzwirn nach Strähneln zu 10 Faden, wobei die Weife 1¾ Ellen hält; 4 Loth stärkerer und 2 Loth feinerer Zwirn heissen ein Deckel. Die feinste Sorte oder No. 66 (d. h. wo 66 Strähnel zu 1 Pfd. gehören) ist 11fach so fein, als die geringste oder No. 22. Die wichtige Lötzsche Zwirnhandlung unterhält auch eine Spinnfabrik. Die Klöppelei hat merklich abgenommen, und fast gänzlich schläft der im 15. und 16. Jahrh. wichtige Silber- und Bleibau, der den Ort zum Bergflecken machte, und 1518—1587 etwa 54000 Tlr. an Ausbeute gab. Der 1785 gemachte Wiederbelebungsversuch war fruchtlos. Bis 1700 und dann wieder seit 1741 baute man auch den Amethystgang ab, den Charpentier für Einen mit jenem bei Wolkenstein hält, und für welchen im 17. Jahrh. ein besondrer Amethysteninspector gehalten wurde. — Das seit 1788 schriftsässige RGut haben besonders lange Die v. Stange und v. Schwan besessen; es hat 800 Schafe, viele Wiesen, gutes Holz, Brauerei, 1 Mühle, Ziegelei und 2 Kalköfen, und wurde 1833 behufs der Subhastation zu 99437 Tlr. angeschlagen; 3 Hufen beim Oberhofe sind Allod. — Die Kirche und Schule (welche 1675 eigenes Feld erhielt) wurden nebst einem Theile des RGutes nach dem Brande 1823 schön erneuet. Die Kirche kostete nebst der guten Steinmüllerischen Orgel 20612 Tlr. Ihre 1719 vollendete Vorgängerin hatte einen ausgezeichnet hohen Thurm. Mit Grießbach, Venusberg, Wilzsch, und einem Theile von Herold,

zählte 1834 die Parochie 3560 Seelen. 2 Güter und 2 Häusler fröhnen dem Pfarrer. Anfangs soll Drehbach ein Wolkensteinisches Filial gewesen sein.

Drei Bauergüter, s. Lengefeld. — Drei Güter, s. Wiesa. — Drechermühle und Dürrenberg, s. Jöhstadt.

5) Eibenberg, Eubenberg (vergl. Berbisdorf; gepf. nach Harthau, doch mit eigner Schule; 1834 = 46 H. und 495 E.) begreift auch die an der Zwönitz unter Kemptau reitzend gelegene Aumühle mit der Schwalbe'schen Baumwollspinnerei, hat 10 Bauern, und ein Lehngericht mit Gasthof am Chemnitz-Wolkensteiner Richtwege.

Elend, s. Herold. — Eschenbach (Vorwerk), s. Wolkenstein.

6) Falkenbach (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Schönbrunn; 1834 = 42 H. und 309 E.) liegt ½ St. SWlich von Wolk., in hoher Gegend unterm Bärenbusche, meist in der Senkung, aus welcher die hohen Hain-, Schaf- und Lärchenberge ansteigen, treibt einigen Obst-, besonders aber berühmten Flachsbau, und begreift 1 Lehngericht nebst Schenke, 1 Brechhaus, 14 Bauern, einige Zwirnbleichen, besonders aber die ⅝ St. SOwärts entlegene Himmel-, Orbs-, Katzen- oder Kandelmühle, welche in überaus romantischem Waldgrunde einsam an der Zschopau nächst unter der Mündung der Pöhl steht, und ausser 1 Säge vorzüglich eine der grössten Baumwollspinnereien im Lande, dem Hause Oelhey gehörig, enthält. Deren 5 Etagen hohes gethürmtes Hauptgebäude ist 19 Fenster breit. Der Pöhlmündung sind 1220′ Seehöhe beizuschreiben.

Feldgut, s. Drebach. — Fichtenbach und Fichtenmühle, s. Grossrückerswalde. — Finsterau, s. Streckewalde. — Fischhaus, s. Wolkenstein. — Forsthäuser, s. Thum. — Forsthaus, s. Schönbrunn und Lengefeld. — Friedelmühle, s. Grumbach. — Gartenhäuser, s. Wolkenstein. — Gartenhaus s. Marienberg. — Gebirge, s. unter Marienberg. — Geiersberg, Rittergut, s. unter Geier.

7) Gelenau (urk. Gobulino, Golnowe, Geilnow u. s. w., d. h. Ulmenheim) (unter dem seit 1796 schriftss. hies. RGute und vordem zum Theil ins Augustusburger Amt begränzt; † unter herrsch. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 292 H., wobei 2 Schulen, und 3715 E., wobei 2 Kath.) ist weit und breit das grösste und volkreichste Dorf, war schon im Mittelalter sehr wichtig, und liegt unfern der Chemnitzer Gränze, hinsichtlich der Kirche unter 50° 42′ 48″ Br. und 30° 38′ 26″ L., nach Wiemann 1399′ hoch, 2 St. NWlich von Wolk. am Chemnitzer Richtwege, 1¼ St. von Zschopau. Von der Kirche aus streckt das Dorf sich vollends 2000 Schritte lang ostwärts bis zur Wilzsch hinab, die in einem reitzenden Thale es von den Wilzschhäusern scheidet; hingegen hinaufwärts dehnt es sich von der Kirche fast 1 St. lang nach W. und SW. bis auf die freie Höhe an der Chemnitz-Annaberger Strasse, wo es auch eine vortreffliche Ansicht gewährt, und wo einer der beiden Gasthöfe steht. Das der Kirche gegenüber in der Tiefe stehende, ältliche, gethürmte Schloss hat 3 Etagen, auch einen Wallgraben, und gehört schon über 300 J. lang Denen v. Schönberg. Das Gut hat die Obergerichte und Collatur in der Stadt Thum, beiderlei Gerichte in Jahnsbach, eine Schäferei diesseits des kegelförmigen Göckelberges, und ein kleines Vorwerk im Oberdorfe; auch war damit ehemals Hof-Thum combinirt. Im 13. Jahrh. gab es einer Adelsfamilie den Namen, und 1649 erwarb es die Augustusburgische Ortshälfte von Einem v. Rürleben, wobei jedoch der Gelenauer Forst (südlich vom Orte) der Kammer wieder anheimfiel. Die Kirche hatte bis 1673 Weissbach zum Filial, und erhielt vor fast 100 J. durch den P. Melhorn ihr eigenes Gesangbuch, das jedoch seit 1744, nach Weida verpflanzt, das Weidaische heisst. Wir bemerken noch 1 Lehngericht, mehrere Schenken, die in NW. am Hetzelbache und Abtwalde gelegene Buschmühle, die grosse Richtermühle an der Wilzsch, mit Oel- und Bretmühle, die Dorfmühle und noch einige Bretmühlen, die Brechstuben für den starken Flachsbau, mehrere Garnbleichen für die bedeutende Klöppelzwirnfertigung (vergl. Drebach), die Ausnäherei und Klöppelei, den Zwirn- und Spitzenhandel, das Fuhrwesen; besonders aber die zahlreichen Maurer und Zimmerleute, die im Frühjahr schaarenweise zur Arbeit in die Ferne, selbst

nach Berlin ziehen. — In N. erhebt sich der steile Galgen-, in W. der waldige Steinberg; der Forst (s. o.) fällt mit dem hohen Schuß ungemein hoch und steil gegen die Wilzsch ab.

Gelobt Land (Zubehör der Stadt Marienberg [1]), doch mit eigner Schule; 1834 = 12 H. und 101 E.) liegt hauptsächlich $\frac{5}{8}$ St. SOlich von Mar. am Wege nach Kühnheide und am östl. Rande des Buchwaldes; das Vorwerk Hilmersbach jedoch südlicher im Walde, und die Raiz- oder Raitzens-Mühle 2000 Schritte weiter SOlich da, wo aus den Raitz-, Halbmeilen- und Amethystbächen das rothe Wasser zusammenläuft, das fortan einen engen tiefen Grund bildet. Das Vorwerk heißt auch das Raizgut oder das Brandvorwerk. Oestlich an der Mühle beginnt der grosse Wildsberg (vergl. Pobershau und Marienberg) und entfernter in S. der Halbmeilenberg an der Prager Strasse. An dieser steht im Walde die sogen. Ehrensäule, eine Jagdsäule. Nach Namen und Lage zu urtheilen, steht Hilmersbach wohl auf einer wüsten Dorfmark.

8) Gehringswalde, Ger. (= Gerungs- oder Gerhardsw.; Amtsdf.; gepf. nach Wolkenstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 48 H. und 371 E.) treibt ausser ziemlicher Oekonomie, Klöppelei und Spinnerei, auch Bergbau auf dem ehemals wichtigen Palmbaum zu Prinz Friedrich, einer in N. gelegenen uralten Zeche (s. Marienberg) und liegt $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ St. östl. von Wolk. längs der Freiberger Strasse und einem Bächlein, welches der aus dem Herbstgrunde Nwärts herbeigeführte Kunstgraben verstärkt. Es giebt hier ein Lehngericht mit Gasthof, 14 Bauern, 1 Bleiche, 1 Mühle, die unterm Dorfe am steilen Butterberge steht; und eigentlich gehört hierher auch das unter Wolkenstein besprochene Bad. Dort erwähnten wir auch die hies. Fossilien. Der Palmbaum lieferte noch 1800 viel Rothgültig und Kies auf die nahen, meist rasirten Pochwerke. Ein v. d. Wiesen'sches Rittergut allhier, später ein Kammergut, war 1586 schon dismembrirt.

Gifthütten, s. Geier und Ehrenfriedersdorf. — Gräbners Vorwerk, s. Geier.

9) Griesbach (unterm RG. Scharfenstein; gepf. nach Drebach; 1834 = 55 H., worunter 1 gethürmte Schule, und 384 E.) liegt $\frac{1}{4}$ St. NWlich von Scharfenstein, am Chemnitzer Wege, 1 St. SWlich von Zschopau, nächst links von der Zschopau, in sehr coupirter und reitzender, theilweise felsiger Gegend. Am hohen Heidelberge in N. verbreitet sich das ansehliche Zschopenholz; in NW. ist das Buchholz, in W. der Keilbusch, jenseits dessen die Wilzsch die Chemnitzer Gränze bezeichnet, und wo unfern der Weißbacher Mühle der Kalkofen steht. An der Zschopau und dem Drebache liegt die Griesbachmühle. Der Ort, im 16. Jahrhundert mit ziemlichem Kupferbau, hat nur 10—11 Hufen, aber starke Viehzucht, und ist Geburtsort des bekannten Lexikographen J. Gfr. Haas, geb. 1737 und zu Schneeberg gest. 1815. — — — Grosses Pochwerk, s. Geier.

10) Großolbersdorf (vom M. Albert; unterm RG. Scharfenstein; † unter herrschaftl. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 189 H., wobei 2 Schulen, und 1555 E.) liegt hinsichtlich der Kirche nach Oberreit unter 50° 41′ 46″ Br. und 30° 45′ 8″ L., nach Wiemann 1464′ hoch, 1 St. NNOlich von Wolk., $\frac{5}{8}$ St. SOlich von Scharfenstein. Vom steilen Kirchhügel dehnt das mehrfach gebogene Dorf sich theils 3000 Schritte weit N- und Owärts bis zur Prager Strasse hinauf, die es vom Bornwalde [2]) im A. Augustusburg scheidet, theils 2000 Schritte weit nach S., wo es durch 2 romantisch gelegene Mühlen an Grünau stößt. Eine 3te Mühle ist bei der Kirche. Diese hat einen vortrefflichen, von Joh. Böhm in Stein gehauenen Altar, war bis 1515 das Filial von Wolkenstein, brannte 1644 ab, und zählte 1834 nebst Scharfenstein, Hohndorf, Grünau, Hopfgarten und Weiba 2325 Parochianen. Das Lehngericht mit Gasthof steht an der Wolkenstein-Oederaner Strasse. 1716 zählte man hier 57 Güter. Man treibt vortrefflichen Flachsbau, sehr starke Rindviehzucht, Landfuhrwesen, einige Klöppelei und Strumpfwirkerei. In N. steigt an der Hauptstrasse das nach Lohrmann 1878′ hohe Wolperbüsch-

---

1) Nach Leonhardi steht 1 Zechenhaus unterm Marienberger Bergamte, Hilmersbach unterm Amte.

2) In NO. enthält er ein Holzstück, dessen N., der Kirchhof, auf ein eingegangenes Dorf schliessen läßt.

chen an. Im und am Walde sind der Zeissighübel und der weisse Stein, in W. der Lerchenhübel.

11) Groß- (oder bei den Pfarrern Fern-) Rückerswalde, nebst einem darin befindl. RGute, das schlechthin Rück. heißt, und mit Kühnheide verbunden ist (übrigens ein Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834=164 H., wobei 1 Schule, und 1317 E.) liegt 1 St. SOlich von Wolk., $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ St. SWlich von Marienberg, längs der Annaberger Strasse, beginnt nächst über Boden, und zieht sich anfangs $\frac{1}{2}$ St. lang im engen tiefen Grunde des Bodenbaches steil hinauf nach NO, dann noch $\frac{1}{4}$ St. weiter SOwärts, bis in die Nähe des Hauptwaldes, und hier ist die Gegend schon sehr rauh und kahl. Unter die vom RGute abgebauten Häuser, welche daher demselben unterliegen, gehören die 5 neuen Häuser, welche NWlich beim Dorfe und durch eine Allee damit verbunden am Fichtenbache und Hofteiche stehen; ferner tiefer unten die Fichtenmühle nebst einigen Häusern, das Haus am Wasser, und das Gütchen des Jübensteins, der sich am rechten Preßnitzufer etwas felsig erhebt. In O. ist die Prager Strasse nicht fern. In S. steigen hoch und steil der Looshübel, das Hainel und (am östlichsten) der Butterberg an; entfernter ist die Kärrnerhöhe, deren sehr hohe bewaldete Wand über der Preßnitz die Hirschleithe heißt. Die Kirche, nach Wiemann 1870′ hoch, nach Oberreit unter 50° 37′ 53″ Br. und 30° 47′ 0″ L., nach Lohrmann unter 50° 38′ 1″ Br. und 30° 47′ 10″ L., zählte 1834 nebst Boden, Scheidebach, Hirschleith und dem Teichvorwerke 1546 Parochianen, denen ehemals auch Marienberg, Kühnheide und Mauersberg beigehört haben. Die Orgelkammer nennt man noch das Mönchstübchen, weil bis 1574 darin der Pfarrer wohnte. Diesem zinsen 6 Güter und 2 Gärten. Der Ort hatte 1814 96 Güter, darunter 1 Lehngericht mit Gasthof, treibt auf 33 Hufen meist geringer Bauerfelder dennoch trefflichen Flachsbau, auch starke Viehzucht, Klöppelei und Stellmacherei; Spuren frühern Silberbaues sind häufig; auch findet man Amethyst, so wie im südl. Streitholze manchmal Pfeile, ohne Zweifel aus einem Husitenkampfe.

12) Grünau (unterm RG. Scharfenstein; gepf. und gesch. nach dem in NO. anstossenden Großolbersdorf; 1834=6 H. und 48 E.) besteht aus dem herrsch. grünen Vorwerke, der Mühle und 4 Bauern, hält sich communweise nach Hopfgarten, und zerstreut sich über mehrere Abhänge, zum Theil hoch über der nahen Zschopau, an welcher in S. der hohe Stein mit der Felsenpartie des Kellerloches ansteigt. Beim Oertchen sind mehrere Alleen.

Grünau, ein Vorwerk, und Grünwald, ein Gütchen, gehören zu Marienberg, und liegen $\frac{3}{8}$ St. SOlich von dort, zwischen dem Buchwalde und Kunstgraben.

13) Grumbach (Amtsdf.; Fil. von Arnsfeld; 1834=127 H., wobei 1 Schule, und 1042 E.) liegt 2 St. OSOlich von Annaberg am Comotauer — und $\frac{3}{4}$ St. NNOlich von Jöhstadt am Marienberger Wege, theils in einer Schlucht, die weiter in O. im Walde sich schnell zum Preßnitzthale senkt, theils unfern des Rauschenbaches auf Abhängen zerstreut. Isolirt stehen in O. die Sorgen-, in NW. am Rauschenbache die Friedelmühle, dagegen ganz nahe in O. die Dorfmühle. Es giebt hier ein starkes Lehngericht mit Gasthof (dessen Besitzer Heyn 1837 in der 2ten Ständekammer saß), starken Flachsbau, 1 Brechhaus, einige Bretsägen, Klöppelei und Silberbau. Schon sehr lange steht die Zeche Römisch Reich nebst dem Pochwerke in O. im Betriebe, und gewährt der Stadt Annaberg Tranksteuerfreiheit. Noch baute man 1823 auf Lorenz Gegentrum und auf Fortuna. Zu Kirche und Commun hält sich noch Schmalzgrube. Als man 1650 erstere erweiterte, fand man vermeintliche Riesen-, vielmehr aber wohl antediluvianische Knochen. Wir bemerken noch den Strahlstein der Fortuna, und einen jetzt nicht mehr ausgezeichneten Wiesenquell, der dagegen vor 200 J. wahre Wundercuren durch heftig abtreibende Kraft gethan haben soll; er wurde weit und breit besucht, aber auch schnell wieder vergessen, als D. Hegewald, der ihn 1646 prüfte, nicht viel darin gefunden haben wollte.

Grundmühle, s. Drebach. — Hammermühle, s. Tanneberg. — Hausmanns Vorwerk und Heide, s. Ehrenfriedersdorf. — Heidelbach, s. unter Schönbrunn.

Heinzbank (v. die Heenzebank; Amtsörtchen von 3 H. und 24 E., gepf. und gesch. nach Wolkenstein) liegt am Kreuzpuncte der Annaberg=Dresdener und Leipzig=Prager Strassen, 1 St. von Wolkenstein NOlich und von Marienberg NWlich, in der Senkung eines hohen rauhen Plateaus, nach Lohrmann 1852—1865′, nach Wiemann 1870′ hoch, nach Oberreit unter 50° 40′ 59″ Br. und 30° 47′ 0″ L. — Das Lehngut, ehedem ein kurf. Jagdhaus und dann die Oberförsterei, hat Gastwirthschaft und Schafzucht. Dabei steht das Chausseehaus; die Mühle hingegen ⅜ St. NOlich entfernt, am Lautenbache, im grossen Heinzwalde. Der Chausseebeamte hält zugleich Gränzzollcontrole, und in S. wird Torf gestochen.

14) Herold, ein Marktflecken (v. Hährlt; unterm RG. Thum; gepf. nach Drebach, jedoch mit dem Elend oder den links von der Wilzsch stehenden, vom RG. abgebaueten Häusern nach Thum; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule, und 479 E., wobei 1 Kath.) wird ins Ober= und Niederdorf getheilt, liegt theils im Goldgrunde oder an der Wilzsch, theils an Abhängen rechts über derselben, ½ St. östlich von Thum am Zschopauer Wege, 1½ St. von Wolkenstein, hält seinen besuchten Jahrmarkt auf dem Freiplatze hinter der Schenke Montags nach dem 14. Oct., und hat 2 Mühlen, 1 Oelmühle, 12 Güter mit 4½ Hufen, eine herrsch. Schäferei, Ziegelei und Brauerei, auch 2 herrsch. Kalköfen mit Brüchen und Wohnung. Man zählt hierher den Knochen, eine Einöde in NW. In Westen erhebt sich der steile Hofbusch, in NW. überm Zainhammer der Schafberg, in NO. der Löffelberg. Der starke Anbau des Ortes ist noch nicht gar alt; der erste aber mag wohl auf den Zinnseifenwerken an der Wilzsch beruht haben. Das Kalklager enthält Bolus, Magneteisenstein und asbestartigen Strahlstein. Auch findet sich ein grünsteinähnliches Gemenge von Quarz, Thon, Hornblende und Glimmer.

Herrnmühle, s. Thum und Annaberg. — Hilmersbach (Vorwerk), s. Gelobt Land.

15) Hilmersdorf (= Hildebrandsdf.; unterm hies. amtsässigen Seltmannischen RGute; gepf. nach Wolkenstein, jedoch mit einem Betsaale in der gethürmten Schule; 1834 = 87 H. und 680 E., wobei 1 Kath.) liegt ¾ St. NOlich von Wolk., an der Dresdener Strasse, in demselben hier mehr flachen Grunde, worin tiefer das Wolkensteiner Bad steht, ⅜ St. lang ostwärts hinauf ausgebreitet. Das hübsche kleine RGut aber, welches 1680 das Regale auf alle unedle Metalle erlangte, befindet sich in O. ein wenig abgesondert unweit der Prager Strasse. Das Lehngericht ging schon im 17. Jahrh. wieder ein. Es giebt 1 Gasthof, 1 Mahl=, 1 Bretmühle, und in N. die Zeche Elisabeth, auch an der Hilmersdorfer Höhe in NO. eine Menge von Halden und Büngen. Vom Niederdorfe aus steigt nach N. der nach Lohrmann 1722′ hohe Wolfsberg, nach S. der steile Mühlgarten an, jenseits dessen unweit der Dresdener Strasse die 5 neuen Häuser stehen. Ausser starkem Flachsbau treibt man auch Spinnerei, Leinweberei, Strumpfwirkerei, Klöppelei, und bei 18—20 Gütern wichtige Viehzucht.

Himmelmühle, s. unter Falkenbach. — Hirschleith, Hirschleid und Hirschleithmühle, s. bei Mauersberg.

Hirschstein (Zubehör von Marienberg; 1834 = 8 H. und 45 E.) begreift u. a. ein Frei= oder amtsässiges Raths=Rittergütchen nebst besuchter Schenke, auch das rothe Vorwerk genannt, 1 Mühle und geringe Häuser, und liegt vor der Moosheide, worin man Torf sticht, 1000 Schritte westlich von der Stadt, am Wolkensteiner Wege und dem Wässerchen, das die Kaiser= u. a. Bergteiche speißt.

Hochmuth, s. Geier. — Höllenmühle, Höhlmühle, s. Streckewalde.

16) Hohndorf, Hohendorf (unterm RG. Scharfenstein; gepf. nach Großolbersdorf; 1834 = 45 H., wobei 1 Schule, und 302 E.) zählte 1716 nur 7 Güter, unter denen das herrsch. Vorwerk nebst Gasthof an der Prager Strasse, und folglich an der Augustusburger Amtsgränze steht, und bei 1676′ Seehöhe sehr weit gesehen wird. Der Ort liegt ¾ St. von Zschopau und Scharfenstein an mehreren Berghängen, und begreift auch die in W. am Tischbache stehende Mühle, wo die Waldung Drachenhain wohl eine wüste Dorfmark sein mag.

Hohngut, s. Arnsfeld.

17) Hopfgarten, zu dessen Commun auch Grünau sich hält (unterm RG. Scharfenstein; gepf. und gesch. nach Olbersdorf; 1834 = 19 H. und 139 E., wobei 1 Kath.) liegt überaus reitzend an beiden Zschopau-Ufern $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Wolken- und $\frac{1}{2}$ St. südlich von Scharfenstein, zwischen hohen Felsbergen verstreut; in S. verbreitet sich die Heidelbach. Es giebt hier 3 Güter und 1 Schenke, auch Spuren alten Bergbaues.

Hühnerkopf (Vorwerk), s. Annaberg. — Hüttengrund, s. Marienberg. Die darin stehenden Häuser gehören jedoch zum Theil auch nach Rittersberg und Laute, so wie kirchlich einige nach Lauterbach. — Von der Hüttengrund- oder Hüttenmühle s. unter Wolkenstein. — Wenn im Ortsverz. v. S. ein Vorwerk Hundsrück vorkommt, so scheint damit das nördliche der 5 Brünnlasgüter im A. Grünhain gemeint zu sein; denn dieses gehört allerdings zum Hauptorte Herrmannsdorf, wohin das OV. verweist. — Huth, Huthe: von diesem kleinen Vorwerke, das 1662—1696 eine kurf. Schäferei gewesen, und vom beistehenden Hause am Rückerswalder Wege, s. unter Wolkenstein. — Huthhaus, s. Wolkenstein und Schmalzgrube.

18) Jahnsbach (= Johannisbach; unterm RG. Gelenau; gepf. nach Thum; doch mit eigner Schule; 1834 = 92 H. und 748 E.) dehnt sich von Thum an $\frac{1}{2}$ St. lang Wwärts am Jahnsbache hinauf bis zu den grossen Waldwiesen an der Stollberger Amtsgränze, wo in N. der Richter-, in S. der Hasselberg ansteigt, hat 2 Mühlen und 1 Pochwerk, starke Viehzucht, Spinnerei, Strumpfwirkerei, einige Klöppelei, auch 2 Bergwerke, nämlich den Lebensfürst im Dorfe, und freudigen Bergmann in S. am Gastberge. Die rothe Mühle steht in O. ein wenig isolirt. In S. verbreitet sich der Freiwald, der in der Nähe die sonderbaren „alten Zechenlöcher" enthält, die wir unter Ehrenfriedersdorf mit besprachen.

Jüdenhain: dieses Marienbergische Rathsvorwerk liegt $\frac{5}{8}$ St. NNWlich von dort, vor dem Heinzwalde, und hat Torfgräberei. — Vom Gütchen Jüdenstein s. unter Großrückerswalde. — Kannelloch-Vorwerk (ein Gütchen), s. Mildenau. — Kandelmühle, Katzenmühle, s. Falkenbach. — Klatschmühle, s. Wünschendorf. — Kleine Mühle, s. Wolkenstein und Marienberg. — Kohlau (Vorwerk), s. Marienberg. — Krausmühle und Kreuziger, s. Jöhstadt. — Krebsvorwerk, s. Ehrenfriedersdorf. — Küchlermühle, s. Schmalzgrube.

19) Kühnheide, ursprünglich das Dörfel am Walde genannt (unterm hies. amtsässigen RGute; † unter herrsch. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 98 H., wobei 1 Schule, und 958 E., wobei 5 Kath.) verbreitet sich, parallel fortziehend mit der die Landesgränze darstellenden Bockau, $\frac{1}{2}$ St. weit über ansehliche Höhen, und liegt Böhmisch-Kühnheide gegenüber, $3\frac{1}{2}$ St. SOlich von Wolkenstein, $2\frac{1}{4}$ von Marienberg an der Comotauer Strasse, der Kirche nach unter 50° 35′ 16″ Br. und 30° 54′ 37″ L., zwischen grossen moorigen Wäldern, rauh und unangenehm. Den Bach fand Lohrmann bei der Kirche 2190′ hoch. Westlich von dieser ist unterhalb der 3 Teiche das Rittergut, welches, schon längst mit Rückerswalde combinirt, kein eigentliches Herrnhaus hat; etwas isolirt stehen in NW. am Walde die 4 Höfe; in SW. beschließt den Ort das Haus am Stinkenbache, welchem auch der Hohofen nahe ist, wogegen die Eisenhütte (1803 mit 1 Blech- und 2 Stabfeuern, combinirt mit dem Niederschmiedeberger Werke) übrigens NOlich am Dorfe steht. Dieses hat nur 1 Hufe Feldes, 1 Gasthof, 1 Papier-, 2 Mahl- und Bretmühlen, und ist besonders seit dem Aufhören des Paschhandels doppelt arm geworden, treibt aber ziemliche Viehzucht, Fuhrwesen, Wald- und Floßarbeiten, liefert Nägel, Blech- u. a. Eisenwaaren, Spitzen u. s. w.; auch soll man sonst unterm Jüdenbrunnen Gold geseift haben. Der nach Pobershau geleitete grüne Graben wird nicht mehr benutzt. Zur Kirche — bis 1607 dem Rückerswalder Filiale, und 1690 umgebaut — war früher auch Einsiedel, und ist noch Reitzenhain gepfarrt; 1610 aber kam als Filial dazu Rübenau mit Einsiedel, Natzschung und Kriegwald, so daß 1834 die Parochie 2839 Seelen begriff. Brücken führen über die Bockau sowohl nach Böhmen, als in die Lautersteiner Heiden, in denen nicht entfernt der Ullersdorfer Teich liegt, auf eine wüste Dorfmark deutend. Das etwa 80 Ak-

ker grosse Streitholz ist noch zwischen Sachsen und Böhmen strittig. Im letztern erhebt sich der hohe Kohlberg, und in Sachsen soll nahe bei K. ein Raubschlößchen gestanden haben. — — — Kunsthaus, s. Marienberg.

20) Lengefeld, das Dorf (unterm RG. Rauenstein; gepf. in die Stadt, doch mit eigner Schule; 1834 mit Einschluß des Marterbüschels und der Waldhäuser 147 H. und 1328 E.) bildet mit der oben besprochenen Stadt L. oder dem mittlern Theile des gesammten Ortes L. nur Eine Commun, und zieht sich 4000 Schritte lang SWwärts hinauf, an und neben der alten Anna=Freiberger Strasse, bis zum grossen Lengefelder Walde, einer Abtheilung der 5½ St. im Umkreise messenden Heide, die übrigens die Born= und Heinzwälder begreift. Von den 24 Gütern gehörten 1716 der Herrschaft selbst zwei; ohne Zweifel waren diese das Lehnvorwerk und das andere Gut in W. am breiten Berge, hinter welchem die Lautenbach fließt; diese beiden Güter und das oberste Bauergut nennt man zusammen die drei Güter. Mehr südlich steigen im Walde der Beerberg und der Hain an, zwischen denen an der neuen Chaussee in bedeutender Höhe (nach Wiemann 1822′ hoch) ein Forsthaus und die kön. Kalkbruchsgebäude nebst mehreren Oefen stehen, welche letztere schon vor 100 J. immer jährlich 15—1800 Tonnen Kalkes lieferten. Oberreit setzt das Forsthaus unter 50° 42′ 10″ Br. und 30° 50′ 18″ L.; der Strasse aber giebt am Waldrande v. Dechen 1644′, Lohrmann hingegen 1787′, und derselbe dem entferntern weit=sichtbaren Adlersteine 2075′. — Man treibt ausser bedeutender Oekonomie auch Wirkerei und Weberei, Spinnerei, Holzwaarenfertigung und Waldarbeiten. — Der am Adlersteine stehende Pfahl mit angemaltem Marienbilde ersetzt die ungeheure Linde, welche dem Chausseebau weichen mußte, und in deren Stamm ein wunderthätiges Marienbild eingehauen gewesen. — Das im Gneus mit gleichem Fallen streichende, bis zu 20 Ellen mächtige Kalklager liefert seit undenklichen Zeiten schon seinen weissen sehr klüftigen Marmor, und führt auch Thon, Lithion und grünlichen Glimmer, grosse Partien weissen Quarzes, Hornblende, Serpentin, Talk, selbst silberhaltigen Bleiglanz. Auch giebt es hier im Glimmerschiefer Granaten, Strahlstein, Chlorit und Talkschiefer.

Letschmühle, Lötschmühle: sie liegt nächst unter Tanneberg an der Zschopau, und wird im Ortsverz. einmal dahin, das anderemal nach Schönfeld gerechnet. — Loosmühle, s. Jöhstadt.

Marterbüschel sind 8 zu Lengefeld gehörige Häuser, die im Ortsv. ein Dorf genannt werden, und 2000 Schritte SOlich von der Stadt unweit der Flöhe und am Hainsbächel stehen. Das Chausseehaus jedoch gehört nach Görsdorf, und eben dahin communweise die Mühle mit Säge und Schenkwirthschaft. Auf der Höhe steht ein nach Rauenstein gehöriges Stallgebäude.

21) Mauersberg (dem Marienberger Rathe mit Ritterguts qualität u. m. dem Regale auf unedle Metalle gehörig; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 95 H., wobei 1 Schule, und 723 E.) liegt hinsichtlich der Kirche unter 50° 36′ 31″ Br. und 30° 45′ 10″ L., an der Strasse mitten zwischen Marien= und Annaberg, und dehnt sich 1500 Schritte lang NWwärts zwischen hohen Bergen steil hinab bis in die Nähe der Preßnitz. Man rechnet hierher auch das Vorwerk Hirschleith (unter der Hirschleithe, d. h. der hohen waldigen Wand der Kärrnerhöhe am rechten Preßnitz=Ufer), die Hirschleitmühle (weit östlich an der Preßnitz gelegen), die Ziegelei in SW, das Dörrhaus in S. und das Gut an der Strassen= oder Bodener Brücke. Das kleine hübsche Lehngericht ist auch der Gasthof; der Güter sollen 24 sein. In der Kirche, noch 1716 einem Rückerswalder Filiale, hatten die Annaberger Franciscaner zu predigen. 1279 wurde der Ort nebst Mildenau und Reichenau, Streckenwalde und dem längst verödeten Lichtenhain vom Altenburgischen Burggfn. Albert III. geplündert, weil sie dem ihm verfeindeten Closter Buch bei Leißnig gehörten. Es giebt hier Kalkstein mit Tremolit, aber unsres Wissens zur Zeit keine gangbare Zeche.

Meyers Vorwerk, s. Ehrenfriedersdorf.

22) Mildenau, Müldenau (bis auf die 3 Annaberger Bergamtshäuser ein Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 207 H., wobei 2 Schulen, und 1899 E.,

wobei 2 Kath.) hat seine Kirche 1½ St. südlich von Wolk. und 1 St. ONOlich von Annaberg, nach Oberreit unter 50° 35′ 35″ Br. und 30° 43′ 57″ L., wird tiefer unten und zwar nach Wiemann 1547′ hoch von der Anna-Marienberger Strasse gekreuzt, und dehnt sich längs der Wolkenstein-Preßnitzer „Eisenstrasse" im hübschen Grunde des Sandbaches ¾ St. lang SSOwärts hinauf zum hies. Commun- und Annaberger Rathsholze. Hier sind in O. die „wüsten Güter", die nebst der Reichenauer Strasse auf das ohne Zweifel 1429 zerstörte Dorf Reichenau hindeuten; zum Theil hat man auf dessen Stätte das Oberdorf von M. gebaut. Westlich von diesem steigt die bedeutende Hermannshöhe, beim Mitteldorfe in W. der Lärchenberg, in O. die hohe Glaserkoppe an. In der Nähe hat man wohl die Wüstung Lichtenhain (vergl. Mauersberg) zu suchen. Das Schießhaus steht abgesondert westlich über der Kirche, das Brechhaus beim Niederdorfe, und das kleine Vorwerk Kannelloch (ohne Zweifel das sonstige Reichelische Vorwerk nebst Pochwerk) im engen tiefen Pöhl-Grunde nördlich unterm Lärchenberge. Die Pöhl begränzt die grosse Flur in W., die Goldsand führende Rauschenbach in Osten. — Ausser Voidels Lehngut giebt es hier ein starkes Lehngericht mit Mühle, Gasthof, Brauerei und Fischerei; ferner 4 Schenken, 2 Spritzengebäude, 9 Mahl-, 7 Oel- und viele Bretmühlen, bei etwa 90 Bauergütern 36 Hufen, wichtige Viehzucht und berühmten Flachsbau, auch sehr manchfaltige Gewerbe, darunter Klöppelei und Ausnäherei. Mit Streckenwalde zählte 1834 die Parochie 2243 Seelen; früher war aber Königswalde das Filial. Die sehr reiche Kirche, deren beide Thürme man 1794 abtrug, zeigt auf einem uralten Bilde eine Art von Guillotine. 4 Güter lehnen, zinsen und fröhnen dem Pfarrer. Der Cantor ist zugleich Knabenlehrer, und der bisherige Cantor Dietrich unterhielt (oder unterhält noch?) eine „Bildungsanstalt für Volksschullehrer". Als man dem verdienten P. Wagner, dem besonders 1817 die Gegend sehr dankbar geworden, die Revision über 12 Schulen anvertrauete, nahm er einen Pfarrvicar an. Er hat — wie der 1755 gest. P. Zimmermann — sein Jubiläum begangen, und starb 1836. — Ein Denkstein im Felde erinnert daran, daß hier 1690 der Kurf. im Freien gespeist. Der jetzt ruhende Silberbau soll ehedem bedeutend und der wahre Stamm des Anna- und Marienbergischen gewesen sein; unter andern bestanden die berühmten 12 Apostelstatuen der Abtei Grünhain aus Mildenauer Silber.

Mittelschmiedeberg (Amtsort; gepf. nach Arnsfeld, doch mit eigner Schule; 1834 =8 H. und 118 E., wobei 4 Kath.) ist eine mit Oberschmiedeberg combinirte Friedrichische Eisenhütte, die sonst ihren eigenen Hohofen nebst Drathwerk und 2 Stabfeuern hatte; jetzt aber haben beide zusammen nur 1 Hohofen, 2 Frischfeuer, 1 Zain-, 1 Streck-, 1 Waffen- und Rohrhammer, 1 doppeltes Drahtwerk und 1 Nägelschmiede; der Hohofen heißt nebst noch einigen Gebäuden das Werkel, und steht zwischen beiden Orten. Mittel-Sch. liegt 2½ St. östlich von Annaberg, an der Preßnitz und nächst über dem flößbaren Haselbache, unterm Hauptwalde, in welchem in NO. die gewaltige Masse des Ausrücks ansteigt; entfernter ist in O. der Eisenberg. Das Werk besitzt die wichtige böhmische Eisenzeche Engelsburg.

Neue Häuser, s. Hilmersdorf, Wünschendorf und Großrückerswalde. — Neue Scheune, s. Rauenstein; eben da das neue Vorwerk. — Neumühle, s. Marienberg.

23) Neundorf, Naundorf (gepf. nach Wiesa, doch mit eigner Schule; 1834=80 H. und 561 E.) unterliegt mit 33 H. und 239 E. dem Amte, mit 47 H. und 322 E. dem hies. Rittergute, zählt 18 Bauern, hatte ehedem auch einige Pochwerke und mindestens 5 Zinngruben, und liegt 1 St. SWlich von Wolk., 1¼ St. nördlich von Annaberg an der sogen. alten Erblandstrasse, welche die Bergreviere scheidet, am NOlichen Fusse des stark durchwühlten Schottenbergs, den man nicht mit jenem bei Buchholz verwechseln darf. In einem Nebengrunde des Zschopenthales streckt N. sich ⅜ St. lang nach O. und S. herab. Weiter unten steht eine der beiden Mühlen, überm Orte aber das (1811 nur auf 38000 Tlr. geschätzte) Schanze'sche RGut, hinter welchem der noch um 350′ höhere Hofeberg nach Lohrmann 2132′ Seehöhe erreicht. Die schönste Aussicht soll man jedoch bei der Stange finden. Man baut viel Flachs, klöppelt und nähet aus. — — — Niedermühle, s. Schönfeld.

24) Niederschmiedeberg (Amtsdf.; gepf. nach Arnsfeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 21 H. und 157 E.) enthält ein mit Kühnheide combinirtes Hammerwerk nebst Mühle, Flußbrücke u. s. w., sonst auch mit Hohofen, und liegt zu beiden Seiten der Preßnitz, $1\frac{1}{2}$ St. SWlich von Marienberg, 2 St. von Annaberg, $1\frac{3}{4}$ von Wolkenstein. Man findet hier edlen Granat, Turmalin, Hornblende, Pistacit, u. a. interessante Steine. Auch fertigt man Stuhl- und andere Gestelle.

Oberdorf, s. Thum. — Obermühle, s. Schmalzgrube.

25) Oberschaar (ein von Arnsfeld abgebautes und communlich noch dazu gehöriges Amtsdörfchen, auch dorthin gepf. und geschult; 1834 = 8 H. und 60 E.) begreift 1 Lehngerichtsgasthof an der Mildenau-Satzunger Strasse, die Sachsmühle an der Preßnitz, und einige Güter, denen gewisse Nachrichten auch das Berggut und die Capellmühle zu Steinbach (aber jedenfalls irrig) beizählen. Es liegt $2\frac{1}{2}$ St. östlich von Annaberg, 2000 Schritte SOlich von Arnsfeld, links über der Preßnitz und dicht unter Steinbach.

26) Oberschmiedeberg (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Steinbach; 1834 = 14 H. und 93 E.) enthält ein amtsässiges Lehn- oder Hammergut nebst Zainhammer (als Rest der übrigens mit Mittel-Schm. vereinigten Eisenhütte) und einer Mühle, einem Frohs gehörig. Es liegt reitzend schön am rechten Preßnitzufer und dem dürren Berge, 2 St. von Marien-, $2\frac{1}{2}$ St. östlich von Annaberg, und $2\frac{3}{4}$ St. von Wolkenstein.

Olbersdorf, s. Großolbersdorf. — Plattengut, s. Wiesa. — Pochwald, s. Ehrenfriedersdorf. — Pochwerke, s. Marienberg, Wolkenstein, Ehrenfriedersdorf, Geier, Annaberg u. a. O. — Präger Gut, s. Wiesa. — Raizgut und Raitzens Mühle, s. Gelobt Land. — Rathsmühle, s. Ehrenfriedersdorf; Rathsvorwerk, s. eben da und unter Drebach.

27) Rauenstein (entweder = Rauhenst. oder Rabenst., d. h. Residenz eines Burggrafen; unterm das. Hänelischen RGute; gepf. und gesch. nach Lengefeld; 1834 = 14 H. und 144 E.) liegt $\frac{1}{4}$ St. NOlich unter Lengefeld, 3 St. NOlich von Wolkenstein, an der alten Freiberger Strasse, meist im reitzenden und sehr romantischen Flöhe-Thale, theils aber auch auf den Höhen verstreut. Bei der ansehlichen Brücke sind an beiden Ufern die Schloßmühle, der Gasthof mit herrsch. Brückenzoll, und noch einige Häuser. Hoch überm linken Ufer, doch dem Ochsenberge bei weitem nicht gleich kommend, thront auf felsigem Vorsprunge die Burg mit dem kleinen hübschen Wirthschaftshofe; entfernt aber stehen in S. die Schäferei Oberrauenstein, in NW. die neue Scheune oder Niederrauenstein, beim Marterbüschel die Sommerschäferei, bei Lengefeld der sogen. Tempel (einige Häuser) und sonstwo die Oelmühle. Nach Einigen soll auch die Neunzehnhainer Hammermühle hierher gehören (??) — Die zum Theil in Fels gesprengte und sehr malerische, jedoch durch ihre späteren nicht massiven Ergänzungen verunstaltete Burg fand Oberreit unter 50° 43′ 47″ Br. und 30° 51′ 48″ L. Sie gehörte 1289 zum Meißnerlande, und zwar mit bedeutendem Zubehör Denen v. Rowen- oder Rabenstein, kam aber vor 360 J. an Die v. Güntherod, und als Kf. August sie 1567 um 48015 Tlr. erkauft, begründete er hier ein Amt, das man 1596 mit Wolkenstein vereinigte, und davon man später nur Theile als die Rittergüter Wünschendorf und Rauenstein an Die v. Bölau und v. Römer verkaufte. R. ging nun durch die Hände Derer v. Spohr, Baudis und Carlowitz, und wurde 1818 vom Schneebergischen Kfm. Hänel (unseres Wissens um 106000 Tlr.) erkauft. Das Gut hat hier, in Lengefeld mit dem Marterbüschel, und in dem damit längst vereinigten Lautersteinischen Dorfe Reifland (1834) 2699 Unterthanen, vortreffliche Schäferei allhier und in Reifland, wo deßhalb ein Zweihufengut angekauft worden ist; ferner Brauerei, Mühl-, Brücken-, Holz-, Fischerei- und Jagdnutzung. Das Schloß besteht aus einem 4seitigen Thurme und vielen kurzen Flügeln, und zeigt u. a. Bilder von seltenen, in Sachsen erlegten Thieren; Kf. August sorgte für dessen Herstellung. Aus dem Viehhofe führt abwärts ein sehenswerthes, dem Königsteinischen ähnelndes Tunnel, worin man Tropfstein findet. Ehedem hat man nach sogen. Goldgranaten geseift. Lohrmann fand die Feldhöhe in S. 1583′, die

Flöhe unter Brücke 1115′ hoch (also 45′ minder hoch, als v. Dechen), und Wiemann dieselbe an der Mündung des Seidenbachs 1120′ hoch.

Raummühle, s. Grumbach. — Reissigmühle, s. Reitzenhain.

28) Reitzenhain (Amtsdf.; gepf. nach Kühnheide, doch mit eigner Schule; 1834 = 12 H. und 163 E., wobei 8 Kath., die, obwohl nach Chemnitz gepfarrt, sich doch mehr nach Sebastiansberg in Böhmen halten) liegt in des Amtes rauhester Gegend, zwischen grossen moorigen Wäldern, an der Prager Strasse, und nur durch die Bockau von Böhmisch-Reitzenhain getrennt, 4 St. SOlich von Wolk., 2¾ St. südlich von Marienberg, und 1½ St. von Sebastiansberg. Den Bach unter der Gränzbrücke fand Wiemann 2275′ hoch, Oberreit unter 50° 33′ 40″ Br. und 30° 53′ 20″ L. — Abgesondert stehen: ¼ St. in S. an der Kieferheide die nach Satzung gepf. Reissigmühle, oberhalb deren der Bocker Flößteich liegt; in deren Nähe auf böhmischem Grunde und Boden das Anweishaus, welches eigentlich unterm Lautersteiner Amte stehen soll; in NO. am Bache das Wildshaus und näher die herrsch. Bretmühle; endlich 1⅛ St. in NW. das Chausseewärterhaus an der Fuchskaloppe, einer Höhe im Hauptwalde, zwischen den Weiber-, Reischer- und Ringelheiden. Der Ort enthält ein Lehngut nebst Gasthof, ein Marienbergisches Nebenzollamt, 1 Forst- und zugleich Chausseehaus, die Weinholdische Baumwollspinnmühle, 1 herrsch. Mühle und Schmiede, sonst auch 1 Papiermühle. Der von einem gew. Homilius angegebene Zeug- oder Kunstgraben verläßt die Bockau bei der Reissigmühle, kann aus den Satzunger Teichen verstärkt werden, geht 3¾ St. weit nach Marienberg (s. d.) in vielen Krümmungen, und wird daher von der Chaussee 3mal überschritten. — Der Thonporphyr enthält schöne Quarzkrystalle, der Feldspathporphyr und Gneus grosse Partieen Feldspathes; auch finden sich Hornblendekrystalle, Steinmark in einem Eisensteingange u. s. w.

Reitzgut und Reitzmühle, s. Gelobt Land. — Riesenburg, s. Wiesa. — Rothe Mühle, s. Jahnsbach. — Rothe Pfütze (Gasthof), s. Großolbersdorf. — Rothes Haus, s. Marienberg und Wünschendorf. — Rothes Pochwerk, s. Ehrenfriedersdorf. — Rothes Vorwerk und Rothvorwerksmühle, s. Hirschstein. — Rückerswalde, s. Groß-Rück. — Sachsmühle, s. Oberschaar.

29) Satzung (Amtsdf. im Gränzbezirke; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 148 H., wobei 1 Schule, und 1203 E., wobei 9 Kath., die sich meist nach Sebastiansberg zur Kirche halten) liegt im SOlichen und rauhesten Winkel des Amtes, 3½ St. von Annaberg an der Comotauer Strasse, 4½ St. von Wolkenstein, 1 St. NWlich von Sebastiansberg, nur durch die Bockau vom böhm. Dörfchen Ollenbach getrennt; meist in einer Schlucht, worin es sich ⅜ St. weit Wwärts bis zum Hirtsteine hinaufzieht, dessen weit sichtbaren Felsengipfel, wahrscheinlich den höchsten Punct im Amte, Lohrmann 2723′, Wiemann 2715′ hoch, Oberreit aber unter 50° 31′ 47″ Br. und 30° 51′ 26″ L. fand. Die Gemeindemühle ist weit in NO, die Scheibe (3 Häuser) ein wenig in S. entlegen, wo auch der Gemeindewald sich verbreitet. Jenseits des Letztern war die Kriegwiese lange strittig zwischen beiden Staten, und ein Waldstück von etwa 20 Ackern (vom Comotauer Steine bis zur Gränzbirke) ist es noch immer. Der sehr arme Ort hat wenig und höchst kargen Feldbau, aber starke Viehzucht, Reste des bisher starken und 5 Handlungen beschäftigenden Gränzhandels, Klöppelei, Wald- und Flößarbeit, Schwammbereitung, 1 Lehngericht, 1 Gasthof, ein Annabergisches Nebenzollamt, 3 Mühlen u. s. w. — Zur Kirche, bis 1693 dem Arnsfelder Filiale, ist noch die Reissigmühle gepfarrt, und mit dem Filiale Steinbach nebst Oberschmiedeberg zählte 1834 die Parochie 2032 Seelen, ungerechnet mehrere lutherische Familien in Böhmen; das Pfarramt ist sehr beschwerlich. Auf die Greuel des 30j. Krieges deuten der Taufstein und der Traubrunnen, weit NWlich in der Heide befindlich. Dort steigt der hohe Klösstein, weit in SW. aber der böhmische Haßberg an, der 3050′ hoch überm Meere ein nach Hassenstein gehöriges Belvedere mit überaus reichem Panorama trägt. Im Walde ist der Tiefenbachteich, ein Flößteich; man flößt nämlich sowohl auf der Bockau, als auf dem die Gränze in S. angebenden Gemeindebache. Schauerliche Sagen betreffen den kleinen thörichten See. — — Schafgut, s. Wolkenstein.

30) Scharfenstein (unter das. RGute; gepf. und gesch. nach Großolbersdorf; 1834 = 31 H. und 282 E., deren Zahl aber durch die Spinnerei sehr angewachsen ist) liegt fast durchaus rechts von der Zschopau, im schönsten Theile ihres so reizvollen Thales, fast mitten zwischen Wolkenstein und Zschopau. Das höchst malerische Schloß insbesondre steht nach Oberreit unter 50° 42′ 24″ Br. und 30° 43′ 6″ L., auf 50—60 Ellen hohem Vorgebirge, aus welchem jedoch ein Hügel wieder so vorspringt, daß er den Fluß eine Schleife zu bilden zwingt. Diese ist aber wieder mittels eines Tunnels so durchstochen, daß sich eben hierdurch ein kurzer Mühlgraben bildet. Man sagt, ein im Schlosse festgehaltener Bergmann habe schon im 16. Jahrh. diesen sehenswerthen Bau angegeben; eher aber dürfte wohl die verwüstende Fluth 1661 ihn veranlaßt haben. Das Schloß, vordem eine überaus feste Burg, zeigt noch auf besondrer Felsspitze einen runden thürlosen überaus dickwändigen Thurm von jener Art, die man aus dem 12ten Jahrh. herleitet; die meist viel neueren, jedoch durchaus schon ältlichen, 3 Etagen hohe Gebäude sind zum Theil in Felsen gehauen, tragen ein Uhrthürmchen, und enthalten eine uralte Capelle. Im J. 1632 nahm durch nächtlichen Ueberfall Bernhard v. Weimar die Festung den Kaiserlichen ab; dieß wiederholten 1633 die Schweden, ohne Pardon zu geben. Auch soll man 1813 wieder an Befestigung gedacht haben. Der terrassirte Schloßgarten ist ungleich minder interessant, als die weitgedehnten Lustgänge an den mit den schönsten Buchen und Fichten bedeckten, zum Theil felsigen, sehr hohen Bergwänden zu beiden Seiten des Flusses. Unter andern trägt der (in N. bis in Zschopaus Nähe fortsetzende, jedoch meist domaniale) Ziegenrück ein thurmartiges Belvedere mit Heerd, Bänken u. s. w., der Zänker aber ein Lusthaus. Dieser Berg steigt der Burg westlich gegenüber an, und wird in O. von der Zschopau, in W. und N. vom Drebache, in S. von der herrsch. Schäferei Weiba begränzt. Von beiden Flußbrükken ist die obere bedachet. Das fast feldlose Dörfchen treibt Taglöhnerei, Klöppelei u. s. w., besonders aber die Arbeit in der 1835 begonnenen Fiedler- und Lechlaischen Baumwollspinnmühle, deren Hauptgebäude — in seiner Art ganz einzig in Deutschland — unterm Dache 8 Fensterreihen und 115 Ellen Breite, auch 2 kurze Flügel hat, und 130 Spinnwagen mit 43680 Feinspindeln und 2 Wasserrädern enthalten wird; dabei stehet ein ansehliches Wohnhaus. Noch sind die Schloßmühle, die Schenke und das Jägerhaus zu nennen. — Das Gut begreift, genau genommen, als Lehn auch die grossen Güter Weißbach und Dittersdorf im A. Chemnitz, weßhalb die dortigen Gerichte die v. Einsiedelischen genannt werden, obgleich die Güter keinem Einsiedel gehören. Es ist der Rest den Herrschaft oder Pflege Scharfenstein, welche im Voigtlande lag; daher ist es keineswegs gewagt, wenn man die „Voigte von Scharf." als kaiserliche Vögte betrachtet. Sie kam nachher an die Herren v. Waldenburg, welche deßhalb 3 Hirsche in ihr Wappen aufnahmen; im 15. Jahrh. aber an Die v. Einsiedel, die sie heut' noch besitzen. Unter diesen zeichneten sich der Canzler George Haubold vor 250 —, der Geh. Rath Heinrich Hildebrand vor 180 bis 200 — und der gleichnamige AppellationsGPräsident vor 160 J. besonders aus. Ausser den Wirthschaften allhier, zu Hohndorf, Grünau und Weiba, hat das sehr nutzbare Gut vortreffliche Waldungen, starke Brau-, Mühl-, Jagd-, Fischerei- und Obstnutzung, 3 Flußbrücken, und zählte 1834 hier, in Olbersdorf, Hohndorf, Griesbach, Hopfgarten und Grünau 3110 Unterthanen, deren dagegen, wenn die alte Herrschaft noch beisammen wäre, gegen 10000 seyn würden.

Scheibe (Vorwerk), s. Schönbrunn. — Scheibe (Ortstheil), s. Satzung. — Scheibebach, in einer Senkung unter Huth mitten zwischen Wolkenstein und Rückerswalde gelegen, begreift 2 nach Rück. gepf. und dem Amte unterworfene Häuser mit 10 E., worunter ein Vorwerk. — Schießhaus, s. Wolkenstein, Annaberg, Marienberg und Mildenau. — Schindelbach, s. unter Boden. — Schlettenmühle, s. Wüstenschlette. — Schlössel, s. Jöhstadt. — Schloßmühle, s. Wolkenstein, Rauenstein und Scharfenstein.

Schmalzgrube (Amtsort und Theil der Grumbacher Commun; gepf. eben dahin, doch mit eigner Schule; 1834 = 25 H. und 254 E., worunter 4 Kath.) liegt $\frac{7}{8}$ St. NOlich von Jöhstadt, $2\frac{1}{2}$ St. von Annaberg, $\frac{1}{2}$ St. von Grumbach, in dem tiefen Kessel zwischen dem

Kriegwalde und alten Berge, wo die Preßnitz mit dem Schwarzwasser zusammenfließt. Isolirt stehen das Huthhaus der sonst silber- und kobeltreichen Katharina in N., die Küchlermühle in S, und noch weiter aufwärts an der Preßnitz (1000 Schritte von der Gränze) die Salzerische Eisenhütte mit 1 Hohofen, 4 Frisch- und Stabfeuern, 1 Schaufelhammer, 1 Drathzuge, Concession zu 1 Walzwerke, Mahl-, Oel- und Bretmühlen, Brauerei, Brücke, 1 Nebengute und einigen Eisenzechen. Der Besitzer hat auch das nahe böhmische Werk Christophshammer, wo eine Kirche ist. Schon 1716 lieferte man Stahl, und 1777 baute man auf Silberschnur und auf Bartholomäus. Im Orte selbst ist ein Gasthaus an der Annaberg-Comotauer Strasse. Vom Kriegwalde sprachen wir unter Jöhstadt; seine hiesige Partie heißt der Henneberg. In SO. erheben sich aus dem Walde der Hirschstein und der Münchsberg mit der Münchszeche, in O. die Höhe des Bärenfanges. Etwa $\frac{1}{6}$ St. überm Orte, an der Comotauer Straße, bricht man im Gneus, der $66\frac{1}{2}$ Ellen mächtig darüber ruht, schon seit $\frac{1}{4}$ Jahrtausend marmorartigen Kalkstein, dessen mit Gneus abwechselnde Lagen auch grosse Nester von Magneteisenstein, Granaten, Hornblende, Strahlstein, Asbest und Amianth enthalten. Auch reicht bis hierher das unter Boden erwähnte Lager, welches hier besonders schöne Schörldrusen darbietet.

31) Schönbrunn (ehedem Schönborn; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 49 H., wobei 1 Schule, und 357 E., wobei 1 Kath.) dehnt sich, gegenüber von Wolkenstein, in überaus coupirter und reitzender Gegend aus der Nähe der Zschopau in einer Schlucht westwärts zwischen den Lärchen- und Försterhübeln hinauf zur Höhe des Dörrhauses, wobei es in O. von der Annaberger Strasse gestreift wird. Zwischen dieser und der Zschopau, über letztere etwa 50 Ellen erhöhet, steht das schöne Vorwerk und der Lustort Scheibe, ehemals ein Zubehör des Kammergutes Gehringswalde; hier gewährt das Wolkensteiner Schloß die schönste Ansicht. Ob daselbst noch jetzt die reiche Hilbertische Münzensammlung sey, ist uns unbekannt. — Sch. hat auch 1 Lehngericht mit Gasthof an der Strasse nach Lößnitz und Stollberg, 1 schriftsäss. Erbgütchen, bei überhaupt 18—19 Gütern trefflichen Flachsbau, auffallend viele Röhrwasser, auch einige Zwirnbleicherei, Klöppelei u. s. f. Mit Falkenbach und der Himmelmühle zählte 1834 die Parochie 665 Seelen; bis 1782 aber hatte die 1714 umgebaute Kirche auch Wiesa zum Filiale. Zu jener wallfahrete man ehedem wegen eines Hemdezipfels der Maria. Sonst trieb man auch Silberbau, und 3000 Schritte weit N.wärts stehen die beiden Domanial-Kalköfen bei einem Bruche; dieses Werk nebst der Wohnung und dem Forsthause (worin jetzt nur ein Revierjäger wohnt) heißt Heidelbach nach seiner Lage im königl. Heidelbachwalde. In NO. sind an der Zschopau die interessanten Felsen des Ziegenbergs, Tollsteins und Hirschkopfes.

32) Schönfeld (unter das. Reiche-Eisenstuckischen RGute; gepf. nach Ehrenfriedersdorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 403 E.) kommt unterwärts dem linken Ufer der Zschopau, die Lohrmann hier — $\frac{3}{4}$ St. von Annaberg — 1374′ hoch gefunden, sehr nahe, zieht sich aber NWwärts $\frac{1}{2}$ St. lang an der Leipziger Strasse bis zu grosser Höhe hinauf, wo man — 3000 Schritte vor Ehrenfriedersdorf — eine treffliche Gebirgsansicht findet; noch höher steigen hier westwärts der Vogel-, nordwärts der waldige Schusterberg an. Isolirt stehen in W. das Storchgut, in SO. die Niedermühle, und vielleicht gehört auch die Lötschmühle hierher; s. Tanneberg. — Das 1806 neu und schön gebaute RGut hat 1 Thürmchen, einen hübschen Garten, starke Brauerei, Ziegelei, den Gasthof, einige Teiche, Holzung, und ein eignes Berggericht, weil es das Regale auf uneble Metalle übt. Die Stadt Annaberg hat 1553 das Gut Denen v. d. Oelsnitz abgekauft, 1650 aber nicht mehr besessen. Der Bergbau ist jetzt ganz unbedeutend; dagegen baut man viel Flachs, spinnt, klöppelt und näht aus.

Schreckenthal (Gasthof), s. Annaberg. — Schützenhof, s. Geier. — Schwabens Gut, s. Marienberg und Wüstenschlette. — Siebenhöfen, s. Tanneberg und Geier. — Sorgenmühle, s. Grumbach. — Spinnmühlen, s. unter Tanneberg, Venusberg, Scharfenstein, Himmelmühle u. a. O.

33) Steinbach (Amtsdf. im Gränzbezirke; Filial von Satzung; 1834 = 107 H., wobei 1 Schule, und 747 E., wobei 2 Kath.) dehnt sich von der Preßnitz (bei der Oberschaarischen Mühle) abwärts $\frac{3}{8}$ St. lang am Steinbach nach O. hinauf bis zum Kahnsteine und Hauptwalde, und liegt 3 St. von Annaberg östlich, von Wolk. SOlich, hinsichtlich der Kirche unter 50° 33′ 26″ Br. und 30° 49′ 24″ L., in einem tiefen Grunde. Hierher gehören auch das kleine Vorwerk Steinberg am Stockraume in NO., und das steil über der Preßnitz stehende starke Berggut, welches wohl das von August und J. George I. häufig besuchte Jagdhaus gewesen seyn mag. Das Dorf hat wenig Feld und Wohlstand, aber starke Viehzucht, Wald- und Flößarbeit, Fertigung von Schwamm und Schwefelfaden, Spitzen, Blechwaare u. s. w., bedeutenden Hausirhandel, Reste des nicht unbedeutend gewesenen Eisenbaues, 1 Lehngericht, 6 Mahl- und Bretmühlen u. s. f. Die Zechen Andreas und Samuel liegen entfernt in SW. an der Preßnitz unterm Sommersteine, wo auch 1 Pochwerk steht. Bis 1693 war St. nach Arnsfeld — und jetzt ist hierher Oberschmiedeberg gepfarrt.

Steinberg, s. Steinbach. — Stollenhaus, s. Marienberg und Wolkenstein. — Storchgut, s. Schönfeld.

34) Stolzenhain (urk. auch Stolzenberg; Zubehör von RGut und Commun Wünschenborf; gepf. und gesch. nach Lengefeld; 1834 = 8 Gärtnerstellen und 59 E.) liefert viel Holzwaare, und liegt in sehr coupirter Gegend unweit des linken Flöhufers, an steiler Bergwand, $\frac{1}{4}$ St. NWlich von Wünschenborf.

35) Streckenwalde, Streckew. (ein mit Rittergutsqualität versehenes, Freih. v. Fischerisches Dorf ohne wirkliches RGut; gepf. nach Mildenau, doch mit eigner Schule; 1834 = 54 H. und 346 E.) liegt in reitzender und stark coupirter Gegend $\frac{3}{4}$ St. südlich von Wolkenstein, theils am linken Preßnitz-Ufer, meist aber in der Schlucht, welche die hohe Butterleithe vom Zschopenthale trennt, an der sogen. Eisenstrasse, die von Wolkenstein nach Preßnitz führt. Hierher gehören auch die Brücken- und Höllenmühlen im Höllengrunde am Sandbache (jene $\frac{1}{4}$ St. in S., unterm hohen Buchenberge; diese schon der Preßnitz nahe), das am rechten Zschopenufer vor Wolk. stehende Fischhaus, und die Finsterau, ein nach Wolk. gepfarrtes Lehngut an der untern Preßnitzbrücke, 1000 Schritte nördlich vom Dorfe dem Zeissigsteine gegenüber gelegen. 1716 hatte Str. erst 12 Güter. Es hat lange Denen v. Stange und v. Nostitz gehört. Auf blühend Glück fand man u. a. auch Steinmark. — Vergl. noch Mauersberg.

36) Tanneberg, Tannenberg (v. Tammrich; unterm hies. amtsäss. RGute; † unter herrsch. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 99 H., wobei 1 Schule, und 735 E.) hat seine Kirche unter 50° 36′ 33″ Br. und 30° 36′ 39″ L., nach Wiemann 1575′ hoch, wogegen v. Dechen der Hauptbrücke 1539′ beimißt, und liegt 1 St. NWlich von Annaberg, $\frac{3}{4}$ St. SOlich von Geier, dicht an der Grünhainer Gränze, meist längs der Zschopau oder dem Tanneberger Wasser, in W. jedoch am Mühlbache ausgebreitet. Die minder starke Hälfte am südl. oder rechten Ufer hat zur Walbergker Herrschaft gehört. Das sonst v. Reitzensteinische und Hörnig'sche, jetzt Hänelische RGut zeigt den 25—30 Ellen hohen Rest eines 4seitigen Burg- oder wohl vielmehr nur Paßclausen-Thurmes, hat auch 1 Schenke, 1 Mühle, gute Schäferei und Waldung, und wurde 1815 zu 61564 Tlr. tarirt. — Sonst waren Dörfel und Schönfeld hierher gepfarrt; jetzt aber gilt die Pfarrei für die geringste in der Ephorie. Der Ort hat 1 doppelte Papiermühle, 1 Mühle (nach einer ehemal. Eisenhütte noch die Hammermühle genannt), 1 Loh-, 2 Bret-, 2 Oelmühlen, 1 Gasthof, guten Flachsbau und mancherlei Handwerker. Auch scheint hierher, nicht aber nach Schönfeld, die in O. am Tannensteine gelegene Letsch-, Lötsch- oder Tannensteinmühle zu gehören, wo der Greifenbach mündet, der die Bergreviere Geier und Ehrenfriedersdorf scheidet. Der abgelegene Ortstheil Siebenhöfen endlich ist mit den tiefsten Pochwerken von Geier untermischt angebaut, liegt demnach an und über dem Mühlenbache, und enthält unter jetzt mehr als 7 Häusern auch 1 Mühle, und die 1818 von Evans angelegte prächtige Baumwollspinnmühle: ein mit Säulen schön decorirtes palastmässiges

Gebäude, welches unter und in dem Dache 10 Fensterreihen zeigt, und 1831 bei 6108 Feinspindeln 115 M. beschäftigte, auch auf Verlangen die feinsten Garnnumern liefert. 1716 bestand Sieb. aus 5 Gütchen und 2 Häuslern. — Man findet bei T. Wurststein (mit Jaspisbrocken), Eisenkiesel und Amethyst. In NW. erhebt sich der zum Theil bewaldete hohe Knochen.

Tannmühle, s. Wünschendorf.

Teichvorwerk, ein auf der Stätte eines grossen Marienberger Bergteiches angesetztes Vorwerk nebst noch 1 Hause unweit Rückerswalde, wohin die 17 E. gepf. und geschult sind, enthielt 1716 noch 7 Häusler, steht unterm Amte, und liegt ½ St. von Mar., links ab von der Annaberger —, so wie an der Wolkensteinischen Kärrnerstraße.

Tempel, s. Rauenstein und den folg. Ort.

37) Thum, und das RGut Hof-Thum (ein zur Stadt Thum gepf., zum Theil nach Herold geschultes Dorf unter dasigem schriftsäss. Rittergute; 1834 = 32 H. und 283 E., wobei 1 Kath.) stößt ans SOliche Ende der Stadt, die daher zu vergl. ist, verstreut sich aber auch zum Theil, z. E. unter dem N. des Tempels, im Grunde, und es sollen hierher auch die 3 Forsthäuser, d. h. die Häuser am Thumer Forste gehören. Das Gut zählte 1834 mit Herold und einem Theile von Drebach 831 Unterthanen, wurde bei einer v. Schönbergischen Theilung aus der Gelenauer Herrschaft geschieden, und gehörte schon 1696 Denen v. Schwan. Es hat ein hübsches Herrnhaus, 1 Mühle (die Hofmühle), die Schäferei und einige Kalköfen bei Herold, dasige Schenke mit der Jahrmarktsnutzung u. s. f. Im 15. Jahrh. begriff die Herrschaft Thum den Ort selbst, Oberdorf, Gelenau, Herold und Jahnsbach, wurde von den Waldenburger Dynasten mit Wolkenstein vereinigt, und kam so 1480 an die sächs. Regenten; doch verkaufte Hzg. Albert sie 1499 wegen des kostspilligen ostfriesischen Krieges an Heinrich v. Schönberg. Jetzt ist Hof-Thum unsres Wissens noch v. Heldreichisch.

38) Venusberg (in Urk. Feinigsbergk, Fengsberg, Finsberg, vulgo Fennsberg) (unter das. schriftsäss. RGute; gepf. nach Drebach, doch mit eigner Schule; 1834 = 93 H. und 767 E., wobei 1 Kath.) begreift auch das aus 5 H. bestehende Oertchen Wilsch oder Wilzsch, welches nebst Mahl- und Bretmühle dem östl. Ende Gelenau's gegenüber an der Wilzsch und am westl. Fusse des großen Wilschberges, folglich an der Chemnitz-Wolkensteiner Strasse liegt, und urkundlich die Wilze heißt. Der Hauptort aber liegt 1½ St. NWlich von Wolk. in einer Senkung, aus welcher in NW. der Wilschberg, in NO. der Keilbusch, in SO. der Drehbacher Eulenstein, in SW. der fast kegelförmige Steinberg ansteigt, welcher ein Belvedere trägt; östlich unter diesem sind einige Teiche. Auch vermuthet man nach der Analogie andrer Venusberge, daß hier heidnischer Gottesdienst statt gefunden. Abgesondert steht im tiefen Waldgrunde der Wilzsch, ½ St. in SW, die nach Gelenau gepfarrte untere Bretmühle, eine Mahl-, Oel- und Sägemühle, die auch Enoblochsmühle heißt, und keine andere zu seyn scheint, als jene, bei welcher man vor einiger Zeit eine grosse schöne Baumwollspinnmühle errichtet hat. Im Dorfe sind 1 kleine Mühle, 1 neugebautes Lehngericht mit Gasthof, g. 25 Güter, und beim ansehlichen RGute ein ätlliches Schlößchen und eine Schäferei; auch steht am Wilschberge ein Kalkofen. Das Gut hat treffliche Buchenwalbung und (1834) mit dem Antheile an Drebach, wo es auch die Collatur übt, 1004 Unterthanen. Ursprünglich war es ein Scharfensteiner Vorwerk, Denen v. Wiedebach gehörig; so verlieh Anarch v. Waldenburg es 1440 dem George v. Wiedebach. Auch ist es noch nicht völlig aus dem Scharfensteinischen Lehnsnerus. 1819 kam es vom Leubnitzischen an das v. Reitzensteinische Geschlecht. Von hies. Amethystengange s. unter Drebach. Die uralten Kalkbrüche geben einen weißlichen Marmor.

Vier Höfe, s. Kühnheide. — Wagenbach (Vorwerk), s. Marienberg. — Wagnermühle, s. Thum. — Weiba (Schäferei), s. Scharfenstein.

Weisser Hirsch, ein unterm Amte stehendes Schenkgütchen zwischen Jöhstadt (wozu es sich communlich hält) und Weipert, dicht an der Gränze und am rothen Wasser oder der Conduppel gelegen. Hier kreuzen die Annaberg-Preßnitzer und Weipert-Jöhstädter Strassen. Auch

deutet der „neue Kabenstollen" auf die alte Königswald-Kabener Strasse. Man baut nur Erdäpfel, und sticht auch Torf.

Weisses Gut, s. Wiesa. — Weißtaubener Stollenhaus, s. Marienberg. — Wetzels Vorwerk, s. Ehrenfriedersdorf.

39) Wiesa, der Marktflecken (Amtsdf., nachdem das hies. RGut 1837 die Gerichtsbarkeit an den Stat abgegeben; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 mit Einschluß des Wiesenbades, davon wir besonders sprechen werden, 129 Häuser, wobei 1 Schule unter herrschaftl. Collatur, und 1136 Seelen, wobei 1 Kath.) liegt ½ St. von Wolk., ¾ St. NNOlich von Annaberg, sehr angenehm im tiefen geschlängelten Zschopauthale, das durch waldige felsige Bergwände weiter hinab etwas Wildschönes annimmt. Der Ort dehnt sich beiderseits 3000 Schritte lang ostwärts hinab; abgesondert aber stehen a) in SW. das Prager Gut an der Leipzig-Annaberger Strasse und überm Zusammenflusse der Zschopau und Sehm, welchen Lohrmann 1374' hoch fand; b) das Weißgut, ¼ St. in SW, am steilen Abhange über der Sehm, unfern des Wolfssteines; c) in SO. das neue Gut unweit der Dresdner Strasse, und das überm Galgensteine stehende Gut; d) in Osten die sogen. drei Güter bei der Dresdner Strasse; e) das starke Gut am Wege zum Bade, nebst noch 1 Häuse; f) das Gütchen auf der Höhe des Häuersteiges unfern des Bades; g) das hoch, obwohl nur am südl. Fuß der Platte gelegene Plattengut; h) das Bad (s. u.) mit eingebautem Chausseehause, auch mit der Badmühle (die NWlich überm Bade steht), der Schäferei und noch 1 Hause; endlich i) die Riesenburg, ein 3000 Schritt südlich von Wiesa und ⅝ St. NOlich von Annaberg stehendes Gütchen, welches seinen N. von dem durch sein Rechenbuch allbekannten starken Mathematiker, dem Annaberger Gegenschreiber Adam Riese, vor fast 300 J. empfing, und wo man noch im 18. Jahrh. Ruinen sah, die wohl leicht der Burg Walbergk zugehört haben dürften. — Wiesa zählte 1716, das Lehngericht mit Gasthof an der alten Erblandstrasse eingeschlossen, erst 27 Güter und 18 a. Häuser, wuchs aber seitdem durch Fabrikfleiß mit Macht an. Es hält am 25. Juny Jahr-, am 11. Nov. Jahr- und Flachsmarkt, hat 2 Flußbrücken, mehrere Teiche, 1 Mühle, starke Viehzucht, Ausnäherei, Klöppelei, auch Reste des Bergbaues, der hier mehrere Pochwerke beschäftigte, bis die schreckliche Fluth 1565 das halbe Dorf verwüstete. — Die zwiefach gethürmte Kirche steht nach Oberreit unter 50° 36' 50" Br. und 30° 41' L., nach Wiemann 1345' hoch, war bis 1782 das Filial von Schönbrunn, und zählte 1834 nebst Neudeck und Neundorf gegen 1710 Zugehörige. — Das RGut brannte 1824 ab, ist aber sehr schön erneuert worden, hat ein ansehliches gethürmtes Herrnhaus, 2 Schäfereien, Brauerei, schöne Holzung u. s. w., gab im 14. Jahrh. Denen v. d. Wiese den Namen, gehörte lange Denen v. Schönberg und v. Wallwitz, und ist nun dem ständischen Kammerpräsidenten Reiche-Eisenstuck, der auch am

Wiesenbade ein palastmässiges 4 Etagen hohes Herrnhaus errichtet hat. Dieses Bad liegt nach Oberreit unter 50° 37' 16" Br. und 30° 42' 20" L., 1 St. von Wolkenstein, 1¼ St. NOlich von Annaberg, an der Dresdner Strasse, ¼ St. unterhalb des Dorfes, in einer sehr schönen Partie des Zschopauthales, über das rechte Ufer nur wenig erhaben, nach Wiemann 1317' hoch, wogegen Lohrmann den Fluß nur 1272'—1279' hoch fand. Diesen überschreiten hier die massive Strassen- und weiter oben die Schafbrücke. In S. erhebt sich sehr steil die Platte, in N. minder steil die Falkenbacher Kappe, jene nach Lohrmann 1783', diese 1786' hoch; und an beiden schlängelt die Chaussee sich als sogenannte Schnecke hinauf, wie die allbekannten Strassen bei Carlsbad und Jena. — Das von Hanns Friedrich auf Wiesa 1501 begründete Bad empfing 1505 mit seiner neuen Capelle zugleich den N. des Hiobsbades, und wurde vom Hzg. George sehr reichlich beschenkt; 1602 ließ die Kfin. Sophia daran das Fürstenhaus setzen, welches noch immer als westlicher Flügel besteht, und veranlaßte durch ihre Cur den N. des Sophienbades. Vom östlichen Flügel oder dem neuen Herrnhause, welches auch viele Logirzimmer enthält, sprachen wir schon. Die beiden langen Flügel aber baute um's J. 1700 Adam Friedrich v. Schönberg. Darunter enthält der nördliche, 21 Fenster breite,

doch niedrigste Flügel ausser der Chausseeeinnahme die Bäder selbst und viele Logis, der gethürmte südliche Flügel aber die meisten Logis, die Wirthschaft, 2 Speise-, 1 Billard- u. a. Zimmer. Auch quillt im Hofe unter einem Tempelchen die gegen 22° R. laue Quelle, deren klares, aber im Bassin bläulich erscheinendes Wasser in diesem $4\frac{1}{2}$ Ellen hoch steht; unausgesetzt prudelt darin Stick- u. a. Gas als bläuliche Blasen auf. In welcher Achtung dieses Wasser im 16. Jahrh. stand, leuchtet am deutlichsten daraus, daß man das jetzt von Tausenden besuchte Warmbrunner Wasser anfangs nicht besser zu empfehlen wußte, als durch seine Aehnlichkeit mit dem hiesigen. Auch ist in des Letztern Besuch das sächs. Regentenhaus seinen Unterthanen mehrmals mit gutem Beispiele vorangegangen. Lampadius fand in 1 Pfund Wassers $2\frac{1}{2}$ Gran kohlensauern, $1\frac{7}{20}$ Gran schwefelsauern und 1 Gran salzsauern Natrons, $\frac{71}{100}$ Gran kohlensauern Talks, Spuren von Eisenoxyd und Kali, so daß die Quelle sich jenen von Aachen, Burtscheid und Leuck anreihet; der Nachgeschmack ist gelind schwefelig, und das Wasser wird auch zur Cur jetzt getrunken. Zum Baden erwärmt man es noch etwas. Von den 24 Closets mit 2 bis zu 6 Wannen wird eines stets geheitzt, so daß es auch als Schwitzbad dienen kann. Der Gastzimmer sind 52, und diese genügen auch fast alljährlich, da wegen der Nähe der böhmischen Hauptquellen eine starke Frequenz, trotz der seit $\frac{1}{3}$ Jahrtausend bewährten Heilkräftigkeit des Bades nicht leicht eintritt. Der Gebrauch des Wassers ist, wie der hies. Aufenthalt überhaupt, sehr wohlfeil, und jetzt hat man auch das Wohnen möglichst bequem gemacht. Man badet meist gegen Gicht, Rheuma und Contractionen. An Concert- und Schießtagen wird das Bad zugleich ein lebhafter Lustort, wozu auch die netten Spaziergänge an den Bergen einladen; denn mehrere Puncte gewähren köstliche Thalansichten. Einige Klippen sind, wie der Greifenstein, aus Granitbänken aufgeschichtet, die sehr grosse Glimmerblätter und Feldspathkrystalle enthalten; doch besteht das Gebirge im Allgemeinen aus Gneus und Glimmerschiefer. Bemerkung finden noch der Granat und Magneteisenstein des Drachenberges, der Schörl, Faserquarz, Amethyst (auf welchen man sonst jenseits des Flusses baute), Quarzbreccie, Chalkedon, schwarzer Glimmer, der sonst von den Annabergischen Töpfern benutzte graue Thon; und ein Gang nächst der Quelle führt Vitriol- und Schwefelkies, weßhalb 1716 allhier ein kleines Vitriolwerk bestanden hat.

Wildenburg (Vorwerk), s. Marienberg. — Wildhaus, s. Reitzenhain. — Wilsch (Oertchen), s. Venusberg. — Wolfsberg, ein kleines Amtsvorwerk am Kiesholze, nach Rückerswalde gepfarrt und geschult, liegt $\frac{5}{8}$ St. von Marienberg unweit der Wolkensteiner Strasse, südwestlich vom hohen Wolfsberge, wo man die Auferstehung, die 3 Brüder und den Heiland baut, und viele alte Halden sieht. Das Gut war ehedem domanial.

40) Wünschendorf (ein der Analogie anderer Orte nach s. v. a. Wendendorf bedeutender Name. — Unterm hies. schriftsäss. RGute; gepf. nach Lengefeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 56 H. und 495 E.) früher ein Zubehör von Rauenstein (s. d.) liegt $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Lengefeld, jenseits des Lautenbaches, 3 St. NOlich von Wolkenstein, SOlich unterm Galgenberge (den Lohrmann 1692′ hoch gefunden) eng' zusammengebaut. Abgesondert stehen am Saugarten-Walde in W. das Gütchen Neubau, in SW. die Ziegelei, in S. die Weits- und Tann- oder Dammmühlen nebst Bret- und Oelmühle, in SO. der Zeug- und Zainhammer mit einiger Oekonomie (Rest einer vollständigen Eisenhütte), endlich weit in NW. bei Stolzenhain die neuen Häuser. Die Bewohner fertigen viel Holzgeräth, dafür hier eine Handlung besteht. Der Güter sollen 16 seyn. Das im J. 1833 auf 91693 Tlr. gewürderte RGut ist recht nutzbar, und zählte 1834 mit Stolzenhain 554 Unterthanen. Man findet auch Skapolith, und aus dem Goldbrunnen wollte man sonst die vermeintl. Goldgranaten geseift haben.

Wüstenschlette (Zubehör der Stadt Marienberg; 1834 = 11 H. und 71 E.) dehnt sich am Wege nach Rückerswalde hinauf, stößt jedoch mit der Schlettenmühle an die Prager Strasse, hat wenig Feld, und treibt meist Bergbau und Klöppelei. Das Schwabische Gut in W. soll dazu gerechnet seyn. Der Ort wurde auf einem Theile der Stätte von Schlettau

angebaut, das man der neuen Stadt Marienberg zugunsten 1538 rasirt hatte. Auch stand vor 350 J. allhier eine Glashütte, welche der Wolkensteiner Amtshptm. Niklas v. Einsiedel um 2½ Tlr. und 4 Metzen gläserne „Ringel" (wohl kleine Trinkgläser?) verpachtet hatte. Schlettau bezeichnet übrigens s. v. a. Sumpfheim.

Zainhammer, s. Marienberg und Wünschendorf. — Ziegeleien (bewohnte), s. Drebach, Mauersberg, Wolkenstein, Annaberg, Marienberg u. a. D. — Ziegeleivorwerk, s. Marienberg.

B. Im Mühlenamte Annaberg:

1) Frohnau (vielleicht nach dem slawischen Götzen Prono genannt. — Gepf. nach Annaberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 62 H. und 496 E., wobei 2 Kath.) zieht sich, gegenüber von Annaberg, an der Stollberger Strasse in einer Schlucht vom linken Ufer der Sehm aus ¼ Stunde lang Wwärts bis zur Frohnauer Höhe hinauf; in N. steigt der Schrekken-, in S. der Schottenberg an, beide berühmt durch ehemals ungemein reichen und noch immer nicht unbedeutenden Silberbau. Südlich vom Oberdorfe steht das rothe Vorwerk, an des Schottenbergs westlichem Abhange das kleine Vorwerk Scheibe, in SO. an der Sehm die Hüttenmühle, weit nördlich das Gütchen Raum, und ½ St. entfernt das nach Wiesa gepf. Vorwerk Neudeck überm Zusammenflusse der Sehm und Zschopau. Dazu kommen viele Zechengebäude, besonders die des seit Jahrhunderten schon so wichtigen Marcus Röhling, welche ¼ St. nördlich unfern des hohen Röthelsteines stehen; die der Galiläischen Wirthschaft (SWlich von jenen), der 10000 Ritter (am steilen NOlichen Abhange des Schrekkenbergs), des Friedrich August (in NW, jenseits der Höhe), des Königs David (nahe südlich beim Raum), das an der Sehm gelegne Pochwerk des Marx Röhling, u. a. m. Von all' diesen Zechen s. Annaberg. Unzählbare Halden verbreiten sich durch die ganze Umgegend, wie denn Frohnau auch gewissermassen als Stammort des Annaberger Bergbaues zu betrachten ist, und in seiner Mühle die erste Annaberger Münze beherbergt haben soll; denn beweisen läßt sich dieß nicht. Diese Münze soll die ersten Engelsgroschen oder Schreckenberger (zu ⅐ rhein. Gülden) geliefert haben. Wenn man aber liest, man habe dieselben deßhalb auch Mühlsteine genannt, so ist dieß schwerlich etwas andres, als eine Vermengung mit den anderwärts geschlagenen kupfernen Mühlsteinen. An der Sehm standen ehedem viele kleine Silberhütten, die zum Theil Torfziegel verbrauchten; vergl. Scheibenberg. Noch immer ist der Bergbau — nebst Klöppelei und Ausnäherei, Fuhrwesen und Taglöhnerei — das allgemeinste Gewerbe des Ortes, der bei 16 Gütern nur 8¾ Hufen besitzt. Bei der Hauptbrücke stehen 1 Zainhammer und 1 Mühle, die eine Zeit lang Sitz des eben davon genannten Mühlenamtes gewesen ist; s. o. — Von 1515 bis 1534 war hier eine Berg- oder Annaberger Filialkirche, nachdem das Dorf nach Kleinrückerswalde gepfarrt gewesen. Die Sehm fand Wiemann 1565', die Brücke v. Dechen 1597', das unterste Haus aber Lauckner 1638' hoch. Noch bemerken wir die Verwüstungen, welche ein Typhon am 15. Juni 1758 unter sehr sonderbaren Umständen hier angerichtet hat.

2) Geiersdorf (Filial des Annaberger Hospitalpfarrers, wie denn auch dasiger Schulmeister die hies. Schule mit versorgt; 1834 = 82 H. und 621 E.) soll von Geyer aus angebaut und davon sowohl Geyers- als auch Häuersdorf genannt worden seyn. Es liegt ½ bis ¾ St. ONOlich von Annaberg so, daß es vom nördl. Fusse des Bielbergs an und zum Theil an der Marienberger Strasse sich ⅓ St. lang NOwärts sehr steil zum linken Ufer der Pöhl herabsenkt. An der Strasse stehen isolirt in W. das rothe Vorwerk und nächst der Stadt das Schrammgut; ferner in S. am Pöhlberge das Brechhaus und ein Huthhaus; an der Pöhl aber sind in S. und N. Mühlen abgesondert. Von der Kupferzeche Briccius u. a. Zechen sprachen wir unter Annaberg. — Im 16. Jahrh. standen hier Silberhütten und Pochwerke, und seit 1468 hatte der Ort eigene Gerichte (davon noch das Mahlgericht ein Rest seyn soll)

und mancherlei städtische Rechte, z. E. Brau- und Schenkrecht bei jedem Hause, den Salzschank, einen Wochenmarkt; auch wurde 1716 noch der Jahrmarkt gehalten. Es giebt hier 30 Güter mit 12¾ Hufen meist geringer Fluren, 1 Lehngericht mit Gasthof, einige Annabergische Stadt- und überhaupt 5 Mühlen nebst Oel- und Bretmühlen, deren unterste die rothe Mühle heißt, bedeutende Viehzucht, Klöppelei und Flachsbau. Als Communzeche baut man die Hedwig mit Gott bescheert Glück. Gegen eine Wüstung am Scheidebächlein, ohne Zweifel von dem durch die Hussiten zerstörten Witzdorf mit Borgwalde, tauschte der Ort 1506 von Annaberg das Brelholz ein. Die Pöhl fand Lohrmann unter der Hauptbrücke 1400—1403′ hoch.

3) Kleinrückerswalde, in kirchl. Sprache schlechthin Rückerswalde (Filial des Annaberger Hospitales; 1834 = 46 H., wobei 1 Schule, und 389 E.) beginnt mit dem rothen Gute schon ½ St. südlich von Annaberg, und zieht sich in einer Schlucht 2000 Schritte lang SO- und ostwärts hinauf bis zum Flößgraben und zum SWlichen Fusse des Bielbergs, so daß beide Carlsbader Strassen (die alte und neue) es eng' einfassen, und der Katzberg es vom Sehmthale trennt. Die Kirche hatte bis 1497, wo Pfarrer Gutkäs in die neue Stadt zog, Annaberg und Geiersdorf zu Filialen, und Frohnau war hierher gepfarrt; 1555 erst geschah die Vereinigung mit der Spitalkirche. 1716 gab es hier noch 5 gangbare Zechen und 13 Güter, darunter das ansehliche Lehngericht mit Gasthof und Brauerei. Daß Annaberg ursprünglich auf dies. Grund und Boden stehe, haben wir schon früher bemerkt.

Hammer, Hüttenmühle, Marcus Röhling, Pochwerk desselben, Neudeck, Raum, s. insgesammt unter Frohnau. — Rothe Mühle, s. Geiersdorf. — Rothes Gut, s. Kleinrückerswalde. — Rothes Vorwerk, 1) s. Geiersdorf; 2) s. Frohnau. — Scheibe (Vorwerk), s. Frohnau. — Schramms Gut, s. Geiersdorf.

XIII) Das Amt Grünhain,

das westlichste der Amtshauptmannschaft, und unter allen im Lande eines der höchsten und rauhesten, zeigt eine zwar parcellenfreie, aber ganz unförmliche Gestalt, und gränzt mittels des Dorfes Bärenstein an Böhmen, nämlich an die kön. Bergstadt Weipert, übrigens in O. und NO. an das Amt Wolkenstein mit Annaberg, in N. an Stollberg, in NW. an Hartenstein nebst Stein, in SW. und S. an Schwarzenberg, auch in S. ans Gericht Wiesenthal. Natürliche Begränzung geben ihm die Pöhl gegen Böhmen, das Pöhlwasser nebst kleinen Strecken der Mittweide und des Schwarzwassers gegen Schwarzenberg, die Sehm bei Buchholz und abermals die Pöhl oberhalb Königswalde gegen Wolkenstein. Das Amt reicht Swärts (bei Kretscham-Rothensehma im Wiesenthalischen) bis zu 50° 28′ 7″ Br., in N. bei Lenkersdorf bis zu etwa 50° 38⅔ Min. Br., in W. bei Dittersdorf bis zu 30° 44′ 15″ L., könnte demnach bis zu 8⅔ □Meilen groß seyn, enthält jedoch deren nur 4,069 nach Oberreit. Da man nun 1834 (in 2549 Häusern) 23037 Seelen zählte, so waren für jede □Meile deren 5860, oder nach Abzug der Städte (mit ihren 9081 E. in 942 Häusern) noch 4500 vorhanden: eine Bevölkerung, die auf so waldigem und zum Theil auch moorigem Boden sehr bedeutend erscheint. Jetzt kann man volle 24000 und also 6000 für die □M. annehmen. Auch darf nicht übersehen werden, daß 1834 gegen 6614 männliche 7342 weibliche Bewohner auf dem Lande gezählt wurden: ein Verhältniß wie 100 : 111 oder im doppelten Ueberschuß-Betrage des Landes; hieraus fließt ungesucht das Bedenken, ob nicht von den „Landrasenden" oder Hausirern, die mit Löffeln, Blechwaaren, Olitäten u. s. w. halb Deutschland von hieraus durchziehen, viele ungezählt geblieben? In diesem Falle würde die Bevölkerung noch ansehlicher erscheinen. — 1834 gab es unter den Bewohnern 3 Juden, 2 Reformirte, und 95 zwar nach Chemnitz gepf. Katholiken, die sich jedoch mehr zur Weiperter Kirche in Böhmen halten. — Ausser den 5 Städtchen Grünhain, Zwönitz, Elterlein, Schlettau und Buchholz, sind hier 18½ Dörfer, worunter 14½ Amtsdörfer,

7 Häusergruppen und sehr viele Einöden. Königswalde, Bärenstein und Bernsbach gehören dem 2ten, Raschau aber dem ersten Range der Dörfer zu. Das einzige RGut ist Förstel; doch haben die Annabergischen Rathsorte Bärenstein und halb Königswalde die Qualität von RGütern. Hierzu kommen, ausser zahlreichen Lehngerichten, auch 7 Vorwerke, Frei= und Hammergüter. — Bis 1821 gehörten zum Amte auch die abgelegenen Orte: Grüna bei Wildenfels (nun im A. Wiesenburg), der Lehngerichtsantheil an Leuckersdorf (nun im A. Chemnitz), Gablenz, Günsdorf, Kirchberg, Ursprung, Seifersdorf und Pfaffenhain, welche nun insgesammt im A. Stollberg liegen; früher schon war Abtei=Oberlungwitz ans A. Zwickau gekommen, und dieß traf 1832 auch die hies. Antheile an Oelsnitz und Zschocken [1]). All' diese Parcellen schrieben sich von der Maßregel, daß man bei Säcularisirung der Cistercienserabtei Grünhain (s. u.) nur die bei Altenburg und Zwickau gelegenen Orte derselben dortigen Aemtern, alle übrige hingegen dem neugebildeten, 1553 förmlich eröffneten, kurfürstl. Amte Grünhain einverleibte. Einen besondern Schösser zwar hatte bis 1670 die der Abtei ebenfalls gehörig gewesene Herrschaft Schlettau (s. u.); doch betrachtete man sie stets als einen Theil des Grünhainer Hauptamtes, welches daher Grünhain mit Schlettau hieß. In diesem fanden sich 1779 zwar 3479 Wohnparteien, aber in Folge der Hungerszeit nur 10847 mehr als 10jährige, überhaupt also gegen 14000 Menschen; 1801 dagegen gab man 18264, 1830 in dem sehr verkleinerten Amte 20585 Consumenten an. Wie schnell die Bevölkerung hier zunehme, ersieht man bei Vergleichung der Leichen= und Geburtszahlen, die z. E. 1815 und 1816 genau wie 5 zu 9 standen. — Von 1568 bis 1820 sind die Aemter Grünhain und Stollberg hinsichtlich der Jurisdiction verbunden gewesen; daher der damalige Name: „Amt Grünhain mit Stollberg". Das Nähere darüber brachten wir unter Stollberg schon bei.

Das Amt gehört zwar durchaus dem mittlern Gebirge zu, übersteigt aber doch dessen durchschnittliche Seehöhe in einigen Puncten, besonders in SO, bedeutend. Giebt man dem Schwarzwasser am langen Berge bei Pfannenstiel 1160—1170′ so findet man bei Vergleichung mit dem nach Lohrmann 2738—2749′ hohen Bärensteine etwa 1580′ Verschiedenheit in der gesammten Seehöhe, und schon deßhalb ein um $2\frac{1}{2}$ Grad R. abweichendes Klima. Bei Grünhain und Elterlein ist dieses rauher, als es die dasige durchschnittliche Seehöhe von 1900′ bis 2100′ erwarten läßt, und sticht daher höchst empfindlich gegen jenes der nahen Thäler am Schwarzwasser und der Mittweide ab. Bei der Unform des Bezirkes kann von einer bestimmten Richtung, in welcher der Boden ansteige, keine Rede seyn. Als ausgezeichnete Berge bemerken wir noch: den Scheibenberg, der mit seinem NOlichen Drittel hierher gehört; den Feuerthurm oder Stahlberger Steinberg, die Habichtsberge oberhalb Cranzahl, den Liebenstein bei Crotendorf, den Waltersdorfer Krahstein, den Buchholzer Galgenberg, den Arztknochen bei Hermannsdorf, dasige Fuchs= und Singersteine (2145′ hoch), die Winterleithe und den Petersknochen im Elterleiner Walde, den 2350′ hohen Glasberg mit dem Schatzensteine, beide Ziegenberge (bei Zwönitz und Elterlein), die Kuh= und Fürstenberge, Streit= und Spiegelhöhen bei Grünhain, die Höhen dasiger Moosheide, den langen Berg bei Pfannenstiel, den Raschauer Knochen, den Schafberg und die Scheiber Höhe bei Unterscheibe. Bei weitem die meisten Berge bestehen aus Gneus und Glimmerschiefer, der Bärenstein jedoch obenauf, wie der Scheibenberg, aus Basalt und Wacke, der Galgenberg zum Theil aus Porphyr, der Schatzenstein nebst noch einigen Koppen aus Granit, und man bricht auch bei Dittersdorf und Zwönitz Thonschiefer; dem Marmor im Fürstenberge traut man Zusammenhang mit jenem bei Scheibenberg und Crotendorf zu.

Als Flüßchen gehören hierher: a) die Pöhl 2 St. weit, theils als Gränze gegen Böhmen, theils im Dorfe Königswalde bis zum Bielberge hinab; b) die Sehm $1\frac{3}{4}$ St. weit, in Cränzahl und Sehma, bei Cunersdorf und Buchholz; c) die Zschopau 2 St. weit, und gleich

1) Ob letztere in die 4,⁰⁶⁹ QMeilen noch eingerechnet gewesen seyen, ist uns unbekannt.

den vorigen, hier NWärts fliessend, von Crotendorf aus, in Walthersdorf, bei Schlettau, zwischen Dörfel und Hermannsdorf, bis dicht vor Tanneberg hinab; sie empfängt bei Schlettau die rothe Pfütze, und bildet, wie die Pöhl und die Sehm, ein gefälliges breites ächt-gebirgisches Thal. — d) Die Zwönitz, die in einem Waldgrunde NWwärts nach Zwönitz hinabeilt, um sich hier NOwärts ins Amt Stollberg zu wenden, ist hier nur ein stundelanges Bächlein. — e) Die Mittweide gehört hierher nur wenig, nämlich als Gränz- und Binnenwasser bei Markersbach, und dann in Raschau, unter welchem Orte sie sich f) mit dem Pöhlwasser vereinigt, das in Wildenau g) ins Schwarzwasser fällt. Letztere Wässer sind hier — bei Wildenau und Bernsbach — lediglich Gränzflüßchen, und am Schwarzwasser steigen mächtige Felsberge an. Die Mittweide nimmt den Scheibenbach auf, welcher, bei Scheibenberg entsprungen, Ober- und Unterscheibe durchrauscht; das Pöhlwasser aber in Wildenau die Schwarz- und Oswaldbäche, davon jener zwischen der Winterleithe und dem Schatzensteine quillt, Elterlein und Schwarzbach Swärts durchfließt, dann mehr Wwärts rinnend Förstel und Langenberg trifft —, dieser aber ihm fast parallel fließt, und dabei besonders Waschleithe netzt. Zusammen genommen schliessen diese beiden Bäche den nicht hohen, aber durch seinen Berg- und Hüttenbau allbekannten Graul ein. Der Elterleiner grosse Teich ist unter den Teichen allein bemerkenswerth. Von den Raschauischen Mineralquellen wird Eine als Heilbad benutzt; geringes Interesse haben die etwas säuerlichen Quellen bei Lenkersdorf und einige Eisenquellen; die einst benutzte Bernsbacher Quelle ist jetzt ein gemeines Wasser.

Von dem endlosen Miriquidi-Walde, der einst die Gegend bedeckte, hat sich besonders ein zur Hälfte hierher, übrigens in die Aemter Wolkenstein und Stollberg gehöriges, sehr grosses Stück von 4 Meilen Umfangs als einer der sächs. Hauptwälder erhalten, welcher sich zwischen Zwönitz, Grünhain, Elterlein, Hermannsdorf, Geier, Ehrenfriedersdorf, Thum, Hormersdorf und Dorfchemnitz verbreitet, und dessen hies. Theile besonders nach Grünhain und Elterlein, so wie mit den Namen der Moosheide und des Schmiedehaues, des Schatzensteins und der Winterleithe genannt werden. Nächstdem sind auch die Wälder bei Hermannsdorf und Schlettau, der Buchhölzer Seifenwald, das Sehmer Communholz, die Annabergischen Holzungen bei Bärenstein und Königswalde (die jedoch zum Theil im A. Wolkenstein liegen), und der ins Wiesenthalische tief eindringende Wald des Habichtsberges, der Moritz- und Luchsheiben, nennenswerth. Ein Theil des grossen Holzüberflusses, den die Benutzung der Torfmoore bei Brünnlas, Walthersdorf und Grünhain noch erhöhet, geht auf der Zschopau und dem Schwarzwasser in die Ferne, nicht mehr aber — was in Verwunderung setzt — auf der Zwönitz. Die Wälder beschäftigen überdieß durch Einsammlung von Schwamm und Beeren, durch Köhlerei und Pottaschebereitung, viele Menschen. Ihre Ausdehnung aber beschränkt natürlich den Feldbau nicht wenig, dessen Ertrag auch — abgesehen von dem in SO. starken und trefflichen Flachsbau — keineswegs lockend ist. Rückladungen hiesiger Fuhrleute sind es, nebst den Kornmärkten zu Lößnitz, Chemnitz, Zschopau und Annaberg, und häufig auch den böhmischen Treibern, was den Kornmangel minder drückend macht. Der Erdäpfelbau ist stark. Auch wußte besonders der Amtmann Hermann 1785 bis 1791 den Winterkorn- und Kleebau, ja selbst den vorher wenig versuchten Obstbau zu beleben; indessen ist doch zur Verbesserung des Wirthschaftsystems hier noch viel zu thun. Die Rind- und Ziegenzucht dagegen, begünstigt durch einen Ueberfluß an leicht zu wässernden Wiesen, ist hier über das Bedürfniß stark, und könnte leicht noch mehr erhöhet werden. Man gab 1834 hier an: 8024 Rinder, 774 Ziegen, aber nur 1556 Schafe, 409 Schweine, 436 Pferde und 268 Bienenstöcke. Durchschnittlich wären demnach, wenn man diesen Zahlen Glauben schenken will, jeder □Meile fast 2000 Rinder, 140 Ziegen, 380 Schafe, 100 Schweine, 105 Pferde und 66 Bienenstöcke zugekommen; indessen ist die Vertheilung höchst verschieden. — Andere Hauptgewerbe sind die Fertigung von Löffeln, allerlei Blech-, Sporer- u. a. Eisenwaaren in Bernsbach, Wildenau, Raschau, Markersbach, Elterlein und Grünhain, von Nägeln in diesen 2 Städten und in Unterscheibe, von Bretern und mancherlei Holzgeräthe, von Schlitten in Raschau,

von Spitzen (die hier besonders fein geliefert werden) und Klöppelzwirn, von genäheter und gestickter Waare für die Schnee- und Annaberger Handlungen, von Posamentwaare (vorzüglich in Buchholz und Schlettau), früher auch die von Spielkarten. Papiermühlen sind zu Buchholz, Zwönitz, Burgstädel und Schwarzbach. Man bricht Dach- und Tafelschiefer bei Dittersdorf, Kühnheide und Zwönitz, Kalkstein bei Schwarzbach und sonst im Fürstenberge, Basalt im Scheibenberge, Porphyr bei Buchholz, Glimmerschiefer an vielen Orten. Das starke Fuhrwesen wird durch die Straßen von Annaberg nach Carlsbad, nach Schnee- und Schwarzenberg, von Glauchau nach Annaberg und Wiesenthal, und durch viele geringere mächtig befördert. Buchholz gehört zu den Fabrikhandelstädtchen des Landes; übrigens ist der hies. Handel seit dem Eingehen der Pascherei unbedeutend. Der Bergbau, sonst bei allen 5 Städten von Wichtigkeit, beschränkt sich jetzt fast nur auf Raschau mit dem Graul und Fürstenberge, auf Langenberg nebst dem Silberemlergebirge, auf Buchholz und Dörfel; denn übrigens giebt es nur einzelne wenig wichtige Zechen. Ehedem gab es viele vollständige Eisenhütten (zu Königswalde, Cranzahl, Markers- und Schwarzbach, Elterlein, Zwönitz), jetzt nur noch einige Zain-, Schaufel- und Waffenhämmer. Unter den Fossilien, von denen wir besonders unterm Graul und Raschau sprechen werden, zeichnen sich gediegen Silber, natürliches Vitriol, Porcellanerde, Ocher, Braunstein, und Sachsens feinster Marmor aus.

Der Stadt Grünhain ist es aufzusparen, wie die Gegend, ursprünglich ein Theil der Grafschaft Hartenstein, von den meißnischen Burggrafen allmälig an die Abtei Grünhain, diese aber 1428 auf eine nicht ganz rechtliche Weise unter die Kurfürsten gekommen, wie sie 1536 säcularisirt und in ein Amt umgebildet worden, welches 1553—1557 Hieron. Zorn anrichtete, und so dem Franz Ragewitz als erstem erklärtem Amtmanne übergab. Dieses Amt, welches im Wesentlichen schon früher und z. E. 1534 unter dem Schösser George v. Geyer bestanden; hat man nach den 7 uralten Linden, welche vor dem Closter und nachmaligen Amthause standen, auch das Siebenlinden-Amt genannt. — Es giebt hier 15 Kirchen, davon 6 in den Städten, und 15 Pfarrer, unter welchen die beiden zu Zwönitz unter die Zwikkauer —, jener zu Grünhain, Bernsbach, Elterlein, Raschau und Markersbach [1]) unter die Grünstädtler —, die übrigen unter die Annaberger Ephorie gehören. In den Dörfern sind 18 Schulen. — Für die Wahl eines ständischen Deputirten bildet das flache Land mit Stollberg und Schwarzenberg den 16ten Wahlbezirk; Grünhain und Elterlein halten sich zur Wahl eines städtischen Deputirten nach Schwarzenberg, Zwönitz nach Schneeberg, Schlettau und Buchholz nach Annaberg. — Die directen Steuern giebt man nach Schwarzenberg, die indirecten hauptsächlich nach Zwönitz und Annaberg; doch gehören einige Orte nach Scheibenberg, Wildenau nach Schwarzenberg, und die hiesige Hälfte von Lenkersdorf mit nach Hartenstein. — Der zu Annaberg wohnende Crotendorfer Forstmeister beaufsichtigt die Forsten, nämlich die Reviere Grünhain, Schlettau und Cranzahl mit den Förstern zu Grünhain, Mittweida und Habichtsberg; der Oberförster aber bewohnt Elterlein.

a) Städte:

1) Grünhain

steht unter den Ober- und mit 9 Häusern auch unter den Erbgerichten des Amtes, hat jedoch eigne Erbgerichte, weßhalb der Bürgermeister seit 1834 zugleich Stadtrichter ist [2]), wurde vor 400 J. auch Grunenheim geschrieben, war bis 1536 der Sitz eines sehr reichen Cistercienserclosters, welches jedoch auch in Zwickau eine Ablage und bei dieser sein Gymnasium hatte —, ist nun der Sitz der Justiz- und Rentämter, auch eines Försters, wurde jüngst aus der Annabergischen in die neue Grünstädtler Ephorie gezogen, hilft zur Kammerdeputirten-Wahl in

1) Hierzu wird nächstens die neue Parochie Schwarzbach kommen.

2) Früher war hier nur ein Stadtrichter mit 6 Assessoren. Unter den Rathmännern ist keiner besoldet.

Schwarzenberg, und sendet die directen Steuern nach Schwarzenberg, die indirecten nach Zwönitz. Die Collatur ist königlich.

Grünhain liegt unfern der Schönburgischen und Schwarzenbergischen Gränzen, in hoher rauher Waldgegend, 1⅛ St. nördlich von Schwarzenberg am Chemnitzer Richtwege, 10½ Meilen von Dresden und Leipzig, 2½ St. von Schneeberg und 3 von Annaberg, an der Poststrasse zwischen beiden, fast 7 St. von Chemnitz und Zwickau, im flachen Grunde eines ostwärts zum Oswaldbache rinnenden Bächleins. Die Kirche darf man — in Ermangelung authentischer Angaben — 1900 bis 2000′ hoch setzen, so wie unter 50° 34 bis 35′ Br. und 30° 28′ L. — Bis zu einer Entfernung von 2 Meilen liegen um Gr. nicht weniger als 16 Städte: ein vielleicht auf Erden nicht weiter vorkommender Umstand. In S. steigt das Gehäge bis zu einem Felsen an, worauf nach der Sage die Heiden geopfert, und welcher eine der reitzendsten Gebirgsansichten gewährt; in W. ist der über das Schwarzwasserthal nicht minder hoch erhabene Spiegelwald, in SO. der Kuhberg, der weiter südlich Fürsten- oder Firstenberg heißt. In N. giebt es flache moorige Waldhöhen (s. o.) besonders in der Moosheide und dem Schmiedehau; ¾ St. nordöstlich erhebt sich der, durch seine Fernsicht berühmte, Elterleiner Schatzenstein. Strassen führen nach Elterlein, Raschau, Schwarzenberg, Aue, Lößnitz und Zwönitz. In Osten schließt der Ort mit der Clostermühle; doch steht isolirt noch unter dieser die Unter- oder Abelmühle nebst Bretmühle, so wie über der Stadt die Obermühle. — Der Brand vom 5. Nov. 1807, welcher ausser Kirche und Schule auch 45 H. in der besten Lage verzehrte, und welchen man einem D. Friebel schuldgab, der jedoch im Zuchthause bis an den Tod seine Unschuld betheuerte, hat der Stadt ein besseres Aussehen geschafft.

Ob Gr. schon damals, als die Hussiten es 1429 nebst dem Closter zerstörten, Stadt gewesen, ist unbekannt, und sein Stadtwappen, einen Papagei, erhielt es mindestens erst 1475 vom Abte Johann Funk. Den bald wieder emporblühenden Wohlstand vernichteten die rebellischen Bauern 1525, der Hauptbrand 1536, die damit zusammenhangende Säcularisation des schon vom Kurfürsten sequestrirten und verarmten Closters, und 1547 der von Comotau her geschehene Einfall des k. k. Obristen Gensreff. Am 8. Nov. 1632 verbrennten die Kaiserlichen den Ort, und tödteten viele Bewohner; ein Hauptbrand folgte auch am 28. Febr. 1553, und so konnte der gänzlich herabgekommene Ort erst 1557 — 1559 seine Kirche wieder anrichten, zählte auch 1697 erst wieder 110 H. und 110 Bürger, überhaupt g. 750 Seelen, worunter 15 Spitzen- u. a. Händler. Man hielt damals 136 Kühe und 15 Ziegen, säete nur 152 Schffl. aus, brauete 711 Faß Bier, und versteuerte 1968 Schock. — 1716 gab es 60 brauberechtigte u. 72 a. Wohnhäuser, so wie 3 gangbare Zechen. Am 7. Jan. 1719 verbrannten abermals 40 H., worunter Rathhaus und Brauerei. Die Hungersnoth 1772 verringerte die Seelenzahl merklich, so daß man 1779 bei 222 Wohnparteien doch nur g. 800 Menschen annahm, die 179 Kühe und 10 Schafe hielten. — 1801 zählte man 100 brauberechtigte und 48 a. Häuser, nebst 927 —, 1815 aber nur 788 —, 1830 wieder 890 Consumenten, 1824 159 Häuser, und 1834 in diesen [1]) 1389 Seelen, worunter 4 nach Chemnitz gepf. Katholiken; jetzt darf man 1450 annehmen. — Noch immer gehört die Brauerei zu den ersprießlichsten Gewerben, und früher wurde das Grünhainer Bier von den Aerzten empfohlen. Wichtiger sind jedoch die Band- und Bortenwirkerei, die Fertigung von Eisen- und Blechwaare, besonders von Löffeln, Nägeln und Sporerzeug, die Klöppelei von meist feineren Spitzen, die Ausnäherei und Netsticker für Schneeberg und Aue, Fuhrwesen, Hausirhandel, Waldarbeiten, selbst die Strumpfwirkerei und Marktschuhmacherei. Die Viehzucht ist ungleich wichtiger, als der kärglich lohnende Feldbau, den besonders die sogen. Zwanziger treiben. Ursprünglich waren es nämlich 20 Bürger, welche 1552 gemeinsam die Closterökonomie erkauften; diese Theilnehmer haben noch immer Trift, Waldung und eine Casse gemeinschaftlich, nehmen ihre Grundstücke beim Amte zu Lehn, und bilden in mancherlei Angelegenheiten eine besondre Commun. Ihnen gehörte auch der alte Kalkofen am

1) Bei den 167 H., die das Ortsverz. angiebt, sind 8 unbewohnte eingerechnet.

Fürstenberge, der einen trefflichen, aber sehr klüftigen Marmor verarbeitet. Die Wände des Bruches wurden einst von den Elterleinern, da diese vergebens den Besitz angesprochen, möglichst ruinirt. Wegen des von den Aebten reichlich unterstützten Bergbaues bestand noch 1553 ein Bergamt. Der Bau blühte am schönsten auf dem Fürstenberge, den man jedoch nicht mit dem 1316 erwähnten „Vurstemberg" verwechseln darf; denn dieser, wo damals Zwickau mit dem Silberbau beliehen wurde, ist vielmehr der hohe Forst über Wiesenburg. Der über unsern Fürstenberg gehende Mönchsteig scheidet die Reviere Buchholz und Raschau, also die Bergämter Annaberg und Schneeberg. Nach Buchholz nämlich wurde zuerst das hiesige Bergrevier geschlagen. Als Communzeche baut man den Segen Gottes bei Hermannsdorf. Grossen Ruf hatte vormals das himmlische Heer durch seinen Marmor, der milchweiß, etwas durchscheinend, und alabasterähnlich war, so daß man ihn dem pentelischen gleich setzte; er lagert 14 Ellen unter Tage über einer zollstarken Lage von silberhaltigem Bleiglanz. Wir erwähnen noch den asbestartigen Strahlstein, Pinguit, strahligen Rotheisenstein, und Klippen von Schörlschiefer.

Die älteste Stadtkirche zu St. Nicolai erhielt aus dem Closter nicht nur eine kleine Bibliothek, sondern auch dessen berühmte Orgel mit 6 Bälgen, der Sage nach ein ganzes Werk, was bekanntlich anjetzt nicht Eine Orgel im Lande ist. Auch zeigte die durch Wallfahrer sehr bereicherte Kirche viele kostbare Denksteine, die man 1653 leider meist als Bausteine verbraucht hat. Die 2te Kirche, 1802 schon durch einen Blitz hart beschädigt, brannte 1807 mit ab, und so wurde am 25. Oct. 1812 die schöne heutige Kirche eingeweihet, welche der Reichenbrandischen sehr ähnelt, vergoldete Inschriften u. s. w. zeigt. Zugepfarrt sind Waschleithe (wo jedoch die Taufen im Orte geschehen) und ein Haus von Langenberg, so daß die Parochie gegen 1850 Seelen zählt. Unter den Pfarrern hat sich der 1763 gest. M. J. Gfr. Hering als Schriftsteller ausgezeichnet. Mit Hilfe einer Lotterie baute man 1770 eine schöne neue Schule, die aber 1807 ebenfalls verbrannte; Rector und Cantor sind deren Lehrer. Die Stadt hat ein Alumnat auf der meissener Landschule, auch ein Hospital. Wir nennen noch das geringe ungethürmte Rathhaus, die Apotheke, die Steinmüllerische Orgelbauwerkstätte, die Bergproductenhandlung, den guten Gasthof, und das Closter, d. h. das Amthaus; denn dieses wurde aus einem erhaltenen Theile des Closters im östlichsten Theile der Stadt geformt. Daran stößt in seinen alten Mauern der ansehliche Clostergarten, und unterhalb desselben bezeichnen viele Halden das ehemalige abteiliche Hammerwerk. Zum Closter gehörte auch die Wallfahrtscapelle zu S. Oswald (s. unter Waschleithe), und so erklärt es sich, warum die 3 Jahrmärkte Montags vor Pfingsten, nach Oswald und nach Nicolai gehalten werden.

Die so reiche und wichtige Cisterzienserabtei, ursprünglich ein Filial von Sichem oder Sittichenbach an der Unstruth, zuletzt in dem wahrscheinlich beispiellosen Besitze von nur allein 5 Städten, scheint vom meißnischen Burggr. Meinher II. oder Meinhard als Grafen von Hartenstein, wo nicht gestiftet, doch mindestens 1240 zuerst reichlich begabt worden zu sein. Denn wenn auch nicht widersprechende, doch eben so wenig bewiesene Angabe ist es, daß Die v. Uttenhof als burggfl. Vasallen allhier die Nicolaikirche erbaut, und, durch starke Wallfahrten bewogen, ums J. 1150 schon dazu ein Clösterchen gesetzt haben. Meinher schenkte seinem Closter Dittersdorf, Bernsbach, Beier- und Sachsenfeld, Wildenau, Raschau, Markersbach, Schwarzbach, und die ehemals von den Husiten zerstörten Orte Neuhausen und Westerfeld. Dann erwarb man 1254 Grossen an der Mulde (von den Starkenburger Burggrafen), Wernhardsdorf bei Kaaden in Böhmen (1261 vom K. Ottokar), Königswalde und Hartmannsdorf bei Werdau (1270 und 1273), so wie Gersdorf bei Crimmitzschau (1274, insgesammt von den Vögten), Bockau (1275 vom Mkgfn. Dietrich v. Landsberg) nebst einem Theile von Oberhohndorf, halb Lauenhain bei Gersdorf (1278 von Berthold v. Ende), halb Bielau (1279 von Denen v. Ehrenberg), halb Wistritz bei Kaaden (1299 vom K. Wenzel) halb Weissenborn (1324 von Denen v. Schönburg), Schebewitz bei Zwickau (1322 von Johann v. Wildenfels), Seifers- und halb Leukersdorf (von Denen v. Waldenburg), Reinsdorf (welches 1390 Die v. Wildenfels verpfändeten), Kalkgrün mit Antheilen an Oelsnitz und Zschocken

(ebenfalls durch Verpfändung). Als nun die Abtei 1413 gegen einige böhmische Orte auch Schlettau mit Zubehör (Walthersdorf, Cranzahl, Sehma, Cunersdorf und halb Königswalde) von Fritz v. Schönburg auf Hassenstein eingetauscht, hatte sie (denn Zwönitz, Elterlein, Hermannsdorf, Oberlungwitz mit Ursprung u. a. O. waren auf uns unbekannte Weise schon erworben) alles das im Besitze, was man später das Amt Grünhain nannte. Der Abt selbst hielt Schösser zu Grünhain, Schlettau und Zwickau, und hatte auch Closterhöfe zu Ursprung, Kertschütz bei Altenburg, Crossen u. a. O. Die Verwüstungen der Husiten auszugleichen, mußte jedoch Schlettau 1429—1464 an Die v. Miltitz (oder wohl vielmehr v. Maltitz??) verpfändet werden. Und weil die Abtei mehr als 12 Dörfer bei Kaaden und Saatz besaß, erklärten auch die böhmischen Könige sich zu deren Schirmherren; eben so die Markgrafen wegen der oster- und voigtländischen Güter. Ja, Friedrich der Sanftmüthige (wie man ihn sehr ohne Grund nennt) wußte sich, so wenig er auch in Grünhain, als einem Theile der meißnischen Burggrafschaft, zu suchen hatte — anfangs unter dem ganz unpassenden Vorwande der Eroberung von Böhmen, dem Closter als Schirmherrn wegen all' seiner obersächsischen Güter aufzudrängen, was die ohnmächtigen Burggrafen [1]) sich gefallen ließen und die Aebte seit 1464 officiell anerkannten. Friedrich verpfändete demnach 1445 schon die prätendirte Landeshoheit allhier an seinen Bruder Wilhelm. Auch löste nun der Papst nach 1464 (nämlich 1469) den Bann [2]), in welchen das Closter wegen seiner Hinneigung zu Hussens Lehrsätzen verfallen war. Nun blühte dasselbe von Neuem auf, und bereicherte sich wieder durch den Buchholzer Berg- und Hüttenzehenten. Unter andern ließ man die grossen Statuen der 12 Apostel aus reinem Silber giessen, die durch ganz Deutschland berühmt waren. Als 1522 diejenigen 16 Mönche, denen Luthers Lehre gefiel, das Closter verlassen hatten, hing dieses desto fester am Papste, und wurde daher 1525 von den Reinsdorfer und Mülsener Bauern rein ausgeplündert. 1529 ließ Kf. Johann es visitiren, und befahl dem Abte, entweder zu heirathen oder seine Köchin fortzuschicken. Endlich übergab dieser Abt, Johann Göpfert, in der Ueberzeugung, daß der nöthig gewordene Aufbau des abgebrannten Closters dennoch vergeblich sein würde, dasselbe 1536 dem Kurfürsten, bezog sein neu und schön eingerichtetes Freihaus in Schlettau, erhielt anständige Pension, erklärte sich 1539 für Luthers Partei, und starb 1548 verheirathet. Die meisten Mönche aber waren 1536 mit den Urkunden — deren Verlust der Geschichtsfreund sehr zu beklagen hat — und den wichtigsten Schätzen nach Kaaden gezogen. Der neue kurf. Schösser brach auch sogleich fast alle Reste des Closters ab, um die Steine zu Bürgerhäusern zu verwenden, und gab der Stadtkirche 1546 die Orgel, Glocken, Fenster u. s. w. aus der verödeten Closterkirche; der Taufstein aber kam nach Annaberg. Von beiden Closterbibliotheken blieb die wichtigere beim Gymnasium oder Seminar der Abtei in Zwickau (dem heutigen Kreisgymnasium); die andere kam nach Wittenberg und später an die Universität Jena. Unter den Aebten sind nur wenige bekannt, nämlich Nicolaus 1435 und 1443, Liborius (der sich bei des Pr. Alberts Befreiung 1455 bekannt machte), Johann Funk 1475, der 1507 verst. Paul Morgenstern aus Zwickau, Gregor Küttner 1517, und endlich Johann Göpfert. Unterm Abte standen zunächst der Prior und der Subprior. Der Convent hatte im Sigel die h. Dorothea, der Abt aber den H. Nicolaus und eine gethürmte Mauer. Der Verfall der Kirchen-Reste, davon sich im Clostergarten noch Spuren erkennen lassen, wurde schon seit 1536 durch Schatzgräberei beschleunigt. Nach der Sage war die Kirche durch ein Tunnel mit der Oswalds-Kirche verbunden. —.— Nachträglich nennen wir noch als berühmte Grünhainer den Leipziger Cantor J. Herm. Schein (l. 1586—1630), dessen Choräle noch in Tausenden von Kirchen widertönen;

1) Daß die Schönburge deßhalb den Kurf. nicht verklagt haben, zeigt uns sehr sicher, daß Grünhain 1406 eben so wenig, als Wildenfels, Geyer und Walbergk, mit Hartenstein an die Schönburge gekommen sein kann; dieser Umstand mag aber der neuen Burggrafendynastie so lange unbekannt geblieben seyn, bis sie den Schaden nicht mehr ausgleichen konnte.

2) Hierbei machte der Breslauer Bischof den Vermittler, wobei man bedenken wolle, daß dessen Sprengel damals bis nach Schandau reichte, also Grünhain nicht so gar fern lag.

den Bornaischen Sup. D. Kießling (l. 1663—1715) und den als Philologen bekannten Schneeberger Rector M. Aug. Voigtländer (l. 1800—1828). — Besondere Besprechung endlich verdient noch der

Fürstenberg oder wohl richtiger Firstenberg, welcher ¾ St. SSOlich von Gr. entfernt, daher näher an Waschleithe, am nächsten an Heide und den Grauler Werken ist; er steigt nämlich etwas steil und meist bewaldet an der von Raschau kommenden Strasse aus dem hübschen Oswaldsgrunde an, und verbreitet seinen Namen auch wohl über die ganze Gebirgspartie zwischen Grünhain, Wildenau, Heide und Waschleithe. Nach Schreiters Annahme geschah am Abhange dieses Berges auf die allbekannte Weise am 9. July 1455 die Befreiung des Prinzen Albert aus den Händen des böhmischen Landvoigtes Konrad (Kunz) v. Kaufungen, der Jenen auf sein böhmisches Hauptschloß Eisenberg schaffen wollte, durch den Köhler Schmidt, nachmals Triller genannt. Daher wurde hier am 8. July 1822 unter passenden Feierlichkeiten und ungeheurem Zulaufe ein granitener Obelisk als Monument gesetzt; den sogen. Fürstenbrunnen, wo die Raschauischen Fluren an die der Zwanziger (s. o.) stossen, nahm man hierbei für die classische Stelle. Und dieß auch nicht ohne mehrfache Gründe, von denen jedoch besonders der aus dem Namen hergenommene kein Gewicht hat; denn die zahlreichen Fürstenberge, Fürstenwege und Fürstenbrunnen im Erzgebirge sollten insgesammt vielmehr mit i, als mit ü, geschrieben werden. Ueberhaupt stehen Schreiters Annahme wohl nicht weniger Gründe entgegen, als zur Seite, und darunter hauptsächlich die Volkssage, welche jene Befreiung vielmehr an den Fürstenbrunnen bei Kretscham-Rothensehma setzt. Jede der beiden Annahmen hat indessen auch mancherlei wider sich, und besonders müßte Kaufungens — eines so gewanden Politikers und guten Generals — Albernheit sehr auffallen, wenn er so nahe bei einem Closter gerastet, dessen Abt dem Kurfürsten aufs innigste ergeben war. Denjenigen Fürstenberg, wo er befreit worden (man weiß aber freilich nicht, ob den hier besprochenen) hat Albert 1480 im Geleite einiger Männer, die bei seiner Befreiung thätig gewesen, besucht.

2) Elterlein,

dessen Name sehr widersprechende Erklärungen 1) gefunden hat, und anfänglich Quedlinburg gelautet haben soll, besitzt ausschließlich die freiwillige, und mit dem Amte concurrirend die streitige Gerichtsbarkeit, hatte vor 1833 nur 1 Stadtrichter, 1 Stadtschreiber und 3 Senatoren, seitdem aber 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 3 Rathmänner (darunter 1 besoldeten, wogegen die beiden zeitlichen zugleich die folgende Charge haben) und 3 Stadtgerichtsbeisitzer. Bisher übte der Rath die Erbgerichtsbarkeit auch in Burgstädel und Brünnlas, welche Oertchen sich der Stadtgemeinde anschlossen. Directe Steuern sendet man nach Schwarzenberg, die indirecten nach Zwönitz; die geistl. Aufsicht führt der Sup. zu Grünstädtel, und zur Wahl eines Deputirten hält man sich nach Schwarzenberg.

Elterlein liegt fast inmitten des Amtes, in hoher rauher Gegend, am Gerichtsbächlein oder dem nachmaligen Schwarzbache, an den Straßen von Schnee- nach Annaberg, von Schwarzenberg nach Zschopau, und von Leipzig nach Scheibenberg, 1 St. östlich von Grünhain, 1¼ St. von Schwarzenberg, 1¼ St. von Scheibenberg, 1½ von Schlettau, 2½ von Annaberg, 1½ von Geyer und Zwönitz, 4 Meilen von Zwickau. Oberreit fand die Kirche unter 50° 34′ 53″ Br. und 30° 31′ 53″ L., Wiemann 1915′ hoch. In deren südlicher Nähe ist der geräumige Markt, und von diesem aus erstrecken sich die 3 Flügel des Ortes theils NWwärts hinauf am tiefsten Ab-

1) Einige behaupten, es sei eine Nürnbergische Familie v. Elterlein im 15. Jahrh. hierher gezogen, habe den Bergbau sehr gehoben, und den Ort nach sich benannt. Aber schon 1406 hat derselbe seinen heutigen Namen gehabt, und erst 1514 wurde der Annaberger Stadtvoigt Hanns unter dem N. „v. Elterlein" geadelt, weil er hier geboren war. Andere träumen von einem „ältern Lehn", noch Andere von einem Altärlein, d. h. einer Wallfahrtscapelle, die den Anbau des Ortes veranlaßt habe, weßhalb denn auch der Rath einen Altar im Sigel führt. Soviel ist jedenfalls sicher, daß der Ort Denen v. Elterlein einen namhaften Theil seines Aufkommens verdankt, da sie die Eisenhütte und den Bergbau hier sehr lange unterhielten.

hange des Ziegenbergs, theils südwärts in einer Schlucht bis in die Nähe der Schwarzbacher Papiermühle, theils endlich SOwärts auf einem steilen Hügel. Die fast ringsum verbreitete Waldung gestaltet sich in NW. und NO. zu grossen Heiden, deren nächstes Theil in NO. das hiesige Communholz ist. Vor dem Walde erhebt sich die kugelige Höhe des wüsten Erbes, vielleicht auf eine wüste Dorfmark deutend. Jenseits des Communholzes liegt auf grosser mooriger Waldwiese der sogen. grosse Teich, zwar der ansehlichste im Amte, jedoch nur 6 bis 7 Acker fassend, und um des sonst wichtigen Bergbaues willen gegraben. Ihn speißt die rothe Pfütze, und der Steingraben ist daraus ½ St. weit bis zum Hüttenhofe geleitet, zu welchem Teich und Graben gehören, seit die v. Elterlein vor 250 J. Beides angelegt. Die weitläufigen Gebäude des Hüttenhofes, früher eine Silber-, dann eine vollständige Eisenhütte, mögen wohl 1718—1728 zugleich die Stätte des landesherrl. Fossilien- und Farbenwerkes gewesen sein, enthalten jetzt 1 Zeug- und Zainhammer, 1 Stahlhütte u. s. w., und stehen in breiter Schlucht nördlich am Orte. Im Mittelalter bestand hier das nachmals Scheibenbergische Bergamt. An der Winterleithe, der größten Höhe im Hauptwalde, treibt eine Gewerkschaft noch immer den tiefen Kuttenstollen oder die Kutte, welche vor 300 J. durch ihren Silberreichthum landkundig war. Die Communzeche Kurprinz, Segen Gottes und Lorenz, liegt am Ziegenberge. Von dem ½ St. NWwärts entfernten Schatzensteine sprechen wir zuletzt. In SO. ähnelt ein Fels am Grunde einem zerfallenen Obelisken.

Durch Brände hat E. fast beispiellos gelitten; 1429 brennten die Husiten — ohne Zweifel, weil man sich gegen sie gewehrt, wie denn sonst die Kirche einen Kasten voll böhmischer Pfeile bewahrte — die Stadt rein ab; kaum minder verheerend waren die Brände 1481 und am 2. May 1676, und bei beiden gingen alle Urkunden verloren; 1601 verbrannten 11, 1658 31, am 2. May 1662 66 Häuser mit Kirche, Schule und Pfarrhaus; diese waren auch unter den 184 Nummern, die 1676 —, und ohne die Kirche unter den 19, die 1702 abbrannten; am 15. Novbr. 1719 gingen 98 Häuser zugrunde. Auch die Pest war 1589, 1632 und 1633 überaus verwüstend, wie der Orkan am 18. Decbr. 1612, der den Kirchthurm einstürzte. Bei Holkes Anwesenheit 1632 wurden 61 M. getödtet oder hart verwundet. — 1697 zählte man doch wieder 146 bewohnte und nur 12 wüste Stellen, 165 Bürger, g. 800 Seelen, 220 Kühe, und es wurden 288 Scheffel ausgesäet, 356 Faß Bier gebrauet, und 3007 Schock versteuert. In Folge der Hungersnoth 1772 enthielten 1779 die 284 Wohnparteien nur g. 900 Seelen, hierzu 251 Kühe und 68 Schafe. 1788 fand man 14 Wüstungen und 151 —, 1800 aber 164 Häuser; damals 1159, 1515 nur 1002, 1830 aber 1636 Consumenten, 1824 178 Häuser, 1834 endlich in 192 Häusern 1889 Seelen, worunter 14 nach Chemnitz gepf. Katholiken. Die meisten Häuser sind gefälligen Aussehens, breit und stark bewohnt. Die nicht unbedeutenden Feldfluren werden durch die rothe Pfütze (s. o.) begränzt. Man treibt starke Viehzucht, Näherei und Stickerei, Klöppelei und Spitzenhandel, Fuhrwesen u. s. w. Der Gränzhandel hat neuerlich aufgehört; Bemerkung verdient aber die v. Elterleinische Grossohandlung für Eisenwaaren. Der Nagelschmidte sind 15—20. Sonst war das hiesige Weißbrodt berühmt. Die lebhafte Passage unterhält 3 Gasthöfe am Markte; auf diesem stehen auch das Brau- und das Rathhaus mit dem v. Schönburgischen Wappen; denn es soll das Herrnhaus eines Schönburgischen Rittergutes allhier[1]) gewesen sein. Es giebt auch 3 kleine Mühlen. Schule und Spital erhalten königl. Freiholz, und der Hammer ein starkes Deputat. Etwas isolirt steht in NO. das Pfarrgut. Die beiden Jahrmärkte hält man Montags nach Mariens Heimsuchung und Geburt. — Die Kirche, mit ihrem ansehlichen Thurme eine Zier der Gegend, unterliegt nebst Rectorat und Cantorat der Ministerial-Collatur, zählte 1834 mit Burgstädel, Brünnlas, Förstel, der Papiermühle und dem Tännicht in Schwarzbach[2]) beinahe 2000 Parochianen, begriff ehemals auch Dörfel (s. d.), gehörte unter das Naumburgische Dekanat trans Muldam, und be-

1) Dieß findet freilich mancherlei Bedenken.

2) Ob diese 2 Häuser sich mit zur neuen Schwarzbacher Kirche gepfarrt haben, ist uns unbekannt.

sitzt gute Schnitzwerke aus Dürers Zeiten, so wie einen schönen niellirten Kelch vom J. 1498. Zu Lichtmesse geschieht eine Bergpredigt. Bei der längst abgesonderten Mädchenschule ist der Stadtrath Collator. — Der hies. Oberförster, unter welchem das zum Crotendorfer Forstbezirke gehörige Amt Grünhain steht, bewirthschaftet das hiesige Revier selbst; die übrigen nannten wir oben.

Von hier leitete man, ausser Denen v. Elterlein, auch Die v. dem Busche und Die v. Rosenbusch in Schlesien her. — Für das Wahrzeichen des Ortes gilt einer der ungeheuren Kiesel am Viehberge oder Ziegenberge, wo auch Eisensteingeschiebe liegen. Auf dem neuen Lehn am Zwönitzer Wege hat man sonst viel Schwefelkies, Kupfergrün und schlechte Granaten gefunden. Bei der Gemeindemühle hat man 1745, am Tannenwalde 1751, später auf Mondenschein, Porcellan nebst Flußspath, Amethyst und Steinmark gegraben, aber die Zechen geflissentlich wieder verstürzt; am erstern Orte grub man auch Ocher u. a. Farbenerde. Auf Barbara am Galgenberge sitzt ein kleines Granatlager mit Blende und Bleiglanz auf. Häufig sind schöne Geschiebe von Achat, Amethyst und Jaspis; der Gneus enthält u. a. auch Strahlstein, Pinguit (für welchen diese Gegend die classische ist), Braunstein, und Lagen eines sehr feinsandigen aufgelösten Feldspathes. — Der Schatzenstein endlich ist ein doppelter Glimmerschieferfelsen auf dem waldigen Glasberge, ½ St. NWlich von der Stadt oberhalb eines alten Kunstgrabens ansteigend, nach Wiemann gegen 2350' hoch. Des Steigens nicht unbeträchtliche Mühe belohnt hier eine vortreffliche Fernsicht über die Hohensteinische und Glauchauische Gegend in jene von Altenburg, Mölsen und Leipzig hinab; ausserdem stellen auch der Greifenstein, die Biel- und Scheibenberge mit Annaberg und Scheibenberg, der Fichtelberg, Frauenstein u. s. w. sich vortheilhaft dar. Am NOlichen Fusse liegt ein etwas eisenhaltiger Quell, und im Busche der Zigeunerbrunnen, dessen N. das Volk damit erklärt, daß die Zigeuner am Schatz ihre Schätze (?) zu theilen gepflegt hätten. Mehr einer Art von Mythologie, als einer Volkssage, gehört aber die Vereinbarung der Namen der Schatzen- und Greifensteine zu; s. letztere.

3) Schlettau,

urkundlich Slethen, Sleten, die Slethin, d. h. Sumpfheim (nicht wie Manche wollen, Goldheim), ein für den Bergbau wahrscheinlich von Czechen angelegter Ort, der zwar erst 1432 direct eine Stadt genannt wird, aber es wohl 1367, wo Karl IV. als böhmischer König ihm Zoll- und Geleitsfreiheit gab, ebenfalls schon war —, steht hauptsächlich unterm Amte. Denn der Stadtrath — der bis 1833 nur den Bürgermeister, 2 Senatoren und den Stadtschreiber, seitdem aber 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter und Stadtschreiber, 1 bleibenden und 2 zeitliche Rathmänner begriff — hat seit 1533 blos einen bestimmten Antheil an der Erbgerichtsbarkeit. Ursprünglich Sitz einer Schönburgischen Herrschaft unter böhmischer Hoheit und mit den Dörfern Cranzahl, Walthersdorf, Sehma, Cunersdorf und Königswalde, war es später der Sitz eines nachmals mit Grünhain verbundenen Aemtchens, so wie lange Zeit hindurch des Crotendorfischen Forstamtes, das nun zu Annaberg besteht, hat seit 1822 eine Postverwalterei und Chausseegeldereinnahme, nimmt an der Wahl eines Kammerdeputirten in Annaberg Theil, und sendet seine directen Steuern nach Schwarzenberg, die indirecten nach Scheibenberg. Das Forstrevier bewirthschaftet der in Mittweida wohnende Oberförster. Bis 1834 bestand eine Accis-Haupteinnahme. Von den sonst zahlreichen, ins Buchhölzer und folglich jetzt Annaberger Revier gehörigen Zechen betreibt nur noch die Commun den ¼ St. in NO. entlegenen Michaelis.

Schlettau liegt im Zoll-Gränzbezirke, unweit der Schwarzenbergischen und 2¼ St. von den böhm. Gränzen, 2½ St. OSOlich von Grünhain, 1 SWlich von Annaberg, ¾ St. von Scheibenberg und Buchholz, 8 von Zwickau, auf sanftem Abhange überm linken Ufer der Zschopau oder des Schlettauer Wassers, und an der zwar 2 St. langen, doch schwachen rothen Pfütze, die am Zwönitz-Geyerischen Wege quillt, den grossen Elterleiner Teich durchfließt, und ½ St. westlich von hier die Scheibenbergische Götz- und die hiesige Hempelmühle treibt. In NW. verbreitet sich das grosse Stockholz, in SW. das nicht unbeträchtliche Communholz, unter die-

sem aber eine moorige Fläche, die wahrscheinlich ehemals bis zum Flusse gereicht und des Ortes Namen veranlaßt hat. In N. ist der Hofbusch. Das NOliche Gebirge rechnet man mit zum Schottenberge; in O. sind die Vorhöhen des Buchholzer Galgen-, in S. die des Scheibenberges. Die Kirche steht nach Wiemann 1715′ hoch, unter 50° 33′ 40″ Br. und 30° 36′ 48″ L., am SWEnde der kleinen, nicht mehr verschlossenen Innenstadt. Der Zschopau giebt Lohrmann unter der Hauptbrücke 1673′, Wiemann 1691′, und nach Jenem erreicht die Chaussee in NO. 2112′ Seehöhe. Die zwar nicht garstige Gegend dürfte dennoch unter denen an der Zschopau die mindest-interessante sein. Strassen führen über Buchholz und über Frohnau nach Annaberg, ferner nach Wiesenthal, Scheibenberg, Elterlein und Geyer.

Als ein Besitzthum der Abtei Grünhain, welche 1413 die Herrschaft tausch- und kaufweise von Friedrich v. Schönburg auf Hassenstein erworben, wurde Schlettau 1429 von den Husiten schrecklich verwüstet, und der Abt versetzte es sogleich um 800 Schock an Sigmund v. Maltitz; (denn Miltitz scheint in der Nachricht darüber ein Schriftfehler zu sein). Theils nun in Folge der Aussiger Schlacht sich als Eroberer Schlettau's betrachtend, theils als Fürst der Maltitze, setzte Friedrich der Sanftm. einen Amtmann hierher, und nöthigte noch 1464 dem Abte, der Schlettau wieder einlöste, die Zusage ab, daß das Closter unsern Ort nie wieder veräussern solle. So kam er denn 1536 unmittelbar an die Kammer. Im 30j. Kriege litt er schrecklich; die Schweden verbrennten ihn gänzlich, und die Seuchen liessen von allen Ehepaaren nur 19 beisammen. Doch zählte man 1697 wieder in 102 Häusern eben so viele Bürger und gegen 700 Seelen mit 138 Kühen, 18 Ziegen und 35 Pferden; sie säeten 345 Scheffel, brauten 594 Faß, und versteuerten 2210 Schock. — 1716 gab es nur 96 Häuser, 1779 aber nur 106 Wohnparteien, weil die Brände 1700, 1708 und 1733, der 7jährige Krieg und die Hungerjahre den Ort sehr herab gebracht hatten; 1801 fand man in 125 H. 824 —, 1815 995 —, 1830 aber 1297 Consumenten, 1824 134 Häuser, 1834 endlich in 151 Nummern (nicht Wohnhäusern, wie im Ortsv. steht) 1528 Seelen, deren nun an 1600 sind, darunter 6 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken. Man klöppelt und nähet aus, liefert in etwa 30 Werkstätten allerlei Posament, treibt starken Korn-, Flachs- und Erdäpfelbau (welcher letztere sich seit 1720 von hier aus in die Umgegend verbreitet hat), Viehzucht (1779 nur mit 202 Kühen!), nicht unbedeutende Brauerei, auch seit 1823 Torfgräberei unterhalb des Scheibenberges. Von den beiden Spinnmühlen steht die neuere NOlich bei der Stadt, die ältere aber, welche Lohse und Naumann schon vor 26 J. angelegt, mit ihrem hübschen Garten dicht beim Schlosse; diese beschäftigte 1831 bei 4976 Feinspindeln 113 Personen. Früher war auch der Gränzhandel nennenswerth.

Die alte plumpe Kirche unterliegt der Annaberger Ephorie und seit 1599 der landesherrlichen Collatur; bis 1656 beschäftigte sie 2 Geistliche, indem bis dahin Sehma und Cunersdorf, bis 1566 aber auch Cranzahl zur Parochie gehört haben; jetzt ist nur noch Walthersdorf zugepfarrt. Sehma erhielt 1673 seinen eignen Pfarrer. Als ein vormals böhmischer Ort gehörte Schlettau bis 1536 ins Bisthum Prag; der Grünhainer Abt war Kirchenpatron, und der Pfarrer übte erzpriesterliche Rechte aus. Die Kirche hat eigne Waldung, und zu Aschermittwoch geschieht darin eine Bergpredigt. Der Organist ist zugleich Schullehrer, und wird gleich dem Rector vom Stadtrathe ernannt. — Das vom nördl. Ende der Stadt nur durch einen Graben geschiedene Schloß kam hinsichtlich seines 13 Fenster breiten, neuern Flügels 1797 in Privathände; das sehr hohe und schmale ältere Gebäude dagegen, welches mit seinen Thürmchen trotz der 1819 angebrachten Verjüngung immer noch den Styl des 16. Jahrh. athmet, diente früher als Jagdschloß, dann bis 1787 als Sitz eines Oberforstmeisters, zuletzt als der des Crotendorfischen Special-Forstamtes; es gewährt eine schöne Thalübersicht. — Mitten auf dem Markte steht das gethürmte Rathhaus. Ferner giebt es 4 Mühlen (die Schloß- und Malzmühle beim Schlosse, die Hempel- und Burkertsmühlen nebst Sägemühle an der rothen Pfütze, und noch die Obermühle), 3 Gasthöfe, 1 Friedhof südlich vor der Stadt, 1 Huthhaus und Pochwerk weit in N. an einem Nebenbächlein der Zschopau.

In SO. sind Steinbrüche; doch ist der wichtige Porphyrbruch im 17. Jahrh. ersoffen. Wenn vor 250 J. ein Kammervorwerk Ochsenstall allhier erwähnt wird, so dürfte dieses nichts anderes sein, als das sonst Kummerische, jetzt Lindnerische Vorwerk, das ¼ St. entfernt am Fronauer Wege steht, und bei welchem die alten Teiche meist trocken gelegt sind.

Waffen und Bracteaten werden häufig hier ausgeackert; man leitet sie von den Husiten her, die 1452 hier plündernd einfielen, aber von den Meißnern total geschlagen wurden. Eben so fielen 1525 die Bauern plündernd nach Schlettau. Der obere Stadttheil verbrannte 1535, und am 12. Nov. 1659 blieben nur 14 Häuser stehen. Den Brand vom 15. März 1700 übertraf weit jener am 18. Aug. 1708, wo nur das Schloß und das v. Carlowitzische Herrnhaus unversehrt blieben; auch traf der Brand am 1. May 1733 36 Häuser. Die Zinnhütten und Pochwerke zertrümerte die Fluth theils am 3. Febr. 1655, theils am 6. May 1661. — Von den 3 Thoren (dem böhmischen, Elterleinischen und Annabergischen) waren 2 gethürmt. — Von hier ist das Oberzehendenamt nach Annaberg verlegt worden. Auch residirte 1557 allhier der erzgebirgische Oberhauptmann, der Obrist Diesstetter, und von 1536 bis zu seinem Tode 1548 der verheirathete Grünhainer Ex-Abt Göpfert (s. o.), der das heutige Pfarrhaus bewohnt haben soll; das ihm benachbarte aber gehörte dem Calend zu Zwickau. — Reiche Silbererze hat der grüne Zweig am Lauseberge mit Gottes Gnade geliefert, und dessen Gneus enthält auch edlen Granat und silberweissen Glimmer. — Geburtsort der Brüder Wendler, deren Einer 1640 Prof. zu Wittenberg ward, David aber, ein Pfarrer zu Regensburg, 1668 den Altar in seine Vaterstadt geschenkt hat; auch des starken Kirchencomponisten Chr. Demelius, Cantors zu Nordhausen (l. 1643—1711).

4) Buchholz,

ursprünglich und vollständig S. Catharinenberg im Buchholze genannt, wurde noch 1692 als ein Ort des Annaberger Mühlenamtes behandelt, später jedoch zum Schlettauer Amte gezogen; ja, in kirchlicher Beziehung, ingl. hinsichtlich der untersten Mühle und des alten Münzgebäudes, gehört es noch immer, des Mühlenamtes wegen, nach Wolkenstein. Seit 1544 hat es eigne Obergerichte, und seit 1833 ausser dem Bürgermeister einen Stadtrichter, 3 Rathmänner und Stadtgerichtsbeisitzer, deren Einer auch Kämmerer ist, endlich 12 Stadtverordnete unter 1 Vorsteher. Ehedem gab es hier ein Bergamt und eine Münze, deren Ruine noch an der Münzgasse steht, und daraus man noch Taler vom J. 1595 und Dreier zeigt. Anjetzt fehlen königl. Beamte gänzlich. Zur Wahl eines Kammerdeputirten und hinsichtlich des Postwesens hält B. sich nach Annaberg, giebt dahin auch die indirecten, hingegen nach Schwarzenberg die directen Steuern. — Es liegt nur 1500 Schritte SSWlich von Annaberg, ¾ St. NOlich von Schlettau, 3 St. östlich von Grünhain, und die Kirche fand Wiemann 1780′ hoch, also um 72 Ellen tiefer, als die Annabergische —, Oberreit aber dieselbe unter 50° 34′. 9″ Br. und 30° 39′ 33″ L. — Dicht nördlich bei der Stadt zieht die Annaberg-Schwarzenberger Strasse hin, und längs in O. fließt in tiefem Grunde die Sehm, welcher Lohrmann unter der Hauptbrücke 1649′, also 463′ weniger giebt, als dem höchsten Puncte der Strasse westlich über der Stadt. Der Ort dehnt am Gebirgshange längs dem linken Sehm-Ufer sich ½ St. weit Swärts hinauf bis zur Papiermühle (in der Tiefe) und Spitalkirche (auf der Höhe), und lehnt sich demnach an den hohen Galgenberg, insbesondere an den Stadt- und den Spitalberg. Höher aber wird der Galgenberg vom Seifenwalde bedeckt, durch welchen die Crotendorfer Strasse führt, und davon der SWliche Theil der Zschapelwald heißt: wahrscheinlich nach einer wüsten Dorfmark! Wegen der in Sachsen fast beispiellos unebenen Lage konnte die Stadt nur in N. kümmerlich Gassen erhalten; doch ist auch in diesen mit leichtem Fuhrwerk zum Theil kaum fortzukommen. Der besonders in SO. recht interessante Thalgrund erleidet dicht über und unter der Stadt zwischen Felswänden jähe Krümmungen. Der Katzberg bei Kleinrückerswalde steigt in Osten, der doppelgipfelige hohe Schottenberg aber in NW. an. Von den Annaberger Höhen herüber gewährt Buchholz einen wirklich malerischen Anblick.

Der Silberbau war es auch hier, dem der Anbau des Ortes folgte, obwohl schon eher, als Andreas Sturz aus Geyer beim Fischen den Silbergang des nachmaligen Frohnleichnamsstollen entdeckte, Schneebergische Bergleute hier Zinn geseift haben sollen. Unter den zahlreichen Silberzechen, die nun alsbald aufkamen, zeichneten sich besonders Konrad, das himmlische Heer (s. Annaberg) und dessen Gegentrum in der Stadt, Apollonia, Paulus, Andreas und einige Zechen des Schottenberges aus. 1505 ward Hanns Fischer der erste Bergmeister; 1518 hoben die Joachimsthaler Knappen, die rebellirend hierher ausgewandert, den Bergbau gar sehr, und 1540 noch waren 3 Geschworene im Reviere, dem auch Grünhain und Schlettau zugeschlagen waren, das man aber 1553 wegen Abnahme der Erze und der Gewerken zu Annaberg schlug. Zinn gewann man im Seifenwalde durch Schürfen und an der Sehm durch Seifen, so daß mehrere Hütten im Betriebe standen, die aber durch die schreckliche Fluth am 21. July 1565 zertrümert wurden. Pest u. a. Greuel des 30j. Krieges vollendeten den Ruin des Bergbaues, und selbst 1697 zählte B. erst wieder, neben 103 Wüstungen, 104 bewohnte Häuser, 119 Bürger und gegen 850 Seelen, hielt 60 Kühe und 18 Ziegen, säete nur 62½ Scheffel aus, braute aber 354 Faß Bier, und versteuerte 1643 Schock. Dagegen gab es 1779 schon 300 wenngleich schwache Wohnparteien nebst 77 Kühen; 1801 in 183 Häusern 1478 —, 1815 nur 1424 —, 1830 aber 1781 Consumenten, 1824 191 Wohnhäuser, 1834 endlich in 214 Häusern[1]) 2478 Seelen, deren nun 2600 sind; darunter 1 Reformirter und 31 Katholische, die, zwar nach Chemnitz gepfarrt, sich doch auch nach Weipert in Böhmen halten. — Das Hauptgewerbe ist schon längst die Bandwirkerei und Posamentmacherei für die Annabergischen und einige hiesige Fabrikhandlungen. Dieses 1589 und 1590 von G. Einenkel und Chph. Thiel allhier zuerst begründete, dann schnell in der Umgegend verbreitete Gewerbe beschäftigte ums J. 1800 schon 240 Mstr. mit 360 Stühlen, 80 Gesellen und 30 Lehrlingen, war am lohnendsten während der franz. Revolution, wo die Concurrenz mit Frankreich in anderen Ländern Europa's aufgehört hatte, und lieferte die größte Menge von Manufacten (darunter selbst mit Devisen bedruckte Bänder, die hiesiger Ebeling 1834 in Dresden ausstellte) in der letzten Zeit vor dem Anschlusse an Preussens Zollsystem, welches den starken Abgang nach dem Oesterreichischen vernichtete, und den Handel um so mehr geschwächt hat, als dieser sich zugleich mit dem Gränzhandel parte. Man fertigt auch Seidenwaare, jedoch weniger, als ums J. 1700; man klöppelt, stickt und nähet aus, lieferte auch früher (1805 in 7 Werkstätten) sehr viel Spielkarten, besonders für Dorfschenken. Schon 1587 bildeten die Kartenmacher und Kartenmaler eine Innung allhier. In unserm Jahrhunderte aber haben die meisten Meister theils die Arbeit aufgegeben, theils sich hinweggewendet. Noch immer wohnen hier viele Bergleute, besonders für die Silber-, Kobelt- und Kieszechen des Schottenbergs. Als Communzechen baut man den Bierschnabel und das himmlische Heer, übrigens die Silberkammer südlich über der Stadt, nebst deren unteren Maassen und den 3 Königen. Einen Jahrmarkt hält man seit 90 J. Montags vor Katharinen; auch theilt B. die Wochenmarkts-Rechte zu Annaberg. Im Allgemeinen ist jedoch der Ort mehr arm, als wohlhabend, und konnte bisher noch immer nicht seiner grossen

Kirche zu S. Katharinen ein Gewölbe und Schieferdach geben. Dieser schöne gothische Bau, der von Osten her gesehen wegen seiner Terrasse an den Dom zu Erfurt erinnert, hatte nie einen Hauptthurm und ein Hauptportal, und ist für die auf 300 Häuser berechnete, aber stets kleiner gebliebene Stadt immer zu groß gewesen. Die Kirche ist nämlich im Lichten 72 Ellen lang, 30 Ellen breit, und bis ans Dach — welches seit 1659 ein Thürmchen trägt — 30 Ellen hoch. Die ehemalige sehr hohe Kirchhofsmauer stürzte 1715 zum Theil ein. Man baute die Kirche, unter deren Sacristei eine Krypta sich befindet, aus Porphyrquadern von Rochlitz, Chemnitz, Comotau und Elterlein, gab ihr auch (1517 und 1520) 10 Glasbilder, darunter die h. Familie, das Wappen des um zeitige Einführung der Reformation allhier verdienten Münz-

1) Das Ortsverz. giebt irrig 223 an.

meisters Busch, und jenes Friedrichs d. Weisen, der den Kirchenbau thätigst unterstützte. Am Taufsteine sieht man Gustav Adolf von Schweden und J. Georg I. in Zinn portraitirt; die Hauptglocke zeigt die Jahrzahl 1513, und an der 1681 von Drechsler allhier gebauten Orgel ist ein Tact-schlagender Engel angebracht. Das Sehenswertheste in der Kirche aber sind die 10 Altargemälde, welche, ursprünglich den Franciscanern zu Annaberg gehörig, 1594 auf Fürbitte der Kurf. Sophia vom dortigen Rathe hierher geschenkt wurden, wobei man jedoch das 11te Bild zurückbehielt, weil dieses das Cranachische Meisterzeichen enthielt. Indessen sind die Bilder aus der vor-Cranachischen Zeit und wahrscheinlich aus der Ulmer Schule, so daß jenes Zeichen blos einer Auffrischung durch einen Cranachischen Schüler gelten kann. Leider sind die meisten dieser überaus interessanten und schönen Bilder 1594 von einem Gurkenmaler, welcher die katholischen Darstellungen — wie die Messe von Bolsena, Mariens Himmelfahrt, den h. Franciscus u. s. w. entfernen sollte, sehr ungeschickt mit anderen Darstellungen übermalt worden, sehen aber nun der Wiederherstellung in den alten Zustand durch den k. s. Alterthumsverein entgegen. Was 1594 nicht verändert worden, kann den kunstliebenden Beschauer fast entzücken, und besonders ist das Schweißtuch der Veronica (in der Krönung des Altares) eines Ehrenplatzes in jeder königlichen Galerie werth, scheint auch eher aus Italien, als von einem Deutschen zu stammen, und dürfte leicht ein päpstliches Geschenk an die Franciscaner gewesen sein, da der päpstliche Hof so grosses Interesse an Annaberg genommen. Ohne Zweifel hat bis 1594 in dieser Katharinenkirche derjenige Altar zu S. Wolfgang (der als Bergpatron mit Bischofsstab und Bergparthe dargestellt ist) gestanden, welcher nun als ein ebenfalls sehr werthvolles Kunstwerk — das man irrig dem L. Cranach zuschreibt — die 1638 erneuete, jedoch baufällige kleine Spitalkirche am Friedhofe ziert. — Da Buchholz den Kurfürsten — und zwar schon vor 1536, weil sie Schirmherren der Abtei Grünhain waren — gehorchte, so fand die Reformation hier schnellen Eingang, und ungehindert predigte hier, grossen Zulauf von Annaberg erweckend, der 1524 von dort vertriebene Franciscaner Fr. Myconius oder Mecum [1]), einer der berühmtesten Mitreformatoren. Herzog George ward darüber so aufgebracht, daß er die Annaberger nicht mehr „Liebe Getreue" anredete. Des Myconius Nachfolger, ein ebenfalls als Mitreformator bekannter Augustiner Wenzel Linke, ging schon 1525 als evang. Hauptpastor nach Nürnberg. Man betrachtet daher als den ersten der bleibenden evang. Pfarrer zu Buchholz einen Johann Bachmann. Bis auf diesen hatte zwar der Grünhainer Abt die Collatur; doch lag B. nicht, wie Grünhain, im Naumburgischen, sondern im Pragischen Bisthume. Das Diakonat hob der entvölkerte Ort 1575 wieder auf. Der Pfarrer, den das Ministerium wählt, war früher Ephoraladjunct über 23 Parochien der Annabergischen Ephorie, und erhält, gleich dem Rector, ein Fixum aus den Grünhainischen Clostergütern. Kurfürst Moriz aber verlieh der Stadt ein Alumnat auf der Schule zu Grimma, und 26 Tlr. Almosencontingent. Der Rector, seit 1636 zugleich Cantor, wird ebenfalls vom Ministerium gewählt. Bis 1837 war der Organist zugleich Mädchenlehrer. Von den 4 Freikuxen jeder hies. Zeche hat einen die Kirche, 1 das Hospital, 2 die Kämmerei. Auch gehört der letztern der größte Theil des Seifenwaldes. Eine vor 60 J. hier angelegte Buchdruckerei wollte nicht gedeihen. — Der 1507 angelegten und 1544 erneuerten Münze gedachten wir schon; sie stand später mit unterm Schneeberger Münzmeister, wurde jedoch nach Annaberg verlegt, und das Haus in ein kurf. Absteigequartier umgewandelt; dann diente es als Malzhaus, und zuletzt brachte man dessen Schieferdach auf das Wolkensteiner Schloß. In der malerischen Ruine haben 1706 die Schweden ihre Betstunden gehalten. — Buchholz durfte ehedem flößen, hat noch die Fischerei von der Spitalbrücke bis zur grauen Halde, kaufte 1517 dem Closter Grünhain die Badstube, die Brod- und Fleischbänke ab, erwarb 1544 das Recht des rothen Sigelwachses, führt im Wappen die h. Katharina zwischen 2 Buchen und überm Bergzeichen, besitzt auch ein Schießhaus und eine

1) Dieser 2te Name des nachmals so berühmten „Superattendenten" zu Gotha enthält jedenfalls ein Wortspiel; den erstern weiß man nicht zu erklären. Sollte er etwa aus Meckau gebildet seyn?

vererbpachtete Mühle. — Bemerkung verdienen noch die schöne neue grosse Papiermühle am südlichen Ende, die Katzen- und Oelmühle bei Cunersdorf, die Mittel- und Niedermühlen; endlich die beiden Diehlen (besser wohl Tellen?) d. h. grosse Büngen im Seifenwalde, welche zu beweisen scheinen, daß man den Zinnbau stockwerksweise betrieben. Der Zinnstein-führende Gneus ist dagegen meist arm an Glimmer. Er enthält auch Spuren von Kupfer- und Schwefelkies, westwärts aber ein Lager von grobkörniger Hornblende. In Norden setzen Wackengänge an der Sehm zu Tage aus. — Geburtsort zweier berühmter Mediciner, davon D. George Sturtz vor 300 J. Professor zu Erfurt, D. Chph. Bittner aber Kf. Augusts Leibarzt war; auch der nicht unbekannte Componist Meyer, Musikdirector bei der Communalgarde zu Dresden, ist von hier.

5) Zwönitz,

dessen Name sehr verschieden gedeutet wird [1]), hieß früher auch Stadt-Zwönitz oder schlechthin das Städtel zum Unterschiede des in NW. anstossenden Dorfes Niederzwönitz im Amte Stollberg, besitzt eigene Erbgerichte, daher ausser dem Bürgermeister auch einen Stadtrichter, steht unter des Amtes Obergerichten, wählt seinen Deputirten mit zu Schneeberg, steuert nach Schwarzenberg, und ist Sitz eines Postverwalters und eines Untersteueramtes, dessen weitläufiger Hebebezirk 4 Städte begreift. Es liegt $1\frac{1}{8}$ St. von Grünhain nördlich und von Lößnitz östlich, 3 St. von Schneeberg, 6 von Zwickau und Chemnitz, 20 von Dresden, 20 von Leipzig an der Wiesenthäler — und $1\frac{3}{4}$ St. von Geyer an der Lößnitzer Strasse, in des Amtes NWlichstem Theile, an der noch sehr kleinen Zwönitz, die hier den aus dem nahen Kühnheide kommenden Bach aufnimmt —, am tiefsten nördlichen Abhange des steilen und fast konischen Ziegenberges. Den Stern, einen der beiden ansehlichen Gasthöfe am Markte, fand v. Gersdorf 1597′ hoch. Die hier und da felsigen Höhen bestehen aus Gneus, Glimmer- und Thonschiefer, sind nicht überaus steil, aber grosse Massen, und gewähren einen trefflichen Ueberblick des Thalkessels. Das Klima jedoch ist schon rauh, und sagt z. E. dem Obstbau nicht mehr zu. Vor dem Hauptwalde, der sich in O. und S. bis nach Geyer, Elterlein und Grünhain verbreitet, stehen an der Zwönitz der alte Hammer mit der Hammer- oder Busch- und die grosse schöne Papiermühle, die man nicht mit der entferntern Pap.M. Burgstädtel verwechseln darf. Die Tauschermühle ist zugleich Oel- und Bretmühle. Die Stadt bildet mit Kühnheide, Dorfzwönitz und Dorfchemnitz eine kaum unterbrochene Häuserreihe mit 5000 Seelen, deren etwa 1850 die Stadt bewohnen. — Diese soll bis zum 30jähr. Kriege in ziemlichem Wohlstande gewesen sein, wurde aber von beiden Parteien um die Wette ausgeplündert. Indessen waren 1697 nur noch 15 Wüstungen, dagegen 172 Wohnhäuser mit etwa 1100 Seelen hier, und man hielt 132 Kühe, säete nur 148 Scheffel, brauete aber 497 Faß Bier, und versteuerte 2798 Schock. — 1779 fanden sich 312 Wohnparteien, 190 Kühe und 13 Schafe; 1800 in 188 Häusern 1224 —, 1815 nur 1188 —, 1830 aber 1289 Consumenten, 1819 87 brauberechtigte und 125 andere Häuser, 1834 endlich in 226 H. [2]) 1797 Einw., darunter 1 Reform. und 7 nach Chemnitz gepf. Katholiken. — Durch die Husiten wurde der Ort 1429 gänzlich verwüstet, und am 25. July 1525 äscherten ihn ohne Zweifel die rebellischen Bauern ein; 1545 brannten 15 Häuser ab, 1563 Rathhaus, Pfarre, Schule u. a. H., 1667 14 der besten Wohnungen, am 21. Mai 1687 aber 143 Häuser. Der Ort ist meist unordentlich angebaut, und zeigt trotz den nahen Dachschieferbrüchen wenig andere, als Schindeldächer. — Die gefällige und hübsch gethürmte Kirche, 1688 — 1692 erbauet, steht etwas erhöhet unweit des Marktes auf dem Friedhofe, bekam 1732 ihre treffliche Orgel, gehört — obwohl weit abgesondert — zur Zwickauer Ephorie, und unterliegt bis auf den Kirchner- oder Mädchen-

1) Zwon heißt im Czechischen die Glocke, und Zweno das Rad. Nach letzterm deutete man Zwönitz durch Kreis- oder Versammlungsort. Lehmann hielt den N. für zusammengezogen aus Swantewitz.

2) Bei den 236 im Ortsverz. angegebenen sind Scheunen mit eingerechnet.

lehrerdienst der Ministerial-Collatur. Die Parochie beschäftigt 2 Geistliche, und enthielt 1834 mit Dittersdorf, Kühnheide und der östlichen Seite von Lenkersdorf gegen 2800 Seelen. An der Knabenschule lehren der Rector und der Organist; auch besetzt Z. eine Schülerstelle in Meissen. — Wir bemerken noch das gethürmte Rathhaus, 3 Gasthöfe, das Schießhaus am Ziegenberge, die trefflichen Zwönitzwiesen, auf welche sich die starke Viehzucht basirt. Man klöppelt noch immer sehr feine Spitzen, stickt und nähet aus, webt Cattun, Barchent, feine Linnen u. s. w., fertigt Posament und Band, Nadeln, Marktschuhe, Hornwaaren, Apotheker-Geräthschaften, treibt Handel mit Blechwaaren, Bretern, Papier und Getreide, Fuhrwesen und Vorspann wegen der Ziegenbergs-Strasse in's Gebirge, Waldarbeiten, Brauerei u. s. w., und hält seit 1545 Jahrmärkte Montags vor Johannis und vor Galli. Das 1655 erlangte Recht des Wochenmarktes wird längst nicht mehr benutzt. Eine Fußpost geht seit 1822 nach Schneeberg. Zur Lust besucht man u. a. das Niederzwönitzer Bad. Sonst grub man eifrig die fette rothe Sigelerde des Ziegenberges, der daher auch Ziehnberg genannt wurde; denn man hielt jene Erde für Cinnober, und schaffte sie rückfrachtsweise ins Niederland; eben so das für Wundererde ausgegebene Steinmark der Farbengrube, und die sogenannte gelbe Kreite. Im Christoph lagert Hornblendeschiefer, und es giebt auch gelblichen Opaljaspis. — Zwönitz hieß zwar bis 1545 insgemein Markt-Zwönitz, war aber, wie das 1475 vom Abte Funk ihm verliehene Sigel beweist, schon früher eine Stadt. — Geburtsort des Joachimsthalischen Bergmeisters Enderlein, dessen Verdeutschung der böhm. Bergordnung in der Bergmannsliteratur berühmt ist.

b) Ländliche Orte:

Abelmühle, s. Grünhain. — Allerheiligen (Vitriolwerk), s. Raschau. — Arsenikwerk, s. Graul.

1) Bärenstein, ein Marktflecken (ein Annabergisches als Ritterlehn besessenes Rathsdorf, welches die Stadt sammt dem längst zerschlagenen RGute dem Erasmus v. Mygkelbach abgekauft, und wofür jedesmal 2 Rathsglieder die Lehnträger sind; † unter des Rathes Collatur und dem Annaberger Ephorus; 1834 = 135 H., wobei 1 Schule, und 1157 E., worunter 16 Kathol., die zwar nach Chemnitz gepf. sind, sich aber meist zu der ganz nahen Kirche zu Weipert in Böhmen halten) liegt Weipert westlich gegenüber an der Pöhl oder dem Gränzwasser, 4½ St. von Grünhain, 2 St. südlich von Annaberg an der Carlsbader Strasse, meist am tiefern östlichen und SOlichen Abhange des Bärensteins, Kühbergs, Kühzahls oder Bärensteiner Hügels (von ihm s. u.), jedoch auch an anderen Höhen, theils gruppenweise, theils einzeln verstreut. Das Thal, obwohl allen Obstbaues baar und daher etwas kahl anzusehen, gewährt doch von den Höhen herab wegen seiner Belebtheit einen reitzenden Anblick; denn wie zu Einem 1¼ St. langem Orte verbinden sich hier Weipert und Neugeschrei in Böhmen, Bärenstein, Stahlberg und Niederschlag in Sachsen, und zählen zusammen 5 — 6000 Einwohner. Unter der Chausseebrücke ist die Pöhl nach Lohrmann 2107 bis 2120′, nach Wiemann 2135′ hoch. Etwas abgesondert stehen in NO. bei der Preßnitzer Strasse die Kühberghäuser, ferner die Grundmühle mit dem obern Grunde oder dem Gute am Lampersbache unweit Cranzahl, die Klappermühle am Sehmer Communholze (in einem andern Cranzahler Seitenthale), Prinz Joseph am südlichen Fusse des Bärensteins, der Johannes u. a. Zechen. Bei Letzterm beginnt die Pöhl, sich um den vorspringenden steilen Schloßstein zu drehen, wo die Zahl 1565 auf den Bau des Flößgrabens (s. Annaberg und Stahlberg) hindeutet. Ob das RGut[1]) etwa auf dem Schloßstein gestanden, ist uns unbekannt. Der Johannes war ehemals eine Hauptzeche, die bis zu 150 M. beschäftigte, und wo man vor 60 J. gediegen Silber, Glaserz, Rothgültig, Kobelt, Bleiglanz u. s. w. in Menge

---

1) Da B. ursprünglich Kühberg geheissen, so entsteht die Frage, ob nicht das Gut sollte dasjenige Kyau gewesen seyn, von welchem eine bei Chemnitz begüterte mittelalterliche Familie sich genannt hat?

gewann. Als Communzeche baut man den tiefen Preußstollen am Lampertsbache, zwischen dem Steinbruche und einem Torfstiche. Die Jahrmärkte hält man Montags nach Apostel-Theilung und am 21. December. Man fertigt Spitzen, Posament, ausgenähete Waare, Pottasche, Nägel, Gewehrtheile, Breter u. s. w., trieb bisher starken Gränzhandel und Fuhrwesen, aber geringe Oekonomie. Es giebt hier 4 Mühlen und 2 Gasthöfe, deren Einen im Lehngericht. Auch rechnet man seit kurzem hierher das Chausseehaus auf dem Plateau am Berghäusel, das zugleich Nebenzollamt und Ansageposten ist; ob dagegen der beistehende, 1806 erbaute schöne Gasthof hierher oder nach Sehma gehöre, darüber liegen uns abweichende Nachrichten vor. Minder nach N. vom Dorfe entfernt ist auch noch ein Schenkgütchen, und durch des Dorfes Südspitze führt die Schwarzenberg-Weiperter Strasse. — Der noch nicht gar alte und anfangs besonders von böhmischen Exsulanten angebaute Ort, an sich niegendshin gepfarrt, baute sich 1655 eine Kirche, wohin sich seit 1657 auch Niederschlag, seit 1658 Stahlberg halten, wie noch jetzt die evangelischen Bewohner Weiperts. Ohne letztere begriff 1834 die Parochie 2150 Seelen. Zur Schule gehören nur die nächsten Häuser von Stahlberg. — Ein Hammerwerk ist längst eingegangen. Von der Rathswaldung wurde 1807 ein grosser Theil verkauft. Gut und Dorf hat 1527 der berühmte Hanns Röhling vom Grünhainer Abte zu Lehn genommen. Bis 1823 hat es hier nicht weniger als 4 Geleitstafeln gegeben. — Der Bärenstein, welcher nach Oberreit unter 50° 30′ 40″ Br. und 30° 40′ 55″ L., nach Lohrmann unter 50° 30′ 46″ Br. und 30° 41′ 5″ L., so wie 2738 bis 2749′, nach v. Dechen aber 2792′, nach Wiemann 2735′, nach Laukner 2784′ hoch culminirt, steigt nahe beim Dorfe aus der sanftern und weit umgreifenden Höhe des Dorfberges als ungemein steile, ja in NW. kaum zu erklimmende Masse von Basaltsäulen empor, die hier und da zu Tage aus stehen. Dieser 72 Ellen hohe Fels bildet mit den Biel- und Scheibenbergen das unter letzterm genug besprochene interessante Dreieck. Unter diesen 3 Bergen ist der B. der höchste und südlichste; sein fast dreiseitiges Plateau aber ist das kleinste, da es nur 1925 Ellen im Umfange hält, auch minder dicht, als der Bielberg, mit Basaltbrocken bedeckt. Der Stein, feiner im Korn, enthält weniger Schörl, als jener des Bielbergs, ausserdem Faserzeolith, Labrador und Hornblende; in S. bildet er meist Tafelstücke. Die Thon- und Sandlager unter demselben werden nicht benutzt. Die reiche, in NW. fast gränzenlose Aussicht zeigt die Thürme von Leipzig und Merseburg, wird aber des beschwerlichen Weges halber selten aufgesucht.

2) Bernsbach, Bärnsbach (= Bernhardsbach; Amtsdf.; † unter königl. Collatur und Grünstädteler Eph.; 1834 = 148 H., wobei 1 Schule, und 1390 E.) theilt fast alle Gewerbe des nahen Schwarzenbergischen Dorfes Beierfeld (s. d.) besonders in Hinsicht auf Löffel-, Blechwaaren- und Spitzenfertigung, zieht sich auch demselben parallel aus der Nähe des Schwarzwassergrundes an einem Wässerchen ½ St. lang NOwärts in so grosse Höhe hinauf, daß man es ehemals — freilich ganz irrig — für Deutschlands höchstes Dorf ausgab, und liegt ½ bis ¾ St. westlich von Grünhain, 2¼ St. von Schneeberg, unweit der Hartensteiner Gränze, SWlich unterm Spiegelwalde, der eine vortreffliche Gebirgsansicht gewährt; aber auch B. selbst giebt einen interessanten Anblick von unzähligen Puncten aus. In SO. ist der felsige Gipfel des Krahls, und das Bächlein mündet nächst der Lauterischen Brücke bei dem schon besprochenen merkwürdigen Teufelsteine. Da die Seehöhe des Ortes um wohl 300 Ellen verschieden ist, so haben auch die obersten und tiefsten Häuser ganz verschiedenes Klima, aber auch die letzteren dennoch kein mildes. Die 1680 erbaute Kirche, bis 1691 Filial von Beierfeld, steht unter 50° 34′ 57 bis 58″ Br. und 30° 24′ 47 bis 48″ L.; zugepfarrt ist nur der Grünhainer Antheil an Pfannenstiel. Es besteht hier eine Cantorei-Gesellschaft. Seine sehr starken Holzungen, deren Bestand man vor 120 J. schon über eine Tonne Goldes anschlug, trat der Ort umsonst an J. George I. ab, um Steuererlaß zu erhalten. Zum Lehngericht nebst Gasthof an der Schwarzenberg-Lößnitzer Strasse gehört auch die kleine Feldmühle. Ausserdem giebt es noch 1 Dorfmühle, und sonst war das isolirte Haus im untern Schwarzwasserthale, wo der Stollen der vereinigten Gesellschaft mündet, eine Bretmühle.

Auch bestanden hier 1 Schmelzhütte und ziemlicher Kiesbau; am obern Ende aber quoll sonst ein, kurze Zeit hindurch eifrig besuchter, jedoch durch wildes Wasser bald wieder ruinirter Gesundbrunnen. 1716 galten die hies. Spitzen für die feinsten des Erzgebirgs. — Geburtsort des unter Zwickau mehrmals erwähnten Stieler.

*) (Beierfeld? — siehe A. Schwarzenberg).

Brünnlasgüter, 5 nach Elterlein gepf. und geschulte Güter, welche mit Obergerichten dem Amte, mit Erbgerichten zum Theil dem Elterleiner Rathe gehören, wahrscheinlich auf einer wüsten Dorfmark angesetzt wurden, und nebst 2 Mühlen im Schwarzenbergischen Amte zusammen den Ort Brünnlas ausmachen. Von diesen beiden zu Scheibenberg gehörigen Mühlen steht die Götzmühle an der rothen Pfütze, die rothe Mühle aber, gleich dem Ziegelgute und der Ziegelei, am Scheibenberg-Elterleiner Wege. Eines der Güter hält sich communweise nach Schwarzbach, und das nördlichste nach Hermannsdorf. Fast ringsum sind diese zerstreuten Gehöfte von theilweise mooriger Waldung umschlossen.

Burgstädtel, Burgstädel (Amtsörtchen; doch nach anderen Nachrichten unter des Elterleiner Rathes Erbgerichten; zu Commun, Kirche und Schule in Elterlein gewiesen; 1834 = 29 E.) begreift 1 Freigut, 1 Papier- und 1 Bretmühle an der noch sehr kleinen Zwönitz, und liegt 1 St. NNWlich von Elterlein, ¾ St. SOlich von Zwönitz, am Wege dahin, in einer Art von Paß, der allerdings die Vermuthung einer Burg unterstützt, davon man jedoch keine Spur mehr findet. Die Umgegend ist tiefer Wald, worin man u. a. sonderbare Klippen, mehrere Torfgruben und eine schwache Eisenquelle bemerkt. Das Dorf sollen die Hussiten 1429 zerstört haben.

Clostergüter und Clostermühle, s. Grünhain.

3) Cranzahl (urkdl. Krauenzael, Krahenzagil, d. h. Krähschwanz, Krähwinkel; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 93 H., wobei 1 Schule, und 884 E., wobei 2 Kath.) verkettet Neudorf im Wiesenthaler Bezirke mit Sehma, indem es sich von dem etwas isolirten, sehr schönen, malerisch an den hohen steilen Habichtsberg sich schmiegenden Zainhammer aus, NO- und dann meist Nwärts im angenehmen Sehmthale herab verbreitet; hierdurch bildet sich eine 2¼ St. lange Häuserkette mit 3000 Einwohnern. Die Kirche setzt Oberreit unter 50° 30′ 55″ Br. und 30° 39′ 4″ L., Wiemann 1855′ hoch, und Lohrmann den Bach unter der böhmischen Strassenbrücke (für die das Niederdorf kreuzende Schwarzenberg-Preßnitzer Strasse) 1858′ hoch. Die Kirche steht fast 2 M. südöstlich von Grünhain, 1¾ St. südlich von Annaberg, 1 St. von Weipert und der Landesgränze. Communlich zerfällt der Ort in's Ober- und Niederdorf, und jenes begreift zugleich das Oertchen Habichtsberg, d. h. die Güter u. a. Häuser am Fusse und Abhange des in S. ansteigenden Habichtsberges, insbesondere also den Zainhammer, 1 Mühle, 1 Rohrschmiede, 1 Försterei. Das anfänglich v. Vitzthumische Ritter- und Freigut Habichtsberg ist längst dismembrirt. Der Wald des Habichtsberges mit dem Klötzerplatze dringt nach S. weit ins Wiesenthäler Gericht vor, und erreicht nach Lohrmann 2419′ Seehöhe. Die in SW. nahen Wolfsteine hingegen gehören nicht hierher. — Cranzahl war ein Ort der Schlettauer Herrschaft, hat 1 Lehngericht mit Gasthof am Buchholz-Wiesenthaler Wege, einige Schenken, 3 Mahl- und Bretmühlen, geringen Eisen- und Torfbau, starke Klöppelei u. s. w.; 1716 zählte man 33 Güter. In O. steht vor dem Bärensteine am Lampertsbache das Grundhaus, welches bald hierher, bald nach Bärenstein gerechnet wird.

4) Cunersdorf (= Konradsdf.; ein sonst Schlettauisches Amtsdf.; gepf. nach Sehma, doch mit eigner Schule; 1834 = 43 H. und 302 E., wobei 2 Kath.) hat unter etwa 15 Gütern 1 Lehngericht mit Gasthof, für den starken Flachsbau ein abgelegenes Dörrhaus, an der Sehm aber (jenseits deren die Höhen des Seifenwaldes hoch und steil ansteigen) die isolirte Katzenmühle. Von dem einst sehr starken Silberbau hat sich besonders das himmlische Heer als Buchholzer Communzeche erhalten. Der Ort liegt in einer Schlucht unterhalb des

Annaberger Flößgrabens und der Carlsbader Strasse, ½ St. von Buchholz, ¾ St. südlich von Annaberg, 3½ St. von Grünhain, war bis 1666 nach Schlettau gepfarrt, und zinste 1308 der Wolkensteiner Kirche.

5) Dittersdorf (= Dietrichsdorf; Amtsdf.; gepf. nach Zwönitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 39 H. und 279 E.) dehnt sich von der Hartensteiner Gränze aus 3000 Schritte lang ost- und SOwärts am Dittersbache hinauf bis zum Grünhainer Walde, und liegt 1 bis 1½ St. NWlich von Grünhain, ⅜ St. östlich von Lößnitz, ¾ St. von Zwönitz, zwischen dem (nördlichen) Schneppenberge und den grossen Höhen des Hirnschädels und Gotteswaldes; die Gegend besteht aus Gneus, Glimmer- und Thonschiefer. Der Ort, schon seit 1240 ein abteilicher, treibt ausser Waldarbeiten auch Fabrication für Lößnitz, hat 4 Mühlen und einige Sägen, besonders guten Gewinn aber von dem schon sehr tiefen, mittels eines Göpels bergmänisch betriebenen Dachschieferbruche, dessen Product unter dem N. des „Lößnitzer Schiefers" weit und breit versendet wird. Es läßt sich in sehr grossen Tafeln gewinnen, von denen z. E. eine 22 Ellen lange nach Leipzig gekommen ist; eine 2½ Ellen breite und 6¼ E. lange Tafel, die in der Lößnitzer Apotheke liegt, kostete sogleich im Bruche 12 Tlr.; auch zeigt der hiesige Friedhof bedeutende Tafeln. Man fertigt übrigens aus dem Schiefer, dessen tiefe Schwärze kein anderer im Lande erreicht, Säulen, Anzuchten, Stufen u. s. w.

6) Dörfel (Amtsdf., und ehemals in der Herrschaft Balbergk; gepf. nach Hermannsdorf, jedoch mit eigner gethürmter Schule; 1834 = 27 H. und 303 E., wobei 2 Kath.) liegt dem Hermannsdorfer Arztknochen gegenüber, in einer vom rechten Zschopauufer steil ansteigenden kurzen Schlucht und schöner coupirter Gegend, 2½ St. von Grünhain, fast 1½ St. von Elterlein, ¾ Stunde westlich von Annaberg nächst der Strasse nach Elterlein und Zwönitz; die Gegend zeigt hier und da Klippen. Der Ort hat unter etwa 20 Gütern 1 Lehngericht mit Gasthof, 2 Mühlen, Steinbrüche, zahlreiche Teichlein, und viele Bergbauspuren. Noch baut man in NW. den Johannes, der einst grünen Bergkrystall lieferte. Die, hier zu 16 Ellen angeschwollene Zschopau zertrümerte 1565 einen Theil der Pochwerke. Man rechnet hierher auch das ⅜ St. in NO. entlegene Gut Sauwald. Die Auspfarrung von Elterlein erfolgte, als einst ein Täufling auf dem so weiten Kirchwege erfroren war. — Geburtsort des verdienten sächs. Geschichtsforschers M. Kreyssig, genannt Dörfel.

Dörrhaus, s. Cunersdorf. — Feldmühle, s. Bernsbach.

Förstel, ein amtsässiges, nach Elterlein gepf. und gesch. Rittergut nebst noch 1 Hause, 1834 mit 17 E., liegt 1 St. von Grünhain, Scheiben- und Schwarzenberg, am Schwarzbache, nächst über Langenberg, welches mit seinen 128 Seelen dazu gehört. Früher war es ein Klingerisches und dann v. Schmerzingisches Hammerwerk, Langenberg genannt, scheint im 30j. Kriege eingegangen zu sein, und unterlag den Obergerichten des A. Schwarzenberg; 1716 wird es noch das „wüste Landgut Förstel" genannt. Auf der sogen. petrographischen Charte fehlt es. Das Gut hat starke Kalkbrennerei, und im hübschen Herrnhause einen Tanzsaal.

Galgengut, s. Königswalde. — Gifthütte, s. den folg. Artikel.

Graul ist der Gesammtname für die am Ziegenberge oder Graul gelegenen Zechen und Hüttengebäude. Dieser nicht eben hohe, meist kahle Berg steigt südlich von Waschleithe und NWlich von Langenberg so an, daß er die Gründe der Schwarz- und Oswaldbäche scheidet, und an die Raschau-Grünhainer Strasse stößt; er gehört nach Raschau, und ist der Hauptsitz des Berg- und Hüttenbaues in dem, unterm Schneeberger Bergamte stehenden Raschauer Reviere. Von Alters her hat hier die Köhlerische Kieszeche Stamm Asser grossen Ruf; wichtiger aber ist schon seit langer Zeit die Silber- und Kiesgrube Katharina (mit gethürmtem Huthhause) unter deren Gewerken ebenfalls Hr. Köhler zu Beierfeld gehört, und bei welcher ein Hausteinisches Vitriol-, Schwefel- und Arsenikwerk angelegt ist. Am weitesten ostwärts steht das 1802 begründete und zu Beierfeld gerechnete Köhlerische Arsenik- und Vitriolwerk oder die Gifthütte. Die schönen Gebäude der in der mineralogischen

Welt allbekannten Katharina, auf welcher Johann George I. und (1773) Fri. August angefahren sind, stossen an den Raschauer Communwald. Hier verbinden sich der Gangbau auf Silber und der Flötzabbau des Schwefelkieses; man findet häufig gediegen Silber, schöne Markasit-Drusen, natürlichen Arsenikkalk und Vitriol, Hornerz, Arsenik und Kupferkies, Ocher, Flußspath, auch gediegen Kupfer, und fast alle Cabineter Europa's haben Stufen aus dieser Zeche aufzuweisen. Uebrigens kommen auf dem Graul, bis zu welchem die Scheibenberger Quarzbreccie reicht, auch schöne Quarzdrusen, Eisenkiesel und Hornstein, Amethyst, Jaspis, Porcellanerde und aufgelöster Feldspath, Steinmark, Gilbe, Amianth, Strahlstein, Federwacke, Blöcke von Basalt u. s. w. vor. — Die Köhlerischen Werke allhier und zu Beierfeld liefern jetzt 7 Numern Arsenikalien, 3 N. Schwefel, 8 N. Vitriol, 3 N. caput mortuum, 1 N. Polirroth, 3 N. Vitriolöl, 1 N. Schwefelöl, 6 N. Scheidewasser, 2 N. Salzgeist, Vitriolspiritus, Eisöl, Medicinalvitriolöl, also überhaupt 37 verschiedene Producte. Die 3 genannten Werke des Grauls (zu welchen noch einige geringe Zechen kommen) waren 1822 bergamtlich zu etwa 33000 Tlr. tarirt.

Grundmühle, s. Bärenstein und Cranzahl; Grundhaus, s. eben da. — Habichtsberg, s. Cranzahl. — Haide, Heide, Heyde, s. Waschleithe. — Hempelmühle, s. Schlettau.

7) Hermannsdorf, Hermersd. (Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 121 H., wobei 1 Schule, und 923 E., wobei 5 Kath.) liegt 1 St. westlich von Annaberg, ¾ St. nördlich von Schlettau und über 1 Meile östlich von Grünhain so, daß es vom linken Zschopauufer und der Annaberg-Zwönitzer Strasse aus sich ½ St. lang Wwärts in einem Grunde bis zur rauhen Waldgegend am Hunnsrück hinaufzieht. Am anmuthigen Zschopenthale steigt in S. der felsige kahle Arzt- oder eigentlich wohl Erzknochen mit der Stätte einer gleichwohl nicht bewiesenen Räuberburg an; der Seifen scheidet ihn in S. von der hohen Tanne, einem steilen Waldberge. In N. baute man ehemals eine reiche Silberzeche, den Butterfladen; eben da stand die Michaeliscapelle, zu welcher gewallfahret wurde. In NW. erhebt der Singer- oder Sommerstein, nach Wiemann 2145′ hoch, nach Oberreit unter 50° 36′ 2″ Br. und 30° 35′ 12″ L., seine Gipfelklippe; ein backofenähnliches Loch derselben beutet das Volk auf eine Burg jenes Hermann, der das Dorf begründet habe. Entfernter ragen aus dem Hauptwalde die beiden Fuchssteine, deren grösserer sonst Pronenberg oder Fronstein hieß: ein offenbar auf den Götzen Prono zurückführender Name. Die Kirche, zu welcher nur noch Dörfel gepfarrt ist, war anfangs das Filial von Elterlein, steht nach Wiemann 1678′ hoch, zeigt ein Familienmonument mit geschnitzten Figuren, den P. Kirchner betreffend, und besitzt auch einen Steinbruch. Unter fast 50 Gütern giebt es 1 Lehngericht mit Gasthof, ferner 1 Schenke, 1 Mühle, die nach Dörfel hinüberführende Brücke, die Annaberger Communzeche Sonnewirbel, so wie die Grünhainische „Segen Gottes", auch die Spuren mehrerer Pochwerke. Das Ortsverz. v. Sachsen führt ein Hermersdorfisches Vorwerk Hundsrück im A. Wolkenstein auf, welches ohne Zweifel das nördlichste der 5 Brünnlasgüter im hies. Amte sein soll; denn dieses liegt dem Hunnsrück nahe, und hält sich zu hies. Commun. Ehedem war H. ein im Gewerbe unbeschränkter Bergflecken mit eignem Dingstuhle. Hier wurde 1740 der um Sachsens Geschichte verdiente Finanzsecretär Grundig geboren.

Herrnmühle, s. Zwönitz. — Katharina, s. Graul. — Katzenmühle, s. Cunersdorf. — Klappermühle, s. Bärenstein.

Königslust, ein zur Commun Sehma gehöriges, hübsches, gethürmtes, von Annaberg aus besonders im Winter zur Lust besuchtes Vorwerk, 1¼ St. südlich von da, ½ St. östlich von Sehma, an der Schlettau-Preßnitzer und unweit der Carlsbader Strasse. Nahe SWlich dabei stehen 2 Häuser am Sehmer Communwalde, darunter das Vorwerk Rothensehma, welches man nicht mit dem Kretscham Rothensehma vermengen darf. Hier hat bis zum 30j. Kriege ein Oertchen gestanden, welches wohl ebenfalls den Namen Rothensehma geführt haben mag.

8) Königswalde († unter Collatur des Annaberger Rathes und unter Annaberger Eph.; 1834 = 202 H., worunter die ausgezeichnet schöne Schule, und 1819 E., wobei 3 Kath.) zer-

fällt in die Amts- und die Rathsgemeinde, jene mit 84 H. und 776 E., diese mit 118 H. und 1043 E.; die letztere bildet eine amtsäss. Ritterlehn, welches jedesmal 2 Rathsglieder zu muthen haben, mit eigner Gerichtsbank. Diese Ortshälfte, welche am rechten Ufer der Pöhl liegt, und die an der Landesgränze gelegne Bretmühle mit begreift, kaufte 1512 der Stadtrath dem Paul v. Thumshirn ab; früher war das (längst zerschlagne) Rittergut v. Einsiedelisch gewesen; vorher aber gehörte K. durchaus zur Schlettauer Herrschaft. Das Dorf gewährt vom Bielberge herab eine reitzende Ansicht, und liegt in des Amtes östlichstem Theile, 4 St. von Grünhain, $\frac{3}{4}$ bis $\frac{5}{4}$ St. SOlich von Annaberg, an der nach Comotau und nach Jöhstadt führenden Strasse. Der Kirche, worin zu Johannis eine besondre Stiftungspredigt geschieht, giebt Oberreit 50° 33′ 0″ Br. und 30° 42′ 48″ L., Wiemann 1628′ Seehöhe. Der Ort erstreckt sich fast stundelang aus des Bielbergs Nähe (wo treffliche Wiesen sich an der Pöhl verbreiten) südwärts hinauf bis zur Mündung der Conduppel, jenseits deren der steile, finster bewaldete, hohe Glösberg schon den Städten Weipert und Jöhstadt nahe ist. Durch die westlichen Fluren, und besonders in SW. an der Höhe des obern Berghäusels hin, windet sich der Flößgraben. Der grosse Wald in O. reicht unter den N. des Jöhstädter, des Rathswaldes u. s. w. bis Mildenau und Jöhstadt. Abgesondert stehen die Neubeckermühle und das Galgengut. Jede der beiden Gemeinden hat ihr Lehngericht mit Gasthof, und 1716 hat der Ort 39 Güter und 9 Mühlen enthalten. Jetzt sind unseres Wissens 6 Mahl-, mehrere Bret- und Oelmühlen, 2 Eisenhämmer, einige Schenken, Brechhäuser und Nagelschmieden hier. Auf der weitläufigen Flur treibt man vortrefflichen Flachsbau, übrigens auch viel Klöppelei und Ausnäherei, Spinnerei, Spitzen- und Gränzhandel, Fuhrwesen, Wald- und Flößarbeiten; 1823 baute ein Eigenlöhner die wunderbare Führung Gottes auf Silber, und ehemals sind Schmelzhütten und Pochwerke hier gewesen. — 1525 zeigte K. sich besonders unruhig, wofür mehrere Bauern zu Tode gemartert wurden. Bis 1558 war es das Filial von Mildenau. In der Conduppel hat man früher nach Gold(-Granaten) geseift.

Kühberghäuser, s. Bärenstein.

9) Kühnheide (Amtsdf.; gepf. nach Zwönitz, doch mit eigener Schule; 1834 = 77 H. und 562 E.) beginnt $\frac{1}{8}$ St. von Zwönitz, und dehnt sich $\frac{1}{2}$ St. lang Swärts an einem Nebenbächlein der Zwönitz hinauf bis zum Grünhainer Walde, worin man viel Torf gräbt. Es ist durch guten Flachsbau, Klöppelei und Weberei im Wohlstande, hat 2 Mahl-, 1 Oel- u. 2 Bretmühlen. Der 1730 hier geborne Joh. Mich. Bonitz wurde als Prophet und Schwärmer einst viel besprochen.

10) Langenberg, Langeb: (unter dem ans Dorf stossenden NG. Förstel; gepf. und gesch. mit 1 H. nach Grünhain, übrigens nach Raschau; 1834 = 14 H. und 128 E.) liegt eine St. SOlich von Grünhain, jenseits des Graules und vor dem Silberemmlergebirge, woraus man sonst viel Braunstein gewann, und wo man auf Silber baute. 1823 lagen auf der Dorfflur 7 Eisenzechen, darunter Gnade Gottes, gelber Zweig, Christbescheerung, und Freundschaft. Es giebt hier besonders Gelbeisenstein, ferner Quarzbreccie, Eisenkiesel, Hornstein, Amethyst, Chalkedon, Jaspis und Hornjaspis, Amethyst und Bergkrystall.

*) 11) Lenkersdorf (= Leonhardsdorf; Amtsdf., davon aber 12 H. und 72 E. in die Hartensteiner Herrschaft gehören, und nach Lößnitz gepfarrt sind. Der hiesige Antheil, mit Schule, 16 H. und 88 E., ist nach Zwönitz gepfarrt) liegt auf der Schönburgischen Gränze, $\frac{1}{2}$ St. westlich von Zwönitz, $\frac{3}{4}$ St. NOlich von Lößnitz, $1\frac{1}{2}$ St. von Grünhain, in hoch gelegener Senkung. Abgesondert steht das Petershäuschen. Der in NO. ansteigenden Bergkoppe giebt Lohrmann 1900′ Seehöhe. ——— Lindners Vorwerk, s. Schlettau.

12) Markersbach (= Markwardsbach; Amtsdf. im Zollgränzbezirke; † unter kön. Collatur und Grünstädtler Eph.; 1834 = 86 H., wobei 1 Schule; die Seelenzahl uns unbekannt [1])

1) Die im Ortsverz. angegebene Zahl 241 enthält offenbar einen Fehler, und mag wohl — nach der dort gewöhnlichen Bevölkerung der Häuser und nach Kirchenlisten beurtheilt — 841 heissen sollen.

bildet nach dem Ortsverz. mit Unterscheibe, nach a. Nachr. mit Mittweida Eine Commun, verkettet beide Orte als ein Theil des sogen. Grundes, theilt die Gewerbe von Raschau und Mittweida, und liegt gedrängt beisammen am Einflusse des Scheibenbaches in die Mittweida. Zu der alten grossen Kirche ist man stark gewallfahret, und noch ist ihre Ablaßbulle vorhanden; sie wurde nach Mittweida genannt, und gehörte ins Bisthum Naumburg; ausser dem Glockenthurme hat sie noch 2 runde Mauerthürmchen. Schwarzbach war bis 1838 hierher gepfarrt. Oberreit giebt der Kirche 50° 32′ 5″ Br. und 30° 32′ 3″ L., Lohrmann dem Zusammenfluß der Bäche 1467′ Seehöhe. Es giebt ferner hier ein antikes grosses Pfarrhaus, 1 Mühle, 1 Gasthaus, und die Eisenzeche Werners Erinnerung. Sonst hielt man auch Jahrmärkte. Das Dorf gehört zu jenen, die schon 1240 an die Abtei kamen.

Restlerhaus, s. Raschau. — Neubeckermühle, s. Königswalde. — Neues Haus (Gut), s. Waltersdorf. — Oswaldskirche (Ruine), s. Waschleithe. — Obermühle, s. Grünhain. — Oberer Grund, s. Cranzahl und Bärenstein. — Petershäuschen, s. Lenkersdorf. — Pöckelgut, s. Raschau.

13) Raschau (v. die Rasch; genannt entweder nach einer Burg, oder nach einem serbischen Friedhofe, indem Rosch den Frieden bedeutet; doch läßt sich weder für das Eine, noch für das Andre der Platz nachweisen; Amtsdf. im Gränzbezirke; † unter kön. Collatur und Grünstädtler Eph.; 1834 = 164 H., wobei 2 Schulen, und 2132 E.) ist der unterste oder westlichste, fast ½ St. lange, überaus gedrängt zusammengebaute Theil des Grundes, d. h. der, wenngleich von Feldbau keineswegs entblösten, doch ungleich stärkere Fabrication treibenden und daher ungemein bevölkerten Reihe, die sich, aus den Orten Raschau, Mittweida, Markersbach, Unter- und Oberscheibe bestehend, 1½ St. lang ostwärts, aus Grünstädtels Nähe bis in jene von Scheibenberg, an der Mittweida und dem Scheibenbache hinaufzieht, und wenig unter 5000 Seelen enthält. Man fertigt hier Blechlöffel u. a. Blechwaare, Drath, Nägel, Ketten, Sporer- u. a. Eisenwaare, Olitäten, Spitzen, Näh-, Stick- und Posamentwaare, treibt Hausir- und Spitzenhandel, Flachsspinnerei, starkes Fuhrwesen, Berg- und Hüttenbau, Wald- und Flößarbeiten. Die Wohnungen sind durchaus nett und gefällig, besonders aber in Raschau, dessen Leben mehr kleinstädtisch, als dörfisch erscheint. — Die dasige grosse und ältliche Kirche, vor der Reformation das Filial von Markersbach, steht 1¼ St. SSOlich von Grünhain und ⅞ St. östlich von Schwarzenberg. Sie ist 1525, wo noch die Grünhainer Cistercienser den Gottesdienst besorgten, von den Reinsdorfer Bauern geplündert worden. Zugepfarrt ist Langenberg (ohne 1 Haus), und zu Fastnacht wird eine Bergpredigt gehalten. — Auch benennt man nach R. eines der 4 Schneebergischen Bergreviere, dessen Geschworener aber insgemein Schneeberg bewohnt. Jedoch ist der Ort selbst getheilt unter die Anna- und Schneeberger Bergämter. In letzteres gehört die Katharina am Graul (s. dies.) jenseits des in N. sich verbreitenden Communwaldes; ingleichen das kleine Vitriol- und Schwefelwerk Allerheiligen mit der Zeche wunderbar Fürstenglück. Dieses 1823 Neubertische, jetzt aber unsres Wissens Hausteinische Werk steht auf der Stätte einer ehemaligen Zinnzeche NWlich hoch überm Dorfe, am felsigen Knochen oder Knock, und liefert auch Olitäten. In NO. liegt am Silberemmlergebirge die Eisengrube Antonius. Nächstdem baut man Eisenzechen bei Langenberg (s. d.), die Gesellschaft, und Gottesgeschick mit dessen Gegentrum. Die letztgenannte reiche Silber- und Kobeltzeche liegt eigentlich nicht bei R., sondern südlich bei Mittweida, folglich im Annaberger Reviere, und war 1823 bergamtlich zu etwa 17000 Tlr. taxirt. — Raschau hat ein Lehngericht nebst Gasthof, noch 2 Gasthöfe[1]) und mehrere Schenken an der Anna-Schwarzenberger Strasse, 2 Mahl- und Bretmühlen, das sehr schöne Freitagische Gut unterhalb der Kirche, und 1 Freigut. Das Letztere, nach einem Leipziger Rathsbaumeister schon längst das Pöckelgut genannt, soll früher am Bache als ein Hammerwerk gestanden haben, hat aber nun seine neuen schönen Ge-

1) Das schöne Gasthaus im Niederdorfe dient der Gegend zum Lustorte. Zu den Gasthäusern gehört auch das Bad; s. u.

bäude auf steilem Hügel überm obern Dorfende; ein Zubehör desselben ist das am Walde gelegene Nestlergut, und in dessen Nähe entquillt auch einer alten Eisengrube ein starkes Eisenwasser, welches im Dorfe gefaßt ist, angenehm schmeckt, und viel Ocher absetzt. Dasselbe trifft einige Eisenquellen, die in des Dorfes Mitte unmittelbar in die Mittweida rinnen. Wichtiger aber sind die Eisen- und Sauerquellen auf der dicht unterm Orte gelegenen Wiese, auf welche man durch das schnelle Schneeschmelzen zuerst aufmerksam ward. Da sich darin Eisenoxyd, Kalk, Schwefelgehalt und Luftsäure vorfand, so faßte D. Karch aus Annaberg sie zusammen, und legte hier ein Bad an, daß er jedoch 1824 an einen hiesigen Bewohner verkaufte. Wiewohl aber dieses angenehm-süßlich schmeckende Wasser gegen Nerven- und gichtische Uebel treffliche Dienste geleistet hat, und dessen Gebrauch sehr wohlfeil gestellt ist, so wird es doch wenig besucht. Man pumpt das Wasser aus einem Schachte, wärmt es, und leitet es in Röhren zu den 10 Wannen der 6 Closets. — Unterhalb des Bades steht noch, bei Grünstädtel, eine Mühle. Ehemals seifte man hier nach sogen. Goldgranaten. Bis Raschau reichen auch die Scheiber Quarzbreccie (welche Hornstein, Horn- u. a. Jaspis enthält) und das Grünstädtler Erlanfelslager. Man erwähnt von hier Diopsid im Grünstein, Allochroit, turmalinartigen Schörl, Prasem, Chalkedon, Halbopal, Nester von Feldspath, Talk, Omphakit, Gilbe, Porcellanerde, silberhaltigen Letten, Steinmark und Walkerde, Pinguit, edlen Serpentin (im Kalk der neuen Silberhoffnung) nebst schwerem Asbest, Metaxit, Strahlstein, Eisenmulm, Tremolit, natürliches Vitriol und Haarsalz, gediegen Silber, Hornetz, Silberschwärze, gediegen Kupfer, mehrere Schwefelkiesarten, Schwarz- und mancherlei a. Eisenstein, Eisensinter, Zinnstein, dichten und erdigen Braunstein, weissen und grauen Speißkobelt, Arsenikkies und Rauschgelb, Skorodit, Stilpnosiderit u. s. w.

Reuterhaus, s. Schlettau. — Rothensehma, s. Königslust. — Sauwald, s. Dörfel.

14) Schwarzbach, (Amtsdf.; † seit 1838, und zwar unter kön. Collatur und Grünstädtler Eph.; bis dahin gepf. nach Markersbach, jedoch mit dem Tännicht und der Papiermühle nach Elterlein; der Pfarrer besorgt zugleich die Schule; 1834 = 54 H., und 450 E.) beginnt nahe südlich bei Elterlein in engem Grunde, und dehnt sich ⅝ St. lang am Schwarzbache südwärts hinab bis zum Tännicht, jetzt einem Mühlengute, ehemals aber einer 1500 von Kaspar Klinger angelegten Eisenhütte, welche nebst dem Hasengute eigentlich ins A. Schwarzenberg bezirkt war. Dazu gehört der wichtige Kalkbruch nebst Kalkofen. Auch die Ottische Papiermühle, welche am obern Dorfende steht, 2 Holländer hat, und sehr feine Sorten liefert, ist eine Schmelzhütte gewesen. In Osten erheben sich die Höhen des Tannenwaldes. Zechen dieser Flur sind der friedliche Vertrag und Kästners neue Hoffnung. Zur Commun hält sich das Ziegelgut in Brünnlas. Der Ort hat eigne Waldung, guten Flachsbau, 1 Lehngericht mit Gasthof, 1 Torfgräberei, 2 Mahl- und Bretmühlen, starke Blechwaaarenfabrication u. s. w. Es finden sich auch Porcellanerde, Halbopal, Gelb- und Brauneisenstein.

15) Sehma (v. die Sehm; Amtsdf.; † unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 88 H., wobei 1 Schule, und 769 E., wobei 1 Kath.) wird durch die sogen. graue Halde von Cranzahl geschieden, und dehnt sich im schönen Sehmthale ⅝ St. lang Nwärts hinab. Die Kirche steht daher 3½ St. von Grünhain, ⅞ St. von Annaberg, nach Oberreit unter 50° 32′ 28″ Br. und 30° 39″ 36″ L., nach Wiemann 1841′ hoch. Die Schlettau-Jöhstädter Strasse kreuzt den Ort, die Buchholz-Wiesenthalische durchzieht ihn, und die Schlettau-Wiesenthalische trifft die westlichen Fluren. In O. erheben sich, ausser der Schreiberhöhe, die Fuchs- und Hirtsteine, welche den Communwald tragen; jenseits des letztern aber sind 3 hierher gehörige Häuser, darunter die Vorwerke Königslust (s. d.) und Rothensehma. Das Hofegut steht zwischen dem Niederdorfe und Hofbusche, und scheint auf ein ehemaliges RGut zu deuten. Südwestlich beim Oberdorfe ist ein starker Torfbruch. Der Ort hat ein Lehngericht mit Gasthof, 3 Mühlen mit 2 Sägen, 1 Zainhammer, wichti-

gen Flachsbau, starke Viehzucht, Klöppelei und Ausnäherei, die geringe Silbergrube „Benedicts Hoffnung", Nägelschmieden; endlich eine wichtige, der Eisenstuckischen Handlung zu Annaberg zugehörige Klöppelzwirnfabrik mit einer Bleiche (deren pultförmige Aufwürfe sich wie Treibbeete ausnehmen) einer Zwirnmühle und einer Spinnschule. Die 1666 erbaute Kirche, bis 1673 ein Filial von Schlettau, zählte 1834 mit Cunersdorf 1068 Parochianen. — 1716 waren hier 16 Güter. Beide Schmelzhütten hat die Fluth 1565 zerstört. Unterm Dorfe verbreitet sich am romantischen klippenreichen Thale der Seifenwald auf dem Buchhölzer Galgenberge.

Tännicht, s. Schwarzbach. — Tauschermühle, s. Zwönitz. — Untermühle, 1) s. Sehma; 2) s. Walthersdorf.

16) Unterscheibe (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Markersbach, und nach dem Ortsverz. nur Eine Commun mit demselben; 1834 = 63 H. und 669 E.) verkettet im „Grunde" Oberscheibe und Markersbach, gränzt also dicht ans A. Schwarzenberg, liegt 1¾ St. SOlich von Grünhain, ¾ St. von Scheibenberg an der Schwarzenberger Strasse, hat 1 Lehngericht mit Gasthof, gegen 24 meist kleine Güter, und wenig Wohlstand. In N. steigt der Schafberg an, in S. die bedeutend grössere Scheiber Höhe.

17) Walthersdorf, Waltersdf. (Amtsdf.; gepf. nach Schlettau, doch mit eigner Schule; 1834 = 40 H. und 288 E.) liegt ⅜ St. südlich von Schlettau im schönen Zschopauthale 2000 Schritte lang ausgedehnt, auch ¾ St. von Scheibenberg, an der Gränze des A. Schwarzenberg, so daß selbst ein Theil des dortigen Scheibenberges hierher gehört. Es hat 1 Lehngericht mit Gasthof an der Schlettau-Crotendorfer Strasse, etwa 25 Güter, 2 Mahl- und Bretmühlen, einige Fabriksgewerbe, auch eine aluminöse Quelle, wie denn vor 200 J. in der Nähe ein Alaunschieferflötz entdeckt worden seyn soll. In S. ist der steile Krahstein mit vortrefflicher Aussicht, in NO. der grosse Seifenwald; in O. steht isolirt auf der Höhe das sogen. neue Haus, und in SW. ist an der Zschopau ein grosser Moorbruch, in N. hingegen der Rosenbusch, eine einst ergiebige Silberzeche. Der Gneus geht hier zum Theil in schwefelkieshaltigen Thonschiefer über.

18) Waschleithe (Amtsdf.; gepf. und geschult nach Grünhain; 1834 = 39 H. und 307 E., wobei 1 Kath.) liegt ½ St. SOlich von Gr. an dem, aus wildromantischem felsigem Waldgrunde hervorbrechenden Oswaldbache, verbreitet sich nach Süden ziemlich weit in einem tiefen Thale, soll von den Erzwäschen der Abtei seinen N. erhalten haben, und hat 16 Güter, jedoch wenig Feld, 1 Mühle und 1 Schenke; 1661 litt es durch die Fluthen ausserordentlich. Der Bach weist die Westhälfte des Ortes einem Landstriche zu, welcher wie eine Parcelle (nämlich als das ehemalige Bergrevier Grünhain) noch mit unter dem Annaberger Bergamte steht. Man baut die Engelschaar im Walde, aber längst nicht mehr das einst berühmte Osterlamm. — Ein weit in S. entlegener Ortstheil mit 1 Gute und 5 Häusern ist die Heide oder Haide [1]), ursprünglich eine vom Abt Johann Gottfried angelegte Eisenhütte, später eine Silberhütte mit 2 Pochwerken. Dicht dabei aber, und daher unweit des Graules sowohl, als des Fürstenberg-Monumentes, steht die malerische Ruine der Oswalds- (v. Dusels-) Kirche, deren 1515 errichteter Bau wahrscheinlich nie benutzt wurde [2]), nach der Volkssage einen grossen Schatz bedeckt, und mit dem Closter durch ein Tunnel verbunden ist. Hier münden die Stollen der Zechen am Graul, und bis Waschleithe reicht das Scheiber Quarzbreccienlager. — Vom Fürstenberge s. unter Grünhain.

19) Wildenau (v. Willnau, Willnäh; Amtsdf.; gepf. nach Beierfeld, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 271 E.) liegt ¼ St. von Schwarzenberg und dessen neuem Anbau gegenüber, daher 1 St. südlich von Grünhain, am rechten Ufer des Pöhlwassers, in

---

1) Auf der sogen. petrographischen Charte fälschlich Kühnheide.

2) Hierbei meinen wir das heutige Gebäude; denn daß nicht vor dessen Zeit schon eine Kirche hier gestanden, ist nach dem unter Grünhain Bemerkten kaum anzunehmen.

dessen tiefes reitzendes Thal hier auch die Schwarz- und Oswaldbäche eintreten. Es liefert viel Nägel, Löffel, Blech-, Sporer- u. a. Eisenwaaren, Spitzen, Olitäten u. s. f., hat 1 Lehngericht mit Gasthof an der Schwarzenberg-Elterleiner Strasse, 1 Flußbrücke, 1 Zain- und Waffenhammer, 2 ansehliche Mahl- und Bretmühlen, auch einigen Bergbau. Die schönen in SO. verbreiteten Wiesen gehören minder hierher, als zum Pfeilhammer, und waren sonst — besonders am Grundtümpel — wegen der Irrlichter sehr verrufen. In N. steigt der Bielsberg an, in NW. der Schwarzenberger Ottenstein, in SO. der Raschauer Knochen; in O. bricht man Kalkstein. Man hat im 17. Jahrh. Hirsenbau getrieben, und vor 100 J. viel Geigen hier gefertigt. Dem Lehngericht giebt Lohrmann 1252′ Seehöhe. Da bis W. das Grünstädtler Erlanfelslager reicht, so kommen fast alle dort genannte Fossilien auch hier vor; ausserdem fand man auch Amethyst und Rauchtopas, Prasem, Chrysopras, Hornblende, Speckstein, Blende, Bleiglanz u. s. w.

Wolfschmiede, s. Bärenstein. — Ziegelgut, s. Brünnlas und Schwarzbach.

XIV) Das königl. Gericht Wiesenthal (Oberwiesenthal)

in dem Sinne eines Landestheiles oder analog einem Amtsbezirke, wurde 1832 aus dem südöstl. Fünftel des Amtes Schwarzenberg mit Crotendorf, oder genauer aus der SOhälfte des Crotendorfischen, unter Zuziehung des Grünhainischen Dorfes Stahlberg gebildet. In seiner Art ist es das einzige, weil die übrigen königl. Justitiariate sich immer nur entweder auf einen Gutssprengel oder auf eine Stadt erstrecken. In Criminalsachen und für Forstrügen 3ter Classe ist übrigens der Bezirk noch immer mit Schwarzenberg verbunden. Er ist zwar Sachsens höchster Theil, wird jedoch im Grade der Rauheit vom A. Eibenstock beinahe erreicht, hat in N. eine sehr zackige Gestalt, weil Crotendorf und die Grünhainischen Waldungen am Habichtsberge und Feuerthurm tief eindringen, und gränzt in SW. und SO. an das k. böhmische Berggebiet Joachimsthal mit Gottesgabe und Weipert im Ellbogener —, auch in O. einigermassen an die Preßnitzer Herrschaft im Saatzer Kreise, in NO. an das Grünhainer, in NW. an das Schwarzenberger Amt. Dabei erreicht er südlich auf der Schlauderwiese (am kalten Winter) 50° 24′ 24″ Br., in N. am Abhange des Liebensteines 50° 31′ 38″ Br., in W. am Kaffberge 30° 31′ 5″ L., in O. am untern Ende von Stahlberg 30° 41′ 28″ L., wobei ihm ein Areale von $2\frac{11}{16}$ □Meilen möglich wäre; doch ist er nur $1\frac{2}{3}$ bis $1\frac{1}{2}$ □M. groß. Auf dieser durchaus höchst gebirgigen Fläche, welche zu $\frac{5}{8}$ und noch mehr mit Waldung bedeckt ist, fanden 1834 sich 5685 Seelen [1]), davon 2585 in den beiden Städten Ober- und Unterwiesenthal ohne die Hammergebäude. Nimmt man demnach die Städte hinweg, so erscheint die Bevölkerung sehr schwach. Es giebt 3 Dörfer, 6 Häusergruppen ohne Dorfrecht, 2 Hammerwerke, 5 Frei-, Wald- und Vorwerksgüter. Die nach Zwickau gepfarrten 85 Katholiken halten sich mehr zu den nahen Kirchen von Weipert, Gottesgabe und Wiesenthal in Böhmen, wogegen hinwiederum die wenigen böhmischen in der Nähe hausenden Lutheraner sich nach Ober- und Hammer-Wiesenthal zur Kirche halten.

Geben wir dem Zusammenflusse beider Mittweiden, als dem tiefsten Puncte, 1682′ Seehöhe, dem vordern Fichtelberge aber mit Lohrmann 3722′, so erhalten wir einen Höhen-Unterschied von 2040′, der beinahe $3\frac{1}{2}$ Reaumurischen Graden in der mittlern Luftwärme entspricht. Eine so gewaltige Verschiedenheit der Temperatur findet sich in keinem andern Landesbezirke, und vertheilt sich hier noch überdieß auf die kleine Ausdehnung von $1\frac{1}{4}$ Meilen.

---

1) Diese finden wir bei Zusammenzählung nach den einzelnen Orten. Der statist. Verein giebt in seinen Mittheilungen 5799 an. Im Ortsverzeichnisse sind die unbewohnten Gebäude der Hammerwerke den Wohngebäuden mit beigezählt.

Als Berge nennen wir den vordern und den etwas minder hohen hintern Fichtelberg, den Eisenberg (diese 3 besprechen wir nach Wiesenthal besonders), den Brand oder Wurzelberg, welcher an der Gränze westlich vom Fichtelberge sich verbreitet, und schwerlich unter 3200′ bleibt, folglich Sachsens 3te Höhe seyn mag; ferner die Kalk-, Buch- und Steinberge bei Bärenlöh, den Stahlberg, das schon erwähnte Kaff, die Burkertsleithe, die goldene Höhe und den Pfahlberg oberhalb Crotendorf, den Thaufichtig und den Hemberg zwischen beiden Mittweiden, den Bretmühlenberg als das Vorgebirge zwischen diesen, den kleinen Hemberg und den Katzenstein östlich von der grossen Mittweida, den Crotendorfer Kalkberg, so wie südlich von diesem die sehr hohen krummen und Wedelberge; rechts an der Zschopau den Firstenberg oder Webel; zwischen Croten- und Neudorf das Steinel, die 3 Wolfsteine, den Galgenberg. Mehrere dieser Höhen, besonders die Hemberge mit dem Bretmühlenberge, das Steinel und der Katzenstein, tragen lange Felsreihen. Unter den Gebirgsarten sind Glimmerschiefer und Gneus vorherrschend; doch bildet ein grosses Kalklager, das auch den Firstenberg unterzieht, die beiden erwähnten Kalkberge. Von den Fossilien sprechen wir unter den wenigen einzelnen Orten, vom Basalt unter Oberwiesenthal.

Einen Fluß wird auf dieser Höhe des Gebirges Niemand suchen. Wohl aber entquellen ihm 4 Bäche, die später zu Flüßchen und Flüssen werden, nämlich auf der Schlauderwiese die Pöhl oder das Gränzwasser; hoch am nördlichen Abhange des Fichtelberges die weisse Sehm oder der Gifthüttenbach, später schlechthin die Sehm genannt; zwischen dem Gifthüttenberge und der Hirschpfalz (welche in N. und W. Vorstufen des vordern Fichtelberges sind) die Zschopau; endlich hoch auf der westlichen Abseite der beiden Fichtelberge die Mittweide. Die kleine Mittweide dagegen, welche meist die Gränze gegen das Schwarzenbergische bezeichnet, entquillt dem Thaufichtig; das Klingerwasser aber dem Wurzelberge. Dieses nimmt zugleich mit dem Höllbächel (welches den nördl. Fuß der goldnen Höhe bespühlt) den N. des Pöhlwassers an, und giebt denselben auch dem Kaffbache oder Kaffwasser, in welches dasselbe, genau zu sprechen, fällt; vergl. das A. Schwarzenberg. — Die Pöhl bespühlt Wiesenthal mit Zubehör, Niederschlag und Stahlberg, die Sehm aber Neudorf. — Da auch der schwarze Teich, der der Zschopau als Flößteich diente, jetzt trocken steht, so läßt sich kaum der Teiche erwähnen. Sämmtliche Hauptwässer, im Frühjahre durch Natur und Kunst mächtig geschwellt, befördern einen grossen Theil des Holzes aus den Forstrevieren Ober- und Unterwiesenthal, Croten- und Neudorf, in die tieferen Gebirgsgegenden. Die genannten Reviere, von 4 Förstern und 4 Unterförstern bewirthschaftet, bilden zusammen den vom Mittweidischen Förster verwalteten Oberforst Crotendorf, welchen der Crotendorfer (jedoch in Annaberg wohnende) Forstmeister beaufsichtigt. Indessen wohnen der Oberförster, der Crotendorfer Förster, die Scheibenberger und Crotendorfer Unterförster, nicht im hiesigen Gerichtsbezirke. Ueberhaupt sey der Leser gebeten, hier den Artikel über Crotendorf zu vergleichen.

Der Feldbau kann auf solcher Gebirgshöhe freilich nur äusserst karg lohnen, und wird in einzelnen Jahren sogar durch zeitige Kälte gänzlich vereitelt. Gleichwohl hat der Gewerbfleiß ihn hier auf eine Seehöhe emporgetrieben, die jener des Brockens wenig nachsteht, nämlich am neuen Hause hinter Wiesenthal bis auf 3400′ Seehöhe. Ueberhaupt erscheint das Klima hier bei gleicher Höhe milder, als auf dem Reste des Erzgebirges und auf allen übrigen norddeutschen Gebirgen. Böhmen und Annabergs Kornmärkte schaffen den Brodbedarf. Ungleich wichtiger, als der Feldbau, ist die Rindviehzucht, 1834 mit 882 Kühen und 537 anderen Rindern; auch gab es damals 158 Pferde und 137 Ziegen hier, aber nur 2 Schafe, 13 Schweine, 1 Bienenstock. Es sind daher in Wiesenthal Schafe, Schweine und Bienen Erscheinungen, welche Aufsehen erregen. — Man fertigt hier Spitzen, gestickte und genähete Waare, Nägel, Nadeln, allerlei Eisen-, Blech-, und sowohl aus Holz, als aus Stahl die sogen. Carlsbader Waaren, ferner Pech, Theer, Kohlen, Schwamm u. s. w. Auch verhandelt man isländisches Moos, Heidel- und Preusselbeeren, treibt Fuhrwesen, Arbeiten bei den Flössen, auf den Ham-

merwerken Schlössel und Rothenhammer, in den wenigen noch gangbaren Gruben bei Wiesenthal, Niederschlag und Stahlberg. Das Gewerbe hat freilich theils durch Abnahme der Erze, theils durch den Chausseebau jenseits der Landesgränze (so daß nun die Annaberg-Carlsbader Passage von Weipert aus nicht mehr durch Sachsen geht, sondern gleich in Böhmen bleibt) und zuletzt noch durch Aufhebung des Gränzhandels sehr gelitten. Nennung verdienen noch die Strassen von Schwarzen- und Scheibenberg über Neudorf nach Kupferberg und Kaban in Böhmen. — Es bedarf keiner Erwähnung, daß der Bezirk gänzlich dem Zoll-Gränzdisstricte zugehört. Stahlberg und Neudorf unterliegen dem Scheibenbergischen —, die übrigen Orte dem Oberwiesenthaler Untersteueramte unterm Hauptzollamt Annaberg. Nebenzollämter sind in Schlössel (hier auch ein Obergränzcontroleur) und Oberwiesenthal. — Die Geistlichen und Lehrer beaufsichtigt der Annaberger Ephorus. — Das Gericht selbst besteht aus dem kön. Justitiar und Sportelcontroleur, dem Viceactuar, dem Registrator und Sporteleinnehmer.

a) Die beiden Städte:

1) Oberwiesenthal,

auch Neustadt-, Sächsisch- oder Deutschwiesenthal, Sitz des Justitiariates, ist mit Ausnahme der Criminalsachen ausschließlich dessen Gerichtsbarkeit untergeben, hat aber für Verwaltungsgeschäfte einen Stadtrath. Nächstdem sind hier ein Nebenzoll- und Untersteueramt, 1 Förster (dessen Unterförster die Tellerhäuser bewohnt), 1 Schichtmeister und Knappschaftsschreiber, so wie 2 Knappschaftsälteste unterm Annaberger Bergamte (ein solches bringt das Ortsverz. irrig auch hierher) und der Ort hilft bei Deputirtenwahlen zu Schwarzenberg. Diese höchste Stadt Sachsens (und unsers Wissens in Deutschland an Höhe die 4te) liegt, soviel den Kirchthurm betrifft, nach Oberreit unter 50° 25′ 19″ Br. und 30° 38′ 9″ L., in gerader Linee nur 5 —, dem Wege aber nach 6 St. SOlich von Schwarzenberg, 4½ St. südlich von Annaberg, 1¾ von Joachimsthal, 6½ von Carlsbad, 13 von Zwickau, 23 von Dresden, 29 von Leipzig, und 4 St. östlich von Johanngeorgenstadt. Die Kirche fand Lohrmann 2745′ bis 2752′, Wiemann 2755′, das Rathhaus Ersterer 2765′, v. Charpentier aber 2751′, die Mädchenschule Laukner 2743′, des Pfarrers Barometer [1]) Lohrmann 2760′ bis 2779′ hoch. Die obersten Häuser übersteigen die Seehöhe von 2800′. — Oberwiesenthal wurde unter dem N. der Neustadt 1526 von den Herren Ernst und Wolf v. Schönburg (welcher Familie die Gegend bis 1559 als ein Theil der Hartensteiner Grafschaft zugehörte) nach der Schnur angelegt, und es laufen, wie zu Marienberg, auf den grossen quadrirten Markt 12 Gassen symmetrisch zusammen. Sie sind aber so abhängig, daß zum Theil Pflasterung unrathsam erscheinen würde, und daß sie im Winter oft nicht ohne Gefahr zu begehen sind. Der Ort streckt sich auf einem vorspringenden Abhange des hintern Fichtelberges in östlicher Richtung herab an die Mündung des schönen oder verfluchten Jungfernbächleins (welches aus dem verfluchten Jungfernloche zwischen beiden Fichtelbergen kommt) in das Gränzwasser oder die Pöhl, und stößt hier, gegen 2640′ hoch, in NO. mit Unter-, in SO. mit Böhmisch-Wiesenthal so nahe zusammen, daß man, in Einer der 3 Städte laut rufend, in allen deutlich verstanden wird. Die durch Wiesenthal und dann über den Gottesgaber Paß nach Joachimsthal führende Carlsbader Strasse wird wenig mehr benutzt, seitdem in Böhmen eine treffliche Chaussee von Weipert hinter Böhmisch-Wiesenthal hinweg, über Stolzenhain und an des Keilberges Abhange hin, nach Gottesgabe gebaut worden ist.

Die zwar nette und reinliche Gebirgsstadt ist, trotz den unabsehlichen, durch die Klöppelei gebotenen Fensterreihen, dennoch gering gebaut, und mit Schindeln gedeckt. Vor dem 30j. Kriege durch bedeutenden Bergbau und Spitzenhandel sehr blühend, zählte sie selbst nach dessen, durch

1) Der tiefste Barometerstand im J. 1828—1829 war 24″ 6,‴4 — folglich 2″ 5,‴4 unter dem des Dresdener Normalbarometers. Noch einiges hierher Gehörige behalten wir wohl passender der allgemeinen Betrachtung des Landes vor.

die Landesgränze gemehrten Drangsalen 1697 schon wieder 208 Häuser, eben so viele Bürger und über 1600 Seelen, darunter 18 Handelsleute, 15 Fleischer und viele Gewehrarbeiter; sie hielten 113 Kühe und 41 Ziegen, braueten 868 Faß Bier, versteuerten 1519 Schock, und wollten gar nichts gesäet haben, wogegen jetzt der Feldbau, obwohl höchst undankbar, doch nicht ganz unbedeutend ist. 1716 fand man 192 Wohnhäuser, 1779 zwar 350 Wohnparteien, aber in Folge des Bergbau-Verfalles und der Theurung nur gegen 1250 Seelen; 1801 dagegen 1516 —, 1815 nur 1278 —, 1830 wieder 1587 Consumenten, 1834 endlich in 204 Wohnhäusern [1]) 1796 Seelen, darunter 39 nach Zwickau gepf. Katholiken, die sich jedoch zu dem fast an OberW. stossenden Kirchlein in BöhmischW. halten. Jetzt sind nahe an 1900 Seelen hier [2]). Nahe südlich unter der Stadt treibt die Pöhl die Mühlhäusel, und noch eine zweite —, weiter oben in SW. aber die Albinusmühle, welche Wiemann 2685' hoch gefunden. Noch höher sind am Bache einige Wohnungen, die aber vielleicht nach Unterwiesenthal gehören könnten.

Im niedern Stadttheile steht auf dem mit einigen schönen Epitaphien gezierten Friedhofe die ältliche ungefällige Kirche, welche anfangs durch ihren sogen. „gestempelten Herrgott" weit und breit berühmt und eine Wallfahrtskirche war. Die Parochie begreift UnterW., die Tellerhäuser, das Preishaus, einige Vorwerke u. a. Einöden, so daß mit Einrechnung des Filiales Hammer-Unterwiesenthal 1834 3181 Seelen gezählt wurden. Beide geistliche und die 4 Schulstellen werden vom Ministerium vergeben, und unterliegen der Annaberger Ephorie. — Am Markte steht das ältliche, doch ansehliche gethürmte Rath- und zugleich beste Gasthaus, worin man noch die Bergamtsstube zeigt. Sehr gering erscheint das in W. der Stadt stehende Schießhaus. — Zu den beiden Stadtschulen kommt seit 1817 auch eine vom State unterstützte Klöppel-Freischule, wo 2 Lehrerinnen unter Oberaufsicht des Amtshauptmannes, und unter des Pastors und eines Kaufmanns Specialaufsicht, 60—70 Zöglinge unterrichten. Ausser dieser findet sich 1831 auch eine Privat-Klöppelschule erwähnt; ob diese noch bestehe, ist uns unbekannt.

Da die Stadt am Fichtelberge mehr Graswuchs hat, als sie benutzen kann, so hält man weit über 200 Kühe. Die Brauerei betrifft nur den eignen Bedarf, der sich noch dadurch mindert, daß man von hier stark „ins böhmische Bier" geht. Mit Böhmen war auch bis 1834 der Ort durch den Gränzhandel innig verbunden. Insbesondre hatten dafür die hiesigen Schnupftabaksfabriken, welche ihre Carotten aus Leipzig, Altenburg und Glauchau bezogen, ämsig zu schaffen. Die einst starke Gewehrfabrication ist sehr herabgekommen. Dagegen fertigt man in grosser Menge allerlei Nadeln, Knöpfe, Senkel, Heftel, Scheeren und Messer, Etuis, Nähkischen in Stahl gefaßt, Nähtische u. a. feine Holzwaare, kurz — alle die Tischler- und kurzen Waaren, die unter dem meist falschen N. der Carlsbader Waaren von Carlsbad aus sich durch halb Europa, ja selbst in andere Welttheile verbreiten; auch der Sachse bezahlt sie in Carlsbad gern 3fach so theuer, als in Wiesenthal und Johanngeorgenstadt, weil er sie dort für „ausländische" halten darf! Noch immer ist die Klöppelei hier bedeutend; doch findet sich auch die Ausnäherei ein. Mehr als 80 Posamentmacher liefern viel Band, Borten, Fransen u. s. w. Ferner fertigt man in Mussestunden hölzerne Spielsachen, mechanische und musikalische Arbeiten. Selbst die Tannensprossen müssen sich hier, wie in Italien die Pinien, vom Apotheker zu Confituren und Liqueurs benutzt sehen. Der Handel war daher sonst eben so manchfaltig, als bedeutend.

Das früheste Gewerbe jedoch war der Bergbau, der ja eben 1526 die Lichtung der Wälder auf dem Passe (dem Gebirgsrücken zwischen dem Fichtel- und dem noch höhern böhmischen Keilberge) veranlaßte. Die neuen Anbauer kamen vorzüglich aus Annaberg, Buchholz, Gottesgabe und Joachimsthal, welches Letztere ebenfalls erst kurz zuvor aus dem Dorfe Con-

---

1) Das Ortsverz. giebt 233 an, weil es die Scheunen zu den Wohnhäusern rechnete.

2) Diese mögen etwa ⅗ von allen denen ausmachen, welche die 4 zusammenhangenden, sich 1½ St. in die Länge ausbreitenden Orte Wiesenthal bewohnen, nämlich Ober-, Unter-, Böhmisch-, und Hammer-Unterwiesenthal, welcher Bergflecken ebenfalls gewisse städtische Rechte besitzt.

radsgrün erwachsen war. Der Entdecker des hies. Silbers, Val. Thäuhorn, hat auch das erste Haus gebaut. Jenes überschätzten die Schönburge, sahen im Geiste hier ein 2tes Schnee- oder doch Annaberg entstehen, und machten die Anlage der Stadt auf 7000 Menschen. Zum ersten Stadt- und Bergrichter setzten sie den Wolf Dittrich. Bald jedoch zeigte sich der Abgang der Erze; 1540 bis 1567 konnte man nur 8772 rthl. Ausbeute vertheilen, und man schlug das hies. Bergamt mit jenem in Scheibenberg zusammen, so daß es nun mit dem Annabergischen vereinigt ist. Indessen hat hiesiges Revier doch noch seine eignen Gränzen, seine Knappschaft und Knappschaftscasse. Auch haben 1788 noch unter 6 Schichtmeistern 130 Mann gearbeitet, wogegen 1823 nur noch 5 Zechen im Gange waren, nämlich 3 Brüder bei Neudorf, Unverhofft Glück und Neuunverhofft Glück bei Niederschlag, und die consolidirten, von beiden Stadtcommunen gebauten Zechen Stephan, tiefer Lämmelstollen, Altväter, Jordan und Kinder Israel, insgesammt unweit des Passes, an der eben erst entsprungenen Pöhl, theils auf der Schlauderwiese, theils im Zechengrunde, und daher mit den böhmischen Zechen Joseph und Maria untermengt. Eigenlöhner bauen hier gar nicht mehr, und 4 Zechen lagen 1823 in Frist. Die gangbaren erforderten auch insgesammt Zubusse, und standen unter 3 Schichtmeistern. Im Gläserstollengrunde (unfern jener Zechen) wachsen Jüdenkirschen, und man sammelt allerlei Droguen, z. E. die Tussilago petasites auf dem Gipfel des Keilberges. Von diesem sprechen wir zugleich mit dem Fichtelberge weiter unten. Wenn man liest, daß ehemals die „Wahlen" den „Goldgranaten" in den hies. Bächen nachgegangen sind, so darf man dabei die edlen Granaten nicht übersehen, welche der hies. Glimmerschiefer enthält; in der Hirschfalz schließt er reine frische Hornblende ein. Unter- und oberhalb der Stadt giebt es Basalt- und Wakkengänge mit opalisirenden Quarzkörnchen, Glimmerkrystallchen, basaltischer Hornblende und Spuren von Kalkspath; der Basalt enthält auch ziemlich lange Augitkrystalle, Olivin und Olivinquarz, am Jungferngrunde aber, wo er ausgezeichnet vorkommt, schwarzen Glimmer. Auf dem Neujahrstollen ist der sehr feste und polarische Basalt 7 Ellen mächtig, 8½ Ellen aber auf einem der nächsten Gänge über der Stadt. Eben da enthält die reine dunkel-grünlichgraue Wacke kleine Kalkspathdrusen, und wird am Tage zu einer thonigen Erde, wie denn auch Letten und Thon in einigen benachbarten Gängen aus Wacke entstanden seyn mögen. Nicht minder geht sie in den noch gangbaren Gruben des Zechengrundes zum Theil in Thonstein über.

2) Unterwiesenthal,

auch sonst Altwiesenthal, Wiesenthal schlechthin oder Altstadt, ist zwar ein, auf Landtagen durch den Schwarzenberger Deputirten mit vertretenes Städtchen [1]), hat jedoch nur Richter und Schöppen, als wär' es ein Dorf, dem es auch nach Anlage und geringer Bauart gleicht. Es erstreckt sich am östlichen Fusse des vordern Fichtelbergs, und dem untersten Theile von Böhmisch-Wiesenthal gegenüber, von Oberwiesenthals östlichem Ende NOwärts 2000 Schritte lang an der Annaberger Strasse und am linken Ufer der Pöhl (hier auch böhmisches oder Gränzwasser genannt) bis zum rothen Hammer hinab; demnach empfängt die Pöhl am obern Ende des Ortes das Jungfernbächel, am untern den Hüttenbach, dort 2635', hier 2575' überm Meere. Der Ort ist zu Kirche und Apotheke in Oberwiesenthal gewiesen, hat aber eine Schule [2]), und zählte 1834 in 112 H. 789 Seelen, davon die 20 Katholiken sich zur Böhmisch-Wiesenthaler Kirche halten. Man arbeitet auf den Hammerwerken (s. u.), liefert Gewehrtheile, Blech- und Schlosserarbeit, nährt sich im Walde und bei der Flösse, theilt auch die Oberwiesenthaler Gewerbe. Vor dem 7j. Kriege säete man lediglich Hafer; jetzt ist der Feldbau nicht mehr gar

1) Bis 1832 galt UW. nur beim Finanzcollegium als eine Bergstadt, bei anderen Landesstellen blos als ein Dorf.

2) Nicht 2 Schulen, wie das Ortsverz. sagt, welches überhaupt die Orte UW. und Hammer-Unter-W. in mehrfacher Hinsicht vermengte, und eine Pfarrkirche in Ersteres ganz irrig bringt.

unwichtig, und selbst der Obstbau fängt an sich zu regen. Das Ackerland ist, abgesehen von den Vorwerken (s. u.) in sehr viele kleine Parcellen getheilt; die Rindviehzucht ist bedeutend. Auch giebt es 3 oder 4 Mühlen und einige Sägen; die Commun besitzt die Brauerei und eigene Waldung. Der oberste Theil des Ortes heißt wegen seiner dichtern Bauart der Tempel. — Nach der Volkssage ist der Ort erst im 15. Jahrh. aus einem von den Fuhrleuten unterhaltenen Heumagazine entstanden, und in Folge des Eisenbaues stärker angebaut worden, davon vor 150 J. noch merkliche Reste vorhanden waren. Der Gasthof, welcher zugleich das Gerichtshaus und daher gethürmt ist, soll auf der Stätte jenes Magazines stehen. Die Bewohner erlangen das Bürgerrecht beim Oberwiesenthäler Rathe. — Ausser dem bisher beschriebenen „Städtel" nun begreift die Commun noch folgende Oertchen und Einöden:

a) das neue Haus, welches an des hintern Fichtelbergs SSWlichem Abhange $\frac{1}{8}$ St. vor dem Passe oberhalb der alten Landstrasse, und zwar nach Oberreit unter 50° 25′ 6″ Br. und 30° 36′ 23″ L. steht. Diese höchste Wohnung Sachsens [1]) hat Lohrmann 3355′, Wiemann 3365′ hoch gefunden. Ihre Erdäpfel- und Haferäcker aber reichen noch bis zu 3400′ hinauf. Hier sieht man nicht selten im Juny blühende Rosen nur 1 Elle weit von Schneeresten. Vor 7 Jahren versuchte der Oberwiesenthaler Pfarrer Art, eine Winter-Rettungsanstalt für Reisende nach Art des Closters auf dem Bernhardsberge hier zu begründen. Vor 120 J. hieß das Haus das Zieroldische, dann das Pilzische.

b) Das weisse Vorwerk, welches nebst noch 1 Hause auf der etwas ebenern Mitte des östlichen Abhanges des vordern Fichtelbergs, folglich in sehr bedeutender Seehöhe, dicht unterm Walde steht, sonst Pistorius'ns oder Pilzens Vorwerk hieß, und starke Rindviehzucht hat.

c) Das rothe oder Seltmannische Vorwerk, sonst auch Schmiedels Haus, steht zwischen den Fichtel- und Eisenbergen dicht am Walde da, wo der angenehme Richtweg von Wiesenthal nach Neudorf in denselben eintritt, und des Fichtelberges Fuß seine höchste Stelle hat. Hier quillt der Hüttenbach, den man auch aus der noch ganz jungen, aber wasserreichen Sehm verstärken kann, und welcher viel weiter unten den beim weissen Vorwerke quellenden Schindelbach aufnimmt.

d) Der rothe Hammer oder die Eisenhütte Rothenhammer, deren meist hübsche Gebäude auch eine Thurmuhr tragen, steht grösserntheils am NOlichen Ende des Städtels und am Hüttenbache, zum Theil [2]) aber auch tiefer unten, zählte 1834 37 Einwohner, hat 1 Drahtwerk an der Pöhl, 1 Mühle, Brauerei, mehrere Teiche, Gartenanlagen, ein Erbbegräbniß in der Kirche, auf mehreren Zechen Kuxe, und sie wurde 1830 auf 15361 Tlr. taxirt. Sammt den unbewohnten Gebäuden hat sie deren 16. — Weiter hinab überm linken Pöhlufer stehen

e) das Zebbelhaus am Eisenberge, und

f) das Preußhaus oder Preishaus mit starker Wirthschaft.

g) Der Schlössel-, Schlosser- oder Ritzische Hammer, auch der untere genannt, eine wenig mehr gangbare Eisenhütte mit ansehlichem Herrnhause, Mühle, Wirthshaus, Bretmühle, Hohofen, Zainhammer, 2 Frisch- und Stabfeuern u. s. w., bei welcher der von Stolzenhain kommende Bach oder die wahre Pöhl ins Gränzwasser [3]) fällt. In dieser Gegend stehen böhmischerseits einige isolirte Häuser von Böhmisch-Wiesenthal: die Laukasmühle, das gethürmte Schwedlerische Gut und die Oberförsterei. Beide Hammerwerke sind die stärksten Gewerken bei den wichtigen Orbisauer Eisenzechen in Böhmen.

---

1) Aber nicht des Erzgebirgs; denn dessen höchstes, aber böhmisches Haus ist der nahe Sonnenwirbel auf dem kalten Winter, welcher noch 103 Ellen höher steht, als das neue Haus, und aus seinen Fenstern selbst Leipzig sehen läßt.

2) Nämlich der Hohofen, die Bretmühle und die Stabfeuer.

3) Ein Graben aus der Pöhl ist hier so hoch geführt, daß er — ein wahrhaft großartiger Anblick! — die Werke in drei Cascaden dicht übereinander treibt. — Das Werk wurde 1820 auf 21716 Tlr. geschätzt.

h) Das **Drathwerk**, ein Gut mit Drathzügen, Pottaschsiederei, Mahl- und Graupenmühle, schönen Wiesen, Teichen, wilder Fischerei, Bäckerei und königl. Holzdeputaten.

i) **Hammer-Unterwiesenthal** oder das **Schlössel** ist die 4000 Schritte von Unterwiesenthals unterm Ende entfernte Hauptpartie eines zerstreuten **Bergfleckens**, der 1834 im Ganzen 62 H., wobei 1 Schule, und 475 E. zählte, wobei 2 Kath. waren, und mancherlei städtische Rechte genießt. Seine Kirche ist das Filial von Oberwiesenthal. Das Schlössel selbst ist auf den Abhängen des Kalkberges u. a. Höhen ziemlich eng' zusammengebaut, enthält ein Annabergisches Zollamt nebst Obergränzcontrole, 1 Gasthof u. s. w. Hier fand Lohrmann die Pöhl 2387′ hoch, falls diese Angabe nicht, wie jene von 2416′, auf den Schlösselhammer zu beziehen ist. In Schlössel blühte bisher der Gränzhandel besonders stark. Die Bewohner arbeiten viel auf den Hüttenwerken, und theilen die Wiesenthaler Gewerbe.

k) **Bärenloh, Bärenlohe**, mit 16 nach Hammer-Unterwiesenthal gepf. und gesch. Häusern, verstreut sich 1 St. NOlich von Oberwiesenthal an den Abhängen der **Kalk-** und **Buchberge**, davon jener schwerlich unter 2500′ Seehöhe haben kann. Bei dem an 30 E. tiefen Hauptmarmorbruche steht ein Kalkofen. Hier geht nämlich das grosse Scheibenberg-Grotendorfer Kalk- oder **Marmorlager** zu Ende. Der sehr schöne, weisse, stark zerklüftete und daher als Marmor wenig benutzte Stein enthält dünne Gneusschichten, deren manche auch blos als ein grünlicher Glimmer sich darstellen. Solche Schichten unterziehen überhaupt die ganze Luxheide bis nach Rothensehma hin. — Von der nach Wiesenthal genannten **Papiermühle** s. unter Niederschlag, und von **Rothensehma** s. unter Kretscham.

Nachdem wir nun die zu Wiesenthal gerechneten Oertchen gemustert, bietet sich uns noch der Riese unter Sachsens Bergen, der doppelgipfelige **Fichtelberg**, zur Besteigung dar. Zum Unterschiede vom fränkischen Fichtelgebirge hat man ihn häufig, aber mit Unrecht, den **kleinen** FB. genannt; denn auch die höchste Spitze des Fichtelgebirges, der Schneeberg, bleibt gegen den unsrigen um 500 Fuß zurück. Passender heißt er der **sächsische** im Gegensatze nicht allein des fränkischen Gebirges, sondern auch des in SSO. ihm zunächst ragenden **Keilberges**[1]), welcher ihn um 82′ übertrifft, und daher auf dem böhmischen, überhaupt auf dem gesammten Erzgebirge der höchste Berg ist. Abgesehen vom äussersten Theile seines SWlichen Abhanges, welcher zum böhmischen Bergstädtchen **Gottesgabe** (dem höchsten geschlossenen Orte Norddeutschlands) gehört, ist der Fichtelberg durchaus sächsisch; seine Waldung gehört in die Forstreviere Ober- und Unterwiesenthal, und zu beiden Städten auch sein mittlerer und tieferer, auf Bergwiesen und geringes Ackerfeld benutzter, östlicher und SOlicher Abhang. Ihn begränzt in S. und SO. der Gränzbach gegen den Keilberg, in O. derselbe gegen den Stolzenhainer Bergzug, in NO. der Hammerbach und die Sehm gegen den Eisenberg. In NW. und W. laufen von ihm aus mehrere Wässer so, daß keines derselben ihm einen bestimmten Fuß giebt; daher kann man mit gleichem Rechte die **Gifthütten-** und **Firstenberge** in N., die **Hirschfalz** in NW., den **Wurzelberg** u. a. Höhen in W. zum FB. rechnen, oder nicht. Aber auch im engsten Sinne behält der Berg eine starke Meile Umfanges. Sein Fuß hat seine grösste Seehöhe am **Paß**, d. h. auf der Stelle, wo die Wiesenthal-böhmische Strasse zwischen den Fichtel- und Keilbergen hindurch bricht, also nach v. Dechen 173 Ellen unter dem Gipfel des vordern FB.; Lohrmann fand die sächsische Wegsäule auf dem Paß 3290′ hoch. Dieser ist im Sommer eben so freundlich und interessant, als im Winter rauh und irrsam; vergl. das neue Haus. Die Abdachung

1) Er wird auch fälschlich der **böhmische Fichtelberg**, der **Keulenberg**, übrigens **Barthum** (d. h. Bartholomäusberg) oder **Schwarzwald**, und in einzelnen Theilen der **Dürren-** oder **Dirnenberg**, der **Sonnewirbel**, der **kalte Winter**, seinem Gipfel nach aber die **hohe Wiese** genannt. Dieser höchste Punct des Erzgebirges trägt einen Signal-Obelisken und einen kleinen See, erreicht unter 50° 23′ 57″ Br. und 30° 37′ 50″ L. nach Hoser 3870′, nach v. Charpentier 3873′, nach Lohrmann 3804′, nach Lauckner 3898′ Seehöhe, gewährt auch nach O. und SO. eine wunderherrliche Aussicht, welche die gleichseitige des Fichtelberges noch übertrifft. Am Keilberge sind mehrmals schädliche Lawinen niedergegangen.

des Berges ist oberwärts zwar durchaus etwas steil, doch felsig nur im verfluchten Jungfernloche, d. h. in der die östlichen Abseiten beider Koppen trennenden Schrunde, die sich durch die Quellen des Jungfernbächleins bildet. Daß letzteres die Städte Ober- und Unterwiesenthal scheidet, ist schon erinnert worden. An der Westseite sind es die Quellen der grossen Mittweida, welche, wie auf dem Rücken eine moorige Satteltiefe, die beiden Koppen des FB. gegenseitig begränzen. Die vordere oder NNOliche und höhere Koppe culminirt nach Oberreit unter 50° 25′ 56″ Br. und 30° 37′ 0″ L., nach Lohrmann unter 50° 25′ 58,″9 Br. und 30° 37′ 13,″2 L., so daß Beide hier um 480 Ellen auseinander sind; die hintere nach Oberreit unter 50° 25′ 30″ Br. und 30° 36′ 43″ L., so daß die Entfernung beider Gipfel 1534 Ellen beträgt. Die vordere Koppe ist die steilere, und durchaus mit schönem Holze bestanden, wogegen die Forstcultur den moorigen hintern Berg nicht völlig hat zähmen können. Diese hintere Koppe erreicht nach Lohrmann 3665′ bis 3670′ oder nach seiner trigonometrischen Messung 3698′, nach Wiemann 3690′, nach v. Charpentier 3692′, nach Winkler 3724′, nach v. Gersdorf endlich 3731′; hingegen die vordere nach Lohrmann 3722′ bis 3729′, nach Wiemann 3715′, nach Götzingers Angabe 3717′, nach Winkler 3748′; der Unterschied zwischen beiden aber beträgt nach den Messungen und dem Augenmasse 14 Ellen. — Man besteigt den Berg in ¾ bis 1 St. von Oberwiesenthal aus am bequemsten so, daß man der böhmischen Strasse oder auch dem Wege zum neuen Hause bis in die Gegend des Passes folgt, dann mit scharfer Beugung sich rechts auf die hintere Koppe hinauf wendet; denn sofern die Witterung nicht allzufeucht ist, wird der beide Koppen trennende Moor uns nicht den Uebergang zur vordern Koppe wehren. Auf diesen steht seit einiger Zeit ein Gezimmer, welches die reichste Umsicht Sachsens als ein Panorama zu geniessen erlaubt. Von der endlosen Menge sich verschlingender Wald- und Wiesengründe, steiler und sanfter Höhen, auf die man hier hernieder blickt, schweigen wir, da sie aus des Berges mächtiger Erhebung über jeden andern von Sachsens Bergen von selbst hervorgeht, und da das Rundgemälde nur in S. durch den Keilberg unterbrochen wird [1]). Um aber einigermassen ein Urtheil über den Reichthum der Aussicht zu ermöglichen, nennen wir die — wenn auch grossentheils nur in ihren Thürmen — hier sichtbaren Städte, nämlich Ober-, Böhmisch- und Unterwiesenthal (welche die melancholische Stille des Vorgrundes unserer Rundsicht sehr mildern), Gottesgabe, Kupferberg, Preßnitz, Weipert, Annaberg, Wolkenstein, Marienberg, Saida, Frauenstein, Schellenberg, Oederan, Freiberg (nur die Thurmspitze), Mittweida, Geringswalde, Scheibenberg, Elterlein, Hohenstein, Ernstthal, Lausigk, Leipzig, Merseburg, Markrannstädt, Lützen, Hohenmölsen, Altenburg, Kaden, Saatz u. s. w.; ferner als interessante anderweitige Gegenstände das Fichtelgebirge, das Carlsbader Gebirge mit Engelhaus und der Bergschenke, das Duppauer Gebirge, die schroffen Höhen an der Eger bis nach Postelberg hinab, das Mittelgebirge mit dem Milleschauer und dem Biliner Steine, den Jeschken [2]), einen Theil der Teplitzer Gegend mit dem Schloßberge, die Kreibitzer Kalten- und Tannenberge, den Keulenberg bei Königsbrück, den Oschatzer Colmberg, die Hohburger Berge bei Eilenburg, den Rochlitzer Wald, das Hohensteiner Gebirge, die Morgenleithe bei Schwarzenberg, den Schneeberger Glösberg, die seltsam gelegenen Dörfer Bernsbach und Pfannenstiehl, die Schatzen- und Greifensteine, Augustusburg, den Adlerstein bei Lengefeld, den Auersberg, die Pleß- und Glasberge bei Perninger, insbesondre aber die 3 Basaltriesen: den Bärenstein, die Biel- und Scheibenberge. Ob auch der Petersberg unter Halle und das Riesengebirge sichtbar seyen, ist uns, die wir den FB. 6mal besuchten, dennoch unbekannt geblieben. — Wir stehen hier übrigens an 560 Ellen über der Oberwiesenthäler Kirche, 746 Ellen überm tiefsten Fusse unseres Berges (nämlich überm Zusammenflusse der Hammer- und Gränzbäche), 336 Ellen über der Spitze des Auersberges (dessen zwar schöne und reiche Aussicht doch gegen die hiesige

1) Auch in SW. reicht die Aussicht nicht weit, nämlich nur in die Gegend von Perninger und Neudeck.

2) Dieser ist auch hier, wie so vielfältig in der sächsischen Schweiz, häufig für die Schneekoppe ausgegeben worden.

weit zurückbleibt) und 1167 Ellen über jener des Annaberger Thurmes. Unser bewaffnetes Auge sieht die Personen, die in dem $10\frac{1}{2}$ St. entfernten Hohenstein über den Markt gehen: ein Umstand, der vielleicht auf Erden seines Gleichen sucht. — Der Berg besteht meist aus Glimmerschiefer, enthält aber auch Lager und Gänge von Wacke, die in Basalt einerseits, andrerseits aber in Letten übergeht, — ingleichen ausgezeichneten Basalt theils anstehend am Jungfernloche, theils auf Gängen. — Auch die Wacke bildet oberhalb Wiesenthal einige Klippen, enthält Bleiglanz, Schwefelkies, Glimmer, Schörlkrystallchen u. s. w. Irrig nennt man aber hier mit dem N. Wacke auch die Peperino-ähnliche Hornblende oder den Klingstein der Hilfe Gottes in der Hirschfalz, dessen graues Gemenge von gemeiner und basaltischer Hornblende auch Hornblendekrystallchen enthält; darauf ruht Glimmerschiefer mit Granaten, und auf diesem ein chamoisfarbiger Porphyr. Uebrigens haben wir die Wacke schon unter Oberwiesenthal besprochen. Am Bergesabhange grub man sonst einen guten feuerbeständigen Thon zu Caisetten oder Brennecapseln der Blaufarbenwerke. — Es ist auch schon bemerkt worden, daß am FB. in SW. das Schwarzwasser, in W. die Mittweida, sehr tief in NW. die Zschopau, auf dem hohen nördl. Abhange die Sehm, in NO. die Hammer- und Schindelbäche, in O. das Jungfernbächel quillt. Wiemann fand die Quelle der Zschopau nur 3015′, hingegen die der Sehm 3519′, die der Mittweida 3565′ hoch; doch sind die Jungferquellen die höchsten, und besonders der Goldborn, dessen ungemein erfrischendes Wasser die Wasserärzte hoch erfreuen würde, und dessen Name auf goldfarbigem Glimmer im Bodensande beruht. Die Sehm quillt sogleich sehr stark, und stürzt mit einem im Frühjahre fast schauerlichen Rauschen, das an den Elbfall des Riesengebirges erinnert, in ihren Grund hinab. Nicht minder mahnt der Anblick des, durch seine Basaltfelsen noch mehr verdüsterten, verfluchten Jungfernloches an die riesengebirgischen Schneegruben, und es hält ebenfalls den Schnee bis in den Sommer hinein.

Dem Fichtelberge NOlich gegenüber verbreitet sich der gänzlich bewaldete, weit umfassende, etwa eierkuchenförmige Eisenberg, der in seinem mittlern Theile auch der Douratsch[1]) und im östlichen das Stümpfel, so wie tiefer in N. die Brunnenheide und der Bärenfang heißt. Da er nach Wiemann unter 50^0 $26\frac{2}{3}$ Min. Br. und 30^0 $38\frac{1}{12}$ Min. L. 3167′ erreicht, so übertrifft er noch ein Wenig den Auersberg, wird demnach zur 3ten sächsischen Höhe, bleibt aber doch gegen den Fichtelberg um 313 Ellen zurück, bietet auch des Waldes halber keine Fernsichten dar. Am östlichen Fusse verbreiten sich Schlössel u. a. Zubehörungen von Unterwiesenthal; in N. erreicht er das obere Ende von Neudorf. Dort spaltet ihn das Fünf- oder Eisenbächel, auch die mittle Sehm genannt. Sein Umfang, zum Theil von der Pöhl, dem Hammerbache, der weissen und der rothen Sehm bestimmt, beträgt $2\frac{1}{2}$ Stunden, die grösste relative Höhe 460 Ellen. Sonst blühte der Bergbau am Stümpfel, und man hat auf dem Segen Gottes auch schöne Tremolitkrystalle gefunden; ein mächtiges Granatlager enthält Magneteisenstein, Pistacit, Strahlstein, Diopsid u. s. w., das Bärenloher Kalklager aber Hornblende u. s. w. Geringen Eisenbau treibt man noch im Bärenfange.

b) Ländliche Orte:

Albinusmühle, s. Ober-, und Bärenloh, s. Unterwiesenthal.

Berghäusel, richtiger das Zollhaus am Berghäusel[2]), ist ein nach Jöhstadt gepf. Zoll- und Chausseehaus, welches ganz abgesondert vom Gerichtsbezirke an der Annaberg-Carlsbader Strasse 3 St. von Wiesenthal und $1\frac{1}{2}$ von Annaberg steht; ihm zunächst ist der oberste Bärensteiner Gasthof, den man auch wohl selbst mit dazu rechnet. Lohrmann fand diesen 2250′ hoch. — Hingegen die

1) Die Deutung dieses offenbar czechischen Namens ist uns unbekannt.

2) Eigentlich ist „oberes Berghäusel" der Name der, vom Zollhause NOwärts sanft ansteigenden, beträchtlichen Höhe.

Berghäuser sind die, der Crotendorfer Strasse zunächst stehenden Häuser von Bärenloh. — Drathhammer, s. Hammer-Unterwiesenthal. — Das nach Wiesenthal gepf. und geschulte Forsthaus am Caff oder Kaffberge steht 1 Meile WNWlich von Oberwiesenthal. Am Kaff baut Rittersgrün die Hoffnung Gottes, und auf dessen böhmischem oder südl. Abhange hat ein durch seinen Strahl- und kräftigen Magnetstein ehemals berühmter kleiner Bergflecken Caffen gestanden. — Hammer-Unterwiesenthal, s. nach Unterwiesenthal. — Huthhaus, s. Niederschlag.

Kretscham und Rothensehma [1]), zwei zusammengebaute Oertchen, davon Ersteres ein starkes Frei- und Gasthofsgut nebst Teichmühle an der, hier noch ganz geringen, rothen Sehm, ingleichen die 3 am Walde gelegenen obersten Häuser des Gesammtortes —, Letzteres aber die 6 zwischen jenen beiden Gruppen gelegenen Häuser begreift. Beim Gasthofe haben böhmische Exsulanten die jüngeren Häuser angesetzt, und 1709 wurden sie zur Kirche und Schule in Neudorf gewiesen; auch hält communlich sich dahin der Kretscham, hingegen Rothensehma nach Unterwiesenthal. Das Ganze liegt (nach der sehr krumm geführten Crotendorfer Strasse) $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Oberwiesenthal, $\frac{1}{4}$ St. SOlich von Neudorf, zwischen dem Bärenfange des Eisenbergs, der Erlheide, dem Sechsengrunde u. a. Wäldern; den Gasthof fand Lohrmann 2408′ hoch. Dieser hat viel Antikes, an die Altenburgischen Bauergüter Mahnendes, und viele Prärogativen der Lehngerichte, Brauerei, Deputatgetreide aus dem Grünhainer Amte, Holzung u. s. w. Urkunden, die allhier aufbewahrt werden, unterstützen die Volkssage, nach welcher der tapfre Befreier des Pr. Albert aus Kaufungens Händen, der Köhler Schmidt, genannt der Triller, diese Vorrechte zur Belohnung erhalten. Sicherer ist, daß Wolf v. Schönburg den „neuen Kretscham an der rothen Sehm" als ein Hartensteinisches Lehngut an den Nürnberger Hanns Prenner verkauft hat, den vielleicht der Glaube an die hies. Goldgranaten gelockt hatte; denn noch heute kommen sogen. „Wahlen" hierher, um jene mystischen Granaten aus den hies. Bächen zu seifen. Der heutige Gastwirth behauptet seine Abstammung (jedoch weiblicherseits) von Trillern. Auch weiß das Volk es hier durchaus nicht anders, als daß Pr. Albert hier befreit worden sey, und zeigt oberhalb des Kretschams die öde Stelle, wo Schmidts Kohlkram gestanden, leitet auch bestimmt den Namen des Fürstenbrunnens (westlich unterhalb des Kretschams) von jener Begebenheit her. Urkunden, die ein der kön. Bibliothek gehöriges Mscr. vom J. 1716 näher angiebt, bekräftigen diese Annahme, die dagegen auch wieder ihre Schwierigkeiten findet, weßhalb wir uns denn, in dem Rühmes-Kampfe des hies. Fürstenberges mit jenem bei Grünhain, für neutral erklären, jedenfalls aber meinen, daß man mit Errichtung eines Denkmals bei Grünhain zu rasch verfahren ist. Unterhalb des Fürstenbrunnens brach man sonst sehr klüftigen schöngezeichneten Marmor, worin sich Hornblende findet.

Mühlhäuselmühle, s. Oberwiesenthal.

1) Neudorf († unter kön. Collatur und Annaberger Eph.; 1834 = 134 H., wobei 1 Schule mit 2 ständigen Lehrern, auch 1 Klöppelschule, und 1275 E., wobei 1 Kath.) beginnt nächst unterm Fusse des Eisenberges $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Oberwiesenthal da, wo aus dem Eisenbächel, der rothen und der weissen Sehm [2]) die Sehm zusammenläuft, und zieht sich an dieser Nwärts fast stundelang hinab bis Cranzahl. Somit liegt es 3 St. von Annaberg und 1 St. von Weipert, in einem schönen tiefen offenen Thale, aus welchem rechts die Erlheide und beide Habichtsberge, links der Fürstenberg mit dem Schulerbe, der Buchwald oder Puchwald und Reissers Berg mit den Wolfsteinen ansteigen. Von letzteren heißt

---

1) Das Ortsverz. nennt das Gut „Kretscham-Rothensehma", die übrigen Häuser „Kretschmar-Rothensehma". Unsere Darstellung der Ortsverhältnisse beruht auf der mündlichen Mittheilung des dortigen Richters.

2) Sie heißt auch der Gifthüttenbach, und bildet zwischen dem Eisen- und dem Gifthüttenberge, an welchem in W. die Zschopau quillt, ein sehr tiefes, finsteres Waldthal mit schönen Cascadellen, wohin auch, sagt man, zum Theil noch nie eine Axt gekommen seyn soll.

einer das Neudorfer Steinel oder der Vollmerfelsen, und gewährt eine vortreffliche Thalübersicht. Die Kirche setzt Oberreit unter 50° 29′ 7″ Br. und 30° 38′ 10″ L., Wiemann 2131′, den Bach bei derselben aber Lohrmann 2064′ bis 2092′, das südlichste Gut v. Dechen 2290′ hoch. Auch fand Lohrmann den nach Cranzahl gehörigen Habichtsberg 2419′, Stielers Höhe 2249′ hoch. Die Wiesenthäler Strasse spaltet sich hier nach Crotendorf und Zwönitz. Es giebt 1 Lehngericht mit Gasthof, Mühle, Schmiede u. s. w., ferner noch 2 Schenken, 4 Mühlen nebst Sägen, 1 Commungut und 3 Communhäuser, überhaupt 60—70 meist kleine Güter, starke Viehzucht, Waldarbeit, Klöppelei, Fuhrgewerbe, Breter- und Spitzen- (bisher auch Gränz-)Handel; 1823 baute man die Gewerkenzeche 3 Brüder und den unverhofften Segen Gottes. Anfangs hat N. seinen Gottesdienst in einer Mühle gehalten, aber 1544 eine Kirche gebaut, die bis 1564 ein Crotendorfisches Filial war; die heutige Kirche ist vom J. 1599, und an der Friedhofsthüre sieht man eine Kreuzigung schön im Relief gehauen. Mit dem Kretscham, der sich zum Theil (s. o.) auch communlich hierher hält, und einigen Häusern von Niederschlag, zählt die Parochie g. 1500 Seelen. Auch hat der Pfarrer 1 Lehnsunterthanen. Die 1819 begründete Klöppelschule genießt der landesherrlichen Beihilfe, so daß 35 Freischülerstellen gerechnet werden. Es giebt in N. einen Annabergischen Schichtmeister, 1 Förster und 1 Unterförster des Crotendorfer Oberforstes. In NW. verbreitet sich die Wüstung von Kraxdorf oder Kraftsdorf, welches die Husiten gänzlich zerstört haben. Südöstlich unter der Kirche liegt ein Eisenquell, ohne Zweifel derselbe, den Oesfeld als einen Sauerbrunnen aufführt. Uebrigens findet man Grünbleierz, Diopsid, Strahlstein, Tremolit u. s. f.

Neues Haus, s. nach Unterwiesenthal.

2) Niederschlag (meist nach Bärenstein, doch zum Theil nach Neudorf gepf.; 1834 nach dem Ortsverz. 39 (??) H., wobei 1 Schule, und 172 E., wobei 1 Kath.) bildete früher einen Theil der Unterwiesenthaler Commun mit fortlaufenden Hausnumern, begreift die nahe unterhalb Bärenloh stehende Papiermühle, und vereinzelt sich theils an der Pöhl oder der Landesgränze, theils der grossen böhmischen Zeche Neugeschrei gegenüber auf Abhängen über der Pöhl und dem Luxbache. In S. liegen die Silberzechen Johannes nebst Straßburger Glück, und unverhofft Glück, mit Freuden-Huthhaus am Luxbache, wo auch das neu unverhofft Glück ist. Die Mündung des Luxbaches fand v. Charpentier 2379′ hoch. Die Pöhl treibt 1 Mühle, und in SW. ist der Torfbruch in der Luxheide. Der Glimmerschiefer des steilen Steinberges enthält Amethyst, viele hellrothe Granatchen, ingl. Wackengänge mit schönem glasigem Feldspath, Faserkalk und Kalkspath. Der früher sehr blühende Bergbau gehört ins Wiesenthaler-Revier.

Papiermühle (die sächsische), s. Niederschlag. — Preußhaus, rother Hammer, rothes Vorwerk, Schlössel, Schlösselhammer, Schmiedels Haus, Seltmanns Vorwerk, s. insgesammt nach Unterwiesenthal.

3) Stahlberg (gepf. und kleinerntheils auch gesch. nach Bärenstein; 1834 = 89 H., wobei 1 Schule, und 893 E.) ist erst im 17. Jahrh. durch böhmische Bergleute u. a. Exsulirte zu einem Dorfe erwachsen, unterlag bis 1833 dem Grünhainer Amte, und dehnt sich von Niederschlag ½ St. lang Nwärts bis nach Bärenstein hinab an der Pöhl, die es von der böhmischen Stadt Weipert scheidet, und aus welcher, nach Lohrmann 2154′ hoch, der Annaberger Flößgraben hervorgeht. Man fertigt Spitzen, Eisenwaaren, Gewehre und deren Theile, Pottasche, sammelt Schwamm und Beeren, treibt Fuhrwesen und Bergbau (sonst war dieser stark; jetzt baut man nur den Jakob, den Johannes und die Gesellschaft), auch noch einigen Gränzhandel. Es giebt hier 2 Mühlen mit Sägen, 1 Gasthaus, viele grosse Wohnhäuser, aber wenig Feld und Bäume, auch 1 Tunnel oder eine Tageröſche. In W. verbreiten sich über den Feuerthurm oder Steinberg u. a. Höhen die Lux- und Morizheiden.

Tellerhäuser, 4 nach Oberwiesenthal gepf. Häuser am Kaff und der Hölle, also an der Landesgränze, der goldnen Höhe gegenüber, südlich vom Kaffwasser. Sie stehen im rauhesten Theile des Landes, 1½ St. WNWlich von Oberwiesenthal, nach Lohrmann bis zu

2947' hoch, begreifen 1 Forsthaus und 1 Bretmühle, und haben für ihre Kinder, deren 1824 37 waren, einen Lehrer. Das Ortsverz. giebt aber für 1834 nur 37 Seelen überhaupt an.

Weisses Vorwerk, Zeddelhaus, Zierolds Haus, s. nach Unterwiesenthal, wozu auch Werners Haus gehört.

Die vierte Amtshauptmannschaft.

XV) Das Kreisamt Plauen mit dem Amte Pausa,

unter allen sächs. Aemtern das grösste und das westlichste, bildet die grössere Nord-Hälfte des frühern (und in kreisständischen Beziehungen noch bestehenden) voigtländischen Kreises, dem wir unten noch einige Worte im Allgemeinen widmen wollen, hat auch dessen Kreisstadt Plauen zu seinem Hauptorte, und führt daher das, jetzt lediglich ehrenhalber ihm verbleibende Prädicat eines Kreisamtes. Es gränzt in S. ans Amt Voigtsberg, in O. an Eibenstock, in NO. an Wiesenburg und Zwickau, in N. nach einer sehr unregelmässigen Linee an das Reuß-Greitzische, in NW. und W. an das Schleitzische, in SW. an Baiern. Bis 1815 bildeten die seitdem preussischen Orte Gefell, Blanken- und Sparnberg Parcellen unseres Amtes, indem sie vom Reussischen umgeben waren. Durch vermengten Besitz einiger Gränzdörfer werden die Gränzen hier und da sehr regellos. Von Stelzen bei Mühltrof und von Leidlitz bei Pausa, übrigens Schleitzischen Orten, gehört jedesmal nur 1 Haus hierher; eben so von Görschnitz bei Elsterberg nur der kleine Rittergutsantheil, von Sachswitz nur das sogen. Gotteshausgut, wogegen Reuß-Greitz von dem eben da gelegenen Cunsdorf nur 1 Gut [1]) besitzt. Die zwischen den Ae. Plauen und Voigtsberg früher getheilten 20 Dörfer sind nun je nach ihrer Lage ungetheilt zu einem derselben gewiesen. Natürliche Begränzung geben unserm Amte: die Wiesenthal 2mal gegen das Schleitzische, nämlich ober- und unterhalb Mühltrof; die Elster ebenfalls 2mal gegen das Greitzische, ober- und unterhalb Elsterberg; der unterste Theil der Gölzsch gegen das Greitzische; die Elster bei Pirk gegen das A. Voigtsberg; hierzu kommen jedoch noch einige sehr geringe Bächlein an den Reussischen Gränzen.

Der Bezirk reicht in W. bei Langenbach bis zu 29° 32' 43" L., in O. bei Rothenkirchen bis zu ungefähr 30° $11\frac{1}{2}$ Min. L., in S. bei Gutenfürst bis zu 50° $24\frac{1}{3}$ Min. Br., in N. bei Brunn bis zu 50° $39\frac{5}{6}$ Min. Br., und könnte somit bis zu $24\frac{2}{3}$ □Meilen befassen, hält aber nach Oberreit nur 13,84 □Meilen. Seine Totalform ist, abgesehen vom starken Eingreifen des Greitzischen zwischen Elsterberg und Pausa, auch vom Zipfel der Falkensteinischen Wälder, eine ziemliche regelmässige; der längste oder östliche Durchschnitt beträgt 11 — und der Querdurchschnitt von 3 bis zu 6 Stunden. — Man fand hier 1779, die 3 genannten preussischen Orte eingerechnet, 10341 Wohnparteien mit 41000 bis 42000 Seelen; hingegen 1802 schon 55191 —, 1830 aber 67281 Consumenten, deren 32186 die Städte bewohnten; 1834 endlich in 11241 [2]) Häusern 83465 Seelen, nämlich 37354 in den 3903 Häusern der Städte, 46111 auf dem Lande. Es gab dabei 10 Reformirte, 88 nach Zwickau gepf. Katholiken, 1 Griechen und 1 Juden, und es kam daher auf je 947 Lutherische 1 Katholik. Auffallend zeigte sich der Kinder-Reichthum, indem von 1000 M. 349 nicht das 14te J. überschritten hatten. Nimmt man jetzt 87000 Seelen an, so gehören jeder □M. durchschnittlich 6300, nach Abzug der Städte jedoch nur 3800 bis 3900 zu, wobei die Bevölkerung als

---

1) Diese Greitzischen Dorftheile sind im Ortsverzeichnisse von Sachsen unberücksichtigt geblieben.

2) Diese Zahl und jene von 3903 giebt nämlich der statist. Verein an, jedoch irrig, wie sich unter Auerbach ergeben wird. Auch daß, nach dessen „Mittheilungen", in 5 hies. Städten gar keine unbewohnten Gebäude seyn sollten, ist nicht glaublich. Indessen ist und bleibt die Häuserzahl der Orte eine Nebensache, sofern nur die Bewohnerzahl sicher ist.

eine mittelmässige erscheint. Weit in W. ist sie merklich schwächer, als im Reste des Amtes. — Die 11 Städte, nach ihrer Seelenzahl geordnet, sind Plauen, Reichenbach, Treuen, Lengenfeld, Auerbach, Falkenstein, Mylau, Elsterberg, Pausa, Netzschkau, Mühltrof. Sie gehören, Pausa und Plauen ausgenommen, sämmtlich zu den darin befindlichen Rittergütern. Ferner giebt es 171 Dörfer und die schon genannten 5 Dorftheile. Jene sind im Durchschnitte klein, obwohl Rodewisch in den ersten, Ellefeld und Rothenkirchen in den 2ten Rang der Dörfer zu stellen sind. Sie enthalten 80 Schulen und bei 32 Kirchen 26 Pfarrer. Zu diesen 171 Dörfern [1]) kommen auch noch 63 Häusergruppen ohne Dorfrecht, und überaus viele Einöden, besonders Mühlen, Waldgüter, Vorwerke, Schäfereien, bewohnte Ziegeleien u. s. w. — 7 ganze Dörfer und 47 Antheile stehen unterm Amte [2]). Ferner giebt es 81 Rittergüter, 8 mit Rittergutsqualität begabte Orte und Gerichte, 29 Frei- und Vorwerksgüter, worunter 2 mit eignen Gerichten, und einige Wüstungen, z. E. Gräfenstein bei Limbach, Ruppelta bei Friesen, Oelzsch bei Mechelgrün, Mechlitzgrün bei Schönau, Rothhausen bei Schwand, Reiboldsgrün unterhalb Pausa. — Die Rittergüter sind: 2 in Auerbach, Bergen, Brunn, Chrieschwitz, Christgrün, Coschütz, Cunsdorf, Dorfstadt, Ellefeld, Elsterberg, Falkenstein, Frankenhof zu Elsterberg, Friesen, Gansgrün, Geilsdorf, Grün, Gutenfürst, Helmsgrün, Hohengrün, Jößnitz, Irfersgrün, Kauschwitz, Kemnitz, Kleingera, Kloschwitz, Kröstau, Kürbitz, Lengenfeld, Leubnitz, Liebau, Limbach, 2 in Mechelgrün, Möschwitz, Mühltrof, Mylau, Netzschkau, Neuensalz, Neundorf, Niederauerbach, Obergölzsch und Untergölzsch (diese 3 in Rodewisch), Noßwitz, Oberlauterbach, Oberlosa, Pfaffengrün, 2 in Plohn, Pöhl, Reichenbach, Reinsdorf, Reisig, Reusa, Reuth, Rodau, 2 in Rodersdorf, Rößnitz, Röttis, Rützengrün, Ruppertsgrün, Schneckengrün, Schwand, Sorga, Steinsdorf, Stöckigt, Straßberg, Syrau, Taltitz, Thoßfell, Thürnhof, Tobertitz, 2 in Treuen, Unterlauterbach, Unterlosa, 2 in Weischlitz, Weissensand, Zobes. Theils rittergutlose Orte mit Rittergutsqualität, theils blose Gerichte sind: die Commungerichte zu Auerbach, das Hammer- und Mühlengut zu Ellefeld, das Pfarrgericht zu Elsterberg, das Plauensche Rathsgut Haselbrunn, die Collaturgerichte zu Falkenstein, die Ordensgerichte zu Reichenbach, das Auerbachische Separatgericht Rothenkirchen, die Freiseite zu Wildenau. Rechnet man nun noch die Stadtgerichte zu Plauen, Pausa, Reichenbach, Treuen und Lengenfeld hinzu, so erhält man im Amte gerade 100 Gerichtsstellen.

Zur Wahl eines Kammerdeputirten halten sich die Städte Auerbach und Falkenstein mit nach Oelsnitz; Mylau, Netzschkau, Treuen und Lengenfeld mit nach Reichenbach; Elsterberg, Pausa und Mühltrof nach Plauen. Die Dörfer aber wählen den 20sten der bäuerlichen Abgeordneten. — In Plauen fliessen die directen Steuern zusammen, die indirecten aber auch nach Pausa, Elsterberg, Reichen- und Auerbach, so wie aus Bergen nach Oelsnitz; aus Poppengrün, Neudörfel, Siehdichfür, Grünbach und Hammerbrück nach Schöneck; aus Muldenberg, Winselburg und Friedrichsgrün nach Klingenthal; somit sind nur 8 Orte vom Bezirke des Plauischen Hauptsteueramtes ausgeschlossen. Die diesen untergeordneten 9 Chausseehäuser im Amte sind zu Plauen, Auerbach, Friesen, Lengenfeld, Neustadt, Oberlosa, Reichenbach, Theuma, Thoßfell. Im Zoll-Gränzbezirke des Landes liegen nur Friedrichsgrün, Muldenberg und Winselburg. — Für die Forsten sorgen die Förster zu Ellefeld und zu Georgengrün im Voigtsberger Amte, welche, als zum Auerbacher Oberforste gehörig, unterm Oberförster in Tannebergsthal stehen; endlich die zu Mittelhöhe (für das Pausaische) und zu Reiboldsruhe (für das Plauener Revier); der Oberforstmeister aber bewohnt Plauen. — Das Justizamt beschäftigt unterm Kreisamtmanne 1 Actuar, 2 Viceactuarien, 1 Registrator und Sporteleinnehmer, 1 Sportelcontroleur, 2 Copisten. — Die Filialkirche zu Kemnitz unterliegt der Oelsnitzer

1) Leonhardi gab 1804 nur 113 an, so wie 84 RGüter und 25 Vorwerke.

2) 1802 waren von den Consumenten 2387 dem Plauischen, 443 dem Pausaischen Amte unterworfen; da nun die Ellefelder Unterthanen seitdem hinzugekommen, so mögen jetzt über 4500 Seelen unterm Amte stehen.

Ephorie und der Netzschkauer Schloßprediger unmittelbar dem Landesconsistorium; übrigens standen bis 1837 alle 48 [1]) Pfarrer im Amte unter der Ephorie Plauen. Die jetzt noch dieser Ephorie zugehörigen 21 Parochien sind: Plauen (mit 5 Pfrn., den Filialen Jößnitz, Oberlosa und Straßberg), Altensalz, Bergen, Ebersgrün, Geilsdorf, Kloschwitz, Kürbitz, Langenbach, Langenbuch, Leubnitz (mit 2 Pfrn. und dem Fil. Robau), Mühltrof, Pausa (mit 2 Pf.), Pöhl, Reuth (dessen Filial Stelzen im Schleitzischen liegt), Rodersdorf (mit Thossen), Ruppertsgrün, Schwand, Syrau, Taltitz, Theuma (mit 1 Pf. und dem Fil. Tirpersdorf), Thierbach. Hierzu kommen aber unter den 1837 begründeten Superintenduren Reichenbach und Auerbach noch 20 Pfarrer, nämlich unter der Eph. Reichenbach die Parochien Reichenbach (mit 3 Pf.), Elsterberg (mit 3 Pf., und den Fil. Hohndorf und Steinsdorf), Irfersgrün, Lengenfeld, Limbach, Mylau (mit 2 Pf.) und Waldkirchen; unter der Eph. Auerbach aber Auerbach (mit 2 Pf.), Rautenkranz, Falkenstein, Plohn (mit Röthenbach), Rodewisch, Rothenkirchen (dessen Fil. Stützengrün im Amte Eibenstock liegt), Schönheide, Treuen. Der Schulen sind 100 bis 110 im Amte.

Da das Voigtland überhaupt in seiner Südhälfte als rauh bekannt ist, so darf man auch im hies. Amte nicht mildes Klima erwarten; doch liegt es schon weit günstiger, als das Voigtsberger Amt. Rechts von der Elster, und folglich zur grössern Hälfte, gehört es dem Erzgebirge zu, erreicht aber nur im Zipfel bei Muldenberg und Winselburg dessen hohe Region, verbreitet sich vielmehr auf dessen mittlerm und tieferem, NWwärts geneigten Abhange. Links von der Elster steigt der Boden Wwärts zu dem, obwohl weder hohen noch steilen, doch ziemlich rauhen Höhenzuge an, der die Flußgebiete der Elster und Saale scheidet, auch entfernt mit dem Fichtelgebirge und dem Saalwalde zusammenhangt, in der Stelzener Höhe, dem Kornbacher Gelänge, dem Elmhübel, dem Pirker Culm und dem Pörstlich bei Ebersgrün bedeutende, jedoch uns unbekannte Seehöhe [2]) erreicht, zuletzt aber sich im Pöllwitzer Walde unfern Zeulenroda verflächt. Westlich von der Elster ragen auch die Ranspacher Höhen, die Bärenäcker bei Mühltrof, die Langenbacher Höhe, die Meltheur bei Syrau, der Schneckengrüner Dietrichsberg, der Eichigt bei Rößnitz, der Schönlinder Lärchenberg u. a. m. In Osten dagegen erheben sich der Rothenkirchener Kuh- oder Kühberg, die Stein- und Loh- oder Laubberge bei Schnarrtann, der Knock mit den Maus- und Steinbergen bei Wildenau, die Höhen über Reiboldsgrün und im grünen Walde oberhalb Falkenstein, der nach Lohrmann 2290′ hohe Winner oder Wännelstein, der Bendelstein bei Auerbach, der Reimtengrüner Frohnberg, der Schloßwald bei Treuen, die Schönbrunner Höhe, der nach Lohrmann 1345′ hohe Galgenberg bei Oberreichenbach, der dürre Berg bei Friesen, der Brockauische Kuhberg, die Höhen bei Buchwald, im Treuener Walde und in der Heide, die Egerleithe bei Poppengrün, der blaue Berg bei Schönau, der hohe und der lange Berg bei Neuensalz, der Brand bei Kürbitz, der Helmsgrüner Eichberg, der Eisenberg bei Pöhl, u. a. m. — Den tiefsten Punct, den nächst jenseits der Gränzen des Amtes gelegenen Zusammenfluß der Elster und Gölzsch, fand Lohrmann 810′; den erwähnten Kühberg aber (der zum Theil auch im A. Eibenstock liegt) 2441′ hoch. Hieraus ergiebt sich in einer Entfernung von 3½ Meilen ein Höhenunterschied von reichlich 1600′, der 2½ Reaumur'schen Graden in der Temperatur entspricht. Den Kühberg übersteigen einige Höhen bei Winselburg, die aber von der Natur vielmehr dem Voigtsberger, als unserm Bezirke zugewiesen sind. Eine Linee über Buchwald, Limbach, Gospersgrün, Thoßfell, Zobes, Mechelgrün und Theuma gezogen, begränzt das Thonschiefergebirge des sogen. voigtländischen Landreviers. Der bläuliche und lichtgraue, meist dünnblättrige und lose Schiefer, welcher

---

1) Vor 1837 war der Netzschkauer Prediger der 48ste; seitdem aber ist die Parochie Rautenkranz begründet worden.

2) Sie kann nicht unbedeutend seyn, wenn man Plauens Lage bedenkt, und da das gegen jenen Höhenzug so tief gelegene Schleitz dennoch nach Reichard 1425′ hoch liegt.

zum Theil in Fruchtschiefer übergeht, enthält viele Lagen und Trümer von Quarz, auch sehr zarte Glimmerblättchen. Weiter in W. ist er meist dunkler und fester, auf dem Bruche feinkörniger, von Quarz freier. Bei Falkenstein lagert er meist horizontal. Bei Losa, Taltitz, Kürbitz, Geilsdorf, Rodersdorf, zwischen Straßberg und Plauen, auch bei Pöhl, ist das schon bei Oelsnitz beginnende Kalklager bemerkbar. Westlich bei Plauen, bei Mechelgrün und Altensalz, giebt es Plänerkalk. Granit ist südlich bei Treuen und in der Schnarrtann-Rothenkirchener Gegend, Glimmerschiefer und Gneus SOlich von Auerbach und Falkenstein, Kieselschiefer an mehreren Stellen, Grauwackenschiefer bei Reichenbach; Eisenstein, Mandelstein, Grünstein und Serpentin finden sich bei Pöhl. Unter den mancherlei Fossilien nennen wir nur noch den Asbest und Amianth, den Strahlstein und Kymatin im Serpentin, den Prasem im Grünstein, edlen Serpentin bei Auerbach, Türkis bei Theuma, Topasen bei Falkenstein, Rauchtopas, Citrin, Bergkrystall, Eisenkiesel, Chalkedon, Porcellanthon und Basaltjaspis bei Pöhl, Schörl, Chlorit, Eisenstein auch bei Kürbitz und Taltitz, Bleiglanz bei Altensalz, Gelberde bei Reichenbach, u. s. w. Bei Pausa quillt ein benutzter Sauerbrunnen; dagegen wird die uralte Saline bei Altensalza nicht mehr der Benutzung werth geachtet.

Der Hauptfluß des Amtes, die (weisse, voigtländische oder grosse) Elster, tritt da, wo sie links die Kemnitz (die hier, wie jene, ein Gränzwasser gegen das Voigtsberger Amt gewesen) aufgenommen hat, gänzlich in dasselbe ein, wendet sich vor Weischlitz aus westlicher Richtung sehr schnell NOwärts, netzt nächst diesem Orte Kürbitz, Straßberg, Plauen, einige Häuser von Crieschwitz (wo sie sich Nwärts dreht), Trieb, Elsterberg und Roßwitz, gehört dem Amte 7 Stunden weit zu, und fällt dabei von etwa 1100′ bis zu 810′ Seehöhe herab. Ihr durchaus reitzendes Thal ist anfangs mehr eng' und romantisch, dann breit und anmuthig, bis es zwischen Reissig und Möschwitz so enge, waldig, felsig und wild wird, daß man diesem Theile der Gegend bis nach Elsterberg hin jetzt häufig den N. der voigtländischen Schweiz giebt. Die Elster empfängt noch unter Kürbitz links den Kröstauer Bach, so wie bei Straßberg die bedeutende Rößnitz (welche an der Schleitzer Gränze quillt, und ausser dem Luftbache noch viele kleinere mitbringt); in Plauen rechts die Milmsbach, links die von der Greitzer Gränze kommende Syrau; bei Chrieschwitz rechts die Friesenbach; bei Röttis links die Jößnitz, ferner rechts die Trieb (s. u.); vor Elsterberg links den starken und nur zuletzt sächsischen Frotscher Bach, so wie unter der Stadt die Tremnitz, ein Gränzwasser; endlich 2000 Schritte oberhalb Greitz die Gölzsch. Diese entquillt dem grünen Walde ¾ St. SOlich von Falkenstein, kommt auf Umwegen dieser Stadt nahe, und geht nun Nwärts über Ellefeld, Mühlgrün, Auerbach und Rodewisch nach Grün bei Lengefeld, dann aber westlich nach Weissensand, und NWlich über das Alaunwerk nach Mylau; zuletzt bestimmt sie 1 St. weit die greitzische Gränze. Dieses 4 Meilen lange Flüßchen bildet meist ein weites Gebirgsthal, das jedoch in der letzten Meile enger und romantisch-schön erscheint. Der weissen Gölzsch oder dem Hauptquellbache fällt in Ellefeld rechts der Göhlenbach oder die rothe Gölzsch zu; in beide aber münden zwei der Mulde entnommene Flößgräben, davon der obere, bei den Muldenhäusern 2171′ hoch abgeleitete, bis zur weissen Gölzsch nur ⅝ St. —, der untere hingegen bis zum Göhlenbache 1½ St. lang ist; dieser verläßt die Mulde 2139′ hoch bei Muldenberg, wo auch die Mulde einem kleinen Theile ihres Laufes nach hierher gehört. Das auf dieselbe im Herbste geworfene Holz, welches zum Theil aus Böhmen herzugebracht wird, kommt erst im Frühjahr in die Flößgräben, und daher sehr spät nach Leipzig, als dem Hauptorte seiner Bestimmung. Die Gölzsch nimmt noch rechts in Rodewisch die Sorgen- und Wernsbäche, unter Lengefeld den Plohnbach, in Mylau das Reichenbacher Wasser oder Seifenbächel, links unter Netzschkau das Limbacher Wasser, endlich rechts den Friesenbach auf, der zum Theil die Gränze bildet. — Die Trieb quillt in der hohen kahlen Gegend am Winner Steine, eilt über Dorfstadt und Reimtengrün Nwärts nach Rebesgrün, wo sie auch die R. Eselsbach und Treuensches Wasser erhält; dann NWlich nach Treuen, SWwärts über Thoßfell nach Altensalz, endlich NWwärts in einem reitzenden Grunde über Pöhl zur El-

ster. Nicht minder stark, und selbst noch länger, ist der vom Schönecker Gebirge herabkommende Geigenbach, welcher Neudörfel, Bergen, Trieb, Schönau und Altmannsgrün bespühlt, und unterwärts auch selbst die Trieb genannt wird, die dann 6½ St. lang ist. Bei Altensalz fällt noch links der meilelange Mechelgrüner Bach hinzu, welcher Neuensalz bewässert. — Auf der Elster, Kemnitz, Rößnitz, Trieb und Gölzsch wird stark geflößt; auch dienen die Elster, Kemnitz und Trieb zu der, unter Oelsnitz näher zu besprechenden Perlenfischerei. Die Gölzsch führt noch immer Gold, obwohl nicht genug, um die Kosten des Seifens zu belohnen; viel weniger enthalten das Seifenbächel, die Elster und die Trieb. — Unter den zahlreichen Teichen giebt es gleichwohl keinen Haupt- und nur wenige Mittelteiche, z. E. den Burger Teich bei Kürbitz, den großen Teich bei Irfersgrün, den Herrnteich zu Reimtengrün, die Straßberger, Neundorfer, Leubnitzer, Mühltrofer u. a. Teiche.

Die im Ganzen über das Bedürfniß starken Holzungen nähren grossentheils die Gölzsch- und Elster-Flösse, und waren anfangs beinahe durchaus herrschaftlich, bis die Wälder bei Auerbach und Falkenstein, bei Treuen, bei Fasendorf u. s. w. an die Kammer kamen. Die ersteren abgerechnet, kommt jedoch ein so umfassender Wald, wie die Hauptheiden im sächs. Niederlande sind, hier nicht vor, da der Anbau von Dörfern die ursprünglich zusammenhängenden Wälder überall durchbrochen hat. Doch fließen bei Treuen der Schloßwald, die Heide und die Lauterbacher Wälder zusammen. Wir nennen noch jene bei Wernesgrün, die Reiboldsgrün unfern Pausa, die Hölzer bei Mühltrof, Kornbach und Tobertitz, den Reiboldsruher Forst. Die Torfmoore werden zur Zeit noch wenig benutzt. Dagegen bezieht man nicht wenig Steinkohlen von Planitz. Durch Holzschlag, Fuhren, Flösse, Bereitung von Kohlen, Pottasche, Pech, Theer und Ruß, so wie der Rußbutten (die besonders aus Rothenkirchen, Wildenau, Wernesgrün und Schnarrtann verführt werden), durch Schwammklopfen, Beerenhandel, einige Jagd auf Rehe, Füchse, Birkhühner u. s. w. geben die Wälder einer fast zahllosen Menschenmenge einen, wenngleich ärmlichen, doch ziemlich sichern Verdienst. Nur allein an Pech hat mancher Bauer aus eigner Holzung jährlich 30 bis 40 Ctr. gewonnen. — Schwarz- und Edelwild ist nicht mehr vorhanden.

Der Feldbau ist zwar in der Elstergegend schon von mittlerer Güte, reicht aber doch im Allgemeinen selbst in den fruchtbaresten Jahren nicht für die Bevölkerung aus, welcher daher die Kornmärkte zu Plauen, Reichenbach, Zwickau, Falkenstein, Auersbach, Greitz u. s. w. sehr zustatten kommen; diese werden selbst von preussischen Unterthanen besucht. Auch aus Böhmen und Baiern kommt oft Korn herüber. Weitzen und Gerste baut man wenig, und der sonst starke Flachsbau ist vom Raps und Rübsen sehr verdrängt worden. Der wichtigste Bau ist daher der Korn- und Haferbau. Daß die an der Elster ehemals gemachten Weinbau-Versuche scheitern mußten, ist leicht zu denken; selbst der Obstbau bedarf noch sehr der Verbesserung und Ausbreitung. Wichtig dagegen wird durch den Ueberfluß an Gräserei die Viehzucht, und insbesondere ist das voigtländische Rindvieh als Racenvieh berühmt. In den J. 1814 und 1815 recrutirte sich die geplünderte tiefere Gegend des Landes vorzüglich aus hiesigem Amte, und neuerdings hat die Regirung sogar Prämien auf Veredlung des niederländischen Viehes durch das hiesige gesetzt. Dieses ist meist rothbraun, der fränkischen Race am ähnlichsten, und zur Mastung ungemein geschickt. 1834 gab man 25672 Rinder, ferner 1263 Ziegen, 22134 Schafe (welche Zahl aber offenbar gegen die Wahrheit sehr stark zurückbleibt), 1029 Pferde, 1791 Schweine und 1309 Bienenstöcke an; somit wären durchschnittlich jeder □Meile zugekommen: 1855 Rinder, 1600 Schafe, 92 Ziegen, 75 Pferde, 130 Schweine und 95 Bienenstöcke. Letztere finden sich jedoch fast nur im mittlern Theile des Amtes, und im östlichen ist auch die Schafzucht sehr gering.

Viel wichtiger, als die ökonomischen, sind hier die Fabriksgewerbe, die sich besonders in 4 Zweige theilen: die sogen. Plauische Waare (wie Muselin und Schleier, Bobbin- und Petinet), die Falkensteiner Waare (wie Kämmertuch, Linon, Jaconet u. s. w.), die besonders in Treuen in Menge gefertigten baumwollenen Tüchel, endlich Merinos, an-

dere dünne Woll=, gemischte und Westenzeuche, die besonders Reichenbach liefert. Hierzu kommen Tuch=, Casimir= und Tüffelweberei, die Fertigung rohen Cattuns, (denn nur in Plauen wird dieser auch bedruckt), die Klöppelei im östlichen Theile des Amtes, welche sonst überaus viel schmale seidne schwarze, Gorl= u. a. wohlfeilere Spitzen lieferte, aber von der Ausnäherei und Tambourirarbeit für die Fabrikshandlungen zu Plauen, Falkenstein, Eibenstock und Schneeberg nun meist verdrängt ist. Im J. 1830 haben beide voigtländische Aemter geliefert: 863350 Stk. Baumwollzeuche, 13564 Stk. Wollzeuche, 8750 Dtzd. Strumpfwaare, 204100 Stk. Spitzen[1]), für 6490 Tlr. Ruß, überhaupt (nämlich nach der Angabe) um 2737578 Tlr. Producte, davon 46834 Arbeiter 1266236 Tlr. Arbeitslohn gezogen haben sollen. Baumwollspinnfabriken sind zu und bei Mylau, Reichenbach, Plauen, Reusa, Neuensalz, Weischlitz, Rodersdorf, Thoßfell, Lengenfeld mit Grün u. s. w., Wollspinnereien zu Lengenfeld, Reichenbach, Plauen, Chrieschwitz u. a. O.; jene hatten 1831 schon 66210, diese aber 4920 Feinspindeln im Umtriebe. Papiermühlen sind zu Auerbach, Rodewisch, Niederauerbach, Grün, Weissensand, Netzschkau, Elsterberg, Leubnitz und Plauen. Leder bereitet man besonders zu Plauen und Elsterberg, Kirschnerwaare zu Plauen und Auerbach, Wachstuch in Plauen. Reste von ehemaligen vollständigen (mit Hohöfen versehenen) Eisenhütten sind zu Pöhl, wo auch eine wichtige Stahlfabrik besteht, zu Grün, Wernesgrün, Treuen, Mühlgrün, Röttis. Berühmter aber ist Sachsens einziges Messingwerk zu Rodewisch mit Ellefeld und Muldenhammer, als eines der stärksten und solidesten in Europa. 1823 betrieb man nur noch 6 Bergwerke, nämlich bei Auerbach, Lengenfeld, Oberreichenbach, Obermylau, Pöhl und Geilsdorf. Der Handel betrifft hauptsächlich die hies. Fabricate; doch war bis zum J. 1834 auch der Gränzhandel zu Auerbach u. a. O. sehr bedeutend. Die wichtigsten Handelsorte sind Plauen, Lengenfeld (in beiden verhandelt man auch ausländische Manufacte), Reichenbach (wo ein starkes Banquiergeschäft besteht), Treuen, Falkenstein und Auerbach.

Soll das Amt noch aus historischem Standpuncte angesehen werden, so läßt sich füglich damit eine kurze Besprechung des Voigtlandes und insbesondere des. k. sächsischen verbinden. — Es ist bekannt, daß die fränkischen und sächsischen Kaiser, je weiter sie das deutschkönigliche Gebiet NOwärts in die ursprünglich germanischen, aber von den Slawen besetzten Länder verschoben, desto mehr und entlegenere Marken begründeten, d. h. Provinzen, deren Verwaltung minder, als die der innerdeutschen Lande, auf bleibenden Fuß eingerichtet wurde, indem man die Regirungsgewalt unter die Bischöfe, Mark= und Burggrafen theilte. Sehr frühe Marken dieser Art waren Nordgau (die nachmalige Oberpfalz u. s. w.) und Thüringen. Aus letzterer aber und den altsächsischen Landen her weiter vordringend, geschah die Unterwerfung der Slawen in Zrbia oder Serbien, welches Land im Allgemeinen mit dem heutigen Sachsen übereinkommt. In diesem nun stiftete man die Marken Osterland und Meissen auf Wegen, die den grossen, damals kaum noch hier und da gelichteten Strich der Gebirgswälder gleichsam umgingen; man bekümmerte sich um diesen wenig, und es scheint, als habe man ihn selbst nach seiner spätern Unterwerfung nicht der Errichtung einer Mark (deren nur precäre Unterthänigkeit überdieß die Kaiser mit grossem Schaden kennen gelernt hatten) werth geachtet. Dieß[2]) scheint uns der Grund und der Hergang zu sein, warum die Kaiser ihn als eine Domäne in Händen behielten und durch blose Vögte regiren liessen. Doch konnten sie eben so wenig diese, als die Grafen, im ursprünglichen Statsdiener=Verhältnisse erhalten; vielmehr erscheinen die Vögte (lat. durch ein Wortspiel Advocati) schon im 13. Jahrh. wie Fürsten ihres Bezirkes. Das Voigtland nun, **Terra Advocatorum**, dehnte sich besonders in O. viel wei=

1) 1798 gab man im Kreise an: 261950 Stk. Muselin, 3322 Stk. Cattun, 4431 Stk. Tuch und Flanelle, 1171 Stk. Wollzeuche, 7728 Dtzd. Tüchel, 2081 Dtzd. Strumpfwaare, 117 Schiffsflaggen, die nebst Segeltuch zu Pausa gefertigt werden.

2) Nach einer sonderbaren Nachricht bei Krantz nnd Sagittarius hätte K. Heinrich I. das nachmalige Voigtland dem Stifte Quedlinburg zur Unterhaltung seines Grabes geschenkt, jedoch die Verwaltung seinen Nachfolgern vorbehalten.

ter aus, als der gemeine Mann meint und die Bücher es darstellen; Stollberg, Zschopau, Wolkenstein und Zöblitz werden ausdrücklich in Urkunden dazu gerechnet, und man kann eben hiernach sich der Annahme nicht erwehren, daß das Voigtland (dessen Name 1193 zuerst vorkommt) den ganzen Strich zwischen dem ursprünglichen Böhmen einer-, den meißnischen und osterländischen Marken andrerseits mit in sich begriffen habe. Dann aber haben auch, ausser Zwikkau (welches noch im 16. Jahrh. die voigtländische Lege- oder Hauptstadt war) und den heutigen Schönburgischen Receßlanden nebst Grünhain und Crotendorf, das freie Reichsgebiet Chemnitz, die Herrschaften Planitz, Wiesenburg, Schwarzenberg Schlettau, Balbergk, Lauter-, Purschen-, Frauen-, Bären- und Lauenstein, ingleichen der nachmals böhmische Antheil an der Burggrafschaft Dohna dazu gehört, so daß das Voigtland in einer schmalen Spitze bis zur Elbe reichte. Nur hatten in diesem Striche freilich nicht die Weidaischen und Plauischen Vögte, sondern die Burgrafen von Dohna, Meissen, Leißnig u. a. m. zu befehlen, wie denn z. E. Lauterstein ein Leißniger Lehn war. Mit grösserer Sicherheit reichte das Voigtland in SW. bis auf das Fichtelgebirge, so daß es auch die Eger- und Regnitz-Lande mit Ascha und Hof inbegriff. In W. bildete die Saale[1]) die Gränze, und in N. schloß diese noch den grössern Theil des Neustädtischen Kreises nebst Gera ein, wogegen uns Ronneburg eher als ein Erwerbniß der Vögte erscheint, welches später erst zum Voigtlande geschlagen worden. — Die ersten Vögte sind der Geschichte fremd; doch tritt schon im 11. Jahrh. ein sächsischer (Osterrodischer) Graf Ekbert als Stammvater der nachfolgenden Vögte und daher auch der heutigen souverainen Fürsten Reuß auf. Mit einer gewissen Jordana, der Tochter des Grafen Sizzo, welcher der Stammvater der Schwarzburgischen Dynastie gewesen, soll Ekbert die Burg Gleisberg erheirathet, diese aber als die Residenz der Vögte Veitsberg genannt haben. Doch baute er auch in Weida selbst (dem Veitsberg zunächst liegt) eine für jene Zeit überaus feste Burg, und diese ist seitdem eine der Hauptresidenzen der fortan erblichen Vögte geblieben. Später erwarben sie die Burg und den Gau Dobenau, in welchem auch Plauen (mit dem Ratschauer, einer blosen Vorfestung von Dobenau) lag. Beides gehörte 1122 nach einer, zwar angefochtenen, aber als Copie betrachtet keineswegs verwerflichen Urkunde dem sächsischen Grafen Albert v. Eberstein, und muß nach eben derselben auch Voigtsberg in sich geschlossen haben, welches demnach erst durch eine Gütertheilung der Vögte zu einer besondern Herrschaft geworden ist. Dobenau blieb nur nominell der Hauptort des Plauischen Landes, so wie es ums J. 1500 noch der Sitz des Archidiakonates und Consistoriums war. — Zu Anfange des 13. Jahrh. nun theilten die Vögte sich in 3 Aeste[2]): die Herren von Plauen (aus welchen bald darauf sich wieder die Reußen von Plauen aussonderten), von Weida und von Gera. Die erste Linee, abgesehen von der Speciallinee Reuß, besaß Dobenau mit Plauen und Voigtsberg mit Oelsnitz, erwarb auch theils als Eigenthum, theils nur hinsichtlich der niedern Lehnshoheit, im 13. Jahrh. die grosse Herrschaft Auerbach, Gefell, Mühltrof, Pausa, Mylau[3]) mit Reichenbach, Falkenstein, Schöneck, Greitz, Ronneburg, unterpfändlich auch Borna mit Kohren und Geithain, 1426 aber das erledigte Burggrafthum Meissen, weßhalb sie fortan folgenden Titel führte: Wir Heinrich[4]) des h. R. R. Fürst und Burg-

1) Soviel von den heutigen Reuß-Lobensteinischen Landen jenseits der Saale liegt, gehörte nicht zum Voigtlande. — Welche von den sogen. Slawen-Gauen das Voigtland namentlich begriffen habe, erscheint uns als eine müssige Frage, da diese Gaue wegen Mangels an Anbau sicherlich nicht bis auf das höhere Gebirge gereicht haben. Nach v. Leutsch würde der östlichste Theil des Voigtlandes im Gau Chutici gelegen haben, der aber im Gegentheil ein sehr kleiner gewesen zu sein scheint; vergl. Ringethal. Es mögen indessen, nach Schöttgen und v. Leutsch, hier die Gaue Rednitz, Orlgau, Zwickau, Geraha und Chutiz genannt werden. Dem Gau Zwickau giebt v. Leutsch die Elster zur Gränze, wogegen aber die Urk. von 1122 entscheidend sprechen dürfte.

2) Der 3te Sohn Heinrichs d. Reichen erhielt Greitz; aber schon 1236 starb diese Linee wieder aus.

3) Diese wichtige Herrschaft hatte der böhmische König Ottokar 1212 vom Kaiser mit der Lehnshoheit überlassen erhalten, und so kam sie im 13. Jahrh. als ein böhmisches Lehn an die Vögte.

4) Schon im 12. Jahrh. war Heinrich der einzige Name in der vögtischen Familie, und die einzelnen Vögte wurden durch Beinamen, z. E. der Reiche, der Lange, der Russe (daher der Name Reuß kommt), der Böhme, der Schwarze u. s. f. unterschieden.

graf zu Meissen, Graf von Hartenstein, Herr zu Frauenstein, Buchau, Plauen, Adorf, Oelsnitz, Pausa, Neukirchen, Voigtsberg, Greßlau, Reichenfels, Leusingen, Ludiß und Engelsburg. Einige dieser Herrschaften liegen in Böhmen und Franken, gehen also das Voigtland nichts an. Plauen an sich war bis 1327 ein Ebersteinisches, dann ein böhmisches freiwillig-aufgetragenes, seit 1356 aber erbliches Lehn; doch genossen die Vögte auch hier die Regalien, weil sie für ihre Person reichsunmittelbar waren. Mylau mit Zubehör, Treuen und Lengenfeld haben zu gewisser Zeit auch den Reussen gehört, deren Ursprung sich daher schreibt, daß Heinrichs d. Reichen 3 Urenkel, der Pleißnerrichter Heinrich d. Aeltere, Heinrich der Böhme (der erblos gestorben ist) und Heinrich der Russe oder Reuß (Henricus Ruzzo) sich in ihre Erbschaft theilten, und daß des Letzteren Nachkommen den N. Reuß wie einen Familiennamen beibehielten. Die Plauischen und Geraischen Vögte übernahmen im 14. Jahrh. einen beträchtlichen Theil der Weidaischen Portion; den Rest verkaufte die Weidaische Linee schuldenhalber 1410, 1411 und 1429 an die Land- und Markgrafen. — Gehen wir nochmals zurück auf das Verhältniß der Plauischen Vögte zu Böhmen, so sehen wir seit 1337 den K. Johann als Reichs-Afterlehnsherrn über den größten Theil der heutigen Aemter Plauen und Voigtsberg, wie er es von Mylau und Schöneck früher schon gewesen war. Ihm folgte Karl IV., der daher 1358 zu Plauen die Huldigung vorläufig auf den Fall des Aussterbens der Besitzerfamilie annahm, Letzterer dagegen gewisse Regalien einräumte, auch dem Markgrafen den Besitz von Liebau bestättigte; denn diese Burg hatte Heinrich d. Lange nebst Mühltrof, Wiedersberg, Adorf, Neukirchen, Pausa, Gryne, Schaumburg, Antheil an Neuberg, der Lehnshoheit über Gattendorf und dem Pfandbesitze von Hirschberg, gegen Borna und Kohren, auch gegen den Rückfall des verpfändeten Geithain, 1357 an den Markgrafen vertauscht. Pausa muß indessen bald wieder an die Vögte gekommen sein; denn sie haben es 1393 unterpfändlich und 1402 für immer an den Mkgfn. Wilhelm verkauft. 1418 verpfändeten sie auch Plauen an die Nürnbergischen Burggrafen. — Ums J. 1463 gab es, ohne Zweifel wegen ihrer Hinneigung zu Hussens Lehre, unter den Vögten selbst und deren Vasallen viel Streit, ja offene Fehde, weßhalb Böhmen einige ihrer Burgen besetzte, und Sachsen mit Strafe drohte, indem es sich nach den Grundsätzen der arrondirenden Landeshoheit als einen Vorgesetzten des Meißnischen Burggrafen angesehen wissen wollte. Lange zwar widerstand der Burggraf, wurde aber 1465 als ungehorsamer Vasall und Landfriedensbrecher von Böhmen erklärt, das den sächsischen Herzögen Ernst und Albert die Vollstreckung des Urtheils auftrug. Diese war den Brüdern desto willkommener, als (wie sich erst kürzlich bei Musterung des Geh. Archives zu Dresden ergeben) der Burggraf allerdings beim Prinzenraube die Hand mit im Spiel gehabt hatte. Sie besetzten 1466 die vögtischen Herrschaften des Burggrafen, erhielten von Böhmen die Lehn darüber, und liessen sich im July 1466 zu Plauen huldigen. Auch Heinrichs Sohn, der gegen diese Acte stets protestirt gehabt, wurde 1482 vom K. Wladislaw durch einige böhmische Herrschaften beschwichtiget. 1486 fielen die voigtländischen Güter der Ernestinischen Linee zu, 1547 aber als verwirkte Lehne an die böhmische Krone zurück, und K. Ferdinand verkaufte sie 1549, mit Vorbehalt des Anfallrechtes auf die Lehngüter, der Folge, der Ritterpferde, des höhern Bergregales, der Steuern und des halben niedern Bergregales, um 66260 fl. 13¾ Kreuzer an seinen Canzler. Dieser war aber kein Andrer, als ein Nachkomme der Plauischen Vögte, der meißnische Burggraf Heinrich, der auch inzwischen den Titel „Herr von Plauen" stets fortgeführt hatte. Er erhielt den Lehnsbesitz zwar nur erblich, nicht verkäuflich, erwarb aber später einen Theil der Steuern und Regalien, und nannte sich nun einen „Fürsten —, ja sogar einen Herzog von Plauen"; 1551 setzte er zu Plauen eine Regirung nieder für seine gesammten voigtländischen Aemter. Von seinen beiden Söhnen übernahm zwar 1557 der Aeltere die böhmischen, der Jüngere die vögtischen Herrschaften für den Nießbrauch; doch die Regirung blieb ihnen gemeinsam, bis sie sich 1563 förmlich abtheilten. Hierbei kamen Plauen und Voigtsberg an den Aeltern, Lobenstein, Schleitz und Pausa an den Jüngern. Indessen waren Pausa seit 1556, Plauen und Voigtsberg aber an den Kf. August seit 1560 versetzt gewesen: ein Pact, das sowohl des Kaisers, als des böhmischen Königs Willen gänzlich zuwider

gelaufen, so daß Ersterer sogar die voigtländische Ritterschaft dazu verbindlich machte, ihren Fürsten mit den schuldigen 60000 mfl. zu unterstützen. Dieß geschah jedoch nicht, und so nahm August, nachdem er dem Burggrafen noch ½ Jahr Frist gegeben, im Novbr. 1563 Plauen und Voigtsberg eventuell in Besitz, gab aber 1569 ein für allemal demselben noch 27142 mfl. 18 Gr. heraus, und erhielt dafür nicht nur Pl. und V., sondern auch Pausa zum rechtlichen Eigenthume; denn Pausa hatte inzwischen der jüngere Heinrich von seinem Bruder geerbt. Dasselbe war 1556—1562 an den Geraischen Amtshauptmann George v. Schönberg, später um 20000 Tlr. an Heinrichs Schwiegermutter, die braunsweigische Herzogin Clara, versetzt gewesen, die schon 1568 den Pfandbesitz dem Kurfürsten einräumte. — Voigtsberg insbesondre hat zwar 1317 noch den Vögten, später aber einem Otto v. Bergaw (vielleicht eher einem v. Burgau aus Lobdeburger Stamme?) gehört, der es 1327 an den böhmischen K. Johann verkaufte. Dieser aber belieh damit wieder die Vögte. Oder es mag wohl auch der Lehnsbesitz der Vögte nie ganz aufgehört —, sie mögen es aber wohl als ein böhmisches Afterlehn von den osterländischen Markgrafen zu Lehn gehabt haben. 1356 eroberten die Landgrafen Voigtsberg, behielten es im Besitze, nnd setzten 1412 einen Amtmann hierher, der vermuthlich auch die landgräflichen Güter im heutigen A. Plauen mit verwaltete. Seit 1466 aber theilte Voigtsberg Plauens Verhältnisse. Die 3 Aemter Plauen, Pausa und Voigtsberg faßte Kf. August in einen voigtländischen Kreis zusammen, dem noch einige Worte im Allgemeinen zu widmen sind. In ziemlich regelmässiger, jedoch nach S. und NW. ausgezackter Gestalt enthält er — nachdem wir schon die an Preussen abgetretenen Orte Gefell, Blintendorf, Spatnberg und Blankenberg abgerechnet — nach Oberreit 25,^{059} □Meilen und jetzt gegen 133000 Seelen, davon ungewöhnlich viele die zahlreichen (nämlich 15) Städte bewohnen. Für ihn bestanden zu Plauen 1 Kreis- und 1 Amtshauptmannschaft; eben so war (und ist auch wegen der kreisständischen Versammlungen, des Archivs u. s. w. noch jetzt) Plauen die Kreishauptstadt; vergl. Zwickau. — Der Kreis stößt in O. und NO. an den erzgebirgischen, in N. an Reuß-Greitz, in W. an Reuß-Schleitz, in SW. an Baiern und die böhmische Herrschaft Ascha, in SO. an den böhmischen Kreis Ellbogen. Manches Andere, was vielleicht hier gesucht werden könnte, läßt sich leicht aus dem zusammenfassen, was über die beiden Hauptämter im Allgemeinen vorkommen wird. Man findet in früheren Schriften seine Grösse zu 33¼ □M. und also viel zu groß angegeben. 1779 fanden sich in 16139 Familien 48962 Personen über 10 Jahr, ingleichen ohne das herrschaftliche Vieh 16904 Kühe und 10829 Schafe; 1785 aber 89353 Seelen, 1798 85391 —, 1815 88162 —, 1830 101285 Consumenten. 1799 wurden als Aerndte nur 228468 Schfl. Körner und 198332 Schffl. Erdäpfel angegeben. Die Waldung betrug nach einer frühern Angabe 208320 Acker. Der Hufen gab es 1764 1182, später nur 1177 magazinpflichtige, und der gangbaren Steuerschocke 192110 ßk. 47 gr., so wie die 129 Rittergüter 1787 mit 125¼ Ritterpferden belegt waren; der Spannpflichtigkeit sollen 1522 Höfe unterliegen. Im J. 1800 rechnete Leonhardi 15 Städte (Gefell ein-, Falkenstein aber ausgeschlossen), 307½ Dörfer, 147 RGüter, 44 Freigüter und Vorwerke, und nur 1 wüste Mark! Wir finden jetzt 281 Dörfer, 7 Dorfantheile, 177 Häusergruppen ohne Dorfqualität, 8 wüste Marken, deren Zahl jedoch sicherlich noch viel grösser sein wird. Der Papiermühlen sind 18, so daß bei gleich-starker Menge ganz Deutschland deren an 8000 haben müßte. — Zu Landtagen schickten die Rittergutsbesitzer des Kreises 4 Deputirte in den engern, 8 in den weitern Ausschuß; Plauen gehörte dem engern, Oelsnitz und Adorf dem weitern Ausschuß der Städte zu, und Neukirchen, Pausa und Schöneck waren ebenfalls landtagsfähig. Anjetzt wählen die Städte 3 Deputirte (nämlich in Reichenbach, Plauen und Oelsnitz; s. d. O.) die Bauern [1]) aber 2 für die 2te Kammer, und der König hat in die erste 1836 den Bürgermeister aus Plauen berufen, wie denn auch die Rittergutsbesitzer 1 Deputirten in diese Kammer senden. — Ueber die National- u. a. Eigenthümlichkeiten allhier werden wir im letzten (allgemeinen) Bd. dieses B. sprechen. Hier erwäh-

1) Zu einem der beiden Wahlbezirke jedoch, dem 17ten, gehört auch das platte Land des Amtes Eibenstock

nen wir nur, daß der Bauer sich hier, bei seiner frugalen Lebensweise, im Ganzen wohl befindet, so daß es in den Gefildegegenden mehrere Dörfer giebt, in welchen **nicht Ein** Gut verschuldet ist (eine im Reste des Landes unbekannte Erscheinung!) —, daß, trotz der fast ganz hölzernen Bauart der hies. ländlichen Wohnungen, dennoch nirgends weiter im Lande so wenige und beschränkt = bleibende Brände obwalten, wie hier, so daß diese arme Gegend die opulenten (nach der bisherigen Einrichtung des Brandassecuranzwesens) noch opulenter machen muß [1]) —, daß aber auch beim Erliegen des Fabrikwesens nirgends so arge Noth, wie hier, einzureissen pflegt. Dieß geschah u. a. vor etwa 8 Jahren, weßhalb 1831 der Kreishauptmann v. Zezschwitz einen **Hilfsverein** errichtete, dem sich auch ein Frauenverein für Ausspielung eigner Arbeiten anschloß. Die bedrängtesten Orte erhielten zu Straßenbau, Holzvertheilung, Begründung von Arbeitsanstalten u. s. w. vom Vereine kleine Summen, ingleichen Korn; denn man hatte 8136 Tlr. und gegen 480 Schffl. Getreide eingenommen. Am 1. Juny 1832 jedoch erklärte der Verein, da die Noth keineswegs mehr so sehr bedränge, sich für aufgelöst. Derselbe Kreishauptmann stiftete auch den **landwirthschaftlichen Verein** zu Plauen, welcher zugleich für gratis zu benutzende Lesebibliotheken in Plauen, Elsterberg, Reichenbach, Adorf, Rodersdorf und Unterlauterbach gesorgt hat. — — Wir betrachten nun des **Plauischen Amtes**

a) eilf Städte.

1) Plauen,

urkundlich **Plawia, Plawen**, d. h. Schwemmort, ist eine erklärte **Mittelstadt**, deren Bürgermeister auch bei beiden constit. Landtagen vom Könige in die **erste** Ständekammer berufen wurde; ferner die **Wahlstadt** des Deputirten von den Städten Plauen, Pausa, Mühltrof und Elsterberg; schon längst die erklärte **Haupt- und Kreisstadt** des Voigtlandes, daher Versammlungs- und Archiv-Ort der voigtl. Kreisstände; nach ihrer Seelenzahl die 5te Stadt im Lande. Ursprünglich der wichtigste Ort im serbischen Ländchen Dobenau, dann der Sitz einer Deutschordens-Commende und der kaiserl. Vögte, davon auch eine in den Fürsten **Reuß** noch blühende Linee sich nach **Plauen** nannte, hat es zur Zeit der meißnischen Burggrafen (s. das Allgemeine vom voigtl. Kreise) als Hauptort eines Fürsten-, ja eines vorgeblichen Herzogthumes gegolten; vielleicht, daß hierin einer der Gründe lag, warum K. Friedrich August d. Gerechte, wenn er incognito reiste, den N. eines **Grafen v. Plauen** zu führen pflegte. — Sonst bestanden hier die Kreishauptmannschaft, die Kreissteuereinnahme, 1 Geleits- und Accisecommissariat, 1 Acciseinspection, 1 Hauptgeleitseinnahme mit überaus zahlreichen Beigeleiten. Jetzt giebt es hier einen **Amtshauptmann**, eine trotz der 1837 erlittenen Schmälerung noch immer mässig starke **Superintendur** (s. u.), 1 **Kreisgymnasium**, das Justiz- oder prädicirte **Kreisamt**, das **Rentamt**, ein **Hauptsteueramt** nebst Obersteuercontrole, Chausseegelder- und Schlachtsteuereinnahmen, die **Bezirkssteuereinnahme** für die Aemter Plauen und Voigtsberg, 1 **Postmeister** und 1 Postschreiber, ein **Forstamt** (dessen Vorsteher zugleich die oberste Aufsicht über die Perlenfischerei führt), ein **Flößamt** mit Floßmeister und Floßschreiber unter Oberaufsicht des Amtshauptmannes, eine mit dem Rentamte verbundene **Salzverwalterei**, 1 Kreisgensd'armes, 1 Amtsphysikus, 1 Amtswundarzt. Der Förster des **Plauischen Revieres** aber wohnt in Reiboldsruhe. — Die **Ephorie**, deren Kirchorte wir oben schon genannt haben, enthält noch immer 28 Pfarr- und etwa 35 ständige Schulstellen, so wie 34 bis zu 35000 Seelen; denn 1834 fand man in den sächsischen Orten, welche jetzt noch dazu gehören, 32931 Seelen, und es kommen hierzu noch einige Reussische Dörfer. Mit Einschluß der 15 meist starken Parochien

---

1) 1831 war der Kreis in Dresden mit $4374431\frac{1}{4}$ Tlr. versichert, und erhielt nur $687\frac{35}{48}$ Tlr. Vergütung, also nur etwa $\frac{1}{600}$ von der des ganzen Landes. Ein ähnliches Verhältniß findet **auf dem Lande** in diesem Kreise fast jedes Jahr statt.

aber, welche die Ephorie 1837 an die neugestifteten Superintenduren Reichen- und Auerbach [1]) abgetreten, enthielt sie 1834 in Sachsen 90851 oder mit Netzschkau (s. d.) 92444 Seelen, war also eine der stärksten im Lande. 1745 zählte sie nur 1666 Geburts- und 1165 Todesfälle, also wenig über 40000 Seelen, und 1820 in ihren beiden Cirkeln, dem Taltitzer und Theumaischen, 37 Parochien, 14 Filiale und 53 Geistliche, so wie 1830 nach des statist. Vereines Berechnung nur 11 Filiale, 218 eingepfarrte Orte, 49 Geistliche, 65 confirmirte und 75 nichtconfirmirte Schullehrer, 10 Cantoren, 11 Organisten und 6 Kirchner. Der Umfang der Ephorie kam ungefähr mit dem des Amtes überein; doch begriff sie die gesammte alte Herrschaft Auerbach, also Stützengrün, Schönheide und den Auerbacher Wald mit in sich. — Unterm Hauptsteueramte stehen noch der Obercontroleur zu Reichenbach, 2 berittene und 12 a. Steueraufseher, die Untersteuerämter Auerbach, Reichenbach, Elsterberg, Pausa und Oelsnitz, die Uebergangscontrolestellen zu Gassenreuth und Ullitz an der bairischen Gränze, 11 inländische und 2 ausländische [2]) Chausseegeldereinnahmen. — Der hies. Forstbezirk begreift die Aemter Plauen, Voigtsberg und Zwickau; das erstere enthält die Reviere Pausa und Plauen, das Letztere Neudeck und Langenbernsdorf, das mittlere aber 2 Oberforste, davon der Auerbachische die Reviere Tannebergsthal, Ellefeld, Georgengrün, Rautenkranz und Sachsengrund, der Schöneckische die R. Tannenhäuser, Kottenheide, Landsgemein, Brunndöbra und Voigtsberg enthält; zusammen sind daher 3 Oberförster, 10 Förster und 7 Unterförster. — Der sehr angesehene Stadtrath begriff vor 1833 2 Bürgermeister, 1 Stadtvoigt, 1 Vicestadtvoigt, 1 Senator, 1 Kämmerer, 1 Syndicus, 1 Actuar, 1 Registrator, und dazu kamen 3 Gemeindevorsteher; jetzt giebt es 1 Bürgermeister, 2 besoldete und 6 zeitliche Stadträthe, 1 Stadtrichter und 5 Stadtgerichtsassessoren. 1827 hielt die Stadt 1 Markt-, 1 Wachtmeister, 1 Raths-, 1 Gerichts- und 2 Polizeidiener, 1 Waisenvater, 1 Steuereinnehmer, 1 Almosensammler, 1 Maurer-, 1 Zimmermeister, 1 Hospitaldiener. Die Stadt besitzt die Güter Reissig und Haselbrunn, Theile der Orte Haselbrunn, Grobau, Meßbach, Schönberg, Zwoschwitz, Chrieschwitz, Neundorf, Kröstau, Neuensalza, Thiergarten, Thossen und Tauschwitz; doch haben sie insgesammt wenig Bewohner. Aeltere Nachrichten nennen als Plauische Stadtgüter auch Riezmar und Trotzenburg, welche aber Theile der Commun Pausa sind. 1831 unterhielt man noch ein reich besetztes Zeughaus, beabsichtigte aber damals dessen Auflösung zum Besten der Communalgarde. — Das Wiedemannische Haus an der Kirchgasse ist ein Fideicommiß, und vor 400 J. gab es ein schriftsässiges Haus (wohl ein Burglehn?) Derer v. Wolfersdorf. — Vor 10 J. zählte man 4 graduirte Aerzte und 16 zum Prakticiren befähigte Juristen.

Plauen liegt in angenehmer Hügelgegend, an einer Seitenstrasse aus Sachsen nach Hof, an und meist über dem (hier nördlichen) linken Ufer der Elster, welche hier rechts den kleinen Milmesbach, links die stärkere und oft gefährliche Syrau [3]) aufnimmt, 31 St. von Dresden, 24 von Leipzig, 8½ von Zwickau, 4½ von Greitz, 5½ von Hof, 1¾ von der reussischen, 3½ von der bairischen und 4½ von der böhmischen Gränze. Den Hauptkirchthurm setzt Oberreit unter 50° 29′ 44″ Br. und 29° 47′ 55″ L., Wiemann 1045′ hoch, während dagegen die Auberge zum Engel nach v. Charpentier 1119′, nach v. Gersdorf gar 1162′ hoch steht, und die Elster unter der Hauptbrücke nach Lohrmann 976 bis 992′ hoch ist. Da viel höhere Gegenden in W, in S. und O. nahe sind, so ist das Klima rauher, als jene Seehöhe es erwarten läßt. Strassen führen nach Reichenbach (in 2fachem Tracte), nach Mylau und Greitz, Elsterberg, Pausa, Mühltrof und Tanna, Gefell und Münchenreuth, Hof, Oelsnitz, Auerbach. Auch wird die projectirte Eisenbahn die Stadt keine Viertelstunde nordwestlich lassen.

1) Für die schriftsässigen Orte im Amte hat 1697 bis 1720 eine besondre Ephorie bestanden, und zwar ebenfalls in Reichenbach.

2) Nämlich zu Hof und zu Reichenhall.

3) Am 22. July 1834 ward sie, weil das Eisengitter, durch welches sie beim Syrauer Thore in die Stadt tritt, sich schnell verstopft hatte, höchst verwüstend, tödtete und verwundete g. 50 M., und ruinirte ganz oder theilweise über 20 Häuser.

Der Hauptbrand, welchen Montags vor Pfingsten 1548 ein Büchsenschuß veranlaßte, verzehrte die ganze Innenstadt, und auch jener vom 1. May 1635 wieder 178 Häuser; kein Wunder daher, wenn nach dem 30j. Kriege, wo auch Wallenstein lange hier gelegen und die Stadt unbarmherzig ausgesogen, dieselbe entvölkert, verarmt und tief verschuldet war, ja selbst 1697 erst wieder 7418 Schock versteuerte und nur 1308 Faß Bier braute. 1779 fand man in 1032 Wohnparteien g. 4000 Seelen nebst 217 Kühen und 145 Schafen; 1801 in 555 Häusern 5709 —, 1802 aber 6082 —, 1815 6804 —, 1826 7637 —, 1830 nur 7663 Consumenten; 1820 616 —, 1826 618 Häuser; 1824 587 —, 1832 598 — [1]), 1834 aber 630 Wohnhäuser [2]); 1832 in 1787 Wohnparteien 8570 —, 1834 hingegen 9029 Seelen, darunter 5 Reformirte und 28 nach Zwickau gepfarrte Katholiken, ingl. 149 unbewohnte Gebäude [2]); jetzt darf man 9400 Seelen annehmen. 1741 kamen 188 Geburten und 196 Leichen, 1830 aber von jenen 388, von diesen 273 vor. — Die in Alt= und Neustadt getheilte, meist massive Innenstadt, mit 5 Thoren und 3 Pförtchen, auch schönem regelmässigem Markte versehen, zieht sich Wwärts ziemlich lang hinauf, und wird meist von den Vorstädten umgeben, die in N, W. und SW. ordentliche Gassen bilden. Nach NO. reichen längs der Elster einzelne Gebäude weit hinab, und das letzte ist die mit zwei Holländern versehene, wichtige Papiermühle bei Chrieschwitz. Viele, darunter ein Hospital, vereinzeln sich in SO. jenseits der Elster; andere reichen SWwärts an deren linkem Ufer bis zur Ziegelei. Abgesondert aber stehen: die Häuser Bossig oder Possig nebst einem Vorwerke ⅜ St. in SW. am Abhange und Fusse des hohen Brandes überm rechten Elsterufer; das Gut Heidenreich, welches ⅝ St. in N. jenseits des Reinsberges bei Haselbrunn steht; das ½ St. in NW. an steilen buschigen Hügeln gelegene Stadtvorwerk Dennera, Denhera oder Tännera; das etwas nähere Stadtgut Dobenau (s. u.); das in hoher Gegend ½ St. WNWwärts stehende Vorwerk Zabera, welches unseres Wissens auch der Stadt gehört. Die Verhältnisse des Oertchens Beck (?), welches nach einigen Charten ½ St. in W. an einem Bächlein liegen soll, sind uns gänzlich fremd. Von den Mühlen steht die Poppenmühle im hübschen Grunde des Syrauer Baches bei Dobenau, die Klappermühle in S. am Milmesbache, die Holzmühle bei Kauschwitz; andere sind die Kreuz= und Götzenmühlen; doch gab es 1832 überhaupt 7 Mühlen mit 2 Graupen=, 17 Mahlgängen und 2 Sägen. Ueber den Fluß und den Milmesbach führt Eine steinerne Brücke; mehrere sind in in der Innenstadt über der Syrau. Wir bemerken noch das gethürmte Begräbnißkirchlein, dessen uraltes Flügelaltar dasselbe sein soll, vor welchem 1307 in der Leipziger Thomaskirche Mkgrf. Diezmann ermordet worden —, das heitzbare Leichenhaus des Friedhofes mit Anstalten zur Verhütung des Lebendigbegrabens —, endlich den Hradschin oder Ratschauer, d. h. das in NO. erhöht stehende, jetzt für die Aemter benutzte, ziemlich umfassende und 3fach gethürmte Schloß, dessen serbischer Name auf ein hohes Alter hindeutet. Ueber das einzelne Haus Carlsruhe fehlt uns die nähere Kenntniß. Sollte es etwa das erwähnte Gut Beck sein? —

Sehr alter Entstehung ist jedenfalls die hies. Johannis= oder Pfarrkirche, welche nach einer freilich angefochtenen Urk. von 1122 — welche auch die anfänglich sehr grosse Parochie ihren Gränzen nach beschreibt — damals vom Ebersteinischen Grafen Albert als Besitzer von Dobenau begründet und mit einem Pfarrer Thomas versehen wurde. Da nun aber dessen Nachfolger in Verbreitung des Christenthums unter den Serben das Gewünschte nicht geleistet haben mögen, so wußte der Deutschorden es listig dahin zu bringen, daß man seine Hilfe ansprach. Er erhielt demnach die Kirche, und stiftete bei seinem neuen Elisabeth=Hospitale eine Commende,

---

1) Auch waren 18 Neben= und 66 Hintergebäude bewohnt, 28 Wohngebäude aber Commungut. Von den Vorderhäusern waren 144 ganz, 270 zum Theil massiv; eines hatte 5, 77 aber hatten 4 Fensterreihen; ein Fabrikgebäude war 37 Fenster breit. Man zählte nur 12 Gebäude mit Blitzableitern, 319 Schindeldächer, 44 Röhrwässer und 66 Brunnen.

2) Das Ortsverz. v. S. giebt 779 Wohnhäuser an, indem es die Scheunen aus Versehen dazu rechnete.

welche 1501 unterm thüringischen Landcomthur 1 Comthur, 1 Archidiakon und noch 8 bekreuzte Priester unterhielt, das Kirchenlehn in 12 Dörfern (Theuma, Leubnitz, Kürbitz, Altensalz, Taltitz, Würschnitz, Planschwitz, Geilsdorf, Rodersdorf, Kloschwitz, Pöhl, Dröda), das Röttiser Holz, das Schwandibzholz bei Losa, Antheil am Kauschwitzer Holze, und 20 Fuder Heuwuchs besaß. Archidiakonat und Consistorium waren indessen eigentlich nicht in Plauen, sondern in Dobenau, und wurde hierher erst 1547 vom Burggfn. Heinrich verlegt, später mit dem Zwikkauischen und endlich mit jenem zu Leipzig vereinigt. 1430 kommt als Comthur ein Graf Walsdorf (?) vor. Gegen die Commende wütheten die Hussiten, nachdem sie zu Pauli Bekehrung 1430 Plauen erstürmt nnd ihren Anführer Sternberg befreiet hatten, mit schauderhafter Strenge; überhaupt sollen sie 8 Priester und 4 Mönche lebendig vermauert, 500 oder gar 700 M. getödtet haben. Auch sollen schon 1349 einmal die Böhmen hier schrecklich gehaust haben. Der sehr umfassende Comthurhof stand da, wo jetzt die Geistlichen-Häuser und die alte Schule sind, und reichte bis an die Stadtmauer. Nachdem schon 1521 der Comthur George Eulner evangelisch geworden, setzte Johann d. Beständige 1529 einen Deutschordenshauses-Vorsteher hierher; die Comthur- und Archidiakonenstellen vereinigte man, und die Nachfolger in denselben wurden seit 1538 (wo George Ruta oder Raute angestellt wurde) Superintendenten. Diesen ist daher die Collatur der beiden hies. Landdiakonate, so wie bei den Kirchen und Schulen zu Altensalza, Jößnitz, Rodersdorf, Thossen, Straßberg, Theuma, Tirpersdorf, Dröda, Planschwitz und Unterwürschnitz, stets geblieben; auch trugen sie noch im 18ten Jahrh. vor dem Altare das Chorhemde eines Deutschordenscomthurs. Als Pfarrer werden sie vom Stadtrathe, dem überhaupt die Collatur hier zusteht, als Superintendenten aber vom Ministerium ernannt. Wir nennen unter ihnen, ausser dem 1547 gest. Ruta, noch den allbekannten D. Hoe v. Hoenegg (1604—1611), den 1673 gest. Wilden, den D. Avenarius oder Habermann (l. 1653—1713), den nachmaligen Oberhofprediger D. Gfr. Herrmannn (1738—1746), den grossen Leipziger Theologen D. Stemler (1746—1748), den bekannten D. Stranz (des Vorigen Nachfolger hierselbst), den jetzt zu Pirna amtirenden D. Tischer, den jetzigen D. Fiedler; unter den Archidiakonen dagegen war 1704—1708 der grosse D. Deyling, nachmals Superintendent zu Leipzig. — Es dienen bei der Kirche noch 1 Archidiakon und Stadtprediger, 1 Stadtdiakon (welche Stelle der 1836 verst. hochverdiente M. Engel bekleidete), 2 Landdiakonen, 1 Cantor und Schulcollege (dieses Amt hatte u. A. der starke Componist und berühmte Geiger G. F. Wagner; ein Schüler Kuhnau's), 1 Organist und Mädchenlehrer, 1 Kirchner. Die beiden Landdiakonen, Nachfolger der kathol. Plebanen, haben in der Stadt wenig zu thun; dagegen ist der Eine Pfarrer zu Jößnitz mit Röttis, der Andere sowohl zu Oberlosa mit Unterlosa, Brand und Stöckigt, als zu Straßberg mit Kobitzschwalde und Unterneundorf. Nimmt man nun noch die nach Plauen gepf. Orte Chrieschwitz, Haselbrunn, Kauschwitz, Kleinfriesen, Meßbach, Oberneundorf, Reinsdorf, Reissig, Reusa, Sorg, Tauschwitz, Thiergarten und Zwoschwitz, hinzu, so enthielt 1834 diese umfassende Parochie 12697 Seelen. — Die Kirche erhielt 1272 an ihrer Façade 2 gleiche Thürme, die sich, in später Zeit noch erhöhet, sehr gut darstellen, und wurde nach dem Brande 1635 meist erneuet, auch seit 1816 vielfältig verschönert. So erhielt sie anstatt ihrer schrecklich verfallenen Orgel, bei welcher gleichwohl vor 50 J. einer der ersten Orgelvirtuosen aller Zeiten, Rösler, angestellt gewesen, ein neues starkes Werk, vergoldete Thurmknöpfe und Blitzableiter, so wie ein vortreffliches, vor 6 J. restaurirtes Matthäi'sches Altarbild, worauf Jesus spricht: Einer unter euch wird mich verrathen. — Auch die 1722 gänzlich erneuete Begräbnißkirche erhielt 1832 eine Orgel, durch das Testament eines Bäckers Herold. — Das Dominicanercloster haben Die de Conis (wohl v. Könitz?) 1273 gestiftet; der 1285 vollendete Bau wurde aber 1430 mit zerstört, und daher erneuert; noch ist davon die Clostergasse nebst dem sogen. Closter benannt. Es hatte ausser dem Prior (z. E. 1487 dem Balth. v. Blasebalg, 1494 dem Niklas Trautwein) 1 Subprior, 2 Lesemeister, und zahlreiche Termineien, z. E. in Zwickau. — An der Stadtmauer steht der runde zugespitzte Nonnenthurm, der nicht auf ein Nonnencloster bezogen werden darf, sondern den Zeitzer Nonnen in Kriegszeiten zum Asyl

diente. Auch vom Clösterlein, einem Platze vorm Neundörfer Thore, läßt sich nicht beweisen, daß wirklich ein Closter da gestanden.

Das heutige Kreisgymnasium heißt in seinen obern 3 Classen noch immer, wie zuvor die ganze Anstalt, das Lyceum. Dieses beschäftigte 1820 bei 6 Hauptclassen und 1 Elementarclasse 6 Lehrer, und hat 1827 bis 1832 an die Universitäten 72 Schüler abgegeben. Nach Observanz unterrichten auch der Superint. und der Stadtdiakon. Anjetzt sind bei den 3 Lycealclassen (deren jede ihre besondere kleine Bibliothek besitzt) 3 Haupt- und 5 Nebenlehrer angestellt, und sie zählten 1833 127, 1837 nur 85 Schüler; hierzu kommen aber noch die beiden Progymnasialclassen. Die 3 untern Classen waren schon vor des Kreisgymnasiums Errichtung, unter dem N. einer Bürgerschule, aus der Anstalt gesondert worden, und befinden sich in der sogen. alten Schule, also im Comthurhofe, wogegen das, 1815 um den Spottpreis von 8000 Tlr. erkaufte, prächtige massive Gebäude des Gymnasiums am Schulberge steht. Es enthält auch die, in der neuesten Zeit merklich angewachsene Schulbibliothek, und das Schullehrer-Seminar. Dieses stiftete der Sup. D. Tischer eigentlich nur für seine Ephorie; 1810 aber wurde es zu einer Landesanstalt für die voigtländischen und neustädtischen Kreise erweitert, und der Letztere hat selbst nach 1815 noch viele Seminaristen von hier bezogen. Die 30 Zöglinge werden von 8 Lehrern (1832 in 17 Lehrgegenständen) unterrichtet. Nach der neuen Organisation vom J. 1826 ist das Seminar möglichst vom Gymnasium geschieden, und seine Kosten (g. 950 Tlr.) werden durch Beiträge von allen sächsisch-voigtländischen Kirchen und durch landständische Bewilligungen gedeckt. Fast alle Seminaristen (deren keiner über 24 J. alt sein darf) sind zuvor Gymnasiasten gewesen. Die Anstalt hat eine kleine Orgel, Sammlungen von Büchern, Musikalien und Mineralien. Die Aufsicht führt der jedesmalige Superintendent. — Ebenfalls eine Statsanstalt ist die, 1836 eröffnete, mittlere Gewerbschule. — Die Waisen-Anstalt, deren Vermögen man zu 60000 Tlr. anschlägt, war früher zur Miethe im obern oder Elisabeth-Hospitale (welches 8 P. beiderlei Geschlechtes verpflegt, und noch Mehreren Kost giebt), erhielt aber später ein eignes schönes neues Haus, und bezieht den Haupttheil der Renten vom RGute Raschau bei Oelsnitz, wie dieses das Testament des preuss. Geh.-Rathes Andr. v. Osten anordnete; die Raschauer Gerichte jedoch werden noch immer die v. Osten'schen genannt. Seit 1767 unterhält die Anstalt 20 Waisen, dabei 10 vom Lande. Eine andere Waisenanstalt begründete mit 25000 Tlr. Fond 1824 der Accisinsp. Leißner zum Besten der Stadt und derjenigen Dörfer, wo der Stifter Gerichtsdirector gewesen; diese Anstalt hat jedoch kein Haus, sondern giebt, nach dem Muster der Weimarischen, ihre Pfleglinge in Pension. — Für arme und besonders fremde Kranke besteht das Johannisspital. — Das alte grosse Rathhaus hat eine kunstreiche Uhr mit Automaten (2 Löwen, 1 Waldmann und 1 Frau) und dem Mondwechsel. Wir nennen noch das ansehliche Haus der Erholung, das neue Salzmagazin, die Schönherrischen und Eisenreichischen Werkstätten für Machinenbau, die beiden Spinnmühlen. Im sogen. Jüdengarten vorm Straßberger Thore sollen bis zu ihrer grossen Verfolgung die Juden ihren Begräbnißplatz gehabt haben; den N. der Jüdengasse hat man 1812 in den der Königsgasse umgeändert. — Von dem 1831 bis 1832 bestandenen Hilfsvereine haben wir, wie von dem noch bestehenden Frauenvereine, schon gesprochen. Der hier concentrirte voigtländische landwirthschaftliche Verein hält hier eine seiner gratis zu benutzenden Lesebibliotheken. In Plauen war auch der Comité des 1832 zusammengetretenen voigtl. Central-Preß-(Freiheits-)Vereines, der aber, entschieden gesetzwidrige Zwecke aussprechend, von der Landesdirection bald aufgehoben wurde. 1831 kamen zum städtischen Wochenblatte auch die „Blätter aus dem Voigtlande", und jetzt bestehen unseres Wissens hier 3 Zeitschriften.

Aus dem zwar sehr manchfaltigen Gewerbe des Ortes ragt doch entschieden die Baumwollspinnfabrication hervor, welche 1801 schon (wohl die Umgegend inbegriffen??) 160 Verleger, 1700 Wirker, 234 Webermeister und 103 Arbeiter in den Cattundruckereien beschäftigte. In der Stadt allein gab es 1820 nur 36 Schleierhändler, 282 Weber mit 38 Gesellen und 35 Lehrlingen, 57 Wirker (d. h. solche, die nicht Gesellen und Lehrlinge zu halten befugt sind), 11

Bleich-, 19 Druck-, 222 Spinn-, Machinenbau- u. a. Fabriksarbeiter. Die Fertigung der Museline und baumwollenen Schleier findet so bestimmt ihren Centralpunct hier, daß man diese auch Plauische Waare oder Zeuche nennt. Emigrirte Schweizer begründeten vor etwa 270 J. das Gewerbe hier und in Hof. Die Schleier fertigte man anfangs nur als sogen. Binden, d. h. so kurz, daß jeder einen Türkenbund gab; denn sie gingen hauptsächlich in den Orient. Die Weber schlossen vor etwa 180 J. ihre Innung, und begannen um dieselbe Zeit die Fertigung schwarzer baumwollener Flöre zu Männerhalstüchern, viel später die ausgenähten Frauenhalstücher, ums J. 1700 den (rohen) Cattun, 40 J. später die gegitterte und weißgestreifte Waare zu Frauenkleidern, Halstüchern, Vorhängen u. s. w. Zum Bleichen solcher Waaren fand man das Elsterwasser vorzüglich gut. Allmälig breitete die Fabrication sich in alle Städte des sächsischen, in die meisten des reussischen und bairischen Voigtlandes aus. Unter ersteren darf jede, die mindestens 4 Schleierherren (Fabrikshändler) enthält, ihre eigne Schau halten, während die übrigen an die (1715 zwar eingestellte, aber 1764 wieder errichtete) Schau zu Plauen gewiesen sind. Diese steht unter den Schau- und Stempelherren, und zerfällt wieder in die Meister- und Herrenschau. Jedes Stück Muselin muß 30½ Ellen lang sein. Strafgelder fallen der Innungscasse zu, wie das 1774 gegebene Regulativ das Nähere bestimmt. Von dieser Weberinnung hat man aber die ebenfalls in Plauen concentrirte der (3 bis 400) voigtl. Schleierherren zu unterscheiden, an welcher die Dörfer nicht Antheil nehmen. Diese Schleierherren verhandeln jedoch längst schon nicht mehr ausschließlich (weissen, oder mit Seide oder mit Metallfäden oder mit farbigen Fäden gemusterten) Muselin und Schleier, sondern auch Cattun, Linon, Cambray, Nesseltuch, Mull und Kanten, Gaze, Tulle-Kragen, Jaconet, Organdy-Roben, schotischen Batist, Applicationsblonden, Lappets, Cambrics, Petinet und Bobbinet, so wie andre gestickte und ausgenähte Waare, Tischtücher und Servietten, allerlei Hosenträger u. s. w. Die seit 32 J. einheimische Petinetfertigung beschäftigte 1830 schon 45 Stühle. 1810 zählte die Plauische Weberinnung noch 2104 Stühle [1]); dann trat aber in Folge des Befreiungskrieges durch Concurrenz mit England, welcher sich die Hungersnoth 1816 und 1817 anschloß, eine traurige Zeit ein, so daß 1818 in Plauen selbst nur 450, im Kreise 1124 Stühle noch im Gange waren; 1819 jedoch wuchsen sie schon wieder auf resp. 717 und 1470 an, und lieferten 43040 Stück. Die Einführung neuer Modeartikel hob nun das Gewerbe alljährlich um so mehr, je weniger England es dem sächs. Gebirge in der feinern Stickerei und Ausnäherei gleich zu thun vermag; indessen ist doch der Lohn sehr karg geblieben. Die stärksten Versendungen gingen sonst von Plauen selbst aus; jetzt kommen fast alle Manufacte auf die Messen. — Zu der schon 1750 errichteten Cattundruckerei kam später die berühmte Facilides'sche, welche seit 1776 eines der kostbarsten Fabrikgebäude Deutschlands [2]) besitzt, das zugleich die Färberei, das Laboratorium u. s. w. enthält, und wozu die grosse Bleiche auf der Hofwiese an der Elster gehört. Sie beschäftigte 1802 gegen 140 Arbeiter, und gehörte 1820 schon dem Kammerrath Gössel, welcher Dampfheitzung, eine Baumwollspinnfabrik und eine vom Wasser getriebene Webfabrik dazu gebracht hat. Diese Fabrik und das Druck- und Spinngeschäft „Facilides und Hänel" zusammen hatten 1832 11095 Feinspindeln im Gange. Bei der durch ihr treffliches Gespinnst bekannten Kämmwollspinnerei „Facilides und Hänel" waren 1832 1260 Feinspindeln im Gange und 140 M. in Arbeit; bei der Möckelischen Schafwollspinnerei 1100 Spindeln und 120 Arbeiter, bei Möckels Baumwollspinnerei aber 4224 Spindeln und 47 M., endlich bei Gössels Spinnmühle 3072 Spindeln und 90 Arbeiter. Ueberdieß haben mehrere Spinnmühlen der Umgegend ihre Comptoirs in der Stadt. Zu den stärkesten Fabrikshandlungen gehörte beson-

1) Im ganzen sächs. Voigtlande rechnete man 1804 g. 4060 gangbare Stühle bei zünftigen und sehr viele bei den unzünftigen Webern, und sie lieferten jährlich g. 3 Millionen Ellen Muselin. Plauen allein lieferte 1795 in den Handel 116157, 1793 gar 154792 Stk. Muselin, also ⅔ des ganzen Betrages im Kreise. So waren auch 1810 ⅔ der gangbaren zünftigen Webstühle bei hiesiger Innung.

2) Man führte auf einem mit 700000 Ziegeln gelegten Grunde das Prachtgebäude innerhalb 6 Wochen auf; die beiden Flügel zusammengerechnet, würde es 30 Fenster breit sein.

ders die Böhlerische, Facilides'sche, Schmidtische. Ueberhaupt bestanden 1826 12 Handlungen für Muselin und gestickte Waare, 3 für Cattun und Garn, 5 für Petinet insbesondre, 1 für Musikinstrumente, 13 für Material-, 5 für Tuch- und Schnittwaaren, 3 für Wein, 1 starke Apotheke, 1 Buchdruckerei, 1 Papier- und 2 Buchhandlungen. Der 2tägige 1821 begründete Wollmarkt (Mittwochs in der 2ten Juny-Woche) ist wenig besucht; desto mehr sind dieß die 6 Jahr- und Viehmärkte: Mittwochs nach Lichtmesse, nach quasi modo, nach Johannis, nach Mariä Himmelfahrt, nach Galli und nach dem 3. Advent. Es giebt 5 Gasthöfe, 1 Garküche und 1 Rathskeller. 1821 machte eine Wachstuchfabrik ziemliche Geschäfte. Im J. 1832 gab es 2 Färber, 9 Gärber, 6 Töpfer, 3 Formenstecher, 1 Weberblatt-, 3 Instrument-, 1 Parapluiemacher, 2 Nagel- und 4 a. Schmidte, 2 Schieferdecker, 19 Brandweinbrenner, 1 Schweitzerbäcker, 8 Lohnkutscher, 3 Fuhrleute. Wir nennen den von hier gebürtigen Ch. W. Schönherr, der 1833 auf seine „Universalmachine", einen vereinfachten Machinenwebstuhl (vergl. Schneeberg) ein 5jähriges Patent erhielt; und den seit 1832 viel besprochenen Uhrmacher Buschmann, der zwar sein versprochenes perpetuum mobile nicht liefern konnte, aber u. a. eine Cylinderuhr erfand, die, einmal in Gang gebracht, sich immer wieder selbst aufzieht; er fertigte überdieß schöne Spieluhren u. dgl. m. Dem hiesigen Bürger Theissig gehört die grosse Rußfabrik bei Binsdorf unweit Tetschen. — Auch die Landwirthschaft des Ortes, meist auf Vorwerksgütern betrieben, ist nicht zu übergehen. — Geburtsort des unter Eibenstock erwähnten Chronicisten Oettel; des ums J. 1600 nicht unbeachteten Componisten J. Lüttich; des Schwarzbacher Diakons J. Glück, welcher gleichsam als Haydns Vorläufer die 7 Worte vor 170 Jahren schon mit grossem Ruhme componirt hat; des berühmten altenburg. Hoforganisten J. Ch. Barthel (1776—1831); des vielfach verdienten Volks- und Erbauungsschriftstellers M. Engel, Diakons allhier (l. 1767—1836) u. A. m.

2) Falkenstein,

welches 1379 „Walkenstein in der Plawischen Art" genannt wird, hat zwar einen Verwaltungsrath mit 1 Bürgermeister und 3 zeitlichen Rathmännern, unterliegt aber hinsichtlich der Gerichte mit einigen Häusern, die früher zum Ellefelder RG. gehört haben, dem Kreisamte, übrigens grösserntheils dem hies. RGute, mit welchem Mühlberg (das man blos noch als Schäfereivorwerk [1]) betrachtet) combinirt ist, und welches jetzt der Kammerh. und Geh. ConferenzR. Franz Adolf v. Trützschler besitzt —, theils dem RG. Oberlauterbach [2]), folglich demselben Gutsherrn, theils zu dem v. Trützschlerischen RG. Dorfstadt [2]), theils endlich unter die hies. oder Ellefelder Collaturgerichte, deren Gerichtsherr der jedesmalige Senior gedachter Familie ist. Diese ist demnach im Besitze der ganzen Stadt bis auf die Amtshäuser. Der Gerichtsdirector des Dorfstädter Antheiles wohnt in Plohn, jener des Lauterbachischen allhier, und der des hies. Gutes zu Auerbach. Unter den Collaturgerichten stehen noch 500 Seelen in Ellefeld, und Antheile an Bergen, Dorf- und Neustadt, Kotten- und Reimtengrün; unterm Schloßgute aber die Orte Friedrichsgrün, Mühlleithen, Mühlberg, Boda und Winselburg, so wie Antheile an Ellefeld, Dorf- und Neustadt, Trieb, Werda, Reimten- und Schreiersgrün. Der jedesmalige älteste Trützschler ist zugleich Collator der Pfarreien Falkenstein, Bergen und Werda.

Noch im 18. Jahrh. ist F. als ein bloser Bergflecken betrachtet worden, hat sich auch erst seit Menschen-Gedenken ungemein stark gehoben, hilft zur Kammerdeputirten-Wahl in Oelsnitz, sendet die directen Steuern nach Plauen, die indirecten nach Auerbach, kam von der Plaui-

---

1) Es ist aber in der That ein uraltes RGut, wobei sogar einst ein Schlößchen gestanden. Im Ortsverz. ist es auch richtig als solches bezeichnet, dagegen die Qualität eines RGutes beim Namen „Falkenstein" vergessen worden.

2) Die 3 Trützschlerischen RGüter F., Mühlberg und Oberlauterbach bilden nebst den „hohen Walden" d. h. der jenseits der Mulde gelegenen Waldung), den Unterthanen zu Grünbach und „Wünne" (d. h. Winn) ein vereinigtes Lehn.

schen Ephorie 1837 mit an die Auerbachische, und ist der Sitz eines Postverwalters [1]) und eines geringen Bergamtes, welches 1829 aus 1 Zehentner (zugleich Bergmeister und Gegenschreiber), 1 Berg- und Receßschreiber, 1 Geschworenen, so wie 3 Schichtmeistern bestand, und zu gleichen Theilen unterm State, den Gütern Falk., Oberlauterbach und Dorfstadt steht. Der Zinn- und Eisenbau ist jedoch sehr verfallen, und daher das Bergamt wenig genannt. In seinem Bereiche liegt auch der Schneckenstein mit dem Topasenbruche, ist jedoch ungetheilt königlich. Aus jener Zeit her, wo F. eine grosse, bis 1459 böhmische Herrschaft [2]) war, die erst durch Trützschlerische Erbtheilungen in 5 bis 6 Rittergüter zerfiel, hat es das niedre Bergregale. Bis 1834 war hier eine Haupt-Gränz- und Accis-Einnahme.

Der Ort liegt schon etwas rauh, 2 Meilen östlich von Plauen und westlich von Eibenstock, 2 St. SOlich von Treuen, 1 St. SWlich von Auerbach, 2½ St. von Schöneck, 3 St. von der Landesgränze, an der Auerbachischen Strasse nach Oelsnitz und Schöneck, auf sanftem Gebirgshange westlich von der weissen Gölzsch, bis zu welcher auch einzelne Häuser hinabreichen, wogegen die höchsten schon auf dem Kamme jenes Gebirgszweiges stehen, der, die Elster- und Gölzsch-Gebiete trennend, vom Schönecker Plateau Nwärts nach Lengenfeld zieht, und sich besonders durch kammartig-unterbrochene Klippen eines gelb- oder röthlich-braunen Thonschiefers auszeichnet. Die höchste unter ihnen, der Winner Stein, ragt ⅛ St. SSWlich empor; der etwa 25 Ellen hohe durchlöcherte oder Löcherstein, bei der in S. entlegenen Meisterei, läßt durch 2 seiner schmalen Partien auch den Himmel sehen; Auszeichnung verdienen noch der Bendelstein bei Auerbach, der Katzenstein nördlich beim Orte, und die Klippe am Rittergute, worauf man bei Spuren der Burg auch ein Lusthäuschen findet. Der Schiefer ist horizontal geschichtet, stark magnetisch, und beunruhigt auffallend die Magnetnadel [3]). — Das Städtchen hat zum Theil mehr ein dorfartiges Aussehen und grossentheils nur nicht-übersetzte Blockhäuser, enthielt 1779 erst 52 Wohnparteien, 1800 aber in 231 Häusern 1100 —, 1802 schon 1347 —, 1815 1660 —, 1830 2800 Consumenten; 1824 268 —, 1834 aber 334 Wohnhäuser mit 2849 Seelen, darunter 5 nach Zwickau gepf. Katholiken; jetzt sind volle 3000 anzunehmen. Die noch jenseits des Friedhofes in NO. neu angesetzten Häuser, deren Gärtchen der sogen. Stein begränzt, heissen die Vorstadt. An der Gölzsch stehen die weisse, die Ober- und die Hammmermühle [4]) mit 7 Gängen und 3 Sägen, die nicht mehr gangbare Schmelzhütte, der Hammer, die Bleiche, ein Stadtgut u. s. w.; zur Commun aber hält sich noch der Lohberg, dessen 9 Häuser etwa 1000 Schritt südlich entlegen sind. — Das in seinen Gebäuden nicht grosse RGut zeigt ein hübsches neues Schlößchen, auch Spuren des Burgthurmes, besitzt viele Unterthänen (in ihrer Gesammtheit auch „Falkenstein obern Theils" genannt), grosse Waldungen [5]) die in SO. sich bis in die Nähe der böhmischen Gränze erstrecken, die Jagdfolge in den abgetretenen Statsforsten, und ist der Stammort der Familie Trütschler von Falkenstein, die von Einigen für einen erhaltenen Zweig der alten Herren v. Valkenstein gehalten werden, welche z. E. 1270 vorkommen. Unter den Trütschlern zeichnete sich

---

1) Früher gab es nur einen Postbothen, der vom Gerichtsherrn gewählt und vom Postamte bestättigt wurde.

2) Sie würde jetzt, wäre sie noch beisammen, g. 10500 Seelen begreifen.

3) Von einer Einmischung magnetischer Fossilien ist nichts bekannt; eher scheint daher diese Kraft der Rest einer Wirkung zu sein, die bei der Richtung gedachter Klippenreihe besonders mächtig gewesen sein, und mit dem allgemeinen Erdmagnetismus im engsten Zusammenhange gestanden haben dürfte. — Die Quarzgänge enthalten dunkeln Chlorit. Andere von hier erwähnte Fossilien gehören den „hohen Walden" zu; s. daher unter Gottesberg und Tannenbergsthal.

4) Eine von ihnen unterliegt den Collaturgerichten.

5) Zunächst verbreitet sich in S. der grüne Wald; wichtiger sind die hohen Wälder an und jenseits der Mulde, welche mit den Schönecker und Auerbacher Wäldern gränzen, und zu Leipzigs Haupt-Holzdepots gehören. Ums J. 1800 rechnete man immer g. 10000 Klftr., die aus den hiesigen Wäldern jährlich verflößt wurden, wodurch den Unterthanen vielfache Nahrung erwächst.

besonders der um das Altenburgische unsterblich verdiente Geh. = Raths = Präsident und Canzler Fri. K. Adam (l. 1751 — 1831) aus, welcher zuletzt quiescirt hier wohnte.

In der mittlern Höhe des Ortes, nach Oberreit unter 50° 28′ 42″ Br. und 30° 2′ 2″ L., nach Lohrmann 1695′ hoch, steht die ansehliche, etwas plumpe Kirche, die gleichwohl der starken Parochie (1834 = 7430 M.) nicht gewachsen ist. Es gehören nämlich dazu noch Dorfstadt mit der Schäferei, Ellefeld, Hanneloh, Lohberg, Boda, Vorder= und Hintergrünbach, Mühlleithen, Friedrichsgrün, Neustadt, Hammer= und Rißbrück, Siebenhitz, Winselburg, Winn, Winnknock, Scheibenknock, die kalte Küche, und ein Theil von Reimtengrün [1]). Der einzige Pfarrer hat daher, und auch wegen der weiten Entfernung einiger unter diesen Orten, ein höchst beschwerliches Amt. Er besitzt einige Lehns=, Zins= und Frohnunterthanen. Bis zur Reformation, nach welcher Konrad Trützschler anzog, hatten die Plebane auch die Filiale Werda und Bergen; aber bis 1362 soll F. selbst ein Filial von Auerbach gewesen sein. Der Cantor ist erster, der Organist 2ter unter den 3 ständigen Schullehrern. Der 1740 hier geb. Cantor Hennig hat 75 J. lang gedient, und mindestens 1833 noch gelebt; ob noch, ist uns unbekannt.

Das fast ausschliessende Gewerbe der Stadt ist Baumwollweberei, mit welcher sich hier Ausnäherei, Tambourirarbeit und Stickerei enge verbinden. Man fertigt unter dem N. der Falkensteiner Waare besonders Kammertuch, Linon, Jaconet, Gaze, Mull, Lomsets, Lupeds, Filettücher u. s. w. Noch 1802 gab es nur 188 Webermeister, und 1801 hatte man 2005 Stk. Kammertuch und 12110 Stk. Muselin (diesen meist für Plauische Handlungen) gefertigt. Doch hat die Muselinweberei hier zeitig wieder aufgehört, und der von Dressel und Hahn vor etwa 50 J. erfundenen, von Gottlieb Thomas besonders vor 45 J. sehr verbesserten Kammertuchweberei, dafür F. stets der Hauptort in Sachsen geblieben ist, allmälig alle Hände überlassen. Seit 1828 liefert Ch. Fri. Thomas auch Kammertuch u. dergl. m. aus Linnengarn, welches er aus den Niederlanden und von Drebach bezieht. Seit 1832 wird der Jacquard=Stuhl immer beliebter; auch sind beide Müller durch solche Veränderung des Webstuhles sehr verdient, wodurch die gezogne Waare ermöglicht wird; das Aufschneiden derselben, d. h. das Wegnehmen der abstehenden Fasern und Fädchen, beschäftigt Hunderte, und in den Webstühlen sitzen selbst Frauenzimmer. Schon 1827 bezogen 12 hiesige Fabrikshandlungen, darunter wir nur Gebrüder Thomas, Gerischer, Scharf nennen, die meisten norddeutschen Messen. 1811 stand ebenfalls das Gewerbe schon sehr hoch, sank aber durch den Befreiungskrieg um die Hälfte seines Betrages herab. Die Klöppelei schwarzer Spitzen hat, wie in Auerbach, fast gänzlich aufgehört. Man fertigt auch Resonanzfedern aus Eisendrath. Die 3 Kram= und Viehmärkte hält man Montags vor Fastnacht, M. nach dem ersten Trinitatis, und M. nach Kreuzeserhöhung alten Styles. Im März 1641 geschah hier ein hitziges Treffen, indem die Schweden eben dazu kamen, als die Kaiserlichen den Ort verbrennen wollten.

3) Auerbach,

urkundlich Vrbach, Urpach, Uwerbach u. s. w., welcher N. ganz fälschlich von Aurum (Gold), das man allerdings sonst hier gewonnen, hergeleitet wird, gehört zu den beiden, aus der vielfachen Zertheilung der alten grossen Herrschaft Au. 1599 mit hervorgegangenen hiesigen Rittergütern Au. obern Theils und untern Theils, folglich den Edlen v. d. Planitz, obwohl zwei verschiedenen Lineen derselben; unseres Wissens haben jetzt die Brüder Bernhard, Otto und Robert das untere, der Rittmeister Ludwig das obere Gut. Ausserdem bestehen auch für die gemeinsam gebliebenen Unterthanen allhier Commungerichte. Hingegen der Stadtrath — welcher ausser dem Bürgermeister nur 4 zeitliche Rathmänner begreift, und früher

1) Noch 1797 zählte die Parochie nur 170 Geburten und 142 Leichen, 1830 aber resp. 274 und 164.

3 Bürgermeister und 12 Senatoren zählte [1]) — hat an der Gerichtsbarkeit nicht Theil. Auerbach ist, nachdem es der Ephorie Plauen zugehört, 1837 der Sitz eines Superint. geworden, dessen Ephorie noch die meist starken Parochien Falkenstein, Plohn, Rodewisch, Treuen, Werda, Schönheide, und die neue zu Rautenkranz [2]) befaßt; s. das Allgemeine vom Amte. Erster Sup. ward der hies. Oberpfarrer M. Körner. Die Collatur bei Kirche und Schule üben beide Herrschaften allhier. Ferner sind hier ein Untersteueramt vom Hauptamte Plauen, 1 Postverwalter, 1 Chausseehaus [3]), 1 königliche Pechniederlage, 1 Pechgewerkschaft u. s. w. Der Ort genoß mindestens vor kurzem noch Bergfreiheit, und die Baderei ist gänzlich abgabenfrei. Der nach Auerbach genannte Oberforst wird vom Tannebergsthaler Förster verwaltet, begreift noch die Reviere Ellefeld, Georgengrün, Rautenkranz und Sachsengrund, überhaupt 1 Oberförster, 3 Förster und 4 Unterförster, und gehört zum Plauischen Forstbezirke. Sonst wohnte hier auch ein Floßcommissar.

Die seit dem schrecklichen Brande vom 9. Oct. 1834 meist hübsch wieder erbaute Stadt liegt, soviel die Kirche betrifft, nach Oberreit unter 50° 30′ 44″ Br. und 30° 3′ 40″ L., bei der obern Brücke nach Lohrmann 1380′, und also überhaupt 1370′ bis 1470′ hoch, 13½ Meilen von Dresden, 11½ von Leipzig, 3¾ von Zwickau, 4½ St. von Plauen und 3½ von Eibenstock an der Strasse zwischen beiden, 3½ St. von Reichenbach an der Strasse nach Böhmen, ebensoweit von Kirchberg und der Landesgränze, 1 St. NOlich von Falkenstein, an sanftem Gebirgshange überm östlichen Ufer der Gölzsch. Die meisten Gassen sind daher nebst dem Markte abhängig. In W gegenüber steigt das unter Falkenstein beschriebene Thonschiefergebirge mit dem hohen Bendelsteine u. a. Klippen an. Strassen führen nach Falkenstein, Plauen, Treuen, Lengenfeld, Werdau und Zwickau, Kirch- und Schneeberg, Eibenstock, Rautenkranz, Klingenthal. Abgesondert stehen die Schäferei Hayn, die Ziegelei an der Plauischen Strasse, die dürre Henne (ein Gasthaus) am Falkensteiner Wege, das Vorwerk zur Scheibe auf der NWlichen Höhe; die Staudenhäuser verketten die Stadt in S. mit Erinitzleithe.

In Folge der hier schauderhaft gewesenen Hungersnoth 1772 gab es 1779 in zwar 312 Wohnparteien doch kaum 1400 Seelen, 1800 aber der Consumenten 1804, 1801 in 265 H. angeblich nur 1700, 1815 dagegen 1963, 1830 gar 2875, 1831 in 334 Privathäusern 3131, 1834 endlich in 346 H. nur angeblich 2985 [4]) Seelen. Für den Augenblick wagen wir eine Schätzung von 3200 Bewohnern. Sie gelten allgemein für sehr gewerbfleissig, haben aber durch das Aufhören des Gränzhandels 1834 einen schwer zu ersetzenden Verlust erlitten. Doch sind Material-, Tabaks- und Fabrikhandel noch immer bedeutend. Der letztere, dafür 1828 5 Handlungen bestanden, betrifft vorzüglich Muselin, Kammertuch, Schleier, genähete und gestickte Waare. 1831 gab es 3 Grossisten, 3 Ausschnitt-, 8 Material-, 10 Kurzwaaren- u. a. Handlungen. 1831 zählte man 122 Weber- und Wirkermeister. Sie haben im J. 1800 3250 Stck. gefertigt. Zu jener Zeit rechnete man auch noch jährlich 300000 Stck. schwarzer wohlfeiler Spitzen; wie aber schon früher der Gorl, so sind auch diese nun fast gänzlich aufgegeben und von der Ausnäherei verdrängt worden. Die starke Pottaschfabrik [5]) liefert aus 2 Calciniröfen ihr geachtetes Fabricat hauptsächlich in die Blaufarbenwerke. Im J. 1831 zählte man 13 Nadler, 13 Kirschner, 6 Gärber, 7 Bötticher, 4 Töpfer, 5 Schmieden, 2 Bleichen, 1 Färberei, 3 Gold- und Silberarbeiter, 3 Conditoren, 2 Formenstecher, 1 starke gute Brauerei mit 3 Malzhäusern, 6 Essigbrauer, 5 Brandweinbrenner, 180 Nähmädchen. Noch giebt es 1 Glockengiesserei, 1 berühmte schöne grosse Papiermühle (eigentlich ein 3faches Werk)

1) Der Stadtschreiber war zugleich Registrator des herrschaftlichen Stadt- und Landgerichtes.

2) Somit greift die Ephorie ins Eibenstockische Amt so weit hinüber, als die alte Herrschaft gereicht hat.

3) Im J. 1832 mindestens bestand auch noch ein herrschaftl. Chausseehaus am südlichen Ende des Ortes, obwohl die untere Herrschaft die von ihr angelegte Chaussee nach Falkenstein an den Stat schon abgetreten hatte.

4) Der Brand hatte damals viele Bewohner verscheucht. — Nach den Mittheilungen des statist. Vereins hätte 1834 Auerbach nur 246 Häuser gehabt, und das Ortsverz. zählte zu dieser falschen Zahl noch die 49 unbewohnten Gebäude, wodurch also eine aus zwiefachem Grunde falsche Zahl von 295 erwachsen mußte.

5) Sie erhält jährlich 100 Klftr. Holz vom State sehr wohlfeil.

isolirt unter der Stadt, 2 Mühlen mit 10 Gängen (nämlich in NW die Stadt- und in SW die herrschaftl. Staubenmühle), 3 Gasthöfe, 1 Meisterei, 1 Schießhaus. Noch 1823 trieb man die Zeche Frisch Glück [1]), und 1831 hielt man 55 Pferde, 199 Rinder, 8 Ziegen, hatte auch die Gebäude zu Dresden mit 255825 Tlrn. versichert. Ehedem hat man auf Gold gebaut, und es auch wirklich aus der Gölzsch geseift [2]); da diese es nur von der Mündung des Goldbächels abwärts enthält, so glaubt man, daß dieses die Körner [3]) mitbringe. Die Feldwirthschaft lohnt spärlich; doch baut man eifrigst Erdäpfel. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man Montags nach judica, exaudi, Aegidii und dem 3ten Advente, an jedem Montage aber einen der besuchtesten Kornmärkte im Lande. Fuhrwesen, Flößarbeiten, das starke Zuströmen der Landleute zur Kirche, und die bedeutende Passage erhöhen ebenfalls das Gewerbe. Im J. 1814 ist eine Hauschildische Baumwollspinnfabrik im Gange gewesen. Jetzt fertigt auch ein gew. Völker allhier die von Claus in Chemnitz erfundenen, aus Messing gegossenen Weberblätter, deren Zähne sich einzeln ausnehmen lassen.

Die im höhern Stadttheile stehende Kirche war bis zum Brande 1834 weit und breit die geräumigste, schönste und helleste, enthielt 3 Emporien, g. 40 Betstübchen, eine starke Orgel und 2 sehenswerthe Bilder. Bis zur Aussonderung der Parochie Rautenkranz 1838 [4]) gehörten in die Parochie, nächst diesem Filiale, die Orte Beerheide, Bretmühlenrevier, Brunn, Dressels-, Georgen-, Hohen-, Jägers-, Mühl-, Rebes-, Reiboldts-, Rempes-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün, Gottesberg, Grünheide, Hahnenhaus, Hauptbrunn, Hessenmühle, Hinterhain, Hohenhaus, Crinitzleithen, Laubberg, Lohhäuser, Morgenröthe, Muldenhammer, Neuberg, Rautenkranz, Sachsengrund, Scheibe, Schnarrtann, Sorge, Tannebergsthal, Pechseifen, Weidlichshäuser, Zeughaus, Zöbisch, und etwa ⅓ von Reimtengrün. Daher enthielt 1834 diese Parochie, welche 1830 408 Geburts- und 316 Todesfälle gezählt, 9201 Seelen; gleichwohl ist nur 1 Diakon angestellt. Ungleich grösser war ihr ursprünglicher Umfang, indem 1362 Falkenstein, 1677 Schönheide, 1706 Rodewisch und Rothenkirchen mit Stützengrün sich ausgepfarret haben; sie hat also nach ihrem ersten Umfange die gesammten Herrschaften Auerbach und Falkenstein befaßt. Der Cantor ist zugleich Rector, und versorgt nebst noch 2 ständigen Lehrern 3 Schulen, wozu 1831 noch 2 scholae collectae kamen; 1830 begründete man die schnell sehr frequentirte Sonntagsschule für Kalli- und Orthographie, Stylistik, Rechnen, Zeichnen und Geographie. Hierzu giebt die Regirung einige Beihilfe, und der Superint. führt nebst dem Gerichtsdirector und einigen Kaufleuten die Aufsicht. Die Sparcasse wurde 1832 von der Harmonie (welche ein eignes Gartenlocale über der Stadt besitzt) gestiftet. Auch besteht ein Hospital.

Südöstlich oberhalb der Innenstadt — die jedoch längst schon der Thore entbehrt — steht das obere RGut oder Schloßgut, etwas tiefer das untere mit seinem auf allen 4 Seiten 7 Fenster breiten Schlößchen. Das obere hat kein eigentliches Herrnhaus, indem die Herrschaft in Sorga zu wohnen pflegt, und die wenigen dabei stehenden Reste der Burg hat ein Kaufmann Müller erkauft und mit Gartenterrassen verziert. Der noch ziemlich hohe runde Thurm, dessen 6 Ellen dicke Wände auf das 12. Jahrh. zurückweisen, ist oft vom Blitze getroffen worden, und soll Leipzig (??) sehen lassen. Beide RGüter erhalten in Folge des Verkaufes der ungeheuern Auerbächer Wälder an Kf. August (welcher, sagt man, je 12 Bäume für 1 Pfennig erhielt) starke Holzdeputate, wurden 1741 und 1744 unter die altschriftsässigen Güter aufgenommen, üben die Collatur zu Auerbach, Schönheide, Rothewisch und Rothenkirchen, sowie bei vielen Schulen, und sind der Rest der alten Herrschaft. Diese soll von den rheinischen Pfalzgrafen 1353 um 12000 ßk. prager Groschen an K. Karl IV. verkauft worden sein, wobei aber vielleicht das jetzt großherz. Hessische Auerbach (das

---

1) Die 3 übrigen Zechen lagen in Frist.

2) Auf Gängen fand man nie Gold. Der ausgeseifte Goldsand besteht aus sehr feinen braunen Quarztheilchen, und spröden magnetischen, bis zu Hirsekornes-grossen Körnchen von Eisen, denen die Goldkörnchen untermengt sind, wie in den goldhaltigen Erdlagen des Banates. Sonst waren am Oberthore 2 Seifknappen ausgehauen, und Auerbach nannte sich die alte Goldwäschstadt.

3) Sicherlich auch jetzt noch; doch belohnt sich nicht mehr die Arbeit des Seifens.

4) Es ist uns zur Zeit noch unbekannt, welche Orte man derselben zupfarren werde oder zugewiesen habe.

Amt Zwingenberg) gemeint sein dürfte. Sicher dagegen weiß man, daß 1282 ein Konrad v. Awrbach der Grünhainer Abtei einen Theil von Lauenhain bei Crimmitzschau geschenkt; daß die Herrschaft 1357 und 1382 den Reussen v. Plauen, seit 1402 aber durch Kauf dem meißn. Mkgfn. Wilhelm, so wie 1423 der Dohnaischen Burggrafenfamilie, z. E. 1455 dem Bggfn. Friedrich, 1482 dem Zdenko und Hanns, gehört hat, und daß diese sogen. „Herren v. Donyn zu Urbach" von Friedrich dem Sanftm. 1445 mit an seinen Bruder Wilhelm verpfändet wurden. Indessen läßt der frühere Besitzstand sich um so minder genügend darlegen, als lange Zeit hindurch eine 3fache Lehnshoheit hier gewaltet hat. 1459 wurden die Auerbachischen Dohna's auch böhmischerseits als sächsische Vasallen anerkannt. Daß 1502 Auerbach schon Denen v. d. Planitz gehörte, ist gewiß. Diese aber spalteten nicht allein die so bedeutende Herrschaft durch Erbtheilungen, sondern verkauften auch weit über die Hälfte davon, nämlich Neustädtel mit Hundshübel und Stützengrün, Schönheide, und den an der Mulde nnd den Pyren verbreiteten Hauptwald, um sehr geringe Preise an den Kfn. August, der daraus kostbare Juwelen für Sachsens Scepter bildete. Die Gerichte aber, welche die Planitze aus ihrem Reste der Herrschaft nach und nach gestaltete, sind die Auerbacher Commungerichte, das obere und das untere Gut, die Gerichte Auerbach mit Hohengrün, Sorga, Ritzengrün mit Rothenkirchen, Gölzsch obern Theils, Gölzsch untern Theils, Röthenbach (jetzt ein Zubehör von Plohn) und Unterauerbach. Den Commungerichten unterliegen mit Obergerichtsbarkeit Brunn, Dressels-, Hohen-, Mühl-, Rebes-, Ritzen-, Rempes- und Wernesgrün, Eich, Hauptbrunn, Hinterhain, Crinitzleithen, Sorga, Rothenkirchen, Schnarrtann und Wiedenberg, auch Theile von Dorfstadt, Ellefeld, Reimten- und Vogelsgrün; mit Erbgerichten aber blos Crinitzleithen, 228 Seelen in Ellefeld, Theile von Dorfstadt, Schnarrtann, Wiedenberg, Reimten-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün. Das obere Gut besitzt ausser der Stadthälfte auch Rempesgrün und Hauptbrunn, so wie Theile von Beerheide, Brunn, Dresselsgrün, Eich, Hinterhain, Schnarrtann, Wiedenberg, Hohen-, Rebes-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün. Zum untern Gute gehören ausser der halben Stadt das Bretmühlenrevier und Mühlgrün, so wie Antheile an Beerheide, Brunn, Eich, Hinterhain, Schnarrtann, Wiedenberg, Dressels-, Rebes-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün. Nimmt man noch Sorga, Hohengrün und Ritzengrün (s. diese 3 O.) hinzu, so ergeben sich als jetziges Zubehör der 5 Auerbachischen Güter, ausser der Stadt, noch Dressels-, Hohen-, Mühl-, Rebes-, Rempes-, Ritzen-, Vogels-, Wernesgrün, Beerheide, das Bretmühlenrevier, Brunn, Crinitzleithen, Hauptbrunn, Hinterhain, Rothenkirchen, Schnarrtann, Sorga, Wiedenberg, auch Theile an Eich, Ellefeld, Dorfstadt und Reimtengrün; 1834 zählten diese Orte ohne die letzteren beiden Theile 9906 Seelen, so daß man jetzt überhaupt 10500 annehmen darf. Wäre dagegen noch die alte Herrschaft beisammen, so würde sie jetzt beinahe 26000 Seelen begreifen. Sie gehörte nebst Wiesenburg und Belgershain dem allhier geb. berühmten kais. Orator und sächs. Rathe Hanns, welcher vom Kaiser in den Stand der Reichs-Edlen erhoben wurde, und 1535 starb. Auch ist hier der Eislebener Gen.-Superint. Johann Förster geb. (l. 1576 — 1613.) — Auerbach brannte am 19. Juny 1626 bis auf 16 Häuser ab, und der Brand 1834 ließ nur die geringsten Häuser stehn, während er ausser Kirche, Rathhaus, Pfarr- und Schulgebäuden noch 140 H. verzehrte. Schon 1825 hatte ein Blitz 15 H. eingeäschert. — Im hiesigen Granit findet man schönen reinen Feldspath, Citrine, Bergkrystall und Rauchtopas; man bricht ferner einen hellen dünnschiefrigen Dachschiefer, an der Gölzsch aber Grünstein mit Strahlstein, so wie Glimmerschiefer, der durch seine Hornblende häufig zu Frucht- oder Hahnentritt-Schiefer wird.

4) Treuen,

in Urk. Thor, Thoran, Thurau, Druchen, Drewen [1]), hat in seinem Stadtrathe [2]) 1 Bürgermeister, 4 Rathmänner und Stadtgerichtsbeisitzer, 1 Stadtrichter, welcher die freiwillige

1) Letzterer Name bedeutet s. v. a. Holzheim. Daß Thoran mit Tharandt einerlei sei, erhellt ohne Weiteres. Sonst sprach man den N. auch Trogen aus, welches s. v. a. Straffenort bezeichnen würde. Der lächerlichen Namens-Ableitung von den Druiden dürfen wir wohl nicht gedenken.

2) Vor 1834 gab es 2 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber und 6 Rathsbeisitzer.

Gerichtsbarkeit verwaltet, unterliegt aber übrigens den Gerichten der beiden hies. Rittergüter Treuen obern Theils oder Oberschloß und Treuen untern Theils oder Unterschloß, davon jetzt jenes v. Feilitzschisch, dieses Adlerisch ist, und deren gemeinsamer Gerichtsdirector im Orte wohnt. Treuen wählt seinen Kammerdeputirten mit in Reichenbach, sendet die directen Steuern nach Plauen, die indirecten nach Auerbach ein, gehört seit 1837 in dasige Ephorie, und die Collatur der Pfarrei, so wie der Lehrstellen bei den 3 Schulen — darunter jedoch die Sonntagsschule blos den Wochen-Unterricht ergänzt — ruht auf dem Oberschlosse.

Treuen liegt hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 32′ 28″ Br. und 29° 58′ 12″ L., 14 Meilen von Dresden, 11 von Leipzig, 3 von Zwickau, 3 St. NOlich von Plauen, 2 von Reichenbach und 1¾ von Auerbach an der Elsterberger, so wie unfern der Plauen-Kirchberger Strasse, auf einem Abhange rechts oder nördlich über dem Treuenschen Wasser oder dem Ezels- (Esels-) Bache, d. h. dem östlichen Quellbache der Trieb [1]), auch an dem aus N. kommenden Lamnitz-Bächlein. Die sehr waldige und stark gebirgige Gegend ist schon ziemlich rauh; in NW. verbreitet sich der Treuensche, in NO. der Schloßwald, und der Stadt südlich gegenüber die Heide, auf deren Vorstufe das untere RGut steht; das Oberschloß dagegen bedeckt einen isolirten Hügel in O, jenseits der Lamnitz. Bei beiden Gütern sind auch noch andere städtische Gebäude, und eines steht entfernt am Bache in SW, ein anderes jenseits der Schäferei in NO. Strassen führen von hier nach Lengenfeld, Auerbach und Falkenstein, Schöneck, Oelsnitz und Plauen, Elsterberg, Reichenbach.

Treuen kam zwar 1329 als ein Reichslehen an die Plauischen Vögte, war aber später böhmisches und dann Reussisches Reichsafter-, seit etwa 320 J. burggräflich meißnisches Unterlehn, und gehört seit mehreren Jahrh. dem reichsritterlichen Geschlechte v. Feilitzsch, aus welchem wir allhier jenen holländ. Obristen auszuzeichnen haben, der um Verbreitung des Erdäpfelbaues in Sachsen sich vor 110 J. bleibendes Verdienst erwarb. Der Ort zählte 1815 nur 2153, 1830 aber in Folge der reissend angewachsenen Fabrication 3116 Consumenten, 1801 nur 216, 1822 schon 301, 1834 gar 454 Wohnhäuser [2]) mit 3837 Seelen, wobei 7 nach Zwickau gepf. Katholiken. Da man jetzt volle 4000 annehmen darf, so hat die Bewohnerzahl sich seit einem Menschenalter verdoppelt. Auch gab der Brand 1806, welcher 76 H. betraf, dem ältern Stadttheile ein gutes Aussehen. Noch 1797 zählte die Parochie nur 151 Geburts- und 96 Todesfälle, folglich gegen 3800 Seelen; jetzt aber sind deren 6100, indem hierher Eich, Pèrlas, Unterlauterbach, Buch, Mahnbrück, Wolfspfütze, Altmanns-, Hartmanns-, Schreiers- und Wetzelsgrün, Theile von Reimtengrün und Weissensand gepfarrt sind. Der letzte Pleban Sebald Rosenfeld, der auch Lengenfeld als Filial versorgte, führte schon 1519 die Reformation ein. Der Pfarrer erhält noch immer einige Zinsen aus Lengenfeld, und die Kirche soll noch die steinerne Statue ihres Patrones, des Bartholomäus, zeigen. Ausser Muselin, Schleier und Cattun, webt man hier besonders in grosser Menge baumwollene Tüchel, deren man schon ums J. 1800 immer jährlich über 80000 annahm, welche Anzahl aber anjetzt sehr gering erscheinen würde. Man benutzt jetzt häufig den Jacquardischen Webstuhl, für dessen Verbesserung 1833 ein hies. Webergesell Walther belohnt wurde. Unter etwa 15 Handlungen des Ortes besuchen 10 die Messen. Man hält hier 4 Jahr- und Viehmärkte (zu Bartholomäi, Donnerstags nach laetare, Montags nach cantate und vor dem ersten Advente) so wie 1 Wochenmarkt. Es giebt viele Bötticher, bei der obern der beiden Mühlen 1 Waffenhammer, 1 Apotheke, 2 Gasthöfe, mehrere Teiche und ziemliche Viehzucht. Der Eisenbau ist längst entschlafen; dagegen gewinnt man Werkstücke bei Schreiersgrün, Dachschiefer im Treuen'schen Walde. Im Allgemeinen ist jedoch die Nahrung gering, und 1830 veranlaßte die Noth bedenkliche Auftritte. Daher überließ 1831 der voigtl. Hilfsverein dem Orte 175 Tlr. zur Begründung einer öffentlichen Handspinnanstalt. — Das noch ungetheilte und damals sehr bedeutende RGut hatten um's J. 1500 Die v. Hermannsgrün. Die Theilung geschah erst durch die Feilitzschischen Gebrüder Urban (der 1622

---

1) Urkundlich auch die Thurau und im gemeinen Leben nicht selten die Trieb, welcher Name offenbar mit dem der Stadt (Trewen) zusammenhängt.

2) Die Zahl 469 im Ortsverzeichnisse ist eine irrige.

als Besitzer des Unterschlosses starb) und Moriz Rüdiger, dessen Linee jedoch bald abstarb, und somit der Kürbitzischen Raum gab. Untertreuen erkaufte im 19. Jahrh. ein Herr Adler, und es besitzt ausser den Veitenhäusern auch Theile von Berlas, Mahnbrück, Schreiers- und Altmannsgrün; das obere Gut hingegen hat ausser den Eich- und Buchhäusern nur Theil an Altmannsgrün, aber seit dem Brande 1807 grossentheils schöne Gebäude.

5) Lengenfeld,

auch Lengefeld, hat selbst an seiner Gerichtsbarkeit einigen Antheil, und deßhalb ausser dem Bürgermeister und 3 zeitlichen Rathmännern auch einen Stadtrichter, unterliegt aber doch im Allgemeinen dem hies. Försterischen RGute und Gerichtsdirector oder sogen. „Gerichtsinspector." Dieser bildet nebst dem Stadtrichter das Stadtgericht, dem der Stadtrath untergeordnet ist. Letzterer bestand bis 1832 aus 2 Bürgermeistern, 1 Stadtschreiber und 6 Assessoren. Man theilt die Deputirtenwahlen zu Reichenbach, giebt die directen Steuern nach Plauen, die indirecten nach Reichenbach, wo auch seit 1837 der geistl. Ephorus wohnt. Der Ort hat herrschaftliche Collatur, 1 Postverwalter, 1 Chausseehaus, und liegt 1½ St. SOlich von Reichenbach an der Strasse nach Böhmen und Eibenstock, 4¼ St. von Plauen, Zwickau und Schneeberg, 1¼ St. NOlich von Treuen, 1¾ St. von Auerbach, 11 Meilen von Dresden und 10½ von Leipzig. Ziemlich schmal, aber lang, dehnt er sich im Grunde des Forellenbaches bis in die Nähe des linken Gölzschufers NOwärts hinab; Oberreit giebt dem Kirchthurme 50° 34′ 17″ Br. und 30° 1½ Min. L., Lohrmann der Gölzsch da, wo sie nördlich von hier den Waldkirchner Bach aufnimmt, 1033′ Seehöhe. Die Lage ist angenehm, und der Ort verbindet sich durch Strassen mit Kirchberg, Planitz, Werdau, Reichenbach, Falkenstein und Auerbach. — Er gehörte ursprünglich zur Herrschaft Mylau, war zwar 1328 schon einmal burggräfliches Lehn, scheint auch bald nachher Denen v. Lengefelt ihren N. gegeben zu haben, kam aber für längere Zeit erst 1422 (zuerst nur unterpfändlich) an Sachsen. Später aus jener Herrschaft ausgesondert, gedieh das Gut (welches erst 1805 die Landtagsfähigkeit erwarb) von den Erben des reichen Karl Bose an die Edlen v. d. Planitz auf Auerbach, und lange war Grüna damit verbunden.

Dieses blühende Fabrikstädtchen zählte 1779 erst 325 Wohnparteien mit etwa 1150 M. und 163 Kühen, 1802 aber in 319 Wohnhäusern schon 2104 —, 1815 2370 —, 1830 2786 Consumenten, 1824 schon 327 —, 1834 endlich 363 Häuser und 3482 Seelen, darunter 2 Reformirte und 5 nach Zwickau gepf. Katholiken; jetzt mögen der Bewohner 3600 seyn. Im Allgemeinen zwar mißfällig gebaut, enthält es doch einzelne sehr schöne Gebäude, hat 1 Apotheke, 2 Gasthöfe, 2 Bleichen, einige Färbereien, unfern der Gölzsch in SO. eine Ziegelei, eine Meisterei, 2 Mühlen mit Sägen (nämlich die Hoyersmühle in O, Grüna gegenüber, und die Hammermühle in N. am Petzolds-Berge und der Reichenbacher Strasse), 1 Walke (westlich unterhalb der vorigen) und viele Spinnfabriken. Unter diesen enthielten 1831 die 6 Streichwollspinnereien — davon nur die Illingische vom Wasser getrieben wird — bei 2220 Feinspindeln 96 Arbeiter, so wie Bonitz'ns Kammwollspinnmühle 640 Sp. und 49 M., insbesondre aber die grosse Bonitzische Baumwollspinnfabrik [1]) 7344 Sp. und 113 Arbeiter. Diese steht am obern Ende der Stadt, hat aber ihre Krämpelei und Vorspinnerei an der Gölzsch zu Grüna. Früher bestand auch eine ansehliche Schneiderische und 1828 eine Rollmannische Baumwollspinnerei allhier, deren spätere Verhältnisse uns unbekannt sind. 1835 stellten die Gebr. Meißner eine Cylinder-Tuchscheermaschine auf, die der Stat belohnte, und 1837 erhielten die Tuchmacher Lenk und Seyferth eine Prämie für die erste Tuchappretur-Anstalt und Rauhmachine im sächs. Voigtlande, so wie schon 1835 ein Thomas wegen neuer Verwendungsweise des Jacquardischen Webstuhles. Das Hauptgewerbe des Ortes ist die Tuch-, Wollzeuch- und Baumwollweberei; schon 1801 lieferte er 1512 Stk. Tuch, 2600 Tüchel, über 3000 Stk. Muselin u. s. f.; 1802 gab es 180 Tuch- und Zeuchweber, 12 Tuchscheerer und 5 Schönfärber, deren einige auch Scheidewasser bereiten. 1823 betrieb man

1) Das 23 Fenster breite Hauptgebäude ist theils 3, theils 4 Etagen hoch.

auch Eisenbau auf der Johanna Sophia, wogegen Försters Glück in Frist lag. Die Rindviehzucht ist verhältnißmässig viel wichtiger, als der Feldbau, und die Brauerei jetzt trefflich bestellt. Der Handel, den 1828 8 Tuch-, 7 Muselin-, einige Garnhändler u. A. m. betrieben, geht selbst bis in die Schweiz und noch ferneres Ausland; auch versendet man von hier viel Tuch, das in anderen Orten gewebt worden. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man Donnerstags nach invocavit, vor Johannis, vor Michaelis, und nach dem 2. Advent. — Das RGut besitzt 2 kleine Vorwerke, die unter den N. des obern und niedern Vorwerks hoch in S. auf dem Finkenberge stehen; eben da ist das Schieß- und am Plauischen Wege das Gartenhaus. — Die 1717 erweiterte und neu gethürmte Aegidius-Kirche, bis zur Reformation das Filial von Treuen (wohin auch noch einige hies. Häuser den Pfarrzins geben) hat nur 1 Pfarrer, und ausser der Stadt kein Zubehör. Die Knaben werden vom Rector und dem Organisten, die Mädchen vom Cantor unterrichtet, und unter des Rectors Aufsicht besteht auch seit 1830 eine Sonntagsschule für 80 Lehrlinge, die in Kalli- und Orthographie, Rechnen, Zeichnen und Geographie von 2 Lehrern Unterricht erhalten. — — Man findet dann und wann in der Gölzsch bis Erbsen-grosse Hyacinthe, die man sonst irrig für Almandinen hielt. Uralte ausgegrabene Waffen will man auf Serbenkämpfe deuten; eher scheinen sie der Hussitenzeit anzugehören. — Bemerkung verdient der hies. dickschieferige bläulich-graue oder auch silberig-schimmernde Thonschiefer wegen seiner flammig-streifigen Zeichnungen.

6) Reichenbach,

die nördlichste und nach ihrer Grösse zweite Stadt im Amte, so wie die 20ste in Sachsen, und eine erklärte Mittelstadt, unterliegt dem dasigen v. Metzschischen RGute, dessen Gerichtsdirector auch hierselbst wohnt. Der für Verwaltungs- und niedere Polizeisachen eingesetzte Rath, früher mit 1 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber, 5 Raths- und Gerichtsbeisitzern, besteht seit 1832 aus 1 Bürgermeister, 4 Rathmännern und 1 Stadtrichter; er hat über einzelne Häuser und Grundstücke die Lehn, ferner die Vormundschaftssachen u. s. w., und es bildet der Gerichtsdirector mit dem Stadtrichter das „Stadt-, Land- und Ordensgericht," das ausser der Stadt sich auch über einige Häuser in Oberreichenbach, Schneidenbach, Netzschkau und Unterheinsdorf verbreitet. Die Ordensgerichte, der Rest der ehemaligen Deutschordenscommende allhier, sind schon längst mit den herrschaftlichen Gerichten vereinigt. — Reichenbach ist der Sitz eines Plauischen Untersteueramtes, eines Obersteuercontroleurs, seit 1837 der eines Superintendenten (s. u.), eines Postmeisters und einer Chausseegeldereinnahme, auch Wahlort für den Kammerdeputirten von Reichenbach, Lengenfeld, Treuen, Mylau und Netzschkau. Die directen Steuern gehen nach Plauen. Die Collatur ist der Herrschaft und dem Stadtrathe gemeinschaftlich, und erstere bildet jetzt ein lebenslängliches Mitglied der ersten ständischen Kammer, der Kammerherr Karl v. Metzsch. — Ursprünglich war R. die Hauptstadt einer mit der Mylauer Herrschaft verbundenen Pflege, oder überhaupt dieser Herrschaft, welche 1212 vom Kaiser dem Böhmen-Könige Ottokar überlassen wurde, 1270 aber schon den Plauischen Vögten und 1364 den Reussen gehörte. Doch hat Böhmen auch unmittelbar wieder R. seit 1336 durch Eroberung, so wie 1354 — 1357 wahrscheinlich durch Verpfändung besessen. Der Kaiser ertheilte 1367 den Stadtbrief. 1459 gedieh R. durch den Egerischen Vertrag officiell an Sachsen, das aber 1547 dasselbe verwirkte, und so war es 1547 — 1569 in burggräflich-meißnischen Händen. 1682 bis 1742 bestand hier ein kurf. Aemtchen, 1698 bis 1720 auch eine Ephorie für die im Sprengel von Plauen inbegriffenen schriftsässigen Orte. Die v. Metzsch, welche R. schon über 400 J. als Gut besitzen, sollen eigentlich von Friesen stammen, welches mit R. längst vereinigt ist, und wo auch das von der Herrschaft bewohnte Schloß steht; anfänglich hatten sie R. nur der böhmischen Krone abgepachtet. Auf dem sogen. Burgberge sieht man gleichwohl keine Spur des Schlosses mehr; dagegen hatte die Stadt bis in die neuesten Zeiten ihre uralten hohen Mauern. Früher bei den Reisenden als ein schmutziges Nest verrufen, hat sie durch den letzten Hauptbrand (s. u.) ein gefälliges Ansehen gewonnen.

Sie liegt 13 Meilen von Dresden, 10 von Leipzig, 2 St. SWlich von Zwickau, 2¼ St. NOlich von Plauen, 1 St. SOlich von Greitz, 1¾ St. südlich von Werdau, und 4000 Schritt von der

Greitzer Gränze, an den Hauptstrassen von Dresden und Leipzig ins Voigtland, so wie von Greitz nach Auerbach und Schneeberg, hinsichtlich der Hauptkirche (die aber, wie die andere, in der Vorstadt steht) nach Oberreit unter 50° 37′ 13″ Br. und 29° 58′ 0″ L., nach Lohrmann 1025′, nach Wiemann 1051′ hoch, in etwas rauher Gebirgsgegend, an dem westwärts der Gölzsch zueilenden Seifenbächel oder Reichenbacher Wasser, welchem auch jenes aus Oberreichenbach zufällt. Dieses Dorf stößt in NO. genau —, minder genau dagegen in SO. Unterheinsdorf an, dem die Vorstädte sich bis an den Sorge'schen Teich entgegenstrecken. Ein Theil dieser Vorstadt hieß früher die neue Welt. Ein andrer vorstädtischer Theil ist die Altstadt, was sich nicht füglich anders deuten läßt, als wenn es Altreichenbach lautete, d. h. der Ort für die Reichenbachischen Fröhner. Bei der Sorge, einem Stadtgute mit etwa 100 Schffl. Landes, steht die Angermühle; östlich bei der Stadt die Ströbel-, südlich die Ingels-, westlich abgesondert die Rathsmühle, die Walke und die Meisterei.

Obgleich R. von Hauptbränden besonders häufig gequält wurde (1429 durch die Hussiten; 1547 durch die Spanier; im August 1632 durch Holke; am 30. Apr. 1681, wo über 200 —, am 20. Aug. 1720, wo 500 Häuser und beide Kirchen —, am 7. Juny 1773, wo der beste Stadttheil mit 284 H. und 1 Kirche abbrannte, endlich am 2. Juny 1833) so hat es doch, in Folge günstiger Lage und seines fest begründeten Gewerbfleisses, sich immer bald wieder erholt. Nach dem vorletzten Brande erhielt es 264319 Tlr. Assecuranzgelder. Der letzte vernichtete 565 Häuser gänzlich, 30 — 40 theilweise, darunter beide Kirchen, das Rathhaus mit dem Archiv u. s. w.; er brach nächst der obern Kirche aus, und lange galt die Rachsucht eines Dienstmädchens für die Ursache des über alle Beschreibung schrecklichen Unglückes, bis ein 19jähriger Bursch aus Treuen, Müller, sich als den Verbrecher angab. Auch die Kriege 1631 bis 1645 und 1812 bis 1815 haben R. mit besonderer Härte betroffen. — Man fand 1779 hier 706 Wohnparteien mit etwa 2700 Seelen, 1801 ohne 14 Wüstungen 619 Häuser und 3261 —, 1815 3739 —, 1830 aber 4463 Consumenten, 1824 651 —, 1834 endlich 698 Häuser und 5165 Seelen, deren nun 5300 bis 5400 sind, worunter 1 Reformirter und 4 nach Zwickau gepf. Katholiken.

Bekanntlich gehört R. schon längst zu Sachsens wichtigen Fabrikstädten. Ehedem zeichnete es sich durch sein Tuch, besonders durch Scharlach [1]), welches durch halb Europa —, und durch Flöckeltuch, welches vorzüglich nach Ungarn ging, sehr aus; später verdrängten dasselbe der Casimir, der Flanell und Köper, und jetzt liefert man hauptsächlich Merinos, Circassienne, Bombasin, Sarsenets, gedruckten Casimir u. a. modische Woll-, so wie allerlei gemischte und Westenzeuche. Nächstdem fertigt man auch Muselin und Schleier, rohen Cattun, Quitts, Toilinets, kostbare gemusterte Tücher, Nanking, Köper, Schürzen- und Bettzeuche, sehr feine Circassia-Tischdecken und baumwollene Damast-Servietten u. s. w. Die Wollfabrication beschäftigte in den günstigsten Zeiten an 1000 Webstühle, deren viele jedoch nicht für hiesige Häuser, sondern für Winkler und Epnie in Rochlitz im Gange waren; insbesondere hat Meister Heibler allhier bis jetzt die schönsten sächsischen Merinos (welche bekanntlich allen übrigen vorgezogen werden) geliefert. Für mehrere Artikel hat auch noch immer Reichenbach den Vorrang der Feinheit vor anderen sächsischen Orten. Im. J. 1800 hat man als hiesige Fabricate angegeben: 1970 St. Tuch, 480 Stk. rohen Cattun, 1320 Tücher, 200 Dtzd. Strumpfwaare; 1801 aber 7351 St. Muselin. 1820 gab es hier 300 Tuch- und 194 Baumwoll- oder sogen. Leinweber, 7 Tuchscheerer, 3 Drucker und 7 Strumpfwirker. 1827 bestanden 6 Fabrikshandlungen, und man hat eine Handels- und Kramerinnung geschlossen. Bemerkung verdienen ferner das starke Wechsel- und Geldgeschäft des Freih. v. Seckendorf, das Comptoir für die an der Gölzsch entfernt stehende grosse Petzoldische Baumwollspinnmühle (1831 mit 12302 Feinspindeln und 262 Arbeitern), einige Streichgarn-Spinnereien (1831 erst mit 800 Feinspindeln), 1 Apotheke, ziemlicher Materialhandel, 1 Wedgewoodfabrik, die 1831 für das Hartmannische Haus zu Leipzig angelegte Wollkämmerei, 3 Schar-

1) Die Bereitung der Scharlachfarbe lehrte seine Landsleute der als Diakon zu Schneeberg gest. Adam Meyer, der sie in Amsterdam gelernt.

lach- u. a. Färbereien; hiernächst noch 2 Tuchscheerenschleifer, 3 Goldarbeiter, 8 Gärber, 10 Schmieden. Die 5 Jahr- und Viehmärkte hält man Montags nach Oculi, Dienstags nach exaudi, Montags nach Maria Heimsuchung, Donnerstags nach Aegidii, und zu Martin Bischof. Die Commun besitzt starke Holzung, dafür ein eigner Aufseher gehalten wird, grosse Obstpflanzungen, Fischerei, niedere Jagd u. s. w. Minder wichtig ist nach Verhältniß die Oekonomie. 1831 begründete man, unterstützt vom voigtl. Hilfsvereine, ein Holzmagazin für Arme, sorgte für deren Beschäftigung durch Strassenbau und Spinnerei, und steuerte so ohne allzugrosses Unglück durch eine drohende Zeit hindurch.

Die Hauptkirche zu Petri und Pauli soll zwar anfänglich ein Filial von Plauen gewesen seyn (?), hatte aber doch 1225 schon im Zeitzer Domherrn Werner ihren eignen Pfarrer. Bei derselben bestand die dem thüringischen Landcomthur untergeordnete Deutschordenscommende, welche unter 4 bekreuzten Priestern 1317 den Rudolf v. Mylau zum Comthur, die Collatur zu Mylau und Plohn, das Heinzdorfer Vorwerk, eine Schäferei, den Nutzen vom Flößholzhofe an der Gölzsch, ziemliche Holzung und 3 Teiche hatte, nach der Reformation aber zu milden Zwecken und Pfarrsalarien diente; der letzte Comthur Sebald Rosenbach wurde 1526 pensionirt. Wir erinnerten schon, daß 1697 — 1720 hier eine besondere Ephorie für die 25 schriftsässigen Pfarreien in der Ephorie Plauen bestanden hat; daher ist nicht nur der Pfarrer nachmals Plauischer Ephoraladjunct, sondern hier auch eine besondere Pfarrwittbencasse geblieben. Endlich stiftete man 1837 auch wieder eine Ephorie allhier für die Pfarreien Elsterberg, Irfersgrün, Lengenfeld, Limbach, Mylau, Reichenbach und Waldkirchen, welche 1834 — abgesehen von den greitzischen Parochianen zu Elsterberg — 21452 Seelen begriffen. Ueberdieß steht mit derselben die Parochie Netzschkau (s. d.) in gewissem Zusammenhange. Der erste evang. Pastor allhier war Donat Krause; unter den übrigen nennen wir den J. Balth. Obischer als Chronicisten der Stadt, und dessen schreibfähigen Nachfolger D. Hirsch, der 1753 das hies. Gesangbuch herausgab. Von den Archidiakonen ward Engelschall 1707 Hofprediger, und der 1789 gest. Rehkopf Superint. zu Dresden. Als man 1686 das Archidiakonat errichtete, erhielt der Diakon den neugestifteten Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche am Friedhofe. Der Oberpfarrer hat die Collatur zu Plohn. Der erste Superint. (seit 1837 nämlich) ist P. Marhold. Zur Hauptkirche, welche 1725 eine treffliche Silbermannische Orgel bekam, sind Oberreichenbach, Unterheinsdorf, halb Weissensand, Schneidenbach und Cunsdorf gepfarrt, so daß 1834 der Parochianen 6740 waren. Unter den 5 Schullehrern sind auch der Cantor und der Organist. Hiernächst giebt es auch eine Sonntagsschule für Gesellen und Lehrlinge, und eine Waisenhausschule für 24 arme Kinder, worunter die aufgenommenen Waisen sind. Dieses 1745 eröffnete Waisenhaus begründet sich auf ein Legat von 12000 Tlr., welches der hier geb. Leipziger Kaufmann Ackermann gestiftet, und das man anfangs auf ein Armenhaus verwendet hatte. Die Zahl der Waisen ist von 12 auf 8 beschränkt worden. Inspector der Anstalt ist der jedesmalige Oberpfarrer. In das Haus aber kam 1785 auch die Mädchenschule, deren 2ter Lehrer zugleich Waisenlehrer ist. 1788 legirte ein hies. Kaufmann Müller 7165 Tlr. zu milden Zwecken.

Unter den Gerichtsherren nennen wir insbesondere den k. k. und sächs. Geh. Rath, auch Reichspfennigmeister und Oberconsistorialpräs. Friedrich Metsch (vor 180 — 200 J.), als geschichtliche Momente aber K. Karls V. Anwesenheit am 15. Apr. 1547, Banners Sieg über den östr. General Salis 1639, die Zusammenkunft der Könige von Polen und Schweden am 1. Juny 1706. Auszeichnungswerthe Söhne der Stadt waren: der starke Componist und Cembalist Dav. Funk (gest. 1700 als Organist zu Wunsiedel), der 1692 geb. Hofrath und sächs. Geschichtschreiber Glafei, die Schauspielerin Neuber († 1700 — 1763; vergl. Laubegast bei Dresden), der Archäolog und Polyhistor C. A. Böttiger, Hofrath zu Dresden († 1760 — 1835), der grosse Homilet und weimarische Gen.-Superint. D. Krause (geb. 1770, und auch 1794 bis 1801 als Diakon hier), der bekannte Mineralog Lehmann, Oberbergamtssecr. zu Freiberg. — — Zubehör des RGutes sind, abgesehen vom Beigute Friesen, die Gölzschhäuser oder die Reihe mit dem Vorwerke Kälberhaus bei Waldkirchen, Cunsdorf mit der Salzmeste, Theile von Oberrei-

chenbach, Ober- und Unterheinsdorf, die nördlich gelegene wüste Mark Ruppelta. Da 1801 in diesen Orten 889 Consumenten angegeben worden, so darf man die heutige Zahl der Unterthanen auf 6600 schätzen. — — Die Chrysolithe, welche man ehedem hier finden wollte, mögen grüne Topasen oder Granaten gewesen seyn. Es giebt ferner Jaspis, im Grünsteine des Burgberges Kymatin und Asbest, im Grauwackenschiefer und Leimen gelbe Erde, wetzsteinähnlichen und grünlichgrauen Thonschiefer, Alaunschiefer mit grossen Quarzlagern, lydischen Stein mit einem, übrigens unbekannten, sägeförmigen kleinen Wurm-Petrofacte, rauchgrauen Töpferthon u. s. w.

7) Mylau,

auch Myhlau, Milau, Mühlau, urkdl. Milin, Melin, Milik, Mila, unterliegt bis auf die wenigen Netzschkauer Lehnsunterthanen in jeder Hinsicht dem starken dasigen Golle'schen RGute, hat bei seinem Rathe seit 1835 nur 1 Bürgermeister und 4 Rathmänner [1]), nimmt Theil an der Deputirtenwahl zu Reichenbach, sendet seine directen Steuern nach Reichenbach ein, und kam 1837 von der Plauischen an die Reichenbacher Ephorie; die Collatur ist herrschaftlich. — Es liegt meist an und auf dem Vorgebirge, das rechts an der Gölzsch sich durch den Einfall des Seifenbächels oder Reichenbacher Wassers bildet, in stark coupirter und reitzender Gegend, 2000 Schritte von der greitzer Gränze, 13½ Meilen von Dresden, 10¼ von Leipzig, 2 Meil. NOlich von Plauen, 1½ St. SOlich von Greitz, ¼ St. westlich von Reichenbach und ⅜ St. ONOlich von Netzschkau, zum Theil rings um den Schloßfelsen angebaut, durch Strassen aber mit Reichenbach, Werdau, Greitz, Netzschkau und Plauen verbunden. — Man fand 1779 hier in 243 Wohnparteien etwa 950 Seelen (nebst 92 Kühen), 1802 in 230 Wohnhäusern 1611 —, 1815 1751 —, 1830 aber 1885 Consumenten, 1824 erst 243 —, 1834 aber 270 Wohnhäuser und 2293 Seelen, wobei 1 Katholik und 1 Grieche; jetzt hat man 2400 Bewohner anzunehmen. Meist liefern sie Merinos u. a. Wollzeuche nach Reichenbach und Greitz, Schleier u. a. Baumwollwaare nach Plauen, und 1801 schon gab es 329 Weber mit 103 Gesellen und 65 Lehrlingen, so wie 11 Schleierherren; 1804 rechnete man 15000 Stk. Muselin u. dergl., 300 Stk Cattun, und nur erst 170 Stk. Wollzeuche. Der Manufacten- und Garnhandlungen im Orte sind 3. Berühmt ist dieser durch die bis 1836 grösste aller sächs. Baumwollspinnereien, durch welche der verdiente Unternehmer Brückner 1831 bei 24704 Feinspindeln 427 M. beschäftigte. Zu diesem Behufe pachtete er 1808 das Schloß, kaufte eine Walke, in welche er die Vorspinnerei legte, stellte schon im Schlosse 42 Feinspinnwagen auf, baute aber 1811 noch ein 4 Etagen hohes und 112 Ellen breites Gebäude [2]) unterhalb der Stadt an den Fluß, und stellte darin 80 Wagen auf. Zugleich sind darin die Freischule, die Krempelei, Schmiede, Schlosserei, und das Holzmagazin. Man spinnt bis zu No. 130, auf Bestellung auch Strick- und Tambourirgarne, und vor 20 J., wo über 600 M. angestellt waren, konnte man jährlich ½ Mill. Pfund Garnes liefern. Brückner brachte auch schon 1828 aus England 4 Bobbinetstühle hierher; in der Aufstellung jedoch kam Wieck in Chemnitz ihm zuvor. Von der hies. Industrie- oder Schrohflechtschule sprechen wir unter Elsterberg, erwähnen dagegen hier noch 1 Apotheke und 2 Gasthöfe, so wie das hierher gepfarrte, jedoch eigentlich zu Reichenbach gezählte königl. Alaunwerk, welches nebst dem Gasthofe zu 3 Schwanen in schönem Thale am linken Gölzschufer und der Dresdener Hauptstrasse ⅝ St. von beiden Orten resp. südlich liegt. Das Werk, welches vielmehr gute als wohlfeile Production im Auge behielt, konnte zuletzt mit dem Auslande nicht mehr glücklich concurriren, und soll immer noch feiern. Den Schiefer nimmt es theils aus dem nahen, bis 30 Ellen tiefen Bruche, wo das weitverbreitete Flötz unter einem 8 Ellen mächtigen Thonschieferflötze liegt, theils von Limbach. Die nach allerlei Richtung liegenden Blättchen des Alaunschiefers werden durch Quarz gesondert, und enthalten viel Schwefelkies, zum Theil in grossen Würfeln. Der Schiefer, einmal entzündet, brennt sicher

---

1) Früher gab es 2 Bürgermeister, 4 Senatoren und 5 Communvorsteher.

2) In diesem wollte der unter Plauen genannte Buschmann sein perpetuum mobile erproben, blieb aber damit aus.

fort, und wurde daher anfangs wie Steinkohle benutzt. Das Werk lieferte 1821 noch gegen 400 Ctr. Alaun zu 10 Tlr., und unterliegt dem Schneeberger Bergamte. Die dasige Brücke hieß sonst die Egerische, weil Egers Bewohner über dieselbe nach Schönfeld im Greizischen zahlreich wallfahreten. Zwischen Werk und Stadt ragt der nach einer Jagd K. Karls IV. benannte Hirschstein.

Das noch jetzt zum Theil mittelalterlich erscheinende, 3fach gethürmte und mit einer tiefern Ringmauer umgebene Felsenschloß diente seinem Verschönerer K. Karl IV. und dessen Nachfolgern auf böhmischem Throne als Lust- und Jagdschloß; noch nennt man das alte Hinterschloß nebst der Capelle den Kaiserhof, und nimmt die jetzt kopflose Statue über einem der Zwingerthore für den Kaiser; auch ist noch das böhmische Wappen überm Hauptthore, und K. Sigismunds Bild hangt in der Gerichtsstube. Der reiche Obrist K. Bose schmückte die Capelle mit uralten Gemälden aus einer seiner übrigen zahlreichen Kirchen, wahrscheinlich aus der Crimmitzschauer Stadtkirche. Der nicht mehr gangbare Schloßbrunnen soll mit der Gölzsch Ein Niveau haben. — Auf Mylau haben wir jedenfalls Die v. Medelik [1]) zu beziehen, welche Schwarzenberg (vergl. dieses) besessen haben; nicht minder den Heinrich v. Milik genannt Romarus, der der Stammvater des Römerischen Geschlechtes seyn mag. Dagegen können Die v. Mülich schwerlich mit Mylau vereinbaret werden. Man will wissen, daß die Herren v. Mylau (Milik, Milin, Medelik) im 12. Jahrh. aus Böhmen hierher gekommen seyen. Unter ihnen war ein Ludolf 1281 bis 1284 naumburgischer Bischof, ein Heinrich 1280 Bürger zu Gotha, ein Hermann 1295 einer der ersten in Obersachsen vorkommenden „Räthe", ein Johann Dietrich 1313 pleißnischer Landrichter, ein Markward 1364 bischöflich-naumburgischer Ritter, und 1539 ward der Ritter Bernh. v. Mylau Landvoigt zu Wittenberg. Bald nachher soll das Geschlecht ausgestorben seyn; auch hatten sie zuletzt nur Obermylau, nicht aber das Schloßgut, welches vielmehr 1364 schon, als böhmischen Vasallen, den Reussen gehörte, als deren „Amtmann" allhier 1435 ein Konrad v. Wölffelstorff vorkommt. Ihnen pachteten die Metzsche das Gut ab, und 1458 [2]) hatte es daher der Ritter Kaspar Metzsch, der 1466 die Herrschaft Gräßlitz erwarb; auch besaß es jener Levin Metzsch, welcher Luthers Schrift „von Ehesachen" veranlaßt hat. Später war es einmal v. Schönbergisch, und 1634 dem reichen Bose, worauf es in der Linie seines 2ten Sohnes Karl forterbte. 1736 dagegen finden sich Die v. d. Planitz auf Auerbach als Besitzer, und ein gew. Petzold hat es an einen reichen Bauer Golle verkauft, dessen Nachkommen es nun besitzen. Obermylau, welches wie Reichenbach und Lengenfeld Zubehör der bedeutenden Herrschaft gewesen war, ist schon längst wieder mit dem Schloßgute vereinigt, und auf Obermylau ruht eigentlich die Collatur, die ehemals dem Deutschordenscomthur zu Reichenbach zugestanden.

Zur Kirche sind Friesen, Foschenroda, Lambzig, Obermylau und Rotzschau gepfarrt, so daß 1834 die Parochie 3063 Seelen begriff; bis 1629 gehörte dazu auch Netzschkau. Es giebt hier eine Silbermannische Orgel, neben derselben eine treffliche Kreuzigung als Copie nach Rubens, und im Thurme viele Statuen aus der frühern Frohnleichnamscapelle, worin die nach Schönfeld (dessen RGut dem hies. Pfarrer noch 4 gr. zinst) wallfahrenden Böhmen zu beten pflegten. Der Diakon, dessen Stelle erst seit 1708 besteht, ist zugleich Lehrer der im Meisterhause befindlichen Mädchenschule, der Cantor aber Knabenlehrer. Auch besteht eine Sonntagsschule, und durch den voigtl. Hilfsverein 1831 mit 250 Tlrn. unterstützt, begründete man ein Holzmagazin für Arme. — Kaiser Karl IV., der so gern einzelnen Orten Vorrechte gab, ertheilte 1365 unserm Orte dieselbe Steuerfreiheit mit Schöneck und Ellbogen; daher war dieser noch immer bis in die letzten Zeiten frei von den ursprünglichen 16 Pfennigen der Schocksteuer, von der halben Accise, und von Einquartierung in Friedenszeiten, erhielt auch zu ermässigtem Preise 70 Klaftern Flößholzes. Sonst bestand die sonderbare Lehnsgewohnheit, daß der Bürgermeister am ersten Ostertage vor Sonnen-

---

1) Sonst wollte man sie mit Denen v. Mödling in Oestreich, die von Einigen zu Herzögen gemacht werden, identificiren.

2) Damals hatte Sachsen nicht allein noch durch Verpfändung, wie seit 1422, sondern auch erblich durch den Egerischen Vertrag die Landeshoheit; in den Pfandbesitz war 1445 Hzg. Wilhelm d. Tapfere getreten.

aufgang bewaffnet in den Schloßhof kam, sein Gewehr losbrannte, und ohne ein Wort zu sprechen im Zimmer des Gerichtsherrn einen neugeprägten Groschen auf den Tisch legte; doch fiel diese Cärimonie hinweg, wenn die Herrschaft abwesend war. Um so mehr erinnert dieselbe an den Schönecktischen Hellerbecher, und es ist wohl kein Zweifel, daß sie von Karl IV. vorgeschrieben war. — Anjetzt gehören zum RG. noch Obermylau, Schönbrunn, Theile von Schneidenbach, Lambzig, Rotzschau, Waldkirchen, Ober- und Unterheinsdorf, so daß der Unterthanen überhaupt g. 3500 seyn mögen.

8) Netzschkau,

das sein uraltes Stadtrecht 1492 nur wieder neu bestättigt erhielt, steht mit einigen Häusern zwar auch unter den Erbgerichten der Reichenbachischen Deutschordensgerichte (folglich der dortigen Herrschaft), übrigens aber unterm hies. starken gräfl. Schulenburg-Burgscheidungenschen RGute, und soll nach dem Statshandbuche keinen Bürgermeister haben (??) — Es hilft zur Deputirtenwahl in Reichenbach, wohin es auch seine indirecten Abgaben sendet, hat herrschaftliche Pfarr- und Schulcollatur, und wird zwar seiner Lage wegen als ein Ort der (früher Plauischen, seit 1837) Reichenbachischen Ephorie betrachtet; doch ist der Schloßprediger oder Pfarrer ein eximirter, d. h. keinem Superintendenten, sondern nur den Landesstellen untergeben, und wenn ihm durch den Sup. Etwas zugefertigt wird, so geschieht es mit dem Beisatze: „seiner Exemption unbeschadet." Diesen Vorzug wirkte seiner neugeschaffenen Pfarrei (denen früher war N. nach Mylau gepfarrt gewesen) 1629 der reiche Obrist Karl Bose aus, dem der Kurfürst sehr stark schuldete; s. u.

Netzschkau liegt $3\frac{1}{2}$ St. NNOlich von Plauen, $1\frac{1}{4}$ St. von Greitz und Elsterberg, 1 St. von Reichenbach und $\frac{3}{8}$ St. WSWlich von Mylau, am Reichenbach-Elsterberger Wege, auf mehreren Abhängen überm westlichen Ufer des Netzschkauer Baches, welcher vom Pfaffengrüner Waldgebirge herabkommt. Die $\frac{1}{4}$ St. nördlich von hier an der Greitzer Gränze fliessende Gölzsch treibt die Mahl- und Bretmühlen. Die schöne Umgegend ist in S. ziemlich holzreich, und 4000 Schritte in SW. steigt der Kuhberg an, auf dessen lichten Stellen man bis Leipzig hinabsehen kann. In der Nähe giebt es auch Quarzfelskoppen. — Das Oertchen hat erst spät sich durch die Weberei sehr erweitert. Noch 1779 zählte es nur 166 Wohnparteien mit 650 Seelen und 54 Kühen, so wie 1801 nur 144 Häuser und 696 —, 1815 hingegen schon 1058 —, 1830 gar 1299 Consumenten, 1822 nur 155 —, 1834 endlich 170 Wohnhäuser und 1594 Seelen, wobei 1 Kath.; jetzt mögen deren an 1700 seyn. Die Weberei gleicht hier jener zu Mylau. Im J. 1800 lieferte sie 18 Stk. Casimir, 1380 Stk. Wollzeuche, 3900 Stk. Muselin, 33 Dtzd. Strumpfwaare, auch einigen Cattun; 1836 gab es 135 Webermeister. Vor 60 J. wurde fast nur in Wolle gearbeitet. Die Oekonomie ist nicht bedeutend. Wir bemerken noch die in S. stehende Papiermühle, die Ziegelei und 2 Schieferdecker. — Das auf dem nördl. Berghange stehende RGut, ein Mannlehn, welches erst 1741 die Rechte alter Schriftsassen erwarb, und dessen heutiger Gerichtsdirector Reichenbach bewohnt, besitzt ausser Foschenroda noch Theile von Buchwald, Brockau, Lambzig, Rotschau und Waldkirchen (letztern eigentlich als ein besondres Lehn), 1 Mühle mit 4 Gängen und Säge, 3 Vorwerke nebst 1000 Schafen, starke Waldung und Brauerei, 1 Gasthof u. s. w. Es gab 1801 nur 1203 Consumenten in den Dörfern an, hat aber überhaupt jetzt sicherlich 3300 Unterthanen, und ist ursprünglich ein Theil der Mylauer Herrschaft. In das Schloß ist der wichtigste Theil der einst berühmten Schönfelser Portraits-Sammlung gekommen, und ein Saal desselben, vom reichen Bose mit einem Altar aus Marmor und Alabaster versehen, dient dem Orte als Kirche, deren erster Schloßprediger der aus Böhmen exsulirte M. Christoph Fürgang gewesen ist. Die Prediger sind bisher ohne Umfrage in der Gemeinde und ohne Probepredigt zu Dresden confirmirt worden. Von beiden Schullehrern ist nur der Cantor ein confirmirter. 1831 begründete man aus milden Gaben eine Nähschule. Nach K. Bose's Vermächtniß wird am 10. Aug. eine Spende ausgetheilt. Die Metzsche hielten allhier nur einen Voigt, Bose aber und seine reichsgräflichen Nachkommen einen Amtmann. Unter jenen nennen wir nur den Geh.-Rath, Reichstagsgesandten und Johannitercomthur Grafen K. Gfr. Bose (l. 1654 — 1731); die v.

Metzsch kommen hier schon 1450 vor, viel später Die v. Reibold. Das Gut hat in Mylau einige Lehnsunterthanen. — Bei der weit in NW. entfernten Schwarzhammermühle (ausser welcher es auch eine nähere Gölzschmühle giebt) hat ehemals eine Eisenhütte gestanden.

9) Elsterberg

unterliegt den Stiftungsgerichten der vormals v. Beustischen verbundenen RGüter Elsterberg, Frankenhof zu Elsterberg, und Cunsdorf (welches jedoch keine Oekonomie, sondern nur die Qualität eines RGutes haben soll), ist der Sitz eines Plauischen Untersteueramtes, sendet aber die directen Steuern nach Plauen, wo es auch zur Wahl eines Kammerdeputirten hilft, und kam 1837 von dortiger Ephorie mit an jene zu Reichenbach. Der Pfarrer hat Gerichtsbarkeit über das sogen. Gotteshausgut in Sachswitz, und Theil an der hiesigen hat der Stadtrath, weßhalb bei demselben auch ein Stadtrichter ist. Der obere Brand aber, ein unter hies. RGute stehendes Holzstück, ist ein Zubehör des greitzischen RG. Görschnitz.

Hinsichtlich der Kirche liegt E. nach Oberreit unter 50° 36′ 34″ Br. und 29° 49′ 55″ L., 3 St. nördlich von Plauen, 1¾ St. SWlich von Greitz, 2¼ St. vor Reichenbach, 14 Meilen von Dresden und 10½ von Leipzig, überhaupt nahe umschlossen vom Greitzischen, an und auf einem zur Elster ostwärts weit vorlaufenden Vorgebirge, in tiefem Thalkessel einer etwas felsigen Gegend, die man ihrer Reitze wegen jetzt auch die voigtländische Schweiz nennt. Der nun offene Ort hat in NW. und jenseits der Elsterbrücke in SO. kleine Vorstädte; weit in SO. erhebt sich der unter Netzschkau erwähnte Kuhberg. Strassen führen nach Netzschkau, Treuen, Plauen und Pausa, Weida und Greitz. Nahe in WSW. fällt die von Frotscha im Greitzischen kommende Weida — und in WNW. die Tremnitz in die Elster; alle 3 Wässer bezeichnen theilweise die Landesgränze. Ueber der Stadt thronen die interessanten und weitläufigen, jedoch niedrigen Reste der sonst respectablen Burg, welche 1225 Denen v. Lobdeburg gehörte, bald nach 1400 als eröffnetes Lehn an die Landgrafen fiel, jedoch an Die v. Bünau weiter verliehen wurde, seitdem stets als ein Zubehör von Plauen behandelt worden ist, folglich erst 1569 Dresdener Lehn ward, und der Sitz einer kleinen Herrschaft war. Die Ruine nennt man jetzt das alte Haus, und sie gehört zum altschriftsässigen Hauptgute hierselbst, welches überdieß die Obergerichte über das Gotteshausgut (s. o.), die Gerichte über Theile von Gippe und Görschnitzberg besitzt. Der seit 1741 ebenfalls schriftsässige Frankenhof hingegen besitzt außer Antheilen derselben Orte ganz Pansdorf, und scheint nur durch eine Erbtheilung aus dem Schloßgute hervorgegangen zu seyn. Das eigentliche jetzige Besitzesverhältniß dieser Güter vermögen wir nicht, — sondern blos das einzige anzugeben, daß noch 1830 ein Kammerh. G. A. v. Beust sie in Lehn nahm, daß sie aber dennoch zur freiherrl. v. Hünefeldischen Stiftung gehören, für deren Besitzungen 1832 ein Hr. v. Schlieben Lehnträger ward; vergl. Limbach und Christgrün.

Man zählte 1779 hier in 247 Wohnpartejen nur g. 850 Seelen (nebst 92 Kühen), 1800 aber in 246 Häusern 1395 —, 1815 1624 —, 1830 aber 2056 Consumenten, 1824 250 Wohnhäuser, 1831 in 488 Wohnparteien und 264 H. 2029 Consumenten, 1834 endlich in 278 Häusern 2320 Seelen, wobei 2 Katholiken. Man webt besonders für Plauen und Greitz Musselin u. a. Baumwollzeuche, und schon 1802 gab es dafür über 230 Meister, die 1803 an 20000 Stck. lieferten, 1813 aber g. 600 gangbare Stühle, und 1831 306 Meister mit 126 Gehilfen, aber nur 5 Schleierherren, da doch 1813 deren noch 12 waren. Ueberhaupt zählte man 1831 28 Handelsleute und 520 Webende. Die Lohgärberei ist ausnehmend stark, wiewohl die Zahl der Meister 1800 bis 1831 von 22 auf 17 gesunken ist. Die Oekonomie wird durch die steilen Bergwände sehr erschwert. Bemerkung finden noch die Brauerei und Schafzucht, 1 Apotheke, 1 Färberei, 2 Töpfereien, 2 Gasthöfe, die Franz- und Stadtmühlen, jede mit 4 Gängen. Erstere gehört unter den Frankenhof, und steht weit in S, nächst der Görschnitzer Papiermühle; die Letztere dagegen hat auch Walk-, Graupen-, Loh-, Oel- und Schneidezeug. 40 Häuser sind brauberechtigt. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man Montags nach

Fastnacht, vor Himmelfahrt, vor Jakobi, und nach Simon Judä, wöchentlich aber seit 1834 einen Gemüsse- und zum Gründonnerstage einen Sämereienmarkt. — 1831 war der Ort in Dresden mit 103500 Tlrn. versichert. — Man bricht auch einen blasigen und mandelsteinähnlich struirten Thonschiefer.

Zur Kirche sind Brockau, Christgrün, Feldwiese mit Wipplas, Riekisch mit Pfannenstiel, Görschnitz mit Gippe, Kleingera, Losa, Roßwitz, Reuth, Reimersgrün, Sachswitz, Scholis, Thürnhof und Coschütz gepfarrt; mit den Filialen Hohndorf und Steinsdorf zählte daher 1834 die Parochie, ohne die zugehörigen Greitzer Unterthanen, 4316 Seelen, und beschäftigt 3 Geistliche, davon beide Diakonen abwechselnd die Compastoren der Filiale sind. Der erste ev. Pastor war der bekannte Paul Lindemann. Bis 1492 hatten dessen Vorgänger eine fixe Gage aus dem Altenburger Augustinerstifte bezogen, so daß man annehmen darf, dieses habe auch die Geistlichen hierher befördert. 1225 hatten die Vögte ihre Hälfte des Patronates an Die v. Lobdeburg abgetreten, um dadurch die Erlaubniß zu einer eignen Pfarrei in Greitz zu erwerben: ein Beweis, daß Greitz ursprünglich ein Elsterbergisches Filial gewesen. Von den 4 Schullehrern unterrichtet der Organist die Mädchen. Ausserdem errichtete man 1828 für arme Knaben eine Webschule, bildete jedoch 1829 daraus eine Strohflechtschule, worin zugleich Mädchen das Strohnähen lernen könnten, richtete sie für 60 Kinder unter 2 Lehrerinnen vor, und verband 1831 damit eine Strohnähanstalt für erwachsene Mädchen, beschloß auch die Errichtung einer Freischule. Directoren des Ganzen sind der Gerichtsdirector und ein Diakon. Ferner haben 1831 der Hilfsverein ein Holzmagazin für Arme, der landwirthschaftliche Verein eine Frei-Lesanstalt gegründet. Damit linderte man grossentheils die bittre Noth, welche 1830 in merkliche Unruhen ausgebrochen war.

Die Burg, davon man noch besonders Ringmauern und Thurmrundungen sieht, mag keine andere als jene Elsterburg seyn, welche K. Karl IV. als ein Raubnest durch die Erfurtischen unterm Hohnsteiner Grafen Heinrich zerstören ließ. Aus dem herrlich-Elsterberger Geschlechte (denn 1334 mindestens waren sie Domini) finden wir 1198 einen Ritter Rayer, 1275 einen Ritter Konrad, 1313 und 1334 die Brüder Busso und Hermann; nach deren Verjagung aber noch 1415 einen „v. Elsterberg und Plan", welcher damals vom Hanns v. Riesenberg die Herrschaft Ludiz in Böhmen erbte. Ein Heinrich v. Bünau soll schon 1440 Elst. besessen haben; 1634 aber hatte es der reiche Base, 1753 wieder Einer v. Bünau. Der Besitz Kaspar Schlicks auf Schöneck im J. 1445, als der Kf. die Hoheit an seinen Bruder Wilhelm verpfändete, mag blos ein unterpfändlicher gewesen seyn. — — Von den Scheunen, deren nach dem statist. Vereine 19 sind, brannten 1816 38, 1838 wieder 31 ab. Schrecklich waren hier die Verwüstungen durch einen Wolkenbruch 1739. — — Geburtsort des grossen Gothaischen Philologen und Schulmannes, Oberconsist.-R. Fri. W. Döring (l. 1756—1837) und des ersten Bornaischen Superintendenten Schaub.

10) Pausa,

urkundlich Paussen, Pausen, d. h. Weideplatz, kommt schon vor 500 J. als Stadt vor, hat eigne Gerichte und daher beim Stadtrathe [1]) ausser dem Bürgermeister einen Stadtrichter, war ehedem Sitz einer kleinen Herrschaft und 1566 Residenz der braunsweigischen Herzogin Clara, welche jedoch das 1565 an sie verpfändete Aemtchen 1568 dem Kf. August überließ. Zu diesem Amte, welches längst mit Plauen combinirt ist, gehörten die Stadt, das Kammergut, die Dörfer Ebersgrün, Linda, Unterpirk, Ober- und Unterreichenau, überhaupt $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ □Meile, worauf 1802 1970 Consumenten, 1779 430 Kühe und 1037 Schafe gezählt wurden. Jetzt ist P. der Sitz eines Plauischen, vom Postverwalter mit besorgten Untersteueramtes; der Förster hingegen wohnt in Mittelhöhe. Es wählt seinen Deputirten mit in Plauen, und sendet

---

1) Es gab früher 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 1 Senator, 1 Stadtschreiber, 1 Kämmerer und 2 Communvorsteher.

dahin seine directen Steuern; auch kam die geistliche Aufsicht 1569 vom Schleitzer Superint. an jenen zu Plauen.

Die im Allgemeinen arme Stadt, deren Noth 1830 selbst Unruhen veranlaßte, liegt hinsichtlich des Kirchthurmes unter 50° 34′ 56″ Br. und 29° 39⅓ Min. L., 16 Meilen von Dresden, 11 von Leipzig, 5 von Zwickau, 2 von Greitz, fast 1 von Zeulenrode, 3¾ St. NWlich von Plauen, ⅝ St. von den greitzischen und schleitzischen Gränzen, am rechten Ufer der noch sehr kleinen Weida und am Ebersgrüner Bächlein, an den Strassen von Zeulenrode nach Plauen und von Schleitz nach Elsterberg. Die hohe rauhe Gegend bietet — besonders auf dem weit in O. culminirenden Pöstlich — reiche Fernsichten dar. Ausser der sogen. Vorstadt, welche in SW. die Stadt mit Reichenau verkettet, gehören hierher auch die Güter Spitzenburg bei Wallengrün, Trotzenburg in O, und Riezmar entfernter in NO, so wie das Berghaus, und das Haus guter Tag. — Durch den Hauptbrand am 11. Sept. 1822, welcher von den 108 H. der Innenstadt 76 (und darunter Kirche, Schule, Rathhaus, und die Pfarre, dafür man nun einen Gasthof erkauft hat) zerstörte, und dem Orte mit 39541 Tlrn. vergütet wurde, hat derselbe allerdings am guten Aussehen gewonnen; auch sorgte man seitdem für Besserung der Wege, steinerne Brücken, ein neues Schießhaus, bessere Schul- und Brauordnungen u. s. w. — Man zählte 1779 in 258 Wohnparteien etwa 950 Seelen nebst 138 Kühen und 132 Schafen; 1802 aber 1540 —, 1815 1662 —, 1830 2098 Consumenten; 1802 nur 258, 1824 273, 1834 endlich 287 Häuser [1]) und 2191 Seelen, wobei 2 Katholiken und 1 Jude; jetzt darf man an 2300 Bewohner rechnen. Sie liefern ausser Plauischer Waare auch Wollzeuche, Tüchel, Strumpfwaare, Segeltuch und Schiffsflaggen. 3 Strumpfhandlungen beziehen die Messen, und die hier concentrirte Strumpfwirkerinnung zählte 1816 erst 50, 1831 aber 75 Meister mit 139 Stühlen. 1802 gab es 4 Bleichen, 9 Gärber, 1 Färberei, 1 Ziegelei; 1827 auch 1 Garn- und Wechselgeschäft, 1 Apotheke, 3 Strumpf-, 2 Cattun-, 4 Materialhandlungen, 2 Gasthöfe u. s. w. Man treibt ziemliche Oekonomie und Brauerei, brachte 1820 die Viehmärkte wieder in Gang, und hält nun 7 Jahr- und Viehmärkte, nämlich zu Fastnacht, Dinstags nach Ostern, zu Himmelfahrt, zu Mariä Heimsuchung, Montags nach Bartholomäi, am ersten Montage im October und an jenem nach dem ersten Advent. — Die Kirche, welche unter Ministerialcollatur steht, hat seit 1831 eine gute Steinmüllerische Orgel, und zählte 1834 mit Reichenau, Mittelhöhe, Unterpirk, Riezmar und Lind 2464 Parochianen. Das Diakonat begründete man 1572 mit Strafgeldern von einem Ebersgrüner Bauer. Zu den Pfarrlasten geben die Dörfer seit 1831 nur den 4ten Theil. Einige der Jahrmärkte werden von den ehemaligen Wallfahrten hergeleitet. Die Schullehrer wählt der Rath. Zum Kammergute, welches 1833 der Veräusserung gewidmet wurde, gehören die Schäfereien Lind und Mittelhöhe, jene in SW., diese am Zeulenroder Wege gelegen. In N. verbreitet sich, meist vom Reussischen umgeben, der Wald Reiboldsgrün; das ansehliche Dorf d. N. wurde im 30j. Kriege zerstört. — — Die Herrschaft hat zwar schon 1357 Heinrich d. Lange an die Landgrafen vertauscht; doch muß sie wieder eingelöst worden seyn, weil auch Mkgf. Wilhelm sie 1393 unterpfändlich und 1402 erblich von den Vögten erworben hat. Der Burggraf Heinrich d. J. verpfändete sie 1556 auf 6 J. um 10000 Gülden an den Geraischen Hauptmann George v. Schönberg; das Weitere sehe man oben.

11) Mühltrof,

Mühltruff, urkdl. Mueldorf, Muhlendorf, Sachsens westlichste Stadt, hat einen blossen Verwaltungsrath, steht übrigens unterm dasigen gräflich Hohenthal-Püchauischen RGute (dessen Gerichtshalter 1820 ein „Amtsbefehlshaber“, 1824 ein „Justizbeamter“ genannt wurde), wählt seinen Deputirten mit in Plauen, sendet auch dahin seine directen Steuern, die übrigen aber nach Pausa, wurde 1357 vom Voigte Heinrich d. Langen mit an die Landgrafen

1) Das Ortsverz. giebt, da es die Scheunen hinzurechnet, 366 Wohnhäuser an.

vertauscht, und unterlag bis 1459 der böhmischen Landeshoheit. — Es liegt hinsichtlich seines Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 32′ 29″ Br. und 29° 35′ 38″ L., 4 St. WNWlich von Plauen, mitten zwischen Pausa und Tanna, 2¼ St. von Schleitz, 16½ Meilen von Dresden und 5 von Zwickau, ½ St. von der schleitzischen und 1½ von den greitzischen Gränzen, fast gänzlich am östlichen oder rechten Ufer der Wiesenthal, welche hier den Langenbach aufnimmt. Die etwas rauhe und waldreiche Gegend ist doch minder gebirgig, als hügelig. In O. steigen die Bärenäcker, in S. der Hangepöhl, in W. der Lärchenberg an. Auf der nördlichen Höhe steht ¼ St. entfernt das Vorwerk Wild, Wildhaus oder der wilde Berg, hinter welchem ostwärts mehrere Waldteiche sind; auf der NWlichen ist in gleicher Entfernung an der Schleitzer Strasse das Luisium, ein Lusthaus nebst Belvedere und Schäferei; auf dem nahen Hügel in W. steht die Ziegelei, jenseits des grossen Schloßteiches in S. das Schießhaus, an der Wiesenthal aber in S. die Ober-, in N. die Lippolds-, und sehr entfernt in NNW. die Bessermühle mit Oekonomie, 4 Teichen, Holzung, 3 Gängen, Graupen-, Oel- und Schneidezeug.

Die im Allgemeinen arme, daher 1831 vom Hilfsverein stark unterstützte Stadt zählte 1779 in 210 Wohnparteien g. 800 Seelen nebst 80 Kühen, 1802 aber in 169 H. 1129 —, 1815 1209 —, 1830 nur 1145 Consumenten, 1824 169 —, 1834 endlich 173 Häuser mit 1509 Seelen, wobei 4 nach Zwickau gepfarrte Katholiken. Jene fertigen für Plauen allerlei Baumwollgewebe in grosser Menge, haben auch Strumpfwirkerei, Brauerei und gegen 18 Hufen Feldes. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man Montags nach judica, Viti, dem 3. Trinitatis und Martini. In den 4 Mühlen sind 16 Gänge. Auch giebt es 1 Apotheke und 1 Gasthof. — Die Kirche steht unter herrschftl. Collatur und Plauischer Ephorie; der Cantor und der Organist versorgen zugleich die Schule. Das einstige Franciscanerclösterchen am Schloßberge diente später als Schösserei. — Das hohe Felsenschloß brannte am 22. July 1817 nebst Kirche und noch 11 H. ab, wobei der Besitzer, der bekannte Componist und k. p. Kammerherr Baron Otto K. Erdm. v. Kospoth, welcher abergläubischerweise das Feuer besprechen zu können wähnte, mit verbrannte. Seitdem ist das Schloß meist neu gebaut. Das RGut besitzt noch Langenbach, Langenbuch, Ranspach, Thierbach, Dröswein und Wallengrün, überhaupt 1834 — einen Theil von Schönberg nicht mit eingerechnet — 3061 Unterthanen. Es hat die Collatur von 4 Pfarreien, und gehört überhaupt zu den bedeutenden Gütern im Lande. Nach Einigen wäre es ursprünglich eine Herrschaft gewesen. Es gehörte 1652 Denen v. Bodenhausen, 1800 dem Baron v. Hünefeld, 1820 einem Besold. — — Hier wurde als Pfarrerssohn der beliebte Componist Ch. Aug. Gabler geboren. — In der Gegend findet man Bergseife, Grünstein mit Serpentin, Asbest, Schillerstein und verhärteten Talk.

b) Ländliche Orte:

1) Abhorn [1]) (unter beide RG. zu Plohn getheilt; gepf. und gesch. nach Plohn; 1834 = 18 H. und 98 E.) liegt ½ St. SOlich von Lengenfeld, am Plohner Bache und der Auerbach-Leipziger Strasse, und hält sich mit 7 Häusern zur Ober-, übrigens zur Unterplohner Commun.

2) Altensalz, Altensalza (mit 7 H. und 42 E. unter des Neuensalzer —, mit 8 H. und 39 E. unter des Thosfeller RGutes Erbgerichten; übrigens ein Amtsdorf; † unter des Plauischen Superint. Ephorie und Collatur; 1834 = 24 H., wobei 1 Schule, und 138 E., wobei dem Ortsverz. zufolge das Neuensalzer Vorwerk Waschleithen eingerechnet seyn soll) liegt 1½ St. ONOlich von Plauen, am alten Lengenfelder Wege, in anmuthiger Hügelgegend, überm linken Ufer der Trieb. Die Parochie unterlag ehedem der Deutschordenscommende Plauen, und zählte 1834 mit Neuensalz, Thoßfell, Zobes, Gospers-, Gans- und Voigtsgrün 1634 Seelen;

1) Einige Charten schreiben es Althorn.

in Neuensalza (s. d.) ist auch eine besondre Capelle. Der Ort hat eine Erbschenke und eine gratis zu benutzende Lesanstalt, ist aber am interessantesten durch seine ehemals benutzte Salzquelle. Im hiesigen Schiefergebirge nämlich findet sich, ausser einem marmorähnlichen Kalksteine, auch Uebergangsgrünstein mit Serpentin, Schillerstein, Asbest und Amianth; und in diesem Grünsteine hat man die Salzschächte abgeteuft. Schon ein Amtsbuch vom J. 1520 theilt die Nachricht mit, daß die hies. Saline seit unvordenklicher Zeit wüste geworden, nun aber wieder im Gange sey. Sie wurde jedoch 1542 durch eine Fluth zertrümert, und — obwohl Kf. August durch den Bergmeister Wolf v. Salza die Soole untersuchen ließ — doch erst 1604 wieder von einem gew. Möstel zu Plauen angerichtet. Seinem Vorgange folgte zwar 1642 der Landjägermeister v. Carlowitz, der auch ein, wenngleich dunkelfarbiges, doch sehr scharfes Salz lieferte, gab aber, weil die Gradirhäuser abbrannten, sowohl dieses Werk, als den nahen Bleiglänzbau bald wieder auf. Dieß geschah auch 1695 nach einem abermaligen Versuche. Nun baute zwar der Leipziger Prof. D. Lehmann das Werk 1724 bis 1734, hörte aber, sobald die Soole nur noch halblöthig [1]) quoll, wieder auf. Die letzte Untersuchung geschah, nachdem Sachsen 1815 all' seine Salinen an Preussen verloren hatte, durch eine Commission, welche jedoch erkannte, daß das Salz sich nicht würde so wohlfeil herstellen lassen, als man es contractmässig von Preussen erhält. Dasselbe fand auch der bekannte Salinendirector Glenck, der an mehreren Puncten einschlagen ließ. Von den ältern 3' Schächten findet man die Spuren noch NWlich unterhalb des Dorfes beim Hause (oder nach A. bei den Häusern) Salzbrunn. — Geburtsort (1696) des als Philosophen nicht unbekannten Kürbitzer Pfarrers J. G. Beyer.

3) Altmannsgrün (Amtsdorf, davon jedoch mit Erbgerichten 9 H. und 54 E. nach Neuensalza, 17 H. und 76 E. zum obern, und 6 H. mit 26 E. zum untern RG. Treuen gehören; gepf. nach Treuen, doch mit eigner Schule; 1834 = 48 H. und 247 E.) liegt an der Trieb, 2¾ St. östlich von Plauen, ¾ St. SSWlich von Treuen, zwischen waldigen Höhen, und hat 3 Mühlen mit Sägen. Hier beginnt die Perlenhegung im Bache.

Angermühle, s. Reichenbach. — Anspann, s. Ebersgrün. — Bahnmühle, s. Syrau. — Barthmühle, s. Liebau. — Beck soll das ½ St. westlich von Plauen an einem Bache stehende Gut heissen; doch finden wir dafür nirgends eine sichere Gewähr.

4) Beerheide, Bärheide (sonst richtiger Berreuth, welcher N. slawisch ist; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 39 H. und 251 E., wobei 1 Kath.) liegt 1 St. südlich von der Stadt, zwischen dem Göhlenbache und der Gräßlitzer Strasse, in einer Schlucht unterhalb des Röthelsteins, und treibt sehr starke Pechreisserei. Am sogen. Riß enthält der Glimmerschiefer auch edlen Serpentin. Sonst völlig Auerbachisch, gehört nun der Ort mit 4 H. und 27 E. unter das RG. Sorga, mit 5 H. und 37 E. unter Ritzengrün, mit 5 H. und 31 E. unter Auerbach obern Theils, übrigens unter das Gericht Auerbach mit Hohengrün.

Bei Neudörfel (Häuser), s. Neudörfel. — Bei Unterweischlitz, s. Weischlitz.

Berg ist ein einzelnes Haus von Posseck.

5) Bergen (Ober- und UnterB.; mit 7 H. und 54 E. unter den Falkensteiner Collaturgerichten, und nach Leonhardi zum Theil unterm RG. Oberlauterbach; übrigens unterm hies. amtsäss. Försterischen RGute; † unter Collatur des v. Trützschlerischen Seniors, und unter Plauischer Ephorie; 1834 = 107 H., wobei 1 Schule, und 682 E.) verbreitet sich am Geigenbache, 2½ St. OSOlich von Plauen am Wege nach Falkenstein, in waldreicher und rauher Gegend, enthält einen Amtsrichter, 2 Mahl- und Bretmühlen, und begreift noch 3 Beiörtchen, davon Gansgrün in NW. am Harzberge, Streithaus oder Streuberg in W. am gleichnamigen Berge, und Steinigt am Bache in S. so liegt, daß ihm SOlich die Eger-

1) Er hätte jedoch in der Teufe von 77 Ellen 4löthige haben können, und scheint nur einen Vorwand zum Aufhören benutzt zu haben.

leithe, westlich der Wennickel ansteigt. Die Kirche war vor 300 J. ein Filial von Falkenstein, und das Gut hat Antheil an Trieb. Im hies. Gneus ist auch Hornblende.

Berghaus, 1) s. Ruderitz; 2) s. Elsterberg und Gippe; 3) s. Pausa. — Bessermühle, s. Mühltrof. — Beutenmühle, s. Schneckengrün. — Bitthäusel, Bitthaus, sind einige zu Oberpirk gehörige Häuser. — Bleiche, s. Falkenstein. — Boda sind 2 unterm RG. Falkenstein stehende, eben dahin gepfarrte, doch nach Tannenbergsthal geschulte Häuser mit 22 Einwohnern. — Bossig, s. Possig.

6) Brand (unter des Amtes Ober- und den Stöckigter Erbgerichten; gepf. und gesch. nach Oberlosa; 1834 = 12 H. und 60 E.) liegt $\frac{3}{4}$ St. SOlich von Plauen, nächst der Oelsnitzer Strasse, östlich vom Kemter und südlich vom Wachhügel. Ob wirklich davon noch die Brandhäuser, die dem Ortsverz. zufolge nach Stöckigt gehören sollen, verschieden seyen, wissen wir nicht.

Breitenstein, s. Neudorf. — Breite Wiese, s. Gansgrün.

*Bretmühlenrevier, s. Jägersgrün.

7) Brockau, Brokau (unter den RG. Elsterberg, Thürnhof, Coschütz und Netzschkau; gepf. nach Elsterberg, doch mit eigner Schule; 1834 = 51 H. und 320 E.) liegt $\frac{3}{4}$ St. östlich von Elsterberg unfern der Strasse nach Reichenbach, NWlich unterm hohen waldigen Kuhberge, $\frac{5}{8}$ St. v. Netzschkau, und begreift auch die Hammermühle.

8) Brunn bei Auerbach (unter den Obergerichten der Auerbacher Commungerichte, mit Erbgerichten aber unter die 5 RG. des Auerbachischen Gütercomplexes getheilt, und nach Leonhardi auch theilweise nach Plohn gehörig; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule, wozu Dresselsgrün sich nur theilweise hält; 1834 = 64 H. und 467 E.) liegt $\frac{1}{2}$ St. OSOlich von Auerbach, vor der Heide, treibt starke Pechreisserei, Pechsiederei, Waldarbeit, Klöppelei und Ausnäherei; die Mühle steht am Hohengrüner Bache. Hier und zu Beerheide wohnen wohl mehr Pechreisser, als sonstwo in Sachsen, und der sogen. Pechsteiger, als ihr Vorgesetzter, führt sie im Frühjahre über 100 M. stark in die Wälder, um ihnen ihre Stämme anzuweisen.

9) Brunn bei Reichenbach (unter dem früher Bose'schen, jetzt v. Metzschischen hies. RGute; gepf. und gesch. nach Neumark; 1834 = 40 H. und 249 oder 268 E.) liegt in rauher Gegend an der greitzischen Gränze, 1 St. NNOlich von Reich. an der Leipziger Strasse, treibt auch Spinnerei und Weberei, hat 1 Gasthof, 1 Windmühle u. s. f., und ist des voigtländischen Kreises nördlichster Ort. Vor 70 J. grub man hier viel Gelberde. Das Gut hat noch Theile von Oberreichenbach, Unter- und Oberheinsdorf.

Buch, die Buchhäuser, ein zur Mahnbrücker Commun und unter das obere Treuener RG. gehöriges Oertchen, gepf. und gesch. nach Treuen, 1834 mit 6 H. und 30 E., liegt $\frac{1}{2}$ St. NOlich von der Stadt.

10) Buchwald (unter die RG. Netzschkau und Thürnhof fast gleich vertheilt; gepf. und gesch. nach Limbach; 1834 = 18 H. und 96 E.) liegt $1\frac{1}{4}$ St. SSWlich von Reichenbach, hat 1 Gasthof und 1 abgelegenes Jägerhaus. Die an der Hauptstrasse gelegene Abtheilung heisst Oberbuchwald; östlicher liegt Unterbuchwald. Das Gebirge steigt nach Lohrmann in N. bis zu 1321′, in S. bis zu 1401′ an.

Burgstein, ein etwa 5 Höfe begreifendes Beiörtchen von Ruderitz, gepf. und gesch. nach Geilsdorf, unterliegt nach Leonhardi dem RG. Türbel im A. Voigtsberg, und liegt westlich von Ruderitz; s. d. — Nach der Sage haben die Husiten 1429 die hies. Burg zerstört. Sicherer weiß man, daß B. ein Wallfahrtsörtchen mit 2 Kirchen, Pfarr- und Gasthöfen gewesen, und noch steht von einer Capelle ein Theil des Gewölbes. Bis 1487 gehörte B. in die Pfarrei Kröbes. Hierher rechnet man auch das noch westlicher stehende Haus Platte. — — Butterleiten sind einige Häuser bei Zobes. — — Carlsruhe, ein zu Plauen gehöriges Haus.

Chemnitz, s. Kemnitz.

11) Chrieschwitz (d. h. Kreuzdorf; urkdl. Cruswitz; kleinerntheils unterm Amte und nach Leonhardi auch unterm Stadtrathe zu Plauen, übrigens unterm hies. Waltherischen

RGute; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 61 und 354 E.) liegt ½ St. NOlich von Plauen an der alten Dresdener Strasse, am letzten Theile des Friesenbaches und im schönen weiten Thalkessel der Elster. Die Plauische Papier- und die Reusaische Rangmühle liegen dem Orte sehr nahe. Dieser aber hat ausser 1 Mahl- und Bretmühle auch 1 geachtete Wollspinnerei. Das schriftsässige Gut besitzt nur noch 1 Haus in Möschwitz. Mit 4 hies. Gütern dotirte 1122 der Ebersteiner Graf Albert die neue Pfarrei Plauen. Man findet hier Amianth.

12) Christgrün (unter das. RGute; gepf. nach Elsterberg, doch mit eigner Schule, wozu Reinhardsgrün sich nur theilweise hält; 1834 = 22 H. und 137 E., wobei 2 Kath.) liegt 2¼ St. NOlich von Plauen, 1 St. SOlich von Elsterberg, unfern des Ruppersgrüner Baches, unterm Hartmannspöhl, zum Theil aber auch unter dem N. Kleinchristgrün weit in W, nahe nördlich bei Ruppersgrün, unterm Lerchenpöhl. Das schriftsäss. RGut hat Theil an Limbach, Herlasgrün und Neudörfel, gab 1801 856 Consumenten an, dürfte also g. 1150 Unterthanen haben, war früher den Trützschlern v. Stein, dann Mückauisch, Bosisch, Marschallisch, und gehört nun nebst Limbach (s. d.) zur Freiherrl. v. Hünefeldischen Familienstiftung, deren Lehnträger ein Hr. v. Schlieben ist. Für die Unterthanen bestehen 8 Freistellen im Limbacher Hospitale.

13) Coschütz (entweder = Ziegenort, oder = Nomadenheim; fast lediglich aus herrschftl. Gebäuden bestehend, aber nach dem Ortsverz. dennoch ein Dorf unter das. schriftsäss. RGute; gepf. und gesch. nach Elsterberg; 1834 = 6 H. und 45 E., wobei 1 Kath.) gab dem schönburgischen Vasallengeschlechte v. Coziz den Namen, begreift die Gans- oder Ganstmühle, 1 Schäferei und 1 Ziegelei, war im 15. Jahrh. zwischen den Greizer und Elsterberger Herrschaften strittig, bis der Dohnaische Schöppenstuhl es letzterer zusprach, und liegt auf einigen Berghängen 3000 Schritte östlich von Elsterberg an der Reichenbacher Strasse. Das Gut besitzt noch Feldwiese und Theile von Losa, Brockau und Kleingera, zusammen an 300 Unterthanen.

14) Crinitz- oder Crünitzleithen (unter Auerbachischen Communobergerichten, übrigens unterm RG. Auerbach obern Theils; gepf. nach Au. und gesch. nach Rempesgrün; 1834 = 11 H. und 75 E.) liegt am untern Theile des Rempesbaches 2000 Schritte südlich von der Stadt, und hat 1 etwas isolirte Mühle. Im hiesigen Grünstein ist ein Quarzlager mit Prasem.

15) Cunsdorf bei Reichenbach (= Konradsdorf; unterm RG. Friesen; gepf. nach Reichenbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 27 H. und 127 E.) liegt ⅜ St. nördlich von Reichenbach, zum Theil an der Leipziger Strasse und am Friesenbache zerstreut, im nördlichen Winkel des Amtes, bildet ursprünglich ein besondres Lehn, begreift das in O. entlegene Gut Salzmeste, und hat 1 Lehngericht mit Gasthof, auch mächtige Lager von Gelberde. Man findet ferner Kerolith oder aber Pikrolith, im Grünsteine aber Serpentin, Schillerstein und Kymatin.

* 16) Cunsdorf bei Elsterberg (ein längst mit Elsterberg combinirtes Gericht oder RGut; gepf. und gesch. nach Elsterberg; 1834 ohne den kleinen greitzischen Antheil 21 H. und 147 E.) liegt vom Reussischen fast völlig umgeben ⅞ St. SWlich von Elsterberg, in hoher Gegend, am Wege nach Syrau.

17) Dehles (richtiger Döles, d. h. Thalheim; gepf. nach Thossen, geschult zum Theil nach Rodersdorf, jedoch auch mit eigner Schule; 1834 = 23 H. und 140 E.) steht mit 3 H. gänzlich unterm Amte, mit 5 anderen nur unter dessen Obergerichten, mit 8 H. und 44 E. unterm RG. Kloschwitz, mit 1 H. und 7 E. unter Schwand, mit 6 H. und 41 E. unter Reuth, mit 5 H. und 30 E. blos erbgerichtsweise unter Kemnitz, und liegt südlich unterm Lerchenberge, SWlich unter der Garküche, 2¼ St. WSWlich von Plauen, in waldiger Gebirgsgegend.

Deichselhaus, Deistelhaus (Vorwerk), s. Kröstau.

18) Demeusel (Amtsdorf, doch erbgerichtlich meist unterm RG. Leubnitz) gepf. und gesch. nach Rodau; 1834 = 24 H. und 132 E.) hat 1 Lehngerichtsgasthof, und liegt 2¾ St. von Plauen, 1¼ St. SOlich von Mühltrof. — — Denhera, Tennera (Gut), s. Plauen.

Dobenau (= Eichenheim) ein Plauisches Stadtgut, ist nach Lage und Geschichte unter

Plauen schon besprochen worden. 1271 kommt es, wie Einige glauben, unter dem N. Tu=bawe als Aufenthaltsort des Landgfn. Albrecht vor. Die Ruine steht auf einem felsigen Hügel, zeigt nur noch niedriges Gemäuer, und soll jetzt eine Restauration, wo nicht umschliessen, doch in der Nähe haben.

19) Dorfstadt (mit einigen Häusern unterm Amte wegen des ehemaligen RG. Ellefeld; übrigens getheilt unter die Auerbacher Commun=, die Falkensteiner Collaturgerichte, die RG. Falkenstein, Oberlauterbach, und das im Orte selbst befindliche, schriftsässige, jetzt mit Falkenstein verbundene RGut, welches hauptsächlich das Oberdorf besitzt; gepf. nach Falkenstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 62 H. und 493 E.) dehnt sich am Treuenschen Wasser vom Remtengrüner Herrnteiche an südwärts ½ St. lang bis auf eine missfällige Hochfläche hinauf, wird unterwärts von der Plauen=Eibenstöcker Strasse gestreift, und liegt 4 St. östlich von Plauen, 1000 bis 3000 Schritt NWlich von Falkenstein. Das weit oben stehende RGut hat ein hübsches Schlößchen, und die Orte Muldenberg, Neudorf, Theile von Falkenstein, Grünbach, Neustadt, Trieb, Werda, Reimten= und Schreiersgrün, auch wohl von Siebenhitz; 1801 gab es 727 Consumenten an, so daß es jetzt g. 1000 Unterthanen haben mag. Der Ort treibt starke Fabriksarbeit für die nahen Städte, und begreift ausser 1 Mühle auch den sogen. polnischen Michel, ein einzelnes Haus. ——— Drescherhäusel, s. Rothewisch.

20) Dresselsgrün (unter den Auerbachischen Commungerichten hinsichtlich der Ober=, hingegen mit den Erbgerichten unter allen 5 Auerbachischen Rittergütern; gepf. nach Auerbach; geschult nach Brunn und Rempesgrün; 1834 = 7 H. und 43 E.) liegt ½ St. SOlich von Au. auf der Höhe unweit der Gräßlitzer Strasse, und ist erst im 18ten Jahrh. von mehreren Orten abgebaut worden.

21) Drochaus, Trohaus (hinsichtlich der Erbgerichte über 16 H. und 76 E. unterm RG. Leubnitz, mit 6 H. und 26 E. unter Syrau, mit 1 Hause unter Kauschwitz, mit 2 H. und 11 E. unter Reuth, hinsichtlich der Obergerichte aber mit 29 H. und 143 E. unterm Amte; gepf. und zum Theil auch geschult nach Leubnitz, doch zugleich im Besitze einer eignen Schule; 1834 = 38 H. und 186 E.) begreift auch die 4 Amts=Gärtnerstellen, welche Geyersberg und Elm oder Ilm heissen, und liegt 1⅛ St. östlich von Mühltrof, 2¾ St. von Plauen, in etwas rauher Gegend, auf mehreren Berghängen. Der Name scheint auf eine Landstrasse der Slawen hinzuweisen. Geyersberg liegt nahe in N, Elm aber entfernter in NW. am hohen waldigen Elmhübel.

22) Dröswein (ein serbischer Name; unterm RG. Mühltrof; gepf. nach Langenbuch, doch mit eigner Schule; 1834 = 12 H. und 67 E.) liegt am Drösweiner Holze und der schleitzer Gränze, 1¼ St. nördlich von Mühltrof, auf der Höhe. —— Dürre Henne, 1) s. Auerbach; 2) s. Scholas.

23) Ebersgrün (vom N. Eberhard; Amtsdorf im Amte Pausa; † unter königl. Collatur und Plauischer Ephorie; mit einer Schule unter des Pfarrers Collatur; 1834 = 60 H. und 284 E.) liegt 3½ St. NWlich von Plauen, ½ St. NOlich von Pausa am Wege nach Greitz, in hoher Gegend, zwischen den durch ihre Fernsichten berühmten Höhen Pörstlich und Pielig oder richtiger Bühlig. Da ein Theil der Fluren im Greitzischen liegt, so wird im Kirchengebete auch des Stammes Reuß Erwähnung gethan. Insbesondre ist hierbei an das starke Pfarrgut zu denken, über welches die Reussen, als Einer v. Röder es 1452 der Kirche verehrte, sich die Gerichtsbarkeit vorbehielten. Dieses Ereigniß mag wohl auch die einzige Ursache von der Volkssage seyn, daß hier eine Propstei bestanden habe. Der Pfarrer erhält aus dem Amte Geld= und Getreidezinsen; im Gegentheile aber ist der Pausaische Pastor der Lehnherr einiger Ebersgrüner Güter. Hierher gepfarrt sind die reussischen Orte Schönbrunn, Wolfshain, obere und untere Kalkgrube. Im Pfarrgarten hat man Alterthümer ausgegraben. Man treibt hier auch Fabriksgewerbe. Zur Commun hält sich das, übrigens nach Pausa gehörige Gut Trotzenburg, und das NOlichste Haus im Orte heißt der Anspann.

24) Eich (den Obergerichten nach unter den Auerbacher Commungerichten; übrigens mit

32 H. und 193 E. unterm RG. Sorga, mit 9 H. und 89 E. unter das obere —, mit 10 H. und 69 E. unter das untere RG. Auerbach, mit 16 H. und 89 E. unter Treuen obern Theils; gepf. nach Treuen, doch mit eigner Schule; 1834 = 67 H. und 440 E.) liegt ¾ St. NOlich von Treuen, jenseits des Schloßwaldes, in hoher Gegend, ⅝ St. von Lengenfeld und ¾ von Auerbach. Bei dem in NW. etwas abgelegenen, nach Treuen gehörigen Vorwerke stehen die 8 bis 10 hierher gezählten Mühl- und Eichhäuser nebst der Eicher Mühle am Forellenbächel. Dieses Vorwerk scheint das in älteren Nachrichten erwähnte Freigut zu seyn. Noch sind hier 1 Gasthof und die grosse Bieringische Pech- und Rußfabrik. Uebrigens wird auch gesponnen, ausgenähet u. s. w.; die Flur dagegen ist nicht bedeutend.

Eichhaus, Eichigthäuser, s. Rößnitz.

25) Ellefeld (gepf. nach Falkenstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 193 H. und 1503 E.) unterliegt mit 1 H. und 10 E. dem RG. Oberlauterbach, mit 11 H. und 101 E. jenem zu Dorfstadt, mit 19 H. und 127 E. dem zu Falkenstein, mit 30 H. und 220 E. hinsichtlich der Obergerichte demselben, dagegen wegen der Erbgerichte dem hies. Hammer- und Mühlengute, mit 24 H. und 228 den Auerbachischen Commungerichten, mit 57 H. und 417 E. den Ellefeldischen Collaturgerichten zu Falkenstein (dem Trützschlerischen Senoriate), endlich mit 51 H. und 399 E. dem Amte; dieser Antheil ist nämlich der des zerschlagenen hies. Ritter- und zuletzt Kammergutes. Das ansehliche und grossentheils schöne Fabrikdorf dehnt sich 4¼ St. östlich von Plauen, dicht NOlich bei Falkenstein beginnend, im breiten tiefen Gölzsch-Grunde ½ St. lang NOwärts herab bis Mühlgrün, also bis in Auerbachs Nähe; doch stehen einige Hammer- u. a. Gebäude östlicher an der Göhlen- oder Egerbach (der rothen Gölzsch), die aus einem finstern Waldgrunde wild hervorbraust. Die westlichen Fluren durchzieht, unterhalb der unter Falkenstein besprochnen Thonschieferfelsen, die Falkenstein-Auerbacher Strasse. — Das 1741 schriftsässig gewordene und meist von den Trützschlern besessene RGut fiel 1819 als erledigtes Lehn dem State zu, und ist nun meist parcellirt; die Unterthanen allhier, zu Falkenstein, Dorfstadt, Neustädtel, Trieb, Grünbach, Werda und Hannaloh kamen unter das Amt; ihrer dürften 700—750 seyn, und sie gehören insgesammt dem Umfange der alten Herrschaft Falkenstein zu. — Da, wo beide Gölzschen, nach Lohrmann 1515′ hoch, zusammenfliessen, steht auf der Stätte einer Eisenhütte das gethürmte Hammer- und Mühlengut, Zubehör des Rodewischer Messingwerkes Niederauerbach; es hat 2 Schlag-, 2 Drathhütten, 1 starke Mühle u. s. w. Noch giebt es mehrere Mahl- und Bretmühlen, 1 Gasthof, 1 Forsthaus, Schieferbrüche, mehrere Handlungen (deren Gränzgeschäfte sonst bedeutend waren), starke Fabrication der unter Falkenstein genannten Waaren, Spinnerei, starkes Fuhrwesen, Wald-, Flöß- und Pechgewerbe. Ein Weber Schädlich lieferte zuerst in Sachsen baumwollene Gaze auf französische Weise 2mal umschlungen, wofür er 1832 eine Prämie erhielt. Der hies. Quarz enthält auch Chlorit, und ehemals soll man Topasen (?) gefunden haben.

Elm, Ilm, s. Drochaus. — Elstermühlen, s. Plauen. — Espig, ein zu Leubnitz gehöriges Haus. — Falkenstein-Untertheil, s. Oberlauterbach.

26) Fasendorf, Fessendorf (Amtsdf., jedoch mit Erbgerichten meist unterm RG. Leubnitz, auch dahin gepf. und gesch.; 1834 = 13 H. und 105 E.) liegt in coupirter Waldgegend 1 Meile NWlich von Plauen, am Forste und am SWlichen Fusse der Meltheur. Es hat einen Lehngerichtsgasthof.

27) Feldwiese (ein auf den Coschützer RGutsfluren angesetztes Oertchen, das selbst auf neuen Charten fehlt; gepf. und gesch. nach Elsterberg; 1834 = 12 H. und 77 E.) liegt unweit des Kühberges. Zur Commun hält sich Wiplas.

Ferbismühle, s. Stöckigt. — Fichtenhäuser, s. Herlasgrün und Limbach. — Fichthäuser oder Fichtzig, s. Rempesgrün. — Forstmühle, s. Leubnitz.

28) Foschenroda (unterm RG. Netzschkau; gepf. und gesch. nach Mylau; 1834 = 18 H. und 93 E.) liegt nicht weit östlich vom Kühberge, ⅝ St. SWlich von Mylau und ½ St. südlich von Netzschkau. — — — Frankenmühle, Franzmühle, s. Elsterberg.

29) Friedrichsgrün (unterm RG. Falkenstein, und eben dahin gepf., geschult nach Hammerbrück; 1834 = 48 H. und 423 E.) wurde $1\frac{5}{8}$ St. SOlich von Falk. erst seit 1787 auf herrschftl. Grunde an und über dem rechten Muldenufer, westlich vom Thierberge, in rauher Waldgegend angelegt, und nährt sich mit Ausnäherei und Klöppelei, Wald- und Flößarbeiten. Die Versuche, Glas-, Vitriol- und Pottaschhütten anzulegen, wollten nicht gelingen.

30) Friesen (unter dasigem, v. Metzschischen, schriftsässigen, mit Reichenbach und Brunn von jeher verbundenen RGute, dessen Schloß auch die Herrschaft bewohnt; gepf. und gesch. nach Mylau; 1834 = 17 H. und 114 E.) liegt am Friesenbache $\frac{1}{2}$ St. NWlich von Reichenbach, an der Greitzer Strasse und Gränze, in nur mässig fruchtbarer Hügelgegend, aus welcher in NO. der dürre Berg ansteigt; die SOliche Flur durchzieht die Strasse nach Leipzig, und ein dasiges Wäldchen gilt für eine wüste Dorfmark. Isolirt steht in NO. die Obermühle, entfernter in N. die Ziegelei; auch giebt es eine 2te Mühle, Chaussee- und Gasthäuser. In die Zahl der Häuser und Bewohner sind übrigens auch die Gölzschhäuser nebst dem herrsch. Vorwerke Kälberhaus eingerechnet, welche jedoch sehr entfernt unweit Lengenfeld stehen. Zum RG. gehören ausser Friesen und Cunsdorf auch Theile von Waldkirchen, Oberreichenbach, Ober- und Unterheinsdorf. — Der hiesige Grauwackenschiefer enthält Gelberde.

Gansgrün bei Bergen, s. d.

31) Gansgrün (d. h. Johannisgrün; unterm Amte, jedoch so, daß an den Erbgerichten auch die RG. Helmsgrün, Thoßfell und das hiesige Antheil haben; gepf. und gesch. nach Altensalz; 1834 = 36 H. und 213 E.) begreift zugleich eine in NW. stehende Pechhütte, das Haus breite Wiese in W, und die im tiefen Triebthale noch entfernter sehr anmuthig gelegene Gansmühle. Der Ort liegt $1\frac{5}{8}$ St. NOlich von Plauen an einem Nebenbächlein der Trieb, und soll ein Freigut (?) enthalten. Das RG. gehörte 1372 als ein böhmisches Lehn den Plauischen Vögten, und zählt mit dem Antheile an Möschwitz gegen 160 Unterthanen.

Gansmühle, s. gleich zuvor; 2), s. Coschütz. — Gartenhaus, s. Lengenfeld. — Geiersberg, s. Drochaus.

32) Geilsdorf (unterm hies. schriftsäss., v. Raundorfischen RGute, und nach Leonhardi auch zum Theil unter Oberweischlitz; † unter herrsch. Collatur und Plauischer Eph.; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 376 E., wobei 1 Kath.) liegt 1 Meile SWlich von Plauen, an einem aus den in N. gelegenen Teichen kommenden Bächlein, jenseits der Hunger- und Galgenberge. Das RGut besitzt ein Schloß, eine hoch in SW. gelegene Schäferei, das an der bairischen Gränze stehende Gut Kandelhof, und Antheile an Grobau, Krebes, Ruderitz, Schönlind, Schwand, Steins, nach Leonhardi auch an Berglaß und Einsiedel; da es 1801 der Consumenten 816 angab, so mag es 1100 Unterthanen haben. Wahrscheinlich ist es der Stammort Derer v. Geilsdorf. — Die Parochie zählte 1834 mit Pirk, Türbel, Burgstein und Kleinzöbern 660 Seelen. — 1823 war die Zeche Friedrich noch im Gange, wogegen Gabriel, Carlstein und Simon Peter in Frist lagen; jetzt baut man die Kupfergänge (die Hornstein und mächtigen Quarz führen) nicht mehr ab; dagegen treiben viele Bewohner Fabriksarbeiten. Im Schiefer kommt edler Serpentin vor.

Georgengrün ist ein Haus von Rodewisch. — Gippe, die 3 Gipphäuser (auf Charten auch Berghaus genannt) ein in jeder Beziehung nach Elsterberg gehöriges Oertchen mit 21 E., hält sich zur Commun Görschnitz; s. d. — Gölzschhäuser, s. Friesen.

* 33) Görschnitz (= Hügelbach; zum Theil ein greitzischer Ort; gepf. und gesch. nach Elsterberg; der sächs. Antheil begreift 12 dem RG. Thürnhof zugehörige H. und 64 E.) liegt in hoher Gegend $\frac{1}{2}$ St. SWlich von Elsterberg, an der Plauischen Strasse, begreift communweise auch Gippe und die in N. liegenden Häuser Görschnitzberg, an welchen nach Leonhardi Elsterberg Antheil hat, besitzt Dachschieferbrüche, eine an der Elster in O. entlegne Papiermühle, 1 Gasthof u. s. w. Im Greitzischen Antheile ist ein Teichmannisches RGut, welches in der Elsterberger Flur das obere Brandholz besitzt.

Götzenmühle, s. Plauen.

34) Gospersgrün (vielleicht = Kaspargrün? — Amtsdf., doch mit Erbgerichten meist unterm RG. Thoßfell; gepf. und gesch. nach Altensalz; 1834 = 31 H. und 159 E.) hat 1 Pech- und Rußhütte, 1 Gasthaus, und liegt südlich unterm Forste, 2¾ St. von Plauen, zwischen den Strassen nach Reichenbach und Lengenfeld.

35) Grobau (= Begräbnißort; Amtsdf., wo jedoch an den Erbgerichten auch das hies. Adlerische amtsäss. RGut, die Stadt Plauen, die Güter Geilsdorf und Gutenfürst Antheil haben; gepf. nach Mißlareuth, jedoch mit eigner Schule, zu welcher sich Stöckigt hält; 1834 = 36 H. und 221 E.) liegt 3 St. WSWlich von Plauen, 1¼ St. östlich von Gefell, an und über der noch geringen Kemnitz, an der bairischen Gränze, in etwas rauher Waldgegend. In NW. ist ein bedeutender Teich. Das Gut hat mit dem Antheile an Stöckigt g. 120 Unterthanen, und nach Leonhardi auch ein Beiörtchen Sechsämter, welches aber wohl eine Wüstung seyn mag.

36) Großfriesen (jedenfalls = Briesen, d. h. Birkenheim; gepf. und zum Theil auch geschult nach Theuma, übrigens mit eigner Schule; 1834 = 53 H. und 327 E.) liegt 1 St. von Plauen am Auerbacher Wege, in und über einer Senkung SWlich am hohen Berge oder Trapphübel, treibt starke Fabriksarbeit, und gehört mit 21 H. und 117 E. dem untern —, mit 19 H. und 110 E. dem obern RG. in Mechelgrün, mit 5 H. und 33 E. nach Reusa, mit 3 H. und 24 E. nach Neuensalza; endlich stehen 7 H. und 43 E. unterm Amte so, daß an den Erbgerichten auch das hiesige Wiedemannische Cancelleilehngut Antheil hat.

37) Grün, Grüna (unterm hies. amtsäss. Försterischen Hammer- oder jetzt Rittergute, früher einem Lengenfelder Beigute; gepf. und gesch. nach Plohn; 1834 = 76 H. und 508 E., wobei 1 Kath.) liegt in etwas coupirter buschiger hübscher Gegend 1000 Schritte öst- und SOlich von Lengenfeld so, daß es sich am rechten Gölzschufer Swärts bis zur Rodewischer Wollspinnmühle hinaufzieht. Bei der Hauptbrücke steht eine zur Bonitzischen Spinnerei in Lengenfeld gehörige Vorspinnerei und Krämpelei. Ferner giebt es 1 Gasthof am Wege nach Schneeberg, 1 Mahl- und Bret-, 1 in S. etwas isolirt stehende Papiermühle, starke Fabrication, Fuhrwesen u. s. w., aber nur 4⅛ Hufen. Das RGut steht auf der Stätte einer Eisenhütte, und noch bemerkt man die Spuren des Eisenbaues. Man bricht Thonschiefer, und der Glimmerschiefer enthält Hornblende und edlen Serpentin. In Handel und Gewerbe hat der Ort, welcher vordem nach Rodewisch gepfarrt gewesen, einige städtische Gerechtsame.

38) Grünbach (in der SOlichen seiner beiden Häusergruppen Hintergrünbach genannt; unterm RG. Oberlauterbach, und mit einigen H. in VorderGr. unterm Amte — wegen des Gutes Ellefeld —, mit einigen in HinterGr. unterm RG. Dorfstadt; gepf. nach Falkenstein, doch mit eigner Schule; 1834 = 64 H. und 516 E.) liegt ¾ und 1 St. südlich von Falkenstein verstreut auf den Abhängen überm linken Gölzschufer, dem grünen Walde westlich gegenüber, zum Theil am Winner Steine, in ungefälliger rauher Gegend. Das arme Oertchen treibt doch gute Viehzucht, Ausnäherei, Wald- und Flößgewerbe.

39) Gutenfürst (unterm hies. amtsäss. RGute, und mit einigen H. unterm Amte; gepf. und gesch. nach Kröbes; 1834 = 34 H. und 219 E., wobei 1 Kath.) liegt als des Amtes SWlichster Ort an den bairischen und voigtsbergischen Gränzen in rauher Gegend 3 St. von Plauen, 1⅞ St. von Gefell. Bei der in NO. weit entlegnen Ulrichsmühle erreicht das Dorfbächlein die Kemnitz. Das schon seit mehreren Jahrhunderten v. d. Heyde'sche RGut hat Antheil an Grobau, Kröbes, Stöckigt und Kemnitz, aber nur 250 bis 300 Unterthanen. Ein Zimmer des Herrnhauses heißt von Alters her die Fürstenstube, und dürfte also mit dem Ortsnamen in Verbindung stehen. Nach dem Ortsverz. v. S. gehören hierher die 5 Häuser Ziegelhütten oder bei Ziegelhütte; aber nach a. Nachrichten ist dieses Oertchen nach Ruppertsgrün gepfarrt, folglich in ganz andrer Gegend.

Guter Tag, s. Pausa. — Hackenmühle, s. Oberheinsdorf. — Hahnenhaus, s. Schnarrtann.

40) Hammerbrück (unterm RG. Oberlauterbach; gepf. nach Falkenstein, doch mit

eigner Schule, wozu sich Friedrichsgrün hält; 1834 = 52 H. und 472 E.) liegt im Zoll-Gränzdisstricte, verstreut an den Gebirgshängen überm linken Muldenufer und am neuen oder untern Flößgraben, 1⅞ St. SOlich von Falkenstein jenseits des grünen Waldes, so wie nahe vor dem Schönecktischen. Dieser ärmliche, auf herrschftl. Waldboden erst seit 1792 angesetzte Ort treibt neben Fabriksarbeiten Wald- und Flößgewerbe. An der Mulde, die Lohrmann unter der Brücke 2018′ hoch fand, steht die Hammerbrückmühle, sonst Conrads- oder Fickermühle genannt, unweit des herrsch. Pachtgütchens. Auch rechnet man hierher das Haus Rißbrück und das Jägerhaus am Neugraben.

Hammerhaus, 1) ein zu Wernesgrün gehöriges Vorwerk; 2), s. Schwand. — Hammergut, s. Ellefeld und Grün. — Hammermühle, s. Brockau, Lengenfeld und Thoßfell. — Hannaloh (unterm Amte; gepf. und gesch. nach Falkenstein; 1834 = 3 H. und 24 E.) liegt unterm grünen Walde und oberhalb der Juchhöh-Schäferei ½ St. SSOlich von Falkenstein, und war anfangs nur ein Forsthaus.

41) Hartmannsgrün (unter den RG. Pöhl und Helmsgrün; gepf. nach Treuen, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 324 E.) begreift auch ein in S. abgelegenes Haus, liefert Dachschiefer, und liegt ½ St. NWlich von Treuen jenseits des Waldes, 4 St. von Plauen, am Holzbache ziemlich weit NWwärts hinab ausgestreckt. — — — Harzhaus, s. Mechelgrün.

42) Haselbrunn (gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 19 H. und 113 E.) gehört mit 6 H. und 36 E. unters Amt, mit der Schäferei (die früher ein RGut gewesen seyn soll), noch 3 H. und 20 E. unters RGut Neundorf; der Rest hat die Qualität eines mit dem Plauischen Rathsgute Reissig verbundenen Rittergutes. Es liegt ½ St. nördlich von Plauen, jenseits des Reinsberges und vor dem Rathsholze, am Piezbache. Auch das in SO. anstossende Heidenreich, wobei noch 1 H. steht, ist ein Stadtgut. Der sogen. Pfaffenbauer hat gegen Abgabenfreiheit die Obliegenheit, mit 2 Gespannen das ehemalige Deutschordens-Zinsgetreide aus den Dörfern nach Plauen zu schaffen.

Hasenmühle, s. Thoßfell.

43) Hauptbrunn (mit Obergerichten unter den Auerbacher Commungerichten, mit Erbgerichten unter dortigem obern Gute; gepf. nach Auerbach und gesch. nach Beerheide; 1834 = 13 H. und 102 E.) liegt etwas verstreut ⅞ St. SSOlich von Auerbach.

Heidenreich, s. Haselbrunn. — Heinsdorf, s. Ober- und Unter-H.

44) Helmsgrün (= Wilhelmsgrün? oder = Hellwigsgrün? — unter dasigem, mit Pöhl längst verbundenen schriftſ. RGute; gepf. und gesch. nach Pöhl; 1834 = 27 H. und 130 E.) breitet sich an einem Nebenbache der Trieb sehr lang nach W. aus, und liegt 1 Meile NOlich von Plauen, nördlich vom Eichberge und westlich von starker Holzung umgeben. Das RGut besitzt zwar noch Noblera (welches sich auch zu hies. Commun hält), Antheile an Steinsdorf, Möschwitz, Gans-, Hartmanns- und Herlasgrün, gab aber 1802 dennoch nur 297 Consumenten an. Es soll hier ein Jägerhaus seyn. Der Grünsteinschiefer enthält hier Basaltjaspis.

45) Herlagrün, Herlsgrün (= Heroldsgrün; unter beide RG. zu Plohn gehörig; gepf. und gesch. nach Obercrinitz im A. Wiesenburg; 1834 = 3 H. und 27 E.) liegt am Walde NWlich von Rothenkirchen, und hat 1 Pechhütte, so wie an der noch sehr kleinen Crinitz 1 Mahl- und Bretmühle.

46) Herlasgrün (unter den RG. Helms- und Christgrün; gepf. und gesch. nach Limbach; 1834 = 36 H. und 209 E.) begreift einige der Fichtenhäuser an der Treuen-Elsterberger Strasse, und liegt 2½ St. NOlich von Plauen ziemlich lang in einer Bachschlucht ausgebreitet. Im hies. Uebergangsgrünsteine kommt Serpentin vor.

47) Hinterhain, Tollengrün (mit Obergerichten unter den Auerbacher Commungerichten, mit Erbgerichten aber vertheilt unter sämmtliche 5 Auerbacher Güter; gepf. und gesch. nach Auerbach; 1834 = 31 H. und 237 E.) treibt Wald- und Fabriksarbeit, ist nach einer ehemaligen Schäferei Hain genannt, und liegt ¼ St. SOlich oberhalb der Stadt, an der böhmischen Strasse. — — — Hofmühle, s. Rothenkirchen.

48) Hohengrün (hinsichtlich der Obergerichte unter den Auerbacher Commungerichten, übrigens unter den Gütern Auerbach Obertheil und Auerbach mit Hohengrün; gepf. nach Auerbach, gesch. nach Beerheide; 1834 = 7 H. und 69 E.) liegt erhöhet 7/8 St. SOlich von Au. an der böhmischen Strasse nächst vor dem Hauptwalde, und hält sich communlich nach Rempesgrün. Das RGut, aus der Auerbacher Herrschaft hervorgegangen und Denen v. d. Planitz immer noch gehörig, hat noch einige Unterthanen in Schnarrtanne, Hinterhain, Dressels-, Ritzen-, Vogels- und Wernesgrün. Auf der sogen. petrographischen Charte fehlt der Ort.

Hohenhaus, s. Schnarrtann. — Hohes Haus, s. Jägersgrün. — Hoiersmühle, s. Lengenfeld. — Holzmühle, s. Kauschwitz. — Hüttenhaus, s. Ranspach. — Jägerswald (unterer) s. Mechelgrün.

Jägersgrün nebst dem hohen Hause, welches NWlich überm Muldenhammer steht, und dem Bretmühlenrevier (unterm RG. oder Messingwerk Niederauerbach; gepf. nach Auerbach, gesch. nach Tannenbergsthal; 1834 = 19 H. und 164 E.) bildet nebst dem Muldenhammer Eine Gemeinde, liegt aber sehr verstreut, und zwar Jägersgrün selbst 1 Meile von Auerbach an der böhmischen Strasse, unfern des linken Muldenufers, in sehr bergiger Waldgegend; es begreift 7 Häuser, und trieb sonst starke Torfstecherei. Das Bretmühlenrevier begreift auch einige dem Voigtsberger Amte zugehörige Häuser.

49) Jocketa, ehedem Jockau (unterm RG. Liebau, und nach Leonhardi auch unter Ruppertsgrün; gepf. und gesch. nach Pöhl; 1834 = 14 H. und 60 E.) liegt unfern der Trieb und der Ruppertsgrüner Teiche 1 Meile NNOlich von Plauen, SOlich vom Schafhübel. Das herrschaftliche Vorwerk war sonst ein besondres Lehn.

50) Jößnitz (= Waldbach; theils unterm hies. schriftsäss. v. Watzdorfischen RG., theils auch unterm RG. Röttis; Filial von Plauen; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 319 E.) gilt für den Stammort Derer v. Gößnitz, zeigt auch noch viele Reste der Felsenburg mit Brücke, Warthe, Glockenthurm, Rüstkammer u. s. w.; doch soll letztere jetzt geleert und der Inhalt zum Spielen an die Kinder gekommen sein. Der Ort liegt 1¼ St. nördlich von Plauen, an der Greitzer Strasse und dem kalten Bache, und hat 1 Gasthof, 1 Pechhütte, 1 Mühle, 1 Schäferei. Der Pastor wohnt als Landdiakon in Plauen, wird nebst dem Schulmeister vom dortigen Superint. gewählt, weil die Collatur dem Deutschorden gehört hat, und versorgt auch Röttis, welches sich zugleich communlich hierher hält. In oder an dem in S. sich verbreitenden Lindigt-Hölzchen hat nach der Sage eine Wallfahrtscapelle zu S. Georgen gestanden. Und wirklich kam auch von da ein vortreffliches Cranachisches Bild des h. Georgs nach Jößnitz, 1837 aber an den k. s. Alterthumsverein zu Dresden. In NO. steigt der Eisenberg an.

51) Irfersgrün (= Ehrenfriedsgrün; unterm hies. v. Arnim'schen schriftsäss. RGute; † unter herrsch. Collatur und sonst Plauischer, seit 1837 Reichenbachischer Ephorie; 1834 = 103 H., wobei 1 Schule, und 547 E.) gränzt mit Zwickauischen und Wiesenburger Orten, dehnt sich am Aubache ½ St. lang Nwärts hinab, und liegt in wenig angenehmer Gegend 2 St. östlich von Reichenbach, 1½ St. NOlich von Lengenfeld, also in des Amtes nordöstlicher Ecke. In S. und N. sind 2 sehr bedeutende Teiche; ja der erstere dürfte der größte im Amte seyn. Das ansehliche RGut, womit Voigtsgrün verbunden ist, hat Antheil an Pechtelsgrün, 1 Schloß, 1 Mühle, Brauerei, Ziegelei, Torf- und Pechgewinnung. Der Gasthof steht am Richtwege von Auerbach nach Zwickau. Bis 1572 war J. das Filial von Waldkirchen.

Irrgang, ein ziemlich ausgedehntes, aber geringes Oertchen, das an Dorfstadt stößt, aber nebst der Schäferei nach Oberlauterbach gehört. — Jugelsmühle, s. Reichenbach. — Kälberhaus nebst der Reihe und (oder?) den Gölzschhäusern, ein zu Friesen gehöriges Vorwerk nächst der Gölzsch und dem untern Ende von Waldkirchen, 2000 Schritte nördlich von Lengenfeld, hält sich communweise nach Waldkirchen, und fehlt auf der sogen. petrographischen Charte. Hier theilt sich die Lengenfelder Strasse nach Reichenbach und Leipzig. — Kalter Frosch, s. Rothenkirchen. — Kandelhof, s. Geilsdorf. — Katharina (ein Huthhaus) s. Schwand.

52) Kauschwitz (= Winkel- oder verstecktes Dorf; mit 2 H. und 14 E. unterm Amte, mit 6 H. und 27 E. unterm RG. Syrau, übrigens unter dem v. Schäfferischen schriftsäss. RG. allhier; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 62 H. und 346 E.) liegt 1¼ St. NWlich von Plauen, nördlich unterm Culm, an der Syrau, welche eine Mahl- und Bretmühle treibt, und die, angeschwellt durch eine Wasserhose und einen Wolkenbruch in hies. Gegend, 1834 für Plauen höchst verderblich ward. Der Ort treibt viele Fabriksarbeit, hat herrschftl. Ziegel- und Kalköfen, und ⅝ St. in O. entfernt steht hoch an der Plauen-Geraischen Strasse das Schäfereivorwerk Tannenhof oder Thannhof. Ausserdem besitzt das RG. auch Antheile an Drochaus, Hundsgrün, Meltheur, Oberpirk, Steinsdorf, Syrau und Zwoschwitz, gab aber 1801 nur 309 Consumenten an. Die Holzmühle steht isolirt SOlich unterm Dorfe.

Kemler, eine Schäferei nebst noch 1 Hause unfern Plauen, wahrscheinlich identisch mit dem, was Berghausens Charte den Kemter (bei Brand gelegen) nennt.

53) Kemnitz, Chemnitz (= Steinbach. — Amtsdf., woran jedoch die Güter Gutenfürst und Heinersgrün kleine, so wie das v. d. Planitzische amtsäss. RGut allhier den grössern Theil erbgerichtsweise besitzen; Filial von Kröbes und dahin geschult; 1836 = 30 H. und 166 E.) liegt an der als Flöß- und Perlenbach benutzten Kemnitz, 3 St. WSWlich von Plauen, ⅝ St. von der bairischen Gränze, in bergiger Gegend. Die isolirt stehende Unterkemnitzmühle soll nach dem Ortsverz. keine andere sein, als die nach Gutenfürst gehörige Ulrichsmühle. Das RGut hat 1 Schäferei, Antheil an Döles, Kröstau, Reinhardswalde, Ruderitz und Meßbach, aber doch überhaupt nur 200 bis 250 Unterthanen. Zur Kirche sind Gutenfürst und Reinhardswalde gepfarrt. — — — Klappermühle, s. Plauen.

54) Kleinfriesen (= Birkenheim; unterm RG. Reusa, nach Leonhardi auch theilweise unterm obern Gute in Mechelgrün; gepf. nach Plauen und gesch. nach Reusa; 1834 = 12 H. und 76 E.) liegt ¾ St. von Plauen am Auerbacher Wege, dicht NOlich bei Sorga und am Friesenbache, in schöner coupirter Gegend, hat 2 kleine Mühlen und grösstentheils Fabriksgewerbe.

55) Kleingera (zum Theil Coschützisch, meist aber unterm hies. schriftsäss. RGute; gepf. und gesch. nach Elsterberg; 1834 = 23 H. und 138 E., wobei 2 Kath.) liegt an der Greitzer Gränze ½ St. NOlich von Elsterberg; auf den nahen Höhen giebt es treffliche Aussichten. Auch ist in der Nähe ein Pechofen. Das Gut hat noch Tremnitz, Reuth, Pfannenstiel, Theile von Noßwitz und Scholas, und gab 1802 schon 319 Consumenten an, hat also über 400 Unterthanen. Ob die in S. ansteigende Burgleithe wirklich eine Burg getragen, ist uns unbekannt.

Kleinneundorf, ein oder wohl vielmehr einige Häuser von Neundorf; s. d. — Kleinweissensand, ein von Weissensand abgebautes Oertchen, soll eine besondre Commun ausmachen. — Kleppermühle, s. Mühlgrün.

56) Kloschwitz (entweder = Waldorf oder = Dorf am Engpasse; † unter Collatur des schriftsässigen v. Raundorfischen RG. allhier; 1834 = 47 H., wobei 1 Schule, und 308 E.) steht mit 3 Gütchen und mit den Obergerichten über den Leubnitzer Antheil unterm Amte, mit 2 H. unter Schneckengrün, mit 8 Gütern und noch einigen H. unter Rößnitz, mit der Mühle, dem Hollhofe und einigen Häuslern unter Leubnitz, übrigens unterm hies. Gute, welches 1815 hier 18, in Döhles 8, in Tobertitz 5, in Thossen 1 Unterth. hatte, 1801 erst 175 Consumenten angab, und hübsche zierliche Gebäude hat. Lehnunterthanen besitzt hier auch der Plauische Stadtrath. Der Ort liegt an den Rosen- und Goldbächen 1½ St. WSWlich von Plauen in hübscher Hügelgegend. Südlich vom Goldbache steht etwas isolirt die Schäferei nebst einigen Häuslern, am Rosenbache aber entfernt in O. die Mahl- und Bretmühle. Der Ort hat übrigens 19 Güter, einen der Rößnitzer Herrschaft zugehörigen Erbgerichts-Gasthof, Brauerei, Spinnerei, und eigene Holzung. Mit Kröstau und Deistelhaus zählte 1834 die Parochie 469 Seelen; die Collatur hat der Comthurhof zu Plauen besessen. Hauptbrand 1612.

57) Kobitzschwalde (unterm RG. Neundorf, und nach Leonhardi theilweise auch unter Schneckengrün; gepf. und gesch. nach Straßberg; 1834 = 16 H. und 89 E.) liegt in hoher Gegend 1¼ St. westlich von Plauen, am Wege nach Tanna.

58) Kornbach (Amtsdf., an dessen Erbgerichten jedoch auch die Güter Rodau, Tobertitz, Leubnitz, und nach Leonhardi Schneckengrün Antheil haben; gepf. und gesch. nach Rodau; 1834 = 28 H. und 150 E.) hat 1 Gasthof an den Wegen von Zeulenroda nach Hof und von Mühltrof nach Plauen, und liegt ¾ St. SOlich von Mühltrof. Das in SW. ansteigende Hof-Gelänge scheidet die Flur vom Schleitzischen.

59) Krebes, richtiger Kröbes (ein Name, der auf einen Heidenkirchhof schliessen läßt. — Unter den Gütern Geilsdorf, welches die Obergerichte allein hat, und Gutenfürst; † unter Collatur des Königs v. Baiern und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 30 H., wobei 1 Schule unter des Pfarrers Collatur, und 169 E.) wurde früher ins Amt Voigtsberg gerechnet, hat 1 Gasthof, und liegt ⅝ St. von der bairischen Gränze, 3 St. SWlich von Plauen jenseits des felsigen Wachsteins, nördlich vom Kröbeser Holze. Zugepfarrt sind, ausser dem Haupttheile von Ruderitz, die Ruh- und Plattenhäuser, der Kandelhof, die schwarze Reuth, und nebst dem Filiale Kemnitz (mit Gutenfürst und Reinhardswalde) zählte 1834 die Parochie gegen 790 Seelen. Bis 1487 gehörte hierher auch die Burgsteiner Wallfahrtskirche. — — Kreuzmühle, s. Plauen.

60) Kröstau (= Buschheim; gepf. und gesch. nach Kloschwitz; 1834 = 26 H. und 161 E.) gehört mit 1 H. erbgerichtsweise der Stadt Plauen, mit diesem obergerichtlich und mit noch 5 H. dem Amte, mit 2 Gütern dem RG. Kürbitz, übrigens dem schriftsäss. Kasten'schen RGute allhier, welches auch die Schäferei, das in SW. entlegne Vorwerk Deistel- oder Deichselhaus, einen Theil von Schwand, und g. 150 Unterthanen besitzt. Der Ort liegt in einem Bachgrunde 1½ St. SWlich von Plauen, links von der Schleitzer Chaussee.

Kuhmühle, Kühnmühle, s. Ruderitz.

61) Kürbitz (richtiger würde man Körbitz schreiben, d. h. Gerichtsort. — Nach Leonhardi mit einem kleinen Theile unterm Amte, übrigens unterm hiesigen, schon erweislich über ½ Jahrtausend v. Feilitzschischen Mannlehn-Rittergute; † unter herrschaftl. Coll. und Plauischer Eph.; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 353 E.) liegt sehr angenehm im breiten fruchtbaren Elsterthale, meist am rechten Ufer, 1¼ St. SWlich von Plauen, und hat 1 Hauptbrücke, 1 Gasthof, 1 Mühle, besonders aber eine der schönsten sächs. Dorfkirchen, welche der hochgelehrte baireuth. Canzler Urban Kaspar v. Feilitzsch vor 213 J. baute. Zugleich erneuerte er die Feilitzschische Erbgruft mit dem Bilde des Jobst v. F., der im J. 1300 Ritter vom h. Grabe ward, und dann 92 J. alt gestorben ist. Ein Urban v. F. aber starb 1580 hier sogar 100 J. alt. Auch Eberhard und Jobst II. sind 1449 und 1511 Ritter zu Jerusalem geworden. Unser Urban Kaspar aber baute auch seinen fränkischen Unterthanen 2 Kirchen, und ist beim westphälischen Frieden sehr thätig gewesen. 1225 findet sich zwar ein naumburgischer Domherr Bruno v. Curbitz; doch ist mindestens 1296 schon Kürbitz in Feilitzschischen Händen gewesen. Dem Canzler wurde 1693 ein Monument in der Kirche gesetzt. Auch zeigt diese gute niederländische Gemälde, einen marmornen Taufstein und eine schöne Canzel. Die Parochie, bei welcher die Collatur dem Deutschorden zugestanden, zählte 1834 mit Weischlitz und Rosenberg 986 Seelen. Für die ehemaligen grossen Pfarrfluren erhält der Pastor vom RG. nur 96 Tlr. jährlich. Zum RG. gehören nur noch 2 Gütchen in Kröstau. Jenseits des steilen Pinzenpöhls in O. verbreitet sich der Burgteich, dessen N. auf eine ehemalige Burg schliessen läßt. In den hies. Kieselschieferklippen finden sich Petrofacte von einem unbekannten sägeförmigen Thiere, und auf der ruhenden Eisenzeche Willkommen fand man 1756 Porcellanthon.

62) Lambzig, Lamzig (unter dem RG. Mylau und Netzschkau; gepf. und gesch. nach Mylau; 1834 = 15 H. und 73 E.) liegt an einem Abhange in südlicher Nähe beider Städte.

Laneckhaus, s. Weischlitz.

63) Langenbach (unterm RG. Mühltrof; † unter herrschftl. Coll. und Plauischer Eph.; 1834 = 79 H., wobei 1 Schule, und 430 E.) hat 1 Mühle, 1 Gasthof am Tanna-Mühltrofer Wege, treibt ziemliche Fabrication, und liegt ½ St. WSWlich von Mühltrof an einem Bächlein. An der Schleitzer Gränze steigt in SW. die Tanner Höhe an, so wie in N. der Schenkenberg.

64) Langenbuch oder Mißgunst (welcher N. jedoch eigentlich nur dem Hammerwerke gehört, das jetzt ein bloser Zainhammer ist. — Unterm RG. Mühltrof; † unter herrschftl. Coll. und Plauischer Eph.; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule, und 240 E.) liegt ebenfalls an der Schleizer Gränze, ¾ St. NWlich von Mühltrof, in sehr waldiger Gegend und in einer Schlucht hinab bis zur Wiesenthal, welche hier die Gränze bezeichnet. Durch das Oberdorf führt die Neustädter Strasse, und berührt weiter in N. einen ansehlichen Teich. Noch giebt es hier 1 Mühle und 1 Gasthof.

Langenmühle, s. Reuth. — Laubberg, s. Schnarrtann. — Lauterbach, s. Ober- und Unterlauterbach.

*) Leidlitz ist ein ¾ St. von Zeulenroda und 1 St. NNWlich von Pausa gelegenes reußschleitzisches Pfarrdorf, von welchem einige dem RG. Pöhl unterthänige Güter — ohne daß das Ortsverz. dessen erwähnte — sächsisch sind. Der Ort liegt an einem Nebenbächlein der Weida, westlich vom Forste Reiboldsgrün. — — Leimbachmühle, s. Rodersdorf.

65) Leubnitz (= Tiefenort; v. Leimitz. — Unterm hies. schriftsäss. v. Kospothischen RG.; † unter herrschftl. Coll. und Plauischer Eph.; 1834 = 103 H., wobei 1 Schule, und 555 E.) liegt am Richtwege und fast mitten zwischen Plauen und Mühltrof, in und über einer Schlucht unfern des Rosenbaches, der in O. einen bedeutenden Teich speißt. Isolirt steht die Weißmühle in S. am Rodauischen Röhr- oder Kirchhofbache, in SO. die Teich- und Bretmühle, die Forst- und Oelmühle, noch tiefer am Rosenbache aber die wichtige Papiermühle, ¼ St. in N. die Häusergruppe Siebenhitz mit 6 Häusern und Espig. — Das ursprünglich 2fache Mann- und Weiberlehn-Rittergut hat seit 1794 ein neues Schloß, schöne Gebäude, die Collatur zu Leubnitz und Roda, Schäferei, starke Brauerei und Fischerei, mußte aber bisher 5 Ritterpferde versteuern, und dem Deutschhofe zu Plauen 24 Scheffel zinsen. Es hat überdieß Antheil an Mehltheur mit dasigem Vorwerke, und an Stelzen (s. d.), blos erbgerichtlich aber Theile an Kornbach, Schönberg, Demeusel, Drochaus, Oberpirk, Fasendorf, Rößnitz, Kloschwitz und Rodau, so daß es 1801 schon 1062 Consumenten angab, und jetzt über 1400 Unterthanen haben mag. Der Gerichtsdirector wohnt im Orte. Die alterthümliche Kirche soll 1517 vollendet worden sein, und zählte 1834 mit Drochaus, Elm, Geiersberg, Fasendorf, Witthaus, Oberpirk, Rößnitz, Eichigt, Reiboldsruh, Weinleithe und Schneckengrün 1627 Parochianen. Rodau war bis 1613 ein eigentliches Filial, wurde aber damals, mit Schönberg und Demeusel verstärkt, zu einer Parochie erhoben; jedoch vertauschen noch immer beide Pfarrer ihre Kirchen zusammen für die Fasten- und Bußtagspredigten. Die Collatur gehörte dem Deutschordenshofe zu Plauen. — Unter etwa 27 Güter sind die nur mässig fruchtbaren Dorffluren vertheilt. Man spinnt auch Flachs und selbst noch Baumwolle. Im October 1806 wurde Leubnitz 2mal geplündert.

66) Liebau, Lübau (unter dasigem schriftsäss. Kellerischem RG.; gepf. und gesch. nach Ruppertsgrün; 1834 = 19 H. und 86 E.) liegt in der sogen. voigtländischen Schweiz reitzend schön überm rechten Elsterufer 1 St. südlich von Elsterberg, ¼ St. von der Landesgränze und 2¼ St. von Plauen, auf mehreren Abhängen, deren einer weit ins Thal vorspringt, und die malerische Ruine einer Felsenburg trägt. Sie wird uns 1357, wo die Landgrafen sie von Heinrich d. Langen übernahmen, Labau genannt, und zeigt noch starke Reste eines Thurmes. Das RG. besitzt noch Trieb, Jocketa nebst dasigem Beigute, Theile von Steinsdorf, Ruppertsgrün und Neudörfel, überhaupt g. 860 Unterthanen. Hierher bezieht man den 1206 vorkommenden Konrad v. Lubchowe (??)

67) Limbach (mit dem Oberdorfe unterm RG. Christgrün, übrigens unterm gräfl. Schulenburgischen schriftsäss. RGute allhier; † unter Reichenbachischer Ephorie; 1834 = 127 H., wobei 1 Schule, und 857 E., wobei 2 Kath.) liegt 1½ St. von Treuen, Reichenbach und Elsterberg, 1 St. von Netzschkau und Mylau, 3 St. NOlich von Plauen, und dehnt sich ⅜ St. weit NOwärts an einem Bächlein bis zum Netzschkauer Wasser herab. Die in S. stehenden 7 Fichtenhäuser, theils hierher, theils nach Herlasgrün gehörig, trifft die Treuen-Elsterberger Strasse.

Der 1658 durch einen Brand meist zerstörte Ort hat 2 Gasthäuser, und man zählt auch nicht selten die Petzoldische Baumwollspinnmühle dazu, welche ½ St. östlich von hier an der Gölzsch nächst bei der Schobenmühle steht; s. Reichenbach. Die Parochie begriff 1834 mit beiden Mühlen, dem Jägerhause, der Walkmühle an der Gölzsch, Pfaffengrün, Buchwald und den Mühlwandhäusern 1456 Seelen. Die Collatur ruht auf dem RG. Christgrün, und gebührt daher dem jedesmal. Amtshauptmann zu Plauen als Director der freiherrl. Hühnefeldischen Familienstiftung, aus welcher der Ort jetzt auch eine gute Schule mit 2 Lehrern besitzt. Das Hospital aber hat für die Gerichtssprengel Limbach, Christ- und Schneckengrün der 1632 als Letzter seines Geschlechtes verst. Hildebrand Trützschler v. Eichelberg mittels eines Legates von 10500 Tlrn. gestiftet, und die Inspection führt schon längst der Senior des Bose'schen Geschlechtes, aus welchem auch der erste Graf bis 1737 Limbach besessen hat. Denn früher war das hies. Gut (welches noch Buchwald, die Bühn- und Schodenmühlen besitzt) mit Christgrün combinirt. Auch die Hühnefeldische Stiftung rührt von einem Letzten seines Geschlechtes her, indem der Freih. Ehrenfried Wilhelm Heinrich sie 1827 mittels seiner Güter Christgrün, Elsterberg mit Frankenhof und Cunsdorf gemacht hat. Vergl. Elsterberg.

68) Linda (ein Pausaisches Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Pausa; 1834 = 8 H. und 58 E.) war 1582 noch ein Rittergut, dann ein kurf. Schäfereivorwerk, und liegt 2000 Schritte WSWlich von der Stadt. — — — Lochhäuser, s. Wetzelsgrün. — Lochhaus, s. Röttis.

Lohberg (unterm RG. Oberlauterbach; gepf. und gesch. nach Falkenstein, zu dessen Commun es sich auch hält; 1834 = 9 Häuser, worunter 1 Jägerhaus, und 41 E.) liegt südlich unweit der Stadt und der Gölzsch. Davon muß man jene, im Ortsverz. v. S. fehlenden Lochhäuser unterscheiden, welche nach Auerbach gepfarrt, den Orten Hohengrün und Hauptbrunn aber verknüpft sind. — Ludwigsburg (ein Oertchen), s. Rodewisch. — Luftmühle, s. Rodersdorf. — Luxhaus, s. Rodewisch.

69) Mahnbrück (Amtsdf., an dessen Erbgerichten auch Treuen und Zobes Antheil haben; gepf. und gesch. nach Treuen; 1834 = 13 H. und 67 E.) hält sich zur Commun Altmannsgrün, und liegt ½ St. südlich von der Stadt, in einer Schlucht jenseits der Heide.

70) Mechelgrün (ob = Michaelisgrün, da man es v. Michelsgrün ausspricht, oder = Mathildengrün, ist unbekannt. — Unter den beiden hies. schriftsäss. RGütern; 1834 überhaupt 55 H. und 336 E.) zerfällt je nach seiner Herrschaft in das Unterdorf (mit 18 H. und 116 E., den Ortstheil Neuhaus eingerechnet) und das Oberdorf, ist zwar gänzlich nach Theuma gepfarrt, aber theilweise auch nach Zschockau geschult, und liegt 1½ St. von Plauen am Wege nach Auerbach und Falkenstein in einem hübschen Bachgrunde. Man rechnet hierher die Häuser Uebermaß, Garküche, Jägerswald (welches 1⅛ St. SOwärts an der Voigtsberger Amtsgränze steht) und Harzhaus, das jedoch nebst Jägerswald nach Bergen gepfarrt ist, und ⅝ St. östlich von hier am Harzberge steht. In SO. erhebt sich der Streit- oder Streuberg. Der Ort hat 1 Pech- und Terpenthinölhütte, 2 Mühlen, 1 Gasthof, 2 Schäfereien, und einige Fabrication. — Beide RGüter sind der Familie Uebrig, und haben Antheile an Droßdorf, Großfriesen, Lottengrün, Theuma und Zschockau, das obere auch das Oertchen Neumühle, das untere Antheil an Kottengrün, Trieb und Tirpersdorf, so daß vom Zubehöre Einiges im Voigtsberger Amte liegt. Ungefähr darf man dem obern 400, dem untern RG. 700 Unterthanen beischreiben. — Daß in M. vor 300 J. ein Mönchsclösterchen gewesen, ist sicher; aber Spuren und Geschichte desselben sind gänzlich verwischt. Doch darf man hierbei nicht die sogenannte alte Mauer, welche noch die Schenkische Charte NOlich vom Dorfe angiebt, aus den Augen lassen. — Ein hiesiger Eisensteingang soll auch eine blonde Farbenerde (Ocher?) gegeben haben. — — — Meisterei, s. Auerbach und Falkenstein.

71) Meltheur (= Hochberg; fälschlich auch Mehltheuer; mit 1 H. nach Kauschwitz, übrigens nach Leubnitz gehörig; gepf. nach Leubnitz, gesch. nach Oberpirk; 1834 = 18 H. und 89 E.) liegt westlich unterm gleichnamigen Bergzuge und an der greitzischen Gränze, 2½

St. von Plauen an der Geraischen Strasse, in rauher Gegend. Es wurde erst im 18. Jahrh. bei dem zum RG. Leubnitz gehörigen Vorwerke angelegt.

72) Meßbach (mit 2 H. und 9 E. unterm R. Oberlosa, nach Leonhardi auch theilweise unter den RG. Taltitz und Kemnitz, mit 3 H. und 20 E. erbgerichtlich unterm Plauischen Rathe, übrigens aber ein Amtsdorf; gepf. nach Plauen; 1834 = 15 H. und 95 E.) hält mit Thiergarten zusammen Einen Lehrer, enthält ein Dressel'sches Erb- und Allodial-Frei- oder Canzleilehngut, und liegt am Anfange des Milmesbaches, 1 St. südlich von Plauen, links von der Höfer Strasse. Im hies. Kieselschiefer giebt es Kalait oder mineralischen Türkis.

Mittelhöhe ist das vom Pausaischen Förster bewohnte Forsthaus, welches ½ St. nördlich von Pausa vor der Reiboldsgrün an der Zeulenröder Strasse steht, zur Stadt gepfarrt und geschult ist, und dem Amte unterliegt. Vergl. Spitzenburg.

Mittelmühle, s. Zschockau und Altmannsgrün.

73) Möschwitz (= Feuchtheim; gepf. und gesch. nach Pöhl; 1834 = 34 H. und 231 E.) gehört mit 1 Gute und 11 E. nach Helmsgrün, mit 4 H. und 26 E. nach Ruppertsgrün, mit 10 H. und 77 E. nach Gansgrün, mit 6 H. und 50 E. nach Pöhl, übrigens unter das Amt, jedoch so, daß mit Erbgerichten 1 Gut unter Chrieschwitz, 10 H. und 54 E. aber unter dem hies. Ketzelschen amtsäss. RG. stehen. Der Ort liegt anmuthig überm steilen rechten Elsterufer, 1⅛ St. NOlich von Plauen, an der alten Reichenbacher Strasse.

Mühlberg, ehedem ein schriftsäss. RGut, welches sogar ein Schloß gehabt haben soll; jetzt ein Falkensteinisches Schäfereivorwerk nebst Häuslern (1834 = 10 H. und 66 E.) ist nach F. gepfarrt und geschult, und liegt der Stadt SOlich erhöhet gegenüber. Das RG. hatte Antheil an Falkenstein, Trieb, Ellefeld und Dorfstadt.

74) Mühlgrün (mit Obergerichten unter den Auerbacher Commungerichten, erbgerichtsweise unter Auerbach untern Theils; gepf. und gesch. nach Auerbach; 1834 = 28 H. und 175 E.) hat 1 Waffenhammer, 1 Mühle (die dem RG. Sorga allein unterworfne Kleppermühle), und liegt an der Gölzsch, nahe unter Ellefeld und bei Crinitzleithe, 2000 Schritte südlich von Auerbach, in hübschem Thalgrunde.

75) Mühlleithen, ein neues und in jeder Hinsicht nach Falkenstein gehöriges Dörfchen mit 11 H. und 66 E., fehlt auf den gangbaren Charten eben sowohl, als das bei Christgrün gelegne und nach Limbach gerechnete Oertchen Mühlwand.

76) Muldenberg (unterm RG. Dorfstadt; gepf. nach Schöneck, gesch. nach Mulda im A. Voigtsberg; 1834 = 13 H. und 111 E.) ist überm rechten Muldenufer im Falkensteiner Walde erst seit 1790 angebaut worden, nährt sich völlig als ein Waldort, und liegt im Zoll-Gränzdisstricte, 1½ St. NOlich von Schöneck.

Muldenhammer, der Messinghammer an der Mulde (Zubehör des Messingwerkes Niederauerbach; gepf. bisher nach Auerbach und fortan wahrscheinlich nach Rautenkranz; geschult dem Ortsverz. zufolge nach Rodewisch, was aber gänzlich undenkbar ist; 1834 = 4 H. und 43 E.) liegt 2 St. SOlich von Auerbach, zwischen Rautenkranz und Tannenbergsthal, im Zoll-Gränzbezirke, entstand aus der Messing-Schlaghütte an der Mulde, und hält sich zur Commun Jägersgrün.

77) Neudörfel, Neundörfel (unter den RG. Liebau, Christ- und Ruppertsgrün, nach Leonhardi auch unter Pöhl; gepf. und gesch. nach Pöhl; 1834 = 12 H. und 66 E.) liegt in hoher Gegend 1 Meile von Plauen an der alten Reichenbacher Strasse. Hier giebt es Basaltjaspis.

78) Neudorf, Neundorf (mit 3 H., welche Breitenstein und Oberneudorf heissen, unterm Amte; übrigens unter den RG. Falkenstein und Dorfstadt; gepf. nach Werda, doch mit eigner Schule; 1834 = 22 H. und 133 E.) ein Waldort mit Vorwerk, auf Charten meist Neudörfel geschrieben, liegt 1 St. SWlich von Falkenstein an der Schönecker Strasse und der Voigtsberger Gränze, überm Anfang des Geigenbaches.

Neue Mühle, s. Weischlitz. — Neuendorf, s. Ober- und UnterN.

79) Neuensalz, Neuensalza (nach Leonhardi zu kleinen Theilen auch der Stadt Plauen und dem RG. Reusa zuständig, im Allgemeinen aber unterm schriftsäss. v. Beustischen RG. allhier; gepf. und gesch. nach Altensalz; 1834=59 H. und 371 E.) liegt 1½ St. östlich von Plauen an der Dresdener Strasse, meist überm linken Ufer des Mechelgrüner Baches, welchen Lohrmann unter der Brücke 1156′ hoch fand; am obern Ende des Ortes geht die Oelsnitzer Hauptstrasse von der Plauischen ab. Von der Capelle sprachen wir unter Altensalza. Es giebt 1 wichtigen Gasthof, 1 herrsch. Ziegelei und bedeutende Fabrication, besonders in der Häntzschelschen Baumwollspinnmühle, die 1831 2364 Feinspindeln im Gange hatte. 1833 erfand Otto Häntzschel eine besondere Art von Schafwoll-Kammmachine, welche die Hand-Kämmerei überflüssig macht. Das bedeutende und eigentlich zwiefache Rittergut, früher der Sitz der Amtshauptmannschaft, besitzt ausser dem 2000 Schritte in NO. stehenden Schäfereivorwerk Waschleithen auch Theile von Zobes, Altmannsgrün, Altensalza, Siebenhitz und Großfriesen, also 5—600 Unterthanen, einige Holzung, sehr edle Schafzucht u. s. w., und wurde von demjenigen Tettau bewohnt, der 1533 Schwarzenberg an den Kurf. verkaufte. Wegen der Mauerspuren in O. vergl. Mechelgrün. In SW. steigt der hohe Berg mit dem Trapphübel an. Einige hier vorkommende Fossilien s. unter Altensalza.

Neugraben, s. Hammerbrück. — Neuhaus sind einige Mechelgrüner Häuser. — Neumühle, 1) ein Oertchen mit Mühle und noch 7 Häusern, auch 38 E., zum obern Mechelgrüner Gute gehörig, liegt SWlich vom Streuberge, an der Voigtsberger Gränze[1]); 2) eine nach Kürbitz gepf. und unter das RG. Geilsdorf gehörige Mühle am rechten Ufer der Elster, dem Laneckhause gegenüber; der Fluß ändert seinen NWlichen Lauf hier plötzlich in einen NOlichen ab. — Neundorf bei Falkenstein, s. Neudorf. — Neundorf bei Plauen, s. Ober- und Unterneundorf.

80) Neustadt, Neustädtel (unterm Amte wegen des ehemal. Gutes Ellefeld, unter den RG. Falkenstein, Dorfstadt und Oberlauterbach, mit 1 Gute aber unter den Falkensteiner Collaturgerichten; gepf. nach Falkenstein, doch mit eigner Schule; 1834=66 H. und 452 E.) ein erst neuerlich durch Weberei stark angewachsener Waldort, liegt in mooriger Schlucht und unangenehmer Gegend verstreut, ¾ St. SWlich von Falkenstein, am Oelsnitzer Wege. Die in N. ansteigende Höhe fand Lohrmann 1909′ hoch überm Meere.

Niederauerbach, s. Rodewisch. — Niederes Vorwerk, s. Lengenfeld. — Niedermühle, s. Altmannsgrün.

81) Noßwitz (getheilt unter das RG. Kleingera und das schriftsäss. freiherrl. Manteufelische RG. allhier; gepf. und gesch. nach Elsterberg; 1834=24 H. und 131 E.) hat 1 Mahl- und Bretmühle, Ziegel- und Kalköfen, und liegt dem greitzischen Dorfe Sachswitz gegenüber im reitzenden Elsterthale ¼ St. nördlich von Elsterberg, 1¼ St. von Greitz. — — Oberelstermühle, s. Plauen. — Obergölzsch, s. Rodewisch. — Oberes Vorwerk, s. Lengenfeld.

82) Oberheinsdorf (mit Obergerichten unter Friesen, übrigens unter den RG. Friesen, Neumark im A. Zwickau, Brunn und Mylau; gepf. nach Waldkirchen, doch mit eigner Schule; 1834=38 H. und 241 E.) und

83) Unterheinsdorf (unter den RG. Mylau, Friesen und Brunn, wiewohl auch die Deutschordens- und Stadtgerichte zu Reichenbach Lehnleute hier haben; gepf. nach Reichenbach, doch mit eigner Schule; 1834=79 H. und 462 E.) bilden anscheinend nur Einen hübschen und ansehlichen Fabriksort, der, nicht weit SOlich von Reichenbach beginnend, am Heinsbache sich sehr lang ostwärts bis nach Hauptmannsgrün im A. Zwickau hinaufzieht, von der Auerbach-Leipziger Strasse gekreuzt wird, mehrere Mühlen und Gasthäuser enthält, und vor 50 J. noch Brauneisenstein lieferte. Auch bricht beim Niederdorfe Thon- und dickschieferiger Alaunschiefer. Vor

1) Der N. des hier sich verbreitenden grossen Oelzschteiches läßt auf eine Wüstung schliessen. — Wahrscheinlich ist N. nach Theuma gepfarrt; Rodersdorf — im Ortsverz. — ist ein starker Mißgriff.

520 J. hatte die Reichenbacher Ordenscommende ein Vorwerk im Oberdorfe. Isolirt steht in N. die Hackenmühle.

84) Oberlauterbach (unterm schriftsäss. RG. daselbst; gepf. nach Falkenstein, doch mit eigner Schule, dazu Unterlauterbach sich hält; 1834 = 48 H. und 315 E.) liegt 1½ St. von Auerbach am Plauischen Wege, 1 St. von Falkenstein, in waldiger Gegend, am Lauterbache ziemlich lang NWwärts ausgebreitet. Das v. Trützschlerische RG. wird auch, da es ursprünglich blos ein Falkensteiner Vorwerk gewesen, Falkenstein-Untertheil genannt, und besitzt ausser den Schäfereien Juchhöh bei Hannaloh und Irrgang bei Dorfstadt die Orte Hammerbrück mit Neugraben, Lohberg, Siehdichfür, Theile von Schreiersgrün, Reimtengrün, Werda, Trieb, Neustadt, Ellefeld, Grünbach, von der Stadt Falkenstein selbst mit dem Salzbachhause, nach Leonhardi aber auch von Unterbergen, Kotten- und Lottengrün, zusammen über 1400 Unterthanen, die theils im Voigtsberger Amte wohnen. Für seine grossen Waldungen hält es mehrere Revierjäger. Im Orte giebt es eine Mühle und 1 Gasthof.

85) Oberlosa (= Waldheim; unterm schriftsäss. Hartensteinischen RG. allhier; Filial von Plauen; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 375 E.) liegt 1 St. SSOlich von Plauen an der Oelsnitzer Strasse und Voigtberger Amtsgränze, in einer Bachschlucht. Collator ist, als Nachfolger des Deutschordenscomthurs, der jedesmalige Superint. zu Plauen, und Pastor einer der Landdiakonen. Die Kirchfahrt zählte 1834 mit Brand, Stöckigt und Unterlosa 905 Seelen. Der Besitzer, 1837 Mitglied der 2. ständischen Kammer, hat zugleich das Frei- und das Hübschmannische Gut allhier, so wie Schäferei und Ziegelei, der Ort aber Chaussee- und Gasthäuser. Vor 100 J. hat das Freigut noch für ein Rittergut gegolten. 1819 wurde das Gut, dazu ein Theil von Stöckigt nebst der Ferbismühle gehört, auf 78550 Tlr. taxirt.

Obermühle, s. Friesen, Mühltrof, Altmannsgrün und Falkenstein.

86) Obermylau, (in jeder Beziehung Zubehör von Mylau; 1834 = 12 H. und 85 E.) liegt hauptsächlich der Stadt in N. gegenüber auf der Höhe, an der Elsterberg-Werdauischen Strasse, begreift ein Schäfereivorwerk, welches lange Zeit hindurch ein besondres RG. gewesen, und nach Leonhardi's Angabe auch die 3 Mylauischen Mühlen. Die Collatur zu Mylau ruht, genau genommen, auf diesem Beilehn Obermylau. Noch 1823 wurde hier eine Eisenzeche gebaut, und der Grauwackenschiefer enthält auch Gelberde. — — Oberneudorf, s. Neudorf.

87) Oberneundorf (unterm RG. Unterneundorf; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 150 E.) liegt nahe NOlich beim Hauptdorfe, welches man daher vergleichen wolle.

88) Oberpirk (unterm RG. Kauschwitz und unterm Amte; im Amtstheile haben jedoch an den Erbgerichten die RG. Leubnitz und — nach Leonhardi — Schneckengrün Antheil. — Gepf. nach Leubnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 23 H. und 156 E.) begreift im Amtstheile das in SO. weit entlegne Bitthäusel, und liegt 2¾ St. NWlich von Plauen, 1 St. südlich von Pausa, zwischen dem Elmhügel und dem Culm, 2 ansehlichen Bergen, davon der letztere zum Theil schon greitzisch ist.

89) Oberreichenau (ein Pausaisches Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Pausa, woran es in NO. wie eine Vorstadt stößt; 1834 = 6 H. und 34 E.) enthielt früher das Schloß des Kammergutes Pausa, und begreift jetzt ausser dem Amtsvorwerke auch 2 Mühlen an der Weida.

90) Oberreichenbach (unter den RG. Friesen und Brunn; gepf. nach Reichenbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 111 H. und 592 E.) ein wichtiges Weberdorf, hat jedoch auch ziemliche Fluren, 2 Mühlen, einige Teiche, Schieferbrüche u. s. f., enthält einige Lehnmannen der Reichenbachischen Ordens- und Stadtgerichte, trieb vor 15 J. einigen Eisenbau, und dehnt sich von Reichenbachs NOlicher Vorstadt aus sehr lang an einem Bächlein NOwärts hinauf bis zur Zwickauischen Amtsgränze und bis zu dem nach Lohrmann 1345′ hohen Galgenberge.

Pamplersmühle, eine zum RG. Friesen und zur Waldkirchner Gemeinde gehörende Mühle am rechten Ufer der Gölzsch, nächst unterhalb Lengenfeld.

91) Pansdorf (unterm RG. Frankenhof; gepf. nach Elsterberg, gesch. nach Hohen-

dorf im Reussischen; 1834=20 H. und 95 E.) liegt, vom Greizischen meist umgeben, 1⅛ St. NWlich von Elsterberg, am Abhange der Leithe. — — — Papiermühlen (einzeln gelegene), s. Plauen, Auerbach, Grüna, Leubnitz, Netzschkau, Weissensand. — Pechhütte, s. Gansgrün, Reusa, Schnarrtann u. a. O.

92) Pechtelsgrün, Bächelsgrün (=Bechtoldsgrün; unter den 3 RG. zu Plohn und Irfersgrün; gepf. und gesch. nach Waldkirchen; 1834=48 H. und 241 E.) liefert viel Pech, Ruß und Rußbutten, und liegt in waldiger Gegend, unweit des Irfersgrüner Hauptteiches, ¾ St. NOlich von Lengenfeld, am Kirchberger Wege und der Zwickauischen Gränze.

Peintenmühle, s. Schneckengrün. — Petzoldische Spinnmühle, s. Limbach und Reichenbach.

93) Pfaffengrün (unterm Schillbachischen schriftsäss. RG. daselbst; doch hat der Elsterberger Pfarrer und nach Leonhardi auch das RG. Thürnhof Antheil an den Erbgerichten; gepf. nach Limbach, doch mit eigner Schule; 1834=53 H. und 302 E.) besitzt Dachschieferbrüche, und liegt 3½ St. NOlich von Plauen an der Dresdner Strasse, nördlich beim Treuener Walde und am Anfange des Holzbaches so, daß es in O. fast an Hartmannsgrün stößt. Den Strassen-Kreuzpunct in SW. hat Lohrmann 1451′ hoch gefunden.

Pfaffenhaus oder Hinterreissig (gepf. nach Plauen, gesch. nach Reissig) ist eigentlich nichts Andres, als der Amtsantheil an Reissig, bestehend aus der Pfaffenmühle und dem Pfarrbauer, einem kleinen Vorwerke. Es liegt jedoch NOlich weit entfernt von Reissig, am Gebirgshange überm linken Elsterufer.

Pfannenstiel sind die beiden dem RG. Kleingera zugehörigen Häuser von Rückisch, genannt nach dem Berge, der zwischen der Elster und Gölzsch noch die letzte Höhe darstellt.

Platten, die Plattenhäuser, einige nach Geilsdorf, communlich aber nach Schwand und kirchlich nach Krebes gehörige Häuser. — Plitschenhäuser, s. Wernesgrün.

94) Plohn (=Schwemmort; unter den beiden hies. schriftsäss. Adlerischen, jedoch nicht verbundenen RG., obern und untern Theils genannt; † unter des Reichenbachischen Superint. Collatur und unter Auerbacher Eph.; 1834=37 H., wobei 1 Schule, und 244 E.) liegt 5¼ St. ONOlich von Plauen, ½ St. östlich von Lengenfeld, an der Auerbach-Leipziger Strasse und am Plohnbache; das Schloß fand v. Dechen 1263′ hoch. Der Ort zerfällt mit Einschluß des nahen Abhorn nach dem Besitze in 2 Communen, hat 1 Gasthof, 2 Mühlen mit Graupengängen und einer Säge, einige Teiche, nur 1 Bauerhufe, und daher meist Wald- und Fabriksgeschäfte; auch hat jedes RG. seine Schäferei. Erst 1650 theilten Die v. Metzsch das bedeutende Gut in 2 ab, deren Gebäude dicht beisammen auf einem steilen niedrigen Berge stehen. Am weitesten in N. ist das hübsche Herrnhaus des untern Gutes mit terrassirtem Garten auf derselben Stelle, wo bis 1804 die Reste einer ansehlichen Burg gestanden; beim Aufräumen hat man damals Waffen gefunden. Schon 1143 kommt ein Ritter Meinhelm v. d. Plohn vor. Das untere Gut hatten Die v. Metzsch bis 1800, das obere Die v. d. Planitz bis 1818, und beide besitzen noch Abhorn, Röthenbach, Herlagrün, die Frohnseite von Wildenau, Theile von Brunn, von Saupersdorf im A. Wiesenburg, von Pechtels- und Hohengrün, nach Leonhardi auch von Drogis; 1801 schon hat das untere Gut 495, das obere 423 Consumenten angegeben, und jetzt dürfte dieses 600, jenes mit der als besondres Lehn damit verbundenen Wildenauer Freiseite 950 Unterthanen zählen. Die Kaiserlichen haben die Hälfte des Ortes mit Burg und Kirche 1633 aus Rache zerstört. Zur Kirche, deren Filial Röthenbach ist, sind Abhorn und Grün gepfarrt, so daß 1834 die Parochie 1286 Seelen begriff. Sie gehörte bis zur Reformation der Deutschordenscommende Reichenbach. — 1837 war Ch. Glob Adler auf Unterplohn Mitglied der 2ten Ständekammer, und der Gerichtsdir. Aug. Fri. Adler auf Oberplohn dessen Stellvertreter. — Man findet hier häufig blättrigen Quarz. — Pochwerk, s. Rodewisch.

95) Pöhl (urkdl. Bele, d. h. Weißwasser, als ein alter N. der Trieb. — Unter dem v. Bodenhausen'schen schriftsäss. RG. Pöhl mit Helmsgrün; † unter herrsch. Collatur und Plauischer Eph.; 1834=48 H., wobei 1 Schule, und 271 E.) liegt 1½ St. NOlich von Plauen an-

genehm in und über dem tiefen Thalgrunde der Trieb, an der alten Dresdener Strasse. In W. steigt der bedeutende Eisenberg, in SO. der Eichberg an. Ausser 1 Gasthofe, 1 Mahl-, Oel- und Bretmühle im Orte, einer entlegenen Mühle u. s. w. giebt es hier besonders auf der Stätte einer vollständigen Eisenhütte ein Hammerwerk, bei welchem Bormann u. Hausner 1832 ihre grosse und selbst schon durch einige Erfindungen ausgezeichnete Stahlfabrik anlegten. Man liefert allerlei Cäment-, Guß-, Meteor-, Silber- und Nickelstahl, auch viele solche Stahlwaaren, die kunstlos sich bilden lassen. Hier beginnt auch (aufwärts) die Perlenhegung in der Trieb. — Das sonst lange v. Röderische, seit 1803 Bodenhausen'sche RGut besitzt noch Helms- und Hartmannsgrün, Rodlera, Theile von Herlas-, Gans- und Wetzelsgrün, von Leidlitz im Schleitzischen, von Möschwitz, Losa, Neudörfel und Steinsdorf, überhaupt gegen 1100 Unterthanen. Da es einst separirt worden ist, so hat es 2 Gehöfte, ferner edle Schäferei, Fischerei u. s. w.; dagegen hat es dem Superint: zu zinsen, weil diesem eigentlich, als dem Nachfolger der Deutschordens-Comthure, die Collatur gebührte. Die Parochie enthielt 1834 mit Jocketa, Helmsgrün, Rodlera, Möschwitz, Neudörfel und dem Lochhause 801 Seelen. — Der Eisenberg trägt Spuren einer übrigens ganz unbekannten Burg, und beherbergt die Eisenzeche Schaller; dagegen lagen 1823 die Zechen Amalie, Friede Gottes, Frischauf und Rosenkranz in Frist. Man gräbt guten Rotheisenstein, findet auch Schaalen und Rinden von Quarz, ferner Eisenkiesel, Chalkedon, Basaltjaspis, grünsteinartigen Mandelstein, Amianth u. s. f.

Polnischer Michel, s. Dorfstadt.

96) Poppengrün (Amtsdf.; gepf. nach Weida, doch mit eigner Schule; 1834=33 H. und 205 E.) hat 1 Gasthof am Falkensteiner Wege, der sich hier nach Schöneck und Oelsnitz zwieselt, und liegt an der Voigtsbergischen Gränze 3½ St. OSOlich von Plauen, 1 St. SWlich von Falkenstein, zwischen dem Bezelberge und der Wachreuth, in rauher Gegend.

Poppenmühle, s. Plauen. — Porst's Spinnerei, s. Rodersdorf. — Possig, Bossig, ein Plauisches Stadtvorwerk überm rechten Elsterufer, am Abhange des Brandes, 3000 Schritte SWlich von der Stadt, liefert auch einen feuerfesten Dachschiefer. — Posthäuschen, s. Ruppertsgrün. — Rangmühle, s. Reusa.

97) Ranspach (unterm RG. Mühltrof; Filial von Thierbach; 1834=52 H., wobei 1 Schule, und 283 E.) begreift auch das Hüttenhaus, treibt einige Weberei und Spinnerei, und liegt in sehr waldiger Gegend nördlich vom Steinberge da, wo der Pausa-Mühltrofer und der Zeulenroda-Höfer Weg einander kreuzen. — — Rathsmühle, s. Reichenbach.

Rebesbrunn (unterm RG. Obergölzsch) s. Rodewisch.

98) Rebesgrün (gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; 1834=77 H. und 518 E., wobei 1 Kath.) steht mit Obergerichten unter den Auerbacher Commungerichten, mit Erbgerichten aber unter den RG. Auerbach obern Theils (6 H. und 37 E.), untern Theils (16 H. und 93 E.), Ritzengrün (11 H. und 74 E.) und Sorga. Es treibt starke Waldgewerbe, Ausnäherei, Klöppelei, ehemals auch Goldwäscherei, und liegt an mehreren Abhängen ⅝ St. NWlich von Auerbach, SOlich vom Treuenschen Schloßwalde.

Reiboldsruh (gepf. nach Leubnitz, gesch. nach Fasendorf) sind 2 nach Schneckengrün gezählte Häuser am Walde in NW, darunter 1 königliches Forsthaus.

99) Reimten-, Reumten oder Remtengrün (getheilt unter die Pfarreien Auerbach, Treuen und Falkenstein; 1834=46 H., wobei 1 Schule, und 284 E., wobei 1 Kath.) gehört mit einem kleinen Theile unter das Amt (ohne Zweifel wegen des ehemaligen Gutes Ellefeld), unter die Auerbacher Commun-, die Falkensteiner Collaturgerichte, die Güter Falkenstein, Dorfstadt und Oberlauterbach, treibt bedeutende Fabriksarbeit, und dehnt ½ St. westlich von Auerbach sich am Treuenschen Wasser ziemlich lang Swärts bis ziemlich nach Dorfstadt hinauf. Es giebt hier 1 Mühle, und entfernt in O. eine Rußhütte. Hier steigt der Eisen-, in W. der hohe und weit-umfassende Frohnberg an.

100) Reinhardsgrün (v. Reimersgrün; unterm RG. Thürnhof; gepf. nach Elsterberg, gesch. eben dahin und nach Christgrün; 1834=27 H. und 157 E.) soll vor 150 J. ein von

Tettauisches RG. gewesen seyn, und liegt in einer Schlucht zwischen dem Kuhberge und Hartmannspöhl, 1 St. SOlich von Elsterberg, am Wege nach Treuen.

101) Reinhardswalde (unterm Amte und dem RG. Reuth; doch hat auch Kemnitz und nach Leonhardi Rößnitz Theil an der Erbgerichtsbarkeit; gepf. und gesch. nach Kemnitz; 1834 = 11 H. und 62 E., wobei 1 Kath.) liegt in hoher rauher Waldgegend, 3 St. WSWlich von Plauen, ⅝ St. von den bairischen und reussischen Gränzen.

102) Reinsdorf (= Reinholdsdrf. — Unter des Amtes Obergerichten, übrigens unterm hies. amtsäss. RG.; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 22 H. und 145 E.) scheint der Stammort des 1206 vorkommenden Naumburger Domherrn Albert v. Reinoltsdorf, und liegt ½ St. südlich von Plauen, in coupirter Gegend. Das Gut war von der Kammer vor 250 J. an den Plauenschen Rath verpachtet, und wurde 1822 auf 72865 Tlr. taxirt.

103) Reisssig, Reussig (unter dem der Stadt Plauen zuständigen, hiesigen, mit Haselbrunn combinirten RG.; gepf. nach Plauen; 1834 = 11 H. und 88 E., die mit Haselbrunn zusammen 1 Lehrer halten) heißt im Gegensatze von Hinterreissig oder Pfaffenhaus auch Vorderreissig, begreift 1 Schäferei, und liegt auf einem Abhange 1 St. nördlich von Plauen, am Elsterberger Wege.

104) Rempesgrün (unter den Obergerichten der Auerbacher Commungerichte, übrigens getheilt unter die beiden RG. in Auerbach, so wie wegen des Fichtzigs unter die RG. Rützengrün und Sorga; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 118 H. und 845 E.) begreift ausser dem Fichtzig auch die in S. gelegnen Lohhäuser, so wie communweise auch Hohengrün sich dazu hält, soll nach alten Nachrichten eine Burg gehabt haben, liegt ½ St. SSOlich von Auerbach, zieht sich parallel der böhmischen Strasse an einem Bächlein SOwärts hinauf, und treibt ausser Klöppelei, Ausnäherei, Weberei, auch Fuhr- und Waldgewerbe. Die Bewohner zogen im Sept. 1830 gegen die Herrschaften aus, wurden jedoch von der Auerbacher Bürgerschaft abgewehrt. In W. bricht man einen grünlich-grauen Wetzschiefer.

Rentschmühle, s. Ruppertsgrün.

105) Reusa, Reussa (unter dasigem schriftsäss. Schneiderischen RG.; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule, zu welcher sich Sorge und Tauschwitz halten; 1834 = 38 H. und 280 E.) soll der Wohnort eines Chausseeinspectors und eines Oberchausseewärters sein, treibt meist Fabriksarbeit, und liegt ¼ St. östlich von Plauen, unweit der Dresdner und an der Auerbacher Strasse. Das sehr grosse Schloß soll (?) 365 Fenster haben. Hier besteht auch eine starke Baumwollspinnerei. Hinterm Schlosse ist an der Strasse ein Gruftcapellchen, und südlich überm Orte eine Pechhütte. Die Schäferei soll der Kemler heissen; s. d. — Die hierher gehörige Rangmühle liegt am Friesenbache östlich bei Chrieschwitz. Das RGut besaß vor 100 J. der General v. Müffling. Dazu gehören noch Sorga) das sich auch communlich hierher hält), Kleinfriesen, Theile von Theuma, Großfriesen, Tauschwitz und Voigtsgrün, nach Leonhardi auch von Neuensalza und Schlobitz, so daß man nahe an 600 Unterthanen annehmen darf.

106) Reuth bei Elsterberg (unterm RG. Kleingera; gepf. und gesch. nach Elsterberg; 1834 = 8 H. und 40 E.) hat 1 Mühle, fehlt auf der sogen. petrograph. Charte, und liegt auf einem waldigen Abhange westlich unfern Netzschkau.

107) Reuth bei Plauen (unterm das. schriftsäss. RGute; unter herrschftl. Collatur und Plauischer Eph.; 1834 = 54 H., wobei 1 Schule, und 298 E.) begreift auch die in O. abgelegne Langenmühle, hat Stelzen im Schleitzischen zum Filial, und liegt 2¾ St. westlich von Plauen an der Geseller und unweit der Schleitz-Oelsnitzer Strasse, in hoher rauher Gegend, doch in einer Bergschlucht. Das hübsche RGut besitzt 320 Schffl. Feld, 300 Sch. Wald, starke Wiesen, edle Schäferei, Brauerei, Fischerei, 1 Torfbruch, auch Antheile an Oehles, Drochaus, Reinhardswalde, Robau, Schlobitz und Schönlind, so daß es 1801 schon 347 Consumenten angab. Es hat sehr lange Denen v. Schönfels gehört.

Reuthenmühle, s. Thossen. — Rietzmar sind 5 beisammenstehende Stadtgütchen von

Pausa, am Fusse des Pörstlichs, ¼ St. östlich von der Stadt. — Rißbrück, s. unter Hammerbrück.

108) Robau (ein Name, der auf eine uralte Burg schliessen läßt, obwohl von einer solchen nichts bekannt ist; † oder auch Filial von Leubnitz, unter Collatur des RG. Leubnitz und Plauischer Eph.; 1834 = 96 H., wobei 1 Schule, und 538 E.) steht mit kleinen Antheilen unter den RG. Reuth, Rößnitz, und nach Leonhardi auch unter Schneckengrün, mit dem Haupttheile aber unterm Amte so, daß ausser diesem auch das RG. Leubnitz und das hies. amtsäss. RGut, welches mit Leubnitz combinirt ist, an den Erbgerichten Theil haben. Im eigentlichen Leubnitzer Antheile sind 12 Güter. Robau liegt in waldiger Gegend, 2½ St. westlich von Plauen am Mühltrofer Wege, ½ St. von der schleitzischen Gränze, an einem Nebenwasser des Röhrbaches, der von beiden Mühlen die untere NOlich abgelegne treibt. Mit Kornbach, Tobertitz, Schönberg und Demeusel zählte 1834 die Parochie 1261 Seelen; ihre besonderen Verhältnisse besprachen wir unter Leubnitz. Das RGut besitzt eine Schäferei, und mit seinen Antheilen an Kornbach, Schönberg und Tobertitz über 250 Unterthanen.

109) Robersdorf (= Rüdigersdf.; getheilt unter die RG. Schwand, Robersdorf untern und R. obern Theiles; doch stehen die Obergerichte über diesen letzten Antheil dem Amte zu. Nach Leonhardi hätte auch Schneckengrün Antheil. — † unter Collatur des jedesmaligen Sup. zu Plauen, als Nachfolgers der Deutschordens-Comthure, und unter dessen Eph. — 1834 = 78 H., wobei 1 Schule für R. und einen Theil von Schönlind, und 422 E.) liegt 1¾ St. WSWlich von Plauen an der neuen Schleitzer Strasse, in einer Seitenschlucht des Goldbaches, der die in NO. abgelegne Luftmühle am Luftberge und die ansehliche Porstische Spinnmühle treibt. Vor 100 J. ist ein Weinberg hier gewesen, dessen Gewächs aber säuerlich geschmeckt haben dürfte. Es giebt hier lebhaftes Fabriksgewerbe, eine öffentliche Leseanstalt, 1 Gasthof, 1 Ziegelei, und in der Kirche ein reiches Altartuch, welches Gustav Adolfs Feld-Altarbehänge gewesen und von der gräfl. Stubenbergischen Familie hierher geschenkt worden ist. Zugepfarrt sind nur 2 Mühlen; doch enthielt 1834 die Pfarrei wegen des Filiales Thossen 909 Seelen. Seit 1753 war hier der Geschichtsforscher Tromler Pfarrer. Zum Ort gehört die Zöschenmühle. 1834 hat hier die Viehseuche sehr geschadet. — Von beiden RG. ist das obere oder Wauerische nur amt-, das Michaelis'sche aber schriftsässig. Sie haben Antheil an Thossen, und das obere auch Erbgerichte über einen Theil von Schönlind, so daß es g. 220, das untere g. 160 Unterthanen zählt.

110) Rodewisch (d. h. Rodewitz, = Burgdorf) und irrig Rothewisch (als heisse es: die rothe Goldwäsche, weil man, was nicht zu leugnen, in der Gölzsch Goldseiferei betrieben hat) ist ein Marktflecken, der genau genommen aus 3 Dorfgemeinden besteht: Obergölzsch, Untergölzsch oder das mittlere Theil, und Niederauerbach oder das nördliche Theil; diese 3 Namen beruhen auf den 3 RGütern, zu welchen diese Ortstheile gehören; sie sind aus der alten Herrschaft Auerbach hervorgegangen, und jedes derselben hat in W. abgelegen eine Schäferei. Jede der 3 Gemeinden hat auch ihre Schule. Uebrigens rechnet man zum Gesammtorte auch Rebesbrunn, welches in O. zwischen dem Wernsbach und dem Judensteine liegt, und zu beiden RG. Gölzsch gehört, wie die Zeibelweide, die östlich über Niederauerbach — wohin sie sich auch communlich hält — erhöhet liegt; ferner das nach Untergölzsch gerechnete Gut Ludwigsburg (hoch in NO. über der Kirche), das der Kirche näher stehende Haus Georgengrün, die auf der NWlichen Höhe gelegnen Drescherhäusel, das untere Pochwerk, und die weit in N. stehende Thomas'sche Wollspinnmühle bei Grüna. Somit zählte Rodewisch 1834 in 363 H. 2643 E., und erscheint als das größte Dorf des voigtländischen Kreises. Es treibt sehr bedeutenden Handel mit Bretern, Ruß, Spitzen, Materialwaaren, Getreide u. s. w., starke Ausnäherei und Klöppelei, Hütten-, Flöß- und Fuhrgewerbe. — R. liegt 5 St. ONOlich von Plauen so, daß es, ¼ St. nördlich von Auerbach beginnend, sich an den Strassen nach Leipzig und Lengenfeld ¾ St. lang Nwärts im Gölzschthale hinabzieht. Es stehen jedoch auch viele Häuser, die man im engern Sinne Rodewisch nennt, von des Dor-

fes Mitte aus ostwärts längs dem Wernsbache hinauf an der Schneeberger Strasse. Eben da ist die ansehliche Pfarrkirche (unter Collatur beider Herrschaften zu Auerbach, und unter dasiger Ephorie) wozu noch die Frohnseite in Wildenau und das Oertchen Wiedenberg, überhaupt g. 3000 Seelen gepf. sind, und welche bis 1706 ein Auerbacher Filial war. — Ausser 2 bedeutenden Papier-, vielen Mahl- und Bretmühlen, 3 Gasthöfen, vielen Bauergütern, auch 2 abgesondert gelegenen Pochwerken und 2 Drathzügen, nennen wir insbesondre das Messingwerk, wozu jene Werke gehören. Dieses auf Actien bestehende, in Sachsen einzige und mindestens in Norddeutschland grösste Messingwerk ist hinsichtlich seiner Gebäude gewissermassen identisch mit dem, mitten zwischen Auerbach und Lengenfeld nicht unangenehm gelegenen RG. Niederauerbach, und wurde vor etwa 200 J. von Peter Ficker auf der Stätte einer Eisenhütte angelegt, welche schon die Dohnaischen Burggrafen auf Auerbach betrieben hatten. Bald wuchs es so mächtig an, daß man in Ellefeld und an der Mulde Filiale desselben begründete. Hauptinteressenten dabei waren im 18. Jahrh. ein D. Conradin, später Die v. Mangold, 1773 der Hofrath Zeuner; 1827 aber waren damit beliehen die Familien Schmidt, Müller und Sonnenschmidt, wozu 1830 die Doctorin Wenk kam. Der Besitz ist kurweise vertheilt, und die Verwaltung geschieht durch den Inspector und den Factor. 1804 begriffen die 3 vereinigten Werke 11 Schmelzhütten, 7 Schlaghütten, 5 Drathhütten, und beschäftigten g. 200 Personen; 1830 lieferten sie g. 2000 Ctr. Draht und 4000 Ctr. breite Waare. In des Drathes Feinheit, die selbst jene eines Menschenhaares übertrifft, gilt das Werk für einzig auf Erden. Hauptniederlagen werden in Leipzig und Dresden, Niederlagen an vielen Orten gehalten, und das Werk erhält sich fortwährend im Flor. Es liefert u. a. auch Domback, platten, ovalen und 4kantigen Drath. Das meiste Galmei bezieht man aus Krakau und Oberschlesien, das Kupfer besonders aus dem Mannsfeldischen. Das schöne Herrnhaus ist 15 Fenster breit. Zu den Gerichten gehört noch Jägersgrün mit dem Bretmühlenrevier und dem hohen Hause, so daß 1801 der Consumenten 664 angegeben wurden, und jetzt g. 900 Unterthanen sind. An jenen Orten haben jedoch Obergölzsch (1801 mit 559 —) und Untergölzsch (mit 571 Consumenten) ebenfalls Theil. Diese beiden Güter blieben sehr lange v. d. Planitzisch, und noch jetzt ist Untergölzsch dieser —, OberG. aber der Adlerischen Familie. — Den Jahrmarkt hält man Montags nach Jacobi. 1830 waren hier bedenkliche Unruhen. Der hiesige Glimmerschiefer enthält Hornblende, der Thonschiefer aber edlen Serpentin, so wie Quarznester mit Strahlstein.

Roblera (nach Helmsgrün zu RG. und Commun, nach Pöhl zu Kirche und Schule gehörig; 1834=8 H. und 36 E.) liegt in einem Waldgrunde ⅜ St. ONOlich von Pöhl.

Rösenmühle, s. Schneidenbach.

111) Rößnitz (unterm hies. amtsäss. Adlerischen RGute; doch hat auch das Amt einen Antheil, so wie Leubnitz Erbgerichtsunterthanen hier. — Gepf. und gesch. nach Leubnitz; 1834 = 49 H. und 252 E.) begreift auch die in S. abgelegnen Eichigthäuser, und liegt 1⅝ St. westlich von Plauen am Mühltrofer Wege und am Rosenbach in annuthiger Gegend. Das isolirte Haus Weinleithe erinnert noch an einen ehemaligen Weinberg; auch erhebt sich hier der Eichigtberg. Es giebt 1 Gasthof, 1 Mahl- und Bretmühle, 1 in SO. entlegene Ziegelei und 1 Schäferei. Das Gut hat Antheile von Kloschwitz, Rodau, Tobertitz, Ruderitz und Reinhardswalde, doch überhaupt noch nicht 500 Unterthanen. Damit soll das Kloschwitzer Erbschenkgut verbunden sein. Am längsten war das Gut in v. Reiboldischen Händen.

112) Röthenbach (unter beide Plohner Güter fast gleich vertheilt; Filial von Plohn; 1834=75 H. wobei 1 Schule, und 437 E.) hat nur 2½ Hufen, aber 2 Mühlen und Torfgräberei, lieferte — nach der Erfindung des hiesigen Schullehrers Thomas — zuerst in Sachsen Kammertuch, theilt die Industrie von Plohn und Wildenau, nnd liegt SOlich über Plohn, theils am Plohnbache, theils in einer Seitenschlucht. 1402 verkauften die Plauenschen Vögte den Ort, ohne Zweifel als ein Auerbachisches Appertinens, an den meißn. Mkgfn. Wilhelm. Hier enthält der Granit mitunter Rauchtopas u. a. Krystall.

113) Röttis (unterm hies. schriftsäss. v. Watzdorfischen RG.; gepf. und gesch. nach Jöß-

nitz; 1834 = 9 H. und 48 E.) liegt links und hoch über der Elster, 1⅓ St. nördlich von Plauen, und begreift auch die Barthmühle und den Hammer, wie denn zum RG. noch das Lochhaus, einige Häuser in Jößnitz und Steinsdorf gehören. Dieses Gut, einst ein Deutschordensvorwerk, besitzt jetzt derjenige Otto v. Watzdorf, den 1833 die 2te Ständekammer in den Statsgerichtshof erwählte.

114) Rosenberg (unterm obern RG. in Weischlitz; gepf. nach Kürbitz, gesch. nach Weischlitz; 1834 = 9 H. und 42 E.) baute sonst die Eisenzeche Frischglück, enthält nebst einer Ziegelei ein Schäfereivorwerk, das ehedem ein besondres Lehn gebildet hat, besitzt als Dorf nur ¼ Hufe, und liegt 200 Schritte SOlich von Weischlitz, an hohem Abhange und an der Voigtsbergischen Amtsgränze.

115) Rothenkirchen (so genannt, weil man stets die — jetzt schöne und ansehliche — Kirche roth angestrichen hat. — Eigentlich ein fluren- und gebäudeloses, mit Rützengrün verbundenes RGut, jedoch unter den Obergerichten der Auerbacher Commungerichte; † unter Collatur der beiden Herrschaften in Auerbach und unter dasiger Eph.; 1834 = 165 H., wobei 1 Schule, und 1337 E.) war sonst ein Theil der Herrschaft Auerbach, und liegt im östl. Winkel des Amtes, 2 St. von Auerbach an der Schneeberger —, 2¼ von Eibenstock an der Lengenfelder Strasse, 7 St. von Plauen, an den Wiesenburger und Eibenstöcker Amtsgränzen, verstreut auf hohen rauhen Abhängen nördlich unterhalb des (unter Stützengrün besprochenen) Kuhberges. Durch Schustersreuth, eine Häusergruppe an der Strasse nach Eibenstock, verkettet es sich beinahe mit Stützengrün. Entlegen steht auch an der Kreuzung der Strassen der kalte Frosch, ein Gasthaus, ingleichen am Knock in NW. das Forsthaus Wilhelmshaide. Der Röthelbach netzt den Haupttheil des Ortes, und ist ein Quellbach des Kirchberger Wassers. Man findet zwar nicht mehr ein Vorwerk, wohl aber 1 Lehngericht nebst Gasthof, die herrschftl. Hofmühle mit Säge und Stampfwerk, einige Teiche, 4 Rußhütten, viele Nagelschmieden, einige Spitzen- u. a. Handlungen, Blech-, Holz-, Kohl-, Pech- und Fuhrgewerbe, starke Klöppelei und Ausnäherei, dagegen sehr karg lohnenden Feldbau und meist sehr geringe Blockhäuser. Bis 1706 war R. selbst ein Filial von Auerbach, und Stützengrün — jetzt das Filial — hierher gepfarrt; 1834 befaßte die Parochie 3333 Seelen.

116) Rotzschau, Rotschau (ein Name, der auf eine Burgstätte schliessen läßt; unter den RG. Netzschkau, dessen Antheil der stärkere ist, und Mylau; gepf. nach Mylau, doch mit eigner Schule; 1834 = 51 H. und 306 E.) soll ursprünglich ein besondres RG. gewesen sein, begreift 13 Güter, und liegt ⅜ St. von Reichenbach und Mylau südlich, in einem Seitengrunde des Gölzschthales, aus welchem der Hirschstein emporragt.

117) Ruderitz (unter den RG. Geilsdorf, Schwand und Kemnitz; doch hat das Amt die Obergerichte in letzterem Antheile; gepf. und gesch. nach Krebes, obwohl mit Ausnahmen; 1834 = 34 H. und 191 E.) begreift noch das Berghaus und die Geilsdorfer Kuhmühle, hat auch 1 Dorfmühle, war im Mittelalter ein besondres Watzdorfisches RGut, und liegt 2½ St. SWlich von Plauen an der Kemnitz und der Voigtsbergischen Gränze. Man rechnet hierher auch Burgstein (s. d.) welches nach Geilsdorf gepf. ist; 4 Häuser des Ortes aber gehören zur Parochie Schwand. Nach Leonhardi hätte auch das RG. Rößnitz Antheil am Dorfe.

118) Rückisch, Riekisch (unterm RG. Thürnhof; gepf. und gesch. nach Elsterberg; 1834 = 5 H. und 20 E.) fehlt auf den gangbaren Charten, bildet mit Pfannenstiel Eine Commun, und liegt NOlich unfern der Stadt.

119) Rützengrün, Ritzengrün (unter den Auerbacher Commun-Obergerichten, wogegen alle 5 Auerbacher Güter Theil an der Erbgerichtsbarkeit haben; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule, wozu auch Sorga sich hält; 1834 = 62 H. und 460 E.) liegt ⅜ St. NOlich von Auerbach nächst der Schneeberger Strasse, und treibt starke Fabriksarbeit. Der Name dürfte auf Heinrich den Rüzzen (Russen, weil nämlich dessen Mutter aus Rußland stammt) oder den Stammvater des Reussen-Geschlechtes zurückführen. Mit dem RGute, welches auch nach der Theilung der Auerbacher Herrschaft nie aus Planitzischen Händen gekommen, und jetzt mit

einem der Auerbacher Güter Einen Besitzer hat, ist das ritterliche Gericht Rothenkirchen verbunden, und es gehören dazu noch Antheile an Beerheide, Brunn, Dorfstadt, Dressels-, Rebers- und Reimtengrün, Fichtzig, Hinterhain und Schnarrtann. Eigenthümlich besitzt das Gut die unter Rothenkirchen gelegne Hofmühle und ziemliche Holzung. Man findet hier im Granat Rauchtopas und Bergkrystall, im Thonschiefer aber — der auch in Wetzschiefer übergeht — Chlorit und edlen Serpentin.

Ruhhäuser, 3 geringe H. unterm RG. Schwand und nach Krebes gepfarrt, liegen südlich oberhalb Ruderitz, davon auch wohl ihr Name herkommen mag.

120) Ruppertsgrün (unter dem hies. schriftsäss. Schillbachischen Allodialrittergute, und zu kleinem Theile unterm RG. Liebau; † unter des Erstern Collatur und Plauischer Eph.; 1834 =79 H., wobei 1 Schule, und 498 E.) war bis 1472 ein Elsterberger Filial, begreift noch die Trifthäuser, das Posthäusel und das 2000 Schritte SOlich entlegene Oertchen Ziegelhütten, und liegt 1 St. südlich von Elst., 2½ St. NNOlich von Plauen, am Gebirgshange und dem Reichenbach-Mühltrofer Richtwege. Ausser der Dorfmühle gehört hierher auch die herrschftl. Rentzschmühle an der Elster, mit Oekonomie, weit verbreitetem Bannrechte, steinernem Wehr, 4 Gängen, Säge und Stampfwerk. Im Orte, der ehemals Jahrmärkte gehalten, sind 1 Gasthof, ein Schloß und viele Fabriksarbeiter. Das Gut hat zwar noch Antheil an Jocketa, Lohsa, Möschwitz, Scholas und Neundörfel, aber doch nur 450—500 Unterthanen. Die Parochie zählt mit Liebau und der Barthmühle g. 620 Seelen. An der Elster findet man grosse Hornsteinstücken.

Rußhütte, s. Plauen, Wetzelsgrün, Reimtengrün u. a. O. — *) Aus dem greitzischen Dorfe Sachswitz, welches ½ St. NOlich von Elsterberg liegt, gehört nach Sachsen, und zwar unter den Elsterberger Frankenhof, das einzige Gotteshausgut. — Salzbachhaus, ein zur Commun Falkenstein gehöriges Haus unterm RG. Oberlauterbach. — Salzbrunn, s. Altensalza. — Salzmeste, s. Eunsdorf. — Scheibe sind einige am hohen Gebirgshange NWlich von Auerbach stehende Stadtgüter. — Schinkenmühle, s. Wernesgrün. — Schlaghütte, s. Muldenhammer. — Schmelzhaus, s. Falkenstein.

121) Schnarrtann, Schnarrtanne (in den unter Rützengrün angegebenen Gerichtsverhältnissen; gepf. nach Auerbach, jedoch mit eigner Schule; 1834=72 H. und 501 E.) soll nach einer — uns jedoch sehr unglaublich scheinenden Nachricht ursprünglich zur Herrschaft Schwarzenberg gehört haben, nährt sich gänzlich als Waldort und daher ärmlich, liefert viel Ruß und Pech, Rußbutten, Spitzen u. s. f., hat 1 Gasthof, und liegt 1⅛ St. östlich von Auerbach an der Eibenstocker Strasse und Amtsgränze, am Laub- oder Schnarrtanner Berg, dem Stein- u. a. hohen Waldbergen verstreut, in sehr rauher Gegend. Zubehör des Ortes sind die Pechhütte in SO, das Oertchen Laubberg in S, die Beitenhäuser in W, und in N. das sehr versteckte, durch eine schauerliche Sage aus dem 30j. Kriege bekannte Hahnenhaus. Man findet hier im Fruchtschiefer auch Strahlstein, im Granit etwas Talk und viel Schörl, der oft grosse strahlige Massen darstellt.

122) Schneckengrün (unter hies. schriftsäss. Adlerischem RG.; gepf. und theilweise auch geschult nach Leubnitz, übrigens mit eigner Schule; 1834=60 H. und 275 E.) liegt 1½ St. WNWlich von Plauen jenseits des Dietrichsberges in sehr waldiger Gegend, hat 1 Gasthof, 2 Mühlen (davon die Peinten- oder Beutenmühle in S. isolirt steht) und den Mitgenuß des Limbachischen Hospitales. Communlich hält Reiboldsruh sich hierher. Das RG. hat ausser der Schäferei auch Antheil an Kloschwitz, Kobitzschwalde, Kornbach, Oberpirk, Rodau und Rodersdorf, aber doch nur g. 350 Unterthanen.

123) Schneidenbach (unter den RG. Netzschkau und Mylau; doch hatte auch die Reichenbacher Ordenscommende hier Erbgerichts-Unterthanen; gepf. nach Reichenbach, jedoch mit eigner Schule; 1834=63 H. und 299 E.) treibt ziemliche Fabriksarbeit, und liegt ¾ St. südlich von Reich. an der Treuener Strasse und an einem Wwärts zur Gölzsch eilenden Bächlein. Der Fluß aber treibt in einem reitzenden Thalkessel die hierher gehörige Rösenmühle.

124) Schönau (=Schilfheim; Amtsdf., doch mit Erbgerichten meist unterm RG. Thoßfell; gepf. nach Bergen, aber mit eigner Schule; 1834=17 H. und 96 E. nach dem Ortsverz., wogegen andere Nachrichten den Ort grösser darstellen) zerfällt in das Ober- und Unterdorf, begreift auch die in W. isolirte herrsch. Schäferei Wichen, und liegt $2\frac{3}{4}$ St. östlich von Plauen am Auerbacher Wege, $1\frac{1}{2}$ St. von Falkenstein, am Geigenbache. Das in NW. verbreitete Holz Mechlitzgrün scheint auf eine wüste Dorfmark hinzubeuten.

125) Schönberg (Amtsdorf, worin jedoch die Erbgerichte unter das Amt, die Stadt Plauen, die Güter Leubnitz, Rodau und Mühltrof getheilt sind; gepf. und zum Theil auch geschult nach Rodau, aber zugleich im Besitze einer eignen Schule; 1834=22 H. und 137 E.) soll 2 Gasthöfe enthalten, und liegt an der Zeulenroda-Höfer Strasse, $\frac{5}{8}$ St. OSOlich von Mühltrof, in einer seichten hochgelegnen Bachschlucht.

126) Schönbrunn, (unterm RG. Mylau; gepf. und gesch. nach Waldkirchen; 1834=43 H. und 264 E.) ein Fabrikdorf, liegt $1\frac{1}{8}$ St. SOlich von Reichenbach am Lengefelder Wege, am Gebirgshange, $\frac{5}{8}$ St. vor Lengenfeld. 1837 war der hies. Richter Schiller in der 2ten Ständekammer.

127) Schönlind (unterm RG. Reuth und unterm Amte, in dessen Antheile jedoch auch die RG. Geils- und Oberrodersdorf Erbgerichtsunterthanen haben; gepf. nach Thossen, gesch. zum Theil nach Rodersdorf, jedoch zugleich im Besitze einer eignen Schule; 1834=21 H. und 101 E.) liegt unterm Lärchenberge in einer Bachschlucht, $2\frac{1}{2}$ St. WSWlich von Plauen, unweit der Schleitzer Gränze.

128) Scholis, Scholas (unter den RG. Kleingera und Ruppertsgrün; gepf. und gesch. nach Elsterberg; 1834=18 H. und 96 E.) begreift das einzelne Haus dürre Henne, und liegt auf der Höhe 2000 Schritte SOlich von Elsterberg.

129) Schreiersgrün (unter den RG. Falkenstein, Oberlauterbach, Dorfstadt und Untertreuen; gepf. nach Treuen, doch mit eigner Schule; 1834=55 H. und 306 E.) verbreitet sich in einer Nebenschlucht des Treuenschen Wassers $\frac{5}{8}$ St. SOlich von der Stadt und $3\frac{1}{2}$ St. östlich von Plauen, hat 2 Mühlen, liefert treffliche Werksteine, und treibt starke Fabrikation. Mitten aus dem Thonschiefer des Voigtlandes ragt hier der Granit, und erfüllt u. a. den Muttergottesstein, wohin man gewallfahret sein soll. In N. sind die hierher gehörigen Veitenhäuser mit der Veitsmühle, und in NW. verbreitet sich die Heide.

Schützenwiese, s. Syrau. — Schustersreuth, s. Rothenkirchen.

130) Schwand (unter das Amt und das, ehemals lange v. Feilitzschische, später v. Beulwitzische schriftsäss. RGut allhier getheilt; doch haben auch Kröstau und Geilsdorf Erbgerichtsunterthanen im Amtstheile, Letzteres insbesondre über das Berghaus Platten; — † unter kön. Coll. und Plauischer Eph.; 1834=78 H., wobei 1 Schule, und 474 E.) liegt $2\frac{1}{2}$ St. SWlich von Plauen, zwischen den Schulz- und Kühnbergen, und hat 1 Gasthof, 1 in N. entlegne Ziegelei, und das Huthhaus der in Frist liegenden Katharina. Das RG. besitzt zwar noch Theile von Oehles, Ruderitz, Rodersdorf und Steins, aber doch nur g. 300 Unterthanen. Wenn Leonhardi ihm auch einen Ort Rothhausen zuschreibt, so mag damit wohl etwa eine wüste Mark gemeint sein.

131) Schwarzenreuth, schwarze Reuthhäuser, ein neues Amtsdörfchen im SWlichsten Theile des Amtes, mit 4 H. und 18 E., nach Krebes gepfarrt und geschult. — Schwarzhammermühle, s. Netzschkau. — Seehaus: dieses liegt nicht allzufern von Plauen; doch ist uns ein weiterer Bericht darüber unmöglich, seine Existenz aber sicher.

Siebenhitz, 1) ein Nebenörtchen der Gemeinde Zobes und Parochie Bergen, mit 5 H. und 29 E., zwischen Mechelsgrün, Zschockau und dem Harzberge, soll den RG. Neuensalza und Dorfstadt zugehören. — 2)=Koberei, d. h. die beiden nach Falkenstein gepf. Amtshäuser, die $\frac{1}{2}$ St. WSWlich von dort an der Neustädter Höhe stehen, und früher zum RG. Ellefeld gehört haben. — 3) s. Leubnitz.

132) Siehdichfür, Grumbach (unterm RG. Oberlauterbach; gepf. nach Werda, gesch.

nach Neudorf; 1834=16 H. und 99 E.) begreift auch den einzeln in SW. stehenden Hofmeister und die vom Geigenbache in N. getriebene schwarze Mühle, liegt in hoher rauher Gegend $1\frac{1}{4}$ St. SWlich von Falkenstein am Schönecker Richtwege und der Voigtsbergischen Gränze, lieferte sonst viel Torf, und nährt sich meist als Waldort. In Osten verbreitet sich jenseits der Affensteine der Heroldswald.

133) Sorga bei Plauen (nach Plauen gepf., übrigens durchaus ein Beiörtchen von Reusa; 1834=7 H. und 37 E.) liegt $\frac{5}{8}$ St. von Pl. am Auerbacher Wege, SWlich über Kleinfriesen, und hat einige Teiche.

134) Sorga bei Auerbach (mit Obergerichten unter die Auerbacher Commungerichte, übrigens unter das hiesige, aus der Theilung der Auerbacher Herrschaft hervorgegangene, noch immer v. d. Planitzische, schriftsäss. RGut gehörig. — Gepf. nach Auerbach, gesch. nach Rützengrün; 1834=17 H. und 110 E.) hat 1 Gasthaus, 2 kleine Mühlen an dem in O. vorbeifliessenden Bache, und liegt $\frac{3}{8}$ St. östlich von Auerbach, zwischen den Strassen nach Schneeberg und Eibenstock. Im hübschen Herrnhause wohnt die obere Auerbachische Herrschaft. Das nur mässig starke Gut hat auch nicht eben viele Unterthanen, obwohl Antheil an 11 Orten, nämlich Beerheide, Brunn, Eich, Hinterhain, Schnarrtann, Wiedenberg, Dressels-, Rebes-, Rützen-, Vogels- und Wernesgrün, auch die Mühlgrüner Kleppermühle.

Sorge (das Vorwerk), s. Reichenbach. — Spitzenburg, ein nach Pausa gehöriges Vorwerk, $\frac{1}{2}$ St. nördlich und rechts über der Weida gelegen, heißt auch mit dem nahen Forsthause zusammen Mittelhöhe; s. d. — Staubenhäuser, s. Auerbach. — Steinigt, s. Bergen.

135) Steins (unterm RG. Schwand und dem Amte, welches auch die Obergerichte im Geilsdorfer Erbgerichtsantheile hat; gepf. und gesch. nach Rodersdorf; 1834=9 H. und 51 E.) begreift 1 Vorwerk, und liegt 2000 Schritte NOlich von Schwand.

136) Steinsdorf (unter den RG. Syrau, Liebau, Helmsgrün, Kauschwitz, dem hies. schriftsäss. RGute, dem Amte, und nach Leonh. auch dem RG. Röttis; 1 Haus steht unter dem Plauenschen Rathe mit Erbgerichten. — Filial von Elsterberg; 1834=47 H., wobei 1 Schule, und 259 E.) liegt $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Plauen, am Elsterberger Wege und der greitzischen Gränze, auf einem Hügel. Den Gottesdienst besorgen beide Elst. Diakonen wochenweise abwechselnd; zugepfarrt sind die 100 E. von Trieb. — — — Von dem Reuß-Schleitzischen Dorfe

*) Stelzen gehören nach Sachsen nur die Aufsicht über Kirche und Schule, und der dem Leubnitzer RG. unterthänige Gasthof mit 8 E. und $\frac{3}{4}$ Hufe. Zur Kirche, dem Filiale von Reuth, ist das reussische Dorf Spielmeß gepfarrt; ihr weit sichtbares Gebäude aber soll ebenfalls reussisch seyn. Der Ort liegt an den Oelsnitz-Schleitzer und Zeulenroda-Höfer Strassen zwischen dem Stöckelpöhl und jener Höhe, worauf der grosse, ungemein weit zu erkennende Stelzenbaum steht —, 3 St. Wlich von Plauen, auf der Gränze der Elster- und Saal-Flußgebiete.

137) Stöckigt (mit Obergerichten unterm Amte, mit ErbG. unter den RG. Grobau und Gutenfürst; gepf. nach Mißlareuth im Voigtsberger Amte, gesch. nach Grobau; 1834=5 H. und 31 E.) liegt in hoher Gegend auf der eben erwähnten Wasserscheide und an der bairischen Gränze. — Hingegen

138) Stöckigt bei Plauen (mit Obergerichten unterm Amte, mit ErbG. unterm hies. amtsässigen RG., auch mit 3 H. unter Oberlosa, wohin es mit 32 H. und 172 E. gepf. und gesch. ist) liegt 1 St. SOlich von Plauen, an der Schönecker Strasse, und hat 1 Mühle an einem Nebenwasser des Friesenbaches. Das RG. hat, Brand eingerechnet, an 200 Unterthanen.

139) Straßberg (unter hies. schriftsäss., längst mit Neundorf vereinigten RG.; Filial von Plauen; 1834=35 H., wobei 1 Schule, und 203 E.) liegt sehr angenehm $\frac{3}{4}$ St. SWlich von Plauen an der Strasse nach Schleitz und Lobenstein, am linken Elsterufer und dem Rosenbache, dem hohen steilen Brand gegenüber. Es giebt hier einen grossen Teich, 24 Bauern, 1 Gasthof, 1 Mühle, und ziemliche Fabrikethätigkeit. Nach Schenks Charte muß die Burg, von welcher ums J. 1200 eine voigtische Linee sich v. Strazburc nannte, auf der Höhe in N. gestanden haben. Der unterste Plauener Diakon ist hier (also auch in Unterneundorf und Kobitzschwalde) Pa-

stor, und die Schulstelle vergiebt der jedesmalige Superintendent. — — — Streithaus, Streuberg, s. Bergen. — Ströbelmühle, s. Reichenbach.

140) Syrau, Syra (bis auf den kleinen Kauschwitzer Antheil unterm hies. schriftsäss. RG.; † unter Kauschwitzer Coll. und Plauischer Eph.; 1834=76 H., wobei 1 Schule, und 450 E.) hatte früher 2, 1720 sogar 3 RGüter, liegt 1¾ St. NWlich von Plauen am Zeulenroder Wege und der greitzischen Gränze, SOlich unter der Meltheur, und treibt ziemliches Fabriksgewerbe. Ein Theil des Ortes, nach welchem auch ein Thor zu Plauen genannt wird, soll der Neumarkt heissen. Die in S. entlegne Bahnmühle, ebenfalls am Syrabache, steht unterm Amte. Zugepfarrt ist Frotschau im Greitzischen. Das RG. mag mit den Theilen von Steinsdorf, Kauschwitz und Drochaus an 550 Unterthanen zählen. Auch giebt es hier 1 Gasthof.

141) Taltitz (unterm hies. schriftsäss. RG. und dem damit vereinigten Gute Eulenstein; nach Leonhardi hätte auch Planschwitz Antheil; † unter herrsch. Collatur und Plauischer Eph.; 1834=72 H., wobei 1 Schule, und 422 E.) hat 27 Bauern, geringen Kornbau und Mangel an Holz, aber guten Flachsbau und ziemliche Spinnerei. Es liegt 1½ St. südlich von Plauen, 1 St. NWlich von Oelsnitz, an der Schleitzer Chaussee und am Eibitzloh-Bache, dessen Name auf eine Wüstung schliessen läßt. Das in Süden zwar an's Dorf stossende, aber schon ins Voigtsberger Amt bezirkte Gut Eulenstein wird zwar auch schlechthin Stein genannt, muß aber dann von der nahen, zu Planschwitz gehörigen Burgruine Stein wohl unterschieden werden. Das RGut hat wichtige Schäferei, Antheil an Meßbach, und g. 550 Unterthanen, auch in Eulenstein — welches übrigens wie ein Vorwerk betrachtet wird — ein besondres Herrnhaus. Die sehr alte Kirche soll noch jetzt ihren gothischen Altaraufsatz besitzen, und gehörte der Plauischen Deutschordens-Commende. Planschwitz und Dröda waren bis 1506 Filiale, und 1834 zählte die Parochie mit Dobeneck 497 Seelen. Von dieser hieß bisher die westliche Hälfte der Ephorie der Taltitzer Cirkel.

Tannenhof, Thanhof, s. Kauschwitz.

142) Tauschwitz (mit 1 Hause nach Leonhardis Angabe unterm Plauenschen Rathe, übrigens unterm Amte und dem RG. Reusa; 1834=5 H. und 40 E.) liegt nebst 1 Teichmühle ⅝ St. OSOlich von Plauen jenseits der Reuser Höhe. Der Name deutet, nach v. Kalina, auf einen slawischen Friedhof. — — — Teichmühle, s. Leubnitz.

143) Theuma (unterm Amte, den RG. Reusa, Schlobitz, Mechelgrün ob. und unt. Theils; † unter Collatur und Eph. des Plauischen Superintendenten, als Nachfolgers des Deutschordenscomthurs; 1834=103 H., wobei 1 Schule, und 707 E.) gehörte wegen des Schlobitzer Antheils sonst auch ins A. Voigtsberg, und liegt an dessen Gränze, 1¾ St. von Plauen SOlich und von Oelsnitz NNOlich, an der Dresdner Strasse, auf hohen Abhängen. Die Kirche fand Lohrmann 1479', die nördliche Strassenhöhe aber 1519' hoch. Die Parochie, nach welcher bisher die Osthälfte der Plauischen Ephorie der Theumaische Cirkel genannt wurde, begriff 1834 mit Droßdorf, Großfriesen, Zschockau, Schlobitz, Altmanns-, Lotten-, Mechel- und Obermarxgrün, auch mit dem im Voigtsberger Amte gelegenen Filiale Tirpersdorf, 2607 Seelen. Schon vor der Reformation gab es daher hier einen Diakon, bis 1565 Frühmesser, dann bis 1572 Caplan genannt. Bis 1617 hatte der Pastor auch Gerichtsunterthanen. Die Kirche, obwohl 1525 von den rebellischen Bauern geplündert, hat doch noch ihren gothischen Altaraufsatz mit Sculptur und einem Bilde, worauf man der nackt gen Himmel fahrenden Maria erst kürzlich ein Gewand gegeben!! — Es giebt hier 1 Obergensd'armes, 1 Chausseehaus, 1 Gasthof, und einiges Fabriksgewerbe. Der edle Serpentin macht durch seine Säulchen den hiesigen Thonschiefer vielfach zu sogenanntem Fruchtschiefer.

144) Thierbach (unterm RG. Mühltrof; † unter herrschaftl. Collatur und Plauischer Eph.; 1834=72 H., wobei 1 Schule, und 399 E., wobei 1 Kath.) hat 1 Gasthof und einige Fabrication, Ranspach aber zum Filial, mit Wallengrün in der Parochie 814 Seelen, und liegt ¾ St. westlich von Pausa am Schleitzer Wege, 1 St. nördlich von Mühltrof jenseits des Sandberges, in waldreicher Gegend an der Schleitzer Gränze.

145) Thiergarten (zum Theil unterm Amte, welcher Antheil auch erbgerichtlich theilweise nach Dröda gehört; anderntheils unter der Stadt Plauen, den RG. Neundorf und Schlobitz;

gepf. nach Plauen; 1834 = 25 H. und 132 E.) enthält ein Schmidt'sches Lehngut, hält mit Meßbach zusammen Einen Lehrer, und liegt $\frac{3}{4}$ St. SSWlich von Plauen, am Brand, einer bedeutenden steilen Höhe. Die Fluren werden hier, und wohl auch in einigen nahen Orten, nicht nach Hufen, sondern nach Amthöfen vermessen. Wegen der hies. Petrofacte vergl. Kürbitz.

Thomas'ns Spinnerei, s. Rodewisch.

146) Thossen (mit kleineren Antheilen unterm Amte, nach Leonhardi auch unter der Stadt Plauen, unterm RG. Kloschwitz, übrigens unter beiden RG. Rodersdorf, deren oberes jedoch keine Obergerichte besitzt; Fil. von Rodersdorf und dahin geschult; 1834 = 29 H. und 157 E.) scheint durch seinen Namen (von Dossany, der Sieg) auf eine Schlacht zwischen den Slawen und Franken hinzuweisen, scheint der ursprüngliche Sitz des edlen Geschlechtes Thosse gewesen zu seyn, aus welchem ein Ritter Eltel schon 1143 vorkommt, hat 1 Gasthof und 1 Mühle, und liegt 2 St. WSWlich von Plauen, NOlich unter der Warth, an der Strasse von Schleitz nach Oelsnitz und Plauen. In der uralten Wallfahrtskirche steht das kleine gothische Altar genau über der heiligen Quelle, welche aber jetzt ausserhalb der Kirche gefaßt ist; die Altar-Tischplatte gilt für einen heidnischen Opferheerd, und eine der Glocken entstammt dem 15. Jahrhundert.

147) Thoßfell (genannt nach dem Geschlechte Thosse; mit 1 Gute unterm Amte, übrigens unterm hies. doppelten, schriftsäss., freiherrl. v. Beustischen RG.; gepf. und gesch. nach Altensalza; 1834 = 53 H. und 349 E.) begreift noch die Schäferei Wichen (s. d.), die an der Trieb gelegnen Hasen- und Hammermühlen, die in SW. gelegnen Pech- und Ziegelhütten, hat ziemliche Fabrication, seit 1810 eine herrsch. Baumwollspinnmühle (1832 mit 5480 Feinspindeln und 104 M.) 1 Chausseehaus, 1 Gasthof, und liegt angenehm 2 St. ONOlich von Plauen, an der Dresdner Strasse, welche Lohrmann beim Abgange des Schneeberger Weges 1268′, wie die in S. vorbeifliessende Trieb unter der Chausseebrücke 1133′ und den Gasthof 1242′ hoch fand. Das schöne grosse RG., mit $2\frac{1}{2}$ Ritterpferden belastet, hat sehr edle Schäferei, hohe Jagd, Antheile an Altensalza, Zobes, Schönau, Gospers- und Gansgrün, zusammen g. 600 Unterthanen, und der heutige Besitzer, Kammerherr Karl Gustav, vertritt auf Lebenszeit die voigtl. RGBesitzer in der ersten Kammer. An der Chaussee in S. hat man 1827 in Folge einer Fluth starke Platten von Kalait (mineralischem Türkis) gefunden, den man anfangs für Chrysopras hielt, und jetzt häufig in Ringe faßt. Der graue eisenschüssige Quarzfels allhier geht auch in Sand- und Hornstein über.

Thürnhof, ein Schloß und v. Schlieben'sches schriftsäss. RGut nebst Schäferei, Schmiede, überhaupt mit 5 H. und 30 Seelen, ist nach Elsterberg gepf., hieß früher auch Dürrenhof, und liegt 2000 Schritte östlich von der Stadt, an der Treuener Strasse, nächst bei Coschütz. Das Gut zählt hier, in Reinholdsgrün und Rückisch, auch in Theilen von Brockau, Buchwald, Görschnitz, Pfaffengrün und Wiplas, so wie 1 Hause in Gippe, gegen 400 Unterthanen.

148) Tobertitz (unter den RG. Kloschwitz und Rößnitz und dem Amte, in dessen Antheile aber die Erbgerichte zum Theil auch nach Rodau und dem hies., v. Schönfelsischen, schriftsäss. RGute gehören; gepf. und gesch. nach Rodau; 1834 = 55 H. und 284 E.) hat 1 Mühle, 1 Gasthaus u. s. f., und liegt unfern der Schleitzer Gränze $2\frac{1}{8}$ St. westlich von Plauen, in bergiger Gegend, am Goldbache.

149) Tremnitz (besser Trebnitz = Holzbach; unterm RG. Kleingera; gepf. und gesch. nach Hohndorf im Greitzischen; 1834 = 19 H. und 82 E.) hat 1 Mühle am Tremnitzbache, und liegt an der Gränze $\frac{3}{4}$ St. NWlich von Elsterberg, $1\frac{1}{2}$ St. von Greitz.

150) Trieb bei Bergen (unter den RG. Bergen, Dorfstadt, Oberlauterbach, Falkenstein und Untermechelgrün, auch dem Amte; gepf. nach Bergen, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 54 H. u. 301 E.) mit Fabrication, Gasthaus und 2 Mühlen am Geigenbache oder der hier schon sogen. Trieb, liegt $3\frac{3}{4}$ St. östlich von Plauen.

151) Trieb an der Elster (unterm RG. Liebau; gepf. und geschult nach Steinsdorf; 1834 = 15 H. und 100 E.) liegt erhöhet über das linke Ufer 2 St. nördlich von Plauen, unweit der Landesgränze, in der sogen. voigtländischen Schweiz.

Trifthäuser, s. Ruppertsgrün. — Trotzenburg, s. Pausa. — Uebermaß, s. Me-

chelgrün. — Ulrichsmühle, s. Gutenfürst. — Unterchristgrün, s. Christgrün. — Untergölzsch, s. Robewisch. — Unterheinsdorf, s. bei Oberheinsdorf. — Unterkemnitzmühle, s. Kemnitz.

152) Unterlauterbach (unterm Adlerischen schriftsäss. MannlehnRG. allhier; gepf. nach Treuen, gesch. nach Oberlauterbach; 1834 = 25 H. und 156 E.) hat eine Ziegelei (in Osten) 1 Schäferei (in Norden), eine Mühle (unterm Dorfe isolirt), eine öffentliche Leseanstalt, 1 ziemlichen Teich u. s. f., und liegt in waldiger Gegend, 3 St. östlich von Plauen, 1⅛ St. südlich von Treuen.

153) Unterlosa (urkdl. Niederlaßen, d. h. Waldheim; unterm Geigenmüllerischen schriftsäss. RG. allhier, und mit einigen H. unterm Amte; gepf. und gesch. nach Oberlosa; 1834 = 48 H. und 298 E.) ist Wohnort eines Amtsschulzen, hat eine in SW. entfernt an der Eiditzloh stehende Mühle, und liegt 1 St. südlich von Plauen. Der hies. Bauer Schuster war 1837 mit in der 2. Kammer. Ein hiesiges Holz hat dem Deutschorden zu Plauen gehört. Das RG. hat mit einem Theile von Meßbach 200 — 250 Unterthanen.

154) Unterneundorf (unterm schriftsäss. Golle'schen RG. Neundorf mit Straßberg; nach Leonhardi auch mit einigen H. unter dem Rathe zu Plauen; gepf. und gesch. nach Straßberg; 1834 = 28 H. und 153 E.) liegt ⅝ St. Wlich von Plauen am Mühltrofer Wege, nahe SWlich bei Oberneundorf, dessen Gewerbe es auch theilt, und heißt bei Leonhardi Kleinneundorf. Das starke RG. zählt in beiden Neundorf, Straßberg und Kobitzschwalde, auch Theilen von Haselbrunn und Thiergarten, gegen 800 Unterthanen.

155) Unterpirk (ein Pausaisches Amtsdf., auch gepf. nach Pausa, doch mit eigner Schule; 1834 = 16 H. und 78 E.) liegt ½ St. südlich von der Stadt vor dem Kulm. — Dieselben Verhältnisse hat 156) das nach Pausa auch geschulte Unterreichenau (1834 = 17 H. und 97 E.) NWlich bei der Stadt. Von dessen beiden Mühlen an der Weida steht die Zebaothsmühle isolirt in N. — — — Veitenhäuser, 1) s. Schnarrtann; 2) = die Veitshäuser mit der Veitsmühle; s. unter Schreiersgrün.

157) Vogelsgrün (getheilt unter alle 5 Auerbachische RGüter; gepf. nach Auerbach, gesch. nach Schnarrtanne; 1834 = 23 H. und 173 E.) liegt auf mehreren Abhängen der rauhen Gegend vorm Walde, 1 St. OSOlich von Auerbach. Hier bricht man Fruchtschiefer.

158) Voigtsgrün (unterm RG. Reusa und mit einigen H. unterm Amte; gepf. und gesch. nach Altensalza; 1834 = 14 H. und 94 E.) liegt in einem steil abfallenden Grunde 1¼ St. ONOlich von Plauen am Treuen'schen Richtwege, jenseits des langen Berges.

Waffenhammer, s. Treuen. — Waldhäuser, s. Limbach.

159) Waldkirchen (unter den RG. Friesen, Netzschkau und Mylau; doch lehnt der Mylauer Theil bei den Reichenbacher Ordensgerichten; † unter Netzschkauischer Coll. und Reichenbacher Eph.; 1834 = 124 H., wobei 1 Schule, und 678 E.) erstreckt sich, indem es nördlich unweit Lengenfeld beim Gölzschthale beginnt, an einem Bächlein Nwärts ⅝ St. lang auf eine freie ansehliche Höhe hinaus, nämlich bis zur Kirche, deren Wallfahrtsbesuch wohl Dorf und Namen veranlaßt hat. Jenseits der Lengenfeld-Leipziger Strasse in W. verbreitet sich ein Hauptwald; die Auerbach-Leipziger Strasse trifft den Ort selbst. Er hat 1 Gasthof und mehrere Schenken, starke Fabriks- und Waldarbeit. Zur Commun halten sich noch die Gölzschhäuser nebst dem Kälberhause. Der Pfarrer erhält ein Salar von 34 Tlr. 10 gr. aus Reichenbach, dessen Ordenscomthur einst die Collatur geübt, und hatte sonst Irfersgrün zum Filiale. Die Parochie zählte 1834 mit Oberheinsdorf, Schönbrunn, Pechtels- und Hauptmannsgrün (im A. Zwickau) 1852 Seelen.

Waldpfütze, s. Wolfspfütze.

160) Wallengrün, Waldgrün (unterm RG. Mühltrof; gepf. nach Thierbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 23 H. und 133 E.) hat 1 Mahl- und Bretmühle an der Weida und nach unverbürgter Nachricht 1 Vorwerk, liegt südlich von der Waldung Reiboldsgrün, NOlich vom Jahnberge, unweit der Schleitzischen Gränze, ⅜ St. nördlich von Pausa, 1⅝ St. von Mühltrof.

Wäschleithen (ein Gut) siehe Alten- und Neuensalza. — Weinleithe, s. Rößnitz.

161) Weischlitz (bis auf den kleinen Amtstheil unter den beiden hies. RGütern, s. u.; gepf. und gesch. nach Kürbitz; 1834 = 88 H. und 591 E.) hat starkes Fabriksgewerbe, eine Möckelische Spinnerei, 1 Mühle, 1 Gasthof, 1 schöne massive Elsterbrücke u. s. f., begreift noch die Häuser „bei Unterweischlitz," die Neumühle und das Laneckhaus, welche ¼ St. SWlich am Flusse stehen, und liegt in reitzendem Thale 1½ St. SWlich von Plauen, an der Oelsnitz-Schleitzer Chaussee und am Coß- (d. h. Ziegen-) oder Weinberge. Das obere, nur amtsässige und dem Schneeberger Stadtrichter Kasten gehörige RGut steht am rechten Ufer, und hat mit dem Schäfereivorwerke Rosenberg, dem Laneckhaus, Theilen von Perglaß, Großzöbern und nach Leonhardi auch von Geilsdorf 250 — 300 Unterthanen. Mindestens eben so viele hat das am linken Ufer stehende untere, schriftsässige RGut, mit Schloß und besondrer Schäferei.

162) Weißensand (unter hies. schriftsässigem RG.; gepf. nach Reichenbach und Treuen, auch mit der Petzoldischen Spinnerei nach Limbach; mit eigner Schule, wozu sich Wolfspfütz hält; zum Theil aber auch nach Reichenbach geschult; 1834 = 46 H. und 271 E., eingerechnet Kleinweissensand, welches nach A. eine besondre Commun bildet, die aus den Lerchen- und Krellenhäusern entstand) liegt recht angenehm und etwas verstreut an der Gölzsch, in waldiger Gegend, fast mitten zwischen Reichenbach und Lengenfeld, treibt einige Fabriksarbeit, und hat ehedem nach Golde geseift. Es giebt hier eine ansehliche Mahl-, Oel- und Bretmühle, 1 Flußbrücke, 1 Gasthof, auch oberhalb des Dorfes 1 Papiermühle. Der Fluß scheidet die Parochien. Das RGut hat edle Schäferei und Antheil an der hohen Jagd. Daß Petzolds Spinnmühle wirklich zur Commun gehöre, müssen wir bezweifeln.

Weisse Mühle, 1) s. Pausa; 2) s. Falkenstein; 3) s. Leubnitz.

163) Wernesgrün, Wernsgrün (= Bernhards- oder Wernersgrün; unter den Obergerichten der Auerbacher Commungerichte, übrigens unter allen 5 Auerbacher RGütern; gepf. nach Auerbach, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 112 H. und 821 E.) dehnt sich im tiefen Waldgrunde des Wernsbaches von 1 bis zu 1½ St. ONOlich von Auerbach aus, und liegt etwas versteckt in rauher Gebirgsgegend, an der Strasse nach Schneeberg. In S. steigt der Steinberg, entfernter in SO. der hohe Kühberg an. Man treibt weniger Oekonomie, als Waldarbeiten, Rußhandel, Fuhrwesen, Ausnäherei, Klöppelei, Schwammzurichtung, Blecharbeit u. s. w. Von dem 1753 abgebrannten Eisenhüttenwerke ist das zu Sorga allein gehörige Hammerhaus übrig. Die Plitschenhäuser stehen abgesondert in N, am Wildenauischen Steinberge, und isolirt auch die Schinckenmühle. Ueberhaupt sind hier 3 Mühlen nebst einigen Sägen, und 2 Gasthöfe. Der Glimmerschiefer enthält Quarzlager, Chlorit, edlen Serpertin und Strahlstein.

164) Wetzelsgrün (Amtsdf., daran jedoch nach Leonhardi auch beide RG. zu Pöhl Antheil haben; gepf. nach Treuen, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 23 H. und 104 E.) heißt auch (entweder durchaus, oder — wie das Ortsverz. will — nur theilweise) Wetzlarsgrün, begreift eine wichtige Rußhütte und die Lochhäuser, welche in SO. jenseits der von Plauen nach Treuen führenden Strasse an der Heide stehen, und liegt ½ St. westlich von Treuen, 2¾ St. von Plauen in einem Grunde. — — —. Wichen, s. Thoßfell und Schönau.

165) Wiedenberg (in gleichen Gerichtsverhältnissen mit dem nahen Wernesgrün; gepf. und gesch. nach Rodewisch; 1834 = 10 H. und 62 E.) liegt 1 St. NOlich von Auerbach, am Abhange überm Wernsbache. — — — Wildberg, s. Mühltrof.

166) Wildenau (v. Willnah, Willnáh; 1835 = 85 H., wobei 1 Schule, und 516 E.) zerfällt durch den Bach in 2 Gemeinden, davon die am rechten Ufer gelegne Freiseite Ritterguts-qualität hat, und mit dem untern RG. zu Plohn combinirt ist, während die Frohnseite unter beide Plohner Güter zerfällt; jene ist nach Stangengrün im A. Zwickau, diese nach Rodewisch gepf., und der ganze Ort ist Ablerisch. Er liegt 1½ St. NOlich von Auerbach in rauher Gegend, die mit Granitstücken wie übersäet erscheint, so, daß er sich ½ St. lang ostwärts bis in grosse Seehöhe hinaufzieht. In SO. gewähren der Steinberg und Knochen treffliche Fernsichten. Es giebt hier starke Ziegenzucht, 2 Mahl- und Bretmühlen, 2 Gasthäuser, wichtigen Pech- und Ruß-

handel, Klöppelei, Köhlerei u. s. f., auch kleine farbige Topasen, ingl. schöne Feldspath-Zwillingskrystalle. — — — Wilhelmsheide, s. Rothenkirchen.

Winn, nebst dem in S. stehenden Scheibenhaus oder Scheibenknock, ist ein auf moorigem Grunde $\frac{3}{8}$ St. SSWlich von Falkenstein verstreutes Oertchen, welches eine dorthin gehörige kleine Schäferei enthält, und nach Neustädtel gerechnet wird. In SO. hebt sich der weit-ringsum dominirende Winner- oder nach Einigen Wännelstein (??) empor: das S-Ende der sonderbaren kammähnlichen Klippenreihe, die als Wasserscheide zwischen der Gölzsch und Trieb 1 Meile weit, obwohl mit starken Unterbrechungen, Nwärts fortsetzt. Der nach Lohrmann 2290′ hohe Stein culminirt nach Oberreit unter 50° 27$\frac{1}{2}$ Min. Br. und 30° 1′ L., nährt gelbes, wie Orseille abfärbendes Staubmoos, und gewährt eine herrliche Uebersicht des Voigtlandes bis zum Frankenwalde, des Niederlandes bis nach Mölsen und Leipzig hin, auch eine finstere, aber interessante Gebirgsansicht.

Winselburg begreift 3 H. mit 21 unterm RG. Falkenstein stehenden Bewohnern, benutzt den Mühlleither Schulunterricht, wurde sonst ins Amt Voigtsberg gerechnet, und liegt in des Voigtlandes rauhester Gegend, 1 St. von der böhmischen Gränze, daher im Zoll-Gränzdistricte, 2$\frac{1}{4}$ St. SOlich von Falkenstein nächst vor dem Kiel (dem Keilberge, der Winsel- oder eigentlich wohl Wenzelburg) am Ursprunge der kleinen Bühre, im Falkensteiner Walde. Den Kiel fand Lohrmann 2930′ hoch. 1823 baute man hier auf Himmelfahrt mit neubescheert Glück.

Wiplas, Wipplas, 3 zu Elsterberg (wohin sie auch gepf. sind) und Thürnhof gehörige Häuser, stehend $\frac{1}{2}$ St. von der Stadt auf der Höhe am Wege nach Treuen.

167) Wolfspfütze, Waldpfütze (unterm RG. Weissensand; gepf. nach Treuen, gesch. nach Weissensand; 1834 = 11 H. und 78 E.) liegt in einer Bachschlucht $\frac{5}{8}$ St. westlich von Lengenfeld, 1 St. NNOlich von Treuen.

Zabera (Vorwerk) s. Plauen. — Zebaothsmühle, s. Unterreichenau. — Zeibelweide, s. Rodewisch. — Ziegelei: isolirte giebt es u. a. bei Rößnitz, Schwand, Plauen, Thoßfell, Unterlauterbach. — Ziegelhütten, 1) nach dem Ortsverz. einige nach Gutenfürst gehörige Häuser; 2) nach andern nicht minder sicheren Nachrichten: einige Ruppertsgrüner, SOlich vom Dorfe abgelegne Häuser.

168) Zobes (unterm hies. amtsäss. RG., dem RG. Neuensalza, dem Amte, erbgerichtlich auch unter Thoßfell; gepf. nach Altensalza, doch mit eigner Schule; 1834 = 58 H. und 311 E.) begreift das in NO. entlegene Oertchen Butterleithen, und liegt 2 St. östlich von Plauen in einer Schlucht. Der Amtsantheil gehört zur Zwoschwitzer Commun, und das Gut hat hier, in Mahnbrück und Zwoschwitz etwa 120 Unterthanen. Vor etwa 30 J. hat man den Segen Gottes als Eisenzeche gebaut. — — — Zöschenmühle, s. Rodersdorf.

169) Zschockau, (unter beiden Mechelgrüner RGn; gepf. nach Theuma, doch mit eigner Schule; 1834 = 30 H. und 162 E.) 2$\frac{1}{4}$ St. von Plauen am Wege nach Auerbach.

170) Zwoschwitz (Amtsdorf, an dessen Erbgerichten jedoch das RG. Kauschwitz und die Stadt Plauen Antheil haben; gepf. nach Plauen, doch mit eigner Schule; 1834 = 17 H. und 108 E.) liegt südlich unterm Culm an einem Nebenwasser der Syra, 1 St. NWlich von Plauen.

XVI) Das Amt Voigtsberg,

welches seinen Sitz in dem von der Stadt Oelsnitz zwar etwas entlegnen, aber dennoch zu ihr (nicht zum Dorfe Voigtsberg) gerechneten Bergschlosse d. N. hat, ist unter denen des Landes das SWlichste und an Grösse das 5te, vom voigtländischen Kreise aber die kleinere Südhälfte, gehört theilweise zu Sachsens rauhesten Gegenden, und erstreckt sich in einer 3spitzigen Gestalt südwärts bis zu 50° 10$\frac{3}{4}$ Min. Br. bei Schönberg, Nwärts bei Reiboldsgrün bis zu 50° 30$\frac{3}{5}$ Min. Br., Wwärts bei Marxgrün bis zu 29° 38$\frac{1}{2}$ Min. L., Owärts bei Sachsengrund etwa bis

zu 30° 14′ L., könnte somit zwar 28¼ □M. befassen, ist aber, bei einer Ausdehnung von 10 St. in östlicher, von 7 St. in südlicher Richtung, nach Oberreit dennoch nur 11,²¹⁹ Quadratmeilen groß. Es gränzt in N. nach einer langen und zum Theil sehr gebognen Linee an das A. Plauen, in NO. an Eibenstock, in SO. und SW. sehr lange mit Böhmen (hauptsächlich mit der Gräßlitzer u. a. Herrschaften des Ellbogner Kreises, dem Egerlande, und der Herrschaft Ascha), endlich 1⅔ Meilen weit in SW. und W. an Baiern, davon es auch 2 Flurenparcellen bei Tiefenbrunn, so wie 1 Aschische bei Gürth enclavirt. Abgesondert vom Amte liegt nur Mißlareuth zwischen dem Reussischen und dem A. Plauen, in der Nähe der preuss. Stadt Gefell. In NO. bringt der Falkensteiner hohe Wald aus dem A. Plauen tief in das unsrige ein, und da die gangbaren Charten ihn auch dazu begränzen, so erscheint es auf denselben grösser, als es, mit Plauen verglichen, wirklich ist. Sonst gab es auch längs der Plauischen Gränze hin dies- und jenseits viele Parcellen, weil zahlreiche Orte unter Gerichte in beiden Aemtern getheilt sind. Natürliche Begränzung findet das unserige gegen das A. Plauen durch die Elster, die Kemnitz, den bei Dobeneck mündenden und den Geigenbach; gegen Eibenstock durch die Wilzsch und ein Bächlein bei Schönheide; gegen Böhmen durch die Zwota und einige geringe Bächlein. Gegen ¼ des Amtes fallen durch die Linee des Zoll-Gränzbezirkes dem Letztern zu. Sie geht nämlich, an der bairischen Gränze bei Gassenreuth beginnend, der Hof-Oelsnitzer Strasse parallel so, daß Strasse und Oelsnitz selbst, so wie ferner die Strasse nach Schöneck und diese Stadt selbst, im Binnenlande bleiben; dasselbe geschieht den Oertchen Grünheide, Georgen- und Reiboldsgrün, weil die Gränze an der rothen und vereinigten Mulde bis zum Eibenstocker Amte hinabläuft.

Der Bewohner hat man 1779 in 5439 Wohnparteien erst gegen 23000 gezählt, der Consumenten 1802 aber schon 28577, 1830 gar 34004, wobei 8969 in den 4 Städten; 1834 endlich waren in den Städten 1160 Häuser und 10172 —, auf dem Lande 5003 Häuser und 33826 —, überhaupt also 6163 H. und 43998 Seelen, worunter 2 Reformirte und 168 nach Zwickau gepf. Katholiken, die sich aber meist zu nahen böhmischen Kirchen (z. E. nach Gräßlitz, Stein, Schönbach, Wildstein, Haßlau, Roßbach) halten. — Nimmt man jetzt nahe an 46000 Seelen an, so sind für jede □Meile volle 4000, nach Abzug der Städte aber 3300 vorhanden. Diese an sich nur mässige Bevölkerung wird uns immerhin stark erscheinen, wenn wir an die, ⅔ des Amtes bedeckenden Waldungen denken; überdieß ist auch der Boden hier sehr karg, und das Industriegewerbe, abgesehen von der Fertigung musikalischer Instrumente, hat hier zu geringe Haltung, um eine solche Volksmenge, wie um Chemnitz oder Lichtenstein, nähren zu können. Auch spricht sich in Bau- und Lebensart meist grosse Dürftigkeit aus, am auffallendsten in der NOlichen Partie des Amtes, die den Haupttheil des sogen. voigtländischen Waldrevieres bildet, und zum Theil selbst in's sächsische Sibirien hineinreicht. — Ausser den 4 Städten Oelsnitz, Adorf, Markneukirchen und Schöneck, liegen im Amte 109 Dörfer, Theile des böhmischen Dorfes Rothenbach und des bairischen Ullitz, 115 Häusergruppen ohne Dorfqualität, und sehr viele isolirte Mühlen, Pechhütten, Wald-, Berg-, Hütten- u. a. Häuser. Der Rittergüter sind 44, wozu noch 6 theils mit Rittergutsqualität versehene Orte, theils Widmuthsgerichte kommen; auch haben unter 26 Freigütern und Vorwerken 9 eigne Gerichtsbarkeit; überdieß sind im Amte mehrere Lehngerichte. Das Amt zählte 1821 in seinen Orten 6953 Consumenten; es sind dabei 15 Dörfer und 42 Dorftheile. Gerichte sind ferner die 4 städtischen, die der RGüter Bergen, Bobenneukirchen, Bösenbrunn, Brambach, Breitenfeld, Brotenfeld, Dobeneck, Dröda, Ebmath (ein Beigut von Sachsgrün), Eichigt, Elster, Eulenstein (Beigut von Taltitz im A. Plauen), 2er RG. zu Erlbach, 3er RG. zu Freiberg, Hartmannsgrün, Heinersgrün, Jugelsburg, 2 RG. in Lauterbach, Magwitz, Marieney, Mißlareuth, Mühlhausen, Ottengrün, Pirk, Posseck, Planschwitz, Raschau, Sachsgrün, Schillbach, Schlobitz, Schönberg, Schönbrunn, Tirpersdorf, Troschenreuth, 2 RG. in Untermarxgrün, Untersachsenberg, Werda, Wiedersberg, Wohlhausen. Hierzu kommen: das Oelsnitzer Rathsgericht des ehemaligen Göllnitzhofes, das Adorfer Rathsgericht Gunzen, das Markneukirchner Diakonatsgericht, die Hammerwerksgerichte Morgenröthe, Rautenkranz, Tannenbergsthal und Zwotenthal, die Güter Unterhermsgrün und Obermarxgrün, die Waldgüter Ober-

sachsenberg, Zwota und Papstleithen, die auf der Burgruine Stein bei Planschwitz ruhende Gerichtsbarkeit, endlich das Wohlbacher Pfarrgericht. — Haselbrunn bei Schöneck ist eine Dorfwüstung; ausserdem giebt es wüste Stätten einiger Burgen und Capellen (letztere bei Schönberg und Kottenheide), eines Hammers zwischen Zwodenthal und Landsgemeinde u. s. w. — Im Allgemeinen sind die Orte des Amtes auch die der Oelsnitzer Ephorie; doch sind jene des Auerbacher Waldes nach Auerbach und Rautenkranz in der Ephorie Auerbach gepfarrt. — Die directen Steuern giebt man nach Plauen, die indirecten an die Untersteuerämter Oelsnitz, Auerbach (beide unterm Plauischen —), Schöneck, Klingenthal, Brambach und Adorf (diese 4 unterm Eibenstocker Hauptamte); die Hebebezirke Oelsnitz und Schöneck greifen auch ins Amt Plauen ein. Nebenzollämter sind zu Klingenthal, Wernitzgrün, Brambach, Schönberg, Elster und Ebmath, Chausseehäuser zu Gassenreuth, Mühlhausen und Brambach. Das Rentamt ist im Schlosse Voigtsberg. Für die Bergamtssachen, die sonst eigentlich nach Schneeberg gewiesen seyn würden, sorgt der Berggeschworene zu Gottesberg. Die Forsten bilden, einige des Amtes Plauen eingerechnet, die Oberforste Auerbach und Schöneck, und beschäftigen in unserm Amte die Oberförster zu Tannebergsthal und Kottenheide, 6 Förster und 5 Unterförster, unter denen jener zu Tannenbergsthal zugleich Forstvermesser ist. Eine ganz eigne Charge allhier ist die der kön. Perlensucher; s. u. — Die Dorfbewohner wählen mit jenen des A. Eibenstock zusammen den 17ten bäuerlichen Kammerdeputirten, und die Städte den ihrigen in Oelsnitz.

Seinen tiefsten Punct hat das Amt da, wo die Kemnitz in die Elster fällt, etwa 1080′ überm Meere, den höchsten aber auf dem nach Lohrmann 2930′ hohen Kiel oder Keilberg bei Winselburg; denn der um 36′ höhere Gipfel des Rammelsbergs soll schon böhmisch seyn. Wir finden demnach hier einen Höhenunterschied von 1850′, entsprechend einem Wärme-Unterschiede von 3° R., in einer Ausdehnung von 6 Stunden. — Ueber das Ansteigen des Bodens läßt sich deßhalb nicht in zwei Worten sprechen, weil das Amt verschiedenen Gebirgs- und Flußgebieten zugehört. Das Erzgebirge nämlich zieht sich mit seinem eigentlichen Kamme vom Hirschberge aus Wwärts über den Rammelsberg, den Kiel und die Kottenheide, wo es sich zu einem Plateau verbreitet, nach Schöneck, und fällt von da aus plötzlich nach NW, West und SW. mit Macht ab, so daß der westliche Hauptstrahl bei Arnoldsgrün schon nur noch 1863′ hoch culminirt. Jenes Plateau gebiert ausser vielen Nebenbächen der Elster auch die Mulde und die Zwoda, welche beide widersinnig fliessen: jene NO-, diese SOwärts, während doch der Gebirgskamm Owärts immer höher wird. Es ergeben sich damit Abfalls-Richtungen, die denen des Elstergebietes keineswegs gleichen. Eben so fliessen in des Amtes SSpitze einige Bächlein ostwärts der Eger zu. Im Elstergebiete selbst aber geht das Ansteigen rechts vom Flusse ostwärts, links dagegen Swärts nach jenem Höhenzuge, der aus der Gegend von Ascha anfangs N-, dann an der sächsisch-böhmischen Gränze W-, an der bairischen NWwärts läuft, um in unserer Parcelle Mißlareuth wieder eine vorzügliche Seehöhe zu gewinnen. Ebenfalls aus der Ascher Gegend zieht das Elster- und Egergebirge sich anfangs Owärts nach Sachsen, dann NOwärts an der böhmischen Gränze in die Klingenthaler Gegend, um sich bei Zwoda mit einem kurzen Arme des Erzgebirgs mittels des Hirsch- u. a. rauher Waldberge zu verketten. — Die Kämme der Erz- und Elstergebirge bestehen meist aus Granit, worauf auch Basaltbrocken in Menge umhergestreut sind. Uebrigens ist der Thonschiefer nebst Kiesel- und Alaunschiefer die im Amte vorherrschende Gebirgsart. Kalkstein bildet Höhen an der untern Triebel, bei Untermarxgrün u. s. f. Edelsteine im Amte sind: der Topas, Aquamarin, Bergkrystall, Citrin und Rauchtopas, Jaspis, Opal und Türkis. — Unter den Bergen zeichnen sich aus: die Rammels-, Oesch- und Sachsenberge an der Gränze bei Obersachsenberg, der Kiel, die Gottes- und Neuberger Höhen, der Schneckenstein (der jedoch im Falkensteiner Walde steht), die Kottenheider Höhen (besonders jene nach Georgenthal hin), der Hirschberg bei Oberzwota, der Kegelberg bei Landsgemein, der Neukirchener Galgenberg, die Breitenfelder und Wohlbacher Höhen, der 2076′ hohe Landwüster, der Brambachische Geiers-, der 2337′ hohe Capellenberg bei Schönberg, die Höhen bei Eichigt und Oberbergen, der Pfaffenberg bei Einsiedel, der Affen-

berg bei Lobdenreuth, der Pirker Eichelberg, die Galgen- und Johannisberge bei Oelsnitz, u. a. m.

Sämmtliche Wässer des Amtes kommen der Elbe theils durch die Eger, theils durch die Mulde, theils unmittelbar durch die Saale, theils endlich und hauptsächlich der letztern durch die Elster zu. — Die Mulde fließt am nördlichen Fusse der Kottenheide (etwa 2200′ hoch) zusammen aus der rothen und der weissen Mulde; jene quillt beim Schönecker Tannenhause, und geht mehr NO-, diese mehr Nwärts, nachdem sie bei Kottenheide entsprungen, und den Sau- oder neuen Flößgraben aufgenommen hat, welcher aus dem Neuberger Flößteiche $1\frac{1}{2}$ St. weit westwärts an den nördlichen Berggehängen des Zwoden-Gebietes hingeleitet ist. Da nun die Mulde bald nachher, wie wir früher schon besprachen, an die Gölzsch wieder 2 Flößgräben abgiebt, so gestaltet sich die denkwürdige Erscheinung, daß hier Wasser des Egergebietes durch das Muldengebiet hindurch in das Saalgebiet fließt. Die Mulde eilt nun durch den Falkensteiner Wald in unserm Amte NOwärts über Hammerbrück und Jägersgrün nach Rautenkranz, um bei Aufnahme der Wilzsch in's Amt Eibenstock überzutreten. Zuvor nimmt sie links bei Jägersgrün das rothe Bächel und unter Rautenkranz den Zinsbach, rechts die kleine und die grosse Pyra oder Bühre auf. Die zwar nur $\frac{2}{3}$ Meile lange, aber recht wasserreiche kleine Pyra entquillt dem Kiel, und durchfließt Tannebergsthal; die $1\frac{1}{2}$ M. lange grosse Bühre dagegen kommt vom Hirschberg an der Gränze herab nach Sachsengrund, nimmt rechts in Morgenröthe den Markertsbach auf, und mündet in Rautenkranz. Beide Bühren dienen, wie die Mulde und Wilzsch, zum Flössen. — Die Zwota oder Zwoda quillt etwa 2350′ hoch zwischen Kottenheide und dem Tannhause, geht S- und Owärts über Zwota nach Klingenthal, ist hier einige Zeit lang ein Gränzbach, verläßt aber — nur $2\frac{3}{4}$ St. lang — Sachsen gänzlich, um bei Falkenau in Böhmen die Eger zu verstärken. In Sachsen empfängt sie links die Glas-, Döbra- und Schweberbäche, davon letzterer ebenfalls die Gränze bezeichnet. In des Amtes Südspitze bildet sich aus 2 Gränzbächlein bei Schönberg der Wildsteiner Nebenbach der Elster; der Brambachische Röthen- oder Fleißenbach aber fällt bei Hörschin in den Schönbach und erst durch diesen in die Eger. — Der Posecker Bach gehört nebst einigen geringeren Gränzbächlein der Regnitz zu, die $1\frac{1}{2}$ St. nördlich von Ascha in Böhmen quillt, bald aber nach Baiern über- und bei Hof in die Saale geht. — — Die Elster endlich, bis Adorf oder bis zu ihrer Vereinigung mit dem Schwarzwasser auch die kleine oder weisse Elster genannt, hat ihre Quellen am Elstergebirge, oberhalb des Himmelreichs in der Herrschaft Ascha, oder noch genauer im Elsterloche des Steingrüner Holzes, in sehr hoher, doch minder gebirgiger Gegend. Sie fließt $2\frac{1}{4}$ St. weit in Böhmen herab nach Heisenstein, wo sie 1505′ hoch nach Sachsen eintritt. Nun berührt sie auf nördl. und NWlichem Laufe Elster, Adorf, Rebersreuth, die untersten Häuser von Hunds- und Hermsgrün, Oelsnitz, Raschau, Dobeneck, Magwitz, Göswein, Türbel und Pirk, wo sie theils die Gränze bildet, endlich aber als ein $8\frac{1}{2}$ St. langes Wasser ins Amt Plauen übertritt. In Böhmen empfängt sie die Ascher und Gürthbäche, in Sachsen links die Zeidelweide u. a. Bäche bei Elster, rechts den meilenlangen Mühlhäuser oder Raunbach, welcher auf nördl. Laufe den Rauner Grund, den Raunhammer, Sohl und Mühlhausen netzt. Das bei Adorf hinzukommende Schwarz- oder Neukirchener Wasser, die schwarze und im Mittelalter sogen. heilige Elster, quillt am hohen Steine und also an der Gränze unter dem N. des langen oder Landsgemeiner Baches, heißt dann auch Flöß- oder Erlbach, empfängt in Erlbach links das Eubabrunner Wasser, und rechts unterhalb Markneukirchen oder bei Siebenbrunn den starken Ebersbach; sie geht 3 St. lang meist westwärts. Noch fliessen der Elster zu: links der von Roßbach in Böhmen über Gettengrün und Freiberg herbeikommende Tetterweinbach; rechts der Leubethaische Eisenbach, welcher von Gunzen über Wohlbach, Hermsgrün und Leubetha 2 St. weit Wwärts herabfließt; links bei Hundsgrün der Eichigtbach; rechts der starke Marieneyer Loh- oder Würschnitzbach, der $2\frac{1}{2}$ St. weit von Schöneck meist Wwärts herbeifließt; links der geringe Ebersbach; rechts oberhalb Oelsnitz die Görnitz, deren Hauptquellbach, der Kornbach, bei Schöneck quillt, und welche daher auf 3 St. langem Wege Kornau, Raasdorf und Görnitz be-

wässert, auch die Brotenfelder, Tirpers- und Tirschendorfer Bäche mitbringt; in Oelsnitz rechts der aus NO. theils von Drosdorf, theils von Lottengrün kommende Altmannsgrüner oder Voigtsberger Bach; bei Raschau rechts der kleine Marxgrüner Bach, und bei Dobeneck ein Gränzwasser für beide Aemter; endlich links nahe beisammen die Triebel- und Feilebäche und die Kemnitz, welche letztere wir unterm A. Plauen besprachen. Die Triebel, welche 1½ M. weit NWwärts fließt, kommt aus dem Schirndinger Walde, und netzt ausser Ober- und Untertriebel auch Triebelbach und Bösenbrunn. Die Feile quillt an der bairischen Gränze bei Gassenreuth, geht auch parallel mit jener anfangs NWwärts über Sachsgrün und Loddenreuth herab nach Wiedersberg; dann NOwärts über Rammoldsreuth und Dröda nach Pirk; obwohl das Bobenneukirchner Wasser sie vor Dröda bedeutend verstärkt, ist sie doch als ein 2 M. langer Bach eben nicht wasserreich. Die Elster selbst dient zum Flössen; eben so der Raunbach nebst den grünen und Schönlinder Bächlein, das Schwarzwasser (sonst auch der Ebersbach), die Würschnitz, Görnitz, Triebel, Feile und Chemnitz. Ausser Leipzig haben von dieser Flösse auch Plauen, Greitz, Gera, Zeitz, Pegau und die tieferen Dörfer grossen Nutzen. Eine besondre, aber freilich nicht reinen Gewinn ergebende Benutzung dieser Wässer ist

die Perlfischerei. Die deßhalb gehegte Muschel (nicht der Mytilus margaritifer der südasiatischen Küsten, sondern die gemeine deutsche Perlmuschel, Unio margaritifera) bewohnt zwar auch die nahen bairischen und böhmischen Bäche, den Queis, die Elbe, früher die Bila bei Olbernhau, die Grinitz u. a. sächsische Wässer, veranlaßt aber dort nicht, wie im Flußgebiete der obern Elster [1]), wirkliche Perlfischerei. Man hegt die Muscheln in der Elster selbst, seit 1650 im Raunbache, im Schönlinder Bächel, im Tetterweinbach (in diesen beiden sind jedoch die Perlen seltener), im Eisenbache (dessen reissendes und eisenhaltiges Wasser jedoch dem Thiere wenig zusagt), in der Würschnitz (welche besonders die junge Brut sehr begünstigt, und vor 50 J. für das beste Perlwasser galt), im Ebersbache, in der Görnitz [2]), im Altmannsgrüner Bach [3]), in der Triebel seit 1701 bis nach Untertriebel hinauf, in der Trieb [4]) bis nach Altmannsgrün hinauf, endlich auch in vielen Mühlgräben. Früher von einzelnen Privatleuten nur nebenbei betrieben, wurde 1621 die Perlfischerei für ein Regale erklärt, und der Oelsnitzer Bürger Moriz Schmerler oder Schmirler — dessen Nachkommen auch fortwährend das Amt behalten haben, so daß alle 3 königl. Perlsucher anjetzt denselben Namen führen — als Aufseher und Perlensucher verpflichtet; seit 1806 ist der Voigtsberger Amtmann dem Geschäfte als Commissar vorgesetzt. Die Muscheln sollen ein mindestens 200jähriges Alter erreichen; aber so alte findet man (wie die alten Wallfische) schon längst nicht mehr, daher auch seltener die grossen Perlen, die überdieß im Preise jetzt zu niedrig stehen, um die Fischerei einträglich zu machen; gleichwohl wird sie mit Recht wie eine Ehrensache des Landes betrachtet, und mit einiger Zubusse unterhalten; ja, man sucht sie neuerdings zu heben, und gab daher erst 1825 den Perlsuchern eine vollkommnere Instruction. Zum Gedeihen der Perlenbänke gehört ein zwar sehr klares, aber dabei wenig mineralisches und sanft rieselndes Wasser; daher gehen sie in der Elster selbst nur bis Adorf hinauf, bis Elsterberg hinab, sind bei Oelsnitz am häufigsten, dagegen bei Plauen [5]) seit 1825 gänzlich abgestellt. Man nimmt auch an, daß die Muschel kalkhaltigen Boden liebe, dagegen die Perlen über schlammigem Sandboden am schnellesten wachsen. Das ganze Perlengebiet zerfällt in den obern, mittlern und untern Bezirk, davon letzterer nur noch die Trieb und das untere Theil der Elster, der obere aber die Gegend oberhalb Adorf begreift. Nach 10 J. kommt der Fang wieder an

1) Daß für Sachsen die Elster der Stammfluß der Perlmuschel sey, ist gewiß; man glaubt aber auch, daß sie aus derselben erst in die bairischen und böhmischen Bäche versetzt worden.

2) Nämlich bis Brotenfeld hinauf. Man rechnet hier unter 10 Muscheln eine Perlen-haltige.

3) Nämlich vom Einfalle des Lottengrüner Wassers bis zum Voigtsberger Mühlteiche.

4) Die Trieb hat ein etwas eisenhaltiges Wasser, und daher minder schöne Perlen, als die oberen Bäche.

5) Weil hier die Fabriken das Wasser zu sehr trüben.

dieselbe Stelle. Die Perlen nehmen auf kalkhaltigem Boden die schönste Milchfarbe an, spielen aber häufig ins Rothe, Blaue und Aschgraue; beim Sortiren unterscheidet man 3erlei Güte. Der Erlös der Fischerei fiel früher der Kurfürstin, doch schon seit geraumer Zeit dem k. Naturaliencabinet zu. 1719 bis mit 1836 hat man 15393 Perlen ausgebrochen, und für 13049 Tlr. 16 Gr. theils wirklich verkauft, theils geschätzt. Unter andern würderte man das 1805 gefertigte Halsband der Kurfürstin auf 3000 Tlr., und es liegt im grünen Gewölbe den Beschauern zum Beweise, daß die Elsterperle der ostindischen keineswegs nachstehe, neben einem Collier aus solchen. Einzelne Perlen sind bis zu 70 Tlr. geschätzt worden. Das grüne Gewölbe enthält auch eine Menge aus barocken Perlen (Perlenbruch) zusammengesetzte Figürchen. — — Unter den zwar zahlreichen Teichen zeichnet doch keiner durch Grösse sich aus; dagegen sind die Flößteiche höchst nutzbar, insbesondre der zwischen Gottes- und Sachsenberg gelegene Neuberger Flößteich; kleinere sind an beiden Mulden, über Sachsengrund und Landsgemeinde, zwischen Brambach und Raun. — Wir nennen noch den hohen See bei Haselbrunn, die Schillbacher, Posecker und Heinersgrüner Teiche. — Unter den Quellen giebt es besonders in der Schöneck-Neukirchener Gegend, bei Ebersbach und bei Triebel viele etwas eisenhaltige; von Wichtigkeit sind jedoch nur die Mineralquellen zu Elster, Brambach und Schönberg; s. d. Orte.

Die Waldungen, welche sicherlich ⅜ des Areales und also über 100000 Acker bedecken, stehen schmäler oder breiter grösserntheils im Zusammenhange, und lassen sich daher nicht leicht theilweise besprechen. Das Hauptdepot des nach dem Niederlande zu verflössenden Holzes ist im Allgemeinen der sehr grosse und zum Theil ins Amt Plauen gehörige Compler der Schönecker, Falkensteiner und Auerbacher Wälder. Andere Hauptwaldungen sind bei Erlbach, Landwüst, Raun und Elster, der nach Brambach gehörige Schirndingwald, u. a. m. Durch Holzschlag, Fuhr- und Flößgewerbe, durch Bereitung von Kohlen, Pech [1]), Theer, Ruß, Pottasche, Breter, Schwamm u. s. w. geben diese Wälder Tausenden der so genügsamen Bewohner ihre wichtigste Nahrung.

Desto kärglicher ist hier der Feldbau, und selbst der Flachsbau hat in neuester Zeit mehr ab-, als zugenommen. Mindestens die Hälfte des Bodens gehört zum untragbarsten im Lande, wovon jedoch die Oelsnitzer und Planschwitzer Pflege eine rühmliche Ausnahme macht. Das fehlende Korn gewähren theils Böhmen und Baiern, theils die Kornmärkte zu Plauen, Falkenstein, Schöneck, Oelsnitz und Adorf. — Das hies. Rindvieh ist berühmt, und wird in andere Theile des Landes sogar als Racenvieh übergesiedelt; der Ueberfluß an Graswuchs, so wie dessen Vortrefflichkeit in den Elster-, Raun-, Schwarzwasser- u. a. Gründen, befördert gar sehr dessen Zucht. Gleichwohl fand man 1834 nur 16575 Rinder hier; ferner 10000 Schafe, 892 Ziegen, 342 Schweine, 331 Pferde und 674 Bienenstöcke [2]). Letztere und die Schafe fehlen jedoch dem NOlichen Drittel des Amtes fast gänzlich. — Ungleich wichtiger, als die Oekonomie, ist hier die

Fabrication, wiewohl auch diese gegen jene des Amtes Plauen sehr zurücksteht. Die Städte liefern u. a. Tuch u. a. Wollartikel, hauptsächlich aber Plauische, Falkensteinische und gemischte Zeuche, welche auch meist in Plauen, Falkenstein und Hof debitirt werden; denn an wichtigen Fabrikshandlungen fehlt es fast gänzlich, und auch der Baumwollspinnereien gab es 1832 erst Eine, nämlich zu Leubetha. Das nordöstliche Drittel des Amtes betreibt Ausnäherei und Klöppelei, obgleich letztere seit 20 J. sehr abgenommen hat. — Den frühern wichtigen Gränzhandel zu Klingenthal mit Zwota und Sachsenberg, zu Neukirchen, Brambach, Schönberg, Elster, Adorf, Oelsnitz u. a. O. hat der Zollanschluß aufgehoben. Von den zahlreichen Papiermühlen sind 2 in Brambach, 1 in Erlbach, Leubetha, Schönlind, Neu-

1) 1818 gewann man in den Statsforsten allein 232½ Ctr. Pech.

2) Durchschnittlich würden also jeder □Meile g. 1500 Rinder, 900 Schafe, 80 Ziegen, 30 Schweine, 30 Pferde und 60 Bienenstöcke zugekommen seyn; doch kennt man die Trüglichkeit solcher Angaben.

kirchen, Siebenbrunn, Adorf, Klingenthal. In einigen Städten ist die Gärberei sehr wichtig. Doch das interessanteste Gewerbe des Amtes ist die hier allgemeiner, als irgendwo auf Erden, und ganz fabrikmässig betriebene Verfertigung von

musikalischen Instrumenten, so wie von Darmsaiten, Notenpulten u. a. musikal. Bedürfnissen. Nächst Markneukirchen zeichnen sich dafür Klingenthal und Adorf am meisten aus; doch verbreitet das Gewerbe sich auch nach Schöneck, Brunn- und Steindöbra, Sachsenberg, Zwota, Breitenfeld, Wohlbach, Erlbach, Gunzen u. a. O. Aus Böhmen vertriebene Lutheraner brachten es vor etwa 200 J. mit nach Neukirchen, und nachfolgende Exsulirte befestigten es so, daß Sachsen schnell das so musikalische Böhmen in der Geigenfertigung überflügelte. Vervollkommnet wurde das Gewerbe später besonders durch Ausländer; so vor 150 J. durch den Danziger Tangel, dann durch Ströz aus Baiern, welcher zuerst Fiedelbögen fertigte; vor 100 J. durch Isaak Eschenbach, der die ersten Messinginstrumente lieferte. Die Saitenfertigung ist etwa 120, die der Geigenwirbel und der hölzernen Blaswerkzeuge 80 J. alt. In Neukirchen, welches alle Zweige dieses Gewerbes in sich vereinigt, macht man jetzt Geigen, Bratschen, Celli und Bässe, Guitarren (die auch blose Tischler liefern), Mandolinen, Lauten, Harfen, Monochorde und Aeolsharfen, Pianoforte's, Flötenwerke, Capi d'astro, Harmoniken, Oboen, Clarinetten, Flöten, Querpfeifen, Czakans, Fagotte, Bassons und Serpents, Heer- und Klappentrompeten, Posaunen, Inventions- u. a. Wald-, Post-, Signal- und englische Jagdhörner, Mundharmoniken, Stege, Wirbel, Griffbretter, Geigenhälse, Bögen und Frösche, Saiten in 18 Numern, Sordinen, Notenpulte, allerlei Geräthe zum Verpacken, wie zum Bau dieser Instrumente. In Neukirchen und Klingenthal lebt und webt daher Alles für musikalische Zwecke, und man rechnet in N. 1500, durch das ganze Amt über 2300 Arbeiter dafür. — 1829 wurden allein g. 24000 Violinen aus etwa 900 Ctrn. Ahornholz gefertigt. Da nun die Ahorne in der Gegend völlig aufgezehrt sind, und man das Holz theuer aus Baiern beziehen muß, so hat für deren starken Anbau die Regirung gesorgt, wie sie denn auch einen Musiklehrer in Neukirchen besoldet, um die Arbeiter mit Spiel und Ausstimmung ihrer Instrumente bekannter zu machen, und schon 1834 nahmen 35 Schüler gegen Bezahlung Unterricht, noch mehrere aber den am Sonntage gratis zu ertheilenden. Insgemein bleibt jeder Arbeiter bei Einem Artikel, und selbst wer hölzerne Blasinstrumente fertigt, läßt sich die Klappen u. a. Metallbedarf daran von den sogen. Waldhornmachern fertigen, welche letztere die messingenen, argentanenen und kupfernen Instrumente liefern. Bei dieser fabrikmässigen Weise und der frugalen Lebensart ist es sehr natürlich, daß man hier ungleich wohlfeiler arbeitet, als etwa in Dresden und Berlin. Ein Meister verdient wöchentlich bis zu 2, ein Geselle nur bis zu 1 Tlr., jenachdem der Vertrieb stärker oder schwächer ist. Wenig Waare wird bei den Meistern selbst bestellt, die meiste theils auf Messen und Märkten, theils durch Verleger abgesetzt, welche auch für das feinere Holz, für Kupfer, Argentan (woraus man schon Posaunen zu 80 Tlrn. lieferte), Elphenbein u. dergl. sorgen. Den jährlichen Vertrieb von etwa ½ Mill. Tlr. hat der Zollanschluß noch merklich erhoben. — Für die stark bevölkerte Klingenthaler Gegend hat sich erst seit 10 J. ein neuer vielversprechender Erwerbszweig, die Fertigung von Holzkämmen (s. d. Art. Untersachsenberg) gebildet.

Sonst hat man um Oelsnitz auf Kupfer, und nicht allein im Waldreviere auf Zinn, sondern auch durch das ganze Amt auf Eisen ungleich stärker gebaut, als jetzt. Schon 1823 waren nur noch 3 Zechen im Auerbacher, 7 im Schönecker Wald- und 11 im Landreviere gangbar; 4 wurden von Communen, 5 von Gewerkschaften, 12 von Eigenlöhnern betrieben; in Frist aber lagen damals 36 Zechen, darunter 5 sogen. Flößzechen auf Basalt, den man daher nur noch auf dem Joseph am Wolfsbache als Zuschlag in die Hohöfen gewann. Deren giebt es jetzt nur noch 3: in Morgenröthe, Tannenbergs- und Zwotenthal, und sie beziehen ihre Erze meist aus dem Amte Eibenstock. Ausser jenen Werken ist auch Rautenkranz eine vollständige Eisenhütte. Früher gab es solche aber auch in Klingenthal (dem Hellhammer), Sachsenberg, Sachsengrund, Raunhammer, Hennebach, Leubetha, bei Planschwitz und bei Lands-

gemein. Bei Steindöbra hat eine, bei Gottesberg mehrere Zinnhütten (deren Eine man noch unterhält) und bei Oelsnitz eine Kupferhütte gestanden. Eine Glashütte ist bei Brunndöbra, und sonst war eine bei Elster, wo nun ein Heilbad besteht. Ein solches wird auch zu Reiboldsgrün nothdürftig unterhalten, und in Schönberg eine Curanstalt beabsichtigt.

Die ältesten Orte des Waldrevieres scheinen wohl nicht von Serben, sondern von Czechen angelegt worden zu seyn, wie denn auch die Natur sie mehr nach Böhmen, als nach Sachsen weist; so Schöneck, Kottenheide, Zwota, Brunn= und Steindöbra. Dagegen findet sich westlich von Oelsnitz ein Landstrich mit vielen serbischen Namen, z. E. Dröda, Pirk, Zöbern, Magwitz, Planschwitz, Raschau, Dobeneck, Triebel, Oelsnitz selbst. Den deutschen Ortsnamen, die bei weitem die Mehrzahl bilden, sind die serbischen Orte Schlobitz, Werda, Görnitz, Würschnitz und Leubetha eingesprengt. Mit grosser Wahrscheinlichkeit zählt man all' diese Orte zum sogen. Gau (der serbischen Provinz) Dobenau, die wir unter Plauen besprochen haben. Erst die sächs. Fürsten haben mit den aus Dobenau gebildeten Herrschaften Plauen und Voigtsberg die Herrschaften und Stammgüter Schöneck, Adorf, Neukirchen, Wintersreuth (denn so scheint des Amtes Südspitze geheissen zu haben), Poseck, Wiebers= und Ebersberg, Heinersgrün, Planschwitz und Stein verbunden: Orte, wo theils noch Reste, theils doch Stätten alter Burgen sich zeigen. Vor 400 J. kommen zu Voigtsberg nur Amtleute (nach heutiger Weise Amtshauptleute; so z. E. 1444 der Ritter Matthias Schlick v. Lasan), vor 300 J. aber auch Schösser (jetzt Amtleute genannt) vor. Anjetzt begreift das Amt ausser dem Amtmanne 1 Actuar, 2 Viceactuarien, 1 Einnehmer und 1 Controleur der Sporteln, 1 Amtslandrichter und 1 Copisten.

a) Städte:

1) Oelsnitz, Oelßnitz,

urkundlich auch Oelschnitz, Olschnitz, d. h. Erlbach, hat eigne Gerichtsbarkeit 1617 als ein Annexum an den Göllnitzhof erworben, und läßt sie als ein Cancelleilehn jedesmal durch 2 Mitglieder des Stadtrathes aufs Neue muthen. Diese Gerichtsbarkeit betrifft zugleich 2 Güter in Eschebach, nicht aber die übrigen ländlichen Unterthanen der Stadt. Zur Commun der letztern gehört auch (nicht aber zu dortiger Dorfgemeinde) das Schloß Voigtsberg, welches mithin hier zu besprechen, und wodurch Oelsnitz allerdings der Sitz der Justiz= und Rentämter ist. Nächstdem giebt es hier ein Plauisches Untersteueramt, einen Postverwalter, die 3 kön. Perlensucher, 1 Chausseehaus, einen Zweigverein des statistischen Vereines, 1 Amtsphysicus, 1 Amtswundarzt, und eine Superintendur (s. u.). Bis 1791 bestand auch ein Bergamt Voigtsberg, welches aber in eine Schneebergische Bergamtsdelegation zu Gottesberg umgewandelt worden ist. Die directen Steuern sendet man nach Plauen. In Oelsnitz geschehen die Wahlen eines Kammerdeputirten für die 4 Städte des Amtes, für Auerbach und Falkenstein. — Bis 1832 begriff der Stadtrath 2 Bürgermeister, 1 Syndicus, 2 Stadt= und 2 Vicestadtvögte, 1 Kämmerer und 3 Senatoren; jetzt aber 1 Bürgermeister, 1 Stadtrichter, 1 besoldeten und 4 unbesoldete Rathmänner. Die Stadt besitzt das Rathsvorwerk (welches unsers Wissens 2000 Schritte südlich auf der Höhe steht), das Oertchen Süssebach, Antheile an Marxgrün und Eschenbach, auch in vielen Orten einzelne Lehnmannen. Früher aber hatte sie die RGüter Schönbrunn, Lauterbach, Marxgrün, das Görnitzholz und das Flößrecht auf der Elster.

Hinsichtlich des Hauptkirchthurmes liegt Oe. nach Oberreit unter 50° 25′ 6″ Br. und 29° 49′ 50″ L., 16 M. von Dresden, 13 von Leipzig, 5 von Zwickau, 2½ von Hof, 1¼ bis 1½ M. von den böhmischen und bairischen Gränzen, 2¼ St. SSOlich von Plauen, eben noch ausserhalb des Zoll=Gränzbezirkes, an der Leipzig=Egerischen Haupt= und einer Höfer Strasse, am rechten oder NOlichen Ufer der Elster, welche hier den aus NO. kommenden Altmannsgrüner Bach empfängt, in ziemlich bergiger, doch anmuthiger und nur mässig rauher Gegend.

Lohrmann fand das Rathhaus 1289′, Schreiers Haus 1238′, die Elster unter der Hauptbrücke 1171′, Wiemann die Jakobskirche 1207′, v. Gersdorf den Markt 1218′, v. Charpentier das Schloß Voigtsberg 1370′ hoch. In N. steigt der Galgenberg, in S. der Lärchenhübel an. Strassen führen über Ober- und über Unterlosa nach Plauen, ferner nach Schleitz, nach Hof und links ab nach Ascha, nach Adorf, über Marieney nach Neukirchen, nach Schöneck, nach Falkenstein, nach Reichenbach und Treuen. In NW. stößt Räschau an denjenen Theil der Vorstädte, den man die Altstadt, besser wohl die Aldenstadt (d. h. den Ort der Oelsnitzer Burgdienstleute) nennt. Die 4 Thore hiessen das obere, das untere, das Egerische, und die Pforte.

Obwohl diese wohlhabende und verhältnißmässig sehr cultivirte Stadt mehrmals fast gänzlich abgebrannt ist (1430 durch die Husiten; im Apr. 1519 bis auf 3 Häuser; im Aug. 1632 durch Holke, wobei in der Innenstadt nur die Mädchenschule stehen blieb; am 8. Juny 1720, wo jene gänzlich verzehrt wurde; auch nahm der Brand am 2. Februar 1780 13 Häuser) so hat sie sich doch immer schnell wieder erholt, und enthielt trotz der hier schrecklichen Hungersnoth (1771—1773) im J. 1779 wieder in 342 H. 500 Wohnparteien mit etwa 2000 Seelen und 268 Kühen; 1801 aber 2512, 1815 2990, 1830 3057 Consumenten, 1834 ohne das Schloß 379 Häuser und 3814 Seelen, dabei 9 nach Zwickau gepfarrte Katholiken. Jetzt sind an 4000 Seelen anzunehmen. — Feld-, Obst- und Hopfenbau, Viehzucht und Brauerei sind beträchtlich; doch geht das wichtigste Gewerbe auf die sogen. Plauische (weiß-baumwollene) Waare; vergl. Plauen. 1801 gab es hier 23 Schleierherren und Factors, so wie 116 Mstr. in der Stadt und 16 in Voigtsberg; abgesehen von andern Zeuchen lieferten sie 9041 Stk. Muselin. Seit einigen J. besteht auch die starke Patzische Fabrik für Seidenzeuche, seidne und Nadeltücher, Flohr und Crepps. Uebrigens gab es 1801 hier 33 Gärber, 6 Kirschner, 26 Tuchmacher, 6 Zeuchmacher, 11 Strumpfwirker, viele Gold- und Silberarbeiter, 4 Nadler, 4 Töpfer, 20 Fleischer (welche Schafe halten dürfen und starken Viehhandel treiben), 3 Färber, 1 Apotheke und 15 andere Handlungen; 1827 aber 6 Fabriks- und 14 a. Handlungen. Die Buchdruckerei besorgt (1833 mindestens) ein Wochenblatt. Das Bier wurde sonst als ein heilsames Magenbier weit und breit verfahren. Montags hält man starken Korn- und Wochenmarkt; die 5 Jahr- und Viehmärkte aber Dinstags nach laetare, nach Trinitatis, nach Kilian, vor Michaelis und nach dem 2ten Advent, endlich 1 Garn- und Flachsmarkt Dinstags nach Martini. Der Zinn- und Kupferbau hat längst aufgehört. Noch bemerken wir 1 Ballhaus, das Privattheater, 4 Gasthöfe.

Bei der bis 1723 nach dem Hauptbrande erneueten Jakobskirche stehen unter Rathscollatur 3 Pfarrer, deren oberster jedesmal vom Ministerium zum Superintendenten ernannt wird. Dessen Sprengel, dem Amte bis auf dessen NOlichsten Theil entsprechend, begreift die 25 Pfarreien Oelsnitz, Adorf mit Elster, Arnoldsgrün, Bobenneukirchen, Bösenbrunn, Brambach, Dröda, Eichigt, Erlbach, Großzöbern, Klingenthal, Kröbes (dessen Filial Kemnitz im A. Plauen liegt), Landwüst, Marieney, Mißlareuth, Markneukirchen, Planschwitz, Poseck, Sachsgrün, Schönberg, Schöneck, Untertriebel, Würschnitz, Wiedersberg, Wohlbach: zusammen mit 31 Pfarrern und 1834 mit 41546 Seelen, wozu noch einige bairische und böhmisch-lutherische Familien kommen. Nach v. Zobel sind in der Ephorie 132 benannte Orte, 90 Schullehrer, 8 Cantoren und 5 Organisten; 1830 zählte sie 1563 Geburts- und 996 Todesfälle. Unter den Parochien haben die 6 sogen. Streitpfarren, nämlich Eichigt, Großzöbern, Krebes, Mißlareuth, Sachsgrün und Wiedersberg, den König von Baiern als Fürsten von Baireuth zum Collator; hingegen Dröda und Planschwitz den Plauischen, Arnoldsgrün und Marieney den hiesigen Superintendenten, weil dieser der Nachfolger des bischfl. naumburg. Dechanten ist, der bis 1529 hier wohnte. Ueberdieß vergiebt der Plauische Ephorus die Schulstellen zu Planschwitz und Würschnitz, der hiesige jene zu Arnoldsgrün, Großzöbern, Landwüst und Wiedersberg. Die Ephorie enthält sehr viele blose Katechetenschulen, und 37 derselben hatten 1827 ihr Locale blos miethweise. — Nach Oelsnitz sind Lauter-, Ebers- und Obertriebelbach, Raschau, Schönbrunn,

Voigtsberg, Zaulsdorf, Herms-, Hunds-, Hartmanns- und Untermarxgrün gepfarrt, so daß 1834 die Parochie nebst der Steinmühle, dem Wirthshause zum dürren Ast, 1 Rasdorfer Gute und 1 Hause in Untereichigt, g. 7310 Seelen zählte. — Die 1616 geweihte kleine Spital- oder Katharinenkirche am Friedhofe wurde 1813 schrecklich ruinirt, aber unter russisch-kaiserl. Beihilfe wiederhergestellt, auch 1832 vom russ. Hofjuwelier Jahn (einem Oelsnitzer) reich beschenkt. — Ein sonderbarer Umstand war es, daß vor 85 J. sowohl Superint. als Rector emeritirt waren, weil sie die Sprache nicht mehr hatten. — Bei der Knabenschule sind 3 Lehrer, bei den Mädchen ist der Organist angestellt. Auch giebt es eine Sonntagsschule. Das von den Husiten schon einmal zerstörte Nonnenclösterchen am obern Thore hat später als Kornmagazin gedient, und ist nun gänzlich verschwunden; ein Augustinerclösterchen aber war auf der Stelle der Knabenschule. Die Residenz des Dechanten zeichnet sich noch immer durch ihren gothischen Styl aus. — Der Göllnitzhof, ein Schlößchen und Gut, welches ohne Zweifel ein Voigtsbergisches Burglehn gewesen, hat im sogen. hohen Rang unfern der Hauptbrücke gestanden, und ist im 16. Jahrh. eingegangen; noch bemerkt man einiges Gemäuer desselben. Ob hieran zu denken, wenn wir lesen, daß der Stadtrath seit 1567 „das Voigtsberger Vorwerk" besessen, ist uns unbekannt; vergl. den Anfang dieses Art. — Das 1626 ausgezeichnet schön erneuerte Rathhaus ist beim Brande 1632 schon wieder verfallen.

Wie das Schloß Voigtsberg, bevor eine Linee der Veitsberger oder Weidaischen Vögte es bezogen, eigentlich geheissen habe, ist unbekannt —, am wahrscheinlichsten aber wohl ebenfalls Oelsnitz? Es liegt ¼ St. NOlich über der Stadt am Altmannsgrüner Bache, bei dem erst später dazu gebauten und darnach genannten Amtsdorfe. Fabulisten hielten sonst viel auf eine Inschrift, die den Drusus als Erbauer nannte, offenbar aber erst spät angeschrieben war. Indessen scheint die Burg doch zu den ältesten im Lande bekannten zu gehören, wie schon der thürlose, runde, mit ungeheuer dicken Mauern begabte Thurm beweist; denn solche gehören dem 11. und 12. Jahrh. an. Die Namensähnlichkeit hat manche Schriftsteller dahin verleitet, sie für das Vogastiburg zu halten, wo die Franken um's J. 930 die Slawen besiegten; sicherlich aber ist sie die Fautzburg, welche 1272 als Zubehör von Plauen vorkommt. Bis 1459 ist sie böhmisches Reichsafterlehn gewesen, jedoch nebst Oelsnitz schon im 14. Jahrh. an die Landgrafen gekommen, unter welchen Wilhelm sie vor etwa 450 J. seinen Vettern, den Nürnbergischen Burggrafen, testamentlich überließ. Von 1410—1440 gehörte sie dem meißn. Mkgfn. Friedrich d. Einfältigen, fiel daher 1440 an Friedrich d. Sanftmüthigen, wurde indessen von den meißnischen Burggrafen so hartnäckig behauptet, daß Kf. Ernst und Hzg. Albert sie 1466 mit Gewalt einnehmen mußten. Alles Weitere aus Voigtsbergs Geschichte haben wir unter dem Allgemeinen über das Amt Plauen schon beigebracht. Abgesehen vom Geschütze, hielt man die Burg — obwohl sie nur auf einer mässigen Höhe steht — für unbezwinglich. Am Schloßthore sieht man noch die Vorrichtung zur Bewegung der Zugbrücke. Der mehr hohe, als weit umfassende Bau hat von seinen 4 Thürmen nur noch 3, davon der höchste neuerdings besteigbar gemacht und durch eine Dachkuppel gesichert worden ist; er gewährt eine weite Umsicht. In den meisten Theilen steht das heutige, mit einer Zwingermauer umgebene Schloß seit 1404, wurde jedoch nicht blos 1632 geplündert (wobei das reiche Archiv verloren ging), sondern auch 1633 grossentheils ausgebrannt. Früher hatte Johann George I. es häufig als Jagdhaus benutzt. Die Georgencapelle wurde von einem der Stadt-Diakonen besorgt. Noch zeigt man die „Prinzessinstube"; in den „Fürstensaal" dagegen ist die Wohnung des Amtmannes eingebaut worden. Im Vorhofe richtete man 1821 das Rentamtsgebäude an, und den Graben erfüllen Gärtchen für die Beamten.

Von der Perlfischerei, welche stets hier concentrirt gewesen, sprachen wir früher. Aus dem Sande einer verhungerten Quelle hat der Kämmerer Brahmer für etwa 50 Ducaten Goldes geseift, jedoch des Mulmes zu wenig gefunden, um den Versuch fortzusetzen. Vor 300 J. hat man mindestens 5 Zinn-, später einige Kupfer- und Eisenzechen gebaut. Die Gegend gewährt auch Bergkrystall und Rauchtopas, Kalait oder Türkis im Kieselschiefer, lydi-

schen Stein im Thonschiefer, am Docksberge Alaunschiefer, Chlorit, fleischrothen und berggrünen Thon u. s. w. — Bemerken wir noch das grausige Hagelwetter am 2. May 1836, wo die Schlossen an manchen Stellen 2 Ellen hoch lagen. — Geburtsort des Dresdner Hofprdg. Engelschall (l. 1675—1738, und war der Sohn des ebenfalls hier geb. Superint. E.), des geachteten Kirchencomponisten Penzel, Cantors zu Merseburg (geb. 1737), des durch seine singularia Lutheri bekannten Naumburgischen Sup. Philipp Saltzmann, der vor 170 J. blühte, u. A. m.

2) Adorf,

ursprünglich Hadorf, Hagen-, Hayn-, Wald- oder Waldorf, besitzt eigene Gerichte als ein Zubehör der beiden ehemaligen, doch längst unter die Bürger zerschlagenen RGüter, welche gleichwohl als ein Cancelleilehn, das nebst Gunzen der jedesmalige Bürgermeister aufs Neue in Dresden muthen muß, fortwährend gelten. Der Bürgermeister ist jetzt zugleich Stadtrichter [1]), und es giebt 6 unbesoldete Rathmänner. Der Ort sendet seine directen Steuern nach Plauen, steht unterm Oelsnitzer Ephorus, hilft zu Deputirtenwahlen in Oelsnitz, und ist der Sitz eines Eibenstockischen Untersteueramtes, eines Obergränzcontroleurs, und seit 1824 eines Postmeisters. Er liegt hinsichtlich des Hauptkirchthurms nach Oberreit unter 50° 19′ 29″ Br. und 29° 55′ 0″ L., nach Lohrmann unter 50° 19′ 55,″7 Br. und 29° 55′ 19″ L. (wobei sich eine Differenz von 1594 Ellen oder $\frac{1}{3}$ Stunde ergiebt!) an der von Eger nach Sachsen geführten Hauptstrasse, 1 St. von der böhmischen Gränze, 17 M. von Dresden, 14 von Leipzig, 6¼ von Zwickau und 3½ von Eger, 2¾ St. SOlich von Oelsnitz. Oestlich unterm Orte bilden die aus S. kommende kleine oder weisse Elster und das aus O. herbeifliessende Schwarzwasser die schlechthin sogen. Elster, nach Lohrmann 1370′ überm Meere. Derselbe giebt dem Gasthofe an der obern Marktseite 1488′, der Kirche 1448′, Wiemann aber dieser 1440′. Strassen führen nach Oelsnitz, Schöneck, Neukirchen, Landwüst, Brambach nebst Ascha, und nach Hof. Um die waldreiche Gebirgsgegend, welche schon ziemlich rauh, doch interessant ist, recht zu überschauen, besteigt man den Lebersberg.

Da die Noth 1772 hier vorzüglich hart angetroffen, so ist es kein Wunder, wenn 1779 in 272 Häusern zwar 350 Wohnparteien, aber kaum 1300 Seelen (nebst 328 Kühen und 151 Schafen), 1801 dagegen in 286 H. schon 1310, 1815 1862, 1830 aber 2791 Consumenten [2]) angegeben wurden; 1831 fand man jedoch in 302 H. nur 2395, 1834 endlich in 311 H. 2348 Seelen, wobei noch überdieß das Oertchen Kessel eingerechnet, die nach Jugelsburg gehörige Carlsgasse dagegen ausgeschlossen ist. Jetzt sind hier g. 2400 E., wobei nur 1 Katholik. Unter ihnen waren 1801 noch 80 Woll- und Baumwollwebermeister, 1814 jedoch der letzteren nur noch 20, so wie 32 Tuch-, 22 Leinweber, und nur 10 Instrumentmacher. Dagegen fertigte man 1831 auf 4 Stühlen Leinwand, auf 38 gemischte und Plauische Waare, auf 58 Tuch- u. a. Wollartikel. Es gab damals ferner 1 Bier- und 2 Essigbrauereien, 1 Papier-, 3 Mahl- und Bretmühlen (davon die Meltermühle abgelegen steht), 4 Gasthöfe und viele Schenken, 9 Gärber, 10 Stick- und Nähmädchen, 33 Instrumentmacher, 2 Orgelbauer, 1 Apotheke, zahlreiche Advocaten, desgleichen viele Schmidte und Böttiche, 2 Töpfer, 2 Färber. Die Instrumentmacher arbeiten meist in Messing und Argentan; s. das Allgemeine vom Amte. Unter den Orgelbauern ist besonders die Familie Trampel berühmt; so vor 90 J. Paul Trampel, ferner der 1812 gest. weimarische Hoforgelbaumstr. Gottlieb Trampeli, so wie Wilhelm, welcher 1789—1832 lebte, und dasselbe Prädicat hatte. Gottliebs bestes Werk ist die hiesige —, sein stärkstes die Dortmunder —, sein bekanntestes die Leipziger Nicolai-Orgel; von

1) Der Bgrmstr. Todt hat sich als eifriger Sprecher in der 2ten Kammer ausgezeichnet.

2) So giebt der statist. Verein an; daß aber diese Zahl entweder falsch ist, oder aber das ganze Stadtgebiet betrifft, geht aus den nachfolgenden Zahlen hervor. Die der Wohnhäuser ist für das J. 1834 im Ortsverz. fälschlich auf 316 angegeben worden.

Wilhelm ist u. a. die schöne Orgel zu Neumark bei Zwickau, deren wir dort hätten gedenken sollen. Adorf hat zwar ziemlichen Hopfen-, doch im Ganzen geringen Feldbau, aber desto stärkere Viehzucht; 1831 hielt es 493 Rinder und 16 Ziegen. Es hält für seine Waldungen einen Förster, besitzt die gesammte Jagd, das mit Ritterqutsqualität versehene Gunzen, die Güter Sorg, Gettengrün und Schabenbeck, Antheile an Saalig, Bergen, Getten- und Hermsgrün, Leubetha und Siebenbrunn, überhaupt 5 bis 600 ländliche Unterthanen. Bisher mehrte auch der Gränzhandel die Nahrung. Die 5 Jahr- und Viehmärkte hält man Dinstags vor Ostern, vor Pfingsten, vor Jacobi, vor Galli, und Donnerstags nach dem 2ten Advente. 1831 hatte man sich in Dresden mit 114950 Tlrn. versichert. Auch giebt es ein Wochenblatt.

Zugepfarrt sind die Orte Carlsgasse, Freiberg, Jugelsburg, Kessel, Leubetha, Rebersreuth, Remtengrün, Schabenbeck, Siebenbrunn, Sorg, Weidigt, auch Theile von Schönlind, Getten- und Hermsgrün. Ueberdieß kann Elster als Filial [1]) betrachtet werden, so daß die Parochie, abgesehen von den lutherischen Böhmen, die sich dazu halten, g. 7550 Seelen enthält. Der vom Ministerium ernannte Oberpfarrer ist zugleich Ephoraladjunct, und war bis zur Reformation ein Dechant, der 2 Capläne hielt. Doch längst schon giebt es nur 1 Diakon, welcher die Schulstelle zu Elster vergiebt, und gleich den 4 Lehrern vom Stadtrathe gewählt wird. Der Mädchenlehrer ist seit 1817 zugleich Organist. Die einstige Deutschordenscommende allhier, dem thüringischen Landcomthur untergeordnet, besaß 1503 die Kirche und das Pfarrlehn, die Fischerei bis nach Elster hinauf, 4 Teiche, 2 Mühlen, starke Waldung und einige Wirthschaft für die 4 Ordenspriester. Die 1511 erbaute Michaeliskirche, deren Gewölbe ein einziger freier Pfeiler trug, mußte man nach dem Brande 1768 erneuern; doch schadete ihr wieder ein Blitzstrahl am 24. July 1804. Die Begräbniß- oder Johanniskirche wurde 1637 renovirt. Bisher wurde die Knabenschule als eine lateinische behandelt. Eine dritte ist die Sonntagsschule.

Die kleine Herrschaft Adorf wurde 1357 vom Plauischen Voigte Heinrich d. Langen mit an die Landgrafen abgetreten, unter denen Wilhelm sie seinen Neffen, den Nürnbergischen Burggrafen Johann und Friedrich überließ. Sein Tod aber veranlaßte 1407 einen Erbstreit, der damit endigte, daß Friedrich d. Einfältige eine Entschädigungssumme dafür zahlte. Das Uebrige aus der Geschichte s. unterm A. Plauen. — Bei dem am 1. Nov. 1546 hier gelieferten Treffen nahmen zwar die Neustädter Bürger den damals zuerst nach Sachsen gekommenen Husaren 1 Fahne ab; doch im Ganzen zogen die Kurfürstlichen unter Sollinger oder Zölchner den Kürzern. — Grossen Schaden litt Adorf durch die Brände 1543 und 1768, durch die Fluth am 24. July 1689, und durch das Erdbeben im März 1701. — Von den beiden innerhalb der Ringmauer gewesenen Rittergütern sind noch 2 Vorwerksgüter übrig; zum sogen. Thossengute hat Saalig gehört. Vor 150 J. bestand hier ein Bad, und vor einiger Zeit begründete der voigtländ. landwirthschaftliche Verein eine freie Lesanstalt. — Im hiesigen Granit findet man Bergkrystall und Rauchtopas, im Schiefer auch Chlorit.

3) Markneukirchen, Neukirchen,

lateinisch Neofanum, einst der Sitz einer kleinen Herrschaft der Vögte, die aber seit 1357 das Schicksal von Adorf theilte, unterliegt zwar zu geringem Antheile auch den „Wiedemuthsgerichten" des dasigen Diakons, hat aber im Allgemeinen eigne Gerichtsbarkeit, und seit 1832 [2]) einen Bürgermeister (zugleich Stadtrichter), 1 Vicestadtrichter, 1 Vicebürgermeister und 5 unbe-

1) Insofern nämlich der Oberpfarrer zugleich Pastor zu Elster ist, wo jedoch der Diakon, obwohl in Elster ebenfalls nur Diakon, dennoch das ganze Amt allein verwaltet.

2) Vorher waren hier 2 Bürgermeister, 1 Stadtschreiber, 2 Stadtvögte und 1 Kämmerer; 1627 aber 1 Bürgermeister, 6 Beisitzer, 6 Rathsfreunde und 4 Gemeinleute, so daß damals die Verfassung der heutigen sehr glich.

soldete Rathmänner. Das Stadtgericht wird als ein Cancelleilehn jedesmal von 2 Rathsgliedern neu in Dresden gemuthet. Der Pastor hat einige Unterthanen in Wohlhausen, so wie der Diakon in Gopplasgrün, Raun und Raungrund; beide gehören in die Oelsnitzer Ephorie. Die Stadt, Sitz eines Postverwalters und einer Zollegitimationsstelle, sendet die indirecten Steuern nach Adorf, die directen nach Plauen, und hilft zu Deputirtenwahlen in Oelsnitz. Seit 1380 hat sie das Stadtrecht, nie aber Mauern bekommen. — Sie liegt hinsichtlich des Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° 18′ 54″ Br. und 29° 59′ 14″ L., in gleicher Entfernung mit Adorf von Dresden, Leipzig und Zwickau, 6 St. von Eger, 4 St. SOlich von Oelsnitz, 1¼ St. von Adorf, 1 St. von der Landesgränze, in rauher, waldreicher, doch gedeihlicher Gebirgsgegend, an dem nach W. fliessenden Schwarzwasser ausgebreitet, welches Lohrmann unter der Hauptbrücke 1503′ hoch fand. Strassen führen über Adorf sowohl, als auch gerade nach Oelsnitz, nach Schöneck, Klingenthal und Gräßlitz, Schönbach, Eger, Asch. Der in S. hoch ansteigende Galgenberg gewährt eine schöne Aussicht. Etwas isolirt stehen die Papier-, Walk-, Wenzel- und Lindenmühlen. Der unterste Theil der Stadt nebst dem Hospital heißt der rothe Markt, angeblich nach einer Husitenschlacht, wobei der Bach mehr Blut als Wasser geführt habe (!), und die 1671 errichtete Schützengilde verlegte 1796 ihr Schießhaus nach der obern Mühle. — Ehedem ging durch den Ort die Eger-Zwickauische Heerstrasse, und jener soll aus einem blosen Gasthofe und Waarendepot erwachsen seyn, auch anfangs nur der Markt geheissen haben, bis man die neue Kirche dazu gebaut [1]). Schon 1360 erlangte hinsichtlich des Transitohandels die hies. Kaufmannschaft gleiche Rechte mit jener zu Oelsnitz und Adorf.

Die Stadt zählte 1796 erst 251, 1801 schon 261, 1820 298, 1834 321 Häuser, darunter 66 brauberechtigte und 2 Gasthöfe; ferner 1801 erst 1151 —, 1815 1602 —, 1830 nach des statist. Vereines Angabe nur 1561 Consumenten, 1834 endlich 2330 Seelen, deren nun über 2400 und worunter 3 Katholiken sind. Schon längst ist die Fertigung von Musikwerkzeugen aus Holz, Messing, Kupfer und Argentan [2]), von Fiedelbögen, Darmsaiten, Notenpulten u. a. musik. Bedarf so gänzlich deren Hauptbeschäftigung, daß, wollte man auch hierauf den Ausdruck „musikalisch“ anwenden, unstreitig kein musikalischerer Ort auf Erden seyn würde, als der unserige, wo über die Hälfte der Einwohnerschaft von der Musik lebt. Das Nähere besprachen wir im Allgemeinen vom Amte, und fügen hier nur noch folgendes bei: 1801 gab es hier 64 Geigen- und Bässe-, 23 Bogen-, 21 Saiten- und 12 Verfertiger messingener Instrumente; 1806 war die erste Zahl auf 90 gestiegen; 1820 dagegen waren unter den wirklichen Meistern nur 69 Geigen-, 17 Bogen- und 30 Saitenmacher. Unter den 6 Handlungen zeichnen sich die von Glier und von Klemm besonders aus. Man hält Commanditen in London und Philadelphia; auch giebt es geordnete Fabriken sowohl für Blasinstrumente, als für Darmsaiten, welche letzteren besonders stark auf den Braunsweiger Messen abgesetzt werden. Da unter den Arbeitern viele weit, ja selbst in anderen Welttheilen gereist sind, so zeichnet der hies. Ton sich vor dem gewöhnlichen kleinstädtischen vortheilhaft aus. Auch wird hier die Praxis der Musik in einer Allgemeinheit getrieben, wie nach Verhältniß der Seelenzahl selbst in Leipzig und Dresden nicht. —— Dagegen sind die ökonomischen Gewerbe nur mässig stark, die Zahlen der Handwerker in keiner Art bemerkenswerth. Die 4 Jahr- und Viehmärkte hält man zu Johannis, Mittwochs nach oculi, nach Marien Geburt und nach dem 1. Advent. —— Zur Nicolaikirche, deren Altartheil noch uralt ist, sind Breitenfeld, Wohlhausen, Gunzen zur Hälfte, und die wenigen Wohlhausischen Unterthanen zu Zwota gepfarrt, so daß der Parochianen an 3300 sind. Die Kirche erhielt 1817 eine starke Restau-

1) Es ist jedoch offenbar, daß der Name den Vorsatz „Markt“ zum Unterschiede von Boden-Neukirchen erst später erhalten haben kann.

2) Ein Zöbisch allhier erhielt 1832 zuerst eine Prämie wegen argentanener Instrumente; dann folgten Bauer u. A. nach.

ration und eine treffliche Trampelische Orgel, enthält auch viele Denksteine; ihr Thurm steht etwas abgesondert, wie jener zu Ehrenfriedersdorf. Um's J. 1400 wurde die Stelle eines Frühmessers (Diakons) gestiftet, und mit Thossischen, Falkensteinischen und Pabstischen oder Schönlinder Gütern allmälig so reichlich dotirt, daß der Diakon jetzt g. 110 Lehnsunterthanen haben soll. Unter den 3 Schulen hat die Sonntagsschule eine gewerbliche Haupttendenz, und unter den 3 Lehrern ist jener der Mädchen zugleich Organist. Beide Geistliche wählt das Ministerium, beide obere Lehrer der Pastor nach Uebereinkunft mit dem Stadtrathe, letzterer aber allein den Tertius. In den 6 Jahren 1815—1820 kamen 556 Geburts- und doch nur 286 Todesfälle vor, woraus das starke Anwachsen der Bevölkerung sich leicht erklärt. Hauptbrände geschahen am 24. Febr. 1633 und am 8. Juny 1634. — Geburtsort des berühmten Homileten, Gräcisten [1]) und Hebräers D. Weller v. Molsdorf, Oberhofpredigers zu Dresden (l. 1602 bis 1664). — Der hiesige Basalt enthält Augit und Olivin, und wurde sonst für die Hohöfen gesammelt.

4) Schöneck,

wegen seiner höchst rauhen Lage spottweis auch Schneeeck genannt, erkaufte 1655 die Schriftsässigkeit sammt Obergerichten, hat 1 Bürgermeister (zugleich Stadtrichter), 1 Vicebürg. und 4 Rathmänner (zugleich Stadtgerichtsbeisitzer), stand zuletzt einige J. lang unter einem interimistischen kön. Gerichte, hilft zu Deputirtenwahlen in Oelsnitz, gehört in dasige Ephorie, enthält ein Eibenstockisches Untersteueramt, und ist ein Freistädtchen in dem Sinne, daß es von gewissen directen Steuern eximirt ist; das Nähere hierüber s. u. Der Rath hat Antheil an Eschenbach und die Obergerichte über die Wohlbachischen Pfarrunterthanen zu Schillbach, hält auch für seine starke Waldung (s. u.) eigene Forstleute. Im sogen. Jagdhause wohnte sonst ein Oberforstmeister. Auch wird noch immer ein Oberforst, dessen Versorger jedoch jetzt Kottenheide bewohnt, nach Schöneck genannt; er enthält die Reviere Tannenhaus, Kottenheide, Landsgemeinde, Brunndöbra und Voigtsberg, überhaupt 5 Förster und 2 Unterförster. Ob das 1820 errichtete kön. Pechmagazin noch bestehe, ist uns unbekannt; sicherlich aber besteht eine Commununternehmung auf Pech.

Der Ort liegt, meist mit Waldung umgeben, jedoch wegen seiner Höhe dennoch frei und weit gesehen, hinsichtlich seines Kirchthurmes nach Lohrmann unter 50° 24′ 4,″9 Br. und 29° 59′ 39,″1 L., nach Oberreit unter 50° 23′ 39″ Br. und 29° 59′ 21″ L. (wobei sich eine Differenz von 1542 Ellen offenbart), noch ausgeschlossen vom Zoll-Gränzbezirke, 14 M. von Dresden, 13 von Leipzig, 5 von Zwickau, 2½ St. von der Landesgränze, 2¾ St. OSOlich von Oelsnitz, 2¼ St. von Falkenstein, an oder auch in dem sächsischen Sibirien. Strassen verbinden ihn mit Eibenstock, Gräßlitz, Neukirchen, Adorf, Oelsnitz, Treuen und Falkenstein. An Seehöhe giebt Lohrmann der Kirche 2202′, dem Burgfelsen 2298′ bis 2326′, v. Gersdorf dem Rathhause oder Gasthofe 2142′. Da das Gebirge, auf welchem die Stadt hoch über den davon nach verschiedenen Seiten abfliessenden Bächen sehr gedrängt und winkelig zusammengebaut ist, westwärts sehr schnell abfällt, so bildet sich hier allerdings eine Ecke oder das sichtbare Ende vom Kamme des Erzgebirgs.

Nach Karls IV. Bestimmung vom J. 1370 durfte Sch. nicht über 130 Häuser zählen; doch erhöhete Kf. August die Zahl bis auf 141, und dabei hatte es bis in die neuere Zeit sein Bewenden. Indessen zählt man doch jetzt 149 Wohnhäuser und g. 1750 Seelen. Nach dem kön. böhm. Privilegium darf kein neues Stockwerk aufgesetzt, keine neue Feuerung angelegt werden. Daher findet man an den Häusern hier ganz sonderbare Anbaue, und sehr häufig 2 Stuben durch 1 Ofen geheitzt; auch drängt die Seelenzahl sich fast beispiellos zusammen. 1697 gab es 223 Bürger und etwa 950 Einwohner, welche 324 Rinder, 193 Ziegen und 35

1) Seine 1636 zuerst erschienene griechische Grammatik gehört unstreitig zu den verbreitetsten und am häufigsten wieder aufgelegten Schulbüchern.

Schafe hielten, 128 Faß Bier brauten, und 324 Scheffel aussäeten. 1779 fand man 221 Wohnparteien und g. 1050 Seelen, ingl. 290 Kühe und 51 Schafe; 1801 aber 1054 —, 1815 1175 —, 1830 1560 Consumenten, 1834 endlich 1680 Seelen. Communlich sollen auch die Holz- und Erlenmühlen sich hierher halten. Zubehör der Stadt selbst aber sind die Hasel- und Muckenmühlen in NW. an der Görnitz, die Häusergruppe Hohenreuth in O, das Jagdhaus, endlich in N. die Petzoldshäuser, woraus Schenks Charte ein Oertchen Bözel macht. — Von der Burg, wegen deren der Fiscus noch immer ein Frohngeld einnimmt, sah man vor wenigen J. noch einen runden und sehr starkmauerigen Thurm, der auf das 12. Jahrh. zurückdeutete. Sie stand auf der schon erwähnten Klippe überm Markte, und gab ohne Zweifel dem 1225 vorkommenden Albert v. Schonegge den Namen. Sie gehörte 1370 Karl IV. als böhmischem Könige unmittelbar, daher 1393 dem Görlitzer Herzog Johann [1]), 1422 [2]) und 1437 dem K. Sigismund, später aber als ein böhmisches Ober- und landgräfliches Afterlehn der reichen und edlen böhmischen (ohne Zweifel aus Leipzig stammenden) Familie Schlick v. Lasan auf Weissenkirchen, welche auch das Egerische Burggrafenamt, die Reichsgrafschaft Passau u. s. w. erwarb, und in Folge des Egerischen Vergleiches (1459) die Lehn über Schöneck bei Sachsen muthete. Aus dieser Familie belieh 1480 Burggraf Wenzel unsern Ort mit seinen grossen Holzungen gegen jährliche 41 Gr. und 2 Ctr. Pech [3]), überwies ihn 1502 (ohne Zweifel nur pfandweise?) an Hanns v. Scheuben, und scheint den Besitz, als einer der eifrigen Lutheraner, verloren zu haben. Genug, seit 1547 theilte Schöneck das Schicksal von Plauen, und ward daher 1569 unmittelbar-kurfürstlich.

Nach dem zu Mariä Himmelfahrt 1370 von Karl IV. ertheilten Privilegium war Sch., wie schon seit 1352 Ellbogen und wie gewissermassen auch Mylau, frei von allen Abgaben (ausser denen von Handels-Waaren) gegen die Obliegenheit, sich in der Häuserzahl nicht zu erweitern, und dem Landesherrn, sofern er in den Ort kommt und mindestens seit 1 Jahre nicht darin gewesen war, in einem hölzernen Becher 5 Pfund schwäbischer Heller [4]) zu überreichen. Ausserdem erhielt aber auch jeder Bürger 6 Klftr. Freiholz, nachdem die Stadt ihren Wald an den Fiscus abgegeben hatte; diese Begünstigung hob sich jedoch von selbst auf, als der Stat 1818 der Stadt dafür 1762½ Acker Holzes zurückgab. Ueberhaupt ist die Commun verhältnißmässig sehr vermögend. Gleichwohl wuchs 1831 die Verdienstlosigkeit hier so an, daß der voigtl. Hilfsverein hierher 160 Tlr. gab, damit für brodlose Baumwollweber eine Arbeitsanstalt begründet würde. Ausser der Plauischen und Falkensteinischen Waare fertigt man auch Musikinstrumente, Bötticher- und Tischlerwaare, viel Pech und Ruß. Man treibt starke Viehzucht (s. o.) ziemliche Brauerei, hält Sonnabends einen starken Kornmarkt, Montags nach misericordias und nach Trinitatis Jahrmarkt. Es bestehen 2 Gasthöfe, 1 Färberei, die starke Jahnische Rußfabrik [5]) mit 2 Hütten. Die Flur des Kammergutes wurde 1554 unter die Bürger zerschlagen, welche daher einen Erbzins ins Rentamt zahlen. — Die nach dem grossen Brande vom 7. Aug. 1680 neu, aber gering gebaute Georgenkirche zählte 1834 mit Eschenbach, Kottenheide, Mulda, Muldenberg, den Saubachhäusern, Zwota, Zwotenthal, den Tannen- und Zacherhäusern, halb Gunzen und dem größten Theile von Oberzwota g. 3650 Parochianen, und hat, wie das Armuth, ziemliche Legate. Der vom Ministerium eingesetzte Pa-

---

1) Er verhieß ihn dem meißn. Markgrafen, wenn dieser ihm zum böhmischen Throne verhelfen würde.

2) Sigismund verpfändete damals Sch. an die Landgrafen, muß es jedoch bald wieder ausgelöst haben.

3) Noch hatte die Stadt seit 1444, wo sie den Thossen die in N. gelegene Wüstung Haselbrunn abgekauft, die 4 sogen. Haselhühner zu zinsen; diese aber, nebst dem Pech und den 41 Groschen, waren ihre gesammten Abgaben!

4) Deren giebt es 4 Arten, aber schon längst so wenige Exemplarien, daß man dafür andere Heller (die aus dem Klingelbeutel sorgsam aufbewahrt werden) giebt. Diejenigen 6063 Heller, welche K. August 1708 hier empfing, werden unseres Wissens in Dresden noch gezeigt.

5) Der Ruß geht meist an die Leipziger und noch viel entferntere Wachstuchfabriken. Die beiden Hütten stehen im Walde.

stor vergiebt schon seit 3—4 Jahrhunderten die Wohlbacher Pfarrei, hat in Zwotenthal jährlich 3mal Amtspredigt zu halten, auch die in den Waldorten geborenen Kinder stets in deren Wohnung zu taufen. Der Pastor Gottschaldt (1739—1754) war als Dichter nicht ohne Ruhm. Die Knaben werden (und zwar zur Ergänzung des Wochenunterrichtes auch Sonntags) vom Cantor, die Mädchen vom Organisten unterrichtet, und beide wählt der Pastor mit Einwilligung des Stadtrathes. — Im Schönecker Walde betrieb man 1823 noch die Communzechen Friedrich August und Joseph am Tannbache, göttliche Hilfe und Segen Gottes am Goldberge; eine Gewerkschaft baute die neue Hoffnung Gottes unterm Silberteiche, ein Eigenlöhner die Basaltzeche Joseph am Wolfsbache. Sonst sammelte man überhaupt für die Hohöfenbesitzer viel Basalt, welcher in eisenreichen Brocken überaus häufig umherliegt, Augit, Faserzeolith und Olivin enthält. Bis Schöneck reicht der Thonschiefer des Landreviers, und am Kranichsee (d. h. Granitz- oder Gränzsee) lagert viel Torf.

b) Ländliche Orte:

Alraunmühle, s. Hundsgrün. — Altstadt, s. Oelsnitz.

1) Altmannsgrün (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Theuma im A. Plauen; 1834 = 9 H. und 66 E.) liegt ¾ St. NOlich von Voigtsberg in einem dorthin streichenden Bachgrunde. Der Altmannsgrüner Bach dient vom Einfall des Lottengrüner Wassers bis zum Voigtsberger Mühlteiche als ein Perlenwasser.

2) Arnolds- oder Arnsgrün bei Schöneck (mit 28 H. und 159 E. unterm Amte, übrigens unterm RG. Schillbach; † unter des Oelsnitzer Superint. Collatur und Eph.; 1834 = 67 H., wobei 1 Schule, und 359 E.) begreift auch die am Kornbache in N. abgelegene Spitzmühle, so wie nach dem Ortsverz. das Oertchen Wiebenberg, soll vor 400 J. noch ein Oelsnitzer Filial gewesen seyn, und liegt in einer Bachschlucht, doch in hoher Gegend, 1⅝ St. OSOlich von Oelsnitz, 1 St. WNWlich von Schöneck, zwischen den Strassen von hier nach Plauen und Oelsnitz. Es giebt hier 2 schriftsäss. Lehngüter, auch Lehnmannen des Pfarrers und des Oelsnitzer Rathes. Ein Amtsoberrichter Rudert von hier (oder aus No. 3??) war 1832 in der 2ten Ständekammer. Mit Brotenfeld und Kornau befaßte 1834 die Parochie 570 Seelen.

3) Arns- oder Arnoldsgrün bei Adorf (mit 10 H. und 54 E. unterm RG. Jugelsburg, übrigens unterm RG. Mühlhausen; gepf. nach Elster, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 180 E.) liegt im Zoll-Gränzbezirke ⅝ St. SWlich von Adorf, zwischen der Strasse nach Asch und der Landesgränze, in hoher Waldgegend. Der den Gebr. Seeling gehörige Theil bildet ein besondres Lehn.

Aschberg, Oesch- oder Oschberg (Amtsörtchen, daran auch Obersachsenberg Antheil hat; gepf. nach Klingenthal, gesch. nach Obersachsenberg; 1834 = 5 H. und 60 E.) ist ein Waldörtchen, das sich zur Commun Steindöbra hält, und von böhm. Exsulirten im 17. Jahrh. angelegt wurde. Es liegt in der höchsten und rauhesten Gegend an der Gränze NOlich von Obersachsenberg. Der Oeschberg, auf der sogen. petrograph. Charte der Ochsenberg genannt, ist des Rammelsbergs SWlicher Nachbar, und einer der höchsten in Sachsen.

Ast (dürrer A.), s. Oelsnitz.

Auerbacher Waldgemeinde: so heissen die zu Einer Commun verbundenen Oertchen Tannenbergsthal nebst Tannenberg, Rautenkranz mit Hirschlecken, Hannewald, Reiboldsgrün, Neuberg, Sack, Zöbisch, Hessenmühle, Pechseifen, Hüttenschachen, Zeughäuser, Georgengrün, Grünheide und Teichhaus, welche zum Theil von böhmischen Exsulanten angebaut wurden, in grosser Ausdehnung durch den Auerbacher Wald zerstreut liegen, und 1834 ohne die Hammerwerke Tann. und Raut. nach dem Ortsverz. 38 H. und 421 E. zählten. Wir finden jedoch bei der Zusammenrechnung nur 347 oder mit beiden Hämmern 860 Bewohner. Diese treiben Gruben- und Hüttenbau, Holzschlag, Fuhr- und Flößwesen, Pechgewerbe, Köhlerei, Ausnäherei und Klöppelei. Die Ge-

meinde war bisher nach Auerbach gepfarrt (worein aber nun die Stiftung der Parochie Rautenkränz einen Unterschied bringen muß) und mit Ausnahme von Rautenkranz nach Tannenbergsthal geschult. Die meisten der genannten Oertchen liegen im sächs. Sibirien und im Gränzbezirke; ihre indirecten Steuern geben sie theils nach Eibenstock, theils nach Auerbach. Uebrigens s. die Namen einzeln.

4) Bärendorf (zu RG. und Kirche in Schönberg gehörig; 1834 = 21 H., dabei 1 Schule, und 140 E., wobei 2 Kath.) begreift ausser der Lochmühle auch die Sorge oder die an der östl. Höhe stehenden beiden Häuser, und liegt ziemlich rauh NWlich unter dem 2337' hohen Capellenberge, 3½ St. von Adorf, von Neukirchen und Eger, an der Gränze und am Beginn des Röthen- oder Fleissenbaches, in waldiger Schlucht. Der Weißstein führt hier edlen Granat, und der in Schörlschiefer übergehende Gneus anderwärts blaß-perlgrauen Andalusit.

5) Bärenloh, die Bärenlohe (unterm RG. Elster und dem Amte; gepf. und gesch. nach Elster; 1834 = 21 H. und 116 E.) vertheilt sich in 2 Waldgründe so, daß die östliche und der Elster nähere Partie die untere B. heißt, berührt zum Theil die Brambach-Höfer Strasse, und liegt nächst der Landesgränze 1 St. von Adorf, 3½ St. von Oelsnitz. In SO. steht die herrschaftliche Schäferei.

Bärenteich ist schwerlich verschieden von den Großteichhäusern; s. unter Schönberg.

Bauershof (einige Einöden), s. Wohlhausen. — Beilehn, s. Lehn.

6) Bergen (gepf. nach Eichigt, doch mit eigner Schule; 1834 = 35 H. und 196 E.) gehört mit 3 H. und 18 E. der Stadt Adorf, mit 9 H. und 54 E. dem Amte, mit 12 H. und 57 E. dem hies. Roßbachischen RGute, mit 7 H. und 48 E. dem RG. Jugelsburg, endlich mit 4 H. und 19 E. dem untern RG. in Freiberg, heißt auf Charten auch Oberbergen, und liegt im Zoll-Gränzbezirke 2 St. südlich von Oelsnitz, 1¼ St. von Adorf am Wege nach Hof, am Beginn des SOwärts zum Tetterweinbache fliessenden Bergener Baches, ½ St. von der Landesgränze. Der in O. ansteigenden Waldhöhe giebt Lohrmann 1894'. Das RG. hat auch 238 Unterthanen in Gettengrün. ——— Berghäuser, s. Gopplasgrün.

7) Berglaß, Berglas, Perglas (gepf. und gesch. nach Großzöbern; 1834 = 12 H. und 65 E.) hinsichtlich der Obergerichte ein Amtsdorf, gehört mit Erbgerichten unter die RG. Pirk und Oberweischlitz (nach Leonhardi auch unter Geilsdorf), war daher sonst in die Aemter Plauen und Voigtsberg vertheilt, begreift auch das Wirthshaus Kümmelbüchse oder Sonne Gottes, nnd liegt ¾ Stunden von der bairischen Gränze, 2½ St. von Hof und Oelsnitz, westlich über der Plauen-Höfer Strasse.

Bernitzgrün, Bernsgrün, ein zu RG. und Commun Breitenfeld gehöriges Oertchen von 14 Häusern, darunter die herrsch. Schäferei, 2 Güter und die Braunmühle sind, liegt in rauher Gegend des Gränzbezirkes ½ St. von Neukirchen am Schönecker Wege, oberhalb des Eberbaches, den Lohrmann bei der Mühle 1545' hoch fand, und ist von Wernitzgrün sorgfältig zu unterscheiden.

Bettelmühle, s. Tirpersdorf. — Birk, s. Pirk. — Birkenhäuser oder Birkigt, ein Nebenörtchen von Schillbach. — Birkigt heissen auch 2 Posecker Häuser, welche jedoch weit östlich vom Dorfe an der Adorf-Höfer Strasse stehen.

8) Blossenberg, Blosenberg (zu etwa ⅓ dem Amte, übrigens den RG. Dröda, Poseck, Wiedersberg, Sachs- und Heinersgrün zugehörig; gepf. und gesch. nach Wiedersberg; 1834 = 15 H. und 76 E.) wurde unter dem N. Plozinperch 1206 dem Höfer Criminalgericht untergeben, und liegt am südöstlichen Abhange der darnach benannten ansehlichen Höhe, 1000 Schritte von der Gränze, an der Plauen-Höfer Strasse, 1¾ St. von Hof und 3¼ St. von Oelsnitz.

9) Bobenneukirchen, der Marktflecken (v. Neukirchen, urkundlich Baben nuen Kirchen, d. h. das nach Bamberg gehörige oder doch ebenfalls von einem Babo genannte Neukirchen; † mit 2 Geistlichen unter Collatur des RG. Poseck und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 138 H., wobei 1 Schule, und 666 E.) steht mit 4 H. und 17 E. unterm Po-

secker RG., übrigens unterm Amte, jedoch so, daß dieses nur über 4 H. die Erbgerichte hat; denn diese besitzt über 84 H. und 402 E. das RG. Dröda, über 11 H. und 50 E. das RG. Pirk, über 35 H. und 178 E. das hies. Spießische schriftsſ. Rittergut. Abgesonderte Ortstheile sind das Höfchen oder Höfel mit 4 —, die Pfaffenberge mit 7 H., und die in S. gelegene Zeche. Das grosse, aber wenig bevölkerte Dorf liegt an der Feile 2 St. WSWlich von Oelsnitz, NOlich vom Kegelberge, hat 1 Gasthof, 2 kleine Mühlen (die Höfelmühle und die in S. gelegne Schlögelmühle) und hält seine 3 Jahrmärkte Dinstags vor Ostern, vor Johannis und vor Martini; doch schweigt von denselben der statistische Verein gänzlich. Die Kirche, welche bis 1525 unterm Bamberger Bischof stand, zählte 1834 mit Einsiedel, Weidigt, Burkhards-, Dechen-, Engelhards-, Otten- und Zettelsgrün 1204 Parochianen. Beim Brande der Schule 1704 giengen alle wichtige Nachrichten der Kirche bis 1677 herab verloren.

Bockwieden, Bockwiesen, auch Weidenhaus oder obere Wieden (in aller Hinsicht nach Poseck gehörig; 1834 = 6 H. und 33 E.) liegt ¾ St. OSOlich vom Hauptdorfe an der Adorf-Höfer Strasse, nächst der bairischen und der böhmischen Gränze.

10) Bösenbrunn (zum Theil unterm Amte und dem RG. Planschwitz, meist aber unterm hies. Schaumburgischen schriftſ. RGute; † unter herrsch. Coll. und Oelsnitzer Eph.; der Pfarrer ist zugleich Schullehrer; 1834 = 76 H. und 386 oder nach A. 362 E.) liegt angenehm an den Pfaffenbergen und der Triebel, 1¼ St. von Oelsnitz an der Strasse nach Hof, hat 1 Gasthof, 2 Mühlen, 1 Huthhaus (zur grünen Tanne genannt), begreift auch die dem Amte unterworfenen Zechenhäuser, das Haus Klingerstein, und das in OSO. am Triebelbache gelegene Oertchen Untertriebelbach. 1823 baute man nicht nur den bis zu 10 Ellen mächtigen Eisensteingang der grünen Tanne ab, sondern auch die junge, die kleine grüne Tanne, endlich die neue Hoffnung als ein Beilehn des Burkhards zu Schönbrunn. Zur hübsch erneueten Kirche ist nur noch Culm gepfarrt; selten daher hielten bei der kärglichen Stelle die Pfarrer lange aus. Bis ins 16. Jahrh. war B. nach Oelsnitz gepfarrt, und giebt daher noch Zins und Zehenten dorthin. Das RGut gab 1802 mit den Culmhäusern und seinen Antheilen an Ober- und Untertriebel 438 Consumenten an.

Borthal, Bocksthal, ein Beiörtchen von Untermarrgrün, nach Oelsnitz gepf. und nach Marrgrün geschult, hat 33 E., und soll meist zum Plauischen Gute Raschau gehören.

11) Brambach, Unterbrambach, ein Marktflecken (unterm hies. sehr starken, v. Beust- und v. Watzdorfischen schriftsäſſ. RGute; † mit 2 Geistlichen unter herrsch. Coll. und Oelsnitzer Eph.; 1834 = 154 H., wobei 1 Schule, und 1143 E., wobei 16 Kath., die zwar nach Zwickau und also 13 St. weit gepf. sind, sich aber zu einigen böhmischen Kirchen halten) liegt an der Egerischen Hauptstrasse in des Landes südlichstem Zipfel, 2¾ St. SSOlich von Adorf, 4 St. von Eger, 1¾ St. von Schönbach, 2¼ St. östlich von Asch, sowohl in O. als in W. der böhmischen Gränze sehr nahe, im tiefen Thalgrunde des Röthen- oder Fleissenbaches ostwärts lang ausgedehnt, zum Theil auch etwas zerstreut. Es begreift nämlich zugleich den sächs. Antheil an Röthenbach nebst der Röthenmühle (s. im R), die Schafhäuser, und auch die 2 Meilen entfernten Schirndinger Waldhäuser oder Neubrambach (s. u.). — Strassen verbinden das Dorf mit Eger, Asch, Hof, Adorf, Neukirchen, Schönbach und Falkenau. Es giebt hier bei einem Eibenstockischen Untersteueramte ein Nebenzollamt erster Classe nebst Obergränzcontrole, 1 Chausseehaus, seit 1824 eine Posterpedition, 3 Jahrmärkte (am 1. May, Montags vor Bartholomäi und nach Martin Bisch.), 1 Schmidt'sche und 1 Meyhesche Papiermühle [1]), mehrere Mahl- und Bretmühlen, 3 Gasthöfe, einen Amtslandrichter u. s. w. — Mit Oberbrambach, Frauengrün, Raungrund, Henne-, Röthen- und Rohrbach zählte 1834 die Parochie 1508 Seelen, wozu aber noch

1) Eine derselben, mit steinernem Holländer und 3 Lochgeschirren, erhält vom RG. 8 Klftr. Holz, und zinst dafür 1 Rieß Schreibpapier nebst 10½ Tlrn.

die fast ganz lutherischen böhm. Orte Fleissen und Fuchsberg kommen. Ja selbst die (übrigens nach Wildstein gepf.) Katholiken in Fleissen haben hierher zu decimiren, so wie die Stolgebühren zu bezahlen, weil der Ort ursprünglich hierher gepfarrt war. Nicht minder hat der hies. Diakon, als Nachfolger der kathol. Frühmesser, Zins- und Lehnmannen zu Lohma in Böhmen. Die Parochie war bis 1560 eine katholische, und Hendel der erste lutherische Pastor. Das erst 1741 für altschriftsässig erklärte RGut hat lange Denen v. Schirnding [1]), seit 1819 aber Denen v. Watzdorf gehört, besitzt noch Henne-, Rohr- und Oberbrambach, Schönlind, Antheil an Obertriebel und nach Leonhardi auch an Fleissen, dürfte 17—1800 Unterthanen zählen, und hat 1 Gasthof im Orte, das Schönlinder Vorwerk, den grossen Schirndinger Wald zwischen Tiefenbrunn und Ebmath, überhaupt 1623⅞ Acker Wald, 462 Schffl. Feld, 227 Schffl. Wiesen, die Hennebacher Ziegelei, starke Brauerei und Brennerei; 1819 wurde es daher auf 273350 Tlr. taxirt. Die v. Brambach sollen die böhm. Herrschaft Wildstein mit besessen haben, und dieß führt auf die Vermuthung, daß beide Güter zusammen ursprünglich das Zubehör der Burg Wintersreuth unsern Landwüst ausgemacht. — Der in N. ansteigende hohe Geiersberg besteht, obwohl die Gegend meist Schiefer zeigt, aus Granit, und gehört zu den Gränzsteinen zwischen der Eger und Saale. — 1831 bestand hier wegen der Cholera ein Anmeldungsposten.

Brandweinhaus, s. Unterwürschnitz. — Braunmühle, s. Bernitzgrün.

12) Breitenfeld (unter hies. RGute; gepf. nach Neukirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 41 H. und 351 E., wobei 4 Kath., so wie die Bewohner von Bernitzgrün mit Braunmühle,) liegt 1½ St. südlich von Schöneck und ¾ St. von Neukirchen am Wege dorthin, 1¼ St. von Adorf, in hoher Waldgegend. Lohrmann fand das Herrnhaus 1903′, eine nahe Höhe 1938′ hoch. Das schriftſ. Beckerische Mannlehngut hat noch 2 Häuser zu Siebenbrunn, so wie nach Leonhardi Antheil an Ebersbach. Als der edle Kaspar Thoß auf Hohenleuben es um 26000 mfl. an den Merseburg. Küchenmeister Dittel verkaufte, garantirte er ihm einen Holzbestand von ¼ Million Klaftern. Das Gut war 1727—1808 Denen v. Schirnding, hat zu Neukirchen eine besondre Emporkirche und eine Erbgruft. Der Ort liefert hölzerne und messingene Musikwerkzeuge. —— Bretmühlenrevier, s. Jägersgrün im A. Plauen.

13) Brotenfeld (unterm das. Schillbachischen amtsäss. RGute; gepf. und gesch. nach Arnoldsgrün; 1834 = 19 H. und 103 E.) hat kein eigentliches Bauergut, und liegt 1½ St. von Oelsnitz und Schöneck, am Plauen-Schönecker Wege und einem zu Görnitz SWwärts eilenden Bache.

14) Brunndöbra (= Gutheim; Amtsdorf und Waldort, davon nur einige Bergfreiheiten dem Schneeberger Bergamte unterliegen; gepf. nach Klingenthal, doch mit eigner Schule; 1834 mit Einschluß von Lehn oder Beilehn 105 H. und 1072 E., wobei 2 Kath.) liegt an den Sachsenberger und Brunndöbra-Bächen in hoher rauher Waldgegend, nur 2000 Schritte von der böhm. Gränze, 5½ St. von Oelsnitz, 2½ St. OSOlich von Schöneck, 1¼ St. von Gräßlitz, an der Strasse von da und vom nahen Klingenthal nach Auerbach. Der Ort liefert viel hölzerne Kämme, Musikinstrumente mit Zubehör, Spitzen und Nähwaare; man treibt Flöß-, Wald- und Grubenarbeit, und noch giebt es eine (jetzt aber wohl feiernde?) Zinnhütte zu Neubescheert Glück am Bache entfernt in NNW. Vor 60 J. baute man 6 Zechen, und es giebt in N. grosse Züge von Halden und Büngen. Weit in NW. liegen am Tannbache die Communzeche Joseph und der Herbstglück-Stollen als Beilehn des Friedrich August am A-Wege. An der Drei grub man auch Bleiglanz, Kupfer- und Schwefelkies. Schmale Quarz- und Lettengänge im Glimmerschiefer enthalten den Zwitter und Zinnstein, und auf der neuen Christbescheerung gesellt sich dazu Steinmark. — Es giebt hier 1 Mühle, 1 Gasthof, 2 Huthhäuser, 1 Förster und 1 Unterförster des Schönecker Oberforstes; ehedem aber war im

---

1) Im J. 1703 besassen es 2 Schwäger, davon aber v. Rabe damals den v. Schirnding im Duell erstach.

Orte selbst ein Oberförster. Schenks Charte giebt (vor 100 J.) hier ein Rittergut mit Schäferei an, daran aber wohl zu zweifeln seyn möchte.

15) Burkhardsgrün (v. Burkerschgrin; unterm Amte und dem RG. Poseck, jedoch so, daß an den Erbgerichten auch Dröba und Ottengrün Antheil haben; gepf. und gesch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 22 H. und nach dem Ortsverz. 121, nach a. Nachr. nur 114 E.) liegt über der Feile ½ St. SSOlich von Bobenneukirchen. Leonhardi spricht hier von Opalen, jedenfalls durch Verwechselung mit Burkhardsgrün bei Schneeberg. Ein Haus steht isolirt in SO. ——— Buttergrund, einige Marieneyische in O. abgelegene Häuser.

16) Carlsgasse (zu RG. und Commun Jugelsburg, aber zur Kirche und Schule in Adorf gehörig; 1834 = 9 H. und 38 E.) liegt beinahe wie ein vorstädtischer Theil der Stadt SWlich bei derselben, Jugelsburg ziemlich gegenüber. ——— Christiansreuth sind 4 von Elster abgesonderte und daher nach Raun geschulte Häuser mit 23 E., wobei 1 Katholik.

Culm, die 6 Culmhäuser, ein von Bösenbrunn NWwärts und also jenseits des Culmberges abgesondert liegender Dorftheil.

17) Dechengrün, Tech. (unterm Amte und dem RG. Pirk, wiewohl auch Dröba hier Erbgerichtsunterthanen hat; gepf. und gesch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 7 H. und 39 E.) scheint sich in seinem Namen als eine ehemalige Obedienz des Oelsnitzer Decans zu verrathen, und liegt an der Feile NWlich nahe unter Bobenneukirchen.

Deckhäuser, s. Hohendorf.

18) Dobeneck (= Eichenheim; unterm hies. Hickmannischen amtsäss. RGute, womit auch, wie mit der Commun, Eulenstein verbunden ist; daher hatte 1834 die nach Taltitz gepf. und gesch. Commun in 11 H. 75 E.) liegt romantisch-schön am rechten Elsterufer östlich von der Steiner Burgruine, 1 St. WNWlich von Oelsnitz und 1¾ St. südlich von Plauen, westlich unterm Geyersberge. Eulenstein aber liegt dicht bei Taltitz im A. Plauen; s. d. Das Gut Dobeneck und Stein gab 1802 mit den Antheilen an Taltitz und Untertriebel 163 Consumenten an. Ob das von hier stammende Geschlecht v. Dobeneck, dem vor 350 J. der Bischof Hiob von Pomesanien zugehörte, mit dem jetzt freiherrlichen in Baiern nur Eines sey, ist uns unbekannt.

Döhlerwald, die Döhler Waldhäuser (Amtsörtchen mit 4 H. und 48 E., gepf. und gesch. nach Klingenthal) liegt südlich von Zwotenthal und östlich von Landsgemein, an der Gränze, unweit des Flößteiches und der Stätte des „alten Hammers". — Dragonerhäuschen, ein nach Hundsgrün gehöriges Wirthshaus, heißt auch der dürre Ast, scheint jedoch mit jenem bei Oelsnitz nicht einerlei zu seyn. — Dreihöfer Mühle, s. Unterhermsgrün.

19) Dröba (theils unterm RG. Pirk, theils unterm hies. Tropitzischen amtsäss. RGute; † unter Collatur des Plauischen Sup. als Nachfolgers der Deutschordenscomthure, und unter Oelsnitzer Eph.; der Pfarrer ist zugleich Schullehrer; 1834 = 46 H. und 238 E.) war noch ums J. 1500 nach Planschwitz gepfarrt, gehörte zum Theil dem Deutschorden, und liegt nicht unangenehm 2 St. westlich von Oelsnitz an der Feile, welche die Mühle treibt. Das RGut hat Antheil an Unter- und Obertriebel, Bobenneukirchen, Blossenberg, Thiergarten, Dechen- und Burkhardsgrün, auch das Haus Weissenstein, soll aber nach Leonhardi — was doch nicht glaublich scheint — 1802 nur 223 Consumenten angegeben haben. In O. steigt der Culm an.

20) Drosdorf, Droßdorf, Tr. (= Straffendorf; gepf. und gesch. nach Theuma; 1834 = 24 H. und 136 E.) gehört mit 11 H. und 60 E. unters Amt, mit 7 H. und 39 E. unter das RG. Schlobitz, mit 4 H. unter Ober- und mit 2 H. nach Untermechelgrün im A. Plauen, in welches es daher sonst zur Hälfte bezirkt gewesen, und liegt 1¼ St. NOlich von Oelsnitz, 1¾ St. von Plauen unfern des Schönecker Weges, südlich vom Poppenholze und am Anfange des Altmannsgrüner Baches. Eines der Häuser hilft das an der Hauptstrasse in NW. gelegene Oertchen Juchheh bilden. ——— Dürrenbach, s. Klingenthal.

21) Ebersbach (= Eberhardsbach; Amtsdf., woran nach Leonhardi auch Breitenfeld Antheil hat; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 151 E.) liegt

an dem durch den Wald in NO. zur Elster abfliessenden und mit Perlmuscheln besetzten Ebersbache, 1¼ St. südlich von Oelsnitz am Wege nach Ascha.

Ebersbachmühle, s. Siebenbrunn.

Ebersberg (1206 Eberhardsperch; mit Obergerichten unterm Amte, übrigens unterm RG. Wiedersberg, wofür das Ortsverz. v. S., wie bei der Einpfarrung, irrig Marieney angiebt; gepf. und gesch. nach Wiedersberg; 1834 = 11 H. und 76 E.) soll noch immer Spuren einer Burg zeigen, auf welche die Schwarzburg-Rudolstädter Grafen mitbelehnt gewesen sind, unterlag seit 1206 dem Höfer Criminalgerichte, und liegt nahe östlich bei Wiedersberg, NWlich vom Affenberge, ⅜ St. von der Gränze. — — — Ebertsmühle, s. Tirpersdorf.

22) Ebmath (unterm hies. schriftsäss. RGute, jetzt einem Zubehör von Sachsgrün, zu welchem letztern auch einige Häuser von E. unmittelbar gehören; gepf. nach Eichigt, doch mit eigner Schule; 1834 = 36 H. und 266 E.) begreift zugleich die in W. am Schirnding-Walde entlegenen Hetschen- und Stockhäuser oder Stöckigt, hat 1 Gasthof und ein Eibenstokkisches Nebenzollamt, und liegt nächst einem Gränzbächlein an der Oelsnitz-Ascher Strasse, in rauher Waldgegend. Von des RGs. Zubehör s. unter Sachsgrün. Sonst waren hier 1 Förster und 1 Gränzaufseher.

23) Eichigt, vulgo Meichlig (unterm hies. Nebengute von Jugelsburg, und nach Leonhardi mit einigen H. unterm RG. Mühlhausen; † unter Collatur des K. v. Baiern als Fürsten von Baireuth, und unter Oelnitzer Eph.; 1834 nach dem Ortsverz. 45 H., wobei 1 Schule, und 306 E.) liegt 1¾ St. südlich von Oelsnitz, ¾ St. von der böhmischen Gränze, in waldiger Gegend, an einem Nebenbache der Elster, und scheint der Stammort Derer v. Eichig zu seyn, die ums J. 1300 mit den Reussen verschwiegert waren. Eine Abtheilung des Ortes heisst Untereichigt, hat 59 E., welche in obiger Zahl nicht mitbegriffen sind, und scheint überhaupt im Ortsverz. von S. gänzlich übersehen worden zu seyn; dazu gehört die Eichigtmühle, und wir müssen diese für dasjenige Haus halten, welches als das einzige des Ortes zur Oelsnitzer Parochie gehört. Die hies. Pfarrei aber, eine der 6 sogen. Streitpfarren, begreift noch Bergen, Ebmath, Gräben, Hanneloh, Antheil an Gettengrün und 2 Häuser in Obertriebel, überhaupt 1050 bis 1100 Seelen. Ehemals ist E. ein Marieneyer Filial gewesen. Der Pfarrer conferirt die Schulstelle, und hat hier 2 —, so wie einige Lehnleute in Hundsgrün und Rebersreuth. Die Pfarrei hat 1542 bis 1752 stets einen Rebhuhn zum Inhaber gehabt. Der Ort treibt starken Obst- und Feldbau.

Einsiedel (unter des Amts Obergerichten, übrigens unter Pirk und nach Leonhardi auch unter Geilsdorf; gepf. und gesch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 5 H. und 28 E.) liegt in der Nähe von Schwand.

24) Elster (mit etwa 80 E. unterm Amte, übrigens unterm hies. Penzelischen schriftsäss. RGute; Filial von Adorf unter Collatur dortigen Rathes und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 78 H., wobei 1 Schule, und 671 E., wobei 1 Reform. und 11 Kath., die, obwohl nach Zwickau gepfarrt, sich mehr nach Roßbach in Böhmen halten) liegt 1 St. SSWlich von Adorf, 4 St. von Oelsnitz, ¼ St. von der Gränze, an der Elster und dem aus W. dazukommenden Wolfsbache, dem Galgenberge gegenüber, in sehr waldiger, doch keineswegs reizloser Gegend. Lohrmann fand die Kirche 1577′, die Elster bei der Bad- und Brunnenanstalt 1467′ hoch. Diese Anstalt begründete man auf den Augustusbrunnen, einen starken Sauerbrunnen unterhalb des Dorfes, welcher nach Lampadius in 1 Pfd. Wassers 25 Gran schwefel-, 13½ Gr. salz-, 5 Gr. kohlensauren Natrons, $1\frac{17}{20}$ Gr. kohlensauren Eisens, 1¼ Gr. kohlens. Kalks, ½ Gr. kohlens. Talks, ¾ Gr. Kieselerde, überhaupt $47\frac{17}{20}$ Gr. fester Bestandtheile, so wie in 1000 Cubikzollen Wassers 763 CZ. kohlensauern Gases enthält. — Der bis 1834 durch den Gränzhandel blühend gewesene Ort enthält ein Eibenstockisches Nebenzollamt und 1 Gasthof an der Adorf-Ascher Strasse, einen Amtsrichter, 1 Mühle, 1 am Höfer Wege in NW. abgelegenes Schäfereivorwerk u. s. w.; zur Commun halten sich Bärenloh und die Reuthhäuser. Nächstdem sind noch hierher gepfarrt: Arnsgrün, Christiansreuth, Heisen-

stein, Gürth, Kessel, Kleedorf, das obere und untere Loch, Raun, Sohl, Schwarzbrunn, Mühlhausen, die Evangelischen der böhmischen Orte Grün, Goldbrunn u. s. w. Der Adorfer Pastor ist dieß zwar auch hier; doch liegen alle Amtsgeschäfte dem Diakon ob, der auch bis zur Reformation hier wohnte, und ein sehr beschwerliches Amt hat; er vergiebt die Stelle des Cantors oder Schullehrers allhier. — Das RGut hat eine Schäferei bei Sohl, auch Antheile an Gürth, Schönlind, Landwüst, Raun, Raungrund, Raunhammer, Bärenloh, so wie die Oertchen Christiansreuth, Heisenstein und Kleedorf; trotzdem gab es 1802 erst 600 Consumenten an. Es hat, als altes Zubehör von Ascha, lange Denen v. Zedtwitz gehört. — In SW. steigt der hohe und meist böhmische Wolfsberg an. 1823 lag die noch einzig-übrige Zeche Auerbach-Müller in Frist.

25) Engelhardsgrün, Engelsgrün (Amtsdf., woran Pirk und Wiedersberg Antheil haben; gepf. und gesch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 13 H. und 65 E.) liegt hoch unweit der Plauen-Höfer Strasse, 2½ St. WSWlich von Oelsnitz.

26) Erlbach, Erlebach, ein Marktflecken, der ins Oberdorf (1834 = 39 H. und 247 E.) und ins Niederdorf (75 H. und 475 E.) zerfällt, gehört mit ersterem unter das. schriftsäss. RGut, im letztern aber mit 8 H. und 46 E. nach Wohlhausen, übrigens unter das schriftsf. untere RGut allhier, hat eine Pfarrei unter des untern RG. Collatur und Oelsnitzer Eph., und zählte 1834 in 114 H., wobei 1 Schule, 722 E., wobei 1 Reform. und 2 Katholiken. Hierbei ist jedoch nicht nur die Lochmühle eingerechnet, sondern auch der zum Oberdorfe gezählte Ort Kegel, der nach a. Nachrichten jetzt eine Commun für sich bilden soll. — Erlbach liegt ½ bis 1 St. östlich von Neukirchen am nämlichen Wasser (welches sich aus den langen, Eubabrunner und Gopplasgrüner Bächen hier bildet, hier häufig der Erlbach, tiefer hinab meist das Schwarzwasser heißt, und nächst der Kirche nach Lohrmann 1594′ hoch ist), an der Adorf-Gräßlitzer Strasse, ⅜ St. von der Landesgränze, in rauher Waldgegend, aus welcher ostwärts das Gränzgebirge sehr schnell ansteigt, sächsischerseits den Kegelberg, böhmischerseits aber den durch seine Aussicht berühmten hohen Stein trägt, den Lohrmann 2383′ hoch gefunden. Es giebt hier 1 Gasthof, 1 Papier-, einige Mahl- und Bretmühlen; man fertigt Tonwerkzeuge und musikalisches Geräthe, hölzerne Kämme, auch Zeuche, treibt Wald- und Flößarbeit. Die Parochie begriff 1834 mit Hetschen, Goppelsgrün, Wernitz- und Eubabrunn 1219 Seelen. Noch bis 1812 war E. das Filial von Landwüst. Seine beiden Jahrmärkte hält es Sonntags, nämlich zu rogate und vor Simon Judä. Auch findet man Jaspis und dunkelschwarzen Alaunschiefer. — Mit dem untern der beiden v. Beulwitzischen RGüter ist Eubabrunn, welches Ritterqutsqualität hat, verbunden, und 1834 zählte es mit Wernitzgrün 766 Unterthanen, hat auch Antheil an Kegel, so wie das obere Gut ausserdem an Hetzschen und Gopplasgrün. Dieses verlor 1820 einen Theil seines Schlosses durch mordbrennerische Hände. Im 17. Jahrh. nannte eine Linee der edlen Familie Thoß sich nach diesem Schlosse.

Erlenmühle, Erlmühle, südwestlich unter Schöneck gelegen, hält sich zu dasiger Commun, gehört aber zum RGute Schillbach.

29) Eschenbach (mit kleinen Antheilen unter der Stadt Oelsnitz und wahrscheinlich [1]) unterm Schönecker Stadtgerichte, übrigens unterm RG. Schillbach; gepf. nach Schöneck, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 28 H. und 207 E.) liegt an einem Waldbache ⅜ St. SSWlich von Schöneck. In S. erhebt sich die Wohlbacher Höhe, nach Lohrmann 1837′ hoch. Beim Schönecker Antheile sind die Holz- und Haselmühlen eingerechnet.

Esse (Haus), s. Hinersgrün.

28) Eubabrunn (mit der Qualität eines, jedoch schon längst mit Untererlbach combi-

---

1) Dieser kleine Schöneckische Antheil besteht nämlich aus Widdumsleuten, welche das interimistische kön. Gericht zu Schöneck mit überkam; daher sind uns die gegenwärtigen Gerichtsverhältnisse nicht bestimmt bekannt. Jenes Gericht hat bekanntlich wieder aufgehört.

nirten RGutes; gepf. nach Erlbach, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 20 H. und 129 E.) theilt die Erlbacher Gewerbe, hat 1 Mühle am Eubabrunner Bache und 1 Gasthof am Schöneck-Schönbacher Wege, und liegt ¾ St. SOlich von Neukirchen, ⅝ St. von der Gränze, in rauher Waldgegend.

Eulenstein: von diesem 1762 schriftsässig gewordenen RGute, dem Hickmannischen Widdumssitze, haben wir unter Taltitz und Dobeneck gesprochen.

Feilerhaus, s. Unterwieden. — Finkenburg, s. Remtengrün.

Fleissen, v. Fleischen, ist zwar ein böhmischer, aber doch — wie wir unter Brambach hörten — hinsichtlich der Kirchengewalt sächsischer Ort, und es sollen auch einige der obersten Häuser nach Brambach gehören, wovon jedoch das Ortsverz. nichts berichtet; jedenfalls würden sie bei Brambach mit eingerechnet seyn. Fleissen liegt OSOlich unter B. am Fleissenbache und an der Adorf-Wildsteiner Strasse, hat Papier- und Mahlmühlen, 1 Gasthof, über 60 H., meist lutherische Bewohner, und ein mit der Wildsteiner Herrschaft verbundenes Rittergut. ——— Frauengrün, s. Oberbrambach.

29) Freiberg (gepf. nach Adorf, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 35 H. und 252 E.) steht mit 5 H. und 26 E. unter des Amtes Ober- und unter den Erbgerichten des v. Gößnitzischen RG. „Freiberg obern Theils", übrigens unter den ebenfalls v. Gößnitzischen und längst verbundenen schriftſ. RGütern „Freiberg mittlern und untern Theils", welche erst 1805 landtagsfähig wurden, und ausgezeichnete Schafzucht treiben. Der Ort liegt ⅜ St. NWlich von Adorf an der Höfer Strasse, jenseits des Tetterweinbaches, und hat ausser der Hasenmühle noch eine zweite. Beide Güter haben Antheil an Gettengrün, und das untere ausser Weidigt auch Theile von Oberbergen und Rebersreuth. Das obere mag daher wenig über 100, das untere an 350 Unterthanen zählen.

Fribus, Friebus, ein ¾ St. NOlich von Neukirchen gelegenes Waldörtchen, zur Commun Gopplasgrün und zum RG. Wohlhausen gehörig. — Fuchspöhl, Fuchspohl, s. Obertriebelbach.

30) Gassenreuth (unter den RG. Poseck und Sachsgrün; gepf. und gesch. nach Poseck; 1834 = 18 H. und 114 E.) enthielt 1831 wegen der Cholera ein Anmeldungsbureau, hat 1 Gasthof an der Oelsnitz-Höfer Hauptstrasse, welche den Ort zum Theil dem Zoll-Gränzbezirke zuweist, und liegt an der bair. Gränze, 3 St. SWlich von Oelsnitz, 2½ St. von Hof, in hoher Gegend. Das Chausseehaus nebst Uebergangscontrole steht unterm Plauischen Hauptsteueramte. ——— Geiershäuser, s. Schönberg.

Georgengrün, ein aus 3 H., worunter 1 Pechhütte, bestehendes Oertchen der Auerbacher Waldgemeinde, und das nördlichste des Amtes, liegt auf hohem Abhange an der Plauischen Gränze 1¼ St. SOlich von Auerbach, 5½ St. von Oelsnitz, wurde sonst von einem Ober-, und wird jetzt von einem Förster bewohnt. Seit 1800 begründete der Fiscus grosse Torfbrüche allhier, die 1803 schon 20 Trockenschuppen nöthig machten. Der Eifer war nämlich dadurch sehr gehoben worden, daß Lattermann auf Morgenröthe gefunden hatte, die Torfziegel würden auch auf Eisenhütten verwendet werden können.

Georgenthal (Zubehör der Amtsgemeinde Steindöbra; gepf. nach Klingenthal, gesch. nach Obersachsenberg; 1834 = 11 H. und 120 E.) wurde bei einem Waldgute und einer Glashütte von böhmischen Exsulirten angelegt, beherbergte sonst einen Förster, und liegt ¾ St. nördlich von Klingenthal. Nach G. wurde auch die unter Brunndöbra erwähnte Zinnhütte genannt.

31) Gettengrün, Götten- oder Zettengrün, urkdl. Gobinggrün (gepf. nach Adorf und Eichigt, doch mit eigner Schule; 1834 = 57 H. und 372 E.) gehört mit 6 H. und 51 E. unter die Stadt Adorf, mit 8 H. und 48 E. unter das RG. Jugelsburg, mit 5 H. und 35 E. zum untern RG. in Freiberg, übrigens zum RG. Bergen. Der letztere Theil heißt Ober-, der Rest des Ortes Untergöttengrün. Er enthält ein Adorfer Communvorwerk, im Jugelsburger Theile 3 kleine Mühlen am Tetterweinbache (darunter die Sprei-

selmühle) und liegt dicht an der böhm. Gränze, 1½ St. westlich von Adorf. Der Höhe überm Vorwerke giebt Lohrmann 1739′.

Gipserhaus, ein nach Unterscheibenberg bei Brunndöbra gerechnetes Waldhaus, ist nach Klingenthal gepfarrt. — Der Glasbach oder die Häuser am Glasbach, 3 nach Schöneck gepf. und zur Schönecker Waldgemeinde gehörige Häuser mit 24 E., liegt sehr rauh zwischen Schöneck und Klingenthal. — Göllnitzhof, s. Oelsnitz.

32) Görnitz (= Hohenbach, nach A. = Gerichtsort; Amtsdorf, daran die Stadt Oelsnitz einen Antheil hat; gepf. nach Würschnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 16 H. und 125 E.) liegt nicht weit rechts von der Elster sehr anmuthig an der Görnitz, einem Flöß- und Perlenwasser, ½ St. SOlich von Oelsnitz, und begreift auch die Tänzermühle an der Elster und der Hauptstrasse. Die Bachmündung fand Lohrmann 1208′ hoch. Aus dem in SO. verbreiteten Görnitzholze kommt auch ein bedeutender Nebenbach.

Gößwein, Göswein (unterm RG. Magwitz, auch nach Einigen zu dasiger, nach A. zur Planschwitzer Commun gerechnet; gepf. und gesch. nach Planschwitz) begreift ausser dem herrsch. Vorwerke nur einige Häuser, und liegt in der Gegend rechts von der Elster da, wo man die Eisenbahn projectirt hat, an der Plauen-Ascher, so wie unweit der Plauen-Höfer Strasse, nahe zwischen Magwitz und Siebenhitz.

33) Gopplasgrün, Goppelsgrün (mit einigen H. unterm Neukirchner Diakonatsgericht, übrigens unterm RG. Obererlebach; gepf. nach Erlbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 18 H. u. 132 E., jedoch Friebus und die Berghäuser eingerechnet) liegt ¾ St. NOlich von Neukirchen an einem Nebenbache des Schwarzwassers, an der Schöneck-Schönbacher Strasse, ½ St. von der Gränze.

34) Gottesberg, ein Bergflecken (besondre Commun, unterm Schneeberger Bergamte; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; nebst den beiden Zeughäusern und dem Wenzelhause 1834 = 17 H. und 260 E. (?), wobei 4 Kath.) liegt auf hohem Berghange in tiefer Waldung des sächs. Sibiriens, 3 St. ONOlich von Schöneck, 2¾ St. SOlich von Auerbach, über der Klingenthaler Strasse, ¾ St. von der Gränze und 5½ St. von Schneeberg. Es treibt meist Bergbau und Klöppelei, ist der Sitz des Schneebergischen Bergamts-Geschwornen für das Voigtland mit Ausnahme der Falkensteiner Herrschaft, hat 1 Zinnhütte, und mehrere Zinnzechen als die Reste des einstigen starken Zinn- und Silberbaues, wie denn auch wohl der Name vom Kutten, d. h. Ausgraben, herkommen mag. Die Halden und Büngen überziehen besonders die Koppen und den nördl. Abhang des hohen Gottesberges, dessen grobkörniger Granit viel Schörl und fleischrothen Feldspath, oder an dessen Stelle rothen eisenhaltigen Thon und eine feine Erde enthält. Wo aber Zinnstein die Klüfte des Gesteines erfüllt, da wird es zu Zwitter, wie auf der, in SW. nahen, viel höhern Winselburg oder dem Kiel. Der Granit soll überhaupt um so zinnreicher seyn, jemehr Steinmark in der Nähe ist; dieses geht zum Theil in Speckstein über. Sonst waren die meisten Zechen Denen v. d. Planitz gehörig, und unter dem N. des „Gottesberger privileg. Bergreviers" zusammengeschlagen. Vor 80 J. baute die Stadt Lengenfeld auf Citrine und auf die schönen Rauch- und Zackentopasen die Himmelfahrt überm Gottesberger Schutzteiche; diese gab, wie der Thomas, auch schöne böhmische Steine, das Graue aber grosse Bergkrystalle in einer Art Hornsteins. Doch sind die Zechen auf die sogen. Gottesberger Topasen längst eingegangen. Nächstdem sollen sich auch ächte Topasen hier finden (sofern nicht die Schneckensteine gemeint sind) und in dem Wwärts ansteigenden Neuberge führt der Granit den Schörl in derben stengeligen Stücken; auch ist im Weidlichsberge ein Achatgang mit schönem Amethyst, Jaspis und muschligem Hornstein. Das Bergamt sendet nicht selten Commissionen hierher, und 1790 wurde auch eine Bergschule gestiftet. Die Mühle nebst Säge, welche bis 1833 der untern Herrschaft zu Auerbach eigenthümlich zustand, wird vom Ortsverz. nach Steindöbra gerechnet. Nächstdem entsteht uns noch ein Zweifel gegen die Angabe von 260 Seelen, indem 1823 schon 258 Consumenten angegeben wurden, in den 5 J. 1819—1823 58 Geburts-

(jedoch nur 23 Todes-)fälle vorkamen, und die enorme Bevölkerung der hies. Häuser (deren Eines 1824 34 M. enthielt, ohne doch übersetzt zu seyn) fast sprichwörtlich ist.

Gräben im Thal, oder schlechthin Thäl, 3 Häuser mit 13 E., nach dem Ortsverz. unterm RG. Sachsgrün, so wie nach Eichigt gepf. und gesch., nach anderen ebenfalls guten Nachrichten unterm RG. Ebmath und in der Parochie. Poseck, enthielt vor 100 J. nur 1 Haus, und liegt an der Gränze. — Grossenteich, Großteichhäuser, s. Schönberg.

35) Großzöbern (mit 3 H. und 13 E. unterm RG. Oberweischlitz, mit 17 H. und 86 E. unter Pirk, übrigens ein Amtsdorf; † unter Collatur des Königs von Baiern und unter Oelsnitzer Eph.; doch die Schulstelle wird gemeinsam vom Oelsnitzer Superint. und dem hies. Pfarrer vergeben; 1834 = 38 H. und 202 E.) liegt 2 St. westlich von Oelsnitz, 2¾ St. von Plauen, 3 St. von Hof, an der Strasse nach Plauen, auch nahe bei der projectirten Eisenbahn, und hat 1 Gasthof und eine hübsche Kirche, wozu nur Berglaß gepf. ist; die Parochie zählte daher 1834 nur 267 Seelen, und die spärliche Einnahme des Pfarrers wird durch die 10 gr. eben nicht verstärkt, die er aus dem Clostergute zu Hof als Ersatz der 22 Schock Roggen-Garben erhält, welche ihm eigentlich als Pfaffen- oder Markgrafenscheffel zustehen. Der Ort ist 1806 grossentheils abgebrannt.

Grünheide, 2 auf der Höhe am Auerbach-Rautenkranzer Wege stehende Häuser der Auerbacher Waldgemeinde, mit 21 E., dabei früher ein Förster gewesen. — Grünholz, s. Marieney. — Grünpöhl, s. Poseck.

36) Gürth, Gierth (mit 8 H. und 40 E. unterm Amte, übrigens unterm RG. Elster; gepf. und gesch. nach Elster; 1834 = 22 H. und 122 E.) wird meist vom Böhmischen umschlossen, hat 1 Mühle an einem Nebenbächlein der Elster, und liegt 2 St. südlich von Adorf, am Ascha-Neukirchener Wege.

37) Gunzen (Dorf mit der Qualität eines der Stadt Adorf gehörigen RGutes, weßhalb es officiell als Cancelleilehn ein „Ansitz und Dingstuhl" heißt; meist nach Schöneck, doch auch nach Neukirchen gepf.; 1834 = 37 H., wobei 1 Schule, und 238 E.) hat 1 Mahl- und Bretmühle, und liegt mitten zwischen beiden Pfarrorten, 1⅝ St. NOlich von Adorf, am NWlichen Fusse des Hirschberges, an dem noch geringen Eisenbache. — — — Haagmühle, s. Wiedersberg. — Haarmühle, s. Landwüst. — Hammerhaus, s. Planschwitz. — Hammermühle, s. Heinersgrün. — Hanneloh ist ein nach Eichigt gepf. und nach Hundsgrün geschultes, dem Amte unterworfenes Haus. — Hannewald, 3 H. der Auerbacher Waldgemeinde mit 35 E., unters Amt gehörig und bisher nach Auerbach gepfarrt.

38) Hartmannsgrün (mit wenigen H. unterm Amte, übrigens unterm hies. Sprangerischen amtsäss. RGute; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 18 H. und 114 E.) enthält auch einige Lehnmannen des Oelsnitzer Rathes, und liegt ¾ St. ONOlich von der Stadt. Das RGut wurde 1817 auf 30902 Tlr. taxirt.

39) Haselbrunn, Haselrain, Haselrinne (in jeder Beziehung nach Poseck gehörig; 1834 = 31 H. und 187 E.) wird durch die Höfer Hauptstrasse zum Theil in den Zollgränzbezirk gewiesen, und liegt ½ St. von der Gränze in waldiger Gebirgsgegend am hohen See, 2¼ St. SWlich von Oelsnitz. — Ein anderes Haselbrunn ist wohl ohne Zweifel kein anderes Haus, als das auf einigen Charten mit dem N. des Hofmeisters bezeichnete; dieses aber ist mit dem Oertchen Siehdichfür im A. Plauen zusammengebaut, und liegt nebst der Haselmühle ¼ St. nördlich von Schöneck am Falkensteiner Richtwege. Unpassend bezeichnet Schenks Charte H. noch als ein Dorf; denn schon 1444 war es eine Wüstung, welche damals ein Thoß an die Stadt Schöneck verkaufte; s. letztere. — Eine andre Haselmühle liegt noch bei Eschenbach, und ist nach Schöneck gepfarrt. — Hasenmühle, s. Freiberg und Würschnitz. — Hasenreuth, 2 von Sachsgrün abgebaute und zum Theil vom Bairischen umgebene Häuser mit 14 Seelen. — Hassenmühle, s. Hessenmühle.

40) Heinersgrün, Heyn. (vom N. Heinrich. — Unterm hies. v. Feilitzschischen schriftsäss. RG.; doch hat der Plauische Rath einige Lehnmannen hier; gepf. nach Wiedersberg und

mit eigner Schule; 1834 = 61 H. und 309 E.) begreift zugleich die weit in SO. an der Feile stehende Hammermühle (mit Bret-, Oel- und Graupenmühle), das in S. entlegene Haus Esse, das Vorwerk und Gränzörtchen Marxgrün am Wege nach Gefell (auf Schenks Charte Gösen genannt) und die Ziegelei. Es liegt 2 St. NOlich von Hof, 3 St. westlich von Oelsnitz, 2000 Schritte von der bairischen Gränze, in etwas rauher Hügelgegend. Sonst lieferte der Ort viel Baumwollgarn. Er wurde 1206 dem hohen Gerichte zu Hof untergeordnet. Auf einem nahen Hügel steht die ehemalige Wallfahrts- oder Clarenkirche, worin nur dann gepredigt wird, wenn die Herrschaft communicirt. Als deren Gruftcapelle ist sie reich decorirt. Das starke Mannlehngut gehörte schon vor ½ Jahrtausend Denen v. Feilitzsch, unter welchen besonders vor 300 J. der kais. Oberhofmarschall Hanns Christoph sich auszeichnete, und hat ein ältliches Schloß mit einem Burgverließ-Thurme, das Vorwerk oder ehemalige Beilehngut Blossenberg, Antheil an Kemnitz im A. Plauen, an Blosenberg, Rammoldsreuth und Zeddelsgrün, aber nur g. 550 Unterthanen; 1649 u. 1790 war es Denen v. Pöllnitz.

Heisenstein, Heiß., ein Beiörtchen von Elster, soweit es nämlich nicht böhmisch ist, begreift 48 E. in 6 H., und liegt nicht unangenehm ¼ St. SOlich von Elster, am Eintritte derselben nach Sachsen, welchen Lohrmann 1505′ hoch gefunden, unterm Galgenberge.

Hellkrück, s. Höllkruken. — Hennebach, 4 zur Commun Brambach gehörige, fast auf allen Charten fehlende Häuser auf der Stätte einer Eisenhütte.

41) Hermsgrün (vom N. Hermann; Amtsdorf, wo jedoch der Adorfer Rath in 16 H. die Erbgerichte über 77 E. hat; gepf. theils nach Adorf, theils nach Marieney; 1834 = 43 H., wobei 1 Schule, und 233 E.) liegt mit seiner Mühle am Eisenbache in waldiger Gegend, 1 St. NOlich von Adorf, 2¾ von Oelsnitz, giebt an Kirche und Schule zu Oelsnitz einigen Zins, und enthielt sonst ein RGut, davon Die v. Hermesgrün stammen mochten; 1681 war es einem Trützschler, und noch hat deßhalb der Rathsantheil Rittergutsqualität.

Hessen- oder Hassenmühle (Amtsörtchen in der Auerbacher Waldgemeinde, mit 4 H. und 33 E., bisher nach Auerbach, nun aber wohl nach Rautenkranz gepf. und geschult) begreift 1 Mühle an der Pyra, 1 Gasthof an der Auerbach-Morgenröther Strasse, und liegt im tiefen Waldgrunde zwischen Morgenröthe und Rautenkranz.

Hetschen, Hetzschen, ein unter die RG. Obererlbach und Wohlhausen getheiltes Beiörtchen von Erlbach, mit 6 H., 30 evang. und 6 kath. Seelen, liegt hoch am Walde, 3000 Schritte SOlich von Neukirchen. — Hingegen Hetschenhaus nennt man sowohl das zu Unterwieden gehörige und nach Poseck gepf. Stockhaus, als auch das in der Nähe des vorigen stehende, nach Eichigt gepf. Ebmather Haus am Schirnding-Walde.

Hirschlecken, einige nach Rautenkranz gehörige, auf allen gangbaren Charten fehlende Häuser. — Hirschmühle, nebst einigen beistehenden Häusern, gehört nach Wohlhausen. — Höfel, Höfchen, ein Nebenörtchen von Bobenneukirchen, wohin auch die Höfelmühle gehört. — Höllensteg, Höllenstegen, Höllensteig, ein von Poseck weit nach NO. abgebautes Oertchen, 1834 mit 8 H. und 40 E. — Höllkruken, Hellkrück, ein Oertchen SOlich bei Obertriebel, gehört zum RG. Mühlhausen, und ist nach Eichigt gepfarrt.

42) Hohendorf, Hohdorf (zu RG. und Kirche in Schönberg gehörig, doch mit eigner Schule; 1834 = 28 H. und 221 E., worunter 4 Kath.) begreift auch die auf der SWlichen Höhe stehenden Deckhäuser und die beiden Häuser Sorge, welche letztere jedoch in obige Zahlen nicht eingerechnet sind, hat 1 Teich- und 1 Bretmühle, und liegt in des Landes Südspitze ½ St. von der Gränze, ⅝ St. nördlich von Schönberg, der Hauptstrasse westlich gegenüber.

Hohe Haus (das h. H.) s. Jägersgrün im A. Plauen. Das mehrere Häuser begreifende Oertchen liegt westlich überm Mulden- oder Messinghammer, nächst der Amtsgränze. — Hohe Kreuz (das h. K.) s. Lauterbach. — Hohenreuth, ein vorstadtähnliches Beiörtchen von Schöneck. Eben da liegen die unter den Schönecker Gerichten stehenden, aber communlich nach Eschenbach gehörigen Holzmühlen, an einem Waldbache zwischen beiden Orten. Noch ist eine

Holzmühle bei Tirschendorf; und eine andere am Hahbächel zwischen Schönlind und Landwüst; diese unterliegt dem RG. Elster.

Hüttenschachen, ein Amtsörtchen in der Auerbacher Waldgemeinde, bisher nach Auerbach, nun wohl nach Rautenkranz gepfarrt, mit 4 H. und 65 E., in sehr coupirter Gegend überm linken Muldenufer, Rautenkranz nördlich gegenüber.

43) Hundsgrün (Amtsdorf, wovon 4 H. mit 26 E. dem RG. Kauschwitz im Amte Plauen gehören, und daher sonst in jenes Amt bezirkt waren; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 29 H. und 150 E.) enthält einige Oelsnitzische Lehnsunterthanen, begreift die Alraunmühle, eine 2te Mühle, das Dragonerhäuschen oder den dürren Ast (ein Wirthshaus), und liegt nicht fern links von der Elster (welche Lohrmann hier 1272′ hoch gefunden) 1¼ St. oberhalb Oelsnitz, der Egerischen Strasse gegenüber, in schöner Gegend.

Hupfauf (auf dem H.) ist ein zu Werda gehöriges Haus. — Hutherleithen, ein Nebenörtchen von Untertriebel. — Huthhaus, s. Schönbrunn. — Daß von der Jägersgrüner Gemeinde einige H. hierher gehören, ist unter J. im A. Plauen und unter Hohe Haus bemerkt. — Der obere Jägerswald ist ein zum obern Tirpersdorfer RG. gehöriges Vorwerk nebst 4 a. H. und 24 nach Werda gepf. Seelen, und liegt ¼ St. NWlich von Werda, an der Plauischen Gränze, beim untern Jägerswalde oder dem Mechelgrüner Jägerhause. Hier bricht man Fruchtschiefer, d. h. einen grauen Thonschiefer mit vielen Säulchen edlen Serpentins. — Jagdhaus, s. Schöneck. — Jahn- oder Zahnmühle, nebst den beistehenden Häusern, gehört zu Werda, und liegt weit SWlich vom Dorfe am Kornbache; wahrscheinlich ist es mit einem „Vorwerk Jahnsmühle," welches wir als in der Oelsnitzer Gegend gelegen erwähnt finden, nur Ein Ort.

Juchhöh, 2 Nebenörtchen von Schlobitz, davon 1 Haus nach Drosdorf gehört, liegt zwischen beiden Dörfern unfern der Amtsgränze da, wo die Oelsnitz-Dresdener und Plauen-Schönecker Strasse einander kreuzen. Vor 10 J. schon enthielt der nach Theuma gepf. Ort 11 Häuser. Die obere Juchhöh heißt auch Oberschlobitz. Den Gasthof hat Lohrmann 1650′ hoch gefunden. — — — Jüdenloh, s. Mühlhausen.

44) Jugelsburg, v. Gugelschburg (unter das. amtsäss. Rabeckerischem RG.; gepf. nach Adorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 52 H. und 343 E., wobei 2 Kath.) theilt die meisten Adorfer Gewerbe, hat 1 Mühle, uud liegt ¼ St. südlich von der Stadt überm rechten Elsterufer. Communweise hält die Carlsgasse sich dazu. Das Gut, dessen Schloß durch den Brand 1692 hart litt, und womit Eichigt verbunden ist, besitzt noch die Carlsgasse, Eichigt, Remtengrün mit Zubehör, Sohl, Theile von Bergen, Leubetha, Mühlhausen, Siebenbrunn, Untertriebel, Rebersreuth, Arns- und Gettengrün. Schon 1802 gab es daher 998 Consumenten an; es sind aber einige jener Orte seitdem ausserordentlich stark angewachsen.

Kalte Küche: sie ist nach Falkenstein gepfarrt.

Kegel, Kögel, eine NOlich über Erlbach am Bache gelegene abgesonderte Partie jenes Dorfes, mit 18 bis 20 H., der Schäferei, der Rußhütte und der Papiermühle am Schäferberge. Von den 3 Gütern steht Eines unterm niedern RG. in Erlbach. Nach anderen Nachrichten ist Kegel eine besondre Commun.

Keilmühle, s. Wiedersberg. — Kessel sind 5 westwärts von Elster angebaute Häuser mit 30 E. — Ein andres Kessel ist ein Adorfer Rathsvorwerk nebst einigen Häusern, mitten zwischen Adorf und Neukirchen. — Kleedorf, 4 von Raun abgebaute und daher nach Adorf gepf. Häuser mit 23 E., die dem RG. Elster unterliegen. — Kleingörnitz, ein Tirschendorfer Beiörtchen, ohne Zweifel an der Görnitz gelegen.

45) Kleinzöbern (unterm Amte mit Obergerichten und hinsichtlich 1 Hauses auch mit Erbgerichten, übrigens unterm RG. Pirk; gepf. und gesch. nach Geilsdorf im A. Plauen; 1834 = 14 H. und 83 E.) liegt sehr nahe NOlich bei Großzöbern, an der Plauen-Höfer Strasse.

46) Klingenthal, davon die in SO. abgelegne Partie auch Unterklingenthal heißt, ein Marktflecken (Amtsort; † unter Collatur des hies. zwiefachen Hammer- und Wald-

gutes, welches ursprünglich der Hellhammer hieß, und unter Actionärs getheilt ist —, und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 170 H., wobei 2 Schulen, und 1577 E., wobei, dem Ortsverz. nach, keine Katholiken wären, was uns jedoch unglaublich scheint) ist der Sitz eines Eibenstockischen Untersteueramtes, eines Obergränzcontroleurs, eines Postamtes wegen der von Oelsnitz nach Carlsbad durchführenden Poststrasse, eines Amtsrichters, und des Unterförsters für das Kottenheider Revier. Den Ort vergrössern noch in SO, am rechten Ufer der Zwota, die böhmischen Häuser von Klingenthal, die auch Markhausen heissen. Er liegt demnach dicht an der Gränze, ¾ bis 1 St. NWlich von Gräßlitz, 5½ St. von Oelsnitz, 2¼ St. SOlich von Schöneck, in sehr waldiger und schon ziemlich rauher Gebirgsgegend; auch verstreut er sich zum Theil am Quitten- oder Brunndöbra-Bache u. a. Wässern, so daß einzelne Gruppen desselben die Namen Quittenbach, Dürrenbach, Ziegelgrund, Kriegsberg u. s. w. führen. Er wurde im 17. Jahrh. durch exsulirte Böhmen so schnell angebaut, daß er schon 1653, nachdem er sich von Schöneck ausgepfarrt, im Salomon Barth einen Pfarrer erhielt. Vor 100 J. aber baute man die heutige, ausgezeichnet schöne, massive, 8seitige Kirche, die auch für sehr reich gilt. Die Parochie zählte 1834 mit Ober- und Untersachsenberg, Brunn- und Steindöbra, Unterscheibenberg und Gipserhaus, Glashütte, Aschberg, Georgenthal, Landsgemeinde und Mittelberg 4691 Seelen. Von beiden Lehrern ist der erste zugleich Cantor, der zweite Organist. Der Pfarrer hat auf Verlangen jährlich 6mal im Sachsenberger Schlosse zu predigen. — Nächst Neukirchen ist Kl. der Hauptsitz für Sachsens fabrikmässige Fertigung von musikalischen Instrumenten und Geräthschaften, so daß 1836 allein die Zunft der Geigenmacher 135 Meister mit 26 Gesellen und 27 Lehrlingen begriff; nächstdem verkaufen die hies. Handlungen auch viele zu Gräßlitz, Radom u. a. böhm. Orten gefertigte Instrumente, so wie messingene und argentanene. Zur Zeit haben Glier und Schneidenbach besondern Ruf. Vor 30 J. war die Zahl der Arbeiter um halb so stark, als heute, und dennoch rechnete man die Jahresproduction nur allein an Bässen zu 150, an Geigen zu 8000. — Nächstdem fertigt Kl. viel Holzkämme, Strumpfwaare, Baumwollzeuche für Plauens Kaufleute, schwarze und weisse Spitzen, Stick- und Nähwaare. Am 13. Trinitätssonntage hält man Jahrmarkt. Sonst war der Zinn- und Eisenbau bedeutend, und die Christbescheerung eine berühmte Zeche. Gering ist der Feldbau, stärker das Wald- und das Fuhrgewerbe. Es giebt 1 Papier-, mehrere Mahl- und Bretmühlen, 1 Gasthof, 2 Chirurgen u. s. w. Auch werden noch immer Basaltblöcke an die Hohöfen verhandelt. Die in NW. gelegene Zeche silberne Lampe lieferte vor 100 J. eine weisse Erde, welche an die Meißner Fabrik ging. Bemerkung verdienen noch der Barthelsberg, der in SO —, und der Kriegberg, der in O. auf böhmischem Gebiete culminirt.

Klingerstein (Haus) s. Bösenbrunn. — Klippe, 3 H. von Troschenreuth, 1½ St. ONOlich von Hof dicht an der Gränze gelegen. — Knallhütte wird als ein Haus in der Adorfer Gegend genannt. — Knappschaftsmühle, s. Steindöbra.

47) Korna, Kornau (= Gerichtsort; unterm RG. Schilbach; gepf. und gesch. nach Arnoldsgrün; 1834 = 16 H. und 108 E.) liegt an der von hier an flößbaren Görnitz, die tiefer in W. die Kornmühle treibt, ¾ St. NWlich unter Schöneck.

Kottenheide, Kuttenheide [1]), vollständig St. Peter und Kottenheide (Amtsort in der Schönecker Waldgemeinde; gepf. und gesch. nach Schöneck) begreift 6 oder nach dem Ortsverz. nur 4 H. und 30 Seelen, darunter 1 Forsthaus und 1 Gasthof an der Oelsnitz-Carlsbader Strasse, steht nach weit-verbreiteten Spuren alten Feldbaues auf einer Wüstung, wahrscheinlich aus den Hussitenkriegen her, und liegt höchst rauh auf dem Schönecker Gebirgsplateau an den Quellen der weissen Mulde, 2 Meilen von Oelsnitz und ⅝ M. von Schöneck. Daß eine Wallfahrtscapelle hier gewesen, ist sicher, dagegen die Volkssage von einem Closter

1) Nach Kalina v. Jäthenstein dürfte man zwar den N. für slawisch halten und von Chod, das Gespenst, ableiten; doch besser wohl schreibt man Kuttenheide, vom Auskutten oder Bergbautreiben.

höchst unwahrscheinlich. Die vom ehemaligen Eisenbau herrührenden zahlreichen Bingen hat man eben so irrig, verführt durch die umherliegenden Basaltblöcke, für Krater gehalten, wie die hies. Citrine (besonders auf dem Johannes) für Topasen. Ums J. 1800 grub man einen überaus grossen Schlüssel, vielleicht zur Kirche, aus. Ausser dem Oberförster für den Schönecker Oberforst wohnt hier auch 1 Förster, dessen Unterförster in Klingenthal ist.

Kreuzhäuser, das hohe Kreuz, 5 zu Lauterbach gehörige H. an der Oelsnitz-Höfer Strasse, darunter 1 Gasthof in hoher Lage; 2 H. unterliegen dem Amte, 3 dem obern RGute zu Lauterbach. — Kriegberg, die Häuser am Kriegberge, zu Klingenthal gehörig, wurden dicht an der Gränze von böhm. Exulanten angelegt. — Kümmelbüchse, s. Berglas.

Kümmelhaus, s. Wiedersberg. — Kugelreuth, s. Unterwieden. — Kurleithen, ein zu Rammoldsreuth gehöriges Haus.

Landesgemeinde, Landsgemein (Amtsörtchen der Schönecker Waldgemeinde; gepf. und gesch. nach Klingenthal; 1834 = 5 H. und 37 E.) liegt 4½ St. von Oelsnitz und 1¼ St. von Neukirchen an der Gränze nördlich unterm Kegelberge, an der Adorf-Gräßlitzer Strasse und am langen oder Flößbache, dem Hauptquellbache des Schwarzwassers. Es hat nur 1½ Hufen, und 1 Forsthaus, in den Schönecker Oberforst gehörig. Die sonst Franke'sche Papiermühle wird auch hierher gerechnet.

48) Landwüst, ein Marktflecken (Amtsdorf, woran auch die RG. Mühlhausen und Elster Antheil haben; ♱ unter königl. Collatur und Oelsnitzer Eph.; die Schulstelle vergiebt der Superint.; 1834 = 81 H. und 497 E.) begreift 2 abgelegne Mühlen, darunter die Haarmühle auch Oel- und Bretmühle ist, hatte früher 1 Jahrmarkt (von dessen Bestand der statist. Verein nichts mehr meldet) und 3 Gasthöfe, und liegt sehr rauh ½ St. von der Gränze, an der alten Strasse nach Eger, 5 St. von Oelsnitz, 1¼ St. südlich vom Neukirchen, 2 St. SOlich von Adorf, 1⅞ St. von Schönbach in Böhmen, überm Hahbächel, an und auf dem Wirthsberge, welcher, nach Lohrmann 2076' hoch, die Saal- und Egergebiete scheidet, und ins Egerland hinab eine schöne Aussicht gewährt. Der starke Anbau des Ortes rührt von böhm. Exsulirten her, was sich noch im Dialekt verkündet. Von der schöngethürmten Kirche, welche auch ein gutes Geläute besitzt, soll ein Tunnel dahin gehen, wo die (uns übrigens unbekannte, und auch wohl nicht in Sachsen, sondern in Böhmen zu suchende) Burg Wintersreuth gestanden hat.

49) Lauterbach (Amtsdorf, davon aber mit Erbgerichten 25 H. und 151 E. unterm Schilbachischen RGute „Lauterbach untern Theils," 21 H. und 111 E. unterm Rubertischen RG. „Laut. obern Theils" stehen; 1834 = 71 H. und 416 E.; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule) enthält einige Lehnsunterthanen der Stadt Oelsnitz, die auch früher beide amtsässige RGüter besessen hat, begreift die erhöhet in S. stehenden Kreuzhäuser (s. d.) bei welchen die Oelsnitzer Strasse sich nach Asch a und Hof spaltet, und liegt ½ St. SWlich von Oelsnitz, in einer von der Elster Swärts schnell ansteigenden Schlucht, westlich vom Lärchenhübel. Es treibt ziemliche Fabriksarbeit. Communlich gehört hierher auch Obertriebelbach. Die beiden RGüter zählten, mit ihren geringen Antheilen an Triebel, jedes 140 bis 180 Unterthanen. — Der hies. Uebergangsgrünstein enthält Pistacit als eingesprengte Körner und dünne Adern.

Lehn oder Beilehn, einige zu Brunndöbra gehörige Häuser, sonstige Bergfreiheiten, bei denen das Beilehn der Zeche Friedrich August betrieben wurde.

50) Leubetha (Amtsdorf, woran auch die Stadt Adorf und das RG. Jugelsburg Antheil haben; gepf. nach Würschnitz und Adorf, doch mit eigner Schule; 1834 = 31 H. und 248 E., wobei 1 Kath.) liegt ¾ St. nördlich von Adorf, 2 St. SOlich von Oelsnitz, an dem zur Flösse und Perlfischerei benutzten Leubether oder Eisenbache, in anmuthiger Gegend. Die Mahl- und Papiermühlen unterliegen dem Amte, und letztere steht entfernt in W. an der Elster nebst noch einigen Häusern, die wohl eben dasjenige sind, was als ein besondrer Ortstheil Mühlleithen aufgeführt wird. Auch ist hier die Thomas'sche Baumwollspinnerei,

1831 mit 76 Arbeitern bei 3180 Feinspindeln. Das eisenhaltige Wasser des Baches will den Perlmuscheln nicht zusagen. Von einer ehemaligen Eisenhütte rührt noch das zum Theil der Mühle gehörige Hammergut her; man unterscheidet zwischen dem obern und untern Hammer. Sonst baute man auf Eisen den eisernen Bürger, den Gottlob und den eisernen Bauer, in dessen aus Brauneisenstein und Quarz bestehendem Gesteine schöne spiegelige Eindrücke vorkommen, die man von Bergkrystallen ableiten will.

Lindenmühle, Liedenmühle, nebst noch einigen Häusern, gehört zu Neukirchen.

Lochmühle, 1) s. Bärendorf; 2) s. Erlbach.

51) Lobben-, Lotten- oder Lobenreuth (in jeder Beziehung nach Sachsgrün gehörig; 1834=11 H. und 62 E.) liegt nahe NWlich vom Hauptdorfe, an der bairischen Gränze, der Feile und dem Gefell-Ascher Wege.

Loh ist Zubehör von Gürth; auf der Loh oder Loch aber (die Lohhäuser) ein Zubehör von Raun. Wahrscheinlich bildet Beides zusammen nur Einen verstreuten Ort zwischen Gierth und Raun. — — Lohhaus, s. Schilbach.

52) Lottengrün (Amtsdorf, zum Theil aber auch den beiden RG. Mechelgrün im Amte Plauen gehörig, und soweit ehedem in das letztere bezirkt; gepf. nach Theuma, doch mit eigner Wochen- und Sonntagsschule; 1834=25 H. und 150 E.) enthält einige Lehnsunterthanen der Stadt Oelsnitz, soll nach Leonhardi zum Theil auch dem obern RG. zu Lauterbach gehören, und liegt mitten zwischen Plauen und Schöneck, 1¼ St. NOlich von Oelsnitz, in waldiger Gegend. Der hies. dunkelaschgraue Thonschiefer enthält viele Säulchen edlen Serpentins.

53) Magwitz (=Mohndorf; unterm das. Gräf'schen amtsäss. RG.; gepf. und gesch. nach Planschwitz; mit Einschluß von Göswein, Rosenthal und dem Otterhause, die zur Commun gehören, 1834=25 H. und 129 E., wobei 1 Kath.) enthält auch Oelsnitzer Lehnsunterthanen und 1 Mühle, hat vor 70 J. Kobelt geliefert, vor 700 J. aber einem Adelsgeschlechte auf Stein den Namen gegeben, und liegt in sehr anmuthiger Gegend am linken Elsterufer ⅜ M. WNWlich von Oelsnitz, 1 M. SSWlich von Plauen und nahe NWlich bei Planschwitz. In dieser Gegend wird die projectirte Eisenbahn die Elster überschreiten.

54) Marieney (meist Amtsdorf, jedoch mit 52 H. und 282 E. unter hies. Seifertischem amtsässigem RG.; † unter Collatur und Ephorie des Superint. zu Oelsnitz; 1834=113 H., wobei 1 Schule, und 646 E.) soll ursprünglich Marienau geheissen haben, wurde von Wallfahrern stark besucht, hat ziemliches Fabriksgewerbe, 2 Gasthäuser, 1 Mühle u. s. f., und liegt in einem Nebengrunde der Würschnitz oder des Marieneyer Baches, indem es bei letzterm beginnt und in hoher Gegend endigt, 1¼ St. SOlich von Oelsnitz am Neukirchner Richtwege. Abgelegne Ortstheile sind Grünholz und der Buttergrund. Die südliche Höhe fand Lohrmann 1739′ hoch. Mit Hermsgrün und der Hälfte von Saalig zählte 1834 die Parochie über 950 Seelen; früher war Eichigt deren Filial. Wenn das Ortsverzeichniß Ebersberg zu Parochie und RGut allhier weist, so ist dies nur eine Verwechselung von M. mit Wiedersberg. — Geburtsort des durch seinen (insgemein sogen. Schenk'schen) Atlas von Sachsen allbekannten königl. Geometers zu Dresden, und vormaligen Pastors zu Skassa, Adam Zürner, gest. 1742. Er vermaß das Land 1712—1732, und seine Charten sind, für damaligen Stand der Wissenschaften, so trefflich, daß einige der neuesten Zeit dagegen tief zurückstehen.

Marxgrün 1) = Marcusgrün, s. Heinersgrün; 2) s. Ober- und Untermarxgrün.

Matthesreuth, Mattesreuth, s. Obertriebel. — Meltermühle, s. Adorf.

55) Mißlareuth (v. Misselreit. — Unter dem seit 1748 schriftsäss., v. Feilitzschischen das. RGute; † unter Collatur des K. v. Baiern und unter Oelsnitzer Eph.; 1834=53 H., wobei 1 Schule unter des RGs. Collatur, und 369 E.) bildet eine Amtsparcelle zwischen Baiern, dem Amte Plauen, dem Schleitzischen und Lobensteinischen, treibt einige Fabrication, und liegt ¾ St. östlich von der preuss. Stadt Gefell, am Wege nach Plauen, 4 St. WNWlich von Oelsnitz, 3 St. von Hof am Zeulenröder Wege, in hoher rauher Gegend, welche nach allen Seiten Bäche versendet, darunter auch die Wiesenthal. In O. steigt der Galgenpöhl an. Die Par-

ochie begreift in Sachsen noch Grobau und Stöckigt, im Schleizischen 8 H. von Spielmeß, im Lobensteinischen Rothenacker, Heidefeld, Gebers- und Straßenreuth; das Filial Münchenreuth aber liegt in Baiern, und die Parochie vertheilt sich demnach — vielleicht der einzige Fall auf Erden! — in 4 Staten. Münchenreuth hat zwar das Dresdener Gesangbuch, aber bairische Kirchenordnung, und bringt seine Leichen in den Pfarrort, folglich in fremdes Land.

Mittelberg, s. Brunndöbra. — Mockenmühle, s. Muckenmühle.

56) Morgenröthe (unter des Amtes Ober- und des hies. Lattermannischen Hammerwerkes Erbgerichten; bisher nach Auerbach, und nun wahrscheinlich nach Rautenkranz gepfarrt, jedoch mit eigner Schule; 1834=25 H. und 376 E., wobei 1 Kath.) liegt an der Eibenstocker und 1 St. von der Landes-Gränze, 6 St. östlich von Oelsnitz, 2⅝ St. SOlich von Auerbach, 2 St. SWlich von Eibenstock, in rauher, aber großartig-schöner Waldgegend des sächs. Sibiriens, an der großen Pyra oder Bühre; Strassen führen von hier nach Auerbach, Klingenthal, Carolsfeld, und über Sachsengrund nach Böhmen. Die Carolsfeldische erreicht nach von Dechen 2917′, nach Lohrmann 2857′, so wie an der Neune 2807′; die östliche Höhe beim Hammer nach v. Dechen 2823′, der Hammer selbst 2128′, der Gasthof 2113′; endlich der Bach am Hammer nach Lohrmann 2039′, nach Wiemann 2080′ Seehöhe. Die Pyra und der sie hier verstärkende Markertsbach sind sehr wasserreiche schäumende Flößbäche. In SW. steigen die Gottesberger Höhen, in S. der die ganze Gegend überragende Rammelsberg, in W. und NW. der Sack, in NO. die Meltheur an; beide letztere setzen bis zur Mulde hin fort. Der Ort zerfällt wegen zerstreuter Lage in Ober- und Untermorgenröthe, hat geringen Feldbau, aber gute Rindviehzucht, allerlei Eisengewerbe, Klöppelei, Ausnäherei und Stickerei, Wald- und Flößarbeit. Der hies. berühmten Eisenhütte arbeiten Rautenkranz und Tannenbergsthal, weil diese ebenfalls dem Commissionsr. Lattermann gehören, gleichsam in die Hand. Sie hat ein schloßmässiges Herrnhaus mit hübschem Garten, 1 Gasthof, Mahl- und Bretmühlen, Brauerei, mehrere Brücken, Waldung u. s. w.; auch gehören dem Herrn fast alle Wohnungen im Orte eigenthümlich. Im J. 1800 befanden sich hier 1 Hohofen, 2 Blechfeuer und 1 Zinnhaus, und das Werk hatte für Blech und Gußwaare schon eine Niederlage in Zwickau. Seitdem aber hat es sich sehr erweitert und gehoben, und macht hinsichtlich der Giesserei — abgesehen von der härtesten Waare — den Lauchhammer für Sachsen entbehrlich; ja, man hat schon dort schlecht gegossene Waare hier rectificirt. Der 1822 errichtete Hohofen ist in dieser grossen Dimension nächst jenem zu Schönheide der 2te im Lande gewesen; er verbraucht Kottenheider Basalt als Zuschlag, versorgt auch Rautenkranz, und wird mit erhitzter Luft angeblasen, wobei man viel Kohlen spart, und wohl schwerlich mehr, wie 1828, 16 Köhler braucht. Morgenröthe und Rautenkranz hatten 1829 zusammen 1 Zain-, 5 Frisch-, 1 Blech-, 1 Zinnhütte, 1 Zeughammer, 1 Schlosserstätte, überhaupt 87 eigentliche Hüttenarbeiter; unmittelbar waren bei beiden Werken, incl. 5 Officianten, 2 Lehrer, die Oekonomien u. s. w., 407 M. beschäftigt, wozu noch im Wald und auf den Strassen Viele kommen. Vor 10 J. lieferten sie gemeinjährig an 10000 Ctr. Roh-, 4400 Ctr. Guß-, 3300 Ctr. Stab-, 950 Ctr. Zaineisen, 870 Ctr. Blech, 400 Ctr. Gezeug, und 1824 bis mit 1828 zusammen für 283962 Tlr. Waare. Man gießt u. a. auch Machinentheile und Cylinder, Kunstsachen, Luftheitzungs- u. a. Oefen. Bemerkung verdienen der grosse Hüttenkrahn, die heitzbare Radstube am Hohofen u. s. w. Zu den Werken gehören einige ganze Eisenzechen (wiewohl 1823 das „Morgenröther privil. Bergrevier“ nebst der Maria in Frist lag) und viele Kuxe, z. E. am Rehhübel. Der Besitzer war beim ersten constit. Landtage einer der 5 Abgeordneten vom Handels- und Fabrikstande.

Muckenmühle und zum Theil auch Mockenmühle, 1) s. Schöneck; 2) s. Freiberg; 3) s. v. a. Röbel- oder Riebelmühle, welche zwar zu RG. und Pfarrei Wiedersberg gehört, aber nach Heinersgrün geschult ist.

57) Mühlhausen (mit 3 H. und 16 E. unterm Amte, mit 8 H. und 46 E. unterm RG. Jugelsburg, übrigens unterm hies. RG.; gepf. nach Elster, doch mit eigner Schule; 1834=64 H. und 357 E., wobei 2 Kath.) liegt am Raunbach und der Egerischen Hauptstrasse, in schönem

Waldthale, $\frac{3}{4}$ St. südlich von Adorf, hat 2 Mahl- und Bretmühlen, 1 Chausseehaus, auch Fabriksgewerbe. Zum Adlerischen RG. gehören noch das Gasthaus im Raungrunde, Theile von Raun, Eichigt, Arnsgrün, Landwüst, Ober- und Untertriebel; das gesammte Zubehör, von Alters her die sieben Dorfschaften genannt, gab 1802 erst 717 Consumenten an, mag aber nun in 160—170 H. 1000 Seelen begreifen.

Mühlleithen, 1) s. Leubetha; 2) ein bei Tannenbergsthal gelegnes, aber zum RG. oder Messingwerk Niederauerbach im A. Plauen gehöriges Dertchen mit Gemeinderecht.

Mulda, Muldenhäuser, nach dem Ortsverz. Zubehör der Schönecker Waldgemeinde, nach andern Nachr. aber mit den Saubachhäusern zusammen eine besondre Commun mit eignem Schullehrer, ist nach Schöneck gepf., hat in 6 H. 56 E., und liegt zunächst beim Plauischen Dertchen Muldenberg, mitten in grosser Waldung, $1\frac{1}{4}$ St. ONOlich von Schöneck da, wo die beiden Flößgräben nach der Gölzsch die Mulde verlassen. Diese Puncte des Wassers fand Lohrmann resp. 2171′ und 2139′, die Schenke aber 2228′ überm Meere.

Neuberg, ein nach Gottesberg geschultes Haus (?) mit 9 E. in der Auerbacher Waldgemeinde, unweit des Neuberger Flößteiches SWlich von Gottesberg am Neuberge, und nicht fern vom Schneckensteine. Das Ortsverz. nennt dann noch ein andres Dertchen d. N., welches zum Teichhause gehöre; aber beide Dertchen sind nur Eines, und es war vielmehr zu berichten, daß N. aus mehreren Häusern bestehe; denn in den 5 J. 1819 bis 1823 sind hier 24 Kinder geboren worden. Am Neuberge, dessen Granit wir unter Gottesberg besprachen, bauen Gewerken den silbernen Grummt-Stock. — Auch das sogen. neue Haus gehört zur Auerbacher Waldgemeinde.

Neubrambach oder die 4 Schirndinger Waldhäuser, ein zum RG. Brambach und zur Commun Obertriebel (s. d.) gehöriges Dertchen, von Denen v. Schirnding auf Brambach am Schirndingwalde angelegt. Man muß es wohl von Oberbrambach unterscheiden, welches ein Ortstheil von Brambach selbst ist, jedoch mit Frauengrün zusammen jetzt eine besondre Commun von 28 H. und 161 E. (wobei 1 Kath.) bildet, und am hohen Abhange des Geiersberges NWlich an der Egerischen Hauptstrasse liegt. Es giebt hier einen unbenutzten Sauerbrunnen, entfernt in N. aber einen Flößteich, worin sich die Quellwässer des Raunbaches sammeln. — — — Oberlauterbach, s. im L.

58) Obermarxgrün (gepf. und gesch. nach Theuma; 1834=17 H. und 99 E.) unterliegt zu kleinen Antheilen dem Amte und dem RG. Schlobitz, meist aber dem hies. v. Römerischen amtsäss. Canzleilehngute, wiewohl auch die Stadt Oelsnitz hier Lehnsunterthanen hat. Es liegt 1 St. nördlich von der Stadt am Gebirgshange, NOlich vom Culm und alten Berge.

59) Obersachsenberg (unter des Amtes Ober- und des hies. Glierischen Waldgutes Erbgerichten; gepf. und gesch. nach Klingenthal; 1834=61 H. und 562 E., wobei 12 Kath., die sich gewöhnlich nach Gräßlitz in Böhmen halten) liegt an der Gränze $5\frac{1}{2}$ St. östlich von Oelsnitz, 1 St. NOlich von Klingenthal, $1\frac{5}{8}$ St. nördlich von Gräßlitz, am Wege von beiden Orten nach Auerbach, und am hohen Abhange des Sachsenbergs, welcher des Oeschbergs nicht viel niedrigerer SWlicher Nachbar ist; die Lage ist demnach sehr rauh. Der Ort wurde von vertriebenen Böhmen im 17. Jahrh. auf dem Boden einer Eisenhütte angebaut, welche der Bach in W. trieb, hat 1 Gasthof, beherbergt den Unterförster des Sachsengrunder Reviers, und theilt die Untersachsenbergischen Gewerbe.

60) Obertriebel (Amtsdorf, davon jedoch erbgerichtsweise 2 H. und 9 E. nach Planschwitz, 2 H. und 12 E. nach Oberlauterbach, 4 H. und 18 E. nach Bösenbrunn, 6 H. und 26 E. nach Mühlhausen, 7 H. und 44 E. nach Brambach, endlich 10 H. und 52 E. nach Dröda, dem Leonhardi zufolge aber auch einige nach Bobenneukirchen gehören; gepf. und gesch. nach Untertriebel, nur mit den beiden H. der Höllkrücke nach Eichigt; 1834 überhaupt 39 H. und 191 E.) begreift in obigen Zahlen das Jäger- oder Waldhaus, die Dertchen Wasserloh, Mattheseuth, Höllkrücke und Neubrambach. Es liegt am Triebelbache $1\frac{3}{4}$ St. SSWlich von Oelsnitz, 1 St. vor den böhmischen und bairischen Gränzen, an der Hofer Strasse, in sehr

waldiger Gegend. — Ebenfalls zwar an der Triebel, aber fast 1 St. tiefer, liegt Obertriebelbach oder Fuchspöhl, ein Nebenörtchen von Lauterbach; hier steigt in NO. der Fuchspöhl an.

Oberwürschnitz, s. im W.; Oberzwota, s. im Z.

61) Ottengrün (Amtsdorf, woran auch Pirk und Poseck Antheil haben, den größten jedoch hinsichtlich der Erbgerichte das amtsäss. Röbelische RGut allhier besitzt; gepf. nach Bobenneukirchen, doch mit eigner Schule; 1834=35 H. und 171 E.) liegt 2½ St. SWlich von Oelsnitz, ¾ St. von der bairischen Gränze, an einem Nebenwasser des Triebelbaches.

Otterhaus, s. Magwitz. — Papiermühle, s. Kegel und Neukirchen.

62) Papstleithen, ein Waldgut und Dorf, das zu den bairischen RGütern Rentschau und Hohenberg gehört, nach Poseck gepf. ist, seine eigne Schule und in 59 H. 373 Seelen hat, liegt nahe an der Gränze 2½ St. SSWlich von Oelsnitz, und mag wohl erst im 18. Jahrh. angebaut worden sein; denn Schenks Charte zeigt an dessen Stelle blos eine Waldung Poossleithe; ja, selbst 1802 noch gab es hier nur 16 Häuser. In der Nähe sind einige bairische Parcellen in Sachsen, obwohl ihrem Hauptlande ganz nahe.

Pechfeifen oder die Weiblichshäuser, ein Amtsörtchen der Auerbacher Waldgemeinde mit 10 H. und 95 E.; gepf. nach Auerbach und geschult nach Tannenbergsthal. Es liegt westlich vom Letztern, hoch über der nahen Mulde, und fehlt auf fast allen Charten. Hier streicht ein Achatgang mit Amethyst, Jaspis und Hornstein. — — Pelzmühle, s. Gettengrün. — Penzelmühle ist die untere Mühle zu Raunergrund. — Perglas, s. im B. — Petzoldshäuser, s. Schöneck. — Pfaffenberg, die Pfaffenberge, 7 von Bobenneukirchen abgebaute Häuser, ohne Zweifel an den nach Bösenbrunn hin ansteigenden Bergen dieses Namens gelegen.

63) Pillmannsgrün, Pillmers- oder Pilmsgrün (unterm RG. Tirpersdorf; gepf. und gesch. nach Werda; 1834=24 H. und 150 E.) begreift noch 1 Mühle, auch wohl communlich den obern Jägerswald (s. o.) und liegt 1¼ St. NWlich von Schöneck, 2 St. von Oelsnitz an der Falkensteiner Strasse, in rauher stark-coupirter Waldgegend unfern der Plauischen Amtsgränze.

64) Pirk, Birk (unterm Hüttnerischen schriftsäss. RG. Pirk mit Türbel; gepf. und gesch. nach Geilsdorf im A. Plauen; 1834=15 H. und 124 E.) liegt 2 St. von Plauen an der Höfer Strasse, 1⅝ St. westlich von Oelsnitz, hoch überm linken Elsterufer, wo am Einfalle der Kemnitz die Mühle steht; beide Wässer trennen hier die Aemter. Die stark-coupirte Gegend ist recht romantisch-schön, und in N. steigt der Rosenberg an; auch wird die projectirte Eisenbahn nahe vorbeigehen. Die Mühle hat 4 Gänge, Oel-, Bret- und Graupengezeug, und gehört eigentlich zum RG., welches auch 1 Vorwerk in Tirbel, 1 Schäferei, das Oertchen Einsiebel, Antheile von Berglas, Bobenneukirchen, Dröda, Groß- und Kleinzöbern, Weidigt, Ramoldsreuth, Dechen-, Engelhardts-, Otten- und Zebbelsgrün besitzt, und gegen 850 Unterthanen haben mag. Der hies. Grünstein enthält Serpentin. Sonst war der Bergbau nicht unbedeutend, und vor 10 J. nahm man wieder eine Zeche auf, baute 1830 eine Wäsche, und verschickte verhältnißmässig schon viel Kobelt nach Schneeberg; 1823 aber lagen Friedrich Wilhelm und Joseph mit seinen Maassen in Frist. — — Pirkhäuser, s. Poseck.

65) Planschwitz (unterm hies. Schneiderischen RG., womit das jetzt nur noch in einer Burgruine und einem Scheunenhofe bestehende RG. Stein verbunden ist; unter Collatur des Plauischen — und Ephorie des Oelsnitzer Superint.; 1834=43 H., wobei 1 Schule, und 258 E.) enthält einige Lehnmannen des Oelsnitzer Rathes, begreift noch das in O. entfernt an der Elster gelegne Hammerhaus (als Rest einer Eisenhütte), treibt guten Feld-, Flachs-, Gemüsse- und Obstbau, und liegt 1¼ St. westlich von Oelsnitz, 2 St. SSWlich von Plauen, links über der Elster an einigen Berghängen einer reitzenden Gegend; das darunter gelegne Magwitz hält sich nebst Göswein und Rosenthal communlich dazu. Ausserdem begreift die Parochie, welche sonst dem Deutschorden zu Plauen unterlag, noch Siebenhitz, und ehemals auch Dröda, welches daher dem Pfarrer und Schullehrer noch jetzt zinst. Die sehr alte Kirche, ums J. 1500 das Filial von Taltitz, soll noch ihren schön geschnitzten gothischen Altar haben. Beim Pfarrer

geht die Untertriebeler Mühle zu Lehn. — Das RGut, 1831 zu 57721 Tlr. taxirt, besitzt treffliche Schäferei und Antheile von Taltitz, Bösenbrunn, Triebelbach, Ober- und Untertriebel; an sich ist es Erblehn, Stein dagegen Allod. Die über der Elster NOlich von Planschwitz gelegne Burg Stein, die man nicht mit dem nahen Eulenstein verwechseln darf, haben die Hussiten zerstört. Aber auch Planschwitz selbst zeigt Reste jener Burg, wo 1343 Ritter Ulrich v. Sack hauste. — Auf dem Kirchberge hat man häufig Petrofacte gefunden, Nach SO. hin baute man sonst die Weinelsgrube auf allerlei Kupfererze in Gängen, die ein grünlich-weisser Spath bildet; dagegen enthalten andere Gänge der SOlichen Gegend von Pl. vielmehr Quarz, Ocher, und einen oft schöne Drusen darstellenden Eisenstein, der uns als Schwarzeisenstein genannt wird, aber wohl Brauneisenstein seyn mag. — — — Pochwerke, s. Steindöbra.

66) Poseck, Posseck, ein Marktflecken (unterm das. v. Feilitzschischen schriftsässigen RGute; † unter herrschftl. Collatur und Oelsnitzer Eph.; 1834=85 H., wobei 1 Schule, und 497 E.) liegt an einem Swärts in das nahe Baiern abfliessenden Bache, 2½ St. östlich von Hof am Adorfer Wege, eben so weit SWlich von Oelsnitz, ¼ St. SOlich von der Heerstrasse. Da hierher die bairischen Orte Rentschau mit Zech und Mittelhammer gepf. sind, so ist der Pfarrer seit 1815 zugleich an die bairische Kirchenordnung gebunden. In Sachsen begriff 1834 die Parochie mit Bock-, Ober- und Unterwieden, Berg, Thal, Birkigt, Gassenreuth, Haselrein, Höllstegen, Papstleithen, Stockhaus und Tiefenbrunn 1402 Seelen. Sie giebt den sogen. Pfaffenscheffel nach Hof in Baiern. Zum Orte rechnet man die Schittermühle, Grünpöhl und die beiden Pirkhäuser. Seine 2 Jahrmärkte hält er zu Petri-Pauli und Montags nach dem 2ten Sonntage nach Michaelis. Das RGut zeigt noch Reste der alten Burg, hält für seine starke Waldung einen Revierförster, und besitzt noch Birkigt, Bockwieden, Haselrein, Höllenstegen, das Wiesenhaus, die meist bairische Zeche (ein vom alten Eisenbau herrührendes, in SO. gelegnes Oertchen), Theile von Blosenberg, Bobenneukirchen, Tiefenbrunn, Weidigt, Gassenreuth, Burkhards- und Ottengrün. Daß davon ein Adelsgeschlecht sich geschrieben, ist sicher; dagegen hat andere urkundliche Nachrichten über Poseck ein Hauptbrand 1641 vernichtet. Unseres Wissens gehört hierher der hohe See, ein grosser Teich bei Haselrein. Ausserdem sind hier die Mädel- und Klingenteiche, 1 etwas abgelegne Mühle, 1 Schäferei, 1 Ziegelei und 1 Gasthof.

Quittenbach (Oertchen), s. Klingenthal.

67) Raasdorf, Raßdorf, Roosdorf (Amtsdf., mit einigen Oelsnitzer Raths-Lehnmannen; gepf. nach Unterwürschnitz, jedoch mit 1 Gute nach Oelsnitz; 1834=31 H., wobei 1 Schule, und 180 E.) hat 2 Mühlen, und liegt ¾ St. von Oelsnitz am Schönecker Wege, im hübschen Görnitz-Grunde. Der hiesige Thonschiefer, zum Theil in Alaunschiefer übergehend, enthält klüftige Lager von lydischem Stein.

68) Rammoldsreuth (v. Rammelsr.; Amtsdorf, woran auch die RG. Pirk, Heinersgrün und Wiedersberg Antheil haben; gepf. nach Wiedersberg, gesch. nach Heinersgrün; 1834 mit Kurleithen 13 H. und 64 E.) liegt im Thalkessel der Feile, ¾ St. von der Gränze, an der Hof-Plauener Strasse, 2½ St. von Oelsnitz und Hof.

69) Raschau (unter dem früher zwiefach gewesenen RG. allhier, das jedesmal der Plauische Bürgermeister zu Lehn trägt; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834=47 H. und 317 E.) enthält einige Lehnleute der Stadt Oelsnitz, begreift eine in N. an der Plauischen Gränze gelegne Schäferei, scheint dem Namen zufolge ursprünglich eine Burg enthalten zu haben, und liegt NWlich nächst bei der Stadt anmuthig am rechten Elsterufer und der Schleitzer Gränze. Es hat keine Waldung, aber ziemliches Fabriksgewerbe, 1 Mühle und 1 Gasthof, auch ein Rothe'sches Erbgütchen, welches Cancelleilehn ist, und im Ortsverz. nicht erwähnt wird. Nach dem seit 1741 schriftsäss. RGute hat vor 700 J. sich ein Adelsgeschlecht geschrieben, und auf dessen Renten ist die v. Osten'sche Waisenhaus-Stiftung zu Plauen basirt. Es besitzt die Pfaffenwiese, Antheile an Marxgrün und Borthal. — In N. steigen die Galgen- und Geiersberge an. — — — Rathsvorwerk, s. Oelsnitz.

70) Raun, Rauen (zur Einen Hälfte Amtsort, zur andern unter den RG. Elster und

Mühlhausen, und hinsichtlich der Erbgerichte auch unterm Neukirchner Diakon; gepf. nach Elster, jedoch mit eigner Betcapelle und Schule; 1834=59 H. und 355 E. mit Zurechnung der Loch- oder Lohhäuser) liegt 4½ St. von Oelsnitz, 1¾ St. SSOlich von Adorf, ⅜ St. von der böhmischen Gränze, an der Neukirchen-Ascher Strasse und einem Nebenbache des Raungrundes. Sonst mußte der Diakon die Trauungen in Raun selbst verrichten, und jährlich 1 Predigt halten. Zur Commun hält sich auch Kleedorf.

Rauner Grund (unterm Amte, dem RG. Brambach und Elster, und erbgerichtlich auch unterm Neukirchner Diakon; gepf. nach Brambach, gesch. nach Raun; 1834=11 H. und 69 E.) liegt am eigentlichen Raunbache da, wo der Nebenbach aus Raun dazu kommt, 1 St. von Brambach und 1¾ von Adorf an der Egerischen Strasse, unterhalb des Flößteiches.

Rauner Hammer, Raunhammer, sonst eine vollständige Eisenhütte, mit 19 nach Landwüst gepf. und gesch. Seelen, auch 1 Gasthof und 1 Mühle, ist unter das Amt, die RG. Elster und Mühlhausen getheilt, und liegt an der Vereinignng der Schönlinder und Raunbäche, in schönem waldigem Thalkessel, 1¼ St. von Neukirchen an der Ascher —, und 1½ von Adorf an der Egerischen Strasse.

Rautenkranz, ums J. 1670 noch der erste Muldenhammer, und später wahrscheinlich[1]) nach dem sächs. Wappen genannt, steht unter des Amtes Ober- und unter Erbgerichten der mit Morgenröthe verbundenen Lattermannischen Eisenhütte allhier, war bis 1838 das Filial von Auerbach, hat aber nun eine Pfarrei unter königl. Collatur und Auerbacher Eph., und zählte 1834=20 meist herrschftl. Häuser, wobei 1 Schule, und 262 E., wobei 1 Katholik. Der Ort liegt zwar etwas rauh, aber in großartig-schöner Gegend, im NOlichsten Theile des Amtes und im Zollgränzbezirke, im tiefen waldigen Thalkessel, wo die Mulde die grosse Pyra aufnimmt, 6 St. von Oelsnitz, 2½ St. SOlich von Auerbach, 1¼ St. von Schönheide. Lohrmann fand die Mulde unter der Hauptbrücke 1846′, beim Zusammenflusse 1841′ bis 1886′, die Schönheider Strasse bis zu 2116′ hoch. Nächstdem führen Strassen nach Auerbach, Tannenbergsthal, Morgenröthe und Eibenstock. Das Hüttenwerk, welches wir unter Morgenröthe schon mit berücksichtigten, hat ein schönes Blechwalzwerk mit Verzinnungsanstalt in neuester Weise. Früher waren hier 1 Hohofen und 2 Blechfeuer. 1834 hing man ein 200 Ctr. schweres und 18 E. hohes neues Hauptrad ein, das aber beim ersten Gange des Werkes platzte. Der Ort zerfällt wegen zerstreuter Lage in Ober- und Unterrautenkranz, theilt die Morgenröthischen Gewerbe, begreift noch die Messingschlaghütte, welche nach Niederauerbach gehört, und das Oertchen Hirschlecken, und hat 1 Gasthof, 1 Mahl- und Bretmühle. Unter die Gerichte gehört noch Sachsengrund. Wahrscheinlich haben sich der Parochie nun mehrere Waldörtchen angeschlossen, wie schon früher Grünheide hierher gepfarrt war. Bisher wurde in der Capelle nur jährlich einigemal Communion gehalten. Der hies. Förster gehört in den Oberforst Auerbach. — Im Bärenwinkel enthält der Granit ausgezeichnet schöne spiegelnde Feldspathkrystalle.

71) Rebersreuth (Amtsdorf, woran die RG. Jugelsburg und Freiberg mittlern Theils Antheil haben; gepf. nach Adorf, doch mit eigner Schule; 1834=27 H. u. 168 E.) hieß sonst auch Ebersreuth, begreift das etwas abgelegne schwarze Roß, auch ein Rubertisches „Erbgütchen", das gleich dem „Hofe" Cancelleilehn ist, hat 1 Mühle und 1 Brücke über die Elster, und liegt sehr anmuthig an der Egerischen Strasse, 1 St. von Adorf und 2 von Oelsnitz.

Reiboldsgrün, ein Waldgütchen und Heilbad, früher der Sitz eines Försters, liegt als das nördlichste Haus im Amte 1 St. SOlich von Auerbach am Morgenröther Wege, ist nach Auerbach gepf., und unterliegt dem Amte als ein Zubehör der Auerbachischen Waldgemeinde.[2])

1) Der Name konnte nämlich an sich auch ein slawischer seyn, wo er s. v. a. „Bergreviersgränze" bezeichnen würde.

2) Da R. nach Leonhardi unter das obere RG. zu Auerbach gehören soll, so dürfte diejenige Nachricht die richtige seyn, nach welcher — abweichend vom Ortsverz. — das Forsthaus zwar im Voigtsberger, hingegen das Waldgut mit dem Badhause im Plauischen Amte liegt.

Der von einem Forstschreiber Schulze 1725 entdeckten und Christian = Eberhardsbrunn genannten Quelle will man die gleichen Mineraltheile mit jener zu Lauchstädt beischreiben. Sie wurde daher mit einem Badhause versehen, durch Alleen u. s. w. verschönt, auch geraume Zeit mit Nutzen zum Baden nnd Heiltrinken benutzt, was dagegen schon längst nicht mehr geschieht. Indessen wird das Bad doch noch immer in brauchbarem Zustande erhalten.

72) Remtengrün, Reumt. (nach dem ältesten der hiesigen, erst in neuerer Zeit angebauten Häuser auch die Finkenburg genannt; unterm RG. Jugelsburg; gepf. nach Adorf, doch mit eigner Schule; 1834=74 H. und 449 E., wobei 1 Kath.) scheint vor 100 J. noch gar nicht existirt zu haben, treibt Fabriks= nnd Waldarbeit, und liegt $\frac{3}{8}$ St. SOlich von Adorf.

73) Reuth, die oberen und unteren Reuthhäuser (in jeder Beziehung Zubehör von Elster; 1834=22 H. und 146 E., wobei 17 Kath., die — obwohl nach Zwickau gepfarrt — sich doch meist nach Neuberg in Böhmen halten) hat keine Bauern, und wurde $\frac{1}{4}$ St. östlich von Elster durch Exsulirte aus Böhmen, besonders aus dortigem Dorfe Reuth, angebaut.

Riebelmühle, Röbelmühle, s. Muckenmühle.

*) 74) Von dem meist zu Asch in Böhmen gehörigen Röthenbach gehören hierher, und zwar in jeder Hinsicht nach Brambach, die am östlichen Ufer des Röthenbaches, der die Röthenmühle treibt, stehenden Häuser. Der Ort liegt in einem Waldgrunde 2000 Schritte SWlich von Brambach.

75) Rohrbach oder Wetterhütte (in jeder Beziehung nach Brambach gehörig, jedoch mit eigner Schule; 1834=25 H. und 139 E., wobei 8 Kath.) liegt an der Gränze $\frac{1}{2}$ St. NNOlich von Brambach, am Wege nach Neukirchen, wird noch auf Schenks Charte als eine blose „Schäferei Wetterhütte" bezeichnet, und ist erst im 19. Jahrh. stark angebaut worden.

Rosenthal, 2 nach Magwitz und Planschwitz gehörige Häuser, wobei 1 Gasthaus, am rechten Elsterufer, der Hof=Plauischen Strasse, und an der Stelle, wo für die projectirte Eisenbahn eine Hauptbrücke gebaut werden soll, $1\frac{1}{2}$ St. von Oelsnitz und 2 von Plauen. Gegenüber liegt Türbel. Schenks u. a. Charten ziehen es ins A. Plauen.

Rothes Schlössel, s. Zwota. — Rußhütte, s. Kegel.

76) Saalig, Sahlig, Saahlig (Amtsdorf, wo jedoch erbgerichtlich die Hälfte dem Adorfischen — und hinsichtlich der Lehn[1]) einige Güter dem Oelsnitzer Rathe unterliegen; gepf. nach Marieney, doch mit eigner Schule; 1834=30 H. und 172 E.) liegt in hoher Gegend, obwohl in einer Schlucht, $2\frac{1}{2}$ St. SOlich von Oelsnitz am Neukirchner Richtwege, 1 St. SWlich von Schöneck am Adorfer Wege. Die Saaliger Höhe giebt Lohrmann 1771'.

Sacherhaus, s. Ziegensoor.

Sachsengrund, 2 H. mit 33 E., welche mit Obergerichten dem Amte, mit Erbgerichten dem Hammerwerke Rautenkranz unterliegen, nach Morgenröthe geschult, und höchst wahrscheinlich 1838 von Auerbach nach Rautenkranz ausgepfarrt worden sind. Dieses östliche Oertchen des Amtes liegt überaus rauh im sächs. Sibirien, $\frac{1}{2}$ St. von der Gränze, an der grossen Pyra und in mooriger Waldung, an einer von Auerbach nach Böhmen führenden Strasse. In S. steigt der zum Theil böhmische Rammelsberg nach Lohrmann 2966' hoch an, und diesen wieder übertrifft der weiter in SO. entlegne Hirschberg. Beide werden aus der Gegend von Leipzig bemerkt. An der Gränze ist der als Flößteich benutzte Schwerdterteich. Das zum Oberforste Auerbach gehörige Sachsengrunder Revier hat jetzt seinen Förster in Carolsfeld, den Unterförster in Obersachsenberg. Der Ort, Rest einer Eisenhütte, treibt Wald= und Floßarbeit.

77) Sachsgrün, Sachsengrün (unter dem v. Brandensteinischen RGute „Sachsgrün mit Ebmath"; † unter Collatur des Königs v. Baiern als Fürsten von Baireuth und unter Oelsnitzer Eph.; 1834=49 H., wobei 1 Schule unter herrschftl. Collatur, und 266 E.) liegt 2 St. ONOlich von Hof nächst dem Adorfer Wege, 3 St. SWlich von Oelsnitz, nächst der bairischen Gränze,

---

1) Dieß scheint Leonhardi zu meinen, wenn er hierher ein amtsäss. RGut brachte; auch Schenks Charte bezeichnet hier ein Freigut.

an der Feile und südlich unter den Affenbergen. Da ausser Hasen- und Loddenreuth auch die bair. Orte Hartmannsdorf und Höll hierher gepf. sind, so hat der Pfarrer die sächs. und die bair. Kirchenordnung zu beobachten. Das 1741 für altschriftsässig erklärte RGut gehörte Denen v. Feilitzsch sehr lange, besitzt noch Thal, Hasen- und Loddenreuth, Theile von Blosenberg, Gassenreuth und Tiefenbrunn, wegen Ebmath aber auch Ebmath mit Gräben, Theile von Hetschen und Tiefenbrunn, zusammen an 900 Unterthanen. Beim Brande der Kirche im 30j. Kriege gingen die älteren Ortsnachrichten verloren.

Sackhaus, der Sack, ein Haus der Auerbacher Waldgemeinde, mit 24 Seelen, bisher nach Auerbach gepfarrt und nach Tannenbergsthal geschult, unterliegt dem Amte, und steht unweit Morgenröthe an der Höhe Sack.

Saubach oder die beiden Saubachhäuser, Zubehör der Schönecker Wald- oder nach A. der Muldaischen Gemeinde, gepf. und gesch. nach Schöneck, mit 25 E., stehen in rauher Gegend 1½ St. östlich von der Stadt da, wo die weisse Mulde den neuen Flöß- oder Saugraben aufnimmt. Dieser verläßt 1¼ St. weiter in Osten, unfern der Sachsenberger Glashütte, nach Lohrmann 2370′ hoch oder 560′ unterm nahen Gipfel des Kiels, den grossen neuen Flößteich, und macht, indem er über die Wasserscheide der Saal- und Elstergebiete schreitet, den größten Theil Sachsens zu einer Insel.

Schabendeck (in jeder Hinsicht Zubehör von Adorf; 1834=7 H. und 39 E.) ist unter Adorf schon mit berücksichtigt, und liegt ⅜ St. östlich über Adorf, ¾ St. westlich von Neukirchen, doch nicht an der Strasse und dem Schwarzwasser. Es ist noch nicht alt. — Die Schafhäuser gehören zu Brambach, das Schafhaus zu Marxgrün, die Scheibenmühle zu Schönberg.

78) Schilbach, Schillbach (meist unterm Jani'schen schriftsf. RGute allhier; doch hat der Wohlbacher Pfarrer Erbgerichtsunterthanen, welche unter des Schönecker Stadtgerichtes Obergerichten stehen; gepf. nach Schöneck, doch mit eigner Schule; 1834=39 H. und 285 E.) begreift ausser dem Lohhause auch die an der Würschnitz in S. weit entlegene Erlmühle, gehörte ums J. 1500 Denen v. Tettau auf Schwarzenberg, treibt zum Theil Fabriksarbeit, und liegt ½ St. von Schöneck am Oelsnitzer Wege und an einem zur Würschnitz südwärts gehenden Bache, das RGut aber mit seinem Schlosse tiefer an dem letztern. Das Gut besitzt noch Korna, Theile von Arnsgrün und Eschenbach, überhaupt gegen 750 Unterthanen, und eine Schäferei. Die westliche Höhe, nach Lohrmann 1672′ hoch, kommt dem jähen Gebirge in Osten bei weitem nicht gleich.

Schirndinger Waldhäuser, s. Neubrambach. — Schittermühle, s. Poseck.

79) Schlobitz (=Sumpfheim; unterm Golle'schen schriftsäss. RGute allhier, mit 1 H. jedoch unterm RG. Reusa im A. Plauen; gepf. und gesch. nach Theuma; 1834=25 H. und 145 E.) liegt in hoher Gegend an der Plauischen Amtsgränze und der Plauen-Schönecker Strasse, 1¼ St. von Oelsnitz, 1½ St. SOlich von Plauen; der Gasthof aber weiter östlich, an der Oelsnitz-Reichenbacher Strasse auf dem sogen. Juchhöh, der auch meist zur Schlobitzer Commun gehört. Das RGut hat überdieß kleine Theile von Theuma und Thiergarten im A. Plauen, an Drosdorf und Obermarxgrün. — — — Schlögelmühle, s. Bobenneukirchen.

80) Schönberg, der Marktflecken (unter dem schon längst v. Reitzensteinischen ansehlichen schriftsäss. RGute daselbst; † unter herrschaftl. Collatur und Oelsnitzer Eph.; 1834 = 64 H., wobei 1 Schule, und 500 E., wobei 18 Kath., die sich zu böhmischen Kirchen, z. E. in Wildstein und Haslau, halten) ist Sachsens südlichster Ort, hat seinen Kirchthurm nach Oberreit unter 50° 11′ 12″ Br. und 29° 58′ 2″ L., nach David unter 50° 11′ 3″ Br. und 29° 58′ 13″ L., wird meist von böhmischen Orten umringt, und liegt an der Egerischen Strasse 1000 Schritte von der Gränze, 6½ St. von Oelsnitz, 2 kleine Meilen von Neukirchen und Adorf, 2¼ St. von Ascha, 3 St. WNWlich von Eger, und viel näher an Franzensbrunn, dessen Gäste oft Schönberg zur Lust besuchen. Ueberhaupt weist die Natur diesen Ort dem Egerlande zu, und selbst dem starken Sauerbrunnen, den man auf hies. Flur 1753 entdeckte, will man mit dem Franzensbrunnen, der Aehnlichkeit wegen, Einen ursprünglichen Bildungsort beimessen. Auch

hat kürzlich eine Actiengesellschaft sich zu dessen Benutzung auf eine Curanstalt zusammengethan. Die Aussicht des in NW. nach Lohrmann bis zu 2337′ ansteigenden Capellberges, der allerdings eine Wallfahrtscapelle getragen, ist sehr berühmt, und geht besonders über das Egerland bis zum Fichtelgebirge hin. — Der Ort hat ein Eibenstockisches Nebenzollamt mit Ansageposten, eine Postverwalterei, seit länger als 100 J. schon die Jahrmärkte zu Petri-Pauli und Allerheiligen, einige Gasthäuser, 1 Ziegelei, 1 Bret- und 2 Mahlmühlen, von denen die Scheibenmühle SWwärts am Gränzbache abgelegen steht; und bis 1834 war der Gränzhandel, besonders beim Kfm. Lots, sehr bedeutend. Abgesonderte Ortstheile sind Bärenteich, die am SWlichen Abhange des Capellberges stehenden Geierhäuser, und die Großteichhäuser, bei denen 2000 Schritte östlich vom Hauptorte ein 2ter Gränzbach fließt. — Das RGut, im Mittelalter Thossisch, hat 1 Vorwerk zu Hohendorf, ausser diesem Dorfe in Sachsen Bärendorf mit Sorge und den Deckerhäusern, soweit an 900 Unterthanen, ausserdem aber noch das böhmische Dorf Zweifelsreuth. Die Parochie zählte 1834 mit Bären- und Hohendorf 837 Seelen. Die Collatur stand bis zur Reformation dem Deutschordenscomthur in Eger zu. — Der hies. Granit enthält Schörl in derben Stücken, der Gneus aber Andalusitkrystalle.

81) Schönbrunn (Amtsdorf, dessen grösster Theil jedoch erbgerichtsweise unterm das. Stengelischen RGute steht; gepf. nach Oelsnitz, jedoch mit eigner Schule; 1834 mit dem Hause Jägersgrün 58 H. und 319 E.) enthält einige Lehnsunterthanen der Stadt Oelsnitz, und ein Lehngericht, dessen Inhaber Schüller 1833 den Landtag besuchte, begreift auch das Haus Kulben und die Fuchsmühle bei Bösenbrunn, betreibt Fabriksarbeit und die in NW. gelegne Communzeche Burkhard, und liegt $\frac{5}{4}$ St. WSWlich von Oelsnitz am Bobenneukirchener Wege. Man findet hier einen Nephrit-ähnlichen Speckstein. Das RGut hat seit 1609 lange der Stadt Oelsnitz gehört.

82) Die Schönecker Waldgemeinde begreift die unterm Amte stehenden Waldörtchen Mulda (wo eine Schule ist), Saubachhäuser, Kottenheide, Glasbach, Landsgemeinde, Sacher- und Tannenhaus, deren 198 Bewohner sehr weit umher verstreut östlich und SOlich von Schöneck hausen..

83) Schönlind (unterm Amte und den RG. Brambach und Elster; gepf. nach Adorf und Landwüst; geschult mit letzterem Antheile ebenfalls nach Landwüst, übrigens im Besitze einer eignen Schule; 1834 = 28 H. und 144 E.) liegt $\frac{3}{4}$ St. von Neukirchen, $1\frac{1}{4}$ St. SOlich von Adorf, 1 St. von der böhmischen Gränze, an den Wegen von Ascha nach Neukirchen und von Adorf nach Landwüst, überhaupt etwas verstreut. Es giebt hier 1 nach Brambach gehöriges Vorwerk, und 1 Papiermühle am Schönlinder Bache, welcher 1720 mit Perlen besetzt wurde, und beim Raunhammer in den Raunbach fällt. — — — Schwarzenbrunn, ein Nebenörtchen von Elster. — Schwefelhütte, s. unter Steindöbra.

84) Siebenbrunn (Amtsdorf; doch haben das RG. Jugelsburg an beiderlei —, die Stadt Adorf und das RG. Breitenfeld an der Erbgerichtsbarkeit Antheil; gepf. nach Adorf, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 37 H. und 218 E.) liegt in schönem Waldthale am Schwarzwasser und Ebersbache, $\frac{3}{8}$ St. von Neukirchen und $\frac{3}{4}$ von Adorf, an der Strasse. Es hat 1 Papier-, einige Mahl- und Bretmühlen.

Siebenhitz, ein Beiörtchen der Planschwitzer Commun, doch unterm RG. Magwitz, liegt nächst über Gößwein an der Plauen-Hofer Strasse.

85) Sohla, Sohl (die obere und untere Sohl; unterm RG. Jugelsburg; gepf. und gesch. nach Elster; 1834 = 85 H. und 556 E., wobei 2 Kath.) wuchs durch Fabrication erst neuerlich schnell an, erscheint auf Schenks Charte nur als ein einzelnes „Saalhaus", zählte dagegen 1793 schon 58 H., hat wenig Feld, dagegen eine herrsch. Schäferei, und liegt im schönen Raungrunde $1\frac{1}{4}$ St. von Adorf an der Egerischen Hauptstrasse.

Sonne Gottes, s. Berglas. — Sorg, ein Adorfer Rathsvorwerk mit 14 Seelen, auch dahin gepfarrt, steht $\frac{1}{2}$ St. NOlich entfernt am Walde. — Sorge, ein Beiörtchen von Bärendorf. — Spitzmühle, s. Arnoldsgrün. — Spreisselmühle, s. Gettengrün. — Stau-

denmühle, s. Jugelsburg. — Stein, eine Burgruine und Scheunenhof mit Rittergutsqualität; s. Planschwitz.

86) Steindöbra (Amtsdf.; gepf. nach Klingenthal, gesch. nach Obersachsenberg; 1834 = 15 H. und 121 E.) liegt sehr rauh und etwas verstreut ⅝ St. nördlich von Klingenthal, 2½ St. östlich von Schöneck und ½ St. von der Gränze, in tiefem Walde und an einigen Seitenbächen der Zwota. Es begreift auch die alte Glas-, die Schmelz-, die Schwefelhütte, die Pochwerke, die Gottesberger und die Knappschaftsmühle.

Steinmühle (gepf. nach Oelsnitz, gesch. nach Voigtsberg; 1834 = 8 H. und 51 E.), ein aus einer isolirten Mühle erwachsenes Beiörtchen von Voigtsberg (s. d.), wo jedoch auch die Stadt Oelsnitz Lehnleute hat. — Steinpöhl, s. Drosdorf. — Straßenhäuser, s. Siebenbrunn. — Streithaus, ein Haus der Planschwitzer Commun, doch unter Magwitzer Gerichten. — Streugrün, s. Tannenhaus. — Stummermühle, s. Gettengrün.

Süssebach (Amtsörtchen; gepf. nach Untertriebel, gesch. nach Lauterbach; 1834 = 6 H. und 26 E.) soll nach dem Ortsverz. unterm Oelsnitzer Stadtgericht stehen und auch dahin gepfarrt seyn, und liegt 1⅝ St. südlich von dort, unweit des Ascher Weges, in waldiger Gegend. — Tännichthaus (im Ortsverz. fehlend) wird in Adorfs Gegend erwähnt. — Tänzermühle, Tanzer M. (Amtsörtchen; gepf. nach Würschnitz, gesch. nach Görnitz; 1834 = 5 H. und 27 E.) liegt ⅜ St. oberhalb Oelsnitz an der Elster und Görnitz in anmuthigem Thale, nach Lohrmann 1210—1220′ hoch.

Tannenbergsthal (Amtsort; in anderen Hinsichten Zubehör der hies. Lattermannischen Eisenhütte; auch Hauptort der sogen. Auerbacher Waldgemeinde; gepf. nach Auerbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 19 H. und 251 E.) liegt im Zoll-Gränzbezirke, 5 St. östlich von Oelsnitz, 2¼ St. SOlich von Auerbach, an einer Klingenthaler Strasse, in rauher und waldiger Gegend, an der kleinen Bühre oder Pyra, welche Lohrmann beim Herrnhause 1991′ hoch fand. Ein Theil des Werkes steht jedoch weiter in N, an der Mulde, deren Wehr nach Lohrmann 1971′ hoch liegt. Das zur Flösse dienende Bächlein verstärkt sich im Frühjahr bedeutend aus dem Neuberger Teiche, ist aber überhaupt recht wasserreich. An der Mulde wird jetzt viel königl. Waldboden urbar gemacht, und dadurch die Oekonomie des Ortes, so wie dessen Anbau gehoben. — Das Hüttenwerk ist aus zweien zusammengeflossen, und hat 1 Hohofen, 2 Frisch- und Stabfeuer, 1 Drahtzug, 2 Blechhämmer, 1 Zinnhaus, 1 Mahl- und Bretmühle, eines der hies. Gasthäuser, eigene Waldung u. s. w., trieb früher starken Eisenbau, erhält aber jetzt seine Erze meist aus der Johanngeorgenstädter Gegend. Nächst der Hüttenarbeit treiben die Bewohner Wald-, Fuhr- und Flößgewerbe, Klöppelei und Näherei. Der hier wohnende Auerbachische Förster gewirthschaftet das hies. Revier selbst, und beaufsichtigt jene von Ellefeld, Georgengrün, Rautenkranz und Sachsengrund, hat auch in Tann. selbst einen Unterförster. — Sonst baute man auf Citrine, die man für Topasen verkaufte, auf Bergkrystall und Amethyst, auf Basalt als Hohofen-Zuschlag. Der Glimmerschiefer wird durch Hornblende zu einer Art von Fruchtschiefer. Der im Hornblendefels vorkommende Schillerstein ist polarisch, und der grobkörnige Granit enthält auch glimmerigen Talk. — Am berühmtesten aber macht den Ort der — jedoch nicht zugehörige — nahe Schneckenstein, eine auf der gemächlich ansteigenden Gebirgshöhe frei stehende, 32 Ellen hohe Klippe, ½ St. SWlich vom Orte, und eigentlich in der Falkensteiner Waldung des A. Plauen gelegen, jedoch vor reichlich 100 J. dem RG. Falkenstein von der Kammer abgekauft, und somit dem A. Voigtsberg einbezirkt. Diese 63 Ellen lange und 22 E. breite Klippe, welche als der einzige bekannte Fundort des Topasfelses, einer Urgebirgsart, in der ganzen mineralogischen Welt berühmt ist, wird durch einen Spalt getheilt, und erreicht in ihrer Osthälfte nach Lohrmann 2700′ Seehöhe; die 1579′ auf Charpentiers Charte enthalten einen Stichfehler. Das Gebirge im Allgemeinen zeigt einen grobkörnigen Granit mit vielem thonartigen Feldspathe; der Schneckenstein selbst aber — dessen N. wohl auf der nächsten Stadt Schöneck beruhen mag — besteht aus einem sehr dünnblättrigen Glimmerschiefer, in mehrere Lagen von verschiedener Stärke getheilt. Er enthält Quarz (dessen höchst feine Krystall-

chen dem Felsen zum Theil eine sandsteinähnliche Oberfläche geben), feine Glimmerblättchen, eine grünliche und graue Erde, Schörl und verwitterten Feldspath; die topasgelben Streifen aber, die ihn durchziehen, sind eine wahre Topasmutter, der nur die Krystallisation fehlt, um wirklich als Topasen zu erscheinen. Diese dagegen finden sich in den zahllosen und zum Theil bis fußlangen Drusenhöhlungen des Gesteins mitten zwischen den Zacken der Quarzkrystalle, und zwar theils am Gesteine angewachsen, theils im Steinmarke frei liegend. Je gelber letzteres, desto dunkelfarbiger sind die Topasen. Diese sind meist weingelb und wasserhell, manchmal aber auch gelblichgrau, weingelb gestreift, lilasfarbig oder blaß violett, gewöhnlich 2—3''', doch mitunter auch 4''' lang und 2''' dick; ja, es fand einst sich ein $2\frac{7}{8}$ Loth schwerer Stein. Im Allgemeinen sind die kleinen wasserhellen die reinsten und schönsten. In langer Zeit leiden sie von der Witterung. Der Bruch, anfangs der Königsthron, später die Königskrone genannt, wurde nach langer Vergessenheit seit 1727 wieder vom Tuchmacher Kraut zu Auerbach heimlich benutzt, von der Kammer aber 1737 als eine Zeche an eine Gewerkschaft verliehen, und 1800 der Mineralienniederlage zu Freiberg überwiesen, so daß nun die Bergakademie den Nutzen hat. Jene Gewerkschaft hat jedoch den Preis durch starken Abbau für lange Zeit herabgedrückt, und vom sogen. Brack konnte man das Pfund zuletzt um 4 gGr. haben. Man nennt diese Topasen auch Schneckensteine, Schneckentopasen oder Königskronen. Das Topasfelslager schießt Swärts ins Gebirge ein, weßhalb man in der sogen. Budenschlucht einen Stollen SOwärts eingearbeitet hat; dagegen blieben alle N- und Swärts von der Klippe angestellten Bauversuche fruchtlos.

Tannenhaus, Tannhof, Streugrün, ein zur Schönecker Waldgemeinde gehöriger, zur Stadt gepf. und ½ St. östlich an der Carlsbader Strasse stehender Gasthof und Forsthaus, steht nach Lohrmann 2366' hoch, und wird vom Schönecker Oberförster, da dieser das Tannenhäuser Revier selbst bewirthschaftet, bewohnt. — — — Tanzermühle, s. Tänzermühle. — Teichhaus, am Neuberger Teiche unfern Gottesberg, hält sich zur Auerbacher Waldgemeinde.

Teichmühle, s. Schönberg. — Thal, s. Gräben.

87) Tiefenbrunn (meist unter Sachsgrün mit Ebmath, übrigens unterm Amte und unter Poseck; gepf. nach Poseck, doch mit eigner Schule; 1834 nebst Kugelreuth, Unterwieden und dem Feilerhause = 15 H. und 75 E.) liegt unweit der Gränze im Walde, 2½ St. SSWlich von Oelsnitz, 3½ St. von Hof am Wege nach Adorf.

88) Tirpersdorf (Amtsdorf, daran jedoch das untere Mechelgrüner RG. im A. Plauen einen kleinen —, dagegen blos den Erbgerichten nach einen stärkern Antheil das ursprünglich zwiefache hies. RGut hat; Filial von Theuma; 1834 = 91 H., wobei 1 Schule, und 505 E.) begreift im Amtstheile die an der Görnitz etwas entfernt stehenden Bettels- und Ebertsmühlen, hat 1 Gasthof und ziemliche Fabrication, heißt auch Tirpisdorf, und liegt 1½ St. von Oelsnitz an der Falkensteiner —, 2½ St. von Plauen an der Carlsbader Strasse, in einer Bachschlucht. Von den 350 Unterthanen der beiden v. Raabischen amtsäss. RGüter kommen auf „Tirp. untern Theils" nur wenige; es gehören dazu, ausser dem Jägerswalder Vorwerke, Theile von Zaulsdorf und Pilmsgrün. — Edler Serpentin macht den hies. Thonschiefer häufig zum sogenannten Fruchtschiefer.

89) Tirschendorf, Türschendorf (Amtsdorf, worin aber auch das untere RGut zu Treuen im A. Plauen Lehnmannen hat; gepf. nach Würschnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 48 H. und nach dem Ortsverz. nur 217 E.??) begreift die Holzmühle und das Oertchen Kleingörnitz, und liegt 1 St. von Oelsnitz am Schönecker Wege.

90) Troschenreuth (unterm das. Stengelischen schriftſ. RG.; gepf. und gesch. nach Wiedersberg; 1834 mit Einschluß der Klippe = 31 H. u. 152 E.) hat 1 Mühle, und liegt in hoher Gränzgegend an der Feile, 1½ St. vor Hof, 3¼ St. von Oelsnitz. Unter den Häus. der Klippe, dicht auf der Gränze, ist ein Gasthaus. Das sonst mit Wiedersberg combinirt gewesene RG. gehörte vor 190 J. dem starken Juristen, Hofrath und Pfalzgrafen D. Pfretschner. — Hier

st. am 18. Aug. 1633 der Quäler und Verwüster des sächs. Gebirgs, der kaiserl. General Holke, an der Pest, und wurde nach Dänemark in seine Erbgruft abgeführt.

Türbel, Tirbel, Tirpel, Thörbel, urkdl. auch Triebel (unter das. Nebengute von Pirk; gepf. und gesch. nach Geilsdorf im A. Plauen; 1834 = 9 H. und 45 E.) liegt angenehm an der Elster und Triebel 1½ St. WNWlich von Oelsnitz, ¼ St. oberhalb Pirk.

*) Vom bairischen Dorfe Ullitz gehört nach Sachsen nur das 1824 erbaute Chausseehaus, worin auch die Uebergangs-Zollcontrole besteht. Der Ort liegt 1¼ St. NOlich von Hof an der Strasse nach Plauen, in hoher Hügelgegend. 1833 gab es hier wegen der Cholera ein Anmelde-Bureau. — — — Unterbrambach, s. im B.; Untereichigt, s. im Ei., und Unterhermsgrün, s. im H.

91) Untermarxgrün (= Markwardsgrün; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 212 E.) unterliegt mit 10 H. und 63 E. dem niedern, mit 8 H. und 49 E. dem obern der beiden hies. amtsäss. RGüter, mit den 6 sogen. Raschauer Häusern und 51 E. dem RG. Raschau, endlich mit 8 H. und 49 E. der Stadt Oelsnitz; das Amt hat nur die Obergerichte über den ersten dieser 4 Antheile. Das Dorf liegt ½ St. nördlich von Oelsnitz an der Plauischen Strasse und einem Seitenbächlein der Elster. Beide RGüter gehörten seit 1567 einige Zeit der Stadt Oelsnitz, und werden jetzt von Einem v. Reubern, der sie erheirathete, zu Lehn getragen. Die Besitzerin Kretzschmar erließ 1833 ihren Unterthanen Frohn- und Zwangsdienste unentgeltlich. In N. steigt der Culm, in O. der Johannisberg an, und man bricht hier Kalkstein.

92) Untersachsenberg (unter des Amtes Ober- und des hies. v. Feilitzschischen RGutes Erbgerichten; gepf. nach Klingenthal, doch mit eigner Schloßcapelle und Schule; 1834 = 125 H. und 1111 E., wobei 3 Kath.) liegt fast hart an der Gränze und an dem, Swärts zur Zwoda gehenden, starken Sachsenberger Bache, ¾ St. NNOlich von Klingenthal, 5½ St. von Oelsnitz, 1½ St. von Gräßlitz, zum Theil an der Klingenthal-Auerbacher Strasse, in sehr rauher Gegend am hohen Sachsenberge, — wurde hauptsächlich von den aus Böhmen vertriebenen Lutheranern angebaut, hat geringe Oekonomie, starke Wald- und Floßarbeit, Klöppelei und Näherei, und liefert besonders musikalische Instrumente aus Holz, Messing und Argentan, so wie seit 1829 Kämme aus Ahornholz. Diesen für die ganze Umgegend schnell wichtig gewordenen Nahrungszweig begründete allhier ein gew. Christian Fri. Goram, und jener hat schon mehr als einmal an 1000 Personen durch Schneiden, Putzen und Poliren beschäftigt, wird jedoch meist nur als Nebenarbeit betrieben. Man lieferte schon in Einer Woche 25000 Kämme, die jedoch nach Güte und Feinheit sehr verschiedenen Preises sind: das Duzend von 16 Gr. bis zu 10 Tlr. Indessen werden ungleich wenigere von den feinsten Sorten gefertigt. Eine Familie verdient dabei wöchentlich 18 Gr. bis zu 1 Tlr. Die stärksten Versendungen gingen bisher nach America und den Niederlanden. — In der Schloßcapelle hat der Klingenthaler Pfarrer seit 1646 auf Verlangen der Herrschaft jährlich 6mal Amtspredigt zu halten.

Unterscheibenberg, s. Brunndöbra.

93) Untertriebel (Amtsdorf, wo jedoch die Erbgerichtsbarkeit meist den RG. Planschwitz, Bösenbrunn, Dobeneck, Dröda, Eichigt, Unterlauterbach, nach Leonhardi auch Mühlhausen zusteht; † unter Bösenbrunner Collatur und Oelsnitzer Eph.; 1834 = 114 H. und 668 E., dabei 1 Schullehrer) begreift ausser der Hammermühle auch das Oertchen Hutherleithen, wird durch die Oelsnitz-Höfer Strasse theils dem Binnenlande, theils dem Zollgränzbezirke zugewiesen, und liegt nicht unangenehm an der Triebel, welche hier mehrfach verstärkt wird, 1½ St. SWlich von Oelsnitz. Es giebt hier 1 Gasthof, 2 Mahl- und Sägemühlen, ziemliche Oekonomie, doch auch Fabrication. Im J. 1788 begründete hies. Schullehrer, Cantor Gemeinhard (l. 1744—1821) eine Privat-Gymnasialanstalt für 20 Schüler unter 2 Lehrern; ob diese auch jetzt noch bestehe, ist uns unbekannt. Die Parochie zählte 1834 mit Obertriebel, Süssebach, Neubrambach und Obertriebelbach 885 Seelen. Die 1737 erneute Kirche steht auf der Höhe. Ihr diente der Pfr. Cramer (l. 1733—1823) 61 J. lang. — Die 1701 hier colo-

nisirten Perlmuscheln gedeihen recht gut, was man aus dem hies. Kalkboden erklären will. — — Das tiefer in N. und nur 1 St. von Oelsnitz gelegne Untertriebelbach begreift nur einige nach Bösenbrunn gehörige Häuser, darunter die Fuchsmühle.

Unterwieden mit Feilerhaus und Kugelreuth, ein Beiörtchen der Commun Tiefenbrunn, doch ½ St. weiter in SW. an der bairischen Gränze gelegen. Ob es mit dem Amtsörtchen untere Wieden geradezu identisch sey, oder aber mit demselben einen Gesammtort ausmache, ist uns unbekannt. Jedenfalls sind der nach Poseck eingepfarrten Amts-Unterthanen 72 in 9 Häusern.

94) Voigtsberg (Amtsdorf; gepf. nach Oelsnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 84 H. und 780 E.) begreift zwar dem Namen nach und auch in eben angeführter Zählung das Bergschloß Voigtsberg, den Amtssitz, schließt es aber als Commun aus, wogegen das Schloß zur Commun der Stadt Oelsnitz gehört, unter welcher wir es daher mit beschrieben haben. Das Dorf liegt ¼ St. NOlich oberhalb Oelsnitz am Altmannsgrüner Bache, rechts ab von der Dresdner Strasse, südlich vom Johannisberge. Es enthält keine eigentlichen Bauern, aber 3 Burglehngüter, 1 Forsthaus unterm Schöneckischen Oberförster, 1 Fällmeisterei, 1 Ziegelei, 1 Mühle, 1 hübsche neue Schule, 1 Gasthaus, und viele der städtischen Innung beigeschriebene Weber. Vor 250 J. findet man ein Kammergütchen und 2 Schloßmühlen erwähnt. — Geburtsort des geachteten Schriftstellers D. am Ende, Superint. zu Neustadt († 1752—1821).

Waldhaus, Waldgut, ein Jägerhaus bei Obertriebel, hält sich, gleich dem dortigen Oertchen Wasserloh, zur Obertriebler Commun.

Weidigt, 1) ein Oertchen der Parochie Bobenneukirchen, unter die RG. Pirk und Poseck getheilt, mit 7 H. und 41 E., liegt zwischen Dröda und Bobenneukirchen. — 2) Ein unter beide RG. zu Freiberg getheiltes Oertchen (gepf. nach Adorf, gesch. nach Freiberg; 1834 = 16 H. und 89 E.) liegt ⅜ St. NWlich von Adorf, unweit der Strasse nach Hof. Der Antheil des obern RG. steht unter des Amtes Obergerichten. — — Weissenstein, 2 Häuser der Parochie Bobenneukirchen, nördlich vom Dorfe, unterliegen unter königl. Obergerichten dem RG. Dröda.

*) Von Weiterswiese im A. Eibenstock, gehört 1 Haus hierher.

Wenzelhaus, s. Gottesberg. — Wenzelmühle gehört zur Stadt Neukirchen.

95) Weida, Wehrda († unter Collatur des Seniors v. Trützschler, und unter Auerbacher — früher Plauischer — Eph.; 1834 = 86 H., wobei 1 Schule, und 603 E.) begreift die an der Görnitz gelegene Zahnmühle, treibt ausser ökonomischen und Waldgewerben auch Fabrication, liegt in stark-gebirgiger Gegend an einem Seitenbache des Geigenbaches, 1⅞ St. von Schöneck und Falkenstein, 2 St. ONOlich von Oelsnitz am Falkensteiner Wege, und gehört mit etwa 150 E. erbgerichtlich unter das amtsäss. Klemm'sche RGut allhier, obergerichtlich hingegen unter das Amt, übrigens mit beiderlei Gerichten unter dasselbe, die Falkensteiner Collaturgerichte, und unter die im A. Plauen gelegnen RG. Falkenstein, Dorfstadt und Oberlauterbach. — Das RG., 1820 nur auf 18456 Tlr. taxirt, hat 84 Schffl. Feld, 86 Schffl. Wiesen und 94 Acker Holz, auch einige Häuser in Kottengrün. — In der Parochie wurden 1834 mit Siehdichfür, Oberneudorf, dem obern Jägerswalde, Pilms-, Kotten- und Poppengrün, 1388 Seelen gezählt. — In SW. steigt der Einberg, in N. entfernter die Egerleithe, in O. die nach Lohrmann 2093′ erreichende Werdaische Höhe an.

96) Wernitzgrün (v. auch Wernsgrün, und zu unterscheiden von Bernitzgrün; unterm RG. Erlbach untern Theils; gepf. nach Erlbach, doch mit eigner Schule; 1834 = 32 H. und 208 E.) der Sitz eines Eibenstockischen Nebenzollamtes, liegt an der Neukirchen-Schönbacher Strasse und nächst der böhmischen Gränze, über den Quellen des Schönlinder Baches, in rauher Waldgegend. Es hat 1 Gasthof.

Wieden, s. Unterwieden und Bockwieden. — Hingegen Wiedenberg ist ein Arnoldsgrüner, und Wiedenleithe ein Brambachisches Beiörtchen.

97) Wiedersberg (unterm Gräfe'schen schriftſ. RGute daselbst; † unter Collatur des Königs v. Baiern als Fürsten v. Baireuth, und unter Oelsnitzer Eph., die Schule aber unter

des Superint. Collatur; 1834 = 39 H. und 206 E.) zeigt noch Reste der Stammburg des im 13. Jahrh. blühenden Geschlechtes v. Wiedersberg, ist meist auf herrschftl. Boden angebaut, hat daher wenig Feld, litt 1739 durch den Hagel ausserordentlich, und liegt 3 St. WSWlich von Oelsnitz, 1⅝ St. von Hof, ¼ St. von der Gränze, an der Feile, östlich unweit der Plauen-Höfer Strasse. Es hat 1 Mühle, 1 Gasthof u. s. w. Zum Sprengel dieser sogen. Streitpfarre gehören Blosen- und Ebersberg, Marx- und Heinersgrün, Rammolds- und Troschenreuth, 1834 überhaupt 888 Seelen; zu dem des RGuts aber nur g. 630 Köpfe. Dieses besitzt nämlich, das Beigut Troschenreuth eingerechnet, nebst den beiden Hauptdörfern und der Riebelmühle noch Antheile von Blosenberg, Engelhards- und Zeddelsgrün. — Der Pfarrer hat auch in Heinersgrün (s. d.) manchmal zu predigen. — — — Das Wiesenhaus, nach Bobenneukirchen gepf. und geschult, liegt NOlich vom Dorfe, und unterliegt dem RG. Poseck.

98) Willitzgrün (Amtsdorf, mit einigen Oelsnitzer Lehnleuten; gepf. nach Würschnitz, gesch. nach Tirschendorf; 1834 = 21 H. und 99 E.) liegt an der Strasse mitten zwischen Oelsnitz und Schöneck, eben noch im Zoll-Binnenlande, am Tirschendorfer Bache. Die SWliche Höhe fand Lohrmann 1679′ hoch. — — — Windmühlenhaus, s. Schöneck.

99) Wohlbach (unterm RG. Wohlhausen; † seit 1491 unter Collatur des Schönecker Pfarrers, und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 40 H. und 237 E., wobei 1 Kath.) hat 2 Mühlen am Eisenbache, 1 Gasthof an den Adorf-Schönecker und Oelsnitz-Neukirchner Wegen, auch einige Weberei u. s. w., und liegt in sehr waldiger Gebirgsgegend 1 St. von Schöneck, 1¼ St. von Adorf und Neukirchen. Die nördliche Höhe fand Lohrmann 1857′, die Kirche aber 1624′ hoch. Diese war 1533—1562 ein Neukirchner Filial. Der hiesige stark-polarische Basalt enthält zwar bis zu 10 Proc. Eisen, aber wenig Olivin, Augit und Faserzeolith. — Der Pfarrer hat nicht nur die Schulstelle zu vergeben, sondern auch Erbgerichte und Lehn über 3 Widdumsgüter.

100) Wohlhausen (unterm Amte und meist unterm schriftsäss. v. Römerischen RG. allda; gepf. nach Neukirchen, doch mit eigner Schule; 1834 = 60 H. und 369 E., wobei 1 Kath.) begreift ausser der Schäferei, der Hirschmühle und dem Bauershofe auch das in N. entlegne Beiörtchen Friebus (s. d.) und liegt 2000 Schritte NOlich von Neukirchen am Klingenthaler Wege, nächst vor dem Hauptwalde. Wohlbach ist eigentlich ein Beilehn des RGutes, welches noch Oberzwota, Theile von Erlbach und Hetschen, überhaupt aber 600—650 Unterthanen hat. — — — Wolfsstaube, ein zu Heinersgrün gehöriges Haus.

101 und 102) Ober- und Unter-Würschnitz oder Wirschnitz (2 Amtsgemeinden, die jedoch als Ein Dorf betrachtet werden; † unter Collatur des Sup. zu Plauen als Nachfolgers der Deutschordens-Comthure, und unter Oelsnitzer Eph.; 1834 = 70 H., wobei 1 Schule, und 393 E.) enthält 11 Pfarr- und 3 Oelsnitzer Raths-Lehnunterthanen, in der obern Gemeinde 17 Güter, in der untern die Kirche, 2 Mühlen u. s. w., und liegt 1¾ St. SOlich von Oelsnitz, theilweise am Neukirchner Richtwege, unweit des Elsterthales, unterwärts am Marieneyer oder Würschnitzer Lohbache, dem man besonders die junge Perlenbrut anvertraut, oberwärts am Gebirgsabhange. Zugepfarrt sind Görnitz, Kleingörnitz, Raas- und Tirschendorf, Willitzgrün, das Meiste von Leubetha, überhaupt aber 1200 bis 1250 Seelen.

Zachariashaus, s. Ziegensoor.

102) Zaulsdorf (Amtsdorf, mit einigen Tirpersdorfer Erbgerichts- und Oelsnitzer Lehnsunterthanen; gepf. nach Oelsnitz, jedoch mit eigner Schule; 1834 = 29 H. und 156 E., deren vor 40 J. mehr hier waren) liegt 1 St. östlich von der Stadt, unfern des Falkensteiner Weges, am Tirpersdorfer Bache, der die Mühle treibt.

Zeche, einige Bobenneukirchner Häuser südlich oberhalb des Dorfes, begreifen 1 Mühle, und mögen wohl identisch mit den unter das RG. Poseck gehörigen „Berggebäuden" seyn.

Zechenbach, s. Zwota.

103) Zettelsgrün, Zeddels- oder Zettlarsgrün (unterm Amte, den RG. Heiners-

grün, Pirk, Troschenreuth und Wiedersberg; gepf. und gesch. nach Bobenneukirchen; 1834 = 10 H. und 57 E.) liegt in hoher Gegend, jedoch in einer Schlucht, fast mitten zwischen Hof und Oelsnitz, unweit der Plauen-Hofer Strasse, und hat 1 Mühle.

Zeughäuser, 2 Häuser mit 46 Seelen unter des Amtes Ober- und den Morgenröthischen Erbgerichten, gepf. und gesch. bisher nach Auerbach, nun wohl ohne Zweifel nach Rautenkranz, entstanden aus einem ehemaligen Jagdzeughause, und stehen ¼ St. westlich von Morgenröthe, auf der rauhen Höhe an der Rautenkranz-Klingenthaler Strasse. Von denjenigen beiden Häusern, welche nach Gottesberg und folglich unter das Schneeberger Bergamt gehören, und die noch ausser den Morgenröthischen erwähnt werden, schweigt das Ortsverzeichniß.

Ziegengrund oder die Häuser am Ziegengrunde, ein Beiörtchen von Klingenthal.

Ziegensoor, Ziegengeför (d. h. Ziegenmoor), auch das Sacher- oder Zachariashaus, ein Waldgütchen mit 14 Seelen, nach Schöneck gepfarrt, und dem Amte unterthan.

Zöbisch, die beiden Zöbischhäuser, mit 13 Genossen der Auerbacher Waldgemeinde, folglich Amtsunterthanen, liegt nächst Georgengrün, ist nach Auerbach gepf., nach Brunn im Amte Plauen geschult, und enthält 1 Waldgütchen.

104 und 105) Zwota, Zwoda, Zwobta (als Hauptdorf auch Unterzwota genannt) mit dem oberhalb desselben in W. gelegenen Hammergute Zwotenthal (welchem Leonhardi eigene Erbgerichte beischreibt) und den noch entfernteren verstreuten Zwotenhäusern oder den Häusern des Hammerrevieres, die unter dem Namen Oberzwota eine besondere, dem RG. Wohlhausen unterliegende Commun von 23 H. und 188 E. ausmachen —, hatte 1834 überhaupt 134 H. und 1141 Seelen, ist mit 1 Mühle und 3 Häusern des Hammerrevieres nach Neukirchen, übrigens nach Schöneck gepf., und hat im Hauptorte 2 Schulen. Dieser Hauptort Unter Z. aber, der auch Zechenbach in sich begreift, gehört zum das. amtsässigen Heerbeckischen Waldgute. Nach anderen, als des Ortsverz. Nachrichten, steht Oberzwota dem Amte zu bis auf die nach Neukirchen gepf. Häuser, welche allein Wohlhäusisch seyen. — Der Hauptort liegt nächst über (oder westlich von) Klingenthal, 2¼ St. SOlich von Schöneck an der Carlsbader Strasse, ¼ St. von der Gränze, im hübschen Waldgrunde der Zwoda, folglich der Natur nach im Böhmerlande. Er hat 1 Gasthof, mehrere Mahl- und Bretmühlen, auch fast durchaus die Klingenthaler und Sachsenberger Gewerbe. Die ehemalige Eisenhütte Zwotenthal hatte zuletzt 2 Stabfeuer, 1 Zain- und 1 Blechhammer, 1 Drahtzug, 1 Mühle, 1 Gasthof u. s. w.; das Gut genießt von den Unterthanen 166 Tlr. Zinsen, 276 Handfrohntage u. s. f., und wurde 1831 auf 17495 Tlr. geschätzt. Seinen Hohofen hatte es bei Glasbach, also an dem aus NW. herabkommenden Glasbache und der Schönecker Strasse. In der Capelle zu Zwotenthal hat der Schönecker Pfarrer jährlich 3mal Amtspredigt zu halten. Bei diesem uralten Hammerwerke ist denn auch der gesammte Ort allmälig von emigrirten lutherischen Böhmen angebaut worden. Sonst trieb man auch Eisenbau, und sammelte als Hohofen-Zuschlag die in Menge umher liegenden Basaltblöcke.

Die fünfte Amtshauptmannschaft oder die Schönburgischen Receßlande *)

begreift (begreifen) die gräflich Schönburgische Herrschaft Glauchau, welche wegen getheilten Besitzes durch 2 Aemter, das Förder- und das Hinteramt Glauchau verwaltet wird, — die fürstlich Schönburgischen Herrschaften Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein und

*) Oder, wenn man will, Receßgebiet. Der Ausdruck „Receßherrschaften" genügt nicht, weil die Vasallengerichte eigentlich nicht integrirende Theile der Herrschaften bilden, sondern nur — seit kurzem — bestimmten Amtsbezirken zugewiesen sind. Der im Publicum ganz allgemeine Ausdruck „Re-

Stein, deren jede ihr besonderes Amt hat, — und die zu einer jeden dieser 5 Herrschaften gerechneten Rittergüter und Gerichtsbezirke der Schönburgischen Vasallen. Diese Amtshauptmannschaft ist im Lande die kleinste, und ihrer Totalform nach die unregelmässigste. Denn an die drei zuerstgenannten Herrschaften [die wieder durch Remsa (s. die Zwickauische Amtshptmsch.) gleichsam zerlappt werden] und speciell an Lichtenstein, kettet sich das Hartensteinische sammt der davon nur ausgetrennten Herrschaft Stein blos durch einen sehr schmalen Landstreifen. Somit erscheint das Gros dieses Bezirkes wie ein, nur zufällig auch einigermassen zusammenhangendes, zwiefaches Landstück, von dessen Hälften die ungleich grössere nördliche die Herrschaft Remsa nebst dem Gerichte Tirschheim mit Reichenbach umschließt, auch hinsichtlich der Dörfer Oberlungwitz, Oelsnitz, Mosel, Schindmas, Denheritz, Seiferitz und Waldsachsen mit den unmittelbar-königlichen Aemtern, hinsichtlich Götzenthals mit Altenburg, und wegen Wickersdorfs und Schwabens wieder mit dem Zwickauer Amte vermengte Begränzung zeigt, da diese Orte nur theilweise hierher gehören. Der hierher gehörige Antheil an Cauritz aber bildet eine ganz abgesonderte Parcelle bei Gößnitz im Altenburgischen, so wie der Tritschlerwald eine bei Niederhohndorf im Amte Zwickau. Die kleinere Südhälfte ist ebenfalls wegen der getheilten Orte Neudörfel bei Weißbach, Zschocken, Härtensdorf, Ortmannsdorf, Oelsnitz und Lenkersdorf, sehr unregelmässig begränzt, und hat noch überdieß eine bedeutende Parcelle zwischen den Aemtern Zwickau, Wiesenburg und Wildenfels, enthaltend die Gerichtsbezirke Vielau und Haselau, so wie den hiesigen Antheil an Schönau. Das Gros des Bezirkes aber gränzt, abgesehen von Remsa, in NW. und N. an Altenburg, in NO. sowohl an exclavirte Bornaische, Peniger und Altenburgische Dörfer, als an das Amt Chemnitz, in O. an Stollberg, in SO. an Grünhain, in SW. an Schwarzenberg und Wiesenburg (doch mittlerweile auch an eine Zwickauische Parcelle), in W. nach höchst unregelmässig-laufender Linee an das Wildenfelsische und das Amt Zwickau. Hierbei reicht es in S. bei Pfannenstiel genau bis zu 50° 35′ 0″ Br., in N. bei Franken bis zu etwa 50° 54⅔ Min. Br., in W. bei Merane bis zu 30° 6¾ Min. L., in O. bei Pfannenstiel (eigentlich nördlich bei Grünhain) bis zu etwa 30° 28′ L.: Gränzpuncte, welche ein Areal von 16 11/20 □Meilen ermöglichen würden, wogegen nach Oberreit das Receßgebiet selbst mit Einschluß erwähnter Parcellen nur 6,714 Quadratmeilen[1]) befaßt. Sein NNWlicher Durchschnitt beträgt 5⅛, die längste ONOliche aber 2⅜ Meilen.

Das Schönburgische gehört, insbesondere in seinem mittlern Striche um Lichtenstein und Hohenstein, zu den bevölkertesten Gegenden auf Erden, und jener Strich erscheint um so volkreicher, da die nichts weniger als gleichmässig vertheilte Bevölkerung doch schon durchschnittlich im ganzen Ländchen so ungemein stark ist. Denn 1834 fand man 67472 Seelen, folglich für jede □Meile durchschnittlich 10000. Da man nun aber jetzt g. 70400 Seelen annehmen darf, so sind für jede □M. über 10500, oder nach Abzug der Städte immer noch g. 6900 vorhanden. Diese ungemeine Bevölkerung (welche nach Gleichstellung der hiesigen Verhältnisse mit denen des übrigen Sachsens allerdings wohl mehr ein Uebel, als ein Vortheil sein dürfte, weshalb auch seitdem die Auswanderungen begonnen haben[2]) ist die Folge der sonst ge-

---

ceßlande" kann auf das Verhältniß der Schönburgischen Herren und Unterthanen zu Sachsen überhaupt unmöglich mehr von bedenklichem Einflusse sein. — Uebrigens wird unsere Rubrik erst vollständig, wenn wir sie so fassen: „Die Schönburgischen Receßlande im Königreiche Sachsen." Denn auch im Altenburgischen haben die Herren v. Schönburg, obwohl nicht eigene Orte, doch ritterliche Vasallen, und ihr Lehnhof ist daher eben sowohl den altenburgischen, als den sächsischen Statsbehörden unterworfen. Darüber unten mehr!

1) Sonst wurde die Grösse des Schönburgischen vielfältig überschätzt; das Journal v. u. f. Deutschland gab 10, Gaspari 13 Quadratmeilen an, und mit Einschluß der Titularherrschaften — von welchen wir theils unterm Leipziger Kreisdirectionsbezirke erst sprechen werden, theils unter der Herrschaft Remsa gesprochen haben — sollte das Schönburgische gar nach Engelhardt 18½, nach Stein 20½, nach Hassel aber nur 14 □M. befassen. Der Vf. vorliegenden Buches ermässigte schon 1823 die Angabe auf 10⅗ □M. für das Ganze, auf 6⅖ □M. für das Receßgebiet, und im Ganzen wurde diese Angabe später von authentischer Feder bestättigt.

2) So zogen 1837 aus Glauchau und Hohenstein 40 Familien zusammen nach Amerika hinüber.

nossenen Freiheit von mancherlei Abgaben und vom Soldatenzwange, während die anwohnenden unmittelbaren Sachsen beiden unterworfen waren. Daher verließ nicht leicht Jemand das Schönburgische, während dagegen stets Viele es aufsuchten, und besonders dessen Fabrikwesen sich mächtig erhob. – Ueberdieß fanden einige unter den Schönburgischen Herren eine Liebhaberei [1]) in der Begründung neuer Städte und Dörfer. Durch Ueberschuß der Geburts- über die Todesfälle dagegen ist die Seelenzahl hier wohl schwerlich geschwinder, als im Reste von Sachsen, vermehrt worden. Denn man rechnet diesen Ueberschuß jährlich nicht über $1\frac{1}{2}$ Procent. So z. E. hatten in den 13 Jahren 1819—1831 die Ephorien Glauchau und Waldenburg zusammen nur 11455 mehr an Geborenen, als an Gestorbenen. — Man gab der Consumenten 1802 erst 47825, 1819 ebenfalls (in Folge des Krieges, der diese Gegend sehr hart betraf) nur 51422, 1822 schon 54783, 1827 59712, 1831 62763 [2]) an, und fand 1834 — wie schon bemerkt — 67472 Seelen in 14566 Haushaltungen (worunter 12077 Ehepare) und 9050 Wohnhäusern, welche nebst den unbewohnten Gebäuden 1831 mit 3665418 $\frac{3}{4}$ Tlrn. in Dresden versichert waren. In den Städten gab es 30188 M. in 3620 Häusern, wozu noch 415 unbewohnte Gebäude kamen. Da nun der Consumenten 1819 in den Städten 21083, auf dem Lande 30339 gewesen, so ist die Volkszahl in jenen ungleich rascher angewachsen, als auf dem letztern. Es gab 1834 unter allen Bewohnern nur 5 über 90 J. alte; ferner 115 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken, 20 Reformirte, 1 Griechen, 1 Juden, demnach 67334 Lutherische, deren also 586 durchschnittlich gegen 1 Katholiken da sind. — Die 9 Städte folgen, ihrer Seelenzahl nach, auf einander also: Glauchau, Merane [3]), Hohenstein, Lößnitz, Lichtenstein, Ernstthal, Waldenburg, Callenberg, Hartenstein. Uebrigens ist Glauchau nicht allein als erklärte Mittelstadt, sondern auch als der Sitz der gemeinschaftlichen Canzellei und des Consistoriums der Herren v. Schönburg, so wie eventuell als der des Amtshauptmannes, obenan zu stellen. Es ist nämlich 1835 (s. u.) den Herren nachgegeben worden, für ihre Receßorte einen eigenen Amtshauptmann zu wählen und zu unterhalten, weßhalb eben dieser Bezirk als die 5te Amtshauptmannschaft des Directionsbezirkes Zwickau betrachtet wird. Von dieser Befugniß machen indessen die Herren jetzt noch keinen Gebrauch. Früher war das Schönburgische, genau genommen, keinem der Landeskreise einbezirkt; wohl aber erhielt nach Observanz jedesmal der Amtmann zu Zwickau die Commission, wenn eine solche sächsischerseits im Schönburgischen nöthig ward. Hierin liegt der Grund, warum man häufig das Schönburgische Receßgebiet als ins Zwickauer Amt bezirkt dargestellt hat [4]). — Neben gedachten 9 Städten enthält das Receßgebiet 66 Dörfer und 17 Dorftheile, nämlich Theile von Lipprandis, Franken, Oberwiehra und Wernsdorf, welche mit kleinen Theilen auch nach Remsa [5]) —, an Schwaben, Wickersdorf, Denheritz, Niederschindmas und Obermosel, welche theilweise auch nach Zwickau —, an Neudörfel bei Lichtenstein, Zschocken, Ortmanns- und Härtensdorf, welche auch nach Wildenfels gehören; an Oelsnitz, welches meist Stollbergisch —, an Schönau, welches auch Wiesenburgisch und Wildenfelsisch —, an Lenkersdorf, welches auch Grünhainisch (wie eigentlich auch Pfannenstiel), und an Cauritz, das zum Theil altenburgisch ist. Unter den ungetheilten

1) Dieselbe nährten, wie wir oben hörten, auch die Grafen Solms zu Wildenfels.

2) Bei Vergleichung dieser Consumentenzahlen mit der zuverlässigen Seelenzahl vom J. 1834 findet man, daß sie ungleich richtiger sind, als im Reste von Sachsen. Die Ursache ist klar; die Unterthanen theilten hier nicht die Besorgniß, wegen größerer Seelenzahl in den Familien stärker belastet zu werden. Eine Folge davon war früher die, daß man, verglichen mit sächs. Aemtern, die Bevölkerung des Schönburgischen für noch ausgezeichneter hielt, als sie dieses ohnehin ist.

3) Ein vom statist. Vereine geliefertes Verzeichniß stellt Merane irrig nach Hohenstein, weil man vergessen hatte, die dortigen Pfarrgerichts-Unterthanen der Seelenzahl beizufügen.

4) Hiermit griffen wir nothgedrungen demjenigen schon vor, was über das politische Verhältniß des Schönburgischen, und zwar aus wohl überlegten Gründen nicht in diesem Bande, sondern erst in dem 5ten, der Sachsen im Allgemeinen behandeln wird, zu sagen steht.

5) In dieser Beziehung hat das Ortsverz. v. S. das hier gemeinte Wernsdorf bei Glauchau mit Wernsdorf bei Penig verwechselt.

Dörfern gehören Oberlungwitz und Mülsen S. Jakob dem Ersten, 5 aber dem 2ten Range der Dörfer zu, nämlich der einzige hiesige Marktflecken Tilgen oder S. Aegidien, Mülsen S. Nicolai, Gersdorf, Thurm und Cahlenberg. Der isolirten Häusergruppen ohne besondres Orfrecht finden sich 16, der einzelnen Vorwerke und Schäfereien aber, der Mühlen, Forst- u. a. einzelnen Häuser sehr viele. Unter den 13 Vasallengerichten sind 8 wirkliche Rittergüter, nämlich Cahlenberg, Neudörfel (welche beide dem Fürsten Otto Victor eigenthümlich gehören), Vielau (der Stadt Zwickau gehörig), Alberode, Obermosel, Thurm, Elzenberg, Oberwiehra. Hierzu kommt Schönberg als ein mit dem Schönburgischen, jedoch im Altenburgischen gelegnen Vasallengute Hainichen combinirtes Gerichtsdorf; ferner die Gerichte Ober-Schindmas, Jüdenhain, Oberhaselau (mit Vielau combinirt) und die Merane'schen Pfarrgerichte zu Merane und Waldsachsen. Unter den 19 Vorwerken und Freigütern haben Crothenlaide und das Blaufarbenwerk Unterpfannenstiel eigene Erbgerichtsbarkeit; die Rüsdorfische dagegen ist mit dem Amte Lichtenstein wesentlich zusammengeschlagen.

Das Schönburgische ist ein Theil des mittlern und des tiefern Erzgebirgs, auch gänzlich — mit Ausnahme der dem Pleissenlande zugehörigen Gegend von Merane — ein Theil des Muldengebietes, und hat daher seinen tiefsten Punct auf der Mulde bei ihrem Uebertritte ins A. Borna, $\frac{1}{2}$ St. unter Waldenburg und etwa 640′ überm Meere. Die höchsten dagegen, in den Gottes- und Grünwäldern bei Pfannenstiel und Grünhain gelegen, mögen etwa 2100′ Seehöhe erreichen, woraus sich in der $4\frac{2}{3}$ Meilen betragenden Ausdehnung[1]) eine Höhen-Verschiedenheit von mindestens 1460′ und eine Verschiedenheit der mittlern Luftwärme von $2\frac{1}{2}$ Réaumurischen Graden ergiebt. Hieraus folgt dann von selbst ein sehr verschiedenes Klima; und in der That ist das untere Muldenufer sehr mild, das obere der Steiner Gegend mindestens gemässigt, wie die Pflegen von Waldenburg, Merane und Glauchau; dagegen sind die SOlichen Theile der nördlichen, und bei weitem der grösste Theil der südlichen Landesmasse schon ziemlich rauh. Nicht minder verschieden ist auch die Fruchtbarkeit des Bodens, und wechselt vom 1ten bis zum 4ten oder vorletzten Grade ab. Daher kann der Obstbau, obwohl nirgends ganz vernachlässigt, doch bei Pfannenstiehl, Beutha, Oberthierfeld und Hohenstein nicht mit Vortheil betrieben werden. Eigentliche Ebenen finden sich nur im Muldenthale bei Glauchau. — Unter den Bergen nennen wir die Höhen des Gottes- und Grünwaldes, die Pfannenstieler Höhe, die Hirsch- und Kuttenberge in dortigem Walde, den Hirnschädel bei Niederlößnitz, die Au- und Steinberge bei Lößnitz, den Lenkersdorfer Schneppenberg, den nach Lohrmann nur 1927′ hohen Katzstein bei Streitwald, den Hubert bei Alberode nebst der an die Mulde stossenden, überaus felsigen Meltheur, die Hunns- und Waitzberge bei Raum, den Enoblochsberg über der Prinzenhöhle, die Eichleithe bei Wildbach, den Haßlauer Berg nebst der Raubschloßhöhe, den Zschockener Heidelberg, den Saarberg bei Thierfeld, die Fleischer- und Gemeindeberge bei Röblitz, die Rothleithe bei Neudörfel, die Höhe des Lichtensteiner Stadtwaldes, den Lichtensteiner Galgenberg, die Fuchs-, Kiefer- und Brandberge bei Mülsen, den Sandberg bei Thurm, die beiden Haupthöhen der Rümpf, den Bernsdorfer Lerchenberg, den nach Lohrmann nur 1487′ hohen Kieferberg bei Langenberg, die Zechen-, Pfaffen-, Kirch- und Schießhausberge bei Hohenstein, die Capell- und Steinberge bei Meinsdorf, den Eisenberg und die Harth im Hohensteiner Walde, die Stein- und Klippenberge bei Kuhschnappel, die Auers- und Wachberge bei Tilgen, die Taubers- und Mühlberge bei Niederlungwitz, die Cahlen- und Kieferberge bei Altstadt, die Niederwinkler Waldhöhe, den rothen Berg und den Forst bei Waldenburg, die Pfaff-

---

1) Das gleichsam selbständige Hohensteiner Gebirge läuft dem hohen Erzgebirge fast parallel, und hierin, so wie in der sehr abweichenden Richtung des Laufes der Mulde, liegt der Grund, warum man hier nicht füglich das Ansteigen des Bodens besprechen kann; doch ist im Allgemeinen die SSOliche Gegend die höchste. Vom Hohensteiner Gebirge werden wir erst im 5ten Bd. des Werkes das Nähere beibringen, weil dasselbe eben sowohl dem Amte Chemnitz, als dem Schönburgischen, zugehört.

röder Höhe, die Höhen hinter Gesau, die Schindmaser Sand- und Steinberge. — Die Gebirgsarten sind im höhern Theile des Bezirkes hauptsächlich Glimmerschiefer und Gneus, nächstdem auch Kiesel, Chlorit- und Thonschiefer, Syenit (bei Stein), Klinger (bei Hartenstein), Serpentin (bei Thierfeld); tiefer herunter und um Hohenstein Glimmer- und Thonschiefer, Serpentin, Porphyr mit Jaspislagern und Achat; an der Mulde und um Merane grossentheils das rothe Todtliegende, auch der Plänerkalk, bei Schindmas selbst Mandelstein. Eigentliche Kalksteinlager giebt es bei Merane und Schönau; doch kommt Kalkstein auch bei Pfannenstiel und Stein, so wie im Hohensteiner Walde vor; bei Merane enthält er schönen Kalkspath. Eben da und bei Gesau sind Thonlager, bei Waldenburg und Thierfeld Walkerde und bunte Kreite, im Hohensteiner Walde mehrere Arten Eisenstein, bei Kuhschnappel Quarz und Eisenkiesel. Mancherlei den Serpentin begleitende Fossilien werden unter Hohenstein genannt werden. Des Silbererzes von mancherlei Art ist bei Lößnitz, Hohenstein und Lichtenstein doch zu wenig, um die Baulust darnach zu unterhalten; mehr war diese in früherer Zeit auf Gold und Kupferkiese, später auf Schwefel- und Arsenikkiese, bei Hohnstein gerichtet. Auch hat man bei Lößnitz auf Spießglanz, bei Pfannenstiel auf Kobelt, bei Hartenstein auf Cinnober und Malachit, auf Steinkohlen bei Hohenstein, Ernstthal und Oberlungwitz gebaut, doch nirgends mit sonderlichem Nutzen. Selbst der Torfbau bei Raum und Beutha, Langenberg, Dürrenuhlsdorf, Jerisau, Rothenbach u. a. O., wird trotz den sehr hohen Holzpreisen nicht ins Grosse getrieben. Mancherlei Fossilien werden noch unter den einzelnen Orten, besonders unter Tilgen, Hohenstein, Niederwinkel, Thierfeld u. s. w. vorkommen. — Mineralquellen sind bei Hohenstein (wo man ein Bad darauf begründete), am Schindmaser Wehre und im Glauchauischen Gründelteiche, bei Ernstthal, Hartenstein, Affalter, Thierfeld, Oberwinkel, Lipprandis, in Cahlenberg u. a. O.; doch scheinen die wenigsten darunter der Benutzung werth.

Die Zwickauische Mulde, welche dem Schönburgischen 3- oder, wenn man will, 4mal zugehört, berührt etwa 1050′ hoch zuerst das Hartensteinische bei Aufnahme des Schiffelbachs, der von Alberode herabkommt, und trennt es von der Zwickauer Parcelle Niederschlema, sodann das Steinische theils vom Hartensteinischen, theils vom Wildenfelsischen und Wiesenburgischen; ferner sondert sie die am rechten Ufer gelegne Hartensteinische Parcelle Haselau und Vielau vom Wiesenburgischen und Zwickauischen, sodann wieder vom Letztern die Dörfer Oberrothenbach (welches links) und Wulm (welches rechts liegt); und nun erst tritt sie völlig in das Gros des Disstrictes ein, berührt im NOlichen Laufe Wulm, die Schlunziger Klatschmühle, beinahe auch Wernsdorf und Hölzel (insgesammt am rechten Ufer), die Schindmaser Mühle (links), Glauchau (rechts), Jerisau (links), auch beinahe Reinholdshain und Kleinbernsdorf (rechts), tritt hier in die Herrschaft Remsa über, durchströmt aber noch das Waldenburgische, trennt hier die Stadt vom Dorfe Altstadt, berührt beinahe Eichleithe und Niederwinkel, und geht in die Wolkenburger Parcelle des Amtes Borna über. In der gesammten hier erwähnten 10½stündigen Ausdehnung fällt sie um etwa 240 Ellen herab, und bildet überall ein reitzendes Thal, welches aber sich sehr verschieden gestaltet: eng', tief und felsig bei Stein; minder enge, freundlicher, aber doch von hohen steilen Bergen beschlossen, bei Haselau; als eine breite, lachende, mit trefflichen Fluren, Wiesen und Buschwerk erfüllte Aue, bei Glauchau und Jerisau; endlich zwar breit, aber von hohen steilen und meist waldigen Bergen eingefaßt, bei Waldenburg. Brücken liegen über derselben bei Alberode (die aber nebst der Haselauischen nicht hierher gehört), Stein, Haselau, der Klatzschmühle, Wernsdorf, Glauchau (wo 2 sind) und Waldenburg; blose Stege aber bei Niederhaselau und Jerisau. — Dem Muldenthale ähnelt jenes des Schwarzwassers bei Pfannenstiel, wo dieser Fluß das Hartensteinische vom Schwarzenberger Amte scheibet, und somit ¾ St. weit hierher gehört. — Nächst diesem Wasser empfängt die Mulde hier den Schiffelbach (rechts; s. o.), das Wildbacher Wasser (links), das Bächlein des tiefen Thales bei Stein (rechts), den Swärts 1¼ St. weit aus Thierfeld über Hartenstein herabkommenden Bach (rechts, in Stein); ferner rechts bei Rosenthal das Vielauer Wasser; rechts

bei der Klatschmühle den Mülsenbach (s. u.); links bei Schlunzig den kleinen Scheedewigbach; rechts das Wernsdorfer und links das Schindmaser (in Denheritz quellende) Dorfwasser; rechts den Rothenbach (unter Albertsthal) und die Lungwitz (Jerisau gegenüber; s. u.); endlich rechts oberhalb Waldenburg den von Cahlenberg über Oberwinkel mit Greenfield herabkommenden Bach. Der Mülsenbach, welcher die von Neudörfel und dem Wildenfelser Walde bei Heinrichsort kommenden Wässer mitbringt, bildet einen schönen tiefen, jedoch geräumigen und freundlichen Grund, den Mülsengrund oder den Mülsen, worin Ortmannsdorf, die 3 Dörfer Mülsen, Stangendorf, Thurm und Niedermülsen sich zu Einem, nicht unterscheidbarem Fabrikorte mit 8900 Seelen und 5 Pfarrkirchen verketten. Die Lungwitz entquillt, mindestens unter diesem Namen, dem Mittelgrunde im Amte Chemnitz, nimmt in ihrem westlichen Laufe durch Langenlungwitz schnell nach einander die Wüstenbrander, Ursprunger, Hirsch- und Erlbäche auf, und fällt da, wo Lungwitz mit Herms- und Gersdorf zusammenstößt, in die viel längere Delsnitz, die aber fortan den Namen Lungwitz führt. Dieser $2\frac{1}{2}$ St. lange, dem Promnitzer Walde entquellende Bach kommt Nwärts über Delsnitz und Gersdorf herab, und bildet, gleich den meisten der erwähnten Nebenbäche, einen breiten grasreichen Grund. Die nun mehr als verdoppelte Lungwitz läuft noch Wwärts über Hermsdorf nach Rüsdorf, dann NWwärts über Tilgen und Niederlungwitz zur Reinholdshainer Scheermühle herab. Sie wird künftig von der erzgebirgischen Eisenbahn begleitet werden. Die erwähnten Orte bilden insgesammt Eine Reihe, welche mit Einschluß von Oberlungwitz nur $3\frac{1}{2}$, mit dem von Delsnitz dagegen $4\frac{1}{2}$ Stunden mißt. Auch ist das Wasser bis in den Promnitzer Wald hinauf $5\frac{1}{2}$ St. lang, aber verhältnißmässig nicht stark, obwohl ihm noch links in Rüsdorf die Röblitz (welche aus dem Heinrichsorter Walde 2 St. lang über Röblitz und Lichtenstein NW- und Nwärts herabfließt), rechts die Kuhschnappler und Lobsdorfer Bächlein ziemliche Bereicherung geben. — Der Chursbach, in dessen meist flachem breitem Grunde (vulgo das Flegelthal genannt) Langenberg, Falken und Langenchursdorf sich verketten, quillt $\frac{1}{4}$ St. nördlich von Hohenstein, läuft Nwärts 1 Meile weit, empfängt die Meinsdorfer, Reichenbacher und Rußdorf-Bräunsdorfer Wässer, und erreicht die Mulde erst im Amte Borna. Derselben fliessen auch, doch ausserhalb des Schönburgischen, der Oberrothenbacher Helmsbach und der Moselbach zu. — Die Mulde macht hier durch ihre zahlreichen Windungen zwischen den weichen niedrigen Ufern viele kostbare Uferbaue nöthig, schafft jedoch bei Fluthen ein Hauptmaterial dazu, den feinen Kies, selbst herbei. — Im Schönburgischen bildet sich auch, nämlich aus den Raumer und Beuther Bächlein, die Würschnitz (oder hier das Beuthenwasser genannt), welche nach ihrer Verbindung mit der Zwönitz den Namen der Chemnitz annimmt, und unter diesem oberhalb Wechselburg in die Mulde fällt. — Das Möhrichen oder Mörichen, welches unter dem N. der Seiferitz aus Denheritz über Seiferitz nach Merane herabkommt, nimmt den Dietrichsbach auf, berührt Götzenthal, Crothenlaide, das altenburgische Dorf Hainichen, wo die Köthel aus Schönberg hinzukommt, und mündet, nun 1 Meile lang, in die Pleisse, nachdem sie noch Cauritz und Gößnitz bespühlt hat. — Ueber die Wiehra, für welche das Oberwiehrische und das Pfaffröder Wässerchen Quellbäche sind, sprechen wir im allgemeinen Bande über Sachsen. — Unter den nicht gar zahlreichen Teichen zeichnet sich am meisten der etwa 30 Acker fassende Glauchauische Schafteich aus; doch sind auch die Teiche unter Reinholdshain, bei Altstadt, Cahlenberg, Raum, Beutha, Voigtlaide u. a. O. zu bemerken.

Einstimmig zählen Lust- u. a. Reisende die hiesige Gegend, mit ihren reitzenden Thälern, abwechselnden Höhen und häufigen schönen Aussichten — unter welchen die der Langenberger Höhe obenan steht — zu Sachsens lieblichsten und interessantesten Partien, wozu aber auch der sorgsame, ja gleichsam geitzige Anbau des Bodens nicht wenig beiträgt. Dieser zeigt sich auch schon in der vortrefflichen Pflege der Waldungen, welche eben deßhalb der enormen Bevölkerung, wenn auch nicht vollkommen, doch beinahe genügen, und nur noch wenige Zufuhr des Holzes aus dem Stollbergischen, Grünhainischen und Werdauischen nöthig machen; überdieß decken die nahen Zwickauischen Steinkohlen einen Theil des Bedarfes, beson-

ders in den Fabriken. Die fürstlichen Forsten werden schon längst so wohl gehalten, daß sie ihre zwar starke Holzabgabe dennoch nachhaltig liefern. Die grösseren Wälder enthalten in den mittleren und tieferen Gegenden meist Kiefern, weniger Fichten und Tannen, und des Laubholzes überhaupt wenig; in den oberen Gegenden besonders Tannen, weniger Fichten, Kiefern und Buchen; der letzteren jedoch viele in der Pfannenstieler Gegend, wo auch ein Eichenwäldchen vorkommt. Die Tannen der Lößnitzer Wälder gaben früher ein sehr feinjähriges Holz, welches zu Resonanzböden stark an die Instrumentbauer verkauft wurde. In den tieferen Gegenden tragen die Berghänge und Wiesen viel Schlagholz, und in der Nähe der Mulde pflegt man die Weide zum Behufe des Korbflechtens; so bei Wulm, Berthelsdorf, Schlunzig, Niedermülsen, Jerisau. Die größten Wälder sind: der meist Waldenburgische Hohensteiner Wald nebst den Hahn- Mühl- u. a. Hölzern, der Hartensteiner Forst mit dem Zündelwalde, die Gottes- und Grünwälder ober- und der Gräfenwald unterhalb Pfannenstiel, der Steiner Wald, die Wildbacher Gehölze, der Lichtensteiner Stadtwald, die Rümpf nebst den Thurmer, Rehbocksberger und Rothenbacher Hölzern, der Lobsdorfer Forst, der hiesige Antheil am Streitwalde, die Hölzer bei Thierfeld, bei Rödlitz, bei Cahlenberg und Oberwinkel, bei Merane und Dietrich, der Waldenburger Forst, der Scheedewig u. a. m. — Man hat auch Weinbau ehedem bei Albertsthal, Altwaldenburg u. s. w. versucht, jedoch ohne Glück. Dagegen ist der stark lohnende Hopfenbau von jeher, wenn auch nicht sehr stark, doch fast allgemein hier beliebt; dieß trifft besonders die Lichtensteiner und Lößnitzer Pflegen. Nicht minder allgemein ist der Flachsbau, der aber selbst in den höheren Gegenden weder so stark, noch so lohnend ist, als etwa bei Marienberg oder Frauenstein. Der Rübsenbau (mehr, als der Rapsbau) blüht in der NWlichen Gegend, und eben da der Kleebau, den man auch für den Samenhandel nach England betreibt. — Der Getreidebau kann oberwärts freilich auf Gerste fast gar nicht, auf Weitzen nur wenig sich beziehen; doch überall betreibt man ihn mit musterhaftem Fleisse, und producirt doch immer die grössere Hälfte des so überaus starken Bedarfes; die kleinere liefern die Kornmärkte zu Glauchau, Zwickau, Waldenburg, Lößnitz, Hohen- und Lichtenstein, auch zu Wildenfels; überdieß bildet Getreide häufig die Rückfracht der Breterverführer. Am eifrigsten baut man hier, wie in allen übervölkerten Gegenden, den Erdapfel, und man rechnet den Jahresertrag in der Scheffelzahl als den 10—15fachen des Roggens. Versuche auf Tabaksbau hat man bald wieder aufgegeben, und der Hanfbau ist schwach. In den tieferen Gegenden ist der Obstbau nicht unbedeutend, bei Hartenstein und Lößnitz aber mehr Sache der Liebhaberei und des Hausbedarfes; im Allgemeinen steht er daher mit dem Bedürfnisse von 70000 Menschen ausser allem Verhältnisse. — Die Viehzucht, im Allgemeinen gut, ist besonders auf den herrschaftlichen Vorwerken vortrefflich. Man gab 1834 den Viehstand (aber besonders den der Schafe viel zu niedrig) an auf 14850 Rinder, 7285 Schafe, 1101 Ziegen, 2075 Pferde, 20 Esel, 3940 Schweine und 989 Bienenstöcke. Somit würden für jede □Meile durchschnittlich 2220 Rinder, 1090 Schafe, 155 Ziegen, 310 Pferde, 590 Schweine und 147 Bienenstöcke vorhanden gewesen seyn, folglich, verglichen mit den Durchschnittszahlen für ganz Sachsen, die Schweinezucht sehr stark, die Rindviehzucht und Pferdezahl stark, die Bienenzucht mittelmässig, die Schafzucht gering erscheinen. Sonst hielt man zu Waldenburg viel Seidenhasen; ja selbst der Seidenbau wurde, jedoch fruchtlos, versucht.

Seinen Wohlstand dankt dagegen das Ländchen der ausserordentlich starken Fabrication. Schreibt man doch schon 1707: die Nachfrage nach den schönburgischen Geweben sei stärker, als nach sächsischen, weil sie gestempelt würden. Nun ist zwar der Schaustempel 1735 auch in Sachsen eingeführt worden; doch erhielt der hiesige Fabrikhandel, begünstigt durch festere Einwurzelung und durch Abgabenfreiheit, sich noch lange siegreich über dem sächsischen, bis allmälig sich eine gleiche Stärke auf beiden Seiten herausbildete. Sonst fertigte man auch viel — besonders kostbares — Linnenzeuch, und selbst die Tuchfabrication war ehemals wichtiger, als heute, wo zwar Lößnitz noch immer zu Sachsens Haupttuchstädten gehört, aber

Glauchau und Waldenburg, die früher meist schwarzes Tuch für die Altenburger Bauern lieferten, dieses Gewerbe meist aufgegeben haben. Ausser Tuch fertigt man auch Casimir und Halbtuch, so wie etwas Tüffel. — Die ungleich wichtigere Weberei von Wollzeuchen belebt am meisten Merane, nächstdem Glauchau u. a. Orte, und verläuft sich durch allerlei gemischte Zeuche (worin auch theilweise Seidenfäden sind) unmerklich in die der Baumwollzeuche; eines der hier gangbaresten Mittelglieder sind die Westenzeuche. Ausser diesen, welche wieder in sehr verschiedenen Sorten erscheinen, webt man Merinos (dafür Glauchau noch immer zu Deutschlands Hauptfabrikorten gehört), Sarsenets, Bombasins, Chaly, Valencia, wollenen und halbwollenen Damast, Ecossine und Royeline, Thibets, Tricolin, wollenen Muselin, Toilinets, wollne und Schuh-Cords, geköpertes Merinotuch, Shawls, damastirte u. a. kostbare Tücher, Tuchkanten, allerlei brochirte Waare, rohen und Futter-Cattun, Piqués und Bettdecken, Coudrinos, halbwollene und damastirte Mäntel, Cordons, Parchente, Canavas u. s. w. — Es giebt Cattundruckereien zu Hohenstein, Glauchau und Altstadt; wichtigere Baumwollspinnereien zu Hohenstein (2), Langenlungwitz (3), Mülsen (6), Lichtenstein (2), und Wollspinnereien in Glauchau, Mülsen u. a. O. — Die Wirkerei von allerlei Strumpfwaare belebt fast alle Dörfer, unter welchen Oberlungwitz, Herms-, Gers- und Bernsdorf, die Mülsen- und Ehrsdorfer Gründe, in dieser Beziehung zu den ausgezeichnetesten auf Erden gehören. Sämmtliche Baumwoll-Strumpfwirker gehören einer der 8 Innungen in Lichtenstein, Oberlungwitz, Ernstthal, Hohenstein, Waldenburg, Glauchau, Hartenstein und Lößnitz zu, welche 1815 schon 974, 1830 aber 1542 Mstr. mit 707 Gesellen, 606 Lehrlingen und 2875 gangbaren Stühlen begriffen. Schon damals also — ihre Menge ist aber seitdem noch bedeutend gestiegen — kamen der letzteren durchschnittlich 430 allhier auf jede □Meile: eine wohl schwerlich irgendwo auf Erden übertroffene Menge! — Der Web- und Wirkstühle zusammengenommen darf man anjetzt jeder □M. durchschnittlich 8—900 beischreiben. — Ausgezeichnete Färbereien und Appreturanstalten sind in Glauchau und Hohenstein, die meisten Bleichen an der Lungwitz. Noch immer ist auch die Handspinnerei auf Wolle um Merane, um Waldenburg und im Mülsen nicht unbeträchtlich. An Baumwollgarn aber wird nur der geringste Theil des Bedarfes hierselbst gesponnen, weßhalb die meisten Fabrikshandlungen zugleich Garngeschäfte machen. Im Fabrikshandel stehen Glauchau und Hohenstein entschieden obenan, und gehören, selbst bezüglich auf ganz Deutschland, zu den ausgezeichnetesten Fabriksorten; es folgen Merane, Lößnitz, Lichtenstein, Mülsen, Lungwitz. Uebrigens blühen zu Glauchau auch Material-, Tabak- und Oelhandel; ersterer nicht minder in Lößnitz. Selbst mehrere Dörfer haben Handlungen unter gelernten Kaufleuten. Apotheken sind (2) in Glauchau, (2) in Hohenstein, in Mülsen, und — ohne Callenberg — in jeder Stadt. Der sonst starke Gränzhandel in Lößnitz und Glauchau hat seit 1834 aufgehört, und überhaupt läßt sich dem hiesigen Handel der frühere Schwung nicht mehr versprechen, seit er dieselben Abgaben mit den übrigen sächsischen Orten zu tragen hat. Bis vor etwa 15 J. waren ihm die fremden schlechten Groschen und Sechser, so wie die böhmischen Kreuzer oder Zweipfenniger, überhaupt die sogen. Münze (die mit 6¼ Proc. Aufgeldes statt des Courantes genommen werden mußte) eine grosse Beschwerde; nicht minder bisher die zahlreichen, untermengt sächsischen und schönburgischen Geleitstafeln. — Die belebtesten Straßen sind die Dresdener Heerstrasse ins Reich (über Lungwitz, Lichtenstein und Mülsen); jene von Leipzig und Altenburg über Merane, Glauchau und Lichtenstein zum Zschockener Zollhause, wo sie sich nach Hartenstein (nebst Schneeberg), nach Lößnitz und Grünhain spaltet; von Glauchau und von Waldenburg nach Hartenstein (und Chemnitz) einer-, so wie andrerseits nach Stollberg; von Waldenburg nach Chemnitz, ingl. nach Lichtenstein; von Penig und Rochlitz über Waldenburg nach Zwickau; von Schneeberg nach Lößnitz, nach Stollberg (und Chemnitz) so wie über Pfannenstiel nach Annaberg; von Lichtenstein nach Stollberg, u. a. m. Vielfältig sind die Strassen mit Pappeln eingefaßt, und deren Chaussirung haben sich die Fürsten Otto und Otto Victor, so wie die Stadt Glauchau, besonders angelegen seyn lassen. — Aus dem Bereiche der Gewerbe

haben wir noch der Stickerei, Ausnäherei und Klöppelei in den südlichsten Orten, der meist starken Papiermühlen zu Niederlungwitz, Thurm, Glauchau, Waldenburg, Lichtenstein und Niederlößnitz, des grossen schönen Blaufarbenwerkes unter Pfannenstiel, der Fertigung von Töpferzeug, Oefen, Pfeifen u. s. w. zu Altstadt, von Nägeln, Sporen u. a. Eisenwaaren zu Pfannenstiel, der zahlreichen Nadler und Gärber an mehreren Orten, besonders in Glauchau, der Schmiedehämmer zu Glauchau, Langenchursdorf u. s. w., endlich der vielen Bretmühlen zu gedenken. Man bricht viel Kalkstein, Kieselschiefer (auch in grossen Platten), Dachschiefer (um Lößnitz, bei Thierfeld, im Lobsdorfer Forste, bei Kleinbernsdorf u. s. f.), Plänerkalkstein, Todtliegendes, Porphyr (bei Tilgen und Ernstthal), Serpentin und armen Eisenstein (im Hohensteiner Walde, bei Kuhschnappel und Reichenbach). Die Versuche auf Steinkohlen sind, wie schon erwähnt, gescheitert; dagegen scheint der Bergbau, der bei Hohenstein und Lößnitz sonst nebst dem Hüttenbau geblüht hat, sich bei ersterm Orte wieder heben zu wollen; ja, es sind in den 20er Jahren selbst bei Lichtenstein und Kuhschnappel Schachte abgesenkt worden.

Bei so vielfachem Gewerbe und ihrer Freiheit von mancherlei Abgaben nun haben die hiesigen Unterthanen bisher sich immer sehr wohl befunden, aber freilich zum Theil auf Kosten der anwohnenden unmittelbar-sächsischen Unterthanen, ja des gesammten sächsischen States, dessen mancherlei Anstalten, besonders das Militär, jenen ohne Bezahlung und Lasten mit diente. Warum nun fortan jenes Wohlbefinden eine Abänderung erleiden werde und müsse, das wird uns aus dem allgemeinen Bande über Sachsen erst klar werden, als wohin wir, aus wohl überdachtem Grunde, die Besprechung der politischen Specialverhältnisse des Schönburgischen, insbesondre die des zwiefachen Recesses vom J. 1740 und des Erläuterungsrecesses vom J. 1835 verweisen. Jedenfalls wird aber, so lange nicht anhaltendes Erliegen der Weberei und Wirkerei eintritt, das Schönburgische ein gesegnetes Ländchen bleiben. Deutlich spiegelt dieser Wohlstand sich auch in der Bauart der Städte und Dörfer ab; ohne überflüssige Grösse und Pracht, lacht dem Reisenden hier überall Nettigkeit und Solidität entgegen; Schieferdächer und Blitzableiter sieht man in einer seltenen Menge. Nur in den von Fabrication mehr entblösten Dörfern der Meranischen Gegend ist die Bauart geringer, und kommt selbst in Einzelheiten, z. E. in den Galerien und den rund-umlaufenden Inschriften der Wohnhäuser, in den thurmähnlichen Feueressen über den Backöfen, in der Anbringung der Ställe und Thorwege u. s. w., sehr mit jener des anstossenden Altenburgischen überein. Dasselbe gilt hier von Tracht, Sitte und Mundart. So dürften z. E. in Schönberg und Oberwiehra wenige Bewohner seyn, die ein der Topographie Unkundiger nicht sofort für altenburgische Bauern nähme. Selbst rechts von der Mulde giebt es, besonders unterm weiblichen Geschlechte, viele altenburgisch gekleidete Landleute; denn wer vom linken Ufer hinüberzieht, bleibt seiner Tracht insgemein dennoch treu.

Obgleich wir, wie schon erwähnt, für die Darstellung der besonderen Verhältnisse des Schönburgischen und seiner Herren den allgemeinen Band dieses Werkes für geeigneter halten, als die specielle Topographie des Zwickauer Bezirkes, so dürfen wir doch bei jedem unsrer Leser im Allgemeinen die Kunde davon voraussetzen, daß die Herren (Dynasten) von Schönburg [1]) gewisse Hoheitsrechte, für ihre ritterlichen Vasallen in Sachsen und Altenburg [2]) einen

1) Ob die einzelnen Glieder des Geschlechtes Fürsten oder Grafen seyen, macht keinen Unterschied in ihrer Gesammtbenennung, wie auch in ihrem Familienverhältniß unter einander, und politisch betrachtet heißt das Geschlecht das der „Herren v. Schönburg" oder vollständiger ausgedrückt das der „Fürsten und Grafen, allerseits Herren v. Schönburg," nicht aber das der „Fürsten und Grafen v. Schönburg," wie der gemeine Sprachgebrauch es gleichwohl zu nennen pflegt.

2) Die Lehne der Herren v. Sch. im Altenburgischen sind Hainichen bei Gößnitz, Maltis, Podelwitz, Ponitz, Zürchau und Zumroda, wo kein Rittergut ist, indem das Dorf mit Hainichen combinirt ist, wie Schönberg in Sachsen. Die Lehnsverhältnisse dieser Güter sind denen der schönburg. Vasallengüter in Sachsen seit dem altenburgisch-schönburgischen Receß vom J. 1830, der die vor Einziehung der auswärtigen Lehnsgerechtsame in den Rheinbundsstaten (1809) bestandenen Verhältnisse im Ganzen wieder-

Lehnhof, für den Umfang ihrer Receß-Lande (s. o.) eine (Verwaltungs-) Gesammtcancellei und ein eignes Consistorium, auch bei der Kreisdirection zu Zwickau einen von ihnen nach Willkühr zu ernennenden Regirungsrath [1]) haben; daß sie nach ihrem Gefallen einen Amtshauptmann (dessen Geschäfte jedoch jetzt die Gesammtcancellei mit verwaltet) halten dürften; daß diese zwar ausgezeichnet scheinenden Vorrechte dennoch der Erfolg einer Beschränkung derjenigen Verhältnisse sind, wie der Hauptreceß vom J. 1740 sie bestimmte; und endlich, daß die Dynasten selbst durch diesen Receß sich so viel vergeben haben, daß sowohl die Kaiserin Maria Theresia und der Reichshofrath, als auch einige der nachfolgenden Dynasten selbst, die Receß-Abschliessenden deßhalb bitter getadelt, ja den Receß wieder aufzuheben allerlei Mittel, wiewohl vergebens, aufgeboten haben [2]). Hieraus folgt ohne Weiteres eine Wichtigkeit des Geschlechtes, welche dasselbe vor jedem andern sächsischen Vasallengeschlechte — auch abgesehen davon, daß den regirenden Fürsten aus demselben die „Durchlaucht" 1832, den regirenden Grafen die „Erlaucht" 1832 und 1833 sächsischerseits zugesprochen und resp. zum Theil erneuert wurde — genugsam auszeichnet, um einen kurzen Abriß seiner Geschichte allhier zu rechtfertigen.

Wie bei den meisten sehr alten Geschlechtern, verliert jene sich in das Dunkel der Fabeln, Muthmassungen und Turnierbuchs-Erfindungen. Sogleich der Name bietet der Hypothese einen willkommenen Tummelplatz dar, um so mehr, als einige der neuesten Schriftsteller, z. E. Kalina v. Jäthenstein, denselben vielmehr für einen böhmischen, als für einen deutschen halten, und ihn entweder (nach der böhmischen Schreibart der bei Clösterle gelegnen Ruine Schönburg, nämlich Ssumbor oder Zßumburgk) durch einen „brausenden Tannenwald", oder aber nach Analogie der Ortsnamen Schöna, Schönau, Zschone u. s. w. durch „Schilfburg" erklären. Aeltere Schreibarten desselben sind Schonberg, Scheembergk, Sconenburg, Sonnaburg, Ssumburk, Schonburg, und vielleicht auch Schönebernt. — Daß nun das hintere Schloß zu Glauchau, wie früher die Schriftsteller fabelten, die „schöne Burg" geheissen, ist eben so zuversichtlich zurückzuweisen [3]), als Stöckhardts Mahnung an den bei Waldenburg vorkommenden Namen Cahlenberg, der bei seiner Aehnlichkeit mit dem griechischen καλος (schön) uns eine Spur über die Herkunft des Geschlechtes an die Hand gebe, welches unter jenem Namen auch wohl in Tasso's befreiten Jerusalem gemeint sey. — Gedenken wir der grossen Familienverzweigungen im frühern Mittelalter Obersachsens und der Oberlausitz, so ist es zuvörderst sehr auffallend, daß — spätere Verheirathungen mit den Leißniger Burggrafen abgerechnet — jede Spur eines Zusammenhanges mit der grossen Rochsburger Dynastie [4]) fehlt. Hieraus, scheint es, dürfen wir bestimmt folgern, daß die Schönburge dem

---

herstellte, gleich. Ein Mitglied der Familie ist als „Lehns-Senior" der Lehnträger. Präsent- und Donativgeld stehen dem Schönburgischen Hause nicht mehr zu; eben so wenig die streitige Lehnsgerichtsbarkeit. Die Gesammtcancellei zu Glauchau ist hinsichtlich der altenburgischen Lehne ebenfalls die Lehnscancellei, und in dieser Beziehung dem Justizcollegium zu Altenburg untergeordnet. Sie besteht als solche aus 1 Lehnsrath und 1 Lehnssecretär.

1) Man betrachtet dieses Prärogativ als den Ersatz für jenes, nach welchem das Sch. Haus bis 1835 nicht (blos) eine Gesammtcancellei, sondern eine Gesammtregirung halten durfte und hielt. Die neue Ordnung der Dinge in Sachsen machte es aber nothwendig, die eigentlichen Regirungsgeschäfte dieser Behörde mit denen der Kreisdirection zu vereinigen; daher die seitdem den Schönburgen zugestandene Theilnahme an Letzterer. Der jetzige Schönburgische Regirungsrath ist der als Secretär der erste Ständekammer berühmt gewordene und vielverdiente bisherige Budissiner Bürgermeister Harz.

2) Die Herren v. Sch. hätten auch wohl 1740 klüger gehandelt, wenn sie den interimistischen Zustand hätten fortbestehen lassen, und würden dann wahrscheinlich anjetzt souveraine Regenten seyn; denn an mächtigem Rückhalt, Sachsen gegenüber, hat es ihnen nie gefehlt.

3) Es ist schwerlich zu bezweifeln, daß, wenn Glauchau den Schönburgen schon lange vor Hermann I. gehört hätte, sich davon auch deutliche Beweise oder doch Spuren würden geschichtlich nachweisen lassen.

4) Diese begriff hauptsächlich die Burggrafen von Leißnig mit Penig und Rochsburg, von Altenburg mit Drachenfels, von Starkenberg, v. Zeitz, die adeligen Geschlechter auf Frohburg und Gnandstein, Königsfeld, Flößberg, Lichtenwalde, Auerswalde, wahrscheinlich auch auf Tegkwitz, Weissenbach, Honsberg u. a. m.

Osterlande ursprünglich nicht zugehörten (wie denn auch Glauchau nicht in diesem, sondern im Voigtlande lag) und daß sie erst im 12. Jahrhundert die bei Geringswalde gelegne Schönburg erbaut oder erworben haben mögen. Dagegen offenbart sich uns schon vor 1327, wo Johann v. Böhmen die Lehnshoheit über das Voigtland erwarb, ein sehr nahes Verhältniß der Schönburge zur Krone Böhmen (wie sie denn u. a. bis 1322 das böhmische Erbmundschenkenamt besassen, auch in der 1700 geschehenen Erneuerung ihrer Grafenwürde ausdrücklich ein uraltes böhmisches Geschlecht genannt werden), und dieses gewinnt nur noch mehr Bestättigung aus der Stammverwandschaft, welche sich mit den Gräfensteinischen Burggrafen in Böhmen und Camenz, mit den Burggrafen von Dohna, mit Denen v. Ziegelheim u. s. w. offenbart: also mit einer Dynastie, welche am wahrscheinlichsten von der Schönauer Burg auf dem Hutberge bei Bernstadt, und noch entfernter von der Kemnate bei Schönbach in der Rumburger Gegend abgeleitet wird. Will man dieser Ansicht beitreten, so würde man anzunehmen haben, daß die Schönburge erst von dort aus die (ältere) Schönburg bei Clösterle angelegt, und endlich im 12. Jahrh. von da aus nach Schönburg bei Geringswalde und nach Glauchau gekommen wären. Auch zählte Beckler die Schönb. unter diejenigen böhmischen Dynastengeschlechter, welche ursprünglich Grafen gewesen, aber den, dem Volke als ein deutscher Name verhaßten Grafentitel aufgegeben haben. Es sey uns erlaubt, noch einiger, wenngleich mitunter nur wenig erbaulicher Hypothesen zu erwähnen. Einige machten die Sch. zu einem Zweige der Orlamünder Grafen, welche zum Andenken ihrer Verwandschaft mit den Andechser Herzögen von Meran (Tirol) die Stadt Merane gebaut hätten, aus deren Burg nun die Schönburge hervorgegangen wären; dabei wurde insbesondre nicht bedacht, daß jene Verwandschaft erweislich jünger war, als Merane's Bestand. Andere suchten, doch vergeblich, eine Abstammung vom Groitzscher Markgfn. Wiprecht herauszuklügeln; noch andere erinnerten an die uralten Schönburgen in Franken sowohl, als am Harz [1]). Nach Spangenberg hätte die Familie selbst (was jedoch fast gar zu läppisch klingt, um Jenem glauben zu können) sonst angenommen, ein vornehmer Römer Senno habe an der Mosel eine Burg gebaut, deren N. Sennonenburg allmälig in Schönburg übergegangen, und Karl d. Gr. habe später dem Geschlechte als ein Ritterlehn die Gegend von Glauchau verliehen, wo das Geschlecht selbst die „schöne Burg," sein mitgebrachter Vasall v. d. Mosel aber die Burg Mosel [2]) begründet habe. Noch Andere nehmen eine uralte v. Pleißen'sche Dynastie an, von welcher sowohl Die v. Crimmitzschau, als Die v. Schönburg Zweige gewesen, weßhalb man aus beiden Familien vorzugsweise die pleißnischen Generalrichter erwählt. Das letztere ist jedoch nur halb-wahr, das Erstere reine Fiction, und sicher ist blos eine Stammverwandschaft der Crimmitzschauer und Schönburge daraus, daß Letztere die Ersteren beerbt haben. Im Schönburgischen Hause selbst herrscht die Annahme: es habe ein Sohn des nachgeborenen böhmischen Prinzen Theobald (welcher Wladislaws II. Bruder gewesen) die prächtige Schönburg bei Clösterle gebaut, und sich davon genannt. Hierbei beruft man sich hauptsächlich auf die Gleichheit des Wappens mit dem der Riesenburger und der Skala, welche sich ebenfalls von Theobald I. [3]) herleiteten. Wollte man dieser Ansicht beitreten, und zugleich die Schönberge zu Nachkommen der Purschensteinischen Riesenburge machen, so würde sich auch — freilich unter Widerspruch der Wappen — eine Stammverwandschaft der Schönburge und Schönberge ergeben. Uebrigens thürmt sich bei jener Familiensage vor

---

1) Wer geneigt seyn sollte, an die unfern Blankenburg am Harz gelegne Schönburg zu denken, der würde dürfen daran erinnern, daß K. Heinrich I. allerdings viele härzische Geschlechter nach Obersachsen versetzt hat, und daß die Ortsnamen Köthel und Crodenlaide einen niedersächsischen Ursprung verrathen, ja — in Verbindung mit Götzenthal und Hainichen — sehr bestimmt auf die Verehrung des niedersächsischen (von Einigen ohne genügenden Grund bezweifelten) Götzen Krodo hinweisen.

2) Mosel hat einen serbischen, nicht deutschen Namen.

3) Die v. Skala aber sollen nach König u. A. vielmehr eine Seitenlinee der Guelphen oder Welfen seyn, gleich Denen v. Hund u. a. Geschlechtern.

uns noch die Schwierigkeit auf, daß dann die Gründung Schönburgs an der Eger erst vor 650 J. geschehen seyn könnte, also zu einer Zeit, wo die Schönburge schon im heutigen Sachsen namentlich vorkommen. — Wieder Andere finden die Nachbarschaft einerseits von Glauchau (mit der vermeintlichen „schönen Burg") und Lichtenstein in Sachsen, anderntheils von Schönburg und Lichtenstein bei Neustadt unfern des Rheines sehr bedenklich. Wer sieht aber nicht, daß hierin lediglich ein Zufall sein Spiel haben kann, und daß auch nur Eine leere Hypothese der andern zur Unterlage dienen muß? — Man hat auch unsere Schönburge mit dem bischöfl. Naumburgischen Vasallengeschlechte v. Schönburg (deren Stammburg nahe unter Naumburg an der Saale liegt) in Vereinbarung bringen wollen, übersah jedoch den einzigen auch nur einigermassen scheinbaren Beweisgrund dafür: daß nämlich allerdings unsere Schönburge auch bei Dornburg unfern Naumburg begütert gewesen sind. — Mehr Beachtung scheint jener Hermann v. Scowenberg [1]) zu verdienen, der, eigentlich ein Graf v. Wolfsbach und folglich ein Seitenverwander der ersten-burggräflich-meißnischen und zugleich gräflich Hartensteinischen Dynastie, 1177 als Besitzer des Gutes Kemnate in der Coburgischen Gegend vorkommt, mithin in derselben Zeit, wo Hermann I. von Schönburg das Closter Geringswalde stiftete. Da jener 1157 ausdrücklich auch als ein Graf v. Wolfsbach genannt wird, so ist mit aller Sicherheit anzunehmen, daß er diejenige Schaumburg (in der Nähe von Schalkau im Meiningischen) welche allerdings zur Wolfsbacher Grafschaft gehörte, bezogen und sich davon genannt habe. Sollte er, möchte man leicht hier fragen, nicht identisch mit unserm Hermann I. seyn? Dieß würde eine Hypothese seyn, die sich durch mehrere Umstände empfiehlt, der aber freilich die Ungleichheit der Wolfsbachischen und Schönburgischen Wappen widerspricht.

Sicher bleibt uns bei dem Allen nur das hohe Alter und frühe Ansehen des Geschlechtes, das auch, gleich anderen uralten Geschlechtern, ein ganz einfaches Wappen führt, nämlich 2 Blutstreifen in weissem Felde, von der Linken nach der Rechten, schräg herablaufend; darüber einen Helm mit 2 Adlerflügeln von gleichem Colorit. — Der fabulirende Turnierbuchfertiger Rixner träumte von einem Hofbeamten Karls d. Gr., einem Hermann, der die Schönburg im bairischen Rheinkreise besessen habe; er schreibt ferner von einem Alban, der 933 gegen die Hunnen gefochten, und kais. Statthalter zu Zwickau [2]) gewesen sey; von einem Friederich, der 996 zu Braunsweig, von einem Werner, der 1080 zu Augsburg mit turniert habe, wie 1119 ein Ernst zu Göttingen. Alles dieses ist theils reine Erfindung, theils gehört es für das rheinländische Geschlecht v. Schönburg, welches ebenfalls lange berühmt, aber vom unserigen durchaus verschieden gewesen ist. Einer Volkssage nach hat 920 ein Magwitz v. Schönburg Crimmitzschau besessen, und daher das verfallne Lehn Gablenz eingezogen. Aber Magwitz war ja, wie jenes bei Planschwitz im Voigtlande beweist, ein Orts-, ein Burg-, und daher auch ein Familienname des Mittelalters, keineswegs ein Taufname. — Etwas zuverlässiger scheint uns jener Florian [3]) v. Schönburg, dem die Sage das rothe Haus [4]), den Burgberg (worunter sich leicht jener bei Geringswalde, oder auch jener bei Lastau, jedenfalls also eines der Burgwarde Rochlinti und Titibutzien nach ihrer durch Schöttgen gewöhnlich gewordenen Deutung, würde verstehen lassen) und Hassenstein beischreibt, und welcher 1102, nach tapferer Bekämpfung der Saracenen, in Constantinopel am Stein-Uebel gestorben sein soll. Ihn eben will Stöckhardt (s. o.) im befreiten Jerusalem wiederfinden.

Urkundlich sicher aber ist uns erst Hermann I., welcher 1182 als ein Greiß mit sei-

---

1) Zu dessen Familie, sind wir jedenfalls geneigt, den Meistersänger Friedrich v. Schunen- oder Sunenburg zu rechnen.

2) Limmer glaubt, wiewohl aus unzureichendem Grunde, daß die eben deßhalb sogen. Burggrafen v. Starkenberg die kais. Burggrafen zu Zwickau gewesen wären.

3) Dieser Name darf uns nicht stutzig machen; vielmehr war er wirklich im 12. und 13. Jahrh. in Böhmen ein sehr beliebter.

4) Ob jenes bei Prag, oder aber Rothenhaus am Erzgebirge, ist uns unbekannt, das Letztere jedoch wegen Hassensteins Nachbarschaft wahrscheinlicher.

nem gleichnamigen Sohne das Closter Geringswalde stiftete; dieser Ort nämlich gehörte ihm wegen der nahen Burg, welche, wenn man aus dem Namen des sie umschliessenden Holzes urtheilen darf, Schönburg geheissen haben mag, und nach Schöttgen's Dafürhalten nach dem Eingehen der uralten deutschköniglichen Burg Rochlinti erbaut worden ist. Davon sprechen wir weiter unter Geringswalde. Das reiche Closter behielt stets die Schönburge zu Schirmvögten, und erhielt von denselben allmälig fast alle Orte der dortigen Herrschaft; auch säcularisirten sie es, da Geringswalde ein Reichslehn war, ohne Anfechtung von sächsischer Seite in ihren Nutzen, und hielten daselbst 1566 — 1568 eine Fürstenschule. — Auf den in den Stammbäumen fehlenden Hermann II. [1]) folgte Hermann III. oder d. Jüngere, anfangs unter Vormundschaft. Von seinen Söhnen besaß Friedrich I. Glauchau und Lichtenstein, Heinrich Crimmitzschau [2]), und Reichwin war 1294 Domherr zu Speier. Heinrich scheint kein anderer zu seyn, als der 1317 als böhmischer Canzler vorkommende Heinrich v. Schönburg, und verließ wahrscheinlich keinen Sohn. Göpfert hält ihn aber, wiewohl aus unpassenden Gründen, nicht für einen Schönburg, sondern für den 5ten Sohn des Generalrichters Heinrich v. Crimmitzschau. Das Gegentheil wird indessen um so wahrscheinlicher, da Friedrich I., welcher 1291 gestorben, schon Crimmitzschau besessen hat. Dieser scheint uns aus Gründen, die hier allzuweit führen würden, als identisch mit jenem Friedrich v. Schönebernt auf Schönau bei Bernstadt, welcher 1291 das Closter Marienstern reichlich beschenkte. Seine 5 Söhne werden von Denen v. Riesenburg (vergl. das Obige) ausdrücklich Oheime genannt. Unter ihnen war der jüngste, Heinrich, 1318 Domherr auf dem Wissehrad bei Prag, 1329 Dompropst zu Leutmeritz; auch scheint er einst landgräfl. Official in Gotha gewesen zu seyn. Der mittlere, Dietrich, hatte Antheil an Hassenstein und Crimmitzschau, der 2te aber, Friedrich der Aeltere, Glauchau. Dieser war in Prag das, was man jetzt Oberstburggraf nennt, gab daher 1299 die Herrschaft an den 4ten Bruder, Friedrich d. Jüngern ab, und wurde 1328 bei einem Volksaufstande erstochen; sein Sohn Veit (Wicke im Böhmischen) starb 1347 erblos. Der älteste Bruder Hermann IV. endlich stiftete die vor etwa 300 J. wieder eingegangene Hassensteinische, so wie der 4te, Friedrich d. J., die allein noch blühende Crimmitzschauer Urlinee des Hauses.

Hermann besaß Hassenstein [3]) ausschließlich, Crimmitzschau und Lichtenstein, so wie natürlich auch die Stammherrschaft Glauchau theilweise, ingl. die Schirmvoigtei zu Geringswalde nebst dortigem Burgberge und Zubehör. Als er 1300 gestorben, regirte seine Wittbe Mathilde lange als Vormünderin. Sein Sohn Friedrich begab sich 1312 — wie seine Vettern — des böhmischen Erbschenkenamtes, und hinterließ seinen 3 Söhnen die Herrschaften Hassenstein mit Zeeberg, Wertha, halb Preßnitz, und die heutige Herrschaft Clösterle, damals die Herrschaften Pyrsenstein oder Pyrstein [4]) und Egerberg oder Egerwerk genannt. Unter jenen bewohnte Albrecht Egerberg, der jüngste aber, der Ordenscomthur des Como-

1) Einige nehmen ihn für den Hermann v. Gluch einer Zellaischen Urk. von 1197. — Nach Grundig hätte ein H. v. Sch. 1212 Hartenstein besessen; wäre dieß wahr, so erschiene Hermanns I. Identität mit dem erwähnten Wolfsbacher Grafen Hermann wohl ausser allen Zweifel. In einer Urk. von 1212 heißt H. II. „Hermann v. Schoneberg," und sie zeigt klar seine Unabhängigkeit vom Markgrafen. 1217 bezeugt er eine das Dorf Lastau bei Colditz betreffende Urkunde, woraus Schöttgen hätte können einen Wahrscheinlichkeitsbeweis für seine Hypothese über Rochlinti und Titibutzien entnehmen.

2) Hassenstein und Geringswalde scheinen Gesammtgut geblieben zu seyn.

3) So wird diese grosse böhmische Partie des Erzgebirges schlechthin genannt; sie begriff aber auch die nachmaligen Sonderherrschaften Zeeberg, Brunnersdorf, Preßnitz, Schlettau, Walbergk oder die Annaberger Gegend in Sachsen, und wahrscheinlich auch Comotau, so daß sie eher wie ein Fürstenthum, als wie eine Herrschaft, sich darstellte.

4) Die Burg Pyrstein, welche wahrscheinlich die verfallene Burg (Alt-)Schönburg hat ersetzen sollen, wie sie selbst später durch (Neu-)Schönburg ersetzt wurde, ist von den Schriftstellern sonderbarerweise mit Lichtenstein in Sachsen, welches — was sich aber gar nicht beweisen läßt — auch Pyrschenstein genannt werde, verwechselt worden. Dagegen scheint es völlig einerlei, zu sagen: die Herrschaft Pyrsenstein, oder: die Herrschaft (Alt- und Neu-)Schönburg.

tauer Hofes Dietrich, Trautenau; beide beerbte ihr älterer Bruder Friedrich. Dieser verband sich 1360 auf ewige Zeiten mit dem Land- und Markgrafen von Thüringen und Meissen, und that so den ersten Schritt zu einem Verhältnisse, in welchem es immer gewöhnlicher ward, das Schönburgische Geschlecht für ein osterländisches und später daher sächsisches anzusehen. Friedrich verkaufte 1382 seine Hälfte von Lichtenstein an die Glauchauische Linee, und hinterließ mindestens 4 Söhne, unter welchen Ernst und Albrecht schon 1382 Egerberg besassen, Dietrich 1413 das Costnitzer Concil besuchte, und Hanns die Söhne Bernhard und Friedrich hatte. Von diesen stiftete Bernhard die Hoyerswerdaische, Friedrich die Pyrsensteinische oder Trautenauer Linee. Nach dem Stammbaume war derjenige Bernhard, der als Deutschordenscomthur 1486 gestorben, der Stifter der erstern Linee selbst, nach begründeteren Ansichten hingegen ein Sohn desselben, von dessen Brüdern Dietrich 1465 Rector der Leipziger Universität, Albrecht 1459 Propst zu Penig war, der älteste hingegen, Friedrich, 1461 vom Kurfürsten (als dem Eroberer) die grosse Herrschaft Hoyerswerda kaufte, die seit dessen Tode 1471 bis 1492 für seine 4 Söhne sequestrirt werden mußte. Von diesen hinterließ nur der 1514 gest. Wilhelm 3 Söhne, unter welchen der gleichnamige allein das Geschlecht fortpflanzte. Doch verkaufte 1571 dessen Wittbe als Vormünderin seines Sohnes Hanns Wilhelm Hoyerswerda an Heinrich v. Maltitz, indem sie nur Sährichen ihrem Sohne — dem letzten Sprößlinge aus der Hassensteinischen Urlinee — vorbehielt. Diesen Hanns Wilhelm beerbten seine Schwäger, die niederlausitzischen Herren v. Biberstein. — In der Trautenauer Linee vertauschte Friedrich selbst (s. o.) die Pflege Schlettau, bis dahin ein Zubehör von Hassenstein, 1413 an die Abtei Grünhain, gerieth mit seinem Könige Wenzel in Fehde, und verlor nebst Hassenstein auch die persönliche Freiheit. Dagegen haben seine 6 Enkel, Söhne seines 1490 gest. Sohnes Friedrich, Pyrsenstein und Trautenau ruhig besessen. Der Großvater selbst war land- und markgräflicher **Capitaneus** gewesen, worunter man sich einen bleibenden, für immer engagirten General, wie unter **Eques** einen für immer engagirten hohen Officier, zu denken hat.

Der Begründer der noch blühenden Crimmitzschauer oder Glauchauischen Urlinee, Friedrich II. d. Jüngere, besaß ausser Crimmitzschau auch Antheil an Glauchau und Lichtenstein, erwarb Letzteres 1282 ungetheilt, war 1300 und noch 1306 pleißnischer Generalrichter (d. h. Civilgouverneur zu Altenburg), verband sich 1306 mit den Reichsstädten Altenburg, Zwickau und Chemnitz gegen die Markgrafen Diezmann und Friedrich, verlor jedoch an sie das Treffen bei Lichtenstein, kämpfte auch 1316 gegen Die v. Lobdaburg, beschenkte reichlich die unter seiner Schirmvoigtei stehenden Clöster Crimmitzschau und Frankenhausen, bewohnte in späterer Zeit — wo man ihn im Gegensatze seines Sohnes Fr. d. Aeltern nannte — Glauchau, und starb 1338 oder 1339. Er ist durch seine Tochter Lucia ein Stammvater der Reusse v. Plauen geworden. Von seinen Söhnen starb Dietrich auf Merane 1385 (???) als Deutschordenscomthur zu Comotau, und über seine Verlassenschaft entstand unter den übrigen [1]) beiden Brüdern Friedrich und Hermann grosser Streit, bis endlich Crimmitzschau, Merane und die Lehnsanwartschaft auf Waldenburg ungetheilt an Hermann, Glauchau gänzlich an Friedrich kam. Hermann, welcher für Crimmitzschau recht väterlich sorgte, hinterließ um's J. 1364 (welche Zeit aber mit jener Jahrzahl 1385 in sonderbarem Widerspruche steht) 3 Söhne, unter denen Sigismund 1413 erblos starb (weßhalb denn Crimmitzschau als ein pleißnisches Lehn vom Markgrafen Friedrich eingezogen wurde), Bernhard auf Hassenstein einen Sohn Wenzel hinterlassen hat, Hermann aber, welcher der Aelteste war, 1385 zum Theil von seinem Cousin und Eidam Veit beerbt wurde. Diese Brüder haben 1367 an die Krone Böhmen Stollberg verpfändet, 1373 aber das Amt Borna unterpfändlich übernommen. Der Wittbe Sigismunds diente Merane nebst Tilgen und Schlunzig als Widdum, bis Veit 1418 dasselbe mit Geld ablöste und wieder zu Glauchau schlug.

---

1) Der im Schönburgischen Original- u. in a. Stammbäumen fehlende Burkhard Herr v. Schoninburg, welcher 1337 eine Dresdener Urk. mit bezeugte, mag schon früher gestorben seyn.

Friedrich III. oder der Jüngere (s. o.) besaß, ausser seinen Antheilen an Glauchau und Hassenstein, ganz Lichtenstein, war 1343 Capitaneus zu Weissenfels, 1373 ein heymelich (d. h. Geheimderath) der Markgrafen, besaß unterpfändlich Kohren und Geithain, und muthete 1371 das böhmische Reichsafterlehn Waldenburg. Von seinen Söhnen starben Sigismund und Friedrich erblos, so daß der älteste allein, Veit I. (der schon des Vaters Mitregent gewesen) das Geschlecht weiter fortsetzte. Er kommt zuerst 1389 auch als „Herr von Waldenburg" vor, wobei man jedoch blos an die heutige Herrschaft, nicht an die ursprüngliche denken darf, indem von dieser ein Theil (mit Wolkenburg, Kaufungen u. s. w.) an die Leißniger Burggrafen gefallen war. Ihre Herrschaft Rabenstein aber hatten die Waldenburger bekanntlich 1375 an die Abtei Chemnitz verkauft; als daher Veit dieselbe ebenfalls, weil sie ein annexum an Waldenburg sey, ansprach, so entspann sich eine harte Fehde mit den Leißniger Burggrafen, welche jedoch 1388 der Magdeburgische Erzbischof, der deßhalb nach Waldenburg kam, beilegte. Dagegen geschah durch unsern Veit — obwohl anfänglich nur unterpfändlich — den Schönburgen die wichtigste Landesvermehrung 1406 durch die Grafschaft Hartenstein, jedoch ohne die darin gelegne Abtei Grünhain und die Lehnshoheit über Wildenfels u. a. Güter, wie denn überhaupt die meißnischen Burggrafen auf das reichsfürstliche Verhältniß und die Grafenwürde, die auf Hartenstein ruhte, niemals gänzlich verzichteten. Veit kaufte das Land 1406 nur auf 8 Jahre um 13833⅓ Tlr., erhielt 1408 böhmischerseits (denn Böhmen hatte, da H. im Voigtlande belegen war, gewisse oberlehnshoheitliche Rechte oder doch Ansprüche daselbst) die Bestättigung des Handels, 1413 aber die förmliche Beleihung seiten des Kaisers Sigismund in Costnitz; denn die Burggrafen Heinrich I. und Meinher VII. hatten indessen erklärt, die Pfandsumme 1414 nicht bezahlen zu können. Daß sie jedoch an einstige Wiederauflösung dachten, sieht man daraus, daß, als Veit I. 1422 zu Hartenstein gestorben war, dessen einziger Sohn Friedrich IV. vom Kaiser zwei Lehnbriefe erhielt: Einen über Glauchau, Waldenburg, Merane und Zeeberg [1]), den andern über Hartenstein. Friedrich fiel schon 1426 in der mörderischen Aussiger Schlacht, und hinterließ nur minderjährige Söhne, unter welchen der jüngste und der älteste, Dietrich und Veit II., keine Söhne gehabt haben. Die Gebrüder theilten sich 1446, wobei indessen Geringswalde, Glauchau und Hartenstein Gemeingut blieben; Veit übernahm abgesondert Zeeberg und Lichtenstein, und der mittlere Bruder Friedrich V. residirte zu Glauchau, Veit aber fortwährend in Hartenstein. Dieses hatte zwar der Plauische Voigt Heinrich, sobald er 1426 in die Stelle der durch die Aussiger Schlacht gänzlich ausgestorbenen Wolfsbachischen oder Wolfeswarthischen Dynastie der meißn. Burggrafen eingerückt war, als ein mit der Burggrafschaft nothwendig verbundenes Landstück angesprochen, und es entspann sich daraus ein langer Proceß beim Reichsgerichte; doch trug man 1439 diese Sache gütlich dahin aus, daß Veit die burggräfliche Prinzessin Anna ehelichte und mit Merane beleibdingte, dafür aber Hartenstein behielt. Wegen ihrer wenigen pleißnischen Güter wurden die Schönburge 1445 sächsische Vasallen, und zwar sogleich nach der Theilung vom Kurfürsten an seinen Bruder Wilhelm überwiesen. Veit, als kurf. General, half 1447 die Böhmen aus Thüringen verjagen, und als er 1454 von seinem preussischen Kreuzzuge zurückkehte, ward er Oberhauptmann zu Zwickau (bis 1463), residirte jedoch fortwährend zu Hartenstein, wo er daher auch am 8. July 1455 die wieder befreieten Prinzen Ernst und Albert übernahm, obgleich sein eigner Schwiegervater die Hand beim Prinzenraube im Spiele hatte. Da Gattin und Tochter ihm vorausgegangen, so brachte sein Tod 1472 Merane in die Hände seiner Schwägerin und seines Neffen v. Swanberg; es kam aber unter Ernst II. wieder an Glauchau. Uebrigens haben auch die Schönburge nie den Lehnsbesitz, sondern nur die Renten von Merane hinweggegeben. Im J. 1456 oder nach Kreyssig 1457 geschah die sehr merkwürdige Veränderung des Hartensteinischen Lehnverhältnisses, indem nämlich der Kaiser die Schönburge mit dieser Lehn „unweigerlich" an Sachsen wies. Seitdem ist Hartenstein mit Wildenfels, Stein, Haselau, dem Clösterchen Zelle u. s. w. sächsisches

---

1) Diese Herrschaft liegt im Kreise Ellnbogen.

Lehn; ob aber kursächsisches, oder markgräflich-meißnisches, das ist eine einflußlose Streitfrage geblieben.

Friedrich V. beleibdingte seine Gemahlin Elisabeth v. Gitschin 1455 mit halb Glauchau, befehligte 1466 die wider die Hussiten ausziehenden Kreuziger, und starb 1479 oder nach Vogel 1480, so wie Elisabeth 1507. Auch sein einziger Sohn, der in Jerusalem vom Herzog Albert zum Ritter geschlagene Ernst d. Aeltere, welcher 1482 den Schönburgischen Originalstammbaum anfertigte und in Hartensteih niederlegte, blieb schon 1489 vor Antwerpen. Ihn beerbten seine erst 1482 und 1486 geborenen Söhne Wolf und Ernst II., für welche die Wittbe Anna, genannt Gratiosa, geb. Gräfin v. Reineck, musterhaft regirte. Ernst I. hatte vom Colditzer Herrn Thimo um 15000 rhfl. die Herrschaft Graupen bei Teplitz unterpfändlich übernommen; diese gaben nun 1523 die Söhne zurück, kauften aber dafür Wehlen mit Lohmen, sowie 1524 Hohnstein bei Stolpen von Denen v. Schleinitz. Alsbald theilten sie sich nun so ab, daß Wolf Waldenburg und Wehlen, Ernst Lichten- und Hohnstein übernahm, wogegen Glauchau und Hartenstein, die Bergwerke und Weinberge, gemeinsam blieben. — Der tapfere Wolf [1]) hat in Polen für und wider dortigen König mehrmals commandirt, war später Statthalter zu Halle, und wurde 1529 von seinem Bruder beerbt. Dieser war Herzog Georges Minister, und daher bis nahe an sein Ende einer der heftigsten Gegner der Reformation, bekannte sich jedoch 1533 zu Luthers Lehre, wodurch er mit dem Herzog zerfiel. Er baute 1527 das Schloß Glauchau meist neu, lag fortwährend mit Zwickau in Streit wegen der Muldenflösse, und starb 1534 als Stammvater aller nachmaligen Schönburge, wie dagegen mit seiner Wittbe Amalia v. Leißnig 1569 das ganze Leißniger Burggrafengeschlecht ausgestorben ist. Ernst hinterließ 4 unmündige Söhne, insgesammt mit dem Beinamen Ernst, nämlich Johann, George, Hugo und Wolf; für dieselben aber regirte eine Vormundschaft unter dem Herzog George und dem Leißniger Burggrafen Hugo, seit 1538 unterm Schwarzburgischen Grafen Günther, und seit 1539 auch unter 2 Mannsfeldischen Grafen; doch war die Seele des Ganzen der Leipziger Ordinarius D. Fachs, der die Herren v. Schönburg theuer zu stehen gekommen ist, indem sich selbst der höchst nachtheilige Verkauf von Ober-Hartenstein aus dieser leidigen Vormundschaft herzuschreiben scheint, jedenfalls aber schon die Vertauschung von Hohenstein und Wehlen gänzlich wider das Schönburgische Interesse war, weßhalb sie sogar dem (dabei gewinnenden) vortrefflichen Herzog Moriz fast aufgedrungen werden mußte, und dieser, um auch selbst den Schein der Gewinnsucht fern zu halten (also sehr im Widerspiel gegen seinen Nachfolger!) sogar die Kühe und Schafe zählen ließ, um sie gegenseitig auszugleichen. Dieser merkwürdige Tausch, wobei die Schönburge gegen Penig (mit Zimberg) und Wechselburg oder das Clostergebiet Zschillen ihre grosse Besitzung Hohenstein (mit Wildenstein und Räuschenstein) und Wehlen mit Lohmen verloren, geschah 1543, und zwar so, daß sie noch ein Weniges bar herausbekamen. Uebrigens hat die Vormundschaft auch 1542 das vordere Glauchauische Schloß gebaut, und am 18ten October (welcher Tag daher im Schönburgischen der Reformationstag geblieben ist) die Reformation eingeführt, auch 1542 Neuschönburg bei Clösterle und 1543 das Clostergebiet Remsa wieder angekauft, welches Letztere man, hätte man die Sache vor Kaiser und Reich geschickt betrieben, wohl würde umsonst erhalten haben; denn Johann d. Beständige hatte es ganz wider alles Recht und mit Waffengewalt eingenommen, während es doch fast lauter Glauchauische und Waldenburgische Orte enthielt. Diese argen Mißgriffe mag auch wohl Herr Johann Ernst durchschaut, und deßhalb seine vorzeitige Mündigsprechung beim Kaiser betrieben haben; genug, schon 1545, also im 17ten Jahre, übernahm er die Regirung, starb aber schon nach

1) Wolf und Ernst waren sehr gestrenge Herren, besonders gegen die aufrührischen Bauern; daher fertigt Limmer sie mit den Prädicaten „roh und ungeschlacht" ab. Auch ist nicht zu leugnen, daß Ernst einigemal sich grausam bewies. Aber in derselben Gegend und Zeit handelte Johann d. Beständige genau so, wie Ernst; warum nennt Limmer diesen nicht auch „roh und ungeschlacht?" Limmer hat hier, wie noch vielfältig, bewiesen, daß seine Unparteilichkeit nur in seiner Meinung beruhe.

25 Tagen, worauf die Vormundschaft wieder eintrat, und sehr bald wieder zum Schaden der Mündel handelte. Denn sie kaufte 1547 von Wolf v. Ende die Herrschaft Rochsburg um den nach damaliger Zeit viel zu hohen Preis von mehr als 60000 Gülden. — Nachdem nun die 3 Brüder 6 Jahre hindurch gemeinsam regirt, übernahm George Glauchau und Remsa, Hugo Lichtenstein und Waldenburg, so wie den heutigen Rest des Hartensteinischen, Wolf Penig, Rochs- und Wechselburg, wogegen Hartenstein oberer Hälfte [1]), Neuschönburg, Geringswalde, der Palast zu Dresden, die Bergwerke, der Weinberg bei Kötschenbroda u. s. w., Gemeingut blieben.

Herr George Ernst, welcher, wie sein Bruder, schon im 17ten Jahre vom Kaiser mündig gesprochen war, übernahm 1561 unterpfändlich die Mannsfeldischen Herrschaften Wettin und Rothenburg (die jedoch 1566 der Magdeburger Erzbischof wieder auslöste) und empfing 1567 im Namen des Gesammthauses die Lehn über die böhmischen Lehnsherrschaften, kaufte dem Kaiser 1575 die böhmische Herrschaft Gräßlitz ab, und starb in derselben 1585 nach einer musterhaften Regirung. Für seinen einzigen Sohn Hanns Hoyer (geb. 1553) hatte er 1575 Planitz erkauft; doch starb dieser daselbst im selben Jahre, und hinterließ nur 2 Söhne: Alexander, der 1563 — 1580 lebte, und August, welcher, 1573 geboren, erst 1601 aus der Vormundschaft kam. Er verkaufte 1608 (nebst seinen Gevettern) Vielau an die Stadt Zwickau, und starb 1610 ohne Leibeserben; nach langem Streiten übernahm aus dessen Verlassenschaft die obere Linee Gräßlitz, die untere Glauchau und Remsa.

Hier ist es aber auch an der Zeit, der 3 wichtigen Verkäufe von Ober-Hartenstein, von Neuschönburg und von Geringswalde zu gedenken. Das Erstere (das nachmalige Amt Crotendorf nebst Geyer, Elterlein u. a. O.) ging um einen geringen Preis „nicht mit gutem Willen — wie die Brüder in der Theilungsurkunde sagen — sondern aus wissentlichen Ursachen" 1559 an den Kf. August über, so wie Neuschönburg („doch dasselbe zu unserer guten Gelegenheit") wahrscheinlich an die v. Witzthum auf Clösterle, indem es später stets ein Zubehör von Clösterle gewesen ist. Aus diesen beiden Verkäufen löste man so viel, daß 1566 an Barschaft 268698 Tlr. vorhanden waren. Man giebt den Kaufpreis von Oberhartenstein gewöhnlich auf 127750 Tlr. an, und es blieb von der gesammten (aber damals schon sehr geschmälerten) Grafschaft, die anjetzt 86 — 90000 Menschen befassen würde, nur etwa das Viertel unter dem Namen der „niedern Grafschaft Hartenstein" übrig, welche auch die Schönburge noch immer besitzen. Geringswalde verkaufte man erst 1590 an den Kfn. Christian um 35000 Tlr. — — Nachdem nun mit Herrn August die Glauchauische Hauptlinee, wie wir sahen, 1610 ausgestorben war, blieben nur die des Hugo und des Wolf, also die obere und die niedere, oder die Waldenburgische und die Peniger Hauptlinee übrig; jene wird jetzt auch die fürstliche, diese die gräfliche oder die Glauchauische genannt.

Herr Hugo Ernst oder Haugk hatte, wie schon erwähnt, Lichtenstein und Waldenburg, übernahm auch 1559, indem er die Brüder durch Geld entschädigte, die niedere Grafschaft Hartenstein, kaufte 1592 Oelsnitz, und hinterließ 1596 drei Söhne, davon Hugo II. 1550 — 1606, Georg 1558 — 1611, Veit 1573 — 1622 lebte; der Erstere übernahm Hartens-, der jüngste Lichtenstein, Georg aber Waldenburg, welches jedoch, weil dessen Sohn Hugo III. 1644 erblos starb, jenen beiden Lineen gemeinsam anheimfiel. Eben so hinterließ Veit zwar 2 Söhne, darunter aber Friedrich (l. 1604 — 1628) keine Kinder hatte, und Georg Ernst (l. 1601 bis 1661) seine Söhne überlebte; somit fielen 1661 gesammte 3 Herrschaften an Otto Albert allein. Oelsnitz dagegen hatte Georg Ernst, da es Allodium war, seinem Stiefenkel, dem Grafen Erdmann v. Promnitz legirt, der es indessen hinwiederum dem Schönburgischen Grafen Otto Wilhelm vermachte; dieser verkaufte es zwar an seine Schwiegermutter, die Gräfin v. Callenberg; doch kam es auch von dieser wieder an die Schönburge zurück. — Herr Hugo

1) Diese war also schon damals abgetheilt. Ein Beweis für die Richtigkeit des Schönburgischen Bekenntnisses, daß man Oberhartenstein „aus wissentlichen Ursachen" verkauft habe; s. u.

II. (s. o.) hinterließ 5 Söhne, unter welchen Johann Wolf 1594 — 1616, Hugo 1595 bis 1616, Veit 1601 — 1651, Christian Heinrich 1603 — 1636 lebten, und unvermählt blieben; daher hat nur der 4te, Herr Otto Albert (l. 1601 — 1680) diese Linee fortgesetzt. Dieser erlöste Waldenburg 1636 aus der Sequestration, erweiterte das Hartensteiner Schloß, beerbte seine Brüder 1616, 1636 und 1651, und zwar brachte der letzte Todesfall ihm auch das Hartensteinische Lehn=Rittergut Stein zu, dessen Besitzer, die Trützschler v. Eichelberg, 1632 ausstarben, worauf Veit allein das Gut an sich nahm. Er verkaufte 1665 Gräßlitz, wogegen sein einziger Sohn Otto Ludwig (l. 1642 — 1701) die versetzten Gerichte Neudörfel und Ziegelheim auslöste. Herr Otto Ludwig wurde 1700 nebst dem ganzen Hause Schönburg, das bisher nur den Reichs=Edlen zugehört, in den Reichsgrafenstand erhoben oder (nach dem Ausdrucke der Urkunde) vielmehr nur restituirt, und bildete, um jedem seiner 4 Söhne eine Herrschaft hinterlassen zu können, 1701 eine solche aus dem Gute Stein, der Stadt Lößnitz, den Gütern Neudörfel und Rüsdorf, und noch einigen Oertchen; doch sind nicht all' diese Bestandtheile bei der Herrschaft Stein geblieben; vielmehr enthält sie jetzt blos Hartensteinische Orte. Seine Söhne und Erben waren Graf Georg Albrecht auf Hartenstein, Otto Wilhelm auf Lichtenstein mit Abtei=Oberlungwitz und Grünhainisch=Oelsnitz, Ludwig Friedrich auf Stein mit Zubehör, und Christian Heinrich auf Waldenburg. — George Albrecht (l. 1673 — 1716) übernahm vom 3ten Bruder 1707 unterpfändlich auch Neudörfel mit Rödlitz, verpfändete aber 1709 Niederhaselau an den Zwickauer Rath, und hinterließ nur den einzigen Sohn Friedrich Albert (l. 1713 — 1786) welcher nebst der Steinischen Linee die beiden übrigen 1750 und 1754 beerbte, die Steinischen Besitzungen 1765 bis 1779 als Vormund verwaltete, seinen Sohn Albert Friedrich Christian überlebte, und nach einer gesegneten Regirung jubilirt starb. — Graf Otto Wilhelm (l. 1678 — 1747) erbte Oelsnitz, baute die Stadt Callenberg, und hinterließ den einzigen Sohn Wilhelm (l. 1714 — 1750) welcher Oelsnitz an einen seiner Schwiegersöhne, den Grafen v. Einsiedel, versetzte. — Graf Christian Heinrich (l. 1682 — 1753) hinterließ Waldenburg seinem einzigen Sohne Christian August, der jedoch 1754 schon erblos starb. — Aus der einzig noch blühenden 3ten oder Steinischen Speciallinee endlich lebte

Graf Ludwig Friedrich selbst 1681 — 1736, wohnte meist in dem von ihm gebauten Schlößchen zu Rüßdorf, und erheirathete die baireuthischen Güter Schwarzbach und Förbau. Ihn überlebte von seinen Söhnen nur Graf Albert-Karl Friedrich (l. 1710 — 1765) k. k. und Culmbachischer Geh.=Rath, ein hochgebildeter und vortrefflicher Mann, der auch wegen Förbau burggfl. nürnbergischer Erbtruchseß war, 1761 Ziegelheim einlöste, und den nachmals nicht minder verehrten Sohn Otto Karl Friedrich hinterließ. Dieser (l. 1758 — 1800) stand bis 1779 unter Vormundschaft der Lineen Hartenstein und Rochsburg, wurde jedoch in Köstritz erzogen, vereinte seit 1786 sämmtliche Lande der obern Linee in sich, residirte meist zu Waldenburg, kaufte 1792 Remsa (s. u.) vom Baron Gregory, erwarb auch Cahlenberg und Tirschheim, legte den herrlichen Park Greenfield an, und wurde 1790 in den Reichsfürstenstand erhoben. Von seiner Gemahlin Henriette Reussin zu Plauen hinterließ er 4 Söhne, für welche jedoch die Wittbe (l. 1755 — 1830) bis 1806 allein, und dann noch geraume Zeit mit dem Aeltesten gemeinsam, und zwar mit vielem Ruhme, die Regirung führte; sie hatte den lebenslänglichen Genuß von Oelsnitz, und residirte zu Lichtenstein. — Von erwähnten 4 Prinzen nun sind die jüngsten, Fürst Heinrich Eduard (geb. d. 11. Oct. 1787) und Fürst Otto Hermann (geb. d. 18. März 1791) reichlich appanagirt, und wendeten sich nach Oestreich und Baiern. Der Erstere, schon längst Katholik, hat die Prinzessin Aloysia v. Schwarzenberg zur Gemahlin, die böhmische Herrschaft Dobriczan u. a. östreichische Güter; der jüngste Fürst ist bairischer Stabsofficier. — Dagegen übernahm der 2te Bruder, Fürst Alfred (geb. d. 24. April 1786) k. k. wirkl. Geh.=Rath und Gesandter zu Stuttgart, 1813 die Herrschaften Hartenstein und Stein, bewohnt die Erstere, ist auch im Oestreichischen begütert, und noch immer unvermählt. Um so mehr betrachtet man den ältesten

Bruder, den am 1. März. 1785 geb. Fürsten Otto Victor, k. s. wirkl. Geh.=Rath und k. preuss. General, auch Ritter der k. s. Rautenkrone, als das Haupt der obern Linee. Dieser besitzt in Sachsen die Receßherrschaften Waldenburg und Lichtenstein, die Herrschaft Remsa, die Rittergüter Cahlenberg, Rüßdorf, Neudörfel, Oelsnitz und Gauernitz, die Gerichte Ziegelheim und Tirschheim, in Böhmen die Herrschaften Preßnitz, Hlobusch mit Pitschin u. s. w., in Baiern Schwarzbach und Förbau; ausserdem hat er Theil an den Gusow'schen Familiengütern bei Berlin, und unseres Wissens auch Güter in Steyermark oder in Niederöstreich [1]). Jedenfalls ist er unter den sächsischen Vasallen, nächst dem F. Liechtenstein, der begüterteste. Der Fürst, welchem — wie dem F. Alfred — sächsischerseits erst 1832 die Durchlaucht bestättigt wurde, vermählte sich 1817 der im Schwarzburg=Rudolstädtischen Hause 1795 geb. Prinzessin Theela, und hat 3 Söhne: Otto Friedrich (geb. 1819), Hugo und Georg, so wie 3 Töchter. Noch leben in dieser Linee unseres Wissens die Schwestern der Fürsten, Prinzessinnen Victoire und Julie, ingleichen die jüngste Schwester Pr. Clementine, Gemalin des Grafen Heinrich zu Hinterglauchau, und ein Sohn des Fürsten Heinrich Eduard.

Die niedere oder gräfliche Hauptlinee, von deren heutigen Häuptern Gf. Albert und Gf. Alban 1832, Gf. Ludwig aber 1833 die Erlaucht sächsischerseits zugestanden erhielten, wurde von Herrn Wolf gestiftet. Er hatte, wie schon erwähnt, Penig, Rochs= und Wechselburg, bis 1559 auch ⅓ von Hartenstein, bewohnte Rochsburg, übernahm von seinem Vetter, dem Passauischen Reichsgrafen Schlick, die böhmischen Herrschaften Schlackenwertha und Hauenstein, und hinterließ 1581 zwei Söhne, deren jüngerer, Johann Ernst (l. 1564 bis 1586) erblos starb. Wolf II. dagegen (l. 1556 — 1612), Miterbe der George'schen Hinterlassenschaft und zuletzt alleiniger Herr zu Glauchau, hinterließ nicht weniger als 8 Söhne, darunter Wolf Ernst 1582 — 1625, Hanns George 1587 — 1637, Otto Wilhelm 1587 — 1617, Hugo Heinrich 1589 — 1651, Hanns Kaspar 1594 — 1644, August Siegfried 1596 — 1636, Christian auch 1596 — 1664, und Wolf Heinrich 1605 — 1657 gelebt hat. Hugo Heinrich hat seinen einzigen, Hanns Kaspar fast seine gesammten Söhne überlebt, indem nur Wolf Friedrich (l. 1623 — 1656) noch übrig war, jedoch erblos gestorben ist; 4 der Brüder hatten nie Söhne, und somit setzten nur der älteste und der jüngste jener 8 Brüder die Linee weiter fort; Wolf Ernst ward demnach Stammvater der Hinterglauchauischen, Wolf Heinrich der der Remsaischen und Wechselburgischen Lineen.

Herr Wolf Ernst, dessen gesammte Nachkommen, bis vor etwa 16 J. herab, den Beinamen Ernst führen, hinterließ seine Herrschaften Hinterglauchau, Remsa und Rochsburg 1625 seinem einzigen Sohne Gottfried Ernst, der bis 1644 unter Vormundschaft stand, 1623 bis 1679 lebte, und von seinen 6 Söhnen doch nur 2 hinterließ, nämlich August Ernst in Glauchau (l. 1666 — 1729) und Christian Ernst (l. 1655 — 1718). Beide wurden 1700 Reichsgrafen, und der Erstere starb ohne Nachkommen. Von des Aeltern 4 Söhnen blieben Johann Ernst (l. 1696 — 1738), Gustav Ernst (1699 — 1749) und Gottlieb Ernst (1701 — 1737) unvermählt; hingegen Otto Ernst (l. 1681 — 1746) hinterließ 3 Söhne. Der jüngste unter diesen, Johann Ernst (geb. 1726, noch am Leben 1791) hatte das RG. Lohma bei Altenburg, später auch halb Remsa. Von beiden älteren eröffnete Heinrich Ernst (geb. 1711, gest. vor 50 J.) die Rochsburger — und Albrecht Christian Ernst (geb. 1720, gest. vor einigen und 40 J.) die Hinterglauchauische Speciallinee. Heinrich Ernsts ältester Sohn August Ernst starb zwar vor dem Vater, hinterließ jedoch einen majorenn gewordenen Sohn Friedrich Ernst, welcher daher den Besitz und die Bewohnung von Rochsburg anfänglich mit seinen Oheimen Ludwig Ernst (geb. 1750), Heinrich Wilhelm Ernst (geb. 1751) und Heinrich Ernst (geb. 1760) theilte. Der Letztere, um das J.

1) Er besitzt auch das früher Hohenthalische oder Trautvetterische Palais an der Morizstrasse zu Dresden.

1800 allein noch am Leben, vermählte sich nun erst mit Wilhelmine Ernestine v. Köhler, die auch als Besitzerin von Berthelsdorf bei Rochsburg unseres Wissens noch lebt, hinterließ aber 1825 keinen Sohn, sondern nur eine Tochter, die ihrer Schönheit wegen berühmte Comtesse Adolfine, welche 1832 ihrem Gemahl, einem Lieut. v. Wilucki, das RG. Mittelfrohna zubrachte. Rochsburg selbst (freilich ohne das hinzugekaufte starke Allodium, z. E. ohne den allbekannten Schafviehstamm, den jedoch die Grafen nachkauften) fiel der jüngern oder hinterglauchauischen Linee, nämlich den Grafen Albert und Ludwig zu.

In der Hinterglauchauischen Linee ist der Stifter Albrecht (Christian Ernst) durch seine Prachtliebe, seine 70 M. starke Garde, seine Streitigkeiten mit Sachsen u. s. w. sehr bekannt geworden, mußte jedoch Remsa wieder veräussern, und hinterließ 3 Söhne, nämlich Albrecht Heinrich Gottlob Otto Ernst (l. 1760 — 1817), Franz Gottlob Albert Christian Ernst (geb. 1761, Maltheserritter und Senior des Hauses, jetzt zu Rochsburg residirend) und Gottlob Karl Ludwig Christian Ernst (geb. 1762, bairischen Generalmajor). Der Letztere, vermählt an eine Comtesse v. Hochberg, Freiin zu Fürstenstein, kaufte 1797 dem ältesten Bruder den Besitz von Hinterglauchau ab, überließ denselben jedoch 1838 seinem ältesten Sohne, verwaltete mit musterhafter Treue für den minderjährigen Gfn. Alban dessen Herrschaften, erbte 1825 halb Rochsburg, residirt zu Glauchau, und hat 4 Söhne: den 1794 geb., nun regirenden Gfn. Heinrich (Gottlob Otto Ernst), den 1796 geb. Gfn. Hermann (Albert Heinrich Ernst, k. k. Major oder Hauptmann), den 1800 geb. Gfn. Ernst (Ferdinand Ludwig Heinrich, k. preuss. Kammerherrn) und den 1803 geb. Gfn. Gotthilf (Heinrich Ernst, in bairischen Kriegsdiensten). Von der schon genannten Waldenburgischen Prinzessin Clementine hat Graf Heinrich die Söhne Friedrich Wilhelm Edmund (seit 1823) und Friedrich Alfred (seit 1827). — Graf Albert begnügte, soviel Hinterglauchau betrifft, sich stets mit einem Jahrgelde (unseres Wissens mit 4000 Tlrn.) und pflegte früher das gesammte Haus in Dresden zu vertreten, was jetzt mehr Geschäft des F. Otto Victor ist. Ob noch heute, wie 1830, dessen Schwester, eine Wittbe v. Hopfgarten, ferner des Gfn. Gottlob Wittbe, eine geb. Freiin Mac-Neven o' Kelly, und endlich der Rochsburgischen Grafen Schwester, Frau v. Ehrenfels, am Leben seyen, ist uns unbekannt. — Es ist nur noch zur Betrachtung die

Wechselburgische oder Vorderglauchauische Linee übrig, welche Wolfs II. jüngster Sohn Wolf Heinrich 1626 begründete. Unter dessen beiden Söhnen übernahm erst 1683 Samuel Heinrich Wechselburg und halb Vorderglauchau (u. a. mit den Dörfern Niederlungwitz und Reinholdshain), Wolf Heinrich aber Penig und die andere Hälfte von Vorderglauchau (mit Tilgen, Lobsdorf und Lipprandis). Der Letztere (l. 1648 — 1704) hinterließ 4 Söhne: August Siegfried (l. 1678 — 1746), Constantin (1681 — 1740), Friedrich Erdmann (l. 1680 — 1729) und Franz Karl (l. 1683 — 1736), welche 1700 insgesammt Reichsgrafen wurden. Im Aeltesten floß zwar deren Vermögen wieder zusammen; doch starb auch dieser erblos, und so fiel das Neu-Wechselburgische 1746 der Alt-Wechselburgischen Linee zu. In dieser hinterließ Graf Samuel Heinrich (l. 1642 — 1702) 2 Söhne, davon Karl Heinrich 1677 — 1708, Franz Heinrich aber 1682 — 1746 lebte, und von seinen Söhnen Karl Heinrich (geb. 1729) und Albert Heinrich (geb. 1732) beerbt wurde. Von des Erstern Söhnen blieb Wilhelm Albrecht Heinrich (l. 1762 — 1815 unvermählt, und überließ daher das Regiment seinem Bruder Karl Heinrich (geb. 1757) allein, beerbte diesen jedoch, wie ihn selbst hinwiederum 1815 Karl Heinrichs [1]) Sohn, der 1804 geb. Graf Karl Heinrich Alban, seit 1824 Gemahl der Comtesse Chr. Marie Emilie v. Jennison-Walworth. In dieser Linee lebten 1830 als Erwachsene noch des Grafen Schwester Jeromia, dessen Tanten Christiane und Caroline (Jene eine Gräfin Reuß-

1) Dieser hatte zwar Remsa aus langer Sequestration gelöst, verkaufte es aber in der Geldnoth, in die ihn sein zu Dresden getriebener Aufwand gestürzt, an einen ihm verschwiegerten Freih. v. Gregory (s. o.) und bewohnte zuletzt sein Schloß Vorderglauchau als eine libera custodia. Auch erzählt man Einfälle desselben, die zwar einen ingeniösen, aber nicht immer ganz gesunden Kopf verrathen.

Köstritz, Diese eine Gräfin Giech) und seine Cousine Renata auf Weißbach mit Dittersdorf, früher verw. Gräfin v. Düben, nun eine Gräfin Löwenhielm.

Ueberschauen wir nun die gesammten Güter, die als jetzt oder jemals Schönburgische uns bekannt sind, so finden wir darunter folgende Herrschaften: Geringswalde, Glauchau, Crimmitzschau, Merane, Lichtenstein, Stollberg, Schlettau, Borna mit Frohburg und Geithain, Hartenstein nebst Stein, Balbergk, Waldenburg, Wehlen mit Lohmen, Hohnstein mit Wildenstein und Räuschenstein, Remsa, Penig mit Zimberg und Drachenfels, Wechselburg, Rochsburg — diese insgesammt im heutigen Sachsen; ferner im heutigen Preussen Hoyerswerda, Wettin, Rothenburg, die Gusowischen Güter; in Baiern Schwarzbach und Förbau; in Böhmen Hassenstein mit Comotau und Brunnersdorf, Preßnitz, Alt- und Neuschönburg, Egerwerk, Pyrsenstein, Zeeberg, Langenberg, Trautenau, Gräßlitz, Schlackenwertha, Hauenstein, Hlobusch, Pitschin, Dobriczan; in Oestreich Idrosberg u. a. m. — Anjetzt aber besitzen die Schönburge in Sachsen allein I. a) die Receßherrschaften Waldenburg, Lichtenstein (welche F. Otto Victor), Hartenstein, Stein (welche F. Alfred) und Glauchau, davon die hintere Hälfte Graf Heinrich, die vordere Gf. Alban besitzt; b) die in den Receß mit einbegriffenen Güter und Gerichte Cahlenberg, Rüßdorf und Neudörfel, dem F. Otto Victor zuständig; II. a) die Titulaturherrschaften Rochsburg (welche den Gfn. Albert und Ludwig gemeinsam), Penig und Wechselburg (welche dem Gfn. Alban) und Remsa (welche dem F. Otto Victor gehört); b) die in den Receß nicht begriffenen Güter und Gerichte Oelsnitz, Abtei-Oberlungwitz, Ziegelheim, Tirschheim mit Reichenbach und Schwaben (welche insgesammt der F. Otto Victor), Zschocken (welches F. Alfred), Berthelsdorf, welches die Gräfin Wilhelmine Ernestine besitzt; III. ausser der Muldengegend: die Güter Mittelfrohna, Weißbach mit Dittersdorf, und Gauernitz mit Constappel; Ersteres gehört der Gräfin Adolfine, das Zweite der Gräfin Löwenhielm, das Dritte dem Fürsten Otto Victor.

Fragt man, nach der Weise der Geographie, auch nach den Einkünften des Hauses, so brauchen wir wohl nicht erst die Ursachen anzugeben, warum alle Angaben hierüber unsicher und trüglich seyn müssen. Stein schätzte die Einkünfte der obern Hauptlinee auf 100000 Tlr., was aber, sofern dabei nicht blos an deren Güter in der Muldengegend gedacht werden soll, offenbar viel zu wenig ist. Etwas detaillirter giebt v. Römers Statsrecht und Stastistik von Sachsen die Glauchauischen sowohl, als die Lichtensteiner Renten zu 12000, die Hartensteinischen zu 14000, die Waldenburgischen zu 9 bis 10000 Tlr. an; diese Angaben sind jedoch jetzt veraltet und viel zu niedrig. Man schreibt der Wechselburgischen Herrschaft allein (auf welcher jedoch 100000 Tlr. als eisernes Capital zugunsten des Cultusministeriums ruhen) an 30000 Tlr. Einnahme zu. Leonhardi rechnet 1 Tonne Goldes Einkünfte von den Schönburgischen Besitzungen in Sachsen, die jedoch seit dessen Zeiten bedeutend angewachsen sind. Die früher schon erschienene (Pintherische) „Topographie von Schönburg" spricht schon von „mindestens 150000 Tlrn.", und man pflegt anjetzt nur allein dem F. Otto Victor $\frac{1}{8}$ Mill. Tlr. Einkünfte beizuschreiben. Hiernach dürfte man wohl die Schönburgischen Intraden über 200000 Tlr. anschlagen; doch entschlagen wir uns gänzlich eines Urtheiles über die Richtigkeit solcher Angaben.

Von den Familiennachrichten wenden wir uns nun wieder zu den Receßlanden selbst zurück. Fragt man zuvörderst nach den sogen. serbischen Gauen, so haben sich, beim Mangel alter Nachrichten, hierüber sehr verschiedene Hypothesen erzeugt. Nur von den Meranischen und Mülsener Gegenden aber ist es sicher, daß sie — jene zum Gau Plisni, diese zum Gau Zwikkowe, gehörten; der Rest des Ländchens läßt uns in völliger Dunkelheit. Vielleicht, daß Glauchau Hauptort eines Gaues gewesen, und daß das Hartensteinische sich nach Zwönitz gehalten, da dieser Name einen Versammlungsort der Serben anzudeuten scheint. Aus den späteren deutschköniglichen Burgwarden nun bildeten sich die meisten uralten Herrschaften, und für solche halten wir Glauchau, Merane, Waldenburg, Lichten- und Hartenstein. Es ist freilich nur Hypothese Schöttgens, aber an sich gar nicht unwahrscheinlich, daß die sächsischen Kaiser die Ahnen der Schönburge ihren Burgwarden Rochlinti (der Geringswalder Pflege) und Titi-

butzien (zwischen Colditz und Rochlitz) vorgesetzt haben. Lichtenstein halten Einige nur für einen abgetrennten Theil von Glauchau, wie Wildenfels und Stein dergleichen von Hartenstein sind. — Mit urkundlicher Sicherheit kommt zuerst 1335 Glauchau als ein böhmisches Lehn vor, wobei jedoch durchaus nicht zugleich an ein landeshoheitliches Verhältniß gedacht werden darf; im Gegentheile behielten die Dynasten, wenn sie ihre Herrschaften Glauchau, Waldenburg und Lichtenstein neu mutheten, sich jedesmal die Reichsunmittelbarkeit vor. Nur Merane ist wirklich eine Zeit lang (s. dasselbe) in königl. böhmischen Händen, ja sogar Residenz des vertriebenen böhmischen Königs gewesen. Hartenstein war dieß nie, sondern wurde vom Kaiser, wie einst das Voigtland an Böhmen, so als ein bisheriges Reichsland an Sachsen zu Lehn gewiesen, womit die Schönburge ohne Zweifel blos deßhalb zufrieden waren, weil hierdurch allen ferneren Ansprüchen der meißnischen Burggrafen darauf vorgebeugt wurde. Die Reichsunmittelbarkeit von Glauchau, Waldenburg und Lichtenstein blieb sächsischerseits unbezweifelt, und die Reichslasten wurden von den Dynasten keineswegs blos wegen ihrer Person, sondern ausdrücklich wegen ihrer Unterthanen bezahlt, folglich wie von wahren Reichsfürsten, obwohl nicht unter diesem hohen Titel. Hieran aber begannen markgräflicherseits die Zweifel schon 1393, indem, in Folge des Arrondirungssystemes der Markgrafen, bei ihnen die an sich irrige Ansicht immer fester wurzelte, die erwähnten Herrschaften seyen nebst den burggräflich meißnischen, leißniger, dohnaischen u. a. Landen „im meißnischen Lande gelegen", und deren Besitzer folglich, nach dem in diesem Lande eingeführten Landsassiate, ihre Vasallen. Die Landgrafen und Kurfürsten erlaubten sich daher mehrmals so bedeutende Anmaßungen, daß die Schönburge sie bei Kaiser und Reich verklagten, und wurden dann immer zu gebührendem Rechte verwiesen. Es lag aber in Sachsens mächtigem Anwachsen, in Böhmens und zum Theil selbst der kaiserlichen Ohnmacht, in mancherlei politischen Umständen und Schönburgischen Mißgriffen, in Johann's d. Beständigen Gewaltstreichen (besonders gegen das Schönburgische Closter Remsa), in der Erwerbung wirklicher osterländischer Lehen, in dem Hartensteinischen Lehnsverhältniß, und besonders auch in den theils offenbar ungetreuen, theils unvorsichtigen Vormundschaften, wenn man sich mehr und mehr gewöhnte, die Unterwirfigkeit der Schönburge unter Sachsen als Etwas, das sich von selbst verstehe, zu betrachten. Zuletzt hielten die Schönburge selbst es für das Beste, unter Einräumung der Unterwirfigkeit nur andrerseits derselben bestimmte Gränzen zu setzen, und so kam der zwiefache Hauptreceß vom 4. Mai 1740 zustande. Diesen haben einige spätere Schriftsteller als einen Gnaden-Erweis des Hauses Sachsen betrachtet, und eben deßhalb von Begünstigungen der Schönburgischen vor anderen sächsischen Unterthanen gesprochen; dieß geschah aber mindestens gänzlich gegen die historische Wahrheit, und wenn wir diese unverrückt im Auge behalten, so leuchtet auch aus dem Recesse selbst (abgesehen von den Höflichkeitsformeln, die der hohe königliche Stand des Einen paciscirenden Theiles heischte) deutlich hervor, daß fast nur die Schönburge es waren, welche dabei von ihren Ansprüchen nachliessen. Ganz anders freilich stellt sich die Sache, sobald wir nach den Zeitumständen und Zeitbegriffen unser Urtheil bilden; ja, nach diesen allein urtheilend, müßte man vielmehr wünschen, Sachsen hätte schon damals noch mehr dafür gethan, die Bewohner des Schönburgischen den übrigen Sachsen gleichzustellen. In wiefern dieses aber nicht geschehen, und inwieweit man durch den Erläuterungsreceß vom 23. Nov. 1835 („Verordnung, die wegen der Herrschaften Glauchau .... abgeschlossenen Recesse betreffend") das vor 95 Jahren Versäumte unter gänzlich veränderten Verhältnissen und Zeitbegriffen nachzuholen gesucht und gewußt, dieß scheint uns vielmehr in die allgemeine statistische Betrachtung Sachsens, als in die specielle Behandlung des Zwickauischen Directionsbezirkes zu gehören, und wir verschieben es daher in den allgemeinen Band dieses Werkes. Hier erwähnen wir nur der Geschichte wegen, daß der überhaupt etwas hochfahrende Graf Albrecht Christian Ernst zu Hinterglauchau, gestützt auf die kaiserliche Gunst, im Recesse zu viel Demüthigendes fand, um sich daran gebunden zu achten. Indem er sich daher 1768 auf des Reichshofrathes Ausspruch, „daß der Receß die Rechte des deutschen Reiches beeinträchtige," berief, machte er seinen Unterthanen den Abfall von Sachsen zur Pflicht, ließ in und um Glau-

chau den Reichsadler (davon man noch vor einigen Jahren eine verwischte Spur bei Albertsthal sah) aufrichten, und holte 1777, als man sächsischerseits zu militärischen Maßregeln schritt, in eigner Person ein österreichisches Corps herbei, dem ein noch stärkeres an die Gränze Böhmens folgte; auch verbot ein k. k. Commissar den Schönburgischen alle Gemeinschaft mit Sachsen, und es soll sich damals der Eifer für die Schönburgischen Landesfarben (weiß und incarnatroth) zuerst kund gegeben haben. Diese Unruhe nun zog sich in den einjährigen Krieg hinüber, und wurde mit diesem auf Einen Streich 1779 durch den Teschener Frieden beigelegt, welcher nicht allein die Recesse bekräftigte, sondern sogar die böhmische Lehnshoheit über Glauchau, Waldenburg, Lichtenstein (eigentlich zunächst auf Pfalzbaiern, aber auch unmittelbar darnach) auf Sachsen übertrug. Nicht gänzlich ohne Widerspruch 1781 und 1783 [1]) fügten sich endlich die Schönburge in die ihnen unangenehme, aber von ihren Ahnen selbst verschuldete Nothwendigkeit; ja, es stellte F. Otto 1794 sogar einen besondern Receß dahin aus, daß seine „persönliche" Erhebung in den Reichsfürstenstand allerdings dem Inhalte des Recesses keinen Eintrag thun könne. Mit diesem Inhalte begnügte sich auch Friedrich August d. Gerechte, als es, nachdem Kaiser und Reich aufgehört, in seiner Machtvollkommenheit gelegen hätte, ihn aufzuheben. Geschahen daher nachmals in einzelne Puncte desselben Eingriffe, und zu deren Unterstützung selbst militärische Demonstrationen [2]), so wird der billige Beurtheiler nicht vergessen, daß die Blüthe des Schönburgischen mit dem Schaden des Restes von Sachsen bezahlt wurde; daß allgemein im Publicum eine Verfeindung eines damals einflußreichen Mannes mit dem Schönburgischen Hause angenommen wurde (ob mit Recht, können wir nicht beurtheilen); und insbesondere, daß die sichtbare Hinneigung dieses Hauses zu Sachsens Nachbaren, so wie seine Zuversichtlichkeit auf den 118 § des Wiener Tractates vom 5. Juny 1815, unmöglich der sächsischen Regirung gefallen konnte, vielmehr die Willfährigkeit Sachsens, einen Theil seiner Unterthanen noch länger hinderliche Vorrechte (denn so darf man seit 1807 allerdings sagen) genießen zu lassen, immer mehr schwächen mußte. Im erwähnten § behielten die alürten Mächte dem Schönburgischen Hause die „künftige Feststellung seines Verhältnisses zum deutschen Bunde" vor, und dieser zweideutige Ausdruck gab freilich den Schönburgen eine starke Hoffnung auf einstige Befreiung von der sächsischen Vasallenschaft, weßhalb sie denn auch allerdings wiederholt beim Bundestage auf jene „Feststellung" antrugen, die man aber niemals in Berathung nahm. Noch länger auf eine etwa von aussen kommende Feststellung ihres Verhältnisses zu Sachsen zu warten und in einem interimistischen unsichern Zustande zu verbleiben, ward den Herren vollends durch die neue sächsische Constitution, welche die Tendenz nach vollkommener Gleichstellung der sächs. Landestheile so entschieden ausspricht, seit 1831 ganz unmöglich. Es ist daher nur rühmlich für beide Theile, daß man zu den starken Veränderungen, welche der Erläuterungsreceß in die Bestimmungen des Hauptrecesses bringt, möglichst bald griff, und dem Fürsten Otto Victor, welcher hierbei für das Gesammthaus handelte, wird diese Willfährigkeit einerseits, andrerseits das Bestreben, den Schönburgischen Unterthanen den Uebergang in das unvermeidliche neue Verhältniß möglichst zu erleichtern, stets zum Ruhme gereichen. Unter andern hatten die Unterthanen 1835 und 1836 noch keine Personal-, 1835 nur die halben Gewerbesteuern zu entrichten, und erst 1837 traten hier die sächsischen Steuern in ihrem ganzen Betrage ein. — Wir wiederholen aber, daß wir alles Nähere über die statsrechtlichen Verhältnisse sowohl der Schönburge selbst, als ihrer Un-

1) Man berief sich insbesondere darauf, daß jene Uebertragung der Lehnshoheit an Sachsen doch im Reichsafterlehnsverhältnisse selbst keine Aenderung bewirkt haben könne; worauf jedoch wenig geachtet wurde.

2) Von Recrutirung war das Schönburgische früher frei, und erst in den neueren Zeiten wurde sie unter folgender Modalität ausgeübt. Sachsen sagte sie an; die Schönburge beriefen sich auf den Receß und bisherige Befreiung; nun rückten sächsische Truppen gegen Glauchau vor, und sobald sie das Schönburgische betraten, erklärte man dieß schönburgischerseits als einen Gewaltstreich, dem man nachgeben müsse, ohne deßhalb seinen wohlbegründeten Rechten etwas zu vergeben; hierauf geschah in Glauchau die Musterung der jungen Mannschaften und die eigentliche Recrutirung.

terthanen, dem allgemeinen Bande unseres Buches aufbewahren, und besprechen nur noch die Bestimmungen über die Verhältnisse der Familie unter sich, also einen Gegenstand, der das sächsische Statsinteresse überhaupt nicht berührt.

Die wichtigeren Schönburgischen Familienpacte neuerer Jahrhunderte sind die von 1556, wo die heutigen Hauptlinen sich durch Theilung der Herrschaften bildeten; von 1566, wo man die starke Barschaft des Gesammthauses vertheilte; von 1604, wo man nicht nur dasselbe hinsichtlich der Geringswaldischen Kaufgelder that, sondern auch alle in der Familie noch vorhandene Allode in Lehn verwandelte; und von 1632. Man beabsichtigte dabei hauptsächlich das Zusammenhalten des Stammes und seiner Lehngüter, weßhalb man auch bestimmte, daß alle aus dem Verkaufe von Lehngütern gelösten Gelder wieder auf Lehngüter verwendet werden, und bis dahin selbst Lehn seyn sollen. Wo keine natürlichen Erben da sind, succediren die Vettern desselben Grades in capita, die Söhne schon verstorbener derartiger Vettern hingegen in stirpem. Keine andere Linee kann erben, so lange noch Ein Glied in der Linee, welcher der Verstorbene zugehörte, vorhanden ist. Die Herren betrachten sich zusammen nicht als Mitbelehnte, sondern als zu gesammter Hand Beliehene. Auch bestehen ausreichende Bestimmungen über die Vormundschaften, Wittbenversorgung, Fräuleinsteuer, Ausstattungs- und Vermählungsangelegenheiten. In der gräflichen Linee besteht weder Primogenitur, noch ein Majorat.

Für seine eigenen Angelegenheiten und die seiner Sonderherrschaften pflegt jeder der regirenden Herren einen, ja wohl einige Räthe (Hofräthe) zu halten. Die eigentliche untergeordnete Regirung der Receßbesitzungen aber — diese mögen vertheilt sein, wie sie wollen — ist in Glauchau vereinigt in eine Behörde, welche früher die Gesammtregirung, seit 1835 aber, wo manche der wichtigsten ihrer Geschäfte der königl. Kreisdirection in Zwickau zufielen, nur noch die Gesammtcancellei heißt, und welche unter Zuziehung der Superintendenten zu Glauchau und Waldenburg, als geistlicher Beisitzer, zugleich das Consistorium für das Schönburgische (ausser dem Landesconsistorium zu Dresden das einzige lutherische Consistorium in Sachsen) bildet. Auch ist die Cancellei der Lehnhof für die ritterlichen Vasallen der Schönburge im Königreiche Sachsen und im Altenburgischen. Sie besteht aus 1 Director (jetzt Hr. Raum), 1 Canzleirathe, 1 Secretär, 1 Registrator und 2 Cancellisten. So lange sie noch Gesammtregirung war, prätendirte sie Coordination neben den Mittelbehörden zu Zwickau; aber anjetzt ist sie denselben wirklich subordinirt[1]). Als Consistorium steht sie direct unterm Cultusministerium, als Lehnhof einerseits dem Oberappellationsgerichte, andrerseits dem Altenburgischen Justizcollegium, welches auch überhaupt blos einen Lehnsrath (ob dieß der Director, oder der Rath der Cancellei sey, ist uns unbekannt) und einen Lehnssecretär zu Glauchau anerkennt. Patrone der Behörde sind nicht etwa die regirenden Herren allein, sondern die gesammten majorennen Herren v. Schönburg, darunter die entfernt wohnenden einem inländischen Herrn die Vollmacht an ihrer Statt zu übertragen pflegen. Insgemein ist der Senior des Hauses zugleich der Lehnssenior.

Betrachtet man die Cancellei als Consistorium, so unterliegen ihr zunächst die 3 Schönburgischen Superintendenten zu Glauchau, Waldenburg und Lößnitz, nicht aber alle diesen untergebene Pfarreien und Orte, sondern nur die in den Receßlanden befindlichen, nämlich 12 Pfarreien und 3 Filiale in der Glauchauischen, 20 Pf. mit 2 F. in der Waldenburgischen, und 3 Pf. nebst 1 Filial in der Lößnitzer Ephorie, überhaupt also 35 Pfarr- und 6 Filialkirchen. (Daß die Herren auch die Collatur vieler Pfarreien unterm Landesconsistorium haben, daß Graf Alban sogar Compatron des Superint. zu Penig ist, gehört nicht hierher.) Der Superintendent bildet mit Zuziehung des resp. Amtmannes oder Gerichtsdirectors für jeden Ort die Schulinspection. In Glauchau besteht für das Schönburgische ein auf 16 Zöglinge be-

---

1) Hierbei erinnern wir an die Theilnahme der Schönburge an der Zw. Kreisdirection mittels eines dazu zu erwählenden Regirungsrathes; s. o.

rechnetes Schullehrerseminar unter dasigem Rector; eben da ein Waisenhaus, und kleinere Waisenanstalten haben Lichtenstein (mit Callenberg) und Hartenstein durch Vermächtnisse.

Was in den niedreren Lehns- oder blosen Titularherrschaften der Schönburge sächsischerseits nicht officiell zugegeben, sondern nur im Munde der dasigen Bewohner herkömmlich ist, das besteht gleichwohl officiell in den Receßherrschaften: daß nämlich die Gerichtsbehörde einer jeden ein Amt heißt. Ein solches befaßt ausser dem Amtmanne insgemein 1 oder 2 Actuarien, 1 Registrator und 1 Copisten, für gewisse Fälle den Rentbeamten der Herrschaft (der wohl auch Rentamtmann, sonst gewöhnlich Rentmeister genannt wird) und den Steuereinnehmer. Die Aemter sind zu Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein, Lößnitz (für die Herrschaft Stein) und Glauchau: an letzterm Orte jedoch zwei, das Förder- und Hinteramt genannt, deren Eines abwechselnd zugleich das Directorialamt ist; s. gleich nachher, unter Glauchau. — Unter den Aemtern stehen die Stadträthe, deren einige auch Antheil an der Erbgerichtsbarkeit haben; unterm Glauchauischen Hinteramte ferner die Meranischen Pfarrgerichte und das mit Gerichtsbarkeit versehene Gut Crothenlaide. Das Waldenburgische Amt verwaltet zugleich die Gerichte in Cahlenberg, das Lichtensteinische jene in Rüßdorf und Neudörfel mit Zubehör. Der Herrschaftsbesitzer wählt zwar seinen Amtmann, jedoch unter Berücksichtigung der durch die sächs. Ordnung vorgeschriebenen Erfordernisse. Auch sind die Amtleute in mehrfacher Beziehung an das Justizministerium direct gewiesen. Nicht minder wählt der Herrschaftsbesitzer nach Gefallen den Stadtschreiber seiner Stadt (Städte), dagegen die Rathsglieder aus denjenigen Bewerbern, welche das zu ergänzende Collegium ihm vorschlägt. — Früher hielten die Herren auch Forst- und Wildmeister (so in Glauchau, Lichten- und Hartenstein), jetzt nur Oberförster und Förster. — Von der durch den Receß von 1740 zugestandenen Befugniß, bis zu 100 M. Militär in Glauchau zu halten, haben die Herren keinen Gebrauch gemacht, den prachtliebenden Glauchauischen Grafen Albert ausgenommen, der bis 1777 eine Art Garde hielt.

XVII) a. und b. Die Herrschaft Glauchau,

über deren frühern Besitz wir, da sie gewissermassen den Stamm des Schönburgischen bildet, alles Nöthige schon in dem Allgemeinen über selbiges beigebracht haben, ist schon seit 2 Jahrhunderten getheilt, und wird daher durch 2 Aemter, das Förderamt (im vordern) und das Hinteramt (im hintern Schlosse zu Glauchau) verwaltet, von denen allemal nach 2 Jahren das andere das Directorium übernimmt oder Directorialamt, d. h. die Gerichtsbehörde für die Städte Glauchau und Merane wird, welche unter beide Herrschaften (nicht etwa gemeinsam, sondern nach bestimmter Abgränzung) gehören. Man pflegt nämlich, obwohl nicht ganz richtig, das Zubehör des hintern Schlosses die hintere Herrschaft, jenes des vordern Schlosses die vordere Herrschaft zu nennen, oder von den Herrschaften Hinter- und Förderglauchau[1]) zu sprechen. Genau genommen, giebt es überdieß Theile des hintern Schlosses, auch andere Gegenstände bei Glauchau, z. E. einige sehr alte Linden am Gründelteiche, welche weder der Einen, noch der andern Herrschaft, sondern dem ganzen Schönburgischen Hause gehören, ohne dessen Einwilligung z. E. jene Linden nicht umgeschlagen werden dürfen.[2]) Jetziger Inhaber der hintern Herrschaft ist der Graf Heinrich, dem sein Vater, Graf Ludwig, sie 1837 oder 1838 übergeben; Besitzer von Vorderglauchau aber Graf Alban, welcher in Wechselburg residirt. — Aus mehreren Umständen scheint hervorzugehen, daß die Herrschaft bis vor etwa 650 Jahren auch Lichtenstein in sich begriffen; dagegen schloß sie damals und noch später Merane aus, von welcher kleinen Herrschaft wir unter der Stadt Merane sprechen werden.

1) Im J. 1781 wurde, dem Werthe nach, Förderglauchau zu 5, Hinterglauchau zu 4 Neunteln des Ganzen angenommen. An Grösse aber ist Hinterglauchau, welches im Allgemeinen den westlichsten Theil ausmacht, beträchtlicher, als jenes.

2) Die Dresdner Lehnscurie belehnt mit Glauchau überhaupt nicht die dasigen Herrschaftsbesitzer im Einzelnen, sondern das Schönburgische Gesammthaus.

Anjetzt befaßt die Herrschaft hauptsächlich ein (ungefähr in der Stadt Glauchau sich concentrirendes) sehr unregelmässig begränztes Landstück an der Mulde, und mehrere Parcellen. Jenes ist der westlichste, im Ganzen mildeste, fruchtbarste und angenehmste Theil des Schönburgischen, und gränzt in SO. mit Lichtenstein, in NO. und N. mit Remsa und einer Waldenburgischen Parcelle, in NW. mit Altenburg, in W. und S. mit Zwickau. Die in O. abgelegene Parcelle mit den Städten Hohenstein und Ernstthal wird von Chemnitzer, Waldenburger, Lichtensteiner und Zwickauer Orten umgeben. Eine andere enthält den Schönburgischen Antheil an Gauritz bei Gößnitz im Altenburgischen; eine 3te Obermosel und Oberrothenbach innerhalb des Zwickauischen; eine 4te den Tritschlerwald bei Weißenborn im Zwickauischen; und viele kleine Parcellen gestalten sich für das hintere Amt dadurch, daß mehrere Dörfer in W. theilweise auch nach Altenburg und Zwickau gehören. Das Ganze zählte auf etwa 2⅓ QM. hügeligen, ostwärts auch schon bergigen und rauhern Landes, 1801 erst 17074, 1819 schon 19048 Consumenten, und 1834 in 2855 Häusern 23445 Seelen unter beiden Aemtern, wozu noch 2133 in den einbezirkten Vasallenorten kamen. Es standen nämlich 10468 E. in 1199 Häus. unterm jedesmaligen Directorial-, 7317 E. in 935 H. abgesondert unterm vordern, und 5660 E. in 721 H. unterm hintern Amte. Da jetzt überhaupt 26700 Seelen anzunehmen sind, so würden zwar jeder QM. über 11000 zukommen; indessen beruht diese scheinbar enorme Bevölkerung in dem Zufalle, daß hier 4 Städte beisammen liegen, und wenn wir diese mit etwa ⅔ QM. Landes hinwegnehmen, so bleiben nur 8500 bis 8600 E., also nur zu einer mässigern Bevölkerung, übrig. Diese ist auch in der hintern Herrschaft (der grössern Westhälfte des Ganzen) offenbar viel schwächer, als in der vordern, wo der Flecken Tilgen und die Dörfer Thurm und Niederlungwitz durch Fabrication ausgezeichnet sind, so daß erstere beide über 1000 Seelen enthalten. — Nächst den 4 Städten Glauchau und Merane, Hohenstein (im vordern) und Ernstthal (im hintern Amte) giebt es hier 24 Dörfer und 6 Dorftheile. Davon unterliegen dem vordern Amte ganz Tilgen, Lobsdorf, Reinholdshain, Kleinbernsdorf und Jerisau, so wie Theile von Niederlungwitz und Lipprandis; dem hintern aber Rothenbach, Albertsthal, Hölzel, Berthelsdorf, Voigtlaide, Schlunzig, Dittrich und Crothenlaide, so wie Theile an Gauritz, Götzenthal, Seiferitz, Denheritz, Schönbörnchen, Gesau, Niederschindmas, Niedermülsen, Wernsdorf, Niederlungwitz, Höckendorf, und 1 Haus in Pfaffrode. In das vordere Amt sind die RGüter Thurm mit 1½, Elzenberg mit ½ Dörfern —, in das hintere aber die Meranischen Pfarrgerichte mit Antheilen an Merane und Waldsachsen, das RGut Obermosel, die Gerichtsdörfer Oberrothenbach und Oberschindmas bezirkt. Es giebt daher in der ganzen Herrschaft 3 Rittergüter, 1 Freigut mit Gerichtsbarkeit, 3 rittergutlose Vasallengerichte; übrigens auch 4 Häusergruppen ohne eignes Dorfrecht, 7 Vorwerke und Freigüter. Ohne die Vasallengerichte waren 1831 die Orte mit 1483123 Thlrn. in Dresden versichert, darunter die Dörfer des vordern Amtes mit 132781¼, die des hintern mit 131650 Tlrn.

Die natürliche Beschaffenheit und das Gewerbe der Herrschaft besprachen wir wohl genügend in der allgemeinen Ansicht des Schönburgischen. Die Seehöhe geht hier von etwa 640′ (dem Muldenspiegel bei Kleinbernsdorf) bis zu 1479′ nach Lohrmann (zwischen Hohenstein und dem obern Ende von Wüstenbrand), wechselt also um 480 Ellen, und die mittlere Luftwärme um fast 1½ Reaumurische Grade ab. Die Mulde, welche als Gränz- und Binnenfluß 2¾ St. weit hierher gehört, empfängt rechts die Mülsen-, Rothen- und Lungwitz-, links die Helms-, Mosel-, Schindmaser und Höckenbäche; auch fließt hier das oben beschriebene Mörichen. — Unter den Holzungen nennen wir den hiesigen Antheil an der Rümpf mit den Thurmer und Rothenbacher Waldungen, den Lobsdorfer Forst, den Scheedewig, die Hölzer bei Dietrich und Crothenlaide. — Der Feldbau ist, abgesehen von der Hohensteiner Parcelle, durchaus ergiebig. Man gab 1819 ohne die Vasallenorte die Aussaat des Kornes auf 2214, des Weitzens auf 303½, der Gerste zu 1337, des Hafers zu 1631 glauchauischen Scheffeln; da nun der (nicht in Viertel, sondern in Sipmas hier zerfallende) Scheffel 1⅔ Dresdner Scheffel mißt, so betrug die Wintersaat 4070, die Sommersaat 4750, die Erdäpfel-Aerndte aber 66850 Scheffel. — Daß in Glau-

chau, Niederlungwitz und Thurm Papiermühlen, auch in Glauchau und Hohenstein Druckereien, Spinnfabriken und ausgezeichnete Färbereien zu finden, haben wir oben bemerkt. — Förster wohnen zu Denheritz, zu Glauchau, am Holze an der Lichtensteiner Strasse, und unsers Wissens auch bei Merane.

a) Die vier Städte:

1) Glauchau,

urkundlich Gluchowe (entweder s. v. a. Wiesenheim, oder s. v. a. Taubheim, weil man nämlich bei dem Bergbau, den man nach vorhandenen Spuren hier sehr eifrig versuchte, die Berge taub fand), sonst auch Gluch, Gluck u. s. w., bei sächsischen Behörden Glaucha und vulgo Glauche, unterliegt dem jedesmaligen Directorialamte, ist eine erklärte Mittelstadt und nach ihrer Seelenzahl die 12te im Lande, die gewöhnliche Residenz der Linee Hinterglauchau [1]), und Sitz der Gesammtcancellei (zugleich des Consistoriums und Lehnhofes) sowie eventuell des Amtshauptmanns für die Receßlande, ferner eines Superintendenten (s. u.), eines Postmeisters, eines Zwickauischen Untersteueramtes, der Justizämter Vorder- und Hinterglauchau, 2er Rentbeamten, 2er Förster [2]), des Schullehrerseminars (s. o.) und des Waisenhauses für das Schönburgische. Das Directorialamt übt die obere Gerichtsbarkeit und höhere Polizei allein, wogegen die niedere, so wie gewisse erbgerichtliche Geschäfte dem Stadtrathe zustehen. Dieser begriff bisher 1 Bürgermeister und 1 Stadtvoigt (deren Aemter abwechselten), 4 Beisitzer und 1 Stadtschreiber, besitzt als liegende Gründe nur einige Wiesen, aber die Lehn über einige vorstädtische Häuser und über 1 Gut zu Pfafferode. Bisher waren nur Stadt und Oberstadt der Sprengel des Rathes, wogegen für die übrigen Stadttheile Landgerichte bestanden, welche ausser dem Landrichter 1 Gerichtsschreiber und 4 Beisitzer begriffen.

Der Ort gewährt aus W. und N. eine sehr malerische Ansicht, und liegt ungemein anmuthig am rechten Muldenufer, 11 Meilen von Dresden, 7½ M. von Leipzig, auf dem Richtwege 2½, auf der Strasse 3 St. NNOlich von Zwickau, 3¼ M. von Chemnitz, 4 von Gera und 2½ von Altenburg, an der Leipzig-Lößnitzer Strasse, in mässig-bergiger, fruchtbarer Gegend. Den Kirchthurm fand Oberreit unter 50° 49′ 0″ Br. und 30° 12⅙ Min. Länge. Durch Strassen — die aber grossentheils anfangs zusammen verbunden sind — wird Gl. unmittelbar mit Zwickau, Werdau, Crimmitzschau, Merane, Waldenburg, Hohenstein, Lichtenstein und Thurm verbunden. Auch wird die projectirte erzgebirgische Eisenbahn in NO, N. und W. dem Orte nahe kommen, unter andern den grossen Schafteich, der das Reitzende der Lage nicht wenig erhöhet (s. u.) durchschneiden, und hier einen Bahnhof erhalten. Die Höhen fallen auf der Stadtseite der Mulde nur ganz allmälig, zuletzt jedoch gegen 30 Ellen tief ganz prall zu, weßhalb ihre fast felsigen Abseiten zum Theil durch Erdfälle ruinirt sind, welche die Schichtung der Bänke des rothen Todtliegenden genau erkennen lassen. Der Stadt gegenüber hingegen, oder in NW, beginnen die Berge erst ¼ St. vom Flusse sanft anzusteigen, und gewähren, da sie sich fast wie ein selbstständiges Gebirge darstellen, mit ihren hübschen Dörfern einen malerischen Anblick. Das Thal gestaltet sich mehr zu einer 2000 Schritte breiten, mit Wiesen, Fluren, Büschen und in NO. mit Teichen erfüllten, reitzenden Aue. In Folge der Lohrmannischen Messungen in Zwickau und Waldenburg kann man hier der Mulde nach dem mittlern Gefälle 710 bis 720′, der Kirche 800 bis 820′ Seehöhe beischreiben. Die ehemals recht fest gewesene, zwar sehr kleine, aber eben so gefällige Innenstadt, welche in NO. noch immer 1 Thor hat [1]), bedeckt in

1) Anjetzt residiren der regirende Graf Heinrich und sein Vater Gf. Ludwig hier, Gf. Albert aber zu Rochsburg. Die vordere Herrschaft bewohnt schon längst Wechselburg.

2) Das Eine der Forsthäuser steht jedoch sehr entfernt, am Eingange der Lichtensteiner Strasse ins Schwarzholz. Man besucht es nicht selten zur Lust, und es schmeckt aus dessen Quelle der Kaffee besonders delicat, ungeachtet sie, ausser wenig Eisen, keinen weitern Nebenbestandtheil offenbart.

3) Die dasige Thurmuhr, vulgo der Bratwurstseiger, schlägt, wie sonst ein Seiger in jeder Tuchfabrikstadt, der richtigen Zeit lange voraus, um den Tuchknappen freie Zeit zu gewähren.

der Gestalt einer Bohne eine Höhe, welche durch die Natur und die alten Gräben meist isolirt ist, und geht SWlich in die Burgfreiheit aus, welche ausser beiden Schlössern auch das Burglehn enthält; dieses befaßt nämlich 2 oder 3 Häuser am Plan (einem Freiplatze zwischen Schloß und Stadt), die Mühle u. a. Häuser unterm Schlosse. In NO. führt die sogen. lange Vorstadt zur Stätte eines nicht längst abgetragenen Thores, welches zu Vertheidigung einer Defilcebrücke und zu Gefängnissen gedient hat; jenseits desselben beginnt wieder eine Vorstadt (gleichsam als Vorstadt einer Vorstadt) unter dem N. des grossen und kleinen Lehn- oder Lehmgrundes. An diesen und an die lange Vorstadt stößt in O. die Hoffnung (wohl richtiger die Hofnung[1]), an die SOSeite der Innenstadt aber die mit ihr verbundene Oberstadt mit dem Zwinger, so wie an diese die obere Vorstadt mit ihrem Fortsatze, dem Kreuzgraben. In S. verbreiten sich jenseits der Defileen oder Stadtgräben die zwar umfassenden, aber nicht sehr besuchenswerthen vorder- und hinterherrschaftlichen Gärten; in W. und NW. endlich auf der grossen buschigen Wieseninsel, welche sich durch die von der Innenstadt entfernt fliessende Mulde und ihren dicht am Stadtberge hingeleiteten Mühlgraben bildet, der Wehrdigt oder Wehricht, eine große Vorstadt, die, in vielen Gassen und selbst um einen kleinen Freiplatz angebaut, sich fast wie ein besondres Städtchen ausnimmt. Jenseits der Mulde stehen ausser dem Waisenhause und der Sandschenke nur wenige Wohnungen, diesseits aber an derselben ein hübsches neues Schießhaus, das bei dem Jahresschiessen selbst von ansehlichen Orten her zur Lust besucht wird. Abgesondert von der Stadt steht auch Swärts das hinterherrschaftliche Vorwerk. Steinerne Brücken verbinden die Innenstadt mit dem vordern Schlosse und mit der langen Vorstadt, so wie letztere mit dem Lehngrunde, das vordere Schloß aber sowohl mit dem hintern, als mit den Gärten. Von den hölzernen Brücken führen die obere und die untere über den Fluß, 2 kürzere über den Mühlgraben. Zu der unterm Mühlwehre angebrachten führen zu beiden Seiten des Grabens vom Schlosse aus liebliche Spazierwege. Sonst wollte man durchaus Glauchau, wie einst Rom, auf 7 Bergen gebaut sehen; sie sind aber schwerlich und nur sehr uneigentlich zusammenzubringen. Zu den Eigenthümlichkeiten des Ortes gehören der aus dem Keller der Superintendentur Nwärts geführte Tunnel, und die überaus tief hinabdringenden doppelten Keller unter den an der NWSeite stehenden Häusern des Marktes und der Bäckergasse. Deren Entstehung bleibt durchaus räthselhaft, man müßte denn annehmen, daß in den für den Bergbau noch finsteren Zeiten der Kupferbau hier nicht gang-, sondern stockwerksweise versucht worden sei. Jetzt dienen diese Keller zum Theil als Fischhälter.

Glauchau zählte 1801 schon 4062, 1815 nur 3500, 1819 aber 4257, 1823 genau 5000, 1830 5972 Consumenten, 1832 6229, 1834 endlich in 765 Häusern[2]) 6296 Seelen, dabei 11 Reformirte, 27 nach Chemnitz gepf. Katholiken und 1 Juden; jetzt sind über 6500 Seelen anzunehmen. Der 1813 erlittene Hauptbrand gab der Innenstadt und einigen vorstädtischen Partien ein gefälliges Aussehen; die vortrefflich gepflasterten Gassen sind meist gerade, und 4 derselben laufen symmetrisch auf dem schönen Markte zusammen. In der Innen-, Ober- und der langen Vorstadt ist die nächtliche Beleuchtung allgemein, und mit grossem Aufwande unterhält man die kostbaren Wasserleitungen[3]). Die Stadt stellt überhaupt ein Musterbild bürgerlichen Gemeinsinnes auf, und war trotz ihrem Mangel an liegenden Gründen dennoch eine der ersten im Lande, welche von ihren Kriegsschulden sich erlösten. Früher galt sie auch für ausgezeichnet nahrhaft, in welcher Hinsicht sie aber jetzt Merane und Lichtenstein nachstehen soll.

Die im SOlichen Winkel der Innenstadt stehende Haupt- oder Georgenkirche wurde (seit

---

1) Es ist unsere Ueberzeugung, daß dieser Name nichts anderes bedeuten soll, als was Altglauchau, Aldenglauchau bedeuten würde, nämlich den Ort der Glauchauischen Burg-Fröhner.

2) Wenn im Ortsverz. 794 Wohnhäuser aufgeführt werden, so sind irrig die Scheunen dazu gezählt worden.

3) Die etwa 3000 Schritte lange Zuleitung muß 3 Defilees passiren, weßhalb die Röhren häufig springen. Die Ableitung geschieht vom Markte zum Mühlgraben durch eine kostbare Rösche.

dem Brande 1710) bis 1728 von Grund aus erneuet [1]), und ist ein freundlich-schönes geräumiges Gebäude mit platter, auf geschmackvollen Pfeilern ruhender Decke, vortrefflicher Silbermannischer Orgel [2]), kostbarem Altar (der jenem der Thomaskirche in Leipzig gleicht) und etwa 25 Logen. Hier begründete am 18. October 1542 mit der ersten evangelischen Predigt der Sup. D. Pfeffinger die Reformation im Schönburgischen, welches seitdem an diesem Tage (oder auch am nächsten Sonntage, — nicht aber wie Sachsen, am 31. October) die Reformation feiert. Auch geschehen in dieser Kirche die Ordinationen der Schönburgischen Geistlichkeit. Bemerkung verdient am Altarplatze das lebensgrosse treffliche Bild des Grafen Karl. Auf dem 90—92 Ellen hohen Thurme wird alltäglich um 11 Uhr vom Hof- und Stadtmusicus geblasen. Zugepfarrt sind nicht nur die Forst- und Waisenhäuser, sondern auch Rothenbach, Albertsthal und das Elzenberger Rittergut; auch haben die beiden Diakonen die Eigenschaft und abwechselnd die Amtsführung eines Pastors zu Gesau mit Höckendorf und 7 Häusern von Schönbörnchen. Die gesammte Parochie begreift daher an 7400 Seelen. Der Oberpfarrer aber ist zugleich Consistorialassessor, so wie Superintendent über die Parochien der Herrschaft, nämlich über Glauchau sammt Gesau, Merane sammt Denheritz, Hohenstein, Ernstthal, Jerisau mit Filial Reinholdshain, Lobsdorf mit Filial Niederlungwitz, Schlunzig, Schönberg (dessen Filial Pfafferode aber in die Waldenburger Ephorie gehört), Thurm, Tilgen, Wernsdorf, also über 13 Pfarr- und 3 Filialkirchen [3]), 14 Geistliche, 32 Schullehrer (welche jedoch nicht insgesammt confirmirt sind), 4 Cantoren, 1 besondern Organisten und 3 Kirchner, 1834 aber über 26442 Seelen. Unter den hies. Superintendenten nennen wir den Mitreformator Pfeffinger (später in Leipzig), die Geschichtsforscher D. Grundig und M. Oesfeld (seit 1786), den vielverdienten Thamerus (gest. 1826), auch den heutigen Sup. D. Rudelbach, welcher als eine Stütze der, ihrer Ueberzeugung nach, ächten Lutheraner viele Anfechtung erlitt. Die hiesigen Plebane, darunter schon 1288 ein Heinrich erwähnt wird, unterlagen dem Decanate trans Muldam, dessen Inhaber in Zeitz wohnte. Unter den Diakonen hat sich vor 280 J. Urban Langhanns als Choralsetzer, unter den Cantoren vor 100 J. Hille als Componist, unter den Organisten zur nämlichen Zeit Meischner, vor 30 J. aber Sauppe hervorgethan; dieser starke Virtuos begründete eigentlich (obwohl noch nicht in dem riesenhaften Maßstabe eines Bischof zu Frankenhausen) allhier die deutschen Musikfeste. — Auf dem umfassenden Friedhofe am Lehngrunde, an dessen Eingange ein kleines uraltes Stein-Relief Beachtung verdient, steht die kleine, doch seit 1687 im Innern freundlich erneuete Hospitalkirche, besuchenswerth wegen ihres, in seiner Art unseres Wissens durch ganz Sachsen einzigen, gothischen Schreinaltares (dessen Beschreibung hier zu weit führen dürfte) so wie durch einige Reste grösserer (ohne Zweifel in der Hauptkirche gestandener) Flügelaltäre. Hier geschehen nur Leichenpredigten. Ihr gegenüber steht eines der beiden hiesigen Hospitäler. Auch giebt es ein wohleingerichtetes Armenhaus, und seit 1833 einen aus 40 Gliedern (Beamten und angesehenen Bürgern) in 2 Deputationen bestehenden Armen-Comité. Die reichen Innungscassen machen es möglich, daß jeder beim Betteln Betroffene ohne Weiteres Zwangsarbeit bekommt. Die 1834 begründete Sonntagsschule in dem (wohlgebauten und geräumigen, nur durch den Thurm entstellten) Rathhause wird sogar von jungen Meistern besucht, und zählte daher 1835 über 200 Theilnehmer. An das Rathhaus stößt die schöne und durch ihr Product längst ausgezeichnete Brauerei; eine zweite ist in der langen Vorstadt am Beginn der Fischergasse (welche für die älteste des Ortes gilt, und das grosse neue kostbare Weber-Innungshaus zeigt) da, wo einst die Nicolaicapelle (deren Stätte noch immer

1) Die an sich uralte Kirche, worin 5 Altäre uns namentlich genannt werden, wurde schon 1604 stark renovirt. Eines ihrer geschnitzten Flügelaltäre soll sich noch auf dem Kirchboden befinden.

2) An barer Ausgabe kostete sie nur 1646 Tlr.; auch soll sie etwas im Verfalle liegen. — Die Cantoreigesellschaft der Kirche scheint auf einen ehemaligen Calend zu deuten.

3) In den Mittheil. des stat. Ver. I. S. 53 werden nur 11 Pfarr-, aber 4 Filialkirchen angenommen; die hies. Spitalkirche ist dabei unberücksichtigt geblieben.

geistliches Lehn ist) und die Terminei der Zwickauischen Franciscaner gestanden. Da letztere 1525 dem von den Bauern aus Zwickau verjagten Convente zum Asyl gedient, so mag eben hierin der Grund liegen, warum die Sage daraus irrig ein wirkliches Closter macht. — In den am Kirchhofe stehenden grossen Schulgebäuden unterrichten 4 Lehrer [1]) die Knaben, und sie enthalten zugleich das vom Rector geleitete Schullehrerseminar für 16 fähige Schüler der Stadtschule. Die nicht weit davon belegne gefällige Mädchenschule hat 2 Lehrer. Ueberdieß besteht eine Armenschule. Die Collatur sämmtlicher geistlicher und Schulstellen gehört beiden Herrschaften gemeinsam, so daß sie alternirend (in Bezug auf bestimmte Aemter) ausgeübt wird. — Das für beide Geschlechter bestimmte Waisenhaus wurde 1753 jenseits der Mulde, und daher in vorzüglich gesunder Lage, recht geschmackvoll erbaut, und wird nebst seiner besondern Schulanstalt theils aus Vermächtnissen, theils aus milden Beiträgen unterhalten. Insgemein sind hier 20—24 Kinder, die auch noch beim Eintritte in die Welt einigermassen ausgestattet werden. Vorzügliche Verdienste um diese segensreiche Anstalt hat sich die Herrmannische und Germarische Familie von Anbeginn bis jetzt erworben.

Das Schloß (oder richtiger die Schlösser, unter welchen das hintere nach durchaus unbegründeter Sage die schöne Burg geheissen haben soll) ist von sehr grossem Umfange; ein Graben trennt es in das vordere, welches 1542 durchaus erst neu angebaut wurde, und aus 2 langen, nur einmal übersetzten Flügeln mit vielen Ziergiebeln besteht —, und in das hintere, welches, nach seiner Gründung uralt, von Herrn Wolf 1527 größtentheils als ein wahrhaft fürstlicher Palast erneuert wurde, bis zu 4 Etagen hat, und von seinen 3 Thürmen nur wenig überragt wird. Einer von diesen zeigt 7 Ecken, ein anderer einen luftballonförmigen Aufsatz, gleich der sogen. Flasche des Altenburger Schlosses, weßhalb man ihn ebenfalls (aber wohl irrig) von einem der Kaiser ableiten will. Wie die meist aus Porphyr (hier und da mit Jaspisadern) bestehenden Aufmauerungen um die Schlösser überhaupt ein wahres Riesenwerk sind, so trägt insbesondere ein staunenswerther, in Arcaden aus der Tiefe des Thales herauf gemauerter Unterbau die Westseite des hintern Schlosses. In diesem sind auch eine als Archiv benutzte Capelle, eine mittels uralter Stiftung noch immer brennende ewige Lampe [2]), die Cancellei mit dem Consistorium, und das hintere Amt, über dessen Fenstern 2 Ritter [3]) in sehr alter Turniertracht über lebensgroß al fresco gemalt sind; die Aussicht ins Muldenthal ist, wie aus mehreren Privathäusern, entzückend schön. Der südliche Flügel des vordern Schlosses heißt auch, aus den Zeitung der Theilung der vordern Herrschaft her, noch immer das Wechselburgische Schloß. Mit der Stadt verbindet sich das Schloß durch eine lange Rampe und durch das kleine hübsche vordere Vorwerk, welches seine Schäfereien sehr entfernt hat, nämlich Eine in Niederlungwitz, die andere da, wohin die Sage das „Vorwerk Zelle" setzt, zwischen dem Lehngrunde und Schafteiche. — Die sehr wichtige hinterherrschaftliche Erbpacht-Mühle, 1830 nur auf 13179 Tlr. ohne Berücksichtigung des Mahlzwanges (der sich auf alle hinterherrschaftliche Dörfer erstreckt) gewürdert, gehört unseres Wissens der fürstlich-Schönburgischen Familie, welche sie statt einer Schuld annahm, und nun mit grossen Kosten das Wehr, nachdem es wiederholt hinweggerissen war, dauerhaft baute; dieses ist g. 4 Ellen hoch, und wird um seiner romantischen Ansicht willen stark besucht. Die gesammten Mühlgebäude enthalten ausser 10 Gängen auch 1 Schleif-, 2 Oel-, 1 Walk-, 1 Sägemühle, die Papiermühle, die Baderei, und die Wasserkunst für die lange Vorstadt. Weiter oben stehen die 3te Oelmühle, der Kupfer- und Eisenhammer; im dasigen kleinen Hammerteiche

1) Der Cantor ist nicht mehr darunter gezählt, dagegen aber ein Conrector ins Schulcollegium aufgenommen worden.

2) Nach einer Sage hangt diese Stiftung zusammen mit jener, nach welcher das Christkind im Altargehäuse der Hospitalkirche alljährlich neu (und zwar in die Schönburgischen Farben) gekleidet werden muß.

3) Nach der Sage wären es die Brüder Wolf Ernst und Otto Wilhelm, davon jener 1617 den letztern getödtet hat; aber das Turniercostume der abgebildeten Ritter gehört vielmehr dem 14ten oder 15ten Jahrhundert an.

aber liegt eine geringe eisen- und schwefelhaltige Quelle, welche nur, wenn der Teich abgelassen ist, bemerklich wird. Die beiden Zöppelbrunnen hingegen, aus welchen man weithin das Wasser holen läßt, sind nicht mineralisch, nur ungemein frisch. Die in O. einzeln gelegenen 4 Ziegeleien des Ortes sind insgesammt klein.

Glauchau gehört nicht blos durch seine eigene Weberei, sondern noch mehr durch seinen Manufactenhandel zu Sachsens, ja Deutschlands wichtigsten Fabriksorten, und dürfte in jenem sogleich nach Schneeberg, folglich den 7ten Platz einnehmen. Die Firma Herrmann und Germar, jetzt aber Herrmann und Sohn, hat schon seit einem Jahrhundert in und ausser Deutschland einen guten Klang; nächstdem zeichnen sich die Handlungen Ziegler u. Hausmann, Metz u. Finster, Gebr. Götze, Böricke und Golle (welche schon 1834 Thibets aus inländischen Kammgarne lieferten), Germar und Schönherr, Petermann u. a. m. aus. Es gab 1827 hier 13 die Messe beziehende Handlungshäuser. Ihre zum Theil in weiter Umgegend, besonders im Mülsengrunde gefertigten Waaren sind Merinos und Tricolins, Bombasins, Thibets und Sarsenets, allerlei Westenzeuche, Toilinets, Coudrinos, Cotelinets, wollner Muselin, Shawls, damastirte und Kantentücher, Borduren, Woll- und Schuhcords, Piqués und Bettdecken, Strumpfwaare, halbwollne Damen-Mäntel, roher Cattun u. s. w. Im J. 1804 gab es in Gl. selbst gegen 300 Meister, welche u. a. 2600 Stk. Barchent, 4200 Stk. Piqué, 3000 Stk. Sommermanchester u. s. f. fertigten; jetzt ist die Zahl wohl fast die doppelte. Für sächsischen Merino, den man bekanntlich obenan stellt, ist Gl. der wahre Mutterort, und für kostbare buntgewirkte Damentücher theilt es diese Ehre mit Chemnitz. Hierin zeichnete sich besonders der, mehrmals vom State belohnte Weber Seydel aus, der auch eine Streichgarnspinerei (1831 mit 19 Arbeitern bei 800 Feinspindeln) an der Hofnung unterhält. Sehenswerth sind die Appreturanstalten von Ziegler und Hausmann (im großartigsten französischen Style, auf dem Wehrdicht) und von Gebr. Götze (in deren weitläufigen Fabriksgebäuden am Kreuzgraben), so wie die sehr umfassende Reubardtische Anlage mit Schönroth- u. a. Färbereianstalten, Cattundruckerei u. s. w. auf dem Wehrdigt; hier wurde zuerst in Sachsen das Kosmanoser Roth mit Glück nachgeahmt. Nächstdem giebt es noch 4 mehr oder minder wichtige Färbereien, 1 Bleiche u. s. w. Sonst lieferten die Tuchmacher überaus viel schwarzes Tuch für die Altenburger Bauern; sie besitzen 1 Walkmühle, zählten auch 1812 noch 56 Meister, welche Zahl jedoch sehr abgenommen hat. Zur selben Zeit gab es erst 14 Nadler, deren Zahl sich aber seitdem fast verdoppelte, und schon 1827 6 Handlungen beschäftigte, darunter die sonst Kirchhoff'sche, jetzt Jacobische, wohl in Sachsen den ersten Rang behauptet; doch sind keineswegs alle hier debitirte Nadeln auch hier gefertigt. Wir nennen noch die 8 bis 10 zum Theil bedeutenden Gärbereien, 1 geringe Kartenfabrik, 1 von Gesau erst kürzlich hierher verlegte Tapetenfabrik, 1 Steindruckerei, 1 Kutschenfabrik, die selbst nach Leipzig verkauft, einige Gelbgiesser, Gürtler und Zinnfigurengiesser, u. s. w. Eine Buchhandlung besorgt das, vom Vf. dies. Buches 1820 begründete, Schönburgische Wochenblatt. Früher fanden die hies. Material- und Tabakshandlungen starke Beschäftigung durch den Gränzhandel der höher gelegnen Orte; doch auch jetzt schließt sich Glauchaus Handel zum Theil unmittelbar an Hamburg an, und es gab 1834 noch 9 gelernte und 36 ungelernte Materialisten, 1 Schnitthändler und 2 (im 18. Jahrh. gar 3) Hofapotheker. Zu der noch nicht lange hier bestehenden Strumpfwirkerinnung halten sich auch viele Dörfer, so daß schon 1831 der Meister 80, der gangbaren Stühle 115 waren. In sofern der berühmte Thomas Weber vor 160 J. allhier bei einem Gürtler gelernt, kann Gl. auch für den Mutterort der leonischen Fabrik zu Freiberg gelten. Die Jahrmärkte hält man Donnerstags nach Epiphanias, vor Johannis und (nebst starkem Schweinemarkt) vor Michaelis; Mittwochs aber Wochen- und einen von den altenburgischen Bauern stark besuchten Kornmarkt. Von den 5 Gasthöfen sind 2, in deren Einem die Post am Markte befindlich ist, combinirt, und enthalten 2 Sääle, das Locale der starken Harmonie-Gesellschaft u. s. w. Ein ausreichendes Theater baute vor 20 J. ein Privatmann in der Oberstadt. — Die De-

konomie des Ortes ist, abgesehen von den herrschaftl. Vorwerken, nicht stark; man gab 1819 die Aussaat auf 286 Dresdner Schffl. Winter- und 251 Schffl. Sommergetreide, die Erdäpfelärndte auf 13763 Schffl. an. Nächstdem baut man viel Obst und Gemüsse. — Die Gebäude hat man 1819 mit etwa 475000, 1831 aber mit 611300 Tlrn. in Dresden versichert.

Durch Brände hat aber auch Gl. von Alters her schrecklich gelitten, und Melzer bemerkt von jenem, der am 24. Oct. 1712 343 Häuser verzehrte, es sey der 24ste, den er geschichtlich erwähnt gefunden. 1430 verwüsteten die Hussiten den Ort aufs grausamste; 1547 kam Karl V. eben zu einer grossen Feuersbrunst, weßhalb er zu Schonung der Stadt sein Quartier in Jerisau nahm, und keinem seiner Leute nach Gl. zu gehen erlaubte. Andere Hauptbrände waren 1630, 1645, am 11 Apr. 1734 (wo 68 —), am 13. Juny 1753 (wo 18 H. und ein Theil des vordern Schlosses —), am 29. Dec. 1806 (wo 31 —), 1807 (wo 18 H. verbrannten) und besonders am 14. Sept. 1813, wo ausser der fast ganzen Innenstadt auch viele H. der Oberstadt, der langen Vorstadt und der Hofnung, überhaupt 53 der besten Häuser gänzlich niederbrannten, und noch viele litten. Der Wehrdigt hat sehr häufig durch Fluthen zu leiden, und 1672 soll das Wasser 14 Tage lang in den Oberstuben gestanden haben. — Zur Lust besucht man vorzüglich die Plantage in Albertsthal, den Kupfer (einen Kaffeegarten am Kreuzgraben, der auch der Zeitgeist genannt wird), den Gesauer Gasthof, Elzenberg oder den Tritschler, das Forsthaus u. a. O., oder das entferntere Greenfield, Wolkenburg u. s. f. Treffliche Spazierwege umgeben die Gründel- und Schafteiche. Der letztere, der größte Teich im Schönburgischen, verbreitet sich NOlich vom Orte zwischen der Mulde und den steilen Hügelwänden bis an die Scheermühle des Saudörfels hin, ist mit Wasserhühnern und Enten stark bevölkert, enthält einige zum Theil als Feld benutzte Inseln, mag etwa 30 Acker befassen, und wird von der Eisenbahn künftig durchschnitten seyn. Im anstossenden Scheerberge entdeckte man erst 1793 die Mündungen[1]) zweier unterirdischer Gänge, die man für Stollen zu halten pflegt, und deren Einer SOwärts ⅜ St. weit geführt ist. Ein 3ter Gang soll unter Teich und Mulde hinweg, nach Einigen zu dem unter Gesau zu erwähnenden Wallgraben, nach A. in den Wiesenbusch vor Lipprandis führen, und dieser kann unmöglich vom Bergbau herstammen. Sonst trug der Scheerberg das Julium, ein gothisches Lustgebäude, auf dessen Stelle man aber aus dem vorderherrsch. Garten die grosse 8seitige Porphyrplatte als einen Tisch brachte, die man bei der uralten Eiche hinter Crothenlaide ausgegraben hat, und deßhalb (da sie auch Vertiefungen für einen Dreifuß zeigt) für einen Altar des Crodo hält. — — Gl. ist Geburtsort des fruchtbaren Dresdner Schriftstellers M. Gfr. Winkler (gest. als Archidiakon 1739), von Chr. Sam. Barth, einem der größten aller Oboisten und als Componist noch Seb. Bachs Schüler (geb. 1735, gest. zu Copenhagen), des heutigen Berliner Prof. J. H. Petermann, unsres Wissens auch des berühmten Petersburger Prof. Stöckhardt; doch am denkwürdigsten bleibt unter den Söhnen der Stadt der um ganz Norddeutschland als dessen erster Lehrer des Griechischen, und um ganz Europa als Begründer der modernen Mineralogie verdiente George Agricola, dessen Vater Landmann geheissen zu haben scheint. Er war 1494 hier geb., gab Zwickau eines der erlauchtesten Gymnasien, wo selbst Fürstensöhne zu seinen Füssen sassen, praktizirte als Arzt zu Joachimsthal und Chemnitz, und starb zwar am letzten Orte als Bürgermeister am 21. Nov. 1553, wurde aber, da er katholisch geblieben, in der Domkirche zu Zeitz begraben.

2) Merane,

auch Meerana, Meerane, urkundlich das Mer, Meer oder Mehr, lateinisch Mare, verräth eine Namensverwandtschaft mit dem Möhrichen, d. h. dem Wasser, das unter der Stadt sich durch Vereinigung der Seiferitz und Dietrichsbach bildet, und führt bei seinem hohen Alter sicherlich einen slawischen Namen, welche Annahme sich auch durch die Meren,

1) Man hat sie des Mißbrauchs wegen verschüttet.

ein Stammvolk der Russen, empfiehlt. Mit Meran, oder demjenigen Städtchen, über welchem die Burg Terioli oder Tirol liegt, und nach welchem die Gebieter von Tirol sich auch Herzöge von Meran nannten, kann trotz allen Bemühungen Glaffei's u. a. Schriftsteller unser Merane in keine Verbindung gebracht werden. — Diese Stadt unterliegt mit 20 Häusern erbgerichtsweise dem hies. Oberpfarrer, welcher auch Unterthanen zu Waldsachsen hat, übrigens aber dem jedesmaligen Directorialamte. Der Stadtrath hat zwar einigen Antheil an der Erbgerichtsbarkeit [1]), aber keinen Stadtrichter, sondern neben dem Bürgermeister und Stadtvoigte einen Stadtschreiber. Der Ort nimmt Theil an der Deputirtenwahl zu Glauchau, sendet dahin die indirecten, so wie nach Zwickau die directen Steuern, und ist Sitz eines Postverwalters. Die beiden Herrschaften üben die Collatur der 6 Schul-Stellen abwechselnd; ausschließlich aber setzt die vordere den Oberpfarrer, die hintere den Diakon, der zugleich Pastor in Denheritz ist; beide unterliegen der Ephorie Glauchau.

Bis 1572, wo man zum Rathhausbau Steine brauchte, hat M. sehr respectable Festungswerke gehabt; jetzt sind von den 3 Thoren gar keine, von der Stadtmauer nur hier und da Spuren übrig. Es liegt 900 bis 1000′ hoch, $1\frac{1}{3}$ St. von Glauchau NWlich und von Crimmitzschau NOlich, $1\frac{3}{4}$ M. von Zwickau, 2 von Altenburg, $3\frac{1}{2}$ von Gera, 7 von Leipzig und 11 von Dresden, 2000 Schritte von der Leipzig-Zwickauer Strasse und somit auch von der altenburgischen Gränze, an den Wegen von Waldenburg nach Crimmitzschau, von Glauchau nach Leipzig und Gera; über einem Wiesengrunde, zu welchem der Ort sich NWwärts von der Höhe ziemlich lang herabstreckt; in fruchtbarer Hügelgegend, welche der Seifersberg an der Glauchauischen Strasse am besten überschauen läßt. Der in NO. steil ansteigende rothe Berg ist meist mit Holzung schön bestanden, und zeigt deutlich die Schichtung der Bänke des Roth-todtliegenden. Jenseits des Schießhauses stehen in N. isolirt die Kalkbrennerei und Ziegelei, in NW. ein Gasthaus an der Hauptstrasse, welches mit dem (nach Zwickau gehörigen) Chaussee- und Posthause Schwanenfeld, und dem grossen (nach Altenburg gehörigen) Schönhainer Gasthofe zusammen die neuen Schenken, auch Guteborn oder Oberschönhain genannt wird. Von den 5 einst gänzlich verwüsteten Vorstädten sind der alte Markt in NW. und der niedre Anger kaum —, dagegen sehr stark wieder der obere Anger (vor dem ehemaligen Glauchauischen Thore), das Reinfeld und das Rosenthal (im hübschen Grunde des Dietrichsbaches, also in O.) angebaut worden. Einzelne Häuser ziehen in S. sich beinahe bis nach Seiferitz hinauf. — Sonst als ein häßliches Nest unwissender Menschen (die man auch noch scherzweise die Meranesen nennen und als schlagfertig beschreiben hört) allgemein verrufen, ist die Stadt nun in Folge mehrerer Hauptbrände recht hübsch, durch Fabrication aber wohlhabend, ja blühend und verhältnißmässig auch gebildet geworden, weßhalb denn auch an die Spöttereien, welche sonst M. fast Schilda gleichstellten, wenig mehr gedacht wird. Die sehr langen Hauptgassen sind gerade, reinlich, und nebst dem kleinen quadrirten Markte wohlgepflastert, auch nachts erleuchtet. Unter den Gebäuden ist wohl die neue Bürgerschule hinter der Kirche das schönste; das hübsche Rathhaus trägt ein mit Schiefer durchaus beschlagenes Thürmchen. — Merane, seit einiger Zeit mit Macht angewachsen, ist nach seiner Bewohnerzahl die 26ste Stadt im Lande, die 2te im Schönburgischen, und gab 1801 zwar erst 2121, 1815 nur 2438, 1819 aber schon 2798, 1825 2971, 1830 3521 Consumenten an; 1776 hatte es 293, 1834 aber 454 Wohnhäuser [2]) mit 4339 Seelen [3]), deren jetzt 4600 angenommen werden dürfen; auch vergrössert sich die Häuserzahl anjetzt jährlich immer um 8—12. Unter den

1) Der Stadtrath, an sich nur Verwaltungsbehörde, hat dem RGute Frankenhausen noch aus den Closterzeiten her 3 Tlr. $3\frac{1}{2}$ Gr. zu zinsen.

2) In dem Ortsverz. v. S. sind 11 Scheunen noch hinzu-, dagegen in den statist. Mittheilgn. VI. die Pfarrunterthanen nicht mit eingerechnet worden.

3) Nach dem statist. Vereine sollen sie ohne Ausnahme lutherisch seyn, was sich, bei der Menge fremder Gesellen, schwerlich glauben läßt.

Hauptbränden hat jener vom 14. May 1724 nur die Kirche und 16 H. in der Innenstadt verschont, jener von 1787 62 Häuser verzehrt.

Die im tiefern Stadttheile erhöhet stehende uralte Kirche ist nach ihrem heutigen Bau ungleich minder[1]) alt, auch im Innern vor einigen Jahren vielfältig erneuert, von der Weberinnung mit einem hübschen marmornen Altar, von einem Kaufmanne mit einem geschmackvöllen Taufsteine beschenkt worden, und hat eine schwache, aber recht gute Friderici'sche Orgel. Nach der Sage wurde sie schon 1005 dem h. Martin gewidmet, und die päpstliche Curie hat sie mit Ablaß (davon noch einige Briefe vorhanden sind) reichlich ausgerüstet. Vom Haupt- oder Marienaltare, welchen Simon Müller zu Altenburg 1506 geschnitzt und gemalt, sind noch starke und zum Theil kunstreiche Fragmente vorhanden, für deren bessere Aufstellung 1836 ein Alterthumsverein Sorge getragen. Auch das in der Kirche aufgepflanzte grosse, und das in der Sacristei aufbewahrte, aus der Nürnberger Schule stammende, kleinere Crucifix verdienen Beachtung. Ueber der Stadt steht, ohne Zweifel auf der Stätte der Kreuzcapelle, das Parentationshäuschen des Friedhofes. Mit den zugepfarrten Orten Seiferitz, Dietrich, Crothenlaide, und den sächs. Antheilen an Götzenthal und Cauritz, zählte 1834 die Parochie 4379, mit Denheritz aber (s. o.) 5630 Seelen. Der 1339 hier angestellte Pleban Johann wird uns als ein Dekan genannt, auch dem Crimmitzschauer Propste in der Urkunde vorangestellt, und stand unterm Naumburger Bischof, bis 1543 endlich auch hier die Reformation zustande kam.

Merane zeichnet sich minder durch starken Manufactenhandel (wiewohl die Richterische Handlung wichtig ist) als durch überaus starke Weberei von Merinos, Bombasins, Beragan, allerlei Westenzeuchen, gemischten u. a. Modezeuchen, selbst von Casimir und Tuch aus. Schon 1812 gab es über 200 Webermeister und über 100 fremde Gesellen, und jetzt mögen weit über 300 Meister nebst etwa 200 Gesellen hier seyn. Vor 40 J. webte man auch seidene und Halbseidenzeuche. 1827 gab es 4 Fabrikshandlungen, 1 Materialisten und 1 Apotheke; ferner 2 Gasthöfe, 1 Wasser- und 1 Windmühle, einige Stärkemacher, Steinbrüche, 1 Ziegel- und 2 Kalköfen. 1819 säete man auf die Stadt- und die gepachteten Dorffluren 482 dresd. Schffl. Winter- und 596 Schffl. Sommergetreide, nahm auch (nur?,?) 12986 Schffl. Erdäpfel aus. Ueberhaupt hat jetzt der Ort 146 „Viertel Landes", jedes à 25 glauchauer Sipmas Kornaussaat[2]) gerechnet. Auch Viehzucht und Obstbau sind bedeutend. Nach Steinkohlen hat man vor 15 J. vergeblich jenseits der Seiferitz eingeschlagen. Die 3 Jahrmärkte hält man Montags nach cantate, Mariä Magd. und Martini des Bischofs.

Eine besondre Merkwürdigkeit des Ortes sind die ungeheuern Substructionen der in O. bei der Kirche stehenden und an Zahl nicht wenigen Häuser, so wie die von Zeit zu Zeit dort ausgegrabenen Waffen. An Ort und Stelle läßt sich an einer grossen Burg — davon jedoch überirdisch sich gar nichts erhalten — nicht zweifeln, und hiermit erledigt sich sogleich die Schwierigkeit, welche einige lausitzische Schriftsteller[3]) gegen die Annahme aufstellten: daß unser Merane dasjenige Mer gewesen, wohin der von seinem Sohne Sobieslaw aus Prag verjagte König Wladislaw 1174 mit seiner Gemalin Juttà und seiner Schwiegertochter Elisabeth v. Thüringen entfloh. Und in der That konnte auch eine Burg dieser Stadt um so weniger fehlen, als sie der Hauptort einer besondern kleinen pleißnischen Herrschaft war, welche die kaiserl. Prinzessin Gertrud dem König Wladislaw zubrachte. Ohne Zweifel hat dieser später seine 2te Gemalin Jutta damit beleibdingt, wie denn auch den Schönburgen Merane als Leibgedinge diente. Wahrscheinlich kam die Lehnshoheit in Folge jenes böhmischen Be-

---

1) Sie wurde 1503 neu eingeweihet.

2) Ein Sipmas Aussaat ist hier etwa $\frac{1}{3}$ sächs. Acker groß.

3) Lausitzische Schriftsteller halten das „Praedium valde bonum" Mer für Mlaune bei Reichenbach, welcher Name aber offenbar mit Laun, nicht mit Mer, identisch ist, und wo man zwar einen Opferwall, aber keine Burgstätte findet. Der Pirnaische Mönch nimmt Merane ohne Umstände für jenes Mer, bemerkt auch, daß Merane ehedem groß gewesen. — Wladislaw lebte hier nicht mehr lange, und wurde als Leiche in Meissen beigesetzt, endlich aber doch im Prager Strahof-Closter beerdigt.

sitzes zugleich mit der des gesammten Voigtlandes vom Kaiser an Böhmen, und 1361 haben die Schönburge M. für ein altes böhmisches Lehn anerkannt. Es hatte auch 1561 noch seinen besondern Dingstuhl, wurde aber, wie es scheint, bald nachher für immer mit Glauchau vereinigt. Die unbewohnte Burg ließ man eingehen, und scheint deren Reste 1572 (s. o.) vollends abgetragen zu haben. Lange Zeit hindurch und noch in Schönburgischen Händen (in welchen M. seit beinahe 500 J. ist) zinste die Stadt nach Kaban in Böhmen, und wurde also förmlich zum böhmischen Lande, nicht aber zum Schönburgischen Reichslande gerechnet. Vom Swanbergischen Besitze des Ortes sprachen wir im Allgemeinen über das Schönburgische. Für die Treue und Ruhe, welche M. 1525 bewies, sprach Herr Ernst dasselbe (wie Lichtenstein) frei von der Erhöhung des Lehngeldes. Auch hatte es bis 1505 eigne Obergerichte, daher an der Zwickauer Strasse eine Richtstätte, bis 1535 Freiheit vom Gesammtlehn, bis 1564 die niedre Jagd. — — Geburtsort des trefflichen Orgel- und Clavierbauers Ch. E. Friderici zu Gera (l. 1712—1799). — Wir bemerken endlich noch das, obwohl der Stadt nicht zugehörige, grosse und 12 Ellen mächtige Lager weissen Thones bei Schwanfeld, aus welchem nach Schönhain hinab der mit weissen Kieselchen dick belegte Buttermilchsweg führt. Von den Kalkbrüchen s. unter Götzenthal.

3) Hohenstein,

fälschlich auch Hohnstein, unterliegt hinsichtlich des Bades, des rothen Vorwerkes und der rothen Mühle, des Forsthauses, des Zill'schen Hauses, der Gärten zwischen Stadt und Schießhaus, und überhaupt der vordern Neustadt (s. u.), nach dem Ortsverz. jedoch zusammen nur mit 7 Häusern dem Amte Waldenburg, übrigens aber dem Förderamte Glauchau; doch hat auch der Stadtrath, welcher in seiner 1837 vollendeten Reorganisation zwar einen Bürgermeister, aber keinen Stadtrichter begreift, Theil an der Erbgerichtsbarkeit. Die Hütten- und Clausmühlen, davon jene bis vor kurzem unterm Bergamte gestanden, gehören eigentlich nicht hierher, sondern nach Oberlungwitz. Die Stadt ist der Sitz eines Obersteuercontroleurs, eines Chemnitzer Steuer- und eines Postamtes, nimmt Theil an den Deputirtenwahlen zu Glauchau, sendet directe Steuern nach Zwickau, und gehört in die Glauchauische Ephorie, wie denn auch die vordere Herrschaft die beiden Geistlichen ernennt, und zu den 4 Schulstellen einen der vom Stadtrathe ihr vorgeschlagenen Candidaten auswählt. Als eine uralte Bergstadt war H. bisher steuerfrei, die fürstlichen Unterthanen ausgenommen, welche in Lichtenstein 480 Schk. versteuern. Den Stadtbrief gab (oder erneuerte??) ums J. 1510 die regirende Frau Anna Gratiosa. Damals nannte man den Ort, der nun an Seelenzahl der 27ste in Sachsen ist, nur uff den Hohenstein oder zum Hohenstein.

Er liegt hinsichtlich des am NWRande der Stadt stehenden Kirchthurmes nach Oberreit unter 50° $48\frac{3}{10}$ Min. Br. und 30° $22\frac{1}{10}$ M. L., nach Lohrmann 1203′ hoch, 3 St. östlich von Glauchau und SOlich von Waldenburg, $3\frac{3}{4}$ St. WSWlich von Chemnitz, $3\frac{1}{2}$ St. südlich von Penig, $1\frac{3}{4}$ St. von Lichtenstein, $2\frac{1}{4}$ Meilen von Zwickau, $8\frac{1}{4}$ von Leipzig und $9\frac{3}{4}$ von Dresden, an der Glauchau-Chemnitzer Strasse, in hoher rauher Gegend, am hohen südlichen Abhange des nach der Stadt benannten Gebirgs, welches $\frac{1}{2}$ St. nördlich von hier in der Langenberger Höhe oder dem Kieferberge gipfelt; Lohrmann hat diesen durch eine überaus reiche Umsicht ausgezeichneten Berg nur 1487′ hoch gefunden, wogegen aber mancherlei Umstände zu sprechen scheinen. Dasselbe gilt von der Angabe 1294′ für das $\frac{1}{8}$ St. in W. auf einem besondern Berge stehende Schießhaus, welches (wie auch einige Gärten bei der Kirche) selbst Leipzig zeigt. Auf dem Fichtelberge dagegen stellt unser Ort sich so deutlich und sonderbar dar, daß das bewaffnete Auge die an der Oberseite des Marktes allhier gehenden Personen sieht. Nicht minder sehen diese selbst über das Rathhaus hinweg, welches nebst Brauerei u. s. w. mitten auf dem quadrirten und überaus grossen Markte steht, in das Lungwitzer Thal hinab, vor welchem man zum Nutzen Hohensteins bei der Eisenbahn einen Bahnhof anlegen will. Leicht wird man aus jenen Umständen abnehmen, wie ungemein abhängig die Lage, wie verschieden die

Seehöhe des Ortes sey; und wirklich wird es auch im Winter oft so gefährlich, hier zu gehen, daß mindestens der Markt durchaus nicht gepflastert werden darf. Dem Stadt- oder Pfaffenberge selbst schliessen sich in N. der Zechenberg, in W. der Kirch- und Schießhausberg (Rieden- oder rothe Berg) an. Letztere scheidet der Hüttenbach vom Hain- oder Hahnberge u. a. Höhen des Hohensteiner Waldes, der sich aber auch in NO. bis nach dem chemnitzer Amtsdorfe Wüstenbrand hin verbreitet. Nur einige Gärten trennen in SO. Hohenstein von Ernstthal, und beide Städte zusammen bilden anscheinend nur Einen Ort mit 700 Häusern, welcher sich aus SOlicher Ferne gesehen recht großartig darstellt. Die oberen Markthäuser gewähren eine Aussicht, wie sie an einem Markte wohl nicht weiter in Deutschland vorkommen mag; sie geht über die Stollberger Gegend hinaus nach dem Hochgebirge, das man um Hohenstein von der Morgenröther Gegend an bis zum Kahlenberge bei Altenberg überschaut. Strassen führen von hier nach Penig und Chemnitz, Lungwitz und Stollberg, Oelsnitz und Hartenstein, Lichtenstein, Glauchau und Waldenburg. Westlich theils neben, theils unterhalb der Stadt sind erst seit 30 J., insbesondre vom Fabrikherrn Schnabel, ganze Häuserreihen unter den Namen der Schnabelhäuser, der Schnabelgasse, der Neustadt u. s. f. entstanden; die nahe dabei an der Zwickauer Strasse stehende Lerchenschenke aber wird nach Abtei-Oberlungwitz gerechnet. Abgesondert stehen ferner in O. die Ziegelei und einige Zechengebäude (s. u.), in S. jenseits des Ernstthaler Goldbaches (und also der Stadt gegenüber, jedoch ungleich tiefer) die Freimaurerloge, welche mit ihrem hübschen Garten der Rest des dismembrirten rothen Vorwerkes ist; in SW. die rothe und die Hüttenmühle, bei letzterer aber die Hütten-, Ziegelei- und Forstgebäude im untern Theile des anmuthigen Hüttengrundes, folglich weit unterhalb des Bades, das wir zuletzt besprechen werden.

Im J. 1819 wurden unterm Amte Förderglauchau 3282, unter Waldenburg nur 33 —, 1815 überhaupt 3119, 1828 4064, 1831 wieder nur 3829 Consumenten, 1834 aber in 444[1]) Häusern 4325 Seelen gezählt, darunter 2 Reformirte, 1 Grieche und 11 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken. Jetzt kann man, ungeachtet 1837 von hier und Glauchau eine Auswanderung nach Nordamerika geschehen, volle 4500 Bewohner rechnen. — Die sehr weit sichtbare, hübsche, helle und geräumige Kirche hat 75 Ellen Länge und einen schlanken hohen Thurm, den man aber wohl übertrieben mit 99 Ellen Höhe angegeben findet. Der Friedhof mit dem Parentationshäuschen und einigen Schwibbögen liegt am östlichen Ende der Stadt, ganz nahe beim Ernstthalischen. Ausser den Knaben-, Mädchen-, Armen- und Sonntagsschulen bestehen auch 2 Scholae collectae. Mit dem 1772 vom Kfm. Aug. Zill begründeten Armenhause ist anfangs ein Waisenhaus verbunden gewesen, fand aber nicht hinreichende Unterstützung; jetzt ist damit eine Sonntagsschule für die in den Druckereien beschäftigten Kinder verbunden. Vor 4—5 Jahren kam eine segensreiche Speißanstalt für die Armen zustande. Einen besondern Reichthum hat der Ort an trefflichem Wasser.

Die Weberei, als das bei weitem wichtigste Gewerbe des Ortes, geht hier mehr auf Baumwolle, als auf Wolle, und hierauf, wie auf der Strumpfwirkerei und Weberei der umliegenden Orte, beruht Hohensteins ausgezeichneter Fabrikshandel, welchen 1827 16 Handlungen betrieben. Unter diesen sind zwar auch die Landgraffische, so wie Rabon's Baumwoll- und Garngeschäft sehr bekannt; insbesondre aber gehört das Haus Oelsner und Rahlenbeck zu den ersten in Deutschland, und dessen Chef Rahlenbeck ist nicht nur als erster Director des Chemnitzer Gewerbevereines, sondern auch als Sprecher für das Gewerbswesen auf dem Landtage, wohl-bekannt. Man fertigt und verhandelt hier allerlei Westen- und gemischte Zeuche, Piqué's und Bettdecken, Strumpfwaare, Cattun (dafür hier auch die Stockische und noch 2 Druckereien bestehen), Barchent, allerlei bunte und Band-Waaren[2]), Hosenträger

1) Nicht 454, wie im Ortsverz. steht. — 1831 betrug die Assecuranz in Dresden 305775 Tlr. — Der Brand im J. 1786 hat besonders am Markte das Aussehen der Stadt sehr verbessert.

2) Sonst war die Hohensteiner Schöckchenleinwand sehr beliebt; jetzt wird an reinen Linnen fast gar nichts mehr hier gefertigt.

u. s. f. Die Seewaldischen und Stockischen Baumwollspinnereien gehören gleichwohl nicht in den ersten Rang. Ob die Wachstuch- und Sigellackfabriken noch im Gange seyen, ist uns nicht bekannt. Uebrigens giebt es auch 3 Bleichen, 1 Lederfabrik, 2 Apotheken, mehrere Garn-, Wein-, (1827) 5 Schnitt- und 9 Materialhändler, unter Letzteren mehrere Grossisten. 1831 begriff der Handelstand 7 Grosso-, 7 Material- und Wein-, 12 Garn-, Tuch- und Schnittwaaren-, so wie noch 3 Handlungen, und 29 Krämer. — Der Webermeister zählte man 1816 schon über 430, und 1831 waren 589 Stühle für baumwollne, wollene, halbseidene und halblinnene Waare im Gange bei 484 Meistern und 290 Gesellen. Die Strumpfwirkerinnung begriff früher auch die Glauchauische Gegend, 1830 aber nur 54 Meister mit 73 gangbaren Stühlen in sich, deren Zahl jedoch merklich zugenommen hat. — 1831 gab es u. a. 1 Färberei, 3 Formenstecher, 3 Verfertiger von Strumpfwirkernadeln, 3 Appreteurs, 2 Tuchmacher, 3 Posamentirer, 4 Gärber, 1 Conditor, 8 Nadler, 10 Tischler, 1 Mechanicus u. s. w.; man hielt 46 Pferde, 161 Rinder und 47 Ziegen. Der zwar nicht unbedeutende Feldbau lohnt wegen der steinigen bergigen Flur nur kärglich; 1819 gab man die Aussaat zu 277 dresdn. Schffl. Winter- und 285 Schffl. Sommerfrucht, die Erdäpfelärndte zu etwa 14000 Schffl. an. Zu den Nahrungszweigen gehören auch Schweinehandel, Fuhr- und Waldgewerbe, das Beerensammeln u. s. w. Von den 3 Gasthöfen stehen 2 am Markte. Man hält auch wöchentlich belebte Korn-, Gemüsse- und Garnmärkte, die 3 Jahrmärkte aber Montags nach Pauli Bekehrung, nach Johannis und nach Mariens Geburt, so wie Viehmärkte Donnerstags nach Fastnacht und vor Simonis Judä.

Auch der Bergbau war sonst nicht ohne Wichtigkeit, und das Rathhaus der Sitz des kurfürstl. und Schönburgischen Communbergamtes, welches man jedoch zeitig schon mit dem Scheibenbergischen (folglich auch 1787 mit dem Annabergischen) vereinigte; auch wohnte schon im 30j. Kriege nur ein Geschworner, zuletzt gar nur ein Schichtmeister hier. Gleichwohl wird in officieller oder formeller Sprache noch immer das Bergamt fortgeführt. Man fand ehedem auch Gold, theils selbständig, theils im Kupferkiese; in den 90er Jahren und bis mit 1803 brachte man 5½ Mk. Goldes und 107 Mk. Silbers aus; ja vor mehr als 100 J. prägte man sogar Ducaten aus hies. Golde, deren jeder aber 27 Tlr. Unkosten gemacht haben soll. In noch älteren Kirchrechnungen dagegen wird der Kirchenkure auf der Goldzeche so gedacht, daß man auf bedeutende Ausbeute schliessen muß. Der 30j. Krieg verstörte den Bergbau gänzlich, der 7jährige zum Theil, und seitdem baute man meist nur auf Kupfer-, Arsenik- und Schwefelkiese nebst etwas Spießglanz; 1770 waren 6 Zechen im Betriebe, und 1804 fuhren im gesammten Reviere (welches noch den Lößnitzer Bergbau und überhaupt das Receßgebiet begreift) 50 Mann an. Damals war auch noch die uralte Silberhütte im Betriebe, in welche man später eine Ziegelei verlegte. Nächst bei derselben sieht man noch, halb verstürzt, die Gebäude der nie bedeutend gewesenen Gifthütte. Von jeher ist der Lampertus die wichtigste Zeche gewesen, und gab 1584—1590 über 43000 Tlr. Ausbeute; jetzt ist er mit dem Willen Gottes und der Anna consolidirt, und geraume Zeit lag er gänzlich in Frist. Der dünnblättrige horizontal-gelagerte Glimmerschiefer enthält viel Thon (selbst in kleinen Lagern) und wird zu Platten gebrochen. Im Hohensteiner Walde lagert bis nach Kuhschnappel, Thierschheim und Grumbach hin, ein spröder[1]) und zum Theil schöngefärbter Serpentin mit Speckstein und Nephrit, Schillerspath, Pyropen, verhärtetem und gemeinem Talk, Amianth und Asbest, Chrom, Magneteisenstein u. s. w.; in SO. dagegen ein achatreicher Porphyr, mit grünlichschwarzem splittrigem Hornstein, Jaspis, Chalkedon[2]) und Carneol, Achatjaspis, Amethyst u. s. w. Nächstdem giebt es viel Holzstein, zum Theil von sehr dicken Stämmen; im Walde Spuren des einst lebhaften Eisenbaues, der auch noch neuerlich einen ar-

1) Indessen hat doch ein Mechanicus allhier Sonnenuhren daraus gefertigt. Man benutzt ihn hauptsächlich beim Straßenbau.

2) Die hies. Achatkugeln enthalten den Chalkedon insgemein so, daß er 5 basislose und an der Stelle der Basen zusammenhangende Pyramiden darstellt.

men Thoneisenstein gewährte; ferner Eisenkiesel, Bronzit, und in der Goldgrube eine gelblichweisse, talkähnliche, Gänge bildende Erde. Da man ums J. 1700 wirklich auf Steinkohlennester gekommen, so wiederholte man vor 20 J. die Versuche östlich vom Orte, jedoch fruchtlos. Die Nachrichten von Rubinen und Topasen im Walde sind völlig irrig, und betreffen nicht allein vielmehr die Gegend hinter Hohnstein in der sächs. Schweiz, sondern auch ganz andere Steine. — — Hohenstein ist der Geburtsort des guten Componisten Ebhardt, Hoforganisten zu Schleitz und Schülers des hies. Cantors Tag, eines ausgezeichneten Kirchencomponisten (siehe unter Beierfeld); ingleichen jener des um Griechenlands Intelligenz verdienten, als Gelehrter und Reisebeschreiber hochberühmten Hofr. und Profess. v. Schubert zu München, sonst Lehrers des Königs von Griechenland.

Das Bad endlich, welches zwar zur Stadtcommun gehört und daher nach Hohenstein benannt wird, aber unterm Waldenburger Amte steht, liegt am Walde fast da, wo die Glauchauische Strasse in denselben eindringt, 2000 Schritte westlich von der Stadt, im schmalen, noch nicht tiefen, jedoch nicht unangenehmen Hüttengrunde. Die sowohl sehr wasser- als eisenreiche Quelle wurde zwar schon seit 1766 benutzt, auch 1778 vom D. Grundmann in einem Schriftchen empfohlen und 1783 vom F. Otto angekauft, aber erst auf Kosten des Grafen Karl Heinrich gefaßt und mit Werkstücken ausgesetzt, weil dieser eine Cur damit machen wollte. Seitdem schaffte man das Wasser und seit 1800 auch den ocherreichen Schlamm (gegen offene Schäden) häufig nach Hohenstein, und brauchte beides mit gutem Nutzen, zog auch die hies. Quelle unbedenklich den Ronneburgischen vor. Doch fiel sie wieder der Vergessenheit anheim, und wurde durch wildes Wasser verdorben, bis seit 1825 der Hohensteinische Apotheker Beckert[1]) sich ihrer thätig annahm. Er faßte sie wieder, errichtete 1829 und 1830 die beiden Flügel des Badehauses, stellte in 8 zum Theil heitzbaren Closets 12 Wannen auf, die am 19. Juny 1830 zum erstenmale benutzt wurden, richtete ein Dampfbad, Douchen u. s. w. an, beabsichtigte auch eine Trinkanstalt nach Struves Ansichten, legte einen hübschen Garten, Alleen, Spaziergänge und Nebengebäude an, und jetzt ist das Bad immer ganz oder doch beinahe besetzt. Der schöne massive östliche Flügel enthält die Bäder, den geschmackvollen Speisesaal, Gesellschafts- und Logirzimmer, letztere aber auch der südliche oder zur Wirthschaft eingerichtete Flügel; beide haben 3 Etagen. Der Aufenthalt ist, bei guter Bedienung und anständig zwar, dennoch möglichst wohlfeil gemacht, und das Bad dient, besonders Sonntags, den nahen Orten, auch Chemnitz und Glauchau, zum Rendez-vous und stark besuchten Lustorte. Fleissig findet sich der Waldenburgische Leibarzt D. Streit als Brunnenarzt ein, und selbst im Winter kann das Bad benutzt werden. Wer im Sommer nicht hier Logis findet, der findet es leicht in der Stadt, und 1834 wohnten wirklich von 109 Gästen 44 in der letztern; jene nahmen zusammen 2315 Wannen- und 184 Dampfbäder. Das Wasser, davon auch im dürresten Sommer stündlich über 20 Ctr. der Quelle entströmen, zeigt nach Maßgabe der Luftwärme † 7 bis 9^{0} R., riecht deutlich nach geschwefeltem Wasserstoffgas, enthält nach Döbereiner (der das letztere, da es versendet entweicht, nicht darin finden konnte) in 150 Cubikzollen $10\frac{7}{10}$ CZoll kohlensauern und $3\frac{3}{4}$ CZoll Stick-Gases, $1\frac{3}{100}$ Gran Chlorcalcium, $\frac{15}{100}$ Gran kohlensauern Kalks, $2\frac{2}{3}$ Gran Eisenoxydes, $1\frac{1}{20}$ Gran erdharzigen Stoffes, und gehört demnach zu den reinsten der bekannten Eisenwässer, so daß es sich der Wildunger Quelle zunächst stellt; diese geringe Beimischung anderweitiger Stoffe zu vielem Eisengehalte macht es ausnehmend belebend und stärkend für ein geschwächtes Nervensystem. Man badet daher hauptsächlich gegen solche Uebel, die auf allgemeiner oder partieller Nervenschwäche beruhen. Es laxirt gelind, und treibt leicht einen Ausschlag heraus. Auf Verlangen bereitet man übrigens auch Sturz-, Seesalz-, Seifen-, Kräuter-, Laugen- und Sublimatbäder.

---

1) Er war schon Eigenthümer der untern Wiese, wo früher die Quelle ausgebrochen, und ward es hinsichtlich der Stätte des heutigen Bades, indem er an den Fürsten einen Grundzins bezahlt.

4) Ernstthal

gehört nur mit einem am Zechenberge in N. stehenden Hause (unseres Wissens der Windschenke) dem Amte Waldenburg, übrigens dem hintern Amte Glauchau, wählt seinen Deputirten mit in Glauchau, sendet directe Steuern nach Zwickau, indirecte nach Hohenstein, und liegt dicht an des letztern SOSeite, nur durch Gärten davon geschieden, folglich im Ganzen in Hohensteins Entfernung von anderen Städten und in dessen Lage, jedoch tiefer, milder, und weniger uneben, am Anfange des SWwärts der Lungwitz zueilenden, hier sehr kleinen Goldbaches. Eine kurze Häuserreihe ist, wie der Friedhof, die Windschenke und das Schießhaus, der Chemnitzer Strasse nahe. Nach Lohrmann steht die Kirche (mitten auf dem geräumigen quadrirten Markte) 1114′ hoch, also 51 Ellen unter der Hohensteinischen, die Windschenke aber 1421′ hoch, also 175 Ellen über der Kirche, was aber ganz unglaublich ist, wie denn die 1421′ auch gar nicht mit Ls. Angabe des Kieferberges stimmen.

Der Anbau dieses Ortes begann im obern Theile des Hainholzes (welches jetzt bis über den Hüttenbach zurückgedrängt ist) oder im sogen. Küchenholze, durch die beiden Hohensteiner Fabricanten Simon, und wurde sehr bald durch die 1680 in H. wüthende Pest, der ein Jeder gern in die Wälder entfloh, beschleunigt. Bald auch gaben die Herren Christian Ernst und August Ernst dem Oertchen den Stadtbrief, den Namen Ernstthal, und den Plan zum weitern, ganz regelmässigen Anbau, in welchem es Wiesenthal, Callen- und Scheibenberg gleicht. 1688 pfarrte es sich von Oberlungwitz aus, baute sich eine Pfarrkirche (zur Dreifaltigkeit) und eine Schule, ließ auch jene 1717 schon erweitern und 1777 verschönern. Johann Simon aber war es, der nicht ermüdete, für seine Weber immer mehr Wohnungen, die er ihnen dann wohlfeil überließ, anzubauen, und noch immer sind die meisten Bewohner Weber und Wirker, so daß man 1804 schon jener 140, dieser 50 Meister annahm. Aber 1816 enthielt die Wirkerinnung nur 27, 1831 auch nur 32 Meister mit 24 Gesellen und 60 Stühlen. — Der Ort zählte 1798 238 Häuser, 1804 1884 —, 1815 nur 1797 —, 1819 1946, 1824 2180 —, 1830 aber 2364 Consumenten, 1834 endlich in 252 Häusern (nicht in 259, wie das Ortsv. sagt) 2603 Seelen, wobei 1 Reformirter und 9 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken; jetzt kann man volle 2700 Bewohner rechnen. 1831 waren die Häuser mit 92300 Tlrn. zu Dresden versichert. Bisher war Ernstthal gänzlich steuerfrei, und hatte 1 Stadtrichter mit 4 Assessoren. Es hält seine 3 Jahrmärkte Montags nach laetare, nach exaudi, und am 2ten Montage nach Galli. Es giebt hier 1 abgelegne Mühle (die Friedrichsmühle), einige Bleichen, Teiche und Steinbrüche, 1 Ziegelei, einen schon längst bekannten Eisenquell, und einen Ueberfluß an Röhrwässern. Eine hübsche Allee führt ostwärts zum Schießhause hinauf, wo man einer köstlichen Aussicht nach dem Lungwitzthale und nach dem höhern Gebirge genießt. — Das Pastorat unterliegt der Glauchauischen Ephorie und der hinterherrschaftlichen Collatur; an der Schule sind die Kirchendiener angestellt. — Man fertigt in E. besonders für Hohensteiner und Chemnitzer Handlungen Chalys-, Valencia- u. a. Zeuche, vorzüglich zu Westen und für Meubles. Auch giebt es 6 Fabrikshändler, 1 Cattundruckerei, 1 bekannte Apotheke, 1 Spielkartenfabrik, und östlich überm Orte hat man 1822 auf Steinkohlen an 2 Stellen Schächte abgeteuft, den Bau jedoch wieder aufgegeben, weil man nur geringe Nester und Flötzausläufer fand, die man aus dem frühern Hohensteiner Bergbau ohnehin schon kannte. In der obern Partie des Steinkohlengebirges findet sich Brandschiefer, und es giebt ausser den unter Hohenstein genannten Begleitern des Porphyrs auch einer Lavezstein hier. — Der grössern Welt ist E. am bekanntesten als Geburtsort des berühmten Polyhistors, Statskundigen, Historikers und Linguisten, Prof. Pölitz zu Leipzig, sächs. Hof- und hessischen Geheimde-Rathes (l. 1772—1838).

b) Ländliche Orte:

S. Aegidien, s. Tilgen.

1) Albertsthal mit der Weinwiese (unterm Hinteramte; gepf. und gesch. nach Glauchau; 1834 = 30 H. und 149 E.) wurde im 18. Jahrh. vom Grafen Albert, dem Großvater

des heutigen Gfn. Heinrich, auf eignem Gebiete angebaut, und liegt nahe südlich bei der Stadt etwas verstreut im untersten Theile des Rothenbacher Grundes; insbesondre stehen die wenigen Häuser der Weinwiese (über welcher man an steiler Bergwand einst Weinbau versucht hat) mit dem Wirthshause zum grünen Baume an der alten Zwickauer Strasse, der städtische Lustort zur Plantage hingegen (mit Concertsaal u. s. w.) am Ausgange des Grundes in das liebliche wiesenreiche Muldenthal; oben oder in Osten stößt der Ort an Rothenbach, nnd unterwärts sind die Hügelwände mit Acaciengebüsch und Spazierwegen verschönt. Der Ort hat keine eigne Flur, sondern nur gepachtetes Feld, und zählte 1773 schon 14 Häuser, 1819 aber nur 104 Consumenten. Ehemals war die Plantage eine Treffurtische Bleiche. — Bernstein, s. Tilgen.

2) Berthelsdorf (= Bertholdsdf.; unterm Hinteramte; gepf. und gesch. nach Thurm; 1834 = 14 H. und 70 E.) liegt auf mehreren Abhängen östlich unfern des Zwickauer Richtweges und der Zwickauischen Gränze, 1¼ St. SSWlich von Glauchau, 1⅜ St. nördlich von Zwikkau, und hat bei den 12 Gütern mässig gute Felder.

*) 3) Cauritz, Kauritz (mit 6 H. und 38 E. unterm Hinteramte, übrigens zwar ebenfalls Schönburgisches Lehn, aber im Altenburgischen gelegen und zu dortigem RG. Ponitz gehörig; gepf. und gesch. mit jenem Antheile nach Merane, mit diesem nach Gößnitz im Altenburgischen; 1834 = 14 H. und 93 E.) ist sehr wohlhabend, wie denn z. E. der hies. Bauer Bohle allein der Gößnitzer Kirche ihre heutige Orgel schenkte, hat treffliches Feld, auch gänzlich die altenburgischen Eigenthümlichkeiten, bildet eine sächsische Parcelle, und liegt angenehm, dicht südlich bei Gößnitz, am Mörichen, 2½ St. NWlich von Glauchau.

4) Crothen-, Grothen- oder Crobenlaibe (mit Obergerichten unterm Hinteramt, mit Erbg. unterm hiesigen hübschen Müllerischen Freigute, welches jedoch ebenfalls den Amtmann zum Gerichtshalter hat; gepf. und gesch. nach Merane; 1834 = 32 H. und 202 E.) liegt an der altenburger Gränze, 1¾ St. NWlich von Glauchau, ⅜ St. nördlich von Merane, am Gebirgshange östlich überm Mörichen, also Götzenthal schief gegenüber, in anmuthiger und ziemlich fruchtbarer Gegend, auf herrschftl. Grund und Boden, weßhalb es auch fast nur Fabriksarbeit, Taglöhnerei und Kalkbrecherei treibt; vergl. Götzenthal. Am nördlichen Fusse des Crothenberges, der nach NW. eine schöne Aussicht gewährt, grub man da, wo früher einige uralte Eichen (in dieser Gegend etwas sonst ganz Ungewöhnliches) beisammen gestanden, in einer versteckten Nebenschlucht des Köthelgrundes die grosse 8seitige Porphyrplatte aus, die nun, auf moderne Füsse gesetzt, auf dem Scheerberge bei Glauchau steht. Sie hat 3 Vertiefungen wie für einen Opferkessel und gleich den Opfersteinen einiger lausitzer Höhen. Indem man daher die hier eng' beisammenliegenden Orte mit den bedeutungsvollen Namen Köthel (welcher offenbar ein niedersächsischer ist), Hainichen, Götzenthal und Crothenlaibe sammt dem Crobenberge bedachte, hat man angenommen, daß die Niedersachsen unter Heinrich 1. noch die Verehrung des Crobo (obwohl sie nur versteckt und heimlich getrieben werden konnte) mit hierher gebracht haben mögen: eine Verehrung, davon sich auch bei Crotendorf die deutlichsten Spuren und Volkssagen finden. Es wollen zwar Einige dieselbe, weil geschichtstreue Schriftsteller ihrer nicht erwähnen, und der darauf sonst bezogne Altar der Harzburg anders zu deuten ist, bezweifeln; aber diese Gegengründe heben offenbar die Sache an sich gar nicht auf, und sind der durch halb Norddeutschland verbreiteten Volkssage gegenüber von gar keinem Gewichte, da alte Schriftsteller von unzähligen Dingen, die dennoch wahr gewesen sein müssen, schweigen. In Dingen dieser Art irrt das Volk allemal weniger, als die Stubengelehrten!

5) Denheritz, Dennh. (urkdl. Dainhardts, daher wohl vom N. Degenhard herzuleiten; v. Deenerz; mit 1 H. und 5 E. unterm Zwickauischen RG. Gablenz, mit 7 H. und 34 E. unterm Schönburgischen RG. Obermosel, übrigens unterm Hinteramte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauischer Ephorie; 1834 = 84 H., wobei 1 Schule, und 483 E.) hat jedesmal den Meranischen Diakon zum Pastor, heißt in seinem obersten, auf einer Wüstung angebauten Theile auch Kalthausen, wird sehr weit und selbst auf den Leipziger Thürmen gesehen, und liegt

am Anfange sowohl der Seiferitz, als des Schindmaser Wassers, ¼ St. südlich von Merane, mitten zwischen Glauchau und Crimmitzschau, an der Verbindungsstrasse, auch nahe östlich von der Leipzig-Zwickauer Heerstrasse, an welcher sehr hoch die hübsche Eselschenke steht. Es dehnt sich Nwärts bis Seiferitz, und durch eine neuere Häuserreihe ostwärts bis Schindmas herab. Beim starken untersten Gute steht eine kleine Ziegelei, und nach Schindmas hin die Wohnung des hinteramtlichen Oberförsters. In S. steigt gemächlich der Vogk an, nach Einigen eine serbische Opferstätte. Die Hauptstrasse bildet die Zwickauische Amtsgränze. In der Parochie giebt es, mit Oberschindmas und 2 Häusern von Schönbörnchen, g. 780 Seelen. Ehemals hat 1 Gut dem Kitschergute bei Crimmitzschau gezinst und gefröhnt. Der Ort säet über Winters g. 270 dresd. Schffl. aus, hat auch einige Muldenwiesen unter Schindmas, einige Teichlein und Lehmgruben.

6) Dittrich, Dietrich (vulgo der D.; unterm Hinteramte; gepf. und gesch. nach Merane; 1834 = 10 H. und 61 E.) scheint darnach, daß er 1369 „der Dittrich zu dem Meer" heißt, aus einem Meranischen Vorwerke entstanden zu seyn, zinste dem Crimmitzschauer Closter, giebt dem Dietrichsbache und dem Dietrichsholze (darin die Jagd 1488 ans Closter Remsa kam) den Namen, hat starken Obstbau, und liegt zwar hoch, aber versteckt in einer Senkung 1 St. NWlich von Glauchau. Communweise hält sich hierher das Riedelische Gut zu Pfaffrode.

Egydien (Sanct E.) s. Tilgen.

Elzenberg (unterm Forderamte mit Ober-, hingegen mit Erbgerichten unterm hies. Vasallengute, welches auch der Tritschler genannt wird; gepf. und hinsichtlich des RG. auch gesch. nach Glauchau, hingegen, so viel die Unterthanen betrifft, ein Theil der Commun Niederlungwitz; 1834 = 5 H. und 27 E.) wird im Ortsverz. zu einem nach Lobsdorf gepfarrten Dorfe gemacht, und zerfällt hinsichtlich seiner Lage in 2 weit von einander entfernte, obwohl beiderseits überm linken Ufer der Lungwitz nächst Niederlungwitz gelegene Theile. Das hübsche Gütchen nämlich, früher ein Lustort für Glauchau, steht ¼ St. östlich —, der Rest des Oertchens aber ⅜ St. OSOlich von der Stadt. Das Gut hat nur g. 90 Schffl. Feldes, aber starkes Brandweinurbar, und (1834) mit Antheilen an Gesau und Wernsdorf 97, 1831 hingegen 103 Unterthanen; es gehörte bis 1582 dem (nachmals 1632 ausgestorbenen) Geschlechte Tritschler v. Eichelberg. In der Nähe wächst viel Pfefferminthse.

Eselschenke (?), s. Denheritz. — Forsthaus, s. Glauchau.

7) Gesau (urkdl. Gisa; entweder = Damm-Ort, oder = Buschheim; mit 6 H. und 45 E. unterm RG. Elzenberg im Vorderamte, übrigens unterm Hinteramte; † unter Glauchauischer Ephorie, wie denn auch beide Glauchauische Diakonen als hies. Compastoren den Gottesdienst wechselsweise besorgen; 1834 = 49 H., wobei 1 Schule unter hinterherrschftl. Collatur, und 257 E.) liegt an der Meranischen Strasse ½ St. NWlich von Glauchau, recht anmuthig vor und zwischen 2 steilen Sandbergen, welche hier die Muldenaue begränzen, und darunter besonders der NOlichere Angerberg, der auch Thonlager enthält, eine reitzende Uebersicht der Mulden- und Lungwitzthäler gewährt. Den Thon benutzten sonst die Zwickauischen Soldaten zum Anweissen ihrer Uniform. Vor 100 J. trieb man in N. einen Versuchsbau auf Steinkohlen, doch ohne Nutzen. Die freundliche hübsche Kirche, welche nebst Höckendorf und dem größten Theile Schönbörnchens g. 400 Parochianen zählt, wird auch häufig von den Städtern dann, wenn ihr einheimischer Prediger ihnen nicht genügt, besucht. Eben so dient ihnen der Gasthof mit seinem Salon als Lustort; in demselben bestand bis vor kurzem die nun Glauchauische Tapetenfabrik. Der Ort gab 1819 die Aussaat auf etwa 260, die Erdäpfelärndte zu 1250 dresd. Schffl. an. In der Aue ist südlich von Gesau, unfern der Waldenburg-Zwickauer Strasse, eine den serbischen Opferschanzen ähnelnde Umwallung, worin, von einem Wassergraben eingefaßt, auch sehr alte Bäume stehen; doch glaubt man, das Ganze sey erst vom vorletzten Grafen Albert angelegt worden.

*) 8) Götzenthal (mit 6 H. und 25 E. zwar ebenfalls Schönburgisches Lehn, jedoch zum altenburgischen RG. Hainichen gehörig; übrigens unter dem N. Obergötzenthal hinteramt-

lich; gepf. und gesch. nach Merane; 1834 = 13 H. und 71 E.) liegt westwärts gegenüber von Crothenlaide (s. d.) am linken Ufer des Mörichens, über einem hübschen Wiesengrunde, hat hübsche Güter mit starkem Obstbau, besonders aber guten Nutzen aus den hierher gerechneten Kalkbrüchen, die jedoch nach Merane genannt werden. Diese SOlich vom Orte am Crobenberge gelegenen Brüche bilden eine, bei Crothenlaide beginnende, 600 Schritte lange Reihe, welche unter rothem Thonboden sich SOwärts fortzieht. Unter dem Todtliegenden, welches man zum Häuserbau weithin verhandelt, so wie unter dünnen Lagen eines bröcklichen Kalksteines und eines grauen Thones, beginnt 16—20 Ellen unter Tage das 10 Ellen mächtige Flötz, welches sich jedoch durch dünne Schichten verhärteten Thones in 5 Bänke sondert, davon jetzt nur erst die beiden oberen abgebaut werden. Dieser überaus harte, feinkörnige, graue Kalkstein zeigt viele Dendriten, und in seinen senkrechten Klüften giebt es viel milchweissen Kalkspath, nicht selten in grossen Partien, die man für die Mineraliensammler zurücklegt. Auch sieht man faserigen Kalkstein als einen sinterartigen Ueberzug. Die meisten Brüche gehören den Bauern zu Ponitz und Götzenthal, einige der hintern und einer der vordern Herrschaft; an letztern sind auch alle vorderherrschaftliche Dörfer gewiesen. Südlich von Götzenthal stehen die beiden Kalköfen, welche 1814 in Folge des Glauchauischen Hauptbrandes, nachdem sie 30 J. zuvor eingegangen, von Hrn. Müller auf Gablenz wieder angerichtet wurden. Ein doppelter Brand, wobei man g. 50 Karren Zwickauer Steinkohlen verbraucht, liefert g. 340 Schffl. Kalk. Uebrigens lagert bei Obergötzenthal auch weisser Thon nach Art des Gesauischen.

Grosswulm, s. Wulm.

9) Höckendorf (urkdl. Hohendorf, Heukendorf, d. h. Hugos Dorf; mit 3 H. und 18 E. erbgerichtsweise unterm Schönburgischen RG. Obermosel, übrigens unterm Hinteramte; gepf. und gesch. nach Gesau; 1834 = 15 H. und 94 E.) liegt NWlich oberhalb Gesau und an der Meranischen Strasse auf mehreren Berghängen, und liefert weissen Thon, Plänerkalk und weissen Streusand; auch hat sonst in N. ein Kalkofen gestanden. Die Schmiede bildet zugleich ein hübsches Gasthaus, wo man einer vortrefflichen Aussicht nach Glauchau, dem Greifensteine, Fichtelberge u. s. w. geniesst.

10) Hölzel (in aller Hinsicht ein Zubehör der Wernsdorfer Commun, folglich unterm Hinteramte; 1834 = 13 H. und 64 E.) liegt ⅜ St. SWlich von Glauchau, hart über den, in der Mulbenaue verbreiteten Naundorfer Wiesen (welche auf eine Wüstung deuten) in lieblicher Gegend unfern des Schindmaser Wehres. Es hat nur wenig Feldes.

11) Jerisau, Gerisau (= neuer Anbau; v. Gährsche, Gähsche, nicht aber, wie man in Büchern liest, Gerksen; unterm Vorderamte; † unter vorderherrschftl. Collatur und Glauchauischer Eph.; 1834 = 26 H., wobei 1 Schule, und 171 E.) liegt der Lungwitz-Mündung westlich und dem Schafteiche NWlich nahe gegenüber am linken Mulbenufer, ⅜ St. nördlich von Glauchau am Wege nach Waldenburg, jenseits des „lateinischen Brückchens", unter welchem der Höckenbach in die Mulde fällt. Bis zu diesem Brückchen haben nach der Volkssage einst die Glauchauer Vorstädte gereicht, und hier wurden im 30j. Kriege die Bauern der Umgegend von den Brandenburgern geschlagen. Der Ort hat 1 Gasthof, kostbare Uferdämme und starken Wieswachs; er säet jedoch über Winters nur g. 120 Schffl. aus, und war 1816 mit 9850 Tlrn. versichert. In dem eisenreichen Boden NWlich überm Dorfe fanden sich beim Brunnengraben vor 20 J. Spuren von Braunkohlen. Mit zugepfarrtem Lipprandis und dem Filiale Reinholdshain mit Kleinbernsdorf, gab es 1834 in der Parochie 772 Seelen. Das alte finstere Kirchlein enthält ein schönes, angeblich von Woyd gemaltes Portrait K. Karls V., welcher 1547 beim Zuge nach Mühlberg auf hiesiger Pfarre (um das eben brennende Glauchau zu schonen) 2 Nächte hindurch weilte, und dem ihm gefallenden Pfarrer Sörgel das Bild zum Andenken schenkte; eine Schönburgische Gräfin hat es in unserm Jahrhunderte gut restauriren lassen. — — Kauritz, s. Cauritz.

Klatschmühle und Klatschschenke, nebst noch 2 Niedermülsener Häusern, stellen gleichsam ein besonderes Oertchen am untersten Theile der Mülsenbach und am Glauchau-Zwickauer

Richtwege dar. Die Schenke gehört nach Mülsen, die Mühle aber nebst der Muldenbrücke (über welche die Strasse aus dem Mülsen nach Leipzig führt) nach Schlunzig. Die Lage zwischen den Wulmer und Hainbergen, ⅞ St. südlich von Glauchau, ist ungemein anmuthig. Die Mühle hat Oekonomie, 1 Teich und 1 Bretsäge; man erhebt auch Brückenzoll hier. An der Mulde läßt ein grosser Erdfall die Schichtung des Todtliegenden sehr deutlich erkennen.

12) Kleinbernsdorf (= Bernhardsdorf; in jeder Hinsicht Zubehör der vorderamtlichen Commun Reinholdshain; 1834 = 6 Güter und 39 E.) liegt sehr schön auf dem Abhange rechts über der Mulde, ¾ St. NNOlich von Glauchau, zunächst bei Remsa, hat einige Schieferbrüche und gegen 170 Scheffel Feldes. — — Kleinwulm, s. Wulm.

*) Von Köthel soll nach dem Altenburgischen Statshandbuche Etwas mit Erbgerichten unter das Hinteramt gehören; da jedoch die Obergerichte über den ganzen Ort altenburgisch sind, auch das Ortsverz. desselben gar nicht erwähnt, so sey er auch hier übergangen. Vergl. noch Schönberg. — — Kunzenburg, s. Lobsdorf.

*) 13) Lipprandis (offenbar vom N. Leutprand, so daß man nicht mit Körner den N. aus dem Slawischen durch „Linden-Gränzort" zu deuten braucht; vulgo Lippränz; mit 4 H. und 21 E. [1]) unterm Amte Remsa und folglich ausserm Recesse; übrigens unterm Vorderamte; gepf. und gesch. nach Jerisau; 1834 = 23 H. und 117 E.) liegt ½ St. NNWlich von Glauchau am Altenburger Fußsteige, theils in der reitzenden buschigen Muldenaue, theils schon im Grunde zwischen der, ihrer Aussicht wegen besuchten Lipprändiser oder Pfaffröbischen Höhe und dem Angerberge. Im westlichen Busche liegen schwache Eisenquellen. Der Glauchauische Antheil hat nur g. 190 Schffl. Feldes.

14) Lobsdorf (urkdl. Ludwigsdorf, v. Luhsdorf; unterm Vorderamte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauischer Eph.; 1834 = 58 H., wobei 1 Schule, und 309 E.) 1 St. östlich von Glauchau zwischen der Strasse und dem Fußsteige nach Hohenstein, in einem NOwärts steil ansteigenden Nebengrunde des Lungwitzthales. Zwei Gütchen, darunter die Kunzenburg zugleich ein Wirthshaus seyn soll, liegen SOlich erhöhet am erwähnten Fußsteige, und man rechnet nicht allein zum Orte das Zollhaus bei der Katze, sondern zur Commun hält sich auch das waldenburgische Oertchen Hintergrumbach, dessen 7 Häuser Lobsdorf ostwärts noch sehr verlängern. Das Dorf hat g. 340 Schffl. meist sehr bergiger und steiniger Felder, 13 Güter, 1 Communschmiede, auch eine 1793 neu und sehr gefällig erbaute Kirche, deren Bau dem Mich. Zschirpe aus Kuhschnappel wahren Ruhm bringt. Mit diesem zugepfarrten Orte und dem Filiale Niederlungwitz begriff 1834 die Parochie 1473 Seelen. Die Plebane standen unterm Decanate trans Muldam, und erhielten, wie noch jetzt der Pfarrer, von 5 Gütern in Auerbach bei Zwickau 5 Sipmaß Korn, eben so viel Hafer, und 6 Tlr. 16⅔ Gr. Zinsen, wofür aber die Censiten im Thurmer Gasthofe mit Schweinbraten und 12 Gr. Trinkgeld vergnügt werden müssen. Das Pfarrhaus wurde 1694 durch einen Blitz vernichtet, und in der Parochie hat 1633 die Pest 140 M. getödtet. Der Ort war 1817 in Dresden mit 9625 Tlrn. assecurirt. Man betreibt an dem hohen NOlichen Gebirge, welches treffliche Gebirgsansichten gewährt, Glimmerschieferbrüche, und wegen des im Forste NWlich von hier gelegnen wichtigen Dachschieferbruches wohnt hier ein Schieferdecker. — — Neue Schenke, s. Merane.

*) 15) Niederlungwitz (v. Lunx; mit 1 H. und 8 E. unterm hintern Amte, mit 11 H. und 58 E. nebst 1⅞ Hufen unterm waldenburgischen RG. Cahlenberg, übrigens unterm Vorderamte; Filial von Lobsdorf; 1834 = 152 H., wobei 1 Schule unter gräfl. Collatur, und 884 E., wozu aber communlich noch die des angebauten Oertchens Elzenberg kommen) liegt längs der Lungwitz ⅞ bis 1 St. östlich von Glauchau, indem es sich ¾ St. lang im breiten schönen Thale SOwärts hinaufzieht; das Oberdorf wird von der Hohensteiner Strasse gekreuzt, und längs dem Thale hin wird man die erzgebirgische Eisenbahn führen. Es giebt hier sehr malerische Dorfansichten, und oberwärts auch hohe steile bewaldete Bergwände mit Felsklippen, z. E. Tau-

---

1) Hinsichtlich ihres Betrages sind im Ortsverz. die Antheile verwechselt.

ders Berg in S. In Süd und Nord verbreiten sich 2 Wälder unter dem N. des Forstes, davon der südliche mit der Rümpf zusammenhangt. An der Strasse stehen das gräfl. Schäfereivorwerk, die stattliche Mahl- und Bretmühle, das neue Gasthaus zur Stadt Wechselburg; beim Peters-Kirchlein aber die (eigentlich doppelte) Papiermühle, welche einem schönen Herrnhause vollkommen gleicht, als Gebäude über 20000 Tlr. gekostet haben soll, einen mit Marmor getäfelten Saal enthält, und überhaupt für die schönste Papiermühle in Sachsen gilt, gleichwohl aber 1831 mit 40 Schffl. Feldes u. s. w. nur auf 11600, 1835 auf 15081 Tlr. geschätzt wurde. Ausser der kleinern Mühle und mehreren Schenken sind auch 3 Bleichen zu bemerken, deren Eine isolirt unterm RG. Elzenberg unfern der Scheermühle liegt, die des Herrmannischen Handelshauses aber sich besonders auszeichnet. An einem kurzen steilen Seitengrunde unterhalb der Lichtensteiner Strasse verbreitet sich in S. die wüste Mark Klingelhain. — Ursprünglich war Luckewitz eine besondere Pfarrei im Decanate trans Muldam. 1773 hatte es schon 111 Häuser, und der Amtsantheil hat 1819 an Wintergetreide g. 360 Scheffel ausgesäet. Die Cahlenberger Unterthanen sollen eine besondere Commun bilden. Auf den Fluren giebt es u. a. auch muscheligen Hornstein. — Seit 1663 Geburtsort des Thomas Weber, der, als hies. Kuhhirte beginnend, zu Freiberg als Hüttenamtsassessor und Begründer der berühmten leonischen Fabrik starb.

16) Niedermülsen (mit 7 H. und 35 E. unterm Hinteramte, übrigens unterm RG. Thurm; gepf. und gesch. nach Thurm; 1834 = 44 H. und 296 E.) begreift ausser einem kleinen Thurmischen Vorwerke auch die Klatschschenke (s. d.) nebst noch 2 bei derselben stehenden Häusern, und liegt längs dem Mülsenbache und der Mülsen-Altenburgischen Strasse in einem breiten wiesenreichen Grunde zwischen steilen, doch mässig hohen Bergen, welche meist aus Thonstein und Todtliegendem bestehen, 1 St. südlich von Glauchau. Der lang ausgedehnte Ort stößt SOlich an Thurm, dessen Gewerbe er auch theilt; überdem liefert er Korbwaare, und säet, ohne die Herrschaft, über Winters g. 130 Schffl. auf die meist guten Felder; er hat mehrere schöne Güter, aber mit Wasserschaden häufig zu kämpfen. Auch giebt es hier 1 herrschaftl. Teich und 1 Mahl- und Bretmühle.

*) Von Niederschindmas (s. das Amt Zwickau) gehören hierher 1 Thurmischer und 5 hinteramtliche Unterthanen, zusammen 36 Seelen. — — Niederwulm, s. Wulm.

*) 17) Obermosel. Von diesem Orte ist unter Mosel im Amte Zwickau genügend gesprochen worden, hier also nur zu erwähnen, daß das oberste der das. 4 Rittergüter Schönburgisches Lehn ist, und in seinem (Schönburgischen) Ortstheile 1834 37 H. und 188 Seelen zählte. Es hat nur mässige Wirthschaft, einige Holzung, g. 400 Tlr. trockne Renten, ist jedoch hübsch und nutzbar eingerichtet, und gehörte bis vor 6 J. dem weitverbreiteten, aber jetzt nicht mehr reichen, aus Niedermosel abstammenden Geschlechte v. der Mosel. Mit Antheilen an Oberrothenbach, Wulm, Jüdenhain, Höckendorf und Denheritz hat es g. 340 Unterthanen.

18) Oberrothenbach (erbgerichtsweise mit 4 H. und 27 E. unterm Schönburgischen RG. zu Obermosel, übrigens ein besondres, sonst mit Nieder-, jetzt mit Mittelmosel im A. Zwickau verbundenes, Schönburgisches Vasallengericht, wohin jedoch das Ortsverz. nur irrig ein RG. bringt. Der mit Obermosel communlich verbündete Ort liegt reitzend schön ¼ St. südlich von Mosel in und nächst dem Muldenthale, fast gänzlich zwischen Zwickauischen Orten, am Helmsbache und der Zwickau-Leipziger Strasse. Unter den steilen Höhen, worauf man trefflicher Thalsichten genießt, zeichnet sich der Kuhberg aus. In der Mulde hat man ehedem Goldwäscherei versucht. Der Ort säet über Winters g. 140 Schffl. aus, hat 1 Gasthof, 1 Schenke, 1 kleine Ziegelei, und war 1831 in Dresden nur mit 11625 Tlrn. versichert.

*) 19) Oberschindmas (v. Schimmes; nach ganz falscher Deutung s. v. a. Schüttmaß, wogegen der Name vielmehr serbisch ist; mit der Erbschenke unterm RG. Mittelmosel, übrigens unter dem dasigen Schönburgischen Vasallengerichte, welches Ritterqutsqualität — nicht aber, wie im Ortsverz. steht, ein Rittergut — hat, und mit Mittelmosel im A. Zwickau combinirt ist; gepf. und gesch. nach Denheritz; 1834 = 47 H. und 262 E.) bildet anscheinend mit Niederschind-

mas im A. Zwickau Einen Ort, verkettet sich auch in W. mit Denheritz, und liegt südlich vom Steinberge, in hübschem Bachgrunde, ¾—1 St. von Glauchau, am Crimmitzschauer Wege. Jener Berg liefert Plänerkalk, der in S. ansteigende Sandberg aber Sand und Feuersteine, Stückchen Conglomerates und Holzsteines. Da dieser Berg eine der schönsten Aussichten in die Mulden- und Mülsenthäler gewährt, so ließ der hinterglauchauische Graf Gottlob unfern des Scheebewigs (Scheibenbachholzes) ein Belvedere und Spaziergänge auf der sogen. Lehne anlegen; diese schöne Anlage ist aber schon längst verfallen. Westlich von der Lehne ist die Clause, wahrscheinlich die Kirchstätte des vor mehreren Jahrhunderten eingegangenen Dorfes Scheibenbach, welches zu Merane gehörte, und durch seinen Namen auf die Gränze zwischen den Gauen Plisni und Zwickowe zu deuten scheint. — Der 1831 mit 11400 Tlrn. versicherte Ort hat wenig und meist geringes Feld. — — Oberwulm, s. Wulm.

20) Reinholdshain (v. Rellsen; unterm Vorderamte; Filial von Jerisau; 1834 = 73 H., wobei 1 Schule, und 445 E.) dehnt sich in sehr flacher und sehr steil nach dem Forste hin ansteigender Schlucht von ⅜ bis zu ⅝ St. NOlich von Glauchau lang hinauf, doch so, daß die tiefsten Häuser schon der Muldenaue zugehören. Ausserdem gehören hierher 5 Häuser — darunter 1 Gütchen und die Scheermühle — im untersten Theile des Lungwitzgrundes, unter dem N. des Saudörfels; in deren Nähe wird einst die Eisenbahn den Glauchauischen Schafteich erreichen, und es führt bei denselben die längst nicht mehr benutzte alte Hohensteiner Strasse vorbei. — Der Ort hat 35 Güter, g. 300 Schffl. Wintersaatfeld, einige Thonschieferbrüche, worunter auch der wichtigste der im Forste gelegenen Dachschieferbrüche gehört, etwas Wirkerei und Weberei, 2 oder noch mehrere etwas eisenhaltige Quellen, und eine über die Muldenaue malerisch erhöhete hübsche Kirche, wozu Kleinbernsdorf gepfarrt ist. Auf den östlichen Fluren quillt das starke Glauchauische Röhrwasser (s. Gl.) und die beiden Teiche unterm Dorfe sind, wie der Schafteich, von Enten und Wasserhühnern sehr belebt. Das Dorf putzt die Gegend sehr, genießt aber auch selbst vortrefflicher Aussichten. — — Rothe Mühle, s. Hohenstein.

21) Rothenbach, NiederR. (unterm Hinteramte; gepf. und gesch. nach Glauchau, aber keineswegs, wie das Ortsverz. will, auch nach Mosel; 1834 = 47 H. und 290 E.) dehnt sich von ¼ St. in S. bis zu ¾ St. in SO. von Glauchau am gleichnamigen Bache SOwärts in einem zum Theil tiefen und gefälligen Grunde bis an die Rümpf hinauf, und ist sehr weitläufig angebaut. Gegen 32 H. haben zugleich Feld, und man säet an Körnern über 400 Schffl. aus. Beim untern Ende oder der gräfl. Ziegelei stößt R. mit Albertsthal zusammen. Offenbar bekam der Ort seinen Namen vom rothen Boden der Berge, hat ein Lager rothen Thones, und an der Rümpf ein Torflager. — — Rothes Vorwerk, s. Hohenstein.

22) Schlunzig (urkdl. Schlunz, Schlunzke; entweder = Sonnenort oder = Soolenheim; unterm Hinteramte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauischer Eph.; 1834 = 44 H., wobei 1 Schule, und 224 E.) liegt am Wege von Mülsen nach Leipzig, nahe links von der Mulde, ⅞ St. SWlich von Glauchau, zwischen grossen Grasangern am Scheidenbach oder Scheebewig, den Fluthen vorzugsweise unterworfen, weßhalb der Koth hier selten aufhört. Dieser ursprünglich Meranische Ort begreift auch die jenseits der Flußbrücke (dabei ein gräfl. Zoll besteht) liegende Klatzschmühle (s. d.), säete 1819 gegen 230 Schffl. Körner aus, und treibt sehr starke Gänsezucht. Zugepfarrt ist nur Wulm.

Schmelzhütte, Schnabelgasse und Schnabelhäuser, s. Hohenstein.

Schneeberger Gasse, s. Thurm.

23) Schönbörnchen (mit 2 H. unterm Gericht Oberschindmas und nach Denheritz gepfarrt; übrigens unterm Hinteramte; gepf. und gesch. nach Gesau; 1834 = 9 H. und 57 E.) hat wenig Feld, und liegt zwischen Büschen anmuthig verstreut, oberhalb der Zwickauer Strasse, ⅜ St. westlich von Glauchau.

24) Seiferitz, Seifertitz (urkdl. Siffrids, folglich vom N. Siegfried; unterm Hinteramte bis auf 8 Häuser, deren 2 mit 12 E. nach Gablenz im A. Zwickau, 6 H. mit 45 E. nach Thurm gehören; gepf. und gesch. nach Merane; 1834 = 28 H. und 193 E.) zieht sich von

Denheritz an Nwärts an der Seiferitz hinab bis an einzelne Häuser von Merane, hat Buschholz in Menge, Plänerbrüche, gegen 260 Schffl. Winterausſaat, und gilt für den Stammort des uralten Geschlechtes v. Seybartiez oder Seifertitz. Die mässig fruchtbare Gegend ist durch buschige Hügel recht angenehm. Ueber 1 Haus hat die Stadt Merane die freiwillige Gerichtsbarkeit, und die Gablenzer Güter haben vor 300 J. dem Crimmitzschauer Kitzschergute gezinst.

25) Thurm (urkdl. der torm, d. h. die Burg; insgemein, aber irrig durch Mülsen S. Urban gedeutet; unter dasigem Rittergute, das zum Vorderamte gezählt wird; † unter herrschftl. Collatur und Glauchauischer Eph.; 1834 = 137 H., wobei 2 Schulen, und 1039 E., wobei 3 Kathol.) wuchs erst im letzten halben Jahrh. durch Fabrication schnell an, ist meist hübsch gebaut und anmuthig gelegen, und bildet ein ½ St. langes Glied in der durch ihre Industrie berühmten Häuserkette des Mülsengrundes, indem es Niedermülsen mit Stangendorf vermittelt. Es liegt 1⅜ St. südlich von Glauchau an der zum Freitag führenden Wildenfelser Strasse, auch an der Strasse von Mülsen nach Leipzig, 1½ St. von Zwickau und Lichtenstein. In S. erheben sich die Mühl- und Lehden-, in N. der Sandberg, der westwärts eine vortreffliche Aussicht gewährt. An den Strassen nach Glauchau und Zwickau sind schöne alte Lindenalleen. Die an letzterer und nach Wildenfels hin angesetzten Häuser werden die Zwickauer und die Schneeberger Gasse genannt. Nach Wernsdorf führt der sogen. Pfaffensteig, und auf der NOlichen Höhe liegt abgesondert der Friedhof. In der Mädchenschule lehrt ein besonderer Katechet. Die 1731 mit barer Ausgabe von 5900 Tlrn. schön erneute Kirche hat eine Donatische Orgel, und zählte 1834 mit Niedermülsen, Jüdenhain, Berthels- und Stangendorf, 2099 Parochianen. Es gibt allhier einen Gasthof, 1 geachtete Papier-, einige Mahlmühlen und Bleichen; dagegen haben sich der Eisenhammer, die Apotheke, die Färberei, die Cattundruckerei, und das Casino für die Umgegend, nicht halten können. Ueber den Gasthof sprachen wir unter Lobsdorf. Ueber Winters säete 1819 der Ort 208 Scheffel aus. — Das Mannlehnrittergut hat ein ältliches gethürmtes Schlößchen, welches noch Spuren vom Ringwalle zeigt, und mit der Kirche durch einen bedeckten Gang verbunden ist. Es besitzt ausserm Gasthofe und der starken Schäferei auch das Niedermülsener Vorwerk, 1 Mahl-, Bret- und Oelmühle, 1 Ziegel- und Kalkbrennerei, gute Brauerei und Brennerei, einen ansehlichen Garten, vortreffliche Waldung mit einem Theerofen, in NO. die gesammte, in SW. jedoch nur die niedre Jagd, und mit den Antheilen an Niedermülsen, Wulm, Seiferitz, Waldsachsen, 1 Hause in Niederschindmas und demjenigen in Wernsdorf, das sich zu hiesiger Commun hält, hat es g. 1460 Unterthanen, die sich 1831 in Dresden mit 71062 Tlrn. assecurirt hatten. Der Gerichtsdirector wohnt im Orte. Dieses sehr nutzbare Gut haben im 15. Jahrh. die v. Meckau, seit 1489 die Reichserbvierteiritter v. Weissenbach, seit 1817 die Freiherren v. Kotzau besessen, die es unseres Wissens 1834 an den Fabrikherrn Meinert in Dorf-Oelsnitz verkauft haben.

26) Tilgen, der Marktflecken, officiell S. Egydien (eine falsche Schreibung für S. Aegidien; urkdl. Tilling, S. Gilgen, was Einige für den verhundsten N. Aegidius halten; daran läßt sich aber um so schwerer glauben, sobald man der Analogie mit dem ächtdeutschen N. Billing gedenkt) (unterm Vorderamte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauischer Eph.; 1834 = 188 H., wobei 1 Schule, und 1104 E.) erfüllt das anmuthige Thal der Lungwitz — welche am obern Ende des Ortes links die Rödlitz, rechts den Kuhschnappelbach aufnimmt — ¾ St. weit meist in SOlicher Richtung so, daß es Niederlungwitz mit Rüßdorf in der Lichtensteiner Herrschaft verkettet, und liegt 1⅛ bis 1½ St. SOlich von Glauchau, an einer nach Oberlungwitz und Lichtenstein sich hier spaltenden Strasse, 1 bis 1⅜ St. von Lichtenstein, auch an der nur erst projectirten Eisenbahn. Von den beiden Kirchen des Ortes hat man die weit unten stehende Aegidiuskirche 1812 als baufällig abgetragen, und leider deren schönen reichvergoldeten gothischen Altar an Juden vertrödelt. Die noch im Mitteldorfe vorhandene Kirche war bis vor 300 J. blos eine Wallfahrtscapelle mit wunderthätigem Marienbilde, weßhalb man sonst bei derselben 3 Jahr- und 2 Viehmärkte hielt; jetzt wird nur noch Ein Jahrmarkt, und

zwar bei dem zwischen beiden Kirchplätzen stehenden Gasthofe gehalten, auf welchen man von der abgetragenen Kirche den Thurm und die Uhr übergesiedelt hat. Das am obern Dorfende in N. gelegne Freigut Bernstein, sonst ein der Glauchauischen Curie unmittelbar unterliegendes und von einigen Schönburgen bewohntes (aber nie mit einem wirklichen Schlosse begabt gewesenes) Gut hat überaus dicke Mauern mit grossen Arcaden, überhaupt viel Antikes, 1 Mühle, 1 Porphyrbruch, schöne Wiesen, 1 Teich u. s. w. Ob es identisch mit dem 1812 erwähnten Riebelischen Freigute, welches 75 dresd. Schffl. Landes besitzt, ist uns unbekannt. Der Ort hat ziemlichen Erdäpfel- und Flachsbau, säete 1819 über Winters 270 Schffl. aus, nahm 1525 Theil am Aufstande und Zuge gegen Schneeberg, muß also damals schon vermögend gewesen seyn, und gewährt viele recht malerische Ansichten. Es giebt hier 1 Forsthaus, eine ausgezeichnet schöne, 1812 bei der obern Kirche (von welcher das Pfarrhaus ¼ St. entfernt ist) angebaute Schule, 2 ansehliche Brücken nebst Zollabgabe, einige Schenken und Schmieden, viele Wirker, auch einige Weber und Bleicher, 2 Mühlen mit 2 Sägen, Oel- und Graupenmühle. Jenseits der Au- und Wachberge in S. verbreitet sich die Rümpf, in NO. das Mühlholz. Die NOlichen Höhen bestehen meist aus Porphyr, der zum Bauen weithin geholt wird, und stark mit Jaspis durchzogen ist. Letzterer, bald ziegelroth oder rothbraun, bald grün oder grünlichgelb, bald aus solchen Farben marmorirt, nimmt, dem Tageslichte ausgesetzt, viel lebhaftere Farbe und dichteres Korn an, und wird aus grünlichem Jaspis zu Chalkedon, aus rothem zu Carneol; dieser Uebergang, der vielleicht Manchem unglaublich scheinen könnte, läßt sich in unzähligen Stufen der vorgeschrittenen Veredlung hier ad oculos darstellen. Unterhalb der 3 Brüche werden die Handstücken des mit Jaspis durchwachsenen Porphyrs zu dem, was man Achatnüsse oder Achatkugeln zu nennen pflegt, und was man in Tilgen blos statt Feuersteines benutzt. Es ist aber kein Zweifel, daß deren Ansammlung für Steinschleifer recht gut lohnen würde, und der Vf. selbst hat einst am Mühlholze ein Stück ausgeschälten, jedoch noch unreifen Carneols von fast 2 Pfd. Schwere gefunden, welches schon eine Dose hergeben würde. Die Nüsse enthalten Jaspis, Chalkedon, Carneol, Hornstein, Quarzdrusen, seltener dichten Quarz und Opaljaspis; in ihrer Höhlung aber nicht selten eine vom Eisen gefärbte moderartige Erde, welche an die Märgelerde in den Höhlungen des Schneckensteines erinnert. Es fanden sich im Bernsteiner Bruche auch Anflüge von Silber und Kupfer, und jetzt noch viel Nickelocher als Ueberzug. Noch findet man hier rothen Thon, und an das Porphyrlager stossen der Kuhschnappler Serpentin und der Glimmerschiefer des höhern Gebirges.

27) Voigtlaide (nach Einigen richtiger Vogelleithe, weil ein Vogelheerd den Anbau veranlaßt habe; unterm Hinteramte; gepf. und geschult nach Wernsdorf; 1834 = 29 H. und 152 E.) liegt in der Holzung und unfreundlicher Gegend an der Thurmer Strasse ⅞ St. von Glauchau, wurde vor 100 J. zuerst auf herrschaftlichem Waldboden angebaut, hat wenig Feld, aber 1 Wirthshaus, viele Wirker und Waldarbeiter. Eine in S. zwischen den Rehbocks- und Sandbergen gelegene starke Quelle ist im Winter lau, und ist die einzige, an deren etwas süßliches (vitriolhaltiges??) Wasser der Ort sich hält. — — Weinwiese, s. Albertsthal.

28) Wernsdorf (vom N. Werner; mit 1 H. und 8 E. zum RGute und der Commun Thurm, mit 5 H. und 25 E. unterm RG. Elzenberg, übrigens unterm Hinteramte; † unter gräfl. Collatur und Glauchauischer Eph.; 1834 = 86 H., wobei 1 Schule, und 534 E.) dehnt sich in einem hübschen und zum Theil tiefen Bachgrunde ½ St. lang SOwärts bis in das Holz hinein so, daß es von ⅜ bis zu ⅞ St. südlich von der Stadt liegt, unterwärts der Mulde nahe ist, und vom Richtwege nach Zwickau gekreuzt wird. Hier stehen das starke gräfl. Schäfereivorwerk und die hübsche Kirche, deren spitzer Turm so, wie einer der 4 Merseburger Domthürme, eine Glocke im Freien hangen hat; ferner das schöne Pfarr- und das auch von den Städtern besuchte Gasthaus. Zur Commun hält sich Hölzel; nächstdem ist noch Voigtlaide hierher gepfarrt, so daß 1834 die Parochie 750 Seelen begriff. Die schönen buschigen Muldenwiesen umschliessen eine Flußbrücke, und stossen an das sehenswerthe Schindmaser Wehr, in dessen Nähe auch eine kalte Schwefelquelle quillt. Da Graf Karl sie einige Zeit lang als

Heilquelle benutzte, so war sie ehedem gefaßt und mit einem Badeverschlage versehen; jetzt fließt das Wasser aller Ausbrüche unbenutzt in den Fluß ab. Nach einem Kiesstücke, welches der vorige Pfarrer aufbewahrte, und welches einst von der Quelle ausgestoßen worden ist, mag ihre wahre Lage wohl über $\frac{1}{4}$ St. vom Flusse da sein, wo man (östlich vom Mitteldorfe) sonst Kupferbau getrieben hat. Das Wasser treibt stark auf den Urin, und macht ihn veilchenartig duftend. — Der Wernsbach kommt aus den 3 im Holze gelegenen Zipfelteichen. Im Orte sind 1 Jägerhaus, einige Wirker, und man säete ohne das Vorwerk g. 230 Schffl. Wintergetreide. — Gefecht am 9. Apr. 1760, wobei die Preussen 1 Kanone und 150 Wagen verloren.

29) Wulm, Wullm, Wöllmen (nach seiner Lage in Groß- oder Ober- und Klein- oder Niederwulm getheilt; obergerichtsweise unterm Hinteramte; gepf. und gesch. nach Schlunzig; 1834 = 16 H. und 92 E.) steht erbgerichtlich mit 8 H. und 50 E. unterm Schönburgischen RG. in Obermosel, mit 8 H. und 42 E. unter Thurm, säet über Winters g. 70 Schffl. aus, ist den Fluthen sehr ausgesetzt, aber wohlhabend, und liegt Mosel entfernt gegenüber in anmuthiger buschiger Wiesenaue unfern des rechten Muldenufers, fast mitten zwischen Glauchau und Zwickau. Der Güter sind in jeder Häusergruppe fünf.

Zechenhäuser, s. Hohenstein. — Zwickauer Gasse, s. Thurm.

XVIII) Die Herrschaft Waldenburg*)

oder vielmehr der Amtsbezirk d. N., welcher ausser der eigentlichen Herrschaft auch die Schönburgischen Vasallengüter Cahlenberg[1]) und Oberwiehra, so wie das Vasallengericht Schönberg[2]) begreift, ist das zungenförmig abstehende nördlichste Theil des Receßgebietes, und gränzt in O. mit dem A. Chemnitz, in NO. mit Altenburgischen, Peniger und Bornaischen Parcellen, welche ehedem ebenfalls der Herrschaft zugehört haben, in N. und NW. hauptsächlich mit dem Altenburgischen, in SW. mit Remsa, in S. mit Glauchau und dem Gerichte Tirschheim, welches zwar dem Fürsten zu Waldenburg gehört, aber ins Zwickauer Amt bezirkt ist. Abgesondert von dieser Hauptpartie des Landes liegen 1) Hermsdorf nebst einigen Häusern von Oberlungwitz und Hohenstein, ja selbst einem zu Ernstthal; 2) eilf Häuser zu Niederlungwitz bei Glauchau; 3) der hiesige Antheil von Oberwiehra nebst den Holzhäusern, zwischen Remsa und dem Altenburgischen; 4) die Dörfer Pfaffrode und Schönberg, zwischen Glauchau, dem Remsaischen und Altenburgischen. Das Ganze, obschon wenig über 1 □Meile groß, befaßte doch 1801 schon 8366, 1819 9185, so wie ohne die Vasallenorte 1823 7177, 1827 7420, 1831 7680 Consumenten, 1834 aber überhaupt 10442 Seelen. — Die Mulde bildet hier 1 St. weit ein vorzüglich reizendes Thal, von welchem das Land links nach W, rechts nach SO. stark ansteigt, und zwar hier von 640′ (die man der Mulde bei Niederwinkel beischreiben kann) bis zu 1487′, als der Höhe des Langenberger Kiefernberges, des Gipfels des zum größten Antheile hierher gehörigen Hohensteiner Waldgebirges. Somit ergiebt sich auf 2 St. Weges ein Unterschied von 484 Ellen in der Seehöhe, von beinahe $1\frac{1}{2}$ Graden in der mittlern Luftwärme, und natürlich auch ein sehr bedeutender in Klima und Fruchtbarkeit. Andere bemerkenswerthe Höhen sind: der Steinberg (eine Vorstufe des Kiefernberges), der Capellenberg bei Meinsdorf, die Zechen-, Kirch- u. a. hierher gehörige Hohensteiner Berge, das kalte Feld und der nördliche Berg bei Grumbach, der Cahlenberg, der Niederwinkelische

---

*) Insgemein werden, des gleichen Besitzes wegen, dazu die Gerichte Ziegel- und Tirschheim (mit Reichenbach und Schwaben) gerechnet, und selbst die Curie zu Dresden verleihet Waldenburg als ein doppeltes Lehn, dessen andere Hälfte die „alten sächsischen Lehnstücke" ausmachen. Die Geographie aber muß beiderlei Besitzungen streng von einander sondern.

1) Dieses gehört dem Fürsten eigenthümlich.

2) Ein Rittergut ist daselbst nicht, sondern der Ort ist Zubehör des im Altenburgischen gelegenen RG. Hainichen, welches ebenfalls ein Schönburgisches Vasallengut ist.

Kieferberg, der rothe Berg und die Höhe des Forstes bei Waldenburg. — Ausser der Mulde fliessen hier die Lungwitz, Chursbach und Wiehra; s. o. Unter den nicht bedeutenden Teichen zeichnen sich noch am meisten jene bei Altstadt, Cahlenberg und Falken aus. Ausser dem Hohensteiner Walde giebt es auch ziemliches Gehölz zwischen Cahlenberg, Altstadt und Niederwinkel, ferner bei Schönberg, bei Wickersdorf u. s. w. — Die Rindviehzucht ist vortrefflich; man baut viel Rübsen, Flachs, Klee und Kernobst; die Aussaat aber gab man 1819 an auf 1894 Schffl. Korn, 261 Schffl. Weitzen, 1078 Sch. Gerste, 1529 Sch. Hafer, die Erdäpfelärndte auf 24813 Schffl., wobei jedoch nicht der dresdner, sondern der ungleich grössere Waldenburger Scheffel gemeint ist. Die Weberei betrifft hier mehr wollene, als baumwollene Zeuche; stärker noch ist die Strumpfwirkerei, und der Chursdorfer Grund in dieser Beziehung ein Hauptpunct Deutschlands. Es giebt ferner viele Bleichen, in Altstadt mehr als landkundige Thonfabrication, ferner viele Brüche auf Schiefer, Porphyr, Serpentin, Todtliegendes u. s. w.; ja man hat bei Langenberg sogar Kupfer- und Kiesbau getrieben. — Ausser der Stadt Waldenburg hat die Herrschaft auch kleine Antheile an den Städten Hohenstein und Ernstthal; ferner 13 ganze Dörfer, Antheile an den Dörfern Ober- und Niederlungwitz, Oberwinkel, Oberwiehra, Pfaffroda, Schwaben und Franken; sodann 5 Häusergruppen, die nicht Dörfer sind, 3 fürstliche Vorwerke und 1 Schäferei. — Die Verwaltung geschieht von Waldenburg aus, unter dessen Ephorie auch alle 11 Kirchen mit Ausnahme jener zu Schönberg stehen. Alle directe Steuern gehen nach Zwickau, die indirecten meist nach Waldenburg, indem nur Pfaffroda nach Glauchau —, Grumbach, Langenberg, Meins- und Hermsdorf nach Hohenstein gewiesen sind. Die Amtsdörfer hatten 1831 sich in Dresden mit 314412½ Tlrn. versichert.

Waldenburg ist eine Herrschaft im engsten Wortsinne, da dessen Besitzer von Anbeginn her Domini oder unmittelbare Reichsvasallen gewesen; schon 1199 wird Hugo von W., welcher damals den Altenburger Augustinern 1 Gut zu Lipene schenkte, ein Reichsministerial genannt. Die Sage, welche die Burg W. vom K. Heinrich I. ableiten will, macht deren Inhaber zu einer Linee der grossen Frankensteinischen Dynastie. Zeitig schon erwarben sie Wolken- und Scharfenstein, und zerfielen daher vor 600 J. schon in 2 Lineen. Auch Wolkenburg gehörte anfänglich der Familie, aus welcher daher Herr Hugo 1262 sich „von Wolckenberg" nannte. Sie gab es jedoch später, wie Kaufungen, Bräunsdorf, Cahlenberg, Wolperndorf u. a. O. anderen Familien in Lehn, auch mehrere Oertchen dem nahen Closter Remsa. So schmolz die Herrschaft immer mehr zusammen. Ein Anarg von W., der 1274 als pleißnischer Generalrichter (kais. Statthalter zu Altenburg) und noch 1301 vorkommt, schenkte 1293 dem Closter Nimbschen die Halden in seiner Herrschaft Wolkenstein. Johann scheint die Herrschaft W. an Hinz und Kunz v. Kaufungen versetzt zu haben, da diese 1357 sich „Herren v. W." nannten, hatte sie jedoch 1360 wieder in Händen, als er sich mit dem Landgrafen und Herrn Friedr. v. Schönburg „ewiglich verband". Ohne Zweifel aber blieb er in Geldverlegenheit; denn 1371 hat nicht allein Friedr. v. Sch. Waldenburg — auf welches schon Hermann die Anwartschaft erworben gehabt — beim Kaiser gemuthet, sondern 1375 verkaufte Herr Johann auch seine Herrschaft Rabenstein, ohne Zweifel die Dotation der kaiserl. Burggrafen zu Chemnitz, an die Chemnitzer Mönche, 1381 aber Claffenbach, Berbisdorf und Eubenberg an die Ehrenfriedersdorfer Kirche. Ein späterer Hanns wurde 1421 propter ingressionem religionis (wahrscheinlich s. v. a. weil er ein Husit geworden) aus dem meißnischen Domcapitel gewiesen. Um diese Zeit erst scheint die Familie auch Zschopau von den ihr vielfältig verschwiegerten Leißniger Burggrafen erworben zu haben; so erscheint 1428 der kurf. Hofmeister Anarg als Herr zu Zschopau und erst 1429 als Herr zu Scharfenstein. Nach Knauth wäre das Geschlecht im Mannesstamme 1470 erloschen; der weibliche starb jedenfalls 1494 mit der Gräfin Katharina zu Gleichen aus. — Indessen war nun Waldenburg selbst in der Schönburgischen Familie von Friedrich III. auf Veit I. (der zuerst 1390 als ein Herr zu W. titulirt wird), Friedrich IV. und V., Ernst I., Wolf, dessen Bruder Ernst II., endlich auf den 3ten Sohn des Letztern, Hugo Ernst, fortgeerbt, und dieser begründete 1556 die abgesonderte obere oder Waldenburgische Hauptlinee des Hauses, welche sich aber wie-

der manchfaltig spaltete. Insbesondre machen des Stifters Sohn und Enkel, Georg und Hugo, eine waldenburgische Speciallinee aus, worauf W. aber den Lineen Lichten- und Hartenstein zufiel. Endlich gestaltete sich bei der Theilung 1702 wieder eine besondre Linee Waldenburg durch den jüngsten der 4 Brüder, Christian Heinrich, mit dessen Sohne Christian August sie aber 1754 wieder erlosch. Weil indessen der 1790 gefürstete Otto, Erbe aller 4 oberen Herrschaften, in Waldenburg seine gewöhnliche Residenz nahm, so ist es gewöhnlich geworden, die obere oder fürstliche Hauptlinee des Hauses, die richtiger die Steinische heissen würde, nach Waldenburg zu benennen. Aus dieser nun besitzt anjetzt Fürst Otto Victor Waldenburg. Alles Nähere s. im Allgemeinen über das Schönburgische.

a) Die Stadt Waldenburg

unterliegt, dem Ortsverz. zufolge, allein dem Amte, und hätte hiernach einen blosen Verwaltungsrath; sicher ist indessen so viel, daß dieser bisher — wo er ausser dem Bürgermeister 1 Stadtschreiber, 1 Stadtvoigt und 1 Kämmerer enthält — Antheil an der Erbgerichtsbarkeit besaß. Der Ort ist die gewöhnliche Residenz des Fürsten Otto Victor, der Sitz eines Superintendenten (s. u.), der fürstl. Justiz-, Rent- und Forstämter nebst Forstcontroleur, eines Chemnitzer Untersteueramtes und eines Postverwalters, der jenes mit verwaltet. Directe Steuern sendet man nach Zwickau, und den Kammerdeputirten wählt man in Glauchau. Die Collatur der 3 geistl. Stellen, der 3 Stellen bei der Knaben- und 1 bei der Mädchenschule, ist herrschaftlich. Zur Commun sollen sich auch Altwaldenburg und (??) die Holzhäuser halten.

Waldenburg liegt hinsichtlich seines grössern Kirchthurmes (ausser welchem die Kirche auch einen Dachreiter trägt) nach Oberreit unter 50° 52′ 33″ Br. und 30° 15′ 50″ L., dem Dorfe Altstadt NWlich gegenüber, auf und an einer steilen Höhe überm linken Muldenufer, in einer von Sachsens reitzendsten Gegenden, an den Strassen von Leipzig nach Stollberg, und von Zwickau nach Penig und Rochlitz, 10½ Meilen von Dresden, 7 nach Leipzig, 2½ von Zwickau und Chemnitz, 2 von Altenburg, 1¾ St. NOlich von Glauchau, 2¼ von Penig, ½ bis ¾ St. von den Altenburgischen und Leipziger Bezirksgränzen. Der Mulde giebt Lohrmann unter der Brücke 651′ bis 665′, Fils jedoch eine bedeutendere Seehöhe. Das breite üppige Thal wird in O. von den hohen waldigen Kiefer- und Cahlenbergen beschlossen; in N. steigt dem Schloßberge nahe gegenüber der rothe Berg an, als ein steiles Vorgebirge mit entzückender Uebersicht des Ortes und Thales bis nach Remsa hin; Theile seines Abhanges, an welchem auch Steinbrüche liegen, sind die buschige Eichleithe und der Weinberg, der auf Weinbauversuche zurückweist. In NW. und W. steigt, durch Alleen verschönt, das Flurland immer höher an bis zum Forste bei Wickersdorf, wo man selbst Leipzig sehen soll. Strassen führen nach Altenburg, nach Geithain und Rochlitz, nach Penig, nach Burgstädt, nach Limbach und Chemnitz, ingl. nach Hohenstein, Stollberg und Lichtenstein, ferner nach Zwickau und Glauchau, endlich nach Merane. — Im Mittelalter galt W. für eine Festung; jetzt sieht man von Ringmauern und Thoren nur noch geringe Reste. Unter letzteren war das SOliche, meist (wie ein Theil der Ringmauer) in Felsen gesprengte, wirklich sehenswerth.

Der Ort zerfällt in die, zwar winkelig und gedrängt, übrigens aber wohl gebaute Innenstadt, die den Berghang nach der Mulde bedeckende Mittelstadt, die Schloßgebäude, welche die NOliche Partie des Ganzen bilden, und die in NW, in SW. und am Flusse vereinzelten vorstädtischen Wohnungen. In N. stößt das Dorf Altwaldenburg gleich einer grossen Vorstadt an, wie es denn auch einige vorstädtische Rechte genießt. Daß es, nebst dem Dorfe Altstadt, älter als die Stadt seyn sollte, ist dem, der Alles an Ort und Stelle untersucht, durchaus unglaublich; beide Orte scheinen vielmehr ihre Namen als neuere Anbaue (nämlich für die herrschaftl. Dienstleute) zu führen. — Der kleine Markt hat 3 Seiten, und die Gassen führen zum Theil sonderbare Namen, z. E. die Finzelei, hinten hinunter, hinter den Höfen u. s. w. Viele Wohnungen, besonders im Schlosse und

den Burglehnhäusern, gewähren vortreffliche Aussichten ins Thal. Das geschmackvolle Forst- und das Brückenzollhaus stehen abgesondert in O. bei der langen bedachten Brücke, welche früher der Stadt, dann dem Fürsten gehörte, jetzt aber Statseigenthum seyn soll. Jenseits der Mulde steht das geringe Schießhaus, und vor dem Oberthore liegt der Friedhof.

Wenn Hassel schon zu seiner Zeit dem Orte 460 H. und 3000 E. beimaß, so rechnete er irrig Altstadt und Altwaldenburg dazu, und wenn das Ortsverzeichniß für 1834 die 2167 Seelen (wobei 3 Reformirte und 5 nach Chemnitz gepf. Katholiken) in 353 Häusern unterbringt, so rechnet es zu diesen die Scheunen, da der statist. Verein selbst in seinen Mittheilungen nur 301 Wohnhäuser angiebt. 1815 fanden sich 1714, 1819 schon 1989, 1830 aber 2150 Consumenten, und jetzt sind 2300 Seelen anzunehmen. Wollte man fälschlich auch jene Dörfer und Eichleithe hierher zählen, so fänden sich an 4300 Bewohner. — Hauptbrände geschahen 1430 durch die Husiten, 1580 durch eines Trunkenboldes Verwahrlosung, wobei Kirche, Rathhaus und g. 90 Häuser abbrannten. Auch nahm das Feuer am 23. Febr. 1832 36 Scheunen vorm Oberthore, am 13. Oct. 1835 aber während empfindlichen Wassermangels 54 Häuser hinweg. — Als Gewerbe halten hier Oekonomie, Weberei, Wirkerei, allerlei andere Handwerke, Korn-, Material- u. a. Handel, einander ziemlich die Waage. Die für den größten Theil der Herrschaft hier begründete Strumpfwirkerinnung zählte 1831 schon 295 Meister mit 145 Gesellen und 587 Stühlen. Man fertigt schwarzes Bauer- u. a. Tuch, Fries und Pferdedecken, Flanell, wollene Bänder u. a. Waare, auch gemischte, Westen- und Baumwollzeuche für die wenigen hies. Fabrikshandlungen, für Glauchau und Penig. Es giebt 1 Fabrik für Stibenband, 1 für Tuch, 1 für gepreßte Hornknöpfe, 1 für Leder, 1 für cölnisches Wasser, die allbekannte Conradische Pfefferkuchenbäckerei, 1 Apotheke, und unter den (1827 = 20) Handlungen steht das Landmannische Wollgeschäft obenan. Die 3 Jahrmärkte hält man Mittwochs, nämlich nach sexagesimae, exaudi und dem 16. August; wöchentlich aber einen starken Korn- und Gemüssemarkt. Man gräbt und verhandelt auch braune, gelbe, schwarze, violette, silberig-gesprenkelte Kreite oder Farbenerde. Wir erwähnen noch einige Färbereien, 3 Gasthöfe, 1 grosse Mühle mit 6 Gängen, die Papier-, Oel- und Bretmühlen, die einzige Buchdruckerei im Schönburgischen (welche besonders viele Calender druckte), den starken Obst- und Gartenbau, die Brauerei und Mastung. Klima und Boden begünstigen sehr den Feldbau, und 1819 gab man die Aussaat auf 174 Schffl. Winter-, 219 Sch. Sommerfrucht, so wie die Erdäpfelärndte zu 3617 Sch. an, wobei die Herrschaft mit resp. 109, 163 und 1400 Schffl. betheiligt war. Alles dieß ist jedoch im Waldenburger Maß zu verstehen, welches sich zum Dresdener wie 7 zu 4 verhält. — Unter den 3 graduirten Aerzten versorgt der fürstl. Leibarzt zugleich das Hohensteiner Bad.

Die malerische, breite, gothische Kirche wurde 1822 im Innern verneuert. Eine ihrer Inschriften will man auf ein Closter deuten, da doch ausser einer Terminei der Zwickauischen Franciscaner keine dergl. Anstalt hier gewesen zu seyn scheint. Der Archipresbyter, anfangs ohne Zweifel unterm Zeitzer Bisthume, kam später unter das meißnische, und zwar unter das Archidiakonat des Chemnitzer Abtes; er inspicirte die Dorfpfarreien Lungwitz, Chursdorf, Wüstenbrand (jetzt ein Filial), Oberwinkel, Bräunsdorf, Niederfrohna, Kaufungen, Niederwinkel (jetzt ein Filial), Cahlenberg und Limbach. Hingegen die heutige, dem jedesmaligen Oberpfarrer zukommende Superintendur befaßt die Parochien Waldenburg mit Schwaben, Altstadt mit Niederwinkel, Cahlenberg, Langenchursdorf mit Langenberg, Oberwiehra, Oberwinkel mit Grumbach, Remsa mit Weidmannsdorf, Tettau, Ziegelheim mit Franken (diese 4 erst seit 1836), Wierlau, das Filial Pfaffroda (dessen Mutterort Schönberg der Eph. Glauchau zugehört), Lichtenstein mit Rödlitz, Callenberg, Bernsdorf, Gersdorf, Micheln, Oberlungwitz, Mülsen S. Jacob, Mülsen S. Nicolai. Dagegen gab diese Ephorie 1836 Hartenstein mit Thierfeld an Lößnitz ab, und Letzteres ward zur besondern Ephorie, nachdem dasiger Oberpfarrer (wie noch früher jene zu Lichten- und Hartenstein) blose Specialinspection unter des Waldenburger Superint. Oberaufsicht ausgeübt hatte. 1834 befaßte die Ephorie nebst Lößnitz 19

32 *

Pfarreien und 1 Filialsprengel, zusammen g. 39830 Seelen; jetzt sind ohne Lößnitz 35300 Seelen in der Ephorie anzunehmen, wozu jedoch noch das nach Tettau gepf. altenburgische Dorf Coblenz kommt. — Nach Waldenburg selbst sind Altwaldenburg und Eichlaide gepfarrt; der Diakon aber ist zugleich Pastor zu Schwaben mit Dürrenuhlsdorf. Unter den Superintendenten, die jedesmal zugleich Consistorialassessoren und Examinatoren zu Glauchau sind, nennen wir den würdigen D. Caspari (l. 1742 — 1826) als Jubelpfarrer und Jubeldoctor, ingl. den D. Meißner (hier 1827 — 1835) als jetzigen Kirchen- und Schulrath zu Leipzig. Der Cantor ist 2ter, der Kirchner 3ter Knaben-, der Organist aber Mädchenlehrer. — Es giebt hier Stiftungen zur Heilung der Armen (die Henrietten-) und für Waisen (die Marienstiftung), ingl. einen Dresdener Filial-Mässigkeitsverein.

Das sehr malerische, auf niedriger steiler Höhe gelegene, ältliche, jedoch möglichst verjüngte Schloß hat einen SWlich nach der Stadt, und einen NWwärts nach dem eleganten Vorwerke gerichteten langen Flügel, und in seinen 3 Etagen viele opulent und elegant ausgezierte Zimmer; das Schieferdach wird kaum von dem Thürmchen überragt. Vor der Stadtseite steht eine uralte Linde, und im Schloßhofe sieht man eine merkwürdige Glimmerschiefertafel, worein in bas-relief Mariens Himmelfahrt zwischen räthselhaften Kinderfiguren gehauen ist. Nördlich unterhalb des neuen Schlosses sind die geringen Reste der uralten Burg (s. o.) deren Thurm seit undenklicher Zeit schon den Einsturz zu drohen scheint, und die Ansicht des Ortes sehr hebt. Offenbar ist er erst im spätern Mittelalter bis zu etwa 75 Ellen Höhe erhöhet worden. Man wagt nicht, ihn anzutasten, weil er sogleich einstürzen und leicht Unglück anrichten würde. Im Schloßparke werden häufig Rehe und weisse Hirsche unterhalten; der sonst durch seine Orangerie berühmte Garten aber stößt nicht ans Schloß, sondern an das Vorwerk und das elegante Amthaus. Ueberhaupt hat Fürst Otto die ganze nähere Umgebung des Schlosses vielfältig verschönert. Der Pachter des Vorwerkes hat zugleich die Schäferei, die Brauerei und starke Brennerei, Ziegelei, 1 Schenke, einige Fischerei, die Zinsen und Dienste in Pacht. Fürstliches Eigenthum ist auch der Gasthof zum Löwen am Markte. — W. ist seit 1775 der Geburtsort des Belletristen Hofr. Winkler (gen. Theodor Hell) in Dresden. — Zu den Unglücksfällen des Ortes gehören die Seuchen 1570, 1613, 1633 und 1682, in welchen 4 J. zusammen 968 M. starben. — Bemerkt muß noch werden, daß die so häufigen Ausdrücke „Waldenburger Töpfer, W. Geschirr, W. Schmelztiegel" u. s. w. ganz unstatthaft sind, und nach Altstadt gehören, wogegen in W. selbst nur ein einziger Töpfer seyn soll. — Als Mineralien der Umgegend nennen wir den feinen weissen Sand für die Töpfer, die schwarze u. a. Kreitenerde, den edlen Granat, Andalusit, Pinit, Chlorit und Chloritschiefer, ziegelrothen Thonschiefer, edlen und gemeinen (auch weissen) Serpentin, Kerolith und Bronzit, Talk, gelben Bolus u. s. w.

Von den Antheilen an Hohenstein und Ernstthal s. unter den Glauchauischen Städten.

b) Ländliche Orte.

1) Altstadt, unpassend auch Altstadt-Waldenburg (Amtsdf.; † unter fürstl. Collatur und Waldenb. Ephorie; 1834 = 174 H., wobei 1 Schule, und 1081 E., wobei 6 Kath.) soll gewiß — gleich Altwaldenburg — durch seinen Namen nicht einen ältern Stadttheil von Waldenburg, sondern umgekehrt — wie in mehr als 100 ähnlichen und hier leicht zu specificirenden Fällen — einen jüngern Ort und zwar denjenigen andeuten, worin die Waldenburger Alden oder Dienstleute (Burgfröhner) gewohnt haben; daher ist es sehr irrig, wenn es eine Vorstadt genannt wird, ungeachtet es jetzt allerdings mehr städtisches, als dörfisches Gewerbe treibt. Das meist dichtgebaute Dorf liegt der Stadt SOlich gegenüber an der Mulde und an 2 grossen fürstl. Teichen in reitzender Thalebene, und bildet theils eine lange, zur Brücke führende Gasse an der Lichtensteiner Strasse, theils streckt es minder dichte Häuserreihen Nwärts so aus, daß diese hier die Mulde gegenüber von Eichlaide treffen, das Ganze aber nebst dem Flusse den städtischen Schiesplan einfaßt. Etwas abgelegen steht in S. die hübsche kleine, vom

F. Otto angelegte Cattunfabrik, in O. aber das Haus Gottesgabe [1]) nebst dem fürstl. Chausseehause; in SO. ist seit 1818 ein schöner Friedhof angelegt; und weiter hin verbreitet sich, zum Theil auf hiesiger Flur, der Park Greenfield; SOwärts erhebt sich nicht gar steil, aber zu bedeutender Höhe der Cahlen- oder Kahlenberg, mit reichen schönen Aussichten. Zu der 1817 und 1818 mit Pracht erneueten Kirche ist nur Greenfield gepfarrt; doch zählte die Parochie 1834 mit dem Filiale Niederwinkel 1323 Seelen, und die Pfarrei gehört zu den sehr annehmlichen. Schon 1351 kommt hier ein Pleban vor. — Ausser der Weberei und Wirkerei, der Taglöhnerei und Fabriksarbeit in der Stadt, blüht hier seit Jahrhunderten ein in dieser Stärke seltener Industriezweig: die Thonfabrication. Sie zeigt sich als gemeine Töpferei, als Fertigung des bessern grauen Topf- und Flaschengeschirres (welches vorzugsweise, obwohl fälschlich, das Waldenburgische heißt), der Ofenaufsätze, der Schmelztiegel, Brennkolben und Häfen, endlich der Pfeifen. Für letztere sind immer 20 — 30 Meister thätig; das gesammte Thongewerbe aber, welches 1725 zünftig ward, beschäftigt hier 2 — 300 Menschen, giebt auch durch die zahlreichen Brennöfen und die zum Trocknen ausgestellte Waare den Gassen ein ganz eigenes Aussehen. Die Töpfer selbst zerfallen in Glasur- und Krug- oder Grauwerkstöpfer. Die Schmelztiegel und Kolben durchdrangen schon im 16. Jahrh. fast ganz Deutschland, da sie nebst den hessischen für die haltbaresten galten; auch würden sie noch heute in derselben Allgemeinheit die Oberhand behaupten, würden sie nicht durch die hohen Holzpreise allhier zu theuer. Den trefflichen Thon holt man fast 1 Meile weit, nämlich vom sächsischen Gute in dem übrigens altenburgischen Orte Frohnsdorf; von den dortigen 3 Schichten taugt die oberste am besten den Krügern, die unterste den Glasurtöpfern, die mittlere den Pfeifenbäckern, welche jedoch ihren Bedarf jetzt mehr von Zeunitz bei Grimma beziehen. Gegen 8 Meister beziehen die Leipziger Messen, und einige treiben das Geschäft so ins Grosse, daß sie flugs 10 — 12 Gesellen halten. — Sonst gab es in W. auch eine Steindruckerei.

2) Altwaldenburg (Amtsdf., jedoch mit einigen vorstädtischen Rechten; gepf. und gesch. nach Waldenburg; 1834 = 96 H. und 654 E., wobei 1 Kath.; wegen des Namens vergl. den vorigen Ort) ist an die Stadt und den fürstlichen Garten NWwärts an- und ziemlich dicht zusammen-gebaut, zieht sich im Grunde Nwärts weit hinauf, und hat auch einige Häuser zwischen dem rothen und Schloßberge; ja, Manche rechnen hierher selbst noch das Forsthaus unweit der Mulbenbrücke. Man treibt meist Taglöhnerei und Fabriksarbeiten in der Stadt, Spinnerei und Krämpelei, Wirkerei und Weberei. Einige Zinsen allhier schenkten die Besitzer im 13. Jahrh. den Altenburgischen Augustinern.

Bad, s. unter Hohenstein in der Herrschaft Glauchau.

3) Cahlenberg, Kahl. (fälschlich auch Callenberg [2]); unter dasigem Vasallengute, welches jedoch dem Fürsten eigenthümlich gehört; † unter fürstlicher Coll. und Waldenburger Eph.; 1834 = 153 H., wobei 1 Schule, und 1047 E., wobei 1 Kath.) liegt $\frac{3}{4}$ bis zu $\frac{5}{4}$ St. SOlich von Wald., längs der meist mit Pappeln besetzten Lichtensteiner Strasse, am obern Theile des nachmaligen Winkelbaches, in schöner steil ansteigender Gegend. Das hübsche Kammergut steht nebst der Ziegelei in NW. abgesondert an der Strasse, auf dem Cahlenberge, und heißt auf älteren Charten der Plauische Hof. Es soll ursprünglich nur ein Vorwerk, hingegen die beim Gasthofe und Teiche in der Tiefe des Dorfes stehende Schäferei das eigentliche RGut gewesen seyn, welches bis 1544 Denen v. Kaufungen gehörte, und wo die Strickleiter gefertigt wurde, auf welcher Kunz zum Prinzenraube die Altenburg erstieg. Die

1) Dieses rechnet das Ortsverzeichniß nach Oberwinkel, Greenfield dagegen gänzlich hierher; eines ist aber so unglaublich, als das andere.

2) Man verwechselte den N. des Dorfes mit dem der Stadt Callenberg, welche nach einem Grafen v. Callenberg genannt worden; dieß konnte auf den N. unsres Ortes natürlich nicht rückwirken. Im befreieten Jerusalem kommt ein Ritter v. Kalnberg vor, was Stöckhardt von καλος (schön) herleitet, und mit Schönburg identificirt.

sogen. Cahlenbergischen Häuser oder Obercahlenberg stehen in SO. abgesondert und nach Lohrmann 1150′ hoch ebenfalls an der Strasse, dem obern Ende von Grumbach zunächst, an demselben Busche, jenseits dessen auch sogleich die sogen. Katze sich befindet. Die in W. abgelegne Mühle wird auch wohl schon nach Oberwinkel gezählt, davon überhaupt die 5 hierher gehörigen Häuser auch zur Commun Cahlenberg gerechnet werden. Ausserdem besitzt das RG. noch Langenberg und Theile von Niederlungwitz, Mylau, Langenchursdorf, auch 1 Gut in Falken, überhaupt 1834 ohne Oberwinkel 2366 Unterthanen, die sich 1831 in Dresden mit 93425 Tlrn. versichert hatten. Ein hiesiges Gut hatte den Altenburger Augustinern zu zinsen. Nach dem RGute nannte sich auch ein Adelsgeschlecht, ehe die Kaufungen es überkamen. Der Ort säete 1819 347 Schffl. Wintergetreide, hat 15 Hufen Bauerfelder, treibt hauptsächlich Strumpfwirkerei, jedoch auch Baumwoll- und Leinweberei; 1 Fabricant bezieht selbständig die Messen. Die Parochie zählte 1834 mit Reichenbach 1578 Seelen. Bemerkung finden hier noch die vortreffliche, bis nach Leipzig reichende Fernsicht bei Obercahlenberg, einige geringe Eisenquellen, der Chlorit enthaltende Serpentin, und die in NW. gegrabene Farbenerde oder bunte Kreite. — Geburtsort des berühmten Archäologen und Novellisten, Hofr. Becker in Dresden, des Begründers der Almanachsliteratur (l. 1753 — 1813).

4) Dürrenuhlsdorf (vom N. Uhlmann oder Ulrich; Amtsdf.; gepf. und geschult nach Schwaben; 1834 = 32 H. und 182 E.) in hochgelegener Senkung ½ St. NNOlich von Wald., an der Leipziger Directionsgränze, treibt fast nur Landwirthschaft, und verband sich 1822 mit anderen Orten zum Abbau des Torfes in dem nach Schlagwitz hinabführenden Grunde. Dem Statshandbuch zufolge gehört hierher ein dem Zwickauischen Hauptsteueramte untergebenes Chausseehaus; früher blieb die Waldenburg-Rochlitzer Strasse sehr fern vom Orte, den man übrigens von Wasseruhlsdorf und von Ziegeluhlsdorf im Altenburgischen unterscheiden muß.

5) Eichlaide, Eichleithe (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Waldenburg; 1834 = 26 H. und 191 E.) enthält meist Wirker, Weber und Taglöhner, auch ein Gasthaus am Wolkenburger Wege, und streckt sich zwischen dem rothen Berge und der Mulde östlich unter der Stadt hin. Es hat einige vorstädtische Rechte, und bricht an 2 Stellen den rothen Thonschiefer des Berges. — Geburtsort des unter Beutha näher zu besprechenden Haupträubers Nicol List. — — — Engelmühle, s. Langenchursdorf.

6) Falken (mit 1 Gute unterm RG. Cahlenberg, übrigens Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Langenchursdorf; 1834 = 85 H. und 524 E.) ein wichtiges Wirkerdorf, raint mit der altenburgischen Parcelle Nußdorf, verkettet Langenberg mit Langenchursdorf, und liegt demnach in dem flachen Thale des Chursbaches (ungezognerweise das Flegelthal genannt) 1⅜ St. SOlich von Waldenburg. Bis hierher reichen der Serpentin und das Weißsteingebirge, das im Grünsteine auch Anthophyllit führt. Die zum Theil schönen Güter säeten 1819 schon 410 Schffl. Winterfrucht aus. Es giebt hier ein Jägerhaus und an der Waldenburg-Chemnitzer Strasse einen Gasthof. — — — Forsthaus, s. Waldenburg (Altwaldenburg) u. Hohenstein.

*) Franken (Amtsdf., davon jedoch 5 H. mit 33 E. nach Remsa, 5 H. und 30 E. nach Wolkenburg gehören [1]); Filial von Ziegelheim; 1834 = 22 H., wobei 1 Schule, und 128 E.) gehört zu den unter Langenhessen besprochenen 7 Dörfern, die durch ihre Provinz-Namen auffallen, hat 1 kleine Mühle, 10 Güter, von jeher Befreiung vom Beichtgelde, seit 1835 eine hübsch erneuete Kirche, und liegt ¾ St. NNOlich von Wald. an der alten obern Strasse nach Penig, so daß es mit altenburgischen und leipziger Orten raint. Die Kirche unterlag 1738 — 1837 der Inspection Zwickau. Die Schule wurde erst 1824 eröffnet. Der Ort säete 1819 nur 57 Schffl. Wintergetreide. — — — Gottesgabe (Haus) s. Altstadt.

Greenfield (v. Grinefeld) ist nicht sowohl ein Ort, als vielmehr ein Zubehör von Oberwinkel im A. Remsa und von Altstadt, soll aber nach dem Ortsverz. ausschließlich

1) Nach Leonhardi hätte das Amt die Obergerichte über den ganzen Ort, wogegen das Ortsverz. ihn auch in dieser Hinsicht vertheilt. — Wegen des Namens vergl. Langenhessen im A. Zwickau.

unterm Waldenburger Amte stehen, und enthält ausser der fürstlichen Sommerwohnung (einem bescheidenen, doch schmucken Gebäude in holländischem Style, mit 3 Flügeln, in deren Einem der Gärtner eine Schankwirthschaft für fremde Gäste hält) eine kleine Meierei, die Stallgebäude, das Gewächshaus, im Park aber das in römischem Style erbaute grosse Badhaus, und das prächtige Mausoleum, unter dessen hohem, marmorirtem, ebenfalls antik angelegtem Gewölbe Fürst Otto beigesetzt ist; dieses schöne Gebäude aber, welches fast am Ende der ¾ St. langen Anlage auf hoher Bergwand steht, ist leider sehr feucht, und bedarf daher vieler Nachhilfe. Der sehr geschmackvolle Park verfließt auf allen Seiten unmerklich in die reitzende Natur dieser Gegend, beginnt ¼ St. südlich von der Stadt, und zieht sich ziemlich schmal, aber ½ St. lang am Winkelbach in und über einem lieblichen Grunde südwärts hinauf. Das mit Altstadt durch eine Allee verbundene Wohnhaus steht schon am Rande der mit Wiesen, Busch und Teichen lieblich erfüllten Muldenaue. Der vor etwa 40 J. vom Fürsten Otto begonnene Park gefällt u. a. auch darum vor anderen, weil die Partieen sich darin nicht unnatürlich drängen. Ein gleichsam verstürztes römisches Triumphthor, das Bad mit seinem schönen Bowling-green, das Dianenbad mit der Eisenquelle und parabolischer Ummauerung, der Eisenquell nächst der Mühle, die Grotte, die trefflichen Aussichten beim Obelisken und beim Mausoleum, die Einsiedelei, der nicht mehr umschlossene Thiergarten, das Binsenhaus, das Mausoleum mit seiner grossen, in Felsen gesprengten Gruft, der Irrgarten: das sind ungefähr die Hauptpartieen des Ganzen, dessen Anlage durch den muntern Bach, uralte Bäume, Felsklippen (deren Eine man durchstochen) und durch die malerische Kirche von Oberwinkel sehr begünstiget wurde. Die Villa selbst zeigt besonders werthvolle Kupferstiche. Nach Remsa hin liegen in der Aue einige fürstliche Teiche.

8) Grumbach (Amtsdf.; Filial von Oberwinkel; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 354 E.) liegt hauptsächlich in einem Seitengrunde des Winkelbaches 1¼ St. SSOlich von Wald., nicht viel weiter von Glauchau und Hohenstein, in coupirter Gegend, am südlichen Flusse eines steilen schön-bewaldeten Berges. Dagegen erhebt sich in S. die Gegend viel gemächlicher, doch höher, zum kalten Felde, wo man an der Glauchau-Hohensteiner Strasse und am Ebersbacher Forste eine sehr reiche Aussicht über Ziegelheim, Walden- und Wolkenburg nach Altenburg, Lützen, Leipzig, dem Rochlitzer Berge und Geringswalde genießt, und nach Lohrmann 1080 — 1100' hoch steht. Die 1817 sehr gefällig gebaute freundliche Kirche, welche eine gute Orgel besitzt, belebt den Vorgrund der Aussicht. Dazu ist Tirschheim gepfarrt. Von denjenigen 7 Häusern, welche jenseits des kalten Feldes dicht bei Lobsdorf stehen, und Hintergrumbach heissen, sprachen wir schon unter Lobsdorf im Glauchauischen; dieses Oertchen hält sich communlich nach Lobsdorf, soll erst im 18. Jahrhundert angebaut worden seyn, und fehlt im Ortsverzeichniß. Grumbach enthält ein Vorwerk, wozu die Schäferei im Oberdorfe gehört, treibt starke Wirkerei, auch Spinnerei und Weberei, und die Bauern säeten 1819 104 Schffl. Winterfrucht aus. Einen Theil des Ortes hatte 1349 Henselin v. Meckau als markgräfliches Lehn, so daß man unter diesem Theile wohl die heutige Katze verstehen darf. — — — Häuslermühle, Haublermühle, s. Niederwinkel.

9) Hermsdorf (= Hermannsdf.; v. Herrnsdorf; Amtsdf.; 1834 = 108 H. und 677 E.) dehnt sich an der Lungwitz und der projectirten Eisenbahn, folglich geschieden von der Hauptpartie der Herrschaft, von Rüßdorf im Lichtensteinischen ostwärts hinauf bis nach Oberlungwitz, und würde daher einen sehr langen Ort darstellen, wäre es nicht sonderbarerweise durch eine 6 — 7 Minuten lange Lücke, die mit Feld und Wiesen erfüllt ist, unterbrochen. Somit bilden sich gleichsam 2 Orte, davon der viel kleinere oder Oberhermsdorf mit Oberlungwitz gänzlich in- und durcheinander gebaut ist, daher in die volksthümliche Benennung von Langenlungwitz mit inbegriffen wird, auch an Gersdorf stößt, und ½ St. südlich von Hohen-, 1½ St. von Lichtenstein liegt; hier empfängt die Lungwitz den Ernstthaler Goldbach. Der Haupttheil dagegen beschließt die untere Häuserreihe des Lungwitzthales, stößt an Rüßdorf, und liegt 2½ bis 2¾ St. SOlich von Waldenburg, 1 St. von Lichten-, ¾ bis 1 St.

SWlich von Hohenstein. Dieser Theil ist zum nahen Bernsdorf gepfarrt; der obere dagegen wird wieder durch den Bach in das Zubehör der Oberlungwitzer und der Gersdorfer Parochie geschieden; jenes, oder die 28 am rechten Ufer stehenden Häuser, heißt auch die Waldenburger Seite. Dieses 3fache Pfarrverhältniß dürfte wohl einzig in Sachsen seyn. Der meist wohlgebaute und anmuthig gelegne Ort säete 1819 nur 140 Schffl. Wintergetreide, hat aber starke Viehzucht, noch weit stärkere Strumpfwirkerei, 1 Spinnmühle, 3 Mahl- und Bretmühlen, 1 Gasthof, 1 Bleiche, viele Teichlein, einige Steinbrüche u. s. w.; früher trieb man Eisenbau.

Hintergrumbach, s. Grumbach, und auch Lobsdorf im Glauchauischen.

Holzhäuser, 1) s. Langenchursdorf; 2) s. Oberwiehra.

Hütte, s. Hohenstein im Glauchauischen.

Katze (die K.) sind 4 beisammen stehende Häuser, unter denen eines communlich zu Grumbach, das Zollhaus zu Lobsdorf, der Gasthof nebst dem 4ten Hause nach Tirschheim gehört. Sie stehen auf einem Plateau unfern des Hohensteiner Waldes, nach Lohrmann 1150′ hoch, da, wo die von Waldenburg kommende Strasse, die sich nach Lichtenstein und Stollberg spaltet, mit der von Glauchau nach Hohenstein führenden zusammentrifft; die Stollbergische ist aber mit letzterer einige Zeit lang noch Eine, so wie fortan die von Waldenburg und von Glauchau nach Hohenstein gehenden durchaus ein' und dieselbe sind. In W. beginnt das kalte Feld mit seinen trefflichen Fernsichten; in S. ist Tirschheim (s. im A. Zwickau) der nächste Ort. Es bedarf auch keiner Erinnerung, daß die beiden Tirschheimer Häuser nicht dem Receßgebiete zugehören. — — — Landgrafmühle, s. den folg. Ort.

10) Langenberg (unterm RG. Cahlenberg; Filial von Langenchursdorf; 1834 = 104 H., wobei 1 Schule, und 611 E.) ein wichtiges Wirker- und auch Weberdorf, bildet mit Falken und Langenchursdorf nur Eine Häuserreihe, und liegt am nördlichen Abhange und Fusse des Kieferberges oder der Langenberger Höhe, 2 St. SOlich von Wald., $\frac{3}{4}$ St. nördlich von Hohenstein in rauher Gegend. Das wohlgebaute Dorf hat 2 Mühlen, mehrere Glimmerschiefer- und Serpentinbrüche, und säete 1819 auf seine sehr steinigen Felder nur 147 Schffl. Wintergetreide. Man findet hier Pyropen im Serpentin, und Anthophyllit im Grünstein. Zugepfarrt ist nur Meinsdorf. — Der Kieferberg, welchen Lohrmann nur 1487′ hoch gefunden, ist in der Herrschaft und auf dem ganzen Hohensteiner Gebirge der höchste Punct, auch zur Hälfte mit dem Hohensteiner Walde bedeckt, bietet aber an dessen Rande eine von Sachsens reichsten Fernsichten dar, welche ausser der Süddenkette von Carlsfeld bis Altenberg u. a. auch die Städte Altenburg, Mölsen, Merseburg, Lützen, Markrannstädt, Rötha, Leipzig, Wechselburg, Burgstädt, Lausigk, Geithain, Geringswalde, Mittweida, Schellenberg, Saida, Lichtenstein, Stollberg, die Schlösser Wolken-, Rochs- und Augustusburg, Gnand-, Frauen- und Lichtenwaldstein, u. a. m. zeigt, daher wohl der Errichtung eines Belvedere werth wäre.

11) Langenchursdorf (= Konradsdf.; † unter fürstl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 219 H., wobei 1 Schule, und 1378 E.) zerfällt in 2 Gemeinden mit besonderen Lehngerichts- und Gasthofsgütern, ist jedoch ungetheilt fürstlich, da die grössere Gemeinde Amtsort ist, die kleinere (57 H. und 337 E.) zum Kammergute Cahlenberg gehört. Der Ort bildet die untere oder NWliche Hälfte des sogen. Flegelthales (vielleicht richtiger Flegler- oder Flagellantenthales?), welches noch Falken und Langenberg, überhaupt in einer $1\frac{1}{2}$stündigen Häuserreihe 2600 M. und darunter ungemein viele Strumpfwirker enthält; früher war auch die Weberei von Fries und Flanell, Pferdedecken, wollnen Bändern u. s. w., insgleichen die Bleicherei und Spinnerei bedeutend. Chursdorf selbst hat gute Oekonomie, säete 1819 534 Scheffel Winterfrucht aus, und liegt hinsichtlich der Kirche 1 St. OSOlich von Waldenburg am Wege nach Limbach, in flachem Wiesengrunde. Es hat 1 Papier-, 5 Mahl-, 3 Oel- und 3 Bretmühlen, und sonst bestand ein Hammerwerk hier. Abgesondert stehen die Rudolphsmühle, der Tempel (eine Häusergruppe) und die Holzhäuser (letztere beide in NW, $\frac{3}{4}$ St. östlich von Waldenburg). Das Naundorfer Holz in W. und die Spiels-

dorfer Teiche bezeugen eingegangene Orte. Bei der hübsch erneueten Kirche sind 2 Geistliche, davon der Diakon zugleich Gerichtsschreiber und erster Schullehrer ist; die Parochie zählte 1834 mit Falken und nebst dem Filiale Langenberg mit Meinsdorf 2687 Seelen. Das Pfarrgut ist von ausgezeichneter Stärke. Den Patronat hat ehedem der Chemnitzer Abt geübt. Der hiesige Serpentin enthält braunen und berggrünen starkglänzenden Glimmer.

12) Meinsdorf (= Meinhardsdf.; gepf. und gesch. nach Langenberg; 1834 = 29 H. und 174 E.) liegt ziemlich rauh am Abhange der Stein- und Capellenberge, welche vortreffliche Fernsichten gewähren, $\frac{3}{4}$ St. NNOlich von Hohenstein, $2\frac{1}{4}$ St. von Waldenburg an der Strasse nach Chemnitz; es raint mit Pleissa im A. Chemnitz und mit dem altenburgischen Rußdorf. In O. hat auf dem Capellenberge eine Marien-Wallfahrtskirche gestanden, davon der meißnische Bischof selbst das kanonische Drittel bezog. Das Gewerbe gleicht jenem zu Langenchursdorf, und 1819 säete man auf die geringen Felder 82 Schffl. Winterfrucht. — — — *) Niederlungwitz, s. in der Herrschaft Glauchau.

13) Niederwinkel (Amtsdf.; Filial von Altstadt, also keineswegs — wie das Ortsverz. sagt — nach Thurm gepf. und geschult; 1834 = 39 H., wobei 1 Schule, und 234 E.) liegt sehr coupirt und etwas versteckt [1]) in kurzer Schlucht überm rechten Muldenufer, $\frac{5}{8}$ St. ONOlich von Waldenburg, an der Bornaischen Gränze, unstreitig in einer von Sachsens reizvollesten Gegenden, am Winkelischen Forste. Abgesondert stehen in N. 2 Häuser, wobei die Haublers- oder [2]) Häuslermühle, jenseits des Teiches nächst der Mulde. An dieser, aber in SW, entdeckte der Pastor Dürr den Andalusit im hies. Glimmerschiefer. In NO. gräbt man Lehm, und 1819 hat man 44 Schffl. Wintergetreide gesäet. — — — Obercahlenberg, s. Cahlenberg. — *) Oberlungwitz, s. in der Herrschaft Lichtenstein. — Obere Neustadt, s. Hohenstein.

*) 14) Oberwiehra, Oberwyhra (mit 10 H. und 70 E. unterm A. Remsa, übrigens unterm hies. freiherrl. v. Kotzauischen Vasallen-Rittergute; † unter des RGs. Collatur und seit 1837 Waldenburgischer, früher Zwickauischer Eph.; 1834 = 85 H., wobei 1 Schule, und 502 E.) liegt $\frac{3}{4}$ St. NWlich von Waldenburg, $1\frac{3}{4}$ St. nördlich von Glauchau am alten Wege nach Leipzig, dicht an der altenburger Gränze und in hübscher Hügelgegend da, wo die Wiehra sich aus den von Hartha, Neukirchen und den Pfaffröder Fluren herabkommenden Bächlein sammlet. Die in SO. abgesonderten zahlreichen Holzhäuser oder „die Häuser" wurden im vorigen Jahrh. auf herrschaftlichem Waldboden angesetzt. Da der Ort 1349 den Schönburgen als ein markgräfl. Lehn gehört hat, so kann er erst später zur Glauchauischen (denn Waldenburgisch ist er wohl nie gewesen) Herrschaft gezogen worden seyn. Er enthält 24 Bauern, und theilt alle altenburgischen Eigenthümlichkeiten. Die sehr alte Kirche soll, wie wir hörten, nun eine Verjüngung erfahren haben; ihre Parochie zählte 1819 mit Gähsnitz und dem sächs. Antheile an Wickersdorf gegen 720 Seelen. Das Gut hat starke Viehwirthschaft und Obstgewinnung, auch Holzung, und ein Wassergraben befaßt das ältliche Herrnhaus. Der Ort, welcher ausser starkem Obstbau auch Spinnerei und selbst Weberei treibt, 1819 aber 112 Schffl. Winterfrucht säete, hatte 1831 sich in Dresden mit 13500 Tlrn. versichert, und ist der Geburtsort des starken Linguisten und Theologen D. Paul Laurentius, Sup. zu Meissen († 1557 — 1624). — Bemerken müssen wir noch die, in NW. nahen, 6 Mineralquellen, welche bis vor 100 J. zu einer Heilanstalt wirklich benutzt wurden, vorzüglich Eisen enthalten, aber nicht nach Sachsen, sondern zur Mühle des altenburgischen Dorfes Niederwiehra gehören.

Oberhermsdorf, s. Hermsdorf. — Oberwinkel, s. in der Herrschaft Remsa.

---

1) Früher noch weit mehr, wie denn der Ort im 30j. Kriege den Soldaten nur durch das Krähen eines Hahnes bekannt geworden seyn soll.

2) Beide Namen betreffen Eine Mühle, nicht — wie das Ortsverz. glauben läßt — zwei verschiedene.

*) 15) Pfaffroda [1], Pfafferode (Amtsdf., worin jedoch 1 Gut unterm A. Hinterglauchau und der Lehn nach unterm Glauchauischen Stadtrathe steht; Filial von Schönberg und dahin geschult, aber dennoch unter Waldenburgischer Eph.; 1834 = 19 H. und ohne das nach Dittrich gezählte Gut 125 E.) treibt fast nur Feld- und starken Obstbau, hat schon vieles Nationale des Altenburgischen, genießt vortrefflicher Fernsichten, und liegt abgesondert von der Herrschaft, auf einem Plateau, 1 St. westlich von Waldenburg, 1¼ St. nördlich von Glauchau am Altenburger Fußsteige, zwischen Glauchauischen und Remsaischen Orten. Es säete 1819 84 Schffl. Wintergetreide, und ist der Geburtsort des 1318 vorkommenden ersten bekannten Bürgermeisters zu Altenburg, Ulrich Pfaffenrothe.

Plauischer Hof, s. Cahlenberg. — Rothe Mühle, s. Hohenstein im Glauchauischen. — Rudolphsmühle, s. Langenchursdorf. — Schmelzhütte, s. Hohenstein.

16) Schönberg (v. Schemmerig, Schimmerig; ein Vasallengerichtsdorf, das schon längst mit dem ebenfalls Schönburgischen Vasallengute Hainichen im Altenburgischen combinirt ist; † unter Collatur des Gerichtsherrn, jetzt Hrn. Landmanns, und unter Glauchauischer Eph.; 1834 = 39 H., wobei 1 Schule, und 258 E.) liegt ¾ St. NOlich von Merane, 1¾ St. von Waldenburg, im hübschen Köthelgrunde und mit dem altenburgischen Orte Köthel in W. zusammenstossend, wie es denn auch völlig als ein altenburgisches Dorf erscheint; beide Orte sind ⅝ St. lang. Das wohlhabende Dorf, 1831 mit 15500 Tlrn. versichert, hat 1819 an Winterfrucht 185 Schffl. gesäet, besitzt auch ziemliche Holzung. Als man 1748 die Kirche in ihrem Schiffe erneuete, behielt sie ihr schönes gothisches Altartheil; 1836 erweiterte man sie, weil Köthel zur Parochie kam; diese zählte mit dem in der Waldenburger Diökese gelegenen Filial Pfaffrode g. 600 Seelen.

*) 17) Schwaben (mit 8 H. und 41 E. unter dem ebenfalls fürstlichen Gerichte Tirschheim, übrigens ein Amtsdf.; Filial oder Commater von Waldenburg; 1834 = 52 H., wobei 1 Schule, und 302 E.) erscheint völlig wie ein altenburgischer Ort, und liegt dicht an der Gränze ¾ St. nördlich von Wald., in fruchtbarer Hügelgegend. Man säete 1819 im Amtstheile 119 Schffl. Wintergetreide, treibt starken Obstbau, Wirkerei und Weberei. Im 13. Jahrh. zinste es theils den Altenburger Augustinern, theils der Waldenburger Kirche, deren jedesmaliger Diakon hier Pfarrer ist. Der nun Thirschheimische Antheil mußte 1488 von den Remsaischen Nonnen an Die v. Schönburg zurückgegeben werden, so daß aus historischem Standpuncte betrachtet auch dieser Antheil Schönburgisches Lehn seyn sollte.

Tempel, s. Langenchursdorf. — Untermühle gehört zu Langenberg. — Ziegelei, s. die Stadt Hohenstein.

XIX) Die Herrschaft Lichtenstein

oder noch bestimmter der Amtsbezirk Lichtenstein, als welcher ausser der eigentlichen Herrschaft auch noch die unmittelbar-fürstlichen Gerichte Rüßdorf mit Kuhschnappel und Neudörfel mit Rödlitz begreift, ist im Receßgebiete die mittlere Herrschaft nach Lage, Seehöhe und Fruchtbarkeit, dabei aber eine der volkreichsten Gegenden auf Erden, indem sie auf etwa 1¼ □Meilen jetzt volle 15000 Seelen enthält; auch ist sie zu dieser Seelenzahl rasch angewachsen, da man 1819 erst 10727, 1823 11819, 1827 schon 12721, 1831 13771 Consumenten, 1834 aber in 1867 Wohnhäusern 14391 Seelen gefunden hat. Die Herrschaft gränzt in NW. mit Glauchau, in N. mit dem Gerichte Thirschheim (also dem A. Zwickau) und mit der Glauchauischen Parcelle Hohenstein, in O. mit Stollberg, in S. mit Hartenstein und Wildenfels, in SW. auch ans Amt Zwickau. Zu diesem etwas unförmlichen Hauptheile

---

1) In einem der Kirche 1480 von 10 Cardinälen ausgestellten und noch vorhandenen Ablaßbriefe ist der Name Pafferade geschrieben.

kommt noch das Dorf Neudörfel am Streitwalde unfern Lößnitz, zwischen den Aemtern Stollberg, Grünhain und Hartenstein. Das Ganze enthält die beiden Städte Lichtenstein und Callenberg, 10 Dörfer, Antheile an Oberlungwitz, Neudörfel, Ortmannsdorf und Mülsen S. Jacob, 3 Häusergruppen ohne Dorfrechte, 6 Vorwerke und Freigüter. 1831 betrug das Assecuranzquantum in Dresden 771412½ Tlr., das der Dörfer allein 344587½ Tlr. — Der Verwaltungssitz ist das Schloß Lichtenstein; die directen Steuern giebt man nach Zwickau, die indirecten nach Lichtenstein; doch sind Oberlungwitz und Kuhschnappel nach Hohenstein gewiesen. Neudörfel am Streitwalde gehört in die Lößnitzer, Neudörfel mit Ortmannsdorf in die Zwickauer, der Rest der Orte in die Waldenburger Ephorie. Die Pfarreien sind Lichtenstein, Callenberg, Oberlungwitz, Gersdorf, Bernsdorf, Micheln, und gewissermassen auch Rödlitz. Unter den Dörfern gehört Oberlungwitz in den ersten, Gersdorf in den 2ten Rang.

Der von der Lungwitz, Oelsnitz, Rödlitz und Mülsenbach bewässerte Bezirk hat seinen tiefsten Punct in Stangendorf, die höchsten dagegen im Neudörfler Walde; doch übersteigt diese der Katzstein bei Neudörfel am Streitwalde, den Lohrmann 1920′ hoch gefunden. Nächstdem nennen wir noch die Fleischer- und Gemeineberge bei Rödlitz, den Gipfelpunct des Lichtensteiner Waldes, die Chemnitzer, Stein- und Galgenberge bei Lichtenstein, den Mülsener Berg, die Rutzunger Höhe —, unter den Holzungen aber die hies. Antheile an der Rümpf und am Streitwalde, den Lichtensteiner Stadtwald, das Burgholz bei Mülsen, die Kuhschnappler, Bernsdorfer u. a. Hölzer. Freilich genügt deren Ertrag der übergrossen Bevölkerung eben so wenig, als jener des Feldbaues, indem 1819 nur 1291 Schffl. Korn, 250 Sch. Weitzen, 698 Sch. Gerste und 1306 Sch. Hafer gesäet, so wie angeblich nur 31334 Schffl. Erdäpfel erbeutet worden sind. Von der ungleich wichtigern Strumpfwirkerei und Weberei sprechen wir hauptsächlich unter Lichtenstein und Oberlungwitz.

Die beglaubigte Geschichte der Herrschaft beginnt zwar schon 1212 (nach A. 1213) wo K. Friedrich II. sie (nebst anderen) für treue Dienste dem böhmischen Könige Ottokar überließ. Die Urkunde besagt freilich nicht, ob zu Eigenthumsbesitze, oder nur zum Lehnsbesitze. Nehmen wir indessen nach der Analogie von Dohna das Letztere als das Wahrscheinlichere an, so steht mindestens nichts der Annahme im Wege, daß L. schon damals Schönburgisch gewesen. Und in der That deuten einige Umstände darauf hin, daß die Herrschaft sich nur durch sehr zeitige Abtrennung von Glauchau [1]) gebildet habe. Ihr Besitz ging, wie wir oben sahen, in den Crimmitzschauer, Glauchauer und Hassensteiner Lineen des Hauses stark hin und her; für Herrn Veit II. aber (gest. 1473) war sie die Sonderherrschaft. 1559 kam sie mit an Herrn Hugo Ernst, den Stifter der obern oder jetzt fürstlichen Linee, dann an dessen jüngsten Sohn Veit (gest. 1622), an des Letztern Söhne Georg Ernst und Friedrich (der schon 1628 starb) und 1661 an Otto Albrecht, der 1680 als Besitzer aller oberen Herrschaften starb. Von des Grafen Otto Ludwigs 4 Söhnen übernahm Otto Wilhelm (der 2te) das Lichtensteinische, davon er jedoch an Stein Rüßdorf mit Kuhschnappel und Neudörfel mit Ortmannsdorf und Rödlitz abtreten mußte; diese Orte sind aber 1813 wieder zu Lichtenstein geschlagen worden. Durch den erblosen Tod Wilhelm Heinrichs fiel 1750 L. zu gemeinsamem Besitze an die übrigen Lineen, welche jedoch bis auf die Steinische ebenfalls ausstarben; somit erbte der nachmalige Fürst Otto (Karl Friedrich) alle 4 oberen Herrschaften zusammen, von denen unser L. 1813 mit an den ältesten Sohn, Fürst Otto Victor kam. Dieser vereinigte die Gerichtsverwaltung der Kammergüter Rüßdorf und Neudörfel wesentlich mit dem Amte Lichtenstein, welches sie aber auch in Oelsnitz und in Abtei-Oberlungwitz, somit über etwa 19300 Seelen ausübt. Vergl. noch Oelsnitz.

---

1) Diese mag durch Belehnung erfolgt seyn; mindestens kommt 1253 ein Heinrich v. Lichtenstein am Hofe zu Meissen vor.

a) Die beiden Städte:

1) Lichtenstein[1])

steht zwar im Allgemeinen unterm Amte; doch hat auch der Stadtrath (bisher aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtvögten und 6 Assessoren bestehend[2]) Antheil an den Erbgerichten. Es ist der Sitz eines Zwickauischen Untersteuer-, eines Postamtes, zweier königl. Chausseeeinnehmer (an den Strassen nach Zwickau und Glauchau), der fürstl. Justiz-, Rent- und Forstbeamten[3]), sendet seine directen Steuern nach Zwickau, hilft zu Deputirtenwahlen in Glauchau, und unterliegt der Waldenburger Ephorie; die Collatur der beiden geistlichen und 4 Schulstellen gehört dem Fürsten. Das Schloß ist häufig Residenz gewesen, zuletzt die der Fürstin-Mutter oder regirenden Vormünderin.

Die Stadt liegt theils in der Tiefe und an den Abhängen einer kurzen breiten Nebenschlucht der Rödlitz-Aue, theils auch in weiter Ausdehnung an der Rödlitz selbst, 2½ St. von Glauchau SOlich und von Zwickau NOlich, 3 St. von Waldenburg, 1½ St. SWlich von Hohenstein, 5 von Chemnitz, 21 von Dresden und 17 von Leipzig, an den Strassen von Dresden ins Voigtland, von Leipzig nach Lößnitz, und von Waldenburg nach Schneeberg, in etwas rauher, aber schöner coupirter Gegend. Lohrmann giebt der Rödlitz unter der Chausseebrücke 893 oder 917′, der in SW. ansteigenden Funkenburg-Höhe 1188′, dem Austritte der Chaussee aus dem Stadtwalde 1121′ Seehöhe. Dieser angenehme Forst umzieht die Stadt in N. und O; sehr alte Alleen kreuzen auf dessen höchstem Puncte, und hier hatte F. Otto einen 40 Ellen hohen Obelisken errichtet, welcher eine köstliche Umsicht darbot, aber im Herbste 1800 vom Sturme zertrümert wurde. Die Rödlitz, die unter der Stadt sich aus W. nach N. wendet, treibt die Pulvermühle näher an Rödlitz und Hohendorf, als an L., unterm Croatenberge oder dem SOlichen Vorsprunge des Stadtwald-Gebirges, wo sonst auch die Pulverhäuser standen, als noch wirklich Pulver gemacht wurde[4]); die Teich-, Ober-, Teichwiesen-, Schliefer-, Papier- und Walkmühlen, welche letztere fast ½ St. NWlich unterhalb L. und also schon Rüßdorf nahe liegt. Jenseits der Rödlitz steht an der Zwickauer Strasse der Helm oder Müllers Gasthof, dessen trefflicher Musik- und Ballsaal aus der ganzen Umgegend, besonders zu Winterconcerten, besucht wird. Diesen Gasthof würde der Unkundige eher zu Callenberg, welche Stadt an Lichtensteins Süd-Rand stößt (s. dieselbe) rechnen. Ein abgesondertes Theil der Stadt vereinzelt sich unter dem Namen des Schällers oder Schellers (welcher N. aus Schefflers Gut geradebrecht ist) weit in N. zwischen der Rödlitz und der Waldenburger Strasse so, daß es Rüßdorf beinahe mit L. verkettet; es begreift 1 Gut und 9 oder noch mehr davon abgebaute Gärtnerstellen. Einzelne Gebäude sind auch die Fällmeisterei westlich von L., die Ziegelei bei Callenberg, die Schäferei überm Schlosse, und 3 Güter weit in SO, in der Nähe der Lößnitzer Strasse; eines davon ist das Pfarrgut, und auf älteren Charten hiessen die übrigen Ludwigs Vorwerk und Brachvogels Gut. Endlich zählt das Ortsverzeichniß hierher auch Rümpf (den Albertinenhof mit Groß- und Kleinrümpf) wogegen die Behörden es vielmehr als ein eignes Dörfchen betrachten, welches sich jedoch communweise nach L. halte; s. u. — Strassen führen nach Zwickau, Glauchau, Waldenburg, Hohenstein und Chemnitz, Stollberg und Oelsnitz, Lößnitz nebst Hartenstein und Wildenfels.

Der nicht luxuriöse, aber eben deßhalb im Stillen recht wohlhabende Ort, welcher 1831 in Dresden mit 234535 Tlr. versichert war, zählte 1801 schon 353 Häuser, worunter 136

1) Daß L. sonst auch Pyrsen-, Pirsen- oder Pürschenstein geheissen, ist blose Fabelei derjenigen Schriftsteller, welche nichts von der ehemaligen ebenfalls Schönburgischen Burg Pyrsenstein bei Clösterle in Böhmen wußten.

2) Hierzu kamen 1 Stadtrichter, 1 Kämmerer, 4 Viertelsmeister und 16 Ausschußpersonen. Die heutige Zusammensetzung des Rathes ist uns unbekannt, und eben so, ob

3) der hier wohnende Forstmeister v. Röder in fürstlichen Diensten stehe.

4) Diese Pulvermühle ist schon längst eine Mahlmühle.

brauberechtigte; ferner 1815 2110, 1819 nur 1784, 1826 2658, 1831 aber 2782 Consumenten, 1834 endlich mit Rümpf in 375 [1]) Häusern 2960 Seelen, worunter 1 Reformirter und 16 nach Chemnitz gepf. Katholiken; jetzt aber sind wirklich 3100 anzunehmen. Sie treiben meist Weberei und Wirkerei, und beide Innungen besitzen eigene Gebäude; auch hält Callenberg sich zu beiden. Da die der Strumpfwirker sich auf die ganze Herrschaft ohne Lungwitz ausdehnt, so zählte sie 1830 schon 554 Meister mit 240 Gesellen und 1094 Stühlen, ist aber seitdem noch merklich angewachsen. Unter den Meß-Fabrikshändlern zeichnen sich Gebr. Zill, Zeuner und Lehm aus. Die Gesammtzahl der Fabriks-, Schnitt-, Tuch-, Garn-, Baumwoll-, Material- und Droguenhandlungen ist nicht unbedeutend; dazu kommt 1 Apotheke. Noch 1831 bestanden hier erst 2 Spinnereien, davon jene von Viehweg und Bergmann 2898, die Heppe'sche 2232 Feinspindeln auf Baumwolle hatte; jetzt sind zwar mehrere hier, jedoch keine von Rang. Die 3 Jahrmärkte hält man Donnerstags nach laetare, Lorenz und Simon Judas. Es giebt 5 Mahl-, 3 Bret- und einige Oelmühlen, 3 belebte Gasthöfe, mehrere graduirte Aerzte, und auffallend viele Advocaten. Die Brauerei mag, wie die zahlreichen trefflichen Felskeller lehren, sonst sehr wichtig gewesen seyn. An Aussaat gab man 1819 383 Schffl. Getreide, an Erdäpfelertrag 9520 Schffl. an; auch baut man etwas Hopfen. Sonst gab die Rödlitz viele Forellen.

Das auf dem steilen, jedoch nicht felsigen, g. 80 Ellen hohen Schloßberge stehende Schloß, welches westlich über der Stadt die Stelle der uralten, 1538 aber abgebrannten Burg bedeckt, nimmt sich mit seinen Pappelalleen, Parkanlagen, und vermöge seiner Bauart recht malerisch aus, und wurde vom F. Otto freundlich verjüngt; dieser starb auch hier 1800. Das mehr hohe, als weitläufige Schloß [2]) trägt ein Thürmchen, und ist der Sitz des Justiz-, wie das höher stehende ansehliche Vorwerk jener des Rentamtes. — Die im östlichen Stadttheile befindliche Kirche, ein 67 Ellen langes, geräumiges, freundliches und geschmackvolles Gebäude, enthält ausser einer starken guten Orgel auch ein sehenswerthes Altarstück, 1793 von Vogel d. Ae. in Dresden gemalt, nämlich Christi Segnung der Kinder, unter denen Eines das Portrait des heutigen Fürsten giebt. Der Thurm ist durchaus mit Blech beschlagen. Der Oberpfarrer oder Hofprediger war sonst geistlicher Specialinspector der Herrschaft, und die Diakonen sind zugleich die Pastoren zu Rödlitz. Unter ihnen hat Sachse 1693—1749, also 56 J. lang ministrirt. Schon 1288 kommt ein Pleban Johann vor, und er stand unterm Zeitzischen Dekanate trans Muldam, für dessen Sitz Lichtenstein wohl irrig gilt. Ausser Rümpf sind hierher nur Hohndorf und die südlichsten Häuser von Rüßdorf gepfarrt. Die Schule war ums J. 1700 eigentlich ein (wenn auch wenig besuchtes) Lyceum, und vor 100 J. war der Rector Reißig als musikgeschichtlicher Schriftsteller und Musikdirector nicht ohne Ruhm. Die Knabenschule ist recht hübsch gebaut, und eine besondre Mädchenschule eröffnete man ums J. 1812. — Das in O. unweit des Friedhofes stehende Kreuz-Hospital wurde nicht nur von den Schönburgen bereichert, sondern erhielt auch von den Wildenfelser Dynasten Lehn- und Zinsleute zu Buscha (bei Altenburg) und zu Ortmannsdorf; daher ist der Oberpfarrer noch immer Lehnsherr zu Buscha. Bemerkung verdient auch ein uraltes Relief an einem Privathause, das vielleicht eine Terminei oder ein Hospital u. s. w. ehedem gewesen. In wie weit man zu der Anstalt für Waisen, welche mit einem Legate von 10000 Tlrn. der 1833 verst. Kfm. Böttger zum Nutzen beider Städtchen gestiftet, vorgeschritten sey, ist uns unbekannt. — Starke Brände erlitt der Ort 1519, 1538, 1610, 1632 durch die Croaten unter Corpitz, 1639 und 1771, arge Seuchen aber 1611, 1613, 1633, 1641 und 1680; Treffen geschahen hier 1136 und am 15. May 1306; im letztern schlugen die markgräflichen Brüder die Truppen der Reichsstädte (Zwickau, Chemnitz und Altenburg) und der Schönburge. — Im hiesigen Porphyr kommt Chalkedon, im

1) Das Ortsverz. giebt 448 an, weil es den Wohngebäuden die Scheunen zurechnete.
2) Der 3 Etagen hohe Hauptflügel ist nur 9 Fenster breit. Den Hof umläuft zum Theil eine Colonnade.

Glimmerschiefer angeblich Andalusit vor. An der Zwickauer Strasse liegen unterm Galgenberge viele Teiche. — Geburtsort des grossen Orgelmeisters und Componisten Phil. Avenarius (blühte vor 250 J.) welcher Organist zu Altenburg, später Superintendent zu Zeitz war.

2) Callenberg,

fälschlich Callnberg, erhielt seinen Namen zu Ehren des Geh.-Rath, Curt Reinecke II, Reichsgrafen v. Callenberg auf Muskau, von dessen Schwiegersohne, dem Gfn. Otto Wilhelm (s. o.) welcher seit 1705 das Städtchen ganz regelmässig in Quadraten anbauen ließ. Schade nur, daß die meist geringen Häuser der schönen Anlage nicht entsprechen! Denn der Ort erscheint in Bauart und Gewerbe minder wie eine Schwester-, als vielmehr nur wie eine Vorstadt von Lichtenstein, an dessen SOSeite er fast eng' angebaut ist. Er wird auch von den Lichtensteinischen Fluren fast rings umschlossen, hat daher sehr wenig eigenes Feld, hält sich zu dortigen Innungen, nimmt Theil an dortiger Waisenanstalt, an dortigen Landtags-, Steuer-, Ephoral- und Collaturverhältnissen. — Callenberg liegt links von (und nirgends hart an) der Rödlitz, ziemlich eben, nicht weit von den Strassen nach Zwickau und Lößnitz, doch genau an gar keiner Strasse: ohne Zweifel der einzige Fall (neben Brandis) für eine Stadt im Lande! Die Seehöhe mag von 920′ bis zu 950′ gehen. — Der Ort unterliegt dem Amte, hatte bisher auch, gleich einem Dorfe, nur einen Amtsrichter mit einigen Schöppen. Die Kirche ist ohne Nebenorte, hat nur 1 Pfarrer, und der Cantor ist der einzige ständige Schullehrer. Bis auf ihren hohen schlanken Thurm ähnelt jene sehr der Lichtensteinischen. Anfangs hatte C. nur einen Betsaal, und selbst nach dem Kirchenbau 1725 war es bis 1739 doch nur Filial von Lichtenstein, welches dortiger Diakon besorgte. Man sammelte 1831 immer noch zu einer genügend-starken Orgel. Auch war damals der Ort noch immer steuerfrei. Er zählte 1815 nur 1074, 1819 schon 1399, 1828 1564, 1831 1710 Consumenten, die in Dresden sich mit 61900 Tlr. assecurirt hatten; 1834 endlich in 216 Häusern (nicht in 224, wie das Ortsverz. sagt) 1849 Einwohner, deren nun über 1900 sind, darunter 3 nach Chemnitz gepf. Katholiken. — Man fertigt hier besonders Strumpfwaare, Piqué's u. s. w. Die Aussaat auf eignem und erpachtetem Felde gab man 1819 auf 211 Schffl., die erbauten Erdäpfel auf 5552 Schffl. an. Damals stand auch die Flechsigische (dann Müllerische) Spiritus- und Brandweinfabrik im höchsten Flor, und galt für die stärkste in Sachsen, wie sie denn auch eine enorme Menge Mastochsen lieferte. Sie steht im nördlichsten Theile der Stadt, hat ein fast palastmässiges Vordergebäude, und mittels eines unterirdisch-geführten Grabens wird im grossen Hofe eine eigene Mühle getrieben. — Der grosse quadrirte Marktplatz ist ungepflastert, und enthält zwischen Pappeln einen Teich; 6 Gassen laufen symmetrisch von demselben aus. Unterhalb der Kirche giebt es eine im Winter laue Quelle.

b) Ländliche Orte:

Albertinenhof, s. Rümpf.

1) Bernsdorf (= Bernhardsdf.; † unter fürstlicher Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 154 H., wobei 1 Schule, und 955 E.) dehnt sich $\frac{3}{8}$ St. lang an einem Seitenbache Nwärts bis zur Lungwitz hinab, ist daher sowohl $\frac{1}{2}$ St. ONOlich, als 1 St. NOlich von Licht., hingegen $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{4}$ St. von Hohenstein entfernt, und liegt an der Chemnitzer Strasse, in anmuthiger Gegend und steil-abfallendem breitem Grunde; die schöne grosse Gränzmühle, auf den weit verbreiteten Lungwitzwiesen, verkettet B. beinahe mit Herms- und Rüßdorf. Man treibt starke Wirkerei, minder Weberei, wichtige Vieh-, auch Bienenzucht, und säete 1819 an Wintergetreide 369 Schffl. aus. Die ansehliche Kirche steht ziemlich hoch überm Niederdorfe, hat 2 Thürme, und mag mit den zugehörigen (stärksten) Antheilen von Rüß- und Hermsdorf 1750 Parochianen zählen. Es giebt ferner ein hübsches neues Pfarrhaus, 1 Gasthof, 2 Mahl- und Bretmühlen, viele schöne Güter, und in O. ziemliche Holzung. Vor 150 J. gehörte die Parochie zur Lößnitzer Inspection. Der Schullehrer ist zugleich Gerichtsschreiber.

2) Gersdorf (= Gerhardsdf.; † unter fürstl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 222 H., wobei 2 Schulen, und 1661 E., deren nun g. 1750 sind) gehört zu den wichtigsten Strumpfwirkerdörfern im Lande, treibt aber auch ziemliche Spinnerei, Weberei, bei den meist schönen Gütern bedeutende Oekonomie, säete 1819 z. E. 436 Schffl. Wintergetreide aus, baut auch überaus viel Erdäpfel, etwas Flachs und Hopfen, enthält viele niedliche Gärten, 1 Gasthof und mehrere Schenken, 4 Mühlen mit 3 Sägen (darunter die Tammlermühle), 1 Fabrikshandlung, viele Factore, und verbreitet sich, zum Theil weitläuftig gebaut, 1¼ St. lang Nwärts an der Oelsnitz hinab, so daß es in S. fast dicht an Lugau und Oelsnitz, in N. unterscheidbar an Oberhermsdorf und Oberlungwitz stößt, folglich mit den Stollberger und Waldenburger Aemtern raint. Es liegt demnach 1¼ St. östlich und SOlich von Licht., ½ bis 1½ St. südlich von Hohenstein, 1½ bis 2½ St. von Stollberg, an der Strasse von da nach Hohenstein und Leipzig. Sechs bis 8 Gärtnerstellen bilden das Oertchen Hofgraben, welches auf der Stätte des Schäfereivorwerkes in einem seichten westlichen Nebengrunde angesetzt worden ist. Zu der auf einem Hügel östlich überm Niederdorfe stehenden ansehlichen Kirche sind nur noch die am linken Ufer gelegenen wenigen Häuser von Oberhermsdorf gepfarrt. Sonst enthielt das Oberdorf eine Eisenhütte, auf deren Stätte nun die schöne grosse Hammermühle steht; die Schäfereimühle ist im Mitteldorfe. Fluthen haben hier immer viel —, aber besonders jene von 1672 geschadet. — Geburtsort (1776) des grossen Theologen D. Bretschneider, Generalsuperint. u. s. w. zu Gotha. — — Großrümpf, s. Rümpf. — Helm (ein Gasthof) s. Lichtenstein.

Hofgraben, s. Gersdorf.

3) Hohendorf, Hohndorf (gepf. nach Lichtenstein, geschult nach Röblitz; 1834 = 67 H. und 410 E.) liegt ½ bis ¾ St. SOlich von Lichtenstein, oberwärts hoch an der Stollberger Strasse, unterwärts in einem engen lieblichen Seitengrunde der Röblitz, enthält viele Wirker, 2 kleine Mühlen, 1 Gast- und 1 Geleitshaus, und säete 1819 auf seine steinigen Fluren 138 Schffl. Wintergetreide. Nahe in NW. verbreitet sich der Lichtensteiner Wald, und weit in S. steht ein hies. Gütchen einsam im schönen Röblitzgrunde unterm Fleischerberge. Auf dem Plateau findet man eine treffliche Aussicht nach dem Hohensteiner Gebirge, und u. a. interessanten Mineralien auch versteinertes Holz. — — Hüttenmühle, s. Oberlungwitz.

4) Jüdenhain (mit 1 H. unterm Vasallengute Obermosel, übrigens ein besonderes Schönburgisches Vasallen-Gerichtsdorf und Mannlehn, welches jedoch längst schon mit dem Dresdner Lehn Niedermosel im A. Zwickau verbunden ist; gepf. und gesch. nach Thurm; 1834 = 49 H. und 255 E.) liegt etwas versteckt an der Zwickauer Gränze und dem Anfange des Schneppenbaches, 1¾ St. von Glauchau und Lichtenstein, 1 St. von Zwickau und Mosel. Es giebt hier 11 Güter, deren 2 frohnfrei sind, 1 kleine Mühle, einige Teiche, viele Wirker u. s. w.; 1819 säete man 133 Schffl. Winterfrucht. Der graue Rock, eine zum RG. Thurm gehörige Waldung SOlich von hier, soll seinen Namen von einer Vertauschung desselben gegen einen grauen Rock erhalten haben! — — — Kleinrümpf, s. Rümpf.

5) Kuhschnappel (offenbar eine verhunzte Aussprache von Kosnapole, d. h. Ziegenfeld, so daß es zwar allerdings nach einer Viehsorte, nur nicht nach den Kühen [1]) genannt ist; Zubehör des Rüßdorfer Gerichtes, welches 1702—1813 unabhängig von der Lichtensteiner Herrschaft bestanden hat; gepf. und gesch. nach Lobsdorf; 1834 = 46 H. und 284 E.) liegt 1⅜ St. nördlich von Licht., 1½ St. von Glauchau, 1⅛ St. von Hohenstein, an dem von Thirschheim nach dem Bernstein-Gute hinabrinnenden Bache, westlich vom Hohensteiner Walde und NWlich von den ansehlichen bewaldeten Heidel- und Steinbergen. Man findet in der Nähe eine sehr mächtige, vom Serpentin umschlossene Schicht leberbraunen und gelben Jaspises, ferner Chloritschiefer, erdigen und feinschuppigen Chlorit, Achatnüsse, grosse Stücken reinen und eisenschüs-

1) Die offenbar post factum erfundene läppische Volkssage geht dahin, die Bauern hätten den Spaniern 1547 die geraubten Kühe immer wieder auf listige Weise abgewonnen, und Karl V., der davon gehört, habe ausgerufen: das sind doch rechte Kuhschnappler! Davon habe der Ort seinen Namen erhalten. Aber, wie er vorher geheissen, daran denkt keine Seele.

sigen Quarzes, u, s. w. Der Ort hat Serpentin- u. a. Steinbrüche, 1 Mühle, 1 Schenke, säete 1819 115 Schffl. Wintergetreide, und hält sich für einige Angelegenheiten zur Lobsdorfer Commun; vor 70 J. zählte er nur 21 Häuser. 1822 begann man einen Versuchsbau auf Kupfer.

Lerche, Lerchenschenke, s. Oberlungwitz.

Ludwigs Vorwerk und Meisterei, s. Lichtenstein.

*) 6) Micheln, S. Michaelis im Mülsen, oder Mülsen S. Michaelis (mit 2 Gütern unterm A. Hartenstein, übrigens ein hiesiges Amtsdorf; † unter fürstl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 117 H.. wobei 1 Schule, und 970 E.) dehnt sich ½ St. lang am Mülsenbache so aus, daß es Stangendorf (in NW) mit Mülsen im Hartensteinischen verkettet, theilt auch die Mülsener Industrie, und liegt längs der nach Leipzig führenden Mülsener Strasse, 1 St. westlich von Licht., 2 St. von Glauchau, 1⅜ St. NOlich von Zwickau, in angenehmem Thale, nördlich vom Brandberge. Die obersten Häuser trifft die alte Dresden-Zwickauer Strasse. Zur Commun, deren jedesmaliger Gerichtsschreiber der Schulmeister ist, halten sich die Lichtensteiner Unterthanen in S. Jakob. Es giebt hier eine hübsche kleine Kirche, 1 Freigut mit 2 Hufen, 1 Erbschenke (welche früher ein vollständiges Lehngericht gewesen seyn soll), die schöne grosse Kirchmühle, 1 Oelmühle, viele wohlgebaute Güter, 1 hohes steinernes Mühlwehr u. s. w. In den meist sehr thonigen Boden säete man 1819 nur 148 Schffl. Winterfrucht. Vor 25 J. bestand hier eine kleine Cattundruckerei. — *) Der erwähnte hiesige Antheil an Mülsen S. Jakob (s. übrigens im A. Hartenstein) besteht aus dem starken Freigute, 3 Gärtnern und 11 Häuslern, und scheint nebst Micheln selbst unter denjenigen Unterthanen „im Mülsen" verstanden zu werden, welche Veit I. v. Schönburg 1399 dem meißnischen Burggrafen Heinrich abkaufte. — — Müllers Gasthof, s. Lichtenstein.

*) 7) Neudörfel bei Lichtenstein bildet, so weit es hierher gehört (denn 39 H. und 281 E. sind Wildenfelsisch) mit Rödlitz und einem Theile von Ortmannsdorf ein Schönburgisches Vasallengericht, welches indessen schon längst den Herren eigenthümlich zusteht, und dessen Verwaltung, schon vor 1702 — wo es zur Steiner Erbportion geschlagen wurde — wie abermals seit 1813, durch das Lichtensteiner Amt geschieht. Der nach Ortmannsdorf gepf. Ort hat gleichwohl in seiner Schule eine eigne Capelle, hält sich nach dem Besitze getheilt zu den beiden Ortmannsdorfischen Communen, zählte 1834 in 87 H. 598 E., und liegt 1¼ St. südlich von Licht., eben so weit NOlich von Wildenfels, zwischen den Prummer- oder Promnitzer, Neudörfler und Wildenfelser Wäldern, in einem Seitengrunde des Mülsens. Das kleine, aber vom Fürsten trefflich gebaute und eingerichtete Ritter- oder vielmehr Kammergut war 1533 bis 1585 v. Geilsdorfisch und steinischerseits meist an die Hartensteiner Linee verpfändet. Ein Theil davon soll auch Altneudörfel heissen (?) — In SO. steigt die rothe Leithe, in S. der Schlagberg an. Der Wildenfelser Antheil besteht fast nur aus Häuslern, und auch der Schönburgische hat 1819 nur 73 Schffl. Winterfrucht ausgesäet; desto mehr blüht hier die Strumpfwirkerei.

8) Neudörfel am Streitwalde, auch schlechthin Streitwald oder die Streithäuser (gepf. nach Lößnitz, doch mit eigner Schule; 1834 = 37 H. und 322 E.) liegt abgesondert von der Herrschaft 3½ St. SOlich von Licht., 1 St. NOlich von Lößnitz, 1⅜ St. von Stollberg und Hartenstein, an der Strasse von Zwönitz nach Hartenstein und Zwickau, auch nächst der Lößnitz-Chemnitzischen, auf den Berghängen überm Ursprunge des Lößnitzer Wassers, in hoher rauher Gegend, weßhalb es auch weit gesehen wird. Westlich steigt der Katzstein an, dessen Felsgipfel — nach Lohrmann nur 1920′ hoch, wogegen aber Zweifel entstehen — eine reiche Aussicht gewährt, die jedoch durch Bäume beeinträchtigt wird. Im Streitwalde ist das nach Niederzwönitz im A. Stollberg gehörige Bad zum guten Brunnen. Der fast flurlose Ort wurde erst im 18. Jahrh. auf herrschftl. Waldboden bei einem Forsthause angesetzt, und hat selbst 1819 noch nicht mehr als 23 Consumenten angegeben. Die Bewohner sind Wirker, Weber und Waldarbeiter. Zur Schule hält sich auch Weitzengrün. Ein Waldstück in W. heißt die Wernsbach,

obgleich kein Bach daselbst fließt, und scheint demnach auf eine wüste Mark zu deuten. Ort und Antheil am Streitwalde rainen übrigens mit den Aemtern Stollberg, Grünhain und Hartenstein.

Neusorge, s. Rüßdorf. — Oberhermsdorf, s. Hermsdorf.

9) Oberlungwitz (v. Lungwitz schlechthin, oder Lunx; Amtsdf., welches genau genommen einen besondern Dingstuhl mit eignem Landrichter, 6 Schöppen, eigner Feimstätte u. s. w. bildet, jetzt aber wie andere Amtsorte behandelt wird; † unter fürstl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 335 H., wobei 2 Schulen, und 3140 E., wobei 6 Kath.; 1837 = 334 Wohnhäuser und 3448 E.) macht mit der besondern Gemeinde Abtei-Oberlungwitz (die, obgleich unsrer Gemeinde völlig untermischt gelegen, doch ins Stollberger Amt bezirkt ist) und mit Oberhermsdorf im Waldenburgischen den 1¼ St. langen Ort Langenlungwitz aus, der nächst Schönheide der größte ländliche im Zwickauer Kreisbezirke ist, und mit seinen 4400 E. den F. Otto Victor zum alleinigen Grundherrn hat, weil diesem auch das abteiliche Gericht zusteht. Durch Oberhermsdorf verkettet Langenlungwitz sich mit Gersdorf, und zieht sich von da an der Lungwitz und der Zwickau-Dresdner Strasse nach ONO, nach O, zuletzt nach SO, in hübschem breitem Grunde hinauf. Die mehr nach unten gelegne Hauptkirche steht 1¾ St. NOlich von Licht., ⅜ St. SOlich von Hohenstein, 3½ St. von Chemnitz. Nahe darunter ist das Posthaus, in dessen Nähe die parallel mit dem Orte in N. hinzuführende Eisenbahn einen Bahnhof erhalten soll. Vom Mitteldorfe aus zieht sich ein Theil der sogen. Abtei (d. h. des zur Abtei Grünhain einst gehörig gewesenen Dorfantheiles) Swärts an einem Nebenbache hinauf. Andere Seitenflügel des Ortes sind Nutzung und Steinberg; das Erstere (auch Nutzungen oder die Nutzung) zählt wohl 60—70 H., steigt am Quarkbache steil empor bis in Wüstenbrands Nähe, und steht unterm Lichtensteiner Amte, dessen Amtmann übrigens auch zugleich Gerichtshalter über Abtei-OL. ist. Das Ganze begreift ausser 3 Gasthöfen und der Post noch eine grosse Zahl von Schenken, 2 Lehngerichte, 3 Schulen, 2 grosse Spinnereien, wozu einige kleine kommen, 6 oder noch mehrere Bleichen, 1 Chausseehaus, 80—85 meist schön gebaute Güter, 3 Spritzenhäuser, 9 Mahl- und Bretmühlen, viele Brücken und kleine Teiche, 1 Ziegelei u. s. w., und ist als eines der schönsten und lebhaftesten Fabrikdörfer Deutschlands unzähligen Reisenden wohlbekannt. Auch wohnen hier 1 graduirter Arzt, mehrere Honoratioren, Fabrikshändler, viele Factore, und es besteht ein Armenverein, der den Ort nach 8 Disstricten eingetheilt hat, 1837 420 Tlr. einnahm, ein Holzmagazin hält, wozu auch der Fürst beiträgt, und jährlich Kirchen- und Ortsnachrichten drucken läßt. — Die 1804 neu gebaute Hauptkirche, mit Pilastern, Attiken und vergoldeten Inschriften, gehört unter Deutschlands größte und schönste Dorfkirchen. Ihr Sprengel schließt zwar die 28 H. der Waldenburger Seite von Oberhermsdorf ein, dagegen die Abtei aus, da diese fast in des Ortes Mitte ein besondres altes Filialkirchlein von Ursprung besitzt, bei welchem auch die 3te Schule des Gesammortes steht. Ein Katechet besorgt diese, ein anderer die obere Schule; dagegen sind bei der Kirchschule 2 Lehrer zu etwa 430 Kindern; ein hies. Kaufmann Rahlenbeck hat für diese eine Stiftung zu Bücherprämien gemacht. — Das bedeutende Postamt besteht seit 1762, und zum Postgute gehört ziemliche Feldwirthschaft. Der untere Gasthof, mit Brauerei und starker Oekonomie, hat ein schönes 19 Fenster breites Hauptgebäude, und dessen Besitzer Bocke war 1836 Landtagsdeputirter. Auch das Lichtensteinische Lehngericht ist ein stattliches Gehöft. Die schöne und grosse, 20 Fenster breite Tetznerische Baumwollspinnerei, in der Mitte des Ortes, wird sowohl vom Bache, als mit Dampf getrieben, und beschäftigte 1831 bei 6680 Feinspindeln 100 M.; einem Schlosse ähnlich aber erscheint die Spinnerei im untern Theile von Nutzung: 3 Etagen hoch, gethürmt, und 15 Fenster breit. — Zubehör von Langenlungwitz sind auch die Lerchenschenke und noch 3 dasige Häuser an der Hohenstein-Lichtensteiner Strasse, die Hohensteinische Hüttenmühle, und eine weit in O. gelegne Mühle. — Der Lichtensteiner Theil hat 1819 491 Schffl. Winterfrucht ausgesäet, und wie bedeutend des Ortes Viehzucht von jeher gewesen, erhellt daraus, daß einst die Schweden im 30j. Kriege auf einmal 128 Stk. Rindvieh forttrieben. Minder bedeutend sind hier Obst- und Hopfenbau, und die Steinkoh-

lengruben, die man auf der Höhe in N. vor etwa 18 J. aufthat, sollen jetzt ruhen. Desto wichtiger ist die Strumpfwirkerei, und für sie unser Ort jedenfalls das erste Dorf des europäischen Continentes; auch ist sie, obgleich zur Zeit wenig lohnend, doch an Betrag noch immer alljährlich angewachsen, und von den beiden hiesigen Wirkerinnungen zählte schon 1831 die abteiliche 121 Meister mit 188 —, die 1757 errichtete der Lichtensteiner Commun aber 372 Meister mit 677 gangbaren Stühlen, deren nun zusammen über 1000 seyn sollen; 1831 waren hier 259 Gesellen und 113 Lehrlinge. Uebrigens wird auch viel gesponnen, gekrämpelt, gewebt und gebleicht; ferner giebt es vielerlei Handwerker, und es hat sich sogar ein Musikverein zu regelmässigen Abendconcerten gebildet. Auch scheint sich die Wahl des 19ten bäuerlichen Kammerdeputirten hier fixiren zu wollen. — Der Geburtsfälle zählte man 1637 in der Parochie nur 30, 1737 40, 1837 aber 195, worunter nicht weniger als 41 uneheliche, ohne Zweifel in Folge der zahlreichen fremden Gesellen; auch die Menge der todten Geburten (1827 bis 1836 80!) ist hier auffallend. — In seiner Flur raint der Ort mit den Aemtern Chemnitz, Stollberg, Waldenburg, Förder- und Hinterglauchau. 1681 erlangte er auch sächsischerseits die Bestättigung seiner uralten Freiheiten, nach welchen auf jedem der älteren Häuser das Recht zu brauen, Brandwein und Salz zu schenken, auch Handwerk zu treiben, ruhet. — Geburtsort des einst beliebten Cancellredners zu Dresden, des 1715 gestorbenen Johann Fleischer.

Obermühle, s. Lichtenstein. — Von

*) Ortmannsdorf in der Wildenfelser Herrschaft gehören als Zubehör des RGutes Neudörfel hierher 24 H. und 170 E.; diese bilden mit der Lichtensteiner Hälfte von Neudörfel zusammen Eine Commun, dazu das Ortsverz. auch den (unter Oelsnitz im A. Stollberg besprochenen) Prummer oder Promnitzer Gasthof zählt.

Papiermühle, Pulvermühle (eine Mahlmühle) und Pfarrgut, s. Lichtenstein.

10) Rödlitz, Rädlitz (mit einer Schwesterkirche von Lichtenstein, dessen Diakon allemal hier Pastor ist; 1834 = 110 H., wobei 1 Schule, und 772 E.) eigentlich ein Zubehör des RG. Neudörfel, beginnt ½ St. SOlich von Lichtenstein da, wo unterm Stadtwalde und insbesondre unterm Croatenberge das Hohndorfer Bächlein die Rödlitz verstärkt, und zieht an dieser sich Swärts in hübschem tiefem Grunde hinauf bis nahe an den hohen waldigen Fleischerberg; doch gehört das südlichste Gut nicht hierher, sondern nach Hohndorf. In O. steigt der hohe Gemeinberg an, und in SW. verbreitet sich der Prummer oder die Waldung an der Lößnitzer Strasse. Die zahlreichen Güter sind meist klein, und man säete 1819 nur 169 Schffl. Wintergetreide aus, treibt aber auch Flachs- und Obstbau, Waldgewerbe, etwas Weberei, und hauptsächlich Strumpfwirkerei; auch steht am Hohndorfer Bache eine Mahl- und Bretmühle. Sonst stand die Kirche unter Lößnitzer Inspection.

Rümpf, welches aus dem Freigute Albertinenhof und den Häuserparen Groß- und Kleinrümpf besteht, ist zwar zu einem Dorfe bestimmt gewesen, weßhalb auch die Behörden es zum Theil als solches behandeln, aber nie so weit angebaut worden, daß es eine Commun für sich bilden könnte, und hält sich daher zur Lichtensteiner Stadtgemeinde. Da es auf fürstlichem Waldboden am grossen Rümpfwalde und am Sandberge steht, so hat nur das Freigut Feldbau. Es besitzt nur g. 100 Schffl. Feld, 40 Schffl. Gras- und 120 Schffl. Holzland, auch Schafzucht und Fischerei, wurde 1816 auf 20714 Tlr. taxirt, gehörte seitdem der Prinzessin Victoire Albertine, und zeigt bei dem hübschen neuen Herrnhause nicht minder gefällige Garten- und Parkanlagen, wird auch mit der Glauchauischen Strasse durch eine Allee verbunden. Auf dem Sandberge gewähren die Städte Hohenstein mit Ernstthal und Lichtenstein mit Callenberg eine vorzüglich schöne Ansicht.

11) Rüsdorf, Rüßdorf (vom N. Rüdiger; Zubehör des das. Ritter- oder schon längst Kammergutes, das jedoch hinsichtlich der Gerichtsverwaltung, nebst zugehörigem Kuhschnappel, mit dem Amte verbunden ist; meist nach Bernsdorf, jedoch mit der südlichsten Abtheilung nach Lichtenstein gepfarrt; geschult nach Bernsdorf; 1834 = 49 H. und 313 E.) liegt seinem Haupttheile nach im schönen Lungwitzthale 1 St. nördlich von Licht. so, daß es Tilgen mit

Hermsdorf verkettet, sich also Owärts ziemlich lang ausdehnt; eine kleinere Abtheilung aber liegt unter dem N. der Neusorge nur ⅛ St. von Licht. überm rechten Ufer der Rödlitz, welche am untern Ende der Hauptabtheilung in die Lungwitz fällt. Letztern Theil trifft die Glauchau-Lungwitzer Strasse und die projectirte Eisenbahn, ingleichen — wie den erstern Theil — die mit Pappeln bepflanzte Strasse nach Waldenburg. Das Gericht — ursprünglich schon ein Theil der Herrschaft [1]), wurde 1702 daraus geschieden und zu Stein geschlagen, aber vom Gfn. Albrecht (des heutigen Fürsten Grossvater, der auch hier geb. worden) wieder mit Licht. vereinigt, wogegen die Unterthanen noch lange ihre besonderen Gerichtstage postulirten. Das hübsche Rittergütchen steht südlich von der Lungwitz malerisch auf einem Hügel, erhielt 1710 ein sogen. Schloss (doch ist es jetzt blos ein kleines gefälliges Herrnhaus) und beherbergte lange die aus Sachsenfeld hierher, später nach Hohenstein verlegte Maurerloge zu den 3 Rosen, wurde auch mehrmals von den Prinzessinnen bewohnt. Die Schäferei steht nebst 1 Teichmühle unter Neusorge. Der Ort hat 1 überdeckte Hauptbrücke nebst Zoll- und Geleitshaus, 1 grosse schöne Mahl-, Oel- und Bretmühle, 1 Gasthof, mehrere ausgezeichnete Güter, 1 Serpentin-, 1 Porphyr- und Jaspisbruch, einige Spinnerei und Bleicherei, starke Wirkerei u. s. w.; auch säete man 1819 130 Schffl. Winterfrucht aus. In NW. erhebt sich der Stein-, in W. der Auerberg, wo ein rother Thon vorkommt. Ueber die hiesigen Mineralien vergleiche man Tilgen im Glauchauischen.

Schäller oder Schefflers Gut und Schliefer- oder Schiefermühle, s. Licht.

12) Stangendorf (vielleicht nach dem pleißnerländischen uralten Geschlechte v. Stange genannt; nach A. ursprünglich S. Annendorf, indem hier eine Kirche zu S. Anna im Mülsen gestanden habe; gepf. und gesch. nach Thurm; 1834 = 67 H. und 442 E.) zieht sich im schönen tiefen Mülsengrunde am Wege nach Leipzig von Micheln NWwärts hinab bis Thurm, theilt die dasigen Gewerbe, hat 1 Mahl- und Bretmühle, 1 Geleitshaus, einige Holzung, starken Obst-, Flachs- und Erdäpfelbau, treibt auch ziemliche Bienenzucht, und säete 1819 181 Schffl. Winterfrucht. Die Kirche soll bei der ungeheuern Linde in der Tiefe des Thales gestanden haben. Auch war sonst eine Lohmühle hier.

Steinberg ist eine Abtheilung von Oberlungwitz, und fehlt im Ortsverzeichnisse.

Streitwald, die Streithäuser, s. Neudörfel. — Tammlermühle, s. Gersdorf.

Teichmühle, Teichwiesenmühle und Walkmühle, s. Lichtenstein.

XX) Die Herrschaft oder die niedere Grafschaft Hartenstein

ist von der südlichen kleinern Hauptpartie der Receßlande der bei weitem grösste Theil, und die Herrschaft Stein, die diesen voll macht, besteht nur noch in 2 von Hartenstein abgetretenen Landstücken. Die eigentliche Herrschaft bildet mit den Vasallengütern Alberode und Bielau nebst Niederhäselau zusammen den Amtsbezirk, der in höchst regelloser Gestalt, und in SO. nur wenig zusammenhangend, sich 3 St. lang SOwärts ausdehnt, so daß er in N. und NO. mit Stollberg, in O. mit Lichtensteinisch-Neudörfel, in O. und SO. mit Grünhain, in SW. mit Schwarzenberg und der Zwickauer Parcelle Niederschlema, in W. mit Stein und Wildenfels, in N. auch mit Lichtenstein gränzt. Hierzu kommen 2 Parcellen, nämlich a) zwischen den Aemtern Zwickau, Wildenfels und Lichtenstein die beiden grossen Dörfer Mülsen nebst Antheil an Härtensdorf, und b) zwischen den Aemtern Zwickau, Wildenfels und Wiesenburg die der Stadt Zwickau gehörigen Gerichte Bielau und Niederhaselau, und das herrschaftl. Dorf Oberhaselau. Zu Bielau und Alberode sind Rittergüter, und mit Einschluß des Pfan-

1) Aber nach sicher scheinender Nachricht wäre es 1700 nicht Zubehör von Lichtenstein, sondern von Waldenburg gewesen.

nenstieler Blaufarbenwerkes, das jedoch blos Erbgerichte besitzt, giebt es daher 4 Vasallengerichte hier. Ohne diese wurden 1823 7865, 1827 8605, 1831 9013 Consumenten, 1834 aber 9712 Seelen, — mit ihnen hingegen 1819 erst 8218 Consum., 1834 aber 11223 Seelen angegeben. Diese bewohnen, ausser der Stadt und dem Amtssitze Hartenstein selbst, 11 ganze Dörfer, das grosse Dorf Mülsen S. Jakob fast gänzlich, Theile von Härtensdorf, Vielau, Zschokken, Oelsnitz, Lenkersdorf und Oberpfannenstiel. Es giebt auch 3 blose Häusergruppen, 2 Vorwerke, 1 Schäferei u. a. Einöden, ingl. die wüste Mark Sebottendorf. — 1831 betrug das Assecuranzquantum der Herrschaft 364231¼ Tlr., davon 262150 Tlr. auf die Amtsdörfer kamen. Die directen Steuern fliessen in Zwickau, die indirecten meist in Hartenstein zusammen, von Mülsen jedoch nach Lichtenstein, von Vielau und Hasel nach Zwickau, von Alberode, Niederlössnitz und Pfannenstiel nach Schneeberg. Die geistliche Aufsicht führen die Superint. zu Lössnitz und Waldenburg: jener über die Parochien Thierfeld-Hartenstein, Beutha und Pfannenstiel, dieser über Vielau, Mülsen S. Niclas und S. Jakob.

Obwohl fast das Ganze dem mittlern Abhange des Erzgebirges beizurechnen ist, so weicht doch die Seehöhe ungemein ab, nämlich von 820 oder 830′ (auf der Mulde bei Haselau) bis zu etwa 2200′ im Grünwalde bei Grünhain, wo es noch an Höhenmessungen zu fehlen scheint. Nicht viel niedriger sind die Höhen des Gotteswaldes bei Pfannenstiel. Nächstdem nennen wir den Pfannenstiel selbst, den Hirschberg und Hirnschädel, den Wachberg und den Hubert mit der Meltheur bei Alberode, den weissen Stein im Alberoder Walde, den Enoblochs- u. a. Berge im Hartensteiner Forste, die Rauner Hunds- und Waitzberge, den Thierfelder Saar-, den Beuther Heidelberg, den zum Theil hierher gehörigen Katzenstein (s. im Lichtensteinischen), die Eichleithe bei Vielau, den Bogenstein bei Haselau u. s. w. — Die Mulde bezeichnet sowohl bei Alberode, als in weiter Ausdehnung bei Hasel, das Schwarzwasser aber bei Pfannenstiel die Gränze. Die Raum- und Beuthenbäche heissen nach ihrer Verbindung die Würschnitz (das linke Hauptquellwasser der Chemnitz); dem Schwarzwasser fallen bei Pfannenstiel die Gränz- und Rumpelsbäche zu, der Mulde aber theils in, theils ausser dem Bezirke die Lössnitzer, Alberoder, Thierfeld-Hartensteiner, Zschocken-, Vielauer und Mülsenbäche. Bei Raum und Beutha sind ansehliche Teiche; auch giebt es viele, insgesammt schwache Mineralquellen, besonders bei Oberaffalter und Thierfeld. — Den SOWinkel des Bezirkes erfüllen die zum Theil Lössnitzischen Grün-, Kien-, Gottes- und Gräfenwälder; um den trefflichen Bestand des 4200 Schffl. Landes erfüllenden Forstes (nebst dem Zündelwalde an der Mulde) hat insbesondre der Wildmeister Hasse grosses Verdienst gehabt; ziemliches Gehölz ist auch bei Thierfeld, Beutha und Zschocken. Nächst dem eignen starken Bedarfe, kann daher ein Theil des Holzertrages verkauft werden. Torf wird bei Thierfeld, Beutha u. a. O. gewonnen, und auf Vielauer Flur lagern wohl sicherlich Steinkohlen, wenn auch in grosser Tiefe. — Was der Feldbau, der nur von mässiger Güte ist, nicht zu leisten vermag, gewähren die Kornmärkte zu Glauchau, Zwickau und Wildenfels. 1819 säete man 1511 Schffl. Korn, 240 Schffl. Weitzen, 768 Schffl. Gerste, 1860 Schffl. Hafer, und gab die Erdäpfelärndte nur auf 29332 Schffl. an. Der Flachsbau ist mässig-stark, eben so der Hopfenbau, geringer aber der Obst-, ingl. der Hanfbau. Man baut auch viel Wicken und Klee, obwohl die Viehzucht bei der vortrefflichen Gräserei ohnediess schon recht bedeutend ist. Noch weit wichtiger, als die ökonomischen, sind in beiden Parcellen die Fabriks-Gewerbe. In Mülsen wird unglaublich viel gewebt, gewirkt, auch gesponnen, dazu hier viele Baumwoll- und einige Wollspinnfabriken sind; Bleichen sind an vielen Orten, und Pfannenstiel nebst Alberode theilt schon die obergebirgischen Blech-, Eisenwaaren-, Näh- und Spitzengewerbe. Auch die Wälder beschäftigen viele Hände. Unter den Strassen im Bezirke zeichnen sich jene von Schneeberg nach Zwickau, nach Lichtenstein, nach Chemnitz und nach Annaberg, jene von Lössnitz sowohl über Hartenstein, als über das Zschokkener Zollhaus nach Zwickau, ferner nach Glauchau und nach Chemnitz, ingl. nach Grünhain und Schwarzenberg, ganz besonders aber die Dresdener Strasse ins Reich aus. — Ehemals hat

rund um Lößnitz der Bergbau geblüht, und im Forste ist sogar Sachsens einzige Cinnoberzeche im Gange gewesen. — Dachschiefer-, Glimmerschiefer-, Klinger- u. a. Steinbrüche giebt es in genügender Menge. Von den Fossilien s. unter Hartenstein und Thierfeld.

Anjetzt zwar hat Hartenstein als prädicirte Grafschaft vor den übrigen Receßherrschaften nichts voraus; dagegen dürfen wir, das Mittelalter ins Auge fassend, es keineswegs mit den blosen Herrschaften vermengen. Vielmehr hieß es damals nicht blos eine Grafschaft, sondern war auch, wenngleich nicht mit diesem Prädicate, ein eigentliches Reichsfürstenthum, wozu es denn auch hinlängliche Wichtigkeit besaß, indem es ausser den heutigen Herrschaften Hartenstein und Stein nebst Bielau und Haselau (dagegen ohne Mülsen) auch die nachmaligen Aemter Grünhain und Crotendorf, die Herrschaften Wildenfels und Balbergk (die Annaberger Gegend), die Städte Aue und Geyer, die Rittergüter Oelsnitz und Clösterlein u. s. w. begriffen hat: ein Gebiet, das anjetzt fast 90000 Seelen befassen würde, — sollte auch nicht, was zu vermuthen steht, Stollberg noch mit dazu gehört haben. Eben seines Besitzes halber betrachteten die meißnischen Burggrafen sich als Reichsfürsten, und hatten wirkliche Herrschaften (Wildenfels und Balbergk) zu Vasallengütern, waren auch Schirmherren einer der reichsten Abteien von ganz Deutschland, hatten ihre Münze u. dergl. m. in Lößnitz, als der wichtigsten Stadt des Landes, und traten dieses 1413 nur ohne die darauf ruhenden Herrlichkeiten an die Schönburge ab, weßhalb denn auch das Prädicat einer Grafschaft eigentlich nicht mit auf diese übergehen konnte, und, aus historischem Gesichtspuncte betrachtet, bei den Schönburgen nur wie ein usurpirtes, aber doch stets ihnen nachgelassenes erscheint. — Hartenstein behauptete auch seine Reichslehnbarkeit gegen alle 1426 begonnenen sächsischen Angriffe 30 J. hindurch siegreich; ja, obgleich sie 1456 vom Kaiser förmlich an Sachsen [1]) gewiesen wurde, weiß man doch von wirklich sächsischerseits geschehenen Beleihungen nicht vor dem J. 1481. Davon bald mehr!

Da sich von Sonderherren Hartensteins vor den meißnischen Burggrafen durchaus keine Spur findet, so ist die Annahme allgemein, daß die Kaiser eben mit Harten- und Frauenstein, als Gebieten, welche ihnen, den Herren des unverliehenen Striches zwischen Böhmen und den Marken [2]) als Domäne noch lange nach Stiftung der Marken zugehörte, das Burggrafthum Meissen dotirt haben, was an Wahrscheinlichkeit durch die Analogie anderer Burggrafen, wie der Dohnaischen und jener zu Leißnig, welche Lauterstein und Zschopau besassen, mächtig gewinnt. Bekanntlich trat mit dem Wolfeswarthischen oder Wolfesbachischen Grafen Hermann I. eine erbliche Burggrafendynastie zu Meissen 1143 auf, und von dessen Enkel mindestens, Meinher dem II., ist es sicher, daß er H. besessen, indem er 1238 die Abtei Grünhain stiftete; doch scheint es, als wenn schon sein Vater, Meinher I., deren wahrer Begründer, der Sohn dagegen 1238 nur der Erneuerer gewesen, wie er denn auch nebst Heinrich d. Erl. das Closter reichlich beschenkte. Indessen hat doch, so viel auf uns herab gekommen, erst Burggraf Hermann III. sich auch wirklich (1336) einen „Grafen von Hartenstein" titulirt, weil man sich früher der langen Titel entschlug. — Dieser Hermann, Nachfolger und wahrscheinlich Neffe Meinhers III., regirte 1306—1336 oder 1337; ihm folgten seine Söhne Meinher IV., Berthold und Albero; dann Meinher V. und Berthold I. (richtiger II.); hierauf seit 1359 die Brüder Meinher VI. und Berthold II., davon jener 1388 starb, dieser seit 1390 seinen Neffen Heinrich I. zum Mitregenten hatte; auch trat 1399 des Letztern Bruder Meinher VII. in die Regentschaft ein. Als aber beide 1426 bei Aussig erblos umgekommen, machte Friedrich d. Streitbare Anspruch auf deren Würde und Lande, indem er im Besitze des rothen Thurmes zu Meissen, an diesen aber die burggräfliche Würde gebunden sei. Da jedoch sein

1) Ob an die Herzöge von Sachsen oder aber an die Markgrafen von Meissen (was eventuell einen grossen Unterschied hätte machen können) ist nicht bekannt.

2) In seinem Hauptteile hieß dieser Strich, wie wir unterm A. Plauen sahen, das Voigtland; ja, der Name dehnte sich wirklich bis an die Flöhe aus, obgleich die Vögte wohl nie so weit hin zu gebieten hatten.

Urgroßvater Friedrich d. Freudige 1308, als Meinher III. gestorben, den rothen Thurm nur auf 2 Jahre überkommen, dann aber widerrechtlich ihn den Erben vorenthalten hatte, so wurde des Streitbaren Anspruch als ein gänzlich rechtloser[1]) vom Kaiser ihm verwiesen, und dagegen der kaiserl. Hofrichter Heinrich Voigt zu Plauen, theils als nächster Verwander des Burggrafen Heinrichs I., theils weil der Plauische Voigt-Stamm ohnedieß schon über die Burggrafschaft die Mitbelehnung besaß, 1426 zum Burggrafen ernannt, auch mit Hartenstein beliehen. Unter letzterm kann man jedoch nur die gräfliche Würde sammt Lehns- und Landeshoheit, daher auch die Vasallen und Regalien verstehen, keineswegs aber den Besitz des Landes. Denn diesen hatte Bggf. Heinrich 1406 um 8000 böhmische Goldgülden an Veit v. Schönburg auf 8 Jahre versetzt, 1413 jedoch, weil er die Unmöglichkeit der Wiederbezahlung einsah, gänzlich abgetreten, worauf Veit 1417 auch[2]) die kaiserliche Belehnung erwarb. Nachdem nun 1426 ein Proceß beim Reichsgerichte ausgebrochen, schloß Friedrich d. Sanftm. am 7. Sept. 1428 mit dem Burggrafen den Arnshaugker Vergleich, wobei er sich aller Ansprüche an Hartenstein mit Wildenfels und Balbergk begab, dagegen die Lehnshoheit über Frauenstein erwarb. Dieser Vergleich wurde zwar, als allzugünstig für den Kurfürsten, von den burggfl. Vettern und Mitbelehnten nicht anerkannt, blieb aber doch fürs Erste in Kraft, wie denn z. E. der Kurfürst nun die v. Schönberg als Frauensteinische Vasallen mit Purschenstein und Sayda belieh. Für Hartenstein waren indessen factische Inhaber Veit I. von Schönburg 1406—1422, dessen Sohn Friedrich IV. bis 1426, dann die Brüder Veit II. (gest. 1473), Friedrich V. (gest. 1479) und Dietrich (gest. 1450); die Oberherren oder wahren Grafen hingegen der Wolfeswarther Heinrich bis 1426, der Plauische Heinrich I. bis 1429, und dessen Sohn Heinrich II., zuletzt im Verein mit seinem Sohne Heinrich III. Sobald Heinrich I. gestorben, setzte der Kurfürst mit seinen rechtswidrigen Ansprüchen dessen Sohne zu, gleichals wäre dieser nicht eben sowohl ein Reichsfürst, wie der Kurfürst selbst, und mußte daher 1437 vom Kaiser zweimal förmlich zur Ruhe verwiesen werden. Als aber K. Sigismund 1437 gestorben, brach der Kurfürst zum 3tenmale den Vergleich, und brauchte die Klugheit, von der kaiserl. Kammer an das Reich zu appelliren, unter dessen Ständen er freilich grosses Gewicht hatte. Hier nun scheint dem Burggrafen (und wer mag es ihm verdenken?) die Geduld ausgegangen zu seyn; er versuchte eine Wegelagerung auf den Kurfürsten, und dieser sagte ihm nun offenen Krieg an, besetzte 1438 Plauen und Frauenstein, und erzwang den Preßburger Vergleich, wobei die Burggrafen sich gegen 26666⅔ Tlr. zwar nicht ihrer Würde, wohl aber ihrer Lande begaben. Es scheint jedoch nicht, als ob man unter letzteren auch ihre Hoheiten über Hartenstein mit zu verstehen habe, theils weil diese ja kein reales Gut, sondern ein ideales Zubehör der burggräflichen Würde waren, theils weil in der Verzichtleistungsurkunde von 1440 nur Frauensteins und sämmtlicher bischöflicher Lehen, keineswegs aber Hartensteins gedacht wird. Hinsichtlich des Letzteren bestimmte dagegen der 1439 zu Meissen zwischen Heinrich II. und Veit II. aufgerichtete Vertrag, daß Veit die burggräfl. Tochter Anna heirathen und mit Merane beleibdingen, der Burggraf hingegen jedem Anspruche an Hartensteins Besitz (nämlich mittels der immerfort noch angedrohten Wiederbezahlung der Pfandsumme) entsagen sollte. Daß hiermit die Regalien und Lehnsrechte nicht gemeint gewesen, erhellt daraus, daß die Schönburge nie das Münzrecht zu Lößnitz geübt, und daß Heinrich noch 1454 den Weidaischen Vogt Heinrich mit dem Hartensteinischen Lehn Wildenfels beliehen hat. Von der andern Seite ist aber auch bekannt, daß Veit sich 1440 mit Hartenstein zu einem sächsi-

1) So betrachteten freilich die kurfürstlichen Unterthanen die Sache nicht allgemein, wo denn z. E. Die v. Pflug, welche Wildenfels unterpfändlich erworben, 1427 die Lehn darüber beim Kurfürsten, nicht beim Burggrafen suchten.

2) Dieses „auch" beziehen wir auf die schwer zu erklärende Thatsache, daß Veit 1408 auch um die böhmische Bestättigung des Handels nachsuchte und sie erhielt; hiernach scheint es, als habe man böhmischerseits daraus, daß das Voigtland im Allgemeinen böhmisches Reichsafterlehn, Hartenstein aber geographisch im Voigtlande gelegen war, gewisse Hoheitsrechte über das Letztere prätendirt.

schen Vasallen bekannt hat, und daß der Kurfürst seit 1440 auch vom Grünhainer Abte als Schirmvoigt anerkannt wurde. Nach langem Sträuben von Seiten der Burggrafen wurde aber auch 1456 vom Kaiser selbst Hartenstein mit der Lehn (als ein Reichsafterlehn) an Sachsen gewiesen. Vielleicht meinte der Kaiser, indem er H. wie eine Reichsdomäne behandelte, dem langen Streite über dessen Besitz am besten ein Ende zu machen, und gab es daher an einen Fürsten, dem er wegen heftiger Bekämpfung der Hussiten vorzüglichen Dank schuldete. Ausserdem darf man nicht übersehen, was erst kürzlich eine Pellustrirung vieler Urkunden im Geh.-Archive dargethan hat: daß nämlich der Burggraf, den der kaiserliche Hof bisher immer noch stark gegen des Kurfürsten unbegründete (oder nur auf die Uebermacht begründete) Ansprüche geschützt, beim Prinzenraube die Hand im Spiel hatte[1]). So wenig dieß ins Publikum kam, und so wenig der Kurfürst deßhalb den Burggrafen, der ja ebenfalls ein Reichsfürst war, zur Rechenschaft ziehen konnte, so scheint es doch Letzterm am kaiserlichen Hofe übles Spiel gemacht zu haben. Die Schönburge ihrerseits konnten theils gegen das kaiserliche Verfahren nicht protestiren, theils war es ihnen wohl auch lieb, das fatale interimistische Verhältniß Hartensteins nun doch zu Ende gebracht zu sehen; freilich entging ihnen dabei alle Aussicht auf einstige Reichsstandschaft wegen Hartensteins. Dieses erbte nun im Schönburgischen Hause so fort, daß Friedrich V. es 1479 seinem Sohne Ernst I., dieser 1488 seinen Söhnen Wolf und Ernst II. hinterließ, von denen der Letztere 1529—1534 alleiniger Herr war. Nun kam es unter langer Vormundschaft an seine unmündigen Söhne Hanns, George, Hugo und Wolf, welche trotz einer 3 J. langen Weigerung dennoch 1559, in Folge der von der Vormundschaft eingegangenen Verpflichtungen, den sogen. „oberwäldischen Theil" der Grafschaft (welche ohnedieß schon durch den Abgang von Grünhain, Geier, Balbergk, Wildenfels u. s. w. um die Hälfte kleiner geworden) mit seinen ungeheuren Wäldern, seinen Bergwerken, dem Nutzen von 17 gangbaren Eisenhütten u. s. w. an den Kf. August verkaufen mußten: man sagt, für 146000 mfl., woran jedoch Zweifel übrig bleiben. Den Rest des Landes, oder die sogen. „niedere Grafschaft H.", übernahm noch 1559 Herr Hugo allein, indem er jedem der beiden noch übrigen Brüder 28000 mfl. herausgab. Von ihm kam es 1596 an seinen gleichnamigen ältesten Sohn, so wie 1606 zu gemeinsamem Besitze an dessen 5 Söhne Johann Wolf, Hugo, Otto Albrecht (der die übrigen beerbte), Veit, und Christian Heinrich (s. o.); 1680 fiel es ungetheilt an des Mittelsten Sohn Otto Ludwig, welcher 1700 Reichsgraf ward, und hauptsächlich aus Hartensteinischen Orten 1701, um jedem seiner 4 Söhne eine Herrschaft zu hinterlassen, die Herrschaft Stein bildete. Hartenstein selbst überkam 1702 der älteste Sohn George Albrecht, und 1716 (unter langer Vormundschaft) dessen Sohn Friedrich Albert. Nachdem dieser nun 70 J. lang Landesherr gewesen, beerbte ihn 1786 seines Steinischen Cousins Sohn Otto (Karl Friedrich), welcher dadurch alle 4 obere Herrschaften in sich vereinigte, und 1790 Reichsfürst ward. Das Weitere haben wir früher mitgetheilt, und bemerken nur, daß 1813 Fürst Alfred die Herrschaft Hartenstein und Stein (soweit Letzteres nämlich ein Theil des Hartensteinischen ist) abgesondert übernahm, k. k. Kämmerer und wirkl. Geheimderath, auch Mitbesitzer der Gusowischen Güter bei Berlin ist, und meist zu Hartenstein residirt.

a) Die Stadt Hartenstein,

genannt nach dem östlich über ihr thronenden Bergschlosse, von welchem wir zuletzt sprechen wollen, hat nur einen Verwaltungsrath, unterliegt dagegen ausschließlich dem Amte, welches auf dem Schlosse seinen Sitz hat, ist dagegen selbst jener eines Zwickauischen Untersteueramtes, sendet ihre directen Steuern nach Zwickau, hilft bei Deputirtenwahlen zu Schneeberg, und unterliegt seit 1837 nicht mehr der Waldenburger, sondern der Lößnitzer Ephorie; die Collatur

1) Man sieht leicht, daß bei der ganzen verwickelten Sache intra et extra muros gefehlt worden; doch ist eben so wenig zu verkennen, daß bis 1454 die Burggrafen immer nur das thaten, was gegen Angriffe des Uebermächtigen leicht Entschuldigung findet.

ist fürstlich. Bisher hatte sie amtsässige Stadtgerichte wegen ihres Antheiles an der Erbgerichtsbarkeit; daher 1 Stadtrichter und 3 Assessoren, ingl. 2 Viertelsmeister und 2 Communvorsteher; Gerichtsschreiber war der jedesmalige Cantor.

Hartenstein liegt 3 St. SOlich von Zwickau, 1¾ St. NNOlich von Schneeberg, ⅝ St. von Lößnitz und Wildenfels, fast mitten zwischen Kirch- und Stollberg, im tiefen Grunde des Thierfelder Baches, welcher unterwärts auch der Hartensteiner Bach heißt, und 2000 Schritte südlich von hier, am Steiner Schlosse, die Mulde erreicht. Die coupirte Gegend ist besonders in S. sehr reitzend. Die winkelig und uneben angebaute, geringe Stadt dehnt sich besonders NWwärts hinauf der nahen Wildenfelser Gränze entgegen. Die Kirche aber steht unter 50° 39′ 50″ Br. und 30° 19′ 44″ L., nach Lohrmann 1128′ hoch, d. h. 65 Ellen tiefer, als der obere Schloßhof. Derselbe giebt dem Bache unter der zum Schlosse führenden Brücke 1047′, der größten Höhe am Wildenfelser Wege 1369′. Uebrigens führen noch Strassen nach Schneeberg, Lößnitz, Zwönitz und dem Zschockener Zollhause. In SO. verbreitet sich auf dem hohen felsigen Muldengebirge der schöne Hartensteiner Forst (s. o.), in W. der Wildenfelser Wald und das Zschokkener Holz. Einzelne Gebäude verketten den Ort in NO. mit Thierfeld, wo auch der Pastor wohnt. — Es gab 1725 hier nur 117, 1780 schon 152, 1801 170 Häuser und über 900, 1815 hingegen 1076, 1819 1170, 1828 1502, 1831 aber 1596 Consumenten, welche sich in Dresden mit 104081¼ Tlrn. versichert hatten; 1834 endlich in 211 Häusern 1708 Seelen, deren nun fast 1800 hier sind, darunter 8 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken. Man betreibt ausser Baumwoll- u. a. Weberei auch Strumpfwirkerei (wie denn H. der Sitz der Wirkerinnung dieser und der Steiner Herrschaft ohne Lößnitz ist, welche 1815 erst 93 —, 1830 aber schon 121 Meister mit 51 Gesellen und 221 Stühlen zählte), Klöppelei und Ausnäherei für Lößnitz und Schneeberg, Brauerei, mässig lohnenden Feld- und Obst-, dagegen guten Hopfenbau. Man säete 1819 151 Schffl. Winter-, 284 Schffl. Sommerfrucht, nahm 3715 Schffl. Erdäpfel aus, und benutzt auch die Saubad-, Sauwiesen, oder einen Theil der bei Thierfeld gelegnen Wüstung Sebottendorf, davon einen 2ten Theil der Burggraf 1283 dem Lößnitzer Hospitale schenkte. Sonst gab es viele (seit 1685 zünftige) Tuchmacher, so wie Zeuchmacher, die schon 1650 eine Innung schlossen. Die 3 Jahrmärkte hält man Montags und Dinstags nach judica und Aegidii (indem Dinstags allemal Viehmarkt ist), endlich Mittwochs nach dem 2ten Advente. Der älteste wurde 1564, ein Wochenmarkt 1677 begründet. Von beiden Gasthöfen steht der Adler abgesondert an der Lößnitzer Strasse, von beiden Mühlen die rothe Mühle nahe östlich bei Stein an der Mulde; auch das Forsthaus, die Schäferei und die Fällmeisterei stehen entfernt in O. und SO, mehr bei Raum, als bei Hartenstein. An die schon 1565 einmal umgebaute Kirche stößt die herrschaftliche Erbgruft; doch sollen die früheſten hiesigen Schönburge nicht in dieser, sondern vor dem Altare ruhen. Zugepfarrt sind nur die herrschftl. Gebäude in Stein; dagegen ist mit der Parochie die Thierfeldische vereinigt, und sie zählt gegen 2400 Seelen. Die beiden Geistlichen sind der Hofprediger (welcher sonst zugleich, zur Erleichterung des Waldenburger Superintendenten, geistlicher und Schul-Inspector der Herrschaft gewesen) und der Hofdiakon. Der erste evangel. Pastor (seit 1539) war Andr. Wagner. Der Hofprediger empfängt 14 Tlr. 16½ Gr. Zinsen wegen der Nicolai- und Katharinenaltäre aus Alberode und Affalter, ingl. einigen Zins aus Schweidnitz bei Lommatzsch. Das Diakonat wurde 1588 gestiftet. Der Hofcantor bezieht einige Rente aus der Lößnitzer Kirchcasse, und versorgt nebst dem Organisten die Stadtschule, mit welcher jene zu Thierfeld nichts gemein hat. Sonst besaß die Kirche eine Braupfanne. Wir bemerken unter den wenigen geringen Handlungen nur die Apotheke.

Das grosse und sehr malerische, 2 bis 4 Etagen hohe Schloß wurde auf der Stätte einer Hauptburg und der alten burggräflich-meißnischen Residenz von Herrn Hugo 1572 neu gebaut, vom heutigen Fürsten aber restaurirt, durch Zinnen u. s. f. etwas burgähnlich gemacht, hat in verschiedener Höhe 2 durch eine Freitreppe verbundene Höfe, trägt einen hübschen Glokkenthurm, und steht auf einem meist isolirten, 80—90 Ellen hohen, steilen, waldigen Berge,

umgeben von hübschen Garten- und Spazieranlagen; die Aussichten sind zwar beschränkt, aber sehr gefällig. Die Schloßkirche zu S. Sophien, schon 1584 von Herrn Hugo aus der Rüstkammer gebildet, erhielt ihre heutige Gestaltung 1696 durch Herrn Otto Ludwig; hier hat der Thierfelder Oberpfarrer als Hofprediger auf Verlangen des Fürsten zu predigen. Letzterer pflegt hier zu residiren. Man zeigt im Schlosse auch den Schönburgischen Originalstammbaum, das Zimmer, in welchem die geraubten Prinzen Ernst und Albert sich so unvermuthet-schnell wieder zusammenfanden, ingl. eine Lustische Bibel von 1562 mit vortrefflichen Miniaturbildern, welche der Naumburgische Dompropst Johann v. Haugwitz hierher schenkte. Der obere Schloßhof liegt nach Lohrmann 1245' hoch; am untern stehen die Brau-, Fisch- u. a. Oekonomiegebäude. Als Schloßhauptmann findet sich 1413 Einer v. Trebitz.

Herrschaft und Commun haben vor etwa 10 J. gemeinsam ein Armenhaus, und um dieselbe Zeit des Fürsten Schwester, Pr. Julie, mit 1000 Tlrn. eine Waisenanstalt begründet. Das am Anger stehende Siechhaus ist bis 1539 eine Capelle gewesen. — Den Brand im J. 1624, welcher 27 H. verzehrte, hatten 2 Rachsüchtige angelegt, weil sie im Kartenspiele verloren. Die Seuchen 1613, 1641 und 1772, haben den Ort jedesmal stark entvölkert. — Unter den Söhnen der Stadt zeichnen sich der treffliche Liederdichter und weitgereiste Hamburger Arzt Paul Flemming (l. 1609—1640) und der Leipziger Naturkundige, Prof. Funck (l. 1736—1786) am meisten aus.

Das Forstgebirge, welches in seinen einzelnen Theilen auch die Harth, der Zündelwald u. s. f. heißt, ist besonders reich an selteneren Pflanzen, enthält die Stätte einer übrigens verschwundenen kleinen Burg, im hohen Knoblochsberge die allbekannte Prinzenhöhle, und im tiefen Thale unweit Stein die Spuren des daselbst (und sonst nirgends weiter in Sachsen) getriebenen Cinnober- oder Quecksilberbaues. Man fand zwischen den Blättern des Glimmerschiefers die Cinnoberpartien bis zur Grösse einer Erbse, und zwar schon vor mindestens 270 J.; auch 1739 teufte man wieder den Schacht „Samuel und freudiger Bergmann" ab, und wiederholte unter anderen Namen die Versuche 1787 bis 1790. Der Cinnober gab zwar viel und treffliches Metall; aber zu wenig fand man desselben, um auch nur den jährlichen Verlust beim Amalgamirwerke damit decken zu können, und ließ daher den Bau wieder eingehen. — Die Prinzenhöhle oder die früher sogen. Teufelskluft, ein 36 Ellen langer, zeitig wieder aufgegebener Stollen (keineswegs also eine Höhle) befindet sich in der mittlern Höhe einer bedeutenden Felswand, dem Dorfe Wildbach gegenüber überm rechten Mulbenufer, $\frac{5}{8}$ St. SSOlich von Hartenstein und $\frac{3}{8}$ St. von Stein, in heimlicher romantischer Lage. In dieselbe flohen die Genossen Kunzens v. Kaufungen, Die v. Mosen und v. Schönfels, mit dem geraubten Prinzen Ernst, den sie auf jeden Fall nach Kaufungens Hauptburg Eisenberg in Böhmen bringen sollten, aber in hiesige abgelegne Gegend führten, weil sie die der Prinzenhöhle gegenüber gelegne Eisenburg für Kaufungens Schloß hielten. Zu dieser aber zu gelangen, hinderte sie die eben durch einen Wolkenbruch angeschwollene Mulde, und so bargen sie sich in diesem Stollen, von wo aus sie mit dem Zwickauischen Oberhauptmann Veit v. Schönburg auf Hartenstein dahin capitulirten, daß sie ihm den Prinzen übergeben und dann sich eiligst aus dem Staube machen sollten. Besage der Inschrift am Felsen ließ 1779 Gf. Friedrich Albrecht den Stollen aufräumen; zugänglicher machte ihn dann 1796 Fürst Otto, und jetzt gehört die Stelle zu den Lustpartien der Umgegend. — — Unter den Fossilien des Forstes und überhaupt der Hartensteiner Gegend gehören Pistacit und Hornblende im Grünsteinschiefer, Quarz und Feldspath in grossen Partien, Bandachat, Holzstein, Band- u. a. Jaspis, Talk-, Thon-, Griffel-, Hornblende- und Chloritschiefer, Pochwacke, zerreibliches u. a. Steinmark, Bolus, Walkererde u. s. w.

b) Ländliche Orte:

Adler (Gasthof), s. Hartenstein. — Affalter, s. Nieder- und Ober-Affalter.

1) Alberoda (vom N. Albert; mit 19 H. und 100 E. unter dem hiesigen v. d. Pla-

nitzischen Vasallenrittergute, übrigens ein Amtsort; gepf. nach Lößnitz, aber mit 2 eigenen Schulen; 1834 = 69 H. und 411 E.) bildet 2 Gemeinden, davon der Amtsgemeinde auch der Amtsantheil an Niederlößnitz, der Gutsgemeinde aber noch das übrige Zubehör des Gutes zugehört, nämlich 46 Seelen in Niederlößnitz und 96 in Niederaffalter. Die Amtsgemeinde hat 1819 586, die Gutsgemeinde 116 Schffl. Winterfrucht gesäet, und der Ort selbst eine der grössten Fluren, die im Schönburgischen vorkommen. Er dehnt sich vom RGute aus, welches östlich überm obern Ende steht, $\frac{5}{8}$ St. lang unter starkem Abfalle Swärts herab bis zum Dürrenberge, wo dann der Alberoder Bach auch Schiffelbach genannt wird. In NW. verbreitet sich der mit dem Hartensteiner Forste zusammenstossende Alberoder oder Herrenwald; in N. steigt der Zandelberg, in W. der Hubert (d. h. Hohberg) an, mit welchem in S. die sehr felsige Meltheur (d. h. Hohberg) an der Mulde, und der von Letzterer fast völlig umströmte Mäuselberg zusammenhangen; in O. aber ist der Wachberg, und hier steht auch einzeln das Lößnitzer Diakonatsgut. Unter den beiden am Walde in NW. und an der Schneeberg-Chemnitzer Strasse stehenden Gütchen ist auch der Gasthof zur dürren Henne. Das RGut steht 2000 Schritte WNWlich von Lößnitz, 1 St. SOlich von Hartenstein; das untere Dorfende ist $1\frac{1}{8}$ St. von Schneeberg entfernt, wohin die Strasse über die nahe Mulde mittels der Eisenbrücke führt. Der Ort hat 2 Gasthöfe, mehrere Mahl- und Bretmühlen, zum Theil schöne Güter, bedeutende Weberei, Ausnäherei und Klöppelei; noch vor 50 J. baute man bei der Eisenbrücke, als Rest des einst starken Eisenbaues, den himmlischen Vater. Das nicht starke, doch nutzbare RGut, früher Denen v. d. Oelsnitz, v. Auerswalde, v. Milkau und v. Weissenbach gehörig, hat einige Teiche und bedeutende Waldung, welche sonst das beste Holz zu Resonanzböden nach Dresden, Leipzig u. s. w. lieferte. — Aus A. bezieht der Hofprediger zu Thierfeld einigen Zins.

Bärengrund, s. Unterpfannenstiel.

2) Beutha (urkdl. Wubin, Bubin, Butten, d. h. Hüttenort; Amtsdorf; † unter fürstl. Collatur und bis 1837 unter Waldenburger, nun Lößnitzer Eph.; 1834 = 81 H., wobei 1 Schule, und 507 E.) liegt $\frac{3}{4}$ St. östlich von Hart., $\frac{5}{8}$ bis zu $\frac{9}{8}$ St. nördlich von Lößnitz, oberwärts an der Schneeberg-Stollberger Strasse, in seichtem Grunde $\frac{1}{2}$ St. lang NWwärts ausgebreitet und meist weitläufig angelegt. Der Beuthenbach heißt, sobald er unterm Dorfe das Raumer Wasser aufgenommen, auch die Würschnitz; eben da liegt unterhalb der Mühle in mooriger wiesenreicher Fläche der grosse Beuthenteich. Die 27 Bauern säeten 1819 240 Schffl. Winterfrucht aus; übrigens treibt man auch Wirkerei, Weberei, Bleicherei u. s. w. Das Model seines verbesserten Pfluges schickte 1837 hiesiger Aug. Herm. Fankhähnel zur Dresdner Ausstellung. In SW. gräbt man Torf; in NO. steigt der Heidelberg, weiterhin der zum Theil hierher gehörige Katzstein an. Im Schiefergebirge kommt auch Quarzfels vor. — Beutha gilt für den Geburtsort des grossen Leipziger Musikgelehrten, Prof. Barthel oder Abraham Bartolus, der vor 220 J. blühete. Genannter jedoch ist es als der Wohnort des Erzräubers und hies. Gastwirthes Nicol List aus Eichlaide, der selbst eine eigne Literatur veranlaßt hat. Nachdem er 1698 die berühmte, vom K. Otto II. stammende, goldne Altartafel aus dem Lüneburger Dome geraubt, ward halb Deutschland auf ihn aufmerksam, und da man ihn zu Hof erwischt, wurde er 1699 gerädert, geköpft und verbrannt, auch sein Gasthof rasirt, und durch eine Schandsäule mit 2 Denksteinen ersetzt. — Bei der 1703 erneuten Kirche kommt schon 1385 ein Pleban vor; 1540 wurde sie mit zur Annaberger Ephorie gezogen. Sie zählte 1834 mit Raum 847 Parochianen.

Bogenstein, s. Niederhaselau. — Dürre Henne, s. Alberode.

Eliasmühle, s. Niederlößnitz. — Forsthaus, s. Hartenstein.

3) Grüna, Weitzengrün (eigentlich Weitschengrün, d. h. Hohengrüna, weil es auf einem Plateau liegt; Amtsdf.; gepf. nach Lößnitz, gesch. nach Neudörfel; 1834 = 12 Häuser und 54 E.) liegt an den Quellen des Beuthenbaches und unweit des Zwönitzer Weges 1 St. SOlich von Hartenstein, hat ziemlichen Kirschen- und verhältnißmässig guten Feldbau. Die Schenke heißt insgemein das Finkenwirthshaus.

*) Vom Wildenfelser Orte Härtensdorf gehören hierher 14 H. (meist Güter) und 87 E., die 1819 86 Schffl. Winterfrucht säeten. — Hammermühle, s. Niederlößnitz.

Katze, faule Katze (Gruppe von 4 H.), s. Thierfeld. — Von dem übrigens Grünhainischen Orte Lenkersdorf gehört hierher die WSeite mit 12 H., 72 E. und etwa 140 Schffln. Landes. — Meisterei, s. Hartenstein.

*) 4) Mülsen S. Jakob, S. Jakob im Mülsen, auch schlechthin S. Jakob, unpassend auch Niedermülsen (mit 1 Freigute, noch 14 H. und 120 E. nach Lichtenstein, übrigens unter hies. Amt gehörig; † unter Hartensteinischer Coll. und Waldenburgischer Eph.; 1834 = 297 H., wobei 2 Schulen, und 2546 E., wobei 2 Reform. und 1 Kath.) erscheint mit seinen gedrängten, zum Theil 5- bis 6fachen Häuserreihen fast wie ein Städtchen, und besonders mit S. Niclas wie Ein Ort mit mehr als 5000 Seelen; aber es bilden überhaupt alle Orte des schönen tiefen Mülsens (eines NWwärts der Mulde zulaufenden Grundes), nämlich Ortmannsdorf, S. Niclas, S. Jakob, S. Michaelis oder Micheln, Stangendorf, Thurm und Niedermülsen, nur Eine durch Fabrication höchst belebte Häuserreihe mit fast 9000 Seelen in 3½stündiger Ausdehnung. — S. Jacob an sich ist etwa ½ St. lang, liegt 2½ St. NWlich von Hartenstein, 1 St. SWlich von Lichtenstein an der Zwickauer Hauptstrasse, 1⅝ St. östlich von Zwickau, 2 St. von Glauchau, und enthält 37 Güter (die ohne die Lichtensteinischen 28½ Hufen besitzen), 5 Mahl-, 2 Oel- und 4 Bretmühlen, 1 Gasthof, 3 Erb- und 6 andere Schenken, 1 Ziegelei, mehrere Bleichen, 5 Baumwoll-Handspinnereien (die 1831 bei 10606 Feinspindeln 268 M. beschäftigten), 2 Kammgarn-Wollspinnereien (davon die Glänzelische seit 1836 eine Dampfmachine hat), viele in den Wohnhäusern verstreute Baumwoll-Spinnwagen, seit 1829 eine Apotheke, mehrere concessionirte Kaufleute, und sehr manchfache Handwerke. Man fertigt hier in erstaunlicher Menge besonders Mittelcattune für Glauchau, Hohen- und Lichtenstein, gemischte, Westen-, Strumpf- u. a. Waare, für welche das hiesige Gespinnst nur zum kleinsten Theile ausreicht. Im ganzen Mülsen aber sind weit über 1000 Stühle im Gange. Die zwiefach gethürmte, hübsche, jedoch zu enge Kirche war sonst die Commater von S. Nicolai, und beschäftigte 1711—1795 (wo in Niclas ein besonderer Pfarrer eingesetzt wurde) 2 Geistliche. 1316 stand der Pleban zu Mulsin unterm Zeitzischen Decanate trans Muldam. In O. steigt der Mülsener oder Kiefernberg an, bei welchem die beiden sogen. Mülsener Schlachten bei Schönburgischen Erbstreitigkeiten geliefert worden sind: die erste 1348 zwischen den Brüdern Friedrich und Hermann, die andere 1402. Auch liegt Jakob auf dem Felde der Schlacht im J. 1306; s. Lichtenstein.

5) Mülsen S. Nicolai, S. Niklas im Mülsen, auch schlechthin Niklas oder Obermülsen (Amtsdf., welches, so scheint es, ursprünglich Lichtensteinisch gewesen ist, wie S. Jakob; † unter fürstl. Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 225 H., wobei damals nur 1 Schule, und 1848 E., wobei 3 Kath.) liegt in des Mülsens schönster Partie 1 St. SWlich von Lichtenstein, 1¾ St. von Zwickau und 2 von Hartenstein so, daß es S. Jakob mit Ortmannsdorf verkettet, ist 4000 Schritte lang, theilt übrigens die Gewerbe von S. Jakob, hat aber nach Verhältniß mehr Güter (darunter mehrere ausgezeichnet schöne) und mindere Fabrication. Die Mülsener Wirker haben sich schon längst von der Hartensteiner Innung losgesagt, und halten sich unsres Wissens nach Lichtenstein. Die sonst Schrapsische Baumwollspinnerei ist in ihrem Mittelgebäude 18 Fenster breit. Auf dem Vorgebirge, das durch die Hege- oder kleine Mülsenbach sich bildet, steht die alte, ansehliche, mit 2 Thürmen und einer schönen angebauten fürstl. Capelle gezierte Kirche (vergl. S. Jakob) und am Pfarrberge giebt es Parkanlagen. Bemerkung finden der Gasthof und einige Schenken, 2 Mahl-, 1 Sägmühle, mehrere Bleichen u. s. f. In O. erhebt sich der schön bewaldete steile Fuchsberg, und in NO. verbreitet sich der Burgwald. 1810 hat man hier 350 Schffl. Wintergetreide ausgesäet.

6) und 7) Niederaffalter (mit 16 H. und 96 E. Zubehör der Alberodischen Rittergutsgemeinde, übrigens Amtsort) und Oberaffalter (Amtsdf.; 1834 = 55 H. und 349 E.) bilden scheinbar nur Einen Ort (gepf. nach Lößnitz; 1834 = 104 H., worunter 1 Schule im

Niederdorfe, und 651 E.) und ziehen sich bei ihrer weitläufigen Anlage ¾ St. lang von Lößnitz an NOwärts am Affalterbache hinauf bis nahe an den Streitwald und die Zwickau-Zwönitzer Strasse. Bedenkt man, daß der Ort wahrscheinlich von eingewanderten fränkischen Bergleuten nach dortigem Effelder genannt worden, so fällt damit die Sage von einem „Afrae altare" allhier, einem Altar der h. Afra, von selbst zusammen. Hiermit soll jedoch die Capelle, deren Stätte man auf einem Gute noch zeigt, keineswegs bestritten seyn; auch werden in A. noch jetzt besondre Fastenexamina gehalten. Auf der ansehlichen Flur, welche mit Lichtensteiner, Grünhainer und Steinischem Gebiete raint, zieht in W. die Lößnitz-Stollberger Strasse hinauf. Der Amtsantheil säete 1819 181 Schffl. Winterfrucht. Einigen Zins hat Affalter an den Hofprediger in Thierfeld zu leisten. Es hat einige Holzung, 1 Bleiche, 5 Mahl-, mehrere Bret- und Lohmühlen, Dachschieferbrüche, Hopfenbau, Uhrmacherei, auch einige schwache Mineralquellen, die hinsichtlich des Geschmackes dem guten Brunnen im Streitwalde ähneln. Besonders grosse Schiefertafeln hat immer Oberaffalter geliefert.

8) Niederhaselau, Niederhaßlau (v. die niedere Hasel; ein der Stadt Zwickau gehöriges Gerichts- und Schönburgisches Vasallendorf, mit dem Gerichte Vielau combinirt, doch mit eigner Rittergutsqualität; gepf. und gesch. nach Vielau; 1834 = 89 H. und 591 E.) begreift zugleich den nahe in SO. bei der Mühle und an einem Schieferfelsen stehenden Gasthof Bogenstein, und liegt vom Amtsbezirke gesondert 2½ St. WNWlich von Hart., 1¼ SSOlich von Zwickau, theils am rechten Muldenufer und an der Schneeberger Hauptstrasse, theils an den Berghängen verstreut, sehr nahe östlich von Rosenthal, und gegenüber von Wilkau im Zwickauischen Amte, in vorzüglich reitzender Gegend. Der Ort hat wenig Feld, treibt aber gute Viehzucht, starken Obst- und etwas Hopfenbau, Wirkerei und Weberei, Kohlen- und Steinbrecherei. Im Bogensteine[1]) hat man noch 1740 auf Silber und Kupfer gebaut. Der Ort war 1623 ein v. Kaynsches Rittergut, und zum Gerichte (nicht aber zu Vielau, wie das Ortsverz. sagt) gehört ein Theil von Schönau.

9) Niederlößnitz (den Erbgerichten und Communverhältnissen nach mit 5 H. und 46 E. unterm RG. Alberoda, übrigens unterm Amte; gepf. nach Lößnitz, und in 2 Theilen geschult nach Alberoda; 1834 = 11 H. und 102 E.) liegt nahe unter Lößnitz an dasigem Bache so, daß fast nur der Teich es von der Burgstädter Vorstadt scheidet, wogegen es sich Swärts weithin verstreuet. Von Hartenstein ist es 1½ bis 1⅝ St. entfernt. In O. erhebt sich der sehr hohe Hirnschädel, in W. der Wachberg, in S. der Ebertswald. Weit in S. entlegen steht die seit dem Brande 1808 neu gebaute Papier- (zugleich Mahl- und Würz-) Mühle, sonst bekannt durch ihre enorm grosse Bogen und durch ihre Fabrication guter Papierpressen; sie steht auf der Stätte einer Eisenhütte, und noch 1773 trieb man hier einen Stollen, der nun einen vortrefflichen Keller bildet. Das Teichlein beherbergte ehemals Perlmuscheln. In dem weiter SWlich ausgehenden Mönchsloche findet sich Frauenglas. Höher oben stehen ausser der schönen Meyerischen Cattunfabrik auch die Elias- und Hammermühlen, bei deren letzterer vor 70 J. auch eine Schnupftabaksmühle war. Der Bach erhält sich hier durch die Stollenwässer stets lau.

Nieder- oder Unter-Pfannenstiel (gepf. nach Lößnitz, geschult nach Clösterlein; 1834 = 14 H. und 64 E.) zerfällt in die zahlreichen Gebäude des gewerkschaftlichen, mit eigenen Erbgerichten versehenen Blaufarbenwerkes, und in das Oertchen Bärengrün oder Bärengrund, dessen 5 Häuser, dem Amte allein unterworfen, weiter in NO. am Rumpelsbache stehen. Das sehr schöne, gethürmte und durchaus mit Schiefer gedeckte Werk, welches einen grossen Hof umschließt, steht 2¼ St. SOlich von Hart., ¼ St. von Aue, am östlichen Ende des Schwarzenbergischen Ortes Zella und am rechten Ufer des Schwarzwassers, welches eben aus seinem engen, überaus tiefen, romantischen Felsengrunde hervorgebrochen, und

1) Körners Namensdeutung durch Bog oder Bogk, d. h. Gott, ist, aufs gelindeste zu sprechen, ganz überflüssig.

hier den heftig rauschenden Rumpelsbach aufnimmt. Es ist unter denjenigen sächs. Blaufarbenwerken, die noch am Orte ihrer Gründung sich befinden, das älteste, indem schon vor mehr als 200 J. Hanns Veit Schnorr es auf der Stelle einer Eisenhütte errichtete, und ihm 1635 die Bestättigung der Herren v. Schönburg auswirkte. Es besitzt außer mancherlei Werkstätten auch 1 Mahl- und Bretmühle, 1 Flößholzplatz, 1 Brücke, 1 Flußinsel mit Lusthäuschen, und hübsche Anlagen am Zechberge, der in O. als felsiges Vorgebirge aus dem hohen Pfannenstieler Gebirge herausspringt. Die Lage ist unstreitig eine der reitzvollesten im Lande, und ein Spaziergang im einsamen Thale hinauf, zwischen den mächtigen Massen des Hirschberges und Burkertswaldes, nicht minder belohnend, als bei Tharandt oder Schlottewitz. In NO. trieb man sonst bedeutenden Bau auf Eisen- und Kalkstein, letztern als Schmelzzuschlag. Unseres Wissens gehören die meisten Kure des Werkes, dessen nette und opulente Einrichtung den Fremden anlacht, noch immer den Richterischen Angehörigen zu Leipzig. —— Oberaffalter, s. bei Niederaffalter.

10) Oberhaselau, Oberhaßlau (v. die obere Hasel; Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Vielau; 1834 = 39 H. und 215 E.) liegt abgesondert an der Zwickau-Schneeberger Strasse überm rechten Muldenufer, in einem von Sachsens reitzendsten und üppigsten Thälern, 2 St. westlich von Hart., 1¾ St. SOlich von Zwickau, 1 starke St. von Wildenfels und Kirchberg, gegenüber von Silberstrasse, so daß es mit den Aemtern Wiesenburg, Zwickau und Wildenfels raint. Der schöne wichtige Gasthof, im Winter ein Lust- und Concertort für die Gegend, steht an der neuen schmucken Silberstrasser Brücke, unter welcher die Mulde nach v. Dechen 870′, nach Lohrmann 851′ hoch ist. In O. steigt dicht bewachsen und felsig ein hoher Berg an, der ¼ St. vom Gasthof Keller-, Brunnen- und Mauerreste einer Burg trägt: das sogen. Raubschloß; denn ihren Namen kennt Niemand. Es könnten indessen eben so leicht von hier, als vom böhmischen Orte d. N. Jene v. Haßlau gestammt haben, welche als Schlick'sche Vasallen dasjenige Conradsgrün besassen, das später als Bergstadt Joachimsthal genannt wurde. Unser Ort hat wenig, aber sehr gutes Feld, und treibt meist Fabrikarbeiten. In der Nähe finden sich Aphanit und Olivin. —— Obermülsen, s. Mülsen.

*) 11) Oberpfannenstiel, Pfannenstiehl (so genannt wohl von Bergleuten, die aus Pfannenstiel am Fichtelgebirge kamen? — Mit 7 H. und 65 E. unterm Amte Grünhain, übrigens ein hies. Amtsdf.; † unter fürstl. Collatur und Lößnitzer Eph., jedoch dem Grünhainer Antheile nach zu Kirche und Schule in Bernsbach gehörig; 1834 = 59 H., wobei 1 Schule, und 537 E., wobei 1 Kath.) unter allen Schönburgischen Orten der SOlichste, höchste und rauheste, bildet eine 1000 Schritte lange dichte Häuserreihe am höchsten Abhange des Hirschbergs und längs der Schneeberg-Annaberger Strasse. Doch werden die 7 Grünhainer Häuser (die als ein eigentlicher Waldort den jedesmaligen hiesigen Förster auch zum Richter haben) durch ein Bächlein von den Hartensteinischen geschieden. Der Ort liegt 2½ St. von Hart., 1 St. südlich von Lößnitz, mitten zwischen Aue und Grünhain, genießt köstlicher Aussichten, und putzt die Gegend nicht wenig, ist aber, da er wenig Feld besitzt, im Ganzen arm. Man fertigt Blechwaaren, z. E. Löffel, Sporerwaaren, Nägel, Spitzen, näht viel aus, und trieb bis 1834 starken Gränzhandel, so wie Fuhrgewerbe. Den östlichen Flügel trifft die Lößnitz-Schwarzenberger Strasse. In N. verbreitet sich der noch viel höhere Gotteswald, in O. der Streitwald, in SO. der Schindelwald; auch heißt ein Waldstück der Einsiedel, und in S. ist überm Schwarzwasser der Eichert, das einzige Eichenwäldchen des höhern Gebirges. Es giebt hier einige Handlungen und 2 Gasthäuser. Das kleine hübsche, doch unseres Wissens noch immer thurmlose Kirchlein bauten sich die Bewohner, müde des über alle Vorstellung beschwerlichen Kirchweges nach Lößnitz, im J. 1819, und erhielten 1827 ihren ersten Pfarrer, Herrn Reubert, der zugleich die Schule versorgen muß. Im Gotteswalde hat man noch in unserm Jahrh. Kiese und Kalkflösse gegraben, wogegen vor 300 J. die Silberzechen Bauerstollen und Kutten nicht ohne Ruhm waren. Auch verkaufte man vor 50 J. viel Tannenholz zu Resonanzböden in weite Ferne.

*) Von Oelsnitz im Stollberger Amte gehören hierher 33 H. und 212 E., ehemals ein Zubehör des Vasallengutes Stein; s. diese Orte. — Papiermühle, s. Nieder=Lößnitz.

12) Raum, der Raum, (Amtsdf.; gepf. und gesch. nach Beutha; 1834 = 61 H. und 340 E.) wurde zwar auf einem gräfl. Waldraume angebaut, liegt aber jetzt ziemlich frei auf den Berghängen, südlich vom grossen Beuthenteiche, ⅜ St. östlich von Hartenstein am Wege nach Lößnitz und an dem aus mehreren Teichen in S. sich sammelnden Mühlbache, der hier 2 kleine Mühlen treibt, und auf Berghäusens Charte fehlt. Die wenig coupirte Gegend gehört zu den reitzlosesten des Gebirges. In S. steht vor dem Forste die Hartensteiner Meisterei. Das Gast= und Geleitshaus trägt ein Thürmchen. Der Ort treibt meist Fabriks=, Wald= und Taglohnsarbeiten, auch einigen Torfbau. ——— Schäferei, s. Hartenstein.

*) Von Schönau gehört ein Theil hierher, als Zubehör des Zwickauischen Raths=Gerichtes Niederhaselau.

13) Thierfeld (urkdl. Terfeld, Tirefeld; Amtsdf.; Commater von Hartenstein, wie denn auch der Oberpfarrer oder Hofprediger hier wohnt; 1834 = 89 Häuser, wobei 1 Schule, und 548 E.) zieht sich vom Hartensteiner Schloßberge aus in weitschichtiger Bauart ¾ St. lang NNOwärts am Bache hinauf zum Saarberge, so daß die vom Zschockener Zollhause nach Hartenstein und Lößnitz führenden Strassen es einfassen. Von den nach Zschocken hin in W. abgelegenen 8 Häusern werden 4 die Katze oder faule Katze genannt. Die sehr tief stehende, alte, plumpe Kirche zeigt ein uraltes, in Becherform roh aus Sandstein gefertigtes, katholisches Tabernakel, Reste eines schönen gothischen Altares, auch an der Cancell gut geschnitzte Figuren. Zugepfarrt sind nur die gräfl. Oekonomiegehöfte. Der Kirche nahe beginnt die Wüstung Wittendorf; entfernter lag in SO. Sebottendorf oder Seifendorf, davon noch die Saubad= oder Sauwiesen zeugen. Das schon im 13. Jahrh. verwüstete Sebottendorf gilt für den Stammort des gleichnamigen Adelsgeschlechtes, das besonders bei Pirna begütert gewesen. Die Wüstung verlieh Bggf. Meinher meist 1296 dem Lößnitzer Spital, welches daher noch den Weidezins der Wiesen bezieht. Der Ort säete 1819 auf seiner grossen Flur 355 Schffl. Winterfrucht aus, und hat in O. am Beuthenwasser ziemliche Holzung, treibt auch Wirkerei und Weberei. Unter mehreren geringen Eisenquellen ist doch auch eine auffallendere, deren Wasser laxirt, und im Glase eine bläuliche Farbe bekommt. Der hies. Thonschiefer ähnelt sehr dem Holzsteine, ist auch zum Theil säulenförmig; übrigens giebt es hier Carneol, Jaspis, Mandelstein, serpentinähnliches Gestein und Pochwacke, bolusartigen Thon und im Schiefer eisenschüssige Nieren.

*) 14) Vielau (urkdl. die Phile; mit 13 H. und 90 E. unterm A. Zwickau, übrigens unter hies. hübschem Rittergütchen, das als ein Glauchauisches Lehn dem Zwickauer Rathe gehört; † unter Raths=Collatur und Waldenburger Eph.; 1834 = 95 H., wobei 1 Schule, und 617 E.) liegt abgesondert vom Bezirke, 1¼ St. SOlich von Zwickau und WNWlich von Wildenfels, 2¼ St. von Hartenstein, an und über dem von Friedrichsgrün zur Mulde SWwärts hinabeilenden Bächlein, so daß es mit den Aemtern Zwickau und Wildenfels raint. Zugepfarrt sind Ober= und Niederhaselau, das auf herrschaftlichem Boden angesetzte Oertchen Rosenthal (welches sich communlich hierher hält, auch nach früheren officiellen Nachrichten allerdings zu den Receßorten, nach dem Ortsverzeichn. aber zum A. Zwickau gehören soll, und auf den Berghängen in SW. unfern der Mulde anmuthig liegt) und die alten Häuser von Friedrichsgrün, insbesondere die an Vielau's oberes Ende stossende kleine Wildenfelser Schäferei; die Parochie befaßt daher g. 1600 Seelen. Nahe in N. zieht die Zwickau=Wildenfelser Strasse durch die Flur, auf welche man 1819 schönburgischerseits 123 Scheffel Winterfrucht brachte. Doch treibt der Ort meist Fabriksarbeiten, und hilft beim nahen Zwickauischen Kohlenbau, versuchte diesen aber auf eigner Flur bisher fruchtlos, obgleich das Gebirge auf sehr tief lagernde Kohlen schliessen läßt. Das Gut hat Brau= und Brennurbar, und zählte 1834 mit Rosenthal und 58 Seelen zu Schönau (wo es jedoch nur Erbgerichte übt) 678, mit Inbegriff des Rathsgerichtes Niederhaselau also 1269 Seelen. Von den Gütern gehören 10 nach

Zwickau, jedoch wider Recht und Billigkeit, da Die v. Ehrenberg, welche sie 1279 der Grünhainer Abtei geschenkt, sie als Hartensteiner Lehn besassen. Im genannten Jahre kommt ein Ritter Konrad v. Vilen vor, und 1516 beliehen Die v. Schönburg mit Vilau die Herren von Wildenfels. — Die in NW. stehende Martersäule ist vielmehr der Gränzpunct des Schneeberger Bergamtes, und in der That hat man hier auf Silber und Kupfer gebaut, brach auch vor 120 J. schönen Jaspis, und findet noch Fortificationsachat, grosse Achatnüsse, Amethyst, Pechstein-Porphyr mit Hornstein und Heliotrop, u. a. merkwürdige Fossilien.

*) 15) Der hiesige Antheil an Zschocken (s. das Wildenfelsische; 1834 = 42 H. und 237 E.) bildet eigentlich eine besondre Dorfcommun mit eigenem Richter, und zählte 1819 in Oberzschocken 42, in Niederzschocken 95 Consumenten, welche 91 Scheffel Wintergetreide säeten.

XXI) Die Herrschaft Stein

ist nach ihrem heutigen Umfange nur noch identisch mit dem Zubehör des zu Lößnitz befindlichen Justizamtes, folglich nur der grosse Rest der 1701 unter dem N. der Herrschaft Stein gebildeten Erbportion. Zu dieser nämlich vereinigte Graf Otto Ludwig die Stadt Lößnitz, die Hartensteinischen Orte Stein, Wildbach, Langenbach, Antheile an Neudörfel bei Schneeberg und an Schönau bei Wiesenburg, das Lichtensteinische Gut Neudörfel mit halb Neudörfel, Rödlitz und halb Ortmannsdorf, das Waldenburgische (jetzt Lichtensteinische) Gericht Rüsdorf mit Kuhschnappel, endlich das sächsisch-vasallitische Gericht Ziegelheim, welches vom Altenburgischen umschlossen wird. Wäre nun dieß alles noch beisammen, so würde es jetzt g. 9800 Seelen enthalten. Aber schon des. Begründers Sohn Ludwig Friedrich versetzte Neudörfel an seinen Bruder auf Hartenstein, mit welchem es daher z. E. die Trenckmannische Charte in gleiche Gränzen zieht; Rüsdorf und Ziegelheim aber wurden 1813 davon geschieden. Vom ersten Erben kam die Besitzung 1736 an dessen Sohn Albert Karl Friedrich, Culmbachischen Geh.-Rath und Erbtruchseß, auch Landeshauptmann zu Hof. Er hinterließ indessen 1765 seinem minderjährigen Sohne Otto (Karl Friedrich) ausser Stein auch die Hälften von Lichtenstein (wo er 1750) und Waldenburg (wo er 1754 mit geerbt hatte). Der 1790 gefürstete Otto seinerseits beerbte 1786 auch den Hartensteinischen Grafen, seinen ehemaligen Vormund, brachte somit alle 4 obere Receßherrschaften zusammen, erwarb auch durch Kauf Remsa und Cahlenberg, und hatte schon von seinem Vater Förbau und Schwarzbach in Franken geerbt. Wie nun 1813 Fürst Friedrich Alfred Sonderherr von Hartenstein und (sachgemässer mit) Stein geworden, haben wir oben besprochen. — In ihrem heutigen Bestande begreift die Herrschaft nur noch 3 an Grösse sehr verschiedene, ursprünglich hartensteinische Landstücke, nämlich die Stadt Lößnitz, den Antheil von Schönau (welcher mit dem Hartensteinischen oder Niederhaselauer Antheile nicht verwechselt werden darf) und das Gut Stein mit Zubehör. Dieses besassen als ein Schönburgisches Vasallengut 1407 Die v. Remse, welche ihre Remsaischen Orte meist an dortiges Closter verschenkt hatten; später die Trützschler v. Eichelberg oder die Eichelbert-Tritzschler, unter welchen 1477 Hildebrand in Rochlitz, 1557 Ritter Wolf zu Zwickau Landeshauptmann gewesen, und welche 1632 im Mannsstamme ausstarben. Die Schönburge zogen daher deren Lehne Stein (wo sie alsbald ein Amt errichteten) und Oelsnitz (Hartensteiner Antheiles) an sich; als Sonderherren aber finden wir 1640 Herrn Veit, seit 1651 Otto Albrecht, und seit 1680 Otto Ludwig. Der Steiner Gutssprengel liegt an der Mulde, sehr angenehm und nicht allzurauh, zwischen Niederschlema, dem Wiesenburgischen und Hartensteinischen. — Die ganze Herrschaft zählte 1819 in 1 Stadt, 3½ Dörfern, auch einigen Häusergruppen und Einöden, 4027 —, 1823 4349 —, 1827 4629, 1831 4808 Consumenten, die sich in Dresden mit 369675 Tlrn. versichert hatten; 1834 endlich in 793 Häusern 5216 Seelen, worunter 1 Reform. und 12 nach Chemnitz gepfarrte Katholiken; jetzt sind volle 5400 Seelen anzunehmen. — Das Ganze, bewässert von der Mulde,

den Wildbacher, Hartensteiner, Langenbacher, Ditters-, Affalter- und Zschockenbächen, theilt im Allgemeinen Landesart und Fruchtbarkeit mit dem Hartensteinischen, hat durch den Steiner Wald und die Lößnitzer Stadthölzer genügendes Holz, auch ziemlichen Obst- und Hopfenbau, säete 1819 519 Schffl. Korn, 110 Sch. Weitzen, 240 Sch. Gerste, 684 Sch. Hafer, und gab 10040 Schffl. gewonnener Erdäpfel an. Als die Burg vor etwa 100 J. vom Feuer ruinirt wurde, verlegte man das Amt nach Lößnitz, und vereinigte das Rentamt mit jenem zu Hartenstein. Directe Steuern sendet man nach Zwickau, indirecte aus Lößnitz nach Schneeberg, aus den Dörfern nach Hartenstein, und die kirchliche Aufsicht führt der Lößnitzer Superintendent.

a) Die Stadt Lößnitz,

welche schon 1283 als Hauptstadt der burggrfl. meißnischen Lande und später als eine respectable Festung vorkommt, wozu sie in ihrer tiefen Lage freilich längst nicht mehr paßt, hat zwar selbst einigen Antheil[1]) an der Erb-, ja über den Gotteswald[2]) sogar Obergerichtsbarkeit, unterliegt aber übrigens dem hies. Justizamte, ist seit 1837 Sitz eines königl. und Schönburgischen Superintendenten (s. u.), auch eines Postverwalters, und sendet directe Steuern nach Zwickau, indirecte nach Schneeberg, wo es auch an Deputirtenwahlen Antheil nimmt; die beiden Pfarr- und die 5 Schulstellen vergiebt der Fürst. — Der Ort, urkundlich die Lißenitz, oder Leßenitz (d. h. Waldbach) genannt, war sonst eine Bergstadt, hatte bis 1740 ein eigenes Bergrevier, früher ein Bergamt, 2 Silberhütten (deren Eine jedoch entfernt im Walde am Kutten stand), eine burggrfl. Münze, einen ansehlichen Calend, eine Terminei der Franciscaner zu Zwickau, ein wichtiges reiches Hospital u. a. Stiftungen. — Der Stadtrath bestand bisher aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtrichtern, dem Stadtschreiber, 4 Beisitzern und dem Kämmerer. Er erhebt zu Oelsnitz 4 mk. Zinsen zur Besoldung der Geistlichen.

Lößnitz liegt hinsichtlich seines ansehlichen Hauptkirch-Thurmes unter 50° 37′ 34″ Br. und 30° 23′ 37″ L., nach Lohrmann 1279′ hoch, 11 Meilen von Dresden und Leipzig, 3 von Chemnitz und Glauchau, 4½ St. von Zwickau, 1½ St. ONOlich von Schneeberg an der Zschopauischen —, ingl. an der Strasse von Chemnitz nach Aue und Bockau, am Affalterbache oder Lößnitzer Wasser, welches verbunden mit dem Dittersbache Swärts aus der Stadt in das Oertchen Niederlößnitz übergeht. Da nun in NNO. Affalter anstößt, so bildet sich in dessen tiefem breiten Thale eine 1¼ St. lange Häuserreihe, die auf manchen Puncten, besonders am gemauerten Steine überm Auerhammer, einen köstlichen Anblick gewährt. In O. raint der Ort mit dem Grünhainer, übrigens mit dem Hartensteiner Amte. Das schon etwas rauhe Klima begünstigt minder den Obst-, als den Hopfenbau. Die Berge, meist grosse Massen, bestehen aus Gneus, Glimmer- und Thonschiefer; auch hat L. selbst Dachschieferbrüche. Indessen entstammt doch der meiste Schiefer, der unter dem N. des Lößnitzischen weit und breit versendet wird, den Brüchen bei Dittersdorf und Affalter. Strassen führen nach dem Zschockener Zollhause, nach Oelsnitz, Stollberg, Zwönitz, Grünhain, Aue, Schneeberg und Hartenstein. Die hohen Mauern und gethürmten Thore hat man theils schon längst, theils vollends in den letzten Zeiten abgetragen, auch die Gräben geebnet.

Lößnitz hat durch Hauptbrände von jeher schrecklich gelitten. Wir erinnern nur an 1380, wo von der Innenstadt fast nur die Kirche übrig blieb, wie 1383 blos 1 Mühle; an 1430, wo die Hussiten hier hauseten; an 1521, wo die Kirche mit 25 H. abbrannte, und der Rath, um Geld zu schaffen, das berühmte hies. Marienbild mit silbernem Christkinde nach Eger verkaufte; an den 16. Jan. 1598 (wo nur 10 H., doch in der besten Lage —), an den 23. Sept. 1616 (wo 108 H. nebst den geistl. und Schulgebäuden verbrannten); an den 3. Sept.

1) Es giebt jedoch auch Häuser, wo der Rath gar nicht Antheil an der Gerichtsbarkeit besitzt.

2) Der Gotteswald ist nämlich nicht Schönburgisches, sondern Wildenfelser Lehn. Sonst gab er jährlich 600 Klftr., welche spottwohlfeil unter die Bürger vertheilt wurden; er hat aber so gelitten, daß man das Quantum schon längst ermässigen mußte.

1638 (wo man unter 83 H. ebenfalls wieder die geistlichen einbüßte); besonders aber an den 10. Decbr. 1806, wo 181 H. und 16 Scheunen —, an den 20. Aug. 1809, wo 108 H. und 11 Scheunen —, endlich an den 24. May 1829, wo 132 H. abbrannten, aber auch, ausser 78610 Tlrn. Assecuranzgeldern von Dresden, ungemein thätige Beihilfe vom ganzen Lande geleistet wurde, dessen Gaben 12290 Tlr. bar betrugen. Mit unsäglichen Opfern demnach hat der Ort sein heutiges nettes, nur durch die engen Gassen beeinträchtigtes Aussehen gewonnen; die zum Theil wirklich großartig-schönen Häuser sind fast durchaus mit Schiefer gedeckt. Auch veranlaßte der Brand von 1806 nicht nur weit bessere Feueranstalten, sondern auch hohe Assecuration, welche 1831 in Dresden allein 325775 Tlr. betrug. — Man zählte 1715 in der Innenstadt 141 brauberechtigte und 37 andere, in den Vorstädten 191, — 1763 überhaupt 472, 1776 schon 520, 1834 aber 622 Häuser*); 1815 erst 3194, 1819 gar nur 3144, 1828 aber 3839, 1831 wieder nur 3755 Consumenten, und 1834 4108 Seelen, deren nun 4300 hier seyn mögen, darunter 1 Reform. und 10 nach Chemnitz gepf. Katholiken. — Die in 4 Viertel zusammengefaßten Vorstädte sind der obere Graben, die lange Vorstadt mit dem in N. etwas abgelegenen Hasenschwanz und den auf der NWlichen Höhe stehenden Gütern, der niedere Graben, der Steinweg, die Burgstädter, und der Dittersdorfer Waffenhammer oder Dreihannsen. Dieses Oertchen mit 1 Mühle und 20—25 dicht zusammengebauten Häusern liegt in O. entfernt am Dittersbache unter der steilen Höhe am Wege nach Grünhain und Pfannenstiel. Der vulgäre Name beruht darauf, daß bei dem ehemaligen Waffenhammer sich 3 Männer des gleichen Namens Hanns ansiedelten. Die Bewohner arbeiten zum Theil im nahen Dittersdorfer Schieferbruche; auch giebt es 1 Gasthof, und unter Dreihannsen steht etwas isolirt die Walkmühle der Tuchmacher. — Die Burgstädter sind eine lange nach Niederlößnitz führende Gasse, die auch Gräfenthal, Burg- oder Brunnstädtel heißt; denn ein alter Stollen giebt ihr vortreffliches Brunnenwasser. Aus dem Namen Burgstädtel aber darf man nicht auf eine Burg allhier schliessen; er scheint vielmehr nichts anderes zu bedeuten, als was der N. Altlößnitz bedeuten würde: den Ort für die burggräflichen Dienstleute. Die Mühle steht noch weiter in S. abgesondert. Auch gehört nach L. das Diakonatsgut bei Alberode. Ein Theil der nördlichen Fluren heißt die Sorge, scheint also auf ein ehemaliges Vorwerk zu deuten.

Die Hauptkirche, deren Vorgängerinnen 1383, 1521, 1616, 1638 und 1806 mit abgebrannt sind, ist seit ihrem Neubau 1817 ein großartig-schönes, gegen 80 Ellen langes und 40 Ellen breites, sehr geräumiges und helles Gebäude im höhern Theile der Stadt. Ihre Parochie begriff 1834 mit den zugepfarrten Orten Neudörfel, Affalter, Grüna, Alberode, Niederlößnitz, Niederpfannenstiel, und der Schönburgischen Seite von Lenkersdorf, 5774 Seelen. Ihre Plebane waren häufig zugleich burggräfliche Capellane, und unterlagen dem Zeitzischen Dekanate trans Muldam; deren Nachfolger, die Oberpfarrer (früher nur geistliche Specialinspectoren der in die Waldenburger Diöcese eingerechneten Pfarreien Lößnitz mit Pfannenstiel und Wildbach mit Langenbach, überhaupt über 10 Orte, 3 Pfarrer, 1 Cantor, 1 Organisten, 5 confirmirte und noch 5 Schullehrer) sind seit 1837 wirkliche Superintendenten über die Parochien Lößnitz, Hartenstein mit Thierfeld, Wildbach mit Langenbach, Beutha, Oberpfannenstiel [2]), zusammen über 7 Pfarrer und 9 Kirchen, so wie über etwa 10700 Menschen. Der Kirche eigentlich gehört der auf den Höhen nach Grünhain hin sich verbreitende Gotteswald, theils durch ein Vermächtniß vom J. 1442, theils durch Käufe; gemeinsam mit dem Hospitale aber besaß sie den mehr südlich gelegenen Grünwald. Auch hatte sie im Gotteswalde eine Capelle, und wir halten diese für die sonst räthselhafte Kreuzcapelle, welche Bggf. Meinher 1349 mit dem Dorfe Seylitz bei Meissen (jedoch ohne die Obergerichte) be-

1) Das Ortsverz. sonderte die Scheunen nicht ab, und giebt daher irrig 731 Wohnhäuser an.
2) Wegen des frühern Verhältnisses zwischen Pfannenstiel und Lößnitz s. das Erstere, in der Hartensteiner Herrschaft.

schenkte. — In der NOlichen Vorstadt steht am Hospital und Friedhof die 1712 schön erneuerte, nicht unansehliche Georgen- oder Hospitalkirche, worin 1806—1818 der Hauptgottesdienst geschah. Das reiche Spital erhielt 1283 einen Theil der Wüstung Sebottendorf oder der Saubadwiesen bei Thierfeld. — Unter den 4 Knabenlehrern ist der Rector Collaborator ministerii; eine besondere Mädchenschule kommt 1550 schon vor.

Sonst hatte die Bürgerschaft allerlei sonderbare Vorrechte, u. a. auch wegen des Bergbaues volle Steuerfreiheit, und noch übt sie die kleine Jagd, die Fischerei u. s. w.; Statuten erhielt sie 1464, und sonst hielt man auch Wochenmärkte. Die 4 Dinstags-Jahrmärkte geschehen nach Lichtmesse, cantate, Mariä Himmelfahrt und dem ersten Advent. Im J. 1819 säete man 225 Schffl. Winter- und 177 Schffl. Sommerfrucht, nahm auch 5965 Schffl. Erdäpfel aus. Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, und die im Mittelalter überaus starke Brauerei hat sich seit etwa 44 J. durch gute Anstalten wieder merklich gehoben. Indessen besteht doch das Hauptgewerbe der Bewohner in Weberei, einiger Strumpfwirkerei, Baumwollspinnerei auf kleinen Spinnwagen, dem Fabrikshandel, der Stickerei, Ausnäherei und Klöppelei. Die Weberei betrifft theils Tuch und ähnliche Waare, theils Cattun, Parchent, Piqué und allerlei gemischte Waare. Schon vor 350 J. bildeten die Tuchmacher eine Innung, welcher 1705 auch die der Tuchscheerer folgte, und die noch jetzt über 100 Meister zählt; ihre Producte werden meist von hiesigen Grossisten (die auch viel Stollberger und Hartensteiner Tuch verhandeln) und jenen zu Kirchberg abgesetzt. In der Wirkerinnung waren 1815 erst 25, 1830 schon 34 Meister mit 48 Stühlen. Ehemals gab es ungemein viele Nagel- und Messerschmidte, und schon 1396 bestand dafür eine Innung. Wir nennen noch die Posamentmacherei, die Lohgärberei, die chemische Fabrik von Müller und Krause, die Clavierbauerei, und den — obwohl nun schwachen [1]) Handel mit Tannenholz zu Resonanzböden. Durch den Zollanschluß 1834 hat der früher sehr wichtige Materialhandel hart gelitten, weil seine wichtigste Thätigkeit auf die böhmischen Gränzorte gerichtet war. Unter den Fabrikshandlungen zeichnen sich besonders die Oppe'schen und Friedrich'schen aus. 1827 zählte man überhaupt 7 Fabriks- und 7 Materialhandlungen. — Bemerkung verdienen noch die 3 Etagen hohen schönen Raths- und Amthäuser am Markte, die beiden Gasthöfe, das oberhalb der Stadt gelegne und zur Lust viel-besuchte Schießhaus, das stattliche Brauhaus, mehrere Mahl-, Walk- und Bretmühlen. Zur Lust besucht man auch Stein, die Prinzenhöhle, Niederlößnitz und Auerhammer. Seit 1822 geht wöchentlich 2mal Fußpost nach Schneeberg. — Lößnitz ist dem Hagelschlage auffallend unterworfen, der u. a. 1811, 1812 und 1814 (sammt der Fluth) grossen Schaden anrichtete. Groß war auch die Noth 1772, wo 587 Menschen starben, und 1773, wo der Wolkenbruch vom 8. Juny sie vollendete. — Die ehemalige Wichtigkeit des Bergbaues erhellt aus den zahlreichen Halden und Pingen, Hüttenstätten und Stollenmündungen. Vor 350 J. baute man auf Silber, Wißmuth, Kupfer und Eisen, später auch auf Kobelt im Walde, wo eine Gewerkschaft noch 1823 das frische Glück im Kuttengrunde betrieb; jetzt aber ist unsres Wissens der ganze hiesige Bergbau theils in Frist, theils auflässig. — Geburtsort des berühmten Orientalisten und Zwickauer Rectors Johann Zechendorf (l. 1581—1662), des Historikers Ch. K. am Ende, Pfarrers zu Kaufbeuern (l. 1730—1799), des 1775 geb. Orgelvirtuosen Günther, eines Hillerischen Schülers, jetzt Musikdirectors zu Dortmund, u. A. m.

b) Ländliche Orte.

Zu diesen könnte man manche vorstädtische Theile von Lößnitz rechnen, z. E. Brunn- oder Burgstädtel, den Dittersdorfer Waffenhammer oder Dreihannsen, das

1) Das dazu passende feinjährige Holz hat indessen auch hier sehr abgenommen, und die sächs. Instrumentbauer beziehen es nun meist aus dem Oestreichischen, insbesondere aus der böhmischen Herrschaft Stubenbach.

Diakonatsgut, die Güter, den Hasenschwanz, ingl. den Kutten, sonst ein Zechenhaus, das $\frac{1}{2}$ St. von der Stadt zwischen dem Kuttenberge und dem Hirnschädel unterhalb des Gotteswaldes am Rumpelsbache steht; s. übrigens Lößnitz.

1) Langenbach (Filial von Wildbach, mit eigner Schule; 1834 = 54 H. und 283 E.) liegt $1\frac{3}{4}$ St. WNWlich von Lößnitz, $1\frac{1}{4}$ St. von Schneeberg am Wildenfelser Wege, 1 St. von Hartenstein. Im Niederdorfe giebt es eine kleine fürstl. Schäferei, und ein Gütchen steht abgesondert in O. unweit des Steiner Waldes. — Zu Commun und Schule hält sich 2) Lerchenberg (1834 = 4 Gärtner- und 11 Häuslerstellen mit 85 E.) welches ebenfalls auf mehreren Berghängen sich, NWlich vom Hauptdorfe, bis in die Nähe der Mulde hin vereinzelt, und meist Fabriksarbeit treibt. Endlich hält sich zur Commun (welche 1819 256 Schffl. Wintergetreide ausgesäet) der hies. Antheil an *) Neudörfel (1834 = 4 H. und 26 E.); s. unter Wildenfels. — Langenbach treibt einigen Hopfenbau und gute Viehzucht. Südlich überm Dorfe genießt man herrlicher Fernsichten in die Zwickauer Gegend.

*) Schönau bei Wiesenburg: davon gehören hierher 17 H. und 130 E. mit etwa 140 Schffl. Landes; s. unterm Amte Wiesenburg. — — Schießhaus und Steinweg, s. Lößnitz.

Stein (mit dem Schlosse und Vorwerke gepf. und gesch. nach Hartenstein, übrigens nach Wildbach; 1834 = 14 H. und 125 E.) ist kein eigentliches Dorf, sondern enthält ausser der Burg (worin auch die Brauerei) und dem Vorwerke nur 1 Mühle, 1 Pulvermühle, 1 Jägerhaus nebst Jagdzeugschuppen, einige Häuslerstellen, endlich das niedliche Schweitzerhaus, ein Gasthaus nebst Brückenzoll, welches aus der Umgegend zu Concerten, Sonntagslust u. s. w. stark besucht wird. Eine bedeckte Brücke führt die Schneeberg-Hartensteiner Strasse über die Mulde, welche hier den Hartensteiner oder Thierfelder Bach empfängt, und an deren rechtem Ufer nur Burg, Vorwerk u. a. Wirthschaftsgebäude stehen. Das Ganze aber liegt in einem der romantisch-schönsten Thäler des Landes, $1\frac{5}{8}$ St. nördlich von Schneeberg, $1\frac{3}{8}$ St. von Lößnitz, 1 St. von Wildenfels, $\frac{3}{8}$ St. SWlich von Hartenstein, und die Burg insbesondre unter 50° 39′ 14″ Br. und 30° 18′ 46″ L. Sie ist theils in eine isolirte, vom Bache in 2 Armen umflossene Felsklippe dicht am Wasser eingesprengt, theils darauf gebaut, und gewährt eine höchst malerische, auch von Zeichnern sehr häufig benutzte Ansicht. Meist reicht der Fels bis in die 3te Etage hinauf, und der Hof besteht daher aus zwei um wohl 20 Ellen Höhe verschiedenen Abtheilungen, deren höhere auf Bögen ruht und als Gärtchen benutzt wird. Der 50 — 55 Ellen hohe Thurm an der Süd- oder Wasserseite enthält mehrere kreisrunde Säle; daran stossen die beiden kurzen hohen Flügel der W- oder Vorwerksseite, zu deren höchstem Dachboden 155 Stufen führen; hier hat sich auch das Schloßthor in seiner malerischen Alterthümlichkeit gut erhalten. Die Nordseite zeigt die verfallne Capelle, eine bedeckte oder Vertheidigungs-Galerie, besonders aber den runden Hauptthurm, vielleicht den einzigen im Lande, welcher, von der Art des 12. und 13. Jahrhunderts (nämlich ohne äussere Thüre), noch seine volle Höhe zeigt; ja, ein späterer eckiger Aufbau hat diese noch bedeutend erhöhet, und man muß bis zur Thurmuhr 194 Stufen hoch steigen, wird aber dann durch köstliche Thalsichten belohnt. Diese interessante Burg, welche sicherlich den Muldenpaß und die Flösse beherrschte, und wahrscheinlich als Vorfestung für Hartenstein gebaut wurde, war seit 1649 der Amtssitz, ja 1703 noch die Residenz der Grafen, die später Rüßdorf bezogen. Ein Brand ruinirte sie zum Theil, und den Rest überließ man lange dem Verfall, dessen weiterm Vorschreiten indessen der heutige Fürst wehrt. Einige Zimmer würden sich auch wieder wohnbar einrichten lassen. Nordöstlich beim Schlosse zeigen sich auf der Klippe noch einige Mauerreste, das Raubschloß genannt, und diese gelten für die erste Anlage allhier. Der Burg gegenüber sieht man einen Eingang in den Felsen, und die Volkssage macht daraus einen nach der Eisenburg (s. Wildbach) führenden Tunnel; der Gang erweitert sich zu einem Gewölbe, worin er sich 3fach spaltet, kann aber nicht wohl weiter untersucht werden. — Das Vorwerk, durch eine Lindenallee vom Flusse geschieden, hat einige Teiche und 200 — 250 Scheffel Feldes. Am rechten Ufer steht zwar auch noch, oberhalb der Burg, die rothe

Mühle, die aber nicht hierher, sondern nach Hartenstein gehört; in deren Nähe mündet das durch seinen ehemaligen Cinnoberbau interessante tiefe Thal. Die Schloßmühle steht am linken Ufer, wie die meist in den Felsen gesprengte und daher ungefährliche Pulvermühle; die Erstere hat 5 Gänge, Oelzeug und 2 Sägen. Die Brücke ist 1573 und 1694 zertrümmert, ausserdem auch 1610 und 1769 erneuet worden. In dem am linken Ufer verbreiteten, grossen, schönen Steiner Walde sollen viele Eulen hausen. In O. ist der Hartensteiner Forst mit dem Hemmberge und der 4000 Schritte entfernten Prinzenhöhle. Sonst bestand bei Stein ein kleines Vitriolwerk. Der hiesige Kiesel- und Thonschiefer geht in NO. auch in Talkschiefer über. — — — Walkmühle, s. Lößnitz.

3) Wildbach (v. Willbach; † unter fürstl. Collatur und Lößnitzer Eph.; 1834 = 72 H., wobei 1 Schule, und 467 E.) liegt hinsichtlich seiner neuen schönen Kirche unter 50° 38′ 2″ Br. und 30° 19′ 33″ L., 1⅛ St. von Schneeberg und Lößnitz, ½ St. SOlich von Stein, 800 Schritte linksab von der Mulde, an welcher die sehr coupirte reitzvolle Gegend hohe Felsen zeigt. Das Dorf zieht sich von der Kirche hinweg ⅜ St. weit westwärts auf das Plateau der Schneeberg-Hartensteiner Strasse, treibt u. a. auch Klöppelei und Ausnäherei, gute Viehzucht, starken Obstbau, und säete 1819 272 Schffl. Winterfrucht. Zugepfarrt ist der grösste Theil von Stein, und mit dem Filiale Langenbach (s. d.) zählte die Parochie g. 940 Seelen; 1809 bis 1811 hatte sie gegen 118 Geburts- nur 56 Todesfälle. Der Bach bildet zuletzt einen sehr schmalen finstern Waldgrund, über welchem viel Wachholder wächst. Ueberm Dorfe liegen einige schwache Eisenquellen, und ½ St. in O. ist die Prinzenhöhle, 1000 Schritte östlich von der Kirche aber, auf hohem felsigem Vorgebirge, die Ruine der Eisen- oder Ysenburg, welche der Sage nach mit Stein unterirdisch verbunden ist, und deren Geschichte man durchaus nicht kennt; denn daß die Sage sie von K. Heinrich I. und aus gleicher Zeit mit Waldenburg ableitet, ist aller Beglaubigung bar [1]). Ja selbst der Umstand, daß Kaufungens Genossen hierher den Prinzen Ernst bringen wollten, giebt uns keinen geschichtlichen Aufschluß, weil jene jedenfalls die Eisenburg mit Kaufungens Hauptburg Eisenberg in Böhmen verwechselt haben; vergl. unter Hartenstein die Prinzenhöhle. Jetzt sieht man von diesem sogen. Raubschlosse nur noch den mannshohen Rest eines aus Schiefer gemauerten runden Thurmes, so wie Spuren von Mauern und Kellern. Die meisten Steine, die Thorflügel u. s. w. hat man bei einem Kirchenbau in Wildbach verwendet, und dabei Pfeile und kleine Schleuderkugeln ausgegraben. Unterhalb der Burg führt der sogenannte Eisenfurth durch die Mulde, der jedoch den Prinzenräubern, weil der Fluß eben angeschwollen war, nichts half. — Zu W. rechnet man communlich auch den Poppenjäger oder das in SO. isolirt am Poppenwalde liegende Zwickauische Forsthaus; doch gehört dasselbe unter das Zw. Stadtgericht und in den Zw. Amtsbezirk. Der Wald verbreitet sich an der Mulde und dem Bruchbache; das Holz aber, zu Deputaten bestimmt, darf der Rath auf der Mulde nach Zwickau flößen lassen.

---

1) Noch weniger darf hierher dasjenige Isenburger Geschlecht gezogen werden, dem der meißnische Bischof Johann II. (oder nach And. Ite) zugehörte.

Druck von B. G. Teubner in Dresden.







